Deutsches Dichter-Lexikon.

Biographische und bibliographische Mittheilungen

über

deutsche Dichter aller Zeiten.

Unter besonderer Berücksichtigung der

Gegenwart

für Freunde der Literatur zusammengestellt

von

Franz Brümmer.

Zweiter Band.

Eichstätt & Stuttgart, 1877.

Verlag der Krüll'schen Buchhandlung.

(K. Hugendubel.)

C. Fr. Meyer'sche Buchdruckerei (C. Löper) in Weissenburg.

Vorwort.

Dem zweiten Bande des „Dichter-Lexikons“ habe ich nur zwei kurze Worte, der Rechtfertigung und des Dankes, mit auf den Weg zu geben. Wiederholt ist mir in den zahlreichen Zuschriften der Freunde des Lexikons die Bemerkung gemacht worden, daß man trotz der großen Zahl der in dem Werke vertretenen Autoren doch den Namen dieses oder jenes Dichters ꝛc. vergeblich gesucht habe, und wenngleich diese Bemerkungen frei waren von irgend einem Beigeschmack des Vorwurfs, so berührten sie mich doch um so unangenehmer, als ich mir bewußt war, rücksichtlich der Vollständigkeit des Lexikons keinen Wink unbenutzt gelassen zu haben. Alle diejenigen, die einen näheren Einblick in meine Arbeit haben thun können, werden mir dies gern bestätigen. Was ich schon in dem der 1. Lieferung beigegebenen Prospekte gesagt, daß „von den während der letzten 20 Jahre in die Oeffentlichkeit getretenen Dichtern wissentlich keiner ohne Aufforderung zur Einsendung seiner Biographie geblieben ist, wenn nicht bereits in dieser oder jener Quellenschrift das betreffende Material über ihn vorhanden war“, kann ich hier nur wiederholen, und die meisten der im Lexikon fehlenden Dichter ꝛc. haben es nur ihrer eigenen Saumseligkeit und Gleichgiltigkeit zuzuschreiben, wenn ihrer nicht Erwähnung geschehen ist.

Erfreulicher war mir dagegen das vielseitige Interesse an meiner Arbeit, das sich auch besonders durch den Nachweis von Adressen, Quellenschriften, und durch Uebersendung von geeignetem Material bethätigt hat. Diesem Interesse ist es auch zu danken, daß von den in der Schlußlieferung des ersten Bandes verzeichneten Namen noch mehr als 200 theils schon im zweiten Bande, theils in dem Nachtrage

ihre Erledigung gefunden haben, so daß das ganze Werk die stattliche Anzahl von 3500 Biographien aufweist. Allen solchen Förderern des Lexikons, alten und neuen, sei hiermit der herzlichste Dank dargebracht. Besonders fühle ich mich aber verpflicht et der Bemühungen zweier Männer zu gedenken, welche zur Vollständigkeit des Werkes ganz wesentlich beigetragen haben. Es sind dies Herr Buchhändler Jakob Vogel in Glarus, der bei seiner umfassenden Kenntnis der Schweizer Literatur und bei seinem ausgedehnten persönlichen Verkehr mit den Schweizer Dichtern mir überaus schätzenswerthes Material über die Poeten seines Heimatlandes zur Verfügung stellen konnte, und dies auch bereitwilligst gethan hat, — und Herr Paul Benthien in Hamburg, der mit unermüdlicher Zähigkeit und Ausdauer selbst da noch biographische Daten zu erlangen wußte, wo mir schon jede Hoffnung geschwunden war.

Bemerkt sei hier noch, daß ich im Anschluß an das Dichter-Lexikon im Laufe des nächsten Jahres unter dem Titel „Hausschatz deutscher Lyrik seit 1849. Aus den Quellen. Unter Mitwirkung namhafter Dichter und Literaturhistoriker" eine Anthologie lyrischer und lyrisch-epischer Gedichte zusammenzustellen gedenke — der dem Nachtrage beigegebene Prospekt wird darüber das Nähere mittheilen —, und möchte ich für diese Arbeit die gleiche Theilnahme der Dichter erbitten.

Nauen, den 10. Septbr. 1876.

Fr. Br.

M.

Maaß, Johann Gebhard Ehrenreich, geboren am 26. Februar 1766 zu Krottorf bei Halberstadt, studierte seit 1784 in Halle Philosophie und habilitierte sich 1787 als Privatdozent daselbst. Im Jahre 1791 wurde er außerordentlicher, 1793 ordentlicher Professor der Philosophie zu Halle und starb als solcher am 23. Dezember 1823.

D.: Familiengemälde; IV. Halle 1813 bis 14. (Inhalt: I. Karl v. Horst und Amalie v. Buchwald. — II. Die Grafen v. Eichthal, oder: Die ungleichen Brüder. — III. Henriette und Julie, oder: Gefühl und Leichtsinn. — Thekla von Hochfeld.)

Mädler, Minna von, Tochter des 1841 als Hof- und Konsistorialrath verstorbenen Christian v. Witte, wurde 1809 zu Hannover geboren. Schon in früher Jugend, im achten Lebensjahre, erwachte ihr dichterisches Talent, und ohne alle Kenntnis der Gesetze der Metrik verfaßte sie mit größter Leichtigkeit kleine Gedichte. In ihrem sechszehnten Jahre etwa machte sie die Bekanntschaft des genialen Historienmalers Ramberg, und eine Reihenfolge von Skizzen, das allegorische Spiel eines Knaben mit einem Schmetterlinge darstellend, das sie bei ihm sah, regte sie an zu ihrem ersten größeren Gedicht „Lilli". Ramberg drang in die Dichterin, das Ganze, mit seinen Bildern illustriert, im Druck erscheinen zu lassen. Eine verheerende Ueberschwemmung, die viele Gegenden Hannovers heimsuchte und große Noth verbreitete, kam Rambergs Aufforderung zu Hilfe: das Werk erschien in einer Auflage von 1000 Exemplaren, die in acht Tagen vergriffen waren und eine reine Einnahme von 800 Thlrn. für die Verunglückten gewährten. Der anfangs schwierige, durch einen solchen Erfolg umgestimmte Verleger wünschte unverzüglich eine neue Auflage zu veranstalten, allein die Eltern des jungen Mädchens, von gar zu frühem literarischen Ruhme einen nachtheiligen Einfluß auf die Bildung ihres Charakters fürchtend, verweigerten dies. Als mehrere Jahre darauf die verwitwete Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, Tochter Georgs III. von England, Hannover besuchte und die Bekanntschaft der Dichterin machte, ward diese ihre tägliche Gesellschafterin und begleitete sie auch nach Hamburg, wo sie einen Sommer hindurch verweilte. Im Verein mit dieser geistreichen Fürstin gab Minna Witte „Genius, Phantasie, Imagination", eine Reihe von Sonetten — gleichfalls zu wohlthätigen Zwecken — heraus. Ende der dreißiger Jahre vermählte sich Minna Witte mit dem berühmten Astronomen Mädler, mit dem sie 1840 nach Dorpat übersiedelte, wohin er als Professor berufen war. Auch in Livland blieb die Dichterin unter mannigfachen Anregungen in gelehrten und geselligen Kreisen Dorpats literarisch thätig. Im Jahre 1853 weilte sie zur Herstellung ihrer Gesundheit lange Zeit in ihrer Vaterstadt. Als ihr Gatte 1865 in den Ruhestand trat, siedelte sie mit ihm erst nach Bonn, dann nach Hannover über, wo sie ihren Mann am 14. März 1874 durch den Tod verlor und nun als Witwe lebt.

D.: Lilli, in zehn Liedern von **Minna**, Hannover 1826. — Genius, Phantasie und Imagination. Ein Cyklus von 20 Bildern, entworfen von J. K. H. der Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, geb. Prinzessin von Großbritannien, mit Sonetten von Minna Witte. Ebd. 1834. — Gedichte. Mitau u. Leipzig 1848. — Stromesopfer. (Ein Gedicht.) Dorpat 1850. — Anna (Gedicht). Hannover 1858.

Verm.: Das Paradies und die Peri. Die Feueranbeter. Nach d. Engl. d. Thomas Moore. Hamburg 1837. — Die Psalmen. In einer Auswahl metrisch bearbeitet. Hannover 1838.

Magdeburg, Johann, war zu Gardelegen geboren und zuerst als Diakonus zu Lunden in Dithmarschen angestellt, von wo er 1563 als Diakonus an St. Katharinen nach Hamburg kam. Hier starb er am 6. Septbr. 1565.

D.: Der Psalter Davids gesangsweiß, in deutsche Reime verfaßt. Frankfurt a. M. 1565.

Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich von, geboren am 5. Dezember 1767 zu Markgröningen in Würtemberg, studierte Theologie in Tübingen, wo er mit Hölderlin und L. Neuffer befreundet ward, wurde 1794 Pfarrer in Niederstotzingen und 1819 zu Hemaringen bei Heidenheim, wo er am 23. April 1846 starb.

D.: Gedichte. Stuttgart 1795. — Wend Unmuth, oder: Erzählungen, Satiren, Gedichte, Einfälle. Oehringen 1798. — Versuche in christlich-religiösen Gesängen über vorzüglichste Sprüche der heil. Schrift. Stuttgart 1798. — Scenen und Erzählungen a. d. nahen Menschenwelt. Ebd. 1802. — Lyrische Gedichte. Ansbach 1805. — Lottchens angenehme Unterhaltungen. Ebd. 1816. — Poetische Volkssagen und Legenden, größtentheils aus Schwaben, nebst andern Erzählungen und einem Gesange an die Najade des Brenzflusses. Stuttgart 1825.

Mähl, Joachim, geboren 1827 zu Niendorf im Holsteinschen, besuchte, um sich dem Lehrerstande zu widmen, von 1845 bis 1848 das Seminar zu Segeberg, wurde 1850 Lehrer daselbst und 1854 Oberlehrer an der Knabenschule in Rheinfeld, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Stuckschen ut de Muſ'kiſt. IV. (Inhalt: Tater-Mariken. Nebst Glossar. Altona 1867. 2. Aufl. 1869. — Jean. Lütje Denkmal. Ein Theodikon in Form eines Kultur- und Liebeslebens. Nebst Glossar. Ebd. 1868. — Fanny, oder: Wat ſik hebben ſchall, dat kriggt ſik doch. Nebst Glossar. Ebd. 1869. — Lütje Anna, oder: En Stückschen von „Em" und „Ehr", plattdütsch un eegenmakt. Geschrieben im höheren Auftrage. Hamburg 1871.)

Mahler, Heinrich, wurde am 26. März 1839 zu Züllichau in der Mark Brandenburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Schon frühe zeigte er einen regen, empfänglichen Geist und versuchte sich sehr bald, von einem inneren Drang getrieben, in kleinen Verschen und Reimen. Nachdem er einige Klassen seines heimatlichen Gymnasiums durchgemacht, besuchte er die Gewerbeschule in Frankfurt a. O. und trat nach Absolvierung derselben in ein Artillerie-Regiment zu Posen, um die Charge eines Ober-Feuerwerkers und dadurch eine seinem Geist und seinen Anlagen entsprechende Beamtenstelle zu erreichen. Wegen einer Verletzung im Dienst nach 2 Jahren als Invalide entlassen, wandte er sich der Schriftstellerei zu und begann seine Laufbahn als Zeitungs-Feuilletonist. Bald darauf erschien sein größeres Epos „Unser Schiller", dessen Widmung der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha huldvoll entgegennahm. Im Jahre 1864 ging Mahler als Kriegs-Korrespondent für die „National-Zeitung" mit nach Schleswig, und erregten seine Berichte allgemeines Interesse. Zu seinem Unglück verließ Mahler bald darauf die schriftstellerische Laufbahn. Er hatte sich vielseitig mit Mathematik, Physik und Chemie beschäftigt und suchte nun seine reichen Kenntnisse für das praktische Leben zu verwerthen. Aber Misgeschick und Miserfolge hefteten sich an alle seine Unternehmungen, so daß endlich nach jahrelangem, vergeblichen Ringen die Elasticität seines Geistes und die Thatkraft seines Körpers gebrochen wurden. Die Kriege von 1866 und 1870 führten ihn, in verschiedenen Funktionen, abermals auf den Kriegsschauplatz; literarisch war er nur noch wenig thätig. Kurz vor seinem Tode wollte er noch einmal umkehren und die Schriftstellerlaufbahn von vorn anfangen: es war zu spät. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1874 endete der Tod zu Berlin sein dornenvolles, vielbewegtes Leben.

D.: Militärisches Bilderbuch. Glogau 1860. — Unser Schiller. Nachklänge. Magdeburg 1860. — Xenien. Glogau 1860. — Arabesken und Fresken; III. Wriezen 1861. — Picta et Scripta. Heitere Studien; II. Berlin 1862. — Zwölf Sonette für den verlassenen Bruderstamm. Ebd. 1862. — Wieder in den Krieg. Blätter aus meinem Kriegstagebuche. Ebd. 1864. — Ueber die Eider an den Alsensund. Ebd. 1864. — Im Oberthale. Wald-Roman; II. Berlin 1866. — Gesammelte Novellen. Ebd. 1874.

Mahl-Schedl, Ritter von **Alpenburg**, Johann Nepomuk, wurde am 23. (n. a. 27.) Oktober 1806 zu Grünburg in Oberösterreich geboren. Sein Vater Joseph Schedl war Gastwirt und schickte den Sohn anfänglich in die Ortsschule, später nach Wien, wo er die Schule bei St. Anna besuchte. Als er 14 Jahr alt war, nahm ihn der Bruder seiner Mutter, Johann Mahl, Gastwirt in Innsbruck, als Buchführer zu sich und später, da er kinderlos war, an Sohnes Statt an. Seit dieser Zeit schrieb er sich Mahl-Schedl. Aus eigenem Wissensdrang suchte er nun das in der Schule Versäumte nachzuholen und trieb vornehmlich Naturwissenschaften, hörte auch in Innsbruck an der Hochschule die darauf bezüglichen Vorträge, rief

im Jahre 1829 „das tirolische Mineralien-Comptoir" in's Leben und kam dadurch in regen Verkehr mit mehreren naturforschenden Gesellschaften. Im Jahre 1832 heiratete Mahl-Schedl die Erbtochter des Ritters von Lama von und zu Büchsenhausen und bezog die reizend am Inn gelegene Burg, wurde aber schon 1833 Witwer. Im Jahre 1841 vermählte er sich zum zweitenmale mit Emilie Freiin von Eliatscheck von Siebenburg und beschäftigte sich fortan auf seiner Besitzung mit der Landwirtschaft. Beim Einfall der Italiener in Tirol 1848 machte er sich als Hauptmann einer von ihm errichteten Schützenkompagnie und besonders durch die Aufstellung der Bergbatterie um die Vertheidigung des Landes verdient und wurde 1850 mit dem Prädikat von Alpenburg in den österreichischen Ritterstand erhoben. In der Folge erwarb er sich durch Gründung des Radetzkyvereins zur Unterstützung invalider Tiroler Kaiserjäger und Landschützen wie noch mancher anderen Stiftungen um seine Tiroler Heimat wesentliche Verdienste. Er starb zu Innsbruck am 1. April 1873. — Er gründete die „Tiroler Monatsblätter", die er 2 Jahr lang (Innsbruck 1857—58) redigierte, sammelte „Mythen und Sagen Tirols" (Zürich 1857) und „Deutsche Alpensagen" (Wien 1860) und schrieb

D.: Die Alpenzither. Gedichte und Erinnerungsblätter aus den Jahren 1848—50. Innsbruck 1853. 2. Auflage 1859. — Ehrenkranz zur Feier des 90. Geburtsfestes und 73. Dienstfestes Radetzky's. Ebd. 1856. — Märzenveilchen. Gedichte. Ebd. 1859.

Mahlmann, Siegfried August, wurde am 13. März 1771 zu Leipzig geboren und besuchte nach dem frühen Tode seiner Eltern die Fürstenschule zu Grimma, wo er sich an Seume und an den später als Verfasser unzüchtiger Schriften berüchtigt gewordenen Chr. Aug. Fischer anschloß. Im Jahre 1789 bezog er die Universität seiner Vaterstadt, wo er neben der Jurisprudenz Philosophie und Literatur studierte. Nachdem er hierauf Erzieher eines jungen Livländers gewesen, denselben auch auf die Universität Göttingen begleitet und diesen Aufenthalt zu seiner eignen Weiterbildung benutzt hatte, durchreiste er an der Seite seines Zöglings den Norden Europas und ließ sich dann 1798 in Leipzig nieder, um als Privatgelehrter sich ganz der Wissenschaft und Kunst zu widmen. Zuerst übernahm er eine Buchhandlung, dann nach dem Tode seines Schwagers Spaziers 1805 die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt", wobei ihn von 1810 bis 1816 K. L. Methusalem Müller unterstützte, da er selbst 1810 den Pacht und die Administration der politischen „Leipziger Zeitung" übernommen hatte. Das letztere Geschäft brachte ihm reichen Gewinn und mancherlei Ehrenbezeigungen, verwickelte ihn aber zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft in Deutschland in manche Gefahren, die sich sogar 1813 bis zu seiner Gefangennahme und Abführung auf die Citadelle Erfurt steigerten. Im Jahre 1817 gab Mahlmann die Pachtung und Herausgabe der Zeitung auf und zog sich auf seine Besitzungen bei Leipzig zurück, wo er sich bis an seinen Tod mit ökonomischen und naturwissenschaftlichen Studien beschäftigte Er starb als königl. sächsischer und herzogl. gothaischer Hofrath am 16. Dezbr. 1826.

D.: 1) Erzählungen und Märchen; II. Leipzig 1802. 2. Auflage 1812. — 2) Herodes vor Bethlehem, oder: Der triumphierende Viertelsmeister. Ein Schau-, Trauer- und Thränenspiel in 3 A. Leipzig 1803. 5. Auflage 1837. — 3) Albano der Lautenspieler; II. Ebd. 1803. — 4) Die Maske (Nr. 1: Harlekins Wiedergeburt). Ebd. 1803. — 5) Die Lazaroni; II. Ebd. 1803. — 6) Marionettentheater, oder: Sammlung lustiger und kurzweiliger Aktionen für große und kleine Puppen. Ebd. 1806. (Inhalt: König Violon und Prinzessin Clarinette. Trsp. in 1 A. — Des Doktor Pandolfo Begräbnis und Auferstehung. Posse in 3 A. — Die neue Gurli, oder: Die Prophezeihung. Lustspiel in 1 A. — Harlekin der Eheflicker, Posse in 3 A.) — 7) Der Hausbau. Lustspiel in Knittelversen und 3 A. Leipzig 1810. — 8) Der Geburtstag. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1810. — 9) Neue Original-Lustspiele. Ebd. 1810. (Inhalt: s. o. 8)—7) — Liebesproben). — 10) Liederbuch für die Loge Minerva zu den drei Palmen; herausgegeben. Leipzig 1822. — Gedichte. Halle 1825. 2. Aufl. 1835. Gesammelte Gedichte. 3. Aufl. Halle 1837. 4. Ausgabe 1845. — 12) Sämtliche Schriften, nebst Biographie; VIII. Leipzig 1839 bis 40. (Inhalt I.—II. Biographie. — III.—V. s. o. 1) — VI.—VII. s. o. 3) — 6) — VIII. Vermischte Schriften). Neue Aufl.; III. 1859.

Mähly, Jakob, geboren am 24. Dezember 1828 zu Basel, studierte in Basel, Göttingen und Berlin Philosophie und ist seit Jahren Professor der klassischen Philologie an der Universität und Lehrer an der höheren Gymnasial-Anstalt (Pädagogium) in Basel.

D.: Die Sängerfahrt. Novelle St. Gallen 1856. — Rhigmurmel. Gedichte in Basler Mundart. Basel 1857. 2. Ausgabe 1862. — Die Centralhochschule. Lustsp. Ebd. 1854. — Mathilde. Epische Dichtung. Ebd. 1855. 2. Ausgabe 1862. — Das Erdbeben zu Basel. Episches Gedicht. Ebd. 1856. 2. Ausgabe 1862. — Frieden. Idyll aus der Schweiz in 6 Gesängen. Ebd. 1862. — Lied und Leid. Gedichte. Bern 1863. — Trauerlieder. Basel

1863. — Aus der Gegenwart. Bilder und Bildchen. Ebd. 1874. — Byrsopolias. Humoristisches Epos. Ebd. 1875. — Zwischen Thal und Gletscher. Humoreske in Versen. Ebd. 1869. — Die Belagerung von Basel. Drama in Versen. Ebd. 1875.

Verm.: Seb. Castellio. Biographie. Basel 1862. — Geschichte des Lustspiels. Leipzig 1862. — Angelus Politianus. Ein Kulturbild. Ebd. 1864. — Varroniana. Basel 1865. — Friedrich Kücken. Eine Skizze. Ebd. 1867. — Die Schlange in Mythus und Kultus des Alterthums. Ebd. 1867. — Richard Bentley. Biographie. Leipzig 1868. — Mosaik in gebundener und ungebundener Rede für die Jugend. Zürich 1873. — Verschiedene Jugendschriften.

Mailath, Johann Nepomuk Joseph Graf von, Sohn des österreichischen Staats- und Konferenzministers Joseph Graf von M., wurde am 5. Oktober 1786 zu Pest geboren, erhielt in seinen Knabenjahren Unterricht im elterlichen Hause, machte darauf die spezifisch-staatswissenschaftliche Laufbahn, welche bis 1848 in Ungarn Norm war, durch und studierte dann in Erlau Philosophie und in Raab die Rechte. Nun trat er in den Staatsdienst und stieg in demselben während zehn Jahre bis zum Sekretär bei der königl. Statthalterei, als ihn ein gefährliches Augenleiden zwang, den Staatsdienst zu verlassen. Nach zwei und einem halben Jahre wiederhergestellt, widmete er sich hinfort in Wien literarischen Beschäftigungen und zwar ebenso sehr aus Neigung, als gedrängt durch die Noth des Lebens, da ihm die Glücksgüter nur sehr spärlich zugetheilt waren. Besonders war es die Geschichte und Literatur seines Heimatlandes Ungarn, mit der er sich eingehend beschäftigte. Später siedelte er, um von seinen sich täglich mindernden Einkünften leben zu können, mit seiner Tochter Henriette aus Wien nach München über. Da sich aber auch hier seine Hoffnungen auf eine bessere Lage nicht zu verwirklichen schienen, so faßte er den Plan, seinem Leben ein Ende zu machen. Am 3. Januar 1855 entfernte er sich mit seiner Tochter von München, und beide fanden, wie im Leben, so im Tode vereint im Starnberger See ihren Untergang. Auf dem Kirchhofe zu Münsing wurden die Leichen beerdigt.

D.: Coloczaer Codex altdeutscher Gedichte (mit Joh. Paul Köffinger herausgegeben). Pest 1817. — Altdeutsche auserlesene Gedichte, neudeutsch bearbeitet. Stuttgart 1819. — Gedichte Wien 1824. — Magyarische Sagen und Märchen. Brünn 1825. — Himly's auserlesene Liebeslieder übers. Pest 1829. 2. Aufl. 1831. — Iris. Deutscher Almanach; IX Jahrg. (Die ersten beiden mit Dr. S. Saphir herausgeg.) Ebd. 1840—48.

Major-Forsepth, Charles, geboren 1802 zu Memel in Ostpreußen, war der Sohn eines englischen Schiffskapitäns, der dort seinen Wohnsitz genommen hatte. Er verlor seine Eltern, die beide aus Schottland stammten, sehr früh und kam im 12. Jahre in eine Erziehungsanstalt zu Blandau in Ostpreußen. Auf den Wunsch seiner Verwandten sollte er sich dem Handelsstande widmen, doch trieb ihn seine Neigung zum Studium der Theologie, dem er seit 1823 in Königsberg oblag. Auf Professor Olshausens Rath trat er dann in die Missionsanstalt zu Basel ein, ging 1827 nach Korfu, um die neugriechische Sprache zu erlernen, wirkte dann einige Jahre als Hauslehrer und wurde 1833 von der evangelischen Gesellschaft in Paris als Prediger nach Straßburg gesandt. Nachdem er 1841 in die preußische unierte Landeskirche aufgenommen worden, ging er 1843 als preuß. Gesandtschaftsprediger nach Konstantinopel, wo er bis 1845 blieb. Nach seiner Rückkehr lebte er als Privatgelehrter in Bonn, versah auch eine Zeit lang das Amt eines Universitätspredigers, und wurde 1850 Hofprediger an der reformierten Gemeinde in Halberstadt, wo er 1852 starb.

D.: Gedichte. Leipzig 1846.

Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto Freiherr von der, der Sohn eines hessischen Offiziers, wurde am 23. Juni 1786 zu Hanau geboren und mit einem jüngeren Bruder bei seinem Oheim, dem hessischen Minister, bald in Kassel, bald in Escheberg erzogen. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Kassel studierte er in Marburg die Rechte, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, und begleitete dann seinen Oheim nach Paris, wo er ein Jahr blieb. Nach seiner Rückkehr (Anfang 1806) arbeitete er als Assessor bei der Regierung in Kassel, wurde unter Jerome Napoleon Auditor im Staatsrath, 1808 Legationssekretär in München 1810 in Wien und trat 1813 in sein altes Dienstverhältnis in Kassel zurück. Im Jahre 1814 wurde er Justizrath, 1817 Regierungsrath und gleichzeitig zum Geschäftsträger in Dresden ernannt, wo er mit Tieck, Loeben, Kalkreuth u. a. angenehme Jahre verlebte. Im Jahre 1822 ging Malsburg, der inzwischen zum Kammerherrn ernannt worden war, in außerordentlicher Mission, welche die schreienden Familienverhältnisse des Kasseler Hofes betrafen, nach Berlin; 1824 ging er in die Heimat, um dem Bau eines Waldschlosses gegenüber dem seinem Bruder durch Erbschaft zugefallenen Escheberg zu fördern. Hier erkrankte er und starb bereits am 24. Septbr. 1824.

D.: Gedichte. Kassel 1817. Leipzig 1821. — Die Verwickelungen des Zufalls. Lustsp. in 3 A. von Calderon, übersetzt Berl. 1819. — Calderons Schauspiele übers.; IV. Leipzig 1819 bis 25. Loge de Vega: Stern, Scepter, Blume. Herausgeg. Dresden 1824. 1836. — Poetischer Nachlaß und Umrisse aus seinem innern Leben. Von P. C. (Philippine v. Calenberg.) Kassel 1825.

Maltitz, Gotthilf August Freiherr von, wurde am 9. Juli 1794 zu Königsberg in Preußen geboren, studierte in Tharand die Forstwissenschaften, welches Studium in den Jahren 1813—15 durch seine Betheiligung am Freiheitskriege unterbrochen wurde, und erhielt 1821 eine Oberförsterstelle in Preußen. Eine Satire gegen seine vorgesetzte Behörde raubte ihm jede Aussicht auf Beförderung und so gab er schon 1822 seine Stelle auf, unternahm eine Reise nach Italien und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er sich ganz der Dichtkunst widmete. Seine geselligen Talente, sowie sein freimüthiges Wesen machten ihn übrigens in den höheren Kreisen zu einer beliebten Persönlichkeit. Als Dichter machte er sich zuerst durch seine Fortsetzung von Witschels „Morgen- und Abendopfer" auch in weiteren Kreisen bekannt. Seine Trauerspiele „Schwur und Rache" und „Kohlhaas" fanden Beifall auf den deutschen Bühnen. Da er indes bei der Aufführung seines Drama's „Der alte Student" die Schauspieler veranlaßt hatte, die von der Censur gestrichenen Stellen, in denen sich eine warme Sympathie für die polnische Nation aussprach, dennoch vorzutragen, so mußte er 1828 Berlin verlassen. Er ging nach Hamburg und übernahm dort die Redaktion des „Norddeutschen Couriers". Die Julirevolution von 1830 rief ihn nach Paris, doch kehrte er schon 1831, theilweise enttäuscht, nach Deutschland zurück und ließ sich 1832 in Dresden nieder, wo er am 7. Juni 1837 starb.

D.: Ränzel und Wanderstab; II. Berlin 1821—23. — Gelasius, der graue Wanderer im 19. Jahrh. Leipzig 1826. — Schwur und Rache. Trauersp. Berlin 1826. — Hans Kohlhaas. Trauerspiel in 5 A. Ebd. 1828. — Der alte Student. Drama in 2 A. Hamburg 1828. — Das Pasquill. Schausp. Ebd. 1829. 2. Auflage 1849. — Ein herzliches Wort zum Herzen deutscher Fürsten. Ebd. 1. und 2. Auflage 1830. — Sonnenblicke. Gesänge religiösen Inhalts. Leipzig 1830. 6. Aufl. Zittau 1834. — Oliver Cromwell, oder: Die Republikaner. Drama in 4 A. Hamburg 1831. — Polonia. Ein Gedicht. Ebd. 1831. — Pfefferkörner im Geschmacke der Zeit. Ernster und satirischer Gattung; 4 Hefte. Ebd. 1831—34. — Balladen und Romanzen. Leipzig 1832. — Humoristische Raupen, oder: Späßchen für Forstmänner und Jäger. Berlin 4. Auflage 1839. — Jahresfrüchte der ernsten und heiteren Muse; II. Leipzig 1834—35. — Ritter Roststaub. Schwank in 1 A. (abgedruckt im „Almanach dramatischer Spiele". Hamburg 1828.) — Jocko am Stix. Dramat. Scene (abgedruckt ebd. 1829). — Die Leibrente. Schwank in 2 A. (abgedruckt im „Taschenbuch dramatischer Originalien." Leipzig 1838).

Maltitz, Johann Georg Friedrich Franz Freiherr von, ältester Sohn des im Jahre 1826 zu Karlsruhe verstorbenen russischen Ministers Peter v. M., wurde am 6. Juni 1794 zu Nürnberg geboren und widmete sich seit 1811 der diplomatischen Laufbahn. Er war zu verschiedenen Zeiten bei den russischen Gesandtschaften zu Karlsruhe, Stuttgart, Berlin und London angestellt, wurde 1821 russischer Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten Nordamerika's, wo er 7 Jahre blieb und während dieser Zeit zur katholischen Kirche übertrat, 1828 Geschäftsträger am preußischen Hofe mit dem Titel eines Wirkl. Staatsraths und Legationsraths, und 1837 außerordentl. russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister im Haag, wo er bis 1854 blieb. Der schmerzliche Tod einer geliebten Gattin, die im Wahnsinn starb, bewog ihn, dessen Gemüth und Gesundheit der Kummer zerrüttet hatte, dem Dienste zu entsagen. Er zog sich in die Einsamkeit nach Boppard am Rhein zurück, wo er am 25. April 1857 an einem Lungenschlage starb.

D.: Athalia. Trauersp. nach Racine. Karlsruhe 1816. — Alzire. Trsp. nach Voltaire. Ebd. 1817. — Gedichte. Ebd. 1817. — Die Geister auf Yburg. Rittersage. Ebd. 1817. — Demetrius. Trsp. nach Schiller's Entwurf. Ebd. 1817. — Neue Sammlung Gedichte. Emmerich 1829. — Phantasiebilder, gesammelt am malerischen Ufer der Spree, von einem Unbekannten. Berlin 1834.

Maltitz, Apollonius August Freiherr von, Bruder des Vorigen, wurde 1795 geboren und widmete sich, wie jener, der Diplomatie. Er war seit 1811 nach einander Attaché bei der russischen Gesandtschaft in Karlsruhe, Stuttgart, Wien, Berlin, Rio de Janeiro, wurde 1836 Legationsrath und Gesandtschaftssekretär in München und 1841 mit dem Titel eines russischen Staatsraths russischer Geschäftsträger in Weimar. Im Jahre 1865 nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste, blieb aber in Weimar wohnen und starb daselbst am 2. März 1870.

D.: Gedichte. Karlsruhe 1817. — Geständnisse eines Rappen mit Anmerkungen seines Kutschers. Humorist. Roman. Berlin 1826. — Der Dichter und der Uebersetzer. Schausp. Ebd. 1829. — Gedichte. Neue

Sammlung; II. München 1838. — Bothwell an Maria, und: Maria an Bothwell. Zwei Heroiden. Ebd. 1838. — Dramatische Einfälle; II. Ebd 1838–43. — Drei Fähnlein Sinngedichte. Berlin 1844. — Triclinium. Gedicht in 3 Ges. Weimar 1856. — Noch ein Blatt in Lethe. (Didaktisches Gedicht.) Ebd. 1857. — Vor dem Verstummen. Epigramme. Ebd. 1858. — Virginia. Trsp. in 5 A. Ebd. 1858. — Anna Boleyn Trsp. in 6 A. Ebd. 1860. — Spartacus. Trsp. in 5 A. Ebd. 1861. — Quelle und Abgrund. Schausp. 1861. — Die Gedächtniskur, oder: Die drei Knoten im Schnupftuche. Lustsp. in 3 A. Weimar 1862. — Die Wunderkur der Hölle. Poetische Erzhlg. Ebd. 1863. — Die Selbstbiographie. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Das unhistorische Fenster. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Photographie und Vergeltung. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1865. — Ausgewählte Gedichte. Herausgegeben von Karl Frhrr. v. Beaulieu-Marconnay. Ebd. 1873.

Maltitz, Hermann von, Pseudonym für Fr. Herm. **Kleucke**; s. d.

Maltzan, Freiherr Heinrich von, aus dem Hause Maltzahn zu Wartenberg und Penzlin, wurde am 6. Septbr. 1826 zu Dresden geboren, studierte von 1846 bis 1850 in München, Heidelberg und Erlangen die Rechte, machte aber zur Erforschung der Sitten und Sprachen des arabischen Volksstammes seit 1852 große Reisen, über welche er anziehende Berichte veröffentlichte. So bereiste er Spanien, Portugal, Algerien und Marocko („Drei Jahre im Nordosten von Afrika; IV. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1868"), die Türkei und Syrien, wanderte 1860 als Muselman unter dem Namen Abdurrahman Ben Mohammed nach Mecka („Meine Wallfahrt nach Mecka; II. Leipzig 1865"), sammelte 1867 und 1869 in Tunis und Tripolis phönizische Inschriften („Sittenbilder aus Tunis und Algerien. Leipz. 1869"— „Reise in den Regentschaften Tunis und Tripolis; III. Leipz. 1870"), durchstreifte Malta, Sicilien und 1868 Sardinien, wo er sich besonders mit den phönizischen Denkmälern beschäftigte („Reise auf der Insel Sardinien. Leipz. 1869"), und 1870 bereiste er Südarabien („Reise nach Südarabien. Braunschw. 1872"). Den Winter von 1873 auf 1874 lebte er in Wiesbaden, ging dann nach Italien, um seine Gesundheit zu stärken und sich auf neue Reisen vorzubereiten. Uebermaß seiner körperlichen Leiden trieb ihn zum Selbstmord. Er erschoß sich zu Pisa am 22. Febr. 1874.

D.: Pilgermuscheln. Gedichte eines Touristen. Leipzig 1863. — Das Grab der Christin. Legende. Ebd. 1865.

Manesse, Rüdiger, zwei Schweizer dieses Namens, die zu Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebten und von denen der Vater Ratsherr, der Sohn Küster und Schullehrer in Zürich war. Beide veranstalteten jene berühmte Sammlung Minnelieder ihrer Zeit, die nach ihnen die „Manesse'sche Sammlung" oder „Manesse'sche Handschrift" führt, und die 7000 Strophen von 140 Dichtern enthält. Diese Sammlung befand sich bis 1607 auf der Burg Forsteck bei St. Gallen, kam dann nach Heidelberg und während des 30jährigen Krieges nach Paris, wo sie 1726 von Joh. Chr. von Bartenstein wieder aufgefunden wurde. Im Gegensatz zu einer im Kloster Weingarten (darnach die „Weingartener Liederhandschrift" genannt) zeichnet sie sich durch eine größere Anzahl von Gedichten und durch die fleißig und gut ausgeführten 137 Dichterbilder aus. Bodmer und Breitinger veröffentlichten zuerst Proben aus der Manesse'schen Handschrift (II. Zürich 1758 ff.). Eine Gesamtausgabe besorgte Fr. Heinr. von der Hagen in 4 Bänden (Leipz. 1838).

Mangold, Emilie, Tochter des verstorbenen Hofkapellmeisters Johann Wilhelm M., wurde am 17. April 1831 zu Darmstadt geboren. Schon im Alter von 5 Jahren verfaßte sie kleine Gelegenheitsgedichte, sowie nach dem ersten Besuche eines Theaters im 7. Jahre ein kleines Schauspiel, „Der Freier" und im 14. Jahre zwei größere Kinderschauspiele, welche von ihren Mitschülerinnen aufgeführt wurden. Luise von Plönnies nahm sich der Arbeiten ihrer Feder mit mütterlicher Liebe an, und dem belehrenden Einflusse jener Dichterin verdankte Emilie einen entschiedenen Fortschritt in ihrer poetischen Entwickelung. Seit dem Jahre 1865 erschienen von Emilie Mangold in den verschiedensten Volksblättern von meist kirchlicher Richtung eine Reihe von Volkserzählungen, Märchen, Novellen, die demnächst gesammelt erscheinen sollen.

Manso, Johann Kaspar Friedrich, geboren am 26. Mai 1759 zu St. Blasii Zella im Gothaischen, studierte in Jena Theologie, Philologie und Philosophie, wurde 1785 Kollaborator und bald Professor am Gymnasium in Gotha, 1790 Prorektor und 1793 Rektor des Magdalenengymnasiums in Breslau, wo er am 9. Juni 1826 starb. — Außer mehreren historischen und humanistischen Schriften veröffentlichte er:

D.: Die Kunst zu lieben. Ein Lehrgedicht in 3 Büchern. Berlin 1794. — Ueber die Verleumdung der Wissenschaften. Epistel. Leipz. 1796. — Gegengeschenk an die Sudelköche zu Weimar und Jena. Epistel (gegen Schiller und Göthe). Ebd. 1797. — Ver-

mischte Schriften; II. Leipzig 1801. — Vermischte Abhandlungen und Aufsätze. Ebd. 1821.

Marbach, Gotthard Oswald, Sohn eines Predigers zu Jauer in Schlesien, wurde daselbst am 13. April 1810 geboren, zuerst von seinem Vater, dann von seinem Oheim Bobertag in Lobendau bei Liegnitz unterrichtet und dann (1821) auf die Ritterakademie in Liegnitz gesandt, die er aber (1827) nach des Vaters Tode mit dem dortigen Gymnasium vertauschte. Im Jahre 1828 bezog Marbach die Universität Breslau, an der er Philosophie studierte. Er setzte dieses Studium in Halle fort, beschäftigte sich auch besonders mit Mathematik und Naturwissenschaften, promovierte 1831 und begab sich nun in die Heimat, mit der Absicht, sich in Breslau zu habilitieren. Die Cholera trat hemmend dazwischen, und er blieb in Liegnitz, wo er eine Lehrerstelle am Gymnasium erhielt. Im folgenden Jahre ging er nach Leipzig, schrieb hier sein „Populäres physikalisches Lexikon" (V. Leipz. 1833—38) und habilitierte sich 1833 in der philosophischen Fakultät; 1848 wurde er außerordentlicher Professor und später mit dem Titel eines Hofraths beehrt. In dieser Stellung befindet sich Marbach gegenwärtig noch. Gleichzeitig ist er Direktor der Lebensversicherungsgesellschaft „Teutonia." In den Jahren 1839 und 1840 redigierte er die Vierteljahrsschrift „Die Jahreszeiten" und von 1848 bis 1852 die „Leipziger Zeitung."

D.: Gnomen. Liegnitz 1832. — Gedichte von **Silesius Minor** (pseud.) Leipzig 1836. 2. vermehrte Auflage 1838. — Volksbücher. Ebd. 1838 ff. — Buch der Liebe. Gedichte. Ebd. 1839. — Antigone. Trauersp. Ebd. 1839. — Die Dioskuren. Novelle; II. Ebd. 1840. — Unsterblichkeit. Ein Sonettenkranz. Ebd. 1843. — Papst und König. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1843. — Liebesgeschichten. Ebd. 1846. — Hippolyt. Tragödie in 5 A. Ebd. 1858. — Medeia. Tragödie in 5 A. Ebd. 1858. — Julius Cäsar. Tragödie in 5 A. n. Shakespeare. Ebd. 1860. — Ein Weltuntergang. Trilogie. Ebd. 1861. — Antonius und Cleopatra. Tragödie in 5 A. Ebd. 1861. — Othello, der Mohr von Venedig. Tragödie in 5 A. n. Shakespeare. Ebd. 1864. — Brutus und Cassius. Tragödie in 5 A. Ebd. 1860. — Dramaturgische Blätter. 1. u. 2. Heft. Ebd. 1866. — Coriolanus. Tragödie in 5 A. Ebd. 1867. — Proteus. Satyrspiel. Ebd. 1867. — Herodes. Lustspiel in 1 A. Ebd. 1867. — Romeo und Julie. Tragödie n. Shakespeare in 5 A. Ebd. 1867. — Das Halljahr Deutschlands. Klänge und Lieder. Berlin 1870. — Hamlet. Tragödie n. Shakespeare. Ebd. 1874. — Shakespeare-Prometheus. Phantastisch-satirisches Zauberspiel vor dem Höllenrachen. Ebd. 1874. — Papst und König, oder: Manfred der Hohenstaufe. Trauerspiel in 5 A. Ebd. (1875).

Marc, Friedrich, wurde am 13. Mai 1819 zu London als der Sohn eines Deutschen geboren, der dort im Missionsdienst der anglikanischen Kirche beschäftigt war. Die Mutter war eine Engländerin. Der Sohn, der in des Vaters Beruf eintreten sollte, erhielt seine Erziehung in Deutschland und hatte seine theologischen Studien in Heidelberg begonnen, als er aus Abneigung gegen den ihm zugedachten Beruf, dieselben abbrach, und 1839 eine Hauslehrerstelle bei einer in Wiesbaden weilenden englischen Familie annahm. Seine Muße verwendete er auf das Studium des Arabischen, da er beabsichtigte, nach dem Orient zu gehen, um eine Anstellung bei einem englischen Konsulate zu erlangen; gleichzeitig war er durch Dräxler-Manfred, der damals in Wiesbaden sich aufhielt, zu poetischer Produktion erfreulich angeregt und darin gefördert worden. Nachdem er indes in Gießen die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt hatte, ging er 1845 nach London, setzte hier seine Sprachstudien fort und erhielt endlich dauernde Beschäftigung als Lehrer an verschiedenen Anstalten, wodurch seine äußere Lage gesichert wurde. Daneben hält er für das gebildete Publikum Vorträge über Geschichte in englischer Sprache.

D.: Gedichte. London 1858. 3. Aufl. Leipz. 1868.

Märcker, Friedrich Adolf, geboren am 8. November 1804 zu Eltville im Nassauischen, lebt in Berlin als Professor und Privatdozent an der Universität, an der er Vorlesungen über Philosophie, Rhetorik und Pädagogik hält.

D.: Gedichte; II. 2. verm. Aufl. Berlin 1858. — Alexandra. Tragische Trilogie. (Philippos. — Demosthenes. — Alexander der Große). Ebd. 1857. — Karl Martell. Tragödie in 5 A. Ebd. 1858. — Karl der Große. Tragödie. Ebd. 1861. — Erinnerungen. Der Gedichte dritter Band. 1. Heft. Ebd. 1862. 2. Heft. Ebd. 1867. — Eheliche Ermahnungen. (Nach Plutarchos). Eine Hochzeitsgabe (Abdruck a. d. Vorigen). Ebd. 1870;

de Marées, Wilhelm Ludwig, geboren zu Dessau am 14. Febr. 1820, erhielt seine Schul- und Gymnasialbildung in Dessau, Erlangen, Nürnberg und Zerbst und studierte von Michaelis 1840 bis Herbst 1844 in Halle und Erlangen Theologie und Philologie. Im Jahre 1857 wurde er Archidiakonus an der Hof- und Stiftskirche zu Bartholomäi in Zerbst und Michaelis 1872 Prediger zu Osmarsleben bei Bernberg.

D.: Von dem inwendigen Menschen. Nebst einem Anhange alter Kirchenlieder. Aus dem Lateinischen. Berlin 1857. — Geistliche

Dichtungen. Nach d. Latein. und Italien. Leipz. 1867. — Kreuz- und Trostlieder (aus dem Franz. übersetzt und veröffentlicht als Probe aus einer in Gesangbuchform geordneten Sammlung von 200 Liedern). Zerbst 1870.

de Marées, Adolf, s. im Nachtrage!

Margelik, Karl Freiherr, geboren am 10. April 1812 zu Chrudim in Böhmen, entstammt einer böhmischen Adelsfamilie, beendete seine Gymnasial- und Rechtsstudien in Prag und trat 1832 bei dem böhmischen Gubernium in den Staatsdienst, wurde 1833 Konzeptspraktikant bei dem Kreisamte in Chrudim, 1837 überzähliger Kreiskommissär im Leitmeritzer, 1840 im Bidschower und Klattauer Kreise, 1844 überzähliger Gubernialsekretär in Prag, 1850 wirklicher Kreiskommissär und Votic und 1854 wirklicher Sekretär bei der Statthalterei in Prag.

D.: Der schwarze See. Poetische Erzählung. Prag 1851. — Schützet die Bäume! Aus dem Böhmischen des P. Franz Doucha metrisch übersetzt. Ebd. 1860. — Prager Dombilder. (Ein Sagencyklus.) Ebd. 1862.

Marggraff, Rudolf, wurde am 28. Februar 1805 zu Züllichau geboren, wo sein Vater Kreissteuereinnehmer war. Auf dem dortigen Pädagogium vorgebildet, bezog er 1824 die Universität Berlin, wo er 2 Jahre lang Theologie und weitere 2 Jahre Philosophie und Naturwissenschaften studierte. Darauf übernahm er die Leitung zweier Prinzen von Biron-Kurland in Berlin und 1828 infolge einer an ihn ergangenen Einladung die interimistische Verwaltung des Rektorats an der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt. Diese Stellung gab er im folgenden Jahre wieder auf, um sich für das höhere Lehrfach vorzubereiten. Im Jahre 1833 kehrte er nach Berlin zurück, wirkte hier behufs praktischer Ausbildung ein Jahr lang an einigen höheren Privatlehranstalten und wandte sich dann ausschließlich ästhetischen und kunsthistorischen Studien zu. Er lieferte für mehrere kritische und belletristische Zeitschriften, besonders für das von seinem Bruder Hermann redigierte „Berliner Konversations-Blatt“, für den „Norddeutschen Frühlings-Almanach“ (1836) und für den von Chamisso herausgegebenen „Musenalmanach“ zahlreiche kunstliterarische und poetische Beiträge. Seinem Studium der Archäologie und Denkmäler-Erklärung entsprang seine Doktor-Dissertation „Ueber den mythologisch-symbolischen Gebrauch der Schlange ꝛc.“. Eine mit seinem Bruder nach dem südlichen Deutschland 1837 unternommene Reise hatte zur Folge, daß er sich in München dauernd niederließ und zunächst den dortigen Kunstbestrebungen seine Studien und Kräfte widmete. Er gab die „Münchener Jahrbücher für bildende Kunst“ heraus, betheiligte sich als Mitarbeiter an dem „Konversations-Lexikon der Gegenwart“ (1838—41), an der „Allgemeinen Zeitung“, dem „Kunstblatt“ und lieferte für die „Deutschen Blätter“ (1840) und das „Stuttgarter Morgenblatt“ poetische Spenden. Im Jahre 1841 ward er als Professor der Kunstgeschichte und Aesthetik, zugleich als Sekretär an die königliche Akademie der bildenden Künste zu München berufen und ihm der Kunstunterricht bei Hofe anvertraut. Vielfache Reisen in Deutschland und Italien füllten neben seiner Lehrthätigkeit die folgenden Jahre aus. Im Jahre 1855 trat er in den Ruhestand und lebt er seitdem in München ganz seinen Studien. — Außer werthvollen kunsthistorischen Arbeiten schrieb er

D.: Gedichte (gemeinschaftlich mit seinem Bruder herausgegeben). Zerbst 1830.

Marggraff, Hermann, Bruder des Vorigen, wurde am 14. Septbr. 1809 zu Züllichau geboren, wo er auch auf dem dortigen Gymnasium seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt. Im Jahre 1829 bezog er die Universität Berlin, wo er mehrere Jahre hindurch philologische, philosophische und ästhetische Vorlesungen hörte. Hier schloß er sich auch bald den Vertretern der schönen Literatur, der Restaurationsperiode, an, wie sie sich in den Zeitschriften „Der Freimüthige“ — „Der Gesellschafter“ unter den Beschränkungen der peinlichen Censur entwickeln und bewegen durften. Nach beendigten Studien absolvierte Marggraff die Gymnasiallehrerprüfung; ohne indes diese Laufbahn weiter zu verfolgen, wandte er sich darauf ganz der freien literarischen Thätigkeit zu. Im Jahre 1836 trat er als Redakteur an die Spitze des „Berliner Konversationsblattes“, siedelte aber bald nach der Rückkehr von der mit seinem Bruder unternommenen Reise nach Leipzig über, wo seine Thätigkeit zwischen literarisch-kritischen und dramatischen Arbeiten getheilt war. Im Jahre 1843 folgte Marggraff der Aufforderung seines Bruders, in München seinen Aufenthalt zu nehmen. Hier weilte er zwei Jahre, seine Thätigkeit besonders den „Fliegenden Blättern“ und den „Grenzboten“ zuwendend, und ging dann nach Augsburg, um sich an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“ zu betheiligen. Im Sommer 1847 erhielt er von der Redaktion der „Deutschen Zeitung“ einen Ruf nach Heidelberg, wo er bis zum Herbst 1848 wohnte. Der Verlags- und Redaktionswechsel dieser Zeitung führte ihn dann nach Frankfurt am Main. Im Sommer 1851 siedelte er nach Hamburg über, wo er ein Jahr lang an der

Redaktion des „Altonaer Merkur" Theil hatte, um vom Juli 1852 an zum „Hamburger Korrespondenten" überzugehen. Zu Ende 1853 folgte er einem Rufe der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, um seine Thätigkeit diesem Geschäfte zu widmen und insbesondere die Redaktion der „Blätter für literarische Unterhaltung" zu übernehmen, deren langjähriger Mitarbeiter er gewesen. In dieser Wirksamkeit verbrachte er volle zehn Jahre und erwarb sich durch seine mit Milde und Duldung gepaarte sittlich-ernste Richtung selbst bei Gegnern Achtung. In Anbetracht seiner vielseitigen Verdienste um die Literatur ehrte ihn die Schillerstiftung im November 1863 aus freien Stücken durch Verleihung einer ansehnlichen, auf drei Jahre berechneten Pension. Aber nur kurze Zeit sollte er sich dieser Ehrengabe erfreuen. Er starb bereits am 11. Febr. 1864.

D.: Gedichte von Hermann und Rudolf Marggraff. Zerbst 1830. — Bücher und Menschen (Humoristisch-novellistische Aufsätze). Bunzlau 1837. — Kaiser Heinrich IV. Histor. Trauerspiel (in Willkomm's „Dramaturgischen Jahrbüchern" 1837) — Das Täubchen von Amsterdam. Trsp. Leipzig 1839. — Justus und Chrysostomus, Gebrüder Pech. Zeit- und Lebensbilder; I. Ebd. 1840. — Johannes Mackel. Bunte Schicksale einer häßlichen, aber doch ehrlichen deutschen Haut; II. Ebd. 1841. — Elfride. Trsp. (in Gubitz „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" für 1841). — Gedichte. Leipzig 1857. — Fritz Beutel. Komischer Roman. Frkf. a. M. 1856. — Balladenchronik. Erzählende Gedichte ernster und humoristischer Gattung. Leipzig 1862.

Verm.: Deutschlands jüngste Kultur- und Literatur-Epoche. Leipzig 1839. — München mit seinen Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten (gemeinschaftl. mit seinem Bruder herausgeg.) München 1846. — Reise-Manual. (Die Rheinlande. — Süddeutschland. — Das bayerische Hochland.) Hamb. 1853. — Ernst Schulze. Nach seinen Tagebüchern und Briefen... Leip. 1855. — Politische Gedichte aus Deutschlands Neuzeit. (Sammlung.) Ebd. 1857. — Schillers und Körners Freundschaftsbund. Ebd. 1859. — Schiller, Lessing, Pestalozzi. Prologe. Ebd. 1861.

Marinelli, Karl Edler von, der Sohn adeliger Eltern, die aber so verarmt waren, daß sie sich dieses Standesvorrechts nimmer bedienen wollten, und daß der Vater die auf seine adelige Abkunft bezüglichen Dokumente vernichtet hatte, wurde 1744 in Wien geboren und trat aus Neigung zur Bühne in die Theatergesellschaft des Direktors Minninger ein. Nach des letzteren Tode übernahm Marinelli selbst die Direktion und wurde 1781 von Joseph II. zum Direktor des Theaters in der Leopoldstadt ernannt. Als solcher starb er am 28. Januar 1803, und soll er seiner Familie ein Vermögen von 400,000 Gulden hinterlassen haben. Im Jahre 1801 war er in den Adelstand erhoben worden, nicht allein wegen seiner Verdienste als Theaterdirektor, sondern auch wegen seiner Mildthätigkeit und Opferwilligkeit in den Kriegsjahren.

D.: Der Ungar in Wien. Origin.-Lustsp. Wien 1774. — Der Schauspieler. Lustspiel in 3 A. Ebd 1774. — Der Geschmack in der Komödie ist unbestimmt. Lustspiel in 3 A. Ebd 1774. — Der Anfang muß empfehlen. Vorspiel. Ebd. 1774.

Marlame, Franz Christian, geboren zu Dreieichenhain in Hessen am 7. Mai 1806, starb als Student der Rechtswissenschaft zu Gießen am 4. Febr. 1829.

D.: Taube und Nachtigal. Idyllischer Zwiegesang mit italienischen Weisen (mit K. L. Wittich herausgeg.) Gießen 1828. — Gedichte. Ebd. 1834.

Marlin, Joseph, geboren zu Mühlbach in Siebenbürgen am 27. August 1824 als der einzige Sohn eines sächsischen Kreisbeamten, erhielt die erste Erziehung im Elternhause und besuchte dann das Gymnasium in Hermannstadt. Nach beendeten philosophischen Studien sollte er auf des Vaters Wunsch jenes der Rechte beginnen; dazu fehlte ihm jedoch die Neigung und so begab er sich nach Wien, wo er Vorlesungen über evangelische Theologie hörte. Kränklichkeit und der innigere Verkehr mit jungen Polen, welche das leicht entzündliche Gemüth Marlins für ihre Tendenzen zu gewinnen suchten, machten den Vater besorgt und er berief den Sohn nach Hause. Aber in den beschränkten engen Verhältnissen der Kleinstadt fühlte dieser sich nicht lange behaglich. Zu Anfang 1847 begab er sich nach Pest, wo er eine Hauslehrerstelle erhielt. Er gab dieselbe aber bald auf, um sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Ein von ihm verfaßtes Drama war bereits zur Aufführung auf dem deutschen Theater angenommen und die Rollen schon vertheilt, als ein Brand Theater und Drama und alle Hoffnungen des jungen Mannes vernichteten. Da kam ihm der Buchhändler Heckenast fördernd entgegen. Er übernahm den Verlag mehrerer novellistischen Arbeiten Marlins, und dieser fühlte sich in seinem poetischen Schaffen glücklich und zufrieden. Mit einem Male machten die Märzereignisse des Jahres 1848 aller schriftstellerischen Thätigkeit für geraume Zeit ein Ende. Marlin schloß sich der Revolution an und trat als Rottenführer in die Nationalgarde ein. Da berief ihn sein Vater in die Heimat, und hier lernte Marlin bald die Dinge von einer anderen Seite be-

trachten. Im Oktober 1848 bot ihm Heckenast die Stelle des zweiten Redacteurs bei der „Pester Zeitung" an, welche Marlin gern annahm. Beim Vorrücken der Insurgenten gegen Pest verließ er (1849) die Stadt und ging nach Wien, folgte dann der kaiserlichen Armee auf die Insel Schütt, wurde aber in Preßburg, wo er sich gerade aufhielt, von der Cholera befallen und starb am 30. Mai 1849.

D.: Geschichten des Ostens; VII. Pest 1847—50. (Inhalt: I.—III. Attila. Roman. — IV.—V. Sulamith. Roman. — VI.—VII. Jenseit der Wälder. Siebenbürgische Erzählgn.)

Marlitt, E. Pseudonym für Eugenie **John**; s. d.

Marr, Martin Heinrich Gabriel, wurde am 30. August 1797 zu Hamburg als der Sohn eines Schlachters und späteren Gastwirts geboren, erwarb seine Schulbildung zuerst in der Katharinenschule, dann in Privatschulen, später in Lüneburg und zuletzt im Hamburger Johanneum. In den Jahren 1813 bis 1815 machte er den ersten Befreiungskrieg als hanseatischer Kavallerist, den zweiten als freiwilliger Jäger mit. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich ward er Schauspieler unter Leitung von F. L. Schmidt, nachdem er bereits am 14. April 1815 als solcher auf dem Hamburger Stadttheater debütiert hatte, und wirkte nach einander in Lübeck, Braunschweig, Kassel, Magdeburg, Hannover, Wien, Leipzig, Hamburg und Weimar, wohin er als Hoftheater-Direktor berufen ward. Seit 1855 machte er zwei Jahre lang Kunstreisen und wurde darauf als Oberregisseur beim Thalia-Theater in Hamburg angestellt. Als solcher feierte er 1865 unter vielseitiger Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit sein 50jähriges Jubiläum; er starb am 16. Septbr. 1871. Seit 1849 war er in zweiter Ehe mit Sophie Elisabeth, gebornen Sangalli vermählt, die sich als Verfasserin von „Arm und reich. Ein Handwerkerroman" (II. Leipzig 1849) und „Weimar" (Ebd. 1855) bekannt gemacht hat.

D.: Folgende Dramen: Zeit und Stände, nach Scribe und Rougemont. Hamburg 1831. — Das Weib, nach Mad. Ancelot. Ebd. 1831. — Der Minister und der Seidenhändler. Nach dem Franz. des Scribe. Ebd. 1834. — Die Söhne Eduards im Tower nach C. Delavigne. Ebd. 1833. — Sechszehn Jahre, n. d. Franz. Ebd. 1834. — Das Leben eines Ehrgeizigen, nach Rich. Darlington von Dinaux. Ebd. 1835. — Bajazzo und seine Familie, nach Paillasse. Ebd. 1850. — Börsenschwindel, nach Mercadet von Balzac. Ebd. 1851. — Im Atelier. Dramat. Gemälde a. d. Künstlerleben in 3 A. Ebd. 1868.

Marsano, Wilhelm von, entstammte einer genuesischen Familie und wurde am 30. April 1797 zu Prag geboren. Er besuchte das Gymnasium in der Altstadt Prags und hatte bereits ein Jahr lang die philosophischen Studien begonnen, als er dieselben plötzlich aufgab und am 1. Septbr. 1813 als Fähnrich in das 11. Linien-Infanterieregiment der kaiserlichen Armee eintrat. Er machte in den Jahren 1813 bis 1815 den Feldzug gegen Frankreich mit, nahm 1821 theil an der Expedition nach Neapel, 1848 an dem Kriege in Italien, wo er sich bei der Erstürmung der Porta Tenaglia in Mailand, bei Santa Giustina und bei Volta besonders auszeichnete, und kämpfte im Feldzuge des Jahres 1849 bei der Südarmee in der Bacska. Seit 1841 Major, seit 1845 Oberstlieutenant, seit 1849 Oberst und seit 1853 General-Major, wurde er zuletzt zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und nahm er als solcher 1858 seinen Abschied. Er starb zu Görz am 11. April 1871. Im Jahre 1855 war er in den Adelstand erhoben worden.

D.: Aurelio. Dramatisches Gedicht in 4 A. Prag 1824. — Romantische Dichtungen. Eine Neujahrsgabe. Ebd. 1825. (Inhalt: Der Sieg. — Die Träume von den Quellen. — Laura und Zaimor. Dichtung in 12 Romanzen). — Der Spessart. Trauerspiel in 1 A. Ebd. 1825. — Die unheimlichen Gäste. Novelle. Leipzig 1832. Nordhsn. 1836. — Marco Doloroso. Die Abenteuer einer Nacht. Zwei Novellen. Leipzig 1832. — Der alte Souffleur. Novelle (in Bronikowski's Almanach der Novellen). Halberstadt 1831. — Im Almanach dramatischer Spiele sind gedruckt: Der Phlegmatiker. Posse, 1829. — Die Helden. Lustspiel in 1 A., 1830. — Das Spiegelbild. Lustspiel in 1 A., 1831. — Ungedruckt: Rosamundens Turm. Schausp. in 5 A. — Die Brautschau. Orig.-Lustsp. in 5 A. — Isabella von Croye, oder: Des Sieges Preis. Romant. Drama. — Rübezahl. Große romant. Oper in 3 A. Musik von Würfel.

Martin, Pseudonym für Hugo Martin **Lange**; s. d.

Martin, Heinrich, Pseudonym für Heinrich Martin **Jaenicke**; s. d.

Martini, Christian Leberecht, geboren 1728 zu Leipzig, der Sohn eines Buchhändlers, ward Schauspieler, trat 1750 zur Gesellschaft Schönemanns, mit der er 1757 nach Hamburg kam, wo er bis 1779 blieb, privatisierte dann in seiner Vaterstadt und starb daselbst, nachdem er Jahre lang an gänzlicher Erblindung gelitten, am 23. Novbr. 1801.

D.: Die Heirat durchs Loos. Lustspiel in 3 A. 1752. — Der Liebhaber, ein Schriftsteller und Bedienter. Aus dem Franz. Frankfurt und Leipzig 1750. 2. Aufl.

1755. — Rhynsolt und Sapphire. Ein Trauerspiel in 3 A. Altona 1755. 2. verb. Aufl. 1767. — Teutsche Schauspiele. Dresden 1765. (Inhalt: Der Vormund, nach Diderot — Die ausgekaufte Lotterie. — Die umgekehrte Komödie).

Martini, Karl Wilhelm Ritter von, wurde am 11. Juli 1821 zu Lugosch im Temeser Banate geboren, wo sein Vater Oberarzt im Regiment Kaiser-Huszaren war, der dann in der Folge nach Rohatyn in Galizien und 1826 als Regiments- und Badearzt nach Herkulesbad bei Mehadia in der Militärgrenze versetzt wurde. Hier verlebte der Sohn seine Kinder- und Knabenjahre. Dann besuchte er das Gymnasium zu Temesvar, machte die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien und trat 1838 in die Artillerie ein, von welcher er 1841 als Professor der Mathematik an die Grenz-Kadettenschule zu Karansebes im Banate kam. Im Jahre 1846 benutzte er einen längeren Urlaub zu Reisen, ließ sich 1847 nach Pest versetzen und trat im März 1848 bei der revolutionären Bewegung in den ungarischen Generalstab als Hauptmann ein. Als solcher wurde er bei verschiedenen Befestigungsarbeiten, namentlich in Preßburg, verwendet. Auch gegen die Serben in der Bacska lag er zu Felde. Als am 5. Januar 1849 Windisch-Grätz in Pest einrückte, stellte sich ihm Martini freiwillig, unternahm nach beendigter kriegsrechtlicher Untersuchung eine Reise nach Italien und verlebte den Winter von 1849 auf 1850 literarisch beschäftigt in Wien. Im Frühling 1850 verheiratete er sich und siedelte nach Prag über, wo er eine Stelle im Redaktions-Bureau des „Konstitutionellen Blattes" übernahm; später redigierte er bis 1866 die amtliche „Grazer Zeitung" dreizehn Jahre lang und trat am 1. Januar 1867 in das Preßbureau des Staatsministeriums in Wien ein. Auch wurde er 1863 in den steiermärkischen Landtag gewählt, wo er mit der deutsch-liberalen Partei stimmte.

D.: Bilder aus dem Honvédleben. Wien 1851. Leipzig 1854. — Pflanzer und Soldat. Bilder und Geschichten aus dem Banate; I. Prag 1854. — Stillleben eines Grenzoffiziers. Ebd. 1854. — Vor hundert Jahren. Ein deutsches Lebens- und Sittenbild; II. Ebd. 1864.

Marx, Friedrich, wurde zu Ende des Jahres 1830 zu Steinfeld, einem Marktflecken in Oberkärnten geboren, wo sein Vater Verwalter einer Eisengewerkstatt gewesen, erhielt seine erste Schulbildung auf dem Gymnasium zu Laibach und sollte auf den Wunsch seiner Eltern die Studienlaufbahn einschlagen, um später eine Professur der Geschichte einnehmen zu können. Das Jahr 1848, in welchem sich der achtzehnjährige Jüngling bei verschiedenen Anlässen als Sprecher und Führer von Deputationen wie als Redner selbst in einer großen Volksversammlung bemerkbar machte, brachte einen Umschwung in seinen Anschauungen und Neigungen hervor. Er trat, die Begeisterung der österreichischen Jugend für den greisen Feldmarschall Radetzky theilend, im März 1849 in die Reihen des berühmten kärntnischen Regiments Prohasca und marschierte mit demselben nach Piacenza am Po. Hier, wo der junge Kadet statt der geträumten Schlachten und Siege sich in die engen Fesseln des Garnisons- und Kasernenlebens geschlagen sah, rückte er bald zum Offizier vor. Ein häufiger Garnisonswechsel machte ihm das Leben angenehm. In Mailand lernte Marx den Krieger und Dichter W. v. Marsano kennen, der ihm bei seinem poetischen Schaffen mit freundschaftlichem Rathe zur Seite stand. Die Jahre 1858 und 1859 verbrachte Marx, der bereits zum Oberlieutenannt befördert war, zu Gmunden und Ischl als Kommandant einer Gensd'armerie-Abtheilung und schöpfte, im Genusse der großartigen Alpennatur des Salzkammerguts schwelgend, neue Nahrung für seine Muse. Von Ischl nach Wien berufen, entschädigte sich Marx für sein verlornes Alpenparadies durch eifrigen Besuch des Hofburgtheaters, wodurch seine frühe Neigung zum Drama neu belebt wurde. Zu Ende des Jahres 1861 gründete der bald darauf zum Hauptmann vorgerückte Dichter seinen häuslichen Herd zu Graz und lebte, für einige Jahre aus dem Armeedienste scheidend, ungestört seinem Dichterberufe. Einem Bande „Gedichte" folgten zwei Dramen, die sich durchschlagenden Erfolges erfreuten. Der Krieg von 1866 rief den Dichter wieder unter die Waffen, doch kehrte er nach der Schlacht bei Königgrätz in den Schooß seiner Familie zurück und lebt noch jetzt in Graz ganz seiner poetischen Muse.

D.: Gemüth und Welt. Gedichte. Wien 1862. — Olympias. Geschichtliches Trauersp. Wien 1863. Leipzig 1870. — Allessandro Poerio. Ein Lebensbild mit lyrischem Anhang. Graz 1868. — Jakobäa von Bayern. Schausp. in 5 A. Leipzig 1869. — König Nal. Dramat. Gedicht in 1 A. n. d. Italien. d. Angelo De-Gubernatis. Hamburg 1870.

Märzroth, Dr. Pseudonym für Moritz **Barach**; s. d.

Masing, Adolf Wilhelm, von livländischer Herkunft, wurde 1843 zu Slonim, Gouvernement Grodno, geboren, verlor seine Eltern in früher Kindheit und kam jung nach Dorpat,

wo er das Gymnasium besuchte und, 1863 zur Universität übergehend, ein Jahr lang Jura studierte. Dann war er ein Jahr hindurch unter Fortsetzung seiner Studien in Petersburg als Hauslehrer thätig, und trat darauf in den Kaufmannsstand über. Von 1865 bis 1871 in Genf thätig, ist er seitdem in einem Bankhause in Riga angestellt, wo er auch seit 1872 Mitglied des Dichtervereins ist.

D.: Gedichte. Riga 1872.

Maßmann, Hans Ferdinand, wurde am 15. August 1797 zu Berlin geboren, studierte daselbst seit 1814 Theologie, nahm 1815 als freiwilliger Jäger an dem Feldzuge nach Frankreich theil und setzte dann seine Studien in Jena, Berlin und abermals in Jena fort. An der Wartburgfeier (1817), von der er eine „kurze und wahrhafte Beschreibung" lieferte (Jena 1817), betheiligte er sich mit der ganzen Glut eines deutschen Jünglingsherzens; er war es auch, der bei dieser Gelegenheit „die unsaubern Bücher" verbrannte. Im Jahre 1818 ging er nach Breslau, wo er eine Anstellung als Turnlehrer am Seminar und Gymnasium erhielt, 1819 als Gymnasiallehrer nach Magdeburg und 1820 nach Berlin, wo er sich neben dem Studium der deutschen Sprache mit Erlernung des Drechslerhandwerks und der Holzschneidekunst beschäftigte. 1821 ging er als Lehrer nach Nürnberg, bereiste darauf die Bibliotheken Nord- und Süddeutschlands, um Handschriften zu studieren, und ging 1826 nach München, wo er den Turnunterricht an höheren Lehranstalten organisierte, 1829 Universitätsprofessor und 1835 Referent für das Schulwesen im Ministerium des Unterrichts ward. 1842 ging er nach Berlin, um die Turnanstalten Preußens neu herzustellen und wurde 1846 außerordentlicher Professor der Philosophie. Er starb zu Muskau in der Lausitz am 30. Juli 1874. — Außer mehreren wissenschaftlichen Werken über altdeutsche Sprache und Literatur veröffentlichte er:

D.: Der König todt. Es lebe der König. Fünf Lieder. München 1825. — Festlied zum Nürnberger Dürerfeste. Nürnb. 1828. — Lieder für Knaben und Mädchen; mit Singweisen. München 1832. — Armins-Lieder. Nebst einem Anhang anderer Gedichte. Ebd. 1839.

Mastalier, Karl, wurde am 16. November 1731 zu Wien geboren und erhielt seine Bildung von den Jesuiten, in deren Orden er auch eintrat. Der bekannte Jesuit und Dichter Denis gehörte zu seinen engeren Freunden. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde er Professor der schönen Wissenschaften an der Universität in Wien, in welcher Stellung er namentlich die Verbreitung eines edlen Geschmacks und der Kenntnis der bessern deutschen Dichter anstrebte. Er starb daselbst am 6. Oktober 1795.

D.: Verschiedene Oden, Trauerreden und Lobreden, einzeln gedruckt, nachmals gesammelt als: Gedichte nebst Oden aus dem Horaz. Wien 1774. 2. verm. u. verb. Aufl. 1782.

Matthaey, Heinrich, geboren zu Bremen am 17. Februar 1808, lebte in der Mitte der fünfziger Jahre zu Loschwitz bei Dresden.

D.: Deutsche Lieder. Winterthur 1847.

Matthies, Paul, wurde am 25. März 1848 zu Krossen a. d. Oder geboren, kam bald darauf nach Berlin, besuchte hier bis zu seinem 17. Jahre das Gymnasium und trat dann als Lehrling in ein Sammet- und Seidenwaarengeschäft. Bald nach Beendigung seiner Lehrzeit zwang ihn eine Lungenkrankheit, den Kaufmannsstand aufzugeben. Er wurde Gelegenheitsdichter und Schriftsteller und lebte als solcher unter drückenden Verhältnissen in Berlin, die meiste Zeit auf dem Krankenlager zubringend. Am 1. Januar 1873 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

D.: Der erste Gruß. Gedichte. Berl. 1870. — Veilchenstrauß. Neue Gedichte. Ebd. 1872

Matthisson, Friedrich von, wurde am 23. Januar 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg geboren. Sein Vater, preußischer Feldprediger, war schon vor der Geburt des Knaben gestorben, und so übernahm sein Großvater die Erziehung, bis er den Knaben in seinem 14. Jahre auf die Schule zu Kloster-Bergen bei Magdeburg sandte. Gut vorbereitet kam er von da auf die Universität Halle, wo er sich anfänglich dem Studium der Theologie widmete, dasselbe aber bald mit dem der Philologie, der Naturwissenschaften und der schönen Literatur vertauschte. Nach vollendeten Studien übernahm er eine Lehrerstelle am Basedow'schen Philantropin in Dessau, ging aber bald als Informator des jungen Grafen Sievers aus Livland auf Reisen und verweilte mit diesem in Altona, Hamburg, Eutin, Heidelberg und Mannheim; dann hielt er sich zwei Jahre bei seinem Freunde Viktor von Bonstetten zu Nyon am Genfersee auf und übernahm hierauf 1790 die Stelle eines Erziehers in einem angesehenen Handlungshause zu Lyon. Inzwischen hatte er einen Band Gedichte veröffentlicht, die, von Schiller sehr günstig recensiert, bald mehrere Auflagen erlebten und ihn endlich an die Schwelle deutscher Fürstenhöfe führten. Denn nach seiner Rückkehr aus Frankreich wurde er 1794 Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin von Anhalt-Dessau und bereiste mit ihr in den

folgenden Jahren Italien, die Schweiz und Tirol. Der Landgraf von Hessen hatte ihn bereits zum Hofrath ernannt; 1801 erhielt er vom Markgrafen von Baden den Titel eines Legationsraths; der König von Würtemberg verlieh ihm 1809 den würtembergischen Civilverdienstorden, erhob ihn in den Adelstand und berief ihn 1812 als Geh. Legationsrath, Intendanten des Hoftheaters und Oberbibliothekar in seine Dienste. Im Jahre 1819 besuchte er noch einmal Italien im Gefolge des Herzogs Wilhelm von Würtemberg. Gebeugt von der Last der Jahre nahm er 1828 seine Entlassung aus dem Staatsdienste und siedelte 1829 nach Wörlitz bei Dessau über, wo er am 12. März 1831 starb.

D.: Lieder. Bresl. 1781. 2. Aufl. Dessau 1783. — Gedichte. Mannh. 1787. — Auserlesene Gedichte. Ausgabe letzter Hand. Zürich 1821. 15. Aufl. 1851. — Die glückliche Familie. Schausp. 1783. — Reliquien eines Freidenkers. Berl. 1781. — Basreliefs am Sarkophage des 18. Jahrh. Tübing. 1798. — Alins Abenteuer. Ebd. 1799. — Lyrische Anthologie, herausgeg.; XX. Zürich 1803—07. — Erinnerungen; V. Ebd. 1810—16. — Das Dianenfest bei Bebenhausen. Ebd. 1813. — Schriften. Ausgabe letzter Hand; VIII. Ebd. 1827—30. — Literarischer Nachlaß. Nebst e. Ausw. v. Briefen an seine Freunde, herausg. von Schoch; IV. Berl. 1832. — Gedichte. Mit Einleit. u. Anmerk. von Ernst Kelchner. Leipz. 1874.

Matz, Julius, geboren am 26. Dezember 1846 zu Königsberg in Preußen, sollte anfangs Maler werden, da er schon frühe zur Malerei Neigung und Anlage zeigte; doch entschied er sich später für die wissenschaftliche Laufbahn. Mehrjähriges Krankenlager seines Vaters und andere ungünstige Verhältnisse hinderten ihn an der Verfolgung derselben und drängten ihn ins praktische Leben hinein: er wurde Lehrer. Nachdem er sich seit 1862 oft und viel in Versen versucht hatte, gründete er 1866 unter seinen Freunden einen Dichterbund, der bis 1869 bestand und in welchem ein reges literarisches Leben herrschte. Auch suchte er durch den Besuch historischer, philosophischer und schönwissenschaftlicher Vorlesungen an der Universität zu Königsberg manche Lücke in seiner wissenschaftlichen Bildung auszufüllen. Nach einigen kleineren dramatischen Versuchen („Des Dichters Wiegenfest". Lyrisches Drama. — „Die Rückkehr aus Böhmen". Lustspiel. — „Treue Liebe." Tragödie) trat er zuerst mit seinem historischen Trauerspiel „Tilly" in die Oeffentlichkeit. Der Krieg von 1870 rief den Dichter ins Feld der Ehre, und unter dem Donner der Kanonen vor Paris wurde der Entwurf zu seinem Drama „Zwei Bräute" bearbeitet. Aus dem Felde heimgekehrt, gab Matz seine Laufbahn als Lehrer auf, und lebt er jetzt literarisch beschäftigt in Königsberg.

D.: Tilly. Histor. Trauersp. in 5 A. Königsb. 1869. — Zwei Bräute. Soziales Trauersp. Ebd. 1872 — Im Namen des Königs. Festspiel in 3 A. zur westpreußischen Säkularfeier. 1872. — Luise, Deutschlands Schutzgeist. Dichtung. Königsb. 1874. — Geld und Geist. Schausp. in 5 A. Ebd. 1875.

Matzerath, Christian Joseph, geboren 1815 zu Linnich in der preußischen Rheinprovinz, studierte in Bonn die Rechte und lebt seit langer Zeit als Regierungsrath und Mitdirektor der Köln-Mindener Eisenbahn in Köln.

D.: Gedichte. Stuttg. 1838. — Rheinisches Jahrbuch, herausgeg. von Freiligrath, Simrock und M. Köln 1840.

Mätzner, Eduard, geboren am 25. Mai 1805 zu Rostock, studierte Philologie, war erst Gymnasiallehrer in Bromberg und wurde 1838 Direktor der Luisenschule (einer höheren Töchterschule) in Berlin, an welcher er noch jetzt thätig ist.

D.: Hermann und Thusnelda. Romant. Schausp. in 5 A. Berl. 2. A. 1874.

Maurer, Ludwig, geboren am 8. Februar 1826 zu Wallhalben bei Zweibrücken als der Sohn des dortigen Pfarrers, studierte von 1846 bis 1850 in Erlangen Theologie und lebt jetzt als Pfarrer zu Herxheim a. d. Bergstraße (Pfalz).

D.: Ein Veilchensträußchen aus Gottes Garten. Sonettenbilder. Lindau 1860. 2. A. 1862. — Sonettenbilder. Mannheim 1872. — In der Stille. Sonettenbilder. Dürkheim 1874 (ist als eine Gesamtausgabe der vorigen Sammlungen anzusehen).

Mäurer, Friedrich Wilhelm German, geboren am 18. Februar 1813 zu Bensberg bei Bonn, studierte von 1829 bis 1833 in Berlin Philologie und Philosophie und ging dann nach Paris, wo er als Lehrer und Schriftsteller thätig war. Im Jahre 1848 kehrte er nach Deutschland zurück und hielt sich bis 1851 in Frankfurt am Main auf, wo er in politische Untersuchung gerieth und nach längerer Untersuchungshaft ausgewiesen wurde. Er wandte sich zuerst nach Zürich, ging aber später nach Frankreich, wo er eine Professur am Lyceum zu Napoleons-Vendée (Bourbon in der Vendée) erhielt.

D.: Poetische Lehrjahre. Paris 1837. — Blätter und Blüten. Ebd. 1. u. 2. A. 1842. 3. Aufl. unter dem Titel: Gedichte und Gedanken eines Deutschen in Paris. Zürich 1844. — Herzensergießungen. (Gedichte.) Leipz.

1847. — Blüten aus dem Abendlande. Zürich 1854. 2. Aufl. 1856. — Fürs Leben. Ein Festgeschenk für gebildete Leser und Leserinnen. Schaffhsn. 1860.

Verm.: Politische Briefe aus Berlin. Paris 1840. — Briefe vom Lande. Ebd. 1842. — Weltdrama. Zürich 1844. — Ein Buch für Leute, die denken. Ebd. 1845 und 1848. — Pariser Horen. (Eine Zeitschrift.) Paris 1847. — Anthroposophie oder Menschenweisheit. Frkf. 1851.

Mauthner, Fritz, wurde am 20. November 1849 als der Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten zu Horzitz bei Königgrätz geboren, lebte seit seinem sechsten Jahre in Prag, wo er die Gymnasial- und juridischen Universitätsstudien absolvierte und 1871 seinen Sonettencyklus schrieb, der ihm fast eine Anklage auf Hochverrath und Beleidigung gesetzlich anerkannter Konfessionen eingetragen hätte.

D.: Die große Revolution. (Sonettencyklus.) Leipz. 1872. — Anna. Soziales Drama in 4 A. (aufgeführt 1874 in Prag).

Maus, Isaak, wurde als das siebente Kind fleißiger und rechtlicher Landleute zu Badenheim im Hessischen am 8. September 1748 geboren, besuchte bis zu seinem 10. Jahre die lutherische Schule seines Geburtsortes, in welcher er nur schreiben und lesen lernte, dann die reformierte Schule in dem nahegelegenen Dorfe Pleitersheim, woselbst er auch mit den Anfangsgründen der Arithmetik vertraut ward und bildete sich nach seiner Konfirmation privatim weiter. Hagedorns Werke und Gellerts Fabeln regten ihn zu den ersten poetischen Versuchen an. Dieselben wurden dem bekannten Dichter Joh. Nicol. Götz (s. d.) vorgelegt, und dieser interessierte sich so sehr für den jungen Landmann, daß er für seine weitere Ausbildung auf Schulen Sorge tragen wollte. So gern Maus auch diesem Anerbieten gefolgt wäre, mochte er doch seine alte Mutter, deren alleinige Stütze er war, nicht verlassen, und so blieb er Landwirt. Das Vertrauen seiner Gemeindemitglieder übertrug ihm später das Amt eines Bürgermeisters, auch wurde er Mitglied des Provinzialrathes der Provinz Rheinhessen. Hochbetagt und allgemein geachtet starb er zu Badenheim am 31. Dezember 1833.

D.: Gedichte und Briefe. Mainz 1786. — Poetische Briefe, nebst dem Bildnisse des Verf. Ebd. 1819. — Lyrische Gedichte. Ebd. 1821. — Leben und Nachlaß. Herausgeg. von Heinrich Sander; II. Darmstadt 1846.

Mautner, Eduard, geboren am 13. November 1824 zu Pest, ist der Sohn eines Kaufmanns, der 1831 starb. Die Mutter begab sich nach dem Tode ihres Gatten mit ihren Kindern nach Wien, wo Eduard die Normalschule und dann das Universitäts-Gymnasium besuchte. Den zweiten philosophischen Jahrgang hörte er in Prag (1843), wo er sich bereits als Poet bethätigte und in Rud. Glasers „Ost und West“ mehrere Gedichte veröffentlichte. Im Herbst 1843 kehrte er nach Wien zurück, studierte erst Medizin, dann die Rechte und seit 1844 in Leipzig Philosophie und Aesthetik. Schon in Prag mit Moritz Hartmann und Alfred Meißner befreundet, setzte er in Leipzig den Verkehr mit ihnen fort und war bald mitten im literarischen Fahrwasser. Im Herbste 1847 ging er nach Wien zurück, besuchte von dort aus seine in Triest wohnende Mutter, war aber nach dem Ausbruch der Märzrevolution 1848 sofort wieder in Wien anwesend und betheiligte sich lebhaft an der damals aufstrebenden Journalistik. In den folgenden Jahren arbeitete er als Feuilletonist und Theaterkritiker für größere Wiener Journale, errang mit seinem Lustspiel „Das Preislustspiel“ den vom Hofburgtheater ausgeschriebenen Preis, unternahm 1853 eine große Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England und erhielt 1855 eine Anstellung bei dem General-Direktorate der französischen Staatsbahn-Gesellschaft, welche er bis 1864 behielt. Seit 1865 ist er Hilfsarbeiter bei der kaiserlichen Bibliothek in Wien.

D.: Gedichte. Leipz. 1847. — Lustspiele. Wien 1852 (Inhalt: Das Preislustspiel. — Gräfin Aurora.) — Kleine Erzählungen. Ebd. 1858. — Gedichte. Ebd. 1858. — Gegen Napoleon. In Catilinam. Ein Kranz geharnischter Sonette. Ebd. 1859. — Eglantine. Schausp. in 4 A. Ebd. 1863. — Während der Börse. Lustsp. in 1 A. Berl. 1863. — Die Sanduhr. Schauspiel in 1 A. Wien 1871.

Maximilian, Joseph, Herzog zu **Bayern**, einziger Sohn des 1837 verstorbenen Herzogs Pius August, wurde am 4. Dezember 1808 zu Bamberg geboren, anfänglich durch Privaterzieher, seit 1817 in der königl. Erziehungsanstalt für Studierende gebildet und 1824 von seinem Oheim, dem Könige Max I. von Bayern, zum Oberst-Inhaber des 9. Linien-Infanterie-Regiments ernannt. Seit 1826 hörte er theils öffentlich, theils privatim die naturhistorischen, geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Vorträge der ausgezeichnetsten Lehrer an der Münchener Universität und nahm im Winter 1827—28, als volljährig, an den Verhandlungen in der Kammer der Reichsräthe theil. Im Jahre 1828 vermählte er sich zu Tegernsee mit der Prinzessin Ludovika Wilhelmine, jüngsten Tochter des Königs Max I., welcher Ehe die jetzige Kaiserin Elisabeth von Oesterreich entsproß. 1831 unternahm der

Herzog größere Reisen durch die Schweiz und Italien und 1838 eine achtmonatliche Reise nach dem Orient, welche er in seinem Buche „Wanderung nach dem Orient" so anziehend beschrieben hat. Früher schon hatte er mit Vorliebe den Musen gehuldigt und unter dem Namen **Phantasus** Novellen und andere schöngeistige Arbeiten veröffentlicht. Seit 1837 Generalmajor und seit 1848 Generallieutenant und Kreiskommandant der Landwehr von Oberbayern, lebt der Herzog zumeist auf dem reizenden Besitzthum Possenhofen am Stahrenberger See ganz seinen wissenschaftlichen und poetischen Beschäftigungen.

D.: Novellen; II. München 1831. — Lucretia Borgia. Drama dem Franz. des Victor Hugo frei nachgebildet. Ebd. 1833. — Skizzenbuch für 1835. Ebd. 1834. — Jacobina. Novelle. Ebd. 1835. — Der Stiefbruder. Novelle. Ebd. 1838. (Die beiden letzten auch im „Skizzenbuch".) — Wanderung nach dem Orient. Ebd. 1839. 2. Aufl. 1840. — Sammlung oberbayrischer Volkslieder. Ebd. 1846. — Novellen. Aus dem Französischen von ***. Ebd. 1868.

Maximilian I., Kaiser von Mexico, eigentlich Ferdinand Maximilian Joseph, geboren am 6. Juli 1832, der älteste von den Brüdern des jetzt regierenden Kaisers von Oesterreich, wurde frühzeitig für die Marine bestimmt und machte bereits im Jahre 1850 und den folgenden größere Reisen nach Griechenland und Kleinasien, dann nach Spanien, Portugal, Madeira, Tanger, Algier 2c. Im Jahre 1853 wurde er zum Korvettenkapitän ernannt und 1854 Marine-Oberkommandant. In dieser Eigenschaft unternahm er mit einem Geschwader von 17 Schiffen eine Fahrt nach Griechenland, Kandia, Beyrut, dem Libanon, an die Küsten von Palästina und Aegypten und hielt sich hier längere Zeit auf, um wissenschaftliche Exkursionen zu machen. Die Jahre 1856 und 1857 verbrachte er meist auf Reisen durch den europäischen Kontinent und vermählte sich am 27. Juli 1857 mit der Prinzessin Charlotte von Belgien, mit der er 1858 und 1859 Sicilien, Südspanien, Madeira, Brasilien u. s. w. besuchte. Nach dem italienischen Feldzuge von 1859 sollte er General-Gouverneur von Venedig werden, doch zog er es vor, sich auf das Oberkommando der Flotte zu beschränken. Am 10. April 1864 nahm er die ihm angetragene Kaiserkrone von Mexico an, nachdem er allen agnatischen Rechten als Erzherzog von Oesterreich für sich und seine Nachkommen entsagt hatte, schiffte sich am 14. April in Triest ein und hielt am 12. Juni seinen feierlichen Einzug in Mexico. Drei Jahre voll Aufregung, Mühsal und Enttäuschung brachte er hier zu, bis er nach Eroberung der Stadt Queretaro durch die Juaristen unter General Escobedo daselbst am 19. Juni 1867 mit seinen Generalen Miramon und Mejia erschossen wurde.

Schriften: Reiseskizzen; IV. Als Manuskript gedruckt 1860. — Aphorismen. Als Manuskript gedruckt 1861. — Aus meinem Leben. Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte; VII. Leipz. 1867. — Mein erster Ausflug. Wanderungen in Griechenland. Ebd. 1868. (Abdruck aus dem Vorigen.) — Immortellen aus einer Kaisergruft. Dichtungen. Leipz. 1868.

May, Andreas, Dr. jur., geboren am 12. November 1817 zu Bamberg, studierte in München die Rechte und lebt jetzt als Apellationsgerichtsrath daselbst.

D.: Dramen; II. Leipz. 1867. (Inhalt I. Cinqmars. Drama in 5 A. — Die Jünger der Freiheit. Drama in 5 A. — Zenobia, die letzte Heidin. Trauersp. in 5 A. — II. Der Courier in die Pfalz. Lustsp. in 5 A. — Wittenborg. Drama in 5 A. — Die Amnestie. Schausp. in 5 A.)

Mayer, Friederike Elise, deutsche Romanschriftstellerin, bekannt unter dem Pseudonym **Sophie May**, war die Tochter des Geh. Medizinalraths Dr. Mayer in Berlin und daselbst 1788 geboren. Ihr äußeres Leben ist arm an denkwürdigen Ereignissen. Sie erhielt mit ihren Geschwistern eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause, erwarb sich im Umgange mit geistreichen Männern und Frauen eine vielseitig ausgezeichnete Bildung, war mehrerer neueren Sprachen vollkommen mächtig, zeichnete, malte in Kreide und Oel und verschönerte durch ihren deklamatorischen Vortrag manches Familienfest, manchen sinnig heiteren Cirkel. Trotz vieler Bewerbungen blieb sie auch nach dem Tode ihrer Eltern unverheiratet. Sie starb am 15. Juli 1827.

D.: Das edle Haus der Sture. Romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh. Berl. 1821. — Thalia. Taschenbuch plastischer, dramatischer und lyrischer Darstellungen. Ebd. 1823. — Die fürstlichen Frauen der Vorzeit. Romant.-geschichtliche Darstellungen. Leipz. 1824. — Die Felsenkluft vom Stormcliff. Histor. Novelle. Hamb. 1828. — Frauenachtung, oder: Die Zöglinge von Amalienhof. Roman a. d. literar. Nachlaß. Mit e. Vorwort von Th. Hell; II. Leipz. 1829. — Die Ruinen der Burg Uchtenhagen bei Freienwalde a. O. Romant. Darstellung a. ihrem literar. Nachlaß; II. Leipz. 1833. — Gesammelte Erzählungen; XII. Ebd. 1829—31. (Inhalt: I—II. Der Dianenbrunnen. — III. Der Heimgang des Verlassenen. — Die Einsiedelei. — IV. Die Maske. — Die Wahl. — Tell's Kapelle. — V. Die Votivtafeln zu Wiltin. — Das Ritterschwert. — Die früh Verlobten. — Schuld und Sühne. — VI. Die Intrigue. — Tagebuch der Großmutter.

— VII. Das Marienbild. — Eveline Campbell — Jugendliebe. — VIII. Nemesis oder der Traum. — Maria von Cleves. — Die Gründung der St. Christophs-Brüderschaft am Aarlberg in Tyrol. — IX. Robert Bruce. — Die Waffenbrüder. — Die weiße Rose. — X. Die Felsenkluft von Stormcliff. — Der Gottesgerichtskampf. — XI. Der Rubinenring. — Der Todesengel. — XII. Eudoxia Lampuchin, oder die Brautwahl.) —

Mayer, Karl Friedrich Hartmann, wurde am 22. März 1786 zu Neckar-Bischofsheim in Würtemberg geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Stuttgart und studierte seit 1803 in Tübingen die Rechte, wo er sich mit Uhland und Kerner, später auch mit Schwab auf's innigste befreundete. Seit 1807 lebte er als Advokat im elterlichen Hause zu Heilbronn und unternahm von hier aus, meist zu Fuß, ausdehnte Reisen durch die verschiedenen Gegenden Deutschlands. Im Jahre 1818 trat er in den würtembergischen Staatsdienst, wurde Assessor erst am Gerichtshofe in Ulm, dann in Eßlingen, rückte 1824 mit dem Titel eines Oberjustizraths zum Oberamtsrichter in Waiblingen auf und wurde 1843 zum Civilsenat des Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis nach Tübingen versetzt. Hier lebte er auch, nachdem er 1857 in den Ruhestand getreten, still und zurückgezogen bis zu seinem am 25. Februar 1870 erfolgten Tode. Im Jahr 1833 wurde er im Bezirk Weinsberg als Mitglied zur Kammer gewählt, in der er mit Uhland, Schott, Pfizer u. a. zur liberalen Opposition gehörte. — Er gab „Lenau's Briefe an einen Freund" heraus (Stuttg. 1853), schrieb „Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen" (II. Stuttg. 1867) und veröffentlichte:

D.: Lieder. Stuttg. 1833. 2. sehr verm. Aufl. unter dem Titel: Gedichte. Ebd. 1840. 3. Aufl. 1864.

Mayer, Karl August, wurde am 8. Juli 1808 zu Eisenberg in der Rheinpfalz geboren. Der Vater war Verwalter eines Hüttenwerks und zog zwei Jahre später nach der Asbacher Hütte auf dem Hunsrück im preuß. Regierungsbezirk Trier. Durch Hauslehrer und auf dem Gymnasium in Kreuznach vorgebildet, machte Mayer in Heidelberg, Bonn und Berlin philologische und historische Studien und war dann, nach einem mehrjährigen Aufenthalte in der französischen Schweiz und in Italien, an verschiedenen höheren Lehranstalten, in Elberfeld, Aachen, Oldenburg und Mannheim als Lehrer thätig. Im Jahre 1868 wurde er Direktor des Realgymnasiums in Karlsruhe und trat 1873 in den Ruhestand. Seit dieser Zeit ist er ausschließlich mit literarischen Aufgaben beschäftigt. — Außer der Monographie „Neapel und die Neapolitaner" (II. Oldenburg 1840 bis 1842), einer „Deutschen Geschichte für das deutsche Volk" (Leipz. 1857—58) schrieb er:

D.: Der Räuber und sein Kind. Novelle. Oldenburg 1849. — Die Hunte. Ein Gedicht. Ebd. 1851. — Sechsundsechzig. Historischer Roman; II. Leipz. 1873. — Die Brüder. Roman; II. Ebd. 1874. — Zwei tapfere Herzen. Roman; II. Ebd. 1876.

Mayer, Luise, ist der Pseudonym einer Dichterin, die nur das Nachstehende in die Oeffentlichkeit gebracht wissen will. Sie wurde am 11. Juli 1833 zu W., einem Dorfe bei Soltau in der Lüneburger Heide als die Tochter des dortigen Pastors geboren, besuchte bis zu ihrer Konfirmation die Dorfschule daselbst und dann noch anderthalb Jahre die höhere Töchterschule zu Verden. Zu ihrer Ausbildung für den häuslichen Beruf weilte sie längere Zeit in einer Försterfamilie und verheiratete sich Ende 1853 mit einem Kaufmann in Bremen, wo sie jetzt noch lebt.

D.: Gedichte. Bremen 1866.

Mayr, Beda, wurde am 15. Januar 1742 zu Daiting, einem Dorfe bei Friedberg in Oberbayern geboren, wo sein Vater Bauer war. Er besuchte die Schule des Klosters Scheyern, dann das Gymnasium zu Augsburg und studierte darauf zwei Jahre am Lyceum zu München Philosophie. Nachdem er noch ein Jahr lang zu Freiburg im Breisgau sich dem Studium der Mathematik gewidmet, trat er 1761 in das Benediktinerkloster zu Donauwörth, legte 1762 die Ordensgelübde ab und studierte dann in Benediktbeuern bis 1765 Theologie und Kirchenrecht. Im folgenden Jahre zum Priester geweiht, wurde er 1767 Professor der Philosophie und Theologie in Donauwörth, später Pfarrer zu Mündling, von wo er nach 4 Jahren in sein Kloster zurückgerufen wurde, um hier zum zweitenmale eine Professur zu übernehmen. Einen Ruf als Professor nach Ingolstadt, nach Dillingen und nach Salzburg lehnte er aus Liebe zu seinem Kloster ab. Am 28. April 1794 endete unvermuthet ein Schlagfluß sein Leben.

D.: Ein Päckchen Satyren aus Oberteutschland. München 1769. — Der Spazierstock in seinem Glanze, d. i. Dank- und Ehrenrede auf die Spazierstöcke, von Sebastian Leo AA. LL. Ebd. 1769. — Ein seltener und ein gewöhnlicher Narr. Lustsp. Donauwörth 1779. 1791. — Der Schatz und die Rarität. Lustsp. Ebd. 1781. — Die gebesserten Verschwender und der bestrafte Geiz. Lustsp. Ebd. 1781. — Ludwig der Strenge, oder: Die blinde Eifersucht. Schausp. in 5 A. Ebd. 1782. — Konradin Herzog aus Schwaben. Schausp. in 5 A. Ebd. 1783. — Die guten Söhne. Schausp.

Ebd. 1783. — Ludwig der Höcker, oder: Der bestrafte Undank der Kinder gegen die Eltern. Schausp. in 5 A. Ebd. 1784. — Der Eremit auf der Schlangeninsel. Singsp. (nach Kotzebue). Ebd. 1785. 1789. — Der junge Freygeist. Schausp. in 3 A. Ebd. 1785. — Die belohnte Mildthätigkeit, in 3 A. Ebd. 1786. — Die Jagd der sieben Schwaben auf einen Hasen. Singspiel. Ebd. 1786. — Die Mode. Ein Singspiel nach der Mode. Ebd. 1787. — Der Lügner. Theaterstück. Ebd. 1789. — Mit Schaden wird man klug, in 3 A. Ebd. 1789. — Der Komödienfehler, in 3 A. Ebd. 1790. — Der blinde Harfner. Schausp. in 5 A. Ebd. 1790. — Die Erde steht. Lustsp. Ebd. 1792. — Die belohnte Ehrlichkeit. Lustsp. Ebd. 1792. — Alles und nichts thun. Lustsp. Ebd. 1793. — Pyramus und Thisbe. Singspiel. Ebd. 1794.

Mayrhofer, Johann, wurde am 3. Novbr. 1787 zu Steyer im Traunkreise Oberösterreichs geboren, studierte in Linz und trat auf den Wunsch des Vaters, der ihn zum Geistlichen bestimmt hatte, in das Stift St. Florian, in dem er drei Jahre blieb, neben seinem Berufsstudium sich viel mit alten Sprachen beschäftigend. Schon hatte er das Noviziat abgelegt, als er dem Studium der Theologie entsagte und sich nach Wien begab, um hier jenes der Rechte zu beginnen. In Wien, wo eine bedeutend reiche Außenwelt mächtig auf ihn einwirkte, erwachte sein poetischer Schaffensdrang, der in der früheren Einsamkeit und unter den beengenden Verhältnissen, die ihn umgaben, nicht zum Durchbruch kommen konnte. Im Verkehr mit gleichgesinnten jungen Freunden machte sich bald auch ein heiterer, nicht selten zu schlagendem Witze sich zuspitzender Sinn bei ihm geltend, der auch in späterer Zeit nie ganz von ihm wich. Von literarischem Einfluß auf ihn waren besonders Goethe, Herder, Feßler und der ihm innig befreundete Komponist Franz Schubert, mit dem er sogar von 1819 bis 1821 eine Wohnung theilte. In den Jahren 1817 und 1818 verband sich Mayrhofer mit einigen Freunden, wie Kreil, Kenner, Ottenwald, Spaun u. a. zur Herausgabe der „Beiträge zur Bildung für Jünglinge“, von denen zwei Bände erschienen. In den Staatsdienst tretend, wurde Mayrhofer bei der Censurbehörde angestellt und übte als Regierungskonzipist und Bücherrevisor seine Pflicht mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit. Ganz in seinem Berufe aufgehend und in einem wohl krankhaft gereizten und gesteigerten Innenleben gingen die Jahre dem Dichter in unbehaglicher Eintönigkeit dahin. Im Jahre 1835 unternahm er einen Ausflug nach Salzburg, Gastein und in das Bad Fusch und kehrte gestärkt heim, so daß sich sogar seine dichterische Thätigkeit wieder zu regen begann. Bald aber verfiel er wieder in seinen Trübsinn und am 5. Februar 1836 stürzte er sich aus dem Fenster und brach das Genick. Nach 40 qualvollen Stunden starb er.

D.: Gedichte. Wien 1824. — Gedichte. Neue Sammlung. Aus seinem Nachlasse mit Biographie und Vorwort. Herausgeg. von E. v. Feuchtersleben. Ebd. 1843.

Meddlhammer, Albin Johann Baptist von, als dramatischer Schriftsteller unter dem Namen **A. Albini** bekannt, wurde 1777 zu Marburg in Steiermark geboren, trat früh in die kaiserliche Armee, wurde Offizier und machte die Feldzüge gegen die Franzosen in Italien mit. In einem Gefecht gerieth er in Gefangenschaft, wurde in das Innere von Frankreich transportiert und längere Zeit in Aix und Marseille festgehalten. Es gelang ihm, sich durch die Flucht zu retten. Er wurde nun Schauspieler und trat unter dem Namen Flet an verschiedenen deutschen Bühnen auf. Nachmals trat er von neuem in die österreichische Armee und focht in den Reihen derselben wieder in Italien. Im Jahre 1804 nahm er seinen Abschied und machte eine größere Reise durch Italien, Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Ungarn. In letzterem Lande lebte er dann längere Zeit als Lehrer der italienischen Sprache, ging später nach Berlin, wo er eine Anstellung als Lehrer der italien. Sprache am Gymnasium zum grauen Kloster erhielt und am 8. Febr. 1838 starb.

D.: Spenden für Freunde des Scherzes. Berl. 1827. (Inhalt: Die Bekehrten, oder: Der türkische Edukationsrath. Posse in 2 A. — Die Menagerie. Lstsp. in 3 A. — Der kleine Proteus. Dramat. Aufgabe in 1 A.) — Der Weise im Thale. Lustsp. Ebd. 1828. — Das Leben u. Treiben des Italieners in und außer dem Hause, dargestellt durch eine Reihe humoristischer Schilderungen ... von **Alexander** (pseud.). Ebd. 1828. — Die Ungarn, wie sie sind, Charakterschilderung dieses Volkes in seinen Verhältnissen und Gesinnungen von **Aug. Ellrich** (pseud.) Ebd. 1831. — Genrebilder aus Oesterreich und den verwandten Ländern, von A. Ellrich. Ebd. 1832. — Von seinen übrigen dramatischen Arbeiten sind gedruckt im Holtei-Gubitz'schen „Jahrbuch deutscher Nachspiele (Bühnenspiele)“: Fragt nur mich um Rath. Lustsp. 1824. — Zu zahm und zu wild. Lustsp. in 3 A., 1827. — Kunst und Natur. Lustsp. in 4 A., 1828. — Frauenliebe. Schausp. in 4 A., 1832. — Studenten-Abenteuer, oder: Eine Helena des 19. Jahrh. Posse in 2 A., 1834. — Das Crimen plagii, oder: Die Gleichen haben sich gefunden. Posse in 1 A., 1835. — Endlich hat er es doch gut gemacht. Lustsp. 1836. — Im Kleinen wie im Großen. Lustsp. 1837. — Der General-

Hof-Schneider, Posse. 1838. — Was den einen tödtet, gibt dem andern Leben. Dramat. Scherz. 1839. — Mir gelingt alles. Lustsp. 1839. — Der Familien-Congreß. Burleskes Familiengemälde, 1840. — In Kotzebue's „Almanach dramatischer Spiele": Seltsame Eben. Posse f. d. Carneval. 1832. — In Cosmars „Berliner Theater-Almanach": Enzian. Eine Burleske, 1837. — Phlegma siegt. Posse, 1838. — In Franks „Taschenbuch dramatischer Originalien": Die gefährliche Tante. Lustsp. in 4 A. m. e. Vorspiel, 1838. — Die Rosen. Ein bramat. Gemälde in 3 Abtheil. u. 5 A., 1839.

Meerheimb, Richard Albert von, wurde am 14. Januar 1825 zu Großenhayn in Sachsen als der Sohn des königl. sächsischen Obristen der Kavallerie v. M. geboren, erhielt seine Vorbildung im elterlichen Hause und im Kadettenkorps zu Dresden, trat 1843 in die sächsische Armee ein und wurde im folgenden Jahre Offizier. Beim Ausbruche der Mairevolution 1849 in Dresden eilte er, obgleich blatternkrank, dorthin, um an der Niederwerfung des Aufstandes theilnehmen zu können. Reisen nach Italien und Ungarn, ein langes Cantonnement in den von Nachkommen der alten Wenden bewohnten Gegenden, sowie die freilich getäuschte Hoffnung auf Theilnahme an dem dänischen Kriege (1864) regten ihn zur Erlernung der italienischen, ungarischen, slavischen und dänischen Sprache an. Später wurde er Hauptmann und nahm als solcher an dem deutschen Kriege von 1866 theil. In der Schlacht bei Gitschin am 29. Juni wurde er schwer verwundet. Seine Schicksale während dieses Feldzuges beschrieb er in seinem Buche „Kriegs- und Leidensfahrten eines Schwerblessierten" (Dresd. 1866). Im Augarten-Hospital zu Wien und durch Bad Teplitz wieder hergestellt, konnte er, zum Major avanciert, 1867 den Dienst wieder aufnehmen. Im französischen Kriege (1870) war er als Oberstlieutenant Kommandant des 3. Bataillons des 4. sächsischen Infanterieregiments. Im Jahre 1872 ließ er sich als Oberst zur Disposition stellen und lebt er seitdem in Dresden, seine Muße wissenschaftlichen Arbeiten widmend.

D.: Gulat und Dschabra. Gemälde aus Tscherkessien in 4 Gesängen. Leipz. 1848. 2. Ausg. Dresd. 1860. — Die Sachsen an der Moskwa. Heldenlied. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1860. — Soldaten-Welt. Balladen und Erzählungen. Ebd. 1857. — Das Buch für Edelfrauen und edle Frauen. Dresd. 1852. — Poeten-Welt. Dichtungen. Ebd. 1859. — Trutz Dänemark und Kopenhagen. Heldenlied von einem König, der über eine Brücke übers Meer nach Kopenhagen zog. Ebd. 1863. — Das Hohelied vom deutschen Weibe. Festspiel. Ebd. 1864. — Paul Kinischi, der ungarische Volksheld. Magyarisches Nationalgedicht. Pest 1865. — Fürstenwelt. Die Weltgeschichte in Lied, Wort und Spruch fürstlicher Personen. Dresd. 1873.

Megerle, Ulrich, bekannt unter dem Namen **Abraham a Santa Clara;** wurde am 3. Juli 1644 zu Krähenheimstetten in Würtemberg geboren, wo sein Vater Besitzer eines Wirtshauses war. Nachdem er die lateinische Schule zu Mößkirch und seit 1656 das Jesuitengymnasium zu Ingolstadt besucht hatte, kam er 1660 auf das Gymnasium nach Salzburg und trat dann 1662 in den Augustiner-Barfüßer-Orden, bei welcher Gelegenheit er den Namen Abraham a Santa Clara erhielt. Das vierjährige Noviziat überstand er im Kloster Mariabrunn. Darauf wurde er zum Priester geweiht; gleichzeitig erwarb er die theologische Doktorwürde und begann nun seine eigentliche Wirksamkeit als Ordenspriester. Seine außerordentliche Begabung zum Predigen scheint sofort hervorgeleuchtet zu haben, denn es ward ihm bald nach Abhaltung der ersten Messe die Mission, als Feiertagsprediger im Kloster Taxa in Baiern zu wirken. Im Jahre 1669 wurde er in das Mutterkloster nach Wien zurückberufen, das er hinfort auch nur in geistlichen Angelegenheiten verließ. Nicht selten jedoch und oft Jahre lang unterbrach dienstliche Abwesenheit von Wien seinen dortigen Aufenthalt. So war er sieben Jahre lang Sonntagsprediger im Kloster zu Gräz; 1688 und 1692 weilte er in Angelegenheiten seines Ordens in Rom; auch Frankreich und Deutschland hat er bereist. Zu Kaiser Leopold I. nahm er eine entschieden begünstigte Stellung ein; bereits 1677 verlieh ihm dieser den Titel eines Hofpredigers. Auch seitens der Kirche wurden seine ausgezeichneten Gaben durch amtliche Beförderungen anerkannt. Nachdem er 1680 zum Prior, 1690 zum Provinzial, 1698 zum Definitor secundus ernannt war, hatte er innerhalb seines Ordens die ganze Stufenleiter der Würden, die der Orden zu verleihen hatte, erklommen. Er starb zu Wien am 1. Dezbr. 1709.

Schriften: Prophetischer Willkomm, d. i. Ein Weissagung von Glück und Tück der dritten Kayserl. Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia. Wien 1676. — Huy und Pfuy! der Welt. Ebd. 1680. — Mercks wohl Soldat! Das ist die Glory von dem heil. Ritter Georgio. Ebd. 1680. — Merks Wien, d. i. des wüthenden Todts umständige Beschreibung. Ebd. 1680. — Lösch Wienn, d. i. Ein Bewögliche Anmahnung. Ebd. 1680. — Oesterreichisches Deo Gratias. Ebd. 1681. — Auff, auff, ihr Christen. Ebd. 1683. — Gack, gack, gack, gack a Ga Einer Wunderseltzamen Hennen in dem Hertzogthum Bayern, d. i. Beschreibung der Wallfahrt Maria-Stern in Taxa. München 1687. — Reimb dich, oder ich Liß dich, das ist: Allerley Ma-

terien . . . . Luzern 1688. — Judas, der Ertz-Schelm, für ehrliche Leuth; IV. Salzburg 1689—95. — Etwas für alle. Würzb. 1699. — Grammatica religiosa, oder: Geistliche Tugend-Schul. Cölln 1699. — Mercurialis oder Winter-Grün, d. i. Anmuthige und Kurtzweil-volle Geschichte und Gedichte. Nürnb. 1700. — Sterben und Erben. Ebd. 1701. — Neu-eröffnete Welt-Galleria. Ebd. 1703. — Heilsames Gemisch-Gemasch. Würzb. 1704. — Geistlicher Krämerladen. Ebd. 1710. — Wohl angefüllter Weinkeller. Ebd. 1710. — Abrahamisches Bescheid-Essen. Aus den hinterlassenen Manuscripten. Nürnb. 1714. — Abrahamisches Gehab-Dich-wohl. Ebd. 1729. — Abrahamische Lauber-Hütt, ein Tisch mit Speisen in der Mitt. Ebd. 1722. — Gantz neu ausgehecktes Narrennest; III. Wien 1751. — Werke (Auswahl); II. Wien 1826—34. — Sämtliche Werke; XIX. Passau 1835—46; 81 Hefte, Lindau 1846—54. 2. Aufl. in XXI. Ebd. 1856—67.

Megerle von Mühlfeld, Therese, Tochter des reichen ungarischen Gutsbesitzers Pop von Popenburg, wurde 1813 zu Preßburg geboren und verheiratete sich 1829 mit dem dortigen Zahnarzt und Chirurgen Megerle von Mühlfeld, der nun seine Praxis aufgab und das Theater in Preßburg, später jenes in der Josephstadt in Wien übernahm. Unkenntnis und widrige Schicksalsschläge brachten ihn um sein ganzes erheiratetes Vermögen, so daß er, als er starb, seine Gattin in den traurigsten Verhältnissen zurückließ. Diese griff nun zur Feder und suchte sich als dramatische Schriftstellerin eine Existenz zu gründen, was ihr denn auch in bescheidenem Maße gelang. Sie starb in Wien am 4. Juli 1865.

D.: Novellen und Erzählungen; III. Preßb. 1844. — Die beiden Grasel. Roman. Wien 184? — Die Obsthändlerin des Königs. Drama in 3 A. u. einem Vorspiele: Der Wasserträger von Paris. Nach dem Franz. Wien 1853. — Onkel Tom. Amerik. Zeitgemälde m. Ges. u. Tanz in 3 Abthlgn., nebst einem Vorspiele, nach Frau Stowe's Roman „Onkel Toms Hütte". Ebd. 1853. — Im Dorf. Ländliches Charaktergemälde m. Ges. u. Tanz in 3 Abthlgn. Ebd. 1859. — Ein weiblicher Monte-Christo. Charakterbild a. d. Pariser Leben in 4 Abth. und 5 A. m. Musik u. Tanz. Ebd. 1859. — Die Armen und die Elenden. Bilder a. d. franz. Volksleben mit Ges. u. Tanz in 2 Abth. u. 8 Tableaux. Ebd. 1864. — Die Verlassene. Volksdrama in 5 Abthlgn. Nach d. Franz. Ebd. 1864. — Außerdem viele noch nicht gedruckte Theaterstücke.

Mehring, Daniel Gottlieb Gebhard, wurde am 27. März 1759 zu Wenzeslaushagen in der Neumark geboren, wurde nach beendeten theologischen Studien Rektor in Schievelbein, dann Prediger zu Klützkow, Sumatzig und Gumtow in Pommern, später Feldprediger in Berlin und 1797 zweiter Prediger an der Werder'schen und Dorotheenstädtischen Kirche daselbst. Er starb am 29. April 1829.

D.: Das Jahr 2500, oder: Der Traum Alradi's. Aus einer arabischen Handschrift des 16. Jahrh.; II. Berl. 1794—95. — Der langgetrennten Menschheit Vereinigung und Erhebung, oder: Jesus Christus in seiner siegenden Gotteskraft, frei nach der Geschichte gebildet, in 2 Gesängen. Ebd. 1821. — Thauma, oder: Der Gang durchs Leben. Ein lyrisch-didaktisches Gemälde der vier Lebensstufen. Ebd. 1826.

Meier, Ernst Heinrich, wurde am 17. Mai 1813 zu Rusbendt im Fürstenthum Schaumburg-Lippe als der Sohn eines Dorfschullehrers geboren, besuchte seit 1827 das Gymnasium in Bückeburg und bezog 1834 die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Im Herbst 1836 ging er nach Göttingen, wo er durch Ewald dem Studium der orientalischen Sprachen zugeführt wurde. Als dieser nach seiner Amtsentsetzung nach Tübingen übersiedelte, folgte ihm Meier Ostern 1838 dorthin und beschäftigte sich nun einige Jahre mit der Erlernung des Arabischen, Syrischen, Aethiopischen, Persischen und Sanskrit. Im Herbste 1841 habilitierte er sich an der Tübinger Universität, wurde 1848 ordentlicher Professor für semitische Sprache und Literatur und starb als solcher am 2. März 1866. Ende der fünfziger Jahre hatte er eine große wissenschaftliche Reise nach England, Frankreich und Holland unternommen. Meier gehörte zu den bedeutendsten Exegeten und Sprachforschern neuerer Zeit; als Dichter schrieb er unter dem Pseudonym **Ernst Minneburg**.

D.: Gedichte. Tübingen 1852.

Verm.: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben; II. Stuttg. 1852. — Deutsche Volksmärchen aus Schwaben. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1864. — Schwäbische Volkslieder. Berl. 1855. — Die klassischen Dichtungen der Indier; III. Stuttg. 1847—53.

Meinhold, Johannes Wilhelm, wurde am 27. Februar 1797 im Dorfe Netgelkow auf der zu Pommern gehörigen Insel Usedom geboren, wo sein Vater Prediger war. In der größten Einsamkeit aufgewachsen — der Knabe hat nie einen Gespielen seiner Bildung gehabt, ja nicht einmal gesehen — und vom Vater in eigenthümlicher Weise vorgebildet, bezog er, kaum 17 Jahr alt, die damals noch schwedische Universität Greifswald, um Theologie zu studieren. Hier bereiteten ihm seine natürlichen Schroffheiten Verkennung aller Art, doch wußte der bekannte Dichter Ludw. Theobul Kosegarten die damals schon hervorbrechenden dichterischen Anlagen des Jünglings hinlänglich zu würdigen. Nur zwei Jahre erlaubten es die beschränkten Mittel des Vaters, unsern Meinhold

auf der Universität zu belassen, der seit 1815 in mehreren Familien als Hauslehrer fungierte, bis er 1818 als Prädikant vom Pastor Gering in Gützkow angenommen wurde, mit dessen zweiter Tochter er sich später vermählte. Durch sein Trauerspiel „Herzogin Sophie von Pommern", das Jean Paul sehr günstig beurtheilte, erwarb sich Meinhold die Gönnerschaft des Oberpräsidenten von Sack, der ihn 1820 zum Rektor der Schule in Usedom und neun Monate später zum Pfarrer in Koserow auf der Insel Usedom beförderte. Für sein romantisch-religiöses Epos „Otto, Bischof von Bamberg" belohnte ihn sein Gönner 1826 durch Verleihung der umfangreichen Pfarrei Krummin bei Wolgast. Hier blieb Meinhold fast achtzehn Jahre in stetem Umgang mit den Musen, studierte nächst den alten Sprachen und der systematischen Theologie die griechischen und lateinischen Väter, ward Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und erhielt 1840 für eine Schrift über Weissagung und Wunder von der Universität Erlangen die theologische Doktorwürde. Im Jahre 1843 beförderte ihn König Friedrich Wilhelm IV. als Belohnung für seinen Roman „Die Bernsteinhexe" auf die schöne Pfarrstelle in Rehwinkel bei Stargard; jedoch das Unglücksjahr 1848 brach auch über ihn mit seinen Stürmen herein. Durch mehrere konservative Schriften, hauptsächlich aber durch die Herausgabe der „Weissagung des Abts Hermann von Lehnin ums Jahr 1234" (Leipz. 1849) hatte er sich, da er sich ganz auf den katholischen Standpunkt versetzte, viele Feinde gemacht; seine Gemeinde erklärte sich infolge dessen gegen ihn und verweigerte ihm ihre kontraktlichen Verpflichtungen mit Erfolg, so daß er genöthigt war, sein Pfarramt niederzulegen (1849). Er nahm zu Anfang d. J. 1851 seinen Wohnsitz in Charlottenburg. Im Begriff, seinen Uebertritt zur katholischen Kirche vorzubereiten — sein Sohn hatte bereits diesen Schritt gethan — starb er am Nervenschlage den 30. November 1851.

D.: 1) Vermischte Gedichte. Greifswald 1824. 2. verm. Aufl. II. Leipz. 1835. 3. Aufl. 1846. — 2) St. Otto, Bischof von Bamberg, oder: Die Kreuzfahrt nach Pommern. Ein romantisch-religiöses Epos in 10 Gesängen. Greifswald 1826. — 3) Humoristische Reisebilder von Usedom. Stralsund 1827. — 4) Schill. Eine poetische Gabe (Romanzen-Cyclus) zur 25jährigen Jubelfeier der Schlacht zu Leipzig. Pasewalk 1839. — 5) Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse; nach einer defekten Handschrift ihres Vaters. Berl. 1843. 3. Aufl. 1873. — 6) Athanasia, oder: Die Verklärung Friedrich Wilhelms des Dritten. Ein christlich-religiöses Gedicht. Magdeb. 1844. — 7) Gesammelte Schriften; VII. Leipz. 1846—49. Supplementbände VIII u. IX. Regensb. 1858. (Inhalt: I. s. o. 5) — II. Der alte deutsche Degenknopf, oder: Friedrich der Große als Kronprinz und sein Vater. Vaterländ. Schausp. in 5 A. — Wallenstein und Stralsund. Geschichtlich-heroisches Schauspiel in 5 A. — III. Religiöse Gedichte. — IV. Vermischte Gedichte. — V—VII. s. u. 8) — VIII—IX. s. u. 10), herausgegeben von seinem Sohne Aurelius.) — 8) Sidonia von Bork, die Klosterhexe. Angebliche Vertilgerin des pommerschen Regentenhauses; III. Leipz. 1847. — 9) Weissagung des Abts Hermann von Lehnin ums Jahr 1234 . . . . herausgeg. Ebd. 1848. — 10) Ritter Sigismund Hager von und zu Altensteig, oder: Die Reformation, in Briefen an die Gräfin Julia von Oldofredi-Hager in Lemberg. Regensb. 1858.

Meinhold, Aurel Emanuel, Sohn des Vorigen, wurde am 26. August 1829 in Krummin auf der Insel Usedom geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und von Hauslehrern, besuchte darauf die Gymnasien zu Stralsund und Stargard und bezog Michaelis 1849 die Universität Breslau, um Philosophie zu studieren. Hier trat er noch bei Lebzeiten des Vaters zur katholischen Kirche über, studierte nun Theologie und wurde am 9. Juli 1853 zum Priester geweiht. Nachdem er bis 1860 Kaplan zu Ottmachau in Schlesien gewesen, kam er als Lokalist an der ehemaligen Dominikanerkirche nach Neiße und später als Pfarrer nach Hochkirch bei Groß-Glogau, wo er am 14. Januar 1873 starb.

D.: Der getreue Ritter, oder: Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation, von Wilh. Meinhold, fortgesetzt von Aurel. Em. Meinhold. Regensb. 1858. 2. Aufl. 1859 (s. o.) — Das Kreuz von Vineta. Roman. Mainz 1870.

Meisl, Karl, geboren zu Laibach am 30. Juni 1775, beendete daselbst die Gymnasialstudien und erhielt dann eine Anstellung als Fourier; später wurde er zum Rechnungsführer und Feldkriegskommissär befördert und zuletzt als Rechnungsrath dem Marinedepartement der Hofkriegsbuchhaltung zugetheilt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1840 blieb, worauf er mit ganzem Gehalte in den Ruhestand trat. Er starb in Wien am 8. Oktober 1853.

D.: 1) Die Kroaten in Zara. Ein militär. Schausp. in 3 A. Wien 1814. — 2) Die Entführung der Prinzessin Europa, oder: So geht es im Olymp zu! Eine mythologische Karikatur in Knittelreimen m. Ges. in 2 A. Ebd. 1816. — 3) Die Heirat durch die Güter-Lotterie. Ein lokales Lustsp. in 1 A. Ebd. 1817. — 4) Amors Triumph. Allegor. Gemälde mit Chören u. Tänzen, in freien Versen u. 1 A. Ebd. 1817. — 5) Der lustige Fritz, oder:

Schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und bessere dich. Ein Märchen neuerer Zeit in 2 A. Ebd. 1819. — 6) Theatralisches Quodlibet, oder: Sämtliche dramatische Beiträge für die Leopold- und Josephstädter Schaubühne; VI. Ebd. 1820. (Inhalt: I. s. o. 2) — Der Kirchtag in Petersdorf. Posse m. Ges. in 3 A. — Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Histor. Drama in 3 A. — Altdeutsch und neumodisch. Kleinigkeit in 1 A. — II. Orpheus und Euridice; eine mythologische Karikatur in 2 A. — Die Aloë im botanischen Garten zu Krähwinkel. Posse in 1 A. — Ein Tag in Wien. Posse in 3 A. — Der Flügelmann, oder: Er muß sie heiraten. Lustsp. in 1 A. — III. Amor und Psyche, in 2 A. — Das Gespenst auf der Bastei. Posse m. Ges. in 2 A. — Die alte Ordnung kehrt zurück. Gemälde in 3 A. — Die Schwaben-Wanderung. Posse mit Ges. in 3 A. — IV. Die travestierte Zauberflöte. Zauberposse in 2 A. — Die Damenhüte im Theater. Posse in 1 A. — Odioso, der kleine Teufel. Schausp. in 5 A. — Die Frau Ahndel. Parodie in 2 A. — V. Die Arbeiten des Herkules, in 2 A. — s. o. 5) — Maria Szetsy, oder: Die seltene Brautwerbung. Schausp. in 3 A. — Die Buschmenschen in Krähwinkel. Posse in 1 A. — VI. Der Esel des Timon. Karikatur in 2 A. — Generalprobe auf dem Theater. Singsp. in 1 A. — Die Geschichte eines echten Shawls in Wien. Lokalgemälde in 3 Abth. — Der österreichische Grenadier. Schausp. in 1 A. — s. o. 3)]. — 7) Neuestes theatralisches Quodlibet; IV. Wien 1824—25. (Inhalt: I (VII). Der Dichter. Lustsp. in 3 A. — Die Witwe aus Ungarn. Lustsp. in 2 A. — II (VIII). 1723. 1823. 1923. Phantastisches Zeitgemälde in 3 A. — Das Gespenst im Prater. Posse in 2 A. — Er ist mein Mann. Lustsp. in 1 A. — III (IX). Das Gespenst in Krähwinkel. Posse in 2 A. — Arsenius, der Weiberfeind. Zaubermärchen in 2 A. — IV (X). Arsenia, die Weiberfeindin, in 2 A. — Sechzig Minuten nach 12 Uhr. Parodie in 2 A. — Die Fee und der Ritter. Feenmärchen in 2 A.) — 8) Gisela von Bayern, erste Königin der Magyaren. Histor. Schausp. in 3 A. Wien 1825. — 9) Humoristische Gedichte über die Stadt und die Vorstädte Wiens (mit Fr. Gewey), 6 Hefte. Ebd. 1824—25. — 10) Huldigungslieder aus Tirol. Im August 1838. Innsbruck 1840. — 11) Die nächtliche Heerschau der drei alliierten Monarchen in der Nacht des 7. Juni 1840. Wien.

Meißer, Leonhard, geboren am 21. Dezember 1803 zu Davos im Kanton Graubünden, war der Sohn schlichter Bauersleute und besuchte, von dem Wunsche beseelt, Geistlicher zu werden, seit 1820 die Kantonsschule in Chur. Da er indes zur Bestreitung seines Unterhalts einen Theil seiner Zeit auf Unterrichtgeben verwenden mußte, er überhaupt viel mit Mangel zu kämpfen hatte, so wandte er sich dem Schulfach zu und war mehrere Jahre Privat- und Hauslehrer. Doch die alte Neigung schlummerte nicht, und so durchbrach er denn alle Hindernisse und brachte es nach den eifrigsten Studien dahin, daß er 1838 die Aufnahme in das mit der Kantonsschule verbundene theologische Institut erreichte. Im Jahre 1841 bestand er sein Examen, wurde bald darauf Pfarrer in Tschappina, 1843 in Tenna, 1849 in Wiesen und 1859 in Maladers. Kränklichkeit nöthigte ihn, 1865 in den Ruhestand zu treten.

D.: Geistliche Harfenklänge. Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Chur u. Leipz. 1847. — Neue Harfenklänge. Eine Liedergabe für das christliche Haus. Bern 1863.

Meißner, der, ein wandernder Minnesänger, der ohne Zweifel aus Meißen gebürtig war. Er lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und seine dichterische Thätigkeit fällt vornehmlich zwischen 1260 und 1280. Um sich seinen kümmerlichen Lebensunterhalt zu gewinnen, mußte er von Land zu Land, von Hof zu Hof ziehen; daher ein großer Theil seiner Gedichte, die sich in der Manesse'schen Handschrift finden, Lobgedichte auf jene Großen sind, die seine Kunst belohnten. Seine Zeitgenossen hielten ihn nebst Konrad von Würzburg für den besten damals lebenden Sänger.

Meißner, August Gottlieb, geboren am 3. November 1753 zu Bautzen, studierte von 1773 bis 1776 in Wittenberg und Leipzig die Rechtswissenschaften, wurde dann Kanzlist und später Archiv-Registrator in Dresden, in welcher Stellung er sich besonders die Gunst des damaligen Ministers von Wurmb erwarb. Eine Reise durch einen Theil der österreichischen und deutschen Staaten hatte 1785 seine Berufung als Professor der Aesthetik und der klassischen Literatur in Prag zur Folge. Von hier aus ging er 1805 als nassauischer Konsistorialrath und Direktor der höheren Lehranstalten nach Fulda, wo er am 20. Februar 1807 starb.

D.: 1) Das Grab des Mufti, oder: Die zwei Geizigen. Eine komische Oper in 2 A. Leipz. 1776. — 2) Sophonisbe. Musikalisches Drama. Ebd. 1776. — 3) Die gegenseitige Probe. Lustsp. n. Le Grande. Ebd. 1777. — 4) Das dreißigjährige Mädchen. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1778. — 5) Der aufbrausende Liebhaber. Lustsp. in 3 A. n. Monvel. Ebd. 1778. — 6) Arsene. Ein Schausp. m. Ges. in 4 A. Ebd. 1778. — 7) Der Alchymist. Operette. Ebd. 1778. — 8) Operetten n. d. Franz. Ebd. 1778 (Inhalt: s. o. 1) — 7) — 6)]. — 9) Die wüste Insel. Singsp. n. **Metastasio**. Ebd. 1778. — 10) Skizzen. Erste bis vierzehnte Sammlung. Ebd. 1778—96. — 11) Geschichte der Familie Frink. Erster Theil. Ebd. 1779. — 12) Destouches für Deutsche (gemeinsch. m. Mylius). Erster Theil. Ebd. 1779. — 13) Molière

für Deutsche (mit Mylius). Erster Theil. Ebd. 1780. — 14) Johann von Schwaben. Schauspiel. Ebd. 1780. — 15) Lob der Musik. Kantate. Musik von Schuster. Ebd. 1784. — 16) Alcibiades. Drei Theile. Ebd. 1781—88. — 17) Erzählungen und Dialogen. Drei Hefte. Ebd. 1781, 83, 89. — 18) Lope de Vega, Lessing und Pastor Richter. Eine Anekdote aus der Unterwelt. Ebd. 1782. — 19) Der Schachspieler. Ein Lustsp. in 1 A. Ebd. 1782. — 20) Fabeln nach Daniel Holzmann, weiland Bürger und Meistersänger in Augsburg. Ebd. 1782. — 21) Arnaud's Erzählungen. Aus dem Franz. übers.; II. Ebd. 1783. — 22) Masaniello. Ein histor. Bruchstück. Ebd. 1784. — 23) Bianca Capello. Dramat. Roman; II. Ebd. 1785. — 24) Florian's Novellen verdeutscht. Ebd. 1786. — 25) Aesopische Fabeln für die Jugend. Prag u. Leipz. 1791. Neue Aufl.; III. Ebd. 1807. Ausgabe u. d. T.: A. G. Meißners Fabeln in acht Büchern. I. Bdch. 1.—4. Buch. Berl. 1807. 1816. — 26) Spartacus. Ein Seitenstück zu Masaniello. Berl. 1792. — 27) Historisch-malerische Darstellungen aus Böhmen. Prag 1798. — 28) Kapua's Abfall und Strafe. Leipz. 1798. — 29) Luise, Gräfin von H... berg. Geschichte. Ebd. 1798. — 30) Leben des Julius Cäsar; II. Berl. 1799. (III. und IV. Bd. v. J. Ch. L. Haken.) — 31) Epaminondas' Biographie; II. Ebd. 1798—1801. — Sämtliche Werke, herausgeg. von G. Kuffner; LVI. Wien 1811—12.

Meißner, Alfred, Enkel des Vorigen, wurde am 15. Oktober 1822 zu Teplitz geboren, wo sein Vater Badearzt war, und erhielt durch seine Mutter, eine geborne Schottin, Karoline May von Invermay, nicht nur eine äußerst sorgfältige Erziehung, sondern auch die ersten poetischen Anregungen, da sie ihm oft schottische Volkslieder vorsang. Im Jahre 1832 zogen seine Eltern nach Karlsbad, und Alfred kam in das nahe Piaristen-Gymnasium von Schlackenwerth, wo er indes bei der klösterlichen Schulzucht geistig wenig gefördert wurde. Vortheilhafter gestaltete sich seine Bildung, als seine Eltern 1835 nach Prag zogen und er nun das dortige Gymnasium der Altstadt besuchte. Nachdem er hier auch den zweijährigen philosophischen Kursus beendigt, bezog er 1840 die Universität Prag, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Aus dieser Zeit datieren auch seine ersten poetischen Versuche. Die alterthümliche, an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Stadt übte einen großen Einfluß auf die Entwickelung seines Gemüths. Bald gehörte er dem Kreise poetischer, vorwärtsstrebender Jünglinge (Mor. Hartmann, Fr. Bach, Max Schlesinger, Isidor Heller, Leop. Kompert, Fr. Szarvady) an, den man damals bezeichnend das „junge Böhmen" nannte. Die in Prag erscheinende Zeitschrift Rud. Glasers „Ost und West" nahm sich der jungen Kräfte an und brachte sie an die Oeffentlichkeit, bei der sie auch bald Theilnahme erweckten. Wunderbarerweise schlossen sich die meisten von ihnen damals auch der Opposition des nationalczechischen Geistes gegen die Oberherrschaft des Deutschthums an, welche Vermessenheit ihnen der czechische Löwe bald genug mit schnödem Undank lohnte. Im Jahre 1845 ließ Meißner seine erste Gedichtsammlung erscheinen, die in Deutschland theils mit Verwunderung, theils mit Anerkennung begrüßt wurde. Ein zweites Werk sollte ein Epos phantastischer Natur: „Zados" (der indische Königssohn) sein. Meißner wollte nur noch die letzte Feile anlegen und nahm es auf eine Ferienreise nach Italien mit. Mailand, Genua wurden besucht, die Riviera durchwandert, die Abende in venetianischer Gondel verträumt. Auf der Rückreise in Verona begegnete der Dichter zwei Landsleuten, mit denen er die Reise fortsetzt. Unterwegs werden ihnen die Koffer abgeschnitten, und die Dichtung „Zados" war für immer verloren. — Im Jahre 1846 wurde Meißner zum Doktor der Medizin promoviert und war als praktischer Arzt in einem Spitale thätig. Die Muße seines Berufes ging in Arbeit an seiner Dichtung „Ziska" auf, theils in Studien der böhmischen Geschichte, besonders der Hussitenzeit, theils in poetischer Durchdringung dieses reichen Stoffes. Aber Stoff und Behandlung des Gedichtes waren der Art, daß es nicht unter österreichischer Zensur hätte erscheinen können. Meißner beschloß also, für einige Zeit freiwillig aus dem Lande zu gehen und die Heimkehr von einem Umschwunge der Verhältnisse abzuwarten. Er ging nach Leipzig (September 1846), dem damaligen Asyl einer kleinen österreichischen Emigration. Hier fand er Herloßsohn, Kuranda, Karl Beck, Mor. Hartmann, Joh. Nordmann, H. Rollet, Ed. Mautner u. a., mit denen ihn bald ein enges Freundschaftsband verknüpfte. In Dresden stand ihm das durch seine werthvolle Gemäldesammlung allen Kunstfreunden wohl bekannte Haus seines Oheims v. Quandt gastlich offen, und in dieser Stadt mit ihrem geistigen Leben lernte er die interessantesten Persönlichkeiten aus allen Kreisen kennen, die Maler Schwind, Bendemann, die Musiker Rob. Schumann, Ferd. Hiller, Rich. Wagner, die Schriftsteller Berth. Auerbach, Gutzkow. Inzwischen war der „Ziska" erschienen und sofort in Oesterreich verboten worden. Man fahndete wegen Zensurübertretung auf den Dichter, und da seine Auslieferung an Oesterreich nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, so verließ Meißner Leipzig und begab sich nach

Paris, wo er 10 Monate weilte, viel mit dem kranken Heinr. Heine verkehrte und durch diesen mit A. Weill, Dumas, Balzac, Alfred de Vigny, dem unglücklichen Gerard de Nerval und mit der Rachel bekannt wurde. Im Collége de France hörte er national-ökonomische Vorträge, Physiologie und populäre Astronomie und entwickelte daneben auch feuilletonistische Thätigkeit. Zu Anfang 1848 kehrte er in die Heimat zurück. Seinen Preßprozeß schlug der Ausbruch der März-Ereignisse nieder. Doch hielt sich Meißner nicht lange in Prag auf, die Spaltungen zwischen Czechen und Deutschen machten ihm den Aufenthalt dort unerträglich; er wandte sich nach Frankfurt a. M., verlebte den Winter von 1848 auf 1849 wieder in Paris, wo er den interessantesten Theil der ungarischen und polnischen Emigration kennen lernte, und ging 1850 auf einige Zeit nach London, wo er im Hause des Lord Russel, mit dessen Neffen er befreundet war, lebte. Nach seiner Heimkehr lebte er den Winter über meist in Prag, während er den Sommer zu kleineren oder größeren Ausflügen benutzte. Im Jahre 1869 siedelte er nach Bregenz am Bodensee über, wo er seitdem seine neuerworbene Besitzung bewohnt.

D.: 1) Gedichte. Leipz. 1845. 12. Aufl. 1872. — 2) Ziska. Gesänge. Ebd. 1846. 11. Aufl. 1872. — 3) Im Jahr des Heils 1848. Ein Gedicht. Ebd. 1848. — 4) Der Sohn des Ata Troll. Komisches Epos. Ebd. 1850. — 5) Das Weib des Urias. Tragödie in 5 A. Ebd. 1851. — 6) Reginald Armstrong, oder: Die Macht des Geldes. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1853. — 7) Der Freiherr von Hostiwin. Roman; II. Prag 1855. — 8) Der Pfarrer von Grafenried. Eine deutsche Lebensgeschichte; II. Hamb. 1855. 2. Aufl. u. d. T.: Zwischen Fürst und Volk. Die Geschichte d. Pf. v. Gr.; III. Ebd. 1861. — 9) Der Prätendent von York. Trsp. in 5 A. Leipz. 1857. — 10) Sansara. Roman; IV (Erweiterung von 7). Ebd. 1858. — 11) Seltsame Geschichten. (Inhalt: Die Tage des Teufels. — Die Schifffahrt des Schneidermeisters Claußß. — Der Spieltisch Peters d. Gr. — Ein Abend im Irrenhause. — Der Müller vom Höft). II. Prag 1859. — 12) Dramatische Werke; III. Leipz. 1859. [Inhalt: s. o. 5) — 6) — 9)]. — 13) Zur Ehre Gottes. Eine Jesuitengeschichte; II. Ebd. 1860. 1862. — 14) Neuer Adel. Roman; III. Ebd. 1861. — 15) Charaktermasken; III. Ebd. 1862. — 16) Dichtungen; II. Ebd. 1862. — 17) Schwarz-gelb. Roman aus Oesterreichs letzten zwölf Jahren. 4 Abthlgn. (1. Dulder und Renegaten; II. — 2. Aus der Emigration; II. — 3. Vae victis; II. — 4. Die Opfer der Partei; II.) Berl. 1862—64. — 18) Lemberger und Sohn. Roman. Ebd. 1865. — 19) Novellen; II. Leipz. 1864. 1866 (enthält außer den oben unter 11) genannten Erzählungen noch: Gyges und Candaules. — Der Chevalier von Senecé.) — 20) Babel. Roman aus Oesterreichs neuester Geschichte; IV. Berl. 1867. — 21) Sacro Catino. Historische Erzhlg. Ebd. 1868. — 22) Die Sirene. Ebd. 1868. — 23) Die Kinder Roms. Roman; IV. Ebd. 1870. — 24) Zeitklänge (Gedichte). Ebd. 1870. — 25) Werinherus. Gedicht in 12 Gesängen. Leipz. 1872. — 26) Die Bildhauer von Worms. Eine Geschichte a. d. vorigen Jahrh.; II. Berl. 1874. — 27) Oriola. Ebd. 1874. — 28) Sämtliche Werke; XVIII. Leipz. 1872 ff. (Inhalt: I—IV. s. o. 17) — V—VI. s. o. 20) — VII—VIII. s. o. 14) — IX—XII. s. o. 10) — XIII. s. o. 8) — XIV. Italienische Historien: s. o. 13) — Der Chevalier von Senecé. — s. o. 21) — XV—XVI. Novellen. — XVII. Dramen: s. o. 5) — 9) — Vermeinte Schuld. — Die Welt des Goldes. — XVIII. s. o. 1) — 2) — 25).] — 28) Historien. Berl. 1875. (Inh.: Römischer Pitaval. — Das Opfer des Antinous. — Bilder a. d. mittelalterlichen Rom. — Dominikaner u. Franziskaner. — Der Prozeß der Hostienpeiniger. — Euryalus und Lukretia. — Die Mitgift Adria's. — Nikolaus de Vernulz, ein Vorläufer Schillers. — Zu Shakespeare's Lebensgang. — Phil. Maßinger. — Darnley. — Das Ende Ganganelli's.)

Verm.: Revolutionäre Studien aus Paris (1849); II. Frkf. 1849. — Am Stein. Ein Skizzenbuch vom Traunsee. Leipz. 1853. — Heinrich Heine. Erinnerungen. Hamb. 1856. — Durch Sardinien. Bilder vom Festland und Insel. Leipz. 1859. — Unterwegs. Reisebilder. Ebd. 1866. — Kleine Memoiren. Berl. 1868. 2. Ausg. 1870. — Rococcobilder. Nach Aufzeichnungen meines Großvaters. Gumbinnen 1871. — (Siehe noch: M. Reich u. Charles Sealsfield!)

Meister, Christoph Georg Ludwig, Sohn eines Wollenzeugfabrikanten, wurde zu Halle am 12. August 1738 geboren, studierte daselbst Theologie und erhielt seine erste Anstellung 1761 als Rektor in Ballenstädt, wo er auch 1763 zweiter Prediger wurde. Im Jahre 1770 wurde er anhalt-bernburgischer Konsistorialassessor und Pfarrer zu Waldau, 1772 Pfarrer zu Aldenburg bei Bernburg, 1774 zweiter Prediger an der Salvatorskirche in Duisburg und 1778 zugleich Professor der Theologie an der dortigen Universität. Hierauf kam er 1784 als dritter Prediger an St. Marien und Professor der Theologie am akademischen Gymnasium nach Bremen, wo er 1789 zweiter Prediger, 1796 pastor primarius und 1802 Rektor des Gymnasiums wurde u. am 26. Januar 1811 starb.

D.: Die Abend-Zeiten. Ein Gedicht. Quedlinb. 1766. 3. Aufl. mit einem Anhange vermischter Gedichte. Ebd. 1797. — Lieder für Christen. Essen 1781. Bremen 1790.

Melena, Elpis, Pseudonym für Esperance **von Schwarz;** s. d.

Melhop, Wilhelm, geboren am 16. Juli 1802 zu Hamburg als der Sohn eines Schiffsmaklers, besuchte die dortige Schünemann'sche Privatschule und widmete sich dann dem Kauf-

mannsstande. Im Jahre 1868 lebte er als Buchhalter in Hamburg. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich viel mit den alten und neueren Sprachen, mit der Mathematik und vorzugsweise mit der Astronomie und erwarb sich durch eisernen Fleiß eine Fülle von Kenntnissen. Am 6. September 1844 entdeckte er mit Hilfe seines 8 Fuß langen Fernrohrs, des größten in Hamburg, einen Kometen. Unter dem Pseudonym **Eduard Stralau** gab er heraus

D.: Gedichte. Hamb. 1829.

Melissus, Paulus, siehe Paul **Schede**.

Mellish, Joseph Charles, geboren 1768 in England, lebte, seit 1798 den Titel eines preußischen Kammerherrn besitzend, am Hofe zu Weimar, im lebhaften Verkehr mit Goethe und andern dortigen Dichtern und Schriftstellern. Im Oktober 1807 ward er zum britischen Gesandtschaftssekretär am sicilianischen Hofe ernannt und im Juli 1814 zum britischen Konsul im niedersächsischen Kreise und bei den freien Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck. Er starb während einer Urlaubsreise in London am 18. September 1823.

D.: Deutsche Gedichte eines Engländers, nebst einigen Uebersetzungen ins Englische und Lateinische. Auch u. d. T.: Gedichte von Joseph Charles Mellish, Esq. Hamb. 1818.

Mels, A., heißt eigentlich **Martin Cohn**, erhielt aber 1869 die gesetzliche Erlaubnis, den erstgenannten Namen führen zu dürfen. Nur wenige deutsche Autoren haben ein so wechselvolles Leben geführt, wie A. Mels. Im Jahre 1829 zu Berlin geboren, studierte er daselbst bis 1848, verließ aber, von einem seltsamen Drange nach Abenteuern erfüllt, die Universität, um unter den schleswig-holsteinischen Freischaren gegen die Dänen zu kämpfen. Bei Idstedt wurde er schwer verwundet und entging nur wie durch ein Wunder dem Schicksal einer Amputation. Kaum geheilt, trat er in die französische Fremdenlegion in Afrika und wurde Sergeant-Major und Sekretär Pelissiers. Darauf war er mehrere Jahre in Paris für deutsche und englische Journale als Korrespondent thätig. Seine erste belletristische Arbeit, eine Novelle „l'âme du Canni" ließ Lamartine im „Pays" veröffentlichen. Mels besitzt ein außerordentliches Sprachtalent. Er schreibt und spricht das Englische, Spanische, Französische und Italienische mit einer Meisterschaft, die selbst dem geübtesten Kenner kaum den Ausländer verräth. Von Paris ging er nach Spanien und ward Redacteur des Madrider Journals „Las Novedades". Er betheiligte sich hier an dem Pronunciamento O'Donnell's bei Vicalvaro und trat hierauf in die spanische Armee. Bis zum Hauptmann avanciert, erhielt er von Narvaez seine Entlassung und begab sich, nachdem er vier Jahre in Spanien geweilt, nach Italien. Von Turin, Florenz und Neapel korrespondierte er in französische und englische Journale. Im Jahre 1864 kehrte er nach Deutschland zurück und ward Mitarbeiter der „Gartenlaube", um kurze Zeit darauf zum „Daheim" überzugehen. Hier entwickelte er eine fieberhafte Thätigkeit. Unter sechs verschiedenen Pseudonymen hat er oft ganze Nummern dieser Zeitschrift allein geschrieben, und sie verdankt seiner Mitarbeiterschaft hauptsächlich ihr rasches Emporblühen. Im Jahre 1866 war er jener unbekannte Berichterstatter bei der Mainarmee, dessen Schilderungen der Besuche bei Dreyse, Moltke, Vogel von Falckenstein, Goeben, Bismarck, v. d. Tann fast von allen Blättern Deutschlands nachgedruckt und in alle europäischen Sprachen übersetzt wurden. Nach Beendigung des Feldzuges erschien sein Buch „Von der Elbe bis zur Tauber. Feldzug der preußischen Mainarmee" (Leipz. 1867), das in 7 Monaten 5 Auflagen erlebte. Im Jahre 1867 begab sich Mels nach Paris und lieferte interessante Berichte über die Weltausstellung. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr löste er sein Verhältnis zum „Daheim" und widmete sich der Hallberger'schen Wochenschrift „Ueber Land und Meer". Seine Thätigkeit im Kriegsjahr 1870 ist anfangs sehr streng beurtheilt worden. Er war es, der als Berichterstatter der „Times" nach Wilhelmshöhe ging und die Vertheidigung des gefangenen Cäsar übernahm. Es war dies acht Tage nach Sedan etwas unerhört Gewagtes, und die gesamte deutsche Presse opponierte mit Erbitterung gegen die Berichte einer deutschen Feder. Mels ward zur stehenden Figur des Kladderadatsch, der ihn bald mit harmlosem Spott, bald mit schneidiger Satire angriff. Mels ließ sich nicht irre machen. Er blieb bis zur Freilassung des Gefangenen in Wilhelmshöhe, übersetzte später auch die dort verfaßten Schriften Napoleons III. ins Deutsche und setzte den Kampf für seine Meinung über die Persönlichkeit des entthronten Kaisers ununterbrochen fort, und wenn sich seitdem das deutsche Urtheil über den besiegten Feind milder gestimmt hat, so ist dies hauptsächlich Mels zu danken. Im Jahre 1873 siedelte dieser, nachdem er Napoleon III. noch wenige Tage vor seinem Tode in Chislehurst besucht hatte, nach Wien über und ward Feuilletonist am „Wiener Tageblatt"; allein seine 1874 in Wien unter

dem Pseudonym **Don Spavento** erschienene Schrift „Typen und Silhouetten von Wiener Schriftstellern und Journalisten" machte seine Stellung zu jenem Blatte unhaltbar und so siedelte er nach Graz über, wo er seitdem ziemlich zurückgezogen seinen schriftstellerischen Arbeiten lebt.

D.: Erlebtes und Erdachtes; II. Stuttg. 1869. — Herzenskämpfe. Novellen u. Skizzen; III. Leipz. 1869. — Gebilde und Gestalten; III. Ebd. 1870. — Seltsame Schicksale. Erzähign.; II. Berl. 1871. — Heine's junge Leiden. Original-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1871. 2. Aufl. Leipz. (1875). — Unsichtbare Mächte. Histor. Roman; IX. Leipz. 1875. — Der Staatsanwalt. Schausp. in 4 A. Wien 1875. — Das letzte Manuscript. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1875. — Neue Horizonte. Histor. Roman; IX. Leipz. 1876.

Mencke, Johann Burkhard, wurde am 27. März 1675 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor der Moral war. Er studierte daselbst seit 1692, wurde 1693 Baccalaureus, 1694 Magister, 1696 Assessor der philosophischen Fakultät, studierte darauf Theologie und übte sich besonders in der Dicht- und Redekunst, worauf er in die vertraute Rednergesellschaft und in das Collegium anthologicum trat. Nach einer Reise durch Holland und England wurde er 1699 Professor der Geschichte, 1708 kurfürstlicher Historiograph, 1709 auch Hofrath, 1723 Senior der Hochschule, und starb am 1. April 1732. Er gehörte zu den Gründern der „Deutschübenden poetischen Gesellschaft zu Leipzig", war Vorsteher derselben und führte als solcher den Namen Philander von der Linde.

D.: Galante Gedichte. Leipz. 1705. — Schertzhaffte Gedichte. Ebd. 1706. — Ernsthaffte Gedichte. Ebd. 1706. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1710. — Der vernünftige Momus. O. O. 1725.

Mendelssohn, Moses, wurde am 6. September 1729 zu Dessau geboren, wo sein Vater als Lehrer und Schreiber der Thorarollen bei der jüdischen Gemeinde angestellt war. Er entwickelte sich frühzeitig und zeigte neben einem unstillbaren Wissensdrang einen eisernen Fleiß, so daß er sich in der hebräischen Literatur, auf welche sein Studium beschränkt blieb, bedeutende Kenntnisse erwarb. Indes zog ihm sein übermäßiger Fleiß eine heftige Krankheit zu, infolge deren sich sein Rückgrat krümmte. Als im Jahre 1742 sein bisheriger, von ihm innig geliebter Lehrer, der Rabbi Fränkel, als Oberrabbiner nach Berlin berufen ward, folgte Mendelssohn ihm im folgenden Jahre dorthin, obwohl er von seinen nur in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern gar keine Unterstützung erhalten konnte. Freilich trat denn auch in der ersten Zeit die bitterste Noth in ihrer ganzen Größe an ihn heran. In einer Dachkammer, die ihm ein wohlthätiger Jude einräumte, schrieb er hebräische Manuskripte ab, welche Arbeit nebst einigen Freitischen ihm kärglich das Leben fristete. Oft hat er damals, wie er selbst erzählt, auf seinem Stück Brot durch einen Strich den Theil abgrenzen müssen, den er an dem einen Tage essen durfte, wenn er am andern nicht hungern wollte. Aber der heiße Wissensdurst, der ihn nach Berlin getrieben, ließ ihn die größeste Noth mit Geduld ertragen. Er hatte das Glück, bald mit mehreren gebildeten Juden bekannt zu werden, welche ihm theils Unterricht, theils Anleitung zum Selbstunterricht gaben, so der gelehrte, vom Rabbinerhaß als Freidenker verfolgte polnische Jude Israel Moses, der ihn zum Studium der Mathematik anregte, so der jüdische Arzt Dr. Kisch aus Prag, der sein Studium auf das Latein hinlenkte, und der Arzt Dr. Gumperz, der ihn zur Beschäftigung mit der Literatur und den neueren Sprachen anleitete. Auch das Deutsche hatte Mendelssohn erst mühsam in Berlin lernen müssen. Am meisten zog ihn indes die Philosophie an, mit deren Elementen ihn schon sein Lehrer Fränkel in Dessau bekannt gemacht hatte, da dieser ihm das Hauptwerk des Maimonides „More Nebochim" erklärt hatte. Mendelssohns äußere Lage gestaltete sich günstig, als ihn 1750 der reiche Seidenfabrikant Bernhard als Lehrer seiner Kinder in sein Haus nahm und ihn vier Jahre später als Buchhalter und Korrespondent in seinem Geschäfte anstellte. Ja, nach dem Tode dieses edlen Gönners wurde Mendelssohn laut testamentarischer Bestimmung neben der Witwe Theilnehmer am Geschäft. Im Jahre 1754 wurde er mit Lessing und bald darnach mit Nicolai und Sulzer, später auch mit Thomas Abbt bekannt. Lessing führte ihn auch zuerst als Schriftsteller ein, indem er seine erste Schrift wider des Verfassers Wissen drucken ließ. Eifrig betheiligte sich Mendelssohn an der „Bibliothek der schönen Wissenschaften" und an den „Literaturbriefen". Im Jahre 1771 ernannte ihn die Berliner Akademie zu ihrem Mitgliede, aber Friedrich II. versagte dieser Ernennung seine Bestätigung. Mendelssohn starb nach längerer Krankheit am 4. Januar 1786.

Schriften: Ueber die Empfindungen. Berl. 1755. — Philosophische Schriften; II. Ebd. 1761. 1777. — Abhandlung über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. Ebd.

1764. 1786. — Phädon, oder: Ueber die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen. Ebd. 1767. 5. Aufl. 1821. — Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater in Zürich (s. d.). Ebd. 1770. — Jerusalem, oder: Ueber religiöse Macht und Judenthum. Ebd. 1783. — Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menschlichen Seele. Ebd. 1785. — Morgenstunden, oder: Vorlesungen über das Dasein Gottes. Ebd. 1785. 1786. — An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn (F. H.) Jacobi's Briefwechsel über die Lehre des Spinoza. Ebd. 1786. — Sämtliche Werke. Wien 1838. — Gesammelte Schriften, herausgeg. von B. G. Mendelssohn; VII. Leipz. 1843—45.

Mendelssohn, Joseph, wurde am 10. September 1817 zu Jever geboren. Seine Eltern müssen bald darauf nach Hamburg gezogen sein; denn er besuchte vom Januar 1823 daselbst die israelitische Freischule. Im Jahre 1831 kam er als Lehrling in die Buchdruckerei des Herrn Vieweg zu Braunschweig und blieb in derselben nach überstandenen Lehrjahren noch als Gehilfe von 1836 bis Juni 1839. Nach Hamburg zurückgekehrt, widmete er sich seitdem ausschließlich literarischen Beschäftigungen. Unterstützt von Salomon Heine, ging er zu weiterer Ausbildung 1839 nach Paris, kehrte von dort 1841 nach Hamburg zurück und erwarb sich seinen Unterhalt durch literarische Arbeiten. Er starb am 4. April 1856 im allgemeinen Krankenhause.

D.: Blüten, Gedichte und Novellen eines Schriftsetzers. Braunschw. 1839. — Pariser Briefe; III. Leipz. 1841. — Wilde Blumen. Dichtungen. Ebd. 1842. — Eine Ecke Deutschlands. Reisesilhouetten, Oldenburger Bilder, Charaktere und Zustände. Oldenb. 1845. — Er muß aufs Land! Lustsp. in 3 A. nach Bayard und de Vailly. Hamb. 1845. — Ein Weib aus dem Volke. Drama nach Dennery u. Mallion. Ebd. 1846. — Ueberall Jesuiten! Schwank in 1 A. Ebd. 1846. Neue Ausg. 1853.

Mengersen auf Rheder, Joseph Bruno Graf von, stammt aus einer der ältesten Adelsfamilien des katholischen Westfalens im Bisthum Paderborn. Er wurde 1804 zu Leipzig geboren, erlangte seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Münster und später auf dem Joachimsthaler zu Berlin, besuchte von 1824 bis 1827 die Universitäten Heidelberg und Berlin und zog sich nach kurzer Zeit von der in Berlin begonnenen juristischen Laufbahn im Staatsdienst zurück, um ungestört an seiner inneren Ausbildung zu arbeiten, naturwissenschaftliche und philosophische Studien zu betreiben und sich auf Reisen nach Ungarn, Italien, der Schweiz und Frankreich Länder-, Völker- und Sprachenkunde zu erwerben. Im Jahre 1835 vermählte er sich mit der ältesten Tochter des bekannten hannoverschen Staatsministers Grafen zu Münster, bewohnte mit ihr die väterlichen Stammgüter in Westfalen und führte bisher in naturwissenschaftlicher Beschäftigung zumeist dort auf dem Lande ein Leben stiller und glücklicher Häuslichkeit.

D.: Irma und Nanka. Roman. Leipz. 1842. — Gedichte. Mainz 1845. — Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Historisches Epos in 9 Gesängen. Hannov. 1861. — Cherusker und Römer. Epische Dichtung. Leipz. 1866.

Menke, J. H., geboren den 3. Mai 1821 in Bremen, widmete sich in seinem 15. Jahre dem Kaufmannsstande, den er aus Neigung zu den Wissenschaften im Jahre 1840 verließ, um sich für die Universität vorzubereiten. Im Februar 1841 von einem schweren Brustleiden befallen, verlebte er den Sommer in Bad Ems und starb während seines Aufenthaltes bei einem Freunde seines Vaters zu Gotha am 19. September 1841.

D.: Lalla Rukh von Thomas Moore, übers. Mit einem Anhange kürzerer Uebersetzungen und eigener Gedichte. Bremen 1843.

Menk-Dittmarsch, F. (Karl Dittmarsch), geboren 1819 zu Stuttgart, widmete sich nach beendeten Studien dem Buchhandel, trat aber zugleich, 1837 bis 1846, mit mehreren literarischen Arbeiten in die Oeffentlichkeit. Im Jahre 1844 errichtete er in Stuttgart eine literarisch-artistische Anstalt, deren Leistungen sich so vieler Anerkennung erfreuten, daß die Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest ihn 1849 veranlaßte, mit seinem Unternehmen nach Oesterreich überzusiedeln. Unter seiner Leitung erschienen nun mehrere sauber ausgestattete Kupferwerke, darunter auch „Das illustrierte Familienbuch des österreichischen Lloyd", das sechzehn Jahrgänge erlebte. Der Drang nach Selbständigkeit veranlaßte ihn, 1856 mit dem Buchdruckereibesitzer Zamarski in Wien die „topographisch-literarisch-artistische Anstalt" zu errichten, deren Produkte wesentlich dazu beigetragen haben, die graphischen Künste in Oesterreich auf eine hohe Stufe der Vollendung zu bringen. Unter Menk's Leitung hat sich diese Anstalt zum größten derartigen Privat-Institute Oesterreichs emporgeschwungen. Seit 1865 hat er sich von der Leitung der Buchdruckerei zurückgezogen und kultiviert jetzt vorzugsweise den Farbendruck. Auch hat er in neuerer Zeit seine schriftstellerische Thätigkeit wieder aufgenommen und manche novellistische Arbeit für seinen „Illustrierten Kalender" (seit 1854) und „Novellen-Almanach" geliefert.

D.: Morondanga. Novellen. Bunzlau 1838. — Der neue Messias und seine Propheten. Kulturhistor. Novelle. Frkf. a. M. 1839. 2. Aufl. 1840. — Die Hanswurstiade. Ein grotesk-komisches Heldengedicht. Koblenz 1840. — Des Moselthals Sagen, Legenden und Geschichten. Nebst einem Anhang für Reisende. Ebd. 1840. — Die Herzogin von der Liebe Gnaden. Eine Hof- und Volksgeschichte. Wien u. Leipz. 1865. — Die Adoptivtochter. Novelle. Ebd. 1867. — Der Diamant des Garimpeiros. Novelle im „Novellen-Almanach für 1869."

Menzel, Wolfgang, wurde am 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien geboren und war der Sohn eines Arztes, nach dessen Tode sich die Witwe den bekannten Oekonomen und Schafzüchter Elsner heiratete. Im Jahre 1814 kam Wolfgang auf das Elisabeth-Gymnasium nach Breslau, trat 1815 auf kurze Zeit ins Militär und setzte dann seine Gymnasialstudien fort. Ein leidenschaftlicher Turner, folgte er, als den Schülern des Gymnasiums das Turnen untersagt worden, dem Turnvater Jahn nach Berlin, und ging 1818 nach Jena, wo er Philosophie und Geschichte studierte, welche Studien er 1819 in Bonn fortsetzte. Wegen demagogischer Umtriebe verfolgt, ging er 1820 nach der Schweiz, wo es ihm so wohl gefiel, daß er die ihm angetragene erste Lehrerstelle an der Stadtschule in Aarau annahm, auch dort, nachdem er dieses Amt 1822 freiwillig niedergelegt hatte, bis 1824 wohnen blieb und größere Ausflüge durch die Schweiz unternahm. Um seine angefangene „Geschichte der Deutschen" (III. Zürich 1824. 5. Aufl. V. Ebd. 1855) unter Benutzung reichhaltigerer Quellen beenden zu können, begab er sich nach Heidelberg (1824), wo er die Universitätsbibliothek ausbeutete, und 1825 nach Stuttgart, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehielt. Zunächst trat er hier mit dem Buchhändler Cotta in Verbindung und übernahm die Redaktion des dem Morgenblatte beigegebenen „Literaturblattes", die er von 1825 bis 1848 unter seinem Namen führte. Von 1836 bis 1846 war er auch Mitherausgeber der „Deutschen Vierteljahrsschrift". Als Abgeordneter des Oberamts Bahlingen wirkte er 1833, 1836 und 1838, und als solcher des Oberamts Tuttlingen 1848 im würtembergischen Ständesaal. Obgleich dem Liberalismus zugeneigt, trat er doch nach der Juli-Revolution entschieden dem französischen Einfluß und der diesen fördernden Literatur entgegen, besonders Börne, der ihn deshalb in seinen Schriften den „Franzosenfresser" nannte. Seit 1852 redigierte er sein neues „Literaturblatt". Bis zuletzt freisinnig, aber ein rüstiger Gegner des modernen Liberalismus in Kirche, Staat und Familie und ein warmer Vertreter des Positiven im Christenthum und Patriarchalischen im sozialen Leben, starb er in Stuttgart am 23. April 1873. — Seine zahlreichen historischen Schriften müssen hier unberücksichtigt bleiben.

D.: Deutsche Streckverse. Heidelb. 1823. — Rübezahl. Ein bramat. Märchen. Stuttg. u. Tübing. 1829. — Narzissus. Ein dramat. Märchen. Ebd. 1830. — Furore. Geschichte eines Mönches und einer Nonne aus dem 30jährigen Kriege (Roman); II. Leipz. 1851. — Moosrosen. Taschenbuch für 1826. Stuttg. u. Tübing. — Die Gesänge der Völker. Lyrische Mustersammlung in nationalen Parallelen. Leipz. 1851.

Merck, Johann Heinrich, wurde am 11. April 1741 zu Darmstadt geboren. Glückliche Familienverhältnisse gestatteten ihm, seine Universitätsstudien, denen er in Altdorf und Göttingen oblag, mehr auf allgemeine als fachwissenschaftliche Bildung zu richten. Nach Beendigung derselben begleitete er einen jungen Edelmann auf Reisen, verheiratete sich dann in Genf mit einer Französin und erhielt 1767 in seiner Vaterstadt eine Anstellung als Sekretär der Geheimkanzlei, worauf er im folgenden Jahre Kriegskassierer mit dem Titel eines Kriegsraths wurde. Obgleich er bereits im 21. Jahre als Schriftsteller mit Uebersetzungen englischer Werke an die Oeffentlichkeit getreten war und sich auch fernerhin der schriftstellerischen Thätigkeit mit Eifer hingab, so ist die Bedeutung Mercks für unsere hochdeutsche Literatur doch mehr in dem Einfluß zu suchen, den er auf die Produktivität hervorragender Zeitgenossen ausübte. Männer wie Goethe, Herder, G. Schlosser, Boie, Wieland, Nicolai, Jacobi, Claudius, Lavater, G. Forster, Lichtenberg u. a., mit denen er eifrige Korrespondenz pflegte, empfingen von ihm unmittelbar und mittelbar geistige Förderung und Berathung. Auf seine Anregung wurden 1782 die „Frankfurter gelehrten Anzeigen" gegründet; auch gehörte er zu den wichtigsten Mitarbeitern des Wieland'schen „Merkur" und der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" Nicolai's. Im Jahre 1783 wählte ihn die Prinzessin Karoline von Hessen-Darmstadt zu ihrem Reisebegleiter auf ihrer Reise nach Petersburg; auch der Herzog Karl August von Weimar ließ sich von ihm in mannigfachen Angelegenheiten berathen. Mancherlei Unglücksfälle, wie das Mislingen verschiedener industrieller Unternehmungen und der binnen kurzer Zeit erfolgte Verlust von fünf Kindern trübten in Mercks letzten Lebensjahren seinen Geist, und wenn sich auch die Verdüsterung seiner Seele auf einer Reise nach Paris, die er im Jahre 1790 im Auftrage seines Hofes unternahm, vorübergehend lichtete, so fiel er

nach seiner Rückkehr doch bald in seine frühere Stimmung zurück. Zuletzt ergriff ihn der Gedanke, eine Verwirrung seiner Kassengeschäfte werde ihn in Schmach und Armut stürzen, und in dieser ganz unbegründeten Besorgnis endete er am 27. Juni 1791 sein Leben durch Selbstmord.

Schriften: Rhapsodie von J. H. Reimbart, dem Jüngern. Frkf. 1773. — Pätus und Arria. Eine Künstler-Romanze. Freistadt 1775. — Ausgewählte Schriften zur schönen Literatur und Kunst. Herausgeg. von Adolf Stahr. Oldenb. 1840. — Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern Zeitgenossen; herausgegeben v. K. Wagner. Darmst. 1835.

Merkel, Garlieb Helwig, wurde am 21. Oktober 1769 zu Lodiger in Livland geboren, wo sein Vater Prediger war. Schon in den ersten Lebensjahren zeigte er einen aufgeweckten Geist und große Leichtigkeit der Auffassung, so daß er mit sieben Jahren bereits Bücher in mehreren Sprachen las und verstand. Dreizehn Jahre alt, verlor er seinen Vater, der es besonders verstanden hatte, den Knaben zum Selbstdenken und Prüfen anzuregen, und dieser verlebte nun drittehalb Jahre fast ganz einsam in der Bibliothek des Vaters, mit eifrigem Studium beschäftigt. Die Domschule in Riga, welche Merkel hierauf besuchte, verließ er nach einem Jahre wieder, da sein an Selbststudium gewöhnter Geist dem langsam fortschreitenden, fremden Vortrage nicht mehr folgen mochte. Die Mutter konnte ihn nur wenig unterstützen, und so nahm er eine Anstellung bei einer Behörde an, um durch das kleine Gehalt das Fortstudieren zu ermöglichen; später suchte er sich durch Privatstunden zu erhalten. Einige seiner Aufsätze, die in Riga bekannt wurden, lenkten die Aufmerksamkeit einsichtsvoller Männer auf ihn, und durch sie wurde der noch nicht 19jährige Jüngling einem Prediger auf dem Lande als Hofmeister empfohlen. Vier Jahre blieb er dort, kehrte darauf nach Riga zurück und nahm endlich eine zweite Hofmeisterstelle an, die er drei Jahre behielt. Sein Aufenthalt auf dem Lande gab ihm reiche Gelegenheit, die traurige Lage der leibeigenen Letten kennen zu lernen; er erglühte von Unwillen und Mitleid und faßte den Entschluß, ihnen durch eine freimüthige Schilderung ihres Zustandes wo möglich zu helfen. Als er sein Buch „Die Letten" vollendet hatte, gab er seine Stellung auf und ging fast ohne Mittel, ohne Empfehlungen und Bekanntschaften nach Leipzig, um Medizin zu studieren und sein Werk drucken zu lassen. Es erschien und machte einen weit- und tiefgreifenden, unerhörten Eindruck. Nachdem Merkel den Sommer mit Seume und Mahlmann verlebt, ging er nach Jena, um sein Studium fortzusetzen, wandte sich dann nach Weimar, wo er mit Herder und Wieland Umgang pflegte und nahm darauf eine Stelle als Sekretär des dänischen Ministers Schimmelmann in Kopenhagen an, die er indes bald wieder aufgab. Er wandte sich, hauptsächlich durch Engel dazu bewogen, nach Berlin, wo er schriftstellerisch thätig war und unter anderen Schriften seine „Briefe an ein Frauenzimmer" verfaßte, die ihm vielseitige Verkennung und Anfeindung zuzogen. Nach der Schlacht von Jena verließ Merkel Deutschland, betheiligte sich aber mehr und mehr an der Politik und trat in Kotzebue's „Freimüthigen" den Großsprechereien der bonapartistischen Proklamationen und Zeitungen kräftig entgegen. Als daher Napoleon 1812 in Rußland einrückte, sandte er zwei Streifcorps nach Merkels Landsitze in der Nähe von Riga, mit dem Auftrage, ihn aufzuheben. Nun gründete Merkel ein politisches Blatt „Der Zuschauer", daß er nach 25 Jahren in andere Hände gab, unter denen es noch lange Jahre fortbestand. Im Jahre 1827 übernahm Merkel die Redaktion des „Provinzialblattes für Kur-, Liv- und Esthland", in welchem er 11 Jahre lang den schweren, aber nicht erfolglosen Versuch machte, für die genannten Ostseeprovinzen ein Organ zu schaffen, welches die Angelegenheiten derselben besprechen sollte. Drei Jahre vor seinem Tode traf ihn ein Schlaganfall, der ihm den freien Gebrauch der Augen und der rechten Hand raubte. Merkel erholte sich nicht mehr und starb am 27. April 1850 auf seinem Landgute Depkinshof bei Riga.

D.: Eine Klatschgeschichte. Aus dem Engl. Leipz. 1795. — Versuch über die Dichtkunst. (Lehrgedicht.) Ebd. 1795. — Die Rückkehr ins Vaterland. Ein Halbroman. Kopenh. 1798. — Sammlung von Völkergemälden, nebst einem Versuch über die Menschheit. Lübeck 1800. — Eine Reisegeschichte. Berl. 1800. — Erzählungen. Erstes Bdchn. Ebd. 1800. (Inhalt: Rousseau's Reise nach Paraclet. — Rousseau, der Rächer der Unschuld. — Hieronymus Spitzner. — Signora Contarini. — Männerstolz vor Fürstenthronen. — Auch ich war in Arkadien.) — Wannem Ymanta. Eine lettische Sage. Leipz. 1802. — Bruder Anton. Ebd. 1803. — Erzählende Schriften; II. Riga 1807—08. — Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche. 4 Hefte. Ebd. 1812—16. — Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben; II. Leipz., Riga u. Mitau 1839—40. — Sawitri. Ebd. 1839.

Verm.: Die Vorzeit Livlands; II. Berl. 1798—99. — Die Letten, vorzüglich in Livland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde. Leipz. 1800.

— Briefe aus Hamburg und Lübeck. Ebd. 1801. — Briefe an ein Frauenzimmer über die neuesten Produkte der schönen Literatur in Deutschland; 26 Stücke. Berl. 1801—03. — Randzeichnungen, ein Buch, dem der Verfasser viele Leser wünscht. Ebd. 1802. — Ernst und Scherz. Ein Unterhaltungsblatt literarischen und artistischen Inhalts. Berl. 1803. — Charaktere und Ansichten. Riga 1811. — Glossen. Eine Zeitschrift. Ebd. 1811. — Kritische Antiken. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte Deutschlands. Ebd. 1837.

Merckel, Wilhelm von, wurde 1803 zu Friedland in Schlesien geboren, studierte in Breslau die Rechte und machte seine juristische Laufbahn an verschiedenen Gerichtshöfen. Zuletzt war er Kammergerichtsrath in Berlin, wo er 1861 starb.

D.: Ein Urlaub. Leipz. 1848. — Zwanzig Gedichte. Berl. 1850. — Die Diftelbinger. Leipz. 1853. — Sigelind. Ein Normal-Lustsp. Aus d. Sanscrit eines Wiener Originals in das Pracrit allgemeiner teutscher Nation frei und getreu verdollmetscht. Berl. 1854. — Kleine Studien, Novellen und Skizzen, herausgeg. von Th. Fontane. Ebd. 1863. — Gedichte. Ebd. 1866.

Mereau, Sophie, siehe Sophie **Brentano**.

Mertens, Ludwig Ritter von, wurde am 30. Juni 1826 zu Ottakring bei Wien geboren, ist ein Sohn des Hofrathes Demeter R. v. M. und entstammt einem alten niederländischen Patriziergeschlecht. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in Wien, und auf Ausbildung seines schon früh tief empfindenden Gemüthes übte zunächst die Mutter wesentlichen Einfluß, die ihn auch in den Elementen des Wissens unterrichtete, dabei Auszüge aus Dichtern und Schriftstellern machte, mit deren Erlernung M. sein Gedächtnis stärkte, vornehmlich aber es liebte, ihm aus Zschokke's „Stunden der Andacht" ein und das andere Bruchstück vorzulesen. In den späteren Knabenjahren gelangte er in den Besitz einer für Kinder bearbeiteten Ausgabe von „1001 Nacht", deren Märchen alsbald die leicht empfängliche Phantasie des Knaben erregten und fesselten. Als sein Vater 1841 starb, zog sich die Mutter nach Linz zurück, wo M. die meiste Zeit zubrachte, sich privat dem Studium der Rechte widmend. Das Jahr 1848, in welchem M. bald nach der Bewegung in die akademische Legion eintrat, die er jedoch nach einiger Zeit schon verließ, verlebte M. zum größten Theile in Gmunden, wo sich auch in ihm bei Betrachtung des politischen Charakters der Bewegung und ihrer Folgen der Gedanke an eine Standesveränderung immer fester ausbildete, so daß er das juridische Studium aufgab, und am 28. Februar 1849 als Kadet in die kaiserliche Armee eintrat. Wegen zerrütteter Gesundheit verließ er später den Militärdienst und erhielt eine Anstellung bei der Postdirektion in Triest, später in Salzburg, 1865 in Hietzing bei Wien, wo er, seit 1861 verheiratet, noch lebt.

D.: Das belagerte Wien. Eine Reimchronik. Wien 1861. 3. Aufl. 1868. — König Ottocar. Trauersp. in 5 A. Berl. 1862. — Das Idyll auf dem Kahlenberge. Wien 1865. — Die moderne Gesellschaft. Episches Gedicht. Hamb. 1870. — Konrad Vorlauf. Trauersp. (als Manuscript gedruckt.)

Merx, Eulalia Therese, wurde zu Gröningen im ehemaligen Fürstenthum Halberstadt als eine Tochter des Konsistorialraths und Superintendenten Joh. Gottfr. Hoche (s. d.) geboren. Als ein ungewöhnlich ernstes und verschlossenes Kind, bei dem Tragen, Ertragen, Ausharren in schwierigen Verhältnissen ein hervorstechender Charakterzug war, den das spätere Leben mehr und mehr vertiefte, wuchs sie unter der Leitung ihres Vaters auf. Bei entschiedener Begabung für Musik, war es ihr sehnlichster Wunsch, eine Virtuosin zu werden, doch entschied sich der Vater dagegen, da er dem jungen Mädchen eine außerhalb der Sphäre des häuslichen Kreises liegende ungewisse Laufbahn nicht eröffnen wollte. Das Bibliothekzimmer des Vaters war Eulaliens liebster Aufenthalt. Dort las sie Bretschneiders, Röhrs und Ammons Schriften und nahm schon damals, im Alter von 15 Jahren, lebhaften Antheil an den Fehden der Heerführer der sogenannten Rationalisten und Orthodoxen, sich dabei parteiisch auf die Seite der ersteren stellend. Indes vollzog sich bei ihrem ungewöhnlich erregten innerlichen Leben sehr bald der merkwürdige Seelenprozeß, daß sie aus einer Rationalistin eine glühende Vertreterin des Pietismus wurde und sich kein lieblicheres Loos ausmalen konnte, als eine Missionarin zu werden. Die Seelenkämpfe, welche ihr eine solche Umwandlung auferlegte, hat sie später in ihrem Roman „Ein Seelengemälde" trefflich geschildert. Bei einem Besuche mit ihren Eltern in Magdeburg lernte Eulalia einen jungen Theologen, Namens Merx kennen, der unter Harnisch einige Jahre am Seminar in Weißenfels gearbeitet hatte und im Begriff stand, die Rektorstelle in Bleicherode anzunehmen. Auf den Wunsch ihrer Eltern verlobte sich Eulalia mit ihm und reichte ihm nach des Vaters Tode, im Jahre 1837, ihre Hand. Fand sich auch Eulalia in Bleicherode während der ersten Zeit ihrer Ehe in fast allen Beziehungen beengt und gedrückt, so legte doch die Gewohnheit allmählich ihr sänftigendes Band um alle

widerwärtigen Zustände, und mit der zurückkehrenden Heiterkeit entfaltete sich auch ihr poetisches Talent. Die „Psalterklänge“, eine Sammlung religiöser Gedichte, die dem Bischof Dräseke gewidmet waren, veranlaßten den letzteren, die Dichterin zu ermuntern, daß sie ihr Talent an christlichen Novellen erprobe. Nicht allein aus Bedürfnis, sondern auch durch äußere Verhältnisse gezwungen, betrat nun Eulalia die schriftstellerische Laufbahn. Sie mußte ihr nach dem im März 1844 erfolgten Tode ihres Gatten die Subsistenzmittel für sich und ihren Sohn gewähren. Als Witwe lebte Eulalia Merx zunächst in der Heimat bei einer unverheirateten Schwester, später mit derselben in Halberstadt, wo ihr Sohn das Gymnasium besuchte. Ein längerer Besuch in Berlin, wo sie auch eine Audienz bei dem Könige Friedrich Wilhelm IV. hatte, trug nicht wenig zur Erweiterung ihres Gesichtskreises bei, der Verkehr mit geistreichen Männern und Frauen hatte ihr wohlgethan; sie fühlte sich angesprochen von dem fröhlichen Wesen ausübender Künstler und Schriftsteller, und fast unvermerkt war sie in eine freiere geistige und geistliche Stimmung hineingerathen, wie dies ihre nachfolgenden Schriften zur Genüge bekunden. Ihr ferneres Leben war zwischen schriftstellerischer Thätigkeit und längeren Besuchsreisen zu Verwandten in der Lausitz und der Mark getheilt. Später verließ sie Halberstadt und ging nach Neiße, wo sie im Hause ihres verwitweten Bruders sechs Jahre lang Mutterstelle bei dessen Kindern vertrat, und siedelte dann mit der Familie nach Thüringen über. Inzwischen hatte ihr Sohn seine Studien der orientalischen Sprachen und der Theologie absolviert und sich in Jena habilitiert. Zu ihm zog nun E. Merx (1866), um hinfort mit ihm vereint zu leben, folgte ihm 1871 nach Tübingen, wo er Universitätsprofessor wurde, 1874 nach Gießen und im Herbste 1875 nach Heidelberg.

S.: Psalterklänge. (Gedichte.) Leipz. 1841. — Mutter und Sohn. Novelle. Magdeb. 1846. — Blätter aus dem Tagebuch einer Christin. (Gedichte u. Aufsätze.) Ebd. 1847. — Lebens-Skizzen. Ebd. 1848. — Cäcilie. Eine Novelle in 3 Abthlgn. Berl. 1852. — Philine. Roman; II. Bresl. 1852. — Ein Seelengemälde; III. Königsb. 1855. — Schloß und Hütte. Erzählg. für die reifere Jugend. Bresl. 1856. — Auf dem Lande. Roman; II. Nordhausen 1857. — Ministerfieber und Schwiegersöhne. Kein sentimentaler Roman; II. Leipz. 1868. — Asyl Lea-Hof. Erzhlg. Ebd. 1868. — Nicht nach der Schablone. Novellen; II. Ebd. 1868. (Inhalt: I. Doktor Arnold. — II. Die Kirche am Genfer See. — Nach Paris.) — Schlesische Gutsnachbarn. Roman; II. Ebd. 1876. — Für den Druck bereit: Buntes Allerlei. Gesammelte Erzählungen und Humoresken. — Martha und Valeska. Novelle in 2 Abthlgn. — Ein Band Gedichte.

Messenhauser, Cäsar Wenzel, wurde am 4. Januar 1813 zu Proßnitz in Mähren geboren, wo sein Vater Regimentsmusikus war. Als Soldatenkind kam er, 6 Jahr alt, in ein kaiserliches Knabenerziehungshaus, wurde 1829 als Gemeiner ausgemustert und kam in das Infanterie-Regiment Kaiser Franz, in welchem er 1830 zum Gefreiten und 1832 zum Korporal befördert wurde. Mit einem außerordentlichen Gedächtnisse und mit einer eisernen Willenskraft verband er einen unstillbaren Wissensdurst, der ihn immer und immer wieder zu neuen Studien und Arbeiten drängte, und so besaß M., ein Autodidakt im strengsten Sinne des Wortes, eine Fülle von Kenntnissen. Er richtete ein Bittgesuch an den Hofkriegsrath, um Versetzung als Inspektions-Feldwebel in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie, welches er mit einer Abhandlung „Ueber die schiefe Schlachtordnung“ begleitete. In Folge dessen wurde er 1833 zum Fähnrich in das Regiment Don Pedro befördert, 1839 in das Regiment Hoch- und Deutschmeister versetzt und kam 1840 mit demselben in Wien in Garnison. Hier trat er mit Saphir in Verbindung und schrieb für dessen Journal „Der Humorist“ Novellen, Erzählungen und Gedichte. Nebenbei wandte er sich auch dem Studium des Alterthums zu und schrieb eine Geschichte desselben, 10 Bände umfassend. Beim Ausbruch des polnischen Aufstandes kam er mit seinem Regimente nach Krakau (1846), und beim Ausbruch der Februar-Revolution wurde er, seiner politischen Gesinnung nach bereits bekannt, in das Comité der Lemburger Nationalgarde und zum Sprecher mehrerer Deputationen gewählt, erhielt aber in Folge dessen Arrest, und endlich gegen Ausstellung des gewöhnlichen Reverses, nicht gegen das Erzhaus Oesterreich oder dessen Alliierte dienen zu wollen, die begehrte Entlassung. Er lag nun wieder seinen schriftstellerischen Arbeiten ob und redigierte zunächst die „Volkstribüne“, die jedoch wenig Theilnahme fand. Nach den Schreckensscenen des 6. Oktober in Wien, wurde er zum Oberkommandanten der Nationalgarde für Wien und Umgegend ernannt. Er nahm dieses Amt in der Hoffnung an, die verschiedenen Parteien einigen zu können, erntete aber durch seine Bestrebungen bei allen nur Mistrauen. Als am 29. Oktober die Vorstädte von den kaiserlichen Truppen erobert worden waren, entschloß sich Messenhauser zur Kapitulation und ver-

kündigte dieselbe mit der Aufforderung, die Waffen niederzulegen. Aber auf die inzwischen eingegangene Nachricht von dem Anmarsch der Ungarn wurde die Kapitulation von den Insurgenten gebrochen und der Kampf entbrannte von neuem. Messenhauser legte indes sein Oberkommando nieder und konnte nur durch die dringendsten Bitten der sämtlichen Offiziere der Nationalgarde, der Verwaltungsräthe, des Gemeinderaths und des Reichstags zur Wiederannahme desselben bestimmt werden. Wiens fernere Vertheidigung wurde jedoch bald unmöglich. Nach der Einnahme derselben am 31. Oktober blieb Messenhauser in Wien, obgleich ihm die Flucht durch seine Freunde ermöglicht war. Am 6. November stellte er sich dem Oberkommandanten freiwillig, und zehn Tage später (16. November 1848) wurde er standrechtlich erschossen.

D.: Demosthenes. Trauersp. in 4 A. Wien 1841. — Wildnis und Parquet (Novellen); III. Wien 1847. — Die Polengräber von Wenzeslaus **March** (pseudon.). Leipz. 1848. — Ernste Geschichten von Wenzeslaus March; II. Ebd. 1848. — Der Rathsherr. Roman; IV. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1849. — Erzählungen des österreichischen Hausfreundes. Ein Andenken. Wien 1848. — Novellen und Erzählungen; V. Wien 1849—50 — Letzte Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1850.

Meßmer, Alois, geboren am 11. November 1822 zu Nassereut in Tirol als der Sohn einfacher Bauersleute, erhielt den ersten Unterricht in der Ortsschule und seit 1835 auf dem Gymnasium zu Innsbruck, wo er durch alle Klassen der vorzüglichste Schüler war. Schon damals erwachte in ihm beim Lesen der alten und neueren Klassiker jener poetische Drang, der sich in seinen späteren Schriften kund gab. Nach beendeten philosophischen Studien begann er im Herbst 1843 aus freier Wahl und Neigung das Studium der Theologie, zu welchem Zwecke er später in das bischöfliche Seminar zu Brixen eintrat, wurde 1847 zum Priester geweiht, darauf Kooperator in Heiterwang und 1848 Professor der Theologie in Brixen. Um seine Gesundheit herzustellen, reiste er 1856 im Herbste nach Italien, weilte in Venedig, Mailand, Pavia, Genua, Livorno und Florenz und kam im Juni 1857 nach Rom. Hier verschlimmerte sich sein Leiden und er starb bereits am 23. August 1857 zu Albano bei Rom. Seine dort und auf anderen Reisen durch Deutschland, Frankreich und Holland gesammelten Bemerkungen über Kunst und Kunstbestrebungen veröffentlichte er in seinen „Reiseblättern, gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam" (IV. Innsbruck 1855—58). — Außer mehreren Predigten und Auslegungen von Episteln und Evangelien, die nach seinem Tode erschienen, schrieb er

D.: Religion und Kunst (Fragment einer großen didaktisch-epischen Dichtung). Innsbruck 1862.

Meßner, Joseph, wurde im Jahre 1824 zu Prachatic in Böhmen als der Sohn wohlhabender Eltern geboren, genoß eine sorgfältige Schulbildung, hörte nach beendeten Gymnasialstudien die Philosophie und trat dann in die Artillerieschule ein. Nachdem er einige Jahre Artillerist gewesen, beim Umwerfen eines Geschützes aber eine schwere körperliche Beschädigung erlitten hatte, nahm er seinen Abschied und ergriff nun einen praktischen Beruf. Er erlernte die Gerberei, ging als Gerbergeselle dann auf die Wanderschaft und durchzog als solcher erst Tirol, dann aber einen großen Theil der österreichischen Monarchie. Die Erlebnisse dieser Fahrt hat er später zum Theil in seinem Roman „Die Handwerksburschen" geschildert. Nach seiner Heimkehr ließ er sich als Gerbermeister in seinem Geburtsorte nieder, gab aber schon nach einigen Jahren das Gewerbe auf, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er starb — erst 38 Jahr alt — am 4. Januar 1862 in zerrütteten Vermögensverhältnissen.

D.: Zwei Brüder. Bilder a. d. Feldzuge in Italien 1848; III. Leipz. 1848. 1853. — Der Primator. Erzhlg. Prag 1852. — Treu. Eine einfache Geschichte. Ebd. 1854. — Margarethe Maultasch. Histor. Erzählung. Ebd. 1855. — Handwerksburschen. Bilder a. d. Volksleben. Ebd. 1857. — Waldgeschichten. Ebd. 1857. (Inhalt: Der Baum am Wege. — Gretl unter den Stauden. — Der Kochetmann. — Waldmuch. — Auch eine Waldgeschichte.)

Mettingh, Philippine von, erhielt ihre Bildung in Gießen, wohin die veränderten Dienstverhältnisse ihren Vater, den fürstlich sayn-wittgensteinschen Geheimen Rath v. M., 1809 geführt hatten. Der Tod ihres Verlobten, eines jungen Arztes, beugte sie tief, und nur die literarische Beschäftigung konnte ihr einigen Trost gewähren. Später lebte sie zu Appenrode a. d. Ohm, auf einem von ihrer Mutter gekauften Gute, dann in Frankfurt a. M. und zuletzt in Kassel, wo sie 1862 auf einem einsamen Gartenhause räuberisch angefallen und schwer verwundet in den Keller geworfen wurde. An den Wunden und dem Schrecken starb sie bald (1862).

D.: Des Schicksals Tücke, oder: Auguste. Ein Roman. Quedlinb. 1813. — Emma von Reinhold. Roman. Ebd. 1818. — Der Fluch der Weissagung. Ein Roman; II. Ebd. 1819. — Aurelie, die unglückliche Fürsten-

tochter, oder: Wahrheit und Trugschlüsse; II. Ebd. 1820. — Opfer des Zeitgeistes; II. Ebd. 1831. — Novellen; III. Frkf. 1838. (Inhalt: I. Die Schwestern von Ottojana. — Der Koadjutor von Paris. — Das letzte Jahr einer Herrscherin. — II. Die Sendung nach Frankreich. — Die Marquise von Prie. — III. Die Verschwörung der Damen. — Der Märtyrer. — Die Priesterherrschaft im Jahre 1786.) — Charakterschilderungen. Kassel. 1845.

Mettlerkamp, Johann August, geboren am 20. August 1810 in Hamburg, ist der Sohn des 1850 verstorbenen Obristlieutenants M., der während des Feldzuges von 1813 bis 1814 ein hanseatisches Freikorps unter russischen Fahnen befehligte. Schon 1826 trat August M., nach kaum vollendeten Studien in seiner Vaterstadt, als Junker in kaiserlich russische Dienste und trat im Herbst desselben Jahres mit seinem Regimente den Marsch nach Persien an. Er avancierte in diesem Feldzuge 1828 zum Offizier, ging nach Beendigung desselben mit dem Regimente in die Standquartiere in der Nähe von Tschuguew zurück, ward 1833 Lieutenant und 1834 Stabsrittmeister. Bald nach seiner Verheiratung verließ er 1835 den Militärdienst und ward im Oktober desselben Jahres als Lektor der deutschen Sprache bei der kaiserlichen Universität zu Charkow angestellt, welche Stellung er noch im Jahre 1855 bekleidete. Eine im Jahre 1840 nach Hamburg unternommene Urlaubsreise brachte ihn mit Gutzkow, Hebbel, Dingelstedt, Uffo Horn und Karl Töpfer in Berührung, deren Bekanntschaften wohlthätig und anregend auf ihn einwirkten. Viele seiner Gedichte sind denn auch in verschiedenen Hamburger Zeitschriften veröffentlicht worden. Er starb 1859.

D.: Liederschwalben. Eine Sammlung Gedichte. Braunschw. 1846. — Zerstreute Gedichte, Novellen, Uebersetzungen a. d. Russischen in den verschiedensten Zeitschriften.

Metzger, Friedrich Karl Wilhelm, geboren am 16. Februar 1823 zu Dinkelsbühl in Bayern, widmete sich nach genossener Vorbildung am Gymnasium und der Kreisgewerbeschule zu Nürnberg dem Kameralfache. Am 1. November 1843 trat er zu diesem Zwecke beim königlichen Rentamte zu Herrieden in Praris, fungierte in den Jahren 1815 bis 1847 als Amtsgehilfe beim Rentamte Dillingen und wurde dann zur Dienstleistung bei der Bauinspektion Nürnberg einberufen. Im Jahre 1851 trat er als Rechnungsgehilfe in den Dienst der königlichen Eisenbahnverwaltung über, wurde 1854 zum Rechnungsführer beim königl. Oberamte Augsburg und 1855 zum Post- und Bahn-Expeditor im Betriebsdienste ernannt, in welcher Eigenschaft er der Station Triesdorf gegenwärtig vorsteht.

D.: Keime der Poesie. Nürnb. 1843. (Selbstverlag.) — Rosen und Dornen (Gedichte). Dillingen 1846. — Dramatische Gedichte. (Satans Werbung. — Der Zeisig. — Zuena, die Indianerin.) Ansbach 1871. Eichstätt 1875. — Blüten für Herz und Haus. (Gedichte.) Gunzenhausen (Eichstätt) 1875.

Metzner, Joseph, wurde am 10. April 1839 zu Bamberg geboren, wo sein Vater Buchbinder war, studierte daselbst und trat im Herbst 1858 in das dortige Klerikal-Seminar. Am 20. November 1861 zum Priester geweiht, wurde er Kooperator in Kleukheim, im April 1862 Kaplan in Fürth, im Oktober 1863 Kaplan in Nürnberg und im Mai 1867 Kuratus am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg.

D.: Herzensfrühling. Gedichte. Bamb. 2. Aufl. 1868. — Erinnerung an die Einweihung der kathol. Kapelle in Windsheim. (Gedicht.) Ebd. 1867. — Festgruß an die 19. Generalversamml. d. kath. Vereine aller Länder in Bamberg. Ebd. 1868.

Meurer, Theodor, geboren 1832 zu Mayen im Regierungsbezirk Koblenz, besuchte das Gymnasium in Trier, studierte dann in Bonn Philologie und besonders Geschichte und Literatur und wurde nach abgelegtem Examen Lehrer am Gymnasium in Koblenz. Im Jahre 1862 folgte er einem Rufe als Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt nach Mastricht in Holland, wo er noch jetzt wirken soll.

D.: Poetischer Sagenkranz (mit Wilh. Reuter; s. d.). Mayen 1855. — Siebenundfünfziger. Ein Lied vom Rhein. Koblenz 1858.

Mevert, Ernst, geboren 1834 zu Bad Eilsen im Bückeburgischen, hielt sich nach Beendigung seiner Studien sechs Jahre in England und Frankreich auf, verheiratete sich nach seiner Zurückkunft in Hamburg und lebt seitdem in Wandsbeck.

D.: Die Eernagossen. Ein Gedicht im Nibelungenversmaß. Bremen 1863. — Helgo und Sigrun. Heldengedicht a. d. nordischen Sage. Eine Stabreimdichtung. Hamb. 1865. — Die neuen Nibelungen. Zeitroman; IV. Ebd. 1864. — Der König von Münster. Tragödie in 5 A. Ebd. 1869. — Für den Druck vorbereitet: Das Trauerspiel in Hamburg 1813. Tragödie. — Die Löwenbändigerin. Lustsp. — Die Erfinder. Lustspiel.

Meyer, Johann Wilhelm, geboren am 18. September 1690 zu Schaffhausen in der Schweiz, wurde 1722 als Prediger bei einer Landgemeinde in demselben Kanton bestellt und 1737 nach Schaffhausen berufen, wo er zunächst Lehrer am Gymnasium und Pfarrer der Filialgemeinde Herblingen, 1739 Abendprediger am

Münster, 1749 Hauptpfarrer an demselben und 1756 Antistes und Dekan wurde. Er starb daselbst am 27. Dezember 1767.

D.: Die singende Seele (religiöse Gedichte). Schaffhsn. 1740.

Meyer, Georg Karl Christian, geboren am 5. November 1730 zu Oestädt bei Braunschweig, studierte Theologie, wurde Pfarrer zu Lehre im Braunschweigischen und 1790 zu Evesen, wo er am 18. April 1818 starb.

D.: Gesänge über die Evangelien und Episteln des ganzen Jahres. Braunschw. 1787.

Meyer, Friedrich Ludwig Wilhelm, geboren zu Harburg im Hannöverschen am 28. Januar 1759, Sohn eines Postmeisters, besuchte das Johanneum in Hamburg und seit 1776 das Pädagogium in Ilfeld, studierte in Göttingen die Rechte und wurde dann Auditor in Stade. Im Jahre 1785 ward er Gehilfe an der Göttinger Universitätsbibliothek und Lehrer der dort studierenden englischen Prinzen, gab 1789 seine Stellung an der Bibliothek auf und lebte mehrere Jahre auf Reisen in England, Frankreich und Italien. Später Besitzer des Stolberg'schen Gutes Bramstädt in Holstein, starb er daselbst am 1. September 1840. — Außer einer werthvollen Biographie über „Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur Kunde des Menschen und Künstlers" (II Hamb. 1819) schrieb er

D.: Der Verräther. Nach dem Franz. des Diderot; II. Braunschw. 1793. — Spiele des Witzes und der Phantasie. (Gedichte.) Berl. 1793. — Beiträge, der vaterländischen Bühne gewidmet. Ebd. 1793. (Inhalt: Der Schutzgeist. — Wie gewonnen, so zerronnen. — Der Schriftsteller. — Die Prüfung.) — Schauspiele. Altona 1817. (Inhalt: Der Abend des Morgenländers. — Spiel bringt Gefahr. — Vertrauen. — Der Glückswechsel. — Der Verstorbene.)

Meyer, Johann Friedrich von, der Sohn eines von Kaiser Joseph II. geadelten Kaufmanns in Frankfurt a. M., wurde daselbst am 12. September 1772 geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1789 bis 1793 in Göttingen die Rechte, worauf er nach Leipzig ging, um sich ganz allein den schönen Wissenschaften, der Poesie und Kunst zu widmen. Im Jahre 1794 trat er beim Reichskammergericht zu Wetzlar in die Rechtspraxis ein, wurde 1795 zum salm-kyrburgischen Kammerdirektor und Hofrath in Kirn ernannt, mußte aber bei Besetzung der westrheinischen Gebiete durch die Franzosen nach seiner Vaterstadt zurückkehren, worauf er bald hernach pfalzbayrischer Appellationsrath in Mannheim wurde. Im Jahre 1802 ließ er sich als Anwalt in Frankfurt a. M. nieder, übernahm hier auch 1803 die Leitung der Bühne, die er drei Jahre lang führte, wurde 1807 Stadt- und Landgerichtsrath und 1816 von seinen Mitbürgern in den Senat erwählt. Im Jahre 1821 wurde er Schöffe und Syndikus, 1824 Präsident des gesetzgebenden Körpers, 1837 Gerichtsschultheiß und als Vertreter der freien Städte Bundestagsgesandter. Auch bekleidete er in den Jahren 1825, 1839 und 1843 das Amt eines ersten Bürgermeisters in seiner Vaterstadt und führte lange Zeit das Präsidium der Frankfurter Bibelgesellschaft. Er starb am 28. Januar 1849.

D.: Kallias und Damon, oder: Merkwürdige Schicksale zweier Liebenden; II. Leipz. 1792. 2. Aufl. 1804. — Laura. Blätter aus e. Tagebuche; nebst anderen Papieren. Frkf. 1801. — Dramatische Spiele. Ebd. 1802. — Popiel, König von Polen, nach Andr. Gryphius. Ebd. 1803. — Tobias. Episches Gedicht. Ebd. 1809. Neue Aufl. Kempten 1831. — Kritische Kränze. Berl. 1831. — Hesperiden. Poetische und prosaische Schriften (auch geistliche Lieder); IV. Kempten 1836—37.

Meyer, Franz Anton von, geboren am 7. Februar 1744 zu Ehrenbreitstein bei Koblenz, besuchte die Lehranstalten in Koblenz, unternahm Mitte 1763 eine größere Reise durch die Niederlande, Frankreich und England und kam 1766 nach Wien, wo er sein Studium der Geschichte und der schönen Wissenschaften beendete. Im Jahre 1772 wurde er Erzieher im Hause des österreichisch-böhmischen Hof-Vicekanzlers Leopold Grafen Clary und Aldringen, in welcher Stellung er mehrere Jahre verblieb und dieselben in angenehmster Weise verlebte. Bis zum Jahre 1785 war er schriftstellerisch thätig. Seine weiteren Lebensschicksale sind unbekannt.

D.: Lebensregeln in Versen und sechs Abschnitten. Wien 1770. — Kandace. Ein äthiopisches Trauerspiel in 5 A. Ebd. 1772. — Ruht, die Gottheit von Neheståt. Schäferspiel in 1 A. Ebd. 1773. — Diana und Endymion, ein Ballet, wobey geredet wird, in Versen und 2 A. Brünn 1775. — Die Pflanzschule des menschlichen Herzens, oder: Die Grundlage zur Erziehung. Ebd. 1775. — Julchen, oder: Väter, lebet nach euren Kindern. Schausp. in 1 A. Prag u. Wien 1784. — Die Dichterin, oder: Wissenschaft ist schön, Vernunft noch schöner. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1785.

Meyer, Nikolaus, wurde am 29. Dezember 1775 in Bremen geboren, wo sein Vater Rathsherr war, erhielt bis zum 13. Jahre Privatunterricht, besuchte dann das Gymnasium in Bremen, später das Pädagogium in Halle und studierte seit 1793 in Halle, seit 1794 in Kiel und seit 1797 in Jena Medizin. Den Winter

von 1799 auf 1800 verlebte er zu Weimar im Hause Goethe's und ließ sich 1801 als Arzt in Bremen nieder. In die Zeit seines dortigen Aufenthalts fällt sein Streit mit Ewald in Heidelberg. Eine im Jahre 1808 sich entspinnende Leberkrankheit bewog ihn, Bremen zu verlassen. Er wollte nach Weimar, dessen Großherzog ihn zum Rath ernannt hatte; der Krieg verhinderte den Plan. Meyer zog nun vorläufig nach Minden, bekam hier bald eine ausgebreitete Praxis und wurde 1816 Stadt- und Landphysikus. Er behielt nun seinen Wohnsitz in Minden bei, redigierte hier auch von 1817 bis 1837 das „Mindener Sonntagsblatt", den Sammelplatz jung vorstrebender westfälischer Dichter. Im Jahre 1854 schied er mit dem Titel eines Geh. Regierungs- und Medizinalraths aus dem Staatsdienst und starb am 24. (26.) Februar 1855.

D.: Kalloterpe. Polemisches Drama von **Corti** (pseud.). Bremen 1804. — Blüten; II. Ebd. 1804. (Inhalt: I. Momente. Briefe aus Victors Nachlasse. — II. Gedichte, Epigramme und Singspiele.) — Schillers Todtenfeier zu Bremen. Ebd. 1806. — Victor. Ein Roman in Briefen. Ebd. 1810. — Neue Schwänke und Erzählungen von **A. Langbein** (pseud.). Ebd. 1810. 2. Ausg. 1822. — Barbale. Gedichte a. d. Zeit des Krieges für deutsche Freiheit. Ebd. 1813. — Gedichte. Ebd. 1814. — Eros. Taschenbuch für 1831. Lemgo 1830. — Leonore. Roman von **Victor** (pseud.). 1830.

Meyer, Anton Johann Heinrich, geboren zu Hamburg am 1. September 1788, war der Sohn eines Hauptmanns und Ober-Adjutanten der Hamburger Garnison. Seit 1808 auf verschiedenen Gebieten literarisch thätig, starb er in Hamburg am 31. März 1859 im allgemeinen Krankenhause.

D.: Theater. Erster Band. Hamb. 1819. (Inhalt: Ein Abenteuer des Königs Stanislaus. Lustsp. in 3 A. — Brief und Armband. Lustsp. in 1 A. — Die beiden Schwiegersöhne. Familiengemälde in 4 A.) — Die Mädchen als Soldaten, oder: Die schlecht vertheidigte Citadelle. Posse in 1 A. m. Musik. Ebd. 1825. — Dramatische Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande; II. Wismar 1834—35. (Inhalt: I. Eine Stunde im Vorzimmer. Lustsp. in 1 A. — Der Mann von vier Frauen. Lustsp. in 2 A. — Das Karneval zu Schöpsendorf. Posse in 1 A. — Philipp. Drama in 1 A. — II. Der Liebe Zorn. Lustsp. in 1 A. — Zwei Körbe und doch eine Heirat. Lustsp. in 1 A. — Der Brief ohne Unterschrift. Lustsp. in 1 A. — Der Herr Gevatter. Lustsp. in 1 A.) — Der Brauer-König. Eine flandrische Geschichte a. d. 14. Jahrh. v. d. Vicomte d'Arlincourt; II. Wismar 1835. — Das Schloß von St. Germain. Drama nach Halevy und Cornu. Hamb. o. J. (1848).

Meyer, Karl Gustav, geboren zu Hamburg am 15. November 1803 als der Sohn eines Weinhändlers, erhielt seine Bildung in dortigen höheren Privatschulen und etablierte sich 1829 als Weinhändler. Im Jahre 1839 verheiratete er sich mit Anna Gesa aus Eppendorf, wo er im Jahre 1853 auch seinen ständigen Wohnsitz genommen hat.

D.: Hamburger Gedichte. Humoristische Schilderungen aus dem Leben und Treiben Hamburgs u. anderer schönen Gegenden. Hamb. 1854. — Neue Hamburger Gedichte. (Anhang zu den vorigen.) Ebd. 1854.

Meyer, August Ferdinand, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Ferdinand Brunold**, wurde am 19. November 1811 zu Pyritz in Pommern geboren. Anfangs für das Baufach bestimmt, wurde er, nachdem Familienverhältnisse ihn veranlaßten, diesem Berufe zu entsagen, Lehrer in Berlin und hier ein thätiges und eifriges Mitglied des jungen Berliner Dichter-Vereins, dem Ed. Schulz-Ferrand, die Gebrüder Kossarski, W. Jäger, A. Bernstein u. a. angehörten. Später wurde er Lehrer in Stettin, und jetzt wirkt er schon seit einer ganzen Reihe von Jahren in gleicher Eigenschaft in Joachimsthal in der Ukermark.

D.: Lieder. Stettin 1834. — Neue Lieder. Prenzlau 1837. — Romanzen und Lieder. Ebd. 1839. — Novelletten. Ebd. 1839. — St. Maria. Novellen. Ebd. 1840. — Das Land der Jugend. Novelle. Neustadt-Ew. 1842. — Anemonen. Novellen. Berl. 1845. — See- und Waldmärchen. Ebd. 1845. — Gedichte. Ebd. 1846. 2. Aufl. Leipz. 1871. — Aus Gegenwart und Vergangenheit. Novellen; II. Berl. 1847. — Erstes und zweites Leben. Roman a. d. brandenburgischen Geschichte. Berl. 1847. — Aus dem Leben. Novellen; II. Weißenfels 1854. — Dichtungen für die Jugend. Ebd. 1854. — Michael Bellmann. Roman aus der schwedischen Geschichte. Stettin 1862. — Bei der Knallhütte. Roman; II. Wriezen 1862. — Welt und Gemüth. Novellen; III. Malchin 1867. — Zwei Novellen (Keine Mutter. — Der Bildschnitzer). Wismar 1867. — Fern der Heimat. Novelle. Ebd. 1870. — Die Königin im Traum. Roman; II. Berl. 1871. — Ein sinkender Stern. Roman. Ebd. 1875. — Literarische Erinnerungen; II. Leipz. 1876.

Meyer, Martin, geboren am 3. Juli 1821 zu Innsbruck, lebt als Kaufmann daselbst und hat sich als Landtags-Abgeordneter durch sein entschiedenes Auftreten gegen die Ultramontanen über die Grenzen seines Heimatlandes bekannt gemacht. Als Mitarbeiter an den „Münchener fliegenden Blättern" zeichnet er **Martinus**.

D.: Sagenkränzlein aus Tirol. Wien 1856. — Ulrich von Starkenberg. Drama in 5 A. Innsbr. 1858.

Meyer, Bertha Antoinette Henriette, als Schriftstellerin unter dem Namen **Bertha Werder** bekannt, war die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns und Fabrikbesitzers in Hamburg und wurde am 31. August 1822 zu Billwärder an der Elbe geboren. Als ein Blitzstrahl die Fabrik des Vaters zerstört und eine Ueberschwemmung sein Land verwüstet hatte, siedelte er mit seiner Familie nach seiner Geburtsstadt Clausthal über, um hier Ofenköhlereien einzurichten. Hier erhielt er einen Ruf zu ähnlicher Wirksamkeit nach Lissabon. Die Familie begab sich vorläufig zu Verwandten nach Hannover. Meyer erlag in Portugal dem ungewohnten Klima (1842), bevor er die Seinigen zu sich berufen konnte. Bertha nahm nun, obgleich wider ihre Neigung, eine Stelle als Erzieherin in England an und verweilte hier drei Jahre. Im Jahre 1854 traf sie das Loos, plötzlich zu erblinden. Es war dies der Anfang einer langen schmerzlichen Krankheit, der sie am 14. Juni 1856 zu Hannover, in den Armen ihrer Mutter, erlag.

S.: Altes Lieben, neues Hoffen. Roman. Leipz. 1846. — Der Erbe von Killmanor; III. Magdeb. 1850. — Traumfahrt in das Land des Aufgangs. Morgenländische Märchen. Bremen 1851.

Meyer, Eduard, geboren in Hamburg am 22. Januar 1804, ist der Sohn eines Weinhändlers und Gastwirts. Er legte den Grund zu seiner Bildung auf dem Johanneum und studierte von Ostern 1824 bis Michaelis 1826 in Leipzig unter Gottfried Hermann Philologie. Dann ging er noch auf ein halbes Jahr nach Berlin, wo er sich besonders an Boeckh anschloß, und nahm Ostern 1827 eine Lehrerstelle an einem Institut im Schweizer Kanton Glarus an, wo er anderthalb Jahre blieb. Dann ging er nach München, blieb hier fast ein Jahr, promovierte darauf in Erlangen und kehrte im Herbste 1829 nach Hamburg zurück. Nach abgelegtem Schulexamen wurde er Ostern 1830 zum Kollaborator und 1849 zum ordentlichen Lehrer ernannt. Als solcher trat er Ostern 1867 mit vollem Gehalt in den Ruhestand.

S.: Poetisches Vermächtnis (Gedichte). Hamb. 1876.

Verm.: Gegen L. Börne, den Wahrheit-, Recht- und Ehrvergessenen Briefsteller aus Paris. Altona 1831. — Studien zu Goethe's Faust. Ebd. 1847. — Festrede zum 100jährigen Geburtstag Schillers. Hamb. 1859.

Meier, Luise Franziska. Wir haben dieser Schriftstellerin bereits in dem Artikel **Luise Aston** Erwähnung gethan. Da derselbe indes manche ungenaue Thatsachen und Angaben enthält, geben wir hier eine aus authentischer Quelle stammende Biographie. Luise Meier wurde am 26. November 1815 als die jüngste Tochter des Konsistorialraths und Superintendenten Dr. Joh. Gottfr. Hoche zu Gröningen im ehemaligen Fürstenthum Halberstadt geboren. Ein schönes, reich begabtes Kind erhielt sie theils durch den Vater, theils durch Privatlehrer ihre Erziehung und Ausbildung im elterlichen Hause. Die Mutter, eine hochgebildete und phantasievolle Frau, begünstigte die Neigungen ihrer Töchter für Poesie und Musik. Luise verheiratete sich frühzeitig mit einem Engländer, Samuel **Aston**, der in Magdeburg als Dampfmaschinen-Fabrikant lebte. Die Ehe wurde durch vielfache häusliche Widerwärtigkeiten und Charakterverschiedenheiten, insbesondere durch eine sinnlose Eifersucht des Gatten, bald gestört und nach einigen Jahren getrennt. Luise lebte mit ihrer kleinen Tochter theils bei Verwandten, theils in Berlin. Hier starb ihre Tochter. Aston, von deren Krankheit benachrichtigt, traf in Berlin ein. Es war schon vor der ausgesprochenen Scheidung sein heißer Wunsch gewesen, die Frau, welche er seltsamer Weise leidenschaftlich liebte, sich wieder zu gewinnen. Ein hochgestellter, würdiger Geistlicher in Berlin rieth der jungen Frau vom christlichen Standpunkt aus eine abermalige eheliche Verbindung, und er segnete auch den Ehebund zum zweitenmale ein. Ursachen, die zu erörtern hier der Raum fehlt, störten das kaum sich befestigende Eheband aufs neue und nach längerem schrecklichen Leiden unter dem Spleen des Engländers verließ die Frau das reiche Haus ihres Mannes und nahm nichts mit hinaus als ihre Tochter, ihren einzigen Trost. Leider gelang es den offenen und geheimen Machinationen ihres Mannes, ihr das Kind zu entreißen und Luise Aston sollte es auch nie mehr wiedererlangen. Sie ging nach Berlin in der Hoffnung, sich dort am ehesten mit ihren Talenten eine selbständige Lage schaffen zu können, und sie hoffte dies zumeist durch das ihr unstreitig innewohnende Erzähler-Talent. Ihre Bestrebungen, den Frauen eine freiere und würdigere Stellung in den gesellschaftlichen Kreisen mit gewinnen zu helfen, sind oft verkannt und verunglimpft worden; sie waren aus tief schmerzlichen eigensten Erfahrungen hervorgegangen, und aus ihren Leiden heraus war ihre Meinung über gekränkte Frauenwürde erwachsen und erstarkt. Luise Aston gehörte nicht zu den Frauen, welche deren Emanzipation mit männlicher Kleidung und Cigarren in Scene setzen wollten. Ihre Ausweisung aus Berlin hatte überhaupt tiefer gehende Ursachen: man glaubte sie damals

schon in Verbindung mit staatsgefährlichen Männern stehend. Sie verließ Berlin 1846 und begab sich nach Köpenick, erlebte das folgende Jahr zum größten Theil in der Schweiz, kehrte 1848 nach Berlin zurück und folgte dann dem Corps der Freiwilligen nach Schleswig. Ihre dortige aufopfernde Pflege der Kranken und Verwundeten ist hinlänglich bekannt und anerkannt, besonders auch durch das „Tagebuch eines Freiwilligen des v. d. Tann'schen Corps" (Hamb. 1848). Nach beendigtem Feldzuge kehrte sie nach Berlin zurück und redigierte hier während der Episode der Steuerverweigerung das revolutionäre Blatt „Der Freischärler", das indessen schon nach einigen Nummern mit Beschlag belegt wurde und ihre abermalige Ausweisung aus Berlin und dem Weichbilde Berlins zur Folge hatte. Nach verschiedenen Versuchen, einen festen Wohnsitz zu gewinnen — in Hamburg, Leipzig, Breslau war sie als staatsgefährlich ausgewiesen — ging sie nach Frankreich und stärkte ihre durch viele Stürme erschütterte Gesundheit im Seebade Trouville. Aus Frankreich heimgekehrt, verheiratete sie sich 1850 mit Dr. Eduard Meier, erstem Arzt an dem neuen großen Krankenhause in Bremen, dem sie auf allen seinen Zügen durch Europa getreulich folgte. Auf Empfehlung Langenbecks in Berlin ging Meier zunächst nach Rußland, um mit Hauptmannsrang als Arzt in der russischen Armee während des Krimfeldzuges zu dienen (1855). In Odessa erreichte ihn die Nachricht von dem bereits geschlossenen Frieden; er wurde als dirigierender Oberarzt nach dem Lazareth Sigarowa bei Charkow geschickt, wo das Ehepaar bis zum Sommer 1857 blieb. Mit erschütterter Gesundheit verließen beide Charkow und begaben sich nach Gebrauch verschiedener Bäder nach Sephi Sent György, wo Meier zum Bezirksphysikus ernannt worden war, und im Frühjahr 1858 nach Kronstadt in Siebenbürgen, wo er unmittelbar darauf seine Ernennung zum Brunnenarzt in Borszek mit Winteraufenthalt in St. Miklos erhielt. Wegen unsicherer politischer Zustände — die Deutschen wurden gehaßt — gab Meier auch diese Stellung auf. Das so vielfach umhergeworfene Ehepaar sehnte sich nach Ruhe und glaubte diese in Unter-Waltersdorf bei Wien zu finden, wo Meier 1862 eine fixierte Stelle für bei der Eisenbahn angestellte Kranke erhielt. Von dort gingen sie 1864 nach Klagenfurt, später nach Bischoflack, ganz in der Nähe von Laibach, 1871 nach Liebenzell im Schwarzwalde und im Herbst desselben Jahres nach Wangen im Allgäu (in der Nähe des Bodensee's). Nicht lange sollte sich Luise Meier dieses nun endlich gewonnenen Ruhesitzes erfreuen. Schon seit längerer Zeit leidend, machte ihre Krankheit, ein Lungenleiden, reißende Fortschritte und am 21. Dezember 1871 schied sie aus einem stürmischen, wechselvollen Leben.

S.: Wilde Rosen. Gedichte. Berl. 1846. — Aus dem Leben einer Frau. Roman. Hamb. 1847. — Lydia. Roman. Magdeb. 1848. — Freischärler-Reminiscenzen. (Gedichte.) Leipz. 1849. — Revolution und Contre-Revolution. Mannh. 1849. — Ungedruckte Novellen: Trop tard. — Nebelbilder.

Meyer von Waldeck, Friedrich, wurde am 15. Mai 1824 zu Arolsen im Fürstenthum Waldeck geboren (daher sein Schriftstellername), erhielt seinen ersten Unterricht in einer Privatanstalt Arolsens, besuchte von 1837 bis 1838 das Gymnasium zu Wetzlar und entschloß sich, von der Natur und dem Schaffen in unmittelbarer Berührung mit derselben angezogen, die Bergwissenschaften zu studieren. Zu diesem Studium bereitete er sich von 1838 bis 1840 auf der polytechnischen Schule in Kassel vor und widmete sich dann von Michaelis 1840 bis Ostern 1842 auf der Bergakademie zu Klausthal der Theorie und Praxis des Bergwesens. Zu höheren akademischen Studien begab sich Meyer Ostern 1842 auf die Berliner Universität, absolvierte auch, um sich das Recht der Staatsanstellung in Preußen zu erwerben, am Kölnischen Gymnasium daselbst nachträglich die Maturitätsprüfung. Nachdem er ein Jahr lang dem Studium der Naturwissenschaften obgelegen, auch während desselben eine größere Fußreise durch die mineralogisch interessantesten Gegenden Deutschlands unternommen hatte, sagte er jenem Studium Valet: seine alte Vorliebe für die Poesie und Literatur war mit neuer Kraft erwacht, und so wählte er für seine weiteren wissenschaftlichen Studien das Gebiet der deutschen Sprache, Literatur und Alterthumskunde. Im Dezember 1845 zum Doktor der Philosophie promoviert, hatte er die Absicht, sich an der Berliner Universität als Privatdozent zu habilitieren; indes der Ruin des elterlichen Vermögens zerstörte seine Aussichten für die Zukunft und so nahm er eine Stelle als Erzieher in Kurland an. Bis 1847 lebte er als solcher im Hause des Barons von der Recke auf Neuenburg und bis zum Sommer 1849 beim Grafen Medem auf Altautz und Rempten. Darauf absolvierte er an der Dorpater Universität die Examina als Oberlehrer der deutschen und lateinischen Sprache und ging, nachdem er an Stelle eines erkrankten Freundes die Leitung einer Knabenschule in Mitau geführt, im Sommer 1850 nach Dorpat, wo

er ein Jahr lang ununterbrochen gelehrten Arbeiten oblag. Die literarischen Früchte dieses Aufenthalts waren: „Historische Studien. Erster Theil: Studien über deutsche Geschichte, Art und Kunst" (Mitau u. Leipz. 1851) und: „Die Statistik des ethischen Volkszustandes. Ein Beitrag zur Theorie der Staatenkunde" (Ebd. 1851). Im Sommer des Jahres 1851 begab sich Meyer nach Petersburg und schon im Mai 1852 wurde er von der Akademie der Wissenschaften zum Chefredacteur der „St. Petersburger deutschen Zeitung" ernannt. In dieser Stellung vertrat er mannhaft zu jeder Zeit die deutschen Interessen. Er war es, der im Jahre 1866 mit seiner Zeitung ganz allein auf Seite Preußens stand und damals in Bezug auf die österreichischen Nachrichten vom Kriegsschauplatze, die von der russischen Presse als die alleinige und einzige Wahrheit veröffentlicht wurden, die mit vielem Beifall aufgenommene Wendung erfand: „Die Oesterreicher ziehen sich siegreich zurück und die geschlagenen Preußen fliehen ihnen nach." Und 1870 war die Petersburger deutsche Zeitung das erste Blatt — die in Deutschland erscheinenden mit eingerechnet — das nach der Schlacht bei Wörth sofort als Siegespreis für Deutschland Elsaß und Lothringen forderte. Im Frühjahr 1853 wurde Meyer auch von der historisch-philosophischen Fakultät der Petersburger Universität zum Lektor der deutschen Sprache und Literatur gewählt, und 1858 übernahm er die Stelle als Oberlehrer der deutschen Sprache an der Hauptschule zu St. Petri. Seit dem Jahre 1867 mit einem nervösen Leiden behaftet, das sich seitdem nicht wieder verloren hat, gab er im Sommer 1874 seine verschiedenen Stellungen in Petersburg auf und siedelte nach Bonn am Rhein, später nach Heidelberg über. — In den Jahren 1853 bis 1855 gab er noch heraus: „Magazin für die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland" (III. Jahrg.) und „Belletristische Blätter aus Rußland. Aus dem Feuilleton der St. Petersb. Zeitung" (III. Jahrg.) u. in den Jahren 1859 bis 1864 die „Poetischen Schriften von Friedrich Heimbertsohn Hinze (s. d.)" (Berl. 1859—64; 3 Theile). Auch schrieb er eine „Formenlehre der deutschen Dichtung" (1. Lieferg. Metrik. Petersb. 1866).

D.: Der Paria. Erzhlg. v. **Frederik Montan** (pseud.) Berl. 1843. — Bilder aus dem Bergmannsleben. Ebd. 1844. — Poetische Schriften. Erster Theil: Blätter a. d. Gedenkbuche eines Bergmannes. Mitau u. Leipz. 1854. (Inhalt: Widmung. — Des Bergmanns Tagewerk. Liederkranz. — Die Bergwerkswohlfahrt. Erzhlg. — Bergtöneken. Märchen. — Bilder der Nacht. Skizzen.) — Die Erbin von Glengary. Schausp. in 5 A. Leipz. 1866. — Schneeflocken. Poetisches Jahrbuch aus Rußland; II. Berl. 1857—58 (mit Beiträgen von Verschiedenen). — Als Manuskript gedruckt sind: Der Feind vor Odessa. Dramat. Gedicht in 3 A., 1854. — Der Pathe des Kardinals. Lustsp., 1855. — Ganz was Aparts. Vaudeville, 1856. — Childerich. Drama in 5 A., 1869. — Nicht gedruckt ist: Don Juan. Epos.

Meyer, Konrad, wurde den 3. September 1824 in dem zürcherischen Dorfe Winkel bei Bülach geboren. Er besuchte 1836 bis 1839 die Secundarschule, trat dann als Kanzlist des Statthalters seines Bezirkes ins Beamtenleben, war 1851 bis 1859 Gemeinde-Präsident und Gemeindeschreiber seiner Heimatgemeinde, fungierte 1859 bis 1862 als Bezirksrichter und siedelte im Frühjahr 1862 nach Zürich über, wo ihm die Haupt-Agentur der schweizerischen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft übertragen wurde. In seiner poetischen Thätigkeit wurde er durch Salomon Tobler angeregt und durch seinen Freund Robert Weber gefördert.

D.: Gedichte in schweizerischer Mundart. Zürich 1844. Neue Ausg. Basel 1860. — Geistliche Lieder. Zum Besten des Waisenhauses in Zürich. Zürich 1847. — Jubellieder. Ebd. 1848. — Die Jungfrau von Orleans. Romantisches Heldengedicht. Ebd. 1854. — Lieder der Armut. Ebd. 1856.

Meyer, Konrad Ferdinand, geboren 1825 in Zürich, stammt aus einer seit der Reformationszeit dort eingebürgerten Familie, verlor frühe seinen Vater, den Regierungsrath Ferdinand M. und erwuchs unter dem Einfluß einer geistig hochbegabten Mutter. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, widmete er sich an der dortigen Hochschule historischen und philologischen Studien, die indes häufig durch Krankheit unterbrochen wurden. Später hielt er sich längere Zeit in Lausanne, Genf und Paris auf und durchreiste zweimal Italien. Von schwankender Gesundheit, die sich erst später befestigte, und in unabhängiger Lage, lebte er ziemlich zurückgezogen, mit geschichtlichen Arbeiten beschäftigt. Eine von Haus aus vorwiegend französische Bildung, begünstigt durch enge Beziehungen mit bedeutenden Männern der romanischen Schweiz, machte ihn mit einer fremden Sprache und Literatur vollkommen vertraut. Er schrieb manches französisch, übersetzte auch „Augustin Thierry's Erzählungen aus den Zeiten der Merowinger" (Elberfeld). Erst als er sich bleibend in Seehof-Meilen in der Nähe von Zürich niederließ, wurde er wieder in seiner Muttersprache heimisch und bemühte sich, in den Geist derselben sich wieder einzuleben.

D.: Balladen. Leipzig 1867. — Romanzen und Bilder. Ebd. 1871. — Huttens letzte

Tage. Eine Dichtung. Ebd. 1. und 2. Aufl. 1872. — Engelberg. Eine Dichtung. Ebd. 1872. — Das Amulet. Eine Novelle. Ebd. 1873. — Georg Jenatsch. Geschichte a. d. 30jährigen Kriege (in der „Literatur" 1874).

Meyer, Johann Heinrich Otto, wurde am 5. Januar 1829 zu Wilster in Holstein geboren. Bald nach seiner Geburt zogen die Eltern nach Schafstedt, einem Geestdorf in Süderditmarschen, und so wurde dieser Landstrich seine eigentliche Heimat und Ditmarschens Mundart seine Muttersprache. Bis zum 10. Jahre besuchte er hier die Dorfschule, dann zog er mit seinem Vater nach Söllerup im Schleswigschen, wo der letztere eine Mühle gekauft hatte. Nach seiner Konfirmation trat Meyer auf den Wunsch des Vaters als Müllerlehrling bei ihm ein. Seinen Wunsch, studieren zu dürfen, konnten die Eltern, so gern sie es gewollt hätten, nicht erfüllen. Unter dem Geklapper der Mühle las Meyer fleißig, was ihm an guten Büchern in die Hände kam, studierte emsig die deutsche Grammatik und machte Verse. Auch nahm er wöchentlich zwei Privatstunden beim Prediger des Ortes und erhielt dadurch seine Neigung, später doch noch die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, wach. Nach Beendigung seiner Lehrzeit in der Mühle, erlernte er 4 Jahre lang das Zimmerhandwerk und begann nun als Geselle dem väterlichen Geschäfte vorzustehen. Seine Eltern, die ahnen mochten, daß er sich in diesen Verhältnissen nicht heimisch fühlen konnte, thaten alles, ihm dieselben leicht und angenehm zu machen. Meyer setzte seine poetischen Uebungen fort, veröffentlichte dann und wann ein Gedicht in den „Itzehoer Nachrichten", begann Latein und Griechisch zu erlernen und suchte sich zwischen den Mehlsäcken das Verständnis von Cäsar, Virgil und Homer zu erschließen. Endlich — Meyer war 22 Jahr alt geworden — ermöglichten es seine Eltern, ihn die Meldorfer Gelehrtenschule beziehen zu lassen. Nach drei und einem halben Jahre hatte er die Reife für die Universität erlangt. Unter mancherlei Beschränkungen studierte er seit 1854 in Kiel Theologie und Philosophie, privatisierte darauf ein Jahr im Hause der Eltern, die inzwischen nach Schleswig übergesiedelt waren, und nahm Michaelis 1858 eine Lehrerstelle in Altona an. Vom Juli 1859 bis Neujahr 1862 redigierte er die „Itzehoer Nachrichten" und gründete, nachdem er ein halbes Jahr im Elternhause geweilt, Juli 1862 die Idiotenanstalt in Kiel, der er seitdem als Direktor vorsteht.

D.: Lyrische Gedichte (Kiel) 1856. — Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Gedichte in Ditmarscher Mundart; II. Hamburg 1858—59. — Plattdeutscher Hebel. Eine freie Uebersetzung der Hebel'schen allemanischen Gedichte. Ebd. 1859. — Grönbunnersdag bi Eckernför. Eine episch-lyrische Dichtung in Ditmarscher Mundart. Leipzig 1873. — Das Hohelied Salomonis in plattdeutscher Uebersetzung für eine von Dr. Frommann veranstaltete Ausgabe der Blüte der hebräischen Poesie. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften, Anthologien 2c.

Meyer von Schauensee, Luise, wurde am 8. September 1829 zu Luzern geboren. Das jüngste von zehn Kindern, verlor sie ihren Vater, da sie kaum sieben Jahr alt war, und wuchs nun unter den Augen ihrer Mutter in bescheidenen Verhältnissen auf. Ihre Erziehung war eine höchst einfache, doch weilte sie von ihrer Kindheit an viel in der Nähe einer Tante und ihrer Oheime, die sich in hervorragenden Stellungen durch Gelehrsamkeit und Geist auszeichneten. Nach dem Tode ihrer frommen, sanften Mutter wurde sie in den Familienkreis ihrer Schwester aufgenommen, die nun Mutterstelle an ihr vertrat. Dort gewann sie Zeit, ihrem Hange zur Literatur sich hinzugeben, und von theilnehmenden Freunden ermuntert, übergab sie ihre ersten schriftstellerischen Versuche der Oeffentlichkeit. Später mit Herrn Zünd, Sohn des luzernischen Regierungsrathes aus der Vierzigerperiode, vermählt, lebt sie jetzt mehr ihrem Gatten und ihren vier Kindern, doch hat sie der Schriftstellerei nicht ganz entsagt.

D.: Ein Sturm auf dem Vierwaldstädter See. Erzählung. 4. Abdruck. Stuttg. 1861. — Der Knabe vom Berg. Erzählung. Ebd. 1861. Zürich 1868. — Der alte Soldat. Erzhlg. Köln 1865.

Meyer, Johann Heinrich, geboren am 5. September 1833 zu Riede im Hannöverschen, ist der Sohn eines Brinkbesitzers. Den Vater verlor er frühe, die Mutter kurz vor seiner Konfirmation. Nachdem er die Ortsschule in Riede besucht hatte, kam er im April 1848 zu einem Oberlehrer in Gramke bei Bremen, welcher ihn zum Lehrerberuf vorbildete und ihn Unterricht in der untersten Klasse der von ihm geleiteten Schule ertheilen ließ. Hierauf wurde Meyer Lehrer an der Schule zu Natenstedt bei Hannover, besuchte seit Michaelis 1852 ein Jahr lang das Schullehrerseminar in Hannover und wurde dann Lehrer im Kirchspiel Heiligenfeld, darnach in Kirchdorf und 1857 in Hastedt bei Bremen, wo er unter den drückendsten Verhältnissen bis 1865 aushielt. Jetzt siedelte er nach Bremen über, begann dort die journalistische Laufbahn und wurde Redacteur eines Tagblattes. Nachdem ihn ein

tragisches Geschick über das andere getroffen, verließ er Weihnachten 1869 die Heimat und wandte sich nach Amerika, wo er zu Newark bei New-York im Staate New-Jersey eine Musikalienhandlung gründete. Er schrieb unter dem Pseudonym **Paul Julius Immergrün:**

D.: Gedichte. Erste Sammlung. Bremen 1859. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1866.

Meyer, Julius Theodor Rudolf, geboren 1846 zu Göttingen, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Sekunda und widmete sich dann seit 1861 dem Kaufmannsstande. Nachdem er von 1865 bis 1870 in verschiedenen kaufmännischen Geschäften in Glasgow gearbeitet, kehrte er in die Heimat zurück, um als Kriegsfreiwilliger in das Heer einzutreten. Vom Juli bis Dezember diente er als Musketier beim Ersatz-Bataillon des 76. Regiments in Hamburg und dann beim mobilen Regimente in Frankreich. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich ging er im April 1871 nach Riga, wo er seitdem in einem Bankhause beschäftigt, seit 1873 auch Mitglied des dortigen Dichtervereins ist.

D.: Aus siebzehn Zungen. Lieder und Gedichte, verdeutscht. Leipzig 1874.

Meyer von Knonau, Ludwig, wurde geboren 1725 zu Zürich, stand einige Jahre in holländischen Kriegsdiensten und verbrachte dann den übrigen Theil seines Lebens auf seinem herrschaftlichen Gute zu Knonau, jenseits des Albis, Kts. Zürich, woselbst er als Landedelmann ein sorgenloses, der Poesie, der Malerei, der Kupferstecher- und Holzschneidekunst und der Jagd geweihtes Leben führte. In den Kreis der Freunde, die dieses heitere Dasein mit unserm Dichter genossen, gesellte sich auch Wieland während der Zeit seines Aufenthaltes in Zürich. Meyer starb den 31. Oktober 1805.

D.: Ein halbes Hundert Neuer Fabeln. Durch L. M. v. K. Mit einer kritischen Vorrede des Verf. der Betrachtungen über die poetischen Gemälde (Bodmer). Zürich 1744. 4. Aufl. 1773.

Meyer-Merian, Theodor, wurde am 14. Januar 1818 in Basel geboren. Er studierte daselbst und dann in Freiburg und Berlin Medizin, promovierte 1842, war bis 1846 Assistenzarzt im Spital in Basel, wurde Privatdozent an der heimatlichen Universität und 1851 Direktor des Bürgerspitals. Er starb 1869.

D.: Adalbert Meyer. Drama in 5 A. Basel 1846. — Der verlorene Sohn. Eine Handwerkergeschichte. Berlin 1853. — Neues Thiergärtlein. Basel 1855. — Kienseppli, oder: Almosen und Wohlthaten. (Erzhlg.) Wittenberg 1856. — Die Lichtfreunde. Thierkomödie. Berlin 1856. — Der Strauß. Idyll. Basel 1856. — Wintermaieli. Gedichte in allemannischer Mundart. Basel 1857. — Johanna, oder: Himmel und Erde a. d. Leben eines Weibes. Erzhlg. Leipzig 1858. — Mareili, oder: Das Bettelmädchen auf dem Letthofe. Erzhlg. Ebd. 1860. — Us der Heimet, oder: Zweites Buscheli Wintermaieli. Basel 1860. — Arnold von Winkelried. Drama in 5 A. Winterthur 1861. — Alte und neue Liebe. Drama in 3 A. Bern 1862. — Die Nachbarn. Idyll. Basel 1864. — Dienen und Verdienen. Eine Dienstbotengeschichte. Leipzig 1865. — Entschwundene Zeiten. Nachgelassene Erzählungen und Bilder, herausgeg. von Fr. Oser. Basel 1869. (Inhalt: Herr J. G. Beiswind. — Eine Geschichte a. d. Kurleben. — Sympathetischer Tabak. — Das verzauberte Haus. — Aus dem Tagesleben einer alten Stadt. — Hebelvignetten. — Friedli im Boden, ein Auswanderer. — Heinrich Helfenberger, oder: Der Besuch in der Heimat. — Der Brautschmuck. — Das Gärtlein im Stadtgraben.) — Theodor Meyer-Merian Ein Lebensbild von J. J. Oeri. Nebst Anhang von Gedichten des Verstorbenen. Basel 1870.

Meyern, Wilhelm Friedrich von, wurde 1762 bei Ansbach geboren und von einem Landgeistlichen erzogen, der ihn für die Universität vorbereitete, gleichzeitig aber in ihm die Liebe zur Natur zu wecken bemüht war. Nachdem er in Altdorf die Rechte und nebenbei noch Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften und Sprachen studiert hatte, begab er sich nach England, um in den Seedienst zu treten. Da er seine Absicht nicht erreichen konnte, trat er in die österreichische Artillerie ein und brachte es bis zum Lieutenant, nahm aber dann seinen Abschied und durchreiste mit zwei ihm anvertrauten adeligen Jünglingen Italien, Griechenland, Kleinasien und einen großen Theil Europa's. Im Jahre 1807 verweilte er längere Zeit bei der österreichischen Gesandtschaft in Sicilien, trat dann 1809 wieder als Hauptmann in österreichische Militärdienste und entwickelte bei der Organisation der Landesbewaffnung eine große Thätigkeit und Umsicht. Im Jahre 1813 wurde er Hauptmann beim Generalstabe und dem Fürsten Schwarzenberg attachiert; 1815 leitete er in Paris die Rückgabe der Kunstschätze, welche Napoleon aus Italien entführt hatte. Nachdem er sodann einige Zeit bei den österreichischen Gesandtschaften in Rom und Madrid beschäftigt gewesen war, wurde er der Militärkommission beim Bundestage in Frankfurt am Main beigegeben, wo er am 13. Mai 1829 starb.

D.: Dya-Na-Sore, oder: Die Wanderer. (Politischer Roman, von einem Freunde Meyerns aus den Bemerkungen, die dieser auf Papier-

schnitzeln gemacht hatte, zusammengestellt.) III. Wien 1787. Letzte Ausgabe besorgt von E. v. Feuchtersleben; V. Ebd. 1840. — Die Regentschaft. Trsp. in 5 A. Züllichau 1795. — Hinterlassene kleine Schriften, herausgeg. mit Vorwort und Biographie von E. v. Feuchtersleben; III. Wien 1842.

Meyern-Hohenberg, Gustav Freiherr von, wurde am 10. September 1820 zu Kalvörde geboren, einer braunschweigischen Enklave der preußischen Altmark, und theils auf den Besitzungen seiner Familie in der Altmark, theils auf dem Gymnasium in Stendal erzogen und vorgebildet. Er studierte in Göttingen und Berlin die Rechte, trat dann in koburgsche Civil- und Hofdienste, wurde 1843 Geh. Kabinetsrath und später Generalintendant der herzoglichen Hofkapelle und des Hoftheaters und lebte als solcher abwechselnd in Koburg und Gotha. Im Oktober 1868 erhielt er auf wiederholtes Nachsuchen seine Entlassung aus herzogl. sächsischem Dienste.

D.: Das Welfenlied. Berlin 1854. — Ein Kaiser. Politisch-dramatische Studie in 4 A. Gotha 1857. 2. Ausg. Leipz. 1861. — Heinrich von Schwerin. Schausp. a. d. dänisch-deutschen Geschichte in 5 A. Berlin 1859. — Zeitgedichte. Berlin 1870. — Ein Kind des Elsaß. Drama in 3 A. Leipzig 1873. — Das Ehrenwort. Schausp. in 5 A. Ebd. 1873. — Das Haus der Posa. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1874. — Die Kavaliere. Schausp. in 5 A. nach Victor Hugo's „Cromwell" selbständig bearbeitet. Ebd. 1874. — Ein Märchen aus unsern Tagen. Konstanz 1875. — Balladen vom Elsaß. Stuttg. 1876. — Moderne Rivalen. Schausp. mit Benutzung der Dingelstedt'schen Novelle „Die Amazone". (Als Manuscr. gebruckt.)

Meyn, Klaus Christian Ludwig, geboren am 1. Oktober 1820 zu Pinneberg in Holstein, wo sein Vater damals Physikus war, besuchte bis zu seinem 12. Jahre die dortige Bürgerschule, dann in Kiel ein Privatinstitut und die Gelehrtenschule und endlich das akademische Gymnasium in Hamburg, von wo aus er 1840 auf die Universität Kiel ging, wo er 3 Jahre lang vorzugsweise Naturwissenschaften studierte. Er setzte dieses Studium noch ein Jahr lang in Kiel fort, promovierte 1844 und ging dann nach Kopenhagen. Eine Aufforderung, an der Weltumsegelungsexpedition der Galathea als Mineraloge theilzunehmen, lehnte er ab, machte dagegen 1845 eine Instruktionsreise nach dem Oberharz und wurde, nachdem er noch ein Semester in Berlin studiert, 1846 Lehrer am Gymnasium in Kiel und Privatdozent der Mineralogie und Geologie an der dortigen Universität, in welcher Stellung er sich durch Gründung des akademischen Mineralienkabinets und der geognostischen Sammlung sehr verdient machte. Von 1848 bis 1850 war Meyn Obersalinen-Inspektor und Bergkontroleur in Oldesloe und Segeberg. Einen ihn 1853 treffenden Ruf zur Uebernahme einer Professur an der landwirtschaftlichen Akademie zu Waldau bei Königsberg lehnte er ab, übernahm im Oktober 1854 die Sägemühle, Kalkbrennerei und Papierfabrik v. Kebenburg und Bleeker in Uetersen, gründete 1856 eine Düngerfabrik und 1857 eine Photogenfabrik bei Heide und verband 1864 mit den bisherigen Geschäften eine Cementfabrik, wie er auch 1866 eine Torfdestillation in Sönderstjoreb in Jütland anlegte. Er ist Mitglied mehrerer landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Vereine und Ausschußmitglied der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft.

D.: Gedichte. Kiel 1843. — Fünf Minuten Abenteuer. Lustsp. in 5 A. n. d. altenglischen Muster des Samuel Tuke. Ebd. 1865.

Meynert, Hermann Günther, wurde am 20. Dezember 1808 zu Dresden geboren, wo sein Vater Advokat war. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt schloß er mit Wilh. von Chezy einen fürs ganze Leben andauernden Freundschaftsbund. Noch während seiner Studien verlegte er sich vorzugsweise auf das Italienische und brachte einen Theil der „Hölle" Dante's in deutsche Verse. Bald erschienen auch Gedichte und Novellen in dem von Philippi herausgegebenen „Merkur". Seit dem Jahre 1829 versah Meynert die vom Buchhändler Hartmann in Leipzig verlegten Zeitschriften „Komet" (später „Planet"), „Hebe" und „Sachsenzeitung" mit Novellen, Theaterberichten, kritischen und satirischen Artikeln, besuchte 1830 zum ersten Male Wien und beschäftigte sich nach seiner Verheiratung mit der früheren Wiener Sängerin Marie Emmering vorzugsweise mit historischen Arbeiten. Im Oktober 1836 siedelte er nach Wien über, wo ihn Ad. Bäuerle für seine „Wiener Theater-Zeitung" als Hauptmitarbeiter engagiert hatte, und mit Ausnahme des Jahres 1840, das er wieder in Dresden zubrachte, schrieb er von 1837 bis 1847 für die genannte Zeitung zahlreiche Erzählungen, dramatische und kritische Aufsätze. Auch war er vielfach für die Unternehmungen des Buchhändlers Hartleben thätig und schrieb für denselben seine weit verbreitete „Geschichte Oesterreichs, seiner Völker und Länder, und die Entwickelung seines Staatenvereines" (VI. Pest 1843—47). Mit Ende 1847 schied er aus seinem Verhältnis zur „Wiener Theater-Zeitung", gründete mit dem 1. Januar 1848 die „Wiener allgemeine Damenzeitung", der indes die Märzereignisse ein schnelles Ende be-

reiteten, und dann den „Oesterreichischen Soldatenfreund", 1850 den „Oesterreichischen Militärkalender" und 1851 das „Oesterreichische Militärkonversations-Lexikon", das indes nur bis zum Buchstaben K. gedieh. Seit 1854 machte Meynert mehrere Jahre hindurch reichhaltige Sammlungen im Archive des jetzigen Ministeriums des Innern und schöpfte hier Stoff für viele historische und kulturhistorische Arbeiten. Von 1860 bis 1865 war er Mitglied der Redaktion der „Wiener Zeitung", welchem Blatt er auch in den folgenden Jahren noch vielfach seine Kräfte widmete.

D.: Herbstblüten aus Wien. Leipzig 1832. — Korallenzweige. Erzhlgn., Novellen und Phantasiestücke. Ebd. 1833. — Charaktergemälde von Dresden, grau in grau, von **Janus**. Pöseneck 1833. — Nordlichter. Gesammelte Erzhlgn.; VI. Pest 1843. — Rautenblätter. Gesammelte Erzhlgn.; II. Ebd. 1845. — Erzählungen, Novellen u. Phantasiestücke; III. Leipzig 1847.

Meyr, Melchior, wurde am 28. Juni 1810 zu Ehringen bei Nördlingen in Bayern geboren, woselbst sein Vater ein Bauerngut besaß, besuchte die deutsche und lateinische Schule zu Nördlingen, die Gymnasien zu Ansbach und Augsburg und bezog dann die Universität München, wo er das Studium der Rechte begann. Die Vorlesungen Schellings wandten indes Meyr's Interesse bald ausschließlich der Philosophie zu, und er gab das Studium der Jurisprudenz auf. Während des Jahres 1837 weilte er in Erlangen und stand hier in freundschaftlichem Verkehr mit Rückert, der ihn auch zu poetischem Schaffen ermunterte. Nachdem er dann 3 Jahre in München verlebt hatte, siedelte er 1840 nach Berlin über, wo er ausschließlich der Literatur lebte, im Verkehr mit den bedeutendsten Männern in Kunst und Wissenschaft zwölf Jahre verweilte und an allen politischen und philosophischen Kämpfen dieser Jahre den regsten Antheil nahm. Seit 1852 lebt er abwechselnd in München oder in seiner Heimat, mit poetischen Produktionen und philosophischen Forschungen beschäftigt. Von letzteren zeugen seine Schriften: „Gott und sein Reich" (Stuttgart 1860) und „Emilie, 3 Gespräche über Wahrheit, Güte und Schönheit" (München 1863). Im Jahre 1866 veranlaßten ihn die Zeitereignisse und die brennenden Tagesfragen zu den (anonym erschienenen) „Gesprächen mit einem Grobian" (Leipzig 2. Aufl. 1869). In jüngster Zeit wandte sich seine Muse immer ausschließlicher den wichtigsten Fragen des geistigen und gesellschaftlichen Lebens zu. Nachdem er unter andern die Duellfrage im Gewande einer geistvollen Novelle behandelt hatte, veröffentlichte er die Früchte seiner philosophischen Studien in den Schriften „Die Fortdauer nach dem Tode" (Leipzig 1869), „Die Religion des Geistes" (Ebd. 1871) und „Die Religion und ihre jetzt gebotene Fortbildung" (Ebd. 1871). Melchior Meyr starb zu München am 24. April 1871.

D.: Wilhelm und Rosina. Ein ländliches Gedicht. München 1835. — Franz von Sickingen. Histor. Drama in 5 A. Berlin 1851. — Erzählungen aus dem Ries. Berlin 1856. 3. Aufl. Leipzig 1875. (Inhalt: Ludwig und Annemarie. — Ende gut, alles gut. — Zum Verständnis des Dialekts.) — Gedichte. Berlin 1857. — Neue Erzählungen aus dem Ries. Ebd. 1859. 3. Aufl. Leipzig 1875. (Inhalt: Die Lehrersbraut. — Der Sieg des Schwachen.) — Vier Deutsche. Roman a. d. letzten Jahrzehnten; III. Stuttg. 1861. — Herzog Albrecht. Dramatische Dichtung. Ebd. 1862. — Karl der Kühne. Histor. Tragödie. Ebd. 1862. — Novellen. Stuttg. 1863. — Ewige Liebe. Roman; II. Braunschw. 1864. — Erzählungen. Hannover 1867. (Inhalt: Schicksale eines Idealisten. — Zwei Freier. — Unverhofft.) — Gleich und gleich. Erzhlg. a. d. Ries. Leipzig 1867. — Dramatische Werke. Hannover 1868. (Inhalt: Vorwort: Die Gefahr und das Heil des deutschen Drama's. — Mechthilde. — Wer soll Minister sein?) — Erzählungen aus dem Ries. Dritter Band. Leipzig 1869. 3. Aufl. 1875. (Inhalt: Regine. — Gleich und gleich.) — Duell und Ehre. Roman; II. Ebd. 1870. — Erzählungen aus dem Ries. Neue Folge. Hannov. 1870. — Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte. Leipzig 1871. — Melchior Meyr. Biographisches. Briefe. Gedichte. Aus seinem Nachlasse und aus Erinnerungen herausgeg. von Max Graf v. Bothmer und Moritz Carrière. Ebd. 1874.

Michaelis, Johann Benjamin, wurde am 31. Dezember 1746 zu Zittau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1765 die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Seine Eltern waren durch die schweren Drangsale des siebenjährigen Krieges in so dürftige Verhältnisse gerathen, daß sie ihrem Sohne gar keine Unterstützung bieten konnten. Dieser hatte daher mit der bittersten Noth zu kämpfen, ja einst mußte er sogar wegen Mangel an Kleidern eine Zeit lang sein Zimmer hüten. Darunter mußte natürlich sein Studium leiden, das er ohnehin nur mit Abneigung betrieb, da er sich mehr zu der Dichtkunst hingezogen fühlte, in der er schon als Schüler glückliche Versuche gemacht hatte. Um sich die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen, verfaßte er Gelegenheitsgedichte und gab eine Sammlung von Fabeln, Liedern und Satiren heraus. Durch letztere wurde er mit den Leipziger Dichtern Gellert, Weiße und dem

Maler Oeser bekannt. Dieser empfahl ihn an Gleim, durch welchen er ein kleines Stipendium erhielt, so daß er wenigstens vor drückenden Sorgen geschützt war. Indes warfen ihn die Folgen seiner Entbehrungen 1768 auf das Krankenlager, und seit der Zeit hat er nie wieder seine völlige Gesundheit erlangt. Die Medizin war ihm nur noch verhaßter geworden; er gab sie ganz auf, und wenngleich er dadurch sein Stipendium verlor und auf kurze Zeit wieder in seine früheren traurigen Verhältnisse gerieth, so erhielt er doch bald durch den Einfluß seiner Freunde Garve, Weiße und Engel eine angenehme Stellung als Hauslehrer bei einem reichen Leipziger Kaufmann (1769) und bereits im folgenden Jahre einen Ruf als Redakteur des „Hamburger Korrespondenten." So einträglich dieses Amt war und so sehr es seinen Wünschen zu entsprechen schien, sah er sich doch sehr bald durch seine Unpünktlichkeit dazu gezwungen, dasselbe aufzugeben. Zwar erhielt er durch Lessings Vermittlung die Stelle eines Theaterdichters bei der Seiler'schen Gesellschaft, mußte dieselbe indes gleichfalls bald wieder verlassen. Er begab sich nun zu seinem väterlichen Freunde Gleim nach Halberstadt (1771) und lebte hier im Umgange mit Jacobi, Lichtwer u. a. ein sorgenfreies, heiteres, der Dichtkunst geweihtes Leben. Doch war auch dieses Glück nicht von langer Dauer. Drohende Zeichen von Auszehrung ließen sich blicken, und dieselbe griff so schnell um sich, daß er bereits am 30. Septbr. 1772 starb.

D.: Fabeln, Lieder und Satyren. Leipz. 1766. — Einzelne Gedichte. Ebd. 1769 (darin auch zwei Operetten: a) Walmir und Gertrud. b) Je unnatürlicher, je besser.) — Die Schatten. Ein Nachspiel. Ebd. 1770. — An Herrn Jacobi. (Epistel.) Halberstadt 1771. — An Herrn Gleim. (Epistel.) Ebd. 1771. — Der Einspruch. Operette. Leipzig 1772. — Herkules auf dem Oeta. Operette. Ebd. 1772. — Amors Guckkasten. Operette. Ebd. 1772. (Die drei letzten auch gesammelt als: Operetten. Leipzig 1772.) — Poetische Briefe, 6 Stücke. Halberst. 1772. — Poetische Werke. Erster Bd. Gießen 1780. — Sämtliche poetische Werke; IV. Wien 1791.

Michaelis, Johann Daniel Friedrich, Sohn des Medizinalraths und berühmten Chemikers Dr. Friedrich Michaelis, wurde am 17. Januar 1830 zu Magdeburg geboren, besuchte das dortige Domgymnasium und bezog dann die Universität Berlin. Später trat er zur Landwirtschaft über, lebte längere Zeit auf dem Rittergute Groß-Möringen, wo er auch sein Epos „Die Blücheriade" beendete, das er bereits in Berlin begonnen hatte, und das er später dem Könige Wilhelm von Preußen dedicieren durfte. Gegenwärtig lebt Michaelis als Theilhaber eines kaufmännischen Geschäfts in Magdeburg.

D.: Blücheriade. Epos. Berlin 1870. — Heinrich IV. Dramatisches Gedicht in 3 Theilen. Ebd. 1871. — Rosamunde. Dramatisches Gedicht in 5 A. Ebd. 1871.

Michalowska, Angelika von, geboren am 25. Juli 1830 zu Königsberg in Preußen, lebt meistens in Berlin.

D.: Was den Frauen gefällt. Gedichte. Berlin 1859. 4. verm. Aufl. 1868. — Schwarz und weiß. Bilder a. d. Leben. Ebd. 1860. — Nach Gottes Rath. Gedichte. Ebd. 1863. — Der Hirtenkasper. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 1864. — Ein deutscher Soldat im Frieden. Erzhlg. Ebd. 1872.

Michelis, Eduard, wurde geboren am 6. Februar 1813 zu St. Mauriz bei Münster in Westfalen, studierte daselbst, trat 1835 in das bischöfliche Seminar, wurde nach Empfang der Priesterweihe 1836 Sekretär und Kaplan des Erzbischofs Clemens August von Droste-Vischering zu Köln, gleichzeitig mit demselben verhaftet, aber in gesonderter Haft gehalten. Er kam 1842 wieder in seine Heimat zurück, wurde 1845 Professor der Dogmatik in Luxemburg und starb am 8. Juni 1855.

D.: Lieder aus Westfalen. Aus dem Nachlaß des Verstorbenen mit einer Biographie eingeleitet von F. Michelis. Luxemb. 1857.

Micus, Friedrich Joseph, wurde geboren am 9. November 1801 zu Hampenhausen in Westfalen, kam 1828 als Lehrer an das Progymnasium zu Rheine, wurde 1837 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1839 Oberlehrer, 1856 in Ruhestand versetzt, und privatisierte zu Münster, wo er am 7. Mai 1860 starb.

D.: Lyrische Gedichte. Lemgo 1830.

Milberg, James Hermann, s. im Nachtrag!

Millenkowics, Stephan von, bekannt unter dem Dichternamen **Stephan von Milow,** wurde am 9. März 1836 zu Orsova an der österreich-walachischen Grenze geboren, wo sein Vater als Oberst in Garnison stand. In der Jugend wechselte er mit seinen Eltern öfter den Aufenthalt, wie dies durch die militärische Stellung des Vaters bedingt war, trat 1849 in die inzwischen aufgelöste Kadetten-Compagnie zu Olmütz und kam von dort 1852 in das 37. Linien-Infanterie-Regiment, wurde auch bald zum Offizier befördert. Nach zweijähriger Dienstzeit bei diesem Regiment wurde er dem militärisch-geographischen Institute in Wien zugetheilt, wo er, nur zeitweise zu Vermessungsarbeiten ausgesandt, in der Folge verweilte und

stufenweise zum Hauptmann und Adjutanten des Instituts avancierte. Seit einigen Jahren lebt er zurückgezogen in Ehrenhausen (Steiermark).

D.: Gedichte. Eingeführt und bevorwortet von K. Aler. Frhr. von Reichlin-Meldegg. Heidelberg 1864. 2. verm. Aufl. 1867. — Verlorenes Glück. Erzhlg. Ebd. 1866. — Auf der Scholle. Elegien. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1873. — Ein Lied von der Menschheit. (Didaktisches Gedicht.) Ebd. 1869. — Neue Gedichte. Stuttg. 1870. — Zwei Novellen. Heidelb. 1873.

Miller, Johann Martin, wurde am 2. Dezember 1750 zu Ulm geboren, wo sein Vater Prediger am Münster und Professor der orientalischen Sprachen am Gymnasium war. Durch diesen sehr gut vorgebildet, bezog er 1770 die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Hier schloß er sich zunächst eng an Hölty an, dessen zur Wehmuth und Weichheit geneigtes Wesen ganz seiner eigenen Gemüthsart entsprach, und durch ihn wurde er bald mit Bürger, Boie, Voß und den übrigen Mitgliedern des Göttinger Hainbundes bekannt, zu dessen Stiftung Miller wesentlich beitrug. Durch seine Kenntnis der schwäbischen Mundart waren ihm die Minnelieder der Alten verständlicher als seinen dem Norden Deutschlands angehörigen Freunden. Er eröffnete ihnen das Verständnis derselben und gab dadurch Anregung zur Nachbildung des Minneliedes, worin sich mit ihm namentlich Bürger, Hölty und Voß versuchten. Im Jahre 1774 begleitete er Klopstock, der den Bund besucht hatte, nach Hamburg und lernte hier Claudius kennen. Nachdem er dann auf der Rückreise in die Heimat ein halbes Jahr in Leipzig geweilt hatte, wurde er bald nach seiner Rückkehr Vikar am Gymnasium in seiner Vaterstadt (1775) und 1780 Pfarrer in Jungingen bei Ulm. Dort blieb er indes nur ein Jahr, da er nach Ulm zurückberufen wurde, um die Professur des Naturrechts am Gymnasium zu übernehmen, die er bald mit der der griechischen Sprache vertauschen konnte. Im Jahre 1783 wurde er Prediger am Münster, 1797 zugleich Professor der katechetischen Theologie am Gymnasium und zuletzt würtembergischer Dekan von Ulm und geistlicher Rath. Als solcher starb er am 21. Juni 1814.

D.: Joh. Mart. Millers Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden. Leipzig 1776. 2. mit e. Anhange versehene Aufl. 1780. — Siegwart. Eine Klostergeschichte; II. Ebd. 1776. 2. verb. Aufl.; III. Ebd. 1777. Neue Ausg. III. Stuttg. 1844 (wurde in 7 fremde Sprachen übersetzt.) — Briefwechsel dreier akademischer Freunde; II. Ulm 1776—77. 2. verm. Aufl. Ebd. 1778—79. — Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. Ein Original in Briefen; IV. Leipzig 1778—79. — Joh. Mart. Millers Gedichte (158 Gedichte a. d. Musenalmanachen und Romanen aus der Zeit von 1771—1776; die Sammlung ist nicht vollständig.) Ulm 1783. — Briefwechsel zwischen einem Vater und seinem Sohne auf der Akademie; II. Ebd. 1785. — Geschichte Gottfried Walthers, eines Tischlers, und des Städtleins Erlenburg. Ein Buch für Handwerker und Leute a. d. Mittelstande; II. Ebd. 1786.

Milow, Stephan, Pseudonym für Stephan von **Millenkowics**; s. d.

Miltitz, Karl Borromäus Freiherr von, geboren am 19. November 1781 in Dresden, erhielt eine feine Erziehung, welche seine Neigung zu Musik und Poesie frühzeitig weckte. Er trat 1798 in die sächsische Armee, kam 1803 zur Garde du Corps und wurde später Hauptmann bei der Schweizergarde. Nachdem er 1811 seinen Abschied genommen, bewohnte er mit seiner Familie das Gut Scharfenberg bei Meißen. Den Befreiungskrieg machte er als Dragoneroffizier in österreichischen Diensten mit, nach dessen Beendigung er in den Kreis der Seinigen nach Scharfenberg zurückkehrte. Im Jahre 1820 unternahm er hauptsächlich aus Liebe zur Musik eine Reise nach Italien. Bereits zum Kammerherrn ernannt, erhielt er 1824 einen Ruf in seine Vaterstadt als Oberhofmeister des Prinzen (verstorbenen Königs) Johann. Die schwedische Akademie der Musik ernannte ihn 1835 zum Ehrenmitglied. Zum Geheimrath erhoben, starb er am 19. Januar 1845 in Dresden.

D.: Ausstellungen in vermischten Erzählungen; II. Erfurt 1819—20. — Orangenblüten; III. Leipz. 1822—25. (Inhalt: I. Der sterbende Fechter. — Die Fremde von Terni. — Die Katakomben. — Pellegrin. — Selbstbiographie einer kalabresischen Tanne. — Menochola. — Marianne. — Die heilige Rose von Viterbo. — II. Der traurige Sänger. — Maskenfreiheit. — Die Bilder des Andrea del Sarto. — Don Giuseppe. — Volisperia. — Othello. — Die Statue. — III. Die Venetianerin. — Die Nacht in Terracina. — So lohnt die Welt. — Das Kloster San Domenico. — Die Seufzerbrücke. — Jakob Stainer.) — Gesammelte Erzählungen; IV. Leipz. 1825—28. (Inhalt: I. Chrysalide. — Graf Boemund von Peyrsperg. — Die Ferse des Achilles. — Der Dreikönigsabend. — Die Grabschrift. — Die Wette. — Die Rathgeber. — II. Das Versprechen. — Das Theaterkabinet. — Miniaturbild. — Der goldene Schlüssel. — Sabbatha. — Die beiden Vettern. — III. Der Herbsttag. — Die blauen Berge. — Geige und Braut. — Der Jahrmarkt. — König Saul. — IV. Der Miethling. — Die griechischen Schönheiten. — Herr Bertalou und seine Freunde. — Das Lotterieloos. — Das junge Herz.)

Minckwitz, Johannes, wurde geboren am 21. Januar 1812 in dem Dorfe Lückersdorf bei Konnez in der Oberlausitz. Der Sohn eines Dorfrichters und Bauerngutsbesitzers, erhielt er in Dorfschulen seinen ersten Unterricht bis zum 12. Jahre, worauf er am lateinischen Lyzeum zu Kamenz weiter ausgebildet und 1828 in die oberste Klasse der Kreuzschule zu Dresden aufgenommen wurde. Zwei Jahre später bezog er die Hochschule zu Leipzig, um unter Gottfried Hermann in den antiken Sprachen sich mehr zu vervollkommnen. So gelang es ihm 1833, in dessen „griechische Gesellschaft" Eingang zu finden und gleichzeitig durch das öffentliche Examen den Grad eines Doktors der Philosophie zu erhalten. Bald gerieth er jedoch mit Gottfried Hermann in Misbelligkeiten, da er sein gesamtes Sprachstudium auf die deutsche Sprache zurückbezog und mit der kritischen Philologie nichts zu thun haben wollte, vielmehr in Folge der mit dem Grafen August von Platen angeknüpften schriftlichen Bekanntschaft zunächst den Entschluß faßte, die großen hellenischen Dichter in der kunstreichsten und dem deutschen Idiome wirklich angemessenen Weise zu verdeutschen. Zwar errang Minckwitz anfangs, von der kritischen Philologie abweichend, Hermanns Beifall durch seine Verdeutschungen der attischen Dichter, welche schon damals Aufsehen erregten und Platen's ganzen Beifall hatten; als er aber von einer Reise nach Süddeutschland und Italien wieder in Leipzig anlangte und seinen Entschluß erklärte, an der Universität Vorlesungen über klassische Poesie halten zu wollen, begann sich ihm Hermann wider alles Erwarten dergestalt zu widersetzen, daß ihm die Erlaubniß dazu durch Stimmenmehrheit der Fakultät, welche jener beherrschte, mehrere Jahre hindurch entzogen blieb. Vielfach hatten ihm auch literarische Angriffe geschadet, die er zufolge seiner kühnen Vertheidigung Platens erdulden mußte. Hermann selbst haßte bloß seine Richtung, im übrigen versagte er ihm nicht die Anerkennung seines Talentes; er wünschte, daß Minckwitz anderswo auftreten möchte. Nachdem er indessen 1840—41 einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, zu Dresden an der Blochmann'schen Anstalt als Gymnasiallehrer zu wirken, setzte er sich in Leipzig 1842 aufs neue fest, verheiratete sich glücklich, und wandte seinen ganzen Fleiß der griechischen und deutschen Literatur zu. Da kam ihm rechtzeitig auf Bunsen's Verwendung der kunstsinnige König Fr. Wilhelm IV. von Preußen durch einen Jahrgehalt von 300 Thlr. zu Hilfe, womit dieser Monarch ihn als Sachsen für die Verdeutschungen des Sophokles und Aeschylos auszeichnete; der König erklärte, daß diese Uebersetzungen ihm die liebsten wären. — Nach Hermanns Tode sollte Minckwitz endlich im Jahr 1849 vom sächsischen Kultusministerium eine außerordentliche Professur an der Leipziger Hochschule erhalten; allein als er sich die Erlaubnis zu Vorlesungen von der philosophischen Fakultät auswirken wollte, fand er einen neuen Widersacher in Hermanns Schwiegersohne, welcher ihn in Streitigkeiten mit der Fakultät selbst verwickelte. Erst 1855, nach dessen Entfernung, glückte es ihm, den seitherigen Zwist mit der Fakultät friedlich auszugleichen, und am 7. Juli hielt er seine Probevorlesung. Zu Weihnachten 1861 erhielt er seine Anstellung als Universitätsprofessor.

D.: Die deutsche Dichtkunst. Ein satyrisch-komisches Lehrgedicht. Leipzig 1837. — Der Prinzenraub. Ein geschichtliches Schausp. in 5 A. Ebd. 1839. — Gedichte. Ebd. 1847. 2. Ausg. 1854. — Gesammelte Schriften. Erster Band. Mit des Verf. Bildnis (enthält: Lieder und Oden). — Der Künstler. Kulturgeschichtliche Novelle. Ebd. 1862. — Dem neuen Kaiser. Hymnus. Ebd. 1871.

Verm.: Graf Platen als Mensch und Dichter. Literaturbriefe. Leipzig 1838. — Geschichten aus alter und neuer Zeit, den besten Quellen nacherzählt; III. Ebd. 1851. — Illustriertes mythologisches Taschenwörterbuch aller Völker; II. Ebd. 1852. 4. Aufl. 1870. — Der neuhochdeutsche Parnaß (1740—1860). Eine Grundlage zum bessern Verständnis unserer Literaturgeschichte. Ebd. 1861. 1864. — Vorschule zum Homer. Stuttg. 1863. — Euripides' Werke, griechisch und deutsch; IX. Leipzig 1834 ff. — Sophokles' Werke, deutsch; VII. Stuttg. 1835—43. 5. Aufl. 1862. — Lukianos' Werke, verdeutscht. 1. Bd. Leipz. 1836. — Aeschylos' Werke, deutsch. 1.—7. Bdch. Stuttg. 1844—45. — Pindar's Oden. Auswahl. Ebd. 1840—50. — Homer's Werke, verdeutscht in Prosa; III. Ebd. 1854—56. — Aristophanes' Lustspiele. Ebd. 1856 ff. — Poetischer und literarischer Nachlaß des Grafen Platen; II. Leipzig 1852. 1853. — Briefwechsel mit dem Grafen Aug. v. Platen. Ebd. 1836. — Die Weisen des Morgenlandes. Eine Anthologie der ältesten Erzblgn., Märchen, Fabeln, Bilder 2c. Ebd. 1862. 1866.

Mindermann, Marie Christiane, wurde am 9. Dezember 1808 zu Bremen geboren, wo ihr Vater Drechslermeister war. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung, und besonders ihre treffliche Mutter wußte in ihr den Sinn für stille Freuden, für die Natur, wie für die ganze Thierwelt, und nicht minder für Lernen und Weiterstreben zu wecken und rege zu erhalten. Bis zum 12. Jahre besuchte Marie die Domschule unter des wackern Rutenberg Leitung. Nach ihrer Konfirmation im 16. Jahre zeigte sie große Neigung fürs Lehrfach, aber ihre

schwachen Körperkräfte mahnten davon ab, und mit großer Selbstüberwindung fügte sie sich dem Wunsche der Eltern, sich den Haushaltspflichten zu widmen. Ihre wenigen Mußestunden benutzte sie, um durch passende Lektüre ihre Kenntnisse zu bereichern und dem Drange nach etwas Höherem genug zu thun. Obgleich schon früh ein dichterisches Talent sich zeigte, konnte dasselbe unter den obwaltenden Verhältnissen wenig gepflegt werden; indes erschienen doch häufig einzelne ihrer Gedichte anonym in der damals beliebten Wochenschrift „Der Bürgerfreund". Erst lange nach dem Tode der Eltern trat Marie Mindermann als Schriftstellerin auf und zwar infolge der religiösen und politischen Bewegungen des Jahres 1848. Es erschienen von ihr anonym mehrere Broschüren, die besonders die Verhältnisse der Vaterstadt betrafen und die von einer freien Auffassung in politischen wie religiösen Dingen Kunde gaben. Von diesen Schriften („An die 23 Streiter des Herrn." — „Die Politik auf der Kanzel." — „Aufruf zum Kampfe." — „Materialia." — „Briefe über bremische Zustände") hatten die letzten ein Anklageverfahren zur Folge, da der Senat sich in denselben beleidigt erachtete. Die Verfasserin wurde zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Im Gefühl ihres Rechts verschmähte sie es, durch ein Bittgesuch an den Senat Erlaß der Strafe herbeizuführen; sie unterzog sich derselben, besprach aber das ganze Verfahren der dabei Betheiligten ohne Rückhalt in der kleinen Schrift „Eigenthümlichkeiten der Bremer Neuzeit." Von da an wandte sich Marie Mindermann der erzählenden Schriftstellerei zu, namentlich für die reifere Jugend (Haide und Moos. Märchen für Jung und Alt. Lübeck 1854. — Feldblumen. Erzählungen für die reifere Jugend; VI. Glogau 1860 ff. — Buntes Laub. Märchen, Sagen und Arabesken f. d. r. Jugend. Bremen 1863. — Blumen am Wege. Erzählungen, Märchen u. s. w. Bremen 1872). Die Verfasserin lebt still und zurückgezogen, nur auf einen engen Freundeskreis sich beschränkend, in ihrer Vaterstadt, die sie nur verläßt, um Reisen in das südliche Deutschland zu machen. Im Jahre 1875 wurde die Dichterin vom „Freien deutschen Hochstift" zu Frankfurt a. M. zum Ehrenmitgliede und Meister ernannt.

D.: Plattdeutsche Gedichte. Bremen 1861. — Dramatische Kleinigkeiten. Ebd. 1867. (Inhalt: Marion. Charakterbild in 1 A. — Das Testament des Onkels. Lustspiel in 2 A.) — Sagen der alten Brema. Ebd. 1867. — Ranken. Gedichte. Ebd. 1870. — Buntes Laub. Märchen, Sagen und Arabesken. Für die reifere Jugend. Ebd. 1863. — Erzählungen und Märchen f. d. reifere Jugend. Ebd. 1872. — Verschiedene andere Jugendschriften.

Minding, Julius, geboren am 8. November 1808 zu Breslau, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und widmete sich dann an der Universität Berlin dem Studium der Medizin, erlangte auch daselbst 1833 den Grad eines Dr. med. Nachdem er mehrere Jahre theils als Arzt, theils als Schriftsteller gewirkt, warf er sich der Industrie in die Arme, wurde in kurzem sehr reich, aber eben so schnell sehr arm und wanderte schließlich im Jahre 1850 in großer Dürftigkeit nach Amerika aus. Mit einem Freunde etablierte er in New-York ein ärztliches Bureau, aber schon wenige Monate später, am 7. September 1850 wurde er todt auf dem Sopha gefunden. Er hatte durch Selbstmord geendet.

D.: Das Leben der Pflanze. (Didaktisches Gedicht.) Breslau 1840. — Papst Sixtus der Fünfte. Tragödie in 5 A. (Als Manuscript gedruckt 1846.) Für die deutsche Bühne bearb. v. Klemens Rainer und Aug. Becker. Mit e. Vorwort u. e. einl. Abhandlg. „Ueber die tragische Schuld und die poetische Gerechtigkeit." Oldenb. 1870. 2. Aufl 1872.

Mirani, Johann Heinrich, geboren zu Prag am 25. April 1802, Sohn eines Seifensieders, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und hatte bereits das erste Jahr der philosophischen Studien beendet, als er die Fortsetzung derselben aufgab, um, dem Wunsche des Vaters folgend, in dessen Geschäft einzutreten. Als aber der Vater starb, gab Mirani das Geschäft auf, ging nach Wien und nahm dort 1833 eine Bedienstung als Buchhalter an, in welcher er zehn Jahre lang thätig blieb. Im Dezember 1843 wurde er von dem damaligen Direktor der vereinten Theater in Preßburg und in der Josephstadt in Wien, Franz Pokorny, als Sekretär und Geschäftsleiter des Preßburger Theaters gewählt. Nach Aufgabe dieser Direktion vonseiten Pokorny's fungierte Mirani als Sekretär des Josephstädters Theaters bis 1845 und von da ab bis zum Mai 1862 in gleicher Eigenschaft am Theater an der Wien. Nach Auflösung der Al. Pokorny'schen Direktion mußte Mirani diese Stelle aufgeben. Er starb in Wien am 20. September 1873.

D.: Erzählungen aus der Vorzeit Böhmens. Wien 1842. 2 Aufl. 1845. — Ungedruckte Dramen: Die Gefälligen. Lustspiel in 1 A. — Die Zebrahaut. Genrebild in 1 A. — Die Nebelkappen. — Das Lustspiel auf der Brücke. — Das verlorne Gedächtnis. — Der Hexenmeister. — Der Bettler am hohen Markt in Wien. Histor. Drama. — Der Tambour der Garde. — Der Lohn des

Geächteten. — Hier ein Schmidt, da ein Schmidt und wieder ein Schmidt. Posse. — Eine Judenfamilie. Orig.-Charaktergemälde in 4 Abtheil. — Eine Gemeinde. — Der Schwindler. — Das Wollgeschäft. — Ohne Heirat. — Die Gnädigen. — Der Schulgehilfe. — Das Herz hat Recht. — Ein Lehrer zur Zeit Josephs II.

Mises, Dr., Pseudonym für Gustav Theodor **Fechner**; s. d.

Misson, Joseph, siehe im Nachtrag!

Mittau, Pseudonym für August Hermann **Francke**; s. d.

Mitzenius, Adolf, Bruder der Folgenden, wurde am 23. November 1831 zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen geboren, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1850 bis 1854 in Gießen Theologie. Nachdem er darauf das Predigerseminar in Friedberg besucht, nahm er Ostern 1855 auf kurze Zeit eine Hauslehrerstelle in Bockenheim bei Frankfurt an, kehrte darauf in seine Vaterstadt zurück und wurde später als Lehrer und sogenannter Mitprediger an der höheren Töchterschule daselbst angestellt. Durch sein satirisches Lustspiel „Pensionat Birnmost" (1864), worin er Erfahrungen seiner pädagogischen Wanderungen im In- und Auslande niederlegte, erregte er bald nach seiner Anstellung den Unwillen seiner ihm vorgesetzten Behörde, bei welcher zwei Darmstädter Institutsvorsteher, die sich gegeißelt fühlten, Klage erhoben, und als er 1868 zum Lutherfeste in Worms die scharfe Broschüre „Luther und die Kirche unserer Tage" veröffentlichte, die in 3 Monaten 6 Auflagen erlebte, entzog ihm das hessische Konsistorium die Erlaubnis zum Predigen. Nicht die Adressen von mehr als 50 freisinnigen hessischen Gemeinden, noch das Eintreten des Protestantenvereins, noch die gemäßigte Haltung der Broschüre „Zur Aufklärung" (1870) konnten den Gemaßregelten rehabilitieren; doch behielt er sein Lehramt an der höheren Töchterschule. Seit 1873 wirkt er als Lehrer an der Stadtschule in Gießen.

S.: Pensionat Birnmost. Komödie. Darmstadt 1864. — Harun al Raschid. Drama in 5 A. Ebd. 1867. — Johannes. Idyll in 10 Gesängen. Ebd. 1872.

Mitzenius, Karoline Sophie Luise, Tochter des großherzogl. hessischen Hofbibliothekdirektors Joh. Wilh. M. zu Darmstadt, wurde daselbst am 15. April 1835 geboren, erhielt ihren Unterricht erst von den Eltern, später von dem bekannten Pädagogen, nachmaligen Oberschulrath Dr. Lauckhard. Dieser treffliche Lehrer verstand es, bei seinen Schülern Liebe zu den Studien und zu geistigem Schaffen auf das Lebhafteste anzuregen, und so widmete sich auch Karoline M. nach ihrem Austritt aus der Lehranstalt unausgesetzt fleißigen und ernsten Studien; unterstützt wurde sie dabei von ihrem Vater, der in seiner Stellung zur Hofbibliothek sie mit vielem bekannt machte, was Frauen sonst nicht zugänglich ist. Schon in früher Jugend hatte sie schriftstellerische Versuche gemacht; eine Reise in den Schwarzwald und die Schweiz gab ihr neue Anregung und zugleich den Schauplatz für ihr erstes größeres Werk, den Roman „Die Brüder". Seit 1864 hat sie fast in allen Jahrgängen des „Hessischen Landkalenders" Volkserzählungen gebracht, deren Sammlung durch eine schwere Krankheit und mancherlei Familienverhältnisse bisher verhindert worden ist. Ein zweiter Roman sieht der Veröffentlichung entgegen.

S.: Die Brüder. Roman; III. Hamm 1865.

Mnioch, Johann Jakob, wurde am 13. Oktober 1765 zu Elbing geboren und war der Sohn eines Beamten. Aus seinen Knabenjahren ist besonders sein Einfall erwähnenswerth, sich in einem Schreiben unmittelbar an den König Friedrich II. zu wenden und ihn um Hilfe für seinen Vater zu bitten, den er zurückgesetzt und in gedrückter Stimmung sah. Dem Könige, der in dem Schreiben mit Du angeredet wurde, gefiel die Bittschrift und Mniochs Vater wurde geholfen. Als Student in Jena ließ er eine Hymne auf den König drucken, und sandte sie demselben. Der König dankte schriftlich, machte aber dem Dichter bemerklich, daß er, wenn er wieder schriebe, den Brief frankieren solle. Sofort packte Mnioch den Betrag des Portos, ein Achtgroschenstück, ein und sandte es an den König mit der Zuschrift: „Sire, hier ist das Porto." Nach Beendigung seiner Studien war Mnioch einige Zeit Hauslehrer in Halle, und wurde 1790 Rektor in Neufahrwasser bei Danzig. Als er sich von hier wegen einer gelungenen Pasquillade entfernen mußte, fand er 1796 eine Anstellung in Warschau, wo er als erster Direktionsrath der preußischen Lotteriedirektion am 22. Februar 1804 starb. Schon als Student hatte er sich durch manches originelle Lied bekannt gemacht. Wieland, Herder, Schlichtegroll und andere standen mit ihm in Verkehr.

S.: Oden eines Preußen. Jena 1786. — Papillons, oder: Erzählungen, Dialogen und Gedichte (mit G. G. Fülleborn); II. Halle 1788 bis 89. — Gedichte. Görlitz 1789. 2. Aufl. 1795. — Kleine vermischte Schriften; III. Görlitz 1798—99. — Die Vermählung. Eine Hymne. Königsb. 1801. — Analekten. (Gedichte und vermischte Schriften); II. Görlitz 1804.

Möbius, Paul Heinrich August, wurde am 31. Mai 1825 zu Leipzig geboren, woselbst sein Vater, ein Nachkomme des Reformators Martin Luther, als Professor der Mathematik und Astronomie, sowie als Direktor der Sternwarte angestellt war. Er studierte in Leipzig Theologie, daneben auch Philologie und Philosophie, bereiste nach bestandenem Candidaten-Examen und nach Erlangung der Doktorwürde das westliche, südliche und nördliche Deutschland, um die verschiedenen Bildungsanstalten, deren leitende Persönlichkeiten und Hilfsmittel kennen zu lernen, nahm zu diesem Behufe, namentlich in Heidelberg und Berlin, einen längeren Aufenthalt, und 1848, einen Ruf nach Odessa ablehnend, eine Stelle als Lehrer an der Thomasschule seiner Vaterstadt an. 1865 wurde er als Direktor der ersten Bürgerschule daselbst angestellt. Im Jahre 1869 siedelte er nach Gotha über, wohin er einen Ruf als großherzogl. Schulrath, Direktor des dortigen Seminars, sowie als General-Schulinspektor erhalten hatte und wo er 1872 unter Enthebung vom Direktorate des Seminars zum wirklichen Mitgliede des großherzogl. Staatsministeriums ernannt worden ist.

D.: Erhard der Waffenschmied. Eine Volkserzählung. Leipzig 1852. — Der Spieler. Erzählung. Ebd. 1853. — Alpenerzählungen. Ebd. 1854. — Bar Cochba. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863. — Hundert Charaden und Räthsel von **M. Paul** (pseud.) Ebd. 1875.

Mödinger, Albert, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Max Alt**, wurde am 16. Septbr. 1823 zu Potsdam als der Sohn des Geh. Raths Mödinger geboren und starb am 27. Juli 1873 in Berlin als Redacteur der „Post“. Er war einer der talentvollsten Männer und eine echt geniale Künstlernatur. Als Maler wußte er namentlich seine Aquarelle mit jenem poetischen Duft zu umweben, der solche Landschaftsbilder zu Stimmungsbildern macht, welche fast jeden Beschauer fesseln. Als Dichter versuchte er sich zuerst, im Anfange der fünfziger Jahre, auf dramatischem Gebiet. Seine Possen „Keine Arbeit mehr“, — „Die Macht des Goldes“, — „Das Hemd des Glücklichen“, — „Gräfin Guste“, — „Ein Berliner Rollknecht“, von denen er einige im Verein mit Kalisch verfaßte, füllten für längere Zeit die Theater. Dann ruhte geraume Zeit seine Feder, bis er in seinen letzten Lebensjahren mit seinen Novellen hervortrat, von denen einige von seiner Schwester, der bekannten Schriftstellerin Sophie Verena, vollendet und veröffentlicht wurden. Eine Sammlung derselben wird durch die genannte Dame erfolgen und dieselbe folgende Novellen und Erzählungen enthalten: „Das Mausoleum der gnädigen Frau.“ — „Das Ende vom Liede.“ — „Im kühlen Keller.“ — „Neues Leben.“ — „Die Brüder.“ — „Schloß Dahlenstein.“ (Die drei letzten sind erst von seiner Schwester vollendet.)

Molitor, Wilhelm, wurde am 24. August 1819 zu Zweibrücken in Rheinbayern geboren, studierte die Rechte und trat 1843 bei der Regierung zu Speyer in den Staatsdienst. Im Jahre 1849 gab er die juristische Laufbahn auf, ging nach Bonn, studierte Theologie und erhielt 1851 die Priesterweihe. Nach einiger seelsorgerischer Thätigkeit wurde er Domkapitular in Speyer, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Als entschiedener Katholik erhielt er 1868 vom Papste einen Ruf nach Rom zur Theilnahme an den Vorarbeiten für das Vatikanische Konzil, blieb auch nach dessen Vertagung noch eine Zeit lang dort. Seine ersten poetischen Erzeugnisse veröffentlichte er unter dem Pseudonym N. Ulr. **Riesler**, einige der neueren als: **Benno Bronner**.

D.: Die schöne Zweibrückerin. Histor. Roman; II. Zweibrücken 1844. — Kynast. Romant. Schausp. Speier 1844. — Der Jungfernsprung. Dramat. Studie. Zweibr. 1845. (Alle unter obigem Pseudon.) — Domlieder. Lieder und Romanzen vom Kaiserdom in Speyer (anonym). Speyer 1846. 2. Aufl. 1864. — Emmanuel. Festgedicht zur 8. Säkularfeier der Speyerer Domweihe. Ebd. 1861. — Maria Magdalena. Ein dramat. Gedicht. Mainz 1863. 2. Aufl. 1873. — Das alte deutsche Handwerk. Dramat. Gemälde aus vaterländ. Vorzeit. Ebd. 1864. — Die Freigelassene Nero's. Ein dramat. Gedicht. Ebd. 1865. — Julian, der Apostat. Ein dram. Gedicht. Ebd. 1867. — Claudia Procula. Ein dram. Gedicht. Ebd. 1867. — Weihnachtstraum. Ein Festspiel. Ebd. 1867. — Das Haus zu Nazareth. Ein Spiel für die heil. Weihnachtszeit, die Liebfrauen- und St. Josephsfeste. Ebd. 1873. — Des Kaisers Günstling. Eine Tragödie a. d. Zeiten der Märtyrer. Ebd. 1874. — Herr von Syllabus. Kriminalnovelle a. d. 19. Jahrh. von Benno Bronner. Ebd. 1873. — Der Jesuit. Novelle a. d. Gegenwart von B. Br. Regensb. 1873. — Memoiren eines Todtenkopfes von B. Br.; II. Mainz 1875.

Verm.: Das Theater in seiner Bedeutung und in seiner gegenwärtigen Stellung. Freib. 1866. — Ueber Goethe's Faust. Mainz 1869.

Möller, Johann Friedrich, geboren am 13. November 1789 zu Erfurt, wo sein Vater damals Diakonus war, erhielt von demselben seine erste wissenschaftliche Vorbildung, besuchte darauf das Gymnasium in Erfurt und studierte dann in Göttingen Theologie und Philologie. Nach beendeten Studien wurde er Katechet am Privat-Seminar in Erfurt und 1815 Dia-

konus an der Barfüßerkirche daselbst. Als im Jahre 1820 das genannte Seminar königliche Staatsanstalt wurde, erhielt Möller die Direktion desselben, welche er neben seinem geistlichen Amte führte. Im Jahre 1829 wurde er Pastor an der Barfüßerkirche und 1831 Ephorus des Stadt- und Landkreises sowie Konsistorialrath bei der Regierung in Erfurt. Nach dem Tode Dräsecke's wurde er 1843 nach Magdeburg als Domprediger, Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent der Provinz Sachsen berufen, welche Aemter er mit großer Treue und unter schwerer Arbeit 15 Jahre lang verwaltete. Im Jahre 1858 trat er seines vorgerückten Alters wegen von der Generalsuperintendentur zurück und zwei Jahre später legte er auch sein Predigtamt nieder. Er starb am 20. April 1861.

D.: Christenglück und Christenwandel in religiösen Gesängen. Erfurt 1816. — Der christliche Glaube und das christliche Leben. Geistliche Lieder und Gesänge. Ebd. 1822. — Geistliche Dichtungen und Gesänge. Magdeb. 1852.

Mölling, Karl Edwin, geboren am 31. Juli 1838 zu Eutin, wo sein Vater Amtmann war, verlebte in dem reizend gelegenen Städtchen seine erste Kindheit, kam 1847 mit seinen Eltern nach Jever und folgte ihnen 1848 auch nach Frankfurt a. M., wohin der Vater als Deputierter gewählt worden. Hier besuchte Karl Mölling die Schule, nach der Rückkehr nach Jever das Gymnasium daselbst und späterdie Handelsschule, da er auf den Wunsch des Vaters die wissenschaftliche Laufbahn nicht einschlagen sollte. Er wurde Kaufmann und siedelte nach vollendeter Lehrzeit nach Philadelphia in Amerika über, wo bereits ein älterer Bruder und eine Schwester wohnten. Im Jahre 1858 folgten auch die Eltern dorthin nach, nachdem der Vater in den Ruhestand getreten war. In Amerika nahm Karl Mölling seine Beschäftigungen mit der Poesie, denen er schon als Schüler gehuldigt, wieder auf. Außer einem Roman schrieb er die Trauerspiele „Prinz Karlos von Arragonien", „Katharina von Rußland" und „Faust's Tod", sowie sein Gedicht „Die Komödie des Lebens." In Amerika diese Dichtungen herauszugeben, daran war nicht zu denken. Mölling erwarb sich daher einige Ersparnisse und reiste damit nach Deutschland, um seine Dichtungen hier verlegen zu lassen. Es gelang ihm nur mit der letztgenannten. Im Jahre 1870 kehrten die Eltern nach Deutschland zurück und Karl begleitete sie, immer in der stillen Hoffnung, auch in der Heimat bleiben zu können. Allein sie schlug fehl und so kehrte er nach New-York zurück, wo er als Korrespondent in einer deutschen Firma thätig ist.

D.: Die Komödie des Lebens. Ein Gedicht. Bremen 1866. — Friedrich der Einzige. Ein Gedicht. Berlin 1870.

Möllhausen, Balduin, wurde am 27. Januar 1825 zu Bonn als der Sohn eines preußischen Artillerieoffiziers und späteren Civilingenieurs geboren. Frühzeitig offenbarten sich in ihm Talent und Neigung zur Malerei; allein der Vater starb früh, und die Angehörigen trugen seiner Neigung keine Rechnung, sondern schickten ihn, nachdem er bis zum 14. Jahre das Gymnasium in Bonn besucht hatte, nach Pommern, um dort die Landwirtschaft zu erlernen. Im Jahre 1846 genügte Möllhausen ein Jahr lang in Stralsund seiner Militärpflicht. Durch die verschiedenen Landwehr-Einberufungen während der folgenden Jahre in seiner Carrière gestört, entschloß er sich, verwandtschaftlichen Einflüssen nachgebend, nach Wien zu reisen und dort in die österreichische Armee zu treten. Allein dieser Entschluß kam nicht zur Ausführung. Eine unbezähmbare Sehnsucht nach fernen fremden Ländern, die schon lange in seiner Brust geschlummert, machte sich plötzlich mit aller Gewalt geltend, und anstatt Husar zu werden, zog Möllhausen mit seinem ganzen Vermögen, sechshundert Thalern, nach Nordamerika und schloß sich hier der Expedition an, die Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg nach den Rocky Mountains leitete (Januar 1850). Unbesiegbarer Hindernisse wegen mußte jedoch diese Expedition aufgegeben werden; Möllhausen trennte sich vom Herzoge, schloß sich dem Indianerstamm der Omahas an und begleitete sie drei Monate lang auf ihren Jagdstreifereien. Darauf fuhr er den Mississippi abwärts, traf dann abermals mit dem herzoglichen Reisenden zusammen, dessen zoologische Sammlungen er vermehren half, und schiffte sich dann in New-Orleans nach Deutschland ein. Im Januar 1853 hier angelangt, litt es ihn kaum einen Monat in der Heimat. Schon im Februar ging er wieder nach Amerika. Lieutenant Whipple kommandierte nämlich im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten eine Expedition zur Erforschung des geeignetsten Weges einer Eisenbahn nach den Küsten des Stillen Oceans. Ihr schloß sich Möllhausen, mit den Empfehlungen Alexander von Humboldts versehen, als Zeichner und Topograph an, und nachdem die Aufgabe vollendet war, schied er in San Francisco von den Genossen und ging über den Isthmus von Panama und über New-York nach Berlin zurück, wo er bald darauf

vom Könige Friedrich Wilhelm IV. zum Kustos der Bibliotheken in den Schlössern in und bei Potsdam ernannt wurde. Er nahm seinen Wohnsitz in Potsdam, wo er sich auch verheiratete. Alexander von Humboldt ließ ihm fortwährend seinen Schutz und seine wohlwollendste Freundschaft zutheil werden, ja er munterte ihn auf, sich in den Jahren 1858 bis 1859 an der Expedition zu betheiligen, die der Ingenieur-Lieutenant Ives zur Erforschung der noch unbekannten Gegenden am mittleren Colorado leitete. Seit dieser letzten Reise hat Möllhausen wieder seinen Wohnsitz in Potsdam, wo er drei Viertel Jahre schriftstellerisch thätig ist und die übrige Zeit des Jahres der Ruhe pflegt, d. h. sich mit Aquarell- und Oelmalerei beschäftigt, wozu ihm seine werthvollen und reichhaltigen Sammlungen von Reiseskizzen den unerschöpflichsten Stoff liefern. Seine Reisen beschrieb er in „Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee.“ Leipz. 1858. 2. Aufl. als: „Wanderungen durch die Prairien des westlichen Nordamerika.“ Ebd. 1860 — und: „Reisen in das Felsengebirge Nordamerika's; II. Jena 1861.“ Außerdem gab er heraus

D.: Der Halbindianer. Erzhlg. a. d. westlichen Nordamerika; IV. Jena 1861. — Der Flüchtling. Erzählung aus Neu-Mexiko und dem angrenzenden Indianergebiet; im Anschluß an den „Halbindianer“; IV. Ebd. 1862. — Der Majordomo. Erzhlg. a. d. südlichen Californien und Neu-Mexiko; im Anschluß an die beiden Vorigen; IV. Ebd. 1863. — Palmblätter und Schneeflocken. Erzhlgn. a. d. fernen Westen; II. Ebd. 1863. (Inhalt: I. Die Muschelhändlerin. — Der Steppenbrand. — Der Postläufer. — Das Kanalboot. Scene a. d. Volksleben. — Der Schneesturm. — II. Die Tochter des Häuptlings. — Die Fata Morgana in der Wüste. — Ein Duell in Californien. — Die Gräber in der Steppe.) — Das Mormonenmädchen. Eine Erzhlg. a. d. Zeit des Kriegszuges der Verein. Staaten gegen die „Heiligen der letzten Tage“ in d. J. 1857—1858; VI. Ebd. 1864. 3. Aufl. III. 1871. — Die Mandanenwaise. Erzhlg. a. d. Rheinlanden und dem Stromgebiet; IV. Berlin 1865. — Reliquien. Erzhlgn. und Schilderungen a. d. westlichen Nordamerika; III. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Die Reliquien. — Whip-por-Will. — Der Hornfrosch. — Die Castagnetten. — II. Die Büffelhaut. — Die Meermuschel. — Die Messerscheide. — Der Tabaksbeutel. — Der Lasso. — III. Der Lederrock. — Der Eichenzweig. — Die Mokassins. — Das Schreibzeug.) — Der Meerkönig. Erzhlg.; VI. Jena 1867. — Nord und Süd. Erzhlgn. und Schilderungen a. d. westlichen Nordamerika; II. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Alice Ludlow. — Der erste Baum zur Blockhütte. — II. Der Feldmesser. — Prairiebilder.) — Der Hochlandpfeifer. Erzhlg.; VI. Ebd. 1868. — Das Hundertguldenblatt. Eine Erzhlg. in 2 Abthlgn. und VI Bd. Berlin 1870. — Der Piratenlieutenant. Roman; IV. Ebd. 1870. — Der Kesselflicker; Roman; V. Ebd 1871. — Das Finkenhaus. Roman; IV. Ebd. 1872. — Westliche Fahrten. Erzhlgn. und Schilderungen; II. Ebd. 1873. — Die Einsiedlerinnen. Roman; IV. Ebd. 1873. — Das Monogramm Roman; IV. Ebd. 1874. — Die Kinder des Sträflings. Roman; II. Ebd. 1876.

Moltke, Max, geboren am 18. Septbr. 1819 in Küstrin, väterlicherseits aus einem mecklenburgischen Geschlechte stammend. das mit dem des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke verwandt ist, wurde aus Mangel an Mitteln zum Studieren Buchhändler und lebte als solcher lange zu Kronstadt in Siebenbürgen, wo sein zum Volkslied gewordenes Lied „Siebenbürgen, Land des Segens“ 1846 entstand, und von wo aus er im Jahr 1848 eine Zeitschrift für Poesie und Poetik unter dem Titel „Deutsche Dichterhalle“ gründete, deren Weitererscheinen aber durch den Ausbruch des ungarischen Unabhängigkeitskrieges unmöglich gemacht wurde. Im Jahre 1849 übernahm er die Redaktion der „Kronstädter Zeitung“ und betheiligte sich dann an der ungarischen Erhebung, weil er damit der Sache Deutschlands und mittelbar auch dem Deutschthum der Siebenbürger Sachsen zu dienen glaubte. Von Bem zum Lieutenant ernannt, war er mit bei der Belagerung von Temeswar. Nach der Katastrophe von Vilagos wurde er erst russischer, dann österreichischer Kriegsgefangener und als solcher einem Bataillon zugetheilt, das abwechselnd in Dignano, Pola, Görz und Triest garnisonierte. An letzterem Orte im März 1851 entlassen, gab er dort deutschen Sprachunterricht, bis die mit seiner Entlassung aus dem unfreiwilligen österreichischen Militärdienst verbundene Ausweisung aus den österreichischen Staaten für unwiderruflich erklärt wurde. Er ging nun nach Küstrin zurück, siedelte 1852 nach Berlin und 1864 nach Leipzig über, wo er seit 1866 eine Zeitschrift mit patriotischer Tendenz: „Deutscher Sprachwart. Für Kunst und Kunde, Hege und Pflege, Schirm und Schutz unserer Muttersprache“ herausgibt.

D.: Heideblümchen. 1840. — Ufermuscheln. — Tag- und Nachtfalter. — Monumente für Momente. 1842—43. — Ein Frühling. 3. Aufl. 1853. — Deutscher Dichterwald. 1852. — Der vierte Juli. Nebst dram. Bruchstück: „Die Farbigen.“ Berl. 1863. — Auch ein Büchlein Lieder. 2 Aufl. 1865. — Was die deutsche Mutter ihrem Kindlein singt. Eine Wiegenlieder-Sammlung. Leipz. 1870. — Gedichte. 4. Aufl. Leipz. 1873.

Moltke, Adam Gottlieb Detlef Graf von, Erbgraf auf Nör, einem adeligen Gute im

dänischen Walde, wurde am 15. Januar 1765 zu Odensee geboren, lebte theils in Lübeck, theils auf seinem Gute Rütschau und nahm eifrig an den Schritten theil, welche die schleswig-holsteinische Ritterschaft unter Dahlmanns Leitung von 1815 bis 1823 zur Erringung einer Verfassung that. Im Jahre 1826 trat er sein Gut seinem ältesten Sohne ab und zog nach Lübeck, wo er zurückgezogen lebte und am 17. Juni 1843 starb.

D.: Reise nach Mainz (zur Zeit des Bombardements); IV. Altona 1794 ff. — Oden. Zürich 1805. — Gedichte. Ebd. 1805.

Montenglaut, Artemisia Henriette Marianne von, die Tochter eines hannöverschen Offiziers, von Cronstain, wurde am 25. Februar 1768 zu Böhme bei Hannover geboren, erhielt ihre Bildung in einer französischen Pensionsanstalt in Holland und lebte später einige Zeit bei der Markgräfin Aebtissin in Herford. Der Tod ihres Vaters veränderte ihre glänzenden Lebensverhältnisse, und das junge, alleinstehende Mädchen sollte frühzeitig den Ernst des Lebens fühlen. Sie ging eine Verbindung mit dem Kriminaldirektor Consbruch in Herford ein, die aber nach kurzer Zeit getrennt wurde; ein zweiter Mann starb nach kurzer Ehe. Nicht lange darnach vermählte sie sich mit dem aus Frankreich emigrierten Baron Pidoux de Montenglaut. Aber auch dieser, von ihr so heiß geliebte Gatte starb 1800 zu Altona an den Folgen des schwermüthigsten Heimwehs und des Schreckens über den Verlust seines in einem Hamburger Bankerot eingebüßten Vermögens. Noch in demselben Jahre starb ihr einziges Kind, und so stand die junge Frau, deren Vermögen schon früher die französische Revolution verschlungen hatte, wieder allein in der Welt. Sie wurde nun Schauspielerin, Sprachlehrerin (1812 in Darmstadt), Sängerin, Schriftstellerin, begleitete auch in den Jahren 1828 und 1829 die berühmte Henriette Sonntag auf ihren Triumphzügen durch England und Frankreich, privatisierte einige Zeit in Braunschweig und lebte dann abwechselnd bei einer befreundeten Familie auf deren Gut in Böhmen oder in Prag. Hier starb sie am 5. Dezbr. 1838.

D.: Herbstblumenkranz, niedergelegt auf das Grab des Dichters Jacobi. Darmstadt 1814. — Fünfundzwanzig schottische und englische Lieder mit Musik von Beethoven. Berlin 1822. — Das Kind Europa's, oder: Die fünf Märtyrer der Zeit. Ein satirisch-politischer Roman, n. d. Franz. frei bearbeitet von P. v. Husch. Ebd. 1822. — Nordlands Heideblüten. (Gedichte.) Ebd. 1824. — Erzählungen. Erstes Bändchen. Ebd. 1824. 1826. — Novellen, Erzählungen und Reiseskizzen; II. Braunschweig 1830. (Inhalt: I. Die Konvenienzheirat. — Das braunschweigisch-lünneburgische Haus am Ende des 17. Jahrh. — Reminiscenzen a. e. Sommerreise nach Frankreich. — II. Rose ohne Dorn. — Der aschgraue Onkel. — Die lichtgrüne Tante. — Ausflug nach Pommern und Mecklenburg im Herbst 1824.) — Dramatische Werke; II. Ebd. 1830. (Inhalt: I. Der Pirat. Schausp. in 5 A., n. W. Scott. — II. Der Magiker und das Ungeheuer. — Der Sansfaçon. — Die einfache Begebenheit. — Die Sitzung im Wirtshause.)

Monter, Constanze, Pseudonym für Rosa Pontini; s. d.

Mook, Kurt, wurde am 12. Febr. 1847 zu Bergzabern in der Rheinpfalz geboren, besuchte die dortige Lateinschule, dann das Gymnasium in Speyer und studierte in Tübingen, München, wieder in Tübingen und in Leipzig Medizin. Als Assistenzarzt machte er den ganzen Feldzug gegen Frankreich (1870—71) mit. Nach der Rückkehr war er ein Vierteljahr Assistenzarzt in München, promovierte darauf in Würzburg und ließ sich nach Absolvierung des Staatsexamens 1873 als praktischer Arzt in Bilsach nieder, von wo er im folgenden Jahre nach Frammersbach übersiedelte.

Mook, Friedrich, Bruder des Vorigen, wurde am 29. September 1844 in Bergzabern geboren, studierte in Tübingen Theologie und Philosophie, promovierte 1863 in letzterem Fache, setzte dann seine Studien in Utrecht fort und wurde Vikar. Da er sich indes mit der Theologie nicht recht vertraut machen konnte, legte er sein Amt nieder, wurde Redacteur, ging dann nach Berlin, um Medizin zu studieren, von hier nach Holland, London und Paris, machte den Feldzug von 1870—71 mit, in dem er verschiedentlich dekoriert wurde, lebte dann als Schriftsteller in Heidelberg und wurde darauf Sprecher der freien Gemeinde in Nürnberg. Von hier ging er abermals nach Heidelberg, um sein Studium der Medizin wieder aufzunehmen, bereiste von hier aus 1874 Frankreich, die Schweiz und Italien, kehrte nach Würzburg zurück, um bald darauf eine neue Reise von fast einem Jahre nach der Schweiz, Frankreich, Italien, Afrika, Asien und Oesterreich zu unternehmen und lebt gegenwärtig in Würzburg, um seine medizinischen Studien zu beenden.

D.: Minnelieder von Kurt Mook und Friedrich Mook. Nürnberg 1874.

Moraht, Adolf, geboren am 28. November 1805 in Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt seine erste Schulbildung in der Privatschule von Leonhard Wächter (genannt

Veit Weber der jüngere; s. d.) und besuchte dann das Johanneum seiner Vaterstadt. Er studierte von 1825 bis 1828 in Halle und Göttingen Theologie, promovierte hier als Dr. phil. und lebte dann in seiner Vaterstadt, wo er sich an den Bestrebungen der innern Mission lebhaft betheiligte. Im Jahre 1838 wurde er Diakonus zu Mölln im Lauenburgischen und 1856 Pastor primarius daselbst.

D.: Harfenklänge. Eine Sammlung christlicher Gedichte. Lüneburg 1840. 2. Aufl. Hamburg 1865. — Patriotische Harfenklänge. Zwölf Zeitgedichte. Hamburg 1873.

Morel, Karl, ein Verwandter des Pater Gall Morel, wurde 1823 zu Wyl im Kanton St. Gallen geboren und hatte von früher Kindheit an mit Leiden der schwersten Art seines schwächlichen Körpers wegen zu kämpfen, während seine Feuerseele schon im Knabenalter sich allem Großen und Schönen zuwandte. Er brachte die Jugend in St. Gallen zu, und besuchte, soweit es ihm seine Kränklichkeit erlaubte, die dortigen Lehranstalten. Später studierte er in Heidelberg besonders Philosophie und Geschichte, hielt daselbst im Jahr 1848 feurige Reden für eine deutsche Republik, wurde nach seiner Rückkehr Sekretär des jeweiligen Bundespräsidenten oder des politischen Departements, schied später aus dieser Stelle, war eine Zeit lang Lehrer der Geschichte an der Kantonsschule zu Bern, ging Ende 1856 für einige Zeit nach St. Gallen, übernahm dann die Redaktion des „Winterthurer Landboten“ und trat 1862 als Docent der Schweizergeschichte an der Hochschule und am Polytechnikum in Zürich auf, wo er am 19. April 1866 starb.

D.: Gedichte. St. Gallen 1852. — Struensee. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1860.

Verm.: Schiller, in seinem Entwickelungsgange geschildert. Festrede. St. Gallen 1859. — Karl Victor von Bonstetten. Ein schweizerisches Zeit- und Lebensbild. Winterthur 1861. — Die helvetische Gesellschaft. Ebd. 1863.

Morel, Benedikt, siehe Pater **Gall Morel.**

Morgenstern, Johann Karl Simon, wurde am 28. August 1770 zu Halle als der Sohn des als Schriftsteller damals geachteten Arztes und Naturforschers Friedrich M. geboren, erhielt seine Bildung auf der Domschule zu Magdeburg und bezog 1788 die Universität Halle, wo er sich unter F. A. Eberhard und F. A. Wolff mit ausgezeichnetem Erfolge philosophischen und philologischen Studien hingab. Im Jahre 1794 erhielt er den Doktorhut und habilitierte sich in Halle als Privatdozent; 1798 kam er als ordentlicher Professor der Beredtsamkeit an das Athenäum in Danzig und 1802 in gleicher Eigenschaft an die neugegründete Universität Dorpat, wo er außerdem altklassische Philologie, Aesthetik, Literatur- und Kunstgeschichte vortrug. Durch ein halbes Jahrhundert hindurch gehörte Morgenstern mit der ganzen Kraft seines Wirkens dem neuen Kreise an und blieb bis zu seinem Tode ein treuer Anhänger der Universität und ihrer wissenschaftlichen Sammlungen, die zum großen Theile unter seiner Leitung entstanden waren. Im Jahre 1836 trat er in den Ruhestand und erhielt den Charakter eines kaiserlichen Staatsraths. Bis zum vorletzten Tage seines Lebens an den Erheiterungen der Kunst Antheil nehmend, endete sein thatenreiches Leben am 3. September 1852. Durch Herausgabe der „Dörptschen Beiträge für Freunde der Philosophie, Literatur und Kunst“ begründete er im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ein reges literarisches Leben und einen wechselseitigen Verkehr mit dem Aus- und Inlande.

D.: Kleine Gedichte eines Reisenden. Abdruck für Freunde. Dorpat 1809. — Töne vom Lebenspfade. (Gedichte.) Ebd. 1818.

Mörike, Eduard, wurde am 8. Septbr. 1804 zu Ludwigsburg in Würtemberg geboren, wo sein Vater Kreismedizinalrath war. Als dieser 1816 starb, fand der zwölfjährige Knabe väterliche Aufnahme bei dem Präsidenten v. Georgii, der ihn zwei Jahre später dem niedern theologischen Seminar in Urach zur Vorbereitung auf die Universität übergab. Im Jahre 1822 bezog Mörike die Universität Tübingen, um im dortigen Stift Theologie zu studieren. Eine innige Freundschaft verband ihn hier mit Ludwig Bauer, mit dem er sich in das Studium der alten Klassiker und Shakespeare's vertiefte. Im Herbste 1826 verließ er die Universität und verlebte die folgenden Jahre in den wechselnden Verhältnissen eines Pfarrgehilfen, bis er 1834 zum Pfarrer in Kleversulzbach bei Weinsberg ernannt wurde. Andauernde Kränklichkeit bestimmte ihn indes schon 1843, in den Ruhestand zu treten. Er privatisierte zunächst in Mergentheim, dann in Stuttgart und ließ sich hier bestimmen, 1851 eine Lehrerstelle für Literaturgeschichte am Katharinenstifte zu übernehmen. Dieses Amt verwaltete er bis zum Jahre 1866, und seitdem lebte er in stillem Behagen im Kreise seiner Familie, oftmals durch schöne Beweise der Liebe und Verehrung aus der Ferne und Nähe erfreut. Im Jahre 1855 hatte er den Titel eines Hofraths und 1862 den bayrischen Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft erhalten. Er starb zu Stuttgart am 4. Juli 1875.

D.: Maler Nolten. Novelle. Mit einer Musikbeilage; II. Stuttgart 1832. — Gedichte.

Stuttg. und Tübing. 1838. 4. Aufl. 1867. — Idylle vom Bodensee, oder: Fischer Martin und die Glockendiebe. In sieben Gesängen. Stuttgart 1846. 2. Aufl. 1856. — Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Ein Märchen. Ebd. 1853. 2. Ausg. 1855. — Mozart auf der Reise nach Prag. Novelle. Ebd. 1856. — Vier Erzählungen. Ebd. 1857.

Verm.: Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten (mit W. Zimmermann). Stuttgart 1836. — Iris. Eine Sammlung erzählender und dramatischer Dichtungen. Ebd. 1839. — Klassische Blumenlese. Eine Auswahl von Hymnen, Oden, Liedern, Elegien, Idyllen u. s. w. Ebd. 1840. — Theokrits Idyllen, übers. (mit Friedrich Notter). Ebd. 1853—56.

Morin, George, stammt väterlicherseits von französischen Großeltern, die während der großen Revolution von 1789 nach Bayern auswanderten und sich daselbst eingebürgert hatten, und wurde am 1. Oktober 1831 zu Freising in Oberbayern geboren. Aus Anlaß des häufigen Garnisonswechsels, welchem sein Vater, der als 1. Wachtmeister im königl. 2. bayrischen Kürassierregimente diente, ausgesetzt war, konnte George Morin in seiner Jugend nur in raschen Abwechselungen die Lateinschulen von Landshut, Freising, München und Germersheim besuchen. Im 17. Lebensjahre verlor er seinen Vater durch den Tod, und war er nunmehr auf die fleißigsten und angestrengtesten Privatstudien angewiesen. Indessen vollendete er dadurch seine Ausbildung und wendete sich 1849 der Publizistik und der schönen Literatur zu. Er ist Mitarbeiter einer deutschen Zeitung in London, mehrerer bedeutenden nordamerikanischen Journale und war bis zum Mai 1875 Redacteur des ältesten Blattes der bayrischen Hauptstadt, des deutschnationalliberalen „Bayrischen Landboten" und des dazu gehörigen Literaturblattes „Walhalla". Der persönliche Verkehr mit den Dichtern des Münchener Dichterkreises (Melch. Meyr, P. Heyse, H. Lingg, H. Schmid, Jul. Grosse, Frz. Trautmann u. a.) äußerte einen vortheilhaften Einfluß auf seine Dichtungen und die Bekanntschaften, die er während seiner Anwesenheit auf dem Schriftstellertage in Weimar 1869 anknüpfen konnte, trugen nicht wenig dazu bei, belebend und anfeuernd auf sein dichterisches Schaffen zu wirken. Seit dem 1. Mai 1875 lebt Morin als Redacteur der nationalliberalen „Passauer Zeitung" in Passau. — Außer verschiedenen Gedichten in Almanachen und Sammelwerken, einem für den Sylvesterabend berechneten „Festspiel" (1864) und der Broschüre „König, Dichter und Maler (Karl XV. von Schweden)" (Leipz. 1875), welche ihm mannigfache Auszeichnungen eintrug, schrieb er:

D.: Stern und Rose. Poetische Erzhlg. a. d. Orient. München 1863.

Moris, Laurian, geboren 1824 in einem kleinen Orte der Pfalz, betheiligte sich 1848 an dem Aufstande in seiner Heimat und hatte deshalb eine längere Freiheitsstrafe zu erdulden. Später hielt er sich in Paris und in der Schweiz auf und soll jetzt in Kalifornien leben.

D.: Lieder eines Gefangenen. Schaffhsn. 1842. — Sechs Nächte am Züricher See. Leipzig 1843. — Stunden am Meer. Erfurt 1852.

Moritz, Karl Philipp, wurde am 15. Septbr. 1757 in Hanau geboren. Traurige Familienverhältnisse, der stete Hader zwischen seinen Eltern, die in großer Dürftigkeit lebten, die verschrobene religiöse Richtung seines Vaters, die Lektüre frommer Traktätlein und andere Einwirkungen brachten den hochbegabten, phantasiereichen Knaben auf verkehrte geistige Wege. Im 12. Jahre wurde er von seinen Eltern nach Braunschweig zu einem Hutmacher in die Lehre gebracht, doch verließ er denselben nach zwei Jahren schon wieder und ging nach Hannover, wohin seine Eltern gezogen waren. Hier besuchte er die Schule und erregte einerseits durch seine großen Fähigkeiten die Aufmerksamkeit eines fürstlichen Gönners, der ihm die Mittel verlieh, sich eine wissenschaftliche Bildung anzueignen, wie er andrerseits durch sein unordentliches, oft gemeines Betragen alle Besseren in seiner Umgebung von sich abstieß. Die Neigung für das Theater trieb ihn endlich aus dem Elternhause fort. Er floh nach Gotha, wo sich damals Eckhof aufhielt. Bald darauf finden wir ihn als Student der Theologie in Erfurt, dann, nachdem er in Leipzig abermals einen vergeblichen Versuch gemacht, seine Neigung für die Bühne zu befriedigen, bei der Brüdergemeinde in Barby. Hier scheint die Lust zum Studieren wieder in ihm erwacht zu sein, denn bald darauf begab er sich nach Wittenberg, wo er zwei Jahre lang seinen Studien oblag. Dann trat er als Lehrer am Basedows Philantropin in Dessau ein und erhielt 1778 eine Lehrerstelle am großen Militärwaisenhause in Potsdam. Da er sich indes in die der Anstalt eigenthümliche militärische Ordnung nicht gewöhnen konnte, bewarb er sich um eine Pfarrstelle und legte, als er dieselbe nicht erhielt, freiwillig sein Amt nieder. Glücklicherweise erhielt er bald darauf durch Büschings Vermittelung eine Lehrerstelle am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, an dem er 1780 zum Konrektor befördert wurde. Im Jahre 1782 kam ihm auf einem Spaziergange plötzlich der Gedanke, eine Reise nach

England zu unternehmen. Er führte ihn sofort, ohne alle Vorbereitung aus. Später hat er diese Reise in einem sehr lesenswerthen Buch beschrieben. Nach seiner Rückkehr wurde er Konrektor am kölnischen Gymnasium in Berlin und erhielt 1784 eine ordentliche Professur am vereinigten berlinischen und kölnischen Gymnasium. Gleichzeitig übernahm er die Redaction der „Vossischen Zeitung“ und suchte sie zu einem Blatt „für das Volk“ umzugestalten. Eine schwärmerische Leidenschaft für eine verheiratete Frau veranlaßte ihn, 1786 sein Lehramt niederzulegen und durch eine Reise nach Italien geistige Genesung zu suchen. Besonders in Rom verweilte er längere Zeit, lernte dort auch Goethe kennen, der sich seiner liebevoll annahm, ihn in einer Krankheit pflegte und ihn auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1788) in Weimar beherbergte. Auf Verwendung des Herzogs Karl August von Weimar wurde Moritz Mitglied der Berliner Akademie. Im Jahre 1789 kehrte er nach Berlin zurück, wo er Professor der Alterthumskunde und der Theorie der freien Künste an der Akademie der bildenden und mechanischen Künste wurde; 1791 erhielt er den Titel eines Hofraths und ward gleichzeitig zum Professor des deutschen Stils bei der neugestifteten Artillerie-Akademie befördert. Eine unglückliche Ehe, die er nun schloß, wurde bald wieder getrennt. Kurze Zeit darauf starb er auf einer Reise in Dresden am 26. Juni 1793.

D.: Blunt, oder: Der Gast. Schausp. Berlin 1781. — Anton Reiser. Ein psychologischer Roman (der seine Selbstbiographie enthält und von Klischnig in einem 5. Bde. fortgesetzt wurde), IV. Berlin 1785—90. — Andreas Hartknopf. Eine Allegorie. Ebd. 1786. — Andreas Hartknopfs Predigerjahre. (Fortsetzung d. Vor.) Ebd. 1790.

Verm.: Reisen eines Deutschen in England im Jahre 1782. Berlin 1783. — Versuch einer Prosodie. Ebd. 1786. Neue Aufl. 1815. — Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786—1788; III. Ebd. 1792—93. — Götterlehre. Ebd. 1791. 6. Aufl. 1825.

Morolf, Ferdinand, Pseudonym für Frdr. Graf von **Spork**; s. d.

Mörtl, Theodor, geboren am 13. Dezbr. 1801 zu München, studierte in Landshut Medizin, dann Philosophie, wurde Hofmeister in Augsburg und später Studienlehrer an der lateinischen Schule in München.

D.: Graf Robertin. Trsp. in 4 A. München 1823. — Gedichte. Amberg 1824. 2. Aufl. 1827. — Bruchstücke aus Hermanns Leben. Roman. München 1828. — Der Vierzehnender. Trauersp. Ebd. 1828. — Zwillinge. Zwei Erzhlgn. Passau 1829. (Inhalt: Das Altarblatt. — Der Grenadier.) — Alpenblumen. (Erzählungen und Gedichte.) München 1831. — Lieder und Sagen. Straubing 1846. — Rheinlieder. Ebd. 1847. — Bilder aus dem Bayerwalde. (Gedichte.) Ebd. 1848.

Moscherosch, Johann Michael, wurde am 5. März 1601 zu Wilstädt in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg geboren und stammte aus der alten spanischen Familie de Musenrosch in Arragonien. Elf Jahre alt, brachte ihn sein Vater, der Kirchensenior und Amtmann war, auf die lateinische Schule nach Straßburg, und 1620 bezog der Sohn die dortige Universität, die Rechte zu studieren. Nachdem dieser 1624 die Magisterwürde erlangt hatte, unternahm er zu seiner weiteren Ausbildung eine Reise nach Frankreich und trat nach seiner Rückkehr 1626 eine Hofmeisterstelle bei dem jungen Grafen von Leiningen-Dachsburg zu Hartenberg an. Im Jahre 1628 verheiratete er sich mit Esther Ackermann, der Tochter eines Juweliers in Frankenthal und wurde 1630 vom Freiherrn von Crichingen zu dessen Amtmann ernannt. Nachdem er 1634 Vater und Gattin durch den Tod verloren, mußte er auch noch in den Kriegswirren des Jahres 1635 seinen Wohnsitz verlassen, um sich und die Seinen in Schutz und Sicherheit zu bringen. Auf der Reise nach Straßburg, wo seine Mutter lebte, verlor er seine zweite Frau Marie Barbara Poniel nach einer nur kurzen Ehe durch den Tod. Er verweilte in genannter Stadt ein Jahr lang, worauf er in Vinstingen an der Saar Rath und Amtmann des Herzogs von Croy wurde. Auch hier, wo er sich zum dritten male mit Anna Maria Kilburger verband, die ihm 10 Kinder gebar, hatte er unter den Drangsalen des Krieges schwer zu leiden; dreimal wurde er ausgeplündert; häufig schwebte er in Lebensgefahr; und als nun gar eine große Hungersnoth und darauf die Pest über seinen Wohnort hereinbrach, begab er sich 1641 mit seiner Familie abermals nach Straßburg und ließ seine Stelle durch einen Vertreter versehen. Bald darauf wurde er als schwedischer Kriegsrath und Staatssekretär nach der Festung Benfelden im Elsaß berufen, und in dieser Stellung erwarb er sich so großen Ruhm, daß man sich von mehreren Seiten um seine Dienste bewarb. Er entschied sich für seine Vaterstadt Straßburg, wo er das Amt eines Stadtsekretärs und Fiskals annahm. Hier vollendete er sein bereits in Vinstingen begonnenes Werk „Wunderliche und wahrhaftige Geschichte Philanders von Sittewalt“, wofür er 1646 unter dem Namen „Der Träumende“ als Mitglied in die „fruchtbringende Gesellschaft“ aufgenommen wurde. Trotz seiner außerordentlich gewissenhaften Amtsführung zog

er sich jedoch durch sein „Zuviel-Wahrheit-schreiben“ und „Zuviel-Wahrheit-reden“ so viele Feinde zu, daß er ihretwegen 1656 als Geheimrath in die Dienste des Grafen von Hanau und Zweibrücken trat. Sein Fürst belohnte seine treuen Dienste durch Beförderung zum Präsidenten der Kanzlei und Kammer, sowie des Kriegs- und Kirchenraths. Aber auch hier nöthigte ihn die Misgunst Uebelwollender, sich um seiner Ruhe willen vom gräflichen Hofe zurückzuziehen. Doch war seine Geschäftstüchtigkeit bereits so allgemein bekannt, daß ihn der Kurfürst von Mainz zu seinem „Rath vom Haus“ annahm und die regierende Landgräfin von Hessen-Kassel ihn gleichfalls als solchen bestellte und nach Kassel berief. Gleichzeitig hatte er die Raths- und Oberamtsstellen bei dem Grafen Cratzen und dem Rheingrafen zu Dhaun zu verwalten. Als sich in seinem Alter die Folgen seiner früheren Unglücksfälle recht bemerkbar machten, dachte er daran, seine Aemter niederzulegen, doch rief ihn ein plötzlicher Tod noch vor Ausführung dieses Entschlusses am 4. April 1669 zu Worms ab, wo er auf einer Reise nach Frankfurt a. M. von einer Krankheit befallen worden war.

Schriften: Insomnis cura parentum, Christlich Vermächtniß, oder: Schuldige Vorsorg' eines treuen Vaters bei jetzigen hochbetrübtesten und gefährlichsten Zeiten der Seinigen. Straßburg 1643. 4. Ausg. 1678. — Wunderliche und wahrhafftige Geschichte Philanders von Sittewalt. Das ist: Straffschrifften Hanß Michael Moscherosch von Wilstädt, in welchen Aller Münschen Händel mit ihren Natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heucheley, Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellet und gesehen werden. Straßburg 1643. 1650. 1666–67 in II Bd. 1677. Neue Ausgabe von Dittmar. Berl. 1830. (Inhalt: Schergenteufel. — Weltwesen. — Venusnarren. — Todtenheer. — Letztes Gericht. — Höllenkinder. — Hoffschule. — A la mode Kehraus. — Hans hinüber, Gans herüber. — Weiberlob. — Thurnier. — Wider das Podagram. — Soldatenleben.)

Moschkau, Alfred, wurde am 24. Januar 1848 zu Löbau in der Oberlausitz geboren, wo sein Vater Thierarzt war, und widmete sich nach empfangener Schul- und Gymnasialbildung dem Handelsstande. Schon als Hörer auf der Handelsschule in Bautzen trat er mit kleinen Poesien auf, und eine für seine Kollegen bestimmte, allwöchentlich erscheinende, geschriebene Zeitung „Mercur“ war sein literarisches Erstlingswerk. Nach seiner Verheiratung (1868) ließ er sich selbständig als Kaufmann in Dresden nieder, gab aber nach drei Jahren seinen Beruf gänzlich auf und siedelte nach dem Dorfe Oybin bei Zittau über, wo er sich ganz der Schriftstellerei und daneben der Ausübung der homöopathischen Heilkunde widmete. Zunächst schrieb er die Geschichte seiner Vaterstadt Löbau und eine Reihe von Reisehandbüchern für Reisende durch die Lausitz, welche Schriften ihm den Namen des „Lausitzer Baedecker“ eintrugen. Gleichzeitig entfaltete er eine ausgedehnte Thätigkeit als Journalist, besonders für Blätter seiner Heimat. Im Jahre 1872 promovierte er als Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste. Durch das schroffe Entgegentreten seiner zum Theil durch das geistige Element aufgehetzten Landsleute, eine Folge seiner Agitation für die naturphilosophischen Bestrebungen der Gegenwart, sah sich Moschkau veranlaßt, seinen Wohnsitz zu Oberwitz, wo er seit 1873 domizilierte, aufzugeben und im Novbr. 1874 nach Nossen überzusiedeln, wo er 1875 die „Saxonia“, Zeitschrift für Geschichts-, Alterthums- und Landeskunde Sachsens (Freiberg) gründete. Am 1. Juni 1875 folgte Moschkau einem Rufe als Lehrer und Assistent an der H. Koch'schen Lehranstalt für Naturheilkunde in Dresden. Er ist Mitglied verschiedener historischer und anderer wissenschaftlicher Vereine.

D.: Frühlingsblüten. (Gedichte.) Löbau 1868.

Mosen, Julius, wurde am 8. Juli 1803 zu Marieney, einem Dorfe des sächsischen Voigtlandes geboren, wo sein Vater, ein geweckter und gebildeter Mann, der seine kärglichen Verhältnisse mit glücklichem Humor sich zurechtzulegen verstand, Schullehrer war. Er unterrichtete den Knaben selbst, bis er ihn im Drangsals- und Hungerjahre 1817 auf das Gymnasium nach Plauen brachte. Von da aus bezog der angehende Student 1822 die Universität Jena, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Hier hatte der bescheidene Jüngling seinen ersten dichterischen Erfolg, indem Goethe dessen zur Jubelfeier des Großherzogs Karl August als Rektor magnificentissimus der Universität gedichteten Festliede vor allen eingelaufenen den Preis zuerkannte. Der Großherzog ließ ihm unter huldvollen Zusicherungen für die Zukunft ein Ehrengeschenk von 12 Dukaten zustellen. Im Jahre 1824 starb sein Vater, worauf die bedrängte Mutter mit 4 Kindern nach ihrem Heimatstädtchen Oelsnitz übersiedelte, während der junge Rechtsbeflissene seinem Schicksal sich allein überlassen sah. Er mußte daran denken, seiner engern Heimat Sachsen sich zuzuwenden und die Landesuniversität zu besuchen. Bevor er sich aber aufs neue in die Kollegien bannte, wollte er einen längstgehegten Lieblingswunsch ausführen, nämlich

Italien bereisen. Dazu sollte ihm das aufbewahrte Geschenk des Großherzogs von Weimar dienen, überdieß ein für die Redaktion eines Theils der Kosegarten'schen Gedichte vom Sohne des Dichters erhaltenes Honorar. Mit dem jungen Orientalisten Dr. Aug. Kluge, der später in Aegypten gestorben ist, durch gemeinsames Studium der italienischen Sprache freundschaftlich verbunden, gelangte er nach München und wanderte von hier allein, weil jener seinen Reiseplan geändert, über die Alpen dem Lande seiner Sehnsucht zu. Er ging nach Verona, Mailand, nach dem Lago di Como und Lago Magiore, dann über Pavia, Genua und Livorno nach Florenz, dann wieder von Livorno zu Schiff nach Neapel und von da endlich nach Rom, wo sich die Freunde wieder zusammenfanden, um gemeinschaftlich im Vollgenusse der Kunstwelt zu schwelgen. Von gewaltigstem, auf sein ganzes Leben und Schaffen nachwirkendem Einflusse waren die Eindrücke und Anregungen, welche der in der Gährung begriffene Dichter auf dieser Wanderung empfing. Auf dem Rückwege über Florenz, Bologna, Padua, Venedig hatte Mosen das Glück, die merkwürdige alte Volkssage „Il cavaliere Senso" aufzufinden, die ihm den Stoff zu dem Epos „Ritter Wahn" lieferte, das er im Winter 1826 in der Nähe der mütterlichen Häuslichkeit zu Oelsnitz ausarbeitete. Das Gedicht fand damals keinen Verleger, und die Lage des Dichters war eine sehr trostlose. Er bezog zu Ostern 1827 die Universität Leipzig, vollendete mit angestrengtem Fleiße, von einem hochherzigen Gönner unterstützt, seine Fachstudien und bestand schon im folgenden Jahre mit der ersten Zensur. Hierauf arbeitete er 3 Jahre lang, mit gequälter Seele, bei einem Stadtschreiber zu Neukirchen. Da brach die Juli-Revolution aus und rüttelte ihn auf aus seiner Erstarrung. Alle Fesseln nunmehr von sich abschüttelnd, eilte er nach Leipzig. Sein „Ritter Wahn" fand jetzt einen Verleger und erregte, trotz der politischen Ereignisse, nicht geringes Aufsehen. Einen wahren Jubel aber riefen einzelne seiner unter dem Einflusse der herrschenden Stimmung gedichteten Lieder hervor. Im Herbst 1831 erhielt Mosen eine Anstellung als Aktuar beim Patrimonialgerichte zu Kohren unweit Leipzig, wo unter andern sein patriotisches Schauspiel „Heinrich der Finkler", auch der Roman „Georg Venlot" entstand. Als der Besitzer von Kohren 1834 die Gerichtsbarkeit an den Staat abgetreten, ließ sich Mosen in Dresden, woselbst er seine juridischen Probeschriften schon lange eingereicht hatte, als Sachwalter nieder. Seine schnell wachsende Praxis versetzte ihn bald in freundliche äußere Verhältnisse, und so begann die glücklichste und fruchtbarste Zeit seines Lebens. Häusliches Glück, Berührung mit bedeutenden Menschen (Joh. Karl Bähr, Rietschel, Tieck, Hermann Brockhaus, Uhland u. A.), eine seltene Gemäldegallerie, eine gute Bühne, regten den Dichter neben aller juristischen Beschäftigung im Laufe der nächsten Jahre zu einer sehr lebhaften poetischen Thätigkeit an, hauptsächlich auf dem novellistischen und dramatischen Felde. Die philosophische Fakultät zu Jena zollte 1840 seinem reinen Kunstleben durch Uebersendung des Doktordiploms ihre Anerkennung. Der Dichter vermißte jetzt nichts weiter, als eine seinem innern Beruf entsprechende äußere Thätigkeit. Da kam im Sommer 1843 Ad. Stahr, der geistreiche Gelehrte und Schriftsteller aus Oldenburg, wo man ein Hoftheater errichtet hatte, für das ein Dramaturg gewonnen werden mußte, zu ihm nach Dresden, nahm sein eben vollendetes Trauerspiel „Der Sohn des Fürsten" in Empfang und ließ es im Manuscript durch den Intendanten Baron von Gall dem Großherzog Paul Friedrich unterbreiten. Dieser ließ an ihn zur Probe und Aufführung der Tragödie „Bernhard von Weimar" eine Einladung nach Oldenburg ergehen, wo man ihn mit Begeisterung empfing, und ernannte ihn vor seiner Rückkehr zum Dramaturgen und Hofrath. Im Mai 1844 schied er mit Frau und Kindern unter rührenden Kundgebungen allgemeinster Theilnahme aus Dresden. Es hatte bald allen Anschein, daß sich in der oldenburgischen Residenzstadt, in diesem entlegenen Winkel Deutschlands, unter seiner Leitung, mit Beihilfe des geschmackvollen Barons von Gall und des ästhetisch so fein gebildeten Ad. Stahr, eine Theater-Epoche entwickeln werde, die sich mindestens mit der Immermann'schen vergleichen lassen würde; doch schon 1846 stellten sich drohend und schmerzlich die Symptome jener Krankheit bei Mosen ein, welche sich seitdem immer verschlimmerten und den edlen Dichter zum bedauernswerthesten Dulder machten; aber trotz der ungeheuren Schmerzen, die den Armen quälten, nahm er doch an allem noch den lebhaftesten Antheil; ja er fand noch die Kraft, in herrlichen Gedichten die Ehrentage Schillers und Fichte's zu feiern, den Tod Arndts und Uhlands zu beklagen. Er erlag seinen Leiden am 10. Oktober 1867.

D.: 1) Der Gang nach dem Brunnen. Novelle. Jena 1825. — 2) Das Lied vom Ritter Wahn. Eine uraltitalische Sage in 24 Abenteuern. Leipzig 1831. — 3) Georg Ven-

lot. Eine Novelle mit Arabesken. Ebd. 1831. — 4) Heinrich der Finkler, König der Deutschen. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1836. — 5) Gedichte. Ebd. 1836. 2. Aufl. 1844. — 6) Novellen. Ebd. 1837. (Inhalt: Ismael. — Die italienische Novelle. — Helene Vallisneria. — Das Ondinenbild.) — 7) Die Wette. Ein Lustsp. Ebd. 1837. — 8) Ahasver. Ein episches Gedicht. Dresden und Leipzig 1838. — 9) Der Kongreß zu Verona. Roman; II. Berlin 1842. — 10) Theater. Stuttg. und Tübingen 1842. (Inhalt: a. Kaiser Otto III. Histor. Tragödie in 5 A. — b. Cola Rienzi, der letzte Volkstribun der Römer. Trauersp. in 5 A. — c. Die Bräute von Florenz. Trauersp. in 5 A. — d. Wendelin und Helene. Trsp. in 3 A.) — 11) Bilder im Moose. Novellenbuch; II. Leipzig 1846. — 12) Herzog Bernhard von Weimar. Histor. Tragödie in 5 A. Ebd. 1855. — 13) Der Sohn des Fürsten. Trsp. in 5 A. Oldenb. 1855. 2. Aufl. 1858. — 14) Sämtliche Werke. VIII. Oldenburg 1863. 2. Aufl. 1872. (Inhalt: I. s. o. 5). — Als Anhang: Neuere Gedichte. — II. s. o. 2) — 8). — III. s. o. 4) — 10a) — 10b). — IV. s. o. 10c) — 10d). — Johann von Oesterreich. Histor. Schausp. — s. o. 12) — 13). — Cromwell. Dramat. Fragment. — V.—VI. s. o. 9). — VII. s. o. 11). — VIII. Studien zur Kunst u. Malerei.)

Mosengeil, Friedrich, geboren am 26. März 1773 in Schönau bei Eisenach, studierte in Jena Theologie, unterrichtete dann mit seinem Freunde Fr. Cotta an der von diesem angelegten Forstschule in Zillbach, wurde 1798 Amtsgehilfe seines Vaters, der damals Pfarrer in Frauenbreitungen war und 1805 Erzieher des damaligen Erbprinzen (späteren Herzogs) Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen, den er auch zu seinen Studien nach Jena und Heidelberg und später auf seinen Reisen durch die Schweiz, Italien, Frankreich und Belgien begleitete. Seit dem Jahre 1821 Konsistorialrath in Meiningen, starb er daselbst am 2. Juni 1839.

D.: Die Wiederkehr. Schausp. in 2 A. Hildbghsn. 1809. — Bad Liebenstein und seine Umgebungen. Meiningen 1815. 2. Aufl. als: Liebenstein und die neuen Arkadier. Naturgemälde und Erzhlg. Frkf. 1826. — Rosaliens Briefe an Laura. Meiningen 1817. — Reisegefährten. Eine Sammlung von Novellen und anderen Dichtungen. Mit Beiträgen von Fr. Jacobs; III. Frkf. 1825—28. (Inhalt: I. Die Neujahrsnacht. — Biographische Umrisse a. d. Mappe eines reisenden Kunstfreundes. — Die Klugheit der Gerechten, oder: Der theologische Krieg in Hamburg. — Der Orakelspruch vom Ganges. — Die Flugreise nach der Heimat, und: Der Todtenkranz. Zwei Nachtstücke. — Dichterweihe. Ein Idyll. — II. Neujahrsblätter a. d. Tagebuche eines alternden Poeten. — Kampf und Sieg. — Florentin, oder: Die Prüfung. Novelle. — Erinnerung einer Spazierfahrt von Genf nach Amsterdam. — Gedichte. — III. Rosaliens erste Reise. — Beethovens Zwischenacte zu Goethe's Egmont. — Das Festspiel zu Petermichelthal. Märchen.) — Drei Freunde auf Reisen. Erzählungen und kleinere Schriften heiterer Mußestunden; III. Leipzig 1828. (Inhalt: I. Das Bild der schönen Unbekannten. — Lorenz Kraft. — Kleine Erzählungen aus Lorenz Krafts Wanderbuch. — II. Das Abenteuer in den Vogesen. — Schicksalswege. In drei Erzhlgn. — Kleine Schwänke aus Lorenz Krafts Wanderbuch. — III. Ländliche Unterhaltungen von Lorenz Kraft. — Vater Gutmann und sein Sohn. Novelle. — Scherz und Ernst aus zerstreuten Werkchen von Lorenz Kraft und dem reisenden Kunstfreunde.) — Sommerabendstunden in Ida's Garten. Erzhlgn.; II. Hildbghsn. 1831. (Inhalt: I. Raffinette. — II. Wiedersehen über dem Grabe. — Das Testament. Ein Schwank. — Colomann Vesthabers Heimholung. Ein Nachtstück).

Mosenthal, Salomon Hermann Ritter von, wurde am 14. Januar 1821 zu Kassel geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und bezog nach abgelegtem Abiturientenexamen 1840 das polytechnische Institut in Karlsruhe, um sich naturwissenschaftlichen Studien zu widmen. Bereits als Gymnasiast dichtete er, und diese Erstlinge seiner Muse hat Mosenthal in die später erschienene Sammlung seiner Gedichte als „Primulae veris" aufgenommen. Als Zögling des Karlsruher Polytechnikums kam er mit mehreren Sängern der schwäbischen Schule, mit Justinus Kerner und Gustav Schwab in nähere Berührung, so daß es dem strebsamen, talentvollen Jünglinge auf der betretenen poetischen Bahn an Ermunterung nicht fehlte. Nachdem sich Mosenthal 1842 in Marburg die Doktorwürde erworben, ging er nach Wien und übernahm dort im Hause eines angesehenen Banquiers die Stelle eines Erziehers. Hier war es nun, wo sich seine Muse dem Drama zuwendete, auf welchem Gebiete er seine besten Erfolge verzeichnet. Die beiden ersten Dramen „Der Holländer Michel" und „Die Sclavin" hatten zwar keinen dauernden Erfolg; dagegen äußerte sich das folgende, „Deborah", auf allen größeren Bühnen von durchschlagender Wirkung. Die Theilnahme, welche dem Dichter in allen gebildeten Kreisen entgegengebracht wurde, verbunden mit einflußreicher Fürsprache, bewirkte seinen Eintritt in den kaiserl. Staatsdienst (1850), der mit Rücksicht auf die damaligen konfessionellen Verhältnisse in der Monarchie — da Mosenthal Israelit ist — als ein kleines Ereignis angesehen wurde. Mosenthal war als Offizial bei einem der Hilfsämter des damaligen Ministeriums für Kultus und Unterricht angestellt worden und wurde später Vorstand der Bibliothek in diesem Ministerium. Am 23. Dezbr. 1867 wurde ihm der Titel eines kaiserlichen

Rathes verliehen und 1871 erhob ihn der Kaiser nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den österreichischen Ritterstand.

D.: 1) Gedichte. Wien 1845. — 2) Deborah. Volksschauspiel in 4 A. Pest 1850. 4. Aufl. 1875. — 3) Cäcilie von Albano. Dramat. Gedicht. Ebd. 1851. — 4) Dramen. Erste Folge. Ebd. 1853. (Inhalt: s. o. 2) u. 3). — 5) Der Sonnwendhof. Volksschausp. in 5 A. Leipzig 1857. 2. Aufl. 1868. — 6) Das gefangene Bild. Dram. Phantasie in 3 A. Stuttg. 1858. — 7) Düwecke. Drama in 5 A. Leipzig 1860. — 8) Die deutschen Komödianten. Drama in 5 A. Ebd. 1863. — 9) Pietra. Tragödie in 5 A. Ebd. 1865. — 10) Gesammelte Gedichte. Wien 1866. — 11) Der Schulz von Altenbüren. Volksschausp. in 4 A. Leipzig 1868. — 12) Isabella Orsini. Drama in 5 A. Ebd. 1870. — 13) Maryna. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1871. — 14) Die Sirene. Komödie in 4 A. Ebd. 1875. — Ungedruckt od. als Manuscr. gedr.: Der Dorflehrer. Dram. Seelengemälde in 1 A. (1852.) — Ein deutsches Dichterleben (Bürger und Molly). Drama in 5 A. (1850). — Gabriele von Brecy. Drama (1853). — Lambertine. Tragödie in 4 A. — Die Opern: Die lustigen Weiber von Windsor. Opernlibretto. Musik von O. Nicolay. — Der Goldschmied von Ulm. Volksmärchen in 3 A. Musik von H. Marschner. — Der Müller von Meran. Musik von Flotow. — Abenteuer Karls II. — Lips Tullian. Musik zu beiden von Vesque von Püttlingen. — Die erste Falte. Musik von Lecheticzky. — Judith. Musik von Doppler. — Prinz Magnus von Schweden. Musik von Herbeck. — Das Landhaus des H. Gogol. Musik von Käbsmayr. — Die Kinder der Heide. Musik von Rabenstein. — Twardowski, der polnische Faust (in Gemeinschaft mit Frhrn. v. Päumann). Musik von Adolf Müller. — Das goldene Kreuz. Musik von Ignaz Brüll.

Moser, Peter, Pseudonym **Waldfreund**, wurde am 3. Januar 1830 zu Alpach in Tirol geboren, besuchte seit 1846 das Gymnasium der Franziskaner in Hall, wurde jedoch durch Mittellosigkeit an der ordnungsmäßigen Fortsetzung seiner Studien gehindert. Indes legte er endlich in Innsbruck die Prüfung für das Lehramt an Unterrealschulen ab, worauf er als Reallehrer in Trient angestellt wurde. Eine Zeit lang war er Mitredacteur der liberalen „Inn-Zeitung" in Innsbruck.

D.: Der 5. Mai 1821 (Napoleons Tod). Nach d. Italien. d. A. Manzoni. Bruneck 1864. — Sagen. Nach volksmündlicher Erzählung aufgezeichnet. Ebd. 1865. — Skizzen aus dem Volksleben und der Landschaft in Tirol. Innsbr. 1865. — Torquato Tasso's letzte Stunden von Prati, aus dem Italien. übers. Ebd.

Moser, Johann Jakob, wurde am 15. Jänuar 1701 zu Stuttgart als der Sohn eines Expeditionsraths geboren. Schon in früher Jugend zeigte er neben hervorragenden Gaben einen regen Fleiß und eine unersättliche Wißbegierde, und er machte in seinen Studien so schnelle Fortschritte, daß er schon 1717 die Universität Tübingen beziehen konnte, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Um seiner Mutter, die seit 1716 Witwe war und sieben Kinder zu ernähren hatte, nicht mehr lästig zu fallen, ließ er sich schon 1720 zum außerordentlichen Professor der Rechte in Tübingen machen. Da indes seine Vorlesungen wenig besucht waren, ging er 1721 nach Wien, dort eine Anstellung zu suchen. Er hätte dieselbe erhalten können, wenn er zum Katholicismus hätte übertreten wollen. Allein dazu war er nicht zu bewegen. Er kehrte nun nach Stuttgart zurück und hatte sogar den Muth, sich hier 1722 zu verheiraten, worauf er allein nach Wien zurückging und dort bei dem Reichsvicekanzler Grafen von Schönborn Schreiberdienste versah. Endlich erhielt er 1726 eine Anstellung als Regierungsrath in Stuttgart und 1727 als Professor der Rechte bei dem fürstlichen Kollegium, wurde aber 1729, weil er sich dem Willen der berüchtigten herzoglichen Maitresse, der Grävenitz, nicht fügen wollte, als Professor der Rechte nach Tübingen versetzt, wo er bis 1732 sein Lieblingsfach, das deutsche Staatsrecht, mit außerordentlichem Beifall lehrte. Streitigkeiten mit der Zensur bewogen ihn, seine Lehrstelle niederzulegen und in das Regierungskollegium in Stuttgart zurückzutreten, von wo er 1736 einem Rufe als preußischer Geheimrath und Direktor der Juristenfakultät nach Frankfurt a. O. folgte. Auch dieses Verhältnis löste sich jedoch nach mehrfachen bedenklichen Zusammentreffen mit König Friedrich Wilhelm I. schon 1739 wieder, und Moser siedelte nun nach Ebersdorf im Voigtlande über, wo er sich ausschließlich mit Schriftstellerei beschäftigte. So entstand hier der größte Theil seines „Deutschen Staatsrechts" (LIII. Nürnberg 1737—50). Im Jahre 1747 trat er als Geheimrath in die Dienste des Landgrafen von Hessen-Homburg, verließ dieselben aber schon 1748 wieder und ging nach Hanau, wo er seine „Hanauischen Berichte von Religionssachen" schrieb und für angehende Staatsbeamte eine sogen. „Staats- und Kanzleiakademie" gründete. Im Oktober 1751 zog ihn endlich die Liebe zu seinem Heimatlande nach Stuttgart, wo er Konsulent der Landschaft wurde. Anfänglich genoß er selbst das Vertrauen des Herzogs Karl, weshalb sogar die Landschaft ein Mistrauen gegen ihn faßte. Als indes der Herzog die Landesrechte

mit Füßen trat und sein Rathgeber, der Graf von Montmartin, im Namen des Herzogs vom engeren Ausschuß der Landschaft 300,000 Gulden aus der Landschaftskasse verlangte, ohne die Bewilligung des Landtags dafür einholen zu wollen, widersetzte sich Moser solcher Forderung auf das entschiedenste, und als bald darauf der engere Ausschuß eine — nicht von Moser verfaßte — Abmahnung vor seinen Rathgebern an den Herzog gelangen ließ, wurde Moser vom Herzoge selbst im Audienzsaale zu Ludwigsburg verhaftet und sofort auf die Festung Hohentwiel gebracht (1759), wo er 5 Jahre lang unter dem rauhen und lieblosen Kommandanten v. Commerstadt in der härtesten Gefangenschaft gehalten wurde. In vier Jahren kam er nicht aus dem Zimmer; niemand durfte mit ihm sprechen; kein Buch durfte er lesen; Schreibmaterialien wurden ihm entzogen, weshalb er mit der Spitze einer Lichtschere die Wände seines Kerkers und die Ränder seiner ihm später überlassenen Bibel beschrieb. Ueber 1000 Lieder, zahlreiche politische Satiren, ja selbst ausführliche staatsrechtliche Abhandlungen, die zum Theil später gedruckt wurden, waren das Ergebnis dieser Beschäftigung. Im Jahre 1764 erhielt er endlich auf Befehl des Kaisers, bei dem sich die Landschaft beschwert und Friedrich der Große verwandt hatte, seine Freiheit wieder und wurde wieder in sein Amt als Landschaftskonsulent eingesetzt. Im Jahre 1770 schied er mit seiner vollen Pension aus dem Amte und widmete den Rest seines Lebens bloß seiner Thätigkeit als Schriftsteller. So schrieb er noch seine Selbstbiographie und mehrere Schriften zur Erbauung. Er starb am 30. Septbr. 1785.

D.: Fünfzig geistliche Lieder. Tübingen 1732. — Altes und Neues aus dem Reiche Gottes nebst einem Anhang von unbekannten und neuen geistlichen Liedern; XIX. Frankf. und Leipz. 1733–1735. — Sammlung eigentlicher Krankenlieder. Stuttg. 1757. — Gesammelte Lieder (1190); II. Stuttg. 1766–67.

Moser, Friedrich Karl Freiherr von, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 18. Dezember 1723 zu Stuttgart geboren, studierte in Jena die Rechte und trat 1747, als der Vater Geheimrath des Landgrafen von Hessen-Homburg wurde, als Kanzleisekretär gleichfalls in des Landgrafen Dienste, um mit dem Vater nach zwei Jahren wieder auszuscheiden. Er folgte diesem nach Hanau, unterstützte ihn als Gehilfe und Lehrer bei dessen Staats- und Kanzleiakademie und wurde 1751, als der Vater nach Stuttgart ging, von der Witwe des eben verstorbenen Landgrafen von Homburg berufen, die zwischen Homburg und Darmstadt obwaltenden Zwistigkeiten zu schlichten. Moser unterzog sich diesem Auftrage mit so viel Geschick, daß er die Zufriedenheit beider Theile erntete und vom Landgrafen von Hessen-Darmstadt zu seinem bei der Reichsstadt Frankfurt accreditierten Legationsrath und bald darauf zum Gesandten bei dem oberrheinischen Kreise ernannt wurde. Im Jahre 1765 trat er als Geheimrath und Gesandter bei dem nämlichen Kreise in hessen-kassel'sche und 1766 als Reichshofrath in österreichische Dienste, worauf ihn dann auch Kaiser Joseph II. in den Freiherrnstand erhob, nachdem bereits 1763 Franz I. ihm und seinen beiden Brüdern den alten Adel seiner Familie erneuert hatte. Im Jahre 1770 übertrug ihm der Kaiser die Verwaltung der österreichischen Grafschaft Falkenstein auf dem linken Rheinufer, und von da berief ihn die Gemahlin des Landgrafen Ludwig IX. von Darmstadt 1772 als Präsidenten und Kanzler an die Spitze der ganzen Verwaltung des Darmstädter Landes. Leider starb diese „große und einsichtsvolle Landgräfin", wie Göthe sie nennt, der ihr Gemahl die Regierung des Landes überlassen hatte, während er seinem Soldatenspiel nachging, schon nach zwei Jahren; doch führte Moser noch sechs Jahre lang die Regierungsgeschäfte fort. Da ihm indes vom Landgrafen die zur Führung seines Amtes nöthige Unterstützung nicht mehr zutheil wurde, er vielmehr bemerken mußte, daß seine Feinde, welche sich der vortreffliche Staatsmann durch seine musterhafte Verwaltung und strenge Gerechtigkeit zugezogen hatte, mit jedem Tage mächtiger wurden, so nahm Moser 1780 seine Entlassung und begab sich auf sein Schloßgut Zwingenberg im Odenwald, um dort den Rest seiner Tage in Ruhe und Stille zuzubringen. Aber dahin ließen es seine Feinde nicht kommen. Sie setzten es bei dem Landgrafen durch, daß Moser des Misbrauchs seiner Amtsgewalt angeklagt und ohne Urtheil und Recht des Landes verwiesen wurde. Er zog nun nach Mannheim und wandte sich zur Erlangung seines Rechts an den Reichshofrath in Wien. Aber in Darmstadt spottete man dieses ohnmächtigen Gerichtshofes, ja man belegte nun auch noch den Rest des Moser'schen Vermögens mit Beschlag, wodurch der treffliche Mann in so große Dürftigkeit gerieth, daß er sein Gut, seine Gemäldesammlung, seine Bibliothek, ja selbst seine von den Fürsten erhaltenen Geschenke verkaufen mußte. Erst der Tod des Landgrafen machte seinem Elend ein Ende (1790), da dessen Sohn und Nachfolger den Prozeß niederschlagen ließ, Mosern den erlittenen Schaden ersetzte und ihm eine jährliche Pension von 3000 Gulden ver-

lieh. Moser siedelte 1790 nach Ludwigsburg über, wo er am 10. November 1798 starb. Moser hat 65 größere und kleinere Werke über Staats- und Völkerrecht, Geschichte und Politik geschrieben. Wir merken nur seine

D.: Lieder und Gedichte. Tübingen 1752. — Der Hof in (50) Fabeln. Leipzig 1761. — Geistliche Gedichte, Psalmen und Lieder. Frkf. 1763. — Daniel in der Löwengrube. (Heldengedicht in Prosa.) Frkf. und Leipz. 1763.

Moser, Gustav von, s. im Nachtrag!

Möser, Justus, wurde am 14. Dezbr. 1720 zu Osnabrück geboren, wo sein Vater Kanzleidirektor war, studierte seit 1740 in Jena und seit 1742 in Göttingen die Rechte und trieb daneben eifrig Studien in den schönen Wissenschaften und neueren Sprachen und Literaturen, wodurch er seinen Geschmack bildete und seinen Gesichtskreis erweiterte. Nach der Rückkehr von der Hochschule (1743) erhielt er in seiner Vaterstadt das Amt eines Sekretärs der Landstände und 1744 das eines Sachwalters. Als solcher zeichnete er sich durch seinen Freimuth und besonders durch energisches Auftreten gegen die Willkürlichkeiten des damaligen Statthalters von Osnabrück so aus, daß er 1747 zum Advocatus patriae, d. h. zum Anwalt des Staats in Rechtsstreitigkeiten ernannt wurde. Später wurde er außerdem noch Sekretär und 1755 Syndikus der Ritterschaft, und auch in dieser Stellung erwarb er sich durch die glänzendsten und tüchtigsten Eigenschaften die Bewunderung und Liebe seiner Mitbürger. So wurden durch sein kluges und festes Verhalten die Heimsuchungen des Bisthums Osnabrück durch den siebenjährigen Krieg in ihren Folgen wesentlich gemildert und dem Lande beträchtliche Summen erspart. Im Jahre 1763 wurde er in wichtigen Angelegenheiten des Landes nach London gesandt, und auch hier bewährte er sein staatsmännisches Geschick, benutzte aber zugleich auch seinen dortigen Aufenthalt, um sich eine gründliche Kenntnis der englischen Institutionen und des britischen Volkscharakters anzueignen. Als im Jahre 1761 der zweite Sohn des Königs von England, der 7 Monate alte Prinz Friedrich die Regierung des Bisthums Osnabrück erhielt, wurde Möser (wenn auch erst seit 1768 offiziell) der erste Rathgeber des Regenten und blieb 20 Jahre hindurch die Seele der gesamten Landesverwaltung. Wenngleich er seine Stellung bei den Ständen behielt und von 1762 bis 1768 das Amt eines Justititarius bei denselben einnahm, so wußte er doch seine Geschäfte mit solcher Umsicht und Klugheit zu führen, daß er sich bei seiner Uneigennützigkeit und Redlichkeit das Vertrauen des Regenten und der Stände im höchsten Maße erwarb und die größte Einigkeit zwischen den zwei auf einander feindseligen Gewalten herbeiführte. Er starb am 8. Januar 1794. Im Jahre 1762 begründete er das „Wöchentliche osnabrückische Intelligenzblatt“, das er bis 1782 leitete und bis 1792 mit Beiträgen versorgte. Aus den in dieser Zeitschrift enthaltenen Abhandlungen stellte er später eine Sammlung zusammen, die als „Patriotische Phantasien“ erschienen.

Schriften: Versuch einiger Gemählde von den Sitten unserer Zeit. Vormals zu Hannover ausgetheilet. Hannov. 1747. — Arminius. Trsp. Hannov. u. Götting. 1749. — Harlekin, oder: Vertheidigung des Grotesk-Komischen. 1761. Bremen 1777. — Schreiben an den Herrn Vicar in Savoyen, abzugeben bei dem Herrn J. J. Rousseau. Hamb. u. Leipz. 1765. Bremen 1777. — Die Tugend auf der Schaubühne, oder: Harlekins Heirat. Nachspiel in 1 A. Berlin und Stettin 1798. — Sämtliche Werke; VIII. Ebd. 1798. Neu geordnete und verm. Ausgabe von B. R. Abeken; X Berlin 1842—44. (Inhalt: I.—IV. Patriotische Phantasien. — V. Kleine vermischte Stücke. — VI.—VIII. Osnabrückische Geschichte. — IX. Kleine vermischte Schriften aus frühester Periode. — X. Leben und Briefwechsel).

Möser, Johann, geboren zu Wien 1767, trat im Jahre 1783 in den Orden der Väter der frommen Schulen, welchen er aber schon nach 3 Jahren wieder verließ, worauf er eine Erzieherstelle bei den Söhnen des damaligen Ministers Chotek annahm. Sechs Söhne des Grafen unterrichtete er, je nach Abstufung ihres Alters, durch dreizehn Jahre. Dann privatisierend, setzte er die begonnenen Rechtsstudien fort, und erhielt nach deren Beendigung im Jahre 1802 eine Anstellung bei dem k. k. Obersthofmarschallamte, wo er im Jahre 1835 die Stelle eines Officials bekleidete. Er lebte noch im Jahre 1842.

D.: Sinngedichte. Wien 1802.

Möser, Albert, geboren am 7. Mai 1835 zu Göttingen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte daselbst bis 1862 Philologie und Philosophie. Ostern 1862 wurde er Dozent der klassischen Sprachen und der deutschen Literatur an der Krause'schen Lehr- und Erziehungsanstalt in Dresden und 1868 Lehrer am Gymnasium in Bielefeld, kehrte aber schon 1869 in seine frühere Stellung nach Dresden zurück, die er noch jetzt bekleidet.

D.: Gedichte. Leipz. 1864. 2. verm. Aufl. 1869. — Neue Sonette. Ebd. 1866. — An den Tod. Kanzone. Ebd. 1866. — Nacht und Sterne. Neue Gedichte. Halle 1872. — Todtenopfer. Gneisenau's Enkel, dem Grafen Lothar v. Hohenthal zum Gedächtnis. Kanzone. Ebd. 1870. — Idyllen. Ebd. 1875.

Verm.: Das Dresdener Hoftheater von 1862 bis 1869. Dresden 1869.

Moshammer, Joseph Alois, wurde am 7. Februar 1800 zu Forchtenau bei Aurolzmünster im Innkreise geboren, wo sein Vater als Landwirt lebte, besuchte das Gymnasium in Passau und das Lyceum in Salzburg und kam 1823 nach Wien, um hier die juridische Laufbahn zu betreten. Mangel an Subsistenzmitteln hinderte ihn jedoch an der Vollendung derselben, weshalb er eine Stelle als Hofmeister und Lehrer annahm, sich mit älteren und neueren Sprachen, mit Literatur beschäftigte, auch mehrfache Prüfungen in diesen Fächern ablegte und sich hauptsächlich mit schriftstellerischen Arbeiten befaßte. Mehrere ihm angetragene Lehrerstellen mit geringer Besoldung schlug er aus, da ihm seine, namentlich pädagogischen, Schriften ein anständiges Einkommen sicherten. Erst zu Anfang des Jahres 1840 nahm er eine Anstellung im Staatsdienste, und zwar bei dem k. k. Bücher-Revisionsamte an. Als dieses Amt im Jahre 1848 einging, wurde Moshammer Kanzlist bei der k. k. Wiener Stadthauptmannschaft und rückte bei derselben im Laufe der Jahre zum k. k. Polizeikommissar erster Klasse auf.

S.: Der deutsche Ordensritter. Novelle. Wien 1839. — Erzählungen in neuer Form. Ebd. 1840. — Die Auswandrer. Eine Erzählung in neuer Form. Ebd. 1841. — Segnungen des Glaubens. Eine Erzählung in neuer Form. Ebd. 1841. — Kunst und Leben. Eine romant. Erzhlg. in 3 Theilen a. d. Gegenwart. Ebd. 1846. — Virginia, oder: Die christliche Jungfrau. Eine sizilianische Geschichte von Michelangelo Morin, übers. IV. Graz 1846. — Die Mongolenbraut. Erzählung. Wien 1849. — Bürgerspiegel. Eine Stadtgeschichte a. d. Wiener Volksleben. Schaffhsn. 1856. — Bunte Sträußchen. Sammlung vaterländ. Originalerzhlgn. f. d. reifere Jugend; III. Wien 1861—62. — Kreuz und Halbmond. Ein romant. Kriegsgemälde von der Vertreibung der Türken aus Oesterreich und Ungarn. Ebd. 1862. — Licht- und Schattenbilder. Erzhlgn. a. d. österreichischen Volksleben. Ebd. 1864. — Aus dem Volksleben. Erzhlgn. f. d. reifere Jugend. Ebd. 1865. — Lebensbilder in Licht und Schatten. Moralische Erzhlgn. und Legenden. Ebd. 1866.

Most, Georg Friedrich, geboren am 25. April 1794 zu Hagenbusch in Schaumburg-Lippe als der Sohn eines Arztes, studierte seit 1811 in Göttingen Medizin, ward daselbst im Herbst 1817 zum Dr. med. promoviert und ließ sich dann als praktischer Arzt in Stadthagen nieder. Im Jahre 1823 siedelte er nach Bützow und 1825 nach Rostock über, wo er auch seit 1826 als Privatdozent thätig war und am 4. März 1845 starb.

S.: Gedichte ernsthaften und scherzhaften Inhalts. Hamb. 1821. — Eloah. Erhebungen des Herzens zu Gott in einer Reihe von Liedern Erster Band. Rostock 1829. — Die zwölf Monate des Jahres. Naturschilderungen. Leipz. 1839. — Verschiedene medizinische Schriften.

Möwes, Heinrich, geboren am 25. Februar 1793 in Magdeburg, hatte in seiner Jugend mit vielfacher Noth und Bedrängnis zu kämpfen. Ein Oheim sandte ihn auf die Domschule zu Magdeburg; darauf studierte er in Göttingen Theologie, machte 1814 den Freiheitskrieg mit und setzte dann sein Studium in Halle fort. Im Jahre 1817 wurde er Lehrer an der Domschule in Magdeburg, 1818 Pfarrer in Angern und Wensdorf und 1822 Pfarrer in Altenhausen bei Magdeburg. Wegen Kränklichkeit legte er 1830 sein Amt nieder und siedelte nach Magdeburg über, doch kehrte er schon nach zwei Jahren nach Altenhausen zurück, wo er sich mit ländlichen und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte und am 14. Oktober 1834 starb.

S.: 1) Der Pfarrer von Andouse. Histor. Novelle a. d. Zeiten der Dragonaden. Magdeb. 1832. — 2) Gedichte. Nebst einem Lebensabriß. Ebd. 1836. 4. Aufl. 1843. — 3) Sämtliche Schriften; II. Ebd. 1843. (Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 2). — Predigten.)

Müchler, Karl, geboren am 2. Septbr. 1763 zu Stargard in Pommern, studierte in Berlin die Rechte und erhielt 1785 eine Anstellung beim Generalauditoriat in Berlin. Er wurde dann Expedient in Justizsachen, am 5. März 1794 Kriegsrath, 1796 Expedient auch bei der General-Lotterie-Administration und 1798 in gleicher Eigenschaft bei dem fränkischen Departement des General-Directoriums. Im Jahre 1802 wurde er Expedient beim General Grafen Schulenburg-Kehnert, der die Organisation der Provinz Hildesheim leitete. Durch den Krieg im Jahre 1806 aller Einnahmen beraubt, lebte er bloß von literarischem Erwerbe, wurde aber 1814 vom Generalgouverneur Fürsten von Repnin nach Dresden berufen, um unter Baron Rosen die Kriegs- und höhere Sicherheitspolizei zu leiten. Im November 1814 erhielt er vom Kaiser eine lebenslängliche Pension von 100 Dukaten, die er über 42 Jahre bezog. Er starb am 12. Januar 1857 in Berlin. — Außer mehreren Taschenbüchern („Taschenbuch für Frauenzimmer"; VI. Berl. 1779—84. „Aurora". Taschenbuch a. d. Jahr 1803. — „Vergißmeinnicht." Taschenbuch a. d. Jahr 1809) und dem seiner Zeit weit verbreiteten „Anekdoten-Almanach" (Berl. 1808—13, 1815, 1817—34) schrieb er

S.: Aristipp. Berlin 1781. — Meine Feierstunden. Leipz. 1782. — Schwärmereien. Halle 1782. — Gedichte. Berlin 1786; neue Ausgabe. II. Berl. 1802. — Erotische Tändeleien. Leipz. 1793. — Dramatische Baga-

tellen. II. Berl. 1794–95. — Die Farben; fünf Lieder, in Musik ges. v. Hurka. Berl. 1795. — Kleine Märchen aus dem Morgenlande. Berl. 1801; neue Ausgabe. Berl. 1816. — Kriegslieder, dem preuß. Heere gewidmet. Berl. 1806. — Epigramme, Fabeln u. Erzählungen. Berlin 1808. — Authentische Nachricht von der gr. franz. Armee, vom 15.—24. Oktbr. 1813, in saubere Reime gebracht. Berl. 1813. — Gedichte, niedergelegt auf dem Altare des Vaterlandes. Berl. 1813. — Gesellschaftslieder zur Vorfeier des 18. Juli 1816. Berl. 1816. — Das Stammbuch; eine Auswahl von Gnomen und Denksprüchen aus den Werken deutscher und französ. Schriftsteller. Berl. 1814; neue Ausg. 1816. 1820. Neues Stammbuch 1823. — Parodie. Berl. 1817; neue Ausg. 1820. — Scherzhafte Erzählungen; IV. Ebd. 1818—23. — Die drei Freunde. Roman. Ebd. 1820. — Bekenntnisse eines Hagestolzen. Roman. Ebd. 1821. — Kleine Erzählungen in Versen, zur Aufheiterung. Berl. 1820. — Das Lied vom Bischof zu Bamberg, Otto. Berl. 1824. — Der kleine Fabelerzähler, 80 Fabeln und Erzählungen. Berl. 1826. — Gedichte aus dem häuslichen Leben. Ebd. 1827. — Der Stralauer Fischzug. Posse. Ebd. 1822. — Polterabendscenen. Ebd. 1830; neue Ausg. 1841.

Mügge, Theodor, einer der fruchtbarsten Erzähler der Neuzeit, wurde am 8. November 1805 (n. A. 1806) in Berlin geboren. Er hatte das Unglück, frühzeitig seinen Vater zu verlieren, der die Familie in nur mäßigem Wohlstande zurückließ. Auf Wunsch seiner Angehörigen wurde Mügge Kaufmann, doch verließ er bald diese ihm durchaus nicht zusagende Laufbahn und besuchte in Erfurt die Artillerieschule, aus der er dann in das Heer eintrat. Zum Oberfeuerwerker befördert, stand er eben im Begriff, sein Offiziersexamen zu machen, als er theils auf Anrathen seines Vorgesetzten, theils nach eigener reiflicher Ueberlegung auf die militärische Laufbahn wieder verzichtete. Fast ohne Mittel bereitete er sich für die Universität vor und studierte seit 1826 in Berlin Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften, um an einer preußischen Universität eine Anstellung zu erlangen. Diese Aussicht verscherzte er jedoch durch die beiden Schriften „Frankreich und die Bourbonen" (Berl. 1831) und „England und die Reform" (Leipz. 1831). Nach Beendigung seiner Studien blieb er in Berlin und beschäftigte sich ausschließlich mit der Schriftstellerei. Er wurde Mitarbeiter an mehreren politischen Journalen und der „Zeitung für die elegante Welt"; auch diese Thätigkeit zog ihm wiederholt, besonders nach Veröffentlichung seiner „Censurverhältnisse in Preußen" polizeiliche und gerichtliche Verfolgung zu. Im Jahre 1848 betheiligte er sich an der Gründung der „Nationalzeitung", deren Feuilleton er lange Zeit redigierte. Bei der bald darauf eintretenden Reaktion entsagte jedoch Mügge seiner politischen Thätigkeit und nahm seine gewohnten literarischen Arbeiten wieder auf, von denen er sich zeitweise durch größere Reisen zu erholen pflegte. Mügge starb am 18. Februar 1861 in Berlin.

S.: 1) Der Chevalier. Roman; III. Leipz. 1835. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 2) Novellen und Erzählungen; III. Braunschw. 1836. — 3) Die Vendéerin. Roman; III. Berl. 1837. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 4) Historisches Taschenbuch. Berl. 1836. — 5) Novellen und Skizzen; III. Ebd. 1838. (Inhalt: I. Die Spanier in London. — Der Unversöhnliche. — Absicht und Zufall. — Der Kandidat. — II. Die Brüder. — Rosinchen. — III. Streifzüge durch Belgien. — Der Retter. — 6) Tänzerin und Gräfin. Roman; III. Leipz. 1839. 2. Aufl. Bresl. 1863. — 7) Toussaint. Roman; III. Stuttg. 1840. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 8) Gesammelte Novellen; VI. Leipz. 1842—43. — 9) Neue Novellen; III. Hannover 1845. (Inhalt: I. Die schwarze Dame. — David. — Sylvia. — II. Bilder der Zeit. — Der Vogt von Hiddensee. — III. Die gute alte Zeit. — Das Pfarrhaus in Grover.) — 10) Skizzen aus dem Norden; II. Ebd. 1844. — 11) Schweden im Jahre 1843; II. Ebd. 1845. — 12) Streifzüge in Schleswig-Holstein; II. Frkf. 1846. — 13) Die Schweiz; III. Hannov. 1847. — 14) Vielliebchen. Ein Taschenbuch für 1850 bis 1861. XII. Jahrg. Leipz. 1851—62. — 15) König Jakobs letzte Tage. Novelle. Eisleb. 1850. 2. Aufl. Bresl. 1867. — 16) Der Vogt von Sylt (Roman); II. Berl. 1851. 2. Aufl. 1857. — 17) Der Majoratsherr. (Roman.) Berl. 1853. — 18) Der Weihnachtsabend. Roman. Ebd. 1853. 2. Aufl. Bresl. 1864. — 19) Deutsche Bibliothek. Sammlung auserlesener Originalromane (mit Ludwig Bechstein, Herm. Kurz, Heinr. König, Otto Müller u. a. herausgeg.); XII. Frkf. 1854—57. — 20) Afraja. Roman. Ebd. 1854. 2. Aufl. Bresl. 1862. 21) Die Erbin. Roman; II. Berlin 1855. 2. Aufl. Bresl. 1866. — 22) Samuel Wiebe. Ein Lebensbild a. d. Marschen. Berl. 1854. — 23) Erich Randal. Roman. Frankf. 1856. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 24) Bilder aus Norwegen. Frkf. 1856. — 25) Neues Leben. Novelle; III. Prag 1856. — 26) Romane; IV. Berl. 1857. (Inhalt: I. Karl I. und Cromwell. — II. Der Doppelgänger. — III. Der Tell von Unterwalden. — Schloß Breitenstein. — IV. Gefangen und befreit.) — 27) Leben und Lieben in Norwegen. Vier Novellen a. d. norwegischen Volksleben; II. Frankf. 1858. (Inhalt: I. Der Schütz von Senjenoe. — Henrik Dartley. — II. Riukan Voß. — Signa, die Seterin.) — 28) Romane. Neue Folge; IV. Berl. 1858. (Inhalt: I. Die Standpunkte der Gesellschaft. — II. Der Pfarrer vom See. — III. Die Dokumente. — IV. Adam und Eva.) — 29) Verloren und

gefunden. Roman; II. Frkf. 1859. 2. Aufl. Bresl. 1865. — 30) Täuschung und Wahrheit. Eine Geschichte a. d. Leben. Prag 1859. — 31) Arvor Spang. Roman; II. Frankf. 1860 Bresl. 1865. — 32) Der Prophet. Histor. Roman a. d. Bauernkriege; III. Leipz. 1860. 2. Aufl. 1862. — 33) Nordisches Bilderbuch. Reisebilder. 3. Aufl. Bresl. 1862. — 34) Romane. Dritte (letzte) Folge; X. Ebd. 1862. (Inhalt: I. Romana. — II. Cosimo Vinci. — III. Der Propst von Ulensvang. — Vater und Sohn. — IV. Die Erbin von Bornholm. — Am Scheidewege. — V. Die Auserwählten des Propheten. — Sigrid, das Fischermädchen. — VI. Drei Freunde. — Alte und neue Welt. — VII. Die böse Gräfin. — Rübezahl. — VIII. Fiat justitia! — Alexander Petion. — Die Macht der Liebe. — IX. Romantische Studien. — Wer trägt die Schuld? — X. Eine Lebensfrage. — Anna. — 35) Romane. Gesamtausg. (Neue Titelaufl.) XXXIII. Bresl. 1862–67. [Inhalt: s. o. 1) — 7) — 23) — 20) — 6) — 3) — 18) — 31) — 29) — 21) — 16) — 17) — 15) — 32)].

Mühlbach, Luise, Pseudonym für Clara **Mundt**; s. d.

Mühlfeld, Julius, siehe Julius **Rösler-Mühlfeld**.

Mühlpforth, Heinrich, wurde am 10. Juli 1639 zu Breslau geboren und verlor seinen Vater sehr früh, so daß sich Verwandte seiner annehmen mußten. Anfänglich wollte er Maler werden, wozu er indes wenig Talent besaß; er trat darum bei einem Apotheker in die Lehre, fand aber an diesem Berufe keinen Gefallen und beschloß nun, sich der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchgemacht hatte, bezog er 1650 die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. In jugendlicher Uebereilung verheiratete er sich hier mit einem zanksüchtigen Weibe, das ihm das Leben so sauer machte, daß er Leipzig verließ und nach Wittenberg ging, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Nachdem er die juristische Doktorwürde erlangt hatte, erhielt er bald darauf die Stelle eines Notars bei dem Konsistorial- und Vormundschaftsgericht in seiner Vaterstadt. Er starb, nachdem er lange von Gichtschmerzen geplagt worden war, am 1. Juli 1681. Er stand mit Hoffmannswaldau in näherer Verbindung, ahmte auch dessen Manier als Dichter getreulich nach.

S.: Teutsche Gedichte. Theil I. Breslau 1686. — Poetischer Gedichte Ander Theil. (Hannov.) 1687. — Teutsche Gedichte. Bresl. 1698. — Poemata. Frkf. 1686.

Müldener, Johann August Friedrich Rudolf, geboren zu Nordhausen in Thüringen am 2. Juni 1829, begann seine literarische Laufbahn bereits im 16. Jahre, indem er für Oettingers „Charivari“ und für die „Zeitung für die elegante Welt“ Beiträge lieferte. Ursprünglich für den Staatsdienst bestimmt, zwangen ihn politische Verhältnisse, auf einen Eintritt in denselben zu verzichten, und ist er seitdem theils als Journalist, theils als Inspektor einer französischen Feuer- und Lebensversicherung in einem ziemlich bewegten Leben thätig gewesen. Seit 1865 lebt er als Privatgelehrter in großer Zurückgezogenheit zu Bad Wittekind bei Halle a. d. Saale.

S.: Nach der Arbeit. Novellen und Erzählungen für das Volk. (Originalarbeiten und Uebersetzungen); II. Langensalza 1862–64. — Novellen. Altona 1867. (Inhalt: Aristokratismus. — l'Hirondelle. — Aus der Emigrantenzeit) — Aus deutschen Gauen. Bilder und Skizzen von deutscher Erde. Zwickau 1869. — Bizarre Geschichten. Leipz. 1870. (Inhalt: Erbschaft des Verbrechens. — Ein Billet.) — Nach dem Leben. Novelle. Zwickau 1871. — Nordisches Märchenbuch. Dänische, schwedische und norwegische Märchen. Langensalza. 4. Aufl. 1873. — Märchen aus Süd und West. Ebd. 3. Aufl. 1874. — Am warmen Ofen. Drei Erzählungen a. d. Volksleben von Souvestre. In das Deutsche übertragen und mit einer Biographie d. Verf. versehen. Ebd. 1868. — Schlichte Geschichten. Zwickau 1872. — Aus der Verbrecherwelt. Eine Sammlung psychologisch-interessanter Kriminalgeschichten; II. Leipz. 1874. — Seltsame Geschichten, fremd und eigen. Ebd. 1874. — Nur eine Näherin. Amerik. Lebensbild frei n. d. Engl. des Solon Robinson. Altona 1874. — Auf der Sturmwand. Ein Bild a. d. norwegischen Leben. Frei n. d. Dänischen. Ebd. 1875. — Das Weib. Epigramme deutscher Dichter. Leipz. 1875. — Aus der Gesellschaft. Zwei Novellen. Hamb. 1875.

Müller, Heinrich, wurde am 18. Oktober 1631 zu Lübeck geboren, wohin sich seine Eltern während der Besetzung Mecklenburgs durch Wallenstein geflüchtet hatten. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann in Rostock. Als die Eltern 1644 wieder dorthin zurückkehrten, hatte sich der junge Müller in Lübeck bereits soweit ausgebildet, daß er sofort auf die Universität Rostock gehen konnte. Er studierte drei Jahre lang Theologie, setzte dieses Studium von 1647 ab drei Jahre in Greifswald fort, erwarb sich dann in Rostock die Magisterwürde und fing nun an, seit 1651 daselbst philosophische Vorlesungen zu halten. Bereits im Jahre 1653 wurde ihm das Archidiakonat an der Marienkirche in Rostock übertragen; daneben setzte er seine Vorlesungen an der Hochschule fort, wurde 1654 von der Universität Helmstädt zum Doktor der Theologie ernannt, erhielt 1659 auch die Professur der griechischen Sprache und wurde 1662 zum ordentlichen Professor der Theologie und Pastor an der

Marienkirche erwählt. Neun Jahre später (1671) übertrug ihm der Rath von Rostock einstimmig das Amt eines Stadtsuperintendenten und Pastors an der Petrikirche. Er starb am 17. Septbr. 1675. — Außer mehreren erbaulichen Schriften, wie: „Creutz-, Buß- und Betschule" (Rostock 1661. Neue Ausg. Hamb. 1844). — „Himmlischer Liebeskuß oder Uebung des wahren Christenthums" (Rostock 1664) — besonders aber „Geistliche Erquickstunden oder 150 Hauß- und Tischandachten" (III. Rostock 1664—66. Neue Ausg. Hamb. 1846) schrieb er:

D.: Geistliche Seelenmusik, bestehend in zehn Betrachtungen und 400 auserlesenen geist- und kraftreichen Gesängen. Rostock 1659. 3. Aufl. Frankf. 1684.

Müller, Michael, geboren 1673 zu Blankenburg am Harze, studierte zu Halle unter Francke und Breithaupt Theologie und nahm dann eine Hauslehrerstelle bei einem Herrn v. Gaisberg auf Schloß Schaubeck im Würtembergischen an. Von Jugend auf kränklich, stellten sich hier bedenkliche Blutstürze ein und infolge derselben starb er bereits am 13. März 1704.

D.: Psalter Davids, nach mehrentheils bekannten Gesangmelodeyen verfaßt. Stuttg. 1700. — Psalmen. Ebd. 1700.

Müller, Johann Heinrich Friedrich, hieß eigentlich **Schröter** und wurde am 20. Febr. 1738 zu Halberstadt (n. a. zu Aderstedt im Halberstädtischen) geboren. Auf dem Pädagogium zu Halle und in Magdeburg unter Goldhagen gebildet, studierte er in Halle Theologie. Darnach wurde er Hauslehrer beim Theaterdirektor Schuch, unter dem er als Schauspieler auftrat. Von jetzt ab nahm er den Namen „Müller" an, bereiste mehrere Städte und hielt sich von 1754—1757 in Hamburg auf, wo er sich der Schoenemann'schen Gesellschaft anschloß und großen Beifall erntete. Als diese Truppe sich auflöste, kam er zu einem Grafen Hodik zu Roswalde in Oberschlesien, um auf dessen Gütern ein Theater zu organisieren. Nach vierjährigem Direktorate ging er zur Sebastiani'schen Gesellschaft nach Linz, und 1763 nach Wien an das Hoftheater, an welchem er 39 Jahre lang in verdienstlichster Weise thätig war, während welcher Zeit er auch im Auftrage des Kaisers Joseph II. 1776 die ersten Theater Deutschlands besuchte, um für die Hofbühne tüchtige Kräfte zu gewinnen. Nach seinem Rücktritt übernahm er bis 1805 die Leitung einer Schauspielergesellschaft, welche von dem regierenden Fürsten Aloys von Liechtenstein unterhalten wurde und während der Sommermonate Vorstellungen in Penzing bei Wien gab. Er starb in Wien am 8. August 1815.

D.: Der Ball, oder: Der versetzte Schmuck. Lustsp. in 2 A. Wien 1770. — Stirbt der Fuchs, so gilt's den Balg. Ländliches Gemälde in 1 A. Ebd. 1770. — Vier Narren in einer Person. Vorspiel in 1 A. Ebd. 1770. — Die unähnlichen Brüder. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1771. — Gräfin Tarnow. Drama in 5 A. Ebd. 1771. — Die Insel der Liebe, oder: Amor, Erforscher der Herzen. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1773. — Präsentirt das Gewehr! Lustsp. in 2 A. Ebd. 1775.

Müller, Johann Gottwerth, der „Itzehoer Müller" genannt, wurde am 17. Mai 1743 (1744) zu Hamburg geboren, wo sein Vater Arzt war. Er besuchte das Johanneum daselbst und studierte seit 1762 in Helmstedt Medizin, gab indes dieselbe seiner schwachen Nerven wegen auf und gründete 1772 in Hamburg eine Buchhandlung, die er 1774 nach Itzehoe verlegte. Im Jahre 1783 gab er seine Buchhandlung auf, nachdem er von 1777 bis 1782 Krankheits halber größtentheils hatte zu Bette liegen müssen, auch 1794 und 1795 lag er an einer langen Krankheit darnieder. Da wandte er sich an den nachherigen König Friedrich VI. um eine Pension und erhielt von demselben seit 1796 jährlich 200 Reichsthaler, ja später (1803) 400. — Er starb am 22. Juni 1828 im 86sten Lebensjahre.

D.: Gedichte, der Freundschaft, der Liebe und dem Scherze gesungen; II. Helmstedt u. Magdeb. 1770—71. — Der Deutsche. Wochenschrift; VIII. Magdeb., Hamb., Itzehoe 1771—76. — Der Ring. Eine komische Geschichte n. d. Spanischen. Itzehoe 1777 (ins Franz., Dänische, Holländ. übersetzt). — Siegfried von Lindenberg; IV. Ebd. 1781. 6. Ausg. Altona 1802. Neue Ausg. III. Jena 1830 (ins Französische, Dänische und Holländische übers.). — Geschichte der Sevaramben, a. d. Franz. übers.; II. Itzehoe 1783. — Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes und des Verfassers des Siegfried von Lindenberg; VIII. Göttingen 1784—91 (Inhalt: I.—II. Die Herren von Waldheim. — III.—IV. Emmerich. — VII.—VIII Geschichte des Herrn Thomas.) — Straußfedern (nach J. C. A. Musäus' Tode) fortgesetzt v. Verf. d. Siegfried v. Lindenberg. Bd. II.—IV. Berl. 1790—95. — Selim der Glückliche, oder: Der Substitut des Orimuzd. Eine morgenländische Geschichte; nach der Guzurattischen Urschrift herausgegeben; III. Ebd. 1792. — Friedrich Brack, oder: Geschichte eines Unglücklichen; aus dessen eigenhändigen Papieren gezogen; IV. Berlin und Stettin 1793—95. — Sara Reinert. Eine Geschichte in Briefen; IV. Ebd. 1796. 1806. — Wilhelm Leevend. Eine moralische Geschichte a. d. wirklichen Welt. Nach einem niederländ. Original frei bearb.; II. Berlin 1798—1800. — Novantiken. Sammlung kleiner Romane, Erzählungen und Anekdoten. 1. Bd. Braunschw. 1799. — Klärchen Wildschütt, oder: Die

Folgen der Erziehung. Nach einem niederländ. Original frei verdeutscht. 1. Bd. Berl. 1800. — Antoinette, oder: Die uneigennützige Liebe. Eine wahre Familiengeschichte; auch u. d. T.: Romane und Erzählungen. Bd. 1. Frkf. a. M. 1802. — Ferdinand. Originalroman in 4 Büchern; II. Altona 1802. — Die Familie Benning. Geschichte in 2 Bdn. Altona 1808. (Bd. I.: Wilhelm Benning und seine Umgebungen. — Bd. II. ist nicht erschienen.)

Müller, Friedrich, bekannt unter dem Namen **Maler Müller**, wurde 1750 zu Kreuznach geboren, widmete sich schon in früher Jugend der bildenden Kunst und soll, noch sehr jung,, als Maler und Kupferstecher in herzoglich zweibrückenschen Diensten gestanden haben. Durch mehrere Sammlungen radierter Blätter in niederländischem Geschmack, die er in seinem 18. Jahre herausgab, sowie durch einige in der romantisch-poetischen Stimmung jener Zeit verfaßte Dichtungen hatte er die Aufmerksamkeit Goethe's erregt, auf dessen Verwendung ihm die Mittel zu einer Reise nach Italien gewährt wurden, wohin er 1778 abreiste. In Rom studierte er, von seinem feurigen und unsteten Geiste auf das Gebiet der Historienmalerei geführt, vornehmlich Michel Angelo, den er mehr in der Denkweise, als in der Form nachzuahmen suchte; doch mislang ihm dies fast gänzlich, indem er, statt die wirklich echte Größe des Stils aufzugreifen, in Uebertreibung und Verzerrung gerieth. Auch seine Bizarrerien, wo Teufel meistens die Hauptrolle spielten — daher auch „Teufels-Müller" genannt — konnten dem guten Geschmack nicht zusagen. Während einer Krankheit wurde er katholisch gemacht, was ihm wegen seiner Mutter und seiner Freunde leid war; doch konnte er's nicht ändern. Von Rom, seiner ihm liebgewordenen zweiten Heimat, wo er mit Heinse, Fernow, Klinger, Herder, Stolberg u. a. über Kunstsachen in Rapport kam, vermochte er sich nicht mehr zu trennen, und er fand seine angenehmste Beschäftigung darin, Fremde mit den Kunstschätzen der Siebenhügelstadt bekannt zu machen, oder Kunstnachrichten in deutsche Zeitschriften zu schreiben. Zur Zeit der ephemeren Republik wurde Müller ausgeplündert, und manche seiner Papiere gingen verloren. Als Tieck in Italien war, lernte er auch Müller kennen und veranlaßte ihn zu neuem Hervortreten; doch hielt sich Müller, obgleich seine Fähigkeit des Schaffens ergibig war, eigenwillig zurück. Vom Könige von Bayern hatte er den Titel eines Hofmalers erhalten. Müller starb in Rom am 23. April 1825. Folgende Grabschrift hatte er sich selbst gedichtet:

Wenig gekannt und wenig geschätzt, hab' ich beim Wirken
Nach dem Wahren gestrebt, und mein höchster Genuß
War die Erkenntnis des Schönen und Großen — ich habe gelebet!
Daß Fortuna nie mich liebte, verzeih' ich ihr gern.

D.: 1) Der Satyr Mopsus, eine Idylle in 3 Ges. Mannh., Frkf. u. Leipz. 1775. — 2) Bacchidon und Milon, eine Idylle; nebst einem Gesang auf die Geburt des Bacchus. Ebd. 1775. — Die Schafschur. Eine pfälzische Idylle. Ebd. 1775. — 4) Balladen. Mannh. 1776. (Inhalt: Das braune Fräulein. — Amor und seine Taube. — Genovefa im Turme. — Soldaten-Abschied. — Amors Schlafstunde. — Titania, Königin der Feen.) — 6) Situation aus Fausts Leben. Ebd. 1776. — 5) Fausts Leben, dramatisiert. Erster Theil. Ebd. 1778. — 7) Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte. Ebd. 1778. — 8) Niobe, ein lyrisches Drama. Ebd. 1778. — 9) Erzählungen. Berl. 1803. — 10) Werke; III. Heidelb. 1825. (Inhalt: I. s. o. 7). — Der erschlagene Abel. Eine Skizze. — Der Faun; eine Idylle. — s. o. 1) — 2). — Ulrich von Coßheim. — s. o. 3). — Das Nußkernen. — Kreuznach. — II. s. o. 6) — 5). — Die Pfalzgräfin Genovefa. — s. o. 8). — Gedichte. III. Golo und Genovefa. Drama.) — 11) Der hohe Ausspruch, oder: Chares und Fatime. Eine altpersische Novelle. Karlsr. 1825. — 12) Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie. Leipz. 1825. — 13) Dichtungen von Maler Müller. Mi. Einleitung herausgeg. von Herm. Hettner. Ebdt 1868.

Müller, Karl (**Müller von Friedberg**), geboren 1756 zu Näfels in der Schweiz, war Obervogt zu Rosenberg in den Stift St. Gallischen Landen, und wurde 1800 Chef der Domänen zu Bern. Er starb am 28. Febr. 1803.

D.: Das gerettete Helvetien, oder: Orgetorix. Staats-Trsp. in 5 A. o. O. u. J. (Vorrede S. Gallen 22. Juni 1779). Neue Ausg. St. Gallen 1804. — Morgarten, oder: Der erste Sieg für die Freiheit. Helvetisches Staatsschauspiel in 3 A. Schaffhausen 1781. — Die Helvetier zu Cäsars Zeiten. Staats-Trsp. St. Gallen 1782. — Agnes von Habsburg. 1788. — Die Grafen von Toggenburg.

Müller, Heinrich, geboren 1766 zu Greußen im Fürstenthum Schwarzburg, studierte Theologie, wurde 1797 Prediger zu Menz bei Magdeburg, wohnte den Feldzügen von 1813 bis 1814 als preußischer Brigadeprediger bei, und wurde 1815 Prediger zu Wolmersleben bei Egeln im Magdeburgischen, wo er am 2. August 1833 starb.

D.: Unglücksfälle eines Edlen. III. Hamburg 1805. — Maria Montansier. Ein romantisches Gemälde. Hamb. 1806. — Das Pfarrhaus zu Remsdorf. Hamb. 1808. —

Oswald und Luise. Gedicht in 3 Gesängen als Seitenstück zu Goethe's Herrmann und Dorothea u. Vossens Luise. Hamb. (1809.) — Fiorenzo, oder: Die geheimen Verbündeten der Nacht. Hamb. 1810. — Hans Barthel's Erscheinungen, Träume und Ehestandsscenen. Hamb. 1811. — Bertram's Wallfahrten, Gefangenschaften und Liebe. Hamb. 1811. — Bonaventure, der Geweihte der Nacht. Hamb. 1811. — Die Räuberhöhle. Ebd. 1811. — Meine Flucht aus Deutschland. Ebd. 1812. — Somarinsky, der Brudermörder. Ebd. 1812. — Ira, das geraubte Mädchen aus Algier. II. Quedlinburg 1813. — Das Denkmal auf dem Brocken. Ebd. 1813. — Hermann Streit. Ebd. 1814. — Schwert und Pflug. Ebd. 1815. — Karl und Hermine. Ebd. 1816. — Friedensbüchlein. Ebd. 1817. — Der Klostersturm. III. Ebd. 1817. — Dedo von Adlerstein. Ebd. 1818. — Julius Wartberg. Ebd. 1818. — Der Brautraub. Ebd. 1819. — Die schöne Morgenländerin. Ebd. 1820. — Paulowna. III. Ebd. 1817. — Die Verunglückten. II. Ebd. 1819. — Der Meuchelmörder. Roman. Ebd. 1820. — Der Bandit in Rom. Ebd. 1820. — Das Pfarrhaus zu Liebenthal. Roman. II. Ebd. 1821. — Die Korsarenbeute, oder: Fatime; Roman. II. Ebd. 1821. — Das Kloster Mariaheim. Roman. II. Ebd. 1821. — Hermann von der Haideburg. Rittergesch. Ebd. 1822. — Die Gewalt der ersten Liebe. Roman. II. Ebd. 1822. — Teufeleien in und außer dem Ehestande. Roman. II. Ebd. 1822. — Das Blutschwert auf der Gerosburg. Rittergeschichte III. Ebd. 1823.

Müller, Friedrich August, geboren zu Wien am 16. April 1767, wurde von seinen Eltern, da sie der protestantischen Kirche angehörten, 1776 in das Basedow'sche Philantropin nach Dessau gesandt, wo er bis 1785 blieb. Er studierte dann bis 1790 zu Halle und Göttingen besonders alte und neuere Literatur und Philosophie nach Kant. Da er sich in günstigen Vermögensverhältnissen befand, so strebte er nicht nach einem öffentlichen Amt. Er privatisierte zunächst an verschiedenen Orten, seit 1793 in Erlangen, wo er sich 1797 als Privatdozent habilitierte. Als jedoch seine dortigen Freunde, Pfarrer Abegg und Professor Isenflamm, diese Stadt verließen, kehrte er 1804 in seine Vaterstadt zurück, wo er im Kreise seiner nächsten Verwandten und einiger Freunde ein friedliches und glückliches, der Beschäftigung mit der Literatur gewidmetes Leben führte. Er starb, infolge unheilbarer Schlaflosigkeit, bereits am 31. Januar 1807.

D.: Richard Löwenherz. Ein Gedicht in 7 Büchern. Berlin und Stettin 1790. — Alfonso. Gedicht in 8 Ges. Göttingen 1790. — Adalbert der Wilde. Gedicht in 12 Ges. Leipzig 1793. — Oben, oder: Die Auswanderung der Asen. Ebd. 1805.

Müller, Nikolaus, wurde am 14. Mai 1770 zu Mainz geboren, wo sein Vater Kaufmann war. In der Schule zeichnete er sich durch die frühe Entwickelung seiner Fähigkeiten aus. Auch sein Fleiß erwarb ihm die Liebe seiner Lehrer. Ein besonderes Interesse zeigte er für Malerei und Dichtkunst, und, kaum 7 Jahr alt, wußte er Gellerts Fabeln beinahe auswendig. Auch zum Schauspieler verspürte er in sich Talente, und nicht ohne Beifall zeigte er sich in mehreren Rollen einzelner in dem Kinderfreunde von Weiße enthaltenen Stücke. Während der bekannte Schauspieldirektor Großmann mit seiner Truppe in Mainz spielte, verfaßte Müller mehrere Theaterstücke (z. B. „Der Kurbrunnen“ — „Die gezüchtigte Ungezogenheit“), welche auch über die Bühne gingen. Nachdem Müller das Gymnasium in Mainz absolviert, studierte er daselbst Philosophie, erlangte 1788 das Baccalaureat und hörte nun 1789 bei Prof. Hartleben die Pandekten und besuchte gleichzeitig Sömmerings anatomische Vorlesungen. Da kam ihm im September d. J. plötzlich der Entschluß, Maler zu werden. An der merkwürdigen, gegen die Mitglieder der Universität Mainz und die dortige Regierung gerichteten Handwerker-Rebellion (1790) nahm Müller so thätigen Antheil, daß er seine Vaterstadt verlassen mußte. Das Einrücken der Franzosen in Mainz im Oktober 1792 gab seinen Schicksalen eine neue Wendung. Voll von jugendlichem Enthusiasmus für die neue Gestaltung der Dinge durch die politischen Ereignisse suchte er eine Anstellung bei der französischen Behörde. Er erhielt dieselbe in einem Comité d'instruction und später in einem Comité de surveillance. Daneben redigierte er mit Forster, Vogt, Metternich und Lehne eine republikanische Zeitschrift und schrieb für ein zu milden Zwecken eingerichtetes Liebhabertheater mehrere Theaterstücke. Nach Uebergabe der Stadt Mainz an die deutschen Truppen verließ Müller als französischer Soldat (im Juli 1793) die Stadt und marschierte nach Paris. Das Ideal der Freiheit, für das er bisher geschwärmt, verlor bald einen großen Theil des Glanzes, als er die Dinge in der Nähe betrachten konnte. Vielfach beschäftigte er sich mit der Kunst, ward ein Schüler des berühmten Malers David und ließ sich durch Goes in die Bildhauerakademie einführen. Seit Februar 1794 setzte er seine künstlerischen und literarischen Beschäftigungen in Straßburg fort; im Frühling erhielt er von der französischen Centralbehörde den Auftrag,

in Edenkoben eine Brantweinbrennerei zum Besten der Hospitäler einzurichten und im November kam er als Bureauchef nach Hagenau, legte aber bald sein Amt nieder und suchte sich durch seine Malerei zu ernähren. Nach einem höchst wechselvollen Leben während der folgenden vier Jahre kehrte er 1798 nach Mainz zurück und gründete hier eine Zeichenschule, wurde auch 1802 Professor der artistischen Aesthetik und Zeichenkunst am dortigen Lyceum und außerdem 1805 zum Konservator der städtischen Gemäldegallerie ernannt. Mit dem Einzug der deutschen Bundestruppen in Mainz, den Müller so sehnlichst gewünscht hatte, begann ein neuer Lebensabschnitt für ihn. Er erhielt 1814 durch Generaldirektor Gruner das Dekret eines Professors der Zeichenkunst an dem neu organisierten Gymnasium, ward auch in seiner Stellung als Konservator bestätigt und ihm später der Dienst eines Kasernen-Depotmagazins-Inspektors mit bedeutender Gehalts-Erhöhung übertragen. In seiner Subsistenz völlig gesichert, verlebte Müller die folgenden Jahre in ungetrübter Zufriedenheit, ganz seinen künstlerischen Bestrebungen und dem Studium der orientalischen Literatur gewidmet. Er starb zu Mainz am 14. Juni 1851.

D.: Poetische Versuche. Mainz 1786. — Die Aristokraten in der Klemme. — Die Aristokraten auf dem Lande. Zwei Lustsp. in 3 A. Straßb. 1794. — Die Opfer des Fanatismus an der Loire, und: Gabieu, der Räuberhauptmann. Zwei Dramen in 5 A. Ebd. 1794. — Freiheitsgesänge. Koblenz 1797. — Republikanische Gedichte (mit Lehne herausgeg.). Mainz 1799. — Gedichte. Mainz 1810. — Collegialgesänge und gelegentliche Festlieder. Ebd. 1830. 1831. — Offizinal-Vereinslieder. Ebd. 1830. — Poetische Bagatellen &c. Ebd. 1831. — Ermunterungs-Lieder an meine Kunsteleven. Ebd. 1832. — Gelegenheitsgedichte. Ebd. 1832. — Gesangbuch der Mainzer Napoleons-Veteranen. Ebd. 1837. — Carnevalslieder. Ebd. 1839. — Viele ungedruckte Dramen.

Müller, Karl Ludwig Methusalem, geboren am 16. Juni 1771 zu Schkeuditz, lebte als Privatgelehrter und herzogl. hildburghausenscher Hofrath in Leipzig, wo er von 1816 bis 1832 die „Zeitung für die elegante Welt" redigierte und 15.—16. Oktober 1837 starb.

D.: Unterhaltungen für das Nachdenken u. die Empfindung. Leipz. 1795. — Phantasie und Wirklichkeit, in vermischten Aufsätzen. Leipz. 1795. — Sophie, aus Rousseaus Emil, ein Bild schöner Weiblichkeit. Ebd. 1797. — Winterblumen. Ebd. 1796. 2. Auflage 1796. — Rhapsodien aus den Papieren eines einsamen Denkers. Leipz. 1797. — Sommermorgen. Ebd. 1798. 2. Aufl. 1810. (Inhalt: Luise Wallner, oder: Die Entführung. — Julie. — Mirza. — Scene aus Athen. — Werden wir uns wieder sehen? — Sophrons Erinnerung an seinen jungen Freund. — Gedichte). — Der Hausvater. Gedicht. Leipz. 1798. — Nettchens 50 Franken. Roman. Leipz. 1799. — Der Landmann. Gedicht in 4 Ges., nach Delille. Ebd. 1801. — Gustav Salden. (Roman.) II. Berlin 1802. — Iconobara, eine Bildergallerie nebst Deutungen. Taschenb. f. 1806 mit 33 Kpfrn. Leipz. 1806. — Die Königseiche, Festspiel zur 50jährigen Gedächtnisfeier des Regierungsantritts des Königs von Sachsen. Leipz. 1818.

Müller, Christian, geboren 1790 zu Eisenach, studierte in Göttingen und wurde Regierungs-Sekretär in Eisenach; gab aber diese Stelle wieder auf und begleitete seine Mutter nach Petersburg. Im Jahre 1811 ging er nach Paris, privatisierte einige Jahre hindurch in München, wurde 1817 Kabinets-Sekretär des Prinzen Eugen von Leuchtenburg und ging 1820 nach Italien, Griechenland und den jonischen Inseln. Später lebte er in Kaufbeuern.

D.: Farnkräuter; II. Dresden 1824. (Inhalt: I. Das Riegelhäubchen. — II. Die Sicilianer in Deutschland. — Die Löwengrube). — Das Mädchen von Ithaka, oder: Odysseus Krone. Roman; II. Dresd. 1824.

Müller, Wilhelm, wurde am 7. Oktober 1794 zu Dessau geboren, wo sein Vater als bemittelter und allgemein geachteter Schuhmachermeister lebte. Da er seinen Eltern von sechs Geschwistern allein übrig geblieben war, so wurde auf seine Erziehung ungemeine Sorgfalt verwandt; gleichzeitig wurde durch die schrankenlose Freiheit, welche ihm die Liebe und Aengstlichkeit der Eltern gewährte, das Gefühl von Unabhängigkeit in ihm geweckt und genährt, das ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Häufige Fußreisen, die er als Knabe unternahm, dienten dazu, jene Wanderlust in ihm zu erregen, die sich in mannigfaltigen Liedern des Dichters ausspricht. Mit einer seltenen Lebhaftigkeit verbanden sich in ihm beachtenswerthe dichterische Anlagen, die er so schnell ausbildete, daß er schon als 14jähriger Schüler einen Band poetischer Versuche, Lieder, Oden, Elegien, ja sogar ein Trauerspiel, zum Druck ordnete. Achtzehn Jahre alt, bezog er die Universität Berlin, wo er unter Böckh, Buttmann, Solger und Uhden Philologie und Geschichte zu studieren begann, die aber bald durch den Freiheitskrieg unterbrochen wurden. Müller betheiligte sich als Freiwilliger an dem Kampfe der Jahre 1813 und 1814, focht in den Schlachten bei Lützen, Bautzen, Hanau und Kulm und zog mit nach den Niederlanden.

Nach dem ersten Pariser Frieden kehrte er über Dessau nach Berlin zurück und nahm seine Studien wieder auf, in welche er jetzt auch die altdeutsche Literatur hineinzog. Bereits im Jahre 1816 veröffentlichte er die erste Frucht dieser Beschäftigung, „Blütenlese aus den Minnesingern. Mit einer Vorrede über den deutschen Minnegesang" (Berl. 1816). Im Kreise jugendlicher Dichter, mit denen ihn schon das Kriegsleben verbunden hatte, fand sein poetisches Talent zuerst bedeutendere Anregung und gleichzeitig solche Anerkennung, daß er, obgleich der jüngste, doch zum „Ordner" des von ihnen gestifteten poetischen Bundes ernannt wurde. Die von diesem gemeinsam herausgegebenen „Bundesblüten" enthalten auch die Erstlinge von Müllers Muse. Später wurde er auch mit Fouqué, Arnim und Müllner bekannt. Im August 1817 trat er mit dem Grafen Sack, dem er von der Berliner Akademie zum Reisebegleiter empfohlen worden war, eine Reise nach Griechenland und dem Oriente an; allein in Rom löste er den mit dem Grafen eingegangenen Vertrag, gab die Weiterreise auf und blieb bis Ende 1818 in der „ewigen Stadt", von wo aus er verschiedene Streifzüge durch Italien unternahm. Seine dort gemachten Beobachtungen legte er in dem Werke „Rom, Römer und Römerinnen" (II. Berl. 1820) nieder. Nach seiner Rückkehr verweilte er nur kurze Zeit in Berlin, denn noch im Jahre 1819 wurde er als Lehrer der klassischen Sprachen an die neu organisierte Gelehrtenschule seiner Vaterstadt berufen, während ihn fast gleichzeitig der Herzog von Dessau zum Bibliothekar der so eben gegründeten herzoglichen Bibliothek bestellte. Im Jahre 1821 verheiratete er sich und gründete sich dadurch ein schönes Familienleben. Ueber seinen Berufsgeschäften vergaß der junge Dichter indes keineswegs die höheren Zwecke seines Daseins. Während er durch seine „Homerische Vorschule" (Leipz. 1824) sich als einen würdigen Schüler Friedrich August Wolfs bethätigte und für die ältere deutsche Literatur durch ausgewählte Sammlungen („Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts"; X. Leipz. 1822—27. Fortgesetzt von K. Förster; XI.—XIV. Bd. Ebd. 1828—38) zu wirken suchte, verfaßte er Uebersetzungen, Lieder und für verschiedene Zeitschriften kritische Aufsätze, die sich durch schöne Form, wie durch geschmackvolle und richtige Auffassung ihres Gegenstandes auszeichneten. Mit einem organischen Herzfehler behaftet, suchte er 1827 sich durch eine Reise an den Rhein und nach Tübingen, auf der er Uhland, Schwab, Kerner u. a. kennen lernte, zu kräftigen; doch starb er bald nach seiner Rückkehr am 1. Oktober 1827.

S.: Blumenlese aus den Minnesingern. Berlin 1816. — Bundesblüten (mit G. v. Blankensee, W. Hensel, F. v. Kalkreuth, W. v. Studenitz). Ebd. 1816. — Doktor Faustus. Tragödie von Marlowe. Aus dem Engl. übers. Mit einer Vorrede von Achim v. Arnim. Ebd. 1818. — Rom, Römer und Römerinnen. Eine Sammlung vertrauter Briefe aus Rom und Albano mit einigen späteren Zusätzen und Belegen. Ebd 1820. Zweiter Bd.: Briefe aus Rom, Orvieto, Perugia, Florenz und Anhang. Ebd. 1820. — Askania. Zeitschrift für Leben, Literatur und Kunst. Herausgeg. 1. Bd. Dessau 1820. — Sieben und siebzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines Waldhornisten. Herausgeg. von W. Müller. Dessau 1821. 2. Aufl. 1826. Lieder der Griechen. Ebd. 1821. 2. Aufl. 1825. Zweites Heft 1822. — Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. Leipzig 1823. — Neueste Lieder der Griechen. Ebd. 1824. — Lieder des Lebens und der Liebe (auch als 2. Bdchn. der Gedichte a. d. hinterlassenen Papieren eines Waldhornisten). Dessau 1824. — Neugriechische Volkslieder, gesammelt und herausgeg. v. C. Fauriel; übers. v. W. M.; II. Leipzig 1825. — Missolunghi. Ein Gedicht zum Besten der Griechen. Dresden 1826. — Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge. Leipzig 1827. — Egeria. Sammlung italienischer Volkslieder, aus mündlicher Ueberlieferung und fliegenden Blättern, begonnen von W. Müller, vollendet von O. L. B. Wolff. Leipzig 1829. — Vermischte Schriften. Herausgeg. und mit einer Biographie Müllers begleitet von Gustav Schwab; V. Ebd. 1830. — Gedichte. Herausgeg. und mit einer Biographie Müllers begleitet von G. Schwab; II. Ebd. 1837. 4. Aufl. 1858. — Griechenlieder. Neue vollständige Ausg. Ebd. 1844.

Müller, Karl, geboren 1796 zu Berchem bei Eichstätt in Bayern, wo sein Vater Advokat war, studierte auf der damaligen Universität Landshut Medizin, und dort entstanden seine Burlesken, die zwar in das Derbste gehen, aber ihrer urwüchsigen Genialität wegen ein stilles Labsal vieler Hypochonder bilden. Müller war im Laufe seiner ärztlichen Praxis der Reihe nach Assistenzarzt im Krankenhause zu München, praktischer Arzt in Vilseck, Gerichtsarzt in Kötzting, Bezirksarzt in Vohenstrauß, trat 1871 in Pension und siedelte nach Deggendorf über, wo er 1873 starb.

S.: Gedichte, Aufsätze und Lieder im Geiste Marc. Sturms. Stuttg. 1834.

Müller, Karl Hugo, geboren am 5. Februar 1799 zu Riga, war wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule in Walk und wurde später Schulinspektor. Als solcher pensioniert, starb er in der Nähe von Narwa 1841.

D.: Die Verklärung. Phantasie. Dorpat 1825. — Burg Wenden. Gedicht in 3 Gesängen. Riga 1839.

Müller, Joseph, geboren am 12. November 1802 in Aachen, studierte daselbst und seit 1824 in Bonn Philologie und Naturwissenschaften und wurde 1827 als Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt, an dem er im Laufe der Jahre bis zum ersten Oberlehrer aufrückte. Im Jahre 1869 trat er in den Ruhestand. Er starb in Aachen am 5. August 1872.

D.: Gedichte in Aachener Mundart. Aachen 1840. — Gedichte und Prosa in der Aachener Mundart. Ebd. 1853. — Aachens Sagen und Legenden. Ebd. 1858. — Ofen äreme Bastian. Ein humoristisch-satirischer Schwank in Aachener Mundart. Ebd. 1860. — Zeitklänge. Pio nono dem Dulder gewidmet. Ebd. 1861. — Prosa und Gedichte in Aachener Mundart; II. Ebd. 1869.

Müller, Eduard, geboren am 13. Novbr. 1804 zu Brieg, wo sein Vater damals als Feldprediger lebte, mit dem er 1809 nach Ohlau kam und 1815 nach Brieg zurück ging, besuchte hier das Gymnasium und bezog 1822 die Universität Breslau, wo er Theologie und Philologie studierte. Nachdem er seine Studien in Göttingen fortgesetzt und in Breslau beendigt hatte, wurde er Hauslehrer in der Familie des Barons v. Richthofen auf Brechelshof bei Jauer und im Septbr. 1826 nach bestandenem Examen Lehrer am Gymnasium in Ratibor und Ostern 1832 erster Oberlehrer und Prorektor daselbst. 1841 in gleicher Eigenschaft nach Liegnitz versetzt, wurde er hier 1853 Gymnasialdirektor, trat als solcher Ostern 1867 in den Ruhestand und starb daselbst am 30. November 1875.

D.: Simson und Delila. Tragödie in 5 A. Berlin 1853.

Müller, Johann Joseph, geboren am 19. März 1815 zu Mosnang im Kanton St. Gallen, verdienstvoller Staatsmann, starb nach langen Leiden als Nationalrath in Wyl am 11. November 1861.

D.: Jugendklänge. Dichterische Versuche. St. Gallen 1838.

Müller, Johann Baptist, Bruder des Vorigen, wurde 1818 geboren, widmete sich dem Berufe eines Fabrikanten und trieb in Wyl ein großes Geschäft mit bedeutendem Absatz. Er starb daselbst 1862 (n. a. 1864).

D.: In freien Stunden. Gedichte. St. Gallen 1861.

Müller, Johann Georg, dritter Bruder der beiden Vorigen, wurde am 15. Septbr. 1822 zu Mosnang im Kanton St. Gallen geboren, besuchte in Wyl, wohin sein Vater 1833 übergesiedelt war, die Realschule und zeigte dort schon große Freude am Zeichnen. Von 1835 bis 1837 besuchte er mit ausgezeichnetem Erfolge die Kantonsschule in St. Gallen, widmete sich nach seinem Austritt der Architektur und pflegte nebenbei die Dichtkunst. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er theils in München (seit 1839) und Basel, theils durch einen zweijährigen Aufenthalt (1842—1844) in Italien, wohin er mit dem Architekten Merian eine Reise unternommen hatte. Hier fesselten ihn besonders die Baudenkmäler des 13. u. 14. Jahrhunderts, und lieferte er ganz in dem Stil derselben Entwürfe zur Restauration des Florentiner Doms. Eine andere Frucht der Reise war ein mit zahllosen architektonischen Zeichnungen und Entwürfen ausgestattetes Tagebuch. Nach seiner Rückkehr wurde er nach Winterthur zur Leitung der Oberbauten an der Eisenbahn berufen; auch entwarf er die Pläne zur Restauration der protestantischen Kirche St. Laurentius in St. Gallen. Im Jahre 1847 ging er nach Wien, wo er 1848 Mitglied der k. k. Akademie und im Febr. 1849 als Professor für die höhere Baukunst an die kaiserliche Ingenieurakademie berufen wurde. Er starb jedoch bereits am 1/2. Mai dieses Jahres. — Seine

D. finden sich in: J. G. Müller. Ein Dichter- und Künstlerleben, herausgeg. von Ernst Förster. St. Gallen 1851. 2. Aufl. 1854. (Vaterländische Gedichte. — Romanzen und Balladen. — Naturbilder. — Liebeslieder. — Kunst und Leben.)

Müller, Niklas, wurde im November 1809 zu Langenau bei Ulm geboren. Sein Vater war Leinweber, später Teppichmacher, vernachlässigte aber sein Gewerbe über seinen alchymistischen und kabbalistischen Studien derart, daß seine Familie oft mit Noth und Elend zu kämpfen hatte. Später zog er nach Stuttgart, wo Niklas seine Kinderjahre verlebte. Eine Schule besuchte er bis zum 10. Jahre nicht, da sein Vater auch in religiöser Hinsicht ein absonderlicher Mann war und die Kirchen und Schulen durch die verschiedenen Neuerungen für verderbt hielt. Als indes der Vater später gezwungen wurde, seine Kinder in die Schule zu schicken, ließ er sie eine Dorfschule in der Nähe von Stuttgart besuchen. Trotzdem lernte Niklas, durch Selbsttrieb angespornt, eifrig, las namentlich viel und vielerlei und wußte sich, unterstützt von einem guten Gedächtnis, manche Kenntnisse anzueignen. Nach seiner Konfirmation kam er zu einem Stuttgarter Buchdrucker in die Lehre und wußte hier seine freie Zeit zu seiner Weiterbildung trefflich auszunutzen. Im Herbste 1828 begab er sich auf die

Wanderschaft. Sein Ziel war Wien und Pest, wo Geschwister von ihm wohnten. Anfang 1830 kehrte er heim und trat nun wieder als Drucker in eine Stuttgarter Officin ein. Später kam er in das große Geschäft des Baron von Cotta und fand bald an diesem einen wohlwollenden Gönner. In diese Zeit fallen seine ersten poetischen Versuche, die er in aller Stille betrieb, denen er aber je länger je mehr sein ganzes Interesse zuwandte. Gustav Schwab, dem sich der junge Dichter vertrauensvoll anschloß, wußte ihm manchen fördernden Wink zu ertheilen und veröffentlichte schließlich im Stuttgarter „Morgenblatt" Müllers „Lieder eines Autodidakten." Im Jahre 1837 erschienen Müllers „Lieder", eingeleitet von G. Schwab. Das sehr anständige Honorar, das der Verleger zahlte, benutzte Müller zu einer Reise nach England, theils um die englische Sprache gründlich zu erlernen, theils um sich im Holzschnittdruck zu vervollkommnen. Durch G. Schwab an hochangesehene Familien empfohlen, verlebte Müller in London ein ganzes Jahr in angenehmster Weise und war eifrig bestrebt, sich die Vortheile in der Behandlungsweise des Holzschnittdrucks anzueignen. Dann ging er nach Paris, wo er durch H. Heine's Vermittelung in der großen Buchdruckerei von Everat Verwendung fand, und kehrte dann 1840 nach Stuttgart zurück, um seine Erfahrungen im Holzschnittdruck in der Cotta'schen Offizin zu verwerthen, in der er die Organisation und Direktion des ganzen Druckerdepartements erhielt. Manche unangenehme Verhältnisse bewogen ihn, seine Stellung in Stuttgart aufzugeben und sich 1844 mit Hilfe des Fürsten von Löwenstein in Wertheim am Main selbständig als Buchdrucker niederzulassen. Im Revolutionsjahr stand Müller auf Seite des Volkes, mußte aber als Mitglied der konstituierenden Versammlung und als badischer Civilkommissar in letzter Stunde vor den anrückenden Preußen nach der Schweiz flüchten, wo er sich vier Jahr lang an den verschiedensten Orten, am längsten in Genf aufhielt, bis es seiner Frau gelungen war, das Geschäft in Wertheim den Händen der Regierung, die es an sich genommen, zu entziehen und zu verkaufen. Dann wanderten die Gatten 1853 nach Amerika aus, wo Müller in New-York eine Buchdruckerei einrichtete, der er bis zu seinem am 14. August 1875 erfolgten Tode vorstand. Im Jahre 1867, nach erfolgter Amnestie, hatte er eine Reise nach Europa unternommen und längere Zeit in Paris und in Würtemberg geweilt. Seine Absicht, im Jahre 1876 für immer in die Heimat zurückzukehren, vereitelte ein plötzlicher Tod.

D.: Lieder von Niclas Müller. Eingeleitet von Gustav Schwab. Stuttg. u. Tübingen 1837. — Neue Lieder und Gedichte. New-York u. Leipzig 1867.

Müller, Wolfgang, mit dem Beinamen **von Königswinter**, wurde am 5. März 1816 zu Königswinter am Fuße des Siebengebirges geboren, wo sein Vater als Arzt lebte. Drei Jahre später übernahm dieser die Stelle eines Kreisphysikus in Bergheim im Jülichschen, und hier empfing der junge Wolfgang in der „ziemlich guten" Elementarschule seinen ersten Unterricht. Von 1827 bis 1835 besuchte er das Gymnasium in Düsseldorf, wohin seine Eltern 1828 übersiedelten, und hier wurde auch die „Quelle der Poesie, die lange schon in ihm geschlummert hatte, ans Licht gerufen." Seine dichterischen Versuche, zuerst insgeheim betrieben, erlangten bald Aufmunterung von seinen Lehrern, von Künstlern und Dichtern, die im Hause seiner Eltern verkehrten, und Robert Reinick sandte einige gelungene Poesien an Chamisso, der sie in seinen „Musenalmanach" aufnahm. 1835 bezog Müller die Universität Bonn und studierte hier Medizin, ohne jedoch dem ihm angeborenen Triebe für das Schöne zu entsagen. Er suchte daher die bedeutenden Geister auf, die in jener Stadt damals den Musen huldigten, namentlich Simrock, Kinkel, Kaufmann und Delius, und wußte den Verkehr mit ihnen gewissenhaft auszubeuten. Ueber Dresden, wo er Tieck begrüßte, ging er 1838 nach Berlin, vollendete hier seine Studien, promovierte im Herbst 1839, legte im folgenden Jahre sein Staatsexamen ab und kehrte dann wieder nach Düsseldorf zurück, wo er sein Militärjahr abdiente. 1842 ging er zum Besuch der Spitäler auf sechs Monate nach Paris und bereiste später die rheinischen Bäder. Noch schwankend, wo er sich niederlassen sollte, verlor er im Herbste plötzlich seinen Vater und entschied sich nun, in Düsseldorf zu bleiben, wo ihm ein großer Theil der Praxis seines Vaters zufiel. Als die Revolution ausbrach, wurde er als Abgeordneter Düsseldorfs in das Vorparlament und später als Deputierter in die Nationalversammlung gewählt, indessen zog er sich bald gänzlich von der Politik zurück. Im Jahre 1853 siedelte er nach Köln, dem Heimatsorte seiner Gattin, über, wo er bald nachher die ärztliche Praxis aufgab, um ganz der Kunst und Wissenschaft zu leben, und 1869 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wiesbaden. Er starb im Bade Neuenahr am 29. Juni 1873.

D.: 1) Junge Lieder. Düsseld. 1841. — 2) Balladen und Romanzen. Ebd. 1842. — 3) Rheinfahrt. Episches Gedicht in 30 Gesängen. Frkf. 1846. 2. verm. Aufl. Leipz. 1872. — 4)

Gedichte. Frkf. 1847. 2. Aufl. II. Hannover 1857. 3. Aufl. 1868. — 5) Germania. Ein satyrisches Märchen. Frkf. 1848. — 6) Oden der Gegenwart. Düsseld. 1848. — 7) Kinderleben in Liedern und Bildern (mit Th. Mintropp). Ebd. 1850. — 8) Zu Goethes hundertjähriger Geburtstagsfeier. Gedichte. Ebd. 1849. — 9) Lorelei. Rheinsagen-Buch. (Uhland gewidmet.) Köln 1851. 4. Aufl. Leipz. 1873. — 10) Die Maikönigin. Eine Dorfgeschichte in Versen. Stuttg. 1852. — 11) Prinz Minnewin. Ein Mittesommerabendmärchen. Köln 1854. — 12) Heinrich Heine's Höllenfahrt (anonym). Hannover 1856. — 13) Der Rattenfänger von St. Goar. Rheinische Kleinstädtergeschichte. Köln. 2. Aufl. 1857. — 14) Mein Herz ist am Rheine! Liederbuch. (Abdruck aus 4.) Hannov. 2. Aufl. 1857. 4. verm. und verb. Aufl. Leipzig 1871. — 15) Gedenkt' verschollener Tage! Erinnerungsbuch. (Abdruck aus 4.) Ebd. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. 1868. — 16) Johann v. Werth. Eine deutsche Reitergeschichte. Köln 1858. — 17) Erzählungen eines rheinischen Chronisten; II. Leipzig 1860—61. (Inhalt: I. Karl Immermann und sein Kreis. — II. Aus Jacobi's Garten. — Furioso. — Aus Beethovens Jugend.) — 18) Aschenbrödel. Episches Gedicht. Frkf. 1863. — 19) Vier Burgen. Deutsche Adelsgeschichten; II. Leipzig 1862. — 20) Von drei Mühlen. Ländliche Geschichten. Ebd. 1865. (Inhalt: Die Mühle am Hellbach. — Die Mühle im Scheidergrunde. — Die Mühle im Bingsthal.) — 21) Zum stillen Vergnügen. Künstlergeschichten; II. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Mit Hammer und Meißel. Geschichte des Ernst Fröhlich. — Der Domschüler. Gesch. des Clemens Heil. — II. Vom Pflug zum Pinsel. Gesch. d. Theodor Barkhofen. — Waldtage. Gesch. d. Wilh. Heiden.) — 22) Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustsp. in 1 A. Berlin 1865. — 23) Märchenbuch für meine Kinder. Leipzig 1866. — 24) Der Pilger in Italien. (180) Sonette. Ebd. 1868. — 25) Der Zauberer Merlin. Gedicht. Berlin 1871. — 26) Dichtungen eines rheinischen Poeten; VI. Leipzig 1871—76. [Inhalt: I. s. o. 14) — II. s. o. 3) — III. s. o. 9) — IV. s. u. 28). — V. Rheinisches Märchenbuch. — VI. Rheinische Idyllen.] — 27) Dramatische Werke; VI. Berl. 1872. (Inhalt: I. Sie hat ihr Herz entdeckt. — In der Kur. — Der Supernumerar. — II. Die Frau Kommerzienräthin. — Sie macht alle glücklich. — III. Wie das Stück, so das Glück. — Dornröschen. — Um des Kaisers Bart. — IV. Ueber den Parteien. — V. Incognito. — Amor und Psyche. — VI. In Bann und Acht.) — 28) Im Rittersaal. Rheinische Historien. Leipzig 1874.

Verm.: Nordisches Bauernleben. Zehn Bilder von A. Tiedemand. Mit deutschem Text. Leipzig 1854. — Düsseldorfer Künstler a. d. letzten 25 Jahren. Ebd. 1854. — Das Rheinbuch. Landschaft, Geschichte, Sage, Volksleben. Brüssel und Leipzig 1856. 1863. — Münchener Skizzenbuch. Leipzig 1856. — Düsseldorfer Künstler-Album, herausgeg. Düsseldorf 1851—52; 1860—66. — Alfred Rethel. Blätter der Erinnerung. Leipzig 1861. — Eine Fahrt durchs Lahnthal. Mit Illustr. Wiesb. 1865. — Sommertage am Siebengebirge. Mit Abbildungen. Kreuznach 1867.

Müller, Otto, geboren am 1. Juni 1816 (1818) zu Schotten am Vogelsberg in Hessen, erhielt seine erste Bildung auf den Gymnasien zu Büdingen und Darmstadt und wollte sich zuerst auf den Wunsch des Vaters der Theologie widmen, änderte aber nach dem Tode desselben seinen Lebensplan und wählte die kameralistische Laufbahn. Indessen gab er auch diese bald wieder auf, um 1836 die Stelle eines Bibliothekars an der Darmstädter Hofbibliothek anzunehmen, mit welcher später die eines Privatbibliothekars des Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein verbunden wurde. In diesen, seinen Neigungen und seinem Wissensdrang, besonders auf historischem Gebiete, zusagenden Verhältnissen verblieb er bis 1843, wo er die Redaktion des zur fürstlich thurn- und taxis'schen Oberpostamtszeitung gehörenden belletristischen Blattes „Frankfurter Konversationsblatt“ übernahm, das unter seiner Leitung und Anregung in ästhetischer und literarischer Hinsicht einen bedeutenden Aufschwung gewann. Im Jahre 1848 trat er, einem Rufe der liberalen Partei folgend, unter den schwierigsten Verhältnissen zu der Redaktion des „Mannheimer Journals“ über, einer damals im südwestlichen Deutschland vielverbreiteten und einflußreichen politischen Zeitung. Während der Zeit der Anarchie blieb dieses Blatt unter Müllers besonnener Leitung das einzige unabhängige konstitutionelle Organ, das ungeachtet seiner entschieden freisinnigen Tendenz dennoch die Interessen der im Auslande weilenden Regierung vertrat. Nach der Pacifikation des Landes belohnte die Reaktion Müllers loyales Verhalten mit dem bekannten „Dank vom Hause Oesterreich“. Inzwischen hatte Müller sich auch durch seinen ersten Roman „Bürger“ als Schriftsteller vortheilhaft eingeführt, durch denselben auch die Liebe seiner nachmaligen Gattin Gustava, geb. Fritze aus Bremen erworben. Leider verlor er dieselbe schon im Jahre 1852 durch den Tod, nachdem sie ihm einen Sohn geschenkt, und er siedelte nun nach Bremen über, wo er fast zwei Jahre in dem angesehenen schwiegerelterlichen Hause weilte und sich im Umgange mit den dortigen Dichtern von diesem schweren Schicksalsschlag zu erholen suchte. Im Frühjahr 1854 ging er nach Frankfurt zurück, wohin ihn die Meidinger'sche Verlagsbuchhandlung zur Herausgabe und Leitung der „Deutschen Bibliothek“ (einer Sammlung deutscher Originalromane) berufen hatte. Doch sah sich Müller schon nach

der ersten Serie veranlaßt, von diesem Unternehmen zurückzutreten, und im Verein mit Th. Creuzenach und Ludw. Braunfels gründete er nun eine ästhetische Wochenschrift „Frankfurter Museum“. Im Spätherbst 1856 schloß Otto Müller mit der Schwester seiner verstorbenen Gattin eine neue Ehe und lebt seitdem in unausgesetzt fleißiger schriftstellerischer Thätigkeit in Stuttgart.

D.: Der Frühlingspark. Erzählungen; II. Frkf. 1837. — Bürger. Ein deutsches Dichterleben. Roman. Ebd. 1845. 3. Aufl. Stuttg. 1870. — Die Mediatisierten. Roman; II. Frkf. 1848. — Georg Volker. Roman a. d. Jahre 1848; III. Bremen 1851. — Der Tannenschütz. Novelle. Ebd. 1852. — Charlotte Ackermann. Hamburger Theater-Roman. Frkf. 1854. 1857 (wurde später von Müller auch dramatisiert). — Der Stadtschultheiß von Frankfurt (Goethes Großvater). Ein Familienroman a. d. v. Jahrh. Stuttg. 1856. 2. Aufl. 1859. — Andrea del Castagno. Eine Erzählung a. d. florentinischen Kunstgeschichte. Frkf. 1857. — Der Klosterhof. Ein Familienroman; III. Ebd. 1859. 2. Ausg. Berlin 1862. — Roderich. Eine Hof- und Räubergeschichte a. d. Jahre 1812; II. Stuttg. 1861. 2. Aufl. 1862. — Aus Petrarca's alten Tagen; II. Berlin 1862. — Eckhof und seine Schüler. Roman; II. Leipz. 1863. — Zwei Sünder an einem Herzen. Eine Erzählung; II. Braunschw. 1863. — Erzählungen und Charakterbilder; III. Berlin 1865. (Inhalt: I. Andrea del Castagno. — II. Die Liebe im Grabe. — III. Der Museumsweiler. — Der Delikatessenhändler.) — Der Wildpfarrer. Histor. Volksroman; III. Ebd. 1866. — Erzählungen. (Die Feuerbore. — Der Helm von Cannä.) Stuttg. 1868. 2. Aufl. 1870. — Die zwei Krüglein. Erzhlg. Braunschw. 1868. — Die Förstersbraut von Neunkirchen. Erzählung. Stuttg. 1. und 2 Aufl. 1869. — Der Professor von Heidelberg. Ein deutsches Dichterleben aus dem 16. Jahrh. Roman; III. Ebd. 1870. — Der Fall von Konstanz. Roman aus dem 16. Jahrh.; III. Leipzig 1872. — Der Majoratsherr. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1873. — Diadem und Maske. Roman; III. Stuttg. 1875. — Ausgewählte Schriften; XII. Ebd. 1873 ff. (Inhalt: I.—II. Charlotte Ackermann. — III.—IV. Bürger. — V. Der Stadtschultheiß von Frankfurt. — VI. Eckhof und Iffland. — VII.—VIII. Roderich. — IX. Die Förstersbraut. — Der Tannenschütz. — X. Zwei Sünder an einem Herzen. — XI.—XII. Marlo, oder: Die Mediatisierten.)

Müller, Adolf, Sohn eines Pfarrers, der gleichzeitig ein namhafter Musiker und Komponist ist, wurde am 16. Januar 1821 zu Friedberg im Großherzogthum Hessen geboren, besuchte das Gymnasium in Darmstadt und studierte seit 1839 in Gießen Forstwirtschaft, huldigte auch in dieser Zeit dem Studium der Literaturgeschichte, sowie der Poesie. Die Lektüre des Goethe'schen Faust machte auf ihn einen so gewaltigen Eindruck, daß er den Entschluß faßte, einen zweiten hierzu zu schreiben, in welchem er die Reformation des 16. Jahrhunderts vorführt und Faust mit Koryphäen dieser Zeit in Verbindung bringt. Ob dieser zweite Theil im Druck erschienen, wissen wir nicht. In den fünfziger Jahren lebte Müller längere Zeit als Forstmann in Staden bei Friedberg. Weiteres über ihn ist uns nicht bekannt.

D.: Die Gebrüder Haas im Jahre 1848, oder: Das Loos 7777. Eine jüdische Posse in 3 A. Friedberg 1853. — Die letzten Tage von Pompeji. Oper (Musik von seinem Vater), wiederholt in Darmstadt aufgeführt.

Müller, Karl, bekannter unter dem Pseudonym **Otfried Mylius,** wurde am 8. Februar 1819 zu Stuttgart von unbemittelten Eltern geboren und besuchte bis zum 13. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er als Lehrling in eine Buchdruckerei eintrat. Jede Mußestunde zu seiner weiteren Ausbildung benutzend, begann er bereits in seinem 17. Jahre Novelletten, Märchen, Operntexte, kleine Dramen u. s. w. zu schreiben, bis es ihm endlich gelang, 1840 die Universität Tübingen beziehen zu können, wo er seine bis dahin völlig autodidaktische Bildung durch humanistische Studien zu ergänzen und zu erweitern bestrebt war. Im Jahre 1842 übernahm er die Redaktion des viel gelesenen Unterhaltungsblattes „Erheiterungen“, dessen Spalten er 26 Jahre lang größtentheils mit eigenen Arbeiten unter verschiedenen Pseudonymen, sowie mit Bearbeitungen fremdländischer Werke füllte. Seit 1868 ist Müller als Mitredakteur und Mitarbeiter bei der „Allgemeinen Familienzeitung“ und den übrigen im Verlage von H. Schönlein erscheinenden illustrierten Zeitschriften in Stuttgart beschäftigt, arbeitet seit neuester Zeit auch für die Bühne. — Unter seinem wirklichen Namen veröffentlichte er „Ansichten der Natur aus allen Reichen und Zonen“ (Stuttg. 1855), sowie die Schriften für die reifere Jugend: „Die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Westens von Nord-Amerika“ (Bresl. 1857); — „Die jungen Pelzjäger im Gebiet der Hudsonbay-Compagnie“ (Ebd. 1858); — „Esperanza“, oder: „Die jungen Gauchos in den Pampas“ (Ebd. 1859. 2. Aufl. 1869); — „Die jungen Canoëros des Amazonenstroms“ (Ebd. 1860); — „Die jungen Boers im Binnenlande des Kaps der guten Hoffnung“ (Ebd. 1862); — „Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde“ (Ebd. 1865); — „Unter hohen Breiten. Eine Geschichte aus der Polarwelt“ (Ebd. 1869). Außerdem

D.: unter dem Pseudonym **Franz von Elling**: Das Glasmännchen. Ein Märchen in Boz' Manier. Stuttg. 1853. Neue Ausg. Leipz. 1873. — Des Lebens Wandelungen. Sozialer Roman in 3 Büchern; III. Stuttg. 1854. — Dunkle Wege. Erzhlgn. u. Geschichten. Erster Bd. Ebd. 1858. (Inhalt: Die Verstoßene. — Die Schule des Lebens. — Die Frau Oekonomierath [auch sep. Leipz. 1871].) — Unter dem Pseudonym **Otfried Mylius**: Vier sinnige Erzählungen für alles Volk und für alle Zeit. Stuttg. 1861. — Graveneck. Geschichtlicher Roman aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. Ebd. 1862. 2. Aufl. Leipzig 1872. — Ausgewählte Erzählungen. Ebd. 1863. — Neue Pariser Mysterien. Ein Sittengemälde aus dem 2. Kaiserreich; III. Ebd. 1863. — Die Geheimnisse der Bastille; II. Ebd. 1864—66. — Neue Londoner Mysterien. Ein Sittengemälde aus der Gegenwart; IV. Ebd. 1865—67. — Stille Liebe macht Hindernisse. Posse mit Ges. in 1 A. Berlin 1865. — Familiengeschichten. 1. u. 2. Bd. Stuttg. 1868. (Inhalt: I. Das Bäschen vom Lande. — II. Der Wilde-Mann und das Feuerzeug.) — Röschen und ihr Piepmatz. Solo-Scene mit Ges. Berlin 1868. — Die weiße Frau. Eine Hof- und Familiengeschichte aus dem 18. und 19. Jahrh.; IV. Stuttg. 1868–69. — Das Testament von St. Helena. Roman; III. Ebd. 1868—69. — Die Irre v. Eschenau. Roman a. d. 18. Jahrh.; II. Ebd. 1869. — Das Geheimnis der jungen Mamsell, oder: Charlottens Memoiren. Posse mit Ges. in 1 A. Berlin 1869. — Sensationsnovellen. Aus dem Engl. d. John Harwood u. a. 1. Bd. Stuttg. 1869. — Die Türken vor Wien. Histor. Novelle. Leipzig 1870. — Die Frau Oekonomierath. Eine Geschichte. Ebd. 1871. — Am Hofe der nordischen Semiramis. Roman; II. Hannov. 1873. — Ein Meteor der Börse. Roman; III. Leipz. 1873. — Geprüfte Herzen. Novellen und Geschichten. Nürnb. 1874. — Ausgewählte Novellen; II. Leipz. 1874. (Inhalt: I. Incognito. — Zwillinge. — II. Eine reiche Erbin. — Drei Verlöbnisse.) — Für Frauenhand. Sinnige Erzählungen und Novellen zur Lust und Lehre für Frauen und Töchter gebildeter Stände. 1. Bd. Stuttg. 1875. — Der Mensch denkt, Gott lenkt. Eine Familiengeschichte; II. Hannov. 1875. — Iphigenie. Roman; II. Ebd. 1875. — Ein verlorener Sohn. Familienroman; IV. Jena 1874. — Das liederliche Kleeblatt. Genrebild mit Ges. in 1 A. Berl. 1873. — Der einzige junge Mann im Dorfe. Komische Soloscene. Ebd. 1875. — Beim Standesbeamten. Komisches Genrebild in 1 A. Ebd. 1875. — Das Milchmädchen aus Schöneberg. Soloscene. Ebd. 1875. — Comtesse Helene. Soloscherz m. Ges. Ebd. 1875. — Ein armer Klosterbruder. Soloscene m. Ges. Ebd. 1875. — Lucinde vom Theater. Soloscherz. Ebd. 1875. — Maschinenbauer Knobbe. Soloscene m. Ges. Ebd. 1875. — Die Reise um die Welt in 80 Tagen. Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1875. — Bummelfritze. Schwank m. Ges. in 1 A. Ebd. 1875.

Müller, Betty, als Dichterin in Zeitschriften und Anthologien unter dem Namen **Maria von Hadeln** bekannt, ist die Tochter des Predigers und Dichters Samuel Chr. Pape (s. d.) und am 27. Januar 1814 zu Nordleda im Lande Hadeln geboren. Im Alter von drei Jahren verlor sie bereits ihren Vater und lebte bis zum 7. Jahre ohne jeglichen Unterricht bei ihrer kranken Mutter. Dann kam sie zu ihrer Großmutter, gleichfalls einer Predigerwitwe nach Bremen, wo sie ihre Erziehung und Ausbildung erhielt. Im Jahre 1838 verheiratete sie sich mit dem Prediger Karl Müller in Eutin und lebt seit 1869, verwitwet, in Bremen.

D.: Gedichte von Betty Müller. Eutin 1853.

Müller, Friedrich Konrad, als Liederdichter unter dem Namen **Müller von der Werra** bekannt, wurde am 14. Novbr. 1823 zu Ummerstadt im Herzogthum Hildburghausen geboren, studierte in Heidelberg und betheiligte sich lebhaft an den Bewegungen des Jahres 1848, infolge dessen er Deutschland verlassen mußte. Er ging nach der Schweiz, studierte in Zürich und Bern Medizin, wurde Assistenzarzt, wandte sich dann aber den schönen Wissenschaften zu. In der Folge lebte er abwechselnd in Genf, Zürich, Bern, St. Gallen, Kamburg a. d. Saale, Weimar, Nürnberg, Koburg, Gotha, und hat jetzt seinen Wohnsitz in Leipzig. Er ist Vertreter mehrerer deutsch-amerikanischen Zeitungen; 1869 wohnte er als Ehrengast des Khedive der Eröffnung des Suezkanals bei und bereiste dann Aegypten; 1871 wurde er von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor und 1872 zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt ernannt.

D.: Die Reime, ein Band Gedichte. Zürich 1849. — Der Freiheit Wunderhorn, ein Bdchn. Zeitgedichte. Biel 1850. — Der Liederhort, ein Band Gedichte in Liedform mit einem Anhang musikalischer Compositionen. St. Gallen 1851. — Amoranthos. Ein Frühlingstraum. Ein Bändchen Gedichte. Leipzig 1855. — Ein Lorbeerkranz für den Kölner Männergesangverein, Lieder mit Musik berühmter Meister. Magdeburg 1857. — Ein deutscher Eichenkranz. Zwölf Gedichte mit Musik von Peter v. Lindpaintner. Leipzig 1857. — Flamboyant. Demaskation eines weltpolitischen Carnevals. Ein Band Zeitgedichte. Leipzig 1859. — Thüringer Volkskalender. Vier Jahrgänge mit Beiträgen der anerkanntesten Dichter und Gelehrten Thüringens. Leipz. 1860—63. — Fest-Album des dritten Coburger Sängertages. Coburg 1860. — Der Johannistraum. Erzählung. Leipz. 1860. — Erzählung. Leipzig 1861. — Schwert und Schild. Ein Bändchen Vaterlands- und Kriegslieder mit Originalcompositionen berühmter Tonsetzer. Leipzig 1860. — Alldeutschland. Großer Festgesang für das Deutsche Sängerfest in

Nürnberg. Musik von Franz Abt. Leipzig 1861. — Hymne. (Friede, Freude, Freiheit), in Musik gesetzt von Ernst Herzog zu Sachsen-Coburg. Gotha 1860. — Thüringen. Elegantes Reisehandbuch. Leipzig 1861. — Die neue Sängerhalle. Wochenschrift für Gesang und Musik. Zehn Bde. (1861—1871.) Leipzig. — Deutschlands Auferstehung. Große Cantate. Musik von Joachim Raff. Leipzig 1862. — Deutsche Kunst in Bild und Lied. Prachtausgabe mit Beiträgen von deutschen Dichtern und Malern ersten Ranges. Leipzig 1864. — Deutsches Völkergebet. Großer Festgesang für das Deutsche Sängerfest in Dresden. Musik von Franz Abt. Schleusingen 1865. — Das Buch der Lieder. Vaterländ. Gedichte in Liedform. Leipzig 1866. 2. Aufl. Potsdam 1873. — Deutscher Kinderfrühling. Dichtungen. Leipzig 1869. — Deutscher Liederhort. Ein Liederband mit musikal. Kompositionen. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1871. — Blütenknospen aus Zschocke's Stunden der Andacht. Jena 1870. — Alldeutschland. Dichtungen aus den Ruhmestagen des Heldenkrieges 1870—71. Sammelwerk. Leipz. 1871. — Ererbt und erwerbt. Erzählung. Dresd. 1871. — Allgemeines Reichs-Commersbuch für deutsche Studenten. Leipz. 1875. — Gab heraus: Xaver Schnyders von Wartensee Gedichte. Leipz. 1869.

Müller, Hugo, geboren am 30. Oktober 1831 zu Posen als der Sohn eines dortigen Schulraths und Professors, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und entwickelte sich so schnell, daß er schon mit 16 Jahren zur Universität übergehen konnte. In Berlin, Jena und Breslau studierte er die Rechte, trat auch nach abgelegtem Examen in den Staatsdienst, folgte aber schließlich seiner Neigung und vertauschte die Akten mit den Brettern, die die Welt bedeuten. Ueberall, wo er engagiert war, in Breslau, Hannover, Pest, Triest, Berlin, München, Riga u. s. w., wurde er der Liebling des Publikums. Jetzt ist er im Besitz des Residenztheaters in Dresden und erfreut sich dasselbe infolge seiner gewandten und vorzüglichen Leitung der allgemeinen Anerkennung. Seit dem 1. Novbr. 1875 führte Müller gleichzeitig auch die Direktion des Stadttheaters in Berlin, gab dieselbe aber nach 6 Wochen wieder auf, um sich ausschließlich der Dresdener Bühne zu widmen. Seine außerordentliche Thätigkeit ist kaum glaublich, wenn man in Rücksicht zieht, was er neben seiner Thätigkeit als Schauspieler und Direktor in kaum vier Jahren geschrieben und übersetzt hat.

D.: Im Wartesalon erster Klasse. Lustspiel in 1 A. Berlin 1865. 15. Aufl. 1873 (ins Dänische, Schwedische, Holländische, Polnische, Russische, Serbische und Ungarische übersetzt). — Adelaide. Genrebild mit Gesang in 1 A. Ebd. 1869. — Gewonnene Herzen. Volksstück mit Ges. in 3 A. Ebd. 1875. — Duft. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — Onkel Moses. — Charakterbild in 1 A. Ebd. 1872. — Der Diplomat der alten Schule. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1873. — Außerdem sind folgende Originalstücke aufgeführt: Fürst Emil. — Heydemann und Sohn. — Spilleke in Paris. — Von Stufe zu Stufe. — Berliner in Cairo. — An der Spree und am Rhein. — Welcher? — Die Spitzenkönigin. — Penelope. — Und Und folgende Bearbeitungen nach dem Französischen: Er kompromittierte seine Frau. — Im Stubenarrest. — Vernagelt. — In Pompeji. — Die Arbeiter. — Kein Wechsel (n. d. Engl.). — An die Luft gesetzt. — Die Kaminecke. — Verschmähte Schätze (n. d. Polnischen). — Die alten Passionen (n. d. Russischen). — Verstand schafft Leid (n. d. Italienischen). — Bartelmanns Leiden. — Die Duellfrage. — Pietro Mirca. — Similia Similibus.

Müllner, Amadeus Gottfried Adolf, geboren am 18. Oktbr. 1774 zu Langendorf bei Weißenfels, erhielt seine Schulbildung in Schulpforta und beschäftigte sich schon hier mit der Poesie. Sein Oheim von mütterlicher Seite, der bekannte Dichter Bürger, dem er seine Versuche vorlegte, entdeckte in ihm kein schöpferisches Talent und rieth ihm daher ernstlich von der Beschäftigung mit der Dichtkunst ab. Eine Zeit lang schien dieses Urtheil für Müllner bestimmend gewesen zu sein, doch tauchte endlich seine alte Neigung mit erneuerter Stärke wieder auf. Im Jahre 1793 bezog er die Universität Leipzig, studierte die Rechte und ließ sich nach bestandenen Prüfungen in Weißenfels als Advokat nieder (1798). Nachdem er mit seinem bald darauf veröffentlichten Roman „Incest“ wenig Erfolg erzielt hatte, warf er sich auf die juristische Schriftstellerei und lieferte außer einigen selbständigen Werken Beiträge für verschiedene juristische Journale. Im Jahre 1805 wurde er Doktor der Rechte. Durch die von ihm angeregte Gründung eines Privattheaters in Weißenfels (1810), dessen thätigstes Mitglied er war, wurde er zu dramatischer Produktivität angeregt, und es entstanden in den folgenden Jahren die meisten seiner nach französischen Originalen geschriebenen Lustspiele, die bald auch auf andere Bühnen übergingen und ihm 1817 den Titel eines Hofraths eintrugen. Bereits zwei Jahre vorher hatte er seine Praxis als Advokat aufgegeben, um sich ganz der Poesie zu widmen. Seit 1820 wandte er sich ausschließlich der literarischen und dramaturgischen Kritik zu, redigierte von 1820—1825 das „Literaturblatt zum Morgenblatte“, gab nebenbei seit 1823 auch die von ihm gegründete, aber bald wieder eingegangene „Hekate“ heraus und leitete dann von 1826 bis 1829 die Redaktion des „Mitternachtsblattes“. Der schonungslos persiflierende Ton, den er in

seinen Recensionen anschlug, verwickelte ihn vielfach in Streitigkeiten, die zuweilen unangenehm in sein Privatleben eingriffen. Er starb plötzlich am Schlagflusse am 11. Juni 1829.

D.: 1) Incest, oder: Der Schutzgeist von Avignon. Ein Beitrag zur Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes und Herzens; II. Greiz 1799. — 2) Der neun und zwanzigste Februar. Ein Trsp. in 1 A. Leipzig 1812. — 3) Spiele für die Bühne. Erste Lieferung. Leipzig 1815. Neue Aufl. 1818. 2. Bd. 1820. (Inhalt: I. a. s. o 2). — b. Die Vertrauten. Lustsp. in 3 A. — c Der angolische Kater, oder: Die Königin von Golfonde. Lustsp. in 1 A. — d. Die Zurückkunft aus Surinam. Lustsp. in 3 A. nach Voltaire. — II. e. Die Zweiflerin. Dramat. Spiel in 1 A — f. Die großen Kinder. Lustsp. in 2 A. — g. Der Wahn Drama in 1 A. — h. Der Blitz Lustsp. in 1 A. — i. Die Onkelei, oder: Das französische Lustspiel. Lustsp. in 1 A.) — 4) Die Schuld. Trsp. in 4 A. Leipz. o. J. (1816.) 4. Aufl. Stuttg. 1821. — 5) Almanach für Privatbühnen. Herausgeg. III Jahrg. Leipz. 1817—19. Darin von Müllner die oben unter 3) e bis i. angegebenen Stücke.) — 6) Schauspiele von Müllner; IV. Wien 1816—17 (Nachdruck). — 7) König Yngurd. Trsp. in 5 A. Leipz. 1817. 2. Aufl. 1819. — 8) Die Albaneserin. Trsp. in 5 A. als Taschenbuch a. d. J. 1821. Stuttg. 1820. 4. Aufl. 1821. — 9) Vermischte Schriften; II. Stuttg. 1824 bis 26 (Inhalt: I. Gedichte. — Der Reiter. Zwei Scenen aus einem unvollendeten Lustspiele. — Früchte der Laune. — Der Jubeltod. Eine Rückerinnerung — Die Mondfinsternis bei Tage. Aus den Papieren eines Liebhabers. — II. Dramatisches. [Madame Merope. — Die Liebe im Kriege] — Dramaturgisches. — Theaterkritiken. — Sümmiften.) — 10) Kotzebue's Literatur-Briefe aus der Unterwelt. Braunschw. 1826. — 11) Dramatische Werke. Erste rechtmäßige, vollständige und vom Verf. verbess. Gesamtausg; VIII Ebd. 1828. (Inhalt: I. s. o. 2) — II. s. o. 4) — Beilage: Beurtheilung des Stückes. — III. s. o. 7) — Beilage. — IV s. o. 8) — Fata libelli. Beilage für Bühnenvorsteher. — V. s. o. 3) c. d. b. — VI. s. o. 3) e. f. — VII. s. o. 3) g. h. i. — VIII. Meine Lämmer und ihre Hirten. Historisches Drama in 4 A. [sep Wolfenb. 1828].) 2. Gesammtausg in I. Bd. Braunschw. 1832. — 12) Der Kaliber. Aus den Papieren eines Kriminalbeamten (Novellen. 1. Theil) Leipzig 1829.

Münch, Johann Gottlob, geboren am 9. Dezember 1774 zu Bayreuth, studierte Theologie in Jena, wurde Mitglied des pegnesischen Blumenordens und ging über Leipzig und Halle nach Erlangen, wo er seine Studien vollendete. 1796 wurde er Professor der Philosophie in Altdorf, 1803 Hofprediger in Ellwangen, 1806 Pfarrer zu Möhringen bei Stuttgart, 1808 an der Leonhardspfarrei zu Stuttgart, 1812 Dekan in Tübingen, auch außerordentlicher Professor der kirchlichen Gesetzeskunde. Er starb infolge eines Brandes am Fuß den 30. Juli 1837.

D.: Freund Heins Wanderungen. Görlitz 1795. — Die Verirrungen des menschlichen Herzens; oder: So macht es die Liebe; II. Ebd. 1796. — Schwarze Rettige, gebaut von meinem Haussatyr. Nürnb. 1798. — Montagslaunen des Herrn Tobias Lausche, Gastwirts zum blauen Englein an der schwäbischen Grenze. Ebd. 1800. — Wintermärchen von Gevatter Johann. Bayreuth 1800. — Das Märlein für meine lieben Nachbarsleute; II. Nürnberg 1800. — Der Narr in Folio. Bayr. 1800. — Kleine satyrische Schriften. Nürnb. 1806. — Der Lumpenbrunnen. Eine anmuthige Sage a. d. Schwarzwald. Tüb. 1826. — Der arme Dorfschulmeister. Ebd. 1826. — Nichts bleibt verborgen. Aus dem Leben bestrafter Verbrecher. Tüb. 1812.

Münch, Ernst Joseph Hermann von, wurde am 25. Oktober 1798 zu Rheinfelden im Kanton Aargau geboren. Die streng katholischen Eltern schickten ihn auf das Gymnasium zu Solothurn, das er 1816 verließ, um in Freiburg die Rechte zu studieren. Die josephinischen Ideen über Kirche und päpstliches Regiment waren in Freiburg zur Blüte gediehen, und aus ihnen heraus bildete sich das Glaubensbekenntnis des Jünglings. Die politische Begeisterung der damaligen Jahre ergriff auch sein lebhaftes Gemüth; im Bunde mit Rotteck stiftete er den engen Verein der Burschenschaft in Freiburg. Im Jahre 1819 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wirkte kurze Zeit als Gerichtssekretär und Substitut seines Vaters daselbst, warf dann aber die Rechtswissenschaft über Bord und wurde 1819 Geschichtslehrer an der Kantonsschule in Aarau, wo er bis 1821 blieb und mit Zschocke, Görres und Menzel in engen Verkehr trat. Hier begann er auch seine schriftstellerische Thätigkeit, und in kurzer Zeit war er der fruchtbarste Historiker und Publizist in Deutschland. Im Jahre 1822 verließ Münch die Schweiz und siedelte zunächst nach Freiburg über, wo er 1824 die Professur der historischen Hilfswissenschaften erhielt. Hier trat er als der eifrigste und unermüdlichste Verfechter für die kirchlichen Kulturinteressen seiner Glaubensgenossen dem römischen Kurialismus und Jesuitismus gegenüber auf, verwickelte sich aber dadurch in Kämpfe mit seinen Gegnern, die sein ganzes Leben hindurch währten. Im Jahre 1827 wurde er Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts in Lüttich und 1830 Bibliothekar des Königs von Holland im Haag. Als die belgische Revolution ausbrach, erklärte er sich entschieden dagegen, doch nur,

weil sie aus pfäffischen Beweggründen entsprungen war und nach pfäffischen Tendenzen strebte. 1831 nahm Münch die Stelle eines Geh. Hofraths und Bibliothekars in Stuttgart an und leitete bis 1832 die Redaktion der „Konstitutionellen Zeitung." Er starb in Rheinfelden am 9. Juni 1841. — Von seinen historischen Schriften sind besonders die Ausgabe der „Werke Huttens", die Geschichte „Franz von Sickingens", die Geschichte des „König Enzio", die „Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit" und die „Zwei Sendschreiben eines deutschen Publizisten an einen Diplomaten über die großen Fragen am Wiener Kongresse" zu merken.

D.: Gedichte. Basel 1819. — Eidgenössische Lieder. Ebd. 1822. 2. Aufl. 1826. — Jugendbilder und Jugendträume (Gedichte). Lüttich 1829. — Helvetische Eichenblätter. Schaffhsn. 1830. — Huttens lateinische Gedichte, übers. Stuttg. 1838. — Ausgewählte sämtliche Dichtungen. Ebd. 1840. — Erinnerungen, Reisebilder, Phantasiegemälde und Fastenpredigten; II. Ebd. 1841.

Münch-Bellinghausen, Elegius Franz Joseph Freiherr von, stammte aus einem ursprünglich kurtrierischen, 1580 geadelten und 1745 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Geschlecht und wurde am 2. April 1806 zu Krakau geboren, wo sein Vater, Kajetan von M., damals österreichischer Appellationsgerichtsrath war. Früh kam er nach Wien, und kaum 20 Jahre alt hatte er bereits seine philosophischen und juristischen Studien an der dortigen Hochschule beendet und den Versuch eines ersten Trauerspiels gemacht. Denn der Umgang mit Bauernfeld, Seidl, Lenau, Halirsch u. a., insbesondere aber der Einfluß seines Freundes und Lehrers, des Benediktiners in Mölk, Michael Enk von der Burg (s. d.) hatten ihn früh der dramatischen Dichtung zugeführt, und der letztere bewog ihn auch, seine Scheu vor der Oeffentlichkeit zu überwinden und eins seiner Dramen, die „Griseldis", dem Hofburgtheater in Wien zu übergeben. Das Stück ging 1835 zum erstenmale über die Bühne und erntete einen ungewöhnlichen Beifall, so daß es bald die Runde durch ganz Deutschland machte. Münch-Bellinghausen hatte das Drama unter dem Schriftstellernamen **Friedrich Halm** der Oeffentlichkeit übergeben, und diesen hat er auch beibehalten. Zu seinem literarischen Ruhm gesellte sich auch eine günstige äußere Stellung. Nachdem er 1826 in die Beamtenlaufbahn eingetreten war und sich noch in demselben Jahre mit einer Baronin Schloißnigg vermählt hatte, wurde er 1840 zum niederösterreichischen Regierungsrath ernannt und erhielt 1845 die Stelle eines ersten Kustos an der Hofbibliothek, und damit hatte er einen seinen Kenntnissen und Neigungen entsprechenden Posten erlangt, der ihm noch hinlänglich Zeit ließ, poetisch thätig zu sein. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, im Juli 1867 Präfekt der Hofbibliothek und gleichzeitig mit dem Titel eines Generalintendanten zum Oberleiter der beiden Wiener Theater ernannt, infolge dessen Laube vom Direktorium des Hofburgtheaters zurücktrat. Doch resignierte auch Münch-Bellinghausen bereits Ende 1870 auf seine neue Stelle, da sie ihm nichts als bittere Stunden eingebracht hatte. Seit dem Jahre 1861 war er auch lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses und seit 1865 Vorsitzender des Verwaltungsraths der deutschen Schillerstiftung. Eine langwierige Krankheit, die schon seit mehreren Jahren seine ursprüngliche Frische und Kraft beeinträchtigt, machte am 22. Mai 1871 seinem Leben ein Ende.

D.: 1) Griseldis. Dramat. Gedicht in 5 A. Wien 1837. 8. Aufl. 1869. — 2) Der Adept. Trsp. in 5 A. Ebd. 1838. 2. Aufl. 1843. — 3) Camoens. Dramat. Gedicht in 1 A. Ebd. 1838. 2. Aufl. 1843. — 4) Imelda Lambertazzi. Trsp. in 5 A. Ebd. 1842. — 5) Der Sohn der Wildnis. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1842. 5. Aufl. 1866. — 6) König und Bauer. Lustsp. in 3 A. Nach d. Spanischen d. Lope de Vega Carpio frei bearb. Ebd. 1842. — 7) Gedichte. Stuttg. 1850. Verm. Ausg. Wien 1857. — 8) Sampiero. Trsp. in 5 A. Wien 1857. — 9) Eine Königin. Dramat. Gedicht in 4 A. u. einem Nachspiel. Ebd. 1857. — 10) Ein mildes Urtheil. Trsp. in 5 A. Ebd. 1857. — 11) Verbot und Befehl. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1857. — 12) Der Fechter von Ravenna. Trsp. in 5 A. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1874. — 13) Vor hundert Jahren. Festspiel zur Säkularfeier des Geburtsfestes Schillers. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1859. — 14) Charfreitag. Erzählendes Gedicht. Ebd. 1864. — 15) Iphigenie in Delphi. Schausp. in 5 A. Ebd. 1864. — 16) Wildfeuer. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1870. — 17) Ausgewählte Gedichte. Ebd. 1865. — 18) Der Abend zu Titchfield. Ein Festsp. Ebd. 1865. — 19) Werke. Bd. I—VIII. Wien 1856—64. Bd. IX—XII. als Nachlaß herausgegeben von Faust Pachler und Emil Kuh. Ebd. 1872. (Inhalt: I. Gedichte. — II. s. o. 1) — 2) — 3) — III. s. o. 4) — König Wamba. — s. o. 10) — IV. Die Pflegetochter. Dramat. Scene. — s. o. 6) — 5) — V. s. o. 8) — 9) — VI. s. o. 11) — 12) — VII. Neue Gedichte. — s. o. 14) — VIII. s. o. 15) — 13) — 16) — IX. s. u. 20) — X. Dramat. Werke. Nachlaß: Begum Somru. Trsp. in 5 A. — s. o. 18) — John Brown. — König Wamba. Zweiter Akt. — XI—XII. Erzählungen. Nachlaß.) — 20) Neueste Gedichte. Nachlaß. Ebd. 1872.

Münchhausen, Karl Ludwig August Heino Freiherr von, geboren am 11. Febr. 1759 im Schaumburgischen, trat 1780 in kurhessische Dienste und ging freiwillig als Offizier mit nach Amerika, wo er mit dem in seiner Compagnie stehenden Seume bekannt ward, der durch seine Vermittelung zum Unteroffizier befördert wurde und auch für die Zukunft mit ihm eng verbunden blieb. Nach seiner Rückkehr 1788 wurde er zum Feldjägercorps versetzt und Kapitän, machte die Revolutionskriege mit und verlor bei der französischen Invasion seine Stelle (1806), da er mehrere Anerbietungen, in westfälische Kriegsdienste zu treten, ausgeschlagen hatte. Insgeheim aber erhielt er vom Kurfürsten von Hessen zwei Drittel seines Gehalts ausgezahlt. Später ward er von den Franzosen verhaftet, vertheidigte sich aber so klug und gewandt, daß er freigesprochen wurde. Nach der Rückkehr des Kurfürsten von Hessen trat er nicht wieder in dessen Dienste. Zuletzt lebte er in Schwedesdorp am Steinhuder Meer, wo er als hessischer Oberstlieutenant a. D. am 16. Dezbr. 1836 starb.

D.: Die Sympathie der Seelen. Drama. Kassel 1791. — Rückerinnerungen von Seume und Münchhausen. (Gedichte.) Frkf. 1797. 1825. — Der neue Schiffer. Romanze. Marb. 1798. — Versuche. (Vers und Prosa.) Neustrelitz und Leipzig 1801. — Bardenalmanach der Deutschen (mit Gräter herausgegeben). Neustrelitz 1802.

Mund, Karl, wurde am 18. April 1833 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Beamter der kgl. Provinzial-Steuer-Behörde war. Seine hauptsächlichste Schulbildung erhielt er auf dem alten Domgymnasium seiner Vaterstadt, mußte aber diese Anstalt beim frühen Tode der Eltern vorzeitig verlassen und ward bei einem Buchbinder in die Lehre gegeben. Nach Verlauf einer vierjährigen Lehrzeit, während welcher er nicht nur eifrig auf seine Fortbildung in nützlichen Kenntnissen, sondern auch auf die Vervollkommnung seiner Anlagen fürs Zeichnen bedacht gewesen war, streifte er die einengenden Standesfesseln ab und versuchte sein weiteres Heil zunächst als Retoucheur in einer photographischen Anstalt. Doch glückte dieser Versuch, den Boden zu gewinnen für eine spätere Laufbahn im Gebiete der bildenden Kunst, ebenso wenig als die folgenden auf dem Gebiete der Schriftstellerei. Er mußte, wohl oder übel, zum Handwerk zurückgreifen. Um indes in eine gesichertere Lebensstellung zu gelangen, in der er seinen Neigungen gemäß sich weiter entwickeln könnte, nahm er eine Schreiberstelle im Redaktionszimmer des Wohnungsanzeigers seiner Vaterstadt an und trat 1855 als Beamter bei einer in Magdeburg befindlichen Versicherungs-Gesellschaft ein, in welcher Stellung er neunzehn Jahre verblieb. Vielerlei Misgeschick, der Verlust einer theuren Familie, deren Haupt er seit kurzem war, sowie die Gefahr des Erblindens ließen in ihm den Wunsch nach Ruhe und Erholung laut werden, der ihm auch seitens der Direktion als Pensionär der Gesellschaft 1873 gewährt worden ist.

D.: Gedichte. Magdeb. 1865. 2. verm. Aufl. 1874. — Der rhodische Genius. Gedicht zum 100. Geburtstage A. v. Humboldts. Ebd. 1869.

Mundt, Theodor, geboren am 29. Septbr. 1808 zu Potsdam, besuchte das Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin und studierte auf der dortigen Universität Philologie und Philosophie. Seit 1832 lebte er in Leipzig als Mitredakteur der „Blätter für literarische Unterhaltung". Da er dem jungen Deutschland (siehe Gutzkow) zugezählt wurde, so waren seine Bemühungen, sich als akademischer Lehrer in Berlin zu habilitieren, erfolglos. Er unternahm jetzt größere Reisen und ließ sich 1839 in Berlin nieder, wo er sich noch in demselben Jahre mit Clara Müller aus Neubrandenburg (s. d. Folgende) vermählte. Durch Schellings Verwendung wurde er 1842 Privatdozent in der philosophischen Fakultät; im Jahre 1848 ward er als Professor der allgemeinen Literatur und Geschichte an die Universität Breslau versetzt, 1850 aber als Universitätsbibliothekar nach Berlin zurückberufen. Hier starb er am 30. Novbr. 1861. — Im Jahre 1835 gründete er die Zeitschrift „Literarischer Zodiakus", die jedoch einem baldigen Verbote erlag; von 1836—37 gab er die „Dioskuren für Kunst und Wissenschaft", 1838 den „Freihafen" und 1840 den „Pilot" heraus, die indes bald wieder eingingen.

D.: Das Duell. Novelle. Berlin 1830. — Madelon, oder: Die Romantiker in Paris. Novelle. Leipzig 1832. — Der Basilisk. Novelle. Ebd. 1833. — Moderne Lebenswirren. Ebd. 1834. — Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen. Ebd. 1835. — Charaktere und Situationen, Novellen und Skizzen; II. Wismar und Leipzig 1837. — Thomas Münzer. Histor. Roman; III. Altona 1841. 3. Aufl. 1860. — Carmela, oder: Die Wiedertaufe. Roman. Hannov. 1844. — Mendoza, der Vater der Schelme. Roman; II. Berlin 1846—47. — Die Matadore. Ein Roman a. d. Gegenwart; II. Leipzig 1850. — Ein deutscher Herzog. Ebd. 1855. — Ein französisches Landschloß. Novelle. Prag 1855. — Graf Mirabeau; IV. Berlin 1858. 3. Aufl. 1864. — Cagliostro in Petersburg. Histor. Novelle. Prag 1858. — Robespierre (Histor. Roman); III. Berl. 1859. — Kleine Romane; II. Ebd. 1859. (Inhalt: I. Eine Welt des Glanzes. — Eine mecklenburgische Prinzessin. — Historische Bilder a. d. Leben eines Diplomaten. — II. Der Kardinal Girdo. — Nichols.

— Simons Versuchung.) — Czar Paul. Histor. Roman in 2 Abthlgn. (Der Großfürst. — Der Czar und sein Volk); VI. Berlin 1861.

Verm.: Die Einheit Deutschlands in politischer und ideeller Entwickelung. Leipz. 1832. — Kritische Wälder. Ebd. 1833. — Delphin. Taschenbuch für 1837 und 1838. Altona. — Die Kunst der deutschen Prosa. Leipzig 1837. 2. Aufl. 1843. — Spaziergänge und Weltfahrten; III. Altona 1838–40. — Völkerschau auf Reisen. Stuttg. 1840. — Geschichte der Literatur der Gegenwart. Leipz. 1842. 2. Aufl. 1853. — Geschichte der Gesellschaft. Ebd. 1844. 2. Aufl. 1856. — Lesebuch der deutschen Prosa. Ebd. 1844. — Zur Universitätsfrage. Ebd. 1844. — Aesthetik. Die Idee der Schönheit und des Kunstwerks im Lichte unserer Zeit. Ebd. 1845. — Allgemeine Literaturgeschichte; III. Berl. 1846. — Götterwelt der alten Völker. Ebd. 1846. 2. Aufl. 1856. — Katechismus der Politik. Leipz. 1848. — Dramaturgie, oder: Theorie und Geschichte der dramatischen Kunst; II. Ebd. 1849. — Staatsberedtsamkeit der neueren Völker. Berl. 1848. — Geschichte der deutschen Stände. Leipzig 1854. — Macchiavelli, oder: Der Gang der europäischen Politik. Ebd. 1851. 3. Aufl. 1860. — Der Kampf ums Schwarze Meer. Braunschw. 1855. — Pariser Kaiserskizzen. Berl. 1857. — Paris und Louis Napoleon. Neue Skizzen a. d. französischen Kaiserreich; II. Ebd. 1859. — Italienische Zustände; IV. Ebd. 1860. — Gesammelte Schriften; II. Leipz. 1843–44. 2. Aufl. 1847 (enthalten einen Theil seiner früher in Zeitschriften erschienenen Aufsätze).

Mundt, Klara, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Luise Mühlbach**, war die Tochter des Oberbürgermeisters Müller zu Neubrandenburg und daselbst am 5. Januar 1814 geboren. Ziemlich sorgfältig in der kleinen Provinzialstadt erzogen, vervollkommnete sie ihre Bildung aus selbständigem Drang durch Lesen und Versuche, ihre poetischen Anregungen in schriftliche und druckbare Form zu bringen. Auch eine Reise nach der Schweiz und Italien kam hinzu, um ihren suchenden Geist anzuregen und sie mit einer warmen Verehrung für die Literatur zu erfüllen. Sie schwärmte für die Modeschriftsteller jener Zeit, für H. Heine, K. Gutzkow, Börne und insbesondere auch für Theodor Mundt, dessen Studien über die Frauen in seinen Romanen ihn damals bei einem großen Theil derselben interessant machten. Klara Müller begann Nachahmungen dieser im Grunde krankhaften Manier der damaligen schönen Literatur, sie sandte ihre Versuche an Mundt und kam darüber mit ihm in einen empfindsamen Briefwechsel, der später zur persönlichen Bekanntschaft und 1839 zur ehelichen Verbindung führte. Seitdem lebte sie in Berlin, von wo aus sie manche größere Reisen, in den letzten Lebensjahren sogar nach Egypten, unternahm. Nach ihrer Rückkehr wurde sie im August 1873 von einem heftigen Leberleiden befallen und erlag demselben am 26. Septbr. 1873.

D.: Erste und letzte Liebe. Roman. Altona 1838. — Frauenschicksal in 4 Erzhlgn.; II. Ebd. 1839. (Inhalt: I. Das Mädchen. — Die Gattin. — II. Die Dame. — Die Fürstin.) — Die Pilger der Elbe. Ebd. 1839. — Des Lebens Heiland. Roman. Ebd. 1840. — Zugvögel. Novellen u. Skizzen; II. Ebd. 1840. (Inhalt: I. Der Armut Kind. — Reich durch Wind. — II. Naturverirrungen. — Bianca. — Wanderungen im Süden. — Die Verlobte.) — Novellettenbuch. Ebd. 1841. — Glück und Gold. Roman; II. Ebd. 1842. — Der Zögling der Natur. Roman. Ebd. 1842. — Justin. Roman. Leipzig 1843. — Nach der Hochzeit. Roman; II. Altona 1844. — Eva. Roman; II. Ebd. 1844. — Bunte Welt; II. Stuttg. 1841. — Gisela. Roman; II. Altona 1845. — Novellen und Scenen; II. Leipzig 1845. — Ein Roman in Berlin; III. Berl. 1846. — Hofgeschichten; III. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1862. — Die Tochter einer Kaiserin. Roman; II. Leipz. 1848. 2. Aufl. u. d. T.: Prinzessin Tartaroff. Berl. 1860. — Aphra Behn. Roman; II. Leipz. 1849. — Der Zögling der Gesellschaft. Roman; II. Berl. 1850. — Johann Gotzkowsky, der Kaufmann von Berlin. Roman; III. Ebd. 1850. 2. Ausg. a. u. d. T.: Friedrich der Große und sein Kaufmann. Ebd. 1858. — Memoiren eines Weltkindes. Roman; II. Leipz. 1851. — Katharina Parre. Histor. Roman; III. Berl. 1851. 2. Aufl. a. u. d. T.: König Heinrich VIII. und sein Hof. Ebd. 1858. — Friedrich der Große und sein Hof. Roman in 4 Abthlgn. (I. Friedrich der Große und sein Hof; III. Leipz. 1853. 7. Aufl. Berl. 1864. — II. Berlin und Sanssouci, oder: Friedrich der Große und seine Freunde; IV. Leipz. 1853. 5. Aufl. Berl. 1866. — III. und IV. Friedrich der Große und seine Geschwister; VI. 6. Aufl. Berl. 1864.) — Welt und Bühne. Roman; II. Leipz. 1854. 2. Aufl. 1869. — Historisches Bilderbuch; II. Ebd. 1855. 2. Aufl. Berl. 1862. (I. Du und Sie, oder: Voltaire und Phyllis. — Graf Hobitz von Roswalde. — Die Billets. — Rothe Infusorien. — Graf Sarjedo. — II. Die Gräfin Wartenburg. — Longchamps. — Bruder und Schwester. — Voltaire und sein Hofjuwelier. — Die Weltgeschichte und die Mode.) — Kaiser Joseph II. und sein Hof. Roman in 3 Abtheilungen. (I. Kaiser Joseph und Maria Theresia; IV. Leipz. 1855. 8. Aufl. Berl. 1866. — II. Kaiser Joseph und Maria Antoinette; IV. Leipzig 1855. 7. Aufl. Berl. 1864. — III. Kaiser Joseph als Selbstherrscher; IV. Leipz. 1855. 7. Aufl. Berl. 1865. N. Ausg. 1875.) — Historische Charakterbilder; IV. Berl. 1856. (I. Der Prinz von Wales. — II. Die Franzosen in Gotha. — III. Die Gräfin du Cayla. — Der Prinz von Lamballe. — IV. Ein Vormittag Friedrichs II. — Prinzessin Orsini.) — Königin Hortense;

II. Ebd. 1856. 5. Aufl. 1861. — Napoleon in Deutschland. Roman in 4 Abtheil. Ebd. 1858—59. 3. Aufl. 1866. (I. Rastatt und Jena. — II. Napoleon und Königin Luise. — III. Napoleon und Blücher. — IV. Napoleon und der Wiener Kongreß.) — Karl II. und sein Hof; III. 2. Aufl. Berl. 1859. — Kleine Romane; XXI. 2. Ausg. Altona 1860—66. (Inhalt: I—III. Zwei Lebenswege. — IV. Antonio. — V.—VII. Bonners, oder: Geschichte e. Millionärs. VIII.—IX. Rebecka. — X. Der Leibeigene. — XI. Die Künstlerin. — XII. Novellenbuch. — XIII.—XV. Die Flüchtlinge in London. — XVI. Mademoiselle Clairon. — XVII. Urban. — XVIII. Keine Scheidung. — XIX. Memoiren eines Kindes. — XX.—XXI. Novellen und Bilder.) — Erzherzog Johann und seine Zeit. Roman in 4 Abtheilungen. (I. Andreas Hofer; III. Berl. 1859. — II. Erzherzog Johann und Metternich; III. Ebd. 1860. — III. Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt; III. Ebd. 1862. — IV. Erzherzog Johann als Reichsverweser; III. Ebd. 1863.) 2. Ausg. Leipz. 1865—66. — Die letzten Lebenstage Katharina's II. Histor. Novelle. Leipz. 1859. — Berlin vor 15 Jahren; III. 2. Aufl. Berl. 1860. — Frau Meisterin; II. 2. Aufl. Ebd. 1859. — Der Sohn seiner Zeit. Roman; II. 2. Aufl. Ebd. 1860. — Kaiser Leopold II. und seine Zeit; III. Leipz. 1860. — Kaiserin Josephine; III. Berl. 1861. — Franz Rakoczy. Ungarisches Lebensbild; II. Leipz. 1861. N. Ausg. 1868. — Maria Theresia und der Panburenoberst Trenck; IV. Brünn 1861—62. — Neues Bilderbuch; II. Berl. 1862. — Historische Lebensbilder; II. (Der Herzog von Bielitz. — Heringshändler oder Edelmann. — Maria Theresia und ihr Ofenheizer. — Die Verschwörung durch ein Bild. — Die Kinder von heute.) Berl. 1864. — Prinz Eugen und seine Zeit. Roman in 2 Abtheil. (I. Prinz Eugen, der kleine Abbé; IV. — II. Prinz Eugen der edle Ritter; IV.) Ebd. 1864. — Der Graf von Benjowsky. Histor. Roman; IV. Jena 1865. — Der große Kurfürst und seine Zeit. Roman in 3 Abth. (I. Der junge Kurfürst; III. Jena 1865. — II. Der große Kurfürst und sein Volk; IV. Ebd. 1865. — III. Der große Kurfürst und seine Kinder; IV. Ebd. 1866.) — Deutschland in Sturm und Drang. Roman in 4 Abtheilungen. (I. Der alte Fritz und seine Zeit; IV. Jena 1867. — II. Fürsten und Dichter; IV. Ebd. 1867. — III. Deutschland gegen Frankreich; IV. Ebd. 1868. — IV. Frankreich gegen Deutschland; V. Ebd. 1868.) — Kaiserin Klaudia, Prinzessin von Tirol. Histor. Roman; III. Leipz. 1867. — Novellen. (Federzeichnungen); IV. Berl. 1865. (Inhalt: I. In Frankfurt. — Dannecker und Thorwaldsen. — Die Judengasse in Frankfurt. — Der Jude; Novelle. — Gräfin Ida Hahn-Hahn im Kloster. — Das räthselhafte Paar. — Mannheim und Karl Ludwig Sand. — Heidelberg. — Karlsruhe und das Ständehaus. — Ein Censor. — Der Straßburger Münster. — Kaiser Joseph und der Schulkaiser. — II. Basel und das Freischießen. — Mimili und die vergessenen Autoren. — Der Münster in Basel und die Schweizer. — Der Adjunkt; Idylle. — Genf und Rousseau. — Ferney und Voltaire. — Die Zuflucht im Kloster. — III. Der alte Fritz. — Die Entscheidung. — Der Genfer See. — Der Lago Maggiore und Louis Napoleon. — Italienische Liebe; 3 Gedichte. — Savoyen und die abgebrannte Stadt Cluze. — Epistel an einen Freund; Gedicht. — Das Chamounythal und das Eismeer. — Die Engländerin und der Lazzaroni. — Die Lebensversicherung; Novelle. — IV. Trient, Tête noire und Martigny. — Der Flüchtling der Galeere; Novelle. — Chillon und die Gefängnisse für einsame Haft. — Jakob Eltester; Novelle. — Das Gletscherglühen. — Besenbinder oder Dichter; Novelle.) — Marie Antoinette und ihr Sohn. Histor. Roman; VI. Jena 1867. — Ausgewählte Werke. Illustr. Ausg. XII. Berl. 1867—69. — Kaiser Alexander und sein Hof. Histor. Roman; IV. Ebd. 1868. — Eine Welt des Glanzes. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1868. — Geschichtsbilder. Historische Novellen; III. Jena 1868. (Inhalt: I. Baron Kolbielsky. — Eine Mesalliance. — II. Alexander Ypsilanti. — III. Der Kurfürst und der Geldfürst.) — Kaiser Ferdinand II. und seine Zeit. Histor. Roman; V. Prag 1868—70. — Damen-Almanach. Leipz. 1869. — Historische Charakterbilder. Roman; II. 2. Aufl. Ebd. 1869. — Von Solferino bis Königgrätz. Histor. Roman in 3 Abthlgn. Berl. 1869—70. (Inhalt: I. Kirchenfürsten und Weltfürsten; IV. — II. Solferino; IV. — III. Die Nebenbuhler um Deutschland; IV.) — Kaiser Joseph und sein Landsknecht. Histor. Roman; IV. Leipz. 1870. — Die Opfer des religiösen Fanatismus. Histor. Roman a. d. 30jährigen Kriege; V. Prag 1870—71. — Kaiserburg und Engelsburg. Histor. Roman; II. Jena 1871. — Mehemed Ali und sein Haus. Histor. Roman; IV. Ebd. 1871. — Mehemed Ali's Nachfolger. Histor. Roman im Anschluß a. d. vorigen; IV. Ebd. 1872. — Mehemed Ali, der morgenländische Bonaparte. Histor. Roman; IV. Prag 1872. — Der 30jährige Krieg. Histor. Roman; VI. Ebd. 1873. — Frauenherzen. Histor. Novellen; II. (Drei Kaiserinnen. — Ein Glas Wasser). Leipz. 1873. — Kaiser Wilhelm und seine Zeitgenossen. Histor. Roman. Berl. 1873. — Von Königgrätz bis Chiselhurst. Histor. Roman; III. Stuttg. 1873—75. — Kaiser Joseph und die Näherinnen. Histor. Novelle. Bresl. 1874. — Protestantische Jesuiten. Histor. Roman. 1. u. 2. Abth. VI. Leipz. 1874. — Federzeichnungen auf der Reise nach Italien. Berl. 1846. — Federzeichnungen auf der Reise nach der Schweiz. Ebd. 1864. — Reisebriefe aus Aegypten. Jena 1871.

Münter, Balthasar, wurde am 24. März 1735 zu Lübeck geboren, wo sein Vater ein wohlhabender und angesehener Kaufmann war. Als der Knabe 12 Jahre alt war, geriethen seine Eltern durch ein unerwartetes Falliment ihres Hauses in bittern Mangel, und dies machte auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß

er nun alle seine Kräfte anstrengte, um durch Fleiß und Studium sich sein eigenes Fortkommen in der Welt zu bahnen. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, auf dem er sich besonders in der lateinischen Poesie und Beredtsamkeit auszeichnete, bezog er 1754 die Universität Jena, um Theologie zu studieren, habilitierte sich dort 1757 als Privatdozent und wurde bald darauf Adjunkt der philosophischen Fakultät. Im Jahre 1760 erhielt er vom Herzog Friedrich III. von Gotha einen Ruf als Hofdiakonus und Waisenhausprediger nach Gotha und wurde 1763 zum Superintendenten in Tonna ernannt, doch mußte er allmonatlich einmal nach Gotha kommen, um vor der herzoglichen Familie zu predigen. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise in seine Heimat und machte von dort einen Besuch in Kopenhagen. Eine hier gehaltene Predigt trug ihm 1765 den Ruf als erster Prediger an die deutsche St. Petri-Gemeinde in der dänischen Hauptstadt ein. In seinem Hause, das zu den gebildetsten der ganzen Hauptstadt gehörte, versammelte er in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthalts einen schönen Kreis ausgezeichneter Männer um sich, Gelehrte wie Niebuhr, Karsten, Tyge, Rothe, Künstler wie der Kupferstecher Preisler, und Dichter, wie v. Gerstenberg, Funk, Klopstock und Cramer. Als sich dann dieser Kreis lichtete, widmete er sich ausschließlich der Erziehung seiner Kinder, von denen sich seine Tochter Friederike (siehe Brun) gleichfalls als Dichterin bekannt gemacht hat, und der Verbesserung des Armenwesens. Schon Jahre lang an der Gicht leidend, befiel ihn zuletzt ein Nervenfieber, dem er am 5. Oktober 1793 erlag. — Außer einer „Bekehrungsgeschichte des Grafen Struensee“ (Leipzig 1773; ins Dänische, Schwedische, Französische, Englische und Holländische übersetzt), den er 1772 zum Tode begleitet hatte, und mehreren Sammlungen „Predigten“, veröffentlichte er

D.: Ode vom Lobe der Gottheit. Erster Gesang. Lübeck 1751. Zweiter Gesang. Ebd. 1753. — Kantaten über die Evangelien. Gotha 1761. — Kantaten über die Episteln. Rudolstadt 1762. — Geistliche Kantaten. Göttingen und Gotha 1769. — Erste Sammlung geistlicher Lieder. Leipz. 1772. — Zweite Sammlung geistlicher Lieder. Ebd. 1774.

Murad Efendi, Werner, trotz seines orientalischen Kriegsnamens römisch-katholischer Religion, ist der Sohn eines Gutsbesitzers in Kroatien und wurde am 30. Mai 1836 in Wien geboren. Er trat frühzeitig in das österreichische Heer, verließ dasselbe aber bald, um 1853 ottomanische Kriegsdienste zu nehmen. Später fand er Verwendung im ottomanischen Ministerium des Auswärtigen und wurde mit verschiedenen Missionen betraut. Im Jahre 1864 wurde er zum ottomanischen Konsul für Temesvar ernannt, 1873 als Generalkonsul nach Venedig und 1874 in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt.

D.: Klänge aus dem Osten. Gedichte. Wo? 1869. — Durch Thüringen. Gedichte. Selbstverlag 1870. — Selim III. Tragödie in 5 A. Wien 1872. Leipz. (1875). — Als Manuscript gedruckt: Marino Faliero. Trauersp. in 5 A., 1871. — Ines de Castro. Trauersp. in 5 A., 1872. — Bogadil. Lustspiel in 1 A., 1874. — Mit dem Strom. Lustspiel in 3 A, 1874. — Ein Roman. Lustspiel in 1 A., 1875. — Mirabeau. Drama, 1875. — Durch die Vase. Lustspiel in 1 A., 1875.

Murner, Thomas, wurde am 24. Dezbr. 1475 zu Straßburg geboren, besuchte die lateinische Schule der Franziskaner daselbst, durchzog dann, da er seiner Talente wegen von den Oberen des Ordens zum Studium bestimmt wurde, als fahrender Schüler Frankreich, Deutschland und Polen und hielt sich theils als Schüler, theils als Lehrer in Paris, Freiburg, Köln, Rostock, Prag, Wien und Krakau auf. Hier erlangte er die Würde eines Baccalaureus und hielt Vorträge über Logik und über eine neue von ihm erfundene Methode, die Logik spielend zu erlernen. Später erwarb er sich die Würde eines Doktors der Theologie und der Rechte, doch soll nach dem Ausspruch eines seiner Gegner seine Gelehrsamkeit keineswegs groß gewesen sein. Im Jahre 1499 finden wir ihn wieder in Straßburg und, von dort wegen Veröffentlichung einer Schmähschrift ausgewiesen, bald darauf in Frankfurt a. M., wo ihn infolge seiner Einmischung in den Streit der Dominikaner und Franziskaner über die heilige Jungfrau ein gleiches Schicksal traf. Von da ab führte er ein vagierendes Leben. Wir finden ihn 1506 in Mainz, wo er auf dem dort gerade abgehaltenen Reichstage vom Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt wurde, dann in Straßburg, Freiburg, 1508 in Bern, 1511 wieder in Freiburg, von wo er wegen seiner anstößigen Predigtweise weichen mußte, und in Trier, wo er durch seine Spöttereien den Haß der Geistlichkeit auf sich lud, die ihn darum auch von dort bald wieder vertrieb. Er ging nun nach Italien, hielt sich erst in Bologna, dann in Venedig auf, wo er eine Schule gründete. Als indes Straßburger Kaufleute durch ihre Mittheilungen über sein früheres Leben seinen ferneren Aufenthalt daselbst unmöglich machten, kehrte er über Basel, wo er eine Zeit lang juristische Vorlesungen hielt nach Straßburg zurück und wurde Lehrer an

einer Schule (1519). Trotz dieses unstäten Lebens entwickelte Murner doch gerade in den Jahren 1506 bis 1519 seine größte schriftstellerische Thätigkeit. Von 1519 beginnt ein neuer Zeitabschnitt in seinem Leben. Er betheiligte sich nun an dem Kampf gegen die Reformation, die er doch durch seine Schriften und Predigten hatte vorbereiten helfen. Zunächst übersetzte er Luthers Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft“, und obgleich er die darin enthaltenen Wahrheiten anerkannte, forderte er doch Luther in einer „brüderlichen und christlichen Vermahnung“ auf, sich wieder „mit gemeiner Christenheit“ zu vereinigen. Es folgten nun mehrere Schriften voll der heftigsten und pöbelhaftesten Angriffe gegen Luther, so daß er sich dadurch den Haß und die Verachtung der Straßburger zuzog, die im Herzen der Reformation zugethan waren. Er folgte daher 1523 gern einer Einladung des Königs Heinrich VIII. von England, dessen Schrift „Von den sieben Sakramenten“ er übersetzt, und den er in seiner Schrift „Ob der Künig v. angelland ein lügner sey oder der luther“ (Straßb. 1522) vertheidigt hatte. Noch ehe er nach England ging, veröffentlichte er seine satirische Schrift „Von dem großen lutherischen Narren, wie ihn Doktor Murner beschworen hat“ (Straßb. 1522), unter allen gegen die Reformation gerichteten Schriften die beste. Sein Aufenthalt in England währte nicht lange. Nach seiner Rückkehr nach Straßburg begann er seinen reformatorischen Federkrieg von neuem, und da die Drucker von ihm nichts mehr annehmen wollten, so schaffte er sich eine eigene Druckerpresse an. Indes trieb er es bald so arg, daß der Magistrat von Straßburg ihm sein Treiben untersagte und Murner vor einem Volkstumult fliehen mußte (1526). Er ging nach Luzern, wo er eine Anstellung als Pfarrer erhielt; von hier aus nahm er an dem Religionsgespräch in Baden theil, gab auch die dort gepflogenen Verhandlungen im Druck heraus. Doch konnte er auch in diesen Verhältnissen nicht lange bleiben; infolge von Schmähschriften gegen die protestantischen Kantone Zürich und Bern verlangten diese 1529 seine Ausweisung aus der Schweiz. Kurfürst Friedrich von der Pfalz gewährte ihm eine Zuflucht. Murners letzte Lebensschicksale sind dunkel. Er soll im Jahre 1536 in Heidelberg gestorben sein; gewiß ist nur, daß er im Jahre 1537 nicht mehr gelebt hat.

Schriften in deutscher Sprache: Von den fier ketzeren Prediger ordens der obseruantz zu Bern in Schweytzer Land verbrennt, in dem jar nach Christi geburt 1509 .... Straßb. o. J. — Die schelme zufft. Frkf. 1512. Augsb. 1513. Straßb. 1516. 1568. u. ö. Herausgeg. v. Waldau. Halle 1788. — Dr. Thomas Murners Narrenbeschweerung. O. O. u. J. Straßb. 1512. 1518. 1522. Neu bearb. von Görg Wickram 1541. — Ein andächtig geistliche Badenfart.... Straßb. 1514. — Die Mülle von Schwyndelszheym vnd Gredt Müllerin Jarzeit. Straßb 1515. Vergilii Maronis dryzehe Aeneadische Bücher von Troianischer zerstörung vnd vffgang des Römischen Reichs durch Dr. Murner v'tutscht. Straßb. 1515. Frkf. 1559. 1562. Jena 1606. — Die geuchmat zu straff alle wybsche mannen .... erdichtet, vnnd eyner frummen gemeyn der löbliche statt Basel in freyden zu eyner letz beschrieben vnd verlassen. Basel 1519. Frkf. 1565. 1567. — Ain new lied von dem vndergang des Christlichen Glaubens in Bruder Veiten thon. O. O. u. J. (Berlin.) — Von dem großen lutherischen Narren, wie jn Doctor Murner beschworen hat. Straßb. 1522. Neue Ausg. von Heinr. Kurz. Zürich 1848.

Musäus, Johann Karl August, wurde 1735 zu Jena geboren. Sein Vater war Landrichter daselbst, wurde aber bald als Rath und Amtmann nach Eisenach versetzt. Der Sohn, ein offener, munterer Knabe, gewann das Herz seines Vetters, des Superintendenten Weißenborn in Allstädt, der ihn zu sich und ein Jahr darauf, als er Generalsuperintendent in Eisenach wurde, mit dahin nahm und ihm 10 Jahre lang eine sehr sorgfältige Erziehung gab. Im Jahre 1754 bezog Musäus die Universität Jena, wo er Theologie studierte, wurde 1758 Magister und Mitglied der deutschen Gesellschaft und lebte dann einige Jahre als Kandidat des Predigtamts im Hause seiner Eltern. Ein Zufall verschloß ihm die geistliche Laufbahn. Er sollte Pfarrer in einem Dorfe bei Eisenach werden, aber die Bauern wollten ihn nicht annehmen, weil er einmal getanzt hatte. Um diese Zeit machte des Engländers Richardson Roman „Grandison“ in Deutschland großes Aufsehen. Musäus sah das Verderbliche, das der schwärmerisch-sentimentale Enthusiasmus für dieses Buch erzeugen mußte, und suchte ihm durch sein erstes Werk „Grandison der Zweite“ in satirischer Weise entgegenzuarbeiten. Im Jahre 1763 wurde er Pagenhofmeister am Hofe zu Weimar und 1770 Professor am dortigen Gymnasium. Um die schmalen Einkünfte seiner Stelle zu vermehren, gab er noch jungen Herren und Damen von Adel Unterricht in der Geschichte und andern Wissenschaften. Auch verstand er es, talentvollere Schüler näher an sich zu ziehen und sie durch Rath und That zu fördern. Sein liebenswürdiger Frohsinn hatte ihm viele Freunde erworben und sein Tod, der am 28. Oktober 1787 infolge eines Polypen des Herzens eintrat, erregte allgemeine Trauer. Auf seinem Grabe wurde ihm ein einfaches

aber schönes Denkmal von einem Unbekannten errichtet.

D.: Grandison der Zweite, oder: Geschichte des Herrn von N** in Briefen entworfen; III. Eisenach 1760—62. 2. Aufl. unter dem Titel: Der deutsche Grandison. Auch eine Familiengeschichte; II. Ebd. 1778—79. — Das Gärtnermädchen. Eine komische Oper in 3 Aufz. Weimar 1771. — Physiognomische Reisen. (Roman, gegen Lavater gerichtet.) IV. Altenb. 1778—79. — Volksmärchen der Deutschen; V. Gotha 1782—86. Volksausg. in 1 Bd. 8. Aufl. Altona 1870. — Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier. Mit Kupfern von Schellenberg. Winterthur 1785. — Straußfedern. (Vier Novellen und Erzählungen.) Erster Band. Stettin 1787. (Band 2 und 3 von Joh. Gottw. Müller; Band 4—8 von Tieck.) — Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder. Nach dem Franz. Gotha 1788. 1794. Naumb. 1848. — Nachgelassene Schriften des verstorbenen Professor Musäus. Herausg. v. seinem Zögling August v. Kotzebue. Leipzig 1791.

Musäus, Karl, Sohn des Vorigen, geboren 1772 zu Weimar, ging nach beendigten Studien 1795 als Hauslehrer nach Kurland, wurde später Klingers Sekretär in St. Petersburg und kehrte 1819 nach Deutschland zurück. Er starb in Ilmenau am 25. Juli 1821.

D.: Schneeglöckchen. Erstes Sträußchen. Petersb. 1819.

Muskatblüt nennt sich mit wahrscheinlich angenommenem Namen einer der namhaftesten Meistersänger des späteren Mittelalters, der noch um das Jahr 1427 gelebt haben muß. In einer eigenthümlichen Strophenform (22 kurze Verse in Stollen und Abgesang getheilt) dichtete er mit großer Gewandtheit Natur-, Liebes- und politische Lieder, in denen trotz der damals üblichen Sucht nach Allegorien und dem Hinneigen zum Ton des Lehrhaften ein frisches Leben herrscht. Einige seiner Lieder finden sich im „Altdeutschen Museum". Den ersten Druck derselben gab E. v. Groote unter dem Titel „Lieder Muskatbluts" (Köln 1852) heraus.

Muth, Franz Alfred, wurde am 13. Juni 1839 zu Hadamar im Nassauischen geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann bald Philologie, bald Theologie, bis er endlich der letzteren endgiltig treu blieb. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert, trat er in das Klerikalseminar zu Limburg a. d. Lahn, wirkte vom August 1863 bis zum November 1867 als Kaplan zu Kestert am Rhein, dann einige Jahre als Domkaplan zu Frankfurt a. M., in welcher Stellung er durch vielseitigen Umgang mit Künstlern mancherlei Anregung empfing, und hierauf einige Zeit als Pfarrverweser zu Rauenthal im Rheingau. Dort entstand manches Lied, auch seine größere Arbeit über „Die Entwickelung des christlichen Drama's und das Passionsspiel zu Oberammergau" (Würzb. 1870). Seit 1871 ist Muth Pfarrer zu Dombach bei Camberg im Nassauischen.

D.: Heideröslein. Ein Liederstrauß. Würzb. 1870. — Waldblumen. Lieder. Frkf. 1872. — Wintergarten. Novellen und Wanderbilder, nebst einer lyrischen Nachlese. Ebd. 1874.

Mützelburg, Adolf, wurde am 3. Januar 1831 zu Frankfurt an der Oder geboren, woselbst sein Vater Beamter war. Frühzeitig entwickelten sich die Fähigkeiten des Knaben, der nach dem Besuch einer sogenannten Spielschule bereits im fünften Jahre fertig lesen und schreiben konnte. Bald darauf wurde sein Vater nach einem kleinen Städtchen bei Königsberg in der Neumark versetzt. Hier genoß der Sohn den Unterricht in der Stadtschule und den Privatunterricht des Ortsgeistlichen, worauf er das Gymnasium zu Königsberg bezog. Lesen und Dichten war hier seine Lieblingsbeschäftigung. Das Bewußtsein, daß er zum Schriftsteller geboren sei, erfüllte ihn schon damals mit einer kühnen Sicherheit, so daß er, kaum 13 Jahr alt, vier Novellen an eine Berliner Verlagsbuchhandlung einsandte und ziemlich enttäuscht war, als ihm dieselben zurückgeschickt wurden. Im Jahre 1844, als sein Vater nach Frankfurt a. d. Oder zurückkehrte, kam er auf die dortige Ober(real)schule, wo er sich bald durch ernstes Streben wie durch seine Fähigkeiten auszeichnete. Mit dem Zeugnis der Reife siedelte er im Juni 1849 nach Berlin über, wo er nach wenigen Wochen Beschäftigung bei der Redaktion einer Zeitung fand und nebenbei Griechisch und Lateinisch lernte, um Ostern 1850 sein Gymnasial-Abiturienten-Examen als „Wilder" zu machen. Neben seinen nun beginnenden Studien an der Berliner Universität, denen er drei Jahr lang oblag, entfaltete er als Publizist und namentlich als Feuilletonist eine umfassende Thätigkeit. Bereits 1851 trat an ihn der Antrag heran, populäre historische Romane zu schreiben. Mützelburg nahm dieses Anerbieten mit Freuden an, und hatte nun plötzlich diejenige Laufbahn gefunden, die ihm bei seiner reichen Phantasie am meisten zusagen mußte. Er ist derselben bis jetzt treu geblieben. Seinen Wohnsitz hat Mützelburg in Berlin beibehalten, wo er auch seit 1868 in mannigfaltigster Weise an der Herausgabe der „Tribüne" betheiligt ist. Seine ersten Romane veröffentlichte er unter den Pseudonymen **Justus Severin** und **Karl Weber.**

D.: Luigia Sanfelice. Histor. Novelle a. d. Zeiten der Republik Neapel v. Justus Severin. Berl. 1851. 2. Aufl. unter des Verf. Namen. 1865.

— Verrath und Liebe. Histor. Novelle a. d. Zeit des 7jähr. Krieges von J. S. Ebd. 1851. — Das Attentat. Histor. Novelle a. d. Geschichte Portugals v. J. S. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1865. — Der Leibeigene. Erzhlg. a. d. neueren russischen Geschichte von Karl Werder; III. Berl. 1852. 2. Aufl. unter d. Verf. Namen. 1865. — Der Sohn des Kaisers. Histor. Novelle a. d. Zeit des deutschen Bauernkrieges von K. W.; IV. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1865. — Der Prophet. Histor. Roman a. d. Zeit der Wiedertäufer von K. W.; III. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1865. — Der Konak. Eine Episode a. d. Kaukasus. Aus den Papieren eines Amerikaners (anonym). Ebd. 1854. 2 Aufl. 1865. — Hennig Brabant. Histor. Novelle a. d. Stadt Braunschweig von J. S. II. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1865. — Victoria regia. Roman; IV. Berl. 1853. — Kapitän Smith, der Abenteurer. Histor. Roman; IV. Ebd. 1854. — Der Herentanz. Eine Harzgeschichte; III. Ebd. 1854. — Die Pflanzerstochter. Erzlhg. a. d. Pflanzerleben in Louisiana; II. Ebd. 1854. — Der Stern Amerika's im Orient. Roman; IV. Ebd. 1855. — Die Spanier in Venedig. Histor. Roman; IV. Ebd. 1856. — Kaiser Joseph und der Sekretär. Histor. Roman; II. Ebd. 1856. — Rheinsberg, oder: Die Jugend Friedrichs des Großen. Histor. Roman; IV. Ebd. 1858 (von Mützelburg nur angefangen, infolge seiner Krankheit von andern fortgesetzt). — Der Herr der Welt. Fortsetzung des „Grafen von Monte Christo". Roman; IV. Ebd. 1856. — Graf Werner, oder: Die Kinder des Elends. Ein Sittengemälde der Gegenwart; IV. Ebd. 1860. — Der Engel des Friedens, oder: Das Schwert Deutschlands. Histor. Roman; V. Ebd. 1860. — Mazeppa. Histor. Roman; II. Ebd. 1860. — Die Fee des Niagara. Roman; II. Ebd. 1861. — Die Braut von Venedig. Roman; IV. Ebd. 1861. — Die Sirene von Neapel. Roman. Ebd. 1861. — Der Aetnajäger. Roman. Ebd. 1861. (Die beiden letztgenannten sind von Mützelburg nur angefangen, aber nicht vollendet.) — Die Extrafahrt. Eine sentimentale Humoreske. Leipz. 1861. — Der Erbstreit. Roman; III. Berl. 1862. — Eisen und Blut. Roman; IV. Ebd. 1864—66. — Der Himmel auf Erden. Roman aus unserer Zeit; VI. Ebd. 1864. — Der Held von Garika. Roman aus den Ländern des Kaukasus; III. Leipz. 1866. — Die Intriganten. Histor. Roman aus der Zeit der ersten franz. Revolution. 2 Abtheilungen. (Die Labyrinthe des Herzens; III. — Die Tochter des Feudalen; II.) Ebd. 1867. — Novellen; II. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Mac Gregor. — Sophie Mansfeld. — Die Freunde. — II. Pocahontas. — Lucia Miranda. — Der letzte Hohenberg. — Schloß Oliente.) — Der Bockreiter. Kriminal-Novelle. Ebd. 1868. — Robert Clive, der Eroberer von Bengalen. Histor. Roman; V. Leipzig 1868. — Die Kammerjungfer. Kriminalroman; II. Berlin 1868. — Die Millionenbraut. Fortsetzung des „Herrn der Welt". Roman; III. Ebd. 1868. — Das Schloß an der Ostsee. Erzhlg. Ebd. 1869. — Zwei heitere Geschichten. (Ein Sohn, der seinen Vater belagert. — Lord John und Lodoiska.) Ebd. 1869. — Der Nonnengrund. Erzhlg.; II. Ebd. 1870. — Die Enterbten. Roman; II. Ebd. 1870.

Mylius, Christlob, wurde am 11. November 1722 zu Reichenbach in der Oberlausitz geboren, studierte in Leipzig Medizin und trat hier in nähere Beziehungen zu den Herausgebern der „Bremer Beiträge". In Leipzig gab er die Zeitschriften „Der Freygeist" (Leipz. 1745. 52 Stücke) und „Der Naturforscher" (Ebd. 1747) heraus. Im Jahre 1748 ging er nach Berlin, wo er eine Zeit lang die „Rüdiger'sche (später Vossische) Zeitung" redigierte. Hier lernte er Lessing kennen, auf dessen Geistesentwickelung er einen bedeutenden Einfluß ausübte, betheiligte sich auch an dessen „Beiträgen zur Historie des Theaters". Um sich den Naturwissenschaften, für die er eine große Vorliebe zeigte, besser widmen zu können, nahm Mylius die Einladung einer Privatgesellschaft an, die ihn zu naturwissenschaftlichen Zwecken nach Amerika senden wollte. Er begab sich 1753 nach London, starb hier aber, ehe er seinen Plan zur Ausführung bringen konnte, am 6. März 1754.

S.: Die Aerzte. Lustsp. in 5 A. und Prosa. Leipzig 1745. — Der Unerträgliche. Lustsp. Hamburg 1746. — Der Kuß, oder: Das ganz neue Schäferspiel. Leipz. 1748. — Die Schäferinsel. Lustsp. in 3 A. (in der Wiener Schaubühne Bd 1. 1749) — Vermischte Schriften, gesammelt von Gotth. Ephr. Lessing. Berlin 1754.

Mylius, Otfried, auch Otto, Pseudonym für Karl **Müller**; s. d.

N.

Nadermann, Hermann Ludwig, wurde geboren am 30. Dezember 1778 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, wurde Priester am 31. März 1804, schon 1803 Lehrer am Gymnasium daselbst, 1820 Direktor des Gymnasiums und 1824 Direktor des philologischen Seminars. In diesem letzten Wirkungskreis blieb er noch, nachdem er am 14. August 1841 als Domkapitular investiert war und am 1. April 1842 sein Amt als Gymnasialdirektor niedergelegt hatte, bis zum Herbst 1853. Er wurde 1837 zum Doktor der Theologie, 1844 zum Doktor der Philosophie ernannt und starb am 31. Oktober 1860.

S.: Geistliche Lieder nebst einigen Gebeten und Litaneien. Münster 1810. 4. Aufl. 1847. — Ode an Seine Majestät König Friedr. Wilhelm III. von Preußen bei der Huldigungsfeier.

Ebd. 1815. — Opfer vor Gott in Gesängen und Gebeten. Ebd. 1817. 3. Aufl. 1834. — Hortensia. Gartengedichte mit deutscher Anmerkung. Ebd. 1846

Nadler, Karl Christian Gottfried, wurde geboren am 19. August 1809 zu Heidelberg. Früh verwaist und von Verwandten erzogen, studierte er daselbst Jurisprudenz und versuchte sich in den letzten Jahren seines Universitätslebens mehrfach in gebundener und ungebundener Sprache, in launigen Umbildungen ernster Gedichte, wie in den verschiedenartigsten Stachelschriften, die aber nicht in die Oeffentlichkeit gelangten. Hierauf ging er 1830 auf ein Jahr nach Berlin, wurde dann Aktuar beim Oberamte in seiner Vaterstadt und 1834 Advokat daselbst. 1848 schrieb er ein beißendes Spottlied auf Heckers Zug, auch ein solches gegen Struve, wodurch er sich Drohungen und Beleidigungen von der Partei derselben zuzog, ja sogar Lebensgefahr zur Zeit, als das aufständige Heer sich um Heidelberg sammelte. Er starb am 26. August 1849 nach längerer Krankheit.

D.: Fröhlich Palz, Gott erhalt's! Gedichte in Pfälzer Mundart. Frkf. a. M. 1847. 6. Aufl. 1873.

Nagel, Anton, wurde am 6. Mai 1742 zu Moosburg in Niederbayern geboren, besuchte das Gymnasium zu Landshut, studierte dann am Lyceum zu Freising Philosophie, Theologie und Kirchenrecht und erhielt 1768 daselbst die Priesterweihe. Nachdem er einige Zeit in München als Hofmeister gelebt, kam er als Benefiziat nach Marching an der Donau, wo ihm auch die Schulinspektion der Gegend übertragen wurde. Neben seinen Amtsverrichtungen war das Studium der älteren bayrischen Geschichte seine liebste Beschäftigung, und seine Erholungsstunden widmete er den schönen Wissenschaften, besonders der Dichtkunst und Musik. Später wurde er Pfarrer zu Rohr an der Ilm, wo er in den Kriegsjahren viel zu leiden hatte. Eine Feuersbrunst zerstörte 1803 sein Pfarrhaus, seine ganze Habe, seine große Bibliothek, seine kostbaren Sammlungen und Manuscripte. Bald darauf resignierte er und zog sich nach seiner Vaterstadt zurück, wo er am 20. Juli 1812 starb.

D.: Der Bürgeraufruhr zu Landshut. Vaterländisches Schausp. München 1782. — Abschnitzeln aus dem häuslichen Leben eines Schneidermeisters in Bayern. Eine histor. Bürger-Idylle. Ebd. 1820. — Mehrere anonym erschienene Theaterstücke.

Nagel, Fr. Gottlieb, geboren 1782 zu Halberstadt, studierte Theologie und wurde, nachdem er 1815 als Freiwilliger im preußischen Heere gedient, Rektor der Schule zu Hornburg und 1819 Prediger zu Hadmersleben im Magdeburgischen. Er starb als Prediger zu Brieg am 26. Juni 1847.

D.: Poesien. Quedlinb. 1811. Neue Ausg. als: Gedichte. Ebd. 1816. — Oskar und Malwina. Ebd. 1815. — Preußischer patriotischer Spiegel. Ebd. 1815. — Wundergeschichten und Legenden der Deutschen. Ebd. 1817. — Mein Ideal. Poetische Epistel an Friedrich. Halberst. 1819. — Wundervolle Sagen und abenteuerliche Geschichten aus alter Zeit. Helmstedt 1820. — Vier Wochen auf Reisen. Von Reichlieb Gottfr. **Galen** (pseud.). Halberstadt 1820.

Nagel, Karl August Wilhelm, als Dichter unter dem Pseudonym **Wilhelm Angelstern** bekannt, wurde am 14. Dezember 1805 zu Halle a. S. geboren, wo sein Vater Arzt an den Francke'schen Stiftungen war. Als nach der Schlacht bei Leipzig die Lazarethe in Halle nicht ausreichten, wurde auch das Waisenhaus zu diesem Zwecke eingerichtet; der an der Spitze dieses Lazareths stehende Doktor Nagel ward ein Opfer seines Berufes; er starb an dem unter den Kranken grassierenden Typhus. Die in bedrängter Lage zurückbleibende Witwe sah sich gezwungen, ihren jüngeren Sohn Wilhelm ins Waisenhaus zu geben, während der ältere in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger trat. Im Waisenhause verbrachte Wilhelm Nagel 10 Jahre als Schüler der lateinischen Schule; seine bedeutenden Anlagen berechtigten zu den schönsten Erwartungen, weshalb die Lehrer und unter ihnen besonders der Oberinspektor Dr. Bernhardt, sich des Knaben liebevoll annahmen. Im Jahre 1823 bezog Nagel die Universität, um Theologie zu studieren; doch widmete er sich ebenso eifrig der Literatur und Poesie, versuchte sich auch auf diesem Gebiete in eigenem Schaffen; daneben war die Musik ihm eine treue Freundin in seiner ziemlich dürftigen Lage und ließ ihn manche Sorge vergessen und überwinden. Schon nach einem Jahre, 1824, als die Demagogenriecherei in voller Blüte stand, entfloh Nagel aus Halle; war er doch Mitglied der Burschenschaft und konnte als solches möglicher Weise verfolgt und eingekerkert werden — und dem mochte er sich nicht aussetzen. Er ging zu einem befreundeten Prediger nach Herford und kehrte erst nach Halle zurück, als die Gefahr für ihn vorüber war. Nachdem er 1826 seine Studien beendet und dann zwei Jahre als Hauslehrer in Westfalen thätig gewesen war, ging er 1828 nach Bielefeld, wo er fast vier Jahre als Lehrer wirkte und 1832 als Hilfsprediger an der Neustädter Kirche daselbst angestellt wurde. Im

Jahre 1838 wurde er vom großen Kirchspiel Heepen bei Bielefeld zum Pastor erwählt, wodurch sich seine finanziellen Verhältnisse besser gestalteten, da die Besoldung in Bielefeld bei aller Sparsamkeit kaum zur Bestreitung des Nothdürftigsten hingereicht hatte. Im Jahre 1842 verließ er Heepen und ging, einem ehrenvollen Rufe folgend, als Pastor an der Rembertikirche nach Bremen, wo er für seine seelsorgerische und rhetorische Thätigkeit einen neuen erweiterten Wirkungskreis fand und, geehrt und geliebt von allen, die ihm näher standen, am 26. Oktober 1864 starb. — Außer mehreren kunsthistorischen und theologischen Schriften, die unter seinem wirklichen Namen erschienen, wie „Sammlung ausgewählter Predigten" (Bielefeld 1833) — „Tabor. Predigten" (Ebd. 1838) — „Zur Fortbildung des Christenthums" (Bremen 1845) — „Erbauungsstunden" (Ebd. 1846) — „Zum Wesen des Christenthums" (Ebd. 1848) — „Zur Religion der Mündigkeit" (Ebd. 1851) — „Ueber das Wesen der Kunst" (Ebd. 1852) — „Das Christenthum in seiner Wahrheit" (Ebd. 1854) schrieb er unter dem Pseudonym Wilh. Angelstern

D.: Das Testament. Roman. Bielefeld 1836. — Thaleck. Roman. Ebd. 1836. — Paulus. Tragödie. Ebd. 1837. — Der Nachtwandler. Novelle. Ebd. 1837. — Angelica. Eine moderne Tragödie. Ebd. 1839. 2. umgearb. Aufl. Bremen 1860. — Michael Servet. Tragödie. Bremen 1849. — Salzungen. Ein Gedicht in 8 Gesängen von W. Nagel. Ebd. 1853. — Ungedruckt: Ahasverus. Ein dramatisches Gedicht.

Nänny, Johann Karl, geboren am 24. September 1783 zu Herisau im Kanton Appenzell, starb als Gymnasiallehrer zu Kreuznach am 24. Mai 1847.

D.: Gedichte. Frkf. a. M. 1833.

Nasakin, Friedrich von, geboren am 28. Juni 1797 auf dem Gute Werpel in Esthland, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer, bis er die Universität Dorpat bezog, studierte dort von 1814 bis 1819 Rechtswissenschaften und Humaniora und bereiste noch als Student Deutschland, Holland, Belgien u. s. w. Im Jahre 1824 wurde er Assessor des Wieck'schen Manngerichts in Reval und 1841 Sekretär des Kreisgerichts in Hepsal.

Schriften: Momus aus meinem Schreibpulte. Ganzes und Bruchstücke. Reval 1823. — Kleine Schriften. 1. Theil: Poetischer Irrgarten. Ebd. 1832.

Nathusius, Philipp Engelhard von, Sohn des um die Industrie hoch verdienten Gottlob Nathusius, wurde am 5. November 1815 zu Neuhaldensleben bei Magdeburg geboren und trat nach Beendigung seiner Schulzeit, 16 Jahre alt, in das Geschäft seines Vaters ein, das er trotz des großen Umfangs (Brauereien, Brantweinbrennereien, Oel-, Graupen-, Kartoffelmühlen, Obstkelterei, Zuckerfabrik, Ziegelei, Steingut- und Porzellanfabrik u. s. w.) und obgleich er erst 20 Jahr alt war, nach des Vaters Tode (1835) selbständig fortführte. Im Winter von 1836 auf 1837 studierte er in Berlin und unternahm dann in den beiden folgenden Jahren eine größere Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich, Griechenland und die Türkei. Im Jahre 1849 gab er das praktische Leben auf und übernahm dann die Leitung des „Volksblatts für Stadt und Land", wodurch er den Grundsätzen und Anschauungen der konservativen und streng kirchlichen Partei in den weiteren Kreisen der Landbevölkerung Eingang zu verschaffen strebte. Im folgenden Jahre ließ er sich auf seinem Gute Neinstedt am Harz nieder und gründete dort nach dem Muster des Hamburger „Rauhen Hauses" eine Knabenrettungsanstalt. Aus seinem konfessionellen Eifer gegen die Union der protestantischen Bekenntnisse ging seine Schrift „Zur Verständigung über Union" (Halle 1857) hervor. Ein ähnlicher Artikel im „Volksblatt" zog ihm jedoch 1858 eine gerichtliche Verurtheilung zu. Im Jahre 1861 wurde er in den Adelstand erhoben. Er starb am 16. August 1872 zu Luzern auf einer Reise ins Bad Engelberg, das er seines Brustleidens wegen besuchen wollte.

D.: Fünfzig Gedichte. Probesammlung. Braunschw. 1839. — Noch fünfzig Gedichte. Der Probesammlung anderes Heft. Magdeb. 1841. — Preußens erster Reichstag. Berl. 1847. — Hundert und drei Lieder des Pariser Chansonier P. J. de Béranger. Braunschw. 1839.

Nathusius, Marie, geborne Scheele, wurde am 10. März 1817 zu Magdeburg geboren, wo ihr Vater Prediger war, der bald darauf als Superintendent nach Kalbe an der Saale versetzt ward. Nach glücklich verlebter Jugend verheiratete sie sich 1841 mit dem Vorigen, den sie 1841 und 1849 auf seinen größeren Reisen begleitete. In ländlicher Zurückgezogenheit auf dem Gute Neinstedt widmete sie dann ihr Leben theils der Erziehung ihrer Kinder, theils der ausgebreitetsten Wohlthätigkeit. Leider starb sie, von allen, die sie kannten, tief betrauert, bereits am 22. Dezember 1857.

D.: 1) Erzählungen. 7 Hefte. Halle 1850 bis 58. — 2) Tagebuch eines armen Fräuleins. Ebd. 1853. 9. Aufl. 1865. — 3) Rückerinnerungen aus einem Mädchenleben. Ebd. 1855. 4. Aufl. 1869. — 4) Vater, Sohn und Enkel. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 2. Aufl. 1857.

— 5) Langenstein und Boblingen. Eine Erzhlg. Ebd. 2. Aufl. 1857. 6. Aufl. 1872. — 6) Die alte Jungfer. Eine Erzählung. Ebd. 1857. 4. Aufl. 1869. — 7) Die Kammerjungfer. Eine Stadtgeschichte. Ebd. 2. Aufl. 1857. — 8) Elisabeth. Eine Geschichte, die nicht mit der Heirat schließt. Ebd. 1858. 10. Aufl. 1873. — 9) Joachim von Kamern. Ein Lebenslauf. Ebd. 5. Aufl. 1869. — 10) Die beiden Pfarrhäuser. Eine Erzhlg. Berlin 1859. 2. Aufl. 1868. — 11) Der Vormund. Eine Erzhlg. Halle 4. Aufl. 1869. — 12) Der Sonntag, eine Schule des Himmels. Erzhlg. Berlin 1865 — 13) Gesammelte Schriften; I.—XI. und XIII.—XV. Bd. Supplementband (enthaltend 100 Lieder, geistliche und weltliche, ernsthafte und fröhliche Melodien mit Pianof.-Begleit. v. Ph. Nathusius). Halle 1858—69. (Inhalt: I. Dorf- und Stadtgeschichten. Nach der Verf. Heimgang zuerst gesammelt. — II. Die Geschichte von Christfried und Julchen. — III.—IV. Kleine Erzählungen. — V. s. o. 2) — 9) — 3) — VI. s. o. 5). — VII. s. o. 6) — 11). — VIII.—IX. s. o. 8). — X.—XI. Nachträge: Tagebuch einer Reise nach der Provence, Italien und der Schweiz. — Familienskizzen. — Herr und Kammerdiener. Zwei Jugendnovellen. — XIII.—XV. Nachträge: Lebensbild der Marie Nathusius. Samt Mittheilungen aus ihren früheren Schriften.)

Naubert, Christiane Benedicte Eugenie, war die Tochter des Professors der Medizin Joh. Ernst Hebenstreit zu Leipzig und wurde daselbst am 13. Septbr. 1756 geboren. Schon nach einem Jahre vaterlos geworden, wurde sie durch den Unterricht einer trefflichen Mutter und später durch ihren Stiefbruder, den Professor der Theologie Hebenstreit vorzüglich ausgebildet. Selbst die klassischen Sprachen lernte sie verstehen, während sie die Kenntnis der französischen, italienischen und englischen Sprache ihrem eigenen Studium verdankte. Dieser gelehrten Bildung ungeachtet versäumte sie nie die dem weiblichen Berufe eigenthümlich angewiesenen Pflichten. Sie lebte häuslich und eingezogen, führte in früherer Zeit die Wirtschaft ihrer Mutter und war die unverdrossene Pflegerin am Krankenbette derselben. Zweimal war sie verheiratet, zuerst mit dem Kaufmann Holderieder in Naumburg, mit dem sie sechs glückliche Jahre verlebte, und dann mit dem Kaufmann Joh. Georg Naubert daselbst, der sich später nach Leipzig wandte. In den letzten Jahren des Lebens litt sie sehr an Schwäche des Gesichts und des Gehörs, so daß sie — da ihr die Beschäftigungen des Geistes stets Bedürfnis waren — ihre Romane diktieren mußte. Im Herbste 1818 war sie nach Leipzig gegangen, um sich auf eine Operation an ihren Augen vorzubereiten. Eine Erkältung, die sich zunächst in einer rheumatischen Hals- und Brustentzündung äußerte, ging schnell in Lungenlähmung über, und schon nach vier Tagen machte der Tod ihrem Leben, am 12. Januar 1819, ein Ende. Ihre Romane erschienen sämtlich anonym, so daß oft die wunderlichsten Vermuthungen über deren Verfasser auftauchten.

S.: Geschichte Emma's, Tochter Karls des Großen und seines Geheimschreibers Eginhard; II. Leipzig 1785. — Die Ruinen. Eine Geschichte a. d. vorigen Zeiten. Aus dem Engl.; III. Ebd. 1786. — Amalgunde, Königin von Italien, oder: Das Märchen von der Wunderquelle. Ebd. 1786. — Walter von Montbarry, Großmeister des Tempelherrnordens; II. Ebd. 1786. — Die Amtmannin von Hohenweiler. Geschichte aus Familienpapieren. Ebd. 1787. 2. Aufl. 1798. — Geschichte der Gräfin Thekla von Thurn, oder: Scenen a. d. 30jährigen Kriege; II. Ebd. 1788. — Hermann von Unna. Geschichte a. d. Zeiten der Fehmgerichte; II. Ebd. 1788. — Konradin von Schwaben; II. Ebd. 1788. — Elfriede, oder: Opfer väterlicher Vorurtheile; II. Ebd. 1788. — Pauline Frankini, oder: Täuschungen der Leidenschaften und Freuden der Liebe. Ebd. 1788. — Hatto, Bischof von Mainz. Legende. Ebd. 1789. — Elisabeth, Erbin von Toggenburg, oder: Geschichte der Frau von Sargens in der Schweiz. Ebd. 1789. 1799. 1809. — Neue Volksmärchen der Deutschen; V. Ebd. 1789—93. — Emmy Reinold, oder: Thorheiten der Großen und Kleinen. Aus d. Engl. Ebd. 1789. — Geschichte des Lord Fitzherbert und seiner Freunde. Nach d. Franz. Ebd. 1790. — Barbara von Blomberg. Originalgeschichte; II. Ebd. 1790. — Brunhilde. Anekdote aus dem bürgerlichen Leben des 13. Jahrh. Ebd. 1790. — Werner Graf Bernburg. Geschichte a. d. Zeiten des Mittelalters; II. Ebd. 1790. — Begebenheiten der gräflichen Familie von Wallis; II. Ebd. 1790. — Alf von Dülmen, oder: Geschichte Philipps und seiner Mutter; II. Ebd. 1790. — Graf Adolf IV. aus Schauenburgischem Stamme. Ebd. 1791. — Geschichte Heinrich Courtlands; II. Ebd. 1791. — Edwy und Elgira, oder: Die Wunder des heil. Dunstan. Ebd. 1791. — Lord Heinrich von Holland, Herzog von Exeter, oder: Die irre geleitete Großmuth. Aus d. Engl. Ebd. 1791. — Gebhard, Truchses von Waldburg, oder: Die astrologischen Fürsten. Ebd. 1791. — Marie Fürst, oder: Das Alpenmädchen. Ebd. 1791. — Graf Rosenberg, oder: Das enthüllte Verbrechen. Ebd. 1791. — Philippine von Geldern, oder: Geschichte Selims, des Sohns Amurat; II. Ebd. 1792. — Konrad und Siegfried von Feuchtwangen, Großmeister des deutschen Ordens; II. Ebd. 1792. — Miß Louise Fox, oder: Reise einer jungen Engländerin durch einige Gegenden von Deutschland. Ebd. 1792. — Ulrich Holzer, Bürgermeister in Wien; II. Ebd. 1792. — Lucinde, oder: Herrn Simon Goodwins medizinische Leiden. Aus dem Engl. Ebd. 1792. — Heinrich von Plauen und seine Neffen; II. Ebd. 1793. — Aline, ein ägyptisches Märchen; V. Ebd. 1793—97. — Walther von

Stadion, oder: Geschichte Herzogs Leopold von Oesterreich und seiner Kriegsgefährten. Ebd. 1794. — Sitten und Launen der Großen. Ebd. 1794. — Velleda, ein Zauberroman. Ebd. 1795. — Der Bund des armen Konrads. Ebd. 1795. — Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz; II. Ebd. 1795. — Joseph Mentes Pinto. Eine jüdische Geschichte. Ebd. 1802. — Cornelia, oder: Die Geheimnisse des Grabes; II. Ebd. 1803. — Fontanges, oder: Das Schicksal der Mutter und der Tochter. Ebd. 1805. Neue Aufl. 1824. — Die Gräfin von Frondsberg. Vaterländische Geschichte a. d. Zeiten des Mittelalters. Ebd. 1806. 1810. — Eudoria. Geschichte a. d. 5. Jahrh.; II. Ebd. 1805—06. Neue Aufl. 1821. — Heitere Träume in kleinen Erzhlgn. Ebd. 1806. 1809. — Lioba und Cilia. Gotha 1806. Neue Aufl. u. d. T.: Mathurin. Ebd. 1809. — Wanderungen der Phantasie in die Gebiete des Wahren. Leipzig 1806. 1810. — Attila's Schwert, oder: Azimuntinerinnen. Naumb. 1808. 1810. — Die Irrungen. Ebd. 1808. — Elisabeth Lezkau, oder: Die Bürgermeisterin. Ebd. 1808 (fast wörtlicher Abdruck aus dem 1. Theil des Romans „Ulrich Holzer"). — Azaria. Eine Dichtung der Vorwelt. Leipz. 1814. — Rosalba; II. Ebd. 1816. — Alexis und Luise. Eine Badegeschichte. Ebd. 1819. — Turmalion und Lazerta. Eine Reliquie des 17. Jahrh. 1680—1687; II. Ebd. 1820. — Der kurze Mantel, und Ottilie. Zwei Volksmärchen. Wien 1820.

Naumann, Christian Ferdinand, wurde am 26. November 1819 zu Holzminden im Herzogthum Braunschweig geboren, von wo seine Eltern einige Jahre später nach Hameln im vormaligen Königreiche Hannover übersiedelten. Nachdem er das Progymnasium in Hameln und nach seiner Konfirmation die Gymnasien in Bielefeld und Holzminden besucht hatte, studierte er von 1839 bis 1842 in Göttingen die Rechte und gab sich zugleich mit voller Seele dem Burschenleben hin. Nach absolvierter erster Staatsprüfung ward er Auditor beim Stadtgerichte und Magistrate in Hameln und besetzte sich dort, nachdem er sein Doktorexamen und die zweite Staatsprüfung gemacht hatte, als Advokat. Im Jahre 1852 wurde er Obergerichtsanwalt daselbst. Er huldigte sowohl in politischer wie in religiöser Beziehung der freisinnigen Richtung, interessierte sich in der Erkenntnis des durch die Brantweinvöllerei erzeugten vielfachen Elends für die Mäßigkeitsbestrebungen, gründete einen Männerturnverein und einen deutschen Schützenverein, deren Präsident er wurde, sowie verschiedene sonstige gemeinnützige Institute, insbesondere eine allgemeine Kranken- und eine allgemeine Begräbniskasse, denen er gleichfalls als Vorsitzender präsidierte, und suchte auch durch verschiedene Broschüren für diese Bestrebungen zu wirken. Von seinem nicht gewöhnlichen Rednertalente machte er bei zahlreichen Versammlungen und Festen in volksthümlicher Weise Gebrauch. Mehrere Jahre hindurch redigierte er ein freisinniges, politisch-belletristisches Lokalblatt, den „Neuen Hameln'schen Anzeiger". Dabei hatte er eine sehr ausgebreitete Praxis als Anwalt und war besonders in Strafsachen ein gesuchter Vertheidiger. Im Jahre 1869 legte er seine Praxis nieder und siedelte nach Wien über, wo er zum Direktionsrath des unter Laube's Direktion gegründeten Wiener Stadttheaters, für welches er das lebhafteste Interesse bethätigt, erwählt wurde und noch jetzt in angenehmen Verhältnissen lebt, hauptsächlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Achtzehn Gedichte aus dem Neuen Hameln'schen Anzeiger. Hameln 1851. — Die Flasche. Erzählung in acht Bildern. Mit Illustrationen von Georg Cruikshank. Leipzig 1851. 6. Aufl. 1857 (auch ins Holländische übersetzt). — Die Kinder des Trunkenbolds. Erzählung in 8 Bildern. Mit Illustr. von G. Cruikshank. Ebd. 1852. — Die Schillerfeier in Hameln Hannov. 1859. — Das Nibelungenlied. In Romanzen. Leipz. 1866. 2 Aufl. Wien 1875. — Der Hausarzt. Lustsp. in 3 A. Leipz. 1872. — Ein Liebeslied. Lustspiel in 2 A. Ebd. 1873. — Die Prophezeiung. Komische Oper in 3 A. (Musik von Hans Schläger) 1875. — Kain und Abel. Biblische Oper. — Riego. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt).

Naundorff, A. Julius, königl. sächsischer Oberstlieutenant, Kommandant der kgl. Militär-Strafanstalt und des kgl. Garnison-Hospitals, schrieb theils anonym, theils unter dem Pseudonym **Julius Dornau:**

D.: Bergmann und Wildbieb. Leipzig 1841. — Liebe und Rache. Ein Novellenkranz. Ebd. 1843. — Die dunklen Rosen. Roman; III. Ebd. 1845. — Der Stern von Isola. Eine Erzählung; III. Ebd. 1862. — Unter dem rothen Kreuz. Erfahrungen a. d. Kriege in Oesterreich. Ebd. 1867. — Aufgeführt wurden die Dramen: Georg Washington. Schausp. in 5 A. — Die Einquartierung. Lustsp. in 3 A. — Johanna. Lustspiel in 2 A.

Neander, Joachim, der bedeutendste Liederdichter der reformierten Kirche, wurde 1650 in Bremen geboren, wo sein Vater Lehrer an der lateinischen Schule war, studierte auf dem akademischen Gymnasium seiner Vaterstadt Theologie und begleitete dann fünf vornehme Frankfurter und Kölner Kaufmannssöhne als Hofmeister auf die Universität Heidelberg, wo er selbst noch fleißig fortstudierte. In Frankfurt, wohin er seine Zöglinge begleitete, lernte er Jakob Spener kennen, zu dem er in ein intimes Verhältnis trat. Im Jahre 1674 wurde er Rektor der lateinischen Schule in Düsseldorf

und 1679 dritter Prediger an der St. Martinikirche in seiner Vaterstadt, wo er nach kurzem Wirken am 31. Mai 1680 starb.

D.: Glaub- und Liebes-Uebung: auffgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dank-Psalmen. Bremen 1679. 9. Aufl. Frkf. und Leipz. 1712. — Eine Auswahl findet sich in Müllers „Bibliothek der Dichter des 17. Jahrhunderts. 11. Bd."

Neander, Christoph Friedrich, geboren am 26. Dezember 1723 zu Eckau in Kurland als der Sohn eines Gutsbesitzers, studierte von 1740 bis 1743 in Halle Theologie und wurde, nachdem er mehrere Jahre an verschiedenen Orten Hauslehrer gewesen, 1750 Pfarrer auf dem Rittergute Kabillen und 1756 zu Grenzhof in Kurland. Im Jahre 1775 wurde er zum Probst der Doblen'schen Diözese mit dem Wohnsitz in Grenzhof ernannt. Er starb am 25. Juli 1802.

D.: Geistliche Lieder. Riga u. Leipz. 1766. 3. Ausg. 1779. — Geistliche Lieder. Zweite Sammlung. Ebd. 1774.

Nebe, Klara, Tochter des durch seine veterinär- und naturwissenschaftlichen Schriften bekannten Dr. Erdt in Köslin, wurde daselbst am 25. November 1840 geboren und in ihrem 16. Jahre mit dem jetzigen kaiserlichen Landrentmeister Nebe zu Metz ehelich verbunden. Mit ihrem 30. Jahre begann sie ihre schriftstellerische Thätigkeit, zu der sie namentlich durch die liebliche Schönheit der Potsdamer Landschaft angeregt wurde. Dieser galt dann auch ihr Erstlingswerk, ein der Königin Elisabeth von Preußen gewidmetes Gedicht „Potsdam". Dann folgten Romane, Novellen, Humoresken und eine große Serie Stimmungsbilder und feuilletonistischer Plaudereien aus Straßburg und Metz, die im „Neuen Blatt", im „Berliner Fremdenblatt" u. a. Journalen erschienen. Ein Band gesammelter Novellen und ein Band Gedichte sehen nächstens der Veröffentlichung entgegen.

D.: Potsdam. Gedicht. Stuttg. 1870.

Nell, Freiherr von **Nellenburg-Damenacker**, Franz Maria, Sohn des 1821 in den Freiherrnstand erhobenen Vicepräsidenten des Appellationsgerichts zu Prag, Raphael von Nell, wurde am 17. Juni 1795 zu Brünn geboren, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in der Theresianischen Ritterakademie und trat 1816 als Praktikant bei dem Klagenfurter Kreisamte in den Staatsdienst. Im folgenden Jahre kam er zu der damaligen Kommerz-Hofkommission, wurde 1819 Hofkonzipist, 1823 Staatsraths-Offizial, 1828 Hofsekretär bei der allgemeinen Hofkammer und 1835 wirklicher Hofrath bei derselben Hofstelle. Im Jahre 1847 war er Vorsitzender der deutschen Postkonferenz in Dresden, kam später als Vorstand der Bundeskassen-Verwaltung nach Frankfurt a. M. und starb hier am 6. Novbr. 1852. Frühzeitig literarischen Arbeiten zugewendet, hat er namentlich die Naturwissenschaft, Geschichte und Alterthumskunde zum Gegenstande seiner geistigen Beschäftigung erwählt und sich seit 1815 als Mitarbeiter an gelehrten Zeitschriften bethätigt.

D.: Herostratus. Tragödie in 4 A. Wien 1821. — Novellen; II. Ebd. 1825. (Inhalt: I. Das Bild der Braut, oder: Die Büßenden. — Der Schach im Bade, oder: Die Verhüllten. — Der Abelit, oder: Die Getäuschten. — Der Meister ohne Namen, oder: Die Entmuthigten. — Das Gottesgericht, oder: Die Entsagenden. — Das Brautpaar, oder: Die Trotzenden. — II. (auch u. d. T.: „Nachtfalter": Die Bretterwelt. — Der Nachtwandler. — Der Todeskelch. — Der längste Tag.)

Nelly, St., Pseudonym für Karoline **Stricker**.

Nemmersdorf, Franz von, Pseudonym für Baronin **v. Reitzenstein**.

Nesmüller, Joseph Ferdinand, wurde am 9. März 1818 zu Trübau in Mähren geboren, wo sein Vater als Schuhmacher lebte. Zum Geistlichen bestimmt, wurde er auf das Gymnasium zu Politschka in Böhmen gebracht, wo er von 1829 ab zwei Jahre verblieb. Da starb plötzlich die Mutter, und weil der Vater kränklich war, so rief er den Sohn zurück, damit dieser sein Geschäft fortführe und ihm im Alter eine Stütze werde. So wurde Nesmüller Schuhmacher, hielt auch geduldig seine Lehrzeit aus; dann aber war es mit Pech und Leder zu Ende. Auf die Dauer ließ sich der aufstrebende Geist des Jünglings nicht in Fesseln schlagen. Zum Studieren fehlten aber die Mittel; um daher doch seinem Geiste etwas Nahrung geben zu können, trat Nesmüller in das Lehrerseminar zu Olmütz und erhielt noch in demselben Jahre durch Vermittelung des Olmützer Bischofs von Sommerau eine Lehrerstelle an der St. Michael-Schule. Da Nesmüller auch Kenntnisse in der Musik besaß, wurde er gleichzeitig Hilfsmusiker am Theater, durch dessen häufigen Besuch bei ihm die Neigung zur Bühne je länger je mehr wuchs. Im Jahre 1835 trat er denn auch zum erstenmale als Chorsänger auf der Olmützer Bühne auf und nun war ihm sein fernerer Lebensweg vorgezeichnet. Nachdem er einige Jahre auf der heimatlichen Bühne gewirkt, begann er sein Wanderleben; 1845 finden wir ihn in Breslau, nach drei Jahren in Hamburg, wo seine „Zillerthaler" entstehen, während er die Jahre 1850 bis 1854 zur Vervollkommnung seiner dramaturgischen Befähigung durch den Besuch der verschiedensten großen Bühnen

ausnutzt. Im Jahre 1854 erhielt er die Konzession zur Errichtung eines zweiten Theaters in Dresden, dem er noch jetzt vorsteht.

D.: Theater. Erster Band. Dresden 1862. Neue wohlf. Ausg. 1864. (Inhalt: Eine Soldaten-Familie. — Die Pflegekinder. — Die Frau Tante. — Der Gnome und sein Narr. — Die Zillerthaler [auch sep. Berlin 1867].)

Nessel, Gottfried, Pseudonym für Emil **Steffann**; s. d.

Nestroy, Johann Nepomuk, wurde am 7. Dezember 1802 zu Wien als der Sohn eines Hof- und Gerichtsadvokaten geboren. Für die Laufbahn seines Vaters bestimmt, erhielt er eine sorgfältige Erziehung und besuchte darauf die Wiener Universität. Zugleich mit den Rechtsstudien betrieb er fleißig Musik und Gesang, zu welch letzterem ihn eine schöne Baßstimme befähigte. Für die Schauspielkunst zeigte er frühzeitig eine große Vorliebe, trat auch gern auf Liebhabertheatern als Spieler auf. Mit den Rechtsstudien konnte er sich nimmer recht befreunden; er sagte daher den Pandekten Lebewohl, ging zum Kapellmeister Weigl und wurde von diesem sofort engagiert. Am 22. August 1822 betrat er zum erstenmale als Sarastro in Mozarts „Zauberflöte" öffentlich die Bühne, und da der Erfolg ein günstiger war, arbeitete er an seiner Ausbildung sorgfältig weiter. Ende 1823 nahm er ein Engagement an der deutschen Oper in Amsterdam an, wo er sich auch zum erstenmale als Komiker in der Posse versuchte. Nach Verlauf eines Jahres ging er als Bassist und Lokalkomiker nach Brünn, gastierte dann in Lemberg und Preßburg und wirkte seit 1826 in Graz ausschließlich im komischen Fache. Infolge eines Gastspiels in Wien, das von einem durchschlagenden Erfolge begleitet war, suchte ihn der bekannte Theaterdirektor Carl für das von ihm dirigierte Theater an der Wien zu gewinnen, und am 23. August 1823 schloß Nestroy mit Carl einen Vertrag, demzufolge jener eine Monatsgage von 100 Gulden bezog. Nestroy blieb an dieser Bühne als Schauspieler und Possendichter bis zum Frühjahr 1845, in welchem Carl dieselbe schloß und ganz in das von ihm schon 1838 angekaufte Theater in der Leopoldstadt übersiedelte. Nach Carls Tode (1854) übernahm Nestroy die Leitung dieser Bühne und führte sie bis 1860, worauf er sich in das Privatleben nach Graz zurückzog. Zu Wohlthätigkeitsvorstellungen trat er noch manchmal auf; doch starb er bereits, nicht volle 60 Jahre alt, am 31. Mai 1862 in Graz.

D. meist Possen mit Gesang, wozu Adolf Müller die Musik schrieb: 1827: Die Verbannung aus dem Zauberreiche, oder: Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen. — 1829: Der Tod am Hochzeitstage. — 1832: Der gefühlvolle Kerkermeister, oder Adelheid, die verfolgte Wittib. — Nagerl und Handschuh, oder: Die Schicksale der Familie Maxenpfutsch. — Zamperl, der Tagdieb. — Staberl als konfuser Zauberer. — Die Zauberreise in die Ritterzeit. — 1833: Der Zauberer Februar. — Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt. Wien 1833. 3. Aufl. 1859. — Robert der Teufel. (Parodie zu Meyerbeers Oper gl. N.) — 1834: Der Zauberer Sulphurelektromagnetikophosphoratus, oder: Die Fee Walpurgisblocksbergiseptentrionalis. — Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger. — Die Familie Zwirn, Knieriem und Leim, oder: Der Weltuntergangstag. — Die Gleichheit der Jahre. — Die Fahrt mit dem Dampfwagen. — 1835: Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab. — Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Wien 1845. 2. Aufl. 1854. — Zu ebener Erde und erster Stock, oder: Die Launen des Glücks. Wien 1838. — 1836: Der Treulose. — Die beiden Nachtwandler, oder: Das Nothwendige und das Ueberflüssige. — Affe und Bräutigam. — 1837: Eine Wohnung ist zu vermiethen in der Stadt, eine Wohnung ist zu verlassen in der Vorstadt, eine Wohnung ist zu haben in Hietzing. — Moppels Abenteuer. — Das Haus der Temperamente. — 1838: Glück, Misbrauch und Rückkehr, oder: Die Geheimnisse des großen Hauses. Wien 1845. — Der Kobold, oder: Staberl im Feendienste. — Gegen Thorheit gibt es kein Mittel. — 1839: Die verhängnisvolle Faschingsnacht. Wien 1841. — 1840: Der Färber und sein Zwillingsbruder. — Der Talisman. Wien 1843. — Der Erbschleicher. — 1841: Das Mädel aus der Vorstadt. — Rudolf Prinz von Corsika. — 1842: Einen Jux will er sich machen. Wien 1844. 2. Aufl. 1862. — Ereignisse im Gasthause. — Die Papiere des Teufels. — 1843: Quodlibet verschiedener Jahrhunderte. — Nur Ruhe. — Liebesgeschichten und Heiratssachen. — 1844: Die Eisenbahnheiraten. — Hinüber und herüber. — Der Zerrissene. Wien 1845. — 1845: Die beiden Herren Söhne. — Das Gewürzkrämer-Kleeblatt. — Unverhofft. Wien 1846. — 1846: Der Unbedeutende. Wien 1849. — Der fliegende Holländer. — 1847: Der Schützling. — Judith und Holofernes. — Die schlimmen Buben. — 1848: Die Freiheit in Krähwinkel. Wien 1849. — 1849: Der Tritsch-Tratsch. — Lady und Schneider. — Höllenangst. — 1850: Mein Freund. — Die verwickelten Geschichten. — 1851: Die lieben Anverwandten. — Alles will den Propheten sehen. — 1852: Die Theatergeschichten. — Sie sollen ihn nicht haben. — 1853: Kampl. — 1857: Umsonst. — Frühere Verhältnisse. — 1858: Der gebildete Hausknecht. — Hier werden Nähterinnen gesucht. (Das letzte Stück ist nicht aufgeführt worden.)

Netz, Karl Ludwig, geboren zu Darmstadt am 1. Oktober 1819, besuchte das Gymnasium daselbst und wurde bald nach beendeten theologischen Studien 1842 Mitprediger zu Beerfelden im hessischen Odenwalde; 1849 zum zweiten Prediger und 1854 zum Oberprediger

daselbst ernannt, hat er in dieser Gemeinde nunmehr über dreißig Jahre gewirkt. Im Jahre 1872 wurde er zum Dekan, 1873 zum Abgeordneten für die Vorsynode und 1875 zum Abgeordneten für die erste ordentliche Landessynode gewählt.

D.: Poetische Völkerbilder a. d. Heldenleben der Deutschen. Heidelb. 1862. — Deutschlands Kampf und Sieg. Ein Heldenlied. Beerfelden 1873 (Selbstverlag).

Neubeck, Valerius Wilhelm, wurde am 21. Januar 1765 zu Arnstadt in Thüringen geboren, wo sein Vater Hofapotheker war, besuchte das Lyceum daselbst und seit 1783 das Gymnasium in Liegnitz, wo der Professor der schönen Redekünste, Friedr. Schmit, durch seine Belehrungen auf die wissenschaftliche Bildung des Jünglings den entschiedensten Einfluß ausübte. Bei seinem Abgange von der Schule (1785) trug Neubeck als Abschiedsrede sein Gedicht „Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte" vor, das er dann auf den Wunsch seiner Freunde drucken ließ. In Göttingen studierte er darauf zwei Jahr lang Medizin, setzte dieses Studium in Jena fort, erwarb sich hier die Doktorwürde und ließ sich dann 1789 in Liegnitz als praktischer Arzt nieder. Im Jahre 1793 wurde er zum Physikus des Kreises Steinau ernannt und 1822 mit dem Titel eines Hofrathes beehrt. Im folgenden Jahre legte er sein öffentliches Amt nieder. Verschiedene Unglücksfälle, wie die Zerstörung seines Wohnhauses, seiner Habe, seiner Bibliothek durch eine große Feuersbrunst, und der Tod lieber Angehörigen veranlaßten ihn, 1835 seine ärztliche Praxis aufzugeben und Steinau zu verlassen. Er lebte hinfort theils in Waldenburg, theils in Altwasser bei seinem Schwiegersohne und starb hier als hochbetagter Greis am 20. Septbr. 1850.

D.: Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte. (Gedicht.) Liegnitz 1785. — Gedichte. Erstes Bändchen. Ebd. 1792. — Dramatische Skizzen der alten nordischen Mythologie von F. Sayers. Aus dem Englischen übers. Leipz. 1793. — Die Gesundbrunnen. Ein (didaktisches) Gedicht in 4 Gesängen. Bresl. 1795. 2. verm. Aufl. Leipzig 1809.

Neuber (Neuberin), Friederike Karoline, wurde am 9. März 1697 zu Reichenbach im Voigtlande als die Tochter des dortigen Advokaten Weißenborn geboren. Im väterlichen Hause gemißhandelt, entfloh sie 1718 mit ihrem Geliebten Neuber, einem Zwickauer Gymnasiasten, den sie 1726 heiratete. Beide traten in die Spiegelberg'sche Schauspielergesellschaft zu Weißenfels ein, erhielten 1727 das Privilegium als königlich polnische Hofkomödianten und bildeten in Leipzig eine eigene Gesellschaft. Als Directrice derselben und als Schauspielerin erwarb sich die Neuberin einen für späte Zeiten andauernden Ruf. Mit Gottsched verband sie sich, um das deutsche Theater zu reformieren, und 1737 wurde auf dem Schauplatze der Neuberin, damals der Bude vor dem Grimma'schen Thore, ein Auto da fé über Harlekin gehalten, wodurch der Hanswurst und die Haupt- und Staatsaktionen verbannt wurden. Später fühlte sie sich selbständiger als sie war, ließ sich mit den Gegnern Gottscheds ein, trieb die komödienhafte Leichtsinnigkeit so weit, Gottsched auf der Bühne zu verhöhnen, und machte fortan, besonders als ihr die besten Schauspieler abgingen, sehr schlechte Geschäfte und gerieth in bedrängte Umstände. Infolge oftmaliger Abwesenheit von Leipzig verlor sie ihr dortiges Privilegium, ging 1740 nach Petersburg, kehrte 1741 nach Leipzig zurück und mußte schließlich ihre Selbständigkeit aufgeben und in Wien ein Unterkommen suchen. Das Gefühl der Abhängigkeit trieb sie bald wieder von dort weg; sie irrte in Sachsen umher und starb nach mancherlei harten Drangsalen im Dorfe Laubegast bei Dresden am 30. November 1760. Sie wurde in Lauban begraben; 1776 wurde ihr in Laubegast ein Denkmal gesetzt.

D.: Die von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst. (Vorspiel in Versen.) Lübeck 1736. — Das Schäferfest, oder: Die Herbstfreude. Lustspiel in Versen. Wien 1753.

Neuber, August Wilhelm, geboren am 3. März 1781 zu Großensalza bei Magdeburg, studierte Medizin, erwarb sich 1809 in Kiel die Doktorwürde und ließ sich als Arzt in Apenrade nieder. Seit 1811 Stadt- und Landphysikus daselbst, starb er am 22. Januar 1849.

D.: Dania, ein allegorisches Drama. Dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark zum Geburtstage. Kiel 1806. — Gedichte. 4 Bdchn. Schlesw. 1822—23.

Neubürger, Emil, geboren 1826 in Düsseldorf, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Bonn und Tübingen Geschichte, Literatur und Philosophie. Nach erlangter Doktorwürde ging er 1851 nach Frankfurt a. M., wo er die Leitung einer Erziehungsanstalt übernahm.

D.: Gedichte. Frankf. 1855. — Lyrisches und Satyrisches. Zweite Sammlung der Gedichte. Ebd. 1862.

Neuendorff, Johann Christoph Wilhelm, geboren am 22. Oktober 1786 zu Brandenburg a. d. Havel, wo sein Vater Subrektor des

Gymnasiums und später Pastor war, studierte von Ostern 1805 bis 1808 in Halle und Jena, wo er die Bekanntschaft Wielands im nahen Weimar machte, der seinen ersten größeren poetischen Versuch, die Uebersetzung von Thomsons Jahreszeiten, im deutschen Merkur unter Mittheilung mehrerer Proben warm empfahl. Nachdem er dann Hauslehrer in Eckstädt bei Weimar und seit 1811 Privatlehrer in Berlin gewesen war, wurde er 1813 Prediger zu Lenzerwische in der Elbniederung bei Lenzen und 1823 Archidiakonus an der St. Katharinenkirche in seiner Vaterstadt Brandenburg, wo er am 8. Juli 1837 starb. Die Dichterin Agnes Franz, mit der er elf Jahre lang in freundschaftlichem Verkehr gestanden, veranlaßte die Herausgabe seiner Gedichte.

D.: Thomsons Jahreszeiten. Aus dem Engl. übersetzt. Leipz. 1815 — Auswahl aus W. N. hinterlassenen Gedichten nebst einer Lebensskizze und Charakteristik des Dichters. Herausgegeben von Fr. Sack, Hofprediger in Berlin und Karl Bauer, Diakonus in Brandenburg. Brandenb. 1839.

Neuenhagen, Wilhelmine Henriette Dorothea, Tochter des preußischen Kommissionsraths Wenzel, wurde am 12. Juni 1776 zu Oschersleben in der Provinz Sachsen geboren. Sie verlor ihren Vater in früher Jugend; ihre Mutter verheiratete sich wieder mit einem Oekonomen, und in der Einsamkeit des Landlebens hatte Wilhelmine Muße genug, die wenigen gediegenen Schriften, die sie bekam, desto sorgfältiger für sich zu benutzen. Sie selbst versuchte sich sehr bald in Prosa und Poesie und fand Freunde genug, die ihr mit Winken zu Verbesserungen an die Hand gingen und ihre Bildung förderten. Infolge eines angebornen rheumatischen Uebels, das in der Kindheit vernachlässigt war, hinkte sie später beständig ein wenig. Edle Menschenfreunde unterstützten sie, daß sie wiederholt das Bad Lauchstädt besuchen und benutzen konnte. Ihren Unterhalt erwarb sie sich durch Putzarbeiten und Stickereien. Da aber die sitzende Lebensweise ihrer Gesundheit nachtheilig war, faßte sie den Entschluß, Erzieherin zu werden und nahm deshalb Privatunterricht bei einem Lehrer, Friedrich Gottlieb Neuenhagen. Dieser lernte durch den Verkehr mit ihr ihre vortrefflichen Eigenschaften kennen und verheiratete sich mit ihr, als er eine Anstellung als Kollaborator am Gymnasium in Eisleben erhalten hatte. Dort starb sie bereits am 10. August 1803.

D.: Laura's Briefwechsel mit ihren Zöglingen, als Beitrag einer anständigen Unterhaltung für gebildete Frauenzimmer. Leipzig 1799. — Klaudine, oder: Die treue Gattin. Eine wahre Geschichte. Ebd. 1802. — Der Graurock, oder: Der moderne treue Eckart. Eine etwas ungewöhnliche Geschichte; II. Weißenfels 1802.

Neuffer, Christian Ludwig, geboren am 26. Januar 1769 zu Stuttgart, erhielt daselbst seine Bildung und studierte in Tübingen Theologie. Im Jahre 1791 wurde er Hilfsprediger in Stuttgart, 1799 Prediger am Waisenhause daselbst, 1803 Diakonus zu Weilheim, 1808 Pfarrer in Zell unter Aichelberg und 1819 zweiter Stadtpfarrer am Münster in Ulm und Schulinspektor daselbst; auch stand er einer weiblichen Erziehungsanstalt als Leiter vor. Er starb am 29. Juli 1839.

D.: 1) Die Herbstfeier. Ein Sittengemälde in 9 Gesängen. Stuttg. 1802. — 2) Der Tag auf dem Lande. Idylle in 10 Ges. (anonym; ein Leipziger Nachdruck nennt Voß als den Verfasser). Leipz. 1802. 2. Aufl. 1815. — 3) Vermischte Gedichte. Stuttg. 1805. — 4) Virgils Aeneis im Versmaße der Urschrift neu verdeutscht; II. Leipzig 1815. — 5) Auserlesene lyrische Gedichte. Stuttg. 1816. — 6) Günther, oder: Schicksal und Gemüth. Ein episches Gedicht in 6 Gesängen. Heidelb. 1816. — 7) Christliche Urania, oder: Gesänge für Freunde der Religion und eines heitern Christensinnes. Leipzig 1820. — 8) Erato. Für Freunde des bessern Eros. (Gesänge der Liebe und Treue aus den schönen Tagen der Jugend.) Zürich 1818. — 9) Poetische Schriften; III. Leipzig 1827—28. [Inhalt: I. Lyrische Gedichte. — II. s. o. 1). — III. s. o. 2).] — 10) Kleine epische Dichtungen u. Idyllen. Stuttg. 1835.

Neuhaus, Gustav Reinhard, geboren am 24. Dezbr. 1823 zu Barmen, erhielt eine kaufmännische Bildung und lebte bis zum Jahre 1875 als Kaufmann in seiner Vaterstadt. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Cleve. Er war einer der ersten, der soziale Gedichte schrieb, die in den vierziger Jahren zerstreut in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Mit den Wupperthaler Dichtern Friedr. Röber, Adolf Schults, Emil Rittershaus und Karl Siebel befreundet, nahm er lebhaften Antheil an der Herausgabe des „Albums aus dem Wupperthale“ (1852).

D.: Gedichte von **Gustav Reinhart.** Leipzig 1856. 2. verm. Aufl. unter des Dichters Namen. Ebd. 1875.

Neuhofer, Gerhard Adam, wurde am 16. Januar 1773 zu Augsburg geboren, besuchte das St. Annengymnasium daselbst und studierte seit dem Herbst 1791 in Altdorf Humaniora, Philosophie, Geschichte und Theologie, worauf er Ende 1795 nach Augsburg zurückkehrte und hier im folgenden Jahre sein theologisches Examen bestand. Seit 1797 Katechet im Zucht- und Arbeitshause, erhielt er 1799 die Stelle eines sogenannten Pestilentiarius in den Mili-

tärspitälern, wurde 1803 Adjunkt im Hospital, 1805 Diakon an der Barfüßerkirche, 1806 Diakon an der St. Jakobskirche und 1807 Professor an der neu errichteten Studienanstalt. Da ihm aber das Lehramt bei seiner Kränklichkeit zu beschwerlich ward, nahm er 1809 seine Entlassung. Im Juli 1813 wurde er zur Diakonusstelle bei St. Anna berufen. In dieser Stellung starb er am 12. Dezbr. 1816.

D.: Gedichte; II. Leipzig und Augsb. 1804. — Erzählungen zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Ebd. 1805. — Klio und Euterpe. Ein Taschenbuch a. d. J. 1804 bis 1809. Augsb. — Christliche Gesänge und Lieder. Zürich 1808.

Neukirch, Benjamin, wurde am 27. März 1665 zu Reinicke bei Bojanovo in Schlesien als der Sohn eines Rathsherrn geboren, besuchte das Gymnasium zu Breslau, seit 1682 die Schule zu Thorn und studierte seit 1684 in Frankfurt, Halle und Leipzig die Rechte, worauf er sich 1687 in Breslau als Advokat niederließ. Indes behagte ihm die juristische Praxis durchaus nicht und so begab er sich 1691 nach Frankfurt, wo er Unterricht in der Poesie und Beredtsamkeit ertheilte. 1694 ging er mit dem Kammerherrn von Riedel auf Reisen, wurde 1696 Hofmeister bei dem Sohne des sächsischen Premierministers von Haugwitz und lebte mit demselben drei Jahre in Berlin. Auch nach dieser Zeit war er in Berlin als Hofmeister und Literat thätig, doch war seine Lage eine höchst traurige. Zwar wandte er sich an Besser, um durch ihn eine Anstellung zu erlangen, auch bemühte er sich, durch Gedichte, die er bei allen nur möglichen Gelegenheiten zum Lob der Herrscherfamilie verfaßte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken: allein alle seine Bemühungen waren vergebens. Endlich erhielt er auf Verwendung des Ministers von Danckelmann 1703 eine Professur an der neu errichteten Ritterakademie in Berlin, und so war er wenigstens vor Nahrungssorgen geschützt. Nach Aufhebung der Akademie 1718 kam er als Hofmeister des Erbprinzen Karl Friedrich Wilhelm nach Ansbach, wo er in angenehmen Verhältnissen lebte und als Hofrath am 15. August 1729 starb.

D.: Galante Briefe und Gedichte. Koburg 1695. — Andachtsübung zur Kirchenmusik; Cantaten, Oden, Arien. Frkf. 1725. Auszug daraus. Nürnb. 1731. — Satyren und poetische Briefe. Frankf. u. Leipz. 1732. 1757. — Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaka, oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, in teutsche Verse gebracht; III. Ansbach 1727—39. Neue Aufl. Berlin und Potsdam 1738—39 — Herrn Benjamin Neukirchs auserlesene Gedichte, aus seinen verschiedenen poetischen Schriften gesammelt und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Chr. Gottsched. Regensb. 1744.

Verm.: Unterricht von teutschen Briefen. Leipzig 1707. Neue Aufl. u. d. T.: Anweisung zu teutschen Br. Nürnb. 1746. 1760. — Politische, moralische Maximen. Braunschw. 1726.

Neumann von Meißenthal, Marianne, wurde am 20. Febr. 1768 zu Wien als die Tochter des niederösterreichischen Regierungsraths J. L. von Tiell geboren, der sich 1776 von seiner Frau, Elisabeth Nagy von Felsoebuk, trennte, worauf die kaum neunjährige Marianne in eine Pension gegeben wurde. Nach drei Jahren kehrte sie in das väterliche Haus zurück, wo sie unter der Leitung französischer Gouvernanten, die außer ihrer Muttersprache nur wenig Kenntnisse besaßen, bis zum 15. Lebensjahre verblieb. Der Vater, die Unzulänglichkeit der bisherigen Bildungsweise sehr bald erkennend, begriff, daß dem jungen Mädchen vor allem die Mutter nöthig sei. Diese hatte sich nach Oedenburg zurückgezogen, und ihr übergab nun der Vater die Tochter. Ein inniges Verhältnis zwischen dem jugendlich-lebenslustigen Mädchen und der schweigsamen und verdüsterten Mutter konnte sich nicht entwickeln, um so weniger, als diese alles Geniale, das sich in der Tochter kund gab, durch ein strenges Hinführen auf das praktische Hauswesen zu unterdrücken bestrebt war. Indes söhnte die Freundschaft zu Therese Artner (s. d.), welche Mariannens poetisches Talent erkannte und pflegte, diese mit ihren Verhältnissen in etwas aus. Zwischen dem Kloster, wohin die Mutter sich mit der Tochter zurückzuziehen beschloß, und der Werbung eines jungen ungarischen Edelmanns Emerich von Egerváry um ihre Hand, entschied sie sich 1785 für den Bewerber, dem sie auf ein abgelegenes Landgut nach Ungarn folgte. Der Umgang mit einigen gebildeten Verwandten ihres Gatten, die Korrespondenz mit ihrer Freundin Th. Artner und literarische und wissenschaftliche Beschäftigungen gewährten ihr einigen Trost in ihrer abgeschlossenen Einsamkeit. Aus dieser wurde sie 1790 an das Sterbebett ihres Vaters nach Wien gerufen, wo sie auch die versöhnte Mutter wieder fand. Diese begleitete die Tochter nach Ungarn und nahm sie, als Egerváry's Vermögensumstände bald darauf völlige Zerrüttung erkennen ließen, mit sich nach Wien und von da nach Oedenburg. Im Jahre 1797 starb Egerváry und zwei Jahre später Mariannens Mutter. Im folgenden Jahre reichte die Witwe dem Rittmeister Karl Neumann v. M. die Hand, mit dem sie bis an ihren Tod in einer ungetrübten Ehe lebte. Sie starb zu Wien am 9. März

1837. — Außer verschiedenen Erzählungen, Balladen und prosaischen Aufsätzen im Taschenbuche „Aglaja" und andern Zeitschriften veröffentlichte sie

D.: Feldblumen, auf Ungarns Fluren gesammelt von Nina und Theone (Th. v. Artner). Jena 1800.

Neumann, Johann Philipp, geboren am 27. Dezbr. 1774 zu Trebitsch in Mähren, wo sein Vater Rentmeister in gräflich Waldstein'schen Diensten war, besuchte das Gymnasium in Iglau und vollendete seine philosophischen und juridischen Studien an der Universität Wien. Nebenbei betrieb er mit besonderer Vorliebe das Studium der Naturwissenschaften und der schönen Literatur. Während seiner Studien ward er 1797 Mitglied der Universitätsbrigade des Wiener Aufgebots und rückte mit derselben ins Feld. Im Jahre 1801, als Neumann eben im Begriff stand, sich die juridische Doktorwürde zu erlangen, bot sich ihm eine Anstellung, die seiner Liebe für die klassischen Studien sehr entsprach. Er kam als Professor der griechischen Sprache und Literatur an das Gymnasium zu Laibach, wurde dort 1803 auch noch Professor der Physik, was seiner alten Neigung für die Naturwissenschaften in hohem Grade zusagte, und wurde 1806 als Professor der Physik an das Lyceum in Graz versetzt, hier auch 1811 zum Lyceal-Rektor erwählt. Seit 1812 versah er neben seinem Lehramt auch die Professur der populären Astronomie am neu errichteten Johanneum, wurde 1815 als Professor an die neu gegründete polytechnische Schule in Wien berufen und 1816 Sekretär und Aufseher der Bibliothek in dieser Anstalt. Im Jahre 1844 trat er in den Ruhestand und starb zu Wien am 3. Oktober 1849.

D.: Wiener Musenalmanach für das Jahr 1798 (mit Khünl herausgeg.) Wien. — Geistliche Lieder (in Musik gesetzt von Franz Schubert). Ebd. 1826. — Ernst, Frohsinn und Scherz. Dichtungen. Ebd. 1830.

Neumann, Friedrich Wilhelm, geboren am 8. Januar 1784 zu Berlin, widmete sich erst dem Handelsstande, studierte aber seit 1804 Theologie in Berlin und war von 1807 ab Hauslehrer in mehreren angesehenen Familien. Im Jahre 1813 trat er in die Militärverwaltung ein und wurde 1822 Intendanturrath im Kriegsministerium. Auf einer Dienstreise starb er nach einem Unwohlsein von wenigen Stunden am 9. Oktober 1834 in Brandenburg. Er stand zu Bernhardi, Fouqué, Hitzig, Varnhagen, Chamisso, Theremin in naher Verbindung und schrieb, um die trübe Zeit nach der Jenaer Schlacht zu verwinden, mit seinen Freunden Varnhagen und Bernhardi den (unvollendet gebliebenen) Roman „Die Versuche und Hindernisse Karls". Der Plan zu diesem Roman wurde von den drei Autoren im allgemeinen besprochen, und jeder von ihnen führte den ihm zugewiesenen Theil aus, ohne sich im einzelnen mit dem andern zu besprechen.

D.: 1) Erzählungen und Spiele (mit K. A. Varnhagen). Berlin 1807. — 2) Die Versuche und Hindernisse Karls. Eine deutsche Geschichte a. d. gegenwärtigen Zeit. Erster Band. Berlin u. Leipzig 1808. — 3) Die Musen. Vierteljahrsschrift (mit Fouqué herausgeg.). Berl. 1812—1814. — 4) Schriften; II. Berl. 1835. (Inhalt: Lebensabriß. — Rezensionen. — Gedichte. — Karls Versuche und Hindernisse.)

Neumann, Johann Kaspar, ein Thüringer Volksdichter, wurde am 10. Oktober 1800 zu Wasungen im Meiningenschen als der Sohn eines Schuhmachers geboren. Seine Absicht, sich der Musik zu widmen, scheiterte an der Armut der Eltern, und so wurde er denn mit 20 Jahren „Schuhflicker" und später Schuhmacher in seiner Vaterstadt. Ein zweiter Hans Sachs wußte er neben dem Hammer auch die Leyer zu führen und seine Gedichte in hennebergischer Mundart behandeln die einfachsten Stoffe mit vieler Gemüthlichkeit. Ludwig Storch veranlaßte die Veröffentlichung derselben (1844), und infolge dessen wurde Neumann von seinem Landesherrn zum Kastellan auf Burg Landsberg bei Meiningen ernannt. Dort starb er am Weihnachtstage 1850.

D.: Gedichte in hennebergischer Mundart. Mit einer Einleitung von Ludw. Storch. Gotha 1844.

Neumann, Hermann Kunibert, wurde am 12. Novbr. 1808 zu Marienwerder geboren. Von Geburt an äußerst schwächlich, übergaben ihn seine Eltern bereits im dritten Jahre einer Oberförsterfamilie, die mitten im Tannenwalde wohnte, und im sechsten Jahre einem Landschullehrer. Der beständige Aufenthalt in frischer, freier Landluft übte denn auch auf den Gesundheitszustand des Knaben eine wohlthätige Wirkung aus. Im Jahre 1820 kehrte er ins Elternhaus zurück, erhielt von nun an einen regelmäßigen Unterricht und besuchte dann die Gymnasien zu Marienwerder und Elbing. Im Jahre 1826 trat er in den Militärdienst, garnisonierte in Elbing, Wesel und Düsseldorf und avancierte bis zum Premierlieutenant. Nach vierzehnjähriger Dienstzeit bei der Fahne trat er zur Militäradministration über, wurde erst in Düsseldorf beschäftigt, 1841 als Vorstand der Garnisonverwaltung nach Wetzlar und 1842 als Garnisonverwaltungs-Oberinspektor nach Torgau versetzt. Das Jahr 1848 führte ihn in die politischen Bewegungen hinein, die er

besonnen und in konstitutionellem Sinne leitete. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm die Organisation der Bürgerwehr und sandte ihn als Vertreter zum konstitutionellen Kongreß nach Berlin. Auch die Komik fehlte in den Beweisen des Vertrauens nicht; denn die Torgauer Bäckerinnung ertheilte Neumann das Diplom als Bäckermeister. Ende 1848 wurde er zur Uebernahme der Garnisonverwaltung nach Glaz versetzt und hier zur Nationalversammlung nach Berlin gewählt, in der sich zur Partei Waldeck hielt. Nach Auflösung der Versammlung zog er sich von der öffentlichen Politik zurück, und seit 1853 als Garnisonverwaltungs-Oberinspektor in Neiße wirkend, lebte er in tiefer Zurückgezogenheit nur seinem Amte, seiner zahlreichen Familie und der Poesie, welche ihm eine Trösterin in seinen anhaltenden körperlichen Leiden geworden ist. Er starb in Neiße nach längerer Krankheit am 8. November 1875.

D.: Irisholdlein und Rosaliebe. Märchen. Elberfeld 1835. — Des Dichters Herz. (Epische Dichtung.) Wesel u. Leipz. 1836. 3. Aufl. Neiße 1859. — Dichtungen. Düsseldorf 1838. Nur Jehan. Gedicht in 4 Gesängen. Torgau 1843. 2. Aufl. Bresl. 1852. — Das letzte Menschenpaar. Aschersleben 1844. Torgau 1845. — Jürgen Wullenweber, der kühne Demagoge. (Epische Dichtung.) Leipz. 1846. — Gesammelte Dichtungen. Neiße 1856. — Lazarus. Trost und Rath für Leidende. (Gedichte.) Ebd. 1858. — Geharnischte Sonette. Ebd. 1859. — Dinonhy. Gedicht in 3 Ges. Leipz. 1865. — Die Atheisten. Kanzonen. Bresl. 1869. — Herzenslieder. Leipz. 1870. — Die Auferstehung. Dramat. Scene. Breslau 1870. — Krieg dem Kriege. Kanzonen. Ebd. 1871. — Deutsches Schwert und Lied. Ebd. 1871. — In Schleswig-Holstein und daheim. Idyllisches Epos in 6 Gesängen. Neiße 1875.

Neumann, Ludwig Gottfried, Sohn des oben erwähnten Johann Philipp N., wurde am 24. Juni 1813 zu Graz geboren und kam, zwei Jahr alt, mit seinem Vater nach Wien, wo er seine Schulbildung erhielt und an der Universität die philosophischen Fakultätsstudien vollendete. Er trat dann in den Dienst der Polizeidirektion, kam später in den Registraturs-dienst der k. k. vereinten Hofkanzlei und bekleidete zuletzt die Stelle eines Offizials be dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht. Nebenbei ertheilte er vielfach Privatunterricht, hatte auch den pädagogischen Kursus für Lehramtskandidaten an der Wiener Normalhauptschule bei St. Anna vollendet, ebenso später den Lehrkursus für den Taubstummenunterricht an dem Wiener Taubstummen-Erziehungs-Institute. Er starb zu Wien am 8. Juli 1865.

D.: Gedichte. Wien 1846. — Neuere Gedichte. Ebd. 1850. — Kinderlieder. 2 Bdchn. Ebd. 1855. — Trinklieder eines Wiener Poeten. Ebd. 1858. — Dichterstimmen. Ein Deklamationsbuch für die Jugend. Ebd. 1857. — Der Fink. Eine Erzhlg. Ebd. 1860.

Neumann-Strela, Karl, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 30. Dezember 1838 zu Stralsund geboren. Nach einer sorgfältigen Erziehung, welche nach des Vaters frühem Tode die Mutter ihm angedeihen ließ, wurde er Buchhändler und lebte als solcher drei Jahre in Stralsund und ein Jahr in Berlin. Er gab dann aber diesen Beruf auf, um sich ganz der Literatur zu widmen. Zu diesem Zweck hörte er erst zahlreiche Vorlesungen in Berlin, bildete sich dann mehrere Jahre auf Reisen und ließ sich hierauf 1860 in Weimar nieder. Im Jahre 1865 siedelte er nach Leipzig und 1868 nach Berlin über, überall als Novellist und Kritiker an verschiedenen Journalen thätig. Mit dem Jahre 1873 zog er sich auf die ihm gehörende Villa in Steglitz bei Berlin zurück.

D.: Das Christgeschenk. Eine Weihnachtsgeschichte. Dessau 1861. — Sophie La Roche und Wieland. Federzeichnungen. Weimar 1862. 2. Aufl. 1863. — Mit dem Zopf. Geschichten aus dem XVIII. Jahrhundert. Leipz. 1865. 2. Aufl. 1867. — Wer ist von Gottes Gnaden? Humoristische Erzählung. Berlin 1871. — Erzählungen. Ebd. 1872. — Narren und Sünder. Humoresken. Ebd 1876. — Aus dem Reiche des Todes. Geschichten. Ebd. 1876. — Berliner Blau. Roman; II. (erscheint demnächst.)

Neumark, Georg, der Dichter des Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten", wurde am 6. März 1621 zu Langensalza in Thüringen geboren, besuchte seit 1630 erst das Gymnasium zu Schleusingen, dann das zu Gotha und machte sich 1640, da die Kriegsunruhen besonders im mittleren Deutschland das Leben unsicher machten, auf den Weg nach Königsberg, um dort die Rechtswissenschaft zu studieren. Unterwegs wurde er in der Nähe von Gardelegen rein ausgeplündert, und so sah er sich genöthigt, die Barmherzigkeit seiner Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Nach kurzem Aufenthalte in Magdeburg, Lüneburg, Winsen und Hamburg gelang es ihm endlich in Kiel eine Hauslehrerstelle zu erhalten, die ihm die Möglichkeit gewährte, eine kleine Ersparnis für die Studienzeit zu sammeln. Hier in Kiel entstand auch sein schönes, oben angeführtes Lied. Im Jahre 1643 begab er sich über Lübeck nach Königsberg, wo er sich neben seinen Rechtsstudien besonders der Musik und der dort gerade unter Simon Dach in schönster Blüte stehenden Dichtkunst widmete. Allein auch in Königsberg hatte er mehrere

schwere Prüfungen zu bestehen; so verzehrte ihm unter andern eine Feuersbrunst im Jahre 1646 seine ganze Habe „bis auf den letzten Heller“. Nach Beendigung seiner Studien ließ er sich, einen kurzen Aufenthalt in Danzig abgerechnet, 1649 in Thorn nieder, wo er sich durch seine Dichtungen, wie durch seine musikalischen Kenntnisse, besonders aber durch seine Fertigkeit im Spielen der Kniegeige und des Clavicymbels viele Freunde und dadurch angenehme und glückliche Tage verschaffte. Hier in Thorn verfaßte er auch seine „Poetische Tafeln oder gründliche Unterrichtung zur Versch- und Reimkunst“ (2. Aufl. Jena 1667). Im Jahre 1651 kehrte er in seine Heimat Thüringen zurück und erhielt theils durch Vermittelung seines Oheims, des Hof- und Konsistorialraths Plattner in Weimar, theils infolge seines schon erworbenen Dichterruhms vom Herzoge Wilhelm II. von Weimar, dem edlen Beschützer der Dichtkunst und Oberhaupt der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, die Stelle eines Kanzleiregistrators und Bibliothekars in Weimar. Jetzt konnte er ungestört seine dichterischen Arbeiten fortsetzen. Als des Herzogs Hofpoet verfaßte er Dichtungen für alle möglichen festlichen Gelegenheiten in der Familie des Fürsten, so. u. a. „Theatralische Vorstellung eines weisen und zugleich tapfern Regenten (Herzog Wilhelms).“ Weimar 1662. Im Jahre 1653 wurde er unter dem Namen „Der Sprossende“ in die „Fruchtbringende Gesellschaft“ aufgenommen, zu deren Sekretär und Erzschreinhalter er 1656 befördert ward. Als solcher verfaßte er die Geschichte dieses berühmten Dichterordens unter dem Titel „Der neusprossende teutsche Palmbaum“ (Nürnberg 1668). Auch der Nürnberger „Blumenorden“ nahm ihn 1679 unter seine Mitglieder auf, und führte er in demselben den Namen „Der obersächsische Thyrsis“. Früher schon war er zum herzoglichen Archivsekretär und kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen ernannt worden; als solcher starb er am 8. Juli 1681.

D.: Betrübt-Verliebter, doch endlich hocherfrewter Hirt Filamon wegen seiner Edlen Schäffer-Nymfen Belliflora. (Schäferroman.) Hamb. 1640. 2. Aufl. Königsb. 1648. — Keuscher Liebes-spiegel, d. i. ein bewegliches Schauspiel von der holdseligen Kalisten und ihrem Treu-beständigen Lysandern. Thorn 1649. – Poetisch-Musikalisch Lust-Wäldgen. Hamb. 1652. 2. Ausg. u. d. T.: Fortgepflantzter Poetischer Lustwald; III. Jena 1657. — Sieghafter David. Jena 1655. — Davidischer Regentenspiegel. Ebd. 1655. Neue Ausg. u. d. T.: Davidische Ehrenkrone Christlicher Potentaten. 1675. — Theatralische Vorstellung eines weisen und Tapfern Regenten (Herzogs Wilhelm IV.). Weimar 1662. — Poetisch-Historischer Lustgarten. Frankf. 1666. (Inhalt: Sieghafter David. — Die beständige Abigayl. — Erhöhte Fryne Bozene. — Kleopatra. — Sofonisbe. — Lieberfreuter Filamon. [Sämtlich Erzählungen in Prosa.] — Die sieben Weisen aus Griechenland.) — Des Sprossenden unterschiedliche sowohl zu gottseliger Andacht als auch zu christlichen Tugenden aufmunternde Lieder. Weimar 1675. — Thränendes Hauskreutz. Weimar 1681.

Neumeister, Erdmann, wurde am 12. Mai 1671 zu Uchteritz, einem Dorfe bei Weißenfels geboren, wo sein Vater Schulehalter und Wirtschaftsschreiber war. Er besuchte vier Jahr lang die Schulpforta und bezog dann 1689 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Sechs Jahre blieb er dort, wurde Magister und hielt Vorlesungen an der Universität. Im Jahre 1696 wurde er Substitut des Pastors in Bibra, 1697 dessen Nachfolger im Pfarramte und 1704 herzoglicher Hofdiakonus in Weißenfels. Als sich des Herzogs Schwester mit dem Grafen Promnitz vermählte, nahm dieser Neumeister mit nach Sorau und ernannte ihn zum Oberhofprediger, Konsistorialrath und Superintendenten (1706). Indessen trübte sich das gute Verhältnis zwischen Neumeister und seinem Patron sehr bald, und der Haß, womit der Graf seinen Oberhofprediger verfolgte, ließ diesen sein Amt aufgeben und die Stelle eines Hauptpastors und Scholarchen an der Jakobikirche in Hamburg annehmen. In Wort und Schrift trat er hier als ein heftiger, oft intoleranter Gegner der Spener'schen pietistischen Richtung und der Bestrebungen der Brüdergemeinde auf und wurde dadurch in einen Kampf mit der theologischen Fakultät in Tübingen verwickelt. Er starb am 18. August 1756, nachdem er einige Wochen vorher durch eine verfehlte Operation den Gebrauch seiner Augen fast ganz verloren hatte.

D.: Geistliche Cantaten über alle Sonn-, Fest- und Apostel-Tage zu Beförderung Gottgeheiligter Haus- und Kirchenandacht, in ungezwungenen teutschen Versen ausgefertigt. Halle 1705. — Fünffache, Gott und seinem Dienste gewidmete Kirchen-Andachten, bestehend in … Cantaten, Oratorien und geistlichen Liedern auf die Fest-Tage des ganzen Jahres (herausgeg. von G. Fr. Tilgner). Leipz. 1716. — Fortgesetzte fünffache Kirchenandachten. Leipzig 1725. Eine von fremden Händen veranstaltete Sammlung seiner zu Weißenfels, Rudolstadt, Gotha, Eisenach u. s. w. gedruckten geistlichen Gedichte, 3. Theil. Hamb. 1752. — Evangelischer Nachklang, oder: Neue geistreiche Lieder auf die Evangelia aller Sonntage und Feste des gantzen Jahres; II. Hamb. 1718—1729. — Glücklich beigelegte Liebes-streitigkeiten (Hochzeitsgedicht). Ebd. 1722. — Adam Martini. Drei geistliche Lieder. Ebd. 1722. — Zwei Klaglieder über das durch die

Jesuiten angerichtete Blutbad zu Thorn. Ebd. 1724. — Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, aus seinen poetischen und andern Sprüchen zusammengelesen. Hamb. 1753. 2. Aufl. 1755. — Poetische Gedenksprüche, zusammengetragen von Rud. Beneke. Ebd. 1755.

Neun, Wilfried von der, Pseudonym für Fr. Wilh. **Schöpff;** s. d.

Neunherz, Johannes, geboren am 16. August 1653 zu Waltersdorf in Schlesien als Sohn eines armen Webers, besuchte zuerst die Schule zu Schmiedeberg und dann, als sein Vater der Glaubensbedrückungen wegen nach Lauban in der Oberlausitz übergesiedelt war, das Lyceum in dieser Stadt. Nachdem er dann von 1670 an 3 Jahre lang auf dem Magdalenen-Gymnasium in Breslau zugebracht hatte, bezog er 1673 die Universität Leipzig, wo er unter Olearius und Karpzow Theologie studierte und sich 1674 die Würde eines Baccalaureus und 1676 die Magisterwürde erwarb. Nachdem er dann von 1678 an als Hilfsprediger in Lauban gewirkt, erhielt er 1681 die Pfarrstelle in Kißlingswalde, 1696 die zu Geibsdorf bei Lauban und wurde 1706 als Diakonus nach Lauban berufen. Im Jahre 1709 wurde er Oberpfarrer in Hirschberg, wo er am 26. Novbr. 1737 starb.

D.: Evangelische Hertz-Ermunterung, oder: Musikalische Texte auf die Sonn- und Festtage. Lauban 1698. — Evangelische Sabbathfreude. Zittau 1699. — Tröstliche und zur Uebung der Gottseligkeit dienliche Andachten über alle Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Lauban 1709. 2. Aufl. 1713. — Andachts-Flammen über alle Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Bautzen 1717.

Neus, Heinrich, geboren am 16. Dezember 1785 in Reval, studierte in Dorpat Theologie, wirkte dann als Hauslehrer in Esthland und wurde 1820 wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Baltisport und Inspektor derselben Anstalt. Im folgenden Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft an die Kreisschule in Hapsal versetzt. Ende der vierziger Jahre trat er in den Ruhestand und lebte seitdem als Emeritus in seiner Vaterstadt.

Verm.: Inländischer Dichtergarten. Reval 1828. 2. Theil auch u. d. besonderen Titel: Inländische poetische Blumenlese. Ebd. 1830. — Die Insel der Glückseligkeit. Sagenspiel in 5 Abenteuern. Aus dem Schwedischen des D. A. Atterböm. 1. Abtheilung. Leipz. 1837. — Esthnische Volkslieder. Urschrift und Uebersetzung. 3 Abth. Reval 1850—52.

Neuß, Heinrich Georg, geboren am 11. März 1654 zu Elbingeroda am Harz, verlor seinen Vater, der daselbst und später in Wernigerode Wundarzt war, in frühester Jugend und mußte sich seinen Unterhalt auf den Schulen zu Blankenburg, Osterwieck, Quedlinburg und Halberstadt durch Unterricht in der Musik, für die er große Begabung hatte, gewinnen. Nachdem er dann noch drei Jahre lang Hauslehrer in Wernigerode gewesen war, bezog er 1677 die Universität Erfurt, wo er 3 Jahre lang Theologie studierte, und kehrte dann als Informator nach Wernigerode zurück. Im Jahre 1683 wurde er Konrektor in Blankenburg am Harz, 1684 Rektor daselbst, 1690 Diakonus in Wolfenbüttel, 1692 Prediger in Hedwigsburg und noch in demselben Jahre Reiseprediger des Herzogs Rudolf August von Braunschweig, der ihn 1695 zum Superintendenten in Remmlingen ernannte. Im Jahre 1696 erhielt er von der Universität Gießen die theologische Doktorwürde und vom Grafen Ernst v. Stolberg die Stelle eines Hauptpastors, Superintendenten und Konsistorialraths in Wernigerode, wo er am 30. Septbr. 1716 starb.

D.: Hebopfer zum Bau der Hütten Gottes, d. i. geistliche Lieder ꝛc. Lüneburg 1692. 2. Aufl. Werniger. 1703. — Brunnen-Lieder, den Brunnengästen zu Pyrmont mitgetheilet. Pyrmont 1706.

Neustädt, Bernhard Ferdinand Leopold, geboren am 16. Oktober 1796 zu Berlin, wo sein Vater Steuerbeamter war, erhielt seine Bildung auf dem Schindler'schen Waisenhause und dem Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst, das er bis 1811 besuchte, entsagte darauf den günstigen Aussichten, die ihm die Fortsetzung der Studien auf der Universität darbot, und ging, durch das Wohlwollen Ifflands bestimmt und eigner Neigung folgend, zum Theater. Nachdem er längere Zeit bei den Bühnen zu Schleswig, Stettin, Danzig und Königsberg in Liebhaber- und Heldenrollen mit Glück gespielt hatte, ging er zu den älteren Charakterrollen über. Nach einem Gastspiel in Berlin (1824) und längerem Engagement in Mainz (bis 1828) ging er 1829 nach Breslau, wo er für das Fach „der alten Helden und ersten Väter" engagiert wurde und bald darauf auch die Regie des Schauspiels übernahm. Weitere Nachrichten über ihn fehlen mir.

D.: Flachshannchen. Romant. Schausp. in 3 Abtheil. (Als Manuscr. gedruckt. Leipz. 1831.) Braunschw. 1833. — Die Söhne der Nacht, oder: Der Königsmörder. Schausp. in 4 A. Mit einem Vorspiel: Karls XII. Tod. Nach v. d. Velde für die Bühne bearb. (Leipz. 1831.) Braunschweig 1834. — Ben David, der Knabenräuber, oder: Der Christ und der Jude. Schausp. in 5 A. Nach Spindlers Erzhlg. „Der Jude" für die Bühne bearb. Bresl. 1832 — Schauspiele. 1. Theil. Ebd. 1836. (Inhalt: Der Bravo. Schausp. in 5 A. m. e. Vorspiel: Der Kampf der Gondoliere

in Venedig. — Süd und Nord. Schausp. in 3 A.) — Der Emigrant. Drama in 2 A. — Drei Tage aus dem Leben einer Giftmischerin. Schausp. in 3 Abth. — Die letzten Tage von Pompeji. Nach Bulwer. Schausp. in 5 A. — Die Rückkehr ins Vaterhaus. Häusliche Scene in 1 A. — Kain. Romant. Schausp. in 2 Abth. und 4 A. — Die Schwarzen, oder: Reise-Abenteuer des Kantors Schmolke und des Schulmeisters Bakel. Posse mit Gesang in 1 A.) — Durch Unglück zum Glück. Orig.-Lustsp. in 4 A. Waldenb. 1851.

Ney, Friedrich Christian, geboren am 27. Februar 1823 zu Erfurt als der Sohn einfacher Bürgersleute, besuchte die katholische Wigberti- und Domschule und die evangel. Präparandenanstalt daselbst und bezog 1839 das katholische Lehrerseminar zu Heiligenstadt, um sich zum Lehrerberuf auszubilden. Im Dezember 1841 wurde er Hilfslehrer zu Keffernhausen, einem Dorfe auf dem Eisfelde, wo er drittehalb Jahr unter den traurigsten Schul- und gesellschaftlichen Verhältnissen ausharrte, bis er 1844 als Lehrer in seiner Vaterstadt angestellt wurde. Dort wirkt er noch jetzt.

D.: Fall und Rettung. Ein (dramatisches) Bild aus dem Gesellenleben. Erfurt 1860. — Sammlung leicht ausführbarer Theaterstücke ernsten und launigen Inhalts, zum Gebrauche für die katholischen Gesellenvereine 1.—7. Heft. Paderborn 1866—69. 3. Aufl. 1873. (Inhalt: I. Prolog zum Stiftungsfeste. — Die 12 Monate. — Er will heiraten. — Der Mohr von Venedig. — II. Zwei Prologe. — Der vorsichtige Jude. — Peter in der Fremde. — Die Stumme von Viborg. — III. Glaube, Hoffnung, Liebe. — Die Lützower. — Hier geht er hin, da geht er hin! — IV. Der Engel des Lebens. — Die Nachbarn. — Die Reise durch Europa. — V. Der Wendenkirchhof. — Nach Cayenne. — VI. Lord Macdonald. — Der Vetter vom Lande. — VII. Das Motto auf der Reise. — Des Onkels Schlafmütze. — Das Landhaus an der Heerstraße.) — Hurrah! Victoria! Dramat. Scene zur Feier der Siegestage unserer Armee im Jahre 1866. Ebd. 1866.

Niclas von Wyle, geboren zu Bremgarten im Aargau im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, erhielt wahrscheinlich seine erste Schulbildung in Zürich, wo er auch später eine Anstellung als Schulmeister fand. In den Jahren 1445 bis 1447 war er Rathsschreiber in Nürnberg, wo er sich auch verehelichte und das Bürgerrecht erwarb. Für die drei folgenden Jahre fehlen alle Nachrichten über ihn, doch ist zu vermuthen, daß sein Aufenthalt in Italien, von dem er selbst gelegentlich erzählt, in diese Zeit fällt. Er war nämlich dort zwei mal in Botschaft eines Fürsten bei der Markgräfin Barbara v. Mantua, gebornen Fürstin von Brandenburg; auch hielt er sich als Kanzler der Markgräfin Katharina von Baden mit dieser Fürstin am Hofe des römischen Kaisers in Italien auf. Im Jahre 1450 wurde er Stadtschreiber in Eßlingen, wo er bis 1469 blieb. In diesem Jahre mußte er wegen eines Streites mit dem Rath aus Eßlingen flüchten, und trat er nun 1470 als Kanzler in die Dienste des Grafen Ulrich von Würtemberg. Vom Jahre 1478 ab, aus welchem die Vorrede zu seinen gesammelten Schriften datiert, fehlen alle weiteren Nachrichten sowohl über seine ferneren Lebensschicksale als auch über seinen Tod. Niclas von Wyle's Schriften sind größtentheils Uebersetzungen.

D.: Translatzion oder tütschungen des hochgeachteten Nicolai von Wyle: Den zyten Statschriber der Stat Esselingen: etlicher bücher Enee silvii: Pogii florentini: Felicis Hemerlin: Doctoris. Mit sampt andern Schryfften, dern XVIII. Straßb. 1510. Augsb. 1536. (Die 18 Uebersetzungen sind folgende: Eigenschafft der liebe. — Trauriger außgang vnordenlicher lieb. — Sich vor vnordentlicher lieb zu hüten vnd ledig zu werden. — Tröstung in Widerwertigkait. — Ob die gest dem würt, oder der würt den gesten dancken soll. — Ob eim alten man zim ein ehelich weyb zu nemen. — Guter rat, krieg zu fürkommen. — Wie man das hauß vnd hausgesind regieren soll. — Von den Reychen betlern. — Von nutz vnd lernung der schrifft. — Wie Hieronymus von Prag zu Constanz im Concili verprennet ward. — Vom glück. — Vom guldin Esel Luciani. — Vrsprung des adels. — Tröstung in widerwertigkait auß Francisco Petrarcha. — Von den vbertrefflichen weybern. — Ein zyerliche red vom Concilio. — Orthographia, auff schreyberey fast nutzlich.)

Nicol, Karl Wilhelm Günther, geboren am 14. Juli 1806 zu Göttingen, war der Sohn eines Beamten beim königlichen Amte daselbst, der bald darauf an das Amt Osterode, später in der westphälischen Zeit als Tribunalrichter nach Hersfeld, von da nach Nienburg und nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Herrschaft nach Aerzen bei Hameln versetzt wurde. An die letzteren Orte knüpften sich die ersten Jugenderinnerungen unsers Dichters. Ein äußerst heftiges Nervenfieber, das ihn befiel, ließ eine bleibende Körperschwäche zurück; dagegen entfalteten sich unter Leitung seiner hochgebildeten Eltern seine geistigen Anlagen zu schönster Blüte. Er las viel, und außer geschichtlichen und schönwissenschaftlichen Werken gehörte seit dem 15. Jahre die Zeitung zu seiner feststehenden Lektüre. Im Jahre 1824 kam er in das Haus des Justizbürgermeisters von Dassel nach Lüneburg und besuchte hier drei Jahr lang das Gymnasium, worauf er 1827 die Universität Göttingen bezog, um die Rechte zu studieren. Sein Vater war inzwischen gestorben, doch empfing er von seinem Gönner in Lüneburg hinlängliche Unterstützung, um sein Studium beendigen zu können. Im Jahre

1830 verließ er die Hochschule, begab sich zur Ablegung seiner Advokatenprüfung nach Celle und ließ sich dann auf kurze Zeit in Hameln, später dauernd in Aerzen, wo seine Mutter mit den jüngeren Geschwistern ihren Wohnsitz beibehalten hatte, als Advokat nieder. Die Juli-Revolution begeisterte ihn zu seinen kräftigen „Polenliedern", denen sich bald die „Freiheitslieder" anreiheten, die in den verschiedensten Tagesblättern veröffentlicht wurden. Nachdem sich Nicol dem Zauber des Dichtens und Schaffens einmal hingegeben, sagten ihm die trockenen Geschäfte des Anwalts nicht mehr zu; er lebte daher mehr der Familie, der Poesie und der Politik. Im Jahre 1848 siedelte er mit seiner Schwester — die Mutter war inzwischen gestorben — und einem alten Onkel nach Hannover über, um dort mit seinem Bruder Karl die Advokatur gemeinschaftlich zu betreiben. Vier Jahre später wurde er infolge der neuen Gerichts-Organisation zum Obergerichts-Anwalt in Hannover ernannt. Im Jahre 1853 starb seine Schwester Luise, mit der er Jahre lang in innigster Seelenharmonie gelebt hatte, und kurz darauf begann er selbst zu kränkeln. Zwar erholte er sich wieder, aber im Winter 1856 stellte sich ein quälender Husten ein, der ihn schließlich der Auflösung entgegenführte. Er verschied am 15. Januar 1858 in den Armen seines Bruders.

D.: Gedichte. Hannov. 1846. — Erzählungen aus Niedersachsen; II. Ebd. 1858.

Nicolai, Christoph Friedrich, wurde am 18. März 1733 zu Berlin geboren. Sein Vater, der daselbst als Besitzer einer Buchhandlung lebte, bestimmte den Sohn gleichfalls zum Buchhändler. Dieser besuchte zunächst die gelehrten Schulen in Berlin und Halle, wurde aber durch die verkehrte Unterrichtsmethode, die in genannten Anstalten gehandhabt ward, so mit Widerwillen gegen die Wissenschaften erfüllt, daß seine Fortschritte und Leistungen nur ganz unbedeutend waren. Erst auf der Berliner Realschule, die er später besuchte, wurde er so verständig geleitet, daß nun die feurigste Neigung zu den Studien in ihm erwachte. Im Jahre 1749 kam er als Lehrling in eine Buchhandlung nach Frankfurt a. d. Oder, wo er seine Mußestunden dem Studium der klassischen und besten englischen Schriftsteller, sowie der Mathematik, Geschichte und Philosophie, besonders der Gelehrtengeschichte widmete. Nach seiner Rückkehr nach Berlin (1752), wo er einen Theil der Geschäfte in der Buchhandlung seines Vaters übernehmen mußte, trat er als Schriftsteller auf mit den „Briefen über den jetzigen Zustand der Wissenschaften" (Berlin 1756), worin er das Einseitige der von Bodmer und Gottsched ausgegangenen Richtungen in der Literatur zu beleuchten suchte. Durch diese Briefe wurde er mit Lessing bekannt, der ihn wieder mit Moses Mendelssohn in Verbindung brachte. Alle drei vereinigten sich zu gemeinsamer literarischer Thätigkeit, und bald schlossen sich andere ihnen an. Zunächst begann er mit Mendelssohn die Herausgabe der „Bibliothek der schönen Wissenschaften" (IV. Leipz. 1757—58), und nachdem sie die Fortführung derselben ihrem Freunde Weiße in Leipzig überlassen hatten, gründeten sie im Verein mit Lessing die „Briefe, die neueste Literatur betreffend" (XXIV. Berl. 1759—65). Hierauf brachte Nicolai den Plan einer „Allgemeinen deutschen Bibliothek" zur Ausführung (CVI. Berl. 1765—92). Durch diese Unternehmungen, von denen die beiden letzten in Nicolai's Verlage erschienen, wurde seine Buchhandlung eine Zeit lang der Mittelpunkt geistigen Lebens. Zwar war Nicolai nach seines Vaters Tode (1757) aus der Handlung geschieden, um sich ganz den Wissenschaften zu widmen, doch mußte er sie bereits im folgenden Jahre nach dem Tode seines älteren Bruders wieder übernehmen. Trotzdem behielt er, wie wir gesehen haben, immer noch Zeit genug, sich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Im Jahre 1783 unternahm er eine große Reise durch Deutschland und die Schweiz, die er in 12 Bänden (Berl. 1783—96) beschrieb. 1784 wurde er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München ernannt, und 15 Jahre später wurde ihm dieselbe Ehre auch von der Berliner Akademie zutheil. Nicolai starb nach einem rastlos thätigen Leben am 8. Januar 1811.

Schriften: Leben und Meinungen des Herrn Magisters Sebaldus Nothanker (Roman); III. Berl. 1773—76. 4. Aufl. 1799. — Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Ebd. 1775. — Charakteristische Anekdoten von Friedrich II. 6 Hefte. Ebd. 1788—92. — Geschichte eines dicken Mannes, worin drey Heyrathen und drey Körbe, nebst viel Liebe; II. Ebd. 1794. 2. Aufl. 1814. — Leben und Meinungen des Sempronius Gundibert, eines deutschen Philosophen. Ebd. 1798. 1814. — Vertraute Briefe von Adelheid B . . . an ihre Freundin Julie S . . . Ebd. 1799. — Nicolai's Leben und literarischer Nachlaß, herausgeg. v. L. Fr. Günther v. Göckingh. Ebd. 1820.

Nicolai, Adolf, geboren am 26. März 1805 zu Budeberg bei Dresden, kam in seinem 3. Lebensjahr mit seinem Vater, der Diakonus war, nach Dresden und in seinem 11. Jahre nach Berlin. Er besuchte das Gymnasium zum

grauen Kloster bis zum 16. Jahre und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Jahre 1830 gründete er ein eigenes Tapisseriegeschäft, das schnell einen außerordentlich blühenden Aufschwung nahm, das er aber, andauernder Kränklichkeit wegen, 1838 aufgab, um sich auf sein bei Grimma in Sachsen erworbenes Landgut zurückzuziehen. Bedeutende Einbuße, die er an seinem Vermögen erlitt, nöthigte ihn, sich wieder geschäftlicher Thätigkeit zuzuwenden. Er legte 1845 in Stahmeln bei Leipzig eine große Ziegelei an; kaum aber hatte er das Geschäft nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in Gang gebracht, so kam es in den Jahren 1848 und 1849 in völliges Stocken, so daß er mit seiner zahlreichen Familie in große Bedrängnis gerieth und er selbst als Ziegelbrenner arbeiten mußte. Später kamen indes bessere Zeiten, und als Nicolai 1865 die Ziegelei vortheilhaft verkauft hatte, siedelte er, nach kurzem Aufenthalte in Leipzig, nach Dresden über, wo er jetzt noch lebt.

D.: Lebensklänge aus der Gemeine. Geistliche Lieder. Berl. 1855.

Nicolay, Ludwig Heinrich von, geboren am 29. Dezbr. 1737 zu Straßburg, studierte daselbst Philosophie und Rechtswissenschaften und wurde dann von der französischen Regierung als Gesandtschaftssekretär angestellt, welche Stellung er später mit einer Professur der Logik an der Straßburger Universität vertauschte. Im Jahre 1769 folgte er einem Rufe als Hofmeister eines jungen Grafen Razumosky nach Rußland, wurde bald darauf Lehrer und Erzieher des Großfürsten Paul von Rußland, 1770 Kabinetssekretär und Bibliothekar seines Zöglings und 1782 in den Adelstand erhoben. Als Paul 1796 den russischen Thron bestieg, ernannte er Nicolay zum Staatsrath, beförderte ihn 1798 zum Direktor der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und 1801 zum Geh. Rath und Mitgliede des Kabinets. Nach der bald darauf vollführten Ermordung des Kaisers Paul zog sich Nicolay 1807 von allen öffentlichen Staatsämtern auf sein Gut Monrepos in Finnland zurück, wo er am 18. November 1820 starb.

D.: 1) Elegien und Briefe. Straßb. 1760. — 2) Verse und Prose; II. Basel 1773. — 3) Galwine. Eine Rittergeschichte in 6 Gesängen. Petersb. 1773. — 4) Vermischte Gedichte; IX. Berl. u. Stettin 1778—86 (Inhalt: I. a. Fabeln und Erzählungen. — b. Richard und Melisse. Rittergeschichte nach Ariost. — II. c. Elegien. — d. Alcinens Insel, in 2 Büchern. Rittergeschichte nach Ariost. — III. e. Anselm und Lilla. Rittergeschichte nach Ariost. — f. Zerbin und Bella, in 6 Gesängen. Rittergeschichte nach Ariost. — IV. g. Morganens Grotte, in 4 Büchern. Rittergedicht nach Bojardo. — V. h. Briefe. — i. Sinngedichte. — k. Die Schöne. Erzhlg. [auch separ. Berl. 1780]. — l. Der Zauberbecher, nach Ariost. — f. Zerbin und Bella. Schluß. — VII—VIII. m. Reinhold und Angelika. Rittergesch. in 12 Gesängen nach Bojardo [auch separ. Berl. 1781—84. III.) — IX. n. Sinngedichte].) — 5) Idäa, oder männliche und weibliche Tugend. Eine histor. Novelle. Wien 1792. — 6) Vermischte Gedichte und prosaische Schriften; VIII. Berl. u. Stettin 1792—1804. (Inhalt: I. Fabeln und Erzählungen. — Griselde, nach Boccaccio. — II. s. o. 4) h; i; n; c. — III. s. o. 4) k. — 5) — Entwurf des politischen Zustandes in Europa, vom Verfalle der römischen Macht an bis auf das 16. Jahrh., aus Robertsons Einleitung in die Geschichte Karls V. gezogen. — IV. An die Kaiserin. Poetische Epistel. — s. o. 4) d. — Gryphon und Orille, in 2 Büchern. Rittergesch. nach Ariost. — Neue Fabeln. — V. Neue Fabeln und Erzählungen. — s. o. 4) f; l; e; b. — Gebula. Eine Romanze. — VI. s. o. 4) g. — VII. s. o. 4) m. — Der falsche Beichtvater. — Ritter Theobald. — Frau Brigitte. — Bankbau. — VIII. Balladen. — Das Landgut Monrepos in Finnland [auch separ. Berl. 1804].) — 7) Balladen. Berl. 1810 (Auswahl a. d. 8. Bde. der Vermischten Gedichte und prosaischen Schriften). — 8) Theatralische Werke; II. Königsb. 1811. (Inhalt: I. Johanna I. Trsp. — Dion. Trauersp. — II. Familienneckereien. Lustsp. — Der Klubb, oder: Die vorwitzigen Weiber. Lustsp. n. Goldoni.) — 9) Der Arme und der Reiche. Ein Gedicht. Leipz. 1820. — 10) Die Todtenwache. Ein Gedicht. Ebd. 1820. — 11) Die Reliquie. Ein Gedicht. Ebd. 1820.

Niebergall, Ernst Elias, Sohn eines großherzoglich hessischen Kammermusikus, wurde im Januar 1815 zu Darmstadt geboren, studierte Theologie und wirkte dann als Privatlehrer in seiner Vaterstadt, wo er am 19. April 1843 starb.

D.: Der tolle Hund, oder: Des Burschen Heimkehr. Lokalposse in 4 A. von **E. Streff** (pseud.). Darmstadt 1834. — Datterich. Lokalposse in der Mundart d. Darmstädter. Ebd. 1841. Neue Ausg. 1843.

Niedermayer, Johann Karl, geboren am 28. Oktober 1708 zu Neuötting bei Altötting in Bayern, studierte in Ingelstadt die Rechte, erwarb sich die Würde eines Lizentiaten der Rechte und wurde dann Klosterrichter in Ranshofen. Nachmals kurfürstlicher Regierungs-Advokat und später Hofgerichts-Advokat in Burghausen, starb er daselbst 1779. Er gab seine Dichtungen unter dem Namen **Myriander** heraus.

D.: Telemachs Reise zu seiner Braut, in einer Operette entworfen. Augsb. 1747. — Claudians Gedicht wider den Rufinus, mit einiger Freiheit in teutsche Verse übersetzt, nebst einigen Sinngedichten. Nürnb. 1756. 2. verb. Aufl.

(mit Weglassung der Sinngedichte) 1760. — Sinngedichte in 4 Büchern. 2. verm. u. verb. Aufl. Ebd. 1768. — Nachtrag zu den Sinngedichten in 4 Büchern. Ebd. 1773. — Neuere und letzte Sinngedichte. Ebd. 1776. — Absonderlicher Beytrag zu den neueren und letzten Sinngedichten. Ebd. 1776.

Niedmann, Karl Christian Friedrich, geboren im Jahre 1805 (n. a. 1802) in Wolfenbüttel, widmete sich dem Buchhandel und gründete das Verlagscomptoir in seiner Vaterstadt, das er bald nach Braunschweig verlegte. Er gab unter den Anagrammen seines Namens **Niemand** und **Mandien** mehrere belletristische Schriften heraus; auch wußte er den Amtmann Häberlin (s. d.), der damals in Gandersheim gefangen saß, zu bewegen, unter den obigen Pseudonymen mehrere Novellen und Romane zu schreiben, die Niedmann dann für die seinigen ausgab. Er starb zu Braunschweig am 6. Mai 1830.

D.: Heinrich der Löwe. Ein biographischer Roman; IV. Leipz. 1827—28. — Krähwinkel, wie es ist. Ein Sittengemälde, frei n. d. Franz. des Santo Domingo bearbeitet (verfaßt) von Niemand. Wolfenbüttel 1828. — Die Verschwörung in Krähwinkel. Historisch-romantische Tragikomödie. Ebd 1829. — Dimitri. Histor. Novelle; II. Braunschw. 1829. — Denkwürdigkeiten und Reisen des C. v. Nordenfels, nach dessen hinterlassenen Tagebüchern. Ebd. 1830. — Erzählungen aus dem Nachlaß. Ebd. 1833.

Nielsen, Christian Heinrich, geboren am 1. Januar 1759 zu Königsberg in Preußen, kam 1781 als Lehrer nach Kurland, bekleidete später mehrere Posten in Dorpat und starb zu Oberpahlen am 27. August 1829. Er war der Gründer der erst 1876 eingegangenen Dorpat'schen Zeitung.

D.: Gedichte und Lieder. Dorpat 1828.

Niembsch, Edler **von Strehlenau**, Nikolaus, bekannter unter dem Dichternamen **Nikolaus Lenau**, wurde am 13. August 1802 zu Csatad, einem Dorfe bei Temesvar in Ungarn geboren. Sein Vater Franz N. war Beamter der königlichen Kameralherrschaft Csatad, mußte aber wegen anhaltender Kränklichkeit sein Amt aufgeben und siedelte mit seiner Familie nach Ofen, dem Heimatsorte seiner Gattin, über und starb hier bereits 1807, erst 29 Jahr alt. In Ofen erhielt Nikolaus N. den ersten Unterricht; er besuchte die deutschen und lateinischen Schulen und machte bei leichter Auffassung schnelle Fortschritte. Als sich nach mehreren Jahren seine Mutter zum zweitenmale, mit einem Arzte, vermählte, zog sie nach Tokay. Dort verlebte Nikolaus das 15. und 16. Lebensjahr in ungetrübter Fröhlichkeit. Ein junger Ungar, Joseph v. Kövesdy, leitete seinen Privatunterricht, da in Tokay kein Gymnasium war. In Ujhely legte Lenau die Prüfungen mit so glänzendem Erfolge ab, daß die Professoren über sein Talent in Staunen geriethen. Nach dem Wunsche seines Großvaters, des damaligen Obersten Jos. Niembsch, der bald darauf mit dem Prädikat Edler von Strehlenau in den erbländischen Adelstand erhoben ward, sollte Lenau die Rechte studieren. Dieser kam nach Wien (1819), wo er den philosophischen Kursus durchmachte und an seinem nachmaligen Schwager Schurz einen treuen Freund fand, und begann darauf an der Akademie zu Preßburg das Studium des ungarischen Rechts. Die Mutter war, um bei ihrem Sohne sein zu können, von Tokay nach Preßburg übergesiedelt. Als aber 1822 der Großvater starb, gab Lenau das Rechtsstudium auf und ging zur Landwirtschaft über, zu welchem Zwecke er die Ackerbauschule zu Ungarisch-Altenburg bezog. Die Mutter folgte ihm mit dem Gatten auch hierher. Nach einem Jahre kehrte Lenau wider Erwarten zum Rechtsstudium zurück, wählte diesmal aber das deutsche Recht und begab sich im Herbste 1823 in Begleitung seiner geliebten Mutter nach Wien, wo diese bei ihrem Sohne bis zu ihrem im Oktober 1829 erfolgten Tode beständig wohnte. In den Jahren 1824 bis 1826 lag Lenau dem Studium der Rechtswissenschaften ob, natürlich in seiner Weise, d. h. er studierte einige Zeit mit anhaltendem Fleiße, kümmerte sich dann aber Wochen, ja Monate lang weder um Bücher noch Professoren und suchte heitere Gesellschaft auf, die ihm Bedürfnis war. So vergingen drei Jahre; da gab Lenau das Rechtsstudium auf und begann das der Medizin, das er von 1827 bis 1829 in der alten gewohnten Weise betrieb. Nach dem Tode seiner Mutter wohnte er längere Zeit mit einem galizischen Edelmann, Nikolaus Boloz von Antoninwicz, zusammen, und diese freundschaftliche Verbindung und der um diese Zeit ausgebrochene Polenaufstand gab Veranlassung zu seinen herrlichen „Polenliedern". Einige medizinische Prüfungen hatte Lenau bereits bestanden, im Juli 1830 wollte er die letzte machen; da warf ihn, wohl eine Folge der Ueberanstrengung, ein heftiges Fieber aufs Krankenlager. Um sich zu erholen, unternahm er mit seinem Freunde Schurz eine Gebirgsreise in die oberösterreichischen Alpen, von der er vollkommen gestärkt heimkehrte. Seine Großmutter hatte ihm ein mäßiges Vermögen hinterlassen, mit dem er sich zufrieden gab und nun allem ferneren Studieren entsagte, um ganz der Poesie zu leben. Nur seiner Freunde wegen beschloß er, seine Studien durch Pro-

motion in Würzburg oder Heidelberg zum Abschluß zu bringen. Zunächst beschäftigte ihn die Herausgabe seiner Gedichte. Da dies damals in Oesterreich nicht möglich war, reiste Lenau im Juni 1831 nach Stuttgart ab, und nun begann im Verkehr mit den Freunden und Sangesgenossen Schwab, Kerner, Uhland, Pfizer u. a. für den Dichter ein Leben, wie es seinem Geiste, der schon damals Spuren von Trübsinn zeigte, äußerst wohlthuend war. Im November 1831 begab sich Lenau nach Heidelberg in der Absicht, im Frühling des nächsten Jahres zu promovieren. Allein er verfiel hier in der Einsamkeit allmählich in Schwermuth und in eine gedrückte Seelenstimmung. In dieser Zeit reifte auch sein Plan, nach Amerika auszuwandern, dessen Entstehung und Grund bis jetzt nicht hinlänglich aufgehellt ist. Ende Juli 1832 bestieg er in Holland einen Ostindienfahrer und kam nach einer Fahrt von zehn Wochen in Amerika an; aber bald fühlte er sich von der rauhen Wirklichkeit der neuen Welt zurückgestoßen und bereits im folgenden Jahre, nachdem er eine größere Wanderung durch die Vereinigten Staaten unternommen, kehrte er nach Europa zurück. Reicher Dichterruhm und die Liebe der alten Freunde in Wien und Stuttgart, in welchen beiden Städten er die nächsten Jahre verlebte, empfingen ihn. In Wien erfaßte ihn die tiefste Leidenschaft für die Frau eines theuern Freundes; mit zerrissenem Herzen floh er die Nähe des geliebten Gegenstandes, und es gelang ihm nach und nach, den Trübsinn zu bewältigen, der ihn befallen. Alljährliche Sommerausflüge in die bayerischen und österreichischen Alpen, rastloses Schaffen auf dem Gebiete der Dichtung füllten die folgenden Jahre aus. Das aufgeregte Dichterleben, das unstäte Wandern, das viele Nachtwachen, verbunden mit geistiger Anstrengung, der Mangel einer geordneten körperlichen Pflege, an deren Stelle nervenzerstörende Reizmittel von ihm angewendet wurden: alles dies mußte schließlich seinen Körper und Geist ruinieren, um so mehr, als er von vornherein zu Schwermuth und Trübsinn geneigt war. So war das Jahr 1844 herangekommen. Ende März reiste Lenau nach Stuttgart, im Juli nach Baden-Baden. Hier lernte er eine junge liebenswürdige Dame, Marie Behrends aus Frankfurt a. M. kennen, mit der er sich verlobte, und es schien, als wenn ihm jetzt günstigere Sterne leuchten sollten. Um so erschütternder wirkte daher die Kunde, daß sein stilles und lange verhaltenes Seelenleiden plötzlich in hellem Wahnsinn aufgelodert sei. Er wurde am 22. Oktober 1844 nach der Irrenheilanstalt Winnenden in Würtemberg und am 16. Mai 1847 in die zu Oberdöbling bei Wien gebracht, wo er nach langen Leiden am 22. August 1850 starb.

D.: Gedichte. Stuttg. 1832. 4. Aufl. 1840. — Neuere Gedichte. Ebd. 1838. 2. verm. Aufl. 1840. — Gedichte; II. (Ausgabe der beiden vorigen Sammlungen.) Ebd. 5. resp. 3. Aufl. 1841. (Seitdem bis 1869 in vielen Aufl.) Neueste wohlf. Ausg. in 1 Bd. Stuttg. 1870. — Faust. Ein Gedicht. Stuttg. 1836. 5. Aufl. 1865. Faust. Dramat. Gedicht in 5 A. Für die Bühne eingerichtet von M. Gramming. München 1869. — Savanarola. Ein Gedicht. Stuttg. und Tübing. 1837. 5. Aufl. 1866. — Die Albigenser. Freie Dichtungen. Ebd. 1842. 3. Aufl. 1852. — Frühlings-Almanach. Herausgeg. von Nic. Lenau. 2 Jahrg. Stuttg. 1835—36. — N. Lenau's dichterischer Nachlaß. Herausgeg. von Anastasius Grün. Stuttg. 1851. (Inhalt: Don Juan. Ein dramatisches Gedicht. — Helena. Dramatisches Bruchstück. — Gedichte.) — Nic. Lenau's sämtliche Werke. Herausgeg. von Anastasius Grün; IV. Stuttg. 1855. Neue Ausg.; II. Ebd. 1874.

Niemeyer, August Hermann, wurde am 1. September 1754 zu Halle geboren, wo sein Vater Archidiakonus an der Marienkirche war, studierte daselbst seit 1771 Theologie und wurde 1777 Magister und Privatdozent an der Universität. Bereits 1779 wurde er außerordentlicher und 1784 ordentlicher Professor der Theologie und Aufseher des königl. Pädagogiums, 1785 Mitdirektor der Francke'schen Stiftungen, 1787 Direktor des theologischen Seminars, 1790 Konsistorialrath, 1794 Doktor der Theologie, 1799 Direktor sämtlicher Francke'schen Stiftungen, 1800 Direktor des Almosenkollegiums und 1804 wirklicher Oberkonsistorialrath und Mitglied des Berliner Oberschulkollegiums. Während dieser ganzen Wirksamkeit hatte er sich durch mannigfache Schriften auf dem Gebiete der praktischen Theologie und der Pädagogik auch als Schriftsteller einen geachteten Namen zu verschaffen gewußt. Nach Aufhebung der Universität Halle durch Napoleon (1806) wurde Niemeyer wegen seiner Anhänglichkeit an Preußen im Mai 1807 verhaftet und mit vier anderen angesehenen Männern als Geißel nach Paris abgeführt, wo er jedoch die Wiederherstellung der Universität Halle bewirkte. Nach seiner Rückkehr wurde er vom Könige von Westfalen 1808 zum Mitgliede der Reichsstände des Königreichs Westfalen und zum Kanzler und beständigen Rektor der Universität Halle ernannt. Im Jahre 1814 verzichtete er auf seine Kanzlerstelle, wurde 1816 Mitglied des Konsistoriums zu Magdeburg und starb am 7. Juli 1828.

D.: Gedichte und Oden. Leipz. 1778. (Inhalt: 36 Oden in Klopstocks Manier. — Abraham auf Moria. Religiöses Drama für Musik. — Lazarus, oder: Die Feier der Auferstehung. Religiöses Drama für Musik. — Thirza und ihre Söhne. Religiöses Drama f. Musik.) — Sammlung neuer geistlicher Lieder zum öffentlichen und Privatgebrauch. Halle 1790. — Religiöse Gedichte. Halle u. Berl. 1814. 2. Aufl. u. d. T.: Geistliche Lieder, Oratorien und vermischte Gedichte. Ebd. 1818. 1820.

Niemeyer, Gottlieb Anton Christian, geboren zu Halle am 28. Dezember 1783, war kurhessischer Hofrath und Professor am Kadetten-Institute wie auch beständiger Sekretär der Akademie der bildenden Künste in Kassel.

D.: Gedichte von G. A. Niemeyer u. K. A. Döring. Halle 1803. — Luise. Ein Roman. Leipz. 1804. — Der Mann aus dem Grabe. Ebd. 1804. — Reliquien von Wilhelm und Lina. Ebd. 1805. — Der Cid. Trauersp. in 5 A. n. P. Corneille. Köthen 1810. — Lenardo. Roman. Kassel und Marburg 1812. — Trost und Erhebung. Kassel 1814. — Der Jahrestag des Einzugs in Paris. Schausp. in 1 A. Ebd. 1814. — Der Sieg. Vorspiel. Ebd. 1815.

Niemeyer, Johann Christian Ludwig, Pseudonym **Tristan Rosenplüt,** wurde zu Weferlingen im Magdeburgischen am 25. November 1772 geboren, studierte in Halle Theologie, wurde 1798 Lehrer am dortigen Pädagogium und 1803 Prediger zu Klein-Dodeleben bei Magdeburg.

D.: Neue Winterabende für die deutsche Jugend. Halberst. 1815. — Die Schlachten des heiligen Krieges in 14 Liedern. Halle 1817. — Der Lindenhain. Erzhlgn. u. Spiele für heitere Seelen. 1 Bdchn. Halberst. 1818. — Liedersammlung. Ebd. 1817. — Die wiedergefundene Tochter. Eine lehrreiche Geschichte f. d. weibliche Jugend. Neustadt a. d. Orla 1819.

Niendorf, M. Anton, geboren am 24. Dezember 1826 zu Niemegk in der Mark Brandenburg, besuchte die dortige Stadtschule und bereitete sich dann auf den Beruf eines Lehrers vor. Er war von 1844 bis 1846 Zögling des Potsdamer Seminars und ging darauf nach Berlin, wo er an einer Privatschule Unterricht ertheilte und gleichzeitig einige Vorlesungen an der Universität hörte. Die Märztage des Jahres 1848 ergriffen ihn mächtig und begeisterten ihn zu den „Stunden der Andacht. Gesänge aus Berlins Revolutionszeit. Nebst einer Pfingstreise durch die Hölle im Jahre 1848" (Berl. 1849), welche die Berliner März-Revolution und den im Oktober und November 1848 erfolgenden Sieg der Reaktion in einem so scharfen Tone erzählen, daß man sich über seine 1849 erfolgende Versetzung in den Anklagestand und seine Verurtheilung kaum wundern darf; ja man muß das Urtheil, das auf acht Monate Gefängnis und Verweisung aus Berlin lautete, ziemlich gelinde nennen. Niendorf wurde nun Hauslehrer in Heglermühle bei Neustadt-Eberswalde, wonach er später seinen Cyklus märkischer Gedichte benannte, lernte bald sich für die Landwirtschaft interessieren und wurde endlich durch Hilfe einiger Freunde, die ihm die nöthige Kaution vorschossen, in den Stand gesetzt, sich 1854 das Rittergut Nußdorf zu pachten. Im Jahre 1863 kaufte er sich den Wolfswinkel bei Zahna, eine wüst liegende Feldmark, die er durch seine intelligente Bewirtschaftung bald in eine ertragsfähige Gegend umwandelte. In den Jahren 1869 bis 1871 gehörte Niendorf auch dem preußischen Abgeordnetenhause an; seit 1875 gibt er die „Deutsche Landeszeitung" heraus.

D.: Stunden der Andacht. Gesänge aus Berlins Revolutionszeit. Nebst einer Pfingstreise durch die Hölle im Jahre 1848. Berl. 1849. — Die Hegler Mühle. Cyklus märkischer Lieder. Ebd. 1850. 2. Aufl. 1861. — Gedichte. Berl. 1852. 3. Aufl. 1868. — Blütensträuße aus Dichtern des Morgenlandes. Gesammelt. Ebd. 1853. — Anemone. (Epische Dichtung.) Ebd. 1853. — Liebenstein. Eine thüringische Sage. Ebd. 1853. — Lieder der Liebe. Ebd. 1854. — Karl Theodor, Fürst zu Solms-Braunfels, oder: Die Entsagungs-Urkunde. Lustsp. in 4 A. Wittenb. 1862. — Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Gedicht. 2. Aufl. Berl. 1866. — Skizzen und Erzählungen aus dem modernen Leben. Soziale Federzeichnungen. Ebd. 1865. — Der Schulzenhof in Raben. (Erzählung.) Wittenb. 1866. — Kontraste der Gegenwart. Skizzen a. d. deutschen Kulturleben. Berl. 1867. — Die Entsagungs-Urkunde. Histor. Erzhlg. (s. o.) Ebd. 1867. — Entfesselte Furien. Kulturhistor. Roman a. dem 30jähr. Kriege; II. Ebd. 1868. — Wie man regiert. Humorist. Erzhlg. Ebd. 1869. — Ein ausgerissenes Blatt. Roman; II. Ebd. 1868. Die Randschrift eines Königs. Novelle. Ebd. 1870. — Rittergut Marberheim. Roman; II. Ebd. 1872. — Vom Altar in den Krieg. Roman a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1873.

Niendorf, Emma, Pseudonym für Frau **von Suckow**; s. d.

Nissel, Karl, geboren am 25. Novbr. 1819 zu Neumarkt in der Provinz Schlesien, ist ein dramatischer Dichter, der in seiner Bildung völlig Autodidakt ist und dessen Dramen daher eine um so größere Theilnahme und Anerkennung verdienen. Aus seinem äußern Leben wissen wir nur, daß er nach einer unter den größten Entbehrungen verlebten und von den schwersten Schicksalsschlägen getroffenen Jugend in verschiedenen Zeitschriften mit Gedichten und Novellen debütierte und sich erst später dem Drama

zuwandte, derjenigen Dichtungsform, in der er die meisten Erfolge erzielte. Von der Sturmflut der Bewegung des Jahres 1848 wie alle Idealisten gewaltig erfaßt, gab er sich derselben mit ganzer Begeisterung hin und blieb, als sie sich verlief, vollständig erschöpft auf dem Krankenlager liegen. In dieser Zeit schrieb er seine ersten Dramen „Der Tag von Ivri" und „Der eigene Sohn", beide mehr oder weniger pessimistisch angehaucht. Ein längerer Landaufenthalt und die Bekanntschaft mit dem spätern Hoftheater-Intendanten H. von Beguignolles (s. d.) richteten Nissel wieder auf, erfüllten ihn mit frischem Lebensmuth und waren ihm ein Sporn zu neuer Thätigkeit, die er von nun an vorzugsweise der Bühne widmete. Die Festrede zur Schiller-Jubelfeier 1859 erwarb ihm eine Anzahl Gönner, die seinem erschöpften Körper die Mittel zu einem längeren Erholungs-Aufenthalte in dem liebenswürdigen Familienkreise des Dichters E. Palleske zu Arnstadt in Thüringen gewährten. Es folgten nun eine Reihe von Dramen, die sich auf den größeren schlesischen Bühnen als erfolgreich erwiesen. Die Uebernahme einer neu gegründeten Zeitung im Jahre 1870 absorbierte nicht allein Nissels geistige Thätigkeit, sondern ruinierte ihn auch materiell vollständig, so daß er nun mit geschwächten Kräften den schweren Kampf gegen Noth und Sorgen des Lebens führen muß. Mögen die prophetischen Worte, die ihm einst eine hervorragende literarische Größe zurief: „Nach Ihrer ganzen Art und Weise werden Sie wohl nach dem Tode Anerkennung finden, aber im Leben hungern" nicht zur Wahrheit werden. Nissel lebt in Liegnitz.

D.: Des Meisters Sohn. Drama (als Manuscript gedruckt). Berl. 1858. — Die Söhne des Kaisers. Ein deutsches Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt). Ebd. 1859. — Ulrich von Hutten. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1861. — Rahel Russel. Trauersp. in 5 A. (als Manuscript gedr.) 1867. — Riego. Histor. Drama in 5 A. (als Manuscr. gedr.) 1871. — Die Florentiner. Trsp. in 5 A. (als Manuscr. gedr.). 1872. — Hohenzoller und Piast. Histor. Originallustsp. in 5 A. Liegnitz 1873. — Dame Lucifer. Orig.-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1874.

Nissel, Franz, Sohn des unter dem Namen Korner lange Jahre am Hofburgtheater in Wien wirkenden Schauspielers Joseph Nissel († 1866), wurde am 15. März 1831 zu Wien geboren und erhielt im Elternhause und an den Schulen Wiens seine Ausbildung und durch den Beruf des Vaters die erste Anregung zu dramatischer Dichtung. Vom 6. bis zum 15. Jahre allabendlich sowohl vor als hinter den Coulissen im Theater anwesend, sog er gewissermaßen die Bühnenform mit der Muttermilch ein. Die Märztage des Jahres 1848 übten tiefe und bleibende Eindrücke auf das Gemüth des Jünglings aus. Mit dem Bestehenden zu brechen in jedem Bezuge, wurde das Losungswort des jungen Mannes und er in dieser Richtung von seinem Freunde Sigmund Schlesinger mächtig unterstützt. Bald verbanden sich beide zu gemeinschaftlichen Arbeiten und schrieben eine Tragödie „Die Inquisitoren", die zwar nie aufgeführt wurde, aber den Beifall der kompetentesten Beurtheiler, wie Laube, Hebbel u. a. erhielt. Von den folgenden Compagniestücken der beiden jungen Dichter, „Narziß der Freigelassene" (1850), „Der Engel" (1851), „Ein Beispiel" (1852) wurde nur das letzte aufgeführt. Während Schlesinger sich darauf der Journalistik zuwendete und mit seinen Bluetten glückliche Erfolge erzielte, blieb Nissel seinem Vorhaben, das eigentliche Drama zu pflegen, treu. Seine Tage waren freilich nicht sonnig und heiter und das Unglück, das von allen Seiten auf ihn einstürmte und in dem Verlust einer geliebten Gattin den Höhepunkt erreichte, untergrub sogar seine Gesundheit. Nur der thätigen Beihilfe des Dichters Friedrich Halm, der ihm eine Pension aus der Schillerstiftung erwirkte, hatte er es zu danken, daß er ein Bad besuchen und wenigstens Milderung seiner Leiden finden konnte. Nissel weilt seit mehreren Jahren fern von Wien. Einige Zeit hielt er sich in Salzburg auf, wo seine Gattin, eine geborene Baronin Binder von Bindersfeld als Sängerin engagiert war, siedelte 1867 nach Graz und später nach St. Georgen bei Wildon in Steiermark über, wo ihm im Februar 1868 die Gattin durch den Tod entrissen wurde.

D.: Perseus von Macedonien. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedr.). Wien 1854. — Ein Wohlthäter. Schausp. in 3 A. (als Manuscr. gedr.). Wien 1854. — Heinrich der Löwe. Histor. Schausp. in 5 A. (als Manuscr. gedr.). Ebd. 1858. — Die Jacobiten. Trauerspiel in 5 A. (als Manuscr. gedr.). Ebd. 1860. — Dido. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863. — Die Zauberin am Stein. Volksdrama in 4 A. Ebd. 1864.

Nithart (Neidhart) **von Reuenthal,** deutscher Dichter der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, stammte aus einem adeligen Geschlechte in Baiern, wo er das von seiner Mutter ererbte Gut Riuwenthal als Eigenthum besaß. Er trat in die Dienste Herzog Ludwigs I. von Baiern, zog 1221 in dessen Gefolge mit in das heilige Land, wurde hier verwundet und kehrte darauf nach Deutschland zurück. Gegen 1230 verlor er durch Intriguen die Gunst des Herzogs und mußte daher seine

Heimat verlassen. Er fand indes freundliche Aufnahme beim Herzoge Friedrich II. von Oesterreich, der ihm die Burg Medelich (Medling) bei Wien zum Wohnsitze anwies. Er starb in Wien, woselbst an der südlichen Mauer der St. Stephanskirche sich noch jetzt sein, freilich verstümmeltes Grabmal befindet. — Nithart ist der Begründer der höfischen Dorfpoesie, und mit ihm beginnt eine neue Richtung in der deutschen Lyrik, indem er, statt wie bis dahin die Stoffe aus französischen Quellen und aus den höheren Lebenskreisen zu entnehmen, vielmehr das bäurische Leben und Treiben mit eigenthümlichem Humor den höheren Kreisen vorführte. Nach ihm wurden die in lyrischer Form erzählten Schwänke und Abenteuer mit Bauern schlechthin Neidharte genannt. — Alle von ihm erhaltenen Dichtungen finden sich gesammelt in v. d. Hagens „Minnesängern" (Leipz. 1838). Auch veranstaltete Haupt eine Ausgabe von Nitharts Liedern (Leipz. 1858).

Nitsch, Karl Daniel, geboren zu Preßburg am 27. Oktober 1763 als der Sohn eines Stadtperceptors, erhielt seinen Unterricht am evangelischen Gymnasium daselbst und ging dann nach Pest, wo er einige Jahre als Erzieher in verschiedenen Adelsfamilien thätig war. Im Jahre 1788 begab er sich zur Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung nach Göttingen, studierte dort Geschichte, Philologie, Philosophie, Theologie und klassische Literatur und kehrte im August 1791 in sein Vaterland zurück. Ein Jahr lang verwaltete er eine Hofmeisterstelle, wirkte dann bis zum Jahre 1801 als Privatlehrer und Erzieher in Preßburg und wurde darauf außerordentlicher Professor der römischen und deutschen Literatur am reformierten Kollegium zu Saros-Patak, wo er am 28. Mai 1808 starb.

D.: Vaterlandslieder eines Ungarn beim Abschiede von Göttingen. Götting. 1791. — Gedichte; II. Preßb. 1804.

Nitschke, Julius Ernst August von, geboren am 31. Oktober 1818 zu Braunschweig, besuchte das Gesamtgymnasium daselbst und studierte von 1838 bis 1841 in Göttingen die Rechte. Hatten schon in Braunschweig die Bande der Freundschaft und eine vorwiegend der deutschen poetischen Literatur zugewandte Liebe ihm und mehreren Mitschülern in einem sogenannten „Dichterbunde" einen erwünschten geistigen Vereinigungspunkt dargeboten, in dem besonders eigene poetische Versuche vorgelesen, besprochen und beurtheilt wurden, so erweiterte sich in der Fortsetzung dieses Vereins auf der Universität das Streben der gleichgesinnten Freunde (Karl Barthel, Ernst Berger, W. Beste, Karl von Hagen u. a.) dahin, die Schätze der deutschen Literatur durch mündlichen Gedankenaustausch und eine ästhetische Analyse dem bessern Verständnis zu erschließen. Nach Absolvierung der gegen seinen Wunsch und gegen jeden inneren Beruf ihm aufgedrungenen juristischen Studien diente Nitschke einige Jahre als Auditor, um sodann, nach erlangter väterlicher Einwilligung, die juristische Laufbahn zu verlassen. Seitdem widmet er seine, leider durch körperliche, 1850 eingetretene Lähmung beschränkte Kraft neben naturwissenschaftlichen Studien ganz seiner Lieblingsbeschäftigung, der Poesie. Er lebt in Braunschweig.

D.: Sänge und Klänge. Lieder. Braunschw. 1854.

Nitschner, Jakob, geboren zu Wien am 8. September 1819, verlor, kaum zwei Monate alt, seinen Vater, Hauptmann a. D. und k. k. Hofrechnungsführer und kam im Alter von 8 Jahren in das Stift Seitenstetten, später in ein k. k. Militär-Erziehungshaus, aus dem er 1837 als Kadet in das 5. Feldjäger-Bataillon eintrat. Nach einigen Jahren zum Lieutenant bei einem Infanterie-Regiment befördert, kam er in Garnison nach Wien, wo er mit W. Messenhauser befreundet ward, dem er später ein biographisches Denkmal stiftete, und marschierte 1846 mit seinem Regimente nach Galizien, die dort ausgebrochenen Unruhen dämpfen zu helfen. Eine Frucht seiner dort an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen über die polnischen Verhältnisse legte er in der Schrift „Das Polen-Attentat im Jahre 1846. Aus dem Tagebuche eines Offiziers der westgalizischen Armee" (Grimma 1846) nieder, die ihm, da sie unzensiert erschienen war, mancherlei Unannehmlichkeiten bereitete. Beim Ausbruch der Revolution 1848 befand er sich auf Urlaub in Wien, schloß sich sogleich der Bewegung an und nahm seine Entlassung aus der Armee. Auch begann er die Herausgabe des Blattes „Opposition", wurde aber bald verhaftet, nach Olmütz abgeführt und schließlich zu dreimonatlichem Arrest auf die Festung Königgrätz gesandt. Nach überstandener Haft ging er nach Olmitz, wo er die „Neue Zeit" gegründet hatte, wurde aber ausgewiesen und begab sich nun zur Insurrektions-Armee nach Ungarn, wo er Hauptmann im Generalstabe bei dem Armeecorps des Generals Ritter von Pöltenberg wurde. Der Beschluß des Debrecziner Convents vom 14. April 1849 bestimmte ihn zum Austritt. Heimlich begab er sich nach Schleswig-Holstein, wo er bis zum Friedensschlusse eine Compagnie befehligte, siedelte dann nach Ham-

burg über, wo er sich verheiratete und durch Schriftstellerei sein Brot verdiente. Nach kurzer Beschäftigung als Sekretär beim Grafen Henckel von Donnersmark in Oesterreich und Redacteur der „Grazer Zeitung" kehrte er nach Hamburg zurück, redigierte hier die vom österreichischen Generalkonsul Frhrn. v. Merck beeinflußte „Hamburger Presse" und wandte sich nach Mercks Tode wieder nach Wien, wo er jetzt noch als Schriftsteller lebt.

D.: Soldatenfragen, beantwortet in den Kasematten von Olmütz. 2 Hefte. Olmütz 1848. — Skjalfa. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1849. — Kaiser Joseph im Volke. Ebd. 1849. — Aus der Soldatenwelt; II. Stuttg. 1852. — Ungedruckt: Charlotte Corday. Drama.

Nitzsche, Robert, geboren den 5. Februar 1825 zu Rochlitz in Sachsen, erlernte die Buchdruckerkunst und arbeitete als Schriftsetzer in vielen Städten Deutschlands.

D.: Lyrische Klänge. Altona 1853.

Noack, Ludwig Ferdinand, geboren am 18. Juni 1815 zu Königsberg, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Bildung auf dem Johanneum in Hamburg und studierte von 1837 bis 1840 in Jena die Rechte, worauf er sich in Hamburg als Advokat niederließ.

D.: Der Pommer Bugenhagen. Ein episches Gedicht in einem Gesange. Hamb. 1837.

Nodnagel, August, geboren zu Darmstadt am 17. Mai 1803, besuchte das Gymnasium daselbst bis 1822, studierte darauf bis Ostern 1825 zu Gießen Theologie und war bis zum Jahre 1828 Hofmeister in der Familie von Leykam, worauf er nach seiner Vaterstadt zurückkehrte. Nachdem er hier vier Jahre lang als Privatlehrer gewirkt, wurde er 1832 Hilfslehrer, 1835 außerordentlicher und 1836 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Darmstadt, verwaltete auch seit 1833 das Amt eines Freipredigers bei der evangelischen Stadtgemeinde daselbst. Er starb im Jahre 1851.

D.: Gedichte. Offenbach 1822. — Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller. Dresden 1836. — Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden. In alten und neuen Dichtungen. Darmst. 1839. — Prolog zu A. Schnetzlers Festspiel: Der Riß zum Kölner Dom. Ebd. 1842.

Verm.: Diutiska. Deutsche Sprachproben von Ulfilas bis auf die neueste Zeit. Darmst. 1837. — Lessings Dramen und dramatische Fragmente. Zum erstenmale vollständig erläutert. Ebd. 1842. — Deutsche Dichter der Gegenwart, erläutert. 2 Hefte (Freiligrath. Eichendorff. Rückert. Heine). Ebd. 1842.

Noë, Heinrich August, geboren am 16. Juli 1835 in München, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte seit 1853 in Erlangen Naturwissenschaften und vergleichende Sprachwissenschaft. Von 1857 bis 1863 war er in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München beschäftigt, machte darauf große Reisen durch Italien und die Länder der slawischen Völker und lebte nach seiner Rückkehr literarisch beschäftigt in München. Am 1. November 1875 siedelte er nach Wien über, um die Redaktion der „Alpenzeitung" zu übernehmen.

D.: Erzählungen und Bilder. München 1873. (Inhalt: Die Tage des Zorns. — Moosheim und Rosenthal. — Spanische Gestalten. — Palaeurus. Eine Strandgeschichte. — Etico. Eine Geschichte aus alter Zeit.) — Die Brüder. Roman; III. Berl. 1873. — Der Zauberer des Hochgebirges. Erzhlg. Ebd. 1874. — Gasteiner Novellen. Wien 1875. — Robinson in den Hohen Tauern. Ein Sittengemälde a. d. Volksleben in den Gletscherthälern Salzburgs; III. Jena 1875.

Verm.: Tjutschews lyrische Gedichte. Aus dem Russischen übersetzt. München 1861. — Bayrisches Seebuch. Naturansichten und Lebensbilder von den bayrischen Hochlandseen. Ebd. 1865. 3 Liefergn. — Oesterreichisches Seebuch. Darstellungen a. d. Leben an den Seeufern des Salzkammergutes. Ebd. 1867. — Neue Studien aus den Alpen. Ebd. 1868. 5 Liefergn. — Der Frühling von Meran. Bilder und Gestalten. Meran 1868. — Brennerbuch. Naturansichten und Lebensbilder aus Tyrol, besonders aus der Umgebung der Brennerbahn. Ebd. 1869. — Dalmatien und seine Inselwelt. Wien 1870. — Bilder aus Südtyrol und vom Gardasee. München 1871. — In den Voralpen. Ebd. 1871. — Italienisches Seebuch. Stuttg. 1872. — Elsaß-Lothringen. Glogau 1872. — Winter und Sommer in Tirol. Bilder mit Staffage. Wien 1876.

Nohl, Ludwig, musikalischer Schriftsteller von Ruf, wurde um das Jahr 1840 in Norddeutschland geboren. Mit der Herausgabe der Briefe Mozarts und Beethovens führte er sich zuerst beim Publikum vortheilhaft ein und ließ denselben dann das dreibändige biographische Werk über Beethoven folgen. Er war bis 1865 Professor der Musik an der Universität in Heidelberg und wirkt jetzt in gleicher Eigenschaft in München. Weitere Nachrichten fehlen mir.

D.: Eine stille Liebe zu Beethoven Nach dem Tagebuche einer jungen Dame. Leipz. 1875.

Nölting, Johann Heinrich Vincent, geboren am 23. Februar 1735 zu Schwarzenbeck im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, wo sein Vater Prediger war, studierte in Jena Philosophie und Theologie und wurde 1759 Adjunkt in der dortigen philosophischen Fakultät. Im

Jahre 1761 wurde er als Professor der Philosophie und Beredtsamkeit an das akademische Gymnasium nach Hamburg berufen, und hier starb er am 23. August 1806.

D.: Versuch in geistlichen Liedern. Hamb. 1786. — Religionsgesänge. Zweiter Versuch in geistl. Liedern. Ebd. 1797.

Nonnenholz, A. H. von, Pseudonym für August **Hinüber**; s. d.

Nordheim, Josias, Pseudonym für Oskar **Bagge**; s. d.

Nordmann, Johannes, wurde am 13. März 1820 als der Sohn wenig bemittelter Eltern auf dem Freihofe Landersdorf bei Krems in Niederösterreich geboren, machte in der genannten Kreisstadt und später in Wien seine Gymnasial- und philosophischen Studien und hatte sein Leben unter manchen Entbehrungen, Sorgen, mit Unterrichtgeben und als Erzieher zu fristen. Im Jahre 1843 schlug er die literarische Laufbahn ein und veröffentlichte von da ab manches für Wiener und deutsche Blätter. Größere Reisen durch Italien, die Schweiz, Deutschland, einen Theil von Frankreich, die nordischen Königreiche füllten die folgenden Jahre aus, worauf er längere Zeit in Dresden und Leipzig weilte und hier einen Band „Gedichte“, der in Oesterreich mit dem „Damnatur“ der Censur belegt ward, und einen zweibändigen Roman „Aurelie“ herausgab. Beim Ausbruch der Revolution 1848 war er in Wien Mitglied der akademischen Legion, ließ seine „Trutznachtigallen“ in die Massen fliegen, veröffentlichte das Werk „Die Liguorianer, ihre Konstitution und Korrespondenz“ (Wien 1849) und leitete 1849 als Chefredacteur das politische Journal „Die Zeit“, das nach kurzem Bestande für die Dauer des Belagerungszustandes verboten wurde. Im Jahre 1853 gründete er die Wochenschrift „Der Salon“, eine Unterhaltungsschrift im höheren Style, die aber leider mit dem zweiten Jahrgange schloß. Er nahm nun wieder seine selbständige literarische Produktion auf. Im Jahre 1858 verließ Nordmann seine Heimat mit dem Gedanken, ihr auf lange Zeit ferne bleiben zu wollen, hielt sich aber nur ein Jahr in Belgien, Frankreich und Würtemberg auf. Nach seiner Rückkehr trat er in die Redaktion des politischen Journals „Der Wanderer“ ein, das er seit 1863 als Redakteur bis 1869 führte und ging dann zur Redaktion der „Neuen freien Presse“ über. Seit 1873 redigiert er auch die neubegründete „Neue (Wiener) Illustrierte Zeitung“.

D.: Novellenbuch; II. Wien 1846. Neue Ausg. 1866. — Gedichte. Leipz. 1847. — Aurelie. Roman; II. Ebd. 1847. — Ein Jugendleben. Poetische Erzhlgn. Wien 1849. — Zwei Frauen. Roman. Ebd. 1850. — Carrara. Ein histor. Roman aus Padua's Vorzeit (anonym); II. Leipz. 1851. — Ein Marschall von Frankreich. Tragödie in 4 A. Wien 1857. — Frühlingsnächte in Salamanca. (Roman.) Leipz. 1857. — Ein Wiener Bürger. Roman. Wien 1860. — Meine Sonntage. Ein Wanderbuch a. d. Bergen des österreichischen Hochlandes. Ebd. 1868. — Wiener Stadtgeschichten. Ebd. 1869. (Inhalt: Kaspar Hauser II. — Ein Selbstmord. — Die Frau Hofräthin. — Arme Mutter! — Auch eine schöne Seele. — Ein Zimmerherr. — Von einer Schauspielerin. — Herr Januarius. — Fräulein April. — Eine Wienerin. — Ein Herbsttag.) — Der zerbrochene Spiegel. Eine Weihnachtsgeschichte nach den Aufzeichnungen eines Freundes. Ebd. 1870. — Eine Römerfahrt. Epische Dichtung. 1. Gesang: Der Bauernkrieg in Oberösterreich. Ebd. 1875.

Nordstern, Arthur von, Pseudonym für Gottlob Adolf Ernst von **Nostitz und Jänckendorf**; s. d.

Normann, Henriette Charlotte Sophie von, Tochter des k. preuß. Geh. Kabinetsrathes von Beyer, wurde am 22. Juli 1785 zu Potsdam geboren, verlebte ihre Kindheit bei ihren liebevollen Eltern, aber in stetem Wechsel der Lehrer und Lehrerinnen, da der Vater, infolge seiner Dienstverhältnisse dem Könige folgend, das Frühjahr in Charlottenburg, den Sommer in Potsdam und den Winter in Berlin zubrachte. Dieser Wechsel wirkte nicht günstig auf den Unterricht Charlottens, doch ersetzten eine leichte Darstellungsgabe und rege Phantasie manches, was im Unterricht versäumt worden war. Charlotte verheiratete sich später mit einem Herrn von Normann, den sie aber sehr bald durch den Tod verlor. Sie lebte seitdem in glücklichster und ruhigster Häuslichkeit in Potsdam.

D.: Elisa, Gräfin von Stamfort. (Roman). Greifswald 1811 (anonym). — Die Geschwister, von der Verf. der Gräfin Elisa von Stamfort. Ebd. 1820.

Normann, Helmuth Theodor Wilhelm von, wurde am 8. März 1802 zu Neu-Strelitz als der jüngste Sohn eines herzoglich mecklenburgischen Geh. Raths geboren. Der Vater starb auf einer Reise mit dem Herzoge, als der Sohn erst acht Wochen alt war. Dieser erhielt seinen Unterricht erst von Privatlehrern, besuchte von 1812 bis 1815 das Gymnasium zu Neu-Strelitz, dann bis 1819 das Pädagogium in Halle und studierte darauf in Halle,

Göttingen und Heidelberg die Rechte. Nach dem ersten juristischen Examen wurde er beim Stadtgericht in Berlin angestellt. Seinem Wunsche, die juristische Laufbahn aufzugeben und sich ganz der Poesie zu widmen, trat die Mutter mit aller Entschiedenheit entgegen. Nachdem er das zweite Examen absolviert hatte und dem Kammergericht in Berlin überwiesen worden war, nahm er einen längeren Urlaub, lebte in Mannheim und Montpellier ganz seiner Neigung, bereiste das südliche Frankreich, einen Theil von Spanien, die Schweiz, ganz Italien bis nach Sicilien. In Rom lernte er eine Engländerin, Wilmina Maclean Douglas Clephane kennen, der zu Liebe er wieder zum Staatsdienst zurückkehrte. Nach abgelegtem dritten Examen wurde er bei der Regierung in Aachen angestellt, ging, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, auf ein Jahr nach Paris und fand 1831 als preußischer Legationssekretär Verwendung bei der Gesandtschaft in Hamburg. Im August desselben Jahres verheiratete er sich auf Schloß Ashby in Northampton mit Miß Douglas Clephane und kehrte im September nach Hamburg zurück. Bereits am 6. April 1832 raffte ihn das Scharlachfieber dahin.

D.: 1) Die Reise auf den St. Gotthard. Heidelb. u. Leipz. 1826. — 2) Der deutsche Bauernkrieg. Trauersp. in 5 A. Berl. 1827. — 3) Mosaik (Heinrichs IV. erste Liebe. Ein Gedicht in 3 Gesängen). Konstanz 1828. — 4) Gesammelte Schriften; II. Leipz. 1846. (Inhalt: I. Vorwort von Alfr. v. Reumont. — s. o. 1) — 3) — Sicilien. Ged in 3 Ges. Fragment. — II. s. o. 2) — Otho. Trauersp. in 5 A — Lyrisches. — Vermischtes.) — Ungedruckt: Richard Löwenberz. Trauersp in 5 A. — Ein Roman in Briefen.

Normann, Hanns, Pseudonym für Ant. Joh. **Groß-Hoffinger;** s. d.

Nostitz und Jänckendorf, Gottlob Adolf Ernst von, geboren auf dem väterlichen Gute See in der Oberlausitz, erhielt eine treffliche, ganz auf die Entwickelung seiner Geistes-Anlagen berechnete Erziehung. Noch nicht sechzehn Jahr alt, bezog er die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und nebenher in Freundeskreisen sein Talent für Poesie und schöne Künste erprobte. Im Jahre 1785 trat er als wirklicher Finanzrath in den sächsischen Staatsdienst. Kränklichkeit, die Verwaltung seiner Güter und Vorliebe für seine Heimat, die Lausitz, zogen ihn jedoch 1789 aus der Hauptstadt auf sein Gut Oppach zurück, wo er als Landesältester des Budissiner Kreises (seit 1792), als Präsident der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz (seit 1795) und als Oberamtshauptmann der Provinz (seit 1804) durch Wort und That mancherlei Gutes und Dankenswerthes zur Ausführung brachte. Seine Muße widmete er der Poesie, und viele seiner Lieder, von Himmel komponiert, drangen ins Volk, ohne daß dieses den Dichter kannte. Im Jahre 1806 wurde Nostitz Oberkonsistorialrath und Mitglied der Kommission, welche die Verfassung der Universität Leipzig zu revidieren hatte; 1809 trat er als wirklicher Konferenzminister in den Geh. Staatsrath des Königs. Als solcher wirkte er bei den Ausgleichungen der Kriegsentschädigungen und 1821 bei Einführung des neuen Militärstrafgesetzbuchs, besorgte die oberste Leitung der Landesarmenkommission, half die Irrenheilanstalt auf dem Sonnenstein, 1824 in Braunsdorf eine Landeswaisenanstalt und die Freischule zu Dresden mitbegründen oder zweckmäßig einrichten ꝛc. Wesentlichen Antheil hatte er auch 1822 an dem Zustandekommen des Staatsgrundgesetzes. Im Jahre 1831 schied er aus dem Staatsdienste und wurde nun mit dem Titel eines Wirkl. Geh. Rathes und Konferenzministers Ordenskanzler und erstes Mitglied des Staatsrathes pensioniert. Er starb am 15. Oktober 1836 auf seinem Gute Oppach. Eine im Jahre 1822 durch Süddeutschland, die Schweiz, Oberitalien, Kärnten und Ungarn unternommene Reise beschrieb er in seinen „Erinnerungsblättern eines Reisenden im Spätsommer 1822“ (Leipz. 1824). Als Dichter führte er den Namen **Arthur von Nordstern.**

D.: Preis der Dichtkunst. Ein musikalisches Gedicht. (Musik von J. G. Schicht.) Leipz. 1796. — Gesänge der Weisheit, Tugend und Freude, für gesellige Kreise. Dresd. 1802. — Valeria. Romant. Gedicht in 4 Gesängen nach Florian (anonym). Ebd. 1803. — Sinnbilder der Christen, erklärt. Leipz. 1818. — Gemmen; gedeutet von A. v. Nordstern. Ebd. 1818. — Irene; fünf Gesänge. Ebd. 1819. — Kreis sächsischer Ahnfrauen. (Epische Dichtungen.) Ebd. 1819. — Anregungen für das Herz und das Leben (Gedichte); II. Ebd. 1825–26. — Liederkreis für Freimaurer; II. Ebd. 1815–28. — Griechische und römische Mythen, in Briefen an Emilie. Frei n. d. Franz. Dresd. 1802–04. — Georg. Ein Roman (nach 12 gegebenen Wörtern). Ebd. 1805. — Der Giaur. Ein Bruchstück einer türkischen Erzählung von Lord Byron, nach der 11. Aufl. übers. Leipz. 1820. — Blicke der Vernunft in das Jenseits (Gedicht). Dresd. 1833. — Hinterlassene geistliche Gedichte. Herausgeg. von Ammon. Dresd. 1840.

Nostitz und Jänckendorf, Klotilde Septima von, Tochter des Vorigen, wurde am 27. Januar 1801 zu Bautzen geboren, verlebte dort

ihre ersten Jahre und folgte ihren Eltern im Jahre 1807 nach Dresden, wo sie ausgezeichnete Erziehung und Bildung erhielt. Sie begleitete ihren Vater mit der Mutter auf der Reise nach der Schweiz, Oberitalien und Ungarn (1822) und lebte nach des Vaters Tode in Oppach, wo sie 1852 starb.

D.: Aus dem dichterischen Nachlaß meiner Schwester K. N. u. J. Herausgeg. von ihrem Bruder. Leipz. 1853.

Nötel, C. Friedrich H., wurde am 13. Oktober 1830 zu Sarstedt, zwei Meilen von Hannover geboren, wo sein Vater damals Steuereinnehmer war. Obgleich von früher Jugend an zum geistlichen Berufe hingezogen, mußte er sich doch bei der Mittellosigkeit der Eltern dem Schreiberfache widmen und fungierte er beim königlichen Amte Ruthe in der Nähe seines Geburtsortes. Im Alter von 26 Jahren erwachte seine alte Neigung zur Theologie so heftig, daß er ihr unter allen Umständen zu folgen sich entschloß. Er bereitete sich unter Leitung eines Geistlichen für den Eintritt in das Gymnasium vor, trat Ostern 1858 in die Prima des Gymnasiums zu Göttingen ein und bezog Ostern 1860 die dortige Universität. Nach dreijährigem Studium, während dessen er sich die Mittel zu seinem Unterhalt trotz seiner fast aufgeriebenen Leibeskraft durch Unterrichtgeben erwerben mußte, absolvierte er die Examina, wirkte dann zwei Jahr lang als Pfarrgehilfe in Rheden und wurde 1865 zum Pfarrer in Eimbeckhausen ernannt.

D.: Zionsklänge. Geistliche Lieder mit einem musikalischen Anhang. Götting 1860.

Notter, Friedrich, geboren am 23. April 1801 in Ludwigsburg, studierte in Tübingen Medizin, übte aber nie die Praxis, sondern beschäftigte sich schriftstellerisch und lebt seit vielen Jahren in Stuttgart. In den Jahren 1848 bis 1856 war er Mitglied der würtembergischen Abgeordnetenkammer, wurde auch 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, wo er sich zu den Nationalliberalen hielt. Seit 1829 redigierte er mit Mebold „Das Ausland.“

D.: Die Johanniter. Schausp. in 5 A. Stuttg. 1865.

Verm.: Cervantes' sämtliche Romane und Novellen übersetzt (mit Keller); X. Stuttg. 1840—42. — Bulwers Romane übersetzt. Ebd. 1838 ff. — Dante's Göttliche Komödie übers. Ebd. 1871. — Vorlesungen über Dante. Ebd. 1860. — Dante, ein Romanzenkranz. Ebd. 1860. — Ludwig Uhlands Leben. Ebd. 1863.

Novalis, Pseudonym für Friedrich von **Hardenberg**; s. d.

Nunn, Johann Joseph, geboren am 24. Juli 1744 zu Erfurt, verlor im Alter von 4 Jahren seinen Vater und wurde nun von seinem Oheim, Professor der Medizin daselbst, erzogen. Er besuchte das Jesuitengymnasium zu Erfurt, widmete sich dann dem Studium der Medizin und setzte dieses seit 1766 in Wien fort. Bald gab er die ärztliche Laufbahn auf, wurde ein Schüler des damals allgemein gepriesenen Sonnenfels, ging 1770 nach Prag, wo er 1772 erzbischöflicher Haussekretär und 1775 Sekretär beim erzbischöflichen Konsistorium wurde. Ueber seine weiteren Lebensschicksale ist nichts bekannt.

D.: Belisar. Trauersp. in 5 A. Aus dem Franz. Prag 1770. — Dürimel, oder: Die Einquartierung der Franzosen. Lustsp. Aus dem Französ. Ebd. 1771. — Das unschuldige Fischermädchen. Lustsp. in 5 A. Aus dem Italienischen. Ebd. 1771. — Das Fräulein von Hellmont. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1773. (Sämtlich anonym.)

Nürnberger, Woldemar, Sohn des als Mathematiker, Astronom und belletristischer Schriftsteller bekannt gewordenen Joseph Christian Nürnberger, wurde am 1. Oktober 1818 zu Sorau in der Niederlausitz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium in Nürnberg und studierte seit 1838 in Berlin, Leipzig und Halle Medizin. Während seiner Studienzeit und später unternahm er große Reisen, auf denen er meist selten betretene Wege einschlug, und durchzog Deutschland, Holland, die Schweiz, Istrien, Italien, das südliche Frankreich und Algerien. Nachdem er 1843 sich in Berlin die Würde eines Doktors der Medizin erworben, ließ er sich in Landsberg an der Warthe als Arzt nieder, wo er 1869 starb. Gutzkow hat ihn den Salvator Rosa der Poesie genannt. Seine Dichtungen veröffentlichte Nürnberger unter dem Namen **M. Solitaire.**

D.: Josephus Faust. (Epische Dichtung.) Berl. 1842. — Die Erben von Schloß Sternenhorst, und Signor Satans erste Liebe. Zwei Erzhlgn. Leipz. 1846. Neue Ausg. Landsb. 1852. — Bilder der Nacht. Lyrische und lyrisch-epische Dichtungen. Landsb. 1852. — Die Tragödie auf der Klippe. Novelle. Ebd. 1853. — Die Fahrt zur Königin von Britannia. Theophrastus Paracelsus ab Hohenheim fragmentarisch dargestellt. Novelle. Ebd. 1854. — Trauter Herd und fremde Woge. Seenovellen. Leipz. 1856. — Koralla. Eine humoristische Stadtgeschichte. Ebd. 1856. — Dunkler Wald und Gelbe Düne. Zwei Novellen. Ebd. 1856. — Das braune Buch. Novellen, Phantasiestücke und Historien. Ebd. 1858. — Celestens Hochzeitsnacht. Ein ländliches Gemälde. Ebd. 1858. — Erzählungen bei Nacht. Novellen.

Ebd. 1858. (Inhalt: Die Hungermühle. — Großmutter Schlangenbraut. — Die neue Brücke. — Das Waldteufelchen.) — Erzählungen bei Licht. Novellen. Ebd. 1860. — Diana-Diaphana, oder: Die Geschichte des Alchymisten Imbecill Kätzlein. Phantastischer Roman nach alter Chronika; III. Nordhsn. 1863. — Erzählungen beim Mondenschein. Neue Novellen. Leipz. 1865. (Inhalt: Der Rand des Abgrunds. — Das Gasthaus „Zum stillen Port". — Bella Donna. — Zwischen Lippe und Kelchesrand. — Des unseligen Jakob seliges Ende.)

O.

Oberleitner, Karl, geboren zu Wien am 2. Mai 1821 als der Sohn eines k. k. Beamten, besuchte in Wien die Schulen und trat nach beendigten philosophischen Studien in den Manipulationsdienst der k. k. Hofkammer (jetzt Finanzministerium), in welchem er stufenweis zum Adjunkten vorrückte und nach O. Prechtlers Pensionierung (1866) die Leitung des Archivs übernahm. Nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Vaters Erbe eines bedeutenden Vermögens, zog er sich vom Dienste ganz zurück, trat in den Ruhestand und lebt nun als Privatmann der Muse und seinen literarischen Arbeiten. — Außer mehreren historischen und besonders finanzwirtschaftlichen Werken schrieb er

D.: Aphorismen. Wien 1844. — Schwedische Märchen und Volkssagen nach Stephens und Hylten-Cavallius; II. Wien 1848. — Lebensweisheit in den attischen Tragikern. Ebd. 1857. — Perikles. Drama in 5 A. Bern 1868. — Alexanders Zug nach Persien. Drama in 3 A. Wien 1876.

Oberton, Hortens Richard, stammte aus einer englischen Familie. Der Urgroßvater war Oberst in englischen Diensten, der Großvater siedelte nach Hannover über, wo er mehrere Güter besaß, der Vater des Dichters besuchte nach seinem Abgange vom Gymnasium die Kadettenschule in Göttingen, blieb aber nicht lange beim Militär, da er bei Beginn des Krieges Napoleons gegen Deutschland aus politischen Gründen flüchten mußte und fand endlich nach langem Umherirren in Malchow in Mecklenburg-Schwerin Ruhe, wo er als Lehrer dann seinen häuslichen Herd gründete. In Malchow wurde Hortens Oberton am 1. Februar 1827 geboren. Er besuchte die Bürgerschule daselbst, da die beschränkten Mittel des Vaters es nicht erlaubten, den Kindern andern Unterricht zu geben, und kam nach seiner Konfirmation zu einem Buchbinder in die Lehre. Als Geselle machte er größere Reisen, nahm als Schweriner Jäger 1849 an dem Feldzuge in Baden theil und etablierte sich 1852 in seiner Vaterstadt als Meister. In den ersten Jahren des selbständigen Betriebs seines Gewerbes vernachlässigte er die Dichtkunst fast ganz; später erwachte jedoch die Liebe zu derselben um so mächtiger und erfüllte ihn so sehr, daß er dadurch vielfach von seinem bürgerlichen Geschäfte abgezogen ward. Im Jahre 1870 hatte er den Verlust seiner treuen Gattin zu beklagen. Zwar fand er im folgenden Jahre eine neue Lebensgefährtin; aber das Glück war nicht von langer Dauer; am 13. Juli 1872 starb Oberton nach längerer Krankheit, seine Hinterbliebenen gänzlich unversorgt zurücklassend.

D.: Mein Liederbuch. Gedichte. Wismar 1871.

Obrist, Hans, geboren 1805 zu Stans bei Schwatz in Tyrol, lebt als Gärtner in seinem Geburtsorte.

D.: Zither und Pflug. Zeitbilder des Jahres 1848. Innsbruck 1850.

Ochsenheimer, Ferdinand, wurde am 17. März 1767 zu Mainz geboren, beendigte seine Studien daselbst und nahm nach Erlangung der philosophischen Doktorwürde eine Hofmeisterstelle in Mannheim an, behielt sie aber nicht lange, sondern wurde, dem damaligen Drange vieler Genie's folgend, Schauspieler und zwar zuerst in Ansbach bei der Quandt'schen Truppe. Von dort kam er an das Hoftheater in Dresden und im Jahre 1807 an das Wiener Hofburgtheater, wo er viele Jahre, vorzüglich im Fache der Intriguants und Tyrannen, thätig und ganz besonders durch psychologische Auffassung seiner Charaktere ausgezeichnet war. Er starb am 1. (2.) November 1822. Ochsenheimer war auch ein kenntnisreicher tüchtiger Naturforscher und besonders als Entomolog eine Berühmtheit. Er besaß eine reiche Sammlung europäischer Schmetterlinge, welche die eigentliche Grundlage seines großen, noch heute geschätzten Werkes „Die Schmetterlinge Europas" (1.—4. Bd. Leipz. 1807—16. Fortsetzung 5.—9. Bd. von Treitschke 1825—32) bilden.

D.: Skizzen aus dem Menschenleben, oder: Geschichte Johann Wendelin Ehrenbergs; II. Frkf. 1789—90. — Das Manuscript. Schausp. Ebd. 1791. — Er soll sich schlagen. Lustsp. in A. Mannh. 1792. — Verlegenheit und List. Eine Reisescene. Prag 1793. — Die Einquartierung. Schausp. in 1 A. Mannh. 1794. — Der Brautschatz. Lustsp. in 1 A. Dresd. 1807.

Oehlenschläger, Adam Gottlob, wurde am 14. November 1779 auf Schloß Frederiksborg bei Kopenhagen geboren, wo sein aus Schleswig stammender Vater Organist und zuletzt Schloßverwalter war. Hier brachte der nachmalige Dichter seine ersten Jugendjahre zu. Später besuchte er die Schulen der Hauptstadt, ging dabei oft ins Theater und wurde so sehr für die Bühne begeistert, daß er mit 17 Jahren selbst die Bretter betrat. Allein er machte weder Glück, noch lernte er das Schauspielerleben von einer Seite kennen, die ihn an dasselbe gefesselt hätte. Er änderte nun seinen Lebensplan und studierte ein Jahr lang die Rechte unter Oersted, nebenbei seinen poetischen Träumen und der Lektüre großer Dichter sich hingebend. Darin war er denn auch so vertieft, daß ihn der Krieg mit England kaum daraus erweckte. Zwar trat er, als Parker und Nelson 1801 die dänische Flotte angriffen, unter die Waffen, wie alle Studenten, um die Hauptstadt zu vertheidigen, aber er war immer sehr zerstreut unter der Fahne, die er trug. Bald legte er sich auf das Studium der neueren Sprachen, der altnordischen Geschichte und des Isländischen. Von Goethe's „Wilhelm Meister" besonders angeregt, trieb es ihn, Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte und Sage zu bearbeiten. Dann machte er die Bekanntschaft des berühmten Naturphilosophen Henrik Steffens, der damals frisch begeistert von den deutschen Universitäten kam, und lernte durch ihn die jungen deutschen Romantiker kennen, namentlich Tieck und Novalis, von denen er sich unaussprechlich angezogen fühlte. Unterdessen machten seine eigenen Gedichte, vornehmlich „Väulundurs Saga" und „Aladdin" Glück und kündigte er damit seinen Beruf zum Dramatiker und Darsteller orientalischer Märchenpracht an. Der dänische Hof verlieh ihm ein Reisestipendium, wodurch er die Sehnsucht, das poetische Deutschland zu sehen, befriedigen konnte (1805). Halle und das Reichardt'sche Haus in Giebichenstein, wo er Steffens und Schleiermacher, Berlin, wo er Arnim, Tieck, Fichte u. a. fand, waren für seine dichterische Bildung erweckend und fördernd. Doch immer war Goethe der große Magnet, der ihn vor allen anzog und dem er sich in grenzenloser Verehrung hingab. Vier Jahre lang durchstreifte er Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien, an den wichtigsten Punkten längere Rast machend, persönliche Bekanntschaften mit großen Männern anknüpfend und sich alles das nützlich machend, was die deutsche Poesie Erhebliches leistete: Romantisches von Tieck, Antikes von Voß, Romantisch-Antikes und Antik-Romantisches von Goethe. Besonders schloß er sich an Tieck an, der ihn auch veranlaßte, seine dänischen Dichtungen ins Deutsche zu übertragen. Er eignete sich die deutsche Sprache in solcher Vollkommenheit an, daß er in Italien, wo er sich längere Zeit aufhielt, unter dem Eindruck der großartigen Kunstwerke, sein bedeutendstes Drama „Correggio" deutsch schreiben konnte. Nach seiner Rückkehr (1810) wurde er Professor der Aesthetik in Kopenhagen. Darauf unternahm er in den Jahren 1817 und 1818 eine zweite Reise nach Deutschland und Italien, besuchte 1829 auch Schweden, wo ihn Esaias Tegnér in der Domkirche zu Lund zum Dichter krönte, und 1833 Norwegen und dehnte endlich seine letzte Reise in den Jahren 1844 und 1845 vorzugsweise auf Holland und Belgien aus. Ueberall wurden ihm die größten Ehrenbezeugungen entgegengebracht. Seit dem Jahre 1827 zum ordentlichen Professor an der Universität Kopenhagen und bald darauf zum Konsistorial-Assessor ernannt, wurde er 1839 zum Etatsrath und 1847 zum Konferenzrath befördert. Er starb am 20. Januar 1850.

D.: 1) Aladdin, oder: Die Wunderlampe. Ein dramat. Gedicht in 2 Spielen. Amsterdam 1808. 2. Aufl. Leipz. 1820. — 2) Hakon Jarl. Ein Trauersp. Tübing. 1810. — 3) Axel und Walburg. Eine Tragödie. Ebd. 1810. 2. Aufl. Stuttg. u. Tübing. 1820. — 4) Correggio. Ein Trauersp. Ebd. 1816. 3. Aufl. 1820. — 5) Märchen und Erzählungen; II. Ebd. 1816—17. (Inhalt: I. Aly und Gulhyndi. — Vaulundur, Sage. — II. Reichmuth von Abocht. — Das Gemälde. — Die Glücksritter. — Die Mönchbrüder. — Der Eremit.) — 6) Gedichte. Ebd. 1817. 2. verm. Aufl. 1844. — 7) Hugo von Rheinberg. Trauersp. v. Ad. Oehlenschläger. Herausgeg. v. Rudolph Christiani. Götting. 1818. — 8) Hagbarth und Signe. Trauerspiel. Stuttg. und Tübing. 1818 — 9) Ludlams Höhle. Dramat. Märchen in 5 A. Berl. 1818. Wohlf. Ausg. 1821. — 10) Freya's Altar. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1818. Wohlf. Ausg. 1821. — 11) Palnatoke. Ein Trauersp. in 5 A. Stuttg. u. Tübing. 1819. — 12) Briefe in die Heimat, auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich. Aus d. Dänischen übers. von Georg Lotz; II. Altona 1820. — 13) Oehlenschlägers kleine vermischte Schriften. Erstes Bdchn. (Die Dichter im Leben, übers. von Georg Lotz.) Stuttg. 1821. — 14) Stärkodder. Tragödie. Stuttg. u. Tübing. 1821. — 15) Robinson in England. Lustsp. Ebd. 1821. — 16) Die Räuberburg. Singsp. a. d. Dänischen. Ebd. 1821. — 17) Der Hirtenknabe. Dramatische Idylle. Leipz. 1821. — 18) Erich und Abel. Trauersp. Tübing. 1821. Schlesw. 1821 (Uebersetzung). — 19) König Hroar in Leire. Eine altnordische Erzhlg. Stuttg. u. Tübing. 1822. 3. Aufl. 1833. — 20) Ludwig von Holbergs Lustspiele. Uebersetzt; IV. Leipz. 1822—23. —

21) Die Blut-Brüder. Trauersp. von Ad. O. Frei übers. von Georg Lotz. Ebd. 1823. — 22) Tordenskiold. Drama mit Gesängen v. A. O. Nach dem Dänischen von G. Lotz. Kassel 1823. 2. Aufl. 1828. — 23) Der Fischer. Stuttg. 1825. — 24) Die Inseln im Südmeere. Ein Roman; IV. Ebd. 1826. — 25) Die Wäringer in Konstantinopel. Trauersp. in 5 A. Berl. 1828. — 26) Die Götter Nordens. Episches Gedicht in 3 Büchern. Aus d. Dänischen übertragen und mit einem mythol. Wörterbuch versehen von G. Th. Legis. Leipz. 1829. — 27) Adam Oehlenschlägers Schriften, zum erstenmale gesammelt als Ausgabe letzter Hand; XVIII. Bresl. 1829-30. — 28) Morgenländische Dichtungen; II. Leipz. 1831. (Inhalt: I. s. o. 23) u. d. T.: Die Fischerstochter. — II. Die Drillingsbrüder von Damask.) — 29) Dramatische Dichtungen; II. Hamb. 1835. (Inhalt: s. o. 22) — Der falsche König Olaf. Trsp. — Die italienischen Räuber. Tragisches Drama.) — 30) Werke. Zum zweitenmale gesammelt, vermehrt und verbessert; XXI. Bresl. 1839. (Inhalt: I-II. Selbstbiographie. — III. Baldur der Gute. Eine nordisch-mythische Tragödie. — Helge. Dramat. Gedicht. — IV. s. o. 14) — 8) — V. s. o. 11) — 2) — VI. Olaf der Heilige [s. o. 29)] — 25) — VII. s. o. 3) — 18) — VIII. s. o. 4) — 7) — IX. Sokrates. Tragödie. — s. o. 17) — X—XI. s. o. 1) — XII—XIII. s. o. 28) — XIV. Der kleine Schauspieler, oder: Schröders Jugendleben. — s. o. 9) — XV-XVIII. s. o. 24) — XIX. s. o. 19) — XX. s. o. 5) — XXI. Gedichte, Lieder, Romanzen.) — 31) Lieb' ohne Strümpfe. Tragi-Comödie, frei nach Joh. Herm. Weissel. Leipz. 1844. — 32) Oerwarodd, das Heldenkind. Ein altnordisches Märchen. Ebd. 1844. — 33) Schwedische Tragödien von Bernhard von Beskow. Uebers.; III. Ebd. 1841. 1847. — 34) Neue dramatische Dichtungen; II. Christiania 1850. (Inhalt: I. Das Land gefunden und verschwunden. Tragödie. — Amleth. Tragödie. — II. Dina. Tragödie. — Garrick in Frankreich. Lustsp.) — 35) Meine Lebenserinnerungen. Ein Nachlaß. Deutsche Originalausg.; IV. Leipz. 1850—51.

Ohorn, Anton, wurde am 22. Juli 1846 zu Theresienstadt in Böhmen geboren und von seinen in beschränkten Verhältnissen lebenden Eltern für den geistlichen Stand bestimmt. Dem Willen des inniggeliebten Vaters folgend, der auf diese Weise am besten für das Wohl des Sohnes zu sorgen meinte, trat dieser nach Absolvierung des Gymnasiums in Böhm. Leipa zu Tepl in den Orden der Prämonstratenser Chorherrn. Seine Vorgesetzten bestimmten ihn für das Gymnasiallehrerfach, und eigene Neigung entsprach dieser Bestimmung. Nach fünfjährigem Studium der Theologie in Prag und nachdem er auf Grund eines rühmlichst bestandenen Examens die Priesterweihe erhalten, studierte er noch zwei Jahre Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften, Literaturgeschichte, deutsche Sprache, bestand auch in diesen Wissenschaften das Examen in gleich rühmlicher Weise und erwarb sich den Grad eines Doktors der Philosophie. Er stand somit an der Schwelle zu einer Lehrerstelle am Gymnasium, das unter dem Orden steht. Aber schon lange fühlte Ohorn die geistigen Bande, die in der katholischen Kirche, namentlich dem Priester, alle Regungen seines Geistes einschnürten und bei seinem geistigen Schaffen ihm immer ein drohendes Halt geboten. Durch die Unfehlbarkeits-Erklärung des Papstes wurde ihm das Bleiben in der katholischen Kirchengemeinschaft vollends unmöglich, wenn er nicht zum Heuchler werden wollte. Er gab daher die sichere Anwartschaft auf eine behäbige und in seinem Kreise ehrenvolle Stellung auf und trat am 28. August 1872 unter Leitung des Hofpredigers Schweitzer in Gotha, obwohl ihm dieser erst dringend abgerathen hatte, zur protestantischen Kirche über. Noch in demselben Jahre wurde er 1. Lehrer an der Töchterschule in Mühlhausen und 1874 Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Chemnitz, wo er jetzt noch lebt.

S.: Der Dorfengel. Preisnovelle. Prag 1872. — Der fliegende Holländer. Dichtung in 3 Ges. Mühlhausen 1873. — Der Klosterzögling. Roman eines Wissenden. Jena 1875. — Der Uhrmacher von Straßburg. Dramatisches Gedicht. Chemnitz 1875.

Ohrenberg, Bernhard, wurde am 19. November 1836 zu Ober-Halbendorf in der Niederlausitz als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren. Seine Geburt kostete der Mutter das Leben, und so kam er schon mit dem ersten halben Jahre in „die erste Pension". Nach genossenem Privatunterricht in Görlitz besuchte er vom 7. bis 19. Jahre die Realschule in Görlitz und ergriff dann, theils aus Neigung, theils aus Gesundheitsrücksichten den Beruf eines Landwirts. Sein Beruf machte es ihm möglich, der Natur zu leben, sie zu belauschen und sie leidenschaftlich lieben zu lernen. Später besuchte er die landwirtschaftlichen Akademien zu Eldena und Poppelsdorf bei Bonn und genügte dann ein Jahr lang seiner Militärpflicht. Früh verheiratet, lebte er darnach Jahre lang als Besitzer eines kleinen Gutes in reizender Gebirgsgegend. Der Krieg von 1870 rief auch ihn zu den Fahnen. Die Schlacht bei Wörth machte ihn zum Ritter des eisernen Kreuzes, aber auch zum Invaliden, da er durch einen unglücklichen Schuß durchs linke Fußgelenk sehr schwer verwundet wurde. In der sehr langen Leidenszeit, die seiner Verwundung folgte, hatte er das Bedürfnis, seine geliebten Berge im Geiste zu durchwandern und so ent-

standen die unten verzeichneten Dichtungen. Im Jahre 1872 ließ er sich in Nieder-Schönbrunn bei Görlitz nieder.

D.: Lyrisches und Romantisches aus dem Riesengebirge. Bresl. 1872.

Oelbermann, Hugo, geboren am 4. Oktober 1832 zu Müllenbach im Kreise Grevenbroich der preuß. Rheinprovinz, widmete sich dem Buchhandel und war längere Zeit in einer Leipziger Buchhandlung thätig. Er soll gegenwärtig in Bonn leben und vorzugsweise als Schriftsteller wirken.

D.: Rosalinde. Eine Herzensgeschichte in Versen. Königsb. 1854. — Gedichte. Hamb. 1856. — Herzbilderbuch. Dichtungen. Leipz. 1859. — Germanische Melodien. Bonn 1862. — Liebe und Brot. Familien-Roman a. d. 19 Jahrh.; II. Jena 1868. 2. Ausg. 1871.

Oelckers, Theodor Hermann, geboren am 21. Juni 1816 in Leipzig, studierte daselbst Medizin, widmete sich aber seit 1839 ausschließlich literarischen Arbeiten. In den Jahren 1848 und 1849 betheiligte er sich an der revolutionären Bewegung, kam infolge dessen in Untersuchungshaft und wurde 1850 wegen Hochverraths zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurtheilt, welche er seit 1851 in Waldheim verbüßte. Im Jahre 1859 begnadigt, lebte er seitdem theils in Reudnitz bei Leipzig, theils in letzterer Stadt, wo er am 20. Januar 1869 starb. Seine Gefangenschaft schilderte er in dem Werke „Aus dem Gefängnisleben“ (Leipz. 1860).

D.: Der Freigeist. Roman. Leipz. 1840. — Tolle Welt. Roman; II. Ebd. 1843. — Goethe's Studienjahre. Roman. Ebd. 1844. — Der ewige Jude. Roman; III. Ebd. 1845. — Fürst und Proletarier. Roman; II. Ebd. 1846. — Jean Paul. Novellistische Schilderungen a. d. Jugend des Dichters; II. Ebd. 1846. — Humoristisch-satyrisch-sentimentale Novellen. Ebd. 1848. — Gedichte. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1848. — Der Hanseate. Trauersp. Ebd. 1848. — Julie. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1850. — Meine Mitgefangenen. Gedichte. Ebd. 1860. — Humoristische Geschichten; IV. Ebd. 1864–65. — Der Allerletzte. Roman; IV. Ebd. 1865. — Sieben Märchen. Ebd. 1860.

Oldofredi-Haager, Julia Gräfin, Tochter des weiland k. k. Feldmarschalllieutenants, Geheimraths und k. k. Kämmerers Johann Reichsfreiherrn Haager von und zu Altensteig, wurde am 8. Februar 1813 zu Debreczin in Ungarn geboren, wo damals ihr Vater als k. k. General stationiert war, um bald darauf unter Beförderung nach Temesvar versetzt zu werden. Als sie im 9. Jahre das Unglück hatte, ihren Vater zu verlieren, bekam sie nach dessen letztwilliger Bestimmung seinen Verwandten, den k. k. Oberhofmarschall Peter Grafen von Goesz, zum Vormunde, brachte aber ihre Mädchenzeit in harmlosem Jugendglücke bei ihrer Mutter in Temesvar zu. Kaum zur blühenden Jungfrau herangereift, ward sie schon in ihrem 17. Jahr, gleichzeitig mit ihrer verwitweten Mutter, Braut. Im Zwischenraume von zwei Monaten wurde die Mutter in zweiter Ehe mit dem k. k. Kämmerer Baron Ladislaus Podmanitzky von Alzód, die Tochter mit dem 20jährigen Grafen Hieronymus Oldofredi in der St. Peterskirche zu Wien getraut. Ganz kurz nach ihrer Vermählung (1831) sollte der angenehme Aufenthalt in Wien der jungen Gräfin für die Dauer einiger Jahre bitter getrübt sein, da ihr Gemahl, damals Oberlieutenant, infolge eines Sturzes aufs Krankenlager geworfen, 2½ Jahre in ärztlicher Behandlung lag und litt. Mit einer bis zur Selbstverleugnung gehenden Anhänglichkeit und mit aufopfernder Liebe brachte die Gattin unzählige Nächte an seinem Bette zu und wandte alles an, was die sorgsamste Pflege und angstvollste Zärtlichkeit nur vermochte. Jene Zeit, die traurigste und unglücklichste ihres Lebens, diente dazu, alle in das Gebiet der Geschichte und schönen Literatur einschlagenden Wissenschaften nach Möglichkeit sich in nächtlicher Ungestörtheit anzueignen, und hierdurch erst die durch ihre so früh eingegangene Ehe unterbrochene Lehrzeit fortzusetzen und ihrem rastlosen Geiste jene Richtung zu geben, die sie seitdem auf eine so bedeutende Stufe der Kunst und intellektuellen Bildung stellt. Im Jahre 1833 folgte Julie ihrem Gemahl ins Banat und später nach Siebenbürgen, wohin Graf Oldofredi in Garnison kam. Oeftere Ausflüge nach Pest, dem Aufenthaltsorte ihrer Mutter, unterbrachen die Einförmigkeit jenes anhaltenden Provinzlebens. Das Jahr 1842 berief sie mit ihrem Gemahl nach Galizien und der Herbst 1847 nach dessen Hauptstadt Lemberg, wo sie von der literarischen Welt auf das ehrenvollste empfangen wurde. Nach einem vierjährigen angenehmen Aufenthalte in der galizischen Metropole mußte die trübselige kleine Stadt Tarnopol bezogen werden, wohin der Graf als Major versetzt worden war. 1853 kam dieser mit seinem Regiment nach Siebenbürgen und dem Banat, später in die Garnisonen von Graz, Horn, Wien und Pest. Im Jahre 1866 hatte die Gräfin den Kummer, ihren inzwischen zum General avancierten Gemahl und auch ihren einzigen Sohn, Leonce, k. k. Kämmerer und Hauptmann, verwundet zu sehen, und mußte

sie jetzt alle einstigen Qualen vermehrt durchleiden, die sie in den ersten Jahren ihrer Ehe nicht bloß wachen, sondern auch dulden und dichten lehrten.

D.: Blüten des Gefühls. (Gedichte.) Pest 1839. Wohlfeile Ausg. 1857. — Neue Gedichte. Ebd. 1843. — Dornen. Neueste Gedichte. Bresl. 1848 — Gelbe Blätter. (Zum Wohlthätigkeitsgeschenk für den Wiener Hilfsverein f. Witwen und Soldatenwaisen.) Ebd. 1851. — Moos. Vermischte Gedichte. Wien 1853.

Olearius, Johann, geboren am 7. September 1611 zu Halle als der Sohn des dortigen Superintendenten Johann O., verlor seine Eltern bereits im 11. Jahre, doch wurde es ihm durch das Wohlwollen edler Menschen möglich, die Gymnasien in Halle und Merseburg zu besuchen und 1629 die Universität Wittenberg zu beziehen, wo er 1632 als Magister Vorlesungen zu halten begann und 1635 Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde. Im Jahre 1637 wurde er Superintendent in Querfurt, 1643 Oberhofprediger und Beichtvater des Herzogs August von Sachsen-Weißenfels in Halle, 1657 Kirchenrath und 1664 Generalsuperintendent daselbst. In dieser Eigenschaft begleitete er auch 1680 des Herzogs Sohn nach Weißenfels, wo er aber nach vier Jahren schon, am 14. April 1684, starb.

D.: Seine geistlichen Lieder, 296 an der Zahl, finden sich in dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch: Geistliche Singekunst. Leipz. 1671. — Andere später verfaßte Lieder stehen in seiner Erbauungsschrift: Geistliche Gedenkkunst; II. Halle 1663. 3. Aufl 1677.

Olearius, Johann Gottfried, Neffe des Vorigen und Sohn des Pastors Gottfr. Olearius zu Halle, wurde daselbst am 25. Septbr. 1635 geboren, studierte von 1653 an in Leipzig Theologie und wurde 1656 Magister daselbst. Im Jahre 1658 kam er als Adjunkt seines Vaters an die St. Marienkirche zu Halle, wurde 1662 Diakonus an derselben und als solcher 1685 auch Inspektor im Saalkreise. Im Jahre 1688 wurde er als Oberpfarrer, Superintendent und Konsistorialrath nach Arnstadt berufen, wo er am 21. Mai 1711 starb.

D.: Primitiae poëticae oder Poetische Erstlinge an deutschen Liedern und Madrigalen. Halle 1664. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Geistliche Singe-Lust 2c. Arnstadt 1697.

Oelschläger, Hermann, wurde am 19. Novbr. 1839 zu Schweinfurt am Main als der Sohn des dortigen Studienrektors geboren, studierte nach vollendetem Gymnasialkursus seit 1856 in München Jura und Philosophie und trat, eben im Begriff, die Universität zu verlassen, 1859 bei Ausbruch des österreichisch-italienischen Krieges als Offizier in die bayerische Armee ein. Nach einem Jahre schon quittierte er den Militärdienst, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen, einer Thätigkeit, in der er nur auf kurze Zeit durch den deutschen Krieg von 1866 unterbrochen wurde, der ihn zwang, als Premierlieutenant in den Reihen der Bayern gegen Preußen zu kämpfen. Seit dem Herbst 1869 war Oelschläger als Mitglied der Redaktion der Gartenlaube in Leipzig thätig, bis er sich 1872 verheiratete und nun gänzlich in das Privatleben zurückzog.

D.: Gedichte. München 1869. — Wunderliche Leute. Roman; III. Leipz. 1870.

Omeis, Magnus Daniel, geboren zu Nürnberg am 6. Septbr. 1646 als der Sohn eines dortigen Geistlichen, besuchte das unter Dilherr und Wülffer in hoher Blüte stehende Egidien-Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann von 1664 ab drei Jahre lang Theologie in Altdorf. Nachdem er 1667 unter dem Namen „Der Norische Damon“ Mitglied des Blumenordens geworden, erwarb er sich noch in demselben Jahre die Magisterwürde und erhielt den Dichterlorbeer. Im folgenden Jahre begab er sich nach Straßburg und von da nach Wien, wo er drei Jahre lang Informator im Hause des brandenburgischen Residenten war, begleitete dann 1674 als Hofmeister zwei junge böhmische Edelleute auf die Universität Altdorf und erhielt dort noch in demselben Jahre die Professur der Eloquenz und 1677 diejenige der Moral. Im Jahre 1691 ernannte ihn Kaiser Leopold zum kaiserl. Pfalzgrafen und 1697 wählte ihn der Blumenorden zu seinem Oberhirten, in welcher Eigenschaft es ihm gelang, dem dem Ersterben nahen Bunde auf eine Zeit noch einiges Leben einzuhauchen. Seit 1699 Professor der Poesie, starb er zu Altdorf am 22. November 1708. — Außer einer „Gründlichen Anweisung zur deutschen accuraten Reim- und Dichtkunst, samt einer deutschen Mythologie“ (Nürnb. und Altdorf 1704) schrieb er

D.: Geistliche Gedichte und Liederblumen zu Gottes Lob und frommer Seelen Erquickung. Nürnb. 1706.

Opel, Wilhelm, wurde am 8. Oktober 1826 zu Großzimmern im Großherzogthum Hessen geboren, besuchte von 1843 bis 1845 das Schullehrerseminar in Friedberg und wirkt seit 1851 als Lehrer an der Stadtschule zu Offenbach a. M.

D.: Antharis und Theodelinde. Dichtung in 9 Romanzen. Frkf. 1860.

Opitz von Boberfeld, Martin, geboren am 23. Dezbr. 1597 zu Bunzlau in Schlesien, wo sein Vater ein wohlhabender Metzgermeister

und nachmals Rathsherr war, zeigte bei vorzüglichen Geistesgaben frühzeitig eine große Wißbegierde, so daß seine Eltern und Lehrer auf die Pflege seiner Talente allen Fleiß verwandten. Nachdem er die lateinische Schule seiner Vaterstadt besucht und hier mit Kaspar Kirchner und Wilh. Nüßler einen für sein ganzes Leben dauernden Freundschaftsbund geschlossen, kam er 1614 auf das Magdalenen-Gymnasium nach Breslau, wo er sich durch seine gelungenen Versuche in der Anfertigung lateinischer Gedichte viele Gönner erwarb, von denen einer auch eine Auswahl jener Gedichte unter dem Titel „Strenarum libellus“ herausgab. Da er sich auf den Rath seiner Freunde entschloß, sich den schönen Wissenschaften und dem Rechtsstudium zu widmen, so bezog er die unter dem Namen eines Gymnasiums, aber mit dem Plane für eine evangelische Hochschule kürzlich zu Beuthen in Niederschlesien gegründete Lehranstalt, wo er zugleich in der Familie des zur Poesie sich hinneigenden Tobias Skultus eine Hauslehrerstelle bekleidete. Als 20jähriger Jüngling trat er hier 1617 mit einer gelehrten Abhandlung „Aristarchus sive de contemptu linguae teutonicae“ hervor, in welcher die damals Mode gewordene Vermengung des Deutschen mit Fremdwörten und die in den Gelehrtenkreisen überhaupt herrschende Verachtung der deutschen Muttersprache scharfe und wirksame Angriffe erfuhren. Im Jahre 1618 bezog er die Universität Frankfurt a. d. Oder, wo er seine „Oden und Sonette“ zum Druck beförderte, ging aber, da ihm das dortige Leben nicht anmuthete, 1619 nach Heidelberg, entsagte hier dem Studium der Rechtswissenschaft gänzlich und widmete sich lediglich der Philosophie und Poesie. Im Hause des kurpfälzischen Geheimraths von Linzelsheim wohnend, dessen Söhne er unterrichtete, verkehrte er in einem Kreise gelehrter Männer, deren Freundschaft er sich durch sein geistreiches und weltgewandtes Wesen erwarb, und im vertrauten Umgange mit mehreren talentvollen Jünglingen, unter denen besonders Kaspar Barth und Wilh. Zinkgref später Berühmtheit erlangten. Gegen Ende des Jahres 1620, als die Spanier sich der Rheinpfalz näherten und die Pest ihre Schrecken über jene Gegenden sandte, wurde die Universität Heidelberg aufgelöst, und Opitz ging zunächst nach den Niederlanden, wo er die holländische Poesie, für die er wegen ihrer formellen Regelung schon immer eine Vorliebe gehabt, an der Quelle kennen lernte und sich seitdem vorzugsweise zum Muster nahm. Im Jahre 1621 begleitete er seinen Freund, den dänischen Edelmann Heinrich Albert Hamilton, nach Jütland, wo er sieben Monate auf dessen Gütern verweilte und seine „Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges“ verfaßte, das Beste, was er gedichtet und geschrieben hat. Zu Anfang des Sommers 1622 kehrte er über Lübeck nach Schlesien zurück, wo er als gefeierter Gast auf den Schlössern bald dieses, bald jenes Edelmannes verweilte, und ging im folgenden Jahre als Professor der Philosophie und Poesie nach Weißenburg in Siebenbürgen, wohin ihn der Fürst Bethlen Gabor berufen hatte. Hier verfaßte er sein Gedicht „Zlatna, oder: Von der Ruhe des Gemüths“ und begann ein größeres (leider nie vollendetes) Werk über die Alterthümer Daciens. Schon im Frühjahr 1623 zog ihn das Heimweh nach Schlesien zurück, wo ihm der Herzog von Liegnitz den Titel eines herzoglichen Raths verlieh, ihn auch mit allerlei literarischen Aufträgen bedachte, ihm aber doch keine gesicherte Lebensstellung verschaffte. Bei einem Besuche in Wien im Auftrage seines Herzogs (1625) wurde Opitz in Anerkennung seiner Verdienste und infolge eines Trauergedichts auf den Erzherzog Karl, den Bruder des Kaisers Ferdinand II., von diesem eigenhändig zum Dichter gekrönt. Die gehoffte Anstellung fand er indes auch hier nicht, und so nahm er denn 1626 die ihm durch Vermittelung seines Freundes Kirchner von dem katholischen Burggrafen von Dohna, dem berüchtigten kaiserl. Kammerpräsidenten von Schlesien dargebotene Stelle eines Geheimschreibers an. Auf Empfehlung dieses blutigen Gegners der Reformation, den Opitz in einem Lobgedicht feierte, wurde dieser 1628 vom Kaiser unter dem Namen „von Boberfeld“ in den Adelstand erhoben. Im folgenden Jahre erlangte er auch die so lange und sehnlichst begehrte Aufnahme in die „Fruchtbringende Gesellschaft“, als deren Mitglied er den Namen „der Gekrönte“ führte. Im Jahre 1630 reiste er im geheimen Auftrage des Grafen Dohna nach Paris, wo er außer mit manchen andern ausgezeichneten Persönlichkeiten auch mit Hugo Grotius verkehrte, dessen Lehrgedicht „Ueber die Wahrheit der christlichen Religion“ er sofort in deutsche Verse übertrug. Nach der Vertreibung des Grafen Dohna aus Breslau durch die empörten Bürger dieser Stadt (1632) verlor Opitz Amt und Stellung, verblieb jedoch in Breslau, wo er viel mit sächsischen und schwedischen Offizieren verkehrte. Im Herbst 1633 sandten ihn die Herzöge von Schlesien als ihren Bevollmächtigten nach Berlin und zu dem schwedischen Kanzler Oxenstierna, und als solcher begleitete er 1634 das schwedische

Heer unter Baner. Als 1634 nach den Siegen Wallensteins die schlesischen Herzöge fliehen mußten, folgte er dem Herzog Johann Christian von Brieg nach Preußen und wählte nun Danzig zu seinem Wohnsitze. Hier wurde er 1637 durch den König Ladislaus IV. von Polen, den er mit einem Lobgedichte angesungen hatte, unter dem Titel eines polnischen Raths zum Sekretär und polnischen Historiographen mit einem Ehrensolde von 1000 Thlrn. jährlich ernannt, so daß er einer schönen und ruhigen Zukunft entgegensehen konnte. Neben dem Studium der sarmatischen Alterthümer beschäftigte sich Opitz hier vorzugsweise mit altdeutscher Poesie, wie er denn noch kurz vor seinem Tode das „Annolied" mit lateinischen Anmerkungen herausgab (1639). Er starb am 20. August 1639 an der Pest.

D.: Dan. Heinsii Lobgesang Jesu Christi vnd Hymnus in Bachum verdeutscht. 1621. Brieg 1633. — Schäfferey von der Nymphe Hercinie. 1622. Brieg u. Bresl. 1630. — Zlatna, oder: Von der Ruhe des Gemüths. (Didaktische Dichtung.) 1622. — Vesuvius. (Erstes deutsches beschreibendes Gedicht.) O. O. u. J. Brieg und Bresl. 1633. — Die Episteln der Sonntage vnd fürnehmsten Feste des gantzen Jahres übersetzt auf die Weisen der Französ. Psalmen. 1624. Leipz. 1628. Danzig 1631. 1638. N. Ausg. als: Epistolische Lieder :c. Wittenb. 1696. — Lobgesang auf den freudenreichen Geburtstag Jesu Christi. Liegnitz 1624. — Martini Opicii Teutsche Poemata vnd Aristarchus wieder die verachtung Teutscher Sprach. Sampt einem anhang mehr außerlesener getichte anderer Teutschen Poeten. Straßb. 1624. — Martini Opitii Acht Bücher Deutscher Poematum durch Ihn selber herausgeg., auch also vermehret vnd vbersehen, das die vorigen darmitte nicht zu vergleichen sindt. Bresl. 1626. Frkf. 1628. — L. Annaeci Senecae Trojanerinnen; deutsch übersetzt . . . Wittenb. 1625. — Barclays Argenis übersetzt; II. Bresl. 1626—31. Amsterdam 1644. — Die Klage=Lieder Jeremia; Poetisch gesetzt durch M. O., sampt noch anderen seinen newen gedichten. Görlitz 1626. — Salomons Hohes Liedt, in deutsche Gesänge gebracht. Breslau 1627. — Dafne. (Erste Oper.) Auß mehrentheils eigener erfindung geschrieben von M. O. (Musik von Heinr. Schütz.) Bresl. 1627. — Jonas. Brieg u. Bresl. 1628. — Lob des Kriegsgottes. Ebd. 1628. — Viel Gutt. Breslau 1629. — Von der Welt Eitelkeit. Aus d. Französ. Ebd. 1629. — Deutscher Poematum Erster Theil. Zum andern mal vermehrt vnd vbersehen herausgeg. Ebd. 1629. Anderer Theil; zuevor nie beysammen, Theils auch noch nie herausgeg. Ebd. 1629. 3. Aufl. 1637. Neue Ausgabe; II. Danzig 1641. — Hugo Grotius. Von der Warheit der Christlichen Religion, hochdeutsch gegeben. Brieg 1630. — Phil. Sidney, Arcadia der Gräfinn von Pembrock. Uebersetzt durch Valentin Theocritum v. Hirschberg, auffs new vbersehen v. M. O. Frkf. 1638. 1643 u. ö. — Die Süßen Todes gedanken. Auß dem Französ. des von Serre. Teutsch gegeben. Bresl. 1632. — Trostgedichte in Widerwertigkeit deß Krieges. Ebd. 1633. — Auff den seligen Abschiedt des Edlen, Gestrengen Herrn Johann von Limburg. Ebd. 1633. — Martin Opitzen Judith. Ebd. 1635. — Sophoclis Antigone deutsch gegeben. Danzig 1636. — Lobgedichte an die Königl. Majestät in Polen vnd Schweden. Lissa 1636. — An Herrn David Müllers seeligen Abschied. Thorn 1636. — M. O. Geistliche Poemata. Von jhm selbst anjetzo zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich herauß gegeben. Bresl 1638. 1645. — Die Psalmen Davids nach den Französ. Weisen gesetzt durch M. O. Dantzig 1637; auffs neue übersehen vnd verbessert 1638. 1639. Lüneb. 1685. — M. O. Weltliche Poemata. Zum Viertenmal vermehret vnd vbersehen; II. Frkf. 1644 1645. — M. O. Opera Poetica. Das ist Geistliche und Weltliche Poemata. Vom Autore selbst zum letzten vbersehen vnd verbessert. Amsterd. 1646. Frkf. II. 1648 Bresl. III. o. J. Bresl. III. 1690. — M. Opitzen von Boberfeld Gedichte, von J. J. B(odmer) und J. J. B(reitinger) besorget. Erster Theil. Zürich 1745 — Opitz teutsche Gedichte in 4 Bde. abgetheilt. Herausgeg. von D. W. Triller. Frkf. 1746. — Auserlesene Gedichte. Leipz. 1822. — Ausgewählte Dichtungen. Mit Einl. und Anmerk. von Julius Tittmann. Leipz. 1869.

Opeln=Bronikowski, Alexander August Ferdinand von, deutscher Romanschriftsteller von polnischer Abkunft, wurde am 28. Februar 1783 zu Dresden geboren, wo sein Vater kursächsischer General=Adjutant gewesen war, trat früh in preußische Kriegsdienste, gerieth 1806 zu Breslau in Gefangenschaft und lebte nach seiner Freilassung (1807) abwechselnd in Breslau, Prag und Dresden. Beim Beginn des französisch=russischen Krieges eilte er zu den polnischen Fahnen, wurde bald darauf in den Generalstab des Marschalls Victor gezogen, kehrte 1815 in polnische Dienste zurück und nahm als Major seinen Abschied. Bis zum Jahre 1823 lebte er in Warschau, später in Dresden, seit 1830 in Halberstadt und seit 1832 wieder in Dresden, wo er am 21. Januar 1834 starb. Er suchte die Geschichte und Gegenwart Polens in seinen Romanen nach dem Muster W. Scotts darzustellen.

D.: 1) Der gallische Kerker. Roman; II. Dresd. 1827. — 2) Der Mäuseturm am Goplo=See. Ebd. 1827. — 3) Moina. Ebd. 1827. — 4) Das Schloß am Eberfluß. Ebd. 1827. — 5) Kazimircz, der große Piast. Novelle; II. Ebd. 1825. — 6) Hippolyt Boratynski; IV. Ebd. 1825. — 7) Er und Sie, ein Märchen neuerer Zeit. Leipz. 1826. — 8) Erzählungen. (Die drei Vettern. — Der verhängnisvolle Abend.) Ebd. 1828. — 9) Der Grimmenstein. Erzählung; II. Berl. 1828. — 10) Olgierd und Olga, oder: Polen im 11. Jahrhundert; V. Dresd. 1828—32. — 11) Darstel=

lungen aus vergangener Zeit; III. Halberst. 1829. (Inhalt: I. Der Ehrenpunkt. — Das Hospitium des Bernhardberges. — II. Pleurs. — Die Prätendenten. — III. Der Wahltag. — Die Grube zu Höckendorf.) — 12) Polen im 17. Jahrh., oder: Johannes der Dritte, Sobieski und sein Hof; V. Halberst. 1829. — 13) Der Fall der Bourbons älterer Linie und dessen Ursachen und Folgen. 1. Heft. Ebd. 1830. — 14) Almanach der Novellen und Sagen. Herausgeg.; IV. Ebd. 1831—32. (Inhalt: I. Der Ursprung des Lotto. Genuesische Volkssage. — II. Sieben Sylvesterabende. Lebensgeschichte eines alten Mannes. — III.–IV. enthält Novellen von Marsano und Adolphi.) — 15) Die Frauen von Neidschütz. Novelle. Halberst. 1832. — 16) Beate. Aus einer alten Chronik ohne Titelblatt; III. Ebd. 1832. — 17) Die Frauen von Koniecpolskie; IV. Dresd. 1832—35. — 18) Eugenia; III. Ebd. 1833. — 19) Veit. Ein Beitrag zu den Denkwürdigkeiten peinlicher Gerichtspflege; III. Ebd. 1833. — 20) Novellen; III. Ebd. 1833. (I. Der Schreibfehler. Eine märchenhafte Historie. — Monsieur le Marquis. — II. Der Kynast. — III. Die beiden Antonine.) — 20) Die Magyaren. Roman in 2 Abtheil. (1. Das Verlobungsfest zu Murany; IV. — 2. Balthasar und Anna; III.) Ebd. 1833—34. — 22) Die Briten in der deutschen Hauptstadt Erzählung. Ebd. 1834. — 23) Die Windsbraut. Letzte Novelle. Ebd. 1834. — 24) Schriften; XXI. Dresd. 1825—35. (Inhalt: I.–IV. s. o. 6) — V.–VI. s. o. 1) — VII. s. o. 4) — VIII. s. o. 2) — IX. s. o. 3) — X.–XIV. s. o. 10) — XV.–XVIII. s. o. 17) — XIX.–XXI. s. o. 18).] — 25) Sammlung neuer Schriften; XXVIII. Halberst. 1829—34. [Inhalt: I.–III. s. o. 11) — IV.–VIII. s. o. 12) — IX.–X. s. o. 15) — XI.–XIII. s. o. 16) — XIV.–XVI. s. o. 19) — XVII.–XXIII. s. o. 21) — XXIV.–XXVI. s. o. 20) — XXVII. s. o. 22) — XXVIII. s. o. 23).]

Oppermann, Heinrich Albert, geboren am 22. Juli 1812 in Göttingen, studierte daselbst von 1831 bis 1835 die Rechte, beschäftigte sich dann erst literarisch und praktizierte als Anwalt seit 1842 in Hoya und seit 1852 in Nienburg, betheiligte sich auch wesentlich an der Politik in liberalem Sinne und war langjähriges Mitglied des hannöverschen Landtags, nach der Katastrophe von 1866 auch des preußischen Landtags. Er starb in Nienburg am 16. Februar 1870. Außer mehreren philosophischen und politisch-historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Studentenlieder, oder Deutschlands Germanen und Arminen 1830 bis 1833. Hamb. 1835 (unter dem Pseudonym **Hermann Forsch** herausgeg.). — Hundert Jahre 1770 bis 1870. Zeit- und Lebensbilder aus drei Generationen. Kulturhistor. Roman; IX. Leipz. 1870.

Oer, Maximilian Freiherr von, wurde am 30. September 1806 auf dem Familiengute Nottbeck im Regierungsbezirk Münster der preußischen Provinz Westfalen als der älteste Sohn des dortigen Landraths Klemens von Oer geboren. Bis zu seinem 15. Jahre durch Hauslehrer vorgebildet, bezog er 1821 das Gymnasium zu Münster, von wo er 1825 zur Universität Bonn abging, um Jura und Kameralia zu studieren. Im Verlauf der folgenden Jahre besuchte er von Bonn aus noch die Universitäten Breslau und Berlin. An Breslau knüpften sich die liebsten Erinnerungen seines akademischen Lebens; denn hier genoß er nicht bloß die Freuden des Burschenlebens, er fand auch einen wohlthuenden Gegensatz durch Nahrung für Geist und Phantasie. Durch den Umgang mit H. Laube, Kühne, Reumont u. a. wurde er veranlaßt, sein poetisches Talent zu versuchen, und eine Menge noch ungedruckter lyrischer Gedichte verdankt dieser Blütezeit seines Lebens ihre Entstehung. Nach vollendetem akademischen Kursus in Berlin 1829 begab sich Oer zu seinen Eltern nach Erfurt und trat bei der dortigen Regierung 1831 als Referendar ein; allein seine Abneigung gegen die Akten ließ ihn schon 1833 den Staatsdienst quittieren. Er zog sich an einen reizenden Punkt des Thüringer Waldes, nahe bei Arnstadt, zurück, um ganz dem Studium der Geschichte und schriftstellerischer Muße zu leben. Im Jahre 1844 zog er nach Arnstadt, wo er sich angekauft hatte, und ward von dem Fürsten von Schwarzburg mit dem Titel eines fürstlichen Raths beehrt. Ein längeres Leiden lähmte seine schöpferische Kraft; er starb bereits am 9. August 1846 im Kreise seiner Familie zu Erfurt. (Nach Kehrein wurde er, als er aus dem Staatsdienst getreten, Bürgermeister in Plaue bei Arnstadt, verheiratete sich gegen den Willen der Mutter mit einem Bauermädchen, das Schenkmädchen in Roda bei Erfurt war, siedelte später nach Arnstadt über und bezog hier ein herrschaftliches Haus, das er aufs bequemste einrichten ließ. Kaum war diese Einrichtung vollendet, so erkrankte er und kam krank nach Erfurt, wo er im Hause seiner Mutter am 9. August 1846 starb.)

D.: Meteorsteine. (Gedichte.) Erfurt 1835. — Balladen und Romanzen. Ebd. 1837. — Erzählungen. Ebd. 1837. (Inhalt: Der Trompeter. — Treue. — Der heimliche Staat. — Das Duell. — Die Fahrt nach Köln.)

Oertel, Philipp Friedrich Wilhelm, deutscher Volksschriftsteller, wurde als der Sohn eines Pfarrers am 15. August 1798 zu Horn bei Simmern auf dem Hunsrück geboren. Nach seinem Geburtsorte nannte er sich später als Schriftsteller **W. O. von Horn**. Im Jahre 1804 kam er mit seinen Eltern nach Bacharach, 1812 nach Mannbach, erhielt seine Bildung

meist durch Privatunterricht und bezog 1815 die Universität Heidelberg, wo er sich dem Studium der Theologie, Philosophie, Philologie und Geschichte widmete. Im Jahre 1818 bestand er sein erstes Examen, erhielt 1819 die Weihe, wurde 1820 Pfarrverweser und nach zwei Jahren Pfarrer zu Mannbach, wo er unter dem Namen **Friedrich Wilhelm Lips** als Schriftsteller auftrat und mehrere Bände romantischer Erzählungen erscheinen ließ. Im Jahre 1835 kam er als Superintendent nach Sobernheim. Hier begann er 1846 sein treffliches Volksbuch „Die Spinnstube" zu schreiben, das seitdem alljährlich bis zu seinem Tode erschien und seinen Ruf als Volksschriftsteller begründete (Frkf. 1846—68). Daneben veröffentlichte er seit dem Jahre 1851 „Kleine Erzählungen für die Jugend", deren Zahl bis auf 72 anwuchs (Wiesb. 1851—69; fortgesetzt von Ottokar Schupp) und gab seit 1858 das Volksblatt „Die Maje" (Wiesb.) heraus. Im Jahre 1863 legte Oertel sein Amt nieder und zog nach Wiesbaden, wo er am 16. September 1867 starb.

D.: Gesammelte Erzählungen; XVI. Frkf. 1850—63. — Friedel. Eine Geschichte a. d. Volksleben. 3. Aufl. Darmst. 1851. — Hand in Hand. Eine Reihe von Geschichten für reich und arm. Stuttg. 1852. — Auch ein Menschenleben. Erzblg. Erlangen o J. — Des alten Schmiedejakobs Geschichten; III Frankf. 1853—54. — Rheinische Dorfgeschichten. Wohlf. Auswahl in IV. Ebd. 1854. — Silberblicke. Züge a. d. Leben ausgezeichneter Menschen; II. Ebd. 1863—64. — Der Rhein. Geschichte und Sagen seiner Burgen, Abteien, Klöster und Städte. Mit 36 Stahlst. Wiesbad. 2. verb. Aufl. 1874.

Ortlepp, Ernst, geboren am 1. August 1800 zu Droyßig bei Zeitz, erhielt seine Schulbildung auf der Schulpforta bei Naumburg und machte hier so überraschende Fortschritte, besonders in den klassischen Sprachen, daß er es sogar wagen konnte, Goethe's „Iphigenia" ins Griechische zu übersetzen. Im Jahre 1819 bezog er die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, mußte aber diesem Studium wegen eines bedenklichen Brustleidens entsagen. Seit 1825 wandte er sich ganz der literarischen Thätigkeit und poetischen Studien zu und widmete sich denselben bis 1830 im Hause seines Vaters, von da ab in Leipzig. Besonders waren es seine politischen Gedichte, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, doch wurden sie auch mit die Veranlassung, daß Ortlepp 1836 Leipzig verlassen mußte. Er wendete sich nach Stuttgart, gerieth aber hier in so dürftige Umstände, daß er wieder in die Heimat zurückkehren mußte. Körperliche und geistige Leiden brachen endlich seine moralische Kraft; er ergab sich endlich dem Trunke und sank auf diese Weise immer tiefer ins Elend hinein. Am 14. Juni 1864 wurde er in einem Wassergraben bei Schulpforta todt aufgefunden. Ob er verunglückte oder den Tod freiwillig gesucht hat, ist nicht aufgeklärt worden.

D.: Osterlied für Europa. Leipz. 1831. — Pfingstlied. Ebd. 1831. — Polenlieder. Altenb. 1831. — Gedichte. Leipz. 1831. — Polens Sterbelied. Ebd. 1831. — Gustav Adolf. (Gedicht.) Ebd. 1831. — Zur 200jährigen Jubelfeier der Breitenfeld-Leipziger Schlacht und zur Lützener Schlacht. Ebd. 1832. — Deutschlands Erntefest. (Gedicht.) Ebd. 1832. — Das Siebengestirn der Kriegshelden. Lebens- und Todtenkränze. Ebd. 1833. — Die vorstehenden Dichtungen sind zum Theil gesammelt in: Frankreich, Rußland, Deutschland und Polen. Hamb. 1832 und in der Lyra der Zeit. Frankf. 1833. — Cölestin. Roman. Leipz. 1833. — Briefe eines Unglücklichen. Roman. Ebd. 1833. — Friedemann Bach. Roman. Ebd. 1836. — Die Geächteten. Roman. Ebd. 1840. — Hymnen an Gott und das Kreuz, oder: Die Religionen. Ebd. 1836. — Bilder der Nacht in lyrischem Rahmen. Ebd. 1837. — Orlando und Maria, oder: Das Buch der Liebe. Romantische Dichtung. Ebd. 1837. — Lieder eines politischen Nachtwächters. Stuttg. 1843. — Israels Erhebung und der ewige Jude. Zeitgedichte. Belle-Vue 1845. — Gesammelte Werke; III. Winterth. 1845. — Klänge aus dem Saalthal. Naumb. 1856

Oertzen, Karl Friedrich Theodor Ludwig Georg Baron von, wurde am 2. Februar 1829 auf dem väterlichen Gute Brunn in Mecklenburg-Strelitz geboren, woselbst sein Vater zugleich das Amt eines Landraths bekleidete. Nach dem frühen Tode des letzteren erhielt der Knabe unter den Augen einer sorgsamen Mutter durch Hauslehrer gründlichen und vielseitigen Unterricht, bis er 1845 das Gymnasium zu Wittenberg bezog. Für die juristische Laufbahn bestimmt, ging er dann im Frühjahr 1848 nach Bonn, um die Universitätsstudien zu beginnen, widmete sich indes mit besonderer Liebe der Geschichte und den schönen Wissenschaften und genoß gleichzeitig die Freude und Freiheit des Studentenlebens in vollen Zügen. Auch in Göttingen und später in Berlin, wo er seine Studien fortsetzte, blieb dieses nicht ohne Lockung, vielleicht auch nicht ohne Gefahr für ihn, und Oertzen sah aus diesem Grunde es als eine günstige Fügung des Geschickes an, daß die Mobilmachung des Jahres 1850 ihm Veranlassung gab, dem Studium der Rechte den Rücken zu kehren und als Freiwilliger in das zehnte Husaren-Regiment zu Aschersleben einzutreten. Bald darauf Avan-

tageur und seit 1852 Offizier, verlebte Oertzen als Soldat fünf glückliche und bedeutsame Jahre, besonders auch deshalb, weil er die beiden letzten Jahre als Gesandtschaftsattaché bei Herrn von Bismarck in Frankfurt a. M. zubrachte, zu dem er in ebenso nahe wie dauernde Beziehungen trat. Auf Bismarcks Veranlassung wurde Oertzen 1857 zum diensttuenden Kammerherrn und Hofchef der Prinzessin Anna von Hessen, gebornen Prinzessin von Preußen ernannt, eine Stellung, welche den jungen Mann zuerst nach Kopenhagen, später auf längeren Reisen an fast alle europäischen Höfe führte und ihn in manche Berührung mit hervorragenden Zeitgenossen brachte. Dieses Verhältnis wurde 1863 infolge politischer Meinungsverschiedenheit gelöst und Oertzen, zum Kammerherrn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ernannt, ging 1864 auf ein Jahr nach Tübingen, um dort historischen und humanistischen Studien obzuliegen. Dann siedelte er nach Heidelberg über, wo er sich 1868 durch Verheiratung mit einer Dame aus Livland einen eigenen Herd gründete und seitdem seiner Neigung zur Poesie und zum Studium lebt. Nur zweimal unterbrach er dies glückliche Stillleben, als er während der Kriege 1866 und 1870—71 als Johanniter-Ritter ins Feld zog.

D.: Gedichte. Magdeb. 1854. 3. Aufl. Berl. 1861. — Heimgebrachtes. Neue Dichtungen. Hamb. 1866. — Vom Vaterland. Zwölf Gedichte. Heidelb. 1867. — In Sonnenschein und Wind. Neue Lieder. Wismar 1868. — Aus Kämpfen des Lebens. Aphorismen. Heidelb. 1868 (ins Holländische übersetzt 1869). — Alte Bilder und junge Blätter. Sonette. Wismar 1869. — Unter dem Reichspanier. Patriotische Strophen. Heidelb. 1871. — Liebeslieder aus jungen Tagen. Ebd. 1875.

Oser, Friedrich Heinrich, wurde am 29. Februar 1820 zu Basel geboren. Seine Mutter, eine geborne Schneider aus Berlin, starb bald nach seiner Geburt; auch den Vater verlor er schon im Mai 1835. Oser besuchte erst die Gemeindeschule, dann das Gymnasium, seit 1835 das Pädagogium seiner Vaterstadt und studierte von 1838 bis 1842 an der dortigen Universität Theologie, worauf er die Ordination empfing. Nachdem er zur Erweiterung seiner Studien noch ein Jahr lang in Berlin zugebracht und die Städte Leipzig, Dresden, Prag, Wien, München, Nürnberg und deren Kunstschätze besucht hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wurde 1843 Vikar zu Diegten, Kanton Baselland, 1845 Pfarrer zu Waldenburg am Fuße des obern Hauenstein in einem engen von Felsen umschlossenen Thale, und 1866 Prediger an der Strafanstalt in Basel. Der Tod seines ältesten Mädchens 1854 und seiner ersten Gattin 1857 waren für ihn bittere Schicksalsschläge, die er in seinen „Kreuz- und Trost-Liedern" mit tiefer Erregung wiederspiegelt.

D.: Sechzig Kreuz- und Trostlieder. Mit einem Anhang von (40) Liedern auf des Kindes Tod. Weihnachtsgabe für die Trauernden in der Vaterstadt. Basel 1856. 2. sehr verm. Aufl. mit Angabe der Komposition. Ebd. 1865. — Liederbuch 1842 bis 1874. Mit einem biograph. Verzeichnis der Komponisten. Basel 1875.

Oeser, Rudolf Ludwig, geboren am 31. Oktbr. 1807 zu Gießen, vollendete daselbst seine Gymnasial- und theologischen Universitätsstudien, war seit 1831 Hauslehrer in Pfungstadt bei Darmstadt, wurde 1833 Pfarrassistent in Rodheim und 1835 Pfarrer zu Lindheim in der Wetterau, wo er am 13. Oktober 1859 starb. Seine Volkserzählungen, die er unter dem Namen **Otto Glaubrecht** herausgab, schildern das Leben des Volkes, besonders in der Wetterau und im Hessenlande.

D.: Anna die Blutegelhändlerin. Erzählung. Frankf. 1841. 6. Aufl. 1866. — Die Schreckensjahre von Lindheim. Ebd. 1842. 5. Aufl. 1869. — Der Kalendermann vom Veitsberg. Ebd. 1845. 4. Aufl. 1870. — Heimkehr. Ebd. 1848. 6. Aufl. 1866. — Leiningen in Dorfbildern geschildert für das Volk. Ebd. 1848. 4. Aufl. 1874. — Die Goldmühle. Ebd. 1852. 4. Aufl. 1874. — Erzählungen aus dem Hessenlande. Ebd. 1853. 4. Aufl. 1874. — Die Zigeuner. Ebd. 1851. 4. Aufl. 1874. — Ein böses Jahr. Ebd. 1856. — Zinzendorf in der Wetterau. Ebd. 1854. — Fluch und Segen. Eisleben 1857. — Das Volk und seine Treiber. 2. Aufl. Ebd. 1859. — Die Heimatlosen. Frankf. 1858. — Der Wachtelkorb. Glogau 1859. — Neue Erzählungen a. d. Hessenlande. Frankf. 1860. — Das Wassergericht. Ebd. 1860. 2. Aufl. 1874. — Ausgewählte Schriften. Nebst Lebensbeschreibung und Bildnis. Frkf. 1866.

Oeser, Christian, Pseudonym für Tobias Gottfried **Schröer;** s. d.

Oeser, Therese, Pseudonym für Therese **Schröer;** s. d.

Oßwald, Heinrich Sigmund, geboren am 30. Juni 1751 zu Nimmersatt in Schlesien, war zuerst Buchhalter und Vorstand eines Handlungshauses in Breslau, wurde aber durch Vermittelung seines Schwiegervaters, des Breslauer Predigers Hermes, späteren Oberkonsistorialraths in Berlin, nach Potsdam berufen (1791), wo er mit dem Titel eines Geheimraths Lektor oder Vorleser des Königs Friedrich Wilhelms II. ward. Nach dem Tode des Königs zog er sich in den Privatstand nach Breslau zurück, wo er am 7./8. September 1834 starb.

D.: Singstücke, Lieder und Choräle zum Singen am Klavier. Bresl. 1790. — Gedichte und Lieder für das Herz. Berl. 1793. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1800. — Heilige Wahrheiten in asketischen Gedichten. Ebd. 1820.

Oest, Johann Heinrich, geboren 1727 zu Kassel, hielt sich als Kandidat der reformierten Gemeinde einige Zeit in Hamburg auf, wo er sich viel mit der Dichtkunst beschäftigte, und ging dann nach Neustadt-Gödens in Ostfriesland. Da er den Materialismus der menschlichen Seele behauptete, wurde er 1755 gezwungen, Ostfriesland zu verlassen. Der Graf von Neuwied nahm ihn in seinen Schutz, ernannte ihn zum Stadtpfarrer in Neuwied und in der Folge zum Pfarrer, Kirchenrath und Oberinspektor in Runkel.

D.: Eine pindarische Ode auf das kgl. dänische Jubelfest. 1749. — Bremische Gedichte. Hamb. 1751. (1750.) — Das Siechbett. In zwey Ges. Altona 1752. — Gesammelte Arbeiten zum Nutzen und Vergnügen, prosaisch und metrisch. Bremen 1753. 3 Stücke (Wochenschrift von materialistischer Tendenz).

Oesterlein, Nikolaus, wurde am 1. Novbr. 1804 in Wien geboren. Sein Vater, der Gründer der ersten Armaturfabrik in der österreichischen Monarchie und Besitzer bedeutender Fabrik- und Eisenwerke, starb bereis 1809, hinterließ aber die Gattin und neun Kinder in günstigen Vermögensverhältnissen. Dreizehn Jahr alt, kam Nikolaus in das Stiftsgymnasium Seitenstetten, aus dem er nach dem Tode der Mutter 1824 in das verwaiste Elternhaus zurückkehrte. Nach dem Wunsche der Verstorbenen sollte er sich der Pharmacie widmen, doch fand er bei seiner vorherrschenden Neigung für die schönen Wissenschaften an dem ihm zugedachten Berufe wenig Freude und entschied sich demnach für die Beschäftigung im Comptoir, weil ihm diese doch mehr Zeit für seine Lieblingsstudien übrig ließ. Im Jahre 1828 vermählte er sich und lebte im Kreise häuslichen Glückes theils seinem ihn wenig anstrengenden Berufe, theils der Pflege der schönen Wissenschaften. Im Jahre 1836 unternahm er auf eigene Kosten die Herausgabe eines belletristischen Blattes, betitelt: „Oesterreichisches Wochenblatt", welches während der kurzen Zeit seines Bestandes (bis 1845; nach Oesterleins Tode von L. A. Frankl, dann von Joh. Nep. Vogl redigiert) zu den besten Blättern Oesterreichs der Periode vor 1848 zählte. Oesterlein starb am 31. Dezbr. 1838.

D.: Gedichte. Wien 1840.

Osterwald, Karl Wilhelm, geboren am 23. Februar 1820 zu Bretsch bei Osterburg in der Altmark, erhielt seine erste wissenschaftliche Vorbildung durch seinen Vater, der Lehrer daselbst war, und durch einige wohlwollende Geistliche und bezog dann das Gymnasium in Salzwedel, dessen Rektor Danneil er nachhaltige Anregung zum Studium der Botanik verdankte. Im 14. Jahre kam er auf die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle, wo er durch eine Reihe ausgezeichneter Lehrer, wie Bergk, Eckstein, Scheibe tiefer in die philologischen Studien eingeführt wurde, als dies sonst auf Gymnasien der Fall zu sein pflegt. In den Jahren 1840 bis 1844 studierte er Philologie in Halle, wo er zwar wegen Mangels an Mitteln ein sehr eingeschränktes, aber geistig desto regsameres Leben führte. Im Jahre 1845 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle, 1850 Konrektor am Domgymnasium in Merseburg und 1865 Gymnasialdirektor zu Mühlhausen in Thüringen, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Halle 1848. 3 Aufl. Leipz. 1873. — Rüdiger von Bechlarn. Trsp. in 5 A. Halle 1849. — Winfried und die heilige Eiche bei Geismar. Kantate. Leipz. 1852. — Im Grünen. Naturbilder, Märchen und Arabesken. Berl. 1853. — Zur häuslichen Erbauung. Geistliche Lieder. Leipz. 1854. — König Alfred. (Epische Dichtung.) Berl. 1855. — Walther und Hildegunde. Dramatisches Spiel in 3 A. Mühlhausen 1867. — Deutschlands Wiedergeburt. Frühlingskanzone zur Feier d. 22. März 1870. Ebd. 1870. — Deutschlands Auferstehung. Vaterländische Gedichte a. d. Jahren 1870 und 1871. Halle 1871. — Bleibt einig! Zeitgedichte. (Auswahl aus der vorigen Sammlung.) Berl. 1870.

Oswald v. Wolkenstein, ein ritterlicher Minnesänger, gewöhnlich „der Wolkensteiner" genannt, wurde 1367 zu Gröben in Tirol geboren, begleitete im Jahre 1395 nebst seinem Freunde Hugo von Montfort den Herzog Albrecht von Oesterreich auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem, besuchte darauf Nordafrika und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er sich dem „Elephantenbunde" des Tiroler Adels anschloß, der im Anfange des 14. Jahrhund. mancherlei Streitigkeiten mit dem Tiroler Landvolke auszufechten hatte. Dann trat er in die Dienste des Kaisers Sigismund, der ihn als Gesandten nach England, Frankreich und Spanien schickte, um daselbst in Angelegenheiten des einzuberufenden Kostnitzer Konzils zu unterhandeln. In Spanien erwarb er sich die Gunst der schönen Königin von Arragonien, die ihm eine goldene Kette und den Greifenorden verehrte. Während des Konzils betheiligte er sich an dem Kampfe zwischen den beiden Brüdern Herzog Ernst und Friedrich von Oesterreich, in welchem sich der Adel dem ersteren anschloß, während das Landvolk auf Seite des letzteren stand.

Als aus dieser Fehde Friedrich als Sieger hervorging, zog er gegen den feindlichen Adel und zunächst gegen Oswald und seine Brüder, die er aus ihren Burgen vertrieb. Nur die Burg Greifenstein, wohin sie sich zuletzt geflüchtet hatten, vermochte der Herzog nicht zu erobern, doch verlor Oswald bei einem Sturme durch einen Pfeilschuß sein rechtes Auge. Im Jahre 1419 betheiligte er sich an dem Kriegszuge gegen die Hussiten in Böhmen, zog sich dann aber gänzlich vom Kriegsleben zurück, um sich auf seiner Burg Hauenstein für den Rest seiner Tage der Dichtkunst zu widmen. Er starb 1445. In seinen Minneliedern suchte er den abgestorbenen Minnegesang in edler Weise wieder zu beleben. Seine Gedichte gab Beda Weber mit Einleitung, Wörterbuch und Lesarten (Innsbruck 1847) heraus. Auch lieferte derselbe in seiner Schrift „Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. In elf Büchern" (Innsbr. 1850) eine der lesenswerthesten Monographien zur Geschichte der Literatur.

Oswalt, Curt, Pseudonym für Curt Oswalt Edler **von Querfurth**; s. d.

Othen, Franz, Pseudonym für Hermann **Dickmann**; s. d.

Oetinger, Friedrich Christoph, wurde am 6. Mai 1702 zu Göppingen in Würtemberg geboren, wo sein Vater Stadtschreiber war, besuchte seit 1717 die Klosterschule zu Blaubeuren, seit 1720 die zu Bebenhausen und bezog 1722 die Universität Tübingen, wo er bis 1727 Theologie und Philosophie nach Leibnitz studierte, sich gleichzeitig aber auch durch das Studium von Jak. Böhme's Schriften in den Mysticismus vertiefte. Nachdem er bereits 1725 die Magisterwürde erlangt hatte, trat er im Jahre 1729 eine Reise nach Norddeutschland an, wo er mit Mystikern, Pietisten und allerhand Sektierern Umgang hatte, sich auch namentlich längere Zeit bei Zinzendorf in Herrnhut aufhielt. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahre 1730 Repetent am theologischen Stift in Tübingen, ging aber 1733 mit Zinzendorf, der nach Tübingen gekommen war, um seine Gemeinde als eine Augsburgische Religionsverwandte anerkennen zu lassen, wieder nach Herrnhut, wo er über ein Jahr lang alte Sprachen lehrte, und begab sich dann über Leipzig, Berlin, Klosterbergen, Halle, wo er Medizin studierte und theologische Vorlesungen hielt, nach Holland, überall Einigkeit unter allen auswärtigen Gemeinschaften anbahnend. Im Jahre 1737 trat er wieder als Repetent ins Tübinger Stift ein, wurde 1738 Pfarrer in Hirsau bei Kalw, 1743 in Schnaitheim, 1746 in Waldorf bei Tübingen, 1752 Spezialsuperintendent in Weinsberg, 1759 in Herrenberg und 1762 Prälat in Murrhardt, wo er, mehrere Jahre vor seinem Tode fast kindisch und sprachlos geworden, am 10. Febr. 1782 starb.

D.: Geistliche Lieder. Zum erstenmale vollständig gesammelt und herausgeg. von K. C. E. Ehmann. Reutlingen. 2. Ausg. 1870.

Ott, Hans Christian, wurde am 11. Novbr. 1818 zu Worb im Kanton Bern geboren. Nachdem er die gewöhnlichen Volksschulen durchlaufen und ein Jahr in der welschen Schweiz zugebracht hatte, widmete er sich dem Handelsstande, machte 1847 als Hauptmann den Sonderbundsfeldzug mit und war von April 1848 bis Ende September 1848 Freischarenführer in der Lombardei. Darauf stand er bis zum Sommer 1849 als Major in piemontesischen Diensten und war seit seiner Rückkehr, nach verschiedenen Wechselfällen, von 1852 bis 1863 Kopist, Kanzlist und Sekretär für das postalische Bekleidungs- und Transportwesen der Eidgenossenschaft. Im Herbst 1863 resignierte er und wurde im Juni 1864 als Material-Verwalter der bernischen Staatsbahn angestellt.

D.: Erinnerungen Hanns des Berner-Milizen aus dem lombardisch-sardinischen Feldzug von 1848. Berl. 1860. — Rosen und Dornen. Gedichte und Gerichte, gewachsen auf Bernerboden; II. Bern 1864.

Otte, Friedrich, Pseudonym für Georg **Zetter**; s. d.

Oettinger, Eduard Maria (den letzteren Vornamen legte sich O. zur Erinnerung an die Neigung zu einer hochstehenden Dame in München bei) wurde als der jüngste Sohn einstmals sehr reicher, aber durch den Krieg verarmter Eltern zu Breslau am 19. November 1808 geboren, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium zu Maria Magdalena bis Prima und ging, weil es ihm an Mitteln fehlte, weiter zu studieren, nach Wien, wo er die Bekanntschaft des Redacteurs und beliebten Volksdichters Adolf Bäuerle machte, der ihm in seinem Hause Unterkunft gewährte und ihn in die Journalistik einführte. Drei Jahr lang war Oettinger ein fleißiger Mitarbeiter an Bäuerle's „Theater-Zeitung", worauf er sich 1828 nach Berlin wandte und hier Mitarbeiter an Saphirs „Schnellpost" und an der Zeitschrift „Der Courier" ward. Aber schon am 1. April 1829 begründete Oettinger in Berlin ein eigenes Tageblatt, den humoristisch-satyrischen „Eulenspiegel", mit dessen beißendem Spotte, Witze und Satyre sich Oettinger manche Freunde aber ungleich mehr Gegner erwarb. In ewigem Krieg mit dem verstorbenen Censor Grano,

der zu bedenklich war, ging Oettinger, der nicht Willens war, sich dessen Ansichten zu fügen, und gelockt von dem Rufe der bayrischen Preßfreiheit, nach München, gab dort im Verlage von Cotta ein sarkastisches Tageblatt, „Das schwarze Gespenst" heraus, das jedoch schon drei Monate nach seinem Bestehen auf Befehl des Königs unterdrückt ward, weil Oettinger sich erdreistet hatte, ein Edikt des Monarchen, welches dieser zur Beruhigung des von Saphir und Oettinger getadelten Schauspielers Eßlair ergehen ließ, mit persiflierenden Randglossen abzudrucken. Obgleich von der Anklage wegen Majestäts-Verbrechens freigesprochen, wurde Oettinger doch vom Könige aus München und den bayrischen Staaten verbannt. Er unternahm nun eine Reise nach Frankreich, Belgien und Holland, kehrte im Herbst 1830 nach Berlin zurück und ließ am 1. Oktober seinen „Till Eulenspiegel" wieder erscheinen. Am 1. Novbr. 1831 wurde das Blatt plötzlich auf Befehl des Polizei-Ministeriums, ohne Angabe eines Grundes, verboten und dieses Verbot, nachdem sich Oettinger an den König selbst gewendet, durch königl. Kabinetsordre als „völlig begründet" bestätigt. Der Verleger des Blattes kam sofort um die Konzession eines neuen Tageblattes ein und am 16. Dezember 1831 erschien unter seiner Redaktion die erste Nummer des Berliner „Figaro", den Oettinger — der erst nach Ablauf von fünf Jahren ein neues Blatt unter seinem Namen herausgeben durfte — bis zum 16. Oktober 1835 redigierte oder vielmehr selbst ganz schrieb. Als sich nun Oettinger 1836 um die Konzession einer neuen Zeitschrift an das Ministerium des Innern wandte, erhielt er wider Erwarten einen abschlägigen Bescheid. Erbittert darüber, verließ er Berlin, ging nach Hamburg und rief hier den „Argus" ins Leben, der ein außerordentliches Glück machte, ihm aber wegen seiner allzugroßen Schärfe eine Unzahl neidischer Gegner zuzog, die kein Mittel unversucht ließen, Oettinger aus Hamburg zu entfernen. Dies wäre indes wohl nicht gelungen, wäre er nicht durch die glänzendsten Versprechungen Bäuerle's, der sich mit Saphir überworfen hatte, nach Wien gelockt worden, so daß er seinen „Argus" 1838 an den Drucker verkaufte und sich nach der österreichischen Hauptstadt begab. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte wurde er indes aus Wien ausgewiesen; ebenso erging es ihm in München, wo er Befehl erhielt, Bayern in drei Tagen zu verlassen. Es blieb ihm nun keine andere Zufluchtsstätte, als die Schweiz; 7 Monate weilte er dort, dann ging er nach Stuttgart, wo ihn Cotta als Mitarbeiter des „Morgenblattes" und der „Allgemeinen Zeitung" engagierte. Von Stuttgart begab sich Oettinger nach Mainz, um sich mit dem Dampfschiffe nach London einzuschiffen und von dort nach Paris zu gehen, wo er sich für immer niederlassen wollte. In Mainz erkrankte er. Nach seiner Genesung im Begriff nach Frankreich abzugehen, kam der Buchhändler H. Hoff von Mannheim herüber, um Oettinger für die Redaktion seines „Rheinischen Postillons" und der „Staffette" unter günstigen Bedingungen zu gewinnen. Er führte die Redaktion vom 1. Juli bis Ende 1839, begann aber schon am 1. August im Vereine mit Hoff die Herausgabe der „Allgemeinen Gasthofszeitung", die sich von Jahr zu Jahr mehr hob. Im Jahre 1842 ging Oettinger nach Leipzig, wo er das bald vielverbreitete Spottblatt „Charivari" begründete und es bis Ende 1852 redigierte; gleichzeitig gab er von 1843 bis 1849 den „Narrenalmanach" heraus. 1852 lebte Oettinger eine Zeitlang in Paris, 1853 in Brüssel, kam dann nach Wien, um eine bibliothekarische Anstellung zu gewinnen, kehrte aber, als ihm dies nicht gelang, nach Leipzig zurück und lebte seit 1860 theils in Dresden, theils in Blasewitz bei Dresden, wo er am 26. Juni 1872 starb. In den letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vorzugsweise mit bibliographischen und biographischen Arbeiten, von denen sein „Moniteur des Dates" (Dresd. 1866 ff.) und seine „Bibliographie biographique universelle" (Brüssel 1854 ff.) besonders hervorzuheben sind. Beide werden fortgesetzt von Dr. Schramm-Macdonald in Dresden.

D.: Das schwarze Gespenst. Taschenbuch für Satyre, Ironie und Persiflage ohne Goldschnitt auf das J. 1831. 2 Abtheil. Frkf. Neue Ausg. in II. Ebd. 1836. — Das weiße Gespenst. Blätter für Scherz und Ernst. Leipz. 1831. 2. Ausg. 1836. Liebesblicke. (Gedichte.) Berl. 1831. — Das Buch der Liebe. (Gedichte.) Ebd. 1832. 5. Aufl. Leipz. 1850. — Der konfiscierte Eulenspiegel, oder: Das Buch der Hundert und achtundzwanzig. Nebst Briefen an und von Friedrich Wilhelm III.; II. Hamb. 1833. — Marabouts. Federschmuck aus dem Reiche der Satyre, des Humors und der Frivolität. Ebd. 1835. — Eau de mille fleurs. Ein Pariser Roman; II. Ebd. 1835. — Fashionable Dummheiten. Humoristisch-satyrische Skizzen aus der Beau-monde. Ebd. 1836. — Dramatische Desserts f. d. J. 1836 und 1837; II. Ebd. (Im I. von O.: Der Regenschirm. Schwank in 1 A. — Der Journalist. Lustsp. in 1 A. — Im II. von O.: Die Getäuschten.) — Panaché. Dreifarbige Novellettes; II. Hamb. 1837. — Der Ring des Nostradamus. Histor.-romant. Skizzen des französ. Hoflebens von 1515 bis 1821; III. Hamb. (Leipz.) 1838. 4. Aufl. Leipz. 1872. — Bunte Kartenbilder. Grimma 1839. — Gastrono-

mische Studien und Fresken; II. Mannh. 1840. — Dos-Amygos. Novellen; II. Ebd. 1841. — Onkel Zebra. Roman; VII. Leipz. 1842. — Schobri, Ungarns größter Bandit. Roman. Ebd. 1843. 2. Aufl. 1863. — Graf Germain. Roman; II. Ebd. 1845. — Venetianische Nächte (Erzählungen); II. Leipz. 1846. 2. Ausg. 1851. — Sophie Arnould. Roman; II. Ebd. 1847. — Rossini. Komischer Roman; II. Ebd. 1847. 3. Ausg. 1851 — Potsdam und Sanssouci. Histor. Roman; III. Ebd. 1848. — Ein Dolch, oder: Robespierre und seine Zeit. Histor. Roman; II. Prag 1849. 3. Aufl. 1862. — Teufeleien; II. Leipz. 1849. — Clerodendron fragrans. Toilettenblume für Liebende Ebd. 1850. — Neues Buch der Liebe. (Gedichte.) Dresd. 1852. — König Jerome Napoleon und sein Capri. Historisch-humorist. Roman; III. Ebd. 1852. 2. Aufl. Leipz. 1861. — Bacchus, Buch des Weines. Sammlung von Trinkliedern der deutschen Poesie. Leipz. 1853. 2. Ausg. 1862. — Blutende Lieder. Ebd. 1854. — Auf dem Hradschin, oder: Kaiser Rudolf II. und seine Zeit. Histor.-romant. Gemälde; IV. Prag 1856. — Mademoiselle Mars und ihr Hof. Histor. Originalroman; II. Wurzen 2. Aufl 1852. — Meister Johann Strauß und seine Zeitgenossen. Komischer Roman; IV. Berl. 1862. — Die nordische Semiramis, oder: Katharina II. und ihre Zeit. Histor. Roman in 2 Abthlgn.; VI. Ebd. 1864. — Gräfin Kielmannsegge und Kaiser Napoleon I. Geschichtl. Memoiren-Roman; IV. Brünn 1864.

Otto von Botenlauben, deutscher Minnesänger, stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Henneberg und war der vierte Sohn des Grafen Poppo's VI. von Henneberg. Er nannte sich nach seinem Gute Bodenlaube (Bottelaube), das er sich erbaute und dessen Ruinen noch heute bei Kissingen zu sehen sind. Er kommt zuerst im Jahre 1196 vor. 1206 machte er eine Reise nach Palästina und vermählte sich dort mit Beatrix, der Tochter des Grafen Joscelin III. von Edessa. Um das Jahr 1217 kehrte er mit seiner Gemahlin in die deutsche Heimat zurück. Beide stifteten im Jahre 1231 das Benediktinerkloster Frauenrode bei Kissingen. Da ihre Ehe kinderlos blieb, verkaufte Otto 1234 sein Gut an das Bisthum Würzburg, und nach dem Tode seiner Gemahlin (1244) trat er in das von ihnen gestiftete Kloster, als dessen Probst er am 4. Oktober 1254 starb. — Seine Gedichte, von denen 23 Strophen in der Manesse'schen Sammlung stehen, wurden nebst Lebensbeschreibung von Bechstein (Leipz. 1845) herausgegeben.

Otto von Nassau (Passau), war eine Zeitlang Lesemeister in dem Franziskanerkloster zu Basel und stand dort mit der pietistischen Gesellschaft der Gottesfreunde in Verbindung. Er ist besonders bekannt durch sein Erbauungsbuch für Laien „Die vier und zwentzig alten oder der guldin tron der minnenden seelen" a. d. Jahre 1386, in dem er eine Anleitung zum christlichen Leben besonders mit Hervorhebung der Innerlichkeit desselben gibt. Es wurde gedruckt zuerst Augsb. 1480 und zuletzt als: Die Krone der Aeltesten" (Regensb. 1836).

Otto-Peters, Luise, wurde am 26. März 1819 zu Meißen im Königreich Sachsen geboren. Das jüngste Kind eines daselbst hochgeachteten Juristen, kränklich und schwächlich, geistig jedoch rasch sich entfaltend, wurde Luise von der in glücklichem Wohlstande lebenden Familie auf Händen getragen und blieben die Tage ihrer Kindheit fast ungetrübt. Die Juli-Revolution von 1830 begeisterte sie zu dem ersten Gedicht, das zwar in der Form sehr mangelhaft war, aber doch einer in so jungen Jahren seltenen patriotischen und freiheitlichen Begeisterung Ausdruck gab, um so bemerkenswerther, als ihr Vater dem alten Regime anhing. In ihrem siebzehnten Lebensjahre verlor sie ihre Eltern innerhalb dreier Monate, und lebte sie seitdem mit zwei älteren Schwestern und einer Tante in tiefer Zurückgezogenheit auf einem der Familie gehörigen Weinberge. Hier, in ländlicher Abgeschiedenheit, hatte sie vollauf Muße, sich durch Lektüre zu bilden, zu vertiefen und zu produzieren. Im Jahre 1840 verlobte sich Luise mit dem Advokaten Gustav Müller zu Dresden, welcher, selbst der Poesie zugethan, ihre Entwickelung mit feinem Sinn förderte, aber schon 1841 an der Auszehrung starb. Dieser Schlag erschütterte sie tief, da sie mit der ganzen Stärke ihres Herzens geliebt hatte; doch raffte sie sich allmählich empor, suchte und fand Trost in der Dichtkunst und, da das persönliche Glück vorüber war, in einem Leben für das Allgemeine, im Antheil am Geschicke der Menschheit. Bereits 1843 veröffentlichte sie unter dem Namen **Otto Stern** ihren ersten Roman, dem sie von da ab fast jedes Jahr einen neuen folgen ließ. In ihnen, wie auch in den 1847 erschienenen „Liedern eines deutschen Mädchens", die Alfred Meißner „ein Schwert in Rosen" nennt, spricht sich die wärmste Begeisterung für Freiheit und Größe des Vaterlandes, für Fortschritt jeglicher Art aus. Es kamen die Stürme des Jahres 1848, die Luise voraus gesehen. Jetzt sang sie Freiheitshymnen, die überall verstreut in Zeitschriften erschienen, und schloß sich enge der demokratischen Partei an, in derem Sinne sie auch 1849 eine „Frauenzeitung für höhere weibliche Interessen" gründete und bis 1852 herausgab. Es konnte nicht fehlen, daß sie durch dies alles

misliebig und verdächtig ward. Haussuchungen, Preßprozesse, Ausweisungen u. s. w. waren bei ihr an der Tagesordnung, entmuthigten sie aber nicht. Zwar verstummte nach Ausgabe ihrer „Westwärts“ betitelten Lieder ihre politische Muse, nicht aber ihr Streben. Sie schrieb hauptsächlich Romane, die sich im innern Zusammenhang mit den die Zeit bewegenden Aufgaben und Fragen befanden und in denen sie die demokratischen oder Volksideen abhandelte und nationale Fragen beleuchtete. Das gemeinsame Parteistreben hatte die Dichterin 1848 mit dem Dichter August Peters (s. d.) zusammengeführt. Als sächsischer und badischer Mitkämpfer wurde derselbe bis 1858 in Haft gehalten. Während seiner Gefangenschaft lebte unsere Dichterin nur für ihn; sie hatte sich zwischen Eisenstäben bei einem Besuche im Zellengefängnis zu Bruchsal (August 1851) mit ihm verlobt; aber erst 1858 war es dem schwergeprüften Paare vergönnt, sich zu vermählen. Sie gründeten in Leipzig die demokratische „Mitteldeutsche Volkszeitung“, an der sie in glücklichster Ehe zusammen wirkten, bis der Tod des Gatten (1864) das Band zerriß und die Dichterin für sich allein weiter schaffen und wirken mußte. Sie versah auch ferner noch den belletristischen Theil jener Zeitung und schrieb für sie Theater- und Kunstberichte. Im Jahre 1855 hatte Luise Peters den „Allgemeinen deutschen Frauenverein“ und sein Organ „Neue Bahnen“ gegründet, das sie noch jetzt redigiert. Ihr Wirken für die speziellen Interessen ihres Geschlechts wurde ihr durch eine erhebende Feier gelohnt, welche die Frauenvereine zu ihrem 25jährigen Schriftsteller-Jubiläum im Juli 1868 zu Leipzig veranstalteten. Luise Otto lebt in Reudnitz bei Leipzig.

D.: Ludwig der Kellner. Roman; II. Leipz. 1843. — Kathinka. Roman (Fortsetzung des vorigen); II. Ebd. 1844. — Die Freunde. Roman; III. Ebd. 1845. — Aus der neuen Zeit. Novellen. Ebd. 1845. (Inhalt: Johannes. — Die Verbündeten. — Zwei Tage. — Heinrich. — Arm und reich.) — Schloß und Fabrik. Roman; IV. Ebd. 1846. 2. Aufl. III. 1869. — Römisch und Deutsch. Roman; IV. Ebd. 1847. — Lieder eines deutschen Mädchens. Ebd. 1847. — Westwärts. Lieder. Ebd. 1849. — Buchenheim. Roman; III. Ebd. 1851. — Die Nibelungen. Text zu einer großen heroischen Oper in 5 A. Gera 1852. — Jesuiten und Pietisten, oder: Cäcilie Telville. Roman; III. Leipz. 1852. 2. Aufl. Altona 1871. — Vier Geschwister. Roman; II. Dessau 1852. — Zwei Generationen. Roman; III. Leipz. 1856. — Andreas Halm. Roman; III. Plauen 1856. — Eine Grafenkrone. Roman; III. Leipz. 1857. — Heimische und Fremde. Ein Gemälde a. d. Schweiz. Roman; III. Ebd. 1858. — Nürnberg. Kulturhistorischer Roman; III. Ebd. 1859. 2. Aufl. Bremen 1874. — Die Erben von Schloß Ehrenfels. Roman; III. Leipz. 1860. — Aus der alten Zeit. Historische Novellen; II. Ebd. 1860. — Die Schultheißentochter von Nürnberg. Kulturhistor. Roman; III. Prag 1861. — Kunst und Künstlerleben. Novellen. Berl. 1863. — Mädchenbilder aus der Gegenwart. Novellen. Leipz. 1864. — Neue Bahnen. Roman; II. Prag 1864. — Nebeneinander. Novelle. Duisburg 1864. — Zerstörter Friede. Roman in 3 Abth. Jena 1866. — Drei verhängnisvolle Jahre. Zeitroman; II. Altona 1867. — Die Idealisten. Roman; IV. Jena 1867. — Theodor Körner. Große vaterländische Oper in 5 A. u. 1 Vorspiel: Des Königs Aufruf. (Musik von Wendelin Weißheimer.) Leipz. 1867. — Die Dioskuren. Roman. Altona 1868. — Rittersporn. Novelle. Leipz. 1868. — Gedichte. Ebd. 1868. — Victoria regia. Novelle. Ebd. 1869. — Aus der Börsenwelt. Novelle. Berl. 1869. — Privatgeschichten der Weltgeschichte; VI. Leipz. 1868—72. (Inhalt: I. Geschichte mediatisierter deutscher Fürstenhäuser. — II. Geschichte merkwürdiger und geheimnisvoller Frauen. — III. Geistliche Fürsten und Herren in Deutschland bis 1802. — IV. Einflußreiche Frauen aus dem Volke. — V. Neufranzösisches und Altdeutsches. — VI. Seltsame Geschichten aus deutschen Adelsgeschlechtern.) — Musiker-Leiden und Freuden. Drei Novellen. Wien 1871. — Deutsche Wunden. Zeitroman (1864 bis 1871). IV. Bremen 1872. — Die Stiftsherren von Straßburg. Roman; II. Leipz. 1872. — Rom in Deutschland. Zeitroman; III. Bremen 1873. — Zwischen den Bergen. Erzählungen und Zeitbilder; II. Ebd. 1873. — Ein bedenkliches Geheimnis. Erzblg. a. d. Gegenwart. Leipz. 1875.

Verm.: Die Kunst und unsere Zeit. Wilsdruff (Großenhayn) 1852. — Die Mission der Kunst. Ebd. 1854. Leipz. 1862. — Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen. Wien 1868. — Der Genius der Menschheit. Frauenwirken im Dienste der Humanität. Ebd. 1869. — Der Genius der Natur. Harmonien der Natur zu dem Frauenleben der Gegenwart. Ebd. 1870. — Weihe des Lebens. (Andachtsbuch.) Leipz. 1873.

Overbeck, Christian Adolf, wurde am 21. August 1755 zu Lübeck als der Sohn des dortigen Gymnasial-Rektors geboren, studierte in Göttingen die Rechte und betheiligte sich hier schon an dem von Voß herausgegebenen Musenalmanach. Im Jahre 1788 wurde er Advokat in seiner Vaterstadt, 1793 Obergerichtsprokurator daselbst, später Syndikus des Domkapitels, Consulent der Bürgerschaft, Senator und unter der napoleonischen Herrschaft Vorstand verschiedener Verwaltungszweige. Seit 1814 Bürgermeister und Präsident des Obergerichts, starb er am 9. März 1821.

D.: Fritzchens Lieder. Hamb. 1781. Neue Ausg. 1831. — Lieder und Gesänge mit Klaviermelodien als Versuche eines Liebhabers. Ebd.

1781. — Lehrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen. Gesammelt von einem Verehrer des Herrn Verfassers in der Schweiz. Lindau 1786. — Sammlung vermischter Gedichte. Lübeck 1794. — Anakreon und Sappho übersetzt. Ebd. 1800. Jena 1822.

Overbeck, Johannes Adolf, Enkel des Vorigen, wurde am 27. März 1826 zu Antwerpen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Als dieser 1832 starb, zog die Mutter mit den Kindern nach ihrer Vaterstadt Hamburg zurück. Hier besuchte der Sohn das Johanneum, ging dann nach Bonn, wo er Philologie studierte, und habilitierte sich dort als Privatdozent. Im Jahre 1853 wurde er als Professor nach Leipzig berufen, wo er noch gegenwärtig als Direktor der archäologischen Sammlung und Professor der Archäologie thätig ist.

D.: Krösus. Tragödie in 5 A. Als Manuscript gedruckt. Hamb. 1844. — Hatem und Suleikha. Ein Cyklus von Liebesliedern in westöstlicher Färbung. Manuscript für Freunde. Bonn 1845.

P.

Paalzow, Henriette von, Tochter des Kriegsraths Wach in Berlin, wurde daselbst im Jahre 1788 geboren, und wenn gleich sie nur eine einfache Erziehung erhielt, gab ihr doch der Verkehr mit gebildeten und geistreichen Männern, die sie durch ihren Bruder, den bekannten Maler Wilhelm Wach, im elterlichen Hause kennen lernte, vielfach Gelegenheit, ihre Liebe zur Kunst auszubilden. Zwischen der Prinzessin Wilhelm von Preußen und Henriette bildete sich ein inniges freundschaftliches Verhältnis, das selbst nach ihrer Entfernung von Berlin noch fortbestand. Im Jahre 1813 hatte Henriette bald nach Ausbruch des Krieges den Schmerz, ihren Geliebten verlieren zu müssen. Drei Jahre später verheiratete sie sich auf Wunsch ihrer Familie mit dem Major von Paalzow, dem sie nach Westfalen und später an den Rhein folgte. Doch war diese Ehe so unglücklich, daß sie nach 5 Jahren wieder getrennt werden mußte. Henriette kehrte wieder nach Berlin zurück, wo sie nach dem Tode ihrer Mutter mit dem Bruder ein Haus bezog und einen Kreis von bedeutenden Gelehrten und Künstlern um sich vereinigte. Besonders stand sie zu Wilhelm von Humboldt und dessen Familie in freundschaftlicher Beziehung. Mancherlei Schicksalsschläge, wie eine langwierige Krankheit, die eine schmerzliche Operation nothwendig machte (1835), und der Tod ihres geliebten Bruders (1845) waren ihr beschieden, doch ertrug sie dieselben mit stiller Gottergebenheit. Sie starb am 30. Oktober 1847.

D.: 1) Godwie-Castle. Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham. Roman (anonym); III. Bresl. 1836. 2. Aufl. 1838. — 2) Ste. Roche. Histor. Roman v. d. Verf. d. Godwie-Castle; III. Ebd. 1843. — 3) Thomas Thyrnau. Historischer Roman; III. Ebd. 1843. — 4) Jakob van der Nees. Histor. Roman; III. Ebd. 1845. — 5) Sämtliche Romane der Verfasserin von Godwie-Castle; XII. Ebd. 1855. Neue Ausg. in VIII. Stuttg. 1874—75.

Pabst, Julius, geboren am 18. Oktober 1817 zu Wilhelmsruhe bei Eitorf an der Sieg, Sohn des 1844 als Inspektor des kgl. Schullehrer-Seminars und Direktor der Gewerbeschule in Erfurt verstorbenen Philosophen und Pädagogen Karl Leopold P., besuchte das Gymnasium zu Erfurt und studierte seit 1838 in Breslau und Halle Theologie und Philosophie. Von 1842 an wirkte er zehn Jahre lang als Erzieher in Berlin, in der Neumark und in Dresden, kehrte 1852 nach Berlin zurück und widmete sich literarischen Arbeiten. Seit dem 1. Januar 1856 ist er Sekretär und Dramaturg bei der General-Direktion der königl. sächsischen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters in Dresden und erhielt 1860 den Titel eines Hofraths.

D.: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ein Andachtsbuch in Poesie und Prosa. Berl. 1846. — Christliches Schatzkästlein. Eigene Dichtungen. Hamb. 1848. — Ein Götterweltstreit. (Una gara dé Nimi.) Festspiel zur Feier der Vermählung der Prinzessin Elisabeth, Herzogin von Sachsen, und des Prinzen Ferdinand von Sardinien. Dresd. 1860. — Die letzten Tage von Pompeji. Große Oper in 4 A., frei nach Bulwer's Roman (Musik von Aug. Pabst). Ebd. 1865. — Armus und Albina. Festvorspiel zur Feier d. Vermählung der Prinzessin Anna, Herzogin zu Sachsen, mit dem Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana (Musik von Reißiger). Ebd. 1850. — Blüh' ewig fort, Du Haus Wettin! Festvorspiel z. Begrüßung des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, und der Prinzessin Donna Maria Anna von Portugal. Ebd. 1859. — Die Tonkunst und vier deutsche Meister. Dichtung mit lebenden Bildern. Chöre und Musik von Gluck, Mozart, Beethoven und Weber. Ebd. 1859. — An Körners Grabe. Vaterländ. Scene in 1 A. Musik von Dr. Julius Rietz. Ebd. 1863. — Wie es euch gefällt. Lustsp. in 5 A. nach Schlegels Uebersetzung f. d. Bühne eingerichtet. Ebd. 1864. — Die Shakespeare-Feier. Nachspiel zu „Wie es euch gefällt“. Ebd. 1864. — Die Trauer und der Nachruhm. Vorsp. zum Gedächtnis Meyerbeers. Ebd. 1866. — Festliche

Glocken. Dichtungen zum Gedächtnis festlicher Stunden im Dresdener Hoftheater und im Kreise seiner Künstler und Freunde. Ebd. 1872. — Antonius und Kleopatra. Trsp. in 6 A. nach Shakespeare, f. d. Bühne bearbeitet (noch ungedruckt).

Pachler, Faustus, geboren am 18. Dezbr. 1819 zu Graz in Steiermark, wo sein Vater Advokat war, studierte in Graz die Rechte und promovierte in Wien. Der lebhafte Verkehr seiner Eltern mit Künstlern und Gebildeten aller Art blieb nicht ohne anregenden Einfluß auf seine Phantasie. Zum Advokaten bestimmt, neigte sich sein Geist mehr dem Studium und vorzüglich der Poesie zu. Die Freunde seiner Eltern wurden seine Gönner und beredeten den Vater, ihm die Einwilligung zur Aenderung der Laufbahn zu geben. Der berühmte Gelehrte Ferdinand Wolf hatte nämlich den Jüngling veranlaßt, sich um eine Stelle in der Wiener Hofbibliothek zu bewerben, wo denn Pachler seit dem Jahre 1843 angestellt ist und hauptsächlich bei den Vorarbeiten zur Herstellung des neuen Bücherkataloges verwendet wurde. Im Jahre 1850 betheiligte er sich mit Papsch an der Redaktion des „Illustrierten Familienbuchs des österreichischen Lloyd" und führte dieselbe, bis die Redaktion von Wien nach Triest verlegt ward. Von Pachlers Arbeiten, die meist unter dem Pseudonym **K. Paul** in Zeitschriften erschienen, ist bis jetzt nur ein Drama in den Buchhandel gekommen. An Novellen brachte der „Lloyd": Des Räubers Reue; — Der Beruf; — Eine Begebenheit aus dem Tirolerkriege; — Florian; — J. G. Seidls „Aurora": Ein spanischer Grande; — Die Frau von Bouisseur; — Das Armband; — Truska's „Frühlings-Album": Das Begnadigungsgesuch; — Der „Krippenkalender": Der Marquez von Arronches — und die „Abendstunden", deren Redacteur Pachler einige Jahre war: Der Schustergeselle von Hamburg.

D.: Begum Somru. Trsp. in 5 A. Wien 1849. — Aufgeführt ward: Jaroslaw und Wassa. Trauersp.

Palleske, Emil, geboren am 5. Januar 1823 zu Tempelburg in Pommern, studierte in Berlin und Bonn neben der Philologie besonders Geschichte und dramatische Literatur, wurde dann Schauspieler und wirkte von 1845 bis 1851 am Hoftheater in Oldenburg als Darsteller von Charakterrollen. Nachdem er 1851 seine Stellung aufgegeben, ließ er sich zunächst in Arnstadt in Thüringen nieder, siedelte dann nach Weimar über und lebt nun seit einer Reihe von Jahren zu Thale am Harze, von wo aus er häufig Reisen unternimmt, um in den größeren Städten als Vorleser dramatischer, besonders Shakespeare'scher Werke aufzutreten. Besonderes Verdienst um die deutsche Literaturgeschichte erwarb er sich durch seine Arbeit „Schillers Leben und Werke" (II. Berl. 1858—59. 5. Aufl. 1871.)

D.: König Monmouth. Ein Drama. Berl. 1853. — Achilles. Drama. Göttingen 1855. — Oliver Cromwell. Ein Drama. Berlin 1857.

Pangkofer, Joseph Anton, neben Kobell (s. d.) der vortrefflichste Dialektdichter im altbayrischen Idiom, wurde am 21. Juli 1804 zu Riedenburg an der Altmühl als der Sohn eines Patrimonialgerichtshalters geboren, studierte zu Amberg, Landshut und München, wo er sich der Jurisprudenz widmete, aber hauptsächlich allgemein wissenschaftliche und Kunststudien pflegte. Im Jahre 1830 ward er seines Vaters Nachfolger als gutsherrlicher Beamter zu Herenacker, trat nach dem Tode seiner Gattin und Verkauf des Gutes 1837 ins Privatleben zurück, lebte eine Reihe von Jahren in Regensburg, später in München und betrieb nur literarische Beschäftigung, infolge deren er Mitglied und Sekretär des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Ehrenmitglied des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, ordentliches Mitglied der königl. botanischen Gesellschaft, Mitbegründer und wirkendes Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereins zu Regensburg, korrespondierendes Mitglied des Naturforschervereins Lotos in Prag und wirkliches Mitglied des deutschen Nationalvereins für Handel und Gewerbe in Leipzig wurde. Er starb zu München am 15. Septbr. 1854 an der Cholera.

D.: Krystalle. Gedichte. München 1827. 2. verm. Ausg. Regensb. 1838. Neue Auswahl zur 2. verm. Ausg. Regensb. 1839. — Gedichte in hochdeutscher und altbayrischer Mundart. München 1842. — Walhalla. Ebd. 1842. 3. Aufl. 1858. — Gedichte in altbayerischer Mundart; II. Ebd. 1845—47. 1. Bd. in 3 Aufl. Nürnb. 1854. — Neue Folge. Ebd. 1854. — Jesu geheimes Leben. Epos in Legenden und Paramythien. Regensb. 1844. 2. Aufl. 1846.

Pantenius, Theodor Hermann, wurde am 10. Oktober 1843 zu Mitau in Kurland geboren, wo sein Vater, Wilhelm P., der als lettischer Volksschriftsteller einen sehr geachteten Namen hatte, Prediger zu St. Anna war. Theodor Hermann erhielt seine erste Erziehung auf dem Lande und besuchte dann seit 1858 das Gymnasium zu Mitau. Im Jahre 1862 bezog er die Universität Berlin und 1865 die zu Erlangen, woselbst er bis 1866 Theologie studierte, gab dieses Fach aber Ende 1866 auf und lebt gegenwärtig als Redacteur der „Baltischen Monatsschrift" zu Riga in Livland. Unter dem Pseudonym **Theodor Hermann** schrieb er

D.: Wilhelm Wolfschild. Roman a. d. baltischen Leben. Mitau 1872. 2. Aufl. 1873. — Allein und frei. Roman; II. Ebd. 1875. 2. Aufl. 1876.

Pannasch, Anton, wurde am 25. Januar 1789 zu Brüssel geboren. Sein Vater war österreichischer Offizier und später mit Beibehaltung des Offizierscharakters zu Brüssel in die Dienste des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen getreten. Noch im Jahre 1789, als die Revolution in Brüssel ausbrach, reiste der Herzog mit seinem Gefolge nach Wien ab. Die Gattin Pannasch's blieb einstweilen mit den Kindern in Brüssel zurück und reiste erst später dem Gatten nach Wien nach. Hier wurde Anton unter der unmittelbaren Leitung des gebildeten Vaters erzogen und besuchte die evangelische Schule, wo ein guter Grund zu seiner weiteren Ausbildung gelegt und durch Gellerts Fabeln die Lust am Versemachen in ihm geweckt wurde. Da, als Anton 15 Jahre alt war, starb plötzlich der Vater und ließ die Familie in wenig günstigen Verhältnissen zurück. Der Herzog Albert nahm sich Antons an und brachte ihn in die k. k. Militär-Akademie von Wiener-Neustadt, wo Pannasch seines offenen freimüthigen Naturells wegen bald der Liebling des Feldzeugmeisters Frz. Jos. Grafen Kinsky, des Leiters der Akademie, wurde. Die Kenntnis der Werke Schiller's und Goethe's führte ihn zur dramatischen Poesie, und als den Zöglingen der Akademie die Erlaubnis gegeben wurde, dramatische Vorstellungen geben zu dürfen, wurde Pannasch der Dramaturg der Akademie und schrieb zuerst das Drama „Fernando“, das mit großem Beifall aufgeführt wurde und in kurzen Zeiträumen drei weitere Dramen hervorrief. Indessen lag Pannasch, so sehr ihn auch die Poesie fesselte, doch mit Eifer den Studien der Kriegswissenschaften ob, wie er es auch später als militärischer Schriftsteller bewiesen hat. Nach einem fünfjährigen Kursus trat er 1809 als Offizier in die kaiserliche Armee, kam zum achten Armeekorps und traf bei seinem Regimente an dem Tage ein, als die Erstürmung von Sendomir in Polen erfolgen sollte. Pannasch nahm als Freiwilliger am Sturme theil. Von Polen kam er nach Ungarn, wo er einem Kommando zur Aufreibung der Räuberbanden beigegeben ward, dann nach Wien und 1813 zum Generalstabe bei der gegen Frankreich operierenden Armee, mit der er in Paris einzog. Er lebte dann lange Zeit in Steiermark, mit militärischen Aufnahmen beschäftigt, nahm hierauf an der Expedition nach Neapel theil und kehrte dann nach Wien zurück, wo er sich nun innerhalb dreier Jahrzehnte rückhaltslos dichterischem Schaffen hingab. Mittlerweile war er 1826 zum Hauptmann, 1836 zum Major, 1841 zum Oberstlieutenant und 1848 zum Obersten befördert, als welcher er kurze Zeit die Wiener Nationalgarde kommandierte, worauf er eine Anstellung im Kriegsministerium erhielt, die er bis an seinen Tod, den 6. Oktober 1855, bekleidete. — Außer einer stattlichen Anzahl werthvoller militärischer Schriften veröffentlichte er:

D.: Erinnerungen an Italien in Briefen und vermischte Gedichte. Wien 1826. — Theater. Prag 1826. (Inhalt: Der Findling. — Die Grafen von Montalto.) — Dramatische Dichtungen. (Albion. Trsp. in 5 A. — Maximilian in Flandern. Histor. Schausp. in 5 A. Nebst einem kleinen Nachspiele: Der Kaiser.) Güns 1835. — Clemence Isaure. Lyrisches Drama in 5 A. Wien 1835. — Die Wette. Original-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1840. — Czerny Georg. Histor. Drama in 5 A. Wien 1847. — Mutterliebe. Schausp. in 1 A. (abgedr. in Ebersbergs „Feierstunden für Freunde der Kunst“ 1832). Dasselbe u. d. T.: Die Christnacht (abgedr. in Franck's „Taschenbuch dramatischer Originalien“ 1837.) — Irrgänge des Lebens. Trauersp. in 5 A. (ebendas. abgedr. 1841). — Ungedruckt: Ein Republikaner. Histor. Tragödie in 5 A von **Hubertus** (pseud.). — Samuel Johnson. Drama in 2 A. — Er lebt. Lustspiel in 1 A. — Die Brudergemeinde von Gutenleuten. Schausp. in 2 A. — August der Dritte. Orig.-Lustsp. in 3 A. — Der Gotteslengner. Dramat. Gedicht mit einem Vorspiel: Die Kirche. — Vanini. Trsp in 5 A. — Das Labyrinth der Liebe. Lustsp. in 5 A. — Das große Räthsel. Trsp. in 5 A. — Die vier Fritze. Lustsp. — Gedichte.

Paoli, Betty, Pseudonym für Elisabeth **Glück**; s. d.

Pape, Samuel Christian, wurde am 22. November 1774 zu Lesum bei Bremen geboren. Sein Vater, Pastor daselbst, wurde nach dem bremischen Dorfe Wulfsbüttel und 1783 nach Visselhövede bei Verden versetzt. Als ein wunderschöner, in kräftiger Gesundheit blühender Knabe wuchs Christian Pape in öder Heidegegend heran, bis er 1783 auf das Gymnasium nach Bremen kam und dort acht Jahre lang zubrachte. Hierauf widmete er sich noch einige Jahre im elterlichen Hause den Studien, besonders der hebräischen Sprache, und bezog dann die Universität Göttingen, wo er seinen dreijährigen theologischen Kursus mit einer Uebersetzung des „Hiob“ abschloß. Heimgekehrt lebte Pape, durch äußere Unfälle gebeugt, trübe Zeiten. Ende 1797 übernahm er eine Hauslehrerstelle in Grasbergen, einem trübseligen Orte, der ihm nur Himmel und Moor zeigte, bis er 1801 die Stelle eines zweiten Predigers zu Nordleda im Lande Hadeln erhielt. Sterbefälle in seiner Familie, zumal der

1808 erfolgte Tod seiner Gattin, verkümmerten sein Leben und steigerten seine heidewehmüthige Stimmung, die uns aus seinen Liedern entgegentönt, zur düstersten Niedergeschlagenheit. Zwar schien er nach einer zweiten Vermählung froheren Tagen entgegen zu gehen, aber wiederholte Trauerfälle gaben seiner Melancholie neue Nahrung. Eine Brustkrankheit gesellte sich dazu und am 5. April 1817 schied er von dieser Erde.

D.: Hiob, übersetzt und mit einer Vorrede von J. G. Eichhorn versehen. Göttingen 1797. — Gedichte. Mit einem biographischen Vorwort von Fr. de la Motte Fouqué. Tübing. 1821.

Pape, Ludwig Matthias Henrich, jüngster Bruder des Vorigen, wurde am 14. Januar 1802 zu Visselhövede geboren, kam, dreizehn Jahr alt, in das Pensionat des Pfarrers Wallbaum zu Großen-Barkel, später zu Sievershausen und 1817 auf das Gymnasium zu Verden, von wo er 1820 zur Universität Tübingen überging, um Theologie zu studieren. In Leipzig brachte er seine Studien zum Abschluß, machte 1827 sein Examen in Stade und übernahm dann eine Hauslehrerstelle in Toggemühlen. Am 16. Juli 1828 ordiniert, ward er Adjunkt des Probstes Ehlers in Sittensen, ein Jahr darauf Adjunkt am Dom zu Verden und wurde im September 1829 zum zweiten Prediger in Buxtehude gewählt. Seit 1843 Senior und erster Prediger daselbst, wirkte er in seiner Gemeinde mehr als 42 Jahre. Er starb an den Blattern am 27. Mai 1872, eine Witwe mit sechs Kindern hinterlassend.

D.: Christenharfe. Religiöse Gedichte. Tüb. 1823. — Epigramme. Hamb. 1833. — Lieder und Elegien. Celle 1834. — Die Sterne. Ein Schöpfungslied in 5 Gesängen. Hannover 1837. — Gnomen. Drei Bücher poetischer Sprüche aus dem Leben und aus der Schule. Harb. 1850.

Pape, Joseph, wurde am 4. April 1831 zu Esloche, einem Dorfe in Westfalen, geboren, wo seine Eltern Bauersleute waren. Unter der Hut einer früh verwitweten Mutter wuchs er als deren einziges Kind in der Fülle katholisch-westfälischen Volkslebens heran und wurde, da er sich für jede anderweite Thätigkeit ungelehrig zeigte, für den gelehrten Stand bestimmt. Er absolvierte das Gymnasium zu Arnsberg und studierte seit 1849 in München, seit 1850 in Tübingen und seit 1851 in Berlin die Rechte. Nachdem er dann als Auscultator und Referendar sich bei verschiedenen Gerichten seiner Heimat die vorschriftsmäßige praktische Ausbildung erworben, wurde er 1858 Assessor, 1861 Rechtsanwalt und Notar im Siegen'schen und 1866 in Büren bei Paderborn, wo er jetzt noch lebt.

D.: 1) Der treue Eckart. Epos von deutscher Entzweiung und Versöhnung in 12 Ges. Münster 1854. 1867. 3. Aufl. Paderborn 1873. — 2) Josephine. Liebe, Glaube und Vaterland. Romanzencyklus. Münster 1854. 3. Aufl. Paderb. 1868. — 3) Schneewittchen vom Gral. Epos in 12 Gesängen. Münster 1856. 2. verb. Aufl. Paderb. 1872. — 4) Gedichte. Mainz 1857. 3. bedeut. verm. Aufl. Paderb. 1875. — 5) Friedrich von Spee. Ein deutsches Trauersp. Mainz 1857. Neue umgearb. Aufl. u. d. T.: Bertha Maria. Schausp. in 3 A. Köln 1863. 3. Aufl. Paderb. 1867. — 6) Herzog Konrad. Ein deutsches Trauersp. Schaffhausen 1859. 2. Aufl. Köln 1864. — 7) Die Trutznachtigal-Lieder der Liebe und des Lobes Gottes von Friedr. von Spee in die Sprache unserer Zeit umgedichtet. Arnsberg 1862. — 8) Deutschlands Hoffnung von **Jos. Spielmann** (pseud.). Paderborn 1867. — 9) Pfalzgrafentöchterlein. Eine Novelle a. d. Minnezeit. Ebd. 1868. — 10) Aus verschiedenen Zeiten. Novellen. Ebd. 1868. (Inhalt: s. o. 9) — Kurfürstliches Gericht. Novelle a. d. Zeit des Zopfes. — Westfälische Fahrten. Novelle a. d. Gegenwart.) — 11) Das apocalyptische Weib und ihr Herrschersohn als Sinn der Kirche und ihres Reiches. Ein geistlich-vaterländ. Gedicht. 2. Aufl. Ebd. 1868. — 12) Ein dramatisches Bild aus dem Leben eines deutschen Patrioten. Ebd. 1869. — 13) Das Liebespaar von Andernach. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1870. — 14) Dem Vaterlande. Poetisches Flugblatt. Ebd. 1869. — 15) Vaterländische Schauspiele. 2. Aufl. Ebd. 1875.

Pasig, Gustav, wurde am 17. Oktbr. 1833 zu Wurzen im Königreich Sachsen geboren, empfing seine Vorbildung auf der Fürstenschule zu Grimma und studierte dann in Leipzig Theologie und Philologie. Nach beendigten Studien verweilte er etliche Jahre als Hauslehrer in Schwerin und ging dann wieder nach Leipzig. Im Jahre 1862 wurde er Diakonus zu Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge und 1866 Pastor zu Lausigk bei Leipzig, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Perpetua. Epische Dichtung in 3 Gesängen. Schneeberg 1869. 2. Aufl. 1872. — Der Bildhauer von Rom. Eine Erzählung a. d. ersten Zeit der christlichen Kirche. Leipz. 1875. — Dichtungen. Ebd. 1876.

Pasqué, Ernst Heinrich Anton, geboren am 3. Septbr. 1821 zu Köln, kam 1838 nach Paris, wurde dort Schüler Lütgens Delsart's und 1842 als Gesangseleve in das Conservatoire, Klasse Pomhard, aufgenommen. Konradin Kreutzer, dessen Bekanntschaft er zu jener Zeit in Paris machte, zog ihn wieder nach Deutschland, und so debütierte er am 9. Mai 1844 zu Mainz als „Jäger" in Kreutzers „Nachtlager von Granada". Mit der deutschen Oper Remy's zog Pasqué im Sommer d. J. nach Belgien, gastierte in Aachen und trat

dann ein Engagement in Darmstadt an, wo er mit einigen Unterbrechungen — wie 1846 bis 1847 in Leipzig, 1848—49 in Amsterdam und 1851 in London — bis zum Jahre 1854 als Sänger wirkte. Dann übernahm er die Leitung der deutschen Oper in Amsterdam, ging 1856 als Opern-Regisseur nach Weimar und kehrte 1859, der Bühne entsagend, als Beamter des Hoftheaters nach Darmstadt zurück. Nach dem Brande des Hoftheaters 1871 und dem bald darauf folgenden Direktionswechsel übernahm Pasqué provisorisch die Leitung des großherzogl. Hoftheaters und wurde 1874 auf sein Ansuchen pensioniert. Seitdem lebt er in einem freundlichen selbstgeschaffenen Heim zu Alsbach an der Bergstraße, nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Das Griesheimer Haus. Eine Wald-, Jagd- und Spukgeschichte a. d. 18. Jahrh.; II. Berl. 1865. — Die Komödianten-Hexe. Ein Nachtstück a. d. Zeit der Allonge; III. Ebd. 1866. — Goldengel von Köln. Eine Erzählung a. französischer Zeit, mit einem Prolog: Anno 1784; IV. Ebd. 1867. — Drei Gesellen. Eine ernste und heitere Erzählung; IV. Jena 1869. 2. Aufl. 1872. — In Paris. Heitere Geschichten aus den Lehrjahren eines Sängers; II. Berlin 1872. — Montroyal. Eine Erzählung von der Mosel; III. Ebd. 1873. — Das Haus zur goldenen Rose. Roman; III. Ebd. 1874. — Sieben Tage aus dem Leben eines Sängers. Künstler-Roman. Ebd. 1875. — Der Grenadier von Pirmasens. Eine Erzhlg. a. d. v. Jahrh. Bremen 1875. — Virgine Dejazet. Roman. Berl. 1876. — Verschiedene Erzählungen in mancherlei Zeitschriften während der Jahre 1850 bis 1875. — Operntexte von 1845 bis 1875: Des Sängers Fluch. Musik von Konradin Kreutzer. — Kaiser Max auf der Martinswand. Musik von Brand. — Hans Wacht. Musik von David. — Otto der Schütz. Musik von Reiß. — Landgraf Ludwigs Brautfahrt. Musik von Lassen. — Frauenlob. Musik von Lassen. — Neumark und die Gambe. Musik von Rietz. — Roland von Toggenburg. Musik von Müller. — Aleida von Holland. Musik von Torst. — Melusine. Musik von Schindelmeißer. — Astorga. Musik von Abert. — Der Deserteur. Musik von Hiller. — Agnes von Hohenstaufen. Musik von Marpurg. — Elsa. Musik von Hochstätter. — Dornröschen. Musik von Linder. — Der Schwebensee. — Van Dyk. Beide von Emmerich komponiert. — Galilei. Musik v. Dahlwitz. — Volksstücke: Die vier Jahreszeiten. — Sneewittchen. — Das Wunderhorn. — Faust und Helena. — Goldene Träume.

Verm.: Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Darmstadt von 1559 bis 1710, nach Urkunden. Darmstadt 1850—54. — Frankfurter Musik- und Theatergeschichte. Hamb. 1852. Neue umgearb. Aufl. Frkf. 1872. — Goethe's Theaterleitung in Weimar; II. Leipz. 1863.

Passy, Joseph, geboren am 4. September 1786 zu Wien, wo sein Vater ein angesehener Seidenhändler war, erlernte im väterlichen Geschäfte die Handlung, bei welcher Beschäftigung indes sein hochfliegender Geist keine Befriedigung fand. Bei seinem empfänglichen Sinn für die schöne Literatur und namentlich für das Theater gab er das Handlungsgeschäft auf und wurde Schauspieler. Er begann seine theatralische Laufbahn in Prag. Als er aber einsah, daß er keine Lorbeern ernten werde und er mit der Mittelmäßigkeit sich nicht begnügen wollte, verließ er das Theater, kehrte nach Wien zurück und nahm hier eine Anstellung als Kanzlist beim k. k. Bücher-Revisionsamte an. Er starb nach langem Lungenleiden am 31. August 1820.

D.: Thebes. Eine Tragödie mit Chören in 5 A. Wien u. Triest 1805. — Die Riesenschlacht. Ein Gedicht. Ebd. 1811. — Titus Manlius Torquatus. Eine Tragödie. Ebd. 1816. — Taschenbuch des Scherzes und der Satire f. d. Jahr 1819. Prag u. Wien 1818.

Passy, Anton, Bruder des Vorigen, wurde am 31. März 1788 zu Wien geboren, beendete seine Studien, die indes durch Kränklichkeit häufig unterbrochen wurden, an den Lehranstalten und zuletzt an der Hochschule Wiens und trat, um Theologie zu studieren, 1809 in das Alumnat zu St. Pölten ein. Aber schon nach einem Jahre mußte er, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, das geistliche Erziehungshaus verlassen. Er widmete sich nun ausschließlich der Pädagogik und trat als Lehrer in das seiner Zeit berühmte Krause'sche Erziehungsinstitut; auch hielt er in herrschaftlichen Häusern Vorlesungen über Geschichte. Im Jahre 1817 nahm ihn der Graf Széchényi als Bibliothekar und Lektor in sein Haus auf, und in dieser Stellung, die ihm viele Muße gewährte, setzte er wieder seine theologischen Studien fort. Nach des Grafen Tode (1820) trat Passy in den Orden der Redemptoristen ein und erhielt im März 1821 die Priesterweihe, worauf er in die Seelsorge eintrat. Vom Jahre 1824 an nahm seine Kränklichkeit immer mehr zu, so daß er von seinen Oberen von den strengsten Ordensregeln dispensiert wurde. Er starb nach langen Leiden am 11. März 1847.

D.: Die Belohnung. Eine allegorische Erzählung. Wien 1805. — Empfindung eines Genesenen. Ebd. 1806. — Stimmen aus der Zeit, oder: Landwehrlieder für 1809. Ebd. 1809. — Geist der Treue. Gedicht. Ebd. 1813. — Die kleine Diebin. Operettchen für Kinder. Ebd. 1816. — Des Jünglings Glaube, Hoffnung und Liebe. Gedicht in 3 Büchern. Mit einem einleitenden Gedicht von Fr. v. Schlegel. Ebd. 1821. 3. Ausg. mit 9 Musikbeilagen 1842. — Lied, zum Andenken an Fr. L. Zachar. Werner.

Ebd. 1823. — Vollständige Sammlung der geistlichen Lieder des H. A. von Liguori. Uebersetzt. Ebd. 1829. 2. Ausg. Regensb. 1842. — Orgeltöne. Sammlung neuer geistlicher Lieder. Wien 1830. 2. Ausg. 1842. — Der Orgel Wiederhall. Fortsetzung der Orgeltöne. Bonn 1832 (auch der 2. Aufl. der „Orgeltöne" angereiht). — Das Kinder-Paradies. Ein Festgeschenk in Reimen. Wien 1834. 3. Aufl. Regensb. 1842. — Zeitspiegel. Novelle. Wien 1835. — Wissen und Glauben. Dichtung. St. Pölten 1839. — Reue. Gedicht mit Musik von Cavallo. Wien 1840. — Traumleben, Traumwelt Gedicht. Leipz. 1842. — Trost für Eltern am Grabe ihrer Kinder. Gedichte. Wien 1846. — Philosophen der Neuzeit. Humana Comödia. Gedicht. Ebd. 1846.

Patow, August Karl, geboren am 19. Mai 1782 zu Hohenzieritz in Mecklenburg, wo sein Vater als Amtmann und Pächter lebte, war früher Privatlehrer, später Papierhändler und Collecteur zu Hamburg und starb daselbst am 17. Januar 1837 am Schlagfluß.

D.: Das Lied von der Kanone. Den heimkehrenden Hanseaten gewidmet. Hamb. 1814 — Vaterländische Kriegs- und Ermunterungs-Lieder. Ebd. 1815. — Dichterische Versuche. Ebd. 1837.

Patrik Peale, Pseudonym für Gustav Anton Freiherr von **Seckendorff**; s. d.

Patuzzi, Alexander Eduard Johann Joseph, stammte aus einer alten italienischen Familie und wurde am 11. März 1813 zu Wien geboren. Seine Erziehung erhielt er im Elternhause und dann sieben Jahr lang im gräflich löwenburgischen Konvikte; doch unterbrach er seine Studien und widmete sich dem Buchhandel. In Leipzig, wo er längere Zeit bei dem Buchhändler Kollmann konditionierte, der, ein tüchtiger Mann in seinem Berufe, von seinen Leuten viel verlangte, um sie zu tüchtigen Männern heranzubilden, brach Patuzzi mit seinem Berufe, kehrte dem Buchhandel den Rücken und wandte sich medizinischen und historischen Studien zu. Nach Beendigung derselben führte er von 1838 bis 1847 ein fröhliches Wanderleben und durchstreifte, meist zu Fuß, Oesterreich, Deutschland, Italien und die Schweiz, ja er wechselte nach seiner Vermählung mit einem Fräulein Bleurer aus Zürich (1847) noch wiederholt seinen Aufenthalt. Nachdem er dann in Würtemberg als Redacteur der „Schnellpost" und später der „Chronik" einige Jahre gelebt, zog ihn die Sehnsucht nach seiner Heimat 1850 nach Graz, wo er die Mitredaktion der „Grazer Zeitung" übernahm. Im Jahre 1851 ging er nach Wien, wo er, einige Monate abgerechnet, die er als Berichterstatter mehrerer Journale auf dem Kriegsschauplatze in Italien zubrachte (1859), bis an seinen Tod verweilte, der ihn am 10. April 1869 aus diesem Leben rief. — Seine „Geschichte der Päpste" (Wien 1867) und die anonym erschienene „Geschichte der Jesuiten" (Ebd.) wurden von fremder Hand fortgesetzt. Auch verfaßte er „Geschichte Oesterreichs, dem Volke erzählt" (Wien 1864).

D.: Novellen. Grimma 1840. (Inhalt: Der finstere Herzog. — Die Taufe des Erstgebornen. — Die todte Schwester.) — Des Wanderers Pilgerfahrt und Heimkehr. Liederkranz. Ulm 1841. — Schwäbische Sagenchronik. Ebd. 1844. — Der Thron von Würtemberg. Dichtungen. Chur 1848. — König und Aebtissin. Trauersp. in 3 A. nebst einem Vorspi.le. Wien 1852. Ungedruckt: Theodora. Drama 1839. — Die beiden Bürgermeister von Ulm. Histor. Trsp. 1843. — Die Peppi da! Schwank 1857.

Patzke, Johann Samuel, der Sohn eines armen Accisebeamten zu Seelow in der Neumark, wurde am 24. Oktober 1727 zu Frankfurt a. d. Oder im Hause seines Großvaters geboren und hier auch erzogen. Im Jahre 1748 bezog er die dortige Universität, um Theologie zu studieren; seinen Unterhalt mußte er sich durch Privatunterricht und durch Anfertigen von Gelegenheitsgedichten, wozu er schon frühe ein besonderes Geschick zeigte, erwerben. Später bezog er noch die Universität Halle und erhielt dann 1755 von dem Markgrafen von Schwedt die Pfarrstelle in Wormsfeld. Im Jahre 1759 wurde er Pfarrer zu Lenzen in der Kurmark und 1762 Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg, wo er auch 1769 zum Pastor und Senior des Ministeriums der Altstadt befördert wurde. Besonders wirkte er hier auch für Volksbelehrung und Besserung durch Herausgabe einiger Wochenschriften, wie „Der Greis" (1763—69), „Der Wohlthäter" (1772—73), „Wöchentliche Unterhaltungen" (1777—79). Er starb am 14. Dezbr. 1787. Seine Zeitgenossen schildern ihn als einen der edelsten, besten und achtungswerthesten Menschen.

D.: Lieder und Erzählungen; II. Halle 1752. — Des Publius Terentius Lustspiele übers. Ebd. 1753. — Musikalische Gedichte. (Inhalt: Die religiösen Dramen: Davids Sieg im Eichthal, 1766. — Die Leiden Jesu, 1776. — Saul, oder: Die Gewalt der Musik, 1777) nebst einem Anhang religiöser Lieder für Kinder. Magdeb. 1780.

Pauersbach, Joseph von, der Sohn eines niederösterreichischen Landschaftsapothekers, der 1763 in den Reichsadelstand erhoben worden, widmete sich nach beendeten Studien dem Staatsdienste und wurde Sekretär bei den niederösterreichischen Landrechten. Zu Anfang der siebenziger Jahre trat er aus dem Staatsdienste und hielt sich fortan meist zu Eßterház in Ungarn auf.

D.: Die indianische Witwe. Lustsp. Wien 1771. — Die zwo Königinnen. Heroisches

Schausp. nach Dorat. Ebd. 1772. — Schach Hussein, ein Urbild ohne Nachbild. Prosaisches Märchen in 2 A. Ebd. 1773. — Der redliche Bauer und großmüthige Jude. Ein Lustsp. Ebd. 1774.

Pauli, Johannes, ein Novellist des 15. Jahrhunderts, wurde um 1455 von jüdischen Eltern geboren und lebte, nachdem er zum Christenthum übergetreten war, eine Zeit lang in Straßburg. Darauf trat er in den Barfüßerorden, weshalb er auch gewöhnlich der „Barfüßer-Johannes" heißt, wurde Lesemeister in Villingen, 1515 im Franziskanerkloster zu Schlettstadt und 1518 zu Thann im Elsaß, wo er um das Jahr 1530 starb.

D.: Schimpf vnn Ernst heiset das Buch mit name durch laufft es d' welt handlung mit ernstlichen vnd kurtzweiligen exempeln, parabolen vnd hystorien nützlich vnd gut zu besserung der menschen. Straßb. 1522 (Sammlung von 700 Schwänken, Erzählungen, Geschichten, Fabeln, Eulenspiegeleien, Anekdoten, die so großen Beifall fand, daß davon gegen 50 Ausgaben erschienen). — Sinnreiche Geschichten aus Joh. Pauli's Schimpf und Ernst von G. Jördens. Leipz. 1822.

Pauli, Philipp August, wurde am 21. Januar 1782 zu Usingen im Herzogthum Nassau geboren. Zur Handlung bestimmt, gab er sich gleichwohl sehr bald einer andern Richtung hin. Seine Bildungsgeschichte zeugt, obwohl er den Centralschulen zu Straßburg und Metz zu Dank verpflichtet ist, vom Autodidakten. Linguistik, Aesthetik, deutsche Geschichte und Alterthümer waren die Studien, die er mit Vorliebe pflegte. In den Jahren 1806 und 1807 redigierte er das „Frankfurter Ristretto", und lebte seit 1814 als Privatlehrer in Darmstadt.

D.: Eugenia. Ein Roman. Frkf. 1804. — Gemälde von Rheinhessen. Mainz 1816. — Gemälde von Rheinbayern. Frankenthal 1817, und andere topographische, historische und antiquarische Schriften.

Pauli, Henriette Katharina Amalie, wurde im Jahre 1754 zu Berlin geboren, wo ihr Vater Prediger war. Dieser starb 1795 als Domprediger in Halle, und die Tochter lebte seitdem in Hamburg, wo ihr Bruder deutsch-reformierter Prediger war. Sie starb daselbst am 1. Dezbr. 1837.

D.: Gedichte. Hamb. 1797.

Paulli, Wilhelm Adolf, geboren zu Bramstedt 1719, besuchte die dortige Schule, sowie das Johanneum in Hamburg und studierte dann die Rechte. Er lebte darauf längere Zeit zu Husum im Hause des Hausvogts Joh. Jak. Brinckmann und wurde nachmals großfürstlich holsteinscher Sekretär und kaiserlicher gekrönter Poet. In der Folge lebte er privatisierend als Schriftsteller in Hamburg und starb daselbst am 21. August 1772.

D.: Poetische Gedanken von politischen und gelehrten Neuigkeiten (eine Fortsetzung der von Adam Gottfr. Uhlich herausgeg. „poetischen Zeitungen"); VI. Hamb. 1750—54. — Versuche in verschiedenen Arten der Dichtkunst. Hamb. 1750 (enthält die Gedichte aus der vorgenannten Zeitschrift f. 1749). — Gedanken und Wünsche beym Trunke. Ebd. 1750. 2. verm. Aufl. 1754.

Paulmann, Johann Ludwig, geboren am 24. November 1728 zu Bärwolde, wurde 1759 Prediger in Oelper bei Braunschweig, 1767 Pastor an der Brüderkirche in Braunschweig und starb daselbst als Senior und Assessor des Konsistoriums am 28. Dezbr. 1807.

D.: Kleine Lieder nach dem Inhalt der Kanzelvorträge. Braunschw. u. Hildesh. 1776. — Neue Sammlung geistlicher Lieder ꝛc. Braunschweig 1790.

Paulus, Karoline, wurde am 14. Septbr. 1767 zu Schorndorf in Würtemberg als die Tochter des damaligen Oberamtmanns Gottlieb Friedr. Paulus geboren, vermählte sich am 2. Juni 1789 mit ihrem Vetter, dem in der theologischen Welt berühmten Dr. Eberh. Heinr. Gottlob Paulus, damals Professor an der Universität Jena, später Kirchenrath und Professor in Heidelberg und starb hier am 11. März 1844.

D.: anfangs unter dem Pseudonym **Eleutheria Holberg**: Wilhelm Dumont. Ein einfacher Roman. Lübeck 1805. 1808. — Adolf und Virginia, oder: Liebe und Kunst. Nürnb. 1811. — Natalie Percy. Eine Novelle, n. d. Franz. bearb. Ebd. 1811. — Semiramis. Trsp. von Voltaire, in Jamben übersetzt. Ebd. 1811. — Erzählungen. Heidelberg 1823. 1825. (Inhalt: Aus Scherz kann Ernst werden. — Der Ring. — Die Zauberin.)

Paumgartten, Karl Reichsritter von, wurde am 24. Oktober 1796 zu Wien geboren, wo sein Vater Sigismund v. P. als Hof- und Gerichtsadvokat und als Hofrichter des Stiftes Schotten fungierte. Diesen verlor er schon im 13. Jahre, und seine Mutter konnte bei ihrem geringen Vermögen nur darauf bedacht sein, ihre sieben unversorgten Kinder in irgend eine fremde Versorgung zu bringen. Paumgartten wurde nach Absolvierung der Gymnasialstudien auf den großen Gütern des Grafen Hoyos als Praktikant aufgenommen und nach 3 Monaten zum Kanzleischreiber befördert. Er setzte seine Studien privatim fort, verließ 1815 den Dienst des Grafen und trat mit dessen Unterstützung als Privatkadet in das 49. Infanterieregiment und nahm an mehreren Gefechten gegen die Franzosen theil. Im März 1816 nahm er seinen Abschied und kehrte in die Dienste des Grafen zurück, erst als Kanzleischreiber in Horn, seit 1820 als Kontrolleur der Herrschaft Hohen-

berg, seit 1821 als solcher in der Grafschaft Guttenstein und seit 1823 als Kontrolleur und Gerichts-Aktuar der Herrschaft Drosendorf fungierend. Im Jahre 1826 machte er die Richteramtsprüfung, trat im April 1826 als Praktikant der k. k. Tabak- und Stempelgefällen-Administration in den Staatsdienst, wurde 1827 provisorischer, 1829 wirklicher Administrator des k. k. Gefälleninspektorats zu Korneuburg, erhielt 1833 nach Auflösung des Inspektorats die 2., 1840 die 1. Kommissärsstelle daselbst, wurde 1841 in gleicher Eigenschaft nach Wiener Neustadt versetzt und 1844 zum Kommissär bei der Kameralbezirksverwaltung für Wien und Umgebung angestellt. Im Jahre 1851 zum Finanzrath und Finanzbezirksdirektor zu Unghvar in Ungarn ernannt, nahm er 1856 wegen geschwächter Sehkraft seinen Abschied und lebt er seitdem auf seinem Gute Grassachhof bei Pernitz in Niederösterreich, mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Rudolf von Habsburg. Dramat Gedicht in 5 A. Wien 1859. — Franz Rakoczy. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1859 — Ungedruckt: König und Künstler. Dramat. Gedicht in 4 A. — Aus dem österreich Alpenleben. Posse mit Gesang in 3 A. — Des Verschwenders Ende. Charakterbild in 4 A. — Liesli. Lustsp. in 3 A. — Der Jugend Blasen und der Liebe Wellen. Posse mit Ges. in 3 A. — Der Dorfnotar. Posse in 3 A. — Blumauers Geist über die Ereignisse im Jahre 1848 bis 1849. Satyrisch-humoristisches Gedicht u. m. a.

Pechlin, Friedrich Christian Ferdinand Baron von, wurde am 22. Januar 1789 in Norburg auf Alsen als der älteste Sohn des Kammerherrn Nikolaus Otto v. P. geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, absolvierte 1811 sein juristisches Examen, wurde 1812 Kammerjunker, 1813 Auscultant in der schleswig-holsteinschen Kanzlei, 1815 Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Frankfurt a. M., 1823 Deputierter in der schlesw.-holstein-lauenburgischen Kanzlei und 1825 bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestag, in welcher Stellung er bis 1848 verblieb. Nachdem er schon 1825 zum Kammerherrn und 1841 zum Geh. Konferenzrath ernannt worden, ward er 1852 Gouverneur und Landdrost im Herzogthum Lauenburg. Im Jahre 1856 trat er mit Pension in den Ruhestand.

D.: Gedichte. Stuttg. 1840. — Gedichte, ältere und neuere. Ebd. 1842. — Nachklänge der alten Geschichte verhallend bis in die Neuzeit (Gedichte). Frankf. 1844. 2. erweiterte Ausg. Berl. 1856. — Gedichte. Kopenh. 1852

Verm.: Thomas Moore's Lalla Rookh. Eine orientalische Romanze. Aus dem Englischen übersetzt. Frkf. 1830.

Pehling, Gerd Heinrich Philipp, wurde am 4. Oktober 1817 zu Bassum, Amt Freudenberg im Hannöverschen, geboren, wo sein Vater Brunnen- und Gastwirt war. Er verlor denselben in seinem 10. Jahre. Sein Stiefvater wollte nicht zugeben, daß er sich dem Lehrerberufe widme, und so mußte er 1832, gleich nach seiner Konfirmation, eine Schreiberstelle im Amte Rotenburg und später, ebenfalls wider seinen Willen, eine Stelle als Lehrling in einem Handelshause in Bremen annehmen. Mit Hilfe seines Bruders gelang es ihm endlich, in den Jahren 1837 und 1838 das Lehrer-Seminar in Hannover zu besuchen. Er bekleidete dann mehrere Hauslehrerstellen, wurde 1840 Lehrer am Dr. Brandmann'schen Lehrinstitut in Hamburg und ist seit 1842 als Privatlehrer in Hamburg und Altona thätig gewesen.

D.: Vermischte Gedichte. Hamb. 1843. Zweiter Theil 1844. 2. Ausg. 1845. Dritter Theil 1854. — Gedichte. Auswahl. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1864 — Erbauungsbuch. Religiöse Erhebungen für Geist und Herz. Ebd. 1857. — Gedichte für die Jugend beiderlei Geschlechts. Ebd. 1867.

Peist, Hermann Christian Gustav, Sohn eines Tuchstopfers zu Hamburg, wurde daselbst am 17. Januar 1835 geboren, erhielt seine Schulbildung in Hamburg und auf dem Gymnasium zu Braunschweig und studierte von 1859 bis 1862 in Kiel, München und Berlin Geschichte nnd Philosophie. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt wirkte er als Lehrer an verschiedenen Privatlehranstalten und als Schriftsteller und starb am 17. Dezbr. 1869.

D.: Löwen und Nessel. Zehn schleswig-holsteinische Gedichte. Hamb. u. Leipz. 1861. — Die Dithmarschen. Schausp. in 5 A. Hamb. 1864. — Poetisches Album der Reform. Eine Auswahl der in der Reform enthaltenen Gedichte a. d. J. 1848—1863; herausgeg. Ebd. 1864. — Hamburgs Ruin und Wiedergeburt. Drei Gedichte zur Erinnerung an Hamburgs Brand. Ebd. 1867. — Gedichte. Ebd. 1868. — Ungedruckt: Johannes Huß. Tragödie. — Eine Hand. Lustsp. in 1 A. — Ein deutscher Zecher. Lustsp. in 1 A. — Der 18. April. Lustsp. in 1 A. — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Scenischer Prolog. — Thalia und Melpomene. Scenischer Prolog. — Die Kindesdiebin. Drama a. d. Franz. übers. und für die deutsche Bühne bearb. — Die alten Volks- und Heldenlieder der Dithmarschen.

Verm.: Geschichte des Thalia-Theaters in Hamburg, von seiner Gründung bis zum 25jährigen Jubiläum desselben 1843 bis 1868. Nach authentischen Quellen bearb. von Alfred Schönwald und Hermann Peist. Hamb. 1868.

Pelkhoven, Johann Nepomuk Freiherr von, wurde am 1. Januar 1763 zu Straubing in Bayern geboren, studierte daselbst und später

in München und Ingolstadt die Rechte und erhielt infolge seines Anschlusses an den Illuminatenorden erst 1790 eine Anstellung. Er wurde Kammerherr und Regierungsrath zu Straubing, nahm 1802 seine Entlassung und zog sich auf sein väterliches Erbe nach Wildthurn zurück, wo er sich während eines Zeitraums von 16 Jahren mit rationeller Landwirtschaft beschäftigte. Von 1818 bis 1825 war er Schulrath bei der Regierung des Unterdonaukreises, von 1819 bis 1822 auch Mitglied der Ständeversammlung. Seit 1825 im Ruhestande lebend, starb er am 12. Juli 1830 auf seinem Landgute Treising bei Neumarkt.

D.: Versuche in Dichtkunst und Prosa. Straubing 1800. 2. Aufl. 1818.

Pelzel, Joseph Bernhard, geboren 1745 zu Reichenau in Böhmen, war anfänglich Sekretär beim Grafen Cobenzl, wurde dann kaiserl. Beamter, und zwar Offizial bei der k. k. Bancogefälls-Administration und zuletzt Expeditor beim Zollamte in Wien.

D.: Die bedrängten Waisen. Schausp. in 5 A. Wien 1770. — Die Hausplage. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1770. — Yariko. Trsp. in 1 A. Ebd. 1771. Augsburg 1777. — Die lustigen Abenteuer an der Wien. Lustsp. Wien 1773. — Das gerächte Troja. Trsp. Ebd. 1780. — Die Belagerung Wiens. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1781.

Penn, Heinrich Moritz, wurde am 2. Dezbr. 1839 zu Laibach in Krain geboren und vollendete daselbst und in Graz seine Studien. Frühzeitig entwickelte sich in ihm ein energisches literarisches wie journalistisches Streben und bereits 1861 gab er, kaum 21 Jahr alt, in Graz eine illustrierte wissenschaftlich-belletristische Zeitschrift „Der Dachstein“ heraus, welche den Mittelpunkt für die literarischen Bestrebungen Inneröſterreichs bildete. Nach größeren Reisen, die ihn mit Land und Leuten der Heimat und Fremde bekannt machten, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, brachte hier seine in Agram mit dem ersten Preise gekrönte Tragödie „Metullums Untergang“ zur Aufführung, gab auch den Anstoß zur Gründung einer slovenischen Nationalbühne und veranstaltete die erste großartige Gedächtnisfeier des slovenischen Dichters France Presern. Er lieferte eine metrische, sehr gelungene Uebersetzung des Presern'schen Epos „Die Taufe an der Savica“, dramatisierte dasselbe und gab (1867) auch eine Biographie jenes slovenischen Dichters heraus. Im Jahre 1866 ging Penn nach Graz und gründete hier die „Oesterreichische Gartenlaube“, die er im folgenden Jahre seinem Freunde Sacher-Masoch zu leiten überließ, um einem Rufe nach Görz zu folgen, wo er die „Görzer Zeitung“, ein Organ für deutsche Interessen, herausgab. Anfang 1869 ging Penn nach Triest, zu Ende d. J. nach Lemberg, wo er die Zeitschrift „Das Velozipede“ — damals das einzige deutsche Blatt in Galizien — gründete, 1870 nach Pest, wo er Mitarbeiter am „Pester Lloyd“ und „Pester Journal“ wurde, und bald darauf nach Gablonz bei Reichenberg in Böhmen. Hier redigierte er das „Gablonzer Blatt“, siedelte jedoch schon zu Anfang 1871 nach Wien über, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehalten hat. Er war Redacteur der „Vorstadtzeitung“, später der „Morgenpost“ und redigiert gegenwärtig das „Wiener Illustrierte Extrablatt“. Penn besitzt eine bedeutende Rednergabe, ein ungewöhnliches deklamatorisches und achtungswerthes Improvisationstalent; seine vor Jahren in vielen Städten Oesterreichs gehaltenen dramatischen Vorlesungen im Genre Holtei's ernteten reichen Beifall.

D.: Blätter aus der Zeit. Deutsche (politische) Lieder. Laibach 1864. — Der Untergang Metullums. Trauersp. in 4 A. aus der Geschichte Krains. Ebd. 1866. — Sonette aus dem Schauspielhause. Graz 1866. — Ungarns Krönungstag. Festgedicht. Ebd 1866.— Liebesleben. Idyll. Ebd. 1868. — Der slavische Bauernkönig. Histor. Roman; II. Jena 1874 (ist auch dramatisiert). — Epische Gedichte und Balladen (unter der Presse).

Perin von Gradenstein, Josephine Freiin, Tochter des k. k. Generalfeldzeugmeisters Ludwig Frhr. von Vogelsang, wurde am 10. Februar 1779 zu Brüssel geboren, wo ihr Vater damals stationiert war, und kam erst 1794, als die österreichischen Truppen die Niederlande räumten, mit ihrer Familie nach Deutschland, wo sie an verschiedenen Orten der Rhein- und Maingegenden ihren Aufenthalt hatte. Bis dahin hatte sie nur französisch gesprochen; jetzt drängte die Nothwendigkeit sie dazu, die deutsche Sprache zu erlernen. Im Jahre 1797 ließ sich die Familie in Linz nieder und bald darauf vermählte sich Josephine mit dem k. k. Hofrath der geheimen Hof- und Staatskanzlei Eberhard Perin von Gradenstein. Die Dienstverhältnisse des Gatten machten einen öfteren Wechsel des Wohnsitzes nöthig, und lebte das Ehepaar längere Zeit in Brünn, dann in Venedig und seit 1806 wieder in Wien. Im Jahre 1843 verlor sie ihren Gatten durch den Tod; sie selbst starb in Wien am 21. Mai 1856. — Bereits in ihrer Jugend dichtete Josephine in ihrer Muttersprache, der französischen, ließ auch 1816—18 in Paris zwei französische Romane erscheinen. Seit dem Jahre 1820 veröffentlichte sie mehrere deutsche Novellen in der „Aglaja“, im „Gesellschafter“ und im „Kranz“, wandte

sich dann aber wieder dem Französischen zu und schrieb in dieser Sprache mehrere Dramen, die indes nicht veröffentlicht wurden.

D.: Erzählungen. Leipz. 1823. (Inhalt: Tugend oder Sünde? — Glück im Leiden. — Leiden im Glück. — Die Stiefmutter. — Der Dragoner.)

Perinet, Joachim, geboren zu Wien am 20. Oktober 1765 als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt eine sehr oberflächliche Erziehung und wuchs, meist sich selbst überlassen, roh und unwissend auf. Die ihm von der Natur verliehenen reichen Gaben scharfer Beobachtungsgabe und schlagfertigen Witzes bildete er in Kneipen und Schenken in Gesellschaft ihm gleichgesinnter Kameraden immer mehr und mehr aus, spielte häufig auf Liebhabertheatern und übernahm 1784, damals 19 Jahr alt, mit Ahlen und Gewey das Theater am Neustift „zum Fasan", wo sie mit mehreren Dilettanten „unentgeltliche" Vorstellungen gaben. Das war Perinets dramatische Vorschule. Später kam er an das Theater in der Leopoldstadt und darnach an jenes im Freihause auf der Wieden, überall das Repertoire mit seinen Originalschnurren oder Bearbeitungen französischer Stücke bereichernd. Der Tod seines Vaters setzte Perinet in den Besitz eines Vermögens von sechstausend Gulden; aber schon nach sechs Wochen war es bis auf den letzten Pfennig vergeudet und er, wie früher, ein Bettler. Im Jahre 1789 kehrte er als Schauspieler und Theaterdichter zur Leopoldstädter Bühne zurück, nahm 1798 ein Engagement bei der Schikaneder'schen Truppe an und folgte 1803 dem Rufe Henslers, der 1803 nach Marinelli's Tode das Leopoldstädter Theater pachtete. An dieser Bühne blieb nun Perinet bis zu seinem Tode, 4. Febr. 1816.

D.: Katechismus der Liebe. 2 Stücke. Wien 1786. — Sinngedichte. Ebd. 1788. — Annehmlichkeiten von Wien. 3 Hefte. Ebd. 1788. — Der Eremit auf Formentara. Schausp. in 3 A. Ebd. 1790. — Der Page. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1792. — Der Fagottist, oder: Die Zauberzither. Singsp. in 4 A. Ebd. 1793. — Das neue Sonntagskind. Singsp. Leipz. 1794. 1805. — Die Savoyarden. Schausp. in 1 A. Wien 1795. — Die Schwestern von Prag. Singsp. in 3 A. Ebd. 1795. — Der travestierte Telemach. Lustsp. Ebd. 1795. 1805. — Das lustige Beilager. Singsp. in 2 A. Ebd. 1797. — Orion. Hofgemälde in 3 A. Ebd. 1798. — Theater-Almanach. Ebd. 1800. — Victoria Rovelli, der weibliche Rinaldo. Schausp. Ebd. 1803. — Das Neusonntagskind. Singsp. in 2 A. Ebd. 1804. — Das Loch in der Mauer. Komische Oper. Ebd. 1804. — Kaspars Zögling. Singsp. Ebd. 1804. — Die Hausteufel. Komische Oper. Ebd. 1804. — Ariadne auf Naxos. Musikal. Quodlibet. Ebd. 1804. — Die neue Semiramis. Travestierte Oper in 2 A. Ebd. 1806. — Die neue Alceste. Karrikatur und Oper in Knittelreimen. Ebd. 1806. — Hamlet. Karrikatur mit Gesang in 3 A. Ebd. 1807. — Idas und Marpissa. Komische Oper. Ebd. 1808. — Pumphin und Kulikan. Oper in 2 A. Ebd. 1808. — August und Gustavina. Schausp. in 3 A. Ebd. 1810. — Kora, die Sonnenjungfrau. Karrikatur-Oper. Ebd. 1813. — Blumensträußchen, an den Busen seiner Freunde gesteckt. Ebd. 1814 u. m. a.

Perls, Arnold, geboren am 15. Januar 1853 zu Tarnowitz in Oberschlesien, erhielt seine wissenschaftliche und akademische Ausbildung zu Beuthen in Oberschlesien und in Breslau. Im Jahre 1871 begründete er mit seiner „Zeitschrift für Gymnasiasten und Realschüler", der sich im folgenden Jahr das „Jahrbuch für Gymnasiasten und Realschüler" anschloß, einen neuen Zweig der periodischen Literatur. Perls lebt gegenwärtig als Redacteur in Leipzig; auch ist er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften.

D.: Herzensklänge. Dichter-Album für deutsche Frauen und Jungfrauen (Anthologie). Leipz. 1875. — Moderne Minne. Komisches Epos. Ebd. 1876.

Pertz, Georg Wilhelm, Sohn des bekannten Geschichtsforschers G. H. Pertz, wurde am 18. Mai 1830 zu Hannover geboren und siedelte 1842 mit seinem Vater nach Berlin über. Nach vollendetem Gymnasialkursus studierte er von 1851 bis 1855 in Bonn und Göttingen die Rechte und lebte dann bis zum Jahre 1863 als Auskultator in Naumburg a. d. Saale. Zur Vorbereitung auf das zweite juristische Examen kehrte er hierauf nach Berlin zurück und reiste im Oktober 1864 über Naumburg nach Trier, wo der Termin angesetzt war. Hier verschwand er plötzlich und blieb acht Tage verschollen, bis er dann in geisteskrankem Zustande bei seinem jüngsten Bruder in Koblenz auftrat. Er wurde hierauf der Heilanstalt des Dr. Richartz in Endenich bei Bonn übergeben, und hier machte ein Schlaganfall seinem Leben am 11. Oktober 1870 ein Ende.

D.: Verwandte Klänge. Eine Auswahl englischer und amerikanischer Gedichte. Uebertragen. Leipzig u. Heidelberg 1860. — Fremdes und Eigenes. Gedichte. Ebd. 1862.

Peschel, Karl Wilhelm, wurde am 11. Oktober 1787 zu Metschlau bei Neustädtel in Schlesien geboren, wo sein Vater Schullehrer war, besuchte seit dem 10. Jahre die Pension des Pastors Menzel zu Primkenau, dann die Schule zu Freistadt und seit 1799 das Pädagogium in Züllichau. Dem Ziele nahe, zur Universität überzugehen, starb plötzlich sein Vater und

Peschel, dem nun jede Unterstützung fehlte, mußte sich dem Lehrerberufe widmen. Er übernahm 1806 eine Hauslehrerstelle in Deutsch-Wartenberg und 1807 eine in Altgabel bei Neustädtel, wo er seine Mußestunden zum Studium der alten klassischen und der deutschen Dichter benutzte, ging 1809 nach Breslau, um am dortigen Lehrerseminar zu hospitieren und seine Lehramtsprüfung abzulegen, unterrichtete nebenher an einigen Privatinstituten und ging 1812 als 4. Lehrer der lateinischen Schule nach Goldberg, wo er 1820 zum 2. Lehrer aufrückte und 1840 in den Ruhestand trat. Im Jahre 1815 begründete er die Zeitschrift „Der Erzähler an der Katzbach" (Goldb. 1815), 1818 die geographische und geschichtliche Zeitschrift „Die Erde und ihre Bewohner" (Bresl.) und die „Rosenblätter" (III. Landeshut), 1821 die „Goldberger wöchentliche Nachrichten" (seit 1827 u. d. T.: „Schlesische Fama" erscheinend), gab 1823—27 „Der schlesische Volksfreund. Eine Zeitschr. für gebildete Leser" (Landeshut. Goldberg) und 1827—30 den „Rathgeber für den Bürger und Landmann" (Bunzl.) heraus.

S.: Der Waldmann. Trsp. in 5 A. Bresl. 1812. Liegnitz 1814. — Friedensgesänge. Goldb. 1816. — Weihnachtslieder. Ebd. 1816. — Scenen aus Luthers Leben. (Poetische Erzhlgn.) Liegn. 1817. — Preußen und Franzosen. Drama in 2 A. 1817 (abgedr. in den „Rosenblättern"). — Der Gröditzberg. Romant. Erzählung. Jauer 1824. 2. Aufl. Goldb. 1826. — Der schwarze Christoph. Erzhlg. a. Schlesiens Vorzeit. Glogau 1826. — Weidenröschen. Romant. Erzhlgn.; II. Bunzl. 1830. — Volkssagen und Märchen der Schlesier. 1. Bdchn. Ebd. 1830. — Die sieben letzten Bürger Goldbergs. Dramat. Bild in 3 A. Goldb. 1832. — Wallenstein in Goldberg. Histor. Schauspiel in 4 A. Liegn. 1834. — Der Willenberg bei Schönau. Ebd. o. J. — Die Einsiedlerhütte am Spitzberge. Erzählung a. d. 7jährigen Kriege. Goldb. 1839. — Gedichte. Ebd. 1839.

Pestalozzi, Johann Heinrich, der größte Pädagog der neueren Zeit, wurde am 12. Januar 1746 zu Zürich geboren und war der Sohn eines Chirurgen. Seinen Vater verlor er schon im 6. Lebensjahre und seine Erziehung übernahm daher neben seiner Mutter sein mütterlicher Großvater, der in einem benachbarten Dorfe Pfarrer war. Der Aufenthalt auf dem Lande that nicht nur dem von Jugend an schwächlichen Knaben äußerst wohl, er eröffnete ihm auch einen Blick in die Einfachheit und natürliche Tüchtigkeit des Landvolkes und zugleich in die verderblichen Einflüsse städtischer Bildung und des politischen Druckes, den damals die patrizische Regierung auf ihre „Unterthanen" auf dem Lande ausübte. Im 18. Jahre bezog er die höhere Bildungsanstalt seiner Vaterstadt zunächst in der Absicht, Theologie zu studieren. Die Lektüre von Rousseau's „Emile", der ihm die häusliche wie öffentliche Erziehung aller Stände als verfehlt erscheinen ließ, wandte ihn dem Studium der Rechte zu, das ihm mehr Gelegenheit zu bieten schien, geeignete Reformen auf den obigen Gebieten durchzuführen. Damals trat er auch mit Lavater, Füßli und andern Männern zu einem Bunde zusammen, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sich der Armen und Unterdrückten gegen die Reichen und Mächtigen anzunehmen. Durch ein solches Vorgehen gegen die damals am Ruder befindliche Patrizierherrschaft verschloß er sich aber von vorn herein jede Aussicht auf Beförderung im Staatsdienste, und er beherzigte daher den Rath eines sterbenden Freundes, die gewählte Laufbahn aufzugeben. Ganz und gar von dem Gedanken erfüllt, sich seinem geliebten Landvolk zu widmen, verbrannte er unter dem Rufe: „Ich will Schulmeister werden" alle seine juristischen und geschichtlichen Arbeiten und begab sich, um zunächst eine nähere Bekanntschaft mit dem Landbau zu gewinnen, zu einem Verwandten nach Richterschwyl, sodann zu dem Gutsbesitzer Tschiffeli nach Kirchberg unweit Burgdorf im Kanton Bern. Im Jahre 1767 kaufte er, durch ein Züricher Handelshaus unterstützt, eine große Strecke Heideland bei dem Dorfe Birr zwischen Lenzburg und Brugg und beschloß, hier praktisch zu zeigen, wie in der Verbindung der Landwirtschaft mit Fabrikation und häuslicher Erziehung die Mittel gegeben seien, den Nachtheilen einer verkünstelnden Kultur entgegenzuwirken und das Volk aus seinem physischen und sittlichen Elend zu wahrer Kultur und Sittlichkeit emporziehen. Er baute sich dort ein Haus und nannte die ganze Besitzung Neuhof. Zwei Jahre später verheiratete er sich mit Agnes Schultheß, der Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns in Zürich, der mit seiner ganzen Familie Pestalozzi's Bestrebungen zu den seinigen gemacht hatte. Indes besaß Pestalozzi zu wenig praktischen Sinn, und das Züricher Handelshaus, das sein Kapital in den Händen eines Unfähigen nicht sicher glaubte, zog dasselbe zurück. Doch verlor er den Muth nicht. Er gab sein landwirtschaftliches Unternehmen nicht nur nicht auf, sondern beschloß, es zu einem festen Mittelpunkt seiner pädagogischen Bestrebungen zu machen und eine Erziehungsanstalt für arme Kinder damit zu verbinden. Sein Plan fand von Zürich, Bern und Basel her thätige Unterstützung, und so konnte 1775 die Armenanstalt in Neuhof mit 50 armen Kindern eröffnet werden, die er aus

dem tiefsten Elend gerissen hatte, und die er im Sommer mit Feldarbeit, im Winter mit Spinnen und andern Handarbeiten beschäftigte, gleichzeitig aber auch unterrichtete und geistig belebte. Leider gerieth Pestalozzi infolge seines praktischen Ungeschicks immer tiefer in Schulden, und nachdem er das ganze Vermögen seiner Frau geopfert und er mit seiner Familie selbst in die tiefste Armut gerathen, mußte er 1780 seine Anstalt wieder aufgeben. Achtzehn Jahre hatte er mit dem größten Elend zu kämpfen, aber trotzdem hörte, wie er selbst schreibt, „der mächtige Strom seines Herzens nicht auf, einzig und einzig nach dem Ziele zu streben, die Quellen des Elends zu verstopfen." Unmittelbar aus dem äußeren Ruin seiner Unternehmungen trat er in den „Abendstunden eines Einsiedlers" zur Vertheidigung seiner Ideen als Schriftsteller hervor. Bald folgten seine andern Schriften, die ihn unsterblich machten. Im Jahre 1792 unternahm er eine Reise nach Deutschland, wo er mit Klopstock, Wieland, Herder, Goethe, Jacobi u. a. bekannt wurde. Als sich im Herbste 1798 infolge der Verwüstung des Kantons Unterwalden durch die Franzosen eine Menge verwaister Kinder ohne Obdach herumtrieb, forderte ihn das helvetische Direktorium auf, sich der Verlassenen anzunehmen. Pestalozzi sammelte in dem Gebäude des Ursulerinnenklosters zu Stanz 80 gänzlich verwahrlosete Kinder um sich, die er, einzig von einer Haushälterin unterstützt, unterrichtete und zu Menschen erziehen wollte. Seine Anstrengungen waren außerordentlich, und er wäre ihnen sicher erlegen, wenn nicht schon im folgenden Jahre die Franzosen den größten Theil des Klosters zum Lazareth verlangt und damit Pestalozzi's Wirksamkeit ein Ziel gesetzt hätten. Er ging nun nach Burgdorf, wo er im Jahre 1800 mit Krüsi, Tobler und Buß eine Erziehungsanstalt eröffnete, die auch von der Regierung als öffentliche Schule anerkannt wurde, deren Lehrer kleine Besoldungen erhielten. Im Jahre 1803 ging Pestalozzi als Mitglied der von Napoleon geforderten Schweizerdeputation nach Paris, wo er dem Konsul ein Memoire übergab, in dem er dargelegt hatte, was der Schweiz noth thue. Als dann infolge der Wiederherstellung der Centralverfassung in der Schweiz das Schloß Burgdorf zum Sitz eines Oberamtmanns bestimmt wurde, verlegte Pestalozzi seine Anstalt 1804 nach Münchenbuchsee, und im folgenden Jahre, nachdem er dieselbe an den bekannten Pädagogen Fellenberg in Hofwyl übergeben hatte, übernahm er in Yverdun (Ifferten) eine Erziehungsanstalt für Kinder aus allen Ständen und zugleich eine Anstalt für Lehrerbildung. Hier erlangte sein Institut bald europäische Berühmtheit. Aus allen Staaten strömten ihm Jünglinge theils aus freiem Antriebe, theils im Auftrage ihrer Regierungen zu, um Pestalozzi's Unterrichtsmethode kennen zu lernen und in der Heimat anzuwenden. Unter mancherlei Wechselfällen bestand seine Anstalt 25 Jahre lang, kam aber schließlich durch heimliche und öffentliche Anfeindungen, durch Zwistigkeiten unter den Lehrern, durch Pestalozzi's Mangel an Geschick, die Anstalt zu leiten, so sehr herunter, daß er sie 1825 auflöste und sich als 80jähriger Greis zu seinem Enkel nach Neuhof zurückbegab. Er starb am 17. Febr. 1827 zu Brugg im Aargau, wohin er sich, um der ärztlichen Behandlung näher zu sein, kurz vorher begeben hatte.

D.: Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk; IV. Basel 1781—87. Neue Ausg.; III. Zürich 1791—92. Stuttgart 1819—20 u. ö. — Christoph und Else; II. Zürich 1782. Stuttg. 1824. — Figuren zu meinem ABC-Buch. Ebd. 1795. 2. Aufl. u. d. T.: Fabeln. 1803. — Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf und Iferten. Leipz. 1826. — Sämtliche Schriften; XV. Stuttg. 1819—26 Neueste, vollständigste Ausg. von L. W. Seyffarth; XVI. Brandenb. a. H. 1869—70. II Supplementbände. Ebd. 1871.

Peter der Suchenwirth, ein österreichischer Dichter, der seinen Beinamen von seiner Lebensweise (Such-den-wirt) erhielt, stammte aus Oesterreich, begleitete als sogenannter Wappendichter Fürsten und Herren auf Tourniere, Ritterfeste und Kriegszüge, so u. a. 1377 den Herzog Albrecht III. von Oesterreich auf einem Ritterzuge nach Preußen. Später lebte er in Wien, wo er noch um das Jahr 1394 dichtete. Er verfaßte Gedichte auf geschichtliche Ereignisse seiner Zeit, außerdem allegorische, didaktische, weltliche und geistliche Dichtungen, besonders gereimte Wappenbeschreibungen. — Seine Dichtungen wurden herausgegeben von A. Primisser (Wien 1827).

Peters, Adolf, wurde am 9. Februar 1803 zu Hamburg geboren, wo sein Vater Kaufmann war, und von diesem infolge der kriegerischen Verhältnisse unter Napoleons Gewaltherrschaft zu einem mütterlichen Oheim, dem Wasserbaudirektor Dammert in Hameln gebracht, wo er das Gymnasium besuchte. Dort entwickelte sich in ihm eine gleich lebhafte Neigung für Mathematik und Poesie. Nachdem er das Gymnasium absolviert, arbeitete er auf seiner Angehörigen Wunsch einige Jahre in Rechnungs-, Bau- und Vermessungsgeschäften und bezog dann 1822 die Universität Göttingen, um neben der Philosophie besonders Mathematik und

Naturwissenschaften zu studieren. Ein freundschaftlicher Verkehr mit Spitta, dessen Gedichte er später herausgab, mit Pape, Preuschen, Schuhmacher, Hauthal u. a. begabten Jünglingen gab seiner Neigung zur Poesie neue Nahrung. Nach einem einjährigen Aufenthalte in Leipzig (1825—26) nahm Peters die Stelle eines Erziehers und Lehrers der Mathematik am Blochmann'schen Institut in Dresden an, und als bald darauf mit dieser Anstalt das Vitzthum'sche Geschlechts-Gymnasium vereinigt wurde, ward Peters von der sächsischen Regierung auch an diese Lehranstalt berufen. Siebenzehn Jahre (bis 1843) versah er beide Stellen, gab dann aber dieselben auf, um seine Mußestunden neben dichterischen Arbeiten ganz den mathematischen Forschungen zu widmen. Seitdem und auch schon vorher ertheilte er dem jetzigen Kronprinzen von Sachsen und dessen Bruder, sowie dem jetzigen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Unterricht in der Mathematik. Seit dem Jahre 1851 wirkte er als Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Landesschule St. Afra zu Meißen und trat 1873 in den Ruhestand.

D.: Gesänge der Liebe. Dresd. 1840. — Natur und Gottheit. Preisgesänge. Meißen 1859. 3. Aufl. Leipz. 1866. — Germania im Herbst 1866. Zeitgedicht. Leipz. 1867.

Peters, August, als Schriftsteller unter dem Pseudonym **Elfried von Taura** bekannt, wurde am 4. März 1817 zu Taura bei Burgstädt im sächsischen Erzgebirge geboren und war der Sohn eines armen Strumpfwirkers, der später nach Marienberg übersiedelte. Hier besuchte August Peters die lateinische Schule und darauf die Gymnasien in Annaberg und Chemnitz, wo er sich die nöthigen Substenzmittel durch Ertheilen von Privatunterricht erwerben mußte. Trotzdem gestatteten ihm seine ärmlichen Verhältnisse nicht, den Gymnasialkursus zu beenden, und so trat er denn 1834 als Artillerist in das Heer ein. Ein Augenübel zwang ihn, nach zwei Jahren seinen Abschied zu nehmen. Nachdem er nun an verschiedenen Orten als Schreiber, Kaufmannslehrling, Schauspieler, Forstmeistereiexpedient thätig gewesen war und sich durch schriftstellerische Arbeiten die Mittel erworben hatte, bezog er, bereits 28 Jahr alt, 1845 die Universität Leipzig, wo er zwei Jahr lang studierte, und ging dann 1847 als Redacteur des „Volksvertreters" nach Berlin. Beim Ausbruch der Revolution von 1848 ließ er sich vom allgemeinen Zeitstrom mit fortreißen, betheiligte sich 1849 an dem Maiaufstand in Dresden und dann an dem Kampfe in der Pfalz und in Baden. Er wurde gefangen genommen, und nur eine bedenkliche Krankheit rettete ihn von der Ausübung des Standrechts. Im Mai 1850 wurde er zu zehnjähriger Haft in Bruchsal verurtheilt, Ende Juli 1852 zwar begnadigt, aber nach Sachsen ausgeliefert, wo er von neuem mit achtjähriger Zuchthausstrafe belegt wurde. Im Juni 1856 völlig begnadigt, ließ er sich zunächst in Annaberg nieder, verheiratete sich dann mit der Dichterin Luise Otto (s. d.) und siedelte 1858 nach Leipzig über, wo er die Redaktion der „Mitteldeutschen Volkszeitung" übernahm, die er bis zu seinem Tode am 4. Juli 1864 fortführte.

D.: Gedichte. Chemnitz 1844. — Die stille Mühle. Eine Geschichte aus Deutsch-Böhmen. Hannov. 1856. — Eine reiche Erbin. Novelle. Prag 1856. — Friedrich der Freudige. Ein Heldenbild in freien Liedern. Freiberg 1857. — Muthige Herzen. Novelle. Leipzig 1858. — Erzgebirgische Geschichten; II. Hannover 1858. — Die Tochter des Wilddiebes. Eine Erzählung nach Thatsachen. Prag 1857. — Die Malerin von Dresden. (Fortsetzung der „Tochter des Wilddiebes".) Ebd. 1859. — Aus Heimat und Fremde. Novellen und Erzhlgn.; II. Leipz. 1860. — Zawis von Rosenberg. Histor. Roman; III. Prag 1860. — Die Witkowetze. Histor. Roman; III. Ebd. 1863. — Der Ring der Kaiserin. Roman; II. Ebd. 1864.

Petersen, Johann Wilhelm, wurde am 1. Juli 1649 zu Osnabrück geboren, wo sich sein Vater, ein Lübecker Kanzleibeamter, als Vertreter Lübecks bei den Friedensverhandlungen aufgehalten und mit der Tochter eines Osnabrücker Pastors verheiratet hatte. Auf dem Gymnasium in Lübeck legte er den Grund zu seiner gelehrten Bildung und machte namentlich in der Erlernung der alten Sprachen so überraschende Fortschritte, daß er bereits als Schüler viele seiner lateinischen Carmina drucken lassen konnte. Im Jahre 1669 bezog er die Universität Gießen und 1671 die zu Rostock, wo er theologischen und philosophischen Studien oblag, kehrte 1673 nach Gießen zurück, erwarb sich die Magisterwürde und begann Vorlesungen über Philosophie und Beredtsamkeit zu halten. Durch Spener, den er in Frankfurt aufsuchte, wurde er der pietistischen Richtung zugeführt, und die Schriften Jacob Böhme's, Abraham v. Frankenbergs und Brecklingens lenkten seine Geistesrichtung der Mystik zu. Infolge dessen mußte er aber laut eines landgräflichen Ediktes Gießen verlassen; er wandte sich nach seiner Vaterstadt, wo er 1677 vom Herzoge Albrecht von Mecklenburg einen Ruf als Professor der Poesie an die Universität Rostock erhielt. Im September trat er sein Amt an, gab es aber bereits im Dezember wieder auf, um das Pastorat an der Aegidienkirche in Hannover zu übernehmen. Auch hier weilte er nur wenige

Monate, da ihn bereits im Mai 1678 der Herzog von Holstein zu seinem Hofprediger nach Eutin berief und zum Superintendenten des Bisthums Lübeck ernannte. Nachdem ihm 1686 die Universität Rostock das Diplom eines Doktors der Theologie übersandt hatte, ging er 1688 als Superintendent nach Lüneburg. Seine Beziehungen zu dem schwärmerischen Fräulein Rosamunde Juliane von Asseburg, deren chiliastische Ansichten er offen vertheidigte, wurden die Veranlassung, daß er 1692 seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen ward. Er ging zunächst nach Braunschweig, dann nach Magdeburg, wo ihm der Kammerpräsident v. Knyphausen zu Berlin ein Asyl bereitete und ihm gleichzeitig eine vom Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg bewilligte jährliche Pension von 700 Thlrn. überwies. Auch andere hohe Gönner gewährten ihm ihre Unterstützung, so daß er sich in Dobeleben bei Magdeburg ein kleines Landgut kaufen konnte. Jetzt hatte er Muße genug, seine mystischen und chiliastischen Ansichten in zahlreichen Schriften zu begründen und zu vertheidigen. Später verlegte er seinen Wohnsitz auf das von ihm erkaufte Landgut Thymer bei Zerbst, wo er am 31. Januar 1727 starb.

D.: Die Stimmen aus Zion, zum Lobe des Allmächtigen gesungen; III. Erste Ausgabe in ungebundener Sprache. Halle 1698 u. 1701. Zweite Ausgabe in gebundener Sprache 1721.

Petersen, Karl Friedrich Ludwig, geboren am 16./27. Juni 1775 zu Dorpat, erhielt seine erste Erziehung im Elternhause und seine Schulbildung seit 1783 auf den Schulen seiner Vaterstadt. Von 1795 bis 1798 studierte er in Jena Theologie und Literatur, wurde dann Erzieher im Hause des Geh. Raths von Vietinghoff in Dorpat und erhielt 1800 bei Errichtung der Universität Dorpat die Stelle eines Bibliothekars und Censursekretärs. Später wirkte er einige Jahre als Lektor der deutschen Sprache an der Universität. Im Jahre 1803 verheiratete er sich mit einer geistreichen Französin und war diese Ehe für lange Jahre eine der glücklichsten. Der Verlust zweier Kinder wirkte endlich zerstörend auf den Gesundheitszustand seiner Frau, die nach Genesung von einem schweren körperlichen Leiden völliger Geisteszerrüttung entgegenging. Gleichzeitig gab sie sich, von falschen Freunden angeregt, einer religiösen Schwärmerei hin. Diese traurigen häuslichen Verhältnisse zwangen Petersen, seinen ihm allein übrig gebliebenen Sohn einem Freunde auf dem Lande zur Erziehung zu übergeben. Als Petersen, ihn zu besuchen, zur Weihnachtszeit den gefrornen Würzjierw-See passierte, gerieth er mit Pferden und Schlitten in einen offenen Eisspalt, wodurch er sich eine Erkältung zuzog, der er in der Neujahrsnacht von 1822 auf 1823 erlag.

D.: Poetischer Nachlaß. Manuscript für seine Freunde. Köln (1846). Eine Auswahl desselben durch Gustav Haller (Emil Barthel) wird vorbereitet.

Petersen, Marie, war die Tochter eines in Frankfurt a. O. lebenden Stadtraths. Schon in frühester Jugend entwickelte sich bei dem sinnigen, reichbegabten Kinde das poetische Talent, das, genährt und gestärkt durch gründliche, gediegene Kenntnisse und durch eine ästhetische Bildung, in der Stille des Vaterhauses, beschienen von der Sonne häuslichen Friedens und warmer Familienliebe, mehr und mehr erblühte und später in ihren beiden reizenden Dichtungen so grell zu Tage trat. Ihr äußerer Lebensgang war ein einfacher, einsamer und doch glücklicher. Durch ihren steten Krankheitszustand an das Haus gebunden und von einem häufigen Verkehr mit der Welt getrennt, fühlte sie sich doch im engen Familienkreise ihres Vaterhauses wohl und konnte hier doch jene mädchenhafte Schüchternheit und Weiblichkeit, jenen Zartsinn entfalten, der so wohlthuend harmonisch durch ihre Dichtungen weht und sich bis auf ihr kleinstes Thun und Handeln erstreckte. Sie starb am 30. Juni 1859 infolge einer leichten Entzündung, die aber bei den geringen Kräften ihres zarten Körpers bald einen tödlichen Charakter annahm.

D.: Prinzessin Ilse. Ein Märchen aus dem Harzgebirge. Berl 1850. 17. Aufl 1875. — Die Irrlichter. Ein Märchen. Ebd. 1854. 26. Aufl. 1876.

Petrasch, Joseph Frhr. von, Sohn des berühmten Generals Maximilian Frhr. v. P., wurde am 19. Oktober 1714 zu Brod in Slavonien geboren, besuchte das Jesuiten-Kollegium zu Olmütz, wo er die philosophischen Studien mit Erlangung des Doktorgrades zum Abschluß brachte, und studierte seit 1730 die Rechte. Nach Beendigung der Studien ging er nach Löwen, hörte an der dortigen Hochschule noch ein Jahr lang Vorlesungen und unternahm dann größere Reisen durch Holland, Großbritannien, Frankreich und die Schweiz und trat nach seiner Rückkehr, kaum 20 Jahr alt, in das kaiserliche Heer, machte auch als Adjutant des Prinzen Eugen einige Feldzüge am Rhein mit. Nach dem zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossenen Frieden verließ er den Militärdienst und begab sich wieder auf Reisen, ganz besonders den deutschen Universitäten seine Aufmerksamkeit zuwendend. Bald nach dem Tode seiner Mutter, wodurch er in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens kam, verheiratete

er sich und ließ sich nun dauernd in Olmütz nieder, sich ganz den Wissenschaften widmend. Später bezog er sein Gut Neuschloß im Hradschiner Kreise, wo er seine poetische und wissenschaftliche Beschäftigung fortsetzte und am 15. Mai 1772 starb.

D.: Sammlung verschiedener Gedichte eines Slavoniers; II. Frkf. u. Leipz. 1767–68. — Dreißig Schauspiele zur Besserung der deutschen Schaubühne. Mit einer Vorrede von G. A. Will; III. Nürnb. 1765.

Petsch, Wilhelm, geboren 1838 zu Neu-Töplitz bei Potsdam als der Sohn eines Büdners, besuchte das Gymnasium bis zur Prima und widmete sich dann auf dem Berliner Seminar für Stadtschulen dem Berufe eines Volksschullehrers zu. Einige Jahre arbeitete er an städtischen Privatschulen, worauf er Gemeindelehrer ward. Der Krieg gegen Dänemark (1864) rief ihn zu den Waffen, und in jener Zeit veröffentlichte er durch die verschiedensten Tagesblätter zuerst seine poetischen Versuche, die nach dem Frieden gesammelt erschienen. Auch die Feldzüge gegen Oesterreich (1866) und Frankreich (1870) machte er mit; diese untergruben aber seine schon angegriffene Gesundheit vollständig und am 2. Februar 1874 verschied er an der Schwindsucht. — Außer verschiedenen Jugendschriften veröffentlichte er:

D.: Wilde Rosen. Märchenstrauß. Berl. 1861. — Mein Feldtagebuch. Skizzen und Erlebnisse a. d. letzten dänischen Kriege. Ebd. 1865. — In Schleswig-Holstein. Gedichte. Ebd. 1865. — Hausbuch für deutsche Familien. Ebd. 1865. — Heldenthaten, Charakterbilder und Anekdoten a. d. letzten Feldzuge gegen Dänemark. Ebd. 1865 — Düppel und Alsen. Zwei vaterländ. Dichtungen Ebd 1865. — 1866! Aus dem Feldtagebuche eines preuß. Unteroffiziers. Ebd. 1867. — Königgrätz. Ein vaterländ. Gedicht. Ebd. 1868. — Vom Kurhut bis zur Königskrone. Ebd. 1870. — Der Tag von Lüneburg. Erzhlg. Harb. 1870. — Die beiden Liebhaberinnen. Erzählung a. d. Gegenwart. Berl. 1871.

Pfannenschmidt, Julie, geborne Burow, unter welchem Namen sie später auch als Schriftstellerin auftrat, wurde am 24. Febr. 1806 zu Kydullen in Neuostpreußen geboren und in Elbing, wo ihr Vater eine Anstellung beim Zollwesen gefunden hatte, erzogen. Im Jahre 1823 siedelte sie mit ihrem Vater nach Danzig über, und vermählte sich hier 1830 mit dem Baumeister Pfannenschmidt, dem sie später an die verschiedenen Orte seiner amtlichen Wirksamkeit folgte. Als Schriftstellerin trat sie erst auf, nachdem ihre vier Kinder herangewachsen waren. Sie starb zu Bromberg am 19. Febr. 1868.

D.: Frauen-Loos. Roman; II. Königsberg 1850. — Aus dem Leben eines Glücklichen. Roman; III. Ebd. 1853. — Novellen; II. Leipz. 1853. 2. Ausg. u. d. T.: Aus dem Frauenleben; II. Ebd. 1857. — Ein Arzt in einer kleinen Stadt. Roman; und: Der Weg in den Himmel. Novelle. Prag. 2. Aufl. 1854. — Bilder aus dem Leben. Leipz. 1854. — Ein Lebenstraum. Roman; III. Prag 1855. — Erinnerungen einer Großmutter. Roman; II. Ebd. 1856. — Der Armut Leid und Glück. Roman; III. Leipz. 1857. — Der Glücksstern. Novelle. Bromberg 1857. — Johannes Kepler. Histor. Erzhlg.; III. Prag 1857. — Versuch einer Selbstbiographie. Leipz. 1857. — Lebensbilder; II. Prag 1858. (Inhalt: I. Nenuphar. — Der Sohn einer Amme. — II. Ein weißes Kätzchen. — Der Geist des Martin Grunewald.) — Gedichte. Ebd. 1858. — Künstlerliebe. Novelle. Ebd. 1859. — Laute Welt — stilles Herz. Novelle. Bromberg 1860. — Das Glück eines Weibes. Ebd. 1860. — Walter Kühne. Roman. Ebd. 1860. — An der polnischen Grenze. Ein Lebensbild. Wien 1861. — Ein Bürgermeister. Geschichtlicher Roman; III. Prag 1862. — Die Kinder des Hauses. Familienroman. Wien 1863. — Den Frieden finden. Novelle. Bromb. 1864. — Aus den letzten Tagen der polnischen Revolution. Ein Lebensbild. Wien 1864. — Die Preußen in Prag. Histor. Roman a. d. letzten deutschen Bruderkriege und der Okkupation Prags durch die Preußen. Bromb. 1867. — Im Wellenrauschen. Roman; II. Jena 1869.

Verm.: Blumen und Früchte deutscher Dichtung. Berl. 21. Aufl. von Elise Polko besorgt 1875. — Denksprüche für das Leben. Gesammelte Perlen. 21. Aufl. von Elise Polko besorgt. Berl. 1875. — Frauenleben. Goldene Stufen auf dem Wege des Weibes zu Gott. 5. Aufl. Berl. 1865. — Gesammelte Früchte aus dem Garten des Lebens. Danzig 1862. — Herzensworte. Eine Mitgabe auf dem Lebenswege. 7. Aufl. Berl. 1870. — Die Liebe als Führerin der Menschheit durchs Erdenleben zu Gott. Danzig 1863. — In stillen Stunden. Gedanken einer Frau über die höchsten Wahrheiten des Menschendaseins. 5. Aufl. Berl. 1871.

Pfarrius, Gustav, geboren am 31. Dezember 1800 zu Heddesheim bei Kreuznach, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, dem reformierten Pfarrer daselbst, studierte darauf nach vollendeter Gymnasialbildung von 1818 bis 1822 in Halle und Bonn Philologie und Theologie und erhielt bald eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium in Saarbrücken. Im Jahre 1834 wurde er als Oberlehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium nach Köln berufen und später zum Professor befördert. Am 1. Oktober 1863 trat er in den Ruhestand.

D.: Das Nahethal in Liedern. Köln u. Aachen 1833. 3. Aufl. Kreuznach 1869. — Karlmann. Ein episch-lyrisches Gedicht. Bonn 1844.

— Chriemhildens Rache, dem Nibelungenlied nacherzählt. Köln u. Aachen 1844. — Waldlieder. Mit Illustr. v. G. Osterwald. Köln 1850. 3. Aufl. 1869. — Trümmer und Epheu. Novelle. Ebd. 1852. — Gedichte. Neue Sammlung. Ebd. 1860. — Zwischen Soonwald und Westrich. Drei Erzhlgn. Kreuznach 1861. 1863. — Schein und Sein. Erzhlg. a. d. 16. Jahrh. Braunschw. 1863. — Natur- und Menschenleben. Sechs Novellen. Düsseld. 1869. (Inhalt: Ein Schiffbruch. — Der blaue Span. — Das Forsthaus im Entenbruch. — La Creche. — Der Urmensch. — Der tugendhafte Sünder.)

Pfau, Karl Ludwig, wurde am 25. August 1821 zu Heilbronn in Würtemberg als der Sohn eines Gärtners geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und sollte sich dann auf den Wunsch seines Vaters den Universitätsstudien widmen. Indessen ging der Sohn nach Paris, arbeitete hier eine Zeit lang als Gärtner und beschäftigte sich dann mit dem Studium der französischen Sprache und Literatur, mit Malen und Zeichnen. In die Heimat zurückgekehrt, bezog er die Universität Tübingen und brachte seine philosophischen Studien zum Abschluß. An den politischen Bewegungen des Jahres 1848 nahm er den lebhaftesten Antheil, gründete auch in diesem Jahre das Witzblatt „Eulenspiegel". Als Mitglied des Landesausschusses in den Hochverrathsprozeß verwickelt, mußte er in die Schweiz flüchten, wandte sich aber 1852 wieder nach Paris, wo er sich mit dem Studium der schönen Künste beschäftigte und ein in französischer Sprache geschriebenes Werk über die Kunst veröffentlichte. Nachdem er von Paris aus nach Brüssel, Antwerpen und London gegangen und sich in diesen Städten längere Zeit aufgehalten hatte, kehrte er nach 14jähriger Abwesenheit von der Heimat nach Stuttgart zurück, redigierte zuerst den Stuttgarter „Beobachter" und schrieb für die „Allgemeine Zeitung" eine Reihe von Aufsätzen über Kunst, welche ihm eine anerkennende Zuschrift der Münchener Akademie erwarben, und die er bald darauf in erweiterter Form unter dem Titel „Freie Studien" (Stuttg. 1865. 2. Aufl. 1874) als selbständiges Werk erscheinen ließ.

D.: Gedichte. Frkf. 1847. 2. Aufl. 1858. — Gedichte. Gesamtausgabe, 3. Aufl. Stuttg. 1874. — Stimmen der Zeit. Heilbronn 1848. — Deutsche Sonette auf das Jahr 1850. Zürich 1849. — Bretonische Volkslieder, übers. (mit Moritz Hartmann). Köln 1859.

Pfeffel, Gottlieb Konrad, wurde am 28. Juni 1736 zu Colmar im Elsaß geboren, wo sein Vater Hofkonsulent bei der Staatskanzlei und Stadtmeister war, besuchte erst das Gymnasium seiner Vaterstadt und erhielt dann seit 1750 seine weitere klassische Bildung von dem Superintendenten Sander zu Könderingen im Badenschen. Von diesem wurde er auch mit den Hauptwerken der deutschen Literatur bekannt gemacht und zu dichterischen Versuchen angeleitet. Im Jahre 1751 konnte er die Universität Halle beziehen, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete. Indes nöthigte ihn eine heftige Augenentzündung, nach zwei Jahren das Studieren einzustellen, und begab er sich nun zu seinem Bruder, der sächsischer Legationsrath in Dresden war. Von hier aus knüpfte er einen regen Verkehr mit Gellert an, dessen „Fabeln und Erzählungen" ihn ganz besonders ansprachen und zur Nachahmung anregten. Als aber sein Bruder 1754 nach Polen ziehen mußte, kehrte Pfeffel nach Colmar zurück. Infolge eines ungeschickten Heilversuches verlor er hier eins seiner Augen, und Ende 1757 war er auch auf dem andern Auge erblindet. Trotzdem verheiratete er sich 1759 mit einer Verwandten aus Straßburg, und diese edle Frau bot ihm in glücklichster Ehe über 50 Jahre lang Ersatz für die Entbehrungen, die ihm der Verlust des edelsten Sinnes auferlegte. Bald darauf trat er auch als Dichter hervor, und besonders waren es seine Fabeln, die ihm in ganz Deutschland einen gefeierten Namen machten. Im Jahre 1773 gründete er mit Genehmigung Ludwigs XV. in Colmar unter dem Namen einer Kriegsschule ein akademisches Erziehungs-Institut für protestantische Jünglinge, denen damals noch die kgl. Militärschulen unzugänglich waren. Diese Anstalt erlangte bald europäischen Ruf und wurde besonders von der Schweizer Jugend besucht; als Anerkennung erhielt denn Pfeffel auch das schweizerische Bürgerrecht und wurde 1783 in den Großen Rath der Stadt Biel aufgenommen. Ebenso wurde er zum hessen-darmstädtischen Hofrath und 1788 zum Ehrenmitgliede der Berliner Akademie der Künste ernannt. Die Einwirkungen der französischen Revolution von 1789 richteten Pfeffels Unternehmen zu Grunde, und seitdem beschäftigte er sich hauptsächlich mit literarischen Arbeiten. Im Jahre 1803 ernannte ihn Bonaparte zum Präsidenten des in Colmar neu errichteten evangelischen Konsistoriums. Als solcher beschloß er sein Dasein am 1. Mai 1809, nachdem er wenige Wochen vorher seine goldene Hochzeit hatte feiern können.

D.: 1) Poetische Versuche. (Fabeln, Erzählungen, Romanzen.) In drey Büchern. Frkf. 1761. — 2) Der Schatz. Ein Schäferspiel. Ebd. 1761. — 3) Versuch in einigen Gedichten. Ebd. 1762. — 4) Der Einsiedler. Trsp. in 1 A. Karlsr. 1763. 3. Aufl. 1771. — 5) Philemon

und Baucis. Schausp. Straßb. 1763. — 6) Theatralische Belustigungen nach französischen Mustern. Erste bis fünfte Sammlung; V. Frkf. u. Leipz. 1765—74. (Inhalt: I. Serena Bürgerl. Trauersp. — Der Zaubergürtel. Lustsp. in 1 A. — Die Sklaveninsel. Lustsp. in 1 A. — Die Witwe. Lustsp. in 1 A. — Der Talisman. Lustsp. in 1 A. — Die Tochter des Aristides. Lustsp. in 1 A. — II. Der König und der Pachter. Singsp. in 3 A. — Die junge Indianerin. Lustsp. in 1 A. — Die verliebte Unschuld. Lustsp. in 1 A. — Die Matrone von Ephesus. Lustsp. in 1 A. — Zelmire. Trsp. in 5 A. — III. Der Triumph der Freundschaft. Lustsp. in 3 A. — Der Philosoph, ohne es zu wissen. Schausp. in 5 A. — Der wahre Philosoph. Lustsp. in 5 A. — Die versöhnten Feinde Trsp. in 3 A. — IV. Eugenia. Schausp. in 5 A. — Die Schnitter. Lustsp. in 3 A. [sep. Frkf. 1771.] — Der Kaufmann, oder: Die vergoltene Wohltbat. Lustsp. in 5 A. [sep. 1770.] — V. Der Eifersüchtige, der es nicht sein will. Lustsp. in 3 A. — Der Triumph des guten Herzens. Lustsp. in 5 A. [sep. Frkf. 1774.] — Der Triumph der ehelichen Liebe. Lustsp. in 5 A. [sep. Frkf. 1774.] — Arete. Trsp. in 3 A. [sep. Frkf. 1774].) — 7) Dramatische Kinderspiele. Straßb. 1769. (Inhalt: Damon und Pythias. Lustsp. in 1 A. — Die Belagerung von Glocester. Lustsp. in 1 A. — Die Gefahren der Verführung.) — 8) Neue Beyträge zur deutschen Maculatur. Frkf. 1766. — 9) Lieder für die Colmarische Kriegsschule. Colmar 1778. 2. Ausg. u. d. T.: Gebete und Lieder für junge Christen. Straßb. 1826. — 10) Fabeln, der Helvetischen Gesellschaft gewidmet. Basel 1783. — 11) Poetische Versuche. Erster bis dritter Theil. Basel 1789—90. — 12) Poetische Versuche; VIII. Tübingen 1802—05. Neue Ausg. X. 1817—21. — 13) Prosaische Versuche; X. Stuttg. 1810—12. — 14) Briefe über Religion an Bettina. Basel 1840. — 15) Fabeln und poetische Erzählungen. In Auswahl herausgeg. von H. Hauff; II. Stuttg. 1840.

Pfeiffer, Christoph, geboren zu Oels im Jahr 1689, war der Sohn eines Tuchmachers und widmete sich dem geistlichen Stande. Nachdem er seit 1717 Pfarradjunkt zu Dirsdorf gewesen, wurde er 1719 Pfarrer in Frankenstein und 1746 in dem nahe dabei gelegenen Dorfe Stolz, wo er am 23. Dezbr. 1758 starb.

D.: Betender Christen evangelischer Sabbath. Bresl. 1719. — Geistliche Weckuhr eines wachsamen Christen. Ebd. o. J.

Pfeiffer, Johann, geboren zu Wien am 11. September 1773, widmete sich dem Handlungsgeschäfte, blieb aber dabei seiner von früher Jugend gepflegten Neigung zu den schönen Wissenschaften treu. Im Jahre 1818 begann er seine schriftstellerische Laufbahn in der Bäuerle'schen „Theaterzeitung"; dann erschienen Gedichte und kleinere Arbeiten von ihm in dem „Leopoldstädter Theater-Almanach" und andern Wiener Zeitschriften. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Lyrische und epigrammatische Bagatellen. Wien 1824.

Pfeiffer, Wilhelm Valentin Christian (als Schriftsteller: Freimund Pfeiffer), wurde am 5. Mai 1810 zu Eutin als der Sohn eines Pastors geboren, studierte in Göttingen Philologie, wurde 1834 daselbst zum Doktor der Philosophie promoviert und lebte dann in Oldenburg, wo er am 28. Dezbr. 1841 starb. — Außer den literarischen Schriften „Goethe und Klopstock. Mit Beilagen" (Leipz. 1842) und „Goethe's Friederike. Ein Anhang: Sesenheimer Liederbuch" (Ebd. 1841) worin er Lieder mittheilt, die vielfach angezweifelt wurden, jedenfalls aber die Goethe'sche Jugendlyrik mit großem Geschick nachahmen, veröffentlichte er:

D.: Jugendklänge. Götting. 1835. — Göttinger Burschenlieder. Bremen 1842. — Sie sollen ihn nicht haben, oder: Des Dichters Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eine Farce. Ebd. 1841.

Pfeifer, Johann, geboren den 7. Juli 1820 zu Galtür in Tirol, studierte in Meran und Brixen, in Innsbruck Philosophie und Jurisprudenz, lebt seit 1850 mit ästhetischen und literar-historischen Studien beschäftigt in Innsbruck.

D.: Gedichte. Innsbr. 1853. 3. Aufl. 1860.

Pfeil, Christoph Karl Ludwig Reichsfreiherr von, wurde am 20. Januar 1712 zu Grünstadt in der Nähe von Worms geboren. Seinen Vater, der bald darauf als würtembergischer Oberhofgerichts-Assessor und bebenhausenscher Vogt nach Lustnau bei Tübingen kam, verlor er bereits im 10. Jahre, und so übernahm denn seines Vaters Bruder, der Oberpfarrer in Neustadt-Magdeburg war, seine Erziehung. Im Jahre 1728 bezog er die Universität Halle und 1729 Tübingen, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Infolge einer akademischen Preisarbeit über die Verdienste des Hauses Würtemberg für das deutsche Reich wurde er 1732 würtembergischer Legations-Sekretär in Regensburg und damit in die diplomatische Laufbahn eingeführt, auf der er bald von einer Ehrenstufe zur andern stieg. Nach fünfjährigem Aufenthalt in Regensburg wurde er 1737 Justiz- und Regierungsrath in Stuttgart, 1755 Kreisdirektorial-Gesandter am schwäbischen Kreistage, 1758 Geh. Legationsrath und 1759 Geheimrath. Die Willkürherrschaft des berüchtigten Grafen Montmartin, Günstlings des Herzogs von Würtemberg, veranlaßte ihn endlich, 1763 seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachzusuchen und sich auf sein Rittergut Deufstetten im Ansbachischen zurückzuziehen. Allein schon nach wenigen Monaten trat er in die Dienste

Friedrichs des Großen von Preußen, der ihn zu seinem Geheimrath und zum preußischen accreditierten Minister bei dem schwäbischen und fränkischen Kreise ernannte. Diese seine Stellung benutzte er auch besonders dazu, das Würtemberger Land von seinem Peiniger Montmartin zu befreien und seine vom Herzoge mit Füßen getretene landständische und Religionsverfassung wieder zur Geltung zu bringen. Im Jahre 1765 erhob ihn Kaiser Joseph II. in den unmittelbaren Reichsfreiherrnstand. Er starb am 14. Februar 1784. Die Zahl seiner geistlichen Lieder beläuft sich auf 940.

D.: Evangelischer Liederspalter. Stuttg. 1747. — Apocalyptische Lieder. Memming. 2. Aufl. 1749. — Evangelisches Gesangbuch, bestehend in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen neuen Liedern. Ebd. 1782. — Des Reichsfreiherrn v. Pfeil evangelische Glaubens- und Herzensgesänge vom Jahre 1763 bis 1783 dem Herrn gesungen. Dinkelsbühl 1783. — Gesammelt erschienen 413 Pfeil'sche Lieder von Ed. Teichmann als: Christlicher Hausschatz in geistlichen Liedern. Stuttg. 1852.

Pfeil, Friedrich Eduard Adolf Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, wurde am 25. März 1833 zu Breslau als der älteste Sohn des als wissenschaftlicher und politischer Tagesschriftsteller bekannten Grafen Ludwig von Pfeil auf Hausdorf bei Neurode in Schlesien geboren. Schon als Knabe zeigte er nicht nur ein reges Interesse für Poesie, besonders für Lyrik, sondern auch produktives Talent. Nach einer sorgfältigen Vorbereitung durch Hauslehrer im elterlichen Hause, legte Eduard von Pfeil 1852 bei dem Friedrichs-Gymnasium in Breslau als Extraneus seine Maturitätsprüfung ab und bezog darauf die Universität in Berlin, wo er gleichzeitig seiner Militärpflicht als einjährig Freiwilliger genügte. Von Berlin ging er auf die Universität Breslau, trat aber später ganz in die Armee und stand einige Jahre als Offizier theils beim 10. Infanterie-Regiment in Posen, theils beim 2. in Stettin. Während dieser Zeit ruhte sein poetisches Talent fast gänzlich. Erst später, nachdem er längst seinen Abschied vom Militär genommen, als er mit dem schlesischen Grafen Konrad von Prittwitz-Gaffron befreundet wurde, welcher höchst anregend auf ihn einwirkte, nahm er seine Beschäftigung mit der Poesie wieder auf, und aus der Zeit des Verkehrs mit diesem Freunde stammen die meisten seiner Gedichte. Im Jahre 1866 machte der Graf als Führer einer Kompagnie der sogenannten Landesvertheidigung den Krieg gegen Oesterreich mit. Im Gefecht bei Oswiecim riß ihm eine feindliche Kugel die Brille vom Auge, ohne ihn indes im mindesten zu verletzen. Nach Beendigung des Feldzuges unternahm er eine längere Reise über Wien und Pest nach den Donaufürstenthümern, wo er sich einige Zeit in Bukarest aufhielt. Seine Aufzeichnungen über diesen Aufenthalt sehen bald ihrer Veröffentlichung entgegen. Nach dieser Reise wohnte Graf Pfeil behufs literarischer und historischer Studien längere Zeit in Stuttgart, vermählte sich hier mit Maria von Fischer, Tochter eines badischen Majors, und siedelte dann nach Constanz über. In seiner Eigenschaft als Landwehroffizier der badischen Division machte er den Feldzug von 1870 bis 1871 beim Werder'schen Corps mit. Durch die unerhörten Strapazen in demselben zog er sich ein chronisches Kehlkopfleiden zu. Dieses, sowie Ungerechtigkeit seiner Vorgesetzten, welche ihn um das wohl verdiente eiserne Kreuz brachte, gab ihm Veranlassung, seinen Abschied zu fordern, welchen er Anfang 1872 erhielt. Seitdem lebt er, literarisch beschäftigt, in Stuttgart.

D.: Gedichte. Bresl. 1869. — Rübezahl. Ein Sang aus dem Riesengebirge (soll demnächst erscheinen).

Pfeil, Heinrich Anton Theodor, geboren am 18. Dezbr. 1835 zu Leipzig, erhielt seine Schulbildung auf der dortigen Rathsfreischule, wurde dann Buchhändler und lebt jetzt als Comptorist einer Verlagsbuchhandlung in seiner Vaterstadt. Seine Mußestunden widmete er mit Liebe und Talent der Poesie und Musik; er gibt seit 1862 die „Sängerhalle. Allgemeine deutsche Gesangvereinszeitung für das In- und Ausland" (2.—15. Jahrg. Leipz. 1862—75) und seit 1875 den „Deutschen Sänger-Kalender" (Ebd.) heraus, ist auch Verfasser mehrerer Jugendschriften.

D.: Aus deutschem Sängerherzen. Gedichte. Leipz. 1865. — Aus meiner Liedermappe. Gedichte. 3. Aufl. Ebd. 1874. — Leipziger Deklamatorium. Sammlung auserwählter öffentlicher Vorträge; II. Reudnitz 1867. 2. Aufl. Leipz. 1870. — Der Frühling eines Buchhändlers. Skizzen aus meiner Lehrzeit in einem Leipziger Kommissionsgeschäft. 3. Aufl. Leipz. 1870. — Der Sommer eines Buchhändlers. Skizzen a. m. Gehilfenzeit in einem Leipz. Kommissions-Geschäft. 2. Aufl. Leipz. 1870. — Leicht Gepäck. Ernst und Humor in Poesie und Prosa a. d. Sängerleben. Leipz. 1874.

Verm.: Des Mädchens Wunderhorn. Perlen aus Deutschlands lyrischen Dichtern. Leipzig. 11. Aufl. 1874. — Literatur-Merkbüchlein. Kleines Lexikon für Freunde der deutschen Literatur. Ebd. 2. verm. Aufl. 187.. — Liederbuch der Sängerhalle. 1. Heft. Ebd. 1865. — Gut Sang! Liederkreis des Leipziger Zöllnerbundes. Ebd. 2. Aufl. 1868. — Album der Freundschaft. Gedanken in Poesie und Prosa. Ebd.

2. Aufl. — Westentaschenliederbuch für Männergesangvereine. Ebd. o. J. — Tonkünstler-Merkbüchlein. Kleines Lexikon für Musiker und Musikfreunde. Leipz. 1875.

Pfeilschmidt, Ernst Heinrich, geboren am 20. Oktober 1809 zu Großenhayn im Königreich Sachsen, trat nach vollendeter Schulbildung, die er theils auf der lateinischen Schule seiner Vaterstadt, theils in Privatanstalten zu Dresden erhielt, 1823 als Lehrling in eine lithographische Anstalt und besuchte gleichzeitig die Akademie der Künste. Im 17. Jahre faßte er jedoch den Entschluß, Theologie zu studieren, und führte ihn auch trotz seiner Mittellosigkeit, trotz seines vorgerückten Alters und des Mangels an der nöthigen Vorbildung mit Hilfe eines ihm wohlwollenden Geistlichen durch. Er bezog als Schüler 1826 die Kreuzschule in Dresden und 1830 die Universität Leipzig, kehrte nach beendigten Studien nach Dresden zurück, wirkte hier ein Jahr lang als Hauslehrer und wurde 1834 als Kollaborator an der Kreuzschule angestellt. Im Jahre 1838 wurde er Diakonus und 1865 Archidiakonus an der Annenkirche und gleichzeitig Hausgeistlicher am Maternispital und der Blindenanstalt, um welche er sich vielfache Verdienste erwarb. 1874 trat er in den Ruhestand.

D.: Klänge des Herzens an Rottecks Grabe (anonym). Dresden 1840. — Drei Tage zu Augsburg. Reformationsgeschichtliche Dichtung. Ebd. 1855. — Heilige Zeiten. Gedichte im Anschluß an das evangelische christliche Kirchenjahr. Leipzig 1858. — Drei Friedhofs-Rosen. (Didaktische Dichtung.) Ebd. 1860.

Pfest, Leopold Ladislaus, wurde am 15. November 1769 zu Isen unweit Erding in Oberbayern geboren, wo sein Vater fürstlich freisingischer Rath und Beamter der Herrschaft Burgrhain war. Er besuchte die niederen Schulen und das Gymnasium in Freising, machte hier auch die philosophischen Studien und bezog hierauf, nach dem Tode seines Vaters, die Universität Salzburg, wo er erst Theologie, dann die Rechte studierte. Auf Einladung des damaligen salzburgischen Hofkanzlers Frhr. v. Kürsinger und des Stadtsyndikus Loes trat er in salzburgische Dienste, wurde 1791 Accessist beim Stadtsyndikate, 1793 Anwalt in Salzburg, kam 1797 als Mitterschreiber nach Neumarkt, 1798 als Oberschreiber nach Mattsee, 1800 als solcher nach Waging und 1802 in gleicher Eigenschaft nach Saalfelden im Pinzgau. Bald nach erfolgter Regierungsveränderung wurde Pfest am 1. Januar 1804 Administrator des Pflegegerichts erst in Neuhaus, dann in Glaneck, dann in Oberalm und 1805 kursalzburgischer Rath und wirklicher Pfleger in Neuhaus. Bei Einverleibung Salzburgs in Bayern, 1810, nahm er seinen Wohnsitz als Pfleger von Neuhaus in Salzburg, wurde hier 1816 zum kaiserl. österr. Landrichter ernannt, starb aber schon in demselben Jahre, am 3. Oktober 1816.

D.: Gedichte. Salzb. 1804. — Tisch- und Trinklieder der Deutschen, gesammelt; II. Wien 1811. — Epigramme. Ebd. 1811. — Die Jahreszeiten. Eine Liederlese für Freunde der Natur. Salzb. 1812.

Pfeufer, Benignus, geboren zu Bamberg am 23. November 1732, studierte daselbst die Rechte, ward darauf Sekretär bei der Kammergerichtsvisitation zu Wetzlar und später in Bamberg fürstlicher Hofrath und geheimer Archivar. Er starb am 5. Oktober 1797.

D.: Vendelino. Trsp. Wetzlar 1771. — Die verbuhlte Mutter. (Die verbuhlten Müller?). Aus dem Franz. 1771. — Der Graf von Warwick. Trsp. a. d. Franz. Mannh. 1771. 1786. — Karl und Leonore. Trauersp. in 3 A. Gießen 1772.

Pfinzing, Melchior, geboren am 25. Novbr. 1481 zu Nürnberg, wurde Geheimschreiber und Rath des Kaiser Maximilian I., daneben 1512 Probst bei der Sebalduskirche zu Nürnberg und 1521 bei St. Viktor zu Mainz, wo er am 24. Novbr. 1535 starb. — In seinem historisch-allegorischen Gedicht „Teuerdank. Die geuerlichkeiten vnd eins teils der Geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs“ (Nürnberg 1517) beschreibt er die Abenteuer, welche Kaiser Maximilian I. (Theuerdank d. i. der auf Abenteuer Denkende) zu bestehen hatte, ehe er in den Besitz der schönen und reichen Prinzessin Maria von Burgund (Ehrenreich) gelangen konnte. Kaiser Maximilian soll den Plan zu diesem Gedichte selbst entworfen haben. Den Schlüssel zu den in den Allegorien versteckten Namen gibt Frank in seiner „Chronik“ (Bern 1539). Die erste Folioausgabe, die durch ihre eigenthümliche typographische Ausstattung (die schönen zierlichen Lettern mußten dazu besonders gegossen werden) und durch die trefflichen von Schauffelin gefertigten Holzschnitte besonders werthvoll ist, ist nur noch selten zu haben und wird mit großen Summen bezahlt. Eine neuere Ausgabe besorgte Haltaus (Quedlinb. 1835).

Pfizer, Paul Achatius, wurde am 12. Septbr. 1801 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater, der durch gründliche Schriften bekannte Rechtsgelehrte Karl von Pfizer, Direktor des Obertribunals war. Er erwählte die Laufbahn seines Vaters, studierte in Tübingen die Rechte und Philosophie und wurde 1823 Sekretär beim Justiz-

ministerium, 1827 Oberjustizassessor bei dem Gerichtshofe in Tübingen, im Jahre 1831 aber wegen seiner politischen Schrift „Briefwechsel zweier Deutschen" (Stuttg. 1831. 2. Aufl. 1832), in der er den Anschluß an Preußen als einzige Hoffnung deutscher Nationalität empfahl, aus dem Staatsdienst entlassen. Im Dezember desselben Jahres als Vertreter der Stadt Tübingen in den Landtag gewählt, kämpfte er mit edlem Freisinn für die Interessen des Volkes, ja er bildete mit Uhland die eigentliche Seele der Opposition. Seine Motion, die Bundesbeschlüsse betreffend, hatte die Auflösung des Landtags zur Folge. Obgleich 1836 und 1838 wiedergewählt, verzichtete er doch im letztgenannten Jahre auf den Wiedereintritt in die Kammer, da er zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Art der Repräsentativverfassung unmöglich von segensreichen Folgen für das Land sein könne. Nachdem er sich bis 1844 ausschließlich mit philosophischen Studien und publicistischen Arbeiten beschäftigt hatte, ging er zur Rechtspraxis über, trat 1846 als Kommunalbeamter in die Dienste der Stadt Stuttgart, wurde 1847 Stadtrath und Vorstand des Handelsschiedsgerichts daselbst und 1848 beim Ausbruch der Märzstürme Mitglied der Kammer und am 9. März Kultusminister; doch legte er beide Aemter wegen Kränklichkeit schon am 17. August nieder. Nach dem Siege der Reaktion schilderte er in seiner Schrift „Deutschlands Aussichten im Jahre 1851" (Stuttg. 1851) das Unbefriedigende der deutschen öffentlichen Zustände. Im September 1851 wurde er Oberjustizrath am Civilsenat des Gerichtshofes in Tübingen, welches Amt er bis zum Jahre 1858 verwaltete. Seitdem lebte er als Privatmann in Tübingen und starb daselbst am 30. Juli 1867. Seine

Dichtungen, meist politischen Charakters, sind in dem obenerwähnten „Briefwechsel zweier Deutschen" enthalten.

Pfizer, Gustav, Bruder des Vorigen, wurde am 29. Juli 1807 zu Stuttgart geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und dem theologischen Seminar zu Blaubeuren und widmete sich dann von 1825 bis 1830 auf der Hochschule zu Tübingen theologischen und philosophischen Studien. Nachdem er eine Zeit lang Repetent am Tübinger Stift gewesen, nahm er Stuttgart zu seinem bleibenden Wohnsitz und widmete seine nur durch eine Reise nach Italien (1834) unterbrochene Muße ganz literarischen Arbeiten. Im Jahre 1836 übernahm er die Redaktion der als Beiblatt zum „Ausland" erscheinenden „Blätter zur Kunde der Literatur des Auslandes" und 1838 die des poetischen Theils des „Morgenblattes", während er gleichzeitig vorzugsweise Uebersetzungen englischer Dichter (Byrons Dichtungen. 4 Samml. Stuttg. 1835—39) und Prosaiker (Bulwers sämtliche Romane — in Gemeinschaft mit Friedrich Notter — XV. Ebd. 1838—43. — Lady Lytton Bulwers Cheveley, oder der Mann von Ehre; III. Ebd. 1839. — James Romane — mit Fr. Notter — 117 Bdch. Ebd. 1838—44) lieferte. Im Jahre 1847 erhielt er die Stelle eines Professors der Literatur am Obergymnasium in Stuttgart, welche er noch jetzt bekleidet. Seit 1848 sich lebhaft an den politischen Fragen betheiligend, trat er 1849 auch in den würtembergischen, die Verfassung revidierenden Landtag.

D.: Gedichte. Stuttg. 1831. — Gedichte. Neue Sammlung. Ebd. 1835. — Dichtungen epischer und lyrisch-epischer Gattung. (Salomo's Nächte. — Magie der Liebe. — Fragmente aus Italien. — Ezzelin, Tyrann von Padua. — Die Tartarenschlacht, u. a.) Stuttg. u. Tübing. 1840. — Der Nibelungen Noth. Bearbeitung des Textes. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Schnorr v. Carolsfeld und Eugen Neureuther. Ebd. 1843. — Der Welsche und der Deutsche. Aeneas Sylvius Piccolomini und Gregor von Heimburg. Historisch-poetische Bilder a. d. 15. Jahrh. Ebd. 1844.

Pfotenhauer, Ludwig, geboren am 20. Februar 1815 zu Celle im Hannöverschen, studierte in Göttingen Theologie und wirkte lange Jahre als Vorsteher einer Töchterschule in Harburg. Nach der langen Bahn des Kandidatenlebens wurde er endlich Ende der fünfziger Jahre Prediger zu Gillersheim am Harz. Schwere Prüfungen traten ihm hier entgegen. Ein Nervenleiden legte sich über Seele und Leib, daß er vier Jahre lang sein Amt nicht verwalten konnte; dann starb ihm sein Weib, und endlich kam die Katastrophe von 1866, die ihn, den echt Konservativen, bis ins innerste Mark erschütterte. Er starb am 8. September 1870.

D.: Freiheitslieder. 1848. — Deutsche Worte und Hiebe. (Gedichte.) Einbeck 1869. — Wogen des Zorns und Wellen der Liebe, oder: Aus vollem Herzen. Dichtungen. Göttingen 1870.

Pfund, Johann Gottfried, wurde am 4. Oktober 1780 zu Polnisch-Netkow bei Krossen geboren, studierte in Berlin, wurde 1807 Mitglied des kgl. Seminars für gelehrte Schulen am Kölnischen Gymnasium und Kollaborator am Friedrich-Werderschen Gymnasium daselbst, 1811 zum Oberlehrer befördert und 1812 zum Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin ernannt. Er starb daselbst am 14. Februar 1852.

D.: Lieder des Vaterlandes und der Geselligkeit. Berlin 1814.

Pfyffer zu Neueck, J. J. X., geboren 1802 zu Ebikon im Kanton Luzern, lebte längere Zeit in Batavia, war nachher viele Jahre Stadtschreiber in Luzern, dann Theilhaber eines Advokatur-Geschäfts und starb daselbst am 16. November 1853.

D.: Jugendphantasien. Luzern 1824. 1829. — Frischhans Theiling, oder: Die Schlacht von Giornico. Ebd. 1829. — Sonnenblicke und Nebelwolken. Ebd. 1831. — Gedichte und Novellen. 1. Bdchn. Ebd. 1830. 2. Aufl. Zürich 1835. — Briefe einer Sonnenjungfrau. Rappersweil 1833. — Freuden und Leiden einer Bergreise. 1837. — Die Mordnacht von Luzern. Novelle. Basel 1841. — Rigi-Scheideck. Novelle. Ebd. 1841. — Verschiedene Schriften für die Jugend. — Reisebeschreibungen und geographische Bilder.

Philippi, Karl Ferdinand, geboren am 12. März 1795 zu Leipzig, Sohn eines Tuchfabrikanten zu Grimma, besuchte die Schule in Dresden und wurde Lehrer an der dortigen Garnisonschule. Später etablierte er mit einem Compagnon eine Buchhandlung, die aber bald wieder einging, und kaufte darauf die Göschen'sche Buchdruckerei in Grimma, die er zu einem Verlagscomptoir umgestaltete und für die er selbst sehr viel schrieb, wie er denn auch eine ganze Reihe von belletristischen und anderen Zeitschriften (Die Ameise; Der Merkur; Osterländische Blätter; Der Hochwächter; Unser Planet; Der Wandelstern; Schul- und Ephoralbote; Staatsbürger-Zeitung; Historische Taschenbibliothek u. a.) redigierte. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ernannte ihn zum Hofrath. Er starb am 2./3. September 1852 in Leipzig.

D.: Dramaturgische Brandraketen des Dresdener Merkur. Ein Feuerwerk für Bühnenfreunde; 2 Hefte. Leipz. 1826. — Herbstblätter. 1. Sammlung. Grimma 1834. (Marchesa di Norris. — Mamara. — Der Pseudo-Goethe.)

Philippi, Adolf, geboren in Hamburg am 12. Januar 1809, Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Johanneum und studierte von 1830—34 in Bonn und Berlin Philologie. Nachdem er in letzterer Stadt sein Examen absolviert, war er bis 1838 Hilfslehrer in Köln, lebte dann 6 Jahre lang als Privaterzieher in Paris und erhielt Ostern 1845 eine Stelle als Lehrer an der Realschule in Düsseldorf. Seit 1849 Oberlehrer daselbst, starb er am 29. Juni 1855 eines plötzlichen Todes.

D.: Lucretia. Trsp. nach Ponsard. Hamb. 1844. — Polyeukt. Ein christliches Trauersp. Ebd. 1845.

Philippi, K., Pseudonym für K. Philipp **Bonafont**; s. d.

Philippson, Ludwig, von jüdischen Eltern am 27. Dezember 1811 zu Dessau geboren, verlor seinen Vater bereits im 4. Jahre und wurde von seiner Mutter und seinem älteren Bruder in der Liebe zur Wissenschaft erzogen. Im Jahre 1825 kam er auf die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle, als deren Zögling er „Die Propheten Hosea, Joel, Jona, Obadja und Nahum in metrisch-deutscher Uebersetzung" veröffentlichte, und studierte dann von 1829 bis 1833 in Berlin Philologie, Philosophie, Naturwissenschaften, Geschichte und jüdische Theologie. In diese Zeit fallen seine gelehrten Schriften: „Ezechiels, des jüdischen Trauerspieldichters, Drama „Auszug aus Aegypten" und Philo des Aelteren Epos „Jerusalem" nach ihren Fragmenten herausgegeben, übersetzt und kommentiert" (Berlin 1830); „Benediktus Spinoza als Mensch" (Ebd. 1831); „Wie verloren die Juden das Bürgerrecht im ost- und weströmischen Reiche?" (Ebd. 1832) u. a., infolge deren ihm die Universität Jena das Doktordiplom ertheilte. Im Herbste 1833 folgte er einem Rufe als Prediger und Dirigent der Religionsschule, sowie als Rabbiner des Magdeburger Synagogenbezirks nach Magdeburg, wo er durch seine Predigten (erschienen unter dem Titel „Siloah"), durch das im Jahre 1834 begründete „Israelitische Predigt- und Schulmagazin", durch die 1836 an dessen Stelle gesetzte „Allgemeine Zeitung des Judenthums", insonderheit aber durch seine großartigen Bemühungen zur Verbesserung der socialen und politischen Zustände seiner Glaubensgenossen in außerdeutschen Ländern eine weitverbreitete und segensreiche Wirksamkeit entwickelte. Im Jahre 1849 wurde er Mitglied des Gewerberathes und 1850 des inneren Gewerberathes, auch gründete er 1855 einen jüdischen Literatur-Verein, der sich schöner Erfolge erfreute. Das Unglück, beinahe gänzlich zu erblinden, nöthigte ihn 1861 sein Amt niederzulegen; er siedelte nach Bonn über, wo er seitdem, von seiner Gattin unterstützt, seine schriftstellerische Thätigkeit fortsetzt.

D.: Stimmen und Stimmungen aus der Zeit. (Gedichte.) Magdeb. 1849. — Saron. Gesammelte Dichtungen (mit seinem Bruder Phöbus herausgeg.); V. Leipz. 1855—63 (enthält u. a. Esterka. Trsp. in 4 A. — Jojachin. Trsp. in 4 A.) — Das Ich. Ein Lehrgedicht. (Seperatabdruck a. d. vorigen Samml.) Leipz. 1859. — Sepphoris und Rom. Ein histor. Roman a. d. 4. Jahrh.; II. 2. Aufl. Berl. 1866. — Jakob Tirado. Geschichtlicher Roman a. d. 2. Hälfte

des 16. Jahrh. Leipz. 1867. — An den Strömen durch drei Jahrtausende. Erzählungen. Ebd. 1872. Die Entthronten. Trsp. mit einem geschichtlichen Anhange. Ebd. 1869.

Pichler, Karoline, Tochter des Hofraths Franz von Greiner, wurde am 7. September 1769 in Wien geboren. Ihre Mutter, Karoline, geb. Hieronymus, war ein Liebling und viele Jahre hindurch die Vorleserin der Kaiserin Maria Theresia. Im kunstsinnigen elterlichen Hause, das allen ausgezeichneten Fremden, wie den berühmtesten einheimischen Gelehrten und Künstlern als Berührungspunkt diente, erhielt die talentvolle Tochter eine sehr gewählte Erziehung. Haschka und Alringer lasen mit ihr die Klassiker in sorgfältiger Auswahl und führten sie allmählig in das Studium der schönen Wissenschaften ein, und Joseph Gall, nachmaliger Bischof von Linz, leitete ihren Unterricht in der Religion, Geschichte und Naturgeschichte, während der Verkehr mit dem Abbate Maffei, mit Mastalier, Denis, Ratschky u. a. auf ihre ästhetische Bildung von großem Einfluß blieb. Durch ihren Bruder, der einen Kreis strebsamer Jünglinge im elterlichen Hause versammelte, lernte sie Andreas Pichler, nachmaligen k. k. Regierungsrath, kennen, den sie im Mai 1796 ihre Hand als Gattin reichte. Als Karoline zwei Jahre später ihren Vater durch den Tod verlor, blieben sie und ihr mittlerweile verheirateter Bruder bei der Mutter, welche in einer Vorstadt Wiens ein eigenes Haus bewohnte, und bildeten zusammen einen Haushalt. Im Jahre 1799 trat sie mit ihren „Gleichnissen" als Schriftstellerin an die Oeffentlichkeit; seitdem ist sie unermüdlich produktiv gewesen und hat, außer mehreren historischen Schauspielen, eine Reihe von Romanen verfaßt, unter welchen der in verschiedene lebende Sprachen übersetzte „Agathokles", sowie „Frauenwürde" zu ihren verdienstlichsten Leistungen gehören. Nach 41jähriger glücklicher Ehe verlor sie (1837) ihren Gatten durch den Tod. Sie lebte fortan, von der Welt gänzlich zurückgezogen, ihrer Tochter, der verwitweten Appellationsräthin von Pelzeln, und deren drei Kindern, deren Erziehung sie, trotz der Bürde der Jahre, mit Aufopferung den größten Theil ihrer Zeit widmete. Sie starb zu Wien am 9. Juli 1843.

S.: 1) Gleichnisse. Wien 1800. Neue Aufl. Tübing. 1810. — 2) Idyllen. Wien 1803. Neue Aufl. 1812. — 3) Leonore. Ein Gemälde a. d. großen Welt; II. Ebd. 1804. Neue Aufl. 1812. — 4) Olivier, oder: Die Rache der Elfen. Ebd. 1804. Neue Aufl. 1812. — 5) Ruth. Ein biblisches Gemälde in drei Idyllen. Ebd. 1805. — 6) Eduard und Malvina. Ebd. 1805. Neue Aufl. Tübing. 1811. — 7) Sie war es dennoch. Erzählung. Wien 1806. — 8) Agathokles; III. Ebd. 1808. — 9) Die Grafen von Hohenberg; II. Leipz. 1811. 2. Aufl. 1814. — 10) Biblische Idyllen. Ebd. 1812. (Inhalt: Hagar in der Wüste. — Rebekka. — David und Jonathan.) — 11) Erzählungen; II. Wien 1812. — 12) Germanikus. Ein Trsp. Ebd. 1813. — 13) Heinrich von Hohenstauffen. Ein Trauersp. Ebd. 1813. — 14) Ferdinand II., König von Ungarn und Böhmen. Histor. Schausp. in 5 A. Leipz. 1816. — 15) Neue Erzählungen; III. Wien 1817—20. — 16) Neue dramatische Dichtungen. Ebd. 1818. — 17) Frauenwürde. (Roman); IV. Ebd. 1818. — 18) Der Korsar. Eine Erzhlg. in 3 Ges. von L. Byron Aus dem Engl. übers. Ebd. 1820. — 19) Die Nebenbuhler. (Roman); II. Ebd. 1821. — 20) Kleine prosaische Aufsätze; II. Ebd. 1822. — 21) Die Belagerung Wiens im Jahre 1683; III. Ebd. 1824. — 22) Die Schweden in Prag. (Roman); III. Ebd. 1827. — 23) Die Wiedereroberung von Ofen. (Roman); III. Ebd. 1829. — 24) Friedrich der Streitbare. (Roman); IV. Ebd. 1831. — 25) Henriette von England. (Roman.) Ebd. 1832. — 26) Zeitbilder; II. Ebd. 1840. — 27) Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. (Herausgeg. von Ferd. Wolf); IV. Ebd. 1844. — Sämtliche Werke. Band 1—53. Wien 1820 bis 1844. — 29) Sämtliche Werke; LX. Ebd. 1828—1844. (Inhalt: **1—2.** s. o. 3) — **3—5.** s. o. 8) — **6—7.** s. o. 9) — **8.** s. o. 4) — **9—10.** s. o. 19) — **11—14.** s. o. 17) — **15—17.** s. o. 21) — **18—20.** s. o. 22) — **21.** s. o. 5) u. 10) — **22—23.** Gedichte. — **24—25.** s. o. 20) — **26—28.** Dramatische Dichtungen. [Germanikus. Trauersp. in 5 A. — Wiedersehen. Schausp. in 2 A. — Das befreite Deutschland. Kantate in 2 Abthlgn. — Heinrich von Hohenstauffen. Trauersp. in 5 A. — Mathilde. Tragische Oper in 3 A. — Rudolf von Habsburg. Heroische Oper in 3 A. — Ferdinand der Zweite. Schausp. in 5 A. — Amalie von Mansfeld. Schausp. in 3 A.] — **29—41.** Kleine Erzählungen. [Das Schloß im Gebirge. — Der junge Maler. — Stille Liebe. — Die Walpurgisnacht. — Die Geschwister. — Der entwendete Schuh. — Das gefährliche Spiel. — Die Frühverlobten. — Der Badeaufenthalt. — Falkenberg. — Wahre Liebe. — Der Pflegesohn. — Argalya. — Das Kloster auf Capri. — Sie war es dennoch. — Das vergebliche Opfer. — Alt und neuer Sinn. — Der Amethyst. — s. o. 6). — Zuleima. — So war es nicht gemeint. — Der Graf von Barcellona. — Schloß Wirnetz. — Karls des großen Jugendliebe. — Das Ideal. — Abderachman. — Der Husaren-Offizier. — Das Spital am Pyhrn. — Der schwarze Fritz. — Die goldene Schale. — Der Einsiedler auf dem Montserrat. — Horimirz; böhmische Sage. — Quintin Messis. — Die Stieftochter. — Der Bluträcher. — Der Postzug. — Johannes Schoreet. — Der Wahlspruch. — Der Teppich]. — **42—44.** s. o. 23) — **45.** s. o. 25) — **46—49.** s. o. 24) — **50.** Kleine Erzählungen. 14. Theil. [Der Glückswechsel. — Das Turnier zu Worms. — Die Freunde.] — **51—54.** Elisabeth von Guttenstein. Roman.

— 55. Zerstreute Blätter aus meinem Schreibtische. — 56—58. s. o. 26) — 59—60. Zerstreute Blätter. Neue Folge.)

Pichler, Georg Abdon, Geschichtsforscher und Dichter, wurde am 9. März 1806 zu Salzburg geboren, wo sein Vater Lohnkutscher war, besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium zu Salzburg und ging 1826 nach Wien, um die Rechte zu studieren. Aber schon nach einem Jahre kehrte er nach Salzburg zurück, wo er sein ganzes Leben in kümmerlichen Verhältnissen zugebracht hat. Von 1827 bis 1832 verrichtete er Praktikantendienste bei Stiftern und beim Magistrat, supplierte von 1834 bis 1836 das italienische Sprachfach, hielt drei Jahre lang geschichtliche Vorträge am Salzburger Lyceum, arbeitete dann acht Jahre hindurch an der Salzburger Studienbibliothek, ohne für alle diese Dienste — eine mäßige Remuneration für seine Vorlesungen abgerechnet — irgend einen Lohn erhalten zu haben. Endlich im Jahre 1851 erhielt er die Oberverwaltung der kleinen gräflich Firmian'schen Herrschaft Leopoldskron, die bei seinen bescheidenen Bedürfnissen soviel abwarf, als er zum allernöthigsten Lebensunterhalt bedurfte. Seine Muße verwandte er auf das Studium der salzburgischen Spezialgeschichte, über welche er mehrere werthvolle Werke veröffentlicht hat. Er starb am 24. Oktober 1864.

D.: Gedichte aus und über Salzburg, der Stadt und dem Lande. Salzb. 1837. — Die erste Rolle, und: Das Strohfeuer. Zwei Lustsp. Ebd. 1837. — Epigrammatische Centifolie. Ebd. 1840. — Lieder in der Mundart des Salzburger Flachlandes. Ebd. 1845.

Pichler, Adolf, wurde am 4. Septbr. 1819 zu Erl, einem Grenzorte Tyrols, unweit Kufstein, geboren, wo sein Vater Mauthbeamter war. Die unbemittelten Eltern konnten für seine Erziehung wenig thun, desto mehr that die Natur der öden Grenzpässe, wo der Knabe frühzeitig in Wald und Bergen umherstreifte. Die Schule besuchte er in Reute. Nach des Vaters Pensionierung trat er ins Gymnasium zu Innsbruck, wo er stets die ersten Plätze behauptete. Hier schloß sich an ihn ein Kreis begeisterter Jünglinge und treuer Genossen auf der Bahn der Wissenschaft, A. Wildgruber, Adolf Purtscher u. a. Als er zum philosophischen Studium überging, wußte ihn besonders der Aesthetiker Aloys Flir (s. d.), welcher den schlummernden Kunstsinn in Tirol weckte, zu fesseln. Sehr fördernd wirkte auf Pichler auch der Umgang mit Seb. Ruf (Kaplan in Hall), der seinen Sinn auf anthropologische und physiologische Fragen lenkte. Seine Absicht, Medizin zu studieren, mußte Pichler fallen lassen, da ihm dazu die nöthigen Mittel fehlten. Er widmete sich daher den Rechtswissenschaften, studierte aber nebenbei fleißig Hegel'sche Philosophie, griechische und römische Klassiker, ja auch Luthers Bibel, die er sich aus Bayern zu verschaffen gewußt hatte. Im Verein mit seinem Freunde Adolf Purtscher gründete er eine Studentenverbindung, die bald die Aufmerksamkeit der Polizei erregte, aber doch unbelästigt blieb. Inzwischen hatte Pichler die Mittel gefunden, sich dem Studium der Medizin hingeben zu können, und er verließ deshalb Innsbruck und wandte sich nach Wien. Die Reise dorthin unternahm er im September 1842 mit seinem Freunde Purtscher auf einem kleinen Schiffe, auf dem beide eigenhändig Ruderer und Koch spielen mußten. In Wien betrieb Pichler vorzugsweise das Studium der Naturwissenschaften und verweilte auch daselbst noch in den gelehrten Kreisen, nachdem er Doktor der Medizin geworden war. Als das Revolutionswetter des Jahres 1848 losbrach, nahm Pichler an dem großartigen Aufschwunge den lebhaftesten Antheil. Er eilte nach Tirol, das von den Italienern bedroht wurde, und führte als Hauptmann eine von ihm aufgebotene Schar Tiroler gegen die Feinde, betheiligte sich auch an den Gefechten bei Ponte tedesco und Caffaro. Eine kurze Darstellung derselben gab er später in seinem Schriftchen „Aus dem welsch-tirolischen Kriege". Nach Wien zurückgekehrt, betheiligte er sich an den weiteren Ereignissen nicht, da er das Hereinbrechen der Reaktion voraussah. Nach dem Falle Wiens ging er nach Tirol, wo er eine Stelle als Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Innsbruck erhielt. Im folgenden Jahre eilte er nach Schleswig, um sich an dem Kampfe gegen die Dänen zu betheiligen, kam jedoch zu spät, da die Ohnmacht des Deutschen Bundes Schleswig-Holstein den Feinden bereits wieder überliefert hatte. Nach seiner schnellen Rückkehr nach Innsbruck zog sich Pichler als Mann von unabhängiger Gesinnung ganz auf sich zurück, erwarb sich in allen Fächern der Naturgeschichte die nöthigen Vorkenntnisse und wendete sich ausschließlich der geognostischen Untersuchung seines Heimatlandes zu, wobei er mit der geologischen Reichsanstalt zu Wien in Verbindung trat und für seine schönen Entdeckungen die Anerkennung der Fachgelehrten sich erwarb. Im Jahre 1855 trat Pichler eine größere Reise an, die ihn nach Berlin führte und dort mit Alexander v. Humboldt bekannt machte; von dort ging er nach Wien, dann nach Istrien und über das adriatische Meer zurück. Als die

Niederlage von Solferino einen Umschlag in dem öffentlichen Leben Oesterreichs brachte, trug Pichler zwei Jahre hindurch an der Universität über Naturwissenschaften vor; die Fakultät ertheilte ihm über seine Thätigkeit ein ehrenvolles Zeugnis und schlug ihn als ersten zu einer Besetzung des betreffenden Lehrstuhls vor; er wurde jedoch, wie es scheint wegen seines treuen Festhaltens an den Prinzipien des Liberalismus, von der Regierung nicht bestätigt und erst 1867, als eine freiere Strömung durch Oesterreichs Politik ging, zum Professor der Mineralogie und Geologie an der Hochschule zu Innsbruck ernannt.

D.: Frühlieder aus Tirol, herausgegeben. Mit Beiträgen von Herm. v. Gilm, Heinr. Perthaler, Ad. Purtscher, Sigm. Schlumpf u. a. Innsbr. 1846. — Lieder der Liebe. Ebd 1850. — Gedichte. Ebd. 1853. — Hymnen. Ebd. 1855. 2. Aufl. Nürnb. 1857. — Die Tarquinier. Trauersp. in 5 A. Nürnb. 1860. — Aus den Tirolerbergen. München 1861. — Rodrigo. Trauersp. in 5 A. Innsbr. 1862. — Epigramme. O. O. 1865. — Allerlei Geschichten aus Tirol. Jena 1867. (Inhalt: Im Allbach. — In der Wildnis. — Hofdame und Sommer. — Der Flüchtling. — Die Franzosenbraut. — Ein Brautpaar.) — In Liebe und Haß. Elegien und Epigramme aus den Alpen. Gera 1869. — Deutsche Tage. Zeitgedichte aus Tirol. Berl. 1870. — Der Hexenmeister. Gedicht. Gera 1872. — Marksteine. Erzählende Dichtungen. Ebd. 1874.

Verm.: Das Drama des Mittelalters in Tirol. Innsbr. 1851.

Pichler, Fritz, geboren am 7. Juli 1834 zu Klagenfurt, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1851 bis 1855 in Wien unter Aschbach, Jäger, Bonitz, Lynker und Hahn Geschichte, Alterthumskunde, deutsche Sprache und Literatur. Als Lehramtskandidat wandte er sich dann den Alterthumsstudien zu, kam durch den Historiker Karlmann Tangl 1856 in das Grazer Johanneum, wo er durch den Erzherzog Johann eine Anstellung im Archiv, Münz- und Antikenkabinet erhielt. Im Jahre 1862 erlangte Pichler die Würde eines Doktors der Philosophie, wurde 1866 Privatdozent an der Grazer Universität für Münzen-, Siegel- und Wappenkunde und übernahm 1867 die Leitung des numismatischen Kabinets der Universität. Nachdem er im Jahre 1868 mit Staatsunterstützung zum Zwecke für Kunst- und Alterthumsstudien eine Reise nach den größten Städten Deutschlands gemacht, wurde er außerordentlicher Professor der lateinischen Epigraphik, Numismatik, Heraldik, Sphragistik an der Universität und 1869 auch Vorstand des steiermärkischen landständigen Münzen- und Antikenkabinets im Johanneum zu Graz.

D.: Balladen. Klagenfurt 1856. — Christian und Else. Novelle a. d. Zeit des westfälischen Friedens. Ebd. 1856. — Runen und Reime. Ein episches Liederbuch. Hamb. 1875. —

Pichler, Luise, siehe Luise **Zeller.**

Piening, Peter Karl Theodor, wurde am 16. Juli 1831 zu Meldorf in Holstein geboren, wo sein Vater Organist und Musiklehrer war, besuchte das dortige Gymnasium, nahm in den Jahren 1849 und 1850 an dem schleswig-holsteinischen Kriege gegen Dänemark theil und bezog Michaelis 1851 die Universität Kiel, wo er Philologie studierte, auch Mitglied des philologischen Seminars des Professors Nitzsch war. Er setzte seine Studien 1852 bis 1853 in Göttingen fort und ließ sich 1855 in Hamburg nieder, wo er seitdem theils als Privatlehrer, theils als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, namentlich der „Hamburger Reform" thätig ist.

D.: Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeutsche Dorfgeschichten in Ditmarser Mundart. Hamb. 1858. — De Reis na'n Hamborger Dom. Ebd. 1859. 8. Aufl. 1875. — Wat för'n Winter. Dre spaßige Geschichten. Ebd. 1863. — Dat Hamborger Dööntjenbook. Ebd. 1866. — Luerfritz. En spaßi Vertelln. Ebd. 1866. — De tweete Reis na'n Hamborger Dom. Ebd. 1874. — Krischen Wehnke's Abenteuer im Mittelmeere. Eine Münchhauseniade. Altona 1874. — Hans un Gretchen. Vertelln. Ebd. 1875. — Hund und Katz. Lustsp. in 1 A. Berl. 1869.

Pierson, Karoline, geborne Leonhardt, wurde am 6. Januar 1814 zu Zittau als die Tochter eines sächsischen Hauptmanns geboren. Kurz nach ihrer Geburt starb die Mutter; der Vater, der sich wieder verheiratet hatte, erlag bald seinen im russischen Feldzuge erhaltenen Wunden. Karolinens Stiefmutter heiratete später den sächsischen Hauptmann Dreverhoff, so daß das junge Mädchen nun auch einen Stiefvater erhalten hatte. Karoline erhielt eine vortreffliche Erziehung. Begabt mit einer sehr lebhaften, nie müden Phantasie, erzählte sie schon als Kind ihren Gespielen, mitunter auch Erwachsenen jene Märchen, Sagen und Geschichten, woran die Oberlausitz so reich ist, und es scheint, als hätte sie dieses Erzählertalent von ihrer Großmutter, einer geborenen Haupt, Großtante des berühmten Professors Moritz H. geerbt. Gelegentlich einer Schulprüfung verrieth sich, als Karoline zwölf Jahre alt war, ihr sogenanntes Improvisationstalent, infolge dessen sie von ihrem Lehrer Anleitung im deutschen Versbau erhielt. Sie schrieb nun viele Verse, die nicht so mangelhaft gewesen sein können, da einige derselben gewürdigt wurden, auf dem Staatsarchive in Zittau aufbewahrt zu werden. Karolinens Angehörige verhielten sich ihrer

Neigung gegenüber mehr apathisch als aufmunternd, weshalb sie ihre Gedichte, Märchen, Novellen meist heimlich niederschreiben mußte. Dagegen beschäftigten sich ihre Lehrer, meist ausgezeichnete Gelehrte, viel mit ihr, und besonders der Direktor Burdach verstand es, ihr poetisches Talent zu fördern. Auch ihrem Verwandten, dem berühmten Archäologen Dr. Peschek verdankte sie viel, so daß ihr, als sie später als Improvisatrice auftrat, eine gründliche wissenschaftliche Bildung dienstbar war. Erwachsen, wandte sie sich nach Dresden, wo Friedrich Kind sie in literarische Kreise einführte, ihr die nöthige Unterstützung und Anregung für Vertiefung ihrer Bildung gewährte und ihr namentlich eine weitgehende Perspektive in die Gesetze der Prosodik und Metrik eröffnete. In Dresden lernte sie auch ihren Gatten Joh. Peter Lyser kennen; doch wurde die Ehe mit ihm, der zwei Töchter entsprossen, schon nach wenigen Jahren wieder gelöst. Im Jahre 1834 veröffentlichte Karoline Leonhardt-Lyser ihre Jugendgedichte und fünf Jahre später schrieb sie die kurze Biographie der Improvisatrice Luise Karschin; hierdurch wurde die Lust in ihr rege, sich öffentlich, wie sie es ja privatim so oft mit Erfolg gethan, als Stegreifdichterin zu bethätigen. Friedrich Rückert ermuthigte sie, ihren Entschluß auszuführen, und so trat sie von 1840 bis 1843 nach einander in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig, Prag, Pest, Frankfurt a. M. mit kaum geahntem Erfolge als Improvisatrice auf, was zur Folge hatte, daß sie fast an alle Höfe gezogen wurde. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit dem Komponisten Henri Hugo Pierson, wodurch ihre kurze Laufbahn als Improvisatrice schon wieder zum Abschluß gelangte, da sie dieselbe auf Wunsch ihres Gatten aufgab. Sie lebte mit demselben in der Folge in Wien, Mainz, Würzburg, Stuttgart und Hamburg, bis sie am 27. Januar 1873 Witwe ward. Nach langer Unterbrechung ihrer schriftstellerischen Thätigkeit, erst nachdem ihre Kinder herangewachsen waren, nahm Karoline Pierson die Feder wieder auf und veröffentlichte unter andern Namen mehrere Romane, Novellen, Dramen u. s. w. Doch hat sich die Dichterin so geschickt in ihre Pseudonymität einzuhüllen gewußt, daß selbst die Verleger obiger Dichtungen den wahren Namen der Verfasserin nicht kennen. Das unten folgende Verzeichnis ihrer Schriften ist daher unvollständig; da aber die Dichterin Aufklärung in dieser Sache nicht wünscht, müssen wir uns gedulden, bis die Gesamtausgabe ihrer novellistischen und dramatischen Dichtungen erscheint, welche sie augenblicklich vorbereitet. Karoline Pierson lebt in großer Zurückgezogenheit theils bei ihren drei Söhnen und einer Tochter in Dresden, theils bei ihrer verheirateten Tochter in Augsburg.

D.: Liederkranz. Gedichte. Leipz. u. Dresd. 1834. — Novellen. Charakterbilder für deutsche Frauen. Leipz. 1838. (Inhalt: Die Verwahrlosete. — Lea. — Die weiße Locke. — Die beiden Perlenschnüre. — Die Malerin. — Buch der Lieder.) — Meister Albrecht Dürer. Drama in 4 A. Nürnb. 1840. 2. Aufl. Stuttg. 1871. — Zehn Novellen; III. Leipz. u. Meißen 1842. — Bertha von Bretagne. Oper (Musik v. Rastrelli), 1835. — Vorgestern u. heute. Lustsp. 1836. — Leila. Oper (Musik v. H. Pierson). — Konradin von Schwaben. Tragische Oper (Musik von K. E. Hering).

Verm.: Encyklopädie der sämtlichen Frauenkünste (mit Cäcilie Seifer). Leipz. 1833. 3. Aufl. 1843. — Herbstgabe. Ein Taschenbuch. Meißen 1838—40. —

Pietsch, Johann Valentin, geboren am 23. Juni 1690 zu Königsberg, ward 1713 zu Frankfurt a. O. Dr. med., 1717 zu Königsberg Professor der Poesie und Magister der Philosophie, dabei 1719 Leibmedikus, Hofrath und Hofpoet, auch Ober-Landphysikus und starb am 29. Juli 1733. Er besaß in der Anfertigung von Gelegenheits- und Lobgedichten eine große Gewandtheit; fast sämtliche Potentaten seiner Zeit sind von ihm besungen worden.

D.: Poetische Werke. Leipz. 1725. 1731. — Gebundene Schriften, in einer vermehrten Sammlung ans Licht gestellet von J. G. Bock. Königsb. 1740.

Pietzsch, Gottfried August, geboren am 8. Oktbr. 1759 zu Schkeuditz in Sachsen, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Merseburg und studierte seit 1780 in Leipzig Theologie. Nachdem er seit 1784 mehrere Jahre als Hauslehrer in der Familie v. Rex zu Freiburg a. d. Unstrut gelebt, ward er 1789 Diakonus zu Freiburg und Pastor zu Zscheiplitz, legte aber 1800 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder und errichtete 1802 in Naumburg eine Erziehungsanstalt. Er starb daselbst am 8. Febr. 1840.

D.: Der hohe Beruf des weiblichen Geschlechts. Zeitz 1822. 1829. — Erbaulicher Lebenslauf Hermann Frommanns, des ehrwürdigen Landpredigers. Neustadt a. d. O. 1823. — ? Adolf und Wilhelm, die ungleichen Brüder. Kaschau 1823 ? — ? Ferdinand Klugens Abendunterhaltungen mit seinen Kindern. Ebd. 1824 ? — Väterliche Unterhaltungen mit wohlerzogenen Jünglingen und Jungfrauen. Naumb. 1826. — Gustav Redlichs ernste Rückblicke in die vergangenen Tage seines Lebens. Zeitz 1829. — Wilhelm Ehrlichs, eines ehrenwerthen Bürgers einzigen Sohnes, Lehr- und Wanderjahre. Ebd. 1830. — Heinrich Gottholds,

eines evangelischen Stadtgeistlichen. Unterhaltungen. Ebd. 1830. — Franz Oswald, oder: Der hohe Beruf des männlichen Geschlechts. Ebd. 1830.

Pilgram-Diehl, Margaretha, wurde am 23. Febr. 1817 zu Butzbach in Hessen als die Tochter des in der Wetterau unvergeßlichen Arztes und Medizinalraths Dr. Pilgram geboren. Schon frühe zeigte sie ein schönes poetisches Talent, welches seltsamer Weise besonders in den beiden entgegengesetzten Zweigen des launigen Humors und der tiefsinnigen, ernsten Lyrik sich entfaltete. Die bescheidene Frau trat jedoch erst seit dem Frühjahr 1855 mit den Erzeugnissen ihrer Muse vor die Oeffentlichkeit, indem sie einige Gaben ihres Geistes und Herzens in belletristischen Blättern mittheilte. Viele ihrer Lieder wurden von einigen der ersten Komponisten in Musik gesetzt. Seit 1840 Gattin des großherzoglichen Kreisarztes Dr. Diehl in Butzbach, starb sie daselbst nach kurzem Krankenlager am 1. Septbr. 1875.

S.: Gedichte. Frkf. a. M. 1860.

Pinder, Marie, geborne Jachmann, geboren zu Danzig am 20. Januar 1821, lebt verwitwet auf ihrem Gute Jaczombkowitz in Oberschlesien. Sie schrieb unter dem Pseudonym **Marino.**

S.: St. Florians Rache. Leipz. 1858. — Novellen. Ebd. 1861.

Pirazzi, Joseph, geboren am 14. Januar 1799 zu Offenbach in Rheinhessen, gründete daselbst mit seinem Vater Georgio, einem gebornen Italiener, eine Saiten-Handlung, die er später selbständig und allein leitete. Im Frühling 1845, kurz nach dem Erscheinen des Ronge'schen Briefes stiftete er, ein geborner Katholik, die Deutschkatholische Gemeinde zu Offenbach und erlangte dadurch eine außerordentliche Popularität, wie er denn auch bald darauf zum ersten Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt wurde. Im Sommer 1852 veröffentlichte er eine Broschüre, „Zur Abwehr", die gegen die Keilmann'sche Apostasie gerichtet war und Pirazzi's eigenes Glaubensbekenntnis enthält.

S.: Deutschkatholische Glockentöne. Ein Kranz von (33) Sonetten. Offenbach 1847.

Pirazzi, Emil, Sohn des Vorigen, geboren am 3. August 1832 zu Offenbach, trat nach vollendeter Schulbildung in das Geschäft seines Vaters ein und lebt noch gegenwärtig in Offenbach.

S.: Vorspielbichtung zu Schillers Todtenfeier Als Manuscript gedruckt. Leipz. 1855. — Gräfin Chateaubriand. Histor. Trauersp. in 5 A. nach Heinrich Laube's gleichnamigem Roman. Ebd. 1856. — Ein Dichtertraum. Phantasie und Festspiel zur ersten Jahrhundertsfeier von Schillers Geburt. Ebd. 1859. — Fünf Zeitgedichte. Frkf. 1859. — Rienzi der Tribun. Histor. Trauersp. in 5 A. und metrischer Form. Leipz. 1873. 2. Aufl. 1874. — Moderne Größen. Schausp. a. d. Gegenwart in 5 A. Ebd. 1873.

Piringer, Beda, Leopold, wurde am 14. Oktbr. 1810 in dem an der äußersten Nordgränze Oberösterreichs, im Bezirk Freystadt gelegenen Dorfe Zulüssen geboren und von seinem Vater, einem äußerst begabten, charaktervollen Landmann, in den Elementen vollständig unterrichtet, während er nebenher zur Sommerszeit die Rinder zu hüten hatte und nur im Winter die Schule besuchen konnte. Des Vaters sehnlichster Wunsch war, daß der Knabe einst ein „Pfarrer" werden sollte; er sandte ihn also zuerst in die Piaristen-Normalschule nach Freystadt und von dort auf das berühmte, von Benediktinern geleitete Gymnasium zu Kremsmünster. Hier legte der Sohn die Gymnasialstudien und den zweijährigen philosophischen Lehrkursus mit hervorragendem Erfolge zurück, trat am 23. Septbr. 1831 in den Benediktinerorden und wurde von seinen Oberen für das Lehrfach bestimmt. Er wurde zum Studium der Theologie und nebenher der klassischen Philologie nach Wien gesandt, legte 1835 das Ordensgelübde, im folgenden Jahre die Grammatikal-Lehramtsprüfung ab und erhielt bald darauf die Priesterweihen. Fünf Jahre später absolvierte er die Lehramtsprüfung für lateinische Philologie und Weltgeschichte. Von seiner Ordination an bekleidete er ein Jahr das Amt eines Kooperators in der Seelsorge, drei Jahre das eines Grammatikallehrers, sieben Jahre und darüber das eines Professors der Philologie und allgemeinen Weltgeschichte, worauf er zur Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt wurde. Nach seiner Rückkehr wurde er, „damit ihm die politischen Flausen vergingen", ein Jahr als Kooperator in der Seelsorge verwandt, 1850 aber infolge des plötzlichen Todes eines Gymnasiallehrers wieder zum Lehramte berufen. Nachdem er bereits 1859 zum Stiftsarchivar ernannt worden, erhielt er 1865 die Stelle des Gymnasialdirektors in Kremsmünster, die er noch jetzt bekleidet.

S.: Der Christbaum. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht. Augsb. 1848. — Cäsar und Ostra. Ein episches Weihgedicht auf den Kirchenbau von 1853 in Wien. Wien 1853. — Der Wunderstrauß. Ballade (bei Gelegenheit der Vermählung des Kaisers Franz Joseph verfaßt). Ebd. 1854.

Pitawall, Ernst, Pseudonym für Eugen Hermann **von Dedenroth**; s. d.

Planta, Peter Konradin, wurde am 24. September 1815 zu Zernetz im Kanton Graubünden

geboren, erhielt den ersten Elementarunterricht von seiner Mutter, besuchte von 1825 bis 1828 das damalige Institut des Pfr. Wetzel zu Silvaplana im Engadin, dann von 1828 bis 1834 die Kantonsschule in Chur, bis 1835 die Thomasschule in Leipzig und ging dann zur dortigen Universität über, wo er ein Jahr lang Philosophie studierte. Von 1836 bis 1838 widmete er sich in Heidelberg dem Studium der Rechtswissenschaft und arbeitete 1839 und 1840 im Liquidationsbureau zu Sondrio, dessen Aufgabe es war, bündnerisches, im Veltlin, Clefen und Bormio belegenes, 1797 konfiszierten Privateigenthum den betheiligten Bündnern nachzuweisen und zurückzugeben. Im Herbst 1843 siedelte Planta nach Chur über und redigierte hier mit kurzen Unterbrechungen bis 1865 drei Zeitungen, die sich einander unter verschiedenen Namen „Freier Rhätier", „Alpenbote", „Wochenzeitung" folgten, war von 1845 bis 1848 Stadtschreiber in Chur, 1849 Präsident des Stadtgerichts, 1850 Mitglied der Regierung und wurde 1854 Präsident des Obergerichts. Seit Jahren ist Planta auch ein thätiges und geachtetes Mitglied des schweizerischen Ständerathes. Im Jahre 1862 beehrte ihn die Züricher Universität mit dem Diplom eines Doktors der Rechte.

D.: Der rhätische Aristokrat. Ein bündnerisches Charakterbild a. d. 2. Hälfte des vor. Jahrh. Chur 1849. — Hans Waldmann. Ein histor. Trauersp. (in der illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz", 1861). — Nikolaus von der Flüe auf dem Tag zu Stanz. Schausp. in 1 A. (in der „Bibliothek vaterländischer Schauspiele". Frick 1863). — Rhätische Parteigänger. Histor. Trauersp. in 5 A. Frick 1864. — Thomas Maßner, Rathsherr von Chur. Eine dramatische Geschichte a. d. 18. Jahrh. in 3 Abthlgn. Chur 1874.

Platen-Hallermund, Karl August Georg Max Graf von, wurde am 24. Oktober 1796 zu Ansbach geboren, wo sein Vater das Amt eines preußischen Oberforstmeisters bekleidete. Auf seine erste Erziehung wirkte namentlich seine treffliche Mutter, eine geborne Freiin Eichler von Auritz wohlthätig ein. Da die Eltern mit Rücksicht auf ihr geringes Einkommen und auf die damalige Kriegsepoche den Knaben für den Militärstand bestimmten, so kam dieser 1806 auf die Kadettenschule nach München und trat 1810 in das dortige königliche Pagen-Institut über, wo er den Grund zu seiner umfangreichen und gediegenen wissenschaftlichen Bildung legte. Im Jahre 1814 trat er als Lieutenant der Kavallerie in das Leibregiment des Königs Maximilian I. und nahm als solcher an dem letzten Feldzuge gegen Frankreich theil (1815). Dieser erste Ausflug in die Weite hinterließ in seiner Seele die Begierde nach dem Anblick anderer Gegenden und Länder und hatte in ihm eine mächtige Reiselust erweckt, die ihn bis an sein Lebensende begleitete. Als er daher nach dem Frieden in seine Garnison zurückgekehrt war, wußte er sich längeren Urlaub zu verschaffen, den er nun zu größeren Fußreisen durch Süddeutschland und die Schweiz benutzte. Indessen fühlte er, daß er noch weiterer Ausbildung bedürfe, und wandte er sich seit 1818 dem Universitätsleben zu, erst in Würzburg, dann in Erlangen. Seine Studien richtete er vorzugsweise auf Philologie und Philosophie, und mit angestrengtestem Fleiße erlernte er nach und nach Lateinisch, Griechisch, Persisch, Arabisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Holländisch und Schwedisch, während er andrerseits den Vorträgen des mathematischen Philosophen Wagner in Würzburg und des berühmten Schelling in Erlangen die größte Aufmerksamkeit schenkte. Während des fast siebenjährigen Zeitraums (1819—1826), den er in Erlangen zubrachte, machte er mehrere Reisen durch Deutschland, nach Göttingen, Wien, an den Rhein und wurde auf diese Weise mit Göthe, Jean Paul, Knebel, Uhland, Schwab, Rückert und andern bekannt; außerdem war er poetisch äußerst thätig und veröffentlichte er in dieser Zeit nicht weniger als sechs Sammlungen Gedichte und Schauspiele. Im Herbste 1824 ging er durch die Schweiz nach Venedig, und der Aufenthalt in dieser Stadt rief nicht nur seine „Sonette aus Venedig" hervor, sondern reifte in ihm auch den Entschluß, alles aufzubieten, daß er in Italien seine künstlerische Bildung beendigen könne. Im Jahre 1826 konnte er seinen Wunsch erfüllt sehen; der König von Bayern gewährte ihm, der bis dahin sein Verhältnis zum Militär immer noch nicht hatte lösen können und seine bisherigen Studien und Reisen immer nur während einer zeitweilig zu erneuernden Beurlaubung hatte unternehmen dürfen, einen längeren Urlaub, um nach Italien aufbrechen zu können. Noch günstiger gestaltete sich seine Lage, als im Jahre 1828 die Akademie der Wissenschaften in München ihn zum außerordentlichen Mitgliede ernannte und der König Ludwig I. ihm ein Jahrgehalt von 500 Gulden aussetzte. Jetzt konnte er ruhig in dem Lande seiner Vorliebe bleiben und nur zweimal, in den Jahren 1831 und 1833 verließ er es auf kurze Zeit, um wieder in Deutschland vorzusprechen. Nach allen Richtungen durchzog er Italien, ohne indes lange an einem Orte zu verweilen. In Florenz, Rom und Neapel hielt er sich am längsten auf. Als im Jahre 1835 die Cholera in Italien wüthete, trieb ihn die Furcht vor

dieser Krankheit nach Sicilien; allein schon nach wenigen Wochen sank er in Syrakus aufs Krankenlager und verhauchte an einem der in jenen Gegenden herrschenden Fieber am 5. Dezember 1835 seine edle Seele. Sein Grab befindet sich in dem Garten des Naturforschers Baron Landolina, der ihm auch ein Denkmal errichtete.

D.: 1) Hymne der Genien. München 1817. — 2) Ghaselen. Erlang. 1821. — 3) Lyrische Blätter. Erster Theil. Leipz. 1821. — 4) Vermischte Schriften. Erlang. 1822. (Inhalt: Marats Tod. Eine dramatische Skizze. — Oden und Kantaten. — Lieder. 1813 bis 1818. — Die neuen Propheten. Ein Schwank in Versen. — Colombo's Geist. — Elegische Gedichte, von 1813 bis 1820. — Der Spiegel des Hafis. — Abschied von der Zeit als Epilogus.) — 5) Schauspiele. Erstes Bändchen. Erlang. 1824. (Inhalt: a) Legende. — b) Der gläserne Pantoffel. Eine heroische Komödie in 5 A. — c) Berengar. Eine Komödie in 1 A.) — 6) Neue Ghaselen. Ebd. 1824. — 7) Sonette aus Venedig. Ebd. 1825. — — 8) Ode. An König Ludwig. Ebd. 1825. — 9) Die verhängnisvolle Gabel. Lustsp. in 5 A. Stuttg. 1826. — 10) Schauspiele. Ebd. 1828. (Inhalt: a) Der Schatz des Rhampsinit. Lustsp. in 5 A. — b) Der Turm mit sieben Pforten. Lustsp. in 1 A. — c) Treue um Treue. Schausp. in 5 A.) — 11) Gedichte. Stuttg. 1828. Neue Aufl. 1852 u. ö. — 12) Der romantische Oedipus. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1829. — 13) Die Liga von Cambrai. Geschichtl. Drama in 3 A. Frkf. 1833. — 14) Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443. Ebd. 1833. — 15) Die Abbassiden. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Stuttg. 1833. — 16) Gesammelte Werke. In einem Bande. Stuttg. 1839. (Inhalt: Lieder und Romanzen. Balladen. Vermischte und Gelegenheitsgedichte. Ghaselen und Vierzeilen. Sonette. Oden. Eklogen und Idyllen. Festgesänge. Epigramme. Uebersetzungen. — Die neuen Propheten. Ein Nachspiel, 1820 umgearbeitet als: Der Sieg der Gläubigen. — Mathilde von Valois. Drama in 3 A. Fragment. — s. o. 5 b) — 5 c) — s. o. 10) — 9) — 12) — 13) — Parabase. — Der grundlose Brunnen. Fragment. — Die großen Kaiser. Fragment. — s. o. 15) — Rosensohn. Märchen. — Das Theater als ein Nationalinstitut. — Ueber verschiedene Gegenstände der Dichtkunst und Sprache. — s. o. 14) — Ursprung der Carraresen und ihrer Herrschaft in Padua. Histor. Fragment. — Lebensregeln. — Biographische Skizze von K. Goedeke.) — 17) Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse. Straßb. 1839. 3. Aufl. Frkf. 1848. — 18) Gesammelte Werke; V. Stuttg. 1843. 1847. 1852. 1856; II. Ebd. 1869. — 19) Poetischer und literarischer Nachlaß. Gesammelt und herausgeg. von Joh. Minckwitz; II. Leipz. 1852. 2. Aufl. 1854. — 20) Der Sieg der Gläubigen. Ein geistliches Nachspiel (geschrieben im Dezbr. 1817 zu München). Herausgeg. von Carl Vogt. Genf 1857. — 21) Briefwechsel zwischen Platen und Joh. Minckwitz. Nebst einem Anhange von Briefen Platens an G. Schwab. Leipz. 1836. — 22) Platens Tagebuch. 1796—1825. Stuttg. und Augsb. 1860.

Plattner, Placidus, wurde 1832 zu Untervaz im Kanton Graubünden geboren und studierte in Dissentis, Einsiedeln, Chur, St. Gallen, München und Prag, wobei Philosophie und Geschichte seine Lieblingsfächer waren. Im Herbst 1858 wurde er Professor am Kollegium Mariahilf zu Schwyz, später Professor in Zug und 1866 Professor der Geschichte an der Kantonsschule in Chur.

D.: Alpenstimmen. Album katholischer Schweizer-Dichter, zum Besten der kathol. Kirche in Bern. Schwyz 1859. — Aus den Rhätischen Alpen. Dichtungen. Einsiedeln 1859. — Johann Caldar. Schausp. in 5 A. Frick 1863. — Ulrich Wikard. Schausp. in 5 A. Zürich 1864.

Plattner, Samuel, jüngerer Bruder des Vorigen, studierte in Dissentis, Schwyz, Einsiedeln und München, übernahm nach Vollendung seiner Studien die Redaktion verschiedener Tagesblätter und wurde Mitte der sechziger Jahre Professor in Zug.

D.: Gedichte. Chur 1865. — Erinnerungen an den St. Gottbardsberg. Bregenz 1868.

Plazzary, Thaddäus, geboren am 26. Septbr. 1746 zu Dillingen, wo sein Vater Handelsmann war, trat nach vollendeten Gymnasialklassen 1766 in den Jesuitenorden, machte in Dillingen das Noviziat und war von 1769 bis 1772 in Straubing und Eichstädt Gymnasiallehrer. In den Jahren 1772 und 1773 studierte er in Ingolstadt Theologie, kam dann wieder nach Dillingen und ward Priester. Seit dem Jahre 1776 Lehrer am Gymnasium zu Biberach, ereilte ihn am 21. Mai 1789, als er die Leiche eines seiner Schüler nach dem Kirchhof begleitete, ein plötzlicher Tod infolge eines Schlaganfalles.

D.: Virgils Aeneïs, verteutschet in Hexametern; II. Buchau 1783. — Christusgesänge für Christus-Freunde. Dillingen 1786. — Gedichte, zur Ehre der Tugend und Freundschaft. Kempten 1787. — Wilhelm und Gottfried. Etwas für Meister, Gesellen und Lehrjungen. Augsb. 1788.

Plessen, Marie Sophie, Tochter des Herrn v. Fick auf Göhren in Mecklenburg-Schwerin, verheiratet mit dem Kammerherrn v. Plessen auf Clausdorf, mit dem sie in Bützow lebte, scheint schon in den zwanziger Jahren gestorben zu sein. Sie schrieb unter dem Namen **Maria:**

D.: Schneeglöckchen. Hamb. 1819. (Inhalt: Mathilde. — Der Park zu Elvas. — Marino Falieri. — Der Graf von Geldern. — Eugen und Emilie. Die Schlittenfahrt zu Schmerla. — Der

schöne Georg.) — Edmund und Blanka und Anastasia und Irmgard. Ebd. 1824. — Elfrieda von England und Eduard der Märtyrer. Ein histor. Roman. Ebd. 1824.

Pletzer, August Friedrich, geboren am 26. Januar 1823 zu Bremen, studierte in Leipzig, Halle und Berlin vorzugsweise Philologie, promovierte in Halle und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er sich an der Redaktion der „Weser-Zeitung" betheiligte. Vom Jahre 1853 an redigierte er das „Bremer Sonntagsblatt". Im Jahre 1857 erhielt er eine Anstellung als Hilfslehrer an der Handelsschule, wurde 1859 ordentlicher Lehrer an derselben und starb als solcher am 9. Juni 1868.

D.: Bilder aus dem Süden und zerstreute Blätter aus dem Nachlasse. Bremen 1868.

Plönnies, Luise von, wurde am 7. Novbr. 1803 zu Hanau geboren, wo ihr als Naturforscher bekannt gewordener Vater, Dr. Joh. Phil. Leisler, als Obermedicinalrath lebte. Dieser weckte und nährte frühe bei der Tochter den Sinn für Poesie, und so kam es, daß sie, unterstützt durch große Gewandtheit in der Erlernung fremder Sprachen, schon mit neun Jahren metrische Uebersetzungen aus dem Englischen machte. Im zehnten Jahre verlor sie den Vater — ihre Mutter war schon sechs Jahre früher gestorben —; sie blieb nun bei ihrer Stiefmutter bis zum 14. Jahre und kam dann in das Haus ihres mütterlichen Großvaters, des Geheimraths und großherzoglichen Leibarztes Frhrn. Georg von Wedekind in Darmstadt, welcher alles aufwendete, die Erziehung seines Lieblings zu vollenden. Im Jahre 1824 vermählte sich Luise mit dem Medizinalrath Dr. August von Plönnies, einem geistvollen jungen Arzte, der als Leibmedikus nach Darmstadt berufen worden war. Eine Reise, die sie im Anfange der vierziger Jahre nach Belgien unternahm, um dort vlämische und niederländische Sprache und Literatur zu studieren, beschrieb sie in den interessanten „Reiseerinnerungen aus Belgien. Nebst einer Uebersicht der vlämischen Literatur" (Berl. 1847). In Anerkennung ihres Strebens wurde sie auch von der königl. Akademie zu Brüssel und von der literarischen Akademie zu Gent und Antwerpen zum Mitgliede ernannt. Seit dem Sommer 1847 Witwe, siedelte sie nun nach Jugenheim an der Bergstraße über, um sich in stiller Landeinsamkeit ganz der Erziehung ihrer vielen Kinder zu widmen, zog aber 1860 wieder nach Darmstadt, wo sie am 22. Januar 1872 starb.

D.: Gedichte. Darmstadt 1844. — Ein Kranz den Kindern. (Gedichte.) Ebd. 1844. — Abälard und Heloise. Ein Sonettenkranz. Ebd. 1849. — Oskar und Gianetta. Ein Sonettenkranz. Mainz 1850. — Neue Gedichte. Darmst. 1851. — Mariken von Nymwegen. Ein Gedicht. Berl. 1853. — Die sieben Raben. Ein Gedicht. München 1862. 3. Ausg. 1866. — Sawitri. (Eine Dichtung.) Ebd. 1862. 3. Ausg. 1866. — Lilien auf dem Felde. Religiöse Dichtungen. Stuttg. 1864. — Ruth. (Biblische Dichtung.) Ebd. 1864. 2. Aufl. Gießen 1869. — Joseph und seine Brüder. (Epische Dichtung.) Stuttg. 1866. — Maria von Bethanien. Neutestamentliches Gedicht. Ebd. 1867. — Die heilige Elisabeth. (Episches Gedicht.) Frkf. 1870. — Maria Magdalena. Ein geistliches Drama in 5 A. Heidelb. 1870. — David. Ein biblisches Drama in 5 A. Ebd. 1874. — Sagen und Legenden. Nebst einem Anhang vermischter Gedichte. Ebd. 1874.

Verm.: Britannia. Auswahl englischer Dichtungen älterer und neuester Zeit, übersetzt, mit beigedrucktem Originaltexte. Frkf. 1843. — Ein fremder Strauß. Heidelb. 1844. — Joost van den Vondel's Lucifer, übersetzt. Berl. 1845. — Die Sagen Belgiens. Köln 1846. — Englische Lyriker des 19. Jahrh. Ins Deutsche übersetzt. München 1864.

Plönnies, Wilhelm von, Sohn der Vorigen, wurde am 7. Septbr. 1828 zu Darmstadt geboren, trat 1847 als Offizier ins großherzoglich hessische Militär und machte 1848 den Zug gegen Dänemark und 1849 den gegen die badischen Insurgenten mit. Im Jahre 1852 kam er zum Scharfschützen-Corps, um dessen Organisation er sich große Verdienste erwarb, und wurde 1856 Mitglied der Zeughausdirektion. Im folgenden Jahre nahm er Urlaub und ging nach Rußland, wo er sich an den technischen Arbeiten betheiligte; krank kehrte er heim, so daß er 1862 seinen Abschied nehmen mußte. Er avancierte noch zum charakterisierten Hauptmann, zuletzt zum Major und starb am 21. August 1871 in Darmstadt. — Außer einigen militärischen Schriften veröffentlichte er

D.: Kudrun. Uebersetzung und Urtext. Leipz. 1853. — Immortellen des Schlachtfeldes. (Gedichte.) Darmstadt 1870. — Schwanenlieder. Ebd. 1871? — Unter dem Pseudonym **Ludwig Sigrist:** Leben, Wirken und Ende weil. Sr. Excellenz des oberfürstlich Winkelkram'schen Generals der Infanterie Frhrn. Leberecht vom Knopf. Aus dem Nachlasse eines Offiziers herausgeg. (Burleskhumoristischer Roman.) Darmst. 1869.

Plötz, Johann Edler von, geboren 1786 zu München, wo er unabhängig lebte und am 17. (18.) Juni 1856 in dürftigen Verhältnissen starb.

D.: 1) Moses Errettung. Melodrama in 3 A. München 1817. — 2) Poesie und Prosa. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1818. — 3) Die Hintertreppe, oder: Die Gunst der Kleinen. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Augsb. 1821. — 4) Die Zwillinge. Orig.-Trauersp. in 3 A. München

1821. — 5) Der Stadt-Tag in Krähwinkel. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1824. — 6) Lustspiele. Ebd. 1835. (Inhalt: Die Choleramanen. Posse. — Stolz der Geburt und Stolz des Glücks, oder: Der Kaufmann von Hamburg. Lustsp. in 5 A. — Abenteuer einer Neujahrsnacht. Lustsp. in 3 A.) — 7) Das Innere einer Familie, oder: Der Haustyrann. Charaktergemälde in 5 A. (Nach Duval bearbeitet.) München 1839. — 8) Der Ruf, oder: Die Journalisten. Lustsp. in 1 A. nach der Idee Scribe's. Ebd. 1840. — 9) Beiträge zur deutschen Bühne; III. Ebd. 1844. (Inhalt: I. s. o. 6) — II. s. o. 7) — 8) — Der verwunschene Prinz. Schwank in 3 A. — III. Benjamin Constant. Lustsp. in 4 A. — Dumm und gelehrt. Lustsp. in 1 A. — Die Familie Starkenberg. Trauersp. in 3 A.) — 10) Vaterland über alles! oder: Der Entsatz von Leyden. Schausp. in 4 A. n. e. Erzhlg. Wachsmanns zum Drama umgeschrieben. München 1852.

Plümicke, Karl Martin, geboren am 26. März 1749 zu Wollin in Pommern, war erst Rathssekretär in Breslau, dann Schauspieldichter in Berlin und darauf Kabinetssekretär der Herzogin von Kurland. 1800 in die Entführung der Prinzessin Jeanette von Kurland verwickelt, kam er auf die Festung Brünn, wurde 1801 frei gelassen und lebte später in Danzig, Magdeburg und seit 1808 als Regierungsrath in Dessau, wo er 1815 starb. Eine Zeit lang reiste er als Deklamator. In der Literatur machte er sich durch Bühnenbearbeitungen fremder Stücke, namentlich der Schiller'schen Dramen, einen zweideutigen Namen; dagegen hat sein „Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, mit Nachrichten über Theaterschriftsteller, Verzeichnis aller auf der Koch'schen und Döbbelin'schen Bühne erschienenen Stücke und Ballette 2c." (Berl. 1781) noch gegenwärtig Werth durch das gesammelte Material.

D.: Jenny Warton, oder: Gerechtigkeit und Großmuth. Lustsp. Bresl. 1775. — Der Volontair. Schausp. in 1 A. Ebd. 1775. — Henriette, oder: Der Husarenraub. Ein Schausp. in 5 A. Nach dem Roman gleichen Namens. Berl. 1780. — Lanassa. Trauersp. nach Mierre's La veuve de Malabar. Ebd. 1782. 1789. — Neuer Beitrag fürs Theater. Berl. 1803. (Inhalt: Das Jägermädchen. Nach Cramer. — Der Freiheitsspiegel. [sep. Berl. 1803].) — Neue Schauspiele. Ebd. 1808. (Inhalt: Röschen Brand aus Gräfenthal. — Der Günstling des Königs.)

Pocci, Franz Graf, Maler, Dichter und Musiker, wurde am 7. März 1807 zu München geboren. Sein Vater, aus Viterbo im Kirchenstaate gebürtig, war 1781 als Edelknabe an den Hof des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz gekommen und wurde später Generallieutenant und Obersthofmeister der Königin von Bayern. Schon in frühester Jugend wurde die künstlerische Begabung des Knaben geweckt, und zwar durch seine Mutter, eine geborne Freiin von Posch, welche ein ausgezeichnetes Talent für Landschaftsmalerei besaß und eine Menge Naturzeichnungen von künstlerischem Werthe ausführte. Nachdem Franz von Pocci das Lyceum zu München absolviert, widmete er sich von 1825 bis 1828 in Landshut und München juristischen Studien und trat dann als Accessist bei der Regierung in München ein. König Ludwig I. nahm ihn jedoch aus dieser Laufbahn und ernannte ihn 1830 zum Ceremonienmeister am königlichen Hofe, um ihm Muße zu gewähren, seine bereits erprobten Talente in Malerei, Musik und Dichtkunst zu pflegen. Er lieferte seitdem besonders humoristische und gemüthliche Randzeichnungen in werthvoller Ausführung zu Liedern und Erzählungen, die meist für die Jugend und das Volk berechnet waren, wie zu Grimms „Deutschen Volksmärchen", zu Aloys Schreibers „Märchen", zu Kobells „Schnadahüpfl'n", zu Andersens „Tales from Denmark", zu Fr. Güll's „Kinderheimat in Liedern", zu Löschkes „Kinderreimen", zu „Boner's Book", zu „The little Tuck", zu H. Hollands „Pfingstgrüßen", zum Birling'schen Kinderbuche „Nimm mich mit", zu Maßmanns „Kinderliedern" u. a. Vom Könige und dem damaligen Kronprinzen Maximilian mehrmals als Reisebegleiter nach Italien ausersehen, brachte er stets ein reichgefülltes Skizzenbuch in die Heimat zurück. Im Jahre 1834 vermählte er sich mit der Gräfin Marschall aus Wien. Die Universität München ernannte ihn 1854 mit einstimmigem Fakultätsbeschluß zum Doktor der Philosophie. Im Jahre 1847 ward er zum Hofmusikintendanten, 1863 zum königl. Oberceremonienmeister und 1864 zum Oberstkämmerer des Königs ernannt.

D.: Märchen. In 3 Heften, illustriert. (Schneewittchen. — Hansl und Gretl. — Frieder mit seiner Geige.) München 1837–39. 2. Aufl. 1841. — Rosengärtlein. Gebetbuch mit Bildern für katholische Kinder. Landshut 1839. 4. Aufl. Regensb. 1868. — Sechs altdeutsche Minnelieder mit Vignetten. München 1840. — Legende von St. Hubertus und Märlein vom Schneeweißchen und Rosenrothchen, illustriert. Ebd. 1840. — Geschichten und Lieder mit Bildern; III. Ebd. 1841—45. — Soldatenlieder. (Mit Jürgens.) Leipz. 1842. — Gesammelte Dichtungen. Schaffhsn. 1843. — Ein Büchlein für Kinder. Ebd. 1843. — Jägerlieder. (Mit Kobell.) Landshut 1843. 2. Aufl. Leipz. 1854. — Studentenlieder. Landshut 1845. — Trifolien. Sechs Lieder mit Randzeichnungen. München 1845. — Spruchbüchlein mit Bildern. Stuttg. 1847. — Schattenspiele mit Versen. München 1847. — Der Osterhaas. Nördlingen 1849. 2. Aufl. 1850. — Dramatische Spiele für Kinder. München 1850. — Allerneuestes Spruch-

büchlein. Ebd. 1850. — Alte und neue Kinderlieder. (Mit Raumer.) Leipz. 1852. — Lustiges Bilderbuch. München 1853. — Neues Kasperltheater. Stuttg. 1855. — Gevatter Tod. Dramat. Gedicht. München 1855. — Altes und Neues. (Mit Dr. Holland herausgeg.) II. Ebd. 1855—56. — Die Jahreszeiten. Vier dramatische Spiele. Stuttg. 1857. — Todtentänze. München 1857. — Lustiges Komödienbüchlein; V. 1859—75. (Inhalt: I. 1859: Prinz Rosenroth und Prinzessin Lilienweiß. — Kasperl unter den Wilden. — Heinrich von Eichenfels. — Kasperl in der Türkei. — Blaubart. — Kaspar als Parlamentär. — Dornröslein. — II. 1861: Doktor Sassafras. — Der Weihnachtsbrief. — Die drei Wünsche. — Die Taube. — Muzl, der gestiefelte Kater. — Prinz Herbed. — Kasperl als Garibaldi. — III. 1869: Hansl und Gretl. — Die stolze Hildegard. — Das Märchen vom Rothkäppchen. — Albert und Bertha, oder: Kasperl im Sacke. — Die Zaubergeige. — Kasperl als Prinz. — IV. 1871: ? — V. 1875: ?) — Der Karfunkel. Volksdrama in 3 A. nach Hebels allemann. Ged. München 1860. — Gedenkblätter. Ebd. 1860. — Der Landsknecht. Ebd. 1861. — Todtentanz in Bildern und Sprüchen. Ebd. 1862. — Herbstblätter. Ebd. 1866. — Lustige Gesellschaft. Bilderbuch. Ebd. 1867. — Odoardo. Romant. Schattenspiel in 5 A. Ebd. 1869.

Pohl, Richard, geboren am 12. Septbr. 1826 in Leipzig, studierte auf den polytechnischen Schulen in Chemnitz und Karlsruhe Mathematik und Mechanik und auf den Universitäten Göttingen und Leipzig Philosophie. Seine Neigung für Musik wurde von seinen Eltern weder beachtet noch gefördert; doch bildete er sich selbst durch den steten Verkehr mit großen Musikern zu einem geachteten Kritiker auf musikalischem Gebiete aus. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1851 Professor in Graz, verließ jedoch schon im folgenden Jahre politischer Ansichten halber diese Stelle und ließ sich als Schriftsteller in Dresden nieder. Durch seine Bekanntschaft mit Richard Wagner wurde er Anhänger der neudeutschen Schule, und um deren Vertretern nahe zu sein, siedelte er 1854 nach Weimar über. Hier schrieb er unter dem Pseudonym **Hoplit** seine berühmten „Akustischen Briefe“ (Leipz. 1854) sowie sein „Jahrbuch des weimarischen Hoftheaters“ (Weimar 1855), gab auch seit 1857 mit Franz Brendel „Anregung für Kunst, Leben und Wissenschaft“ heraus (Leipz. 1857 ff.). Seit 1864 lebt er in Baden-Baden.

D.: Musikalische Leiden. Schausp. in 1 A. von **Jean Richard** (pseud.) Leipz. 1856. — Gedichte. Weimar 1859.

Pokorny, Eduard, geboren am 19. April 1818 zu Otwitz bei Görkau in Böhmen, bekleidete nach vollendeten Studien verschiedene Beamtenstellen und war Hauptkassen-Kontrolor der böhmischen Sparkasse in Prag, als er 1848 als Abgeordneter in den Reichstag zu Wien gewählt wurde. Er schrieb fast für alle deutschen Zeitungen in Böhmen humoristische Aufsätze und war einer der fleißigsten Mitarbeiter für den zu Brüx erscheinenden „Boten von der Eger und Biela“. Nach jahrelanger Krankheit starb er zu Bruck in Böhmen am 10. Mai 1855. Nach seinem Tode erschienen

D.: Bücher für Herz und Scherz. Gesammelte Schriften; V. Prag 1855.

Pol, Jan, geboren am 5. Febr. 1807 zu Borno an der Yssel in Holland, wurde 1832 Pastor zu Heedfeld im märkischen Süderlande und starb daselbst am 6. August 1838.

D.: Gedichte. Heedfeld (Elberfeld) 1837.

Poland, Franz Maria Vincenz, wurde am 6. Febr. 1813 zu Dresden geboren. Sein Vater, der verstorbene k. sächsische Kammermusikus und berühmte Künstler auf der Viola, Franz Poland, bestimmte den Sohn gleichfalls zum Künstler auf jenem Instrument und bildete ihn selbst dazu aus, so daß der junge Franz bereits im 11. Jahre sich öffentlich im Konzert hören lassen konnte. Neben diesem Talente für Musik offenbarte der Knabe jedoch eine ungleich höhere Liebe für die Wissenschaften. Nach Besuch der katholischen Normalschule in Dresden kam er 1824 auf das katholische Progymnasium und 1826 auf die Kreuzschule daselbst, die er bis 1831 frequentierte. Als Sekundaner erhielt er eine Anstellung in der königl. Kapelle und als Mitglied derselben bestand er sein Maturitätsexamen. Noch ein Jahr lang blieb er in der Kapelle, bezog dann aber, unterstützt vom Könige Friedrich August II., die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Die Vereinigung der Kunst und Wissenschaft war seine Lebensaufgabe geworden, und derselben ist er auch treu geblieben. Die Studienjahre in Leipzig gehören zu Polands angenehmsten Lebenserinnerungen, insofern seine Kunst, die er als Student häufig in Konzerten zur Darstellung brachte, ihn mit den bedeutendsten Meistern der Tonkunst und mit andern ausgezeichneten Gelehrten, Künstlern und Mitgliedern der Hofkreise in Berührung brachte. Nach dreijährigem Universitätsstudium bestand Poland das Examen mit ausgezeichnetem Erfolge und nahm das sehr gesuchte Acceß beim Stadtgericht Leipzig an; darauf bekleidete er nach bestandener Advokatenprüfung von 1837 bis 1847 als Aktuar das Richteramt beim Rathslandgericht in Leipzig, von 1840 bis 1842 selbstständig als Kriminaldirigent, und kehrte dann, da es ihn mit unüberwindlicher Sehnsucht nach

der schönen Gegend seiner Vaterstadt hinzog, 1847 nach Dresden zurück, wo er sich als Advokat niederließ. Verschiedene Versuche vonseiten der kgl. Kapelle und des Stadtraths in Leipzig, ihn für hervorragende Stellungen in dem Musikleben dieser Stadt zu gewinnen und zu erhalten, blieben unberücksichtigt; ebenso lehnte er zweimal die auf ihn gerichtete Wahl des damaligen Prinzen, späteren Königs Johann, zu dessen Gerichtshalter mit Wohnsitz in Riesa aus Rücksichten auf seine geistigen Bedürfnisse ab. Gelegentlich der Organisation der Bezirksgerichte 1856 in den Staatsdienst berufen, wählte er Pirna zu seinem Wohnort; doch schon im folgenden Jahre folgte er einer sehr dringenden Einladung als Sekretär, thatsächlich als Syndicus, in das Kloster Marienthal in der sächsischen Oberlausitz, wurde hier auch von den Oberlausitzer Ständen zum Friedensrichter erwählt. Der Ausbruch des italienischen Krieges, 1859, bewog ihn, wieder in den Staatsdienst einzutreten, in dem er auch seitdem verblieben ist und neben seinem Amte als Assessor und Hilfsrichter beim Bezirksgerichte in Dresden seit 1865 auch das Sekretariat des Apostolischen Vikariats im Königreich Sachsen bekleidet. — Außer mehreren Schriften auf dem Gebiete der Rechtspflege und Musik — von letzteren sei erwähnt: „Die Musik eine Sprache, an Spontini's Vestalin erläutert" (Dresden 1870) — veröffentlichte er

D.: Dichter und Kanzler. Trauersp. in 4 A. Leipz. 1852. Neue (Titel-) Ausg. 1860.

Polko, Elise, geboren am 31. Januar 1830 zu Dresden, ist eine Schwester des berühmten Afrikareisenden Eduard Vogel und eine Tochter des bekannten Schulmannes, späteren Direktors der allgemeinen Bürgerschule in Leipzig, Joh. Karl Christoph Vogel, der damals Mitdirektor am Lang'schen Institut in Wackerbartsruhe bei Dresden war. Elise erhielt unter ihres Vaters Leitung eine vortreffliche Erziehung und ihr Talent zur Musik und Dichtkunst, das sich schon frühzeitig bekundete, die sorgsamste Pflege. Noch sehr jung trat sie in die musikalischen Kreise ein, welche sich damals um Felix Mendelssohn und Frau Livia Frege bildeten, und nahm an dem öffentlichen und privaten höheren Musikleben Leipzigs thätigen Antheil. Später ging sie, von Mendelssohn warm empfohlen, nach Berlin, wo sie im Hause seiner Schwester, Fanny Hensel, nicht nur eine herzliche Aufnahme fand, sondern auch den bedeutendsten künstlerisch und geistig hervortretenden Männern begegnete. Im Jahre 1847 begab sie sich, getrieben von einer unsagbaren Sehnsucht zur Bühne nach Paris zu Garcia. Da dieser ihr indes bei ihrer großen Erregbarkeit ein nur kurzes Leben prophezeite, wenn sie bei der Bühne bliebe, so gab sie dem Wunsche ihrer kränklichen Mutter nach und entsagte der theatralischen Laufbahn. Nach ihrer Verheiratung mit dem Bahnhofsinspektor Polko in Minden siedelte sie dorthin über und lebt daselbst ausschließlich ihren schriftstellerischen Arbeiten.

D.: Musikalische Märchen, Phantasien und Skizzen. Erste Reihe. Leipz. 1852. 15. Aufl. 1876. Zweite Reihe. Ebd. 1860. 8 Aufl. 1874. Dritte Reihe. Ebd. 1872. 5. Aufl. 1875. — Ein Frauenleben. Roman; II. Ebd. 1854. — Sabbathfeier. Roman. Mit einem Vorwort von Heinr. König; II. Ebd. 1858. — Aus der Künstlerwelt; II. Ebd. 1858—63. — Faustina Hasse. Musikalischer Roman; II. Ebd. 1860. 2. Aufl. 1870. — Erzählungen für den Sylvesterabend (mit Ottilie Wildermuth und L. Esche). Hamm 1860. 2. Aufl. 1865. — Neue Novellen. 1. bis 16. Folge. Leipz. 1861—75. — Die Bettler-Oper. Ein Lebensbild a. d. Dichter- und Musikerwelt der Zeit Georgs I.; III. Hannov. 1864. — Genzianen. Skizzenblätter. Münster 1865. — Schöne Frauen. Handzeichnungen. Erste Reihe. Troppau 1865. 2. Aufl. 1869. Zweite Reihe. Ebd. 1869. (Inhalt: I. Die Prinzessin Vicconti. — Augenzauber. — Barbarina la Bella. — Angelica Kaufmann. — Allessandra Strozzi. — Die Probe. — Ein Leipziger Student. — Ein Saltomortale. — Das versunkene Schloß. — II. Marie Eleonore, die Freundin Herders. — Zwei Dichterinnen des 16. Jahrh. — Non son' rosa senza spine. — Eine berühmte Frau des 18. Jahrh., Hortense Mazarin. — Die ersten Verse des Lorenzo Magnificio. — Isouards Cendrillon. — Maria Carracciola. — Faustina Maratti. — In St. Cloud 1787.) — Briefblätter und Frauenbilder. Münster 1866. — Alte Herren. Die Vorläufer Bachs. Sechs Kantoren der Leipziger Thomasschule. Silhouetten. Hannov. 1866. — Am Theetisch einer schönen Frau. Erinnerungen an den Kaiser Alexander I. Berl. 1866. — Verklungene Akkorde. Gedenkblätter. Ebd. 1868. 3. Aufl. 1873. (Inhalt: Ein Duo. — Auf dem Drachenfels. — Zauberinnen. — Vier Medaillons. — En miniature. — Ein Schloß in der Touraine. — Il beato. — Primavera.) — Auf dunklem Grunde. Frauengestalten a. d. franz. Revolution. Novelle. Leipz. 1869. — Sie schreibt. Roman. Ebd. 1869. — Eine deutsche Fürstin: Pauline zur Lippe. Roman. Ebd. 1870. — Plaudereien; II. Bremen 1872. — Aquarellskizzen. Ebd. 1874. — Im Fluge. Reiseblätter und Skizzen. Wien 1874. — Nicolo Paganini und die Geigenbauer. Leipz. 1876.

Verm.: Dichtergrüße. Neuere deutsche Lyrik, ausgewählt. Leipz. 6. Aufl. 1870. — Kleine Malereien für die Kinderstube; II. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1858. — Mädchenspielzeug. Blumenlieder mit Illustr. Ebd. 1856. — Erinnerungen an einen Verschollenen. Aufzeichnungen und Briefe von und über Ed. Vogel. Ebd. 1863. — Notizen und Briefe über und von

Dr. Karl Vogel (ihren Vater). Ein Lebensbild. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1863 — Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd. Ebd. 1863. 5. Aufl. 1874. — Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Künstler- und Menschenleben. Ebd. 1868. — Haus-Album. Lose Skizzenblätter. Wien 1870. — Hausgarten. Sammlung von Citaten und Gedichten über das Leben der Frau. Leipz. 1872. — Brautstrauß. Sammlung deutscher, französischer und englischer Gedichte und Citate a. d. neueren Literatur über die Liebe. Ebd. 1871. — Kinderstube. Sammlung von Citaten und Gedichten über Mütter, Kinder und Erziehung. Ebd. 1873. — Ein Frauenalbum. Illustriertes Jahrbuch mit Kalender. Wien 1871.

Pollhammer, Joseph, geboren am 20. Febr. 1832 zu Aussee in Steiermark, wo sein Vater Postmeister war, erhielt den Elementarunterricht daselbst und kam 1840 nach Graz, wo er bis 1850 das Gymnasium besuchte. Hier erhielt Pollhammer von mehreren Freunden, unter denen besonders Franz Ritter von Friedau, der bekannte Reisende, erwähnenswerth ist, die erste Anregung zu poetischem Schaffen. In Wien, wo er von 1850 bis 1854 dem Studium der Rechte oblag und nach Beendigung desselben die Doktorwürde erhielt, lernte er Dessauer, Mosenthal, Zedlitz und Grillparzer kennen, und besonders der letzte war es, der in seinem bekannten liebenswürdigen Entgegenkommen den jungen begabten Poeten aufmunterte. Für die Advokatur sich entscheidend, trat Pollhammer in Wien bei einem Advokaten in die Praxis und arbeitete daselbst als Konzipient bis zum Jahre 1864, worauf er Notar zu Gföhl in Niederösterreich wurde. Seit dem Jahre 1873 wirkt er in gleicher Eigenschaft in Krems.

D.: Gedichte. Wien und Leipz. 1863. (Naturbilder. — Blätter der Liebe. — Sonette. — Vermischte Gedichte. — Columbus.) — Columbus. Episches Gedicht. (Sonderabdruck a. d. vorigen Sammlung.) 2. Aufl. Teschen 1873.

Pollinger, Anton Peter, geboren zu Prag am 24. Dezbr. 1756, beendete daselbst das Studium der Rechtswissenschaften und gab in den siebziger Jahren des vorigen Jahrh. eine deutsche Wochenschrift „Die Alltagswelt" heraus. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Antonio del Bassano. Trauersp. in 5 A. Prag 1778.

Pöls, Karl, wurde am 20. Januar 1815 zu Elberfeld als der Sohn eines ehrsamen Bürgers und Klempners geboren. Als ein stiller, ernstgesinnter und poetisch gestimmter Knabe bildete bald das Gesangbuch der Kirche sein liebstes Lesebuch, sowohl nach dessen poetischer wie musikalischer Seite, und durch diese Beschäftigung mit den alten und neueren Liedern der Kirche wurde er denn auch schon frühe zu poetischen Versuchen angeregt. Doch währte es, da er zwischen geistlichen und Kirchen-Liedern streng unterschied, geraume Zeit, ehe er sich in letzteren versuchte. Seine Erstlingserzeugnisse fanden — ohne seinen Namen — Eingang in verschiedenen Tagesblättern und erst 1841, zur 25jährigen Amtsfeier des von ihm geliebten Pastors K. Aug. Döring wagte er sich mit einem Gedicht unter seinem Namen an die Oeffentlichkeit. Ursprünglich für das Studium der Theologie bestimmt, mußte er dieser wegen eintretender Kränklichkeit des Vaters entsagen und sich zur Versorgung der wenig bemittelten Familie dem väterlichen Geschäfte widmen. Dabei konnte er aber, trotzdem seine Eltern den poetischen Beschäftigungen des Jünglings wenig zugethan waren, nimmer seine Versuche in der Dichtkunst aufgeben, wozu dann meistens die stille Nachtzeit verwandt wurde, und nach dem frühen Tode des Vaters ward die Poesie die Vermittlerin seines Sinnens und Denkens und seine Trösterin in trüben Tagen, die ihm nicht erspart blieben. Durch die frühzeitige eingehende Beschäftigung mit dem Gesangbuche war Pöls befähigt worden, für eine Reform desselben wirken zu können. Zehn Jahre lang war er nach dieser Seite hin thätig, bis er die Freude hatte, das neue, von ihm mit geplante Gesangbuch eingeführt zu sehen (1857). Mit besonderer Vorliebe gab er sich auch der Geschichte seiner Gemeinde hin, was ihn zu historischen Forschungen über das Entstehen derselben veranlaßte. Eine Frucht derselben war seine Schrift „Die Lutherische Gemeinde in Elberfeld" (Elberf. 1868). Seit Gründung des Gustav-Adolf-Vereins widmet er demselben als Schriftführer seine Dienste; auch vertritt er die Interessen der lutherischen Kirche öfters als Presbyter und seit 1866 stehend als Archivar der lutherischen Gemeinde. Um in solcher Weise ganz der Kirche dienen zu können, gab er nach dem Tode seiner Mutter (1855), der bald seine Schwester nachfolgte, sein Geschäft auf und lebt nun als Privatmann in Elberfeld.

D.: Klänge aus der Sonntagsfrühe. (121 Gedichte, von ihm in den sonntäglichen Frühstunden verfaßt.) Gütersloh 1855. — Kirchhofsblüten. Barmen 1858. — Klänge aus der Vesperzeit. Ebd. 1860. — Aus dem Stillleben. Gedichte aus drei Tönen. Elberfeld 1866. — Veilchenblau und Tannengrün. Gedichte aus früheren und späteren Jahren. Ebd. 1876 (unter der Presse).

Polt, Johann Joseph, geboren zu Prag im Jahre 1775, widmete sich, nachdem er die philosophischen Studien beendet hatte, dem Buch-

handel und führte von 1798 bis 1811 eine eigene Buch- und Musikalienhandlung in Prag, die er aber dann, da er mehrere Jahre an einem Augenübel litt und sonst auch häufigen Krankheiten ausgesetzt war, seinem Vetter übergab. Er lebte nun als Privatgelehrter in Prag, seine Muße zu schriftstellerischen Arbeiten benutzend. Doch lassen sich viele seiner theils anonym, theils pseudonym herausgegebenen Schriften dem Titel nach nicht mehr genau auffinden. Er starb am 3. Juni 1861.

S.: Der Veichenstrauß. Eine Sammlung schöner Geschichten, Märchen und Erzählungen. Prag 1814. — Neue Fabellese. Ein Prämienbuch f. d. Jugend. Ebd. 1815. — Die Perlenschnur. Eine Reihe der ausgewähltesten moralischen Erzählungen. Brünn 1816. — Der fröhliche Sänger. Eine Sammlung ergötzlicher Lieder mit Melodien. 2 Hefte. Wien 1826. — Märchen und Erzählungen für jung und alt. Leitmeritz 1836. — Sagen und Geschichten aus der Vorzeit Böhmens. 1. Bd. Ebd. 1839. — Romantische Tugendschule in gemüthlichen Erzhlgn. für jung und alt. Prag und Leitmeritz 1840. — Numa Pompilius, König von Rom. Operette in 2 A. (Musik v. Joh. Jos. Soukup.) Prag 1861.

Ponholzer, Bartholomäus, wurde am 12. März 1827 zu Ostersee, einem Dorfe am gleichnamigen See in Altbayern geboren, erhielt von dem Pfarrer Aloys Mayer zu Isseldorf, wohin Ostersee eingepfarrt ist, den vorbereitenden Unterricht und kam im 12. Jahre nach Freising, wo er nicht nur in den alten Sprachen, sondern auch im Generalbasse und in der Harmonielehre gute Fortschritte machte. Seine Studien machte er in München und trat später in das dortige Georgianum (Priesterhaus) ein. Nach empfangener Priesterweihe (7. Aug. 1853) wirkte er zwei Jahr lang als Seelsorger auf dem Lande und wurde dann nach Landsberg versetzt, wo er sich besonders die Hebung und Bildung des Handwerkerstandes im Gesellenkreise angelegen sein ließ. Nach drei Jahren wurde er Religionslehrer und Stadtkaplan in Kempten. Hier begann er für den Gesellenverein seine „Deklamatorischen Oratorien" zu schreiben, die von den Gesellen aufgeführt wurden. Es wechselten in ihnen Deklamation, Chorgesang und lebende Bilder mit einander ab. In Augsburg, wohin er 1861 als Katechet an den Klosterschulen berufen wurde, und wo er 1862 die Diözesan-Präsesstelle der Gesellenvereine zu übernehmen hatte, ging er einen Schritt weiter und dichtete seine Volksdramen, die dem Gesichtskreis der Gesellen angepaßt waren. Dieser Seite seiner poetischen Thätigkeit ist er denn auch fortgesetzt treu geblieben.

S.: Volksdramen zur Belehrung und Unterhaltung. Augsburg 1862. 2. Aufl. 1867. (Inhalt: Schauspiele: Die Schweden in Landsberg. Drama. — Der Doktor Pfiffikus. Drama. — Ritter Heinrich von Kempten. Drama. — Lebende Bilder: Sieg des Kreuzes — Kampf und Sieg des Glaubens. — Die Hirten von Bethlehem. [sep. 1866. Musik von K. Kempter.]). Zweite Folge. Ebd. 1865. (Inhalt: Lebende Bilder: Die Offenbarung des Herrn [sep. 1865. Musik v. K. Kempter.] — Der ägyptische Joseph. — Der verlorne Sohn. — Schauspiele: Der Großvater. — Der Haberfeldtreiber.) Dritte Folge. Ebd. 1868. (Inhalt: Der ägyptische Joseph. Biblisches Volksschausp. — Job der fromme Dulder. Religiöses Schausp. — Moses der Befreier des Volkes Israel. Bibl. Volksschausp. — Petrus in Rom. Relig. Schausp.) Vierte Folge. Ebd. 1870.

Pontini, Rosa, als Dichterin unter dem Pseudonym **Constanze Monter** bekannt, wurde am 4. Dezbr. 1844 zu Franzensbad in Böhmen als das Kind wohlhabender Eltern geboren. Obgleich frühe verwaist, erhielt sie doch eine gute Erziehung. Schon in der Jugend machte sich bei ihr der Drang zur Literatur und Poesie geltend. Eingehendes Selbststudium bei der Möglichkeit, sich alle Hilfsmittel der modernen Literatur zu beschaffen, Verkehr mit all den wechselnden Gästen ihres während der Saison viel besuchten Hauses und beständige Anregung seitens einzelner Freunde von gleichem Streben mußten bei der persönlichen Begeisterung sie bald aus der Rezeption zur Produktion hinüberleiten. Seit dem Jahre 1863 veröffentlichte sie in der „Egeria" und im „Boten für Schule und Haus" mehrere Novellen, wie „Mathilde. — Politik um Politik. — Palast und Hütte. — Erziehungsresultate. — Die Stiefbrüder" u. a., die indes gesammelt noch nicht erschienen sind. Neuerdings ist sie mit einer Sammlung von Gedichten an die Oeffentlichkeit getreten, die sich wohlwollender Aufnahme von der Kritik erfreuten. Die Dichterin lebt noch jetzt in Franzensbad.

S.: Gedichte von Constanze Monter. Franzensbad 1874.

Posgaru, Pseudonym für Karl Adolf **Suckow**; s. d.

Postel, Christian Heinrich, geboren am 11. Oktbr. 1658 zu Freiberg im Lande Hadeln, wo sein Vater Prediger war, kam mit diesem 1675 nach Hamburg und bezog 1680 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren, wurde aber bald durch die Pest von dort vertrieben. Er ging darauf nach Rostock und wurde hier 1683 Licentiat der Rechte. Hierauf unternahm er größere Reisen durch Holland, England, Frankreich und Italien. Nach Hamburg zurückgekehrt, trat er hier als Advokat

auf, beschäftigte sich aber daneben mit der Dichtkunst, besonders mit der Anfertigung von Opern im Geschmack von Hoffmannswaldau, dessen schwulstige Manier er sich angeeignet hatte. Er gerieth darüber mit dem Epigrammendichter Wernicke in einen literarischen Streit, in welchem er von diesem unter dem Anagramm Stelpo als ein elender Nachfolger des „Hans Sachs" auf das beißendste verhöhnt wurde. Sein Freund Hunold (s. d.) vertheidigte ihn. Im Jahre 1700 hatte er eine zweite Reise durch Deutschland und die Schweiz nach Italien unternommen. Er starb an der Auszehrung am 22. März 1705.

D.: Die heil. Eugenia, oder: Die Bekehrung der Stadt Alexandria zum Christenthum Eine Oper. Hamb. 1678. — Kain und Abel, oder: Der verzweifelnde Brudermörder. Oper. Ebd. o. J. (1689). — Die betrübte und erfreute Cymbria. Operette. Ebd. 1689. — Bajazeth und Tamerlan. Ebd. 1690. — Ancile Romanum d. i. des Römischen Reiches Glückskind. Oper. 1690. Neue Ausg.: Der fromme und friedfertige König der Römer, Numa Pompilius. 1691. — Diogenes Cynicus. Oper n. d. Italienischen. Ebd. 1691. — Die schöne und getreue Ariadne. Oper. Ebd. 1691. 2. Aufl. 1692. — Der mächtige Monarch der Perser, Xerxes in Abydus. Oper n. d. Ital. Ebd. 1692. — Die großmüthige Thalestris, oder letzte Königin der Amazonen. Ebd. o. J. (1692.) — Die Zerstörung Jerusalems; II. Oper. Ebd. 1692. — Der tapfere Kaiser Carolus Magnus und dessen erste Gemahlin Hermingardis. Oper. Ebd. 1692. — Die unglückliche Liebe des Achilles und der Polixena. Oper n. d. Franz. Ebd. 1692. — Der große König der Africanischen Wenden, Gensericus. Oper. Ebd 1693. 2. Ausg. u. d. T.: Sieg der Schönheit. Ebd. 1722. — Der königliche Prinz aus Polen, Sigismund, oder: Das menschliche Leben, ein Traum. Oper n. e. holländ. Komödie. Ebd. 1693. — Der wunderbar vergnügte Pygmalion. Oper. Ebd. 1694. — Der großmüthige Scipio Africanus. Hamb. 1694. — Die glücklich wieder erlangte Hermione. Oper n. d. Ital. Ebd. 1695. — Der geliebte Adonis. Oper Ebd. o. J. (1697). — Die durch Wilhelm den Großen in Britannien wieder eingeführte Irene. Oper. Ebd. 1698. — Der beim allgemeinen Weltfrieden geschlossene Tempel des Janus. Oper. Ebd. 1698. — Die aus Hyperboreen nach Cimbrien überbrachten gülbenen Aepfel. Oper. Ebd. 1698. — Die am Vermählungstage Königs Joseph mit der Prinzessin Wilhelmina Amalia vorgebildete Verbindung des großen Hercules mit der schönen Hebe. Ebd. 1699. — Die wunderbar errettete Iphigenia. Oper. Ebd. 1699. — Die listige Juno .... in teutschen Versen vorgestellet. (Epos.) Ebd. 1700. — Die Wunder-schöne Psyche. (Fest-) Oper. Ebd. 1701. — Der große Wittekind in einem Heldengedicht Hamb. 1724.

Prändel, Johann Georg, geboren am 9. April 1739 in München, wurde von seinem Vater, einem armen, aber mit mancherlei Kenntnissen begabten Gypsbrenner, unterrichtet und konnte schon im Alter von drei Jahren richtig und fertig lesen. Das Schreiben lernte er in der Folge aus sich selbst, ohne eine Schule besucht oder einen Lehrer gehabt zu haben. Dreizehn und ein halbes Jahr alt trat er als Knecht bei einem Bauern zu Oberau in Oberbayern in den Dienst und blieb dort fast fünf Jahre. Zufälligerweise fand er hier in einem Winkel des Hauses das große Nürnbergische Rechenbuch von Kleemann und kam damit, ohne äußere Anweisung, durch Privatfleiß an den Feiertagen so weit, daß er die ganze Arithmetik und Algebra bis zu den höhern Gleichungen von selbst erlernte. Auch dichtete er mitunter Volkslieder sowohl im alten und populärsten Dialekte, als in reiner bayerischer Sprache, die in ländlichen Zirkeln gern gesungen wurden. Im Jahre 1777 ging er nach München zurück und brachte hier drei Jahre als Gypsbrenner zu. Da wurde er mit den Söhnen des Leibarztes Baader bekannt, deren Hofmeister ihn nun täglich zwei Stunden mit so gutem Erfolge unterrichtete, daß er nach Verlauf von 8 Monaten, von der Akademie der Wissenschaften geprüft, für die Rhetorik reif befunden wurde, worauf er, 21 Jahr alt, in das Gymnasium eintrat. Nach zurückgelegtem ersten Kurse der Philosophie trat er 1783 zu Raitenbuch in den Orden der regulierten Chorherrn, welchen er aber nach neun Monaten verließ, um am Lyceum in München weiter zu studieren. Vom Jahre 1785 an versah er an dieser Anstalt 14 Jahr lang die Stelle eines Repetitors in der Mathematik und Physik, wurde 1799 Professor dieser Wissenschaften in Amberg und 1803 Professor an der Pagerie in München, wo er am 8. Januar 1816 starb.

D.: Desbillons Fabeln ins Teutsche übersetzt. München 1792. — Dichtungen in Nebenstunden. Amberg und Sulzbach 1802. — Zahlreiche mathematische Schriften.

Prantner, Ferdinand, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Leo Wolfram,** wurde 1817 in Wien geboren. Er verlor seinen Vater, einen Seidenhändler, sehr früh und wurde darauf von seinem Oheim, dem Kabinetsdirektor Dollinger, erzogen. Ganz besonderen Einfluß auf ihn hatte die liebenswürdige, geistreiche und hoch gebildete Gattin seines Oheims, und namentlich suchte sie die jesuitischen Errungenschaften seiner Gymnasial- und Universitätsbildung zu paralysieren. Im Jahre 1836 trat Prantner in den kaiserlichen Staatsdienst und

zwar in das Kabinet des Fürsten Metternich, dessen Politik er bald gründlich kennen und auch gründlich verachten lernte, so daß er sich aus seiner Stellung heraussehnte, um so mehr, als verschiedene öffentliche Arbeiten, die er in der „Neuen freien Presse" hatte abdrucken lassen, ihm mehrfach ernstliche Rügen von seinen Vorgesetzten zuzogen. Eine überaus glückliche Heirat, die er 1840 eingegangen war, hatte ihn übrigens ganz unabhängig hingestellt, und so war er schon im Begriffe, sein Vaterland zu verlassen und im Auslande für dasselbe zu wirken, als durch Oesterreichs Fall im Jahre 1866 die Verhältnisse in der Heimat einen Umschwung erfuhren. Man glaubte nun, den feinen und gewandten Stilisten nicht entbehren zu können und ernannte ihn 1869 zum Hof- und Ministerialrath im Ministerium des kaiserl. Hauses und des Aeußern, sowie auch 1868 zum Vorstande des Departements für Chiffrenwesen. Waren seine amtlichen Verhältnisse nun auch so angenehm wie nur möglich, so rieb doch die anstrengende Thätigkeit seinen nur schwächlichen Körper auf, und nach längerer Krankheit starb er im Alter von 54 Jahren am 28. April 1871.

S.: Dissolwing views. Romanfragmente; III. Hamb. 1861. 2. Aufl. 1862. — Ein Goldkind. Roman; II. Berl. 1867. — Verlorne Seelen. Roman; III. Ebd. 1867. — Wiener Federzeichnungen. Ebd. 1871.

Prätorius, Benjamin, ein Dichter geistlicher Lieder, von dessen Lebensumständen nichts weiter bekannt ist, als daß er in Weißenfels geboren, im Jahre 1659 Pfarrsubstitut in Groß-Lissa bei Delitzsch wurde und im Jahre 1681 von Theodor Sekurius den Dichterlorbeer erhielt.

S.: Jauchzender Libanon rc. Leipz. 1659. 2. Ausg. 1668. — Spielende Myrten-Aue, von Gott, Menschen und Engeln bewohnt. Ebd. 1664.

Praetorius, Johann Philipp, zu Anfang des vor. Jahrh. zu Elmshorn in Holstein als der Sohn des dortigen Kirchspielvogts geboren, studierte die Rechte und erhielt den Titel eines gräflich Rantzau'schen Raths. Darauf lebte er, wahrscheinlich seit 1725, in Hamburg, wo er sich durch Abfassung von Opern unterhielt, die vielen Beifall fanden. Um 1734 wurde er Gerichtshalter und Inspektor des adeligen Gutes Colmar bei Glückstadt, ging um 1744 nach Trier, wurde katholisch, ließ sich zum Doktor der Rechte ernennen und erhielt eine ordentliche Professur des öffentlichen Rechts und der Geschichte an der dortigen Universität mit dem Titel eines Hofraths und später auch Regierungsraths. Er starb in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts.

S.: Opern, sämtlich in Hamburg erschienen: Der Hamburger Jahrmarkt, oder: Der glückliche Betrug. 1725. — Die Hamburger Schlachtzeit, oder: Der mißlungene Betrug. 1725. — Tamerlan. 1725. — Claudius. 1726. — Sieg der Schönheit. 1727. — Scyphar. 1727. — Calypso. 1727. — Die verkehrte Welt. 1728. — Pharao und Joseph. 1728. — Judith, Gemahlin Kaiser Ludwig des Frommen. 1732. — Amphytrion. — Der lächerliche Prinz Jodelet. — Circe, oder: Der Sieg der Großmuth über die Liebe. Oper v. Mauritius, übersetzt. Hamb. 1734.

Prätzel, Karl Gottlieb, wurde am 2. April 1785 zu Halbau in der Oberlausitz geboren. Sein Vater war Gärtner auf dem Schloß des Fürsten von Kospoth, späterhin auf Monplaisir. Prätzel besuchte erst die Elementarschule zu Halbau, 1798 kam er auf die Freischule zu Bunzlau und Michaelis 1799 auf das Lyceum zu Sorau. Es war ihm dies möglich geworden durch die Unterstützung eines Fräuleins von Obyrn, dem er außerdem viel verdankte. Im Jahre 1804 bezog er die Universität Leipzig, wo er Theologie studierte. Seiner ökonomischen Verhältnisse wegen nahm er 1807 eine Hauslehrerstelle bei Joh. Heinr. Meyer, dem Kastellan und Pächter des Eimbeckischen Hauses in Hamburg an, und blieb als Lehrer, später als Hausfreund 30 Jahre lang in dieser Familie, begleitete dieselbe auch bei ihrer Uebersiedelung nach Oldesloe. Seit 1837 lebte er in Hamburg, als Schriftsteller thätig und starb daselbst, unverheiratet, am 13. Juni 1861.

S.: 1) Jugendphantasien (mit J. Petrick). Leipz. 1805. 2. Aufl. 1809. — 2) Vermischte Gedichte. Hamb. 1810. — 3) Drei Episteln an Davoust-Eckmühl. Ebd. 1814. — 4) Zeitklänge. Ebd. 1815. — 5) Feldherrnränke. Ein komisches Gedicht in 6 Gesängen. Ebd. 1815. — 6) Hamburgischer Jugendfreund; II. Ebd. 1816–17. — 7) Ausflüge des Scherzes und der Laune. Leipz. 1817. — 8) Feldrosen. Poetische und prosaische Erzählungen; II. Leipz. 1819. (Inhalt: I. Der Müller von Eschbach. — Die Walpurgisnacht. — Der Ehezwist. — Gott Kutka und die Mäuse. — Der Freund in der Noth. — II. Der Blondkopf von Lübeck. — Der Ostermorgen. — Der schwarze Hahn. — Die Neujahrsnacht. — Vetter Paul. — Der Falschmünzer.) — 9) Gedichte. Leipz. 1820. — 10) Launen der Liebe; II. Ebd. 1821. — 11) Gesammelte kleine Romane und Erzählungen; VIII. Leipz. 1822—23. (Inhalt: I. Der Diamantring. Rosine. Tannenwäldchen und Schilderhaus. — II. Die Rache. Der Bruderzwist. Der Beruf zur Kunst. — III. Schwert und Elle. Eisenknapp und Waldhorn. Die väterliche Gewalt. — IV. Das Häuschen im Walde. Das Philippinchen. Die Pudelmütze. — V–VI. s. o. 8) — VII. Der Herr Gevatter. Die Johannisnächte. Norilia. — VIII. Der Mohr. Das Waldschloß. Wanderung

und Heimkehr.) — 12) Fabian und Sebastian. Züge und Schilderungen a. d. Leben. Leipz. 1824. — 13) Die Getäuschten. Roman; II. Ebd. 1826. — 14) Spiegelbilder, Skizzen und Darstellungen nach dem Leben; II. Hamb. 1827. (Inhalt: I. Der Heimatlose. Die Schloßmamsell. Der Todtenkopf. Das Kegelspiel. Die Taschenbücher. — II. Der höchste Wurf. Der Versucher. Die Brautwahl. Die Neujahrswünsche. Der Schwedenkeller.) — 15) Frühlingsgaben. Novellen und Gedichte. Ebd. 1828. (Inhalt: Der Dreikönigstag. Kranzrede. Der Novellenverein. Todtenopfer für verstorbene Freunde. Die Erscheinung. Die Woche. Die Todeszeichen. Der neue Prolog.) — 16) Novellen und Erzählungen; II. Berl. 1829. (Inhalt: I. Serina. — Der Gefühlswechsel. — Der Diener des Augenblicks. — II. Die Nachtigal. — Der Fibelhahn. — Der Glückswechsel.) — 17) Maurergedichte. Hamb. 1829. 1832. — 18) Der Hausfreund. Ein gemeinnütziges Wochenblatt für alle Stände. Ebd. 1829. — 19) Festrosen. Taschenbuch a. d. Jahr 1831. Hamb. 1831. Später u. d. T. ausgegeben: Hildrian, ein Sommermärchen in 6 Gesängen, und: Die Bittschrift. Zwei poetische Erzhlgn. 1831. — 20) Erzählungen; II. Hamb. 1832. (Inhalt: Die Glöcknerin. — Der Nachspruch. — Der Freundschaftsdienst. — Das Grab auf dem Oybin. — II. Der goldene Zahn. — Lohn der Treue. — Fibelfritz. — Die Martinsgans.) — 21) Neuere Gedichte. Hamb. 1836. — 22) Flammenbilder aus Hamburg. (Gedichte.) Ebd. 1842. — 23) Neue Maurergedichte. Ebd. 1842. — 24) Der vierzigste Geburtstag. Lustsp. (in Kotzebue's Almanach dramatischer Spiele. Hamb. 1834.)

Prechtler, Otto, wurde am 21. Januar 1813 zu Grieskirchen, einem Städtchen in Oberösterreich geboren. Auf den Wunsch seiner unbemittelten Eltern sollte er sich dem geistlichen Stande widmen, und schon stand er nach vollendeten philosophischen Studien mit einem Fuß im Kloster, als er noch zu rechter Zeit umkehrte und seinem inneren Drange nach weltlichen Studien folgte. In Wien hatte er das Glück, bei Grillparzer und Feuchtersleben eingeführt zu werden und sich die Achtung und fördernde Theilnahme beider zu erwerben. Sowohl sein äußeres als sein inneres Leben wurde von diesen Männern in schönster Weise beeinflußt. Grillparzer war es, der Prechtler den Eintritt in den Staatsdienst erleichterte und ihm nach Kräften weiterhalf. Im Mai 1834 trat Prechtler als Beamter in die allgemeine Hofkammer ein und erhielt nach und nach höhere Stellen, bis er endlich (1856) als Archivdirektor im Reichsfinanzministerium Grillparzers Nachfolger ward. Im November 1866 trat Prechtler wegen eines schweren Augenleidens in den Ruhestand und lebte seitdem abwechselnd in Grieskirchen, Passau und Steier, bis er endlich nach Linz übersiedelte, wo man ihm 1873 bei Gelegenheit seines sechzigsten Geburtstages eine solenne Jubelfeier veranstaltete.

S.: Dichtungen. Wien 1836. — Die Braut aus Süden. Eine (dramatische) Dichtung. Ebd. 1836. — Die Waffen der Liebe. Schausp. Ebd. 1842. — Isfendiar. Dramat. Gedicht. Ebd. 1843. — Die Kronenwächter. Romant. Drama. Ebd. 1844. — Gedichte. Erste Gesamtausgabe. Ebd. 1844. — Falconiere. Romant. Drama. Ebd. 1846. — König Heinrich von Deutschland. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1846. — Adrienne. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1847. — Das Kloster am See. Romantisches Gedicht. Ebd. 1847. 2. Aufl. u. d. T.: Das Kloster am Traunsee. Volkssage aus Oberösterreich in 3 Ges. Gmunden 1869. — Die Rose von Sorrent. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1849. — Ein Jahr in Liedern. Zeitstimmen a. d. Jahre 1848. Wien 1849. — Johanna von Neapel. Histor. Tragödie. Ebd. 1850. — Paola Rocca. Dramat. Gedicht. Ebd. 1852. — Michel Colomb. Drama. Ebd. 1854. — Zeitlosen. Nachklänge des Jahres 1848. Ebd. 1855. — Ein deutsches Herz. Schausp. in 5 A. Ebd. Mscr. — Die Kinder des Königs. Schausp. in 5 A. Ebd. Mscr. — Ein Mann der That. Drama in 4 A. Ebd. Mscr. — Die wohlerzogenen Kinder. Lustsp. in 4 A. Ebd. Mscr. — Er sucht seine Braut. Lustsp. — Cäcilie. Schausp. — Sommer und Herbst. Neue Gedichte. Stuttg. 1870. — Zeit-Akkorde. Ein Cyklus jüngster Gedichte. Linz 1873. — Das Paradies der Kronprinz Rudolfsbahn. Cyklus neuester Gedichte. Ebd. 1874. — Operntexte, 39, darunter: Der Tag der Verlobung. Romant. Oper in 3 A. 1837. (Musik von F. C. Füchs). — Das Matrosengrab; in 3 A. 1837 (Gustav Ebell). — Alidia; in 3 A. 1838 (Franz Lachner). — Johanna d'Arc; in 3 A. 1839 (J. Hoven). — Mara; in 3 A. 1841 (Joseph Netzer). — Drei Freier; in 2 A. 1841. — Das Käthchen von Heilbronn; in 4 A. 1841 (J. Hoven). — Das Hünengrab; in 2 A. 1841. — Estrella di Soria; in 3 A. 1841 (Franz Berwald). — Die Braut des Rabi; in 2 A. 1842. — Juditha; in 3 A. 1842 (A. Pott). — Der Sohn der Sklavin; in 3 A. 1842 (Fr. Kücken). — Der Rächer; in 3 A. 1843 (Louis Schindelmeisser). — Die Braut von Venedig; in 3 A. 1843. — Der Besuch Mohammeds; in 2 A. 1843. — Liebeszauber am See; in 3 A. 1843. — Johannes Guttenberg; in 4 A. 1843 (F. C. Füchs). — Bettler und König; in 4 A. 1843. — Liebesfäden; in 2 A. 1843. — Traumleben; in 3 A. 1844. — Diana von Solanges (Herzog Ernst von Koburg-Gotha). — Amaranth (Preyer). — Lenore (O. Bach). — David (R. Volkmann). — Anna von Bretagne; in 4 A. (Graf von Gatterburg).

Preser, Karl, wurde am 21. Dezbr. 1829 zu Kassel geboren, woselbst sein Vater als Polizeibeamter angestellt war, und genoß seinen ersten Unterricht in einer Privatschule sowie im Hause durch Privatlehrer. Da sein Vater schnell

aufeinander nach Marburg und an die Obergerichte zu Rinteln und Fulda versetzt wurde, durch diese häufigen Versetzungen aber in traurige finanzielle Verhältnisse gerieth, so konnte er dem Sohne keine Unterstützung zu seiner Fortbildung gewähren, und dieser mußte sich selbst die Mittel verschaffen, die polytechnische Schule in Kassel und daneben die Akademie der bildenden Künste besuchen zu können, um sich zum Architekten auszubilden. Als er indes, 20 Jahr alt, zum Examen reif war, fand er das von ihm gewählte Fach so sehr von jungen Leuten besetzt, daß an ein schnelles Avancement gar nicht zu denken war, und so entsagte er auf den Rath des Oberbaudirektors Bromeis dieser Carrière. Rasch entschied er sich für das Finanzfach, legte 1854 sein Staatsexamen ab und wurde gleich darauf in der Domanialpartie der kurhesssischen Finanzverwaltung verwendet, wo er sich als tüchtiger Beamte, begabt mit einer seltenen Arbeitskraft, auszeichnete und dadurch die besondere Gunst der Oberfinanzkammer genoß. Die Liebe zu der sechzehnjährigen Tochter eines kurhessischen Justizbeamten rief endlich auch den Dichter in ihm wach. Dräxler-Manfred in Darmstadt führte Preser als solchen in die Oeffentlichkeit ein; dieser wurde fleißiger Mitarbeiter an dessen „Muse“; auch Heinrich König in Hanau zollte dem jungen Dichter seine Hochachtung, und bald nahm ihn auch das „Familienbuch des österreichischen Lloyd“ als Mitarbeiter auf. Gleichzeitig hatte sich Preser als Kunstkritiker so bemerklich gemacht, daß er, der wohl besser die staatsdienstliche Carrière weiter verfolgt hätte, als Hof-Theatersekretär in den kurfürstlichen Hofdienst berufen wurde und man ihm gleichzeitig die Redaktion der amtlichen „Kasseler Zeitung“ übertrug, in welcher Doppelstellung er eine große Regsamkeit auf dem Felde der Politik und der Kunst entwickelte und sowohl in Hofkreisen, als namentlich unter den Ministern sich großer Sympathien zu erfreuen hatte. Leider war der Kurfürst persönlich gegen alle dichterische Thätigkeit und somit auch gegen Preser eingenommen, so daß er nicht nur dessen Zurückversetzung in den Staatsdienst haben wollte, sondern ihm auch beharrlich die Genehmigung zur Verheiratung versagte. Nach dreijährigen Scherereien stand Preser schon im Begriff, den Heiratskonsens auf dem Wege der Klage zu erlangen, als er durch eine energische Intervention des Ministers Abé plötzlich in der Gunst des Kurfürsten stieg. Dieser berief auch nach der Katastrophe von 1866 auf Grund des Stettiner Vertrages Preser Anfang 1867 nach Hanau, wo er in der Stellung als Hofsekretär die neue Hofverwaltung zu organisieren hatte. Später folgte Preser dem Kurfürsten in die Verbannung nach Prag. Leider mußte er hier die Leyer bei Seite legen und sich neben seinen amtlichen Verwaltungsgeschäften ausschließlich der Publizistik widmen, infolge deren er bekanntlich vom Berliner Staatsgerichtshofe wegen Hochverrath zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt, aber vom Könige 1870 amnestiert wurde. Nach der nationalen Erhebung des Jahres 1870, der Preser begeistert zujauchzte, legte er die politische Feder ganz weg und kehrte sich wieder der Kunst zu. Der ausgebrochene Kampf des Protestantismus gegen die römische Hierarchie gab ihm die Idee zu einem Epos „Johannes Huß“, an dem er gegenwärtig arbeitet.

D.: Gedichte. Fulda 1856. 2. Aufl. 1876 (unter der Presse). — Geharnischte Sonette von einem deutschen Sänger (anonym). Kassel 1863. — Shakespeare-Feier-Prolog. Ebd. 1864. — König Authari und seine Brautfahrt. Episches Gedicht. Ebd. 1865. 3. Aufl. Leipz. 1876 (unter der Presse). — Die Sterner. Histor. Drama in 5 A. Kassel 1866.

Pretzell, Hermann Ernst Ferdinand, geboren zu Danzig am 26. Dezbr. 1851, absolvierte bis 1869 das dortige Gymnasium und studierte dann in Göttingen und, nachdem er 1870 seiner Militärpflicht genügt, in Bonn Geschichte und ältere Sprachen. Darauf wandte er sich nach Berlin, wo er sich bei der Gründung des akademisch-literarischen Vereins betheiligte, dann nach Leipzig, wo er sich dem Studium der neueren Sprachen zuwandte und sich literarischen Bestrebungen hingab, und lebt gegenwärtig in Göttingen mit der Absicht, ganz in die schriftstellerische Laufbahn einzutreten. Unter dem Pseudonym **Ferdinand Ringer** veröffentlichte er

D.: Gedichte. Eichstädt 1875. Krüll'sche Bchhdlg.

Priem, Johann Paul, geboren zu Nürnberg am 10. Juli 1815, erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte hierauf die Lateinschule des Gymnasiums und nach dem bald erfolgten Tode beider Eltern die Realschule daselbst. Nach mehrjährigem Versuche, sich der Kunst zu widmen, wandte er sich, von seinem bald hervortretenden poetischen Talent unterstützt, der Literatur zu, war längere Zeit Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen, arbeitete mehrere Jahre als Korrektor in einer Nürnberger Buchhandlung und nahm theil an der neuen Bearbeitung des Webmacher'schen Mappenbuchs von Dr. O. T. Hefner. Im Jahre 1850 übernahm er die Redaktion des „Courier für Niederbayern“ in Landshut, verheiratete sich

daselbst und kehrte 1854 mit seiner Familie wieder nach Nürnberg zurück, woselbst er später eine Anstellung als Bibliothekassistent am germanischen Museum erhielt und 1867 Kustos der Nürnberger Stadtbibliothek und des städtischen Archivs wurde, welche Stelle er noch gegenwärtig bekleidet. Im Jahre 1863 ernannte ihn der „Orgnesische Blumenorden" zu Nürnberg zu seinem Ehrenmitgliede und der „Literarische Verein" daselbst, den er 1840 mitbegründete und längere Zeit leitete, zu seinem Ehrenvorstande.

S.: Gedichte. Nürnb. 1862. — Festliche und heitere Stunden. Dramatische Spiele und Gedichte. Ebd. 1865. (Inhalt: Die Zeitalter Nürnberg's. — Ein Besuch aus Walhalla. — Der Kunstgeschmack. — Weihnachtsscherz. — Im Herrenkeller. — Masken-Quodlibet. — Der Prophet. — Bacchus und Gambrinus in Nürnberg. — Reibstein im Walde. — 1863. — Prolog zu „Zriny". — Prolog zu „Abreas Hofer". — Zum Gedächtnis der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktbr. 1863. — Zum Gutenbergfeste. — 1864. — Lebende Bilder a. d. Geschichte Schleswig-Holsteins.) — Thaten und Schicksale. Bilder a. d. Leben des deutschen Volkes. Ebd. 1865. — Sommer- und Winterfrüchte. Dramat. Spiele. Ebd. 1868. (Inhalt: Hunger und Liebe. Dramat. Skizze. — Geheimnisse. Lustsp. — Die Heimkehr des Kriegers. Ländl. Bild. — Im Walde. Ländl. Bild m. Gesang und Tanz. — Minen und Gegenminen. Lustsp. — Der Wettstreit der Getränke. Faschingsscherz. — Frühling und Winter. Maischerz.) — Nürnberger Sagen und Geschichten. Ebd. 1869. — Ungedruckt: Verlegenheiten. Lustsp. — Prinz Eugen. Schausp. in 5 A. — Die Dänen in Holstein. Schausp. in 4 A. — Ludwig der Bayer. Schausp. — Der Geschworne. Schausp. — Alma und Beresina. Schausp. — Veit Stoß, der Bildschnitzer in Nürnberg. Schausp.

Verm.: Grübel und sein Nachfolger in der nürnbergischen mundartlichen Dichtung. Nürnb. 1873.

Primisser, Johann Friedrich, Sohn eines Kunstwebers, wurde am 21. August 1757 zu Prad in Tirol geboren. Ueber seinen Entwickelungsgang ist nichts Näheres bekannt. 1796 war er Registrant bei dem k. k. Gubernium in Innsbruck und zu gleicher Zeit auch im Archiv angestellt, und 1804 wurde er zum Gubernialsekretär, Registraturs-Direktor und Archivar ernannt. Er starb am 1. März 1812.

S.: Martin Sterzinger, oder: Der bayrische Einfall in Tirol. Schausp. Innsbr. 1782. — Friedrich mit der leeren Tasche. Schausp.

Prittwitz und Gaffron, genannt **von Kreckwitz,** Konrad Bernhard Karl von, wurde am 1. August 1826 auf Schloß Guhlau bei Nimptsch, einem der Güter seines Vaters, des Landraths und Landesältesten v. P. u. G., geboren, empfing seine Gymnasialbildung in Groß-Glogau und studierte in Breslau und Berlin Jura und Kameralia. Nach Absolvierung des ersten Examens verheiratete er sich mit einer Baronesse von Rothkirch-Panten und übernahm nach dem Tode seines Vaters (1856) die Fideicommiß-Güter Hennersdorf und Ober-Lang-Seiffersdorf. Er widmete sich hinfort dem Privatstudium und der Landwirtschaft, sowie als Kreisdeputierter, Mitglied des Kreis-Ausschusses, Kreistages 2c. und als Landesältester der Mitverwaltung des heimatlichen Kreises. Als Johanniter-Rechts-Ritter war er während des Krieges von 1866 in heimatlichen Lazarethen und 1870 bis 1871 fünf Monate lang in Frankreich bei der Evacuations-Kommission in Epernay als Haupt-Delegierter thätig, wurde auch mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. Er lebt meistens auf seinem Schlosse Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien. Bei seinen poetischen Bestrebungen ist ihm Platen Muster und Lehrer; Gedankenreichthum und größtmöglichste Formschönheit sich verbrüdern zu lassen, ist ihm das Ziel, wornach er strebt.

S.: Lieder. Bresl. 1865. — Neue Lieder. Ebd. 1875.

Pröhle, Heinrich Andreas, wurde am 3. Febr. 1797 zu Gunsleben bei Groß-Oschersleben in der Provinz Sachsen als der Sohn des dortigen Lehrers geboren. Er besuchte das Domgymnasium in Halberstadt, verließ dasselbe 1815, um mit den halberstädtischen freiwilligen Jägern, welche auf dem Marsche täglich sein Lied „Wem ruft des Hornes Eisenton?" sangen, in Paris einzuziehen. Auf das Gymnasium zurückgekehrt, machte er bald sein Abiturientenexamen, studierte dann in Halle Theologie und wurde 1819 Prediger in Molmerswende auf dem Harze. Von dort nach Satuelle bei Neuhaldensleben, dann, noch vor Ablauf der dreißiger Jahre, nach Roklum, einer preußischen Enclave im Braunschweigischen, und 1835 nach Hornhausen versetzt, wirkte er hier 40 Jahre lang als ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde, als gläubiger und streng konservativer Pfarrer und als ein glänzender Kanzelredner bis zu seinem unerwartet erfolgten Tode am 19. April 1875. Im Jahre 1869 hatte er unter allseitiger Betheiligung sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Pröhle war auf kirchlichem Gebiet ein nicht unbedeutender Schriftsteller und wegen seines Buches „Kirchliche Sitten" (Berl. 1858) ertheilte ihm die Universität Halle das Diplom eines Doktor der Theologie.

S.: Schwert und Altar. Gedichte. Leipz. 1859.

Verm.: Andreas Proles, Vikar der Augustiner. Gotha 1867.

Pröhle, Heinrich Christoph Ferdinand, wurde am 4. Juni 1822 zu Satuelle bei Neuhaldensleben im Magdeburgischen geboren, wo sein Vater, der oben genannte Andreas Heinrich Pröhle, damals Pfarrer war. Als dieser 1835 nach Hornhausen bei Oschersleben versetzt worden, brachte er den Sohn auf die Domschule zu Halberstadt, später auf das Gymnasium zu Merseburg. Nachdem der junge Pröhle von 1843 bis 1846 in Halle und unter Böckh und Jakob Grimm Geschichte und Philologie studiert hatte, unternahm er verschiedene Reisen durch Ungarn, Deutschland, Tirol, wobei er sich das Studium des Volkslebens zur Hauptaufgabe machte. Im Jahre 1848 wurde er der publizistischen Thätigkeit zugeführt und betheiligte er sich namentlich an der „Allgemeinen Zeitung". Bis zu Anfang des Jahres 1849 weilte er meist in den österreichischen Kaiserstaaten, siedelte darauf nach Berlin über und wählte dann seit 1851 die Harzgegend zu seinem Aufenthalt, indem er dieses Gebirge und dessen Sagenkreis zum Mittelpunkt seiner Forschungen machte und daher seinen Wohnsitz abwechselnd in Zellenfeld, in Lerbach, Röschenrode und andern Orten nahm. Nachdem er im Jahre 1855 von der Universität Bonn die philosophische Doktorwürde empfangen, wandte er sich dem Lehrfach zu, bestand sein Probejahr in Berlin und wirkte dann als Lehrer an verschiedenen höheren Schulanstalten, zuletzt in Mühlheim am Rhein, bis er Ostern 1859 Hilfslehrer und 1860 ordentlicher Lehrer an der luisenstädtischen Realschule in Berlin wurde, an welcher er jetzt noch wirkt.

D.: Norddeutsches Jahrbuch für Poesie und Prosa. Mit Beiträgen von Verschiedenen. Merseb. 1846. — Aus dem Kaiserstaat. Schilderungen aus dem Volksleben in Ungarn, Böhmen, Mähren, Oberösterreich, Tirol und Wien. Wien 1849. — Berlin und Wien. Schilderungen. Berl. 1850. — Walddrossel. Ein Lebensbild. Dessau 1851. — Aus dem Harze. Skizzen und Sagen. Leipz. 1851. 2. verm. Aufl. 1857. — Hausbüchlein für das Volk. Erzhlgn., Märchen und Schilderungen a. d. Leben des Volkes; ll. Ebd. 1852. — Der Pfarrer von Grünrode. Ein Lebensbild; ll. Ebd. 1852. — Kinder- und Volksmärchen. Ebd. 1853. — Harzsagen, gesammelt auf dem Oberharze. Ebd. 1853. Neue Ausg. ll. 1859. — Märchen für die Jugend. Halle 1854. — Harzbilder. Sitten und Gebräuche aus dem Harzgebirge. Leipz. 1855. — Unterharzische Sagen. Aschersleben 1856. — Das Leben des alten Köhlermeisters Hillebille. Hamb. 1859. — Gedichte. Leipz. 1859. — Erzählungen aus dem Harzgebirge. Berl. 1862. — Deutsche Sagen. Ebd. 1863. — Der Krieg 1866. Ein Gedicht. Berl. 1866. — Deutsche Lieder und Oden. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Neue Lieder aus Wittenberg gegen Rom. Wittenb. 1. und 2. Aufl. 1875.

Verm.: Friedrich Ludwig Jahns Leben. Berl. 1855. — Volkslieder und Volksschauspiele, weltliche und geistliche. Herausg. Aschersleben 1855. 2. Ausg. 1863. — Gottfried August Bürger. Ein Lebensbild. Leipz. 1856. — Kriegsdichter des siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege. Herausgeg. Ebd. 1857. — Die Fremdherrschaft. Mittheilungen a. d. Geschichte des ehemaligen Königreichs Westfalen. Altona 1858. — Harz und Kyffhäuser in Gedichten, Schilderungen ꝛc. von Bürger, Goethe, Hölty u. a. Mit literarhistor. Einl. Berl. 1870. — Feldgarben. Beiträge zur Kirchen-, Literatur- und Kulturgeschichte. Leipz. 1859. — Gleim auf der Schule. Leipz. 1858. — Philipp Melanchthon. Ebd. 1860. — Wegweiser durch den Harz. Hildbghsn. 1864. — Die Reformationssagen und die Volksüberlieferung der Protestanten. Berl. 1867. — Volksräthsel, für die Jugend bearbeitet. Ebd. 1876.

Prokesch-Osten, Anton Graf von, Sohn des steirischen Gutsbesitzers Maximilian Prokesch, wurde am 10. Dezbr. 1795 zu Graz geboren, zeigte schon in seiner Jugend ganz ungewöhnliche Anlagen, so daß er im Alter von sieben Jahren den Inhalt mehrerer von ihm gelesenen historischen und poetischen Schriften ganz genau wiedergeben konnte, besuchte das Gymnasium, dann die philosophischen Studien in seiner Vaterstadt und studierte an der Universität daselbst unter Leitung seines Stiefvaters, des Professors der Geschichte Julius Schneller — der Vater war bereits 1811 gestorben — die Rechtswissenschaften. Die allgemeine Begeisterung, die das Jahr 1813 hervorrief, blieb auch auf den jungen Prokesch nicht ohne Wirkung. Er trat als Fähnrich in das Regiment Jordis ein und machte die Feldzüge von 1813 bis 1815 mit. Nach dem Frieden kam Prokesch nach Mainz in Garnison und in die Kanzlei des Erzherzogs Karl, damaligen Gouverneurs von Mainz. Dieser Umstand wurde Ursache, daß er bei der militärischen Laufbahn verblieb. 1816 marschierte er mit seinem Regiment nach Linz, kam bald darauf nach Wien, dann als Oberlieutenant und Lehrer der höheren Mathematik an die Kadettenschule in Olmütz und wurde 1818 Adjutant des Fürsten Schwarzenberg, bei dem er bis zu dessen Tode blieb und dem er in seinem Werke „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Schwarzenberg" (Wien 1822) ein Denkmal setzte. Im Jahre 1821 in den General-Quartiermeisterstab und 1823 als Hauptmann nach Triest versetzt, erwachte ihm hier beim Anblick des Meeres und bei der Nähe des griechischen Kriegsschauplatzes eine unbezähmbare Reiselust. Er bat um längeren Urlaub, bereiste 1824 Griechenland, Kleinasien,

1825 Kreta, die Kykladen, Lesbos, Kleinasien, 1826 das schwarze Meer, das Ida-Gebirge, Aegypten, hielt sich während dieser Zeit längere Zeit in Konstantinopel, Athen, Nauplia und Kairo auf und ging im Mai 1827 nach Smyrna, wo ihn seine Ernennung zum Major und zum Chef des Generalstabes der von dem Grafen Dandolo kommandierten österreichischen Flotte im Mittelmeer gegen die Seeräuber antraf. In dieser Stellung entwickelte Prokesch eine energische und höchst fruchtbare Thätigkeit. Im Jahre 1828 leitete er die Auswechselung der griechischen und türkischen Gefangenen, wodurch er sich eine große Anzahl der ersten griechischen Familien aufs höchste verpflichtete, schloß 1830 zu Gunsten der Christen in Palästina mit dem Pascha Abdallah, Kommandanten von St. Jean d'Acre eine Uebereinkunft ab und kehrte dann nach siebenjähriger Abwesenheit in die Heimat zurück, wo er vom Kaiser unter dem Namen „Ritter von Osten" in den österreichischen erbländischen Adelstand erhoben wurde. In Graz lernte er den Herzog von Reichstadt kennen, mit dem er ein inniges Freundschaftsbündnis schloß, welches jedoch der Tod des Herzogs schon nach Jahresfrist trennte. Nach einer kurzen Reise durch Deutschland und die Schweiz, auf der er seinen Stiefvater und seine Schwester in Freiburg i. Br. besuchte, kehrte er nach Wien zurück und ging an die Abfassung seiner großen Reisewerke „Erinnerung aus Aegypten und Kleinasien" (III. Wien 1829—31) — „Das Land zwischen den Katarakten des Nil" (Ebd. 1831) — „Reise ins heilige Land im Jahre 1829" (Ebd. 1831), denen später die verwandten „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Aus Julius Schnellers Nachlaß herausgeg. v. Ernst Münch" (Briefe; III. Stuttg. 1836—37) folgten. Zum Schlusse des italienischen Krieges, 1831, ging Prokesch als Generalstabschef nach Bologna, 1832 zur Gesandtschaft nach Rom und trat damit in die diplomatische Laufbahn ein, der er bis zu seiner Pensionierung treu geblieben ist. Zunächst wurde er als Internuntius nach Alexandrien gesandt (1833), um die Differenzen zwischen Mehemed Ali und der Pforte beizulegen; 1834 ging er mit dem Range eines Oberstlieutenants als bevollmächtigter Minister Oesterreichs nach Athen, wo er mit Ausnahme der Jahre 1838—40 fünfzehn Jahre verblieb und einen bedeutenden Einfluß auf die Geschicke Griechenlands gewann. Auf diesem Posten rückte er 1835 zum Obersten, 1843 zum Generalmajor, 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant auf und wurde 1845 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Im Februar 1849 von Athen abberufen, wurde er im März d. J. zum Gesandten in Berlin ernannt, 1850 zum Geh. Rath und 1853 zum Bundespräsidial-Gesandten in Frankfurt a. M. befördert. Von dort ging er 1855 als Internuntius und bevollmächtigter österreich. Minister nach Konstantinopel, wurde 1861 zum lebenslänglichen Herrenhausmitgliede, 1863 zum Feldzeugmeister und 1867 zum Botschafter befördert. Im Jahre 1871 trat er in den Ruhestand. Der Kaiser von Oesterreich erhob ihn für seine vielseitigen Verdienste in den Grafenstand.

S.: Kleine Schriften (von einem Freunde Prokesch's herausgeg.); VII. Stuttg. 1842—44. (Inhalt: I—III. Militärisches. — IV. Biographisches. — V. Kunst und Leben. — VI—VII. Gedichte [auch sep. 1844, darin u. a. das Epos: Die Makkabäer].)

Prölß, Adolf Eduard, geboren am 11. November 1803 zu Dresden, studierte Theologie und Philologie, wurde 1831 Hilfslehrer an der Kreuzschule zu Dresden und 1835 Lehrer am Gymnasium zu Freiberg, an dem er noch gegenwärtig (seit 1865 als Religionslehrer und zweiter Professor) wirkt.

S.: Der Erlöser. Oratorium (komponiert von K. E. Hering). 1833. — Kreuz und Leier. Dichtungen. Leipz. 1844.

Prölß, Karl Robert, geboren zu Dresden am 18. Januar 1821, wurde zuerst Kaufmann, widmete sich aber später ausschließlich den Studien und der Literatur. Neuerdings gibt er „Erläuterungen zu Shakespeare's Werken" (Leipzig 1874 ff.), die einen Theil der „Erläuterungen ausländischer Klassiker" bilden, heraus.

S.: Das Recht der Liebe. Lustsp. in 5 A. Dresd. 1847. Erlangen 1851. — Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. Dresd. 1862. — Michael Kohlhaas. Trauersp. in 6 A. Ebd. 1863. — Katharina Howard. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1864. — Eine edle That. Ebd. (Manuscr.) 1866.

Propst, Joseph, wurde am 19. Oktbr. 1788 zu Mümliswyl im Kanton Solothurn geboren, studierte daselbst, trat 1813 ins Seminar zu Freiburg in der Schweiz, wurde Priester, dann Pfarrer zu Hesingen, 1814 durch den Einfall der Franzosen vertrieben, hierauf Kaplan und Aktuar des Erziehungs-Departements in Solothurn, 1822 Religionslehrer in Hofwyl, 1828 Pfarrer zu Dorneck im Kanton Luzern, wo er manche Anfeindungen zu bestehen hatte, und feierte am 23. Septbr. 1866 sein Jubiläum.

S.: Piso, oder: Die Religion tröstet den Frommen. 1817. — Aufgefangene Geistesfunken. Luzern 1820. 4. Aufl. 1859. — Die Neudörfer. (Ein Seitenstück zu Pestalozzi's „Lienhard und Gertrud".) Ebd. 1829. — Gedichte.

Ein herbstliches Kränzlein. Zürich 1860. — Der Pfarrer von Neudorf. Eine lehrreiche Geschichte für das liebe Landvolk. 3. Aufl. Solothurn 1868. — Oskar, oder: Die neuen Lichtfreunde. St. Gallen 1856.

Proschko, Franz Isidor, wurde am 2. April 1816 zu Hohenfurth in Böhmen als der Sohn des Justitiars und Amtsdirektors des dortigen Cistercienserstifts geboren. Er besuchte zuerst die Schule seines Heimatsortes und seit 1828 das Gymnasium zu Budweis. In diesem Jahre verlor er seinen Vater, doch blieb er zu Budweis im Hause der Mutter Franz Schuselka's und vollendete seine Gymnasial- und philosophischen Studien, worauf er zur Universität Prag abging, um sich den Rechts- und Staatswissenschaften zu widmen. Nach Beendigung derselben trat Proschko zu Linz, das er auf einer Reise nach Wien passierte, in den Staatsdienst. Er wählte zuerst die Civil- und Kriminalamtspraxis, absolvierte hier auch noch die Civil- und Kriminal-Appellationsprüfung und machte einen Lehramtskursus für eine in Marburg und später für eine in Cilli erledigte Gymnasialprofessur. Die Bekanntschaft mit dem Linzer Polizeidirektor Adalbert Ritter von Graff, war die Ursache, daß Proschko auf dessen Aufforderung am 13. April 1842 als Konzepts-Praktikant bei der Polizeidirektion in Linz eintrat. Im Jahre 1847 zum Kommissar ernannt, war Proschko während der Bewegung von 1848 in Linz eins der thätigsten Mitglieder des katholischen Centralvereins, zu dessen Sekretär er auch erwählt wurde. Im Jahre 1850 wurde er Aushilfs-Konzipist in der k. k. österreichischen Statthalterei und da er hier auch in Unterrichtsangelegenheiten arbeiten mußte, so weckte dies die alte Vorliebe für die Lehrthätigkeit in ihm und er suchte eine Supplentenstelle am Gymnasium zu Linz nach, an dem er ein Jahr das Lehramt für Naturgeschichte und deutsche Literatur versah, bis er wieder zur Diestleistung bei der Polizeidirektion einberufen wurde. Im Jahre 1857 promovierte er an der Universität in Wien als Doktor der Rechte, wurde 1861 zum Oberkommissar ernannt, als solcher 1865 nach Graz und 1867, nach erfolgter Auflösung der Grazer Polizeidirektion, in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Neben seinem amtlichen Berufe entwickelte Proschko eine ungemein fruchtbare und vielseitige Thätigkeit als Roman-, Volks- und Jugendschriftsteller. Während seines Aufenthalts in Linz, wo er mit Adalb. Stifter innig befreundet ward, war er ein eifriger Mitarbeiter und eine Zeit lang auch Redacteur der belletristischen Zeitschrift „Das österreichische Bürgerblatt"; durch seine 1852 erfolgte Ernennung zum Sekretär des oberösterreichischen Museums Franzisko-Karolinum wurde seine Thätigkeit mehr auf das Gebiet der vaterländischen Geschichte gelenkt. Auszeichnungen verschiedenster Art von Fürsten, Universitäten und gelehrten Gesellschaften wurden dem Dichter als Anerkennung seiner Leistungen dargebracht. Der Kaiser von Oesterreich ernannte ihn wegen seiner patriotischen und schriftstellerischen Leistungen zum kaiserl. Rathe und verlieh ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

S.: Fels und Aster. Dichtungen epischen und lyrischen Inhalts. Wien 1848. — Leuchtkäferchen. Fabeln und Parabeln in metrischer Form. Regensb. 1849. 2. Ausg. 1857. — Eichenblätter. Histor. Originalerzählgn. Linz 1850. — Daguerrotypen. Histor. Erzblgn. a. d. Französischen. Ebd. 1851. — Splitter vom Baume der Geschichte und Sage. Histor. Originalerzhlgn. Ebd. 1851. — Feierstunden. Gedichte, Fabeln und Erzhlgn. Ebd. 1854. — Die Höllenmaschine. Histor. Roman a. d. franz. Konsular- und Kaiserzeit; II. Prag 1854. 3. Aufl. Linz 1865. — Ein deutsches Schneiderlein. Histor. Originalroman a. d. Zeit d. 30jähr. Krieges; II. Prag 1856. 2. Aufl. Linz 1863. — Der Jesuit. Histor. Roman a. d. Schwedenkriege; II. Prag 1857. 5. Aufl. Graz 1875. — Die Nadel. Histor. Roman a. d. französischen Geschichte; II. Leipz. 1858. — Album geschichtlicher Erzählungen. Linz 1859. — Eichenkränze. Sammlung von Gedichten und Erzhlgn. Ebd. 1860. — Pugatschew. Histor. Roman a. d. russischen Geschichte; II. Prag 1860. 2. Aufl. u. d. T.: Der falsche Czar. Linz 1865. — Ein böhmischer Student. Geschichtlicher Roman; II. Prag 1861. — Der letzte der Rosenberge; oder: Der Bannfluch. Vaterländ.-geschichtl. Erzblg. Wels 1863. — Der Peter in der Luft. Histor.-vaterländ. Erzblg. a. d. Zeit d. oberösterreich. Bauernkrieges. Linz 1863. — Der schwarze Mann. Histor. Roman a. d. österreichisch-ungar. Geschichte; III. Prag 1863. Neue Ausg. u. d. T.: Oesterreich und Ungarn. Leipz. 1865. — Feldzeichen vom Baume des Vaterlandes. Eine Sammlung von Gedichten, Erzhlgn. u. histor. Aufsätzen. Linz 1864 (herausgeg. von Peter Westermayr.) — Eichenblätter. Eine neuere Sammlung von Gedichten, Erzhlgn. und histor. Aufsätzen. Ebd. o. J. (1865). — Ein Hexenprozeß. Histor. Orig.-Roman. Wien u. Pest 1866 (erschien auch u. d. T.: Katharina Kepler.) — Ein Admiral Napoleons. Histor. Erzhlgn. a. d. franz. Kaiserzeit. Graz 1866. — Der Meisterschuß. Histor. Erzblg. a. d. Zeit des oberösterreich. Bauernkrieges. Ebd. 1866. — Perlen aus der Krone des letzten deutschen Kaisers (enthält Original-Gedichte, Erzhlgn. u. andere Aufsätze a. d. Leben Kaiser Franz I.) Wien 1867. — Historische Erzählungen und Sagen aus der Steiermark. Graz 1869. — Erasmus Tattenbach. Histor. Roman; II. Ebd. 1870. — Ein Wiener Freiwilliger, oder: Die Schlacht bei Ebelsberg.

Wien 1869. — Der Teufel am Traunsee. Erzhlg. a. d. Zeit des oberösterreich. Bauernkrieges. Ebd. 1869. — Der Todtenbrief. Histor. Erzhlg. a. d. Wiener Leben. Ebd. 1870. — Der Berggeist im Riesengebirge. Histor. Erzhlg. a. d. Zeit Kaiser Joseph II. Ebd. 1870. — Marie in der Grüne. Histor. Erzhlg. a. d. steiermärkischen Volksleben. Ebd. 1870. — Ausgewählte Gedichte und Erzählungen. Stuttg. 1874.

Verm.: Der erste Bauernkrieg im Lande Oesterreich ob der Enns. Linz 1849. — Streifzüge im Gebiete der Geschichte und Sage des Landes Oesterreich ob der Enns. Leipz. 1854. — Der oberösterreichische Jugendfreund. Linz 1855. Daraus sep.: Der Förster im Kienberge. Erzhlg. für die Jugend. Ebd. 1855. — Jahrbuch für die deutsche Jugend. Prag 1858. — Das Cisterzienserstift Hohenfurth in Böhmen. Geschichte desselben 2c. Linz 1859. — Oesterreichischer katholischer Volkskalender. Ebd. 1859—66. — Der Jugend Feierstunden; II. Prag 1861—62. — Kronperlen aus der österreich. Geschichte. Gedichte und prosaische Aufsätze. Linz 1861. — Harfenklänge für junge Herzen. Ein Feriengeschenk. Ebd. 1863. — Unbegreiflich. Metrische Bearbeitung des Lustspieles: „chût“ von Scribe. Ebd. 1863. — Steiermärkische Volksbücher. Sagen und Erzhlgn. a. d. Steiermark. 6 Monatshefte. Graz 1868—69. — Der Tempel der Andacht. Gebet- und Erbauungsbuch in metrischer Form und in Prosa (herausgeg. v. Anton Kronberger). Linz 1865.

Prutz, Robert Eduard, wurde am 30. Mai 1816 zu Stettin geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1834 in Berlin, Breslau und Halle Philologie, Philosophie und Geschichte. Nachdem er 1838 in Halle promoviert hatte, unternahm er eine größere Reise, kehrte dann nach dieser Stadt zurück und trat nun mit Arnold Ruge und den von ihm gegründeten „Halleschen Jahrbüchern“ (später „Deutschen Jahrbüchern“) in Verbindung, wodurch er unmittelbar in die damalige sogenannte liberale Bewegung hineingezogen wurde. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit literarisch-historischen Studien, deren Früchte im Laufe der nächst folgenden Jahre in mehreren Werken zu Tage traten. Mancherlei Unannehmlichkeiten wegen seiner liberalen Richtung bewogen ihn 1840 nach Dresden und 1841 nach Jena überzusiedeln. Seine Hoffnung, an dasiger Universität eine Professur zu erlangen, erfüllte sich nicht, ja er mußte 1843 wegen eines Abschiedsgedichts an Dahlmann, das er ohne Erlaubnis der Censurbehörde hatte drucken lassen, die weimarischen Lande verlassen. Er wandte sich nach Halle zurück, wo er seine historischen Studien wieder aufnahm und von 1843—48 das „Literarhistorische Taschenbuch“ (VI. Hannov.) herausgab. Die Erlaubnis, sich als Dozent zu habilitiren, erlangte er auch in Halle nicht, ja es wurden ihm sogar die Privatvorträge außerhalb der Universität untersagt. Seine im Jahre 1845 in der Schweiz gedruckte satirische Komödie „Die politische Wochenstube“ zog ihm eine Anklage auf Majestätsbeleidigung zu, die aber, wie es hieß, durch Humboldts Einfluß höchsten Orts niedergeschlagen wurde, ja er erhielt sogar im folgenden Jahre, als er nach Berlin gezogen war, die Erlaubnis zu literarhistorischen Vorlesungen, und seine Vorträge „Ueber die Geschichte der Entwickelung des deutschen Theaters“ erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs. Da indes seine angekündigten Vorlesungen „Ueber deutsche Literaturgeschichte“ gleich nach dem ersten Vortrage polizeilich verboten wurden, so sah er ein, daß seines Bleibens in der Hauptstadt auch nicht lange mehr sein könne. Er ging daher 1847 auf den Antrag ein, die dramaturgische Leitung des Hamburger Stadttheaters zu übernehmen. Hier gab er seine „Dramaturgischen Blätter“ heraus, legte indes seine Stellung sehr bald nieder und ging nach Dresden, wo er nach Ausbruch der Februarrevolution Vorträge über die neuesten Zeitereignisse hielt, und im März 1848 nach Berlin, wo er im demokratisch-konstitutionellen Klub längere Zeit eine hervorragende Stellung einnahm. Im November ging er nach Stettin, wo er 1849 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Literaturgeschichte an die Universität Halle erhielt. So erfolgreich er auch in dieser Stellung wirkte, so fühlte er sich darin doch unbehaglich, theils weil er mit seinen Behörden in Konflikte gerieth, theils weil ihn der Neid einiger Kollegen in manche unangenehme Situation brachte. Er legte daher 1859 seine Professur freiwillig nieder und privatisierte seitdem in seiner Vaterstadt Stettin, wo er, wie auch in andern größeren Städten, Vorträge über historische und literarhistorische Gegenstände hielt, die zahlreich besucht wurden und reichen Beifall fanden. Im Jahre 1851 hatte Prutz mit Wolfsohn die Wochenschrift „Deutsches Museum“ gegründet, das er seit 1861 allein redigierte; fortgesetzte Kränklichkeit nöthigte ihn jedoch, später (1866) von der Redaktion ganz zurückzutreten. Noch sind seine beiden Gedichte „Mai 1866“ und „Juni 1866“ zu erwähnen, von denen das erstere ihm wegen Majestätsbeleidigung einen Prozeß und dreimonatliche Gefängnisstrafe zuzog, die jedoch durch die inzwischen erlassene Amnestie nicht zum Vollzug gelangte. Seit längerer Zeit leidend, und eben im Begriff, zu einer Kur nach Schlangenbad abzureisen, machte ein Gehirnschlag am 21. Juni 1872 seinem Leben ein Ende.

D.: 1) Der Rhein. Gedicht. Leipz. 1840. — 2) Ein Märchen. Gedicht. Ebd. 1841. —

3) Gedichte. Ebd. 1841. 4. Aufl. 1857. — 4) Gedichte. Neue Sammlung. Zürich u. Winterthur 1843. 2. Aufl. Mannh. 1849. — 5) Die politische Wochenstube. Eine Komödie. Zürich u. Winterth. 1843. 3. Aufl. 1845. — 6) Karl von Bourbon. Tragödie in 5 A. Hannov. 1845. 7) Moritz von Sachsen. Trauersp. in 5 A. Zürich u. Winterth. 1845. — 8) Dramatische Werke; IV. Leipz. 1847—49. (Inhalt: I. Nach Leiden Lust. Komödie in 5 A. — II. s. o. 6) — III. Erich, der Bauernkönig. Schausp. — IV. s. o. 7)]. — 9) Das Engelchen. Roman; III. Leipz. 1851. — 10) Die Schwägerin. Novelle. Dessau 1851. — 11) Felix. Ein Roman; II. Leipz. 1851. — 12) Der Musikantenturm. Roman in 5 Büchern; III. Ebd. 1855. — 13) Helene. Ein Frauenleben. Roman; III. Prag 1856. — 14) Der Weg zum Ruhm'e. Novelle (im Kober'schen Album). Ebd. 1857. — 15) Aus der Heimat. Neue Gedichte. Leipz. 1858. — 16) Aus goldenen Tagen. Neue Gedichte. Hamb. 1861. — 17) Obernborf. Roman; III. Leipz. 1862. — 18) Herbstrosen. Neue Gedichte. München 1865. 5. Aufl. 1875. — 19) Buch der Liebe. (Gedichte.) Leipz. 1869. 3. Aufl. 1875.

Verm.: Der Göttinger Dichterbund. Zur Geschichte der deutschen Literatur. Leipz. 1841. — Die politische Poesie der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf Schillers Tell. Ebd. 1845. — Geschichte des deutschen Journalismus. I. Bd. Hannov. 1845. — Dramaturgische Blätter. Hamb. 1846. — Kleine Schriften zur Politik und Literatur; II. Merseburg 1847. 1850. — Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters. Berl. 1847. — Zehn Jahre. 1840 bis 1850. Geschichte der neuesten Zeit; II. Leipz. 1850—57. — Neue Schriften. Zur deutschen Literatur- und Kulturgeschichte; II. Halle 1854. — Goethe. Eine biographische Schilderung. Leipz. 1856. — Ludwig Holberg, sein Leben und seine Schriften. Nebst einer Auswahl seiner Komödien. Stuttg. 1857. — Die deutsche Literatur der Gegenwart, 1848—1858; II. Leipz. 1860. — Menschen und Bücher. Biographische Beiträge zur deutschen Literatur- und Sittengeschichte des 18. Jahrh. Ebd. 1862. — Stimmen der Liebe. Gezeichnet von Gustav v. Drage. Berl. 1868. — Gab heraus: Literaturhistorisches Taschenbuch f. d. J. 1843 bis 1848; VI. Hannov. — Taschenbuch der neuesten Geschichte. I. Jahrg.: Das Jahr 1849. Dessau 1850. — Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Leipz. 1851—66 (fortgesetzt von K. Frenzel). — Deutsche Dichter der Gegenwart. Ein Lyrisches Album. Prag 1859.

Püchler, Benedikt Freiherr von, war der Sohn eines k. k. Hofraths in der ungarischen Hofkanzlei und wurde um das Jahr 1797 in Wien geboren. Er erhielt seine Erziehung in der theresianischen Ritterakademie, trat aber nach Beendigung der Studien nicht in ein Staatsamt, sondern blieb ein nach Zerstreuung jagender Gentleman, der den Becher der Freude und des sinnlichen Vergnügens mit vollen Zügen schlürfte und zuletzt aus Noth zur Schriftstellerei seine Zuflucht nahm. Er starb als Bettler in Wien am 9. Oktbr. 1842, mehrere tausend Gulden Schulden hinterlassend. — Außer einer „Geschichte der Regierung Franz I. (III. Wien 1841) veröffentlichte er

D.: Hunyady. Trauersp. in 5 A. Wien 1819. — Krönungs-Almanach (anläßlich der Krönung Ferdinands zum König von Ungarn). Ebd. 1831.

Puchta, Christian Rudolf Heinrich, wurde am 19. August 1808 zu Kadolzburg in Bayern geboren, wo sein Vater, der als ausgezeichneter juristischer Schriftsteller bekannte Wolfgang Heinrich Puchta, damals Landrichter war, studierte seit 1826 in Erlangen, wo Schelling und Kraft den größten Einfluß auf ihn ausübten, und in Berlin Theologie und Philosophie, wurde 1832 Stadtvikar in München, 1837 theologischer Repetent in Erlangen, 1839 Professor der Philosophie und Religion am Lyceum in Speier, 1842 Pfarrer zu Eyl bei Ansbach, 1852 zweiter und 1856 erster Prediger an St. Jakob in Augsburg, wo er am 12. Septbr. 1858 starb.

D.: Zeiten und Dinge. (Epische Dichtung.) Erlangen 1835. — Morgen- und Abendandachten am christlichen Hausaltar in Gesängen. Ebd. 1843. 2. Aufl. u. d. T.: Hausaltar. Morgengruß und Feierabend in christlichen Familien. Ebd. 1857. — Gedichte. In Auswahl herausgeg. v. A. Knapp. Stuttg. 1860.

Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich Fürst, geboren am 30. Oktober 1785 zu Muskau in der Niederlausitz, erhielt seine Vorbildung auf dem herrnhutischen Institut zu Uhyst und dem Pägagogium in Halle und studierte von 1800 bis 1803 auf der Universität Leipzig die Rechte. Darauf trat er in Dresden als Lieutenant in die Garde du Corps ein, avancierte zum Rittmeister, nahm dann aber seinen Abschied und unternahm nun größere Reisen durch Süd-Deutschland, Frankreich und Italien. Im Jahre 1811 erbte er nach dem Tode seines Vaters die Standesherrschaft Muskau und ein bedeutendes Vermögen. Dort lebte er lange Zeit in angenehmen Verhältnissen. Die Dichter Clemens Brentano und Leopold Schefer und der berühmte Bildhauer Schinkel gehörten hier zu seinen beständigen Gästen. Bei der Erhebung Deutschlands gegen Frankreich trat Pückler als Major in russische Dienste und begleitete dann als Adjutant den Herzog Bernhard von Weimar. Zum Oberstlieutenant ernannt, zeichnete er sich mehrfach aus, besonders in den Niederlanden und bei dem Sturm auf Merren; auch als Civilgouverneur von Brügge erwarb er sich verdiente Anerkennung. Nach Abschluß des Friedens bereiste er zunächst

England, dessen berühmte Parkanlagen er auf seinen sandigen Familienbesitzungen nachahmte. Seine großartigen Gartenanlagen auf seinem Gute, die er später in seinen „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ (Stuttg. 1834) beschrieb, müssen in der That die Bewunderung jedes Beschauers erregen. Nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich abwechselnd in Berlin, Dresden und Muskau auf und verheiratete sich 1817 mit der verwitweten Gräfin von Pappenheim, einer Tochter des Fürsten von Hardenberg. Zwar ließ er sich 1826 von seiner Gemahlin scheiden, doch blieb er in freundschaftlichen Beziehungen zu ihr und richtete an sie seine späteren Reisebriefe, in denen häufig der Ton eines Liebhabers durchklingt. Inzwischen hatte ihn der König von Preußen 1822 in den Fürstenstand erhoben, da Pückler durch die Einverleibung der Lausitz in den preußischen Staat manche Privilegien verloren hatte. Im Jahre 1828 bereiste er zum zweitenmale England und Frankreich, 1835 Algier und Nordafrika und 1837 Aegypten, Kleinasien und Griechenland, von wo er erst 1840 nach Deutschland zurückkehrte. Im Jahre 1845 verkaufte er seine Herrschaft Muskau, und seitdem hielt er sich an verschiedenen Orten Deutschlands und Italiens auf. Seit einer Reihe von Jahren lebte er in Branitz bei Kottbus, das er gleichfalls durch großartige und prächtige Gartenanlagen ausgeschmückt hat. Im Jahre 1861 erhielt er das Prädikat „Durchlaucht“ und 1863 wurde er zum erblichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Er starb kinderlos auf Schloß Branitz am 4. Februar 1871. Die Ueberreste seines nach dem Tode chemisch zerstörten Leichnams wurden in der von ihm im Parke zu Branitz, inmitten eines kleinen Sees, dazu erbauten Pyramide beigesetzt.

W.: Gedichte. Erster Band. Berl. 1811. — Briefe eines Verstorbenen (erschienen anonym und enthalten: Reisen in England, Wales, Irland, Frankreich, Deutschland und Holland); IV. München und Stuttg. 1830—31. 3. Aufl. 1837. — Tutti frutti aus den Papieren des Verstorbenen; V. Ebd. 1834. — Semilasso's vorletzter Weltgang; III. Ebd. 1835. — Jugendwanderungen. Ebd. 1835. — Semilasso in Afrika; III. Ebd. 1836. — Der Vorläufer. Ebd. 1838. — Südöstlicher Bildersaal; III. Ebd. 1840—41. — Der Vergnügling; II. Ebd. 1840 ff. — Aus Mehemed Ali's Reich; III. Ebd 1844. — Die Rückkehr; III. Berl. 1846—48. — Briefwechsel und Tagebücher. Aus seinem Nachlaß herausgeg. von Ludmilla Assing-Grimelli; VI. Berl. 1873—75.

Pudor, Karl Heinrich, geboren 1777 zu Friedeberg in der Neumark, studierte seit 1796 in Halle, wurde 1802 Lehrer am Friedrichskollegium in Königsberg, 1806 am Karolinum in Jenkau bei Danzig, 1811 Konrektor an der Kathedralschule zu Marienwerder und 1832 Professor daselbst. Seit 1835 im Ruhestand lebend, starb er am 20. April 1839.

W.: Poetische Versuche. Berl. 1812.

Verm.: Ueber Goethe's Iphigenie, ein ästhetisch-literarischer Versuch. Als Beitrag zu Vorstudien über Goethe. Marienw. 1832.

Puff, Rudolf Gustav, stammte aus einer alten steiermärkischen Familie, die in den verschiedenen Kriegen und endlich durch das Finanzpatent vom Jahre 1811 den letzten Rest ihres Vermögens eingebüßt hatte, und wurde am 10. Juli 1808 zu Holzbaueregg nächst Großflorian im Marburger Kreise Steiermarks geboren. Sein Vater lebte als ständischer Beamter in Graz, und hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Zwei Jahre nach dem 1823 erfolgten Tode des Vaters siedelte die Mutter nach Wien über, wo Puff seine Studien fortsetzte und durch die Bekanntschaft mit Schleifer, Schubert, Karoline Pichler u. a. die erste Anregung zu geistigem Schaffen erhielt. Kleine Reisen erweiterten seinen Gesichtskreis und weckten seine Beobachtungsgabe. Während eines Aufenthalts in Graz erhielt er Kunde von dem plötzlichen Tode seiner Mutter. Er war nun auf seine eigene Kraft angewiesen. Bei seiner vollkommenen Kenntnis der italienischen Sprache gelang es ihm bald, eine Correpetitorsstelle der Mathematik und Physik für die damals in Graz in größerer Anzahl die Hochschule besuchenden Italiener zu erlangen. Er selbst studierte die Rechte und hörte nebenbei Erziehungslehre und Aesthetik. Im Jahre 1830 beendete er sein Studium, erwarb sich die Würde eines Doktors der Philosophie und bewarb sich sofort um ein Lehramt. Im Juli d. J. wurde er Supplent der Humanitätsklassen in Marburg, verheiratete sich im Herbste und ging im Mai 1831 als wirklicher Humanitätsprofessor nach Capo d'Istria. Nur kurze Zeit wirkte er hier; seine Vorliebe für Steiermark zog ihn wieder nach Marburg zurück, was ihm durch einen Tausch mit dem Professor Suppanschitz möglich wurde. Indessen wurde ihm dieser Tausch durch die mislichen kollegialischen Verhältnisse auf Jahre hinaus verleidet. Einigermaßen Ersatz für ein verfehltes Lebensziel bot ihm die Schriftstellerei und manche sich über ganz Oesterreich und die Schweiz ausdehnende Reisen. Im Jahre 1834 übernahm er auch die oberste Leitung des Marburger Dilettantentheaters, die er mit kleinen Unterbrechungen bis an sein Ende beibehielt. Seit 1846 Ehrenbürger der Stadt Marburg, starb er daselbst am 20. Juni 1865.

D.: Gedichte. Marburg 1835. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1836. — Von der Mur und der Drave. 10 Hefte steirischer Volkssagen. Graz 1839. — Sagen und Erzählungen aus meinem Wanderleben; II. 1837—38. — Frühlingsgruß, historischen und belletristischen Inhalts; VIII Jahrg. 1839—46. — Freundes-Gruß aus Marburg. Erzählungen, Biographien, Skizzen und Dichtungen. 1864 (?).

Pulciani von Glücksberg, Alphons, entstammte einer alten genuesischen Familie und wurde am 19. März 1798 zu Botzen in Tirol geboren, wo sein Vater Administrator der k. k. Kameral-Lotto-Gefälle war. Er besuchte die Volksschule und das Gymnasium daselbst, erhielt dann durch Vermittelung des Generals Baraguay d'Hilliers eine Freistelle am Lyceum in Verona und studierte seit 1816 in Innsbruck und seit 1819 in Pavia die Rechte, erlangte hier auch die Doktorwürde. Er trat sofort in seiner Vaterstadt in die Advokatenpraxis ein, wurde 1823 Aktuar beim dortigen Stadtmagistrate, 1824 Advokat in Brixen und siedelte 1828 in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck über, wo er in seinem Amt bis an seinen Tod, 28. Januar 1853, thätig war. Außerdem hatte ihm das Vertrauen seiner Mitbürger verschiedene Gemeindeämter übertragen. Seine Hauptthätigkeit entfaltete er jedoch in kirchlichen Dingen, wie er denn als Präses des Tiroler Pius-Vereins jene Riesenpetition, die Einheit des Glaubens im Lande zu erhalten, zustande brachte und eine große Anzahl katholischer Wohlthätigkeitsanstalten ins Leben rief.

D.: Nachklänge Dr. Alphons von Pulciani. Gesammelt und herausgeg. von einem seiner Freunde. Innsbruck 1853.

Pulszky, Edler von Lebócz und Czelfalva, Franz Aurel, geboren am 17. Septbr. 1814 zu Eperies in Ungarn, verwaiste früh und kam dann zu seinem Oheim, dem Alterthumsforscher Georg Fejerväri, in dessen Hause er eine gute Erziehung erhielt und jene Vorliebe für Archäologie in ihm geweckt wurde, die er in allen politischen Stürmen bewahrt hat. Er besuchte das Kollegium in Miskolcz, wo er Philosophie und Jurisprudenz studierte, unternahm 1833 eine Reise nach Italien, wo er in Rom längere Zeit antiquarische Forschungen anstellte, ging 1834, um sich die juristische Geschäftspraxis anzueignen, nach Preßburg zum Reichstage und erlangte 1835 die Advokatur und Unternotarsstelle im Saroser Komitate. Im folgenden Jahre machte er eine größere Reise durch Deutschland, England, Belgien, Holland und Frankreich, schloß sich nach seiner Rückkehr der nationalen Partei an, deren Ideen er auch als Abgeordneter des Saroser Komitats auf dem Preßburger Landtag seit 1839 vertrat, zog sich aber 1845 von allen öffentlichen Angelegenheiten zurück und widmete sich auf seinem Gute Szecsenyi im Neograder Komitate der Landwirtschaft und den Studien. Die Ereignisse des Jahres 1848 riefen ihn wieder auf den politischen Schauplatz zurück. Im März vom Erzherzog-Palatin Stephan als Regierungskommissar nach Pest berufen, im April zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium und im Mai als solcher im ungarischen Ministerium des Auswärtigen ernannt, ging er nach Wien, wo er, während sein Minister dem Kaiser nach Innsbruck folgte, die Geschäfte im auswärtigen Amte leitete, verließ beim Ausbruch der Oktoberrevolution diese Stadt und kehrte nach Pest zurück, wo er Mitglied des Landesverwaltungsausschusses wurde. Als aber Windischgrätz in Ungarn einrückte, verließ Pulszky Ende Dezbr. 1848 sein Vaterland, ging nach Paris und von dort 1849 nach London, wo er als Vertreter der revolutionären Interessen seines Vaterlandes wirkte. Während er in der Heimat mit 39 andern „Hauptanstiftern der ungarischen Revolution" in contumaciam zum Tode verurtheilt und seine Güter, wie auch die seiner Frau konfisziert wurden, begleitete er Kossuth (1851) auf seiner Rundreise durch England und Nordamerika, besuchte letzteres Land 1853 noch einmal und griff dann in London zur publizistischen Thätigkeit; 1860 ging er als Korrespondent der Londoner „Daily News" nach Turin, trat von hier aus mit Garibaldi in Verbindung und hielt später im Gebäude der Akademie der schönen Künste in Florenz populäre Vorträge. Pulszky blieb sechs Jahre in Italien, bis ihm der Tod seiner Gattin und Tochter die Rückkehr in die Heimat ermöglichte (s. u.). Er wurde vom Kaiser begnadigt und 1869 zum Direktor des ungarischen Nationalmuseums in Pest ernannt.

D.: Aus dem Tagebuche eines in Großbritannien reisenden Ungarn. Pest 1837. — Die Jakobiner in Ungarn, oder: Die Verschwörung des Abts. Originalroman; II. Berl. 1851. 2. Aufl. 1868. — Read, white and black; III. London 1852. Deutsch V. Kassel 1853.

Pulszky, Therese, die Gattin des Vorigen, wurde 1819 zu Wien als die Tochter eines angesehenen Banquiers geboren, erhielt, besonders unter dem Einflusse ihrer Mutter, eine sorgfältige Erziehung und vermählte sich kurz vor Ausbruch der Märzrevolution 1848 mit dem Vorigen, mit dem sie alle Geschicke, welche ihm in den Bedrängnissen seines Vaterlandes zufielen, und zuletzt das Exil theilte. Während der achtjährigen Dauer desselben unterstützte

sie ihren Gatten bei seinen literarischen Arbeiten, trat auch selbst als Schriftstellerin auf. Im Frühjahre 1866 war sie mit ihrer Tochter von Italien aus nach Pest gereist, um persönlich die Zurücknahme der infolge der Vorgänge des Jahres 1848 über ihr und ihres Gatten Vermögen verhängten Konfiscation zu betreiben. Anfangs September wurde sie und ihre Tochter von der Cholera befallen, der beide am 4. Septbr. erlagen. Als der durch eine von den Ministern Mensdorff und Majlath selbst unterzeichnete Depesche herbeigerufene Gatte am 6. Septbr. in Pest anlangte, traf er Frau und Tochter als Leichen.

S.: Aus dem Tagebuche einer ungarischen Dame, mit einer histor. Einleitung; II. Leipz. 1850. — Sagen und Legenden aus Ungarn; II. Ebd. 1851.

Pulvermacher, Christian Leopold Julius, geboren zu Breslau den 15. Oktbr. 1797, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Kaufmannsstande und trat 1814 als freiwilliger Jäger in die Reihen der Kämpfer fürs Vaterland. In diese Zeit der Begeisterung fallen auch seine ersten poetischen Versuche. Späterhin, als er, von ungünstigen Zeitverhältnissen dazu veranlaßt, 1829 den Kaufmannsstand verließ, widmete er sich hinfort dem Studium der alten Sprachen, den Wissenschaften und der Dichtkunst. Seine weiteren Lebensumstände sind mir nicht bekannt. Er schrieb unter dem Namen **Clip**.

S.: Die Macht des Gewissens. Drama in 1 A. Bresl. 1832. — Der Gelegenheitsdichter. Ebd. 1833. — Räthselkranz, enthaltend 100 der besten Räthsel und Charaden. Quedlinb. 1834. — Taschenbuch dramatisierter Sprichwörter f. d. J. 1835—37. Bresl. — Der Komet. Posse mit Gesang. Ebd. 1836. — Die Perücke. Posse m. Ges. Ebd. 1836. — Die Contrebande. Posse mit Gesang. Ebd. 1836. — Der stumme Sänger. Dramolet in 1 A. Ebd. 1836. — Das schwarze Kreuz am Hause. Novellencyklus. Ebd. 1836. — Gedichte. Bresl. 1860.

Puschmann, Adam Zacharias, geboren 1532 in Görlitz, erlernte das Schuhmacherhandwerk und kam während seiner Wanderjahre nach Nürnberg in das Haus des Meisters der Meistersinger Hans Sachs, um einer seiner besten Schüler zu werden. In seine Heimat zurückgekehrt, ließ er sich in Görlitz als Schuhmachermeister nieder und pflegte neben seinem Handwerke als „Liebhaber des Gesanges“ auch der Dichtkunst. Ebenso gründete er hier eine „Singschule“, in welcher er andere im Meistersang unterrichtete, so z. B. den Sänger Geistenzweig, während vielleicht auch die Görlitzer Meistersänger Wolff Brantner von Steier, Schleifer in Görlitz, der einen neuen Ton, die „Brantweise“ erfand, Georg Rimer, von dem ein Lied „im langen Ton Meienschein“ von 1550 vorhanden ist und Conrad von Queinfurt zu Steinbach am Queis, als seine Schüler zu betrachten sind, da erstere beide in seinem Meistergesangbuche, welches man zu Breslau aufbewahrt, genannt werden. Im Jahre 1571 edierte er in Görlitz seinen „Gründlichen Bericht des deutschen Meistergesanges“, der mehrere Auflagen erlebte und den Stadträthen solcher Orte, „wo diese löbliche Kunst geübt“ wurde und worunter auch sämmtliche sechs Städte der Oberlausitz genannt werden, gewidmet war. Im Jahre 1576 erschienen seine Preisgedichte auf Hans Sachs, seinen einstigen Meister und Lehrer, in denen er dessen letzte Lebensjahre vortrefflich schildert, so daß Wieland u. a. ihre Bedeutung gehörig zu würdigen nicht unterlassen konnten. Aber auch Puschmann mochte unendliche Freude empfinden, daß Hans Sachs in seinem letzten Liede sich der von ihm erfundenen „kurzen Amsel-Weise“ bediente. Unterm 27. Mai 1584 übersandte er dem Rathe zu Görlitz von Breslau aus, wo er die Zeit als „deutscher Schulhalter“ lebte, sein Drama „Jacob, Joseph und seine Brüder“, welches nicht weniger als 3202 Verse enthielt und zur Aufführung an 4 Stunden Zeit bedurfte, und wenige Tage darauf (am 3. Juni) kam er ebenda um Verleihung des offenen Glöcknerdienstes ein, da er, wie aus seinen Briefen hervorgeht, in Breslau ein kümmerliches Dasein fristete, auch wieder Sehnsucht nach Görlitz haben mochte. Diese Stelle scheint er auch erhalten zu haben. Er starb in Görlitz am 4. April 1600.

S.: Gedichte. Görlitz 1576. — Komedia Von den Patriarchen Jacob, Joseph vnd seinen Brüdern. Die gantze vollkomene Histori, kurtz begriffen. Görlitz 1592.

Pustkuchen-Glanzow, Johann Friedrich Wilhelm, wurde am 4. Februar 1793 zu Detmold geboren, wo sein Vater Organist war, studierte Theologie und wurde darauf Hauslehrer zu Pempelfort im Rheinlande. Seit 1815 erster Lehrer in Elberfeld, ging er im folgenden Jahre nach Leipzig, wo er mit August Apel in vertrautem Verkehr, zum Theil in dessen Hause lebte und mit ihm seine schriftstellerische Thätigkeit vorbereitete. Im Jahre 1819 wurde er substituierter Prediger zu Haminkeln bei Wesel, 1820 Pfarrer zu Lieme bei Lemgo und 1830 zu Wiebelskirchen bei Ottweiler im Regierungsbezirk Trier, wo er am 2. Januar 1834 starb. — „Durch seine Angriffe auf Goethe als Dichter und Mensch hat sich Pustkuchen einen

wenig beneidenswerthen Namen in der Literatur gemacht. Er nahm nämlich aus Wilhelm Meister (noch vor dem Erscheinen von Goethe's Wanderjahren) die Gestalt Wilhelms heraus und misbrauchte dieselbe polemisch gegen Goethe, indem er die Romanfigur gewissermaßen mit Goethe identifizierte und in seinem Sinne umwandelte, bis in den Meisterjahren aus dem schwankenden Schönredner, der über alles etwas sagen muß, und immer etwas Albernes, Jungenmäßig-Einfältiges sagt, ein vollkommener Philister hervorgeht."

D.: 1) Die Schlacht bei Belle-Alliance. Bremen 1816. — 2) Die Poesie der Jugend. Erzhlgn., Gedanken und Lieder. Leipz. 1817. — 3) Die Perlenschnur. Aufgereiht von F. P.; II. Quedlinb. u. Leipz. 1820. (Inhalt: I. Der Fassenstein. — Die beiden Bräute. — Der Leichenstein. — Horbilio. Ein Märchen. — Das Quartier bei der Weisheit. Gedicht. — Lieder. — II. Rosenmund, oder: Die verlorne Prinzessin. Märchen. — Das Marienbild. Parabel. — Die heil. Cäcilie von Raphael. — Merkwürdige Träume. — Haselnüsse, oder Aphorismen a. d. Tagebuche Johann Sebulon Ladestocks. — Gedichte. — Die kranke Minerva.) — 4) Wilhelm Meisters Wanderjahre; III. Ebd. 1821—22. 2. verb. Aufl. 1823. — 5) Wilhelm Meisters Wanderjahre. Erste Beilage: Wilhelm Meisters Tagebuch. Ebd. 1822. 2. verm. Aufl. Liegnitz u. Sorau 1824. Zweite Beilage: Gedanken einer frommen Gräfin. Quedlinb. u. Leipz 1822. 2. Aufl. u. d. T.: Marie, oder: Die Frömmigkeit des Weibes. Hamb. 1828. — 6) Wilhelm Meisters Meisterjahre. Erster Theil. Quedlinb. u. Leipz. 1824. — 7) Kleine Schriften; II. Berl. 1823. (Inhalt: I. s. o. 2) 2. Aufl. — II. Palmenzweige, auf den Weg des Heilands gestreuet.) — 8) Erzählungen. Iserlohn 1832. (Inhalt: Memento mori. — Roderich. — Der Günstling des Mondes. — Der Zögling des Paradieses.) — 9) Viola. Taschenbuch für 1833. Herausgeg. Wesel 1832. (Inhalt: Die Ruinen des Greifensteins. — Die Todesweihe [Stanzen. M. Curtius]. — Aletta. — Schuld und Buße. — Simonides [Stanzen]. — Die Vorschau des Grabes. — Der junge Maler. — Die Kinder eines braven Mannes.)

Putlitz, Gustav Heinrich Gans, Edler, Herr von und zu, wurde am 21. März 1821 auf dem väterlichen Gute Retzien in der Westpriegnitz geboren, besuchte von 1831 ab das Domgymnasium in Magdeburg und studierte seit 1841 in Berlin und Heidelberg die Rechte. Nachdem er nach bestandener Rechtsprüfung seit 1846 bei der Regierung in Magdeburg anderthalb Jahre gearbeitet hatte, unternahm er eine Reise nach Italien und verließ 1848 den Staatsdienst gänzlich. Seit 1853 mit der Gräfin Elisabeth von Königsmark vermählt, lebte er theils auf seinem Gute Retzien, theils auf Reisen, bis er 1863 die Leitung des Hoftheaters in Schwerin übernahm. Im Jahre 1867 trat er von derselben zurück und wurde noch in demselben Jahre zum Hofmarschall des Kronprinzen von Preußen ernannt. Seit Ostern 1873 wirkt er als Generalintendant des herzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe.

D.: 1) Was sich der Wald erzählt. Ein Märchenstrauß. Berl. 1850. 34. Aufl. 1874. — 2) Lustspiele; IV. Ebd. 1850—55. (Inhalt: I. 1850: Ein Hausmittel; in 1 A. [sep. Berl. 1853. 2. Aufl. 1858]. — Badekuren; in 1 A. [sep Berl. 1853. Neue Aufl. 1859]. — Familienzwist und Frieden; in 1 A. [sep. Berl. 1853]. — Das Herz vergessen; in 1 A. [sep. Berl. 1853]. 3. Aufl. 1860. — II. 1851: Die blaue Schleife; in 5 A. — Der Brockenstrauß; in 1 A. [sep. Berl. 1864]. — III. 1852: Seine Frau; in 1 A. — Nur keine Liebe; in 3 A. — Die Waffen des Achill; in 1 A. — IV. 1855: Rosen und Dornen; in 1 A. — Knüpfen und Lösen; in 5 A. — Der Weg der Liebe; in 2 A. — Liebe im Arrest; in 1 A.) — 3) Eine Frau, die zu sich selbst kommt. Orig.-Lustsp. (im Jahrbuch deutscher Bühnenspiele v. Gubitz. Berl. 1852). — 4) Vergißmeinnicht. Arabeske. Berl. 1853. 11. Aufl. 1876. — 5) Luana (Dichtung). Ebd. 1855. 3. Aufl. 1872. — 6) Ungebundenes. Immemorabilien: 1. Heft. Ebd. 1856. — 7) Das Testament des großen Kurfürsten. Schausp. in 5 A. Ebd. 1859. — 8) Brandenburgische Geschichten. Stuttg. 1862. (Inhalt: Die Vermählung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit Luise Charlotte Radziwill 1681. — Aus dem Schwarzen in das Schwarze. — Die Bernauer Bierflasche. — Kronprinz Friedrich und Hans Hermann von Katt.) — 9) Der Aufruf an mein Volk. Histor. Zeitbild. (Musik v. J. B. André.) Zur Gedächtnisfeier d. 17. März 1813. Berl. 1863. — Don Juan de Austria. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863. — 11) Uebers Meer. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1864. — 12) Wenn die Thür zuschlägt. Lustsp in 1 A. Ebd. 1864. — 13) Carolina, oder: Ein Lied am Golf von Neapel. Liederspiel in 1 A. (Musik v. F. Gumbert.) Ebd. 1863. — 14) Waldemar. Schausp. in 5 A. Ebd. 1863. — 15) Wilhelm von Oranien in Whitehall. Schausp. in 5 A. Ebd. 1864. — 16) Maienzauber. Festspiel zum 22. Mai 1864. (Musik v. G. Alois Schmitt.) Schwerin 1864. — 17) Novellen. Stuttg. (jetzt Berlin) 1863. Inhalt: Der Stellvertreter. — Wenn die Binde fällt. — Die Töchter der Luft.) — 18) Die Halben. Novelle. Berl. 1868. — 19) Lustspiele. Neue Folge; III. Ebd. 1869. (Inhalt: I. Um die Krone. — Das Schwert des Damokles. — Die Zeichen der Liebe. — II. Spielt nicht mit dem Feuer — Brandenburgische Eroberungen. — Ein Ständchen. — III. Unerträglich. — Der gestiefelte Kater. — Zwei Tassen. — Die alte Schachtel. — Die Schlacht von Mollwitz.) — 20) Die Alpenbraut. Novelle. Berl. 1870. — 21) Walpurgis. Novelle. Ebd. 1870. 4. Aufl. 1873. — 22) Funken unter der Asche. Novelle. Ebd. 1871. — 23) Die Nachtigal. Roman; II. Ebd. 1872. — 24) Ausgewählte Werke; V. Ebd.

1872—75. [Inhalt: I. Der Stein vom Herzen. Novelle. — s. o. 20) — Cäcilie. Novelle. — Die Töchter der Luft. Novelle. — Das rothe Pulver. Erzhlg. — II. s. o. 18) — 4) — Wenn die Binde fällt. — III. s. o. 7) — 10) — 14) — 15) — IV. s. o. 22) — 1) — Die Bernauer Bierflasche. — Der Stellvertreter. — Aus dem Schwarzen ins Schwarze. — V. s. u. 25)]. — 25) Theater-Erinnerungen; II. Berl. 1874. 2. Aufl. 1875.

Verm.: Theater-Briefe von Karl Immermann; herausgeg. Berl. 1851.

Puttkammer, Emil Freiherr von, geboren 1802 zu Reichenbach in Schlesien, gestorben als Geh. Regierungsrath a. D. am 9. September 1875 in Potsdam, veröffentlichte während seines Aufenthalts in Breslau 1838 unter dem Pseudonym **Otto Ludwig** in der „Urania“ (Leipz. bei Brockhaus) zwei Kriminalnovellen, die später fälschlich dem Eichsfelder Otto Ludwig (s. d. Band I, S. 541) zugeschrieben wurden und erst bei Sammlung der Werke des letzteren von dem wahren Verfasser als sein Eigenthum requiriert wurden.

D.: Zwei Novellen. (Reden oder Schweigen. — Der Todte von St. Anna's Kapelle.) Berl. 1871.

Pyl, Karl Theodor, stammt aus einer alten, angesehenen pommerschen Familie und wurde am 10. Novbr. 1826 zu Greifswald geboren. Von seinem kunstsinnigen Vater für neuere Kunst angeregt und auf dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt dem Leben und der Kunst des Alterthums zugeführt, setzte er in Göttingen unter K. Fr. Hermann und in Berlin unter Böckh seine Studien fort und erwarb sich 1850 die Doktorwürde. Nachdem er dann auf mehreren Reisen seine Kenntnisse in der alten und neuen Kunstgeschichte erweitert, habilitierte er sich 1853 als Dozent in diesem Fache an der Universität Greifswald.

D.: Heinrich Rubenow, oder: Die Stiftung der Hochschule zu Greifswald. Vaterländ. Schausp. in 5 A. zur Feier des 400jährigen Stiftungsfestes der Universität Greifswald im Jahre 1856. Greifsw. 1853. Neue umgearb. Ausg. Ebd. 1864. — Pontius Pilatus. Drama in 5 A. Ebd. 1854. — Albrecht Dürer. Schausp. in 5 A. Berl. 1865. — Vom Hildagestade. Heimatsbilder. (Die Inselkönigin. — Die Klostermühle.) Greifsw. 1876.

Verm.: Mythologische Beiträge. Greifsw. 1856. — Kunstwerke alter und neuer Zeit. Ebd. 1857. — Schillers Bedeutung für unsere Zeit. Ebd. 1859. — Pommersche Geschichtsdenkmäler; IV. Ebd. 1868—74.

Pyra, Jakob Immanuel, geboren 1715 zu Kottbus, studierte in Halle und gehörte hier mit Samuel Gotthold Lange (s. d.) zu den Gründern des Vereins zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredtsamkeit, der namentlich gegen die Gottsched'sche Schule gerichtet war, wie er denn auch später in seiner Schrift „Erweis, daß die gottschedische Secte den Geschmack verderbe“ (Hamburg u. Leipz. 1743) jener Schule den Fehdehandschuh hinwarf. Pyra ging 1737 nach Berlin und starb hier 1744 als Konrektor am Kölnischen Gymnasium, wie es hieß, aus Gram über die vielen gegen ihn gerichteten Satiren.

D.: Thyrsis' (Pyra) und Damons (S. G. Lange) freundschaftliche Lieder. Zürich 1746. Neue Ausg. Halle 1749.

Pyrker von Felsö-Eör, Johann Ladislaus, wurde am 2. November 1772 zu Langh bei Stuhlweißenburg in Ungarn geboren, wo sein Vater Gutsverwalter war, besuchte das Gymnasium in letztgenannter Stadt und dann die Akademie zu Fünfkirchen, wo er sich mit Eifer philosophischen und philologischen Studien widmete. Dergestalt wissenschaftlich vorgebildet, begab er sich nach Ofen, um dort eine Stellung als Beamter zu suchen, was ihm jedoch nicht sofort gelingen wollte. Er nahm deshalb 1792 die Stelle eines Sekretärs bei einem Grafen in Palermo an. Er reiste nach Neapel; ehe er sich jedoch nach Sicilien einschiffte, verzichtete er auf jene Stelle und kehrte unter mancherlei Gefahren über Venedig nach Wien zurück, wo er sich schnell entschloß, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Am 18. Oktober 1792 trat er im unterösterreichischen Kloster Lilienfeld in den Orden der Cisterzienser, studierte im Seminar zu St. Pölten Theologie und wurde 1796 zum Priester geweiht. Bereits im Jahre 1798 wurde ihm die Leitung der Stiftsökonomie und der Kanzlei übertragen, und mit bestem Erfolge wußte er seiner Aufgabe zu genügen, namentlich auch als jene Gegenden unter den Schrecknissen der französisch-österreichischen Kriege zu leiden hatten. Im Jahre 1807 wurde er Pfarrer in Dürrnitz, 1811 Prior und 1812 Abt des Klosters Lilienfeld, als welcher er viel zur Hebung desselben beitrug, 1818 Bischof von Zips in Ungarn und 1820 Patriarch von Venedig und Primas von Dalmatien. In dieser Stellung übte er auf die damalige politische Stimmung Oberitaliens einen versöhnenden Einfluß aus, und seine Verdienste ehrte der Kaiser von Oesterreich durch Verleihung des Titels eines Geh. Raths (1821) und des Ordens der eisernen Krone. Im Februar 1827 wurde er zum Erzbischof von Erlau und Erbobergespan der Heveser Gespanschaft ernannt. In diesem weiten Wirkungskreise erwarb er sich ausgezeichnete Verdienste durch Mildthätigkeit und durch unablässige Sorge für die Erziehung der ungarischen Priesterschaft. So gründete er zu Karlsbad und Gastein Kurhäuser für sieche

Krieger, zu Erlau ein Schullehrerseminar und eine Zeichenschule, ließ den dortigen Dom bauen und schenkte dem neubegründeten National-museum seine kostbare Gemäldesammlung. Bei Gelegenheit seines Jubiläums 1842 wurde er von mehreren Akademien zum Mitgliede ernannt, und viele andere gelehrte Körperschaften sandten ihm ihre Diplome zu. Er starb zu Wien am 5. Dezbr. 1847, wohin er sich begeben hatte, um die Aerzte zu berathen.

S.: 1) Historische Schauspiele. Wien 1810. (Inhalt: Die Corvinen. Trauersp. in 1 A. — Karl der Kleine von Ungarn. Trauersp. in 5 A.) — 2) Tunisias. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen. Wien 1819. 3. Aufl. 1826. — 3) Perlen der heiligen Vorzeit. Ofen 1821. 4. Aufl. Stuttg. 1841. — 4) Rudolf von Habsburg. Ein Heldenged. in 12 Gesängen. Wien 1824. Neue vollendete Ausg 1827. — 5) Sämtliche Werke. Neue verb. Ausg. Stuttg. III. 1832—33. 1839. 1843. 1845. 1856. (Inhalt: I. s. o. 2) — II. s. o. 3) — III. s. o. 4)]. — 6) Legenden der Heiligen auf alle Sonntage und Festtage des Jahres. In metrischer Form. Wien 1842. — 7) Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. Leipz. 1843. 1855. — 8) Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. Stuttg. 1845. Neue Ausg. 1846.

Q.

Quaglio, Anton, der berühmten Künstlerfamilie dieses Namens angehörend und selbst ein geschickter Zeichner, wurde im Mai 1832 zu München geboren und lebt seit 1857 in Wien, wo er seitdem mehrere Arbeiten im Genre des sogenannten „Wiener Romans" veröffentlicht hat.

S.: Die Pioniere der Freiheit. Tagesgeschichtlicher Roman; IV. Brünn 1864—65. — Des Briganten Liebe. Orig.-Novelle. Ebd. 1865. — Herzkönig. Roman. Wien 1865. — Der Kampf um das tägliche Brot. Volksroman a. d. Gegenwart. 1. Bd. Ebd. 1865.

Quandt, Emil, war bis 1863 Prediger zu Pyritz, dann bis 1865 zu Collin bei Stargardt in Pommern, darauf bis 1867 am evangelischen Vereinshause in Berlin und wirkt seitdem als Gesandtschaftsprediger im Haag in den Niederlanden.

S.: Zionsblumen in zehn Kränzen. Berl. 1860. 3. Aufl. 1867. — Weihrauch und Myrrhen. Lieder. Ebd. 1867. — Von der grünen Aue. Neue Lieder. Ebd. 1872.

Querfurth, Kurt Oswald Edler von, geboren am 23. Juli 1826 auf dem Eisenhüttenwerke Schönhayde im sächsischen Erzgebirge, studierte die Rechte, promovierte zum Dr. juris und lebt als Advokat und Notar zu Oschatz im Königreich Sachsen. — Unter dem Pseudonym **Curt Oswalt** veröffentlichte er

S.: Harald Sängerkönig. Das ist das Lied von der Liebe Macht. Dichtung. Leipz. 1857.

Quitzmann, Ernst Anton, wurde am 13. November 1809 zu Freising in Oberbayern als der Sohn eines Volksschullehrers geboren, kam in seinem 5. Lebensjahre durch Versetzung seines Vaters nach München, wo er seine Schul- und Gymnasialbildung empfing und widmete sich dann dem Studium der Medizin. In Jena trat er 1830 in die allgemeine deutsche Burschenschaft und wurde deshalb und wegen Theilnahme an dem Polen-Comité in München in den Hochverrathsprozeß verwickelt, mit welchem die Metternich'sche Reaktionspolitik damals jede freisinnige Regung und vor allem die Einheitsbestrebungen der deutschen Jugend verfolgte. Zwar mußte er nach einer Untersuchungshaft von 38 Monaten unbedingt freigesprochen werden, war noch in demselben Jahre 1836 während der Choleraepidemie in München als Hilfsarzt thätig, graduierte zum Doktor der Medizin und wurde 1838 als praktischer und Armenarzt in München angestellt, erfüllte auch die Vorbedingungen für das akademische Lehramt: aber trotzdem war es ihm wegen seiner burschenschaftlichen Vergangenheit nicht möglich, in Bayern die venia legendi zu erlangen. Er begab sich daher im Herbst 1842 nach Heidelberg und habilitierte sich daselbst als Privatdozent, als welcher er bis zum Jahre 1848 in der medizinischen Fakultät thätig war. Während dieser Zeit unternahm er 1846 eine Reise durch Ungarn, Siebenbürgen, die Donaufürstenthümer, die Türkei und Griechenland, die er später in seinen „Deutschen Briefen aus dem Orient" beschrieb. Auf besondere Einladung nahm Quitzmann an dem Vorparlament in Frankfurt theil, kehrte dann nach München zurück, trat jetzt als Privatdozent in die medizinische Fakultät und wurde als Vertreter seines Standes zu dem Professoren-Kongreß in Jena abgeordnet. Zugleich aber und in Erwartung militärischer Aktionen verschmähte er nicht, in der untergeordneten Stellung eines Unterarztes in der Armee Dienste zu nehmen, wurde 1855 Oberarzt, 1859 mit der neuerrichteten 3. Sanitäts-Compagnie nach Nürnberg versetzt und 1865 daselbst zum Regimentsarzt befördert. Im Jahre 1866 stand er mit seiner Truppe während des Krieges gegen Preußen in den Gefechten zu Cella, Kissingen und Helmstädt, wofür er den bayerischen Militär-Verdienst-Orden erhielt, machte 1870

den ganzen Feldzug wider Frankreich mit als einer von den wenigen seiner Alters- und Schicksalsgenossen, denen es vergönnt war, an dem weltgeschichtlichen Kampfe theilzunehmen, der mit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ihre theuer bezahlten Jugendträume krönen sollte, und wurde für seine Leistungen bei Sedan und vor Paris vielfach dekoriert. Bei der neuen Organisation des Militärsanitätswesens wurde Quitzmann 1873 als Oberstabs- und Chefarzt an das Garnisonlazareth zu Amberg versetzt, wo er jetzt noch lebt.

D.: Volkslieder zu den geschichtlichen Fresken in den Münchener Arkaden (in Nibelungenstrophen). München 1838. — Lieder eines Gefangenen. Zeitgedichte (in Lewalds „Dombausteine" 1843). — Deutsche Briefe aus dem Orient. Stuttg. 1847. — Götterwanderungen und Götterdämmerung. Kulturgeschichtlicher Roman in 3 Abthlgn. (1. Isomara, die Priesterin der Eisa. — 2. Das Opfer der Hekate. — 3. Der Hain der Nornen); VI. Leipz. 1874—75.

Quitzow, Wilhelm Adolf, plattdeutscher Erzähler, wurde am 30. April 1812 zu Wismar geboren, verlebte, da seine Eltern frühe starben, eine freudlose Jugend und widmete sich dem Berufe eines Lehrers. Seit dem Jahre 1839 im Schulamt thätig und seit 1851 in Güstrow, zuletzt an der dortigen Realschule wirkend, trat er nach langer und schwerer Krankheit 1873 in den Ruhestand. Er lebt noch jetzt in Güstrow, seine Muße der Schriftstellerei widmend.

D.: Meckelnbörger Geschichten. (As Wisme wedder meckelnborgsch würd'.) Leipz. 1875. 2. Aufl. 1876. — Hanne Möller un sin Mudder. Erzhlg. (erscheint demnächst).

R.

Raabe, Wilhelm, bekannt unter dem Pseudonym **Jakob Corvinus**, wurde am 8. Septbr. 1831 zu Eschershausen im Herzogthum Braunschweig geboren, erhielt seine Schulbildung in Holzminden und Wolfenbüttel und widmete sich nach Vollendung derselben (1849) in Magdeburg dem Buchhandel. Indes fand er an diesem Berufe so wenig Geschmack, daß er ihn 1853 aufgab, sich in Wolfenbüttel zum Universitätsstudium vorbereitete und sich seit 1855 in Berlin den philosophischen Wissenschaften widmete. Hier entstand auch sein erstes Werk „Die Chronik der Sperlingsgasse", mit dem er sich sofort sehr vortheilhaft in die Literatur einführte. Raabe ist seitdem der Schriftstellerlaufbahn treu geblieben. Nachdem er einige Jahre in Wolfenbüttel geweilt, siedelte er 1862 nach Stuttgart über, wo er bis zum Herbste 1870 blieb und besonders für die Berliner „Roman-Zeitung" und für „Ueber Land und Meer" Romane und Erzählungen schrieb. Seit 1870 hat er seinen Wohnsitz in Braunschweig.

D.: Die Chronik der Sperlingsgasse. Berl. 1857. 4. Aufl. Stuttg. 1870. — Ein Frühling. (Erzählung.) Braunschw. 1857. 2. Aufl. Berl. 1871. — Die Kinder von Finkenrode. Berl. 1859. 2. Aufl. 1870. — Halb Mähr, halb mehr! Erzählungen, Skizzen und Reime. Ebd. 1839. — Nach dem großen Kriege. Eine Geschichte in 12 Briefen. Ebd. 1861. — Der heilige Born. Blätter a. d. Bilderbuche des 16. Jahrh.; II. Prag 1861. — Unsers Herrgotts Kanzlei. Eine Erzhlg.; II. Braunschw. 1862. — Verworrenes Leben. Skizzen und Novellen. Glogau 1862. — Die Leute aus dem Walde, ihre Sterne, Wege und Schicksale. Roman; III. Braunschw. 1863. — Der Hungerpastor. Roman; III. Berl. 1864. 2. Aufl. 1870. — Drei Federn. Ebd. 1865. — Freie Stimmen. Erzählungen. Ebd. 1865. (Inhalt: Die schwarze Galeere. — Eine Grabrede a. d. Jahre 1609. — Das letzte Recht. — Hollunderblüte.) — Abu Telfan, oder: Die Heimkehr vom Mondgebirge. Roman; III. Stuttg. 1867. 1870. — Der Regenbogen. Sieben Erzhlgn.; II. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1871. (Inhalt: I. Die Hämelschen Kinder. — Else von der Tanne. — Keltische Knochen. — Sankt Thomas. — II. Die Gänse von Bützow. — Gedelöcke. — Im Siegeskranze.) — Der Schüdderump. Roman; III. Braunschw. 1870. — Der Dräumling. Erzählung. Berl. 1872. — Deutscher Mondschein. Vier Erzhlgn. Stuttg. 1873. 2. Aufl. 1875. — Christoph Pechlin. Eine internationale Liebesgeschichte; II. Leipz. 1873. — Meister Autor, oder: Die Geschichten vom versunkenen Garten. Ebd. 1874. — Horacker. Humoristische Novelle. Berl. 1876.

Rabener, Justus Gottfried, geboren 1655 (1665?) zu Sorau in der Niederlausitz, war erst Konrektor an der Fürstenschule in Grimma, dann Rektor des Gymnasiums in Freiberg und zuletzt Rektor der Fürstenschule zu Meißen, wo er 1699 starb.

D.: Nützliche Lehrgedichte (auch Fabeln in Prosa enthaltend). Dresd. 1691.

Rabener, Gottlieb Wilhelm, der Enkel des Vorigen, wurde am 17. September 1714 zu Wachau bei Leipzig geboren, wo sein Vater Rittergutsbesitzer und zugleich Anwalt beim Leipziger Oberhofgericht war, und besuchte seit dem Jahre 1728 die Fürstenschule in Meißen, wo er mit seinen Mitschülern Gellert und Gärtner jenen innigen Freundschaftsbund schloß, der diese Männer für das ganze Leben verband. Im Jahre 1734 bezog er die Universität Leipzig, wo er drei Jahre lang die Rechte studierte,

gleichzeitig aber sich mit großem Eifer und besonderer Vorliebe dem Studium der schönen Wissenschaften hingab. Im Jahre 1741 wurde er Steuerrevisor des Leipziger Kreises. Trotz dieses durch häufige Reisen beschwerlichen Amtes und trotz seiner gerade nicht glänzenden Lage fand er Muße genug, seinem Talent und seiner Neigung zu schriftstellerischer Thätigkeit gerecht zu werden. So veranstaltete er eine Sammlung der das Steuerwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen seit dem 14. Jahrhundert, sowie der auf die Landesverfassung und Verwaltung bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Als poetischer Schriftsteller veröffentlichte er ausschließlich Satiren und zwar in Briefen, Abhandlungen, Reden oder Charakteristiken, in Form von Sprüchwörtererklärungen oder eines Wörterbuchs. Die ersten erschienen in Schwabe's „Belustigungen des Verstandes und Witzes". Später gehörte er zu den eifrigsten Mitarbeitern an Gärtners (s. d.) „Bremer Beiträgen". Im Jahre 1753 erhielt er die Stelle eines Obersteuersekretärs in Dresden. Hier büßte er beim Bombardement der Stadt 1760 mit dem größten Theil seiner Habe auch seine Manuscripte ein. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde er zum kurfürstlichen Steuerrath ernannt. Als solcher starb er, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens viel gekränkelt hatte, am 22. März 1771 am Stickfluß.

D.: Das Märchen vom ersten April, a. d. Holländischen ins Hochdeutsche übers. Leipz. 1755. 1756. — Sammlung satyrischer Schriften; IV. Leipz. 1751—55. 6. Aufl. als: Satiren; IV. Ebd. 1761. 10. Aufl. 1772. — Briefe, von ihm selbst gesammelt und nach seinem Tode herausgeg. von C. F. Weiße. Ebd. 1772. — Sämtliche Schriften; VI. Leipz. 1777. Neue Ausg. von Ernst Ortlepp; IV. Stuttg. 1840.

Rachel, Joachim, nächst Lauremberg der bedeutendste Satiriker seines Jahrhunderts, wurde am 28. Februar 1618 zu Lunden in Norderdithmarschen geboren, besuchte das Gymnasium in Hamburg und studierte auf den Universitäten Rostock und Dorpat besonders alte Sprachen. Nachdem er dann bis zum Jahre 1652 eine Hauslehrerstelle bei einem livländischen Edelmanne verwaltet hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wurde Rektor zu Heide in Dithmarschen, 1660 zu Norden in Ostfriesland und 1667 in Schleswig, wo er am 3. Mai 1669 starb.

D.: 1) Joachimi Rachelii, Londinensis, teutsche satirische Gedichte. Frkf. 1664. (Inhalt: Das poetische Frauenzimmer. — Der vortheilige Mangel. — Die gewünschte Hausmutter. — Die Kinderzucht; nach Juvenal. — Vom Gebet; nach Persius. — Gut und böse; nach Juvenal.) — 2) Der Freund. Kopenhagen 1666. — 3) Der Poet. Ebd. 1666. — 4) Neu verbesserte teutsche satirische Gedichte. Frkf. 1668. (Inhalt: s. o. 1) — 2) — 3) — Jungfern-Anatomie. — Jungfern-Lob.) Neue Ausg. 1677. London 1686. Leipz. 1689. 1695. Bremen 1700. 1707. 1709. Hamb. 1718. — 5) J. Rachels deutsche satyrische Gedichte. Neue verb. u. mit dem Leben des Dichters verm. Ausg. von H. Schröder. Altona 1828.

Räder, Gustav, geboren am 22. April 1811 zu Breslau, Sohn eines Tenoristen daselbst, trat als Komiker und Sänger zuerst bei wandernden Truppen in Altenburg, Koburg und an andern Orten auf, ward sodann für das Königstädter Theater in Berlin gewonnen und erhielt 1833 ein Engagement am Hamburger Theater. Seit 1838 wirkte er als Hofschauspieler in Dresden und galt für einen der bedeutendsten Komiker neuerer Zeit. Er starb am 16. Juli 1868 im Bade Teplitz.

D.: Gesammelte komische Theaterstücke; IV. Dresd. 1859—67. (Inhalt: I. 1859: Robert und Bertram, oder: Die lustigen Vagabonden. Posse mit Ges. und Tanz in 4 Abthlgn. [sep. 4. Aufl. 1862. Ebd.] — Ein Prophet, oder: Johannes Leiden und Freuden. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 A. — II. 1860: Der Weltumsegler wider Willen Abenteuerliche Posse mit Tanz und Gesang in 4 Bildern [sep. Ebd. 4. Aufl. 1862.] — Purzel in Spanien. Posse mit Gesang in 3 A. [sep. Ebd. 2. Aufl 1868.] — Das Stelldichein, oder: Alle fürchten sich. Posse mit Gesang in 1 A. — III. 1860: Aladin, oder: Die Wunderlampe. Zaubermärchen mit Tänzen und Gesang in 3 A. [sep. Ebd. 3. Aufl. 1862] — Der artesische Brunnen. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen u. 4 A. [sep. Ebd. 4. Aufl. 1862] — IV. 1867: Flick und Flock. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 4 A. u. 5 Bildern [sep. Ebd. 2. Aufl 1868.] — Wahrheit — nur Wahrheit! oder: Menschenfeind und Bauer. Posse mit Gesang in 4 A. — Der Hochzeitsbraten. Ländliche Scene mit Liedern von Franz Schubert. — Fuchs und Luchs, oder: Die Chambregarnisten. Posse mit Gesang in 1 A. — Singspiele für kleinere Bühnen. 3 Hefte. Dresd. 1868. (Inhalt: Der Hochzeitsbraten. — Fuchs und Luchs. — Das Stelldichein.) — Komische Couplets. Für eine Singestimme mit Pianofortebegleitung. 5 Hefte. Ebd. 1869—70.

Raditschnigg von Lerchenfeld, Joseph, geboren am 19. Februar 1753 zu Klagenfurt, vollendete theils dort, theils in Wien seine Studien, machte dann mehrere Reisen nach Deutschland und Italien, auf denen er seine Bildung vervollständigte und im Verkehre mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit jene edlere Richtung einschlug, die sein ganzes späteres Wirken kennzeichnete, und erhielt nach seiner Rückkehr, als Maria Theresia eben die bedeutenden Reformen im österreichischen Unterrichtswesen angebahnt, die Stelle eines Oberaufsehers der Nationalschulen in Siebenbürgen, wo er sich „unvergeßliche Verdienste um die

Jugend erwarb." Er starb zu Hermannstadt am 16. Januar 1812.

D.: Gedichte zweier Freunde (Raditschnigg und Richter). Wien 1775. — Der Barbier von Sevilien. Lustsp. in 4 Aufz. a. d. Franz. Ebd. 1776. — Der Ehefeind. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1776.

Raimund, Ferdinand, der Begründer der „humoristisch=gemüthlichen Volksposse", deren Haupteigenschaften schlagfertiger Witz, Uebermuth und Humor sind, wurde am 1. Juni 1790 zu Wien geboren. Der Sohn eines wenig bemittelten Drechslermeisters, genoß er einen für seine Verhältnisse guten Unterricht und ward dann zu einem Konditor in die Lehre gebracht. Der aufgeweckte Knabe hatte jedoch schon frühzeitig eine heftige Leidenschaft für den Beruf der Menschendarstellung empfunden, so daß er sein Handwerk verließ und 1808 nach Preßburg zu einer Wandertruppe eilte. Einen organischen Fehler in seiner Aussprache hatte er bereits durch seine Beharrlichkeit und seine Willenskraft, getragen von seiner Begeisterung für die Kunst, gänzlich besiegt. Dennoch misfiel er gleich beim ersten Auftreten in Preßburg gänzlich, und mit Noth erlangte er in Stein am Anger bei der Hain'schen Schauspielergesellschaft Verwendung. Bald darauf kam er zu einer andern, besseren Truppe nach Oedenburg, und nachdem er hier durch eisernen Fleiß sein Talent ausgebildet hatte, erhielt er 1813 einen Ruf an das Theater der Josephstadt in Wien, von welchem er 1817 zu dem Theater der Leopoldstadt überging, das durch ihn sichtbar gehoben wurde. Im Jahre 1823 trat er selbst als Volksbühnendichter auf und brachte eine Menge vorzüglicher Lustspiele auf die Bühne. Im Jahre 1828 übernahm er die Direktion des Leopoldstädter Theaters; da er indes durch seine strengen Anforderungen an die Schauspieler mancherlei Unannehmlichkeiten hatte, so legte er 1830 die Direktion nieder und beschloß, von nun ab nur noch Gastrollen in Wien und andern großen Städten zu geben. Im folgenden Jahre unternahm er eine Kunstreise nach München, Hamburg und Berlin, auf der er sich nicht nur Ruhm und Beifall, sondern auch ein beträchtliches Vermögen erwarb, so daß er sich 1834 das Landgut Gutenstein bei Wien kaufen konnte, wohin er sich nun zurückzog. Hier wurde er eines Tages von seinem Haushunde in die Hand gebissen, und da er in Folge einer schweren Krankheit (seit 1825) stets zur Hypochondrie und zu den allerschlimmsten Voraussetzungen geneigt war, so überfällt ihn mit unsagbarer Angst der Gedanke, das Thier könne toll gewesen sein. Er macht sich auf nach Wien, um ärztliche Hilfe zu suchen. Ein Unwetter zwingt ihn, in Pottenstein zu halten, und hier übermannt ihn die Verzweiflung dergestalt, daß er sich mit einem Terzerol in den Mund schießt. Nach acht Tagen der größten Schmerzen verschied er am 6. Septbr. 1836.

D.: Sämtliche Werke. Herausgeg von Joh. Nep. Vogl; IV. Wien 1837. (Inhalt: I. Der Diamant des Geisterkönigs. Zauberspiel in 2 A. — Der Alpenkönig, oder: Der Menschenfeind. Romantisch=komisches Märchen in 3 A. — II. Moisasurs Zauberfluch. Zauberspiel in 2 A. — Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär. Romant. Orig.=Zaubermärchen mit Ges. in 3 A. — III. Der Barometermacher auf der Zauberinsel. Zauberposse mit Gesang in 2 A. — Die gefesselte Phantasie. Orig.=Zauberspiel in 2 A. — IV. Die unheilbringende Krone. Original=tragisch=komisches Zauberspiel in 2 A. — Der Verschwender. Original=Zaubermärchen in 3 A. — Lyrische und prosaische Dichtungen. — Biographie.) — Dramatische Meisterwerke. Herausgeg. von Ad. Zeising. Stuttg. 1870.

Raimund, Golo, Pseudonym für Georg **Dannenberg**; s. d.

Rambach, Johann Jakob, Theolog und Hymnolog, wurde zu Halle als der Sohn eines Tischlermeisters am 24. Februar 1693 geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre das Gymnasium in der Vorstadt Glauchau und ergriff dann das Handwerk seines Vaters. Auf Anrathen der Aerzte gab er dasselbe nach zwei Jahren wieder auf und wandte sich wieder dem Studium zu. Von 1712 bis 1715 studierte er auf der Universität seiner Vaterstadt Theologie, ging dann mit dem berühmten Dr. Michaelis zum Baron von Canstein auf dessen Landgut Dahlwitz bei Berlin, um ersterem bei der Herausgabe der hebräischen Bibel behilflich zu sein. Nach Beendigung dieser Arbeit (1719) ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Jena, erwarb sich hier 1720 die Magisterwürde, worauf er Vorlesungen zu halten begann, und erhielt 1723 einen Ruf als Adjunkt der theologischen Fakultät nach Halle, wo er auch 1726 zum außerordentlichen und 1727 zum ordentlichen Professor befördert wurde. Der Beifall, den er hier bei den Studierenden fand, war so groß, daß sein Lehrzimmer oft mit 400—500 Zuhörern angefüllt war. Im Jahre 1731 erhielt er gleichzeitig einen Ruf als deutscher Hofprediger und Professor der Theologie nach Kopenhagen und als erster Professor der Theologie und erster Superintendent nach Gießen. Er folgte dem letzteren, und in Gießen starb er am 19. April 1735. — Er gab das „Hessen=Darmstädtische Kirchen=Gesangbuch" (1733) und das „Geistreiche Haus=Gesangbuch" (Leipz. 1735) heraus; außerdem veröffentlichte er

D.: Geistliche Poesien. Halle 1720. 3. Aufl. Gießen 1753. — Poetische Fest=Gedanken

von den höchsten Wohlthaten Gottes. Jena 1723. 2. verm. Aufl. 1727. — Gesammelte Geistliche Gedichte. Jena 1740. — Dieselben, herausgegeben von Pasig. Halle 1844.

Rambach, Friedrich Eberhard, Enkel des Vorigen und Sohn des Predigers Johann Jakob R. zu Quedlinburg, wurde daselbst am 14. Juli 1767 geboren, kam mit seinem Vater 1780 nach Hamburg und vollendete hier seine Gymnasialbildung. Nach gemachten Universitätsstudien wurde er 1791 Konrektor am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin, 1798 Professor der Alterthumskunde an der königlichen Kunstakademie und 1803 Professor der Kameralwissenschaften in Dorpat. Im Jahre 1822 erhielt er den Titel eines Staatsraths. Er starb in Reval am 12. Juli 1826.

D.: 1) Graf Mariano, oder: Die schuldlosen Verbrecher. Schausp. aus dem Spanischen. Leipz. 1789. — 2) Die Fürstin. Hofgemälde in 5 A. von **Ottokar Sturm** (pseud.). Berl. 1793. — 3) Theseus auf Kreta. Ein lyrisches Drama. Leipz. 1791. — 4) Margot, oder: Das Misverständnis. Lustsp. in 1 A. Dessau 1794. — 5) Der große Kurfürst vor Rathenow. Schauspiel in 4 A. Berl. 1795. — 6) Otto mit dem Pfeile, Markgraf von Brandenburg. Schausp. in 4 A. Ebd. 1796. — 7) Friedrich von Zollern. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — 8) Vaterländische Schauspiele; II. Ebd. 1796—98. (Inhalt: I. s. o. 5) — 6) — II. s. o. 7)] — 9) Die Brüder. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1798. — 10) Die drei Räthsel. Tragikomödie in 5 A. n. Gozzi. Ebd. 1798. — 11) Hochverrath, oder: Der Emigrant. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — 12) Der Verstoßene. Schausp. in 5 A. Ebd. 1799. — 13) Dionysiaka. Sammlung von Schauspielen. I. Bd. Berl. 1802. — 14) Die Kuhpocken. Familiengemälde in 1 A. Ebd. 1802. — 15) Dramatische Gemälde. Ebd. 1803. (Inhalt: Der Nabob, oder: Das Geheimnis. Schausp. in 5 A. — Der Triumph des Frohsinns. Schausp. in 5 A. — Die Terne, oder: Das Künstlerglück. Nachspiel in 1 A.) — 16) An die Deutschen! Gedicht. Riga 1812. — 17) Hermann. 1. Theil: Die Teutoburger Schlacht. Schausp. Ebd. 1813.

Ramler, Karl Wilhelm, geboren am 25. Februar 1725 zu Kolberg in Pommern, erhielt seinen Unterricht erst im väterlichen Hause, dann im Waisenhause zu Stettin und hierauf im Waisenhause zu Halle, bezog auch hier 1742 die Universität, wo er Medizin studieren sollte, sich aber vorzugsweise dem Studium der Alten und der Dichtkunst widmete. Auch blieb dies fast ausschließlich seine Beschäftigung, als er im folgenden Jahre in die Heimat zurückkehrte. Im Jahre 1744 brachte ihn sein Vater nach Berlin, wo er das Studium der Medizin auf dem Collegium anatomicum mit größerem Eifer betreiben sollte. Hier wurde er mit Gleim bekannt, und als er diesem seinen unbesiegbaren Widerwillen gegen die medizinischen Studien offenbarte, verschaffte ihm Gleim bei seinem Schwager, dem Oberamtmann Fromme in Lähmen (im Herbst 1746) eine Hauslehrerstelle, die er bis Ende des Jahres 1747 bekleidete. Nachdem er dann einen Herrn von Rosey auf dessen Reisen begleitet hatte, kehrte er 1748 nach Berlin zurück, wo er Ende des Jahres eine Anstellung als Lehrer der Logik und der schönen Wissenschaften erhielt, welche er, später mit dem Professortitel beehrt, bis zum Jahre 1790 einnahm. Der von ihm poetisch oft verherrlichte König Friedrich der Große kümmerte sich um Ramler gar nicht, dagegen ernannte ihn dessen Nachfolger gleich nach seiner Thronbesteigung (1786) zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften und setzte ihm eine Pension von 800 Thalern aus. Im Jahre 1790 übernahm Ramler mit Joh. Jakob Engel die Direktion des Berliner Nationaltheaters, die er nach Engels Abgang (1793) bis zum Jahre 1796 allein führte. In diesem Jahre trat er in den Ruhestand. Zwei Jahre später starb er zu Berlin am 11. April 1798.

D.: 1) Das Schachspiel. Ein Heldengedicht (in Prosa). O. O. 1753. — 2) Geistliche Kantaten. Berl. 1760. (Inhalt: Die Hirten bei der Krippe in Bethlehem. — Der Tod Jesu. — Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.) — 3) Der May. Eine musikalische Idylle. 1764. — 4) An seinen Arzt. Berl. 1765. — 5) An die Göttin der Eintracht. Ebd. 1765. — 6) Auf die Wiederkunft des Königs. Ebd. 1765. — 7) An Hymen. Ebd. 1765. — 8) Glaukus Wahrsagung, als die französ. Flotte von Brest nach Amerika segelte. Ebd. 1765. — 9) Ptolemäus Evergetes und Berenice. Ebd. 1765. — 10) Ino. Eine Kantate. Ebd. 1765. — 11) Oden. Ebd. 1767. 2. Aufl. 1768. — 12) Pygmalion. Eine Kantate. Ebd. 1768. — 13) Oden aus dem Horaz. Ebd. 1769. — 14) Alexanders Fest, oder: Die Gewalt der Musik. Kantate. Ebd. 1770. — 15) Ode an den Kaiser Joseph den Zweiten 1769. Ebd. 1770. — 16) Auf den Tod des Prinzen Friedr. Heinr. Karl von Preußen 1767. Ebd. 1770. — 17) Ode an die Venus Urania. Ebd. 1771. — 18) Lyrische Gedichte. Berl. 1772. [Inhalt: Oden 4) bis 9) — 15) bis 17) — 13) — 3) — 10) — 12) — 14) — 2).] — 19) Cephalus und Prokris. Ein Melodrama. Berl. 1778. — 20) Cyrus und Cassandra. Melodrama. Ebd. 1786. — 21) Ode auf die Huldigung des Königs Friedrich Wilhelm II. Ebd. 1786. — 22) Kantate auf die Krönung des Königs. Ebd. 1787. — 23) Oden aus dem Horaz; nebst einem Anhang zweier Gedichte a. d. Katull und 18 Liedern a. d. Anakreon. O. O. 1787. — 24) Sal. Geßners auserlesene Idyllen in Verse gebracht. Berl. 1787. — 25) Sal. Geßners episches Schäfergedicht: Der erste Schiffer in Verse gebr. Ebd. 1787. — 26) Poetische Werke, herausgeg. v. Göding; II. Berl. 1800—01. Neue Aufl. 1825.

Ramsauer, Otto Heinrich David, geboren am 19. November 1829 in Oldenburg, wohin sein Vater, Johannes R. aus Herisau in der Schweiz, als Erzieher der Prinzen von Oldenburg gezogen war, erhielt seine Bildung theils im elterlichen Hause, theils auf dem dortigen Gymnasium und bezog nach dem Tode seines Vaters die Universität Zürich (1848), wo er Theologie studierte und sich namentlich an Joh. Peter Lange anschloß. Im Februar 1852 erhielt er nach wohlbestandener Prüfung in Herisau die Ordination und bald darauf das Vikariat beim Dekan Frei in Trogen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Pfarrer daselbst (1853), starb aber schon am 27. Mai 1856 an der Abzehrung.

D.: Der Friede und die Freude der Kirche (Gedichte) von O. Ramsauer. Herausgeg. von J. P. Lange. Zürich 1851.

Rank, Joseph, wurde am 10. Juli 1815 zu Friedrichsthal im Böhmerwalde nahe an der bayerischen Oberpfalz geboren. Der Vater besaß einen ansehnlichen Bauerhof im Dorfe und hatte daneben eine große Niederlage von Bettfedern, die weit hinaus über die Grenzen Deutschlands vertrieben wurden. Mit dem 11. Jahre kam Joseph in die dortige Landschule und zeigte sich bald als einen der fleißigsten Schüler. Der Pfarrer des Dorfes nahm sich des talentvollen Knaben an, ertheilte ihm Privatunterricht und bewirkte es, daß der Vater seine Einwilligung gab, daß Joseph studieren solle. Mit fünfzehn Jahren kam dieser auf das Gymnasium zu Klattau, wo er schon vom 2. Jahre an durch Ertheilung von Privatunterricht seinen Eltern einen Theil der Unterhaltungslast abnahm. Nach Absolvierung der Gymnasialstudien (1836) wanderte Rank mit 12 Gulden in der Tasche nach Wien, wo ein älterer Bruder bereits die Josephs-Akademie besuchte. Bald erhielt er im Hause des Hof- und Gerichtsadvokaten von Planer die Stelle eines Hofmeisters und war nun aller Sorgen um die Mittel für seinen Unterhalt überhoben. In diesem Hause empfing Rank auch mannigfache Anregung zu poetischen Arbeiten, und nachdem L. A. Frankl ihn freundlich zu Beiträgen für sein „Oesterreichisches Morgenblatt" aufgemuntert, machte sich Rank an seine Geschichten „Aus dem Böhmerwalde", für welche Dingelstedt einen Verleger beschaffte, und die bei der freundlichen Aufnahme, die sie fanden, dem Dichter die Bekanntschaft mit älteren und jüngeren Wiener Schriftstellern vermittelten, Bauernfeld, Castelli, A. Grün, M. Hartmann, Kompert, H. Lorm, A. Stifter, Lenau, Vogl u. a. Inzwischen hatte Rank seine philosophischen Studien beendet und ging nach kurzem Schwanken zwischen der Theologie und Jurisprudenz 1838 zu letzterer über. Mit dem Studium Hand in Hand ging die schriftstellerische Produktion, und Rank lebte still und glücklich von seiner Muse, bis das Jahr 1848 ihn, wenn auch nur auf kurze Zeit, auf das Gebiet der Politik führte. In seiner Heimat, wo er sich durch seine Dorfgeschichten schnell beliebt gemacht hatte, zum Abgeordneten des Parlaments nach Frankfurt gewählt, benutzte er diese Gelegenheit, die Bekanntschaft mit L. Uhland zu machen, der ihn in seinem Hause andern berühmten Persönlichkeiten vorstellte. In Stuttgart, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, kam er mit den Vertretern der schwäbischen Dichterschule in Berührung. Im Jahre 1851 siedelte Rank nach Frankfurt a. M. über, wo er sich mit der Tochter eines bayerischen Steuerkontrolleurs verheiratete, verlebte mit seiner jungen Frau einen Sommer zu Klattau und nahm dann 1854 seinen Wohnsitz in Weimar. Hier blieb er bis 1859, ließ sich dann in Nürnberg nieder und wandte sich nach zwei Jahren nach Wien, wo er seitdem beständig gelebt hat. Hier erhielt er die Stelle eines Direktions-Sekretärs des k. k. Hoftheaters (1865 definitiv), die er bis zum Sommer 1875 bekleidete.

D.: 1) Aus dem Böhmerwalde. Leipz. 1842. — 2) Vier Brüder aus dem Volk. Roman aus Oesterreichs jüngsten Tagen; II. Ebd. 1844. — 3) Der Waldmeister. Roman; III. Ebd. 1846. — 4) Neue Geschichten aus dem Böhmerwalde. Wien 1847. — 5) Eine Mutter vom Lande. Erzählung. Leipz. 1848. — 6) Weißdornblüten aus dem Böhmerwalde und Wiener Volksleben. Ebd. 1848. — 7) Moorgarben. Erzhlg.; II. Stuttg. 1851. — 8) Aus dem Böhmerwalde. Bilder und Erzählungen aus dem Volksleben. Erste Gesamtausgabe; III. Leipz. 1851. (Inhalt: I. Schauplatz. Volk. Sitten und Gebräuche. Ein Winterabend. Sagen, Aberglauben, Volksgespenster, Volkspropheten. Kleiner Anhang von Nationalliedern. Erzählungen. — II. Der Irrker und sein Kind. — Der Friedländer. — Ein bewegter Tag. — Wartel, das Knechtlein todt und lebendig. — O Mütterlein, ich denke dein. — Die Wirtschaft im Walde. — III. Der Stauffer. — s. o. 5) — Die Heidegräber. — Die Erlösungen.) — 9) Der poetische Pilger durch Deutschland und die Schweiz. Stuttg. 1852. — 10) Geschichten armer Leute. Ebd. 1853. — 11) Schön-Minnele. Erzählung; II. Leipz. 1853. — 12) Florian. Eine Erzählung; II. Ebd. 1853. — 13) Sage und Leben. Geschichten aus dem Volke. Prag 1854. (Inhalt: Die Sage von Laufen. — Klärchen, die Wirtin von Dreieichen. — Behäbige Menschen.) — 14) Die Freunde. Roman; II. Ebd. 1854. 3. Aufl. 1860. — 15) Kaiser Karl der Große. Geschichtsbild. Leipz. 1854. — 16) Das Hofer-Käthchen. (Erzhlg.) Miniaturausgabe. Ebd. 1854. — 17) Poetisches Reise-Album. Ebd. 1855. — 18) Schillerhäuser.

Ebd. 1856. — 19) Von Haus zu Haus. Kleine Dorfchronik. Ebd. 1856. — 20) Sein Ideal. Erzählung in 2 Büchern. Zwickau 1856. — 21) Achtspännig. Volksroman; II. Leipz. 1857. — 22) Ein Dorfbrutus; II. Glogau 1860. — 23) Aus Dorf und Stadt Neue Bilder und Erzählungen; II. Ebd. 1859. (Inhalt: I. Heidenglück. — Kleine Stadtbilder. [Reich. Drei Dämmerer.] — Die Stadt-Frohne. — Der Klub der alten Herren. — Zwei Weihnachtsabende. — Herr Schwenkele. — II. Else, das Dukatenkind. — Der Herzbub.) — 24) Ausgewählte Werke. 1. bis 11. Bd. Glogau 1859—60. (Inhalt: I—II. s. o. 21); mit einem Anhange von Bildern: a) Einleitung. — b) Die Blutbuche. — c) Seid einig. — d) Der Steinschläger auf St. Georgen. — e) Werde nicht, wie diese. — III—IV. s. o. 14). — V—VI. s. o. 23). — VII—VIII. s. o. 11). — IX. s. o. 12) — X. s. o. 16). — XI. Wartel, das Knechtlein. — Anhang: O Mütterlein, ich denke dein!) — 25) Aus meinen Wandertagen. Wien 1863. — 26) Steinnelken. Bilder aus dem Stadt- und Volksleben. Leipz. 1867. (Inhalt: Marien-Los. — Der Schön-Poldihof. — Die Geschwister. — Die Nachbarn zur Rechten und Linken.) 27) Drei Erzählungen. (Johannes Volkh. — Hausmittel der Liebe. — Ein guter Mensch.) Leipz. 1867. — 28) Burgei, oder: Die drei Wünsche. Zeitbild. Ebd. 1866. — 29) Im Klosterhof. Roman; II. Stuttg. 1875. — 30) Der Seelenfänger. Roman. Ebd. 1876.

Rappaport, Moritz, wurde am 9. Februar 1808 zu Lemberg von jüdischen Eltern geboren. Sein Vater, ein gebildeter und angesehener Mann, bestimmte den Sohn zum Studium der Medizin. Nachdem dieser daher die Schulen seiner Vaterstadt und seit 1822 das Gymnasium in Wien besucht hatte, bezog er 1829 die Universität in letztgenannter Stadt, promovierte hier 1833 zum Doktor der Medizin und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Durch das fleißige Studium der deutschen Literatur war er ein eifriger Förderer deutschen Wesens, deutscher Wissenschaft und deutschen Lebens geworden, und um dieses in seinem Vaterlande immer fester zu gründen, gab er eine deutsche literarische Zeitung „Die Lesblätter" heraus, die sich bald weitverbreiteter Theilnahme zu erfreuen hatte. Das Jahr 1848, an dessen Bewegungen er eifrigen Antheil nahm, regte ihn zu mehreren politischen Gedichten an. Bei eintretender Reaktion zog er sich vom politischen Leben zurück, seine Kräfte hinfort ganz der leidenden Menschheit und den kommunalen Interessen seiner Vaterstadt widmend. Er wurde Dirigent des Lemberger Spitals und Mitglied des Stadtraths und erwarb sich in diesen Stellungen bleibende Verdienste. Trotzdem hatte er in den jüngst vergangenen Jahren, die sich durch die bekannte Czechenbewegung charakterisierten, mancherlei bittere Erfahrungen zu machen, die ihn 1870 sogar nöthigten, — wie die Zeitungen berichteten — Lemberg auf einige Zeit zu verlassen. Im Jahre 1872 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wien.

S.: Mose. Episches Gedicht. Leipz. 1842. — Goethe. Seinen Manen geweiht. Wien 1852. — Hebräische Gesänge. Metrisch nachgebildet. Leipz. 1860. — Bajazzo. (Episches Gedicht.) Ebd. 1863. — Verschiedene poetische Flugblätter: Gruß an die Freiheit. Lemberg 1848. — Konstitutionsweihe und Amnestie. Ebd. 1848. — Festgedicht zur Ankunft des Kaisers Franz Joseph. Ebd. 1851. — Zur Einweihungsfeier des Sandberges. Ebd. 1851. — Nachruf der Lemberger israelitischen Gemeinde am Grabe des Dr. med. Jakob Rappaport. Ebd. 1855. — Festgruß der Lemberger israelit. Kultusgemeinde an Dr. Ludw. Philippson. Ebd. 1858. — Prolog zur Schillerfeier. Ebd. 1859. — Festgruß ....an Herrn Sal. Rapoport, Oberrabbiner in Prag. Ebd. 1860. — Am Todestage Moses Mendelssohns. Ebd. 1860. — Festgedicht zur Lessingfeier. Ebd. 1860.

Raspe, Rudolf Erich, geboren zu Hannover 1737, studierte in Göttingen, wurde 1762 Bibliotheksschreiber in Hannover und 1767 Rath und Professor der Alterthümer und Inspektor der Kunst- und Münzsammlungen in Kassel. Wegen Diebstahl, verübt an den ihm unterstellten Sammlungen, mußte er 1775 nach England flüchten, wo er eine Zeit lang eine Anstellung bei den Bergwerken in Cornwallis fand. Er starb zu Mucreß in Irland 1794.

S.: Die verlohrne Bäuerin. Lustsp. Hannover 1764. — Soliman der Zweyte. Lustsp. nach Favart 1765 — Hermin und Gunilde. Eine Geschichte aus den Ritterzeiten, die sich zwischen Adelepsen und Ußlar am Schäferberge zugetragen. Leipz. 1766. — Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande. Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn v. Münchhausen. 4 Bdchn. Götting. Kopenhag. u. Bodenwerder 1787—1800. Götting. 1849.

Raßmann, Christian Friedrich, geboren am 3. Mai 1772 zu Wernigerode, wo sein Vater gräflicher Bibliothekar war, besuchte seit seinem 11. Jahre die Martinischule in Halberstadt und studierte von 1791 bis 1794 in Halle Theologie. Nachdem er darauf drei Jahre lang freiwilliger Lehrer am Martinitöchterinstitut und nachmals an der Martinischule in Halberstadt gewesen, wurde er als wirklicher zweiter Kollaborator an dieser Schule angestellt, legte aber 1800 diese Stelle nieder und privatisierte in Halberstadt. Er trat mit Gleim in nähere Verbindung, redigierte auch zwei Wochenschriften „Neue Anzeigen vom Nützlichen, Angenehmen und Schönen" und „Allgemeine Zeitung der Merkwürdigkeiten" und ging Ende 1804 als Redacteur der Zeitschrift „Merkur" nach Münster in Westfalen. Nach dem Eingehen derselben (1806) wirkte er daselbst als Privatlehrer, er-

hielt 1820 das Censoramt über die Leihbibliotheken in Münster, trat 1825 zur katholischen Kirche über und starb am 9. April 1831. — Raßmann war ein fleißiger Kompilator auf dem Gebiete der schönen Literatur. Seine verschiedenen Lexika über Schriftsteller, Dichter, Gelehrte, Tonkünstler ꝛc. dürften noch heute als Quellen gelten.

D.: Außer verschiedenen Oden, Heroiden, Hymnen, Gedichten als Einzeldrucken: Triolette. Halberstadt 1795. — Neue Triolette. Braunschw. 1796. — Lyrische Gedichte. Halberst. 1797. — Kalliope. Sammlung lyrischer und epigrammatischer Gedichte. Münster 1806. — Münsterischer Epigrammencyklus. Ein Neujahrsgeschenk. Duisb. und Essen 1809. — Mimigarda. Poetisches Taschenbuch für 1810—12. Münster. — Maja. Eine Sammlung vermischter Schriften. Osnabrück 1811. — Paul Gerhard. Eine dramat. Poesie. Duisb. u. Essen 1812. — Triolette der Deutschen. Ebd. 1815. — Abenderheiterungen, mit pros. u. poet. Beiträgen von Verschiedenen. Quedlinburg 1815. — Hermanns Schatten. Ein Beitrag zur münsterischen Huldigungsfeier am 18. Oktbr. 1815. Münster 1815. — Neue Sammlung triolettischer Spiele. Leipz. 1817. — Auerlesene poetische Schriften. Heidelberg 1816. Ausg. letzter Hand. Leipz. 1821. — Sonette der Deutschen. Gesammelt u. herausgeg.; III. Braunschw. 1817—18. — Neuer Kranz deutscher Sonette. Nürnberg 1820. — Reineke Fuchs, in zeitgemäßer Abkürzung übers. Zwickau 1820. — Fastnachtsbüchlein für jung und alt. Hamm 1821. — Hesperische Nachklänge in deutschen Weisen. Eine Sammlung deutscher Kanzonen, Glossen, Sestinen. Köln 1824. — Frühlingsgabe. Quedlinb. 1824. — Verschiedene Anthologien, poetische Jahrbücher ꝛc.

Ratschky, Joseph Franz von, geboren am 21. August 1757 in Wien, beendete daselbst seine Studien und trat dann als Amtsschreiber bei dem Linien-Aufschlagamte am Tabor in den Staatsdienst. Im Jahre 1780 kam er zu dem damals bestandenen k. k. Handgrafenamte und machte sich bald durch seine Geschicklichkeit im Amte wie durch seine äußere und innere Bildung in den gesellschaftlichen Kreisen der Kaiserstadt bemerkbar. Der berühmte Sonnenfels empfahl ihn dem Kaiser Joseph II. und dieser ordnete an, Ratschky einer Prüfung über seine Rechtskenntnisse zu unterziehen und ihn, falls dieselben entsprechend befunden würden, bei einer politisch-administrativen Behörde anzustellen. So wurde Ratschky 1783 Konzipist bei der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, 1786 Regierungspräsidial-Sekretär in Linz, 1791 Hof- und Präsidialsekretär bei der Finanz- und Kommerzstelle in Wien, 1796 k. k. wirklicher Hofsekretär, 1804 Direktor des k. k. Kameral-Lottogefälls mit dem Charakter eines Regierungsraths, 1806 wirklicher Hofrath bei dem Aerarial-Tabakgefälle und 1807 wirklicher Staats- und Konferenzrath. Ein plötzlicher Schlagfluß entriß ihn am 31. Mai 1810 seinem Berufe. Im Jahre 1777 begann Ratschky die Herausgabe des „Wienerischen Musenalmanachs", dessen Redaktion er bis 1779 führte; die von 1781 bis 1796 unter der Redaktionsfirma Ratschky und Blumauer erschienenen Jahrgänge wurden fast ausschließlich von letzterem besorgt.

D.: Weiß und Rosenfarb. Singsp. Wien 1773. — Bekir und Gulroni. Schausp. Ebd. 1780. — Der Theaterkitzel. Lustsp. Ebd. 1781. — Gedichte. Ebd. 1785. Neue verm. Aufl. 1791. — Melchior Striegel. Ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit. 1.—4. Gesang. Ebd 1793—94. Neue verb. Aufl. Leipz. 1875. — Klaudians Gedicht wider den Rufin, übers. u. erläutert. Wien 1801. — Neuere Gedichte. Ebd. 1805.

Ratzer, Johann Karl, geboren am 10. Dezember 1802 zu Bistriz in Mähren als der Sohn eines Wirtschaftsdirektors, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause, kam 1816 auf das Piaristen-Gymnasium in Lipnik und 1819 nach Kremsier, wo er die Humanitätsklassen durchmachte. Seit 1821 lag er in Olmütz den philosophischen Studien ob und widmete sich dann an der dortigen Universität von 1824—1827 dem Studium der Rechte. Da sein Vater 1826 gestorben war, ohne Vermögen zu hinterlassen, so sah sich Ratzer genöthigt, sich bald selbst eine sichere Existenz zu gründen. Er trat darum schon im Oktober 1827 beim Magistrate in Olmütz in die Civil- und Kriminalpraxis ein, siedelte 1829 nach Kloster Hradisch über und kam 1830 als Registrator, Grundbuchsführer und Sekretär zu dem Magistrate von Gaya in Mähren. Diese Stelle bekleidete er bis Dezember 1837, worauf er Amtmann der königl. Stadt Gayer Landgüter ward. Im Dezember 1849 zum Bezirkshauptmann in Mistek ernannt, nahm er im April 1850 in Wien an den Berathungen wegen künftiger Verwaltung der Depositen und Waisenvermögenschaften im k. k. Justizministerium theil, führte 1853 fünf Monate lang die provisorische Leitung der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Trübau und wurde 1855 zum ständigen Mitgliede und Referenten der k. k. mährischen Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Landeskommission in Brünn mit dem Charakter eines Statthaltereirathes ernannt, in welcher Stellung er am 11. Novbr. 1863 starb.

D.: Poetische Versuche. Brünn 1837. — Balladen und Lieder. Ebd. 1839. — Genil. Romantisches Gedicht. Ebd. ? — Raphael. Trauerspiel. Ebd. ? — Liederträume; II. Ebd. 1844 bis 1845. — Gedichte. Ebd. 1846. — Das eroberte Granada. Wien 1846. — Lieder

des Einsamen. Neutitschein 1851. — Ost- und West-Rosen. Ebd. 1852. — Sonette. Ebd. 1855.

Rau, Gottlieb Martin Wilhelm Ludwig, wurde am 3. Oktober 1779 zu Erlangen geboren, wo sein Vater Professor der Theologie war, erhielt bis zum 13. Jahre Privatunterricht, besuchte dann das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte daselbst seit 1797 Medizin. Im Jahre 1800 zum Doktor promoviert, wurde er 1801 Leibarzt des Grafen von Görtz zu Schlitz in Hessen, 1813 Familienarzt des Herrn von Riedesel und Physikus in Lauterbach. Seit 1821 mit dem Charakter eines Hofraths beehrt, wurde er 1824 als erster Physikus in Gießen angestellt, wo er am 22. September 1840 starb.

D.: Romantische Darstellungen aus der Familie Lindau. Koburg 1798. — Franzesko Zabolini. Leipz. 1804. — Gedichte. Gießen und Darmst. 1809. — Verschiedene belletristische Aufsätze unter dem Namen **Albr. Mor. Rose** in Zeitschriften.

Rau, Heribert, geboren am 11. Febr. 1813 zu Frankfurt a. M., mußte sich gegen seine Neigung dem Kaufmannsstande widmen, doch machte er sich soviel als möglich von den drückenden Fesseln frei und folgte seiner Vorliebe für geistige Beschäftigungen. Im Jahre 1844 schloß er sich der damals auftauchenden freireligiösen Bewegung an und studierte von 1844 bis 1846 noch Theologie in Heidelberg, obgleich er bereits verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Nachdem er die Prüfung glücklich bestanden, wurde er Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Stuttgart und 1849 in gleicher Eigenschaft nach Mannheim berufen. Wegen seiner philosophischen und theologischen Schriften „Evangelium der Natur" (Mannheim 1853. 2. Aufl. Frkf. 1856), „Feuerflocken der Wahrheit" (Wiesb. 1854), „Katechismus der Kirche der Zukunft" (Mannh. 1855) lud er den ganzen Haß der Pietistenpartei auf sich und diese setzte es durch, daß er im Juni 1856 von der Regierung seiner Stelle enthoben wurde. Seitdem lebt er in seiner Vaterstadt schriftstellerisch thätig.

D.: Die Pietisten. Roman a. d. Leben der neuesten Zeit; III. Stuttg. 1841. — Gedichte. Ebd. 1843. 2. Aufl. u. d. T.: Natur, Welt und Leben. Gedichte. Leipz. 1856. — Thaddäus Kosciuszko. Histor. Roman; III. Stuttg. 1843. 2. Ausg. III. 1848. — Kaiser und Narr. Histor. Roman; III. Leipz. 1845. — Mysterien eines Freimaurers; II. Stuttg. 1844. — Genial. Frkf. 1844. — Lese-Abende; II. Ebd. 1849. — Deutsche Erzählungen; II. Leipz. 1851. (Inhalt: I. Die Sternkönigin. — Künstler-Genie und Fürstenlaune. — Die letzten Meistersänger. — Der Fluch der bösen That. — II. Die Jesuiten in Paraguay. — Die Flitterwochen.) — Der Friedensfürst. Histor. Gemälde a. Spaniens neuerer Geschichte; II. Frkf. 1855. — Mozart. Ein Künstlerleben. Kulturhistorischer Roman; III. Berlin 1858. 4. Aufl. Ebd. 1876. — Beethoven. Histor. Roman; IV. Leipz. 1859. 2 Aufl. 1869. — Alexander von Humboldt. Kulturhistorischer Roman; VII. Ebd. 1860. — Jean Paul. Kulturhistorisch-biographischer Roman; IV. Ebd. 1861. — — Hölderlin. Desgl. II. Ebd. 1862. — Der Raub Straßburgs im Jahre 1681. Roman; III. Frkf. 1862. 2. Aufl. Berl. 1876. — Der Fluch unserer Zeit. Sittenroman; II. Leipz. 1863. — Theodor Körner. Vaterländischer Roman; II. Ebd. 1863. — Garibaldi, Italiens Held und Schwert. Histor. Lebensbild; III. Berl. 1864. — William Shakespeare. Kulturhistorisch-biographischer Roman; IV. Ebd. 1864. — Karl Maria von Weber. Desgl. III. Leipz. 1865. — Das Papstthum, seine Entstehung, seine Blüte und sein Verfall. Stuttg. 1870. — Deutschlands Kassandra. Histor. Roman. Ebd. 1871. — Rast' ich, so rost' ich. Roman a. d. Leben; III. Hannover 1873.

Raulf, Emanuel, Pseudonym für Rudolf **Wickenhauser**; s. d.

Raupach, Ernst Benjamin Salomon, wurde am 21. Mai 1784 zu Straupitz bei Liegnitz geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Dieser, ein ernster strenger Mann, leitete die Erziehung des Knaben in den ersten Lebensjahren und bildete in ihm schon frühe die Grundlage des Charakters, der sich später durch Schicksale und Erfahrungen fester stellte und für sein ganzes Leben hindurch streng derselbe blieb. Als der Knabe seinen 10. Geburtstag feierte, verlor er den Vater infolge eines Schlaganfalles, und seit jenem Tage schien aller Frohsinn von ihm gewichen, der bei den dürftigen Umständen der Mutter und bei der Hilfsbedürftigkeit des älteren Bruders, welcher seit 1793 in Halle studierte, auf die Unterstützung wohlwollender Menschen angewiesen war. In Liegnitz, wohin die Mutter übersiedelte, besuchte Raupach die Stadtschule bis 1801 und ging dann nach Halle, um Theologie zu studieren. Das erste Jahr verlebte er im Strudel des wüstesten Studentenlebens, bis ihn die Folgen desselben, eine schwere Leberentzündung, wieder zu sich selbst brachte, und er nun mit Eifer seinen Studien oblag. Als er Ostern 1804 die Universität verließ, nahm er zunächst eine Hauslehrerstelle in Wiersewitz, acht Meilen von Liegnitz, an; aber schon nach wenigen Monaten folgte er der Einladung seines älteren Bruders, der seit 1797 eine Hauslehrerstelle in Petersburg inne hatte, und begab sich nach der russischen Hauptstadt. Theils hier, theils in Moskau, theils auf dem Gute Perewles war Raupach bis zum Jahre 1814 als Erzieher und Lehrer in verschiedenen Fa-

milien thätig. Seine reichliche Muße benutzte er für seine Privatstudien und zu dramatischen Versuchen. Auch predigte er öfter und galt in Petersburg für einen der ersten deutschen Kanzelredner. Von 1814 ab privatisierte Raupach in Petersburg als Lehrer in Sprachen, Geschichte und Literatur, wurde 1816 Professor für diese Fächer an der kaiserlichen Hauptbildungsanstalt für Pädagogen (woraus 1819 die Universität hervorging) und verheiratete sich mit Cäcilie von Wildermeth aus Biel (Schweiz), die als Erzieherin in einem Fürstenhause zu Petersburg lebte und ihren Wirkungskreis auch nach der Verheiratung beibehielt. Als die junge Frau 1817 mit dem kaum gebornen Sohne zugleich starb, übernahm und vollendete Raupach den Unterricht der jungen Prinzessin und blieb bis an seinen Tod mit dieser fürstlichen Familie in Verbindung. Infolge einer 1821 von der altrussischen Partei ins Werk gesetzten, über Raupach und einige seiner Kollegen verhängten Untersuchung verließ jener im Spätherbst 1822 Rußland, verlebte den Winter in Italien und begab sich im Frühjahr 1823 nach Liegnitz, von wo aus er seine Entlassung aus dem russischen Staatsdienste forderte. Von nun an wechselte er häufig seinen Wohnsitz. Nach einer Kur in Karlsbad begab er sich zunächst nach Weimar, wo er am Hofe vorgestellt wurde und auch einige seiner dramatischen Dichtungen vorlesen durfte, und im Herbste 1824 nach Berlin, wo er seitdem auch — eine kurz währende Uebersiedelung nach Potsdam nach dem verhängnisvollen 18. März 1848 abgerechnet — seinen Wohnsitz beibehalten hat, und wo er mit einer erstaunlichen Fruchtbarkeit als dramatischer Schriftsteller für die königliche Bühne thätig blieb. In der ersten Zeit seines Berliner Lebens war er auch Vorleser der Prinzessin von Preußen. Mitten in den Stürmen des Jahres 1848 hatte er sich zum zweitenmale mit der Schauspielerin Pauline Werner, die als dramatische Dichterin unter den Buchstaben A. P. sich einen Namen gemacht, verheiratet, doch starb er schon nach vier Jahren, am 18. März 1852.

S.: 1) Napoleon, der Tyrann, der Unterdrücker, der Verderber Deutschlands. Dresd. 1813. — 2) Dramatische Dichtungen (a) Timoleon. — b) Lorenzo und Cecilia. — c) Die Fürsten Chawansky.) Liegnitz 1818. Neue Aufl. 1820. — 3) Die Erdennacht. Dramat. Gedicht in 5 Abtheilungen. Leipz. 1820. — Erzählende Dichtungen. Ebd. 1821. (Inhalt: Georg und Xenia. — Bernhard und Maria. — Die Auferweckung Lazari. — Sängerliebe. — Fürst Michael.) — 5) Die Gefesselten. Dramat. Dichtung in 5 Abtheilungen mit einem Prolog. Ebd 1821. — 6) Die Königinnen. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1822. — 7) Lebr. Hirsemenzels, eines deutschen Schulmeisters, Briefe über Italien. Ebd. 1823. — 8) Der Liebe Zauberkreis. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1824. — 9) Die Freunde. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1825. — 10) Laßt die Todten ruhen. Lustsp. in 3 A. Hamb. 1826. — 11) Die Leibeigenen, oder: Isidor und Olga. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1826. 12) Kritik und Antikritik. Lustsp. in 4 A. Hamb. 1827. — 13) Die Bekehrten. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1827. — 14) Rafaele. Trauersp. in 5 A. Nach einer neugriechischen Sage. Ebd. 1828. — 15) Die Tochter der Luft. Eine mythische Tragödie in 5 A. nach der Idee des P. Calderon. Ebd. 1829. — 16) Der Wechsler. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1830. — 17) Der Schleichhändler. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1830. — 18) Denk an Cäsar! oder: Schelle's letztes Abenteuer. Possenspiel in 5 A. Ebd. 1832. — 19) Erzählungen. Leipz. 1833. (Inhalt: Die schöne Müllerin. — Der Proselyt. — Die Gründung Moskau's. — Die Wanderung. — Die Frauen. — Die Christnacht.) — 20) Schelle im Monde. Ein Märchen in 4 A. und einem Vorspiele. Hamb. 1833. — 21) Der Stiefvater. Lustsp. in 3 A. nach Holberg. Ebd. 1833. — 22) Das Sonett. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1833. — 23) Die feindlichen Brüder, oder: Homöopath und Allopath. Possenspiel in 3 A. Ebd. 1834. — 24) Robert der Teufel. Romantisches Schausp. in 5 A. Ebd. 1834. — 25) Der Nibelungen-Hort. Tragödie in 5 A. mit einem Vorspiel. Ebd. 1834. — 26) Genoveva. Trsp. in 5 A. Ebd. 1834. — 27) Tasso's Tod. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1835. — 28) Vormund und Mündel. Schausp. in 5 A. Ebd. 1835. — 29) Der Zeitgeist. Possenspiel in 4 A. Ebd. 1835. — 30) Der Nasenstüber. Posse in 3 A. Ebd. 1835. — 31) Der Müller und sein Kind. Volksdrama in 5 A. Ebd. 1835. — 32) Das Märchen im Traum. Ein dramat. Gedicht in 3 Abtheilungen: Der Abend. — Die Nacht. — Der Morgen. Ebd. 1836. — 33) Corona von Saluzzo. Schausp. in 5 A. Ebd. 1840. — 34) Der Prinz und die Bäuerin. Trsp. in 5 A. n. e. alten Novelle. Ebd. 1840. — 35) Themisto. Eine Tragödie in 5 A. Ebd. 1840. — 36) Die Schule des Lebens. Schausp. in 5 A. n. e. alten Novelle. Ebd. 1841. — 37) Cromwell. Eine Trilogie; III. Ebd. 1841—44. (Inhalt: I. Die Royalisten, oder: Cromwell General. Schausp. in 5 A. — II. Cromwell Protektor. Drama in 5 A. — III. Cromwells Ende. Trsp. in 5 A.) — 38) Mirabeau. Histor. Drama in 5 A. und einem Vorspiele. Berl. 1850. — Im „Almanach dramatischer Spiele", herausgeg. von K. Lebrun (Hamb.) erschienen: 39) Hans Michel Meerrettigs Liebes- und Ehestandssachen. Eine Fastnachtstrilogie; II. 1827—28. — 40) Der versiegelte Bürgermeister. Posse in 2 A. 1829. — 41) Der Platzregen als Eheprokurator. Eine dramatisierte Anekdote in 2 A. 1830. — 42) Der Bettler. Schausp. in 1 A. 1832. — Im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele", herausgeg. von Holtei, später von Gubitz (Berlin) erschienen: 43) Der geraubte Kuß. Lustsp. 1827. — 44) Mulier taceat in ecclesia, oder: Die kluge Königin. Tragikomödie. 1836. — 45) Der Narr seiner Freiheit.

Lustsp. 1837. — 46) Die alte und die junge Gräfin. Lustsp. 1838. — 47) Ein theurer Spaß. Dramatisierte Anekdote. 1839. — 48) Hahn und Hektor. Lustsp. 1840. — 49) Die Brautführer. Posse in 3 A. 1841. — 50) Das Harfenmädchen. Schausp. in 3 A. 1842. — 51) Der Gliedermann. Schwank. 1842. — 52) Das Lustspiel ohne Titel. Lustsp. 1843. — 53) Die Versucherin. Lustsp. in 3 A. 1844. — 54) Die gewagte Kur. Lustsp. in 3 A. 1845. — 55) Vor hundert Jahren. Komisches Sittengemälde in 4 A. 1848. — 56) Die Lebensmüden. Lustsp. in 5 A. 1849. — 57) Elisabeth Farnese. Histor. Lustsp. in 4 A. 1850. — 58) Adelheid von Burgund. Histor. Trauersp. 1851. — 59) Jakobine von Holland. Histor. Schausp. mit einem Vorspiel: Die Verlobten. 1852. — 60) Die Kegelspieler. Ein dramat. Märchen. 1853. — 61) Saat und Frucht. Drama mit einem Vorspiel. 1854 — und: 62) Maria, Königin von Schottland. Histor. Trauersp. 1858. — 63) Dramatische Werke komischer Gattung; IV. Hamb. 1829–35. [Inhalt: I. s. o. 10) — 12) — 13) — II. s. o. 17) — 18) — III. s. o. 20) — 21) — 22) — IV. s. o. 23) — 29) — 30)]. — 64) Dramatische Werke ernster Gattung; XVI. Hamb. 1835–43. [Inhalt: I. 1835: s. o. 14) — 15) — II. 1835: s. o. 24) — 25) — III. 1835: s. o. 26) — 31) IV. 1835: s. o. 27) — 28) — V–XII. 1837: Die Hohenstaufen. Ein Cyklus historischer Dramen. 8 Bd. (1. Kaiser Friedrich I. und Mailand; 5 A. u. Vorspiel. — Kaiser Friedrich I. und Alexander; 5 A. u. Vorsp. — 2. Kaiser Friedrich I. und Heinrich der Löwe; 5 A. u. Vorsp. — Friedrichs Abschied; 5 A. — 3. Kaiser Heinrich VI. und die Welfen; 5 A. u. Vorsp. — Heinrichs Tod; 5 A. — 4. König Philipp; 5 A. — König Friedrich; 5 A. u. Vorspiel. — 5. Kaiser Friedrich II. im Morgenlande; 5 A. u. Vorsp. — Friedrich II. und seine Söhne; 5 A. — 6. Friedrich II. und Gregor; 5 A. u. Vorspiel. — Friedrichs II. Tod; 5 A. u. Vorsp. — 7. König Enzio; 5 A. u. Vorsp. — Manfred, Fürst von Tarent; 5 A. u. Vorsp. — 8. König Manfred; 5 A. u. Vorsp. — König Konradin; 5 A. u. Vorsp.) — XIII. 1840: s. o. 32) — 34) — XIV. 1840: s. o. 33) — 35) — XV—XVI. 1840–43: s. o. 36) — 37)].

Rauschenbusch, Ernst August, geboren am 27. Mai 1777 zu Bünde in Westfalen, wurde nach beendigten theologischen Studien 1802 Prediger in Kronenberg, 1808 Rektor in Schwelm, war während der Freiheitskriege 1813 bis 1815 Brigadeprediger bei der bergischen Brigade und später Pfarrer in Altena, wo er am 19. April 1840 starb.

D.: Idaline, oder: Das Fest der Einkleidung in dem Kloster Heiligensee. Ein Roman. Elberfeld 1819. — Leben, Thaten und Fahrten eines jungen Buchhändlers, oder: Erziehung und Leben. Schwelm 1830.

Rauscher, Ernst, wurde am 3. September 1834 zu Klagenfurt in Kärnten geboren, besuchte daselbst die Elementarschulen und das Gymnasium und begab sich dann nach Wien, wo er seine Studien theils am Polytechnikum, theils an der Universität fortsetzte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Wien kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er, seit 1859 verheiratet, in den glücklichsten Verhältnissen ganz seiner Neigung zur Poesie lebt. Seine ersten Dichtungen veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Ernst Almwart.**

D.: Gedichte. Klagenfurt 1861. — Gedichte. Wien 1864. — Elegien vom Wörther See. Klagenfurt 1867. — Nora. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Leipz. 1869. — Gedenkblätter. Graz 1870. — In der Hängematte. Leipzig (1873).

Rauschnick, Gottfried Peter, der sich als Romanschriftsteller **Ph. Rosenwall** nannte, wurde am 10. September 1778 zu Königsberg in Preußen geboren, erhielt seine erste Anstellung bei der Klassifikations-Kommission in Neuostpreußen, ging 1807 nach Königsberg zurück und kaufte sich dann ein Landgut, auf dem er sich der Landwirtschaft widmete. Später reiste er nach Holland, den Rheinlanden und der Schweiz, privatisierte in den Jahren 1815 bis 1819 zuerst in Frankfurt a. M., dann in Mainz und Bonn, redigierte von 1819 bis 1822 die „Allgemeine Zeitung" in Elberfeld, darauf die in Schwelm erscheinende Zeitschrift „Hermann" und lebte seit 1827 in Leipzig, wo er am 13. Mai 1835 starb. Mehrere historische Schriften.

D.: Ph. Rosenwalls Bemerkungen eines Russen über Preußen und seine Bewohner. Gesammelt auf einer im Jahre 1814 durch dieses Land unternommenen Reise. Mainz 1817. — Ph. Rosenwalls malerische Ansichten und Bemerkungen; gesammelt auf einer Reise durch Holland, die Rheinländer 2c.; II. Ebd. 1818. — Gespenstersagen; II. Ebd. 1818. — Königskerzen. Eine Sammlung romantischer u. abenteuerlicher Erzählungen; II. Ebd. 1819. (Inhalt: I. Die Flüchtlinge. — Geschichte des Barons v. Schwanensee. — Abenteuer des Romney im Böhmerwalde. — Sir Romney's zweites Abenteuer. — Der Glückliche. — Der Unglückliche. — Lebensgeschichte eines Findlings. — II. Der Schutzgeist. — Die neue Kassandra. — Die Bestimmung zum Verderben. — Lebens- und Reisegeschichte eines polnischen Juden.) — Päonien. Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen, Sagen und Legenden; II. Mainz 1820. (Inhalt: I. Das Gewissen. — Begebenheiten eines Räubers. — Der Aussätzige in der Stadt Aosta. — Der Jesuit. — Einfache Lebens- und Leidensgeschichte eines Dachstuben-Magisters. — Der Verlorne. — Das Zauberschloß. — Kleinigkeiten. — II. Das beschämte Mistrauen. — Der graue Mann. Legende von der heil. Ottilia. — Die Todtenbraut. — Kleinigkeiten.) — Kaiserkronen. Eine Sammlung von romant. und abenteuerl. Erzählungen; II. Elberfeld 1820—21. (Inhalt: Freundes Wiedersehen. — Der Menschenfeind. — Heilungsversuche. — Die Ahnung. — Die Täuschung des Lebens. —

Vertrauen und Verrath. — Die Emigranten. — Armut und Edelsinn. — Die Pilgerschaft zum heil. Grabe. — Die Blutrache. — Der Fluch der Verhältnisse. — Unschuld und Verrath. — Geschichte eines mit seltener Treue Liebenden.) — Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Vorzeit; II. Marburg 1822—23. — Züge aus dem Pfaffenthum der Deutschen im Mittelalter. Leipz. 1833.

Rautenberg, Johann Wilhelm, wurde am 1. März 1791 zu Moorfleth bei Hamburg geboren, wo sein Vater Bäckermeister war, widmete sich vom 15. Jahre an dem Lehrerberufe und wirkte als Unterlehrer an mehreren Instituten in Hamburg und Altona. Fast 20 Jahr alt, faßte er den Entschluß, Theologie zu studieren. Von Weihnachten 1810 bis Pfingsten 1813 besuchte er das Hamburger Johanneum und studierte darauf in Kiel und seit 1816 in Berlin unter Twesten und Schleiermacher Theologie. Im Februar 1818 wurde er unter die Kandidaten des Hamburger Ministeriums aufgenommen und im September 1820 zum Pastor an St. Georg gewählt, welcher Gemeinde er 45 Jahre lang als Seelsorger vorstand. Er starb am 1. März 1865. Ein entschiedener Gegner des Rationalismus, den er fortwährend bekämpfte, ein großer Kinderfreund, ein treuer Seelsorger und rastlos thätiger Förderer alles christlichen Vereinswesens, dabei stets frisch und lebendig in seinem Berufe, wußte er sich die Liebe seiner Gemeinde im höchsten Grade zu erringen.

D.: Festliche Nachklänge aus dem Leben eines Heimgegangenen. J. W. Rautenbergs Lieder nach einer Auswahl von H. Sengelmann. Erste Sammlung. Hamb. (1866). — Hirtenstimmen. J. W. Rautenbergs Lieder. Nach einer Auswahl von H. Sengelmann. 2. Sammlung. Ebd. 1866. — Geistliche Lieder (beide vorigen Sammlungen enthaltend.) Ebd. 1867.

Rautenstrauch, Johann, geboren am 10. Januar 1746 in Erlangen, kam frühzeitig nach Wien, wo er als Lizentiat der Rechte, Hofagent und Schriftsteller lebte und in der theresianisch-josephinischen Periode durch seine Vertheidigung der Reformen Josephs, durch sein freimüthiges Auftreten gegen hierarchische Bestrebungen, durch seinen opferwilligen Patriotismus eine hervorragende Rolle spielte. Er starb in Wien am 8. Januar 1801.

D.: Das beglückte Straßburg. Karlsruhe 1769. Colmar 1770. – Der glücklichste Frühling. Gedicht Straßb 1770. — Die unversehene Wette. Lustsp Wien 1771. — Der Jurist und der Bauer. Original-Lustsp. Ebd. 1773. — Die Vormundschaft, oder: Der Strich durch die Rechnung Lustsp. Augsb. 1775. — Kriegslieder für Josephs Heere. Wien 1778. — Der Teufel in Wien; II. Ebd. 1783. — Der Haushahn. Lustsp. 1783. — Das neue Wien. Eine Fabel. Wien 1785. — Der Retter in Gefahr. Kantate. (Musik von Süßmayer.) Wien 1796. — Der Kampf um den Frieden. Kantate. Ebd. 1796.

Rave, Judith, eine Tochter des hannöverschen Generals Frhrn. v. Scheither, wurde im Hause ihres Oheims, des Ministers von der Horst, erzogen und verheiratete sich 1789 mit dem Pastor Rave zu Groß-Solschen bei Hildesheim. Beide wurden sich gegenseitig untreu und trennten sich. Die Gattin lebte erst in Dessau, nachmals in Halle, war dann eine Zeit lang Lehrerin in Hildesheim, später Erzieherin im Hause des Kriegsministers v. Bugenhagen und soll um das Jahr 1805 gestorben sein. Unter geringer Verhüllung ihrer eigenen Lebensschicksale schrieb sie unter dem Pseudonym **Molly:**

D.: Molly's Bekenntnisse, oder: So führt Unbefangenheit ins Verderben. Eine wahre Geschichte zur Warnung für alle Wildfänge unter den heiratslustigen Mädchen; II. Leipz. 1804. — Ob sie die Erzählung: Der Regenstein, oder: Die glückliche Einsamkeit Eine wahre Geschichte. Rudolstadt 1816 — verfaßt hat, ist ungewiß.

Raven, Mathilde, geborne Beckmann, wurde am 16. Februar 1817 zu Meppen im Hannöverschen geboren, wo ihr Vater königl. Kreis-Einnehmer war. Sie besuchte die dortige Elementarschule. Begabt mit einer lebhaften Phantasie, unterhielt sie schon in der Schule die kleinen Mädchen mit selbsterfundenen Erzählungen, während sie bereits im 14. Jahre ihre Empfindungen in Gedichten niederschrieb. Ihren zahlreichen Geschwistern zu Liebe verfaßte sie ein Bänkelsängerlied „Die Retter des Capitols", erntete aber statt einer Aufmunterung, welche ihr hübscher Humor reichlich verdient hätte, den Spott des Philisteriums. Indes trug dieser Mißerfolg für Mathilde die besten Früchte, indem sie sich mit unendlichem Fleiß in die umfassendsten Studien vertiefte. Nachdem sie einige Jahre in Münster geweilt, lebte sie in Osnabrück, wohin ihr Vater inzwischen versetzt worden war. Hier lernte sie auch ihren späteren Gemahl, den Kandidaten der Rechte, Karl Raven kennen, mit dem sie sich 1843 verlobte, und der auf ihre späteren literarischen Arbeiten nicht ohne Einfluß blieb. Ihre erste größere Arbeit, das Drama „Wilhelm von Lecce", wurde in Osnabrück und auf einigen andern erreichbaren Bühnen mit entschiedenem Beifall aufgeführt. Dann wandte sie sich dem Roman zu, dem sie bisher vorzugsweise ihre Muße gewidmet hat. Im Jahre 1853 siedelte sie mit ihrem Gatten nach Celle über, wo dieser als Advokat am Appellationsgericht angestellt worden war. An den politischen Bewegungen der

sechziger Jahre nahm sie lebhaften Antheil und trat namentlich in mehreren Flugschriften („Herr v. Benningsen und der Nationalverein"; 1860. — „Die deutsche Frage und die servile Presse"; 1861) als eine Vertheidigerin des Nationalvereins auf. Im Jahre 1870 verlor Mathilde Raven ihren Gatten durch den Tod, und die Witwe siedelte alsdann nach Berlin über, wo sie jetzt mit ihrer Adoptivtochter lebt.

D.: Eine Familie aus der ersten Gesellschaft. Düsseldorf 1848. 2. Ausg. 1856. — Welt und Wahrheit. Roman; IV. Ebd. 1851. — Schwanwitt. Ein Märchen in 15 Gesängen. Ebd. 1852. 5. Aufl. Bremen 1870. — Eversburg. Ein Roman; III. Hannover 1855. — Hermine. Der Briefträger. Zwei Erzählungen. Ebd. 1856. — Galileo Galilei. Ein geschichtlicher Roman; II. Leipz. 1860. — Herz und Krone, oder: Wilhelm von Lecce. Trauersp. in 5 A. 2. u. 3. Aufl. Celle 1862. 4. Ausg. Bremen 1870. — Eine Rolle Gold. Erzhlg. Leipz. 1864. — Aus vergangener Zeit. Gedichte. Celle 1863. — Der erste April. Dramatischer Scherz in 1 A. Erfurt 1870. — Der Zauberspiegel. Dramatischer Scherz in 1 A. Ebd. 1871. — Glänzende Aussichten. Roman; III. Hannover 1872. — Elisabeth von Ungnad. Histor. Roman; III. Berlin 1875.

Ravensberg, Otto von, Pseudonym für **Otto Jacobi**; s. d.

Reber, Balthasar, geboren am 7. Dezember 1805 zu Basel, studierte von 1825 bis 1830 in Berlin unter Böckh, Lachmann, Raumer, Ranke, Neander und Schleiermacher Philologie, Geschichte und Theologie und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück. Später zum Doktor der Philosophie, zum Mitgliede der Baseler historischen und der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft ernannt, beschäftigte er sich ausschließlich mit historischen Studien und Forschungen und mit schöner Literatur. Im Jahre 1852 wurde er außerordentlicher Professor der Geschichte, speziell der helvetischen Geschichte an der Universität Basel, in welcher Stellung er bis an seinen Tod, 13. März 1875, wirkte. — Außer mehreren historischen Arbeiten, wie „Die Schlacht bei St. Jakob. Für die Jugend erzählt." (Basel 1844.) — „Felix Hemmerlein von Zürich. Nach den Quellen neu bearbeitet." (Zürich 1846.) — „Erasmus. Platter. Holbein. Nachklänge zur 400jährigen Säkularfeier der Universität Basel." (Basel 1860.) — „Der Staat Ludwigs XIV. von Frankreich." (Ebd. 1863) schrieb er

D.: Zeitgedichte (mit Wilh. Wackernagel). Basel 1843. — Bilder aus den Burgunderkriegen. (Inhalt: König Ludwig der Elfte. — Herzog Karl der Kühne. — Ritter Peter von Hagenbach. — Die Kriegserklärung der Schweizer. — Die Schlacht bei Granson.) Basel 1855.

Rebhuhn, Paul, stammte aus Berlin (n. a. soll er ein geborner Oesterreicher gewesen sein) und studierte in Wittenberg, wo er Luthers Hausgenosse, auch mit Melanchthon befreundet war; noch in späteren Jahren unterhielt er mit beiden Reformatoren einen Briefwechsel. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1531 Schulmeister in Kahla, 1535 Konrektor in Zwickau, 1538 Oberprediger in Plauen und 1542 auf Luthers Empfehlung Superintendent in Oelsnitz, wo er 1546 starb. Rebhuhn ist einer der ältesten deutschen Dramatiker und der erste, welcher das jambische oder trochäische Silbenmaß in seinen Versen beobachtet.

D.: Ein Geistlich spiel von der Gottfürchtigen vnd keuschen Frawen Susannen, gantz lustig vnd fruchtbarlich zu lesen. Zwickau 1536. 1544. — Ein Hochzeitspill auff die Hochzeit zu Cana Galileae gestellet, den Gottgeordneten Ehestand zu ehren. Zwickau 1539. Nürnb. 1572.

Rebmann, Andreas Georg Friedrich von, geboren 1768 zu Sützenheim bei Erlangen, studierte in dieser Stadt die Rechte, lebte 1792 bis 1793 in Leipzig und Dresden und legte 1794 in Erfurt eine Lesebibliothek an, mußte aber von dort seiner revolutionären Gesinnungen wegen flüchten und lebte hierauf in Altona, Amsterdam und Paris, aus welch letzterer Stadt er verwiesen ward. Später wurde er Kriminalrichter beim Obertribunal in Mainz, 1803 Präsident des Peinlichen- und Spezialgerichts, 1811 Präsident des kaiserl. Gerichtshofes in Trier, 1816 Präsident des Oberappellationsgerichts in Kaiserslautern, später in Zweibrücken, und starb zu Wiesbaden am 16. Septbr. 1824.

D.: Empfindsame Reise nach Schilda. Leipz. 1793. — Hans Kiekindiewelts Reise. Ebd. 1794. — Leben und Thaten des jüngern Herrn von Münchhausen, Bürgermeisters zu Schilda. Thorn 1795. 2. Aufl. Hamb. 1817. — Vollständige Geschichte meiner Verfolgungen und Leiden. Hamb. 1796. — Der Universal-Freund. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. des Goldsmith. Gera 1796.

Rechenberg, Luise Freiin von, die Tochter unbemittelter Eltern, wurde im Jahre 1791 zu Lundenburg bei Wien geboren, bildete sich durch eigenen Fleiß und heiratete später den k. k. Oberst Frhrn. v. Rechenberg, den sie mehrere Jahre überlebte. Ihr ganzes, durch große Sparsamkeit gesammeltes Vermögen, wovon sie ihre Mutter bis zu deren im hohen Alter erfolgten Ableben reichlich unterstützte, bestimmte sie testamentarisch zu Wohlthätigkeitszwecken. Sie starb in Wien am 11. Januar 1866, nachdem sie in ihren letzten Lebensjahren an einer fast der Erblindung gleich kommenden Schwäche des Augenlichts gelitten hatte.

D.: Vermischte Gedichte, verfaßt u. herausgegeben von der Witwe eines Veteranen, Luise Freiin von Rechenberg zum Besten der . . . Invaliden der k. k. österreich. Armee. Wien 1850.

Recke, Elisabeth Charlotte Constanze (gewöhnlich Elisa) von der, Tochter des Grafen Johann Friedrich von Medem und Stiefschwester der Herzogin Dorothea von Kurland, wurde am 20. Mai (1. Juni n. St.) 1751 auf dem Gute ihrer Großmutter, Schönburg in Kurland, geboren. Kaum zwei Jahre alt, verlor sie ihre Mutter, und wurde sie nun von ihrer Großmutter, der Witwe des Starosten von Korff, erzogen. Sie hatte das elfte Jahr erreicht, als die dritte Gemahlin des Vaters sie in das elterliche Haus zurückforderte, wo sie nun ungehindert und schnell ihr Gemüth gleichmäßig mit ihren geistigen Kräften entfaltete. Im Jahre 1771 wurde sie mit dem Kammerherrn Freiherrn Magnus von der Recke vermählt, einem der reichsten kurländischen Adligen, aber rauhen Despoten. Die Ehe war eine äußerst unglückliche und trug mit dazu bei, die große Reizbarkeit Elisens zu vermehren und dem frommen Grundgefühl ihres Wesens eine starke Richtung zur Mystik zu geben, welche sich noch steigerte, als ihr, nachdem sie 1776 ihren Gatten verlassen und nach Mitau übergesiedelt war, dort 1777 ihr drei Jahr altes Töchterchen und bald darauf auch ihr Bruder, dem sie größtentheils ihre Bildung verdankte, starben. Sie war daher den Vorspiegelungen des berüchtigten Grafen Cagliostro, den sie 1779 in Mitau kennen lernte, um so leichter zugänglich und schenkte seinen Auseinandersetzungen über die Möglichkeit, mit geliebten Verstorbenen in Rapport zu bleiben, gern Glauben. Zwar wurde der Betrüger bald entlarvt; dennoch glaubte Elise an die ihr zur Herzenssache gewordene Magie und setzte, immer noch eine beruhigende Erscheinung hoffend, ihre nächtlichen Besuche bei den Todtenwohnungen fort und unterhielt mit den Mystikern Lavater und Jung Stilling einen regen Briefwechsel. Um diese Zeit trat ihr Gemahl ihr wieder näher und äußerte den lebhaften Wunsch, daß Elise wieder in sein Haus zurückkehren möge. Doch lehnte sie dies aufs bestimmteste ab, worauf 1781 die förmliche Scheidung der Gatten erfolgte. Infolge andauernder Kränklichkeit unternahm Elise im Jahre 1784 in Begleitung ihrer Freundin Sophie Becker und ihres Arztes Dr. Liebe eine Reise nach Karlsbad. Diese vermittelte ihr nicht nur die Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Männern damaliger Zeit, wie Hamann, Hippel, Kant, Nicolai, Mendelssohn, Spalding, den Gebrüdern Stolberg, Göckingk, Bode, Weiße, Wieland u. a., sondern heilte sie auch von ihren mystischen Ideen vollständig. Im Jahre 1786 kehrte sie nach Kurland zurück und schrieb hier nun nach dem von ihr geführten Tagebuch ihr vielbesprochenes Werk „Der entlarvte Cagliostro" (Berl. 1787), das auf Befehl der Kaiserin Katharina ins Russische übersetzt wurde. Später erhielt Elisa, die meist auf Reisen in Deutschland sich befand, von jener Herrscherin eine Einladung nach Petersburg und als Geschenk den Nießbrauch des Gutes Pfalzgrafen in Kurland, das sie fortan bewohnte. Doch nöthigte sie Kränklichkeit, 1795 nach Deutschland zu reisen, um die dortigen Bäder zu benutzen und während zweier Jahre die vollständige Herstellung ihrer Gesundheit abzuwarten. Hier hielten sie anfänglich widrige Unfälle, später aber lieb gewordene Beziehungen für immer fest. Sie lebte bis 1801 vorzugsweise in Dresden, 1802 in Löbichau bei Altenburg bei ihrer Schwester, 1804 in Berlin, bis 1806 in Italien, bis 1808 in Altenburg, dann in Leipzig und Berlin und seit 1819 bleibend in Dresden, wo sie hochbetagt am 1. (13. n. St.) April 1833 starb. Ihr ständiger Gesellschafter und Reisegefährte war der Dichter C. A. Tiedge.

D.: Elisens geistliche Gedichte, nebst einem Oratorium und einer Hymne von C. F. Neander, herausgeg. von Joh. Ad. Hiller. Leipz. 1783. 3. Aufl. 1815. — Elisens und Sophiens (Sophie Schwarz, geb. Becker) Gedichte. Herausgeg. von J. L. Schwarz. Berl. 1789. — Gedichte. Herausgeg. von C. A. Tiedge. Halle 1806. 2. mit einem Anhange verm. Aufl. 1816. — Geistliche Lieder, Gebete und religiöse Betrachtungen. Herausgeg. von Tiedge. Leipz. 1833. Neue Ausg. 1859.

Redwitz-Schmölz, Oskar Freiherr von, entstammt einer älteren fränkischen Adelsfamilie und wurde am 28. Juni 1823 zu Lichtenau in Mittelfranken geboren. Im Alter von zwei Jahren kam er mit seinen Eltern nach Kaiserslautern, wohin sein Vater Ludwig v. R. († 1848 zu Speier) als Direktor des Centralgefängnisses berufen worden war, und im sechsten Jahre nach Speier, wo er 1831 in die lateinische Schule eintrat. Nachdem er seit 1833 das französische Collége zu Weißenburg im Elsaß, seit 1835 das Gymnasium zu Zweibrücken und seit 1842 das zu Speier besucht hatte, studierte er von 1844 ab, mit Ausnahme eines Semesters in Erlangen, auf der Universität zu München Philosophie und die Rechtswissenschaften. Auf den Wunsch seiner Eltern kehrte er dann nach Speier zurück, um sich für den Staatsdienst vorzubereiten. Als Rechtspraktikant arbeitete er 1846 und 1847 in Speier, 1848 und 1849 zu Kaiserslautern, gab aber, obgleich er die

Staatsprüfung rühmlich bestanden, die juristische Laufbahn auf, um sich literarischen und schönwissenschaftlichen Studien zu widmen. Er ging 1850 nach Bonn, wo er unter Simrock mittelhochdeutsche Sprache und Literatur studierte und sich zum Antritt einer Professur vorbereitete. Inzwischen war 1849 seine Dichtung „Amaranth“ erschienen, die größtentheils auf dem Gute Schellenberg bei Kaiserslautern an der Seite seiner Braut Marie von Holscher entstanden war, und die in jener Zeit revolutionärer Bewegungen wegen ihres christlich-romantischen Inhalts von pietistischer und feudaler Seite mit Freuden begrüßt wurde und eine überaus schnelle Verbreitung erlebte. Besonders in Oesterreich wurde der Dichter über die Maßen gefeiert, und von hoher einflußreicher Seite der Wunsch ausgesprochen, durch eine Berufung des Dichters nach Wien den literarischen Kreisen der Residenz einen Mittelpunkt zu geben und in solcher Weise einen Umschwung der Geister zu schaffen. So erhielt denn Redwitz durch den Minister Grafen Thun einen Ruf als Professor der Aesthetik und Literaturgeschichte an der Universität Wien, den Redwitz auch annahm (1851). Indessen hatte er mit seiner Ansicht, „daß die christlichen Dichter und die Götterlehre nur in christlichem Sinne erklärt und behandelt werden sollen“ wenig Boden in seinem neuen Wirkungskreise gewonnen, und da es ihm nicht möglich ward, die Hörer für seine Anschauungen zu gewinnen, so gab er schon im folgenden Jahre seinen Lehrstuhl preis und zog sich auf sein durch Heirat erworbenes Gut Schellenberg zurück, um hinfort ganz der Poesie zu leben. Im Jahre 1860 verlieh ihm der König von Bayern die Kammerherrnwürde und die Universität Würzburg 1866 das Diplom eines Doktors der Philosophie. Im Jahre 1871 brachte Redwitz die Villa Möser bei Meran in Tirol käuflich an sich, legte ihr den Namen „Schillerhof“ bei und verweilt daselbst seit 1872 den größten Theil des Jahres.

D.: Amaranth. Mainz 1849. 30. Aufl. 1876. — Ein Märchen vom Waldbächlein und Tannenbaum. Ebd. 1850. 5. Aufl. 1854. — Gedichte. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1854. — Sieglinde. Eine Tragödie. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1854. — Thomas Morus. Historische Tragödie. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1857. — Philippine Welser. Histor. Schausp. Ebd. 1859. — Der Zunftmeister von Nürnberg. Histor. Schausp. Ebd. 1860. — Der Doge von Venedig. Histor. Tragödie. Ebd. 1863. — Mit einem Königsherzen. Eine Fahrt von München nach Altötting, dem Volke erzählt. München 1864. — Hermann Stark. Deutsches Leben; III. Stuttg. 1869. 2. Aufl. 1873. — Das Lied vom neuen deutschen Reich. Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtnis ans Vaterland. Berlin 1.—8. Aufl. 1871. — Psychologische Studien. Lustsp. in 5 A. (als Manuscr. gedr. Leipz. 1872.)

Regelsberger, Johann Christoph, geboren am 23. Septbr. 1734 zu Stazendorf in Niederösterreich, besuchte die Gymnasialklassen in Krems und trat, 17 Jahr alt, in den Orden der Jesuiten, beendete in demselben zu Wien die philosophischen, zu Graz die theologischen Studien und widmete sich darauf dem Lehramte. Zuerst lehrte er zu Marburg in den Humanitätsklassen, wurde dann Präfekt in der theresianischen Ritterakademie in Wien, 1768 Professor der schönen Wissenschaften am akademischen Gymnasium und 1774 am Gymnasium bei St. Anna daselbst. Als solcher starb er am 21. Dezember 1797.

D.: Hochzeitslied auf die Vermählung Josephs II. ꝛc. Wien 1765. — Idylle auf die Abreise Marie Charlottens, Erzherzogin ꝛc. Ebd. 1768. — Gedichte auf Abwesenheit und Ankunft Josephs II. ꝛc. Ebd. 1769. — Ode auf die Ankunft J. K. H. Leopolds und Luisens. Ebd. 1770. — Auf Gellerts Tod. Erzählung. Ebd. 1770. — Auf Rabeners Tod. Tröstungsgesang. Ebd. 1771. — Auf den Tod des Fürsten Wenzel von Liechtenstein. Ebd. 1772 u. verschiedene andere Oden und Gelegenheitsgedichte.

Reh, Karl Ludwig Friedrich, geboren am 20. Februar 1796 zu Darmstadt, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung im dortigen Gymnasium, wo zunächst unter der Leitung des trefflichen J. G. Zimmermann seine Neigung zur Poesie erregt wurde, und zwar in dem Grade, daß er nur mit Widerwillen, dem dringenden Wunsche seines Vaters folgend, sich dem Studium der Rechte widmete. Nach einer poetischen Parentation des damals gerade verstorbenen Wieland auf dem Gymnasial-Herbst-Aktus des Jahres 1813 bezog er die Universität Gießen, absolvierte im Frühjahr 1817 zu Heidelberg seine Studien und trat sodann nach Verlauf einiger Monate in den Staatsdienst ein. Nach abgehaltener Acceßzeit bei dem Hofgerichte und der Regierung zu Darmstadt, wurde er nach und nach zum Assessor am dortigen Kriminalgericht, zum Assessor an den Landgerichten Lorsch und Umstadt und schon 1826 zum Landrichter in Hirschhorn befördert. Im Jahre 1830 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Nidda und 1840 nach Umstadt versetzt, wo er später die Stelle eines Direktors des Landgerichts bekleidete. Im Jahre 1856 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Darmstadt über, wo er bis seinem Tode, am 24. April 1860, ausschließlich den Wissenschaften lebte.

D.: Gedichte. Leipz. 1857. — Napoleons Tod. Historisches Trauersp. (bisher noch nicht gedruckt.)

Rehbinder, Nicolai Graf, geboren am 6. (18. n. St.) Dezember 1823 zu Reval in Esthland, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer und auf der Ritter- und Domschule zu Reval, trat dann in Seedienste und machte als Aspirant und Flottenoffizier eine Reihe Seefahrten im baltischen Meere und in der Nordsee, darunter eine längs den finnischen Schären mit dem Großfürsten Konstantin und eine nach Dänemark. Nachdem er den Seedienst 1845 verlassen, trat er in Civildienste, amtierte erst eine Reihe von Jahren in dem esthländischen Badeorte Hapsal, darauf in Libau, wo er 1860—61 die „Libau'sche Zeitung" herausgab, während des letzten polnischen Aufstandes, 1863 bis 64, an der russisch-preußischen Grenze in Polangen und endlich bei der Baltischen Eisenbahn in Reval. Treu seinen Ueberzeugungen und unermüdlicher Kämpfer für Licht, Wahrheit und Recht, ist er hart vom Schicksal getroffen worden und hat schwer zu leiden gehabt, sowohl im Kampfe gegen alles Feudale und Ultramontane von seinen Standesgenossen, die ihn unerhört anfeindeten, als auch im Streit gegen die Korruption des Beamtenwesens in seinen Dienstverhältnissen. Es gelang seinen Feinden sogar, ein ihm und seinen Kindern zukommendes Vermögen durch Erbschleicherei zu entziehen. Seit dem Jahre 1874 schwer krank und leidenb, unterzog er sich, nachdem er in Deutschland vergebens Hilfe gesucht, in Dorpat einer schweren, gefährlichen Operation, an deren Folgen er noch im Februar 1876 schwer krank daselbst lag. Sonst hat er sein Domizil in Reval.

S.: Blätter. Gedichte. Reval 1846. — Der Liebestrank. Romant. Drama in 5 A. Ebd. 1848. — Neue Gedichte. Dorpat 1848. — Liebe, Glaube, Hoffnung. Dramat. Gedicht (abgedr. im „Baltischen Album". Dorpat 1848.) — Herzlos. Drama. (Ebd. 1848.) — Ein Tag Ludwigs XI. Histor. Gemälde. (Ebd. abgedr. 1848.) — Seemanns Ende. Episches Gedicht. Dorpat 1849. 2. Aufl. Mitau 1855. — Rizzio. Trauersp. in 5 A. Dorpat 1849. (2. verb. Abdruck im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele von Gubitz" Berl. 1854.) — Esthländische Skizzen Reval 1848. — Elfenmärchen. (Dramat. Dichtung.) Dorpat 1850. — Ein Ring. Trauersp. in 4 A. Mitau 1851. — Die Gräfin von Rochepierre. Lustsp. (abgedr. in „Gubitz' Jahrbuch d. B." Berl. 1855.) — Vom Meeresstrande. Gedichte. Berl. 1856. — Herrn Petermanns Schwester. Posse. Ebd. 1867. — Aus dem Innersten. Letzte Gedichte. Mitau 1873. — Jesus von Nazareth. Trsp. in 5 A. Wiesbaden 1875. — Verschiedene Gedichte in Almanachen, Novellen in Zeitschriften.

Verm.: Baltisches Album. Herausgeg. Dorpat u. Leipzig 1848. — Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands von 1800—1852. Dorpat 1854. — Musenalmanach a. d. Ostseeprovinzen. 3 Jahrg. Mitau 1854—56.

Rehfues, Philipp Joseph von, geboren am 2. Oktober 1779 zu Tübingen als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, besuchte das theologische Seminar daselbst, vollendete indes seine Studien nicht, sondern ging 1801 als Hauslehrer nach Livorno, blieb auch nach Auflösung dieses Verhältnisses noch bis 1805 in Italien und gewann sich durch sein gewandtes Wesen in Neapel die Gunst der Königin Karoline, die ihm die Besorgung mehrerer diplomatischer Geschäfte auftrug. Seine Stellung gewährte ihm ein angenehmes, genußreiches Leben, das er mit allerlei Abenteuern zu würzen verstand; auch benutzte er seinen Aufenthalt in Italien zum Studium italienischer Literatur, wie er denn auch „Alfieri's Trauerspiele" ins Deutsche übersetzte (Berl. 1804). Infolge seiner literarischen Arbeiten, besonders wegen seiner „Italienischen Miscellen" (III. Tüb. 1804—06), erhielt er 1807 die Stelle eines Bibliothekars und Vorlesers des damaligen Kronprinzen Wilhelm (I.) von Würtemberg. Als solcher schrieb er noch „Neuester Zustand der Insel Sicilien" (Tübing. 1806); „Gemälde von Neapel" (III. Zürich 1808); „Briefe aus Italien während der Jahre 1801—05" (IV. Ebd. 1809). Später unternahm er eine dreijährige Reise durch Frankreich und Spanien und sammelte hier seine im „Europäischen Magazin" und im „Morgenblatte" veröffentlichten Reisefrüchte. Seine Theilnahme an der Befreiung Deutschlands von der französischen Fremdherrschaft, namentlich durch seine „Reden an das deutsche Volk" (Nürnb. 1813 und 1814), verschaffte ihm 1814 die Stelle eines Generalgouverneurs von Koblenz und dann eines Kreisdirektors in Bonn. Wesentlichen Antheil hatte er auch an der Organisation der Rheinprovinz. Bei der Gründung der Universität Bonn wurde er an derselben als Regierungs-Bevollmächtigter und Kurator mit dem Titel eines Geh. Regierungsrathes angestellt (1819) und wegen seiner Verdienste um dieselbe 1826 in den preußischen Erbadelstand erhoben. Im Jahre 1842 legte er seiner geschwächten Gesundheit wegen sein Amt nieder und zog sich auf sein Gut im Siebengebirge zurück. Er starb am 23. Oktober 1843 in Bonn.

S.: Scipio Cicala. Roman; IV. Leipz. 1832. 2. Aufl.; IV. 1840. — Die Belagerung des Castells von Gozzo, oder: Der letzte Assassine. Roman; II. Ebd. 1834. — Die neue Medea. Roman; III. Stuttg. 1836. 2 Aufl. 1841.

Reiber, Reichart Gottlob, geboren am 24. Dezember 1744 zu Bernstadt im schlesischen

Fürstenthum Oels, besuchte seit 1760 das Seminar zu Oels und studierte seit 1765 auf der Universität zu Frankfurt a. O. Theologie. Im Jahre 1775 wurde er herzoglich würtembergisch-oelsnischer Pagenhofmeister und Kabinetsprediger, Ende desselben Jahres Katechet und Pfarradjunkt in Oels, 1778 Pfarrer in Mühlwitz bei Oels und 1788 in Diersdorf im Kreise Nimptsch, wo er im Mai 1809 starb.

D.: Geistliche Lieder. Erste Sammlung. Breslau 1783 — Zweite Sammlung geistlicher Lieder, sonderlich vor Leidende. Ebd. 1784. — Blumen im Thale, oder: Neue geistliche Lieder. Ebd 1810.

Reich, Moritz, wurde am 20. April 1831 zu Rokitnitz in Böhmen von armen israelitischen Eltern geboren. Der Vater war Schächter und Vorsänger der kleinen Judengemeinde und konnte nicht viel für die Erziehung seines Sohnes thun. Er schickte wohl denselben auf das Gymnasium im benachbarten Reichenau; als Moritz aber 1847 nach Prag ging, mußte er durch Unterrichtertheilen selbst für sich sorgen. In Prag zeigten sich die ersten Spuren der Lungenschwindsucht bei Moritz, und als ihm ein Arzt die ungeschminkte Wahrheit über sein Leiden mittheilte, bemächtigte sich des Jünglings eine tiefe, seinen Lebensnerv immer mehr vernichtende Melancholie. Er gab jede Fortsetzung seiner Fachstudien auf, entschlossen, fortan nur der Poesie und durch die Poesie zu leben. Von einem theilnehmenden Freunde unterstützt, blieb Reich noch eine Zeit lang in Prag, ging aber 1853 nach Wien, um unter veränderten Verhältnissen seinen Gesichtskreis zu erweitern. Dort, einsam in einer ärmlichen Dachkammer sitzend, begann er eine Reihe von Novellen und Skizzen für verschiedene Journale zu schreiben, doch verschafften sie ihm kaum den nöthigsten Unterhalt. Alfred Meißner, Reichs treuester Freund, bemühte sich lange vergebens, einen Verleger für die gesammelten Erzählungen zu gewinnen; als es ihm gelungen, war Reichs Leiden schon so hochgradig geworden, daß er die Mittheilung, die ihn noch vor Wochen überglücklich gemacht hätte, theilnahmlos hinnahm. Im Februar 1857 unternahm er eine Reise in die Heimat; eine namenlose Sehnsucht trieb ihn dorthin. Den gehofften Erwartungen folgte die bitterste Enttäuschung. Verbittert und lebensmüde gab er sich selbst den Tod. Am 6. April 1857 fand man ihn im Walde „Die hohe Wurzel“ genannt, eine Stunde von Rokitnitz, todt liegen.

D.: An der Grenze. Aus dem Nachlasse herausgeg. von Alfred Meißner. Prag 1858. (Inhalt: Lebensskizze. — Aus der Chronik eines Dorfgeistlichen. — Das Jägerhaus. — Nur ein Schreiber. — Der halbe Kaspar. — Veilchen. — Der Trutzian. — Der Onkel aus Petersburg. — Der Jäger auf den Bergen. — Mammon im Gebirge.)

Reichenau, Rudolf, geboren 1817 zu Marienwerder, studierte in Königsberg und Bonn die Rechtswissenschaft und begann seine juristische Laufbahn bei dem Appellationsgericht seiner Vaterstadt. Wegen Kränklichkeit gab er dieselbe jedoch bald auf und wandte sich nun der Belletristik zu. Er zog nach Berlin, lebt aber den Sommer über meist in der Schweiz. Aus seinen Beobachtungen des Familienlebens, namentlich in dem ausgebreiteten Kreise seiner Verwandten, gingen jene unter dem Titel „Aus unsern vier Wänden“ bekannten Charakteristiken aus der Kinder- und Jugendwelt hervor, die in kurzer Zeit die weiteste Verbreitung fanden.

D.: Aus unsern vier Wänden. Bilder a. d. Jugend- und Familienleben. 3 Abtheilungen. Leipz. 1859—64. (Inhalt: I. Kinderleben. 1859. 11. Aufl. 1868. — II. Knaben und Mädchen. 1864. — III. Auswärts und Daheim. 1864.) — Liebesgeschichten. Neues aus den alten vier Wänden. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1868. — Am eignen Herde. Aus den neuen vier Wänden. Ebd. 1873.

Reichenbach, Constantin Moritz, geboren am 16. Februar 1804 in Leipzig, erhielt seine erste Bildung auf der Thomasschule, an der sein Vater Konrektor war, begab sich 1819 nach Dresden, als sein Bruder Gottl. Heinr. Ludw. R. einen Ruf als Professor der Naturgeschichte dahin erhielt, und besuchte ein Jahr lang die medizinische Akademie daselbst. Darauf bezog er die Universität Leipzig, konnte aber, durch Studenten-Verbindungen kompromittiert, seine Studien nicht länger als ein Jahr fortsetzen. Er widmete sich nun der künstlerischen Laufbahn als Schauspieler und war nebenbei belletristischer Schriftsteller. Im Jahre 1842 lebte er in Hamburg, 1843 als Redacteur im nördlichen Schleswig und auf Alsen, kehrte 1847 nach Hamburg zurück und wurde dort 1848 erster Redacteur der von J. F. Richter gegründeten „Hamburger Reform“. Er mußte 1852 Hamburg verlassen und ging nach Altona, wo er das Bürgerrecht erwarb; doch blieb er Mitarbeiter der „Reform“ bis zum Jahre 1868, wo er die Repräsentation des „Altonaer Merkur“ übernahm. Er starb am 4. Febr. 1870.

D.: Freischützfunken. Erzählungen; III. Leipz. 1829—30. — Die drei Gräber auf der Heide, oder: Der schwedische Bauernkrieg. Ebd. 1832. — Der Bund mit dem Bösen, oder: Der Fluch des Meineids. Novelle a. d. 19. Jahrh.; II. Ebd. 1833. — Der Dal-Junker. Ein schwedisches Revolutionsgemälde a. d. 16. Jahrh. (Seitenstück zu den drei Gräbern); III. Ebd. 1834. — Die Blume von Granada. Ein histor.-romant. Gemälde a. d. 15. Jahrh.; II. Ebd. 1835.

— Teufelsſtreiche. Sagen a. d. Harzgebirge; II. Ebd. 1840. — Mephiſto's Verwandlungen Märchen aus unſerer Zeit. Ebd. 1841. — 1840. Ein Jahr im Orient. Hiſtor.-romant. Zeitbilder in Novellenform; II. Ebd. 1841. — Konrad von Marburg. Der erſte deutſche Ketzerrichter. Hiſtor.-romant. Gemälde a. d. 13. Jahrhundert; II. Ebd. 1841. — Wehmutter und Todtengräber. Ernſte und humoriſtiſche Bilder in Novellenform; II. Ebd. 1843. — Julitage en miniature. Humoriſtiſch-ſatiriſche Bilder in Novellenform; II. Ebd. 1843. — Erzählungen und Novellen; IV. (Inhalt: Das Krokodil. — Ehefeſſeln. — Herzensläuterung durch Flammen. — Die Erſcheinung am Grabe, u a.) Ebd. 1845—46. — Aus dem Orient; II. Ebd. 1846.— Schleswig-holſteiniſche Kampflieder. 3 Hefte. Hamb. 1848. — Die Mazziniſten. Romant.-polit. Gemälde aus der Gegenwart. Hamb. 1860. — Garibaldi, der italieniſche Freiheitsheld. Roman; II. Ebd. 1861. — Der Hamburger in Amerika. Ebd. 1861. — Ein Roman aus den Zeiten des ſchleswig-holſteiniſchen Krieges. 1. Abthlg.; II. Ebd. 1864. — Graf Talleyrands Jugendliebe. Roman. Dresd. 1866.

Reichsſiegel, Florian, geboren zu Salzburg am 26. Dezember 1735, trat nach beendeten philoſophiſchen Studien und daraus erlangter Magiſterwürde 1754 in das Benediktinerſtift St. Peter in Salzburg, in welchem er im folgenden Jahre die Ordensgelübde ablegte und 1759 die heil. Weihen empfing. Im folgenden Jahre wurde er Prediger an der Kloſterkirche und zugleich Sekretär des Stifts. Darauf im Lehramte verwendet, war er von 1760 bis 1766 Profeſſor am Gymnaſium in Salzburg und dann bis 1775 Schulpräfekt. Nun trat er in die Seelſorge und verſah dieſelbe zu Maria Plain bei Salzburg, dann zu Abtenau und an mehreren andern zum Kloſter St. Peter gehörigen Pfarreien, zuletzt in Dornbach nächſt Wien, wo er am 15. Mai 1793 ſtarb.

D.: Eliezer. Ein Singſp. Salzburg 1766. — Die Hochzeit auf der Alm. Dramat. Schäfergedicht. Ebd. 1769. 2. Aufl. 1776. — Die Wahrheit der Natur in den drei irdiſchen Grazien, nämlich in der Dichtkunſt, Muſik und Malerei. Ein dramat. Scherz- und Lehrgedicht. Ebd. 1769. — Die gereinigte Magdalena. — Der reumüthige Petrus. — Der veränderte Joſeph von Arimathia. Drei geiſtliche Singſpiele. Ebd. 1770. — Titus, der ſtandhafte Chriſt. Trſp. in Jamben. Ebd. 1774 (urſprünglich lateiniſch geſchrieben. Ebd. 1770.) — Hermann, ein Beyſpiel der Liebe zum Vaterlande. Trauerſp. in Verſen. Ebd. 1773 (urſprünglich lateiniſch, 1772.) — Pietas in hospitem, oder: Die reichlich vergoltene Bewirthung. Ein dramat. Fiſchergedicht. Ebd. 1772. — Das erſchröckliche Geſicht. Ein poetiſcher Traum in der erſten Nacht des neuen Jahres. Ebd. 1774. — Etwas zum Leſen und Singen. Ebd. 1777. — Ode auf die zwölfte Jubelfeier der Hauptſtadt Salzburg, mit hiſtoriſchen Anmerkungen begleitet. Ebd. 1782. — Die Hochzeit in der Weinleſe. Dramat. Gedicht. Ebd. 1787.

Reif, Jakob, Pſeudonym für **Jakob Frey**; ſ. d.

Reiff, Johann Joſeph, geboren am 11. Dezember 1793 zu Kobern bei Koblenz, beſuchte das Gymnaſium zu Koblenz, ſtudierte 1813 Forſtwiſſenſchaft, wurde ſpäter Archivbeamter, dann Kanzlei-Beamter und endlich Steuerempfänger zu Koblenz. Als ſolcher entlaſſen, lebte er ſeit dem September 1856 bei ſeiner Familie in Sinzig, wo er nach längerem Leiden an der Bruſtwaſſerſucht am 5. Oktober 1864 ſtarb.

D.: Die Todtenfeier. Trauerſp. Koblenz 1824. — Otto von Rheinecke. Trauerſp. Ebd. 1828. — Der ſchlafende Räuber, oder: Die Räuberbraut. Oper (komponiert von Ries). Ebd. 1829. — Alfred der Große. Oper.

Reil, Johann Anton Friedrich, wurde am 2. Februar 1773 im Thale Ehrenbreitſtein bei Koblenz geboren. Frühzeitiger Beſuch des Theaters, namentlich der Vorſtellungen, welche die Neuhaus'ſche Geſellſchaft in Koblenz, ſpäter die Böhm'ſche und Koch'ſche in Frankfurt a. M. gaben, weckte in ihm die Liebe zur Bühne, und ſo trat er 1794 zu Brünn in der Geſellſchaft des Direktors Joſ. Rothe, an den er von einem Freunde empfohlen war, zum erſtenmale auf. Von dort kam er nach Laibach, Innsbruck, Regensburg, wo er ſechs Jahre blieb, und dann (1801) an das Hofburg-Theater nach Wien. Im Jahre 1804 folgte er einem Rufe an die Stuttgarter Hofbühne, kehrte aber über Salzburg, wo er kurze Zeit als Regiſſeur wirkte, 1809 nach Wien zurück und blieb an der Hofbühne thätig, bis ihm Kaiſer Franz I. 1811 eine Kammerdienerſtelle verlieh. Reil ſtarb am 22. Juli 1843 zu Penzing nächſt Wien.

D.: Paul und Virginie, ein Gemälde guter Menſchen. Nach dem Franz. frei bearb. Pilſen u. Leipz. 1794. — Friede im Thale. Dramat. Schilderung in 3 A. Regensb. 1798. — Der reiche Poet. Luſtſp. in 1 A. ? ? — Der erſte Mai. Luſtſp. Wien 1816. — Was macht Euch glücklich? Ein Feſtſpiel. Ebd. ? — Das Nachtlämpchen. Ebd. 1828. — Der Bergſturz. Oper, 1812. — Daniel in der Löwengrube. Oper, 1819.

Reimar, Reinald, Pſeudonym für **Adolf Glaſer**; ſ. d.

Reinbold, Adelheid, geboren um 1802 im Hannöverſchen, war ſieben Jahre lang Erzieherin im Hauſe des Herrn v. Pereira in Wien und lebte dann in Dresden, wo ſie am 14. Februar 1839 ſtarb. Unter dem Pſeudonym **Franz Berthold** ſchrieb ſie

D.: König Sebaſtian, oder: Wunderbare Rettung und Untergang, herausgegeben von Ludw.

Tieck; II. Dresd. 1839. — Gesammelte Novellen. Herausgegeben von Ludw. Tieck; II. Leipz. 1842.

Reinbeck, Georg von, wurde am 11. Oktober 1766 zu Berlin als der Sohn des Archidiakonus R. geboren, studierte daselbst und ging dann als Hauslehrer beim Herrn von Ouwaroff nach Petersburg, wo er 1792 Lehrer der deutschen und englischen Sprache und der Aesthetik an der von Büsching bei der St. Peterskirche gestifteten deutschen Hauptschule und 1804 Lehrer am kaiserlichen Pageninstitut wurde, das unter Klingers Aufsicht stand. Aus Gesundheitsrücksichten kehrte er 1805 nach Deutschland zurück und lebte vom September 1806 bis zum Frühjahr 1807 in Weimar, das folgende Jahr in Heidelberg und Mannheim. Die mit Haug unternommene Redaktion des „Morgenblattes" führte ihn 1808 nach Stuttgart, wo er 1811 mit dem Titel Hofrath zum Professor am obern Gymnasium ernannt wurde. In dieser Stellung war er erfolgreich bemüht, der deutschen Literatur den gebührenden Platz neben den klassischen Studien zu verschaffen. Er wirkte länger als 31 Jahre in diesem Sinne und unterstützte seine Bestrebungen auch außerhalb der Schule durch einen von ihm gegründeten und geleiteten Leseverein, sowie durch persönlichen Verkehr. Reinbeck war es auch, der in Stuttgart den Schillerverein gründete, dessen nächste Aufgabe die Errichtung des von Thorwaldsen und Stiglmair geschaffenen Denkmals (1837) war, und der in fortdauernd wachsender Wirkung die Begeisterung für Schiller äußerlich immer lebendiger machte. Für die Sorge um den Schillerverein verlieh der König Reinbeck 1837 den Kronenorden. Seit dem Jahre 1841 im Ruhestande lebend, starb Reinbeck am 1. Januar 1849.

D.: Schauspiele. Leipz. 1805. (Inhalt: Herr von Hopfenkeim. Fastnachtsposse in 4 A. — Graf Rasowsky.) — Erzählungen Ebd. 1808. 2. Aufl. 1817. (Inhalt: Eitelkeit, Unschuld und Liebe. — Schwärmerei.) — Winterblüten; II. Ebd. 1810. 2. Aufl. 1817. (Inhalt: I. Die unverhoffte Erbschaft. — Nemesis, oder: Das Opfer des Herzens. — Die Wiedervereinigung. — Das Familienbild. — Giovanni Altieri. — Frauenwürde. — Edle Weiblichkeit. — Die glückliche Kur. — II. Versöhnung. — Das heimliche Sittengericht. — Die Ueberraschung. — Der russische Zwerg. — Abelazi, oder: Der neuerwachte Schäfer. — Scaramuz. — Das Geständnis.) — Blüten der Muse. Erzählungen und Novellen. Erstes Bdchn. Essen 1813. — Sämtliche dramatische Werke. Nebst Beiträgen zur Theorie der deutschen Schauspieldichtung und zur Kenntnis des gegenwärtigen Standpunktes der deutschen Bühne; VI. Koblenz 1817—22. (Inhalt: I. Mein dramatischer Lebenslauf. — Graf Rasowsky, oder: Nicht alles ist falsch, was glänzt. Russisches Charaktergemälde in 4 Abthlgn. — Der Virginier. Lustsp. in 3 Abtheil. — II. Ueber den Werth der Schaubühne für die Menschheit. — Die Doppelwette, oder: Er muß sich malen lassen. Lustsp. in 3 A. — Lisnika, oder: Der Triumph der Dankbarkeit. Schausp. in 3 A. — Anhang über das Lustspiel „Der Virginier". — III. Briefe über den jetzigen Zustand der deutschen Bühne. — Die beiden Witwen. Schausp. in 3 A. — Der Schuldbrief. Lustsp. in 1 A. — Der Quartierzettel. Lustspiel in 3 A. — IV. Der französische Dramaturg über deutsche dramatische Dichtung. — Gordon und Montrose. Trauersp. in 3 A. — Der Dichter. Lustsp. in 1 A. — Unbesonnenheit und gutes Herz. Lustsp. in 1 A. — V. Ueber die Wahl des Schauspielerstandes; ein Brief. — Ein paar Worte über Theaterbeurtheilungen. — Der argwöhnische Ehemann. Lustsp. in 5 A. — Der Verführer, oder: Die klugen Frauen. Lustsp. in 5 A. — Die Rückkehr. Vorspiel in 1 A. — VI Ein paar Worte über die Beurtheilung von Schauspieldichtungen in öffentlichen Blättern 2c. — Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauersp. von Schiller; für die Bühne neu bearbeitet in Jamben. — Der Westindier. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. von Cumberland. — Nachbar Specht, oder: Ihm entgeht nichts. Lustsp. in 3 A. nach Picard.) — Abendunterhaltungen für gebildete weibliche Kreise. Novellen und Erzählungen; II. Essen 1820. — Lebensbilder. Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1829. — Situationen. Ein Novellenkranz. Nebst einigen Worten über die Theorie der Novelle. Stuttg. 1841.

Verm.: Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg über Moskwa, Grodno, Warschau und Breslau nach Deutschland im Jahre 1805; II. Leipz. 1806. — Dramaturgische Abhandlungen (aus den dramatischen Werken zusammengestellt). Koblenz 1822. — Abriß der Geschichte der deutschen Dichtkunst und ihrer Literatur. Essen 1830. — Reiseplaudereien über Ausflüge nach Wien (1811), Salzburg und das Salzkammergut in Oberösterreich (1834), Weimar (1806), in die würtembergische Alb (1824) und nach den Vorkantonen der Schweiz und dem Rigi; II. Stuttg. 1837.

Reinckens, Joseph, geboren 1833 zu Urbach bei Aachen, studierte in Aachen und Münster, hielt von 1858 bis 1859 das vorschriftsmäßige Probejahr in Aachen ab, war seit Herbst 1859 am Progymnasium in Linz thätig, wurde daselbst im März 1862 als ordentlicher Lehrer angestellt und im April 1864 an das Gymnasium in Trier versetzt. Seit 1872 Gymnasialoberlehrer in Bonn, wurde er im Oktober 1875 zum königl. Kreisschulinspektor daselbst ernannt. In Anerkennung seines Gedichts „Gonderich und Alise", zu dessen Vollendung Eichendorff den Dichter einige Jahre vorher aufgemuntert, erhielt er vom Fürsten von Hohenzollern die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

D.: Gonderich und Alise. Episches Gedicht. Bonn 1863. — Das Mädchen aus Böhmen. Idyllisches Epos. Düsseldorf 1870. 2. Aufl. 1874.

Reindahl, Elise, geborne Rullmann, Tochter des Kirchendieners am Dom in Bremen, wurde daselbst am 26. März 1780 geboren und still und einfach unter den Augen ihres gebildeten Vaters erzogen. Ihm verdankte sie auch ihre Liebe zur Poesie und seiner Anregung entwuchsen bereits in ihrem 12. Jahre ihre ersten poetischen Versuche. Bald nach dem Tode des Vaters (1797) verlobte sie sich mit Ferdinand Reindahl in Bremen, dem sie 1800 ihre Hand reichte und an dessen Seite sie ein glückliches Familienleben führte. Sie starb im Jahre 1825.

D.: Blüten des Gefühls. (Gedichte); 2 Abtheilungen. Bremen 1819. — Wahrheit und Phantasie; 2 Abthlgn. Ebd. 1824.

Reinhard, Karl, geboren 1763 im Gotha'schen, diente drei Jahre unter den hessischen Truppen in Amerika als Lieutenant und ging 1787 zum Theater über. Er spielte in Bonn und Köln, kam 1792 nach Hamburg zum Schröder'schen Theater und trat hier mit vielem Beifall in Liebhaber-, Helden- und Charakterrollen auf. Im Jahre 1797 begab er sich nach Frankfurt, dann nach Hannover, wo er mit Elise Bürger (s. d.) in einen literarischen Streit verwickelt wurde. Er errichtete dort auf Befehl der Regierung ein stehendes Theater mit ganz abweichender Einrichtung. Nach der französischen Besetzung des Landes ging er 1803 nach Berlin, 1805 nach München, wo er sich die Achtung und Liebe des Hofes und des Publikums erwarb. Er starb daselbst am 24. Dezbr. 1837.

D.: Der Pasquillant, oder: Es lebe Friedrich der Große. Schausp. in 2 A. Braunschw. 1792. — Heinrich der Löwe. Schausp. in 5 A. Ebd. 1793. — Zwei Schauspiele. (Scheinverbrechen. — Die Tugend unter den Barbaren.) Hamb. 1795.

Reinhard, Karl von, geboren am 20. August 1769 zu Helmstedt, studierte daselbst und in Göttingen und wurde dann Erzieher der Grafen v. Wernigerode. Im Jahre 1792 ließ er sich als Privatdozent in Göttingen nieder und wurde 1797 Assessor der theologischen Fakultät daselbst. Von 1795 bis 1802 redigierte er den „Göttinger Musenalmanach", von 1798 bis 1803 den „Romanenkalender" und 1807 das Taschenbuch „Polyanthea". Auch besorgte er eine Ausgabe von „Bürgers sämtlichen Werken" (IV. Götting. 1796—98) und von „Bouterwecks Gedichten" (Ebd. 1802). Im Jahre 1807 wurde er zum herzoglich sachsen-gothaischen Hofrath ernannt. Später hielt er sich in Ratzeburg, Hamburg und Altona auf, privatisierte seit 1820 in Berlin, Potsdam und Zossen in der Mittelmark und starb hier am 24. Mai 1840. Er war Ritter des St. Joachims-Stiftsritterordens, wovon er den Adel annahm, und der letzte kaiserliche gekrönte Poet; die Krönung hatte ein Bürgermeister in Minden in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Pfalzgraf vollzogen.

D.: Idyllen und ländliche Erzählungen aus dem Franz. der Mlle. Levesque; Helmst. 1788. 2. Aufl. II. Lübeck 1807. — Gedichte; II. Göttingen 1794. — Gedichte, in Musik gesetzt von C. F. G. Schwenke. Hamb. und Leipzig 1795. — Neue Gedichte. Münster 1803. — Gedichte. Neue Ausg. Altona 1819. — Sammlung kleiner Romane. Ebd. 1821. — Romantische Erzählungen u. Novellen; II. Berl. 1829.

Reinhard (rect. Reinhardt), Karl Friedrich Graf von, wurde als das älteste von zwölf Kindern des Predigers Georg Christoph Reinhardt zu Schorndorf in Würtemberg am 2. Oktober 1761 geboren. Zum Studium der Theologie bestimmt, besuchte er seit 1774 die Seminare zu Denkendorf und Maulbronn und seit 1778 die Universität Tübingen, wo er sich außer mit der Theologie vielfach mit der klassischen Poesie und Literatur beschäftigte, auch selbst als Dichter auftrat. Nach seinen Universitätsjahren stand er seinem Vater, der inzwischen als Superintendent nach Balingen versetzt war, 2½ Jahr als Vikar zur Seite; da er sich aber durch eine scharfe Kritik des Seminars zu Tübingen in einem Würtemberger Journal seine Stellung in seinem Vaterlande erschwert, ging er als Erzieher nach der Schweiz. Von dort kam er 1787 in ein Handelshaus zu Bordeaux. Von Begeisterung für die Revolution erfüllt, ging er 1791 mit den Girondisten nach Paris, wurde bald als erster Gesandtschafts-Sekretär in London angestellt, dann als solcher nach Neapel dirigiert, darauf in Paris Chef der dritten Abtheilung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1796 französischer Gesandter in den drei Hansestädten. Schon 1798 wurde er als Gesandter nach Florenz geschickt, 1798 kurze Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, 1799 Gesandter in der Schweiz, 1802 wieder in Hamburg, wo er bis 1805 blieb, und 1808 in Kassel. Gleichzeitig erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand. Unter Ludwig XVIII. erhielt er das Direktorium in Talleyrands Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, flüchtete während der hundert Tage auf sein Gut bei Köln und wurde nach dem zweiten Pariser Frieden Gesandter beim deutschen Bundestage in Frankfurt, in welcher Stellung er bis 1829 verblieb. Nach der Julirevolution 1830 erhielt er den Gesandschaftsposten in Dresden, kehrte 1832 nach Frankreich zurück und wurde von Louis Philippe zum Pair ernannt. Er starb in Paris am 25. Dezember 1837.

D.: Gedichte des Tibull. Nebst einer Probe aus dem Properz und den Königsliedern des Tyrtäus. In der Versart der Urschrift übersetzt. Mit einem Anhang von eigenen Elegien. Zürich 1783. (Die Kriegslieder von C. Ph. Conz.) — Episteln von K. R(einhard) u. K. (C. Ph. Conz.) Ebd. 1785.

Reinhardt, Friederike (pseud. **Lina Reinhardt**), wurde am 30. April 1770 zu Arnstadt geboren, wo ihr Vater, Johann Gottlieb Wagner, Bürgermeister und Stadtsyndikus, Hofadvokat und fürstlich schwarzburg. Rath war. Im Jahre 1804 verheiratete sie sich mit dem Prediger Fr. Aug. Reinhardt in Breitenbach, einem Marktflecken im Schwarzburgischen. In einer rauhen Einsamkeit, mit Nahrungssorgen kämpfend, hielt sie hier 13 Jahre aus, bis der Gatte 1817 als Pfarrer nach Oberndorf versetzt wurde. Hier übernahm sie die Erziehung fremder Kinder in der Hoffnung, ihren häuslichen Sorgen damit entgegentreten zu können; allein sie fand die gehoffte Erleichterung nicht und begann nun zu schriftstellern. Bald darauf begleitete sie eine kranke Russin als Gesellschafterin nach Aachen. Jene starb dort; aber durch diese Verbindung erhielt ihr Mann einen Ruf als Kabinetsprediger der Fürstin Baratinsky auf dem Schlosse Marina bei Iwanowsky in der Ukraine (1821). Nach dem Tode des Gatten kehrte sie nach Deutschland zurück und wohnte zuletzt in Jena, wo sie am 11. November 1843 starb. — Die meisten ihrer poetischen Schöpfungen sind in Almanachen und Zeitungen abgedruckt.

D.: Dramatische Kleinigkeiten für gesellige Kreise (6 Stücke, jedes von 1 A.). Nürnb. 1835. — Stundenblumen. Eine Novellenreihe. Braunschw. 1843. (Inhalt: Ein Gretchen. — Die Gebrechliche. — Zufallspiele. — Pique Zwei. — Die schwedische Gräfin.)

Reinhardt, Karl Heinrich Leopold, geboren am 17. November 1771 zu Dresden, studierte in Leipzig und Wittenberg die Rechte, wandte sich aber mehr den allgemeinen Wissenschaften und der Philosophie zu. Einige Zeit war er Privatdozent in Wittenberg und siedelte nach Aufhebung der Universität zuerst nach Merseburg, dann nach Leipzig über. In Wittenberg hatte er sich beim Baden ein Gehörübel zugezogen, das durch falsche Behandlung in völlige Taubheit ausartete. Er starb zu Leipzig am 2. April 1824.

D.: Die Nasiade. Komisches Heldengedicht. Köln 1804. — Gedichte. Berl. 1806. — Lilar und Rosaide. Ein romant. Gedicht in 20 Gesängen. Leipz. 1807. — Die Kinder des Lichts und der Nacht. Ein Roman. Wittenb. 1817. — Amor. Taschenbuch für Liebende a. d. J. 1819. Leipz. 1818. — Die Circe von Glas Leyn. Roman nach W. Scott; IV. Ebd. 1822. — Der Kreuzzug nach Griechenland. Roman; II. Ebd. 1822.

Reinhardt, Luise, eine unter dem Pseudonym **Ernst Fritze** allbekannte Schriftstellerin, ist die Tochter des verstorbenen Rektors Ditfurth in Magdeburg und wurde daselbst am 31. März 1807 geboren. Sie erhielt eine bürgerlich-einfache Erziehung und besuchte zu ihrer Ausbildung die städtische Töchterschule, der ihr Vater vorstand. Ihr heiteres Temperament, ihre reich gesegnete, lebhaft sprudelnde Phantasie und ihre scharfe Beobachtungsgabe machte sie während ihrer Mädchenjahre zum Liebling des kleinen Kreises, worin sie sich bewegte. Andrerseits wirkte der Verkehr in ihrem Vaterhause, das geistige Leben und Regen daselbst, dem sich ein tieferes Verständnis für Musik beimischte, der innige Verband zwischen ihr und ihren beiden klassisch gebildeten Brüdern unvermerkt auf die Belebung ihres Innern. Nach langjährigem Brautstande vermählte sie sich mit dem nachmaligen Stadt- und Kreisgerichtsrath Reinhardt in Magdeburg, einem bedeutend geistigen und talentvollen Manne, dem sie eine innig ergebene Gefährtin fürs Leben wurde. Durch diese Verbindung gewann sie bald ein Verständnis aller Weltverhältnisse und lebte sich in die Anschauungen ein, die von ihrem Gatten als Norm aufgestellt wurden. Vor allen Dingen war es von großer Einwirkung auf ihre spätere Geistesthätigkeit, daß ihr Gatte mit Leib und Seele Kriminalist nach der alten Gerichtsverfassung war und seine Untersuchungen mit großem Glücke führte. Geistig und eng harmonisch verbunden, lebte sich auch hier die Gattin mit ihm ein und lernte dabei die Entwickelung der Charaktere, die Veränderungen des Seelenzustandes und die wunderbaren Fügungen des Zufalls beurtheilen. So ausgerüstet, faßte Luise R. endlich den Entschluß, ganz in aller Stille die Schriftstellerbahn zu betreten, die ihr außerdem noch die Mittel zu bieten schien, die keineswegs sorgenfreie Existenz eines preußischen Juristen zu verbessern. In neckischer Laune wählte sie den Namen „Ernst Fritze" zum Pseudonym, um dadurch jeden Verdacht der Autorschaft auf einen jungen poetischen Referendar, Namens Friedrich Ernst, zu lenken, der unter Leitung ihres Gatten seine juristische Laufbahn begann. Bis zum Tode ihres Gatten (1870) hat sie denn auch mit strenger Beharrlichkeit selbst gegen ihre Geschäftsfreunde den Schleier der Pseudonymität festgehalten und sich dann erst zur Autorschaft all der kleinen Werke bekannt, die man fälschlicherweise ihrem Gatten zugeschrieben hatte. Der Tod des letzteren wirkte erschütternd auf ihr Seelenleben ein. Sie wünschte und hoffte, ihm bald zu folgen; doch wurde sie vom Schick-

sal gleichsam gezwungen, sich geistig wieder aufzuraffen. Es gelang ihr, aber sie vermochte es nicht, in Magdeburg zu bleiben — sie suchte Trost in der Nähe ihrer noch lebenden Geschwister und wählte Merseburg zum Wohnorte. Dort lebt sie seit dem Jahre 1873 in strengster Abgeschlossenheit.

D.: Der kleine General. Erzählung für die reifere Jugend. Berlin 1845. — Die Wollenweber von Stendal. Eine Erzählung für das Volk. Ebd. 1846. — Justus Winter. Eine Erzählung für das Volk. Ebd. 1847. — Bernhard von Bellinghausen. Ein phantastischer Roman. Ebd. 1848. — Die drei Handwerker. Roman; II. Leipz. 1851. — Groß-Borne. Idyllen-Novelle. Bresl. 1852. — Erinnerungsblätter aus dem Leben eines Kriminalisten. Leipz. 1854. 1858. Neue Folge. Ebd. 1857. — Caritas. Roman; III. Prag 1857. — Vorwärts! Novelle; II. Ebd. 1858. — Ernest Octav. Novelle; III. Ebd. 1859. — Gertrud. Roman; IV. Ebd. 1860. — Die Erben von Wollun. Novelle. Wien 1861. — Idalium. Novelle. Ebd. 1862. — Solitude. Novelle; II. Ebd. 1863. — Novellen; IV. Hannover 1863. (Inhalt: I. Die Maske des Reichthums. — II. Berg oder Burg. — III. Deutsches Leben vor 50 Jahren. — IV. Zug um Zug.) — Des Geheimraths Sohn. Ein Lebensbild. Frkf. 1863. — Schein und Sein. Novelle. Duisburg 1864. — Die Herren von Ettershaiden. Roman; II. Wien 1864. — Ebbe und Flut. Lebensbilder; II. Ebd. 1864. — Die Gebrüder Koltrum. Novelle; II. Leipz. 1865. — Ein Stückchen Papier. Novelle nach Kriminalakten erzählt. Ebd. 1865. — Aus dem Strome der Gegenwart. Novelle. Ebd. 1865. — Schloß Bärenberg. Roman; III. Ebd. 1867. — Verdächtig! Kriminalgesch. Berl. 1868. — Der Sohn des Neffen. Kriminalgesch. Ebd. 1869. — Der Major. Kriminalnovelle. Halle 1869. — Freigesprochen. Krim.-Novelle. Ebd. 1870. — Der stille Spekulant. Krim.-Novelle. Ebd. 1870. — Verkauft. Novelle. Berl. 1871. — Im Kerker geboren. Novelle. Ebd. 1871. — Fräulein Sophie. Novelle. Ebd. 1872. — Von Stufe zu Stufe. Kriminalnovelle. Ebd. 1873. — Ungelöste Räthsel. Novelle. Ebd. 1874. — Kampf überall. Novelle. Ebd. 1874. — Schicksals Tücke. Novelle. Ebd. 1875. — Die Macht des Augenblicks. Novelle. Ebd. 1875. — Zwei Mütter. Roman in 2 Abthlgn. (Saat. — Ernte.) Halle (soll demnächst erscheinen).

Reinhardt, Friedrich Arnold Oswald, Sohn eines Gutsbesitzers, wurde am 28. Juli 1816 zu Polzen bei Schlieben in der Provinz Sachsen geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Luckau und studierte in Halle unter Tholuck, Thilo, Erdmann, Gesenius, Schaller, Leo und Bernhardy Theologie und Philosophie. Nachdem er seine Examina absolviert, wurde er im April 1841 Rektor in Lieberose, 1851 Diakonus in Fürstenberg a. d. Oder und im Herbst 1855 Oberpfarrer in Köpenick bei Berlin, wo er noch im Amte steht.

D.: Evangelienlieder für häusliche Sonn- und Festtagsfeier. Frkf. a. O. 1853.

Reinhardt, Karl August, wurde am 25. April 1818 zu Leipzig geboren und zum Studium der Theologie bestimmt. Da er indes Beruf zum Landschaftsmaler in sich fühlte, so folgte er diesem inneren Rufe und unternahm zu seiner Ausbildung Reisen nach Norwegen, Tirol und Italien. Da er ziemlich mittellos war, mußte er sich manche Strapazen auferlegen und wurde dadurch an seiner Gesundheit so geschädigt, daß er, gänzlich gelähmt, seit Jahren an den Fahrstuhl gefesselt ist. Er lebt jetzt als Privatgelehrter in Dresden, wo er seit 1874 auch das Lokalblatt „Der Calculator an der Elbe“ herausgibt.

D.: Der fünfte Mai. Ein Lebensbild von der Unterelbe. Roman; IV. Leipz. 1867. — Dintenklere. Humorist. Erzählungen; II. Berl. 1869. (Inhalt: I. Erinnerungen. — Aus Wien. — Herrn Krawwes Reise in die Türkei. — Der Stadtrichter von Rubenau. — Wehncka's Spazierritt. — Der Kaiser von China. — Winterbrief einer Sommerpartei. — Das Unglück des Besitzes und das Glück des Nischthabens. — Die modernen Christstollen. — Mister Trick, der große Bärenjäger. — Die Abenteuer eines Gespenstes. — Die Goldsucher von Asvany. — II. Aus der Eroberung von Dresden 1866. — Der Pulvermacher in Nürnberg. — Der Spekulant. — Meister Wöllers und sein Kutter, der „Seehund“. — August Käßebeisers Abenteuer im Feldzuge von 1866.)

Reinhart, Gustav, Pseudonym für G. R. **Neuhaus**; s. d.

Reinhold, Karl, Pseudonym für Christian Reinhold **Köstlin**; s. d. im Nachtrage!

Reinick, Robert, wurde am 22. Febr. 1805 zu Danzig als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und entschloß sich, nach abgelegter Maturitätsprüfung, sich der Malerei zu widmen. Er ging deshalb 1825 nach Berlin, wo er an Begas einen vorzüglichen Meister fand. Gleichzeitig wurde er durch fortgesetzten Umgang mit Chamisso, Hitzig, Eichendorff und besonders mit Franz Kugler zur Beschäftigung mit der Poesie angeregt. Später begab er sich zu weiterer Ausbildung nach Düsseldorf, wo ein ausgezeichneter Kreis von Künstlern, Schadow an der Spitze, die Welt mit Ruhm erfüllte, und besonders Immermann, Uechtritz, Schnaase und andere bedeutende Männer durch ihren Umgang seinen dortigen Aufenthalt zu dem angenehmsten machten. Leider zog er sich bei der Ausübung der Kupferstecherkunst ein Augenübel zu, das ihn nöthigte, nicht nur diese Beschäftigung aufzugeben, sondern auch Düsseldorf zu ver-

lassen und in einem milderen Klima Linderung zu suchen. Er reiste im Herbste 1838 nach Italien und verweilte daselbst drei Jahre. Als aber auch hier sein Augenübel von neuem ausbrach, kehrte er nach Deutschland zurück, um durch den Gebrauch einer Wasserkur in Gräfenberg Heilung zu suchen. Doch fand er dieselbe erst, als er zwei Jahre lang die Seebäder in Danzig gebraucht hatte. An Körper und Gemüth gestärkt, ließ er sich darauf 1844 in Dresden nieder, das ihn durch seine Kunstschätze und reizenden Umgebungen am meisten anzog. Ein plötzlicher Tod raffte ihn hier am 7. Februar 1852 dahin.

D.: Drei Umrisse nach Holzschnitten von A. Dürer, mit erläuterndem Text u. Gesängen. Berl. 1830. — Liederbuch für deusche Künstler (mit Frz. Kugler herausgeg.) Ebd. 1833 u. ö. — Liederbuch eines Malers, mit Randzeichnungen seiner Freunde. 3 Hefte mit 76 Originalradierungen. Düsseld. 1837—44. — Lieder und Fabeln für die Jugend. Berl. 1844. 2. Aufl. 1849. — Illustriertes ABC-Buch für kleine und große Kinder, gezeichnet von Dresdener Künstlern; mit Erzählungen und Liedern. Leipz. 1845. — Die Wurzelprinzessin. Märchen. Ebd. 1848. — Illustrierter Jugendkalender; IV Jahrgänge. Ebd. 1849—52. — Hebels allemanische Gedichte, ins Hochdeutsche übertragen. Mit Bildern nach Zeichnungen von L. Richter. Leipz. 1851. 3. Aufl. 1859. — Gesammelte Lieder. 2. verm. Miniaturausgabe. Berl. 1852. 5. Aufl. mit Lebensabriß von Berthold Auerbach. Bresl. 1863. — Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch. Gesammelte Dichtungen Reinicks für die Jugend. Bielefeld. 2. Aufl. 1873. 3. Aufl. 1876.

Reinkens, Joseph Hubert, geboren am 1. März 1821 zu Burtscheid bei Aachen, begann, nachdem er vorher in einer Fabrik in Aachen gearbeitet hatte, im Alter von 19 Jahren seine Gymnasialstudien und bezog im Herbst 1844 die Universität Bonn, wo er bis 1847 Philosophie, Philologie und Theologie studierte. Er trat dann ins Kölner Priester-Seminar, erhielt 1848 die Priesterweihe, kehrte 1849 als Geistlicher nach Bonn zurück, erwarb sich in Münster die Würde eines Dr. der Theologie und habilitierte sich Ostern 1850 in Breslau als Privatdozent der Kirchengeschichte. 1851 wurde er Domfestprediger, Benefiziat an der kurfürstlichen Kapelle und Pönitentiar an der Domkirche, 1853 interimistisch erster Domprediger und außerordentlicher Professor, 1857 an Ritters Stelle ordentlicher Professor der Kirchengeschichte, wogegen er 1858 seine Predigerstelle aufgab. In den Jahren 1867 und 1868 weilte er in Rom. Als nach der Dekretierung des Infallibilitätsdogma's der Kampf gegen die Kurie und den Jesuitismus ausbrach, schrieb er die erste Zustimmungsadresse an Döllinger: „Papst und Papstthum nach der Zeichnung des heiligen Bernhard von Clairvaux"; Ende August 1870 war er bei der Entwerfung der Nürnberger Protesterklärung gegen die vatikanischen Dekrete thätig, nahm im Herbst 1871 am Altkatholikenkongreß in München und 1872 an dem in Köln in hervorragender Weise theil und gab 1871 sechs Broschüren über die päpstlichen Dekrete heraus. Er wurde darauf mit der großen Exkommunikation belegt, aber im Juni 1873 von dem Kongreß der Altkatholiken zum Bischof derselben erwählt, am 11. August in Rotterdam geweiht und am 7. Oktober vom preußischen Kultusminister vereidigt; gleichzeitig setzte ihm der Landtag eine Dotation aus. Seitdem lebt er, seine ganze Thätigkeit der altkatholischen Bewegung widmend, theils in München, theils in Breslau. — Zahlreiche theologische und kirchenhistorische Schriften.

D.: Das Sommerkind, oder: Der Grund der Völkerwanderung. Ein episches Gedicht (anonym). Paderborn 1858.

Reinsberg-Düringsfeld, Ida von, siehe Ida von **Düringsfeld.**

Reinthal, Ernst von, geboren am 5. Oktober 1793 zu Taifer im Reval'schen, studierte von 1812 bis 1815 in Dorpat die Rechte, war Stadtfiskal, dann Archival-Protokollist des Landgerichts, darauf Sekretär des Landgerichts in Fellin, später Kreisfiskal und Kreisrichter in Grenzstreitsachen und zuletzt, Anfang der fünfziger Jahre Inspektor des Dorpat'schen Bezirks der Reichsdomänen. Als solcher starb er 1872 oder 1873.

D.: Cyklus dramatischer Bilder aus der Geschichte Rußlands. 3 Bdchn. Dorpat 1848—49. (Inhalt: 1. Ilda, die Heidin, Askolds Gemahlin. Trsp. in 2 A. — 2. Swätoslaw. Trilogie in 6 A. 3. Jaropolk. Trsp. in 5 A.) — Berend von der Borch. Drama a. d. Geschichte Livlands in 5 A. Dorpat 1868.

Reinwald, Theodor, Pseudonym für Therese von **Hansgirg;** s. d.

Reisner, Ferdinand, geboren am 21. September 1721 zu Rhain in Oberbayern, trat 1742 in den Orden der Jesuiten und war mehrere Jahre Professor der Theologie zu Innsbruck und zu München, dann am letzteren Orte sogenannter geistlicher Vater im Exercitienhause. Im Jahre 1778 kam er als freisingischer geistlicher Rath, Regens und Professor in das Priesterseminar nach Dorfen und hierauf nach Passenbach, wo er am 12. Januar 1789 starb.

D.: Rebekka, die Braut Isaaks. Singsp. in 3 A. 1765. — Die büßende Seele, vorgestellt in einer Betrachtung über das Klagelied des Propheten Jeremias, in theatralischer Handlung. Innsbruck und Augsb. 1767. — Die Bekehrung

Augustins, eine Wirkung mütterlicher Thränen. Ein geistliches Singspiel; a. d. Wälschen in teutsche Reime gebracht. 1768. — Thomas von Kempen, der zuvor laue und hernach eifrige Diener der .... Jungfrau Mariä, in Reimen. Augsb. 1768. 1769. — Petrus, ein Muster der wahren Bußfertigkeit, in latein. Sprache und auch in teutschen Reimen. Ebd. 1769. 1770. — Der Beruf des heiligen Aloysius. Singsp. Ebd. 1769. — Der Beruf des heiligen Aloysius Gonzaga in der Gesellschaft Jesu. Aus dem Wälschen in teutsche Reime gebracht. Ebd. 1770.

Reithard, Johann Jakob, geboren 1806 zu Küsnacht am Zürichersee, war zum geistlichen Stande bestimmt, mußte aber, von einer gefährlichen Krankheit genesen, auf Befehl des Arztes dem Studium der Theologie entsagen. Im Jahr 1823 finden wir ihn in der nach Pestalozzi'schen Grundsätzen geleiteten Erziehungsanstalt von Krüssi in Yverdon, wo man dem mittellosen Jüngling einen Platz verschafft hatte, damit er sich zum Lehrer ausbilde; 1825 in Chur, wo er eine Hauslehrerstelle verwaltet; 1827 als Sekundarlehrer in Wädensweil; 1829 in derselben Eigenschaft in Glarus, von wo er wieder nach Zürich übersiedelt und sich mit allem Feuer einer begeisterten Jugend den Strömungen des politischen Lebens hingibt, welches infolge der Staatsumwälzung von 1830 die Gemüther allmächtig ergriffen hatte. Im innigen Anschluß an die radikale Partei widmet er sich jetzt ziemlich ausschließlich einer rein publizistischen Thätigkeit und betreibt bloß nebenbei, durch A. Follen angeregt, das Studium der deutschen Sprache und ihrer Klassiker. Wegen unverdienter Zurücksetzung ging er als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an das Gymnasium zu Bern, fühlte sich aber hier wenig heimisch, so daß er sich in Burgdorf erneuter publizistischer Thätigkeit widmete, bis er 1840 einen Ruf als Schulinspektor des Kantons St. Gallen annahm. Infolge der allmählichen Umwandlung seiner politischen Grundsätze und seiner Opposition gegen eine gründlichere und systematischere Pädagogik, wurde ihm seine Stellung vielfach verbittert. Er gab dieselbe auf und ließ sich, nachdem er eine Reise nach Paris unternommen, dauernd in Zürich nieder, wo er eine lange Reihe von Jahren seine Zeit halb der poetischen Muse, halb der Publizistik widmete und am 9. Septbr. 1857 starb.

D.: Knospen (Gedichte). Zürich 1829. — Gedichte. St. Gallen u. Bern 1842. — Geschichten und Sagen aus der Schweiz. Frkf. 1853. — Die Jesuiten von Freiburg. Erzählung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Ebd. 1851.

Reither, Rudolf, Pseudonym für Rudolf **Schreiber**; s. d.

Reitzenstein, Friederike von, geboren am 3. Februar 1748 zu Stuttgart, Tochter des würtembergischen Generals von Spitznas, verheiratete sich am 24. März 1766 mit dem hannöverschen Obristen Freiherrn Frz. Frdr. Lebrecht von Reitzenstein, dem sie 6 Söhne und 7 Töchter gebar. Wissenschaftliche Unterhaltung und Versuche in eigenen Aufsätzen über die verschiedenen Verhältnisse des Lebens dienten ihr zur Aufheiterung in manchen trüben Lebenstagen. Sie starb in Walsrode bei ihrer jüngsten Tochter, der Stiftsdame des dortigen Klosters, Fräulein Therese Friederike v. R., am 20. August 1819. Letztere (gest. am 24. März 1832) hatte Antheil an dem unten verzeichneten Roman.

D.: Aurora von Clari, von Fräulein K. v. R.; II. Halle 1805 (wurde anfänglich irrthümlicher Weise einer andern Tochter der Dichterin, Karoline v. Reitzenstein, zugeschrieben.)

Reitzenstein, Mariane Sophie von, Tochter des durch seine Schicksale und Schriften berühmten, am 25. Juli 1803 gestorbenen kaiserl. russischen Staatsraths und nassau-fuldaischen Geheimraths nnd Direktors des Medizinalwesens in Fulda, Dr. Adam Melchior Weikard, verheiratete sich 1823 mit dem Kreisrath von Reitzenstein zu Nenndorf bei Bayreuth.

D.: Der Vergleich. Schausp. Frkf. 1791. — Der gereiste Bräutigam. Schauspiel a. d. Franz. Ebd. 1791. — Das nächtliche Rendezvous. Schausp. a. d. Franz. Ebd. 1791. — Die seltene Beständigkeit. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1792. — Der seltsame Freier. Lustsp. Lingen 1793. — Die Kriegslist. Lustsp. in 1 A. Wien u. Leipz. 1794.

Reitzenstein, Franziska Freifrau von, bekannt unter dem Pseudonym **Franz von Nemmersdorf**, wurde am 19. September 1837 zu Augsburg als die Tochter des Oberapellationsgerichtsraths von Nyß geboren, erhielt eine äußerst sorgfältige Erziehung und durch dieselbe Geschmack an ernsten Studien, namentlich Geschichte, Philosophie und Anthropologie im weitesten Sinne. Viele Reisen und anregender Verkehr haben den Gesichtskreis der Dame frühzeitig erweitert. Kaum an den Grenzen der Kindheit angelangt, verheiratete sie sich mit dem k. bayerischen Rittmeister Freih. von Reitzenstein, wurde aber bald Witwe und lebt seitdem der Gesellschaft, den Reisen und der Literatur. Ihr gewöhnliches Domizil ist München. In ihren Romanen vertritt die Schriftstellerin eine freie weltmännische Auffassung, in gesundem Realismus das Spiel der menschlichen Leidenschaften wiedergebend.

D.: Unter den Ruinen. Ein Roman aus Roms Gegenwart; IV. Leipz. 1861. — Moderne Gesellschaft. Roman in 12 Büchern; IV. Ebd. 1863. — La Stella. Roman aus Venedigs Gegen=

wart. München 1863. — Doge und Papst. Histor. Roman aus dem 17. Jahrh. in 4 Büchern; II. Bresl. 1865. — Allein in der Welt. Roman in 4 Büchern; III Berl. 1868. — Unter den Waffen. Roman in 6 Büchern; III. Ebd. 1869. — Ritter unserer Zeit. Roman; III. Nürnberg 1873. — Ein Gentleman. Geschichte eines jungen Mannes. Roman; IV. Jena 1874. — Ein Ehestandsdrama in Venedig. Roman; IV. Ebd. 1876. — Die Masken des Glücks. Novellen. Berl. 1876.

Rellstab, Ludwig, wurde am 13. April 1799 zu Berlin geboren. Sein Vater, ein musikalisch gebildeter Mann und Besitzer einer Musikalienhandlung wollte den Sohn gleichfalls zu einem Musiker heranbilden lassen und ließ ihn daher, während er das werdersche Gymnasium besuchte, gründlich in der Musik unterrichten. Bernhard Klein und Ludwig Berger waren Rellstabs Lehrer. Im Jahre 1815 meldete er sich als Freiwilliger zur Theilnahme an dem Kriege gegen Napoleon; doch wurde er wegen körperlicher Schwäche und Kurzsichtigkeit zurückgewiesen. Er trat nun in die Kriegsschule ein, wurde Offizier bei der Artillerie und dann Lehrer der Mathematik und Geschichte an der Brigadeschule. Schon im Jahre 1821 schied er aus dem Militärdienst und lebte nun abwechselnd in Frankfurt a. O., Dresden, Heidelberg und Bonn, bis er sich 1823 bleibend in Berlin niederließ, sich ausschließlich schriftstellerisch beschäftigend. Seine Schrift „Henriette, die schöne Sängerin" (Leipzig 1825), eine satirische Tagesgeschichte, gegen die berühmte Sängerin Henriette Sonntag gerichtet, zog ihm als einem Pasquillanten zwar eine mehrmonatliche Festungsstrafe zu, verschaffte ihm aber auch eine Stellung bei der „Vossischen Zeitung", deren wissenschaftlichen und artistischen Theil er eine lange Reihe von Jahren leitete und dabei soviel feines Gefühl und richtigen Takt für das Verständnis des Schönen in der Kunst offenbarte, daß er sich den Ruf des ersten musikalischen Kritikers in Deutschland erwarb. Seine heftige, 12 Jahr lang ununterbrochen geführte Polemik gegen Spontini, in dessen musikalischer Oberleitung der Berliner Oper er den Untergang der vaterländischen Musik sah, zog ihm 1838 eine sechswöchentliche Gefängnisstrafe zu, hatte aber doch den Erfolg, daß Spontini beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. von seiner Stellung zurücktreten mußte. Während des Sommers lebte Rellstab auf seinem Landhause in Tegel, auch unternahm er mehrere Reisen nach Paris, hielt sich auch in Italien, England und Schottland kurze Zeit auf. Er starb am 27. Novbr. 1860 zu Berlin am Schlagfluß.

D.: 1) Griechenlands Morgenröthe. 9 Gedichte. Berl. 1827. — 2) Karl der Kühne. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1824. — 3) Sagen und romantische Erzählungen; III. Ebd. 1825 bis 1829. — 4) Algier und Paris im Jahre 1830 Roman; III. Ebd. 1830 3. Aufl. Leipz. 1860. — 5) Erzählungen, Skizzen und Gedichte; III. Berl. 1833. — 6) **1812.** Historischer Roman; IV. Leipz. 1834. 5. Aufl. 1860. — 7) Der Wildschütz. Erzählung. Berl. 1835. — 8) Blumen- und Aehrenlese aus meinem jüngsten Arbeitslustrum. Gesammelte Schriften; II. Leipz. 1836. — 9) Empfindsame Reisen. Nebst einem Anhange von Reiseberichten, Reise-Skizzen, -Episteln, -Satiren, -Elegien, -Jeremiaden u. s. w. aus den Jahren 1832 und 1835; II. Ebd. 1836. 10) Genre- und Fresko-Skizzen. Berlin 1836. — 11) Neue empfindsame Reisen. Leipz. 1837. — 12) Sommerfrüchte; II. Ebd. 1838. — 13) Eugen Aram. Schausp. nach Bulwers Roman gl. N. Berlin 1839. — 14) Sommerblumensträuße, den holden Frauen gewidmet. Leipz. 1842. — 15) Reiseberichte und Gedichte; II. Ebd. 1842. — 16) Paris im Frühjahr 1843; III. Ebd. 1843—44. — 17) Sommermärchen in Reisebildern; III. Darmstadt 1852. — 18) Garten und Wald. Novellen und vermischte Schriften; IV. Leipz 1854. (Inhalt: I. Vergeltung. Novelle in 3 Abthlgn — Der Deserteur. Novelle in 2 Abtheilungen. — Die Blume des Gebirges. Ein Reisebildchen. — Habakuk, oder: Die große Sonnenfinsternis des 12. Mai 1836. Ein sehr sonderliches Abenteuer. — II. Das diamantene Kreuz. — Familienschicksale. — Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. [Novellen.] — III. Die Geschwister. Novelle. — Die leichtsinnige Ehe. Eine Skizze nach dem Leben. — Nachbar Salactitius. Eine Skizze. — Reise durchs Aarthal. — IV. Biographien: Jean Paul. Beethoven. Ludwig Berger. Felix Mendelssohn-Bartholdy.) — 19) Drei Jahre von dreißigen. Ein Roman; V. Leipz. 1. u 2. Aufl. 1858. — 20) Fruchtstücke. Novellen; II. Berl. 1860. — 21) Aus meinem Leben. (Selbstbiographie); II. Ebd. 1860. — 22) Gesammelte Schriften; XII Leipz. 1843—44. Neue Folge; VIII. 1846—48. Neue Ausg.; XXIV. Ebd. 1860-61. [Jede Schrift ist auch separ. erschienen. Inhalt: I—IV. s. o. 6) — V. s. o. 3) — VI. Kunstnovellen. — VII—VIII. Novellen. — IX. Auswahl aus der Reisebildergalerie des Verfassers. — Vermischte Aufsätze. — X. Vermischte Schriften. — XI. Dramatische Werke. — XII. Gedichte. — XIII—XIV. s. o. 4) — XV—XVIII. Erzählungen. — XIX. Dramatische Werke. — XX. Musikalische Beurtheilungen. — XXI—XXIV. s. o. 18).]

Remekházy, Josephine Freiin zu, stammt aus der reichsfreiherrlichen Familie Dietrich zu Landsee und wurde am 13. Novbr. 1809 zu Wien geboren. Bei dem vorherrschenden Drange zur Einsamkeit, der durch den frühen Tod des Vaters — er starb, als sie erst sechs Jahre zählte — nur noch mehr genährt wurde, entwickelten sich ihre geistigen Fähigkeiten nur um so mehr, als sie mit nicht gewöhnlichen Talenten, mit einer außerordentlichen Neigung

für spekulative Studien und einem vortrefflichen Gedächtnisse begabt war. Sie lernte ungemein leicht, eignete sich die Kenntnis mehrerer Sprachen an und versuchte sich frühzeitig in kleineren Arbeiten, welche Bäuerle in seine „Theater-Zeitung" aufnahm. Ihre Liebe für Kunst und Wissenschaft fand im Umgange mit dem bekannten Sammler Johann Ferdinand Ritter von Schönfeld reiche Nahrung. Im November 1834 vermählte sich Josephine mit dem nachmaligen Hofrathe des obersten Gerichtshofes, Joseph Freiherrn von Remekházy zu Gurahoncz (geb. 1803, gest. 1864). Verschiedene Todesfälle in ihrer Familie hatten auf ihr Schaffen und Empfinden tief eingewirkt und sie mit unsanfter Hand aus dem Reiche der Phantasie in die traurige Wirklichkeit versetzt. Ihr Schaffenstrieb wurde wesentlich beeinträchtigt; denn seit dieser Zeit schrieb sie außer einigen kleinen Arbeiten, und diese meist für humane Zwecke gar nichts mehr.

S.: Phantasieblumen. Novellen; II. Leipz. 1839. — Novellen; III. Ebd. 1837. — Feldblumen (Gedichte.) Mit 16 Vignetten. Wien 1841. — Graf Julian. Operntext.

Remy, Max, Sohn des am 13. Mai 1872 verstorbenen Portrait- und Historienmalers, Professor A. Remy, entstammt einer Familie hugenottischer Refugié's. Geboren am 9. Juli 1839 in Berlin, besuchte er das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte seit 1859 zu Heidelberg und Berlin Philologie und Literatur, promovierte 1864 in Halle und absolvierte 1866 in Berlin das philologische Staatsexamen, worauf er an mehreren Gymnasien, u. a. auch am Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin, als Lehrer thätig war. Seit 1869 widmete er sich in Berlin ausschließlich der literarischen Thätigkeit und ist zur Zeit Redacteur am „Berliner Fremdenblatt" und ständiger Mitarbeiter an der „Vossischen Zeitung" und der „Berliner Revue" für wissenschaftliche und Theater-Kritik und das Feuilleton.

S.: Merope. Trauerspiel in 5 A. Berl. 1860. — Der Deserteur. Schauspiel in 1 A. (als Manuscr. gedruckt.) — Vom Fels zum Meer. Vaterländische Gedichte. Berl. 1867. — Auf Vorposten. Lied, komponiert von Stahlknecht. Ebd. 1870. — Der Deutschen Heldenkampf im Jahre 1870 und 1871 in Wort und Lied. Ebd. 1871.

Renaud, Theodor, stammt aus einer französischen Refugié-Familie, die sich nach Aufhebung des Ediktes von Nantes aus Metz flüchtete und in Erlangen eine neue Heimat fand, und wurde am 6. Februar 1844 in Erlangen geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte daselbst und in Berlin Theologie und wurde 1867 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Bayreuth. Im Jahre 1872 legte er sein Pfarramt nieder und lebt jetzt als Redacteur der „Straßburger Zeitung", für die er Leitartikel in elsaß-lothringischen Angelegenheiten schreibt, in Straßburg.

S.: Zeitgedichte für Volk und Heer. (Emanuel Geibel gewidmet). Stuttg. 1871.

Renk, Paul, wurde am 6. Januar 1815 zu Rudmanns in der Nähe des Cisterzienser-Stiftes Zwettl in Niederösterreich geboren, erhielt den Unterricht in den vier Grammatikalklassen in dem Sängerknaben-Konvikte dieses Stiftes, studierte dann zwei Jahre Poetik und Rhetorik und zwei Jahre Philosophie in der Lehranstalt der Piaristen zu Krems und darauf vier Jahr lang Theologie im bischöflichen Alumnat zu St. Pölten. Da er zur Ordination noch zu jung war, wirkte er bis Ende 1837 als Diakon in Raabs. Nachdem er am 13. Januar 1838 zum Priester geweiht worden war, wurde er bis August 1839 im Städtchen Waitna an der böhmischen Grenze, dann bis August 1840 in Krems an der Donau als Kooperator und bis Oktober 1843 als Kuratus an der Domkirche zu St. Pölten verwendet. Von da ab bis zum Mai 1847 war er Professor der Moraltheologie und dann bis Ende 1851 Pfarrer zu Karlstätten, einem hoch und einsam gelegenen Dorfe in der Nähe von St. Pölten. Von dort kam er als Spiritualdirektor in das bischöfliche Alumnat zurück, wurde Konsistorialrath und Prosynodalexaminator, 1858 Pfarrer zu Wieselburg in Niederösterreich und im August 1863 Dechant und Schuldistriktsaufseher des Ybbser Dekanats, in welcher Stellung er jetzt noch wirkt. Im Jahre 1857 hatte er eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen. Aus der Stille seines seelsorgerischen Berufes und seiner poetischen Beschaulichkeit trat Renk erst 1872 in die politische Oeffentlichkeit, als er im Wahlbezirke Amstetten in den niederösterreichischen Landtag gewählt ward, in welchem er die Aufmerksamkeit nicht bloß der Versammlung, sondern der ganzen gebildeten Welt durch die Art und Weise auf sich lenkte, in welcher er für den Jesuitenorden eine Lanze brach.

S.: Sursum corda. Lieder und Reime eines alten Pilgers. Wien 1846. — Heimwärts aus der Fremde. Lieder und Reime. St. Pölten 1856. — Pater familias. Eine Sammlung geschäftlicher Erinnerungen, Legenden und Sagen, besonders aus Oesterreich. Wien 1858.

Renn, Paul, der Sohn eines vom Kardinalbischofe v. Gurk aus dem salzburgischen Tauernlande nach Klagenfurt berufenen Steinschleifers, wurde hier am 27. November 1806 geboren. Ungeachtet der ärmlichen Verhältnisse der Eltern wurde Paul gleich seinem älteren Bruder für

die Studien bestimmt, die er, ein Knabe von außergewöhnlichen Talenten, mit Eifer ergriff, so daß er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt immer zu den vorzüglichsten Schülern gehörte. Da er sich selbst von den Meistbegabten nicht übertroffen sah, so vermochte sein jugendlicher Geist die Zurücksetzungen nicht zu begreifen, die ihm die Verhältnisse des äußeren Lebens aufdrängen wollten. Selbstbewußtsein setzte sich schon zu jener Zeit in seinem Charakter fest; er empörte sich innerlich gegen die Anmaßung des Habens über das Sein und verlor dadurch die leichte Umgänglichkeit in den gewöhnlichen Kreisen der Gesellschaft. Das ungebeugte Gefühl des Menschenthums wurde ihm als Stolz ausgelegt, und er selbst wurde aus Neigung und Nöthigung zum Sonderling. In seinen reiferen Lebensjahren gesellte sich die reichste Milde zu diesem spröden Charakterzug, doch die Welt hielt sich vorzugsweise an seine Härten und Schroffheiten, und Renn kam mit ihr kaum jemals in ein ungetrübtes Verhältnis. Eine ideale Freundschaft einigte den Knaben mit seinem Lehrgenossen Adolf Ritter v. Tschabuschnigg (s. d.), welches Freundschaftsband sich trotz eines an Wechselfällen und Widerwärtigkeiten reichen Lebens bis zu Renns Tode erhielt. Auf Wunsch seiner Eltern sollte Renn in den Benediktinerkonvent eintreten und sich zum Lehrer ausbilden; allein die freiere Richtung seines Geistes und vorzugsweise die frühe sich zeigende Neigung zur Poesie ließen ihn andere Bahnen ins Auge fassen. Nachdem er seine Studien in Klagenfurt beendet, begab er sich nach Wien, um die Rechte zu studieren; allein da sich seine Aussichten auf die Unterstützung einiger Gönner nicht bewährten, kehrte er noch vor Ablauf des ersten Universitätsjahres nach Klagenfurt zurück, studierte nun an der dortigen Lehranstalt Chirurgie und wirkte dann einige Jahre als Sekundararzt am dortigen Krankenhause. Einer seiner Vorgesetzten, Dr. Heindl, forderte ihn bei seiner Uebersiedelung nach Lemberg dringend auf, die medizinischen Studien fortzusetzen und lud ihn zu diesem Zwecke zu sich nach Lemberg ein. Renn folgte zwar dieser Einladung, doch gestaltete sich das Verhältnis in Heindls Hause so unhaltbar, daß Renn sehr bald in die Heimat zurückkehrte. Durch Vermittelung des Vaters seines Jugendfreundes v. Tschabuschnigg erhielt Renn nun eine Anstellung im Konzeptfache bei den kärntnischen Ständen. Er hatte dadurch endlich einen sichern Hafen erreicht, und während der zehn Jahre, die sein Jugendfreund in Klagenfurt weilte, verlebte Renn im Umgange mit jenem schöne und glückliche Zeiten. Als aber v. Tschabuschnigg 1854 nach Graz übersiedelte, verlor Renn dadurch den sichersten Stützpunkt. Er ermattete in seinem Berufe, und zwar um so mehr, als er deshalb gerügt wurde. Endlich verlor er ganz und gar alle Arbeitslust und Kraft, suchte letztere, wo nur Aufregung zu finden war und erschlaffte endlich ganz. Noch einmal suchte ihn sein Freund aus solchem Elende aufzuraffen und bewog ihn zur Uebersiedelung nach Graz. Der Verkehr mit demselben hatte auf Renn zwar einen wohlthätigen, leider aber nicht nachhaltigen Einfluß. Ermattet und gebrochen kehrte er nach Klagenfurt zurück, um am 15. November 1860 an einer Gehirnerweichung seine Irrfahrt zu beschließen.

S.: Gedichte. Wien 1850.

Renner, Kaspar Friedrich, wurde zu Münden im Hannoverschen am 20. März 1692 geboren. Sein Vater war praktischer Arzt daselbst, zog aber später nach Celle und in der Folge nach Bremen. Renner studierte seit 1713 erst in Jena, dann in Halle die Rechte, wurde 1717 hannoverscher Intendant in Bremen, 1724 Struktuarius und 1738 Stadtvogt daselbst. Er starb am 31. Mai 1772.

S.: Henefe de Han. Ein Gedicht im Geschmack des Reyneke de Voß. In welchem gelehrt wird, daß es besser sei, ein weniges in Ruhe und Frieden genießen und seinem Hauswesen treulich vorstehen, als nach Ehre, Gold und sinnlichen Vergnügen ungebührlich trachten. Gedruckt 1733. Neue Ausg von Dr. Nikolaus Meier. Bremen 1813—14. — Eine Hand voll Knittelgedichte. Bremen 1738. — Eine Sammlung teutscher Gedichte und Fabeln (ohne besonderen Titel). 1752.

Repgow (Repkow), Eike (Eyke oder Ecko) von, ein Edelmann aus dem Anhaltischen, im Anfange des 13. Jahrhunderts Schöppe bei den gräflich Falkenstein'schen Gerichten, sammelte um 1230 die zu seiner Zeit in Norddeutschland (Sachsen) geltenden Gesetze und Rechtsregeln, denen auch Urtheilssprüche der Schöppen beigefügt waren. Er nannte diese Sammlung den „Sachsenspiegel". Auch wird ihm eine Chronik zugeschrieben, die nach ihm die „Repgow'sche oder Sachsenchronik" genannt wird (Ausgabe von Maßmann, niederdeutsch und lateinisch. Stuttg. 1857.)

Rethwisch, Karl Anton Theodor, geboren am 30. Januar 1824 in Rendsburg als der Sohn eines Militär-Musikdirektors, besuchte bis zum 13. Jahre Privatschulen, darauf bis zum 16. Jahre die Garnisonschule in Rendsburg und war dann bis zum Jahre 1848 Schreiber auf den Zollcomptoiren zu Rendsburg und Flensburg. Bei Ausbruch des Krieges gegen Dänemark trat er im März 1848 als Offiziersaspirant in das Jägercorps des Major

Michelsen, wurde im Gefechte bei Bau kriegsgefangen und nach seiner Auswechselung im September Grenzzollwächter im Glückstädter Zolldistrikt. Im Jahre 1852 von der dänischen Regierung entlassen, wurde er Landwirt, bis er zu Anfange 1860 vom Magistrat in Altona als Registerschreiber an der dortigen Stadtkasse angestellt wurde. Seit 1863 von der Direktion der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft auf dem Dampschiff „Teutonia" beschäftigt, machte er mit diesem Schiffe sieben Reisen nach New-York und eine nach Grimsby in England, wurde im Juli 1864 von der schleswigschen obersten Civilbehörde als Zollerhebungskontroleur auf der Insel Sylt konstituiert und 1866 zum Zollverwalter auf Sylt ernannt und Vorsteher der Telegraphenstation und Verwalter der Posterpedition in Keitum.

D.: Gammel Sören Sörensen. Gedichte (herausgegeben von seinem Bruder Ernst). Hamb. 1865.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von, ein Sohn des Bankal-Gefällen-Administrations-Assessors Wenzel Hadrian Edlen v. R., wurde am 25. Juni 1754 (n. a. 1755) zu Wien geboren, erhielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung und kam 1762 in die theresianische Ritterakademie, in der er bis 1774 blieb, worauf er als Praktikant bei der damaligen Ministerial-Banko-Hofdeputation angestellt wurde. Im Jahre 1782 erfolgte seine Ernennung zum Hofkonzipisten, in welcher Eigenschaft ihm im folgenden Jahre die Büchercensur übertragen wurde. Als Censor erhielt er vom Kaiser Joseph II. den Auftrag, eine Geschichte der Bücher-Censur 1766 bis 1787 zu schreiben, nach deren Vollendung er auf Vorschlag des Hofkanzlers Grafen v. Chotek mit Ueberspringung von 36 älteren Hofkonzipisten 1787 zum Hof-Sekretär ernannt wurde. Als solcher starb er am 17. Oktober 1824. Im Jahre 1800 war er mit seinem Vater in den Freiherrnstand erhoben worden, und 1810 verlieh ihm die Stadt Krems das Ehrenbürgerrecht.

D.: Gedichte aus dem k. k. Theresianum. Wien 1744. — Sieben Gedichte. Berl. 1806.

Verm.: Metastasio. Eine Skizze für seinen künftigen Biographen. Wien 1782. — Des Herrn Racine Briefe. Aus dem Franz. übers. Ebd. 1776. 2. Aufl. 1778. — Nachlese zu Sinebs Liedern, aufgesammelt und herausgeg. Ebd. 1785. — Gesammelte Schriften der Frau Herzogin Julie von Giovane, geb. Reichsfreiin v. Mudersbach. Herausgeg. Ebd. 1793.

Reusch, Henriette, geboren 1834 zu Köln, lebt seit 1859 bei ihrem Bruder Heinrich Reusch, Professor der Theologie in Bonn.

D.: Drei kleine Dramen. Köln 1865. 3. Aufl. 1867. (Inhalt: Die Hirtinnen zu Bethlehem. — St. Ursula. [Beide vom Kardinal Wiseman.] — Das Rosenwunder, von H. R.) — Die Errettung des Moses. Ein dramat. Spiel für die weibliche Jugend. Köln 1867.

Reuter, Wilhelm, wurde am 18. Januar 1833 zu Andernach am Rhein geboren, erhielt daselbst seine Schulbildung, besuchte dann als Zögling des bischöflichen Konvikts das Gymnasium zu Trier und studierte seit 1853 in Bonn Theologie und Philologie, besonders deutsche Sprache, wobei Simrock ihn wohlwollend unterstützte. Von Bonn kehrte Reuter nach Trier zurück, vollendete dort seine theologischen Studien, wurde Ostern 1858 Priester, bald darauf Kaplan und Religionslehrer am Progymnasium zu Saarlouis, bezog dann 1861, um eine von der Stadt ihm angebotene Lehrerstelle an der zu gründenden höheren Bürgerschule annehmen zu können, auf ein Jahr die Universität Bonn, wo er neuere Sprachen und Literatur studierte, erwarb sich für diese Fächer die facultas docendi und wurde dann als Lehrer an der höheren Bürgerschule angestellt.

D.: Poetischer Sagenkranz. Von W. Reuter und Theod Meurer. Mayen 1855. — Minnelied der christlichen Seele. Trier 1859. — Ein bunter Strauß. Gedichte. Ebd. 1867.

Reuter, Fritz, geboren am 7. Novbr. 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin, war der Sohn des dortigen Stadtrichters und Bürgermeisters, der dabei auch eine große Vieh- und Ackerwirtschaft betrieb. Da sowohl das Amt als die Industrie des Vaters ganze Kraft in Anspruch nahm (er war auch der erste, der in Mecklenburg Bier braute), die Mutter dagegen stets kränklich war, so wurde die Erziehung des Sohnes allen nur möglichen Lehrkräften, die im Städtchen vorhanden waren, anvertraut, und so sehen wir denn bald einen Hauslehrer, bald Verwandte und Hausfreunde, ja selbst einen Schneider und Uhrmacher ihre erziehliche und unterrichtliche Thätigkeit an dem Knaben üben, lauter originelle Persönlichkeiten, die diesem später mancherlei Stoff zu seinen Dichtungen lieferten. Im Jahre 1824 bezog Fritz Reuter das Gymnasium zu Friedland in Mecklenb., später das in Parchim, von wo er 1831 zur Universität Rostock abging, um dort nach des Vaters Wunsch die Rechte zu studieren. Nach einem halben Jahre vertauschte er Rostock mit Jena. Aus der Jurisprudenz wurde hier nicht viel, dagegen trieb er mit Vorliebe Mathematik und Zeichnen; vor allen Dingen beschäftigte er sich mit den Angelegenheiten der Burschenschaft und trat derjenigen Studentenverbindung bei, welche die Herbeiführung eines einigen und freien Deutschlands anstrebte. Infolge des „Hambacher Festes", das auch von

der Jenenser Burschenschaft beschickt wurde (1832), fanden in Jena viele Verhaftungen und Ausweisungen statt; bald folgte das Frankfurter Attentat, und nun etablierten sich in den deutschen Staaten die „Demagogenriecher“. Reuter kehrte in die Heimat zurück; als er aber im November 1833 die Unvorsichtigkeit beging, sich nach Berlin zu begeben, wurde er, obwohl er ein Ausländer war, hier verhaftet und in die Hausvogtei abgeführt, wo er ein ganzes Jahr in einer überaus harten Untersuchungshaft zubringen mußte. Obgleich Reuters ganzes Verbrechen darin bestand, daß er Mitglied der Jenenser „Germania“ gewesen und „am hellen lichten Tage in den deutschen Farben umhergegangen sei“, so brachte der berüchtigte Kriminalrath Dambach auch bei ihm seine Kniffe in Anwendung, und der noch berüchtigtere Referent v. Tschoppe (der nachmals im Wahnsinn endete) benutzte sie, um wegen „Conats des Hochverraths“ Todesstrafe zu beantragen, die denn vom Kammergericht auch wirklich über Reuter verhängt wurde. Doch wurde er vom Könige Friedrich Wilhelm III. zu dreißigjähriger Festungsstrafe begnadigt. Die mecklenburgische Regierung reklamierte zwar ihren Unterthan wiederholentlich, aber Reuter blieb in Haft und mußte unter den unsäglichsten Leiden und Entbehrungen seine Strafe auf den preußischen Festungen Silberberg, Glogau, Magdeburg und Graudenz abbüßen. Ja als er bei der Ueberführung von Magdeburg nach Graudenz eine kurze Zeit in der Hausvogtei zu Berlin interniert wurde, gestattete man nicht einmal seinem alten Vater, der nach Berlin gekommen war, den Sohn zu sehen. Endlich wurde auf persönliches Verwenden des Großherzogs von Mecklenburg Reuter seiner Haft entlassen, aber doch nur unter der Bedingung, daß er auch in seinem Vaterlande so lange in Haft bleiben solle, bis der König von Preußen ihn begnadigen werde. So verbrachte Reuter den Rest seiner Haft in der mecklenburgischen Festung Dömitz, wo er sich einer liebevollen Behandlung zu erfreuen hatte. Als Friedrich Wilhelm III. starb, entließ der Großherzog von Mecklenburg den Gefangenen, ohne die Begnadigungsordre abzuwarten. Reuter kehrte zu seinem Vater zurück. Ein Versuch, das Studium der Rechtswissenschaft wieder aufzunehmen, erwies sich als verfehlt. Reuter wurde „Strom“, wie man in Mecklenburg einen Pachter oder Oekonomen zu nennen pflegt, und bei der neuen Beschäftigung gesundete er an Leib und Seele. Als sein Vater aber 1845 starb, waren keine Mittel vorhanden, um eine passende Oekonomie übernehmen zu können, und so führte er denn fünf Jahre lang ein Wanderleben, bis er sich mit der Tochter eines Predigers, Luise Kuntze, verlobte und nun daran denken mußte, sich eine bürgerliche Stellung zu gründen. Er ging 1850 nach Treptow in Vorpommern, wo er sich durch Ertheilung von Privatunterricht „um zwei Groschen die Stunde“ ein allerdings bescheidenes Auskommen erwarb und sich im folgenden Jahre sogar verheiraten konnte. Des Abends schrieb er zur Erholung plattdeutsche Gedichte in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Ein Freund schoß ihm das Geld vor, um dieselben unter dem Titel „Läuschen un Rimels“ 1853 auf den Büchermarkt zu bringen, und der Erfolg war ein so überraschend großartiger, daß Reuter sich entschloß, sich ganz der Dialektdichtung zu widmen. Er siedelte 1856 nach Neubrandenburg über, wo er bis 1863 verweilte. Seitdem wohnte er in seiner reizenden am Fuße der Wartburg erbauten Villa bei Eisenach, von wo aus er im Jahre 1864 eine Reise nach Palästina und Griechenland unternahm. Er starb in Eisenach am 12. Juli 1874.

D.: 1) Läuschen un Riemels. Plattdeutsche Gedichte in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Anklam 1853. 9. Aufl. Wismar 1866. — 2) Polterabend-Gedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. Stettin 1855. 2. Aufl. Schwerin 1863. — 3) Dei Reis' nah Belligen. Poetische Erzhlg. in niederdeutscher Mundart Treptow 1855. 2. Aufl. Anklam 1858. 3. Aufl. Wismar 1863. — 4) Der 1. April 1856, oder: Onkel Jakob und Onkel Jochen. Lustsp. in 3 A. und: Blücher in Teterow. Dramat. Schwank in 1 A. Greifswald 1857. Neue Ausgabe als: Lustspiele. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1875. — 5) Läuschen un Riemels. Neue Folge. Neubrandenburg 1858. 6. Aufl. Wismar 1866. — 6) Kein Hüsung. Greifsw. 1858. 3. Aufl. Wismar 1865. — 7) Hanne Nüte un de lütte Pudel. Ne Vagel- und Minschengeschichte. Ebd. 1859. 6. Aufl. 1868. — 8) Olle Kamellen (d. i. alte Geschichten). 1. Theil: Twei lustige Geschichten. (1. Woans ik tau 'ne Fru kamm. — 2. Ut de Franzosentid.) Ebd. 1860. 5. Aufl. 1864. — 9) Schurr Murr. Wat tausamen is schrapt ut de hochdütsche Schöttel, ut den plattdütschen Pott un den missingschen Ketel. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1863. — 10) Olle Kamellen. 2. Theil; Ut mine Festungstid. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1864. — 11) Olle Kamellen. 3. bis 5. Theil: Ut mine Stromtid. Ebd. 1862--64. 3. Aufl. 1865. — 12) Olle Kamellen. 6. Theil: Dörchläuchting. Ebd. 1866. — 13) Olle Kamellen. 7. Theil: De mecklenbörgischen Montecchi un Capuletti, oder: De Reis' nah Konstantinopel. Ebd. 1.—3. Aufl. 1868. — 14) Sämtliche Werke; XIII. Ebd. 1863—68. [Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 5) — III. s. o. 3) — IV. s. o. 8) — V. s. o. 10) — VI. s. o. 9) — VII. s. o. 7) — VIII—X. s. o. 11) — XI. s. o. 6) — XII. s. o. 12) — XIII. s. o. 13).]

— 15) Nachgelassene Schriften. Herausgeg. und mit einer Biographie des Dichters eingeleitet von Ad. Wilbrandt; II. (Bd. XIV u. XV der „Sämtlichen Werke"). Ebd. 1874—75. (Inhalt: I. Biographie. — Ein gräflicher Geburtstag. — Briefe des Inspektor Bräsig an Fritz Reuter. — Die Reise nach Braunschweig. — Urgeschichte von Mecklenborg. — Gedichte. — II. Memoiren eines alten Fliegenschimmels. — Eine Heiratsgeschichte. — Ausgewählte Briefe.)

Richard, Désiré, geboren zu Paris am 14. Juli 1799, lebte als französischer Sprachlehrer in Hamburg und gab heraus

D.: Dramatische Kränze. Erster Bd. Hamb. 1838. (Inhalt: Der Reiche und der Arme. Drama n. d. Franz. — Beide lieben, oder: Vernunft und Wahn. Drama nach Paul de Kock. — Neun Uhr. Schauspiel nach einer englischen Geschichte.)

Richard, Johann Friedrich, geboren in Hamburg am 7. September 1804, Sohn unbemittelter Eltern, wurde in seinem vierten Jahre von einem harten Schicksal getroffen, indem er durch einen Zufall ein Auge ganz einbüßte, während die Sehkraft des andern geschwächt wurde. Am 9. August 1815 wurde er in das Hamburger Waisenhaus aufgenommen, blieb auch nach seiner Konfirmation noch einige Zeit in der Anstalt, wo er sich mit dem Unterricht der jüngeren Kinder beschäftigte, bis ihm 1822 der Pastor Hübbe eine Lehrerstelle bei der Schule im Kurhause verschaffte. Nach zehn Monaten wurde er von bösartigen Blattern befallen, infolge dessen er fast gänzlich erblindete. Eine Augenoperation im Jahre 1825 mislang völlig. Im Jahre 1837 wurde er als zweiter Lehrer an der Blindenanstalt in Hamburg angestellt, benutzte 1840 einen Urlaub zu einer Reise durch Deutschland, um sich im Fache des Blinden-Unterrichts weiter auszubilden und erhielt im Mai 1841 die Stelle eines Schuldirektors der Blindenanstalt. Er erfand eine Druckmaschine, welcher er den Namen Typhlograph gab, und eine Geometrietafel für Blinde, von der er eine Beschreibung durch den Druck veröffentlichte. Bis zum Jahre 1870 blieb Richard in seiner Stellung. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Erste Blüten der Poesie. Mit einem Vorwort von Dr. J. C. Kröger, Katecheten am Waisenhause. Hamburg 1826. 2. Aufl. 1826. — Klänge durch die Nacht. Poesie des erblindeten J. F. Richard. Ebd. 1830. — Nachtfalter. Neue Poesien des erblindeten J. F. R. Ebd. 1832. — Gedichte in 2 Büchern. (Inhalt: 1. Buch: Hieronymus Snitger. Ein episches Gedicht. — 2. Buch: Gedichte vermischten Inhalts.) Ebd. 1836. — Das Gartenfest. Ein Gedicht in 5 Idyllen. Ebd. 1839. — Gedenkblätter für die Freunde und Wohlthäter der Blindenanstalt. Ebd. 1849. — Poetischer Mummenschanz. In Räthseln u. Charaden. Ebd. 1861. — Verschiedene Gelegenheits-Gedichte.

Richey, Michael, geboren am 1. Oktbr. 1678 zu Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns, genoß bis zu seinem 11. Jahre Privatunterricht, besuchte dann das Johanneum und seit 1696 das Gymnasium, wo er sich besonders mit orientalischen und neueren Sprachen beschäftigte. Im Frühjahr 1699 ging er auf die Universität Wittenberg, wo er Theologie, Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte und schöne Wissenschaften studierte und noch in demselben Jahre die Magisterwürde erlangte. Seinen Entschluß, sich an dieser Hochschule als akademischer Lehrer niederzulassen, änderte eine heftige Krankheit; er begab sich nach Hamburg zurück, wo er längere Zeit ärztliche Hilfe gebrauchen, deshalb auch eine ihm angetragene Professur in Greifswald ablehnen mußte. Nach seiner Wiedergenesung studierte Richey noch in Kiel Theologie, besuchte dann auf einer Reise die Universitäten zu Leipzig, Jena und Halle und war eben im Begriff, eine Reise nach Frankreich und Holland anzutreten, als er unerwartet den Ruf zur Rektorstelle in Stade erhielt (1704). Hier lehrte er viele Jahre, bis ihn die nordischen Unruhen um 1711 wieder nach Hamburg trieben, wo er 1715 mit Fabricius und Hübner den Grund zur sogenannten „deutschübenden Gesellschaft" legte. Im Jahre 1717 ward er einstimmig zum Professor der griechischen Sprache und Geschichte am Gymnasium erwählt, eine Stelle, für die auch Opitz in Vorschlag gebracht war. Vier und dreißig Jahre wirkte er als Lehrer, verwaltete siebenmal das Rektorat und hatte 1754 die Freude, sein Jubelfest von seiner Vaterstadt gefeiert zu sehen. Er starb plötzlich am 10. Mai 1761.

D.: Deutsche Gedichte. Mit einer Vorrede Gottfried Schützens; Hamb. I. u. II. 1764. III. 1766.

Richter, Christian Friedrich, geboren am 5. Oktober 1676 zu Sorau in der Lausitz als der Sohn eines gräflich Promnitz'schen Rathes, studierte in Halle erst Medizin und dann Theologie, wurde 1698 durch Aug. Herm. Francke Inspektor des Pädagogiums und im folgenden Jahre praktischer Arzt an sämtlichen Francke'schen Stiftungen, in welcher Stellung er sich besonders mit der Herstellung neuer Arzneien beschäftigte. Er starb am 5. Oktober 1711.

D.: Erbauliche Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seele . . . nebst sämtlichen Poesien. Herausgegeben von Christian Sigismund Richter (seinem Bruder). Halle 1718.

Richter, Joseph, wurde (nach Meusel am 1. März 1748, nach Wolf am 1. März 1740, nach Gödeke am 16. März 1748) nach den Angaben seines Freundes Frhr. v. Retzer am 16. März 1749 zu Wien geboren, besuchte da-

selbst die Gymnasialklassen und beendete die philosophischen Studien, worauf er in einem Wechselgeschäfte sich der merkantilen Laufbahn zu widmen beschloß. Da er sich indes in der Zwischenzeit mehr als gewöhnliche Kenntnisse in der italienischen Sprache angeeignet hatte, später durch einen zweimaligen Aufenthalt in Paris, 1779 und 1782, der französischen Sprache ziemlich mächtig geworden war, gab er, zumal bei seiner Neigung zu einem unabhängigen Leben, seine Laufbahn auf und wendete sich der Schriftstellerei zu. Sein erstes Werk waren die mit seinem Freunde Raditschnig herausgegebenen „Gedichte“, denen durch eine Reihe von vier Jahrzehnten eine Menge von Schriften der verschiedensten Art folgte. Wurzbach hat das Verdienst, dieselben zum erstenmale in der größtmöglichsten Vollständigkeit aufgeführt zu haben. Für ein paar Schauspiele, die Richter im Jahre 1774 für das Nationaltheater schrieb, erhielt er, und zwar der erste, die vom Kaiser Joseph II. zum Lohne festgesetzte dritte Einnahme. Als Mitarbeiter der gelehrten Real-Zeitung, der er durch sechs Jahre in eifriger Weise seine Thätigkeit gewidmet, hatte er seine literarische Stellung immer mehr und mehr befestigt, dann aber durch Herausgabe der „Eipeldauer Briefe“ eine im hohen Grade einflußreiche Stellung bis an sein Lebensende behauptet. Diese Briefe erschienen von 1785 bis 1797 unter dem Titel: „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kagran“, nach zweijährigem Stillstande bis 1801 als „Briefe des wieder aufgelebten Eipeldauers“ und von 1802 bis 1813 als „Briefe des jungen Eipeldauers“. Nach Richters Tode, 16. Juni 1813, besorgten Bäuerle, Gewey, Anton Langer (s. d. alle) und Weiß die Fortsetzung dieser Volksschrift, die namentlich in den untern Volksschichten das lebhafteste Interesse gefunden hatte.

D.: Gedichte zweier Freunde (Richter und Raditschnig). Wien 1775. — Der Falk. Lustsp. Ebd. 1776. — Die Feldmühle. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1777. — Die Gläubiger. Schausp. in 2 A. Ebd. 1777. — Reise von Wien nach Paris. Ebd. 1781. — Anekdoten zur Todesgeschichte des verfolgten Paters Nonos Gschall im Stifte Oberaltaich in Bayern. Ebd. 1781. — A-B-C-Buch für große Kinder; II. Ebd. 1782. Neue Aufl. 1810. — Der Bock und die Ziege. Keine Fabel. Von Obermeyer (pseud.). Ebd. 1783. — Neue Legende der Heiligen. Mit kritischen Bemerkungen; II. Salzburg 1784. — Herr Caspar. Ein Roman wider die Hypochondrie. Wien 1787. — Die Kapuziner-Suppe. Drei Töpfe. 1787. — Die Gräfin Nimmersatt aus Wien, eine sehr wahrscheinliche Geschichte. Wien 1787. — Angenehme Sommer- und Winter-Lektüre; III. Ebd. 1790. — Der deutsche Gevatter Matthies. Ein Roman; II. Leipz. 1791. — Sammlung von Theaterstücken. Wien 1791. (Inhalt: Das Gold war dennoch nicht ganz rein. Orig.-Lustsp. in 5 A. — Der Falk. Lustsp. s. o.) — Die Geisterseherin. Singspiel. Ebd. 1792. — Gedichte vom Verf. der Eipeldauer Briefe; II Bdchn. Ebd. 1794. — Gedichte. III. Bdchn. Ebd. 1795. — Die Frau Liesel oder: Die schöne Nanette. Ein Roman zum Lachen für die Noblesse und zum Nachdenken für den Bürger. Ebd. 1795. — Neues A-B-C-Buch für große Kinder. Ebd. 1798. — Wienerische Musterkarte. Ein Beitrag zur Schilderung Wiens. Ebd. 1798. — Wucher und Weibertrug. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1800. — Das alte und das neue Wien, oder: Es ist nicht mehr wie ehedem. Verfaßt vom Erzpatrioten. 3 Stück. Wien 1800. — Der junge Grieche und die entlarvte Heuchlerin. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1801. — Der Glücksvogel, oder: Fortuna's Wunschhütel der zweite. Ebd. 1802. — Die Eifersucht durch den Schuh. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1802. — Das Urtheil des Paris, travestirt. Ebd. 1802. — Was wirkt nicht oft ein Bancozettel Orig.-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1802. — Das Leben des Johann Sorgenlos. Ebd. 1802. — Der verwandelte Rittmeister. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1805. — Lebensgeschichte eines Flohweibchens. Ebd. 1808. — Lebensgeschichte eines Pudels. Ebd. 1808. — Jupiters Reise nach unserer Welt. Ebd. 1808. — Cornelia d'Oromante. Orig.-Schausp. in 4 A. Ebd. 1810. — Der dankbare Lieferant. Lustsp. Ebd. 1810. — Die Spielerin, oder: Die Diener dreier Herren. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1810. — Die Zimmerherren in Wien. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1810. — Das Räubermädchen von Baden, oder: Soliman vor Wien. Schausp. Ebd. 1811. — Die lächerlichen Projectanten. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1811. — Mehrere andere Schriften, deren Jahr des Erscheinens nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann. — Redigierte auch mehrere Zeitschriften und Lokalblätter.

Richter, Georg Karl Alexander von, geboren am 12. Januar 1760 zu Dresden, besuchte die dortige Kreuzschule und studierte in Leipzig und Wittenberg die Rechte. Nachdem er einige Zeit Privatsekretär des Ministers Grafen von Loeben gewesen, wurde er mit dem Titel Hofrath zum supernumeraren Assessor bei der Kommerzdeputation ernannt. Um Frankreich und England zu bereisen, nahm er einen anderthalbjährigen Urlaub, kehrte aber schon nach 15 Monaten im März 1806 zurück, wurde Anfang April krank und starb am 18. April 1806 in Dresden.

D.: Gedichte, herausgeg. und mit biographischen Notizen begleitet von K. Theod. Winkler. Dresd. 1807.

Richter, Johann Paul Friedrich, genannt **Jean Paul**, wurde am 21. März 1763 zu Wunsiedel im Fichtelgebirge geboren, wo sein Vater Tertius an der Schule und Organist

war. Als der Knabe zwei Jahre alt war, wurde der Vater als Pfarrer nach Lobitz versetzt, und hier verlebte jener seine Kindheit meist in stiller häuslicher Beschränkung, da der Vater ihn mit seinen Brüdern selbst unterrichtete. Doch förderte ihn der Unterricht des Vaters nur wenig, und auch der Besuch der Schule in Schwarzenbach, wohin der Vater 1776 als Pfarrer versetzt worden war, konnte dem strebsamen Knaben nicht genügen, so daß sich dieser, wie schon früher, immer mehr in sich zurückzog und seinen Geist fast ausschließlich durch das fleißigste Selbststudium bildete. Schon damals las er in regellosem Durcheinander alles, was ihm vorkam, hatte dabei aber die Gewohnheit, sich von dem Gelesenen Auszüge zu machen, und diese Gewohnheit, die er z. B. in dem trefflichen kleinen Aufsatze „Die Taschenbibliothek des Pagenhofmeisters Aubin“ zur Nachahmung empfahl, behielt er bis in sein Alter bei. Das unermeßliche, ganze Foliobände füllende Detail aus den verschiedensten Wissensgebieten benutzte er später vielfältig bei Verarbeitung seiner Werke. Zu Ostern 1779 bezog er das Gymnasium in Hof, woher seine Mutter stammte. Bald darauf starb sein Vater, und wenn Jean Paul auch während seines Aufenthaltes in Hof Unterstützung von seinen Großeltern fand, so sah er sich doch nach dem Tode der letzteren (da die Mutter durch einen Prozeß mit den nächsten Anverwandten um ihr Vermögen gebracht wurde) der bittersten Armut preisgegeben. In der Hoffnung, sich seinen Unterhalt durch Ertheilung von Privatunterricht zu verschaffen, ging er 1781 nach Leipzig, um dort Theologie zu studieren. Da indes diese Hoffnung fehlschlug und seine materielle Bedrängnis immer höher stieg, so beschloß er, durch schriftstellerische Arbeiten sein Auskommen zu gewinnen. Dazu kam, daß sein Brotstudium ihm ohnehin eine Abneigung einflößte und ihn ein Drang seines Herzens auf die Literatur und schönwissenschaftlichen Gebiete hinwies. Außer Hippel, dessen „Lebensläufe“ ihn schon in Hof mächtig angezogen hatten, waren es besonders Rousseau und die englischen Humoristen und Satiriker, die sowohl auf seinen Geschmack als auch auf seine geistige Bildung den größten Einfluß ausübten. Zunächst verfaßte Jean Paul ein (bis jetzt noch nicht gedrucktes) „Lob der Dummheit“, das jedoch keinen Verleger fand. Dagegen gelang es ihm, für eine Sammlung satirischer Aufsätze einen solchen zu finden. Dieselben erschienen 1783 anonym unter dem Titel „Grönländische Prozesse“. Das Honorar fristete auf kurze Zeit die Bedürfnisse des jungen Autors; aber schon der zweite Theil entsprach nicht den Erwartungen eines ferneren guten Erfolges, so daß er für den dritten Theil keinen Verleger finden konnte und, da alle seine Mittel erschöpft waren, im Herbst 1784 sich dem Schuldgefängnisse heimlich durch die Flucht entziehen mußte. Er kehrte in das einsame Haus seiner Mutter nach Hof zurück, wo er jedoch gleiche Armut antraf. Dessenungeachtet ließ er sich von der nun einmal gewählten literarischen Laufbahn nicht abschrecken, sondern setzte seine Studien und Arbeiten unverdrossen fort. Er wandte sich, um für dieselben einen Verleger zu finden, an Herder, Wieland, Lichtenberg und andere einflußreiche Männer; aber vergebens: seine Lage wurde immer trostloser. Endlich zu Anfang des Jahres 1787 bot sich ihm wenigstens ein Unterkommen als Hauslehrer. Einer seiner Leipziger Universitätsfreunde, Adam Oerthel, hatte seinen Vater zu bestimmen vermocht, Jean Paul als Erzieher seiner jüngeren Kinder in sein Haus zu nehmen; doch fühlte er sich in dieser Stellung so unglücklich, daß er, um nicht in Schwermuth zu verfallen, dieselbe aufgab und zu seiner Mutter nach Hof zurückkehrte (1789). Inzwischen hatte sich der Buchhändler Beckmann in Gera bereit finden lassen, eine neue Sammlung Satiren, an denen J. P. seit Jahren gearbeitet, und die unter dem Titel „Auswahl aus des Teufels Papieren“ erschienen, (1788) in Verlag zu nehmen; aber dieselbe zog ihm nur Verkennung, ja selbst Verachtung zu. Im Jahre 1790 gründete Jean Paul in Schwarzenbach auf den Wunsch mehrerer daselbst ansässigen Familien eine Elementarschule, und hier wirkte er unter angenehmen persönlichen Verhältnissen mit wahrhaft begeisterter Freudigkeit. Die Sonntagsbesuche in Hof gewährten erquickliche Erholung, besonders aber hatte die Freundschaft mit Christian Otto in Hof, den er schon von der Schule und der Universität her kannte, den glücklichsten Einfluß auf seine Stimmung und seine Thätigkeit; denn Otto war es, der ihn immer von neuem zu schriftstellerischer Thätigkeit antrieb. So entstanden während seines Aufenthalts in Schwarzenbach mehrere kleinere Humoresken und seine unvollendet gebliebene „Unsichtbare Loge“. Für letztere erhielt er ein Honorar von 150 Dukaten, das er seiner Mutter jubelnd in ihr einsames Dachstübchen tragen konnte, und das zunächst seiner materiellen Noth ein Ziel setzte. Im Frühling 1794 gab Jean Paul seine Stellung in Schwarzenbach auf und kehrte zu seiner Mutter nach Hof zurück, und im Juni desselben Jahres hatte er seinen „Hesperus“ vollendet, der wie der Verkünder eines neuen

Morgens am Himmel der deutschen Literatur begrüßt wurde und dem Dichter so viele Freunde erwarb, daß er nun mit Sicherheit darauf rechnen konnte, nicht nur für sich, sondern auch für seine Mutter durch schriftstellerische Thätigkeit genügenden Unterhalt zu gewinnen. Neue Werke folgten und vergrößerten seinen Ruf, trugen ihm sogar eine von weiblicher Hand (Charlotte von Kalb) ausgehende anonyme Einladung nach Weimar ein (1796). Jean Paul folgte derselben und verlebte in der Ilmstadt drei glückliche Wochen, während dieser Zeit namentlich im Kreise Herders sich bewegend. Nach dem Tode seiner Mutter (1797) wählte er Leipzig zu seinem Wohnort, wo er sich die Neigung einer reichen und jungen Witwe, Emilie von Berlepsch, gewann, die von seinen Werken so begeistert war, daß sie ohne ihn nicht leben zu können glaubte und ihm daher eine dauernde Verbindung vorschlug. Nur mit Noth entwand er sich den Versuchungen dieses genialen Weibes. Im Jahre 1798 verweilte er zum zweitenmale in Weimar, wohin ihn die Herzogin Amalie eingeladen hatte, und wo er sich im Umgange mit Herder, Wieland, Jacobi, Knebel und besonders mit der Frau von Kalb ganz glücklich fühlte. Nach einem kurzen Besuche in Hildburghausen (1799), wo der Herzog ihn mit dem Titel eines Legationsraths beehrte, ging er 1800 nach Berlin. Hier verlobte er sich mit Caroline Mayer, der Tochter eines Tribunalraths, und siedelte bald nach seiner Vermählung (1801) nach Meiningen, von dort 1803 nach Koburg und im folgenden Jahre nach Bayreuth über, in welchem Hafen er nun für seine übrige Lebenszeit Anker warf. Die Sicherung seiner äußeren Lage wurde vollendet durch ein Jahrgehalt von 1000 Gulden, das ihm der Fürst Primas von Dalberg 1808 aussetzte. Zwar wurde ihm dasselbe nach Aufhebung des Rheinbundes entzogen, doch verstand sich, wiewohl erst auf wiederholtes Drängen, die Krone Bayern zur Fortentrichtung dieser Ehrengabe (1815). Ein tiefer Schmerz traf den alternden Dichter im Jahre 1821, als sein einziger Sohn, der in Heidelberg studierte, ihm durch den Tod entrissen wurde. Seitdem begann er zu kränkeln und am 14. Novbr. 1825 beschloß er sein Dasein, nachdem seit Jahresfrist auch das Licht seiner Augen ihm schon erloschen war. König Ludwig I. von Bayern ließ ihm später in Bayreuth ein Standbild errichten.

Schriften: 1) Grönländische Prozesse; II. Berl. 1783—84. Neue Aufl. 1822. — 2) Auswahl aus des Teufels Papieren, nebst einem nöthigen Aviso vom Juden Mendel. Gera 1789. — 3) Die unsichtbare Loge. Eine Biographie; II. Berl. 1793. 1821. — 4) Hesperus, oder 45 Hundposttage. Eine Lebensbeschreibung. Ebd. 1795. 1819. — 5) Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin. Ebd. 1796. — 6) Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, oder: Ehestand, Tod und Hochzeit des Armen-Advokaten Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhschnappel; IV. Berl. 1796—97. Neue Ausg. 1818. — 7) Leben Quintus Fixlein, aus fünfzehn Zettelkasten gezogen, nebst einem Mußtheil und einigen Jus de tablette. Bayreuth 1796. — 8) Geschichte meiner Vorrede zur 2. Aufl. des Quintus Fixlein. Ebd. 1797. — 9) Der Jubelsenior. Ein Appendix. Leipz. 1797. — 10) Das Kampanerthal, oder: Die Unsterblichkeit der Seele; nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den zehn Geboten des Katechismus. Erfurt 1798. — 11) Palingenesien. (Jean Pauls Fata vor und in Nürnberg.) II. Gera 1798. — 12) Briefe und bevorstehender Lebenslauf. Ebd. 1799. — 13) Titan. Mit einem komischen Anhange; VI. Berl. 1800—03. — 14) Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana. Anhang zum ersten komischen Titan. Erfurt 1800. — 15) Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts. (Unächte Ausgabe.) Kreuznach 1800. — 16) Charlotte Corday. (In Viewegs Taschenbuch für 1801. Berl.) — 17) Die Tageszeiten geschildert. Für Bänkelsänger. Mit einem komischen Anhange. (Unächte Ausg.) Köln 1803. — 18) Vorschule der Aesthetik; III. Hamb. 1804. Tübing. 1813. — 19) Kleine Schriften; II. Jena 1804. 1808. — 20) Flegeljahre. Eine Biographie; IV. Tübing. 1804—05. — 21) Freiheitsbüchlein; oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha und dessen Briefwechsel mit ihm, und Abhandlung über Preßfreiheit. Tübing. 1805. — 22) Levana, oder: Erziehungslehre; III. Braunschw. 1807. Stuttg. 1815. — 23) Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer, eine Stadtgeschichte, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Bremen 1808. — 24) Friedenspredigt in Deutschland. Heidelb. 1808. — 25) Dämmerungen für Deutschland. Tübing. 1809. — 26) Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten. Nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. Ebd. 1809. — 27) Herbstblumine, oder: Gesammelte Werkchen aus Zeitschriften; III. Tübing. 1810—20. — 28) Dr. Katzenbergers Badereise; nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen; III. Heidelb 1809. Bresl. 1823. — 29) Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel. Nürnb. 1811. — 30) Mars und Phöbus. Thronwechsel im J. 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. Tübing. 1814. — 31) Museum. Ebd. 1814. — 32) Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. Stuttg. 1817. — 33) Ueber das Immergrün unserer Gefühle (zuerst in J. C. W. Uthe-Spaziers „Sinngrün". Berl. 1819). 4. Aufl. Berl. 1832. — 34) Ueber die Zusammensetzung der deutschen Doppelwörter, eine grammatische Untersuchung. Stuttg. 1820. — 35) Der Komet, oder: Nicolaus Marggraf. Eine komische Geschichte; III. Berl.

1820—22. — 36) Kleine Bücherschau. Gesammelte Vorreden und Rezensionen, nebst einer kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule; II. Bresl. 1825. — 37) Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Erstes Heftlein. Ebd. 1826. — 38) Sämtliche Werke; LX. Berl. 1826 - 28. Neue Ausg. XXXIII. Ebd. 1840—42. (Inhalt: I—II: s. o. 3) — III: 7) — IV: 2) — V—VIII: 4) — IX: 1) — X: 5)—9) — XI—XII: 6) — XIII: 10)—12) — XIV: 11) — XV—XVII: 13) — XVIII—XIX: 18) — 36) — XX—XXI: 20) — XXII—XXIII: 22) — 21) — XXIV: 28) — XXV: 24) — 25) — 30) — 32) — XXVI: 29) — 26) — XXVII: 31) - 34) — XXVIII—XXIX: 35) — Briefe an Fr. H. Jacobi [sep. Berl. 1828]. — XXX—XXXI: 27) — XXXII: Gesammelte Aufsätze und Dichtungen. — XXXIII: s. u. 39)]. — 39) Selina, oder: Ueber die Unsterblichkeit der Seele; II. Stuttg. 1827. — 40) Politische Nachklänge. Wiedergedrucktes und Neues. Herausg. von Ernst Förster (Jean Pauls Schwiegersohne). Heidelb. 1832. — 41) Jean Pauls literarischer Nachlaß. Herausgeg. v. Ernst Förster; V. (der sämtlichen Werke LXI.—LXV. Band) Berl. 1836—38. — 42) Der Papierdrache; herausgeg. von Ernst Förster; II. Frankf. 1845.

Richter, Karl Thomas, ein Deutschböhme von Geburt, wurde am 4. Februar 1837 zu Auscha in Böhmen geboren, begann seine Studien in Prag und setzte sie an der juridischen Fakultät der Wiener Hochschule fort, wo er durch mehrere Jahre Präsident des akademischen Gesangvereins war und im Jahre 1859 als Sprecher einer Studenten-Deputation anläßlich des Ausbruches des italienischen Krieges die Gefühle der Loyalität an den Stufen des Thrones zum Ausdruck brachte. Nachdem er die Doktorwürde erlangt, begab er sich auf Reisen, weilte längere Zeit in Paris und Berlin und war nach seiner Rückkehr zunächst in einem „Frauen-Erwerb-Verein" thätig. Seine Bemühungen um diese Zeit, einen Lehrstuhl an der Wiener Universität zu erlangen, blieben erfolglos, dagegen wurde er 1868 außerordentlicher Professor der Finanzwissenschaft und Nationalökonomie an der Universität zu Prag; auch wirkt er als ordentlicher Professor an dem dortigen polytechnischen Institut. — Außer einer Reihe von Fachschriften gab er unter dem Pseudonym **Karl Thomas** heraus:

D.: Samson. Tragödie in 5 A. Prag 1875.

Richter, Johann Heinrich, geboren zu Leobschütz in Schlesien am 18. April 1778, erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht auf dem damals von Mitgliedern des Franziskaner-Konvents geleiteten Gymnasium seiner Vaterstadt und besuchte darauf die Leopoldina in Breslau, die er jedoch, durch ungünstige Verhältnisse dazu gezwungen, nach einem Jahre wieder verließ. Er brachte nun mehrere Jahre als Schreiber in untergeordneten Stellungen zu, bis es ihm wohlwollende Freunde möglich machten, 1798 die Universität zu Frankfurt a. O. zu beziehen, um die Rechte zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der Oberamts-Regierung in Brieg zum praktischen Dienste ein, erwarb dort die Befähigung zu richterlichen Stellen und kehrte darauf nach Leobschütz zurück, wo er nacheinander beim Stadtgericht als Notar, Justitiar, fürstlich Lichtenstein'scher Gerichts-Assistent, Justiz-Urbarien-Kommissar, nach Einführung der neuen Städteordnung als Stadt-Syndikus und endlich als Bürgermeister in Thätigkeit war. Infolge körperlicher Leiden gab er 1836 jede amtliche Wirksamkeit auf. Er starb am 16. November 1846.

D.: Virginia. Tragödie in 5 A. Bresl. 1805. — Erzählungen und Legenden in Wunsters „Zeitblüten".

Richter, Gottlob Christian Friedrich, geboren am 11. Februar 1807 zu Magdeburg, wo sein Vater Mobilienhändler war, besuchte das Gymnasium zum Kloster und studierte darauf bis Ostern 1829 in Berlin unter Neander, Schleiermacher, Hegel, Marheineke, Boeckh, Lachmann, Raumer und Ritter Theologie und Philosophie, welche Studien er dann in Halle fortsetzte und in Breslau beendete. In den Jahren 1831 und 1832 war er Hofmeister in gräflichen Häusern Schlesiens und Mecklenburgs, etablierte 1834 in Breslau eine Buchhandlung, die er 1837 nach Berlin verlegte und bis 1848 fortführte. Dann lebte er abwechselnd in Hamburg und auf Reisen und hielt an verschiedenen Orten ästhetische, philosophische und historische Vorträge. Seit 1860 lebt er in Hamburg und unterstützt seinen jüngeren Bruder, den Herausgeber der „Reform", bei der Redaktion des literarischen Theils dieser Zeitung. — Außer mehreren theologischen, politischen und historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Coelestine. Romantisches Gemälde a. d. Gegenwart. Quedlinb. u. Leipz. 1827.

Richthofen, Julie Freiin von, Tochter des Hauptmanns des Champs, wurde am 2. März 1785 zu Pillau in Ostpreußen, wo ihr Vater damals in Garnison stand, geboren, und kam 1787 nach Küstrin, wo ihr Vater als Geheimrath und Regierungsdirektor 1807 starb. Als erstes und einziges Kind ihrer Eltern umfing sie deren ganze Liebe und Zärtlichkeit, und alles wurde aufgeboten, dem Kinde eine äußerst sorgfältige Erziehung zu geben. Im Jahre 1802 verheiratete sich Julie mit dem Freiherrn von Richthofen, lebte mit ihm sechs Jahre in Küstrin und folgte ihm dann auf die ihnen da-

mals gehörigen Güter im ehemaligen Neu-Ost-preußen und nach dem Frieden von Tilsit auf die für jene eingetauschten Güter bei Danzig. Ihre isolierte Lebensweise gab ihr hier die erste Veranlassung, ihre Erholungsstunden durch schriftstellerische Versuche auszufüllen, wozu sie ihre Phantasie immer vorbereitet fand. In späteren Jahren zogen die Gatten nach Danzig, wo sie ihren vielen Kindern eine bessere Ausbildung geben lassen konnten, und hier starb Julie von Richthofen im Jahre 1840.

D.: Die Katalonierin. Ein spanischer Roman; II. Berl. 1813. 2. Ausg. 1817. — Der Geisterrath. Eine Vision. Ebd. 1813. — Helas und Helianor; II. Danzig 1824. — Oporinen. Eine Sammlung Erzhlgn. und Novellen; III. Ebd. 1824—26. — Die Orientalin. Bresl. 1825. — Zanina, oder: Amerika's goldenes Leben. Leipz. 1825. 1827. — Historisch-romantische Erzählungen aus dem Klosterleben der Vorzeit; IV. Danzig 1826. — Emilie von Rellow, oder: Mißtrauen und Liebe. Eine Familiengeschichte; II. Leipz. 1827. — Die Verstoßene. Königsb. 1828. — Der Onkel; II. Leipz. 1828.

Rick, Karl, geboren zu Lilienfeld in Niederösterreich am 3. August 1815 als der Sohn eines Lilienfelder Stiftsbeamten, erhielt im Elternhause und in der Ortsschule die erste Erziehung. Die Vorstellungen einer wandernden Schauspielertruppe hatten die Phantasie des lebhaften Knaben derart erhitzt, daß er von der Zeit nur für die Bühne schwärmte, nur mit Widerwillen die philosophischen Studien beendete, die juristischen schon nach einem Jahre an den Nagel hing und Schauspieler wurde. Indes die wenig günstigen Erfolge, die er auf der Bühne erzielte, sowie die inständigen Bitten der Mutter veranlaßten ihn, die eingeschlagene Laufbahn zu verlassen. Rick erhielt nun in Göttweih eine Stelle als Schreiber, die er bis 1842 verwaltete, wo er bei der Gefällen-Hofbuchhaltung in Wien in den Staatsdienst trat. Nach siebenjähriger unentgeltlicher Frohne in einem Amte, in welchem der begabteste Mensch zur todten Ziffer wird, wurde er endlich Accessist mit einem Jahrgehalt von 400 Gulden. Daß ihm solche Dienstverhältnisse nicht zusagen konnten, begreift sich leicht und Rick vertauschte daher 1855 den Staatsdienst mit einer Privatstellung bei der Nordbahn, in deren Dienst er noch jetzt als Sekretär thätig ist.

D.: Gedichte. Wien 1847. — Evangelium der Freiheit (Dichtungen). Ebd. 1848. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1854. — Poetische Briefe an eine Frau. Ebd. 1859. 2. u. 3. Aufl. 1869.

Riecke, Oskar, geboren in Hamburg am 4. Februar 1848, besuchte das dortige Johanneum bis zum Jahre 1864, ging dann auf einige Jahre nach Zürich, studierte von 1868 bis 1869 in Göttingen und von 1869 bis 1871 in Berlin Geschichte und Philosophie und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er gegenwärtig als Oberlehrer in Geschichte und Geographie an der Stiftungsschule von 1815 thätig ist.

D.: Gedichte. Hamb. 1872.

Riedel, Friedrich Justus, geboren am 10. Juli 1742 zu Wisselbach bei Erfurt als der Sohn eines Predigers, besuchte das Gymnasium zu Weimar, studierte dann Philosophie und Rechtswissenschaften in Jena und vollendete seine wissenschaftliche Bildung an den Hochschulen zu Leipzig und Halle. Die Bekanntschaft mit den Professoren Meyer und Klotz in Halle blieb auf seine spätere literarische Thätigkeit nicht ohne Einfluß. Er widmete sich fortan dem Studium der schönen Wissenschaften und ihrer Theorie, ging dann nach Jena, wo er als Magister der Philosophie mit großem Beifall lehrte, und erhielt bei Wiederherstellung der Erfurter Universität 1768 durch Klotz' Vermittelung das Lehramt der Philosophie an derselben. Nicht nur durch seine Vorträge als akademischer Lehrer, sondern auch durch seine schriftstellerische Thätigkeit erwarb er sich unbestreitbare Verdienste. Riedel war es, der in Erfurt eine gelehrte Zeitung begründete, der ferner den Plan zu Klotzens „Deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften" entwarf. Im Jahre 1772 erhielt er einen Ruf nach Wien, um auf Baron Sperges Veranlassung Winckelmanns „Geschichte der Kunst" in Ordnung zu bringen und herauszugeben; gleichzeitig wurde er als Lehrer an der Kunstakademie mit einem ansehnlichen Gehalte angestellt. Indessen sein wüster Lebenswandel, sowie seine freien religiösen Ansichten machten ihn bei der Kaiserin Maria Theresia misliebig, so daß er ohne Umstände seines Lehramts entsetzt ward. Sein immerhin anständiges Jahrgehalt reichte freilich für seine Ansprüche nicht aus, und so sank er immer tiefer ins Elend. Fürst Kaunitz und Ritter von Gluck nahmen sich seiner liebevoll an, vermochten jedoch nicht, den Verfall seiner bereits zerrütteten Gesundheit aufzuhalten. Seine Hypochondrie, zu der er seit längerer Zeit hinneigte, artete endlich in völligen Wahnsinn aus; er mußte zuletzt in das Spital St. Marcus gebracht werden, wo er am 2. März 1785 seinen Leiden erlag.

D.: Zehn Satyren nebst drei Anhängen. Wien 1785. — Satyren. 2. Band. Ebd. 1786. — Philosophische Schriften; III. Ebd. 1786. — Sämtliche Schriften; V. Ebd. 1786—87.

(Inhalt: I. Satyren: Die Uebersetzungen aus der Sprache der Thiere. — Eines Kunstrichters Abhandlung von Wortspielen. — Das Märchen von dem Hute. — Neues Lehrgebäude von der Seelenwanderung. — Umständlicher Beweis, daß im heil. römischen Reich viele Narren sind. — Von Leuten, die sich ihre Satyre selbst machen. — Skribleriana. — II. Satyren: Der Trappenschütze. Komisches Heldengedicht in 3 Gesängen. — Die kranke Freundlichkeit. Lustsp. in 1 A. — Briantes der Dritte, oder: Lobrede auf einen ..... der Wahrheit willen verabschiedeten Sergeanten. — Eigenlob. Drama in 1 A. — Verschiedene Spottschriften. — III—V. Philosophische Werke. — Gedichte.)

Riedel, Franz Xaver, geboren zu Krems (n. a. zu Mautern) am 15. Oktbr. 1738, trat 16 Jahre alt in den Orden der Gesellschaft Jesu, in dem er seine Studien beendete, worauf er an der theresianischen Ritterakademie in Wien Poetik und Architektur vortrug. Nach Aufhebung des Ordens zog er sich nach Güns in Ungarn zurück, wo er bald darauf, am 30. Oktbr. 1773, starb.

D.: Die Klagelieder Jeremiä, verteutscht. Wien 1761. — Metrische Uebersetzung alter biblischer Lieder. Ebd. 1771. — Lieder der Kirche aus den römischen Tagezeiten und dem Meßbuche übersetzt. Ebd. 1773. — Das Buch Job in 12 Gesängen. Preßburg 1779.

Riederer, Johann Friedrich, wurde am 20. Februar 1678 zu Nürnberg geboren, wo sein Vater Diakonus an der Egidienkirche war, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde, da er durch den frühen Tod seines Vaters am Studieren gehindert ward, 1692 Kaufmann. Im Jahre 1698 ging er über Frankfurt, Köln, Düsseldorf nach Amsterdam, von da nach London, wo er anderthalb Jahre in Kondition stand, dann nach Paris, wo er zwei Monate blieb, und hierauf nach Lyon, wo er in ansehnlichen Geschäften diente. Im Jahre 1703 kam er nach Wien, blieb dort bis 1708 und ließ sich dann in Nürnberg als Kaufmann nieder. Im Jahre 1710 wurde er Genannter des Größeren Raths und 1713 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, in dem er den Namen „Iriflor" führte. Von 1720 ab hielt er sich in Handelsgeschäften einige Jahre in Paris und andern französischen Städten auf, aber ohne großes Glück zu machen, weshalb er doch wieder nach Nürnberg zurückkehrte. In seinen letzten Jahren ertheilte er jungen Leuten Unterricht im Holländischen, Englischen, Italienischen, Spanischen und Französischen, welche Sprachen er mit größter Fertigkeit gebrauchte. Er starb am 25. Juni 1734.

D.: Leichen-, Hochzeit-, vermischte und geistliche Gedichte. Nürnb. 1711. — Aesopi Fabeln, in teutsche Reimen nach ietziger Art und möglichster Kürze gekleibet. Koburg 1717. — Die abenteuerliche Welt in einer Pickelherings-Kappe (Satiren). 8 Stücke 1718—20. — Zwo Fabeln von dem Frieden und der Pflugschar und dem Degen. Nürnb. 1729. — Geistliche Gesänge auf allerhand Angelegenheiten, an der Zahl 2500 (nur der Anfang der Sammlung ist gedruckt). Ebd. 1732. — Frauenzimmer-Lieder-Büchlein in bekannten Kirchen-Melodien für ledige Personen weiblichen Geschlechts. Bis auf L 1732. — Ein Wort des Trostes für die armen Salzburgischen Emigranten. 1732. — Der Handels-Junge, eine Satyre. 1732.

Rieder, Edmund, geboren zu Hartberg in der Steiermark am 16. November 1802, Sohn mittelloser Landleute, erhielt seinen ersten Unterricht in der Volksschule des Chorherrnstifts Vorau, und da er Talent zeigte, wurde er vom Pfarrer in den Gegenständen des Gymnasiums unterrichtet, so daß er, als er im Jahre 1816 das Gymnasium in Graz bezog, sofort in die erste Humanitätsklasse aufgenommen ward. Nach beendeten philosophischen Studien trat er 1820 in das Benediktinerstift Admont, beendete daselbst die theologischen Studien, worauf er von seinen Obern nach Graz gesandt wurde, um die Rechte zu studieren. Im Jahr 1826 erhielt er die Priesterweihe, kam nun in die Seelsorge und zwar als Kaplan nach Wildalpen, wo er ein Jahr zubrachte. Darauf im Lehramte verwendet, wurde er 1829 Gymnasialprofessor in Judenburg und 1833 in Graz, in welcher Stellung er — 1837 zum Humanitätslehrer aufrückend, bis zu seinem Tode verblieb. Im Jahre 1849 supplierte er auch die erledigte Lehrkanzel der altklassischen Literatur an der Grazer Universität. Rieder starb im Stifte Admont am 9. Januar 1868.

D.: Ali, der Khalif. Histor.-dramatisches Gedicht in 5 A. Graz 1850. — Adelheid von Herberstein. Vaterländisch-histor. Schausp. in 4 A. Ebd. 1860. — Ungedruckt sind die Tragödien: Die Templer. — Heinrich II. von Admont.

Riedl, Franz Xaver, wurde am 1. März 1826 in dem zu dem Dorfe Frankstadt eingepfarrten Dörfchen Wiesen bei Schönberg im Olmützer Kreise als das jüngste von 12 Kindern des dortigen Schullehrers Joseph R. geboren, der nach 4 Jahren als Lehrer nach Frankstadt versetzt wurde. Nachdem Franz Xaver im Alter von 10 Jahren die dritte Hauptschulklasse durchgemacht hatte, sollte er entweder ein Handwerk erlernen oder sich auch dem Lehrerberuf widmen. Er setzte es durch fortgesetztes Bitten durch, daß er das Gymnasium in Olmütz besuchen durfte und erhielt endlich, da er Talent zeigte, die Einwilligung der Eltern, studieren zu dürfen, wobei diese natürlich nur an den geistlichen Stand dachten, während der Sohn

längst mit sich einig war, Schriftsteller zu werden. Völlig mittellos begab sich dieser 1844 nach Wien, wo er unter den härtesten Entbehrungen seine philosophischen Studien machte. Mit dem Jahre 1848 begann Riedls schriftstellerische Thätigkeit, die er zunächst dem „Fremdenblatte“ widmete. Vorübergehend wirkte er in demselben Jahre als Schauspieler in Olmütz, verließ jedoch diesen Stand aus Rücksichten gegen seine Familie wieder und kehrte Anfang 1849 nach Wien zurück, wo er als Journalist für verschiedene Wiener und auswärtige Zeitungen thätig war, so unter andern 7 Jahre lang für die Bäuerle'sche „Theater-Zeitung“. Seit dem Jahre 1852 veröffentlichte er eine Reihe von Romanen im Feuilleton der „Morgenpost“, bei der er fünf Jahr lang engagiert war, im „Telegraph“, „Wiener Volksblatt“, in der „Glocke“, der „Vorstadt-Zeitung“, im „Familien-Journal“ u. s. w.; doch sind nur sehr wenige seiner Arbeiten in Buchform erschienen. Im Jahre 1860 begann Riedl selbständig die Herausgabe einer lithographierten Lokal-Korrespondenz, die sechs Jahre erschien. Weniger Glück hatte er mit dem Witzblatte „Wiener Punsch“, das er 1868 gründete und das er trotz der großen Abonnentenzahl wegen der Kosten, die die Illustrationen verursachten, mit großem Verluste weggeben mußte. Da ihm zugleich ein Preßprozeß Unannehmlichkeiten bereitete, entschloß er sich zur Auswanderung nach Amerika. Im Mai 1869 fuhr er mit seiner Gattin von Bremerhafen mit dem Dampfer „Hansa“ nach New-York, in der Absicht, als Journalist in Amerika thätig zu sein; doch kehrte er etwa nach einem halben Jahr wieder nach Wien zurück, wo er jetzt noch, besonders als Feuilletonist, thätig ist.

S.: Tausend und eine Nacht in Wien. Originalroman in Verbindung mit einem Cyklus von Originalnovellen; III. Wien 1854—55. — Der schwarze Tod. Roman a. d. Zeit Kaiser Karls VI. Ebd. 18.. — Andere noch nicht in Buchform erschienene Romane: Eine Wiener Melusine. — Memoiren eines Wiener Stubenmädchens. — Wien unter der Erde. — Die Strohhuthändlerin. — Die Banknotenfälscher. — Die Masken-Königin. — Die Ritter der blauen Erde. — Die Brüder vom Amboß. — Die Geheimnisse der Donau. — Die Bettler vom Brillantengrund. — Die Veilchendame. — Der Greißler von Spittelberg. — Ein Nationalgardist. — Vater Loudon. — Der Zwerg des Kaisers. — Ein Kaiser von Meriko. — Ein schönes Weib. — Von jenseits der Atlantis. — Drei Herzen. — Das schöne Mädchen mit dem goldenen Haar. — Meines Vaters Frau; u. v. a.

Rieger, Magdalena Sybilla, die Tochter des Prälaten und Klosterpräzeptors Phil. Heinr. Weißensee, wurde am 29. Dezbr. 1707 zu Maulbronn in Würtemberg geboren und verlebte ihre Jugend in Blaubeuren, wohin ihr Vater in gleicher Eigenschaft 1708 versetzt worden war. Sie erhielt durch denselben eine vorzügliche, selbst gelehrte Bildung, und übte mit besonderer Vorliebe die verschiedenen Zweige der Musik. Im Jahre 1723 vermählte sie sich mit dem Stadt- und Landvogt Emanuel Rieger in Blaubeuren, dem sie 1730 nach Kalw und 1731 nach Stuttgart folgte, wo er die Amtsvogtei erhalten hatte. Seit frühester Kindheit kränkelnd, suchte sie Trost und Muth in der Beschäftigung mit der Dichtkunst. Ihre Gedichte, die von dem Weißenfelser Arzt Dr. Triller herausgegeben wurden, fanden überall großen Beifall und bewogen die Universität Göttingen, sie 1743 zur kaiserlichen gekrönten Dichterin zu weihen. Im Jahre 1758 wurde sie durch den Verlust ihres Gatten schwer heimgesucht; sie lebte seitdem still und zurückgezogen in Stuttgart und starb daselbst am 31. Dezbr. 1786.

S.: Versuch Einiger Geistlichen und Moralischen Gedichte, herausgeg. von Dan. Wilh. Triller. Frankf. a. M. 1744. — Geistlich- und Moralischer, auch zufällig-vermischter Gedichte Neue Sammlung. Stuttg. 1746. 1754.

Riehl, Wilhelm Heinrich, wurde am 6. Mai 1823 zu Biberich am Rhein geboren. Sein Vater, Schloßverwalter daselbst, war ein kunstliebender Mann und besonders vorzüglicher Musiker und Musikkenner und weckte frühzeitig die künstlerischen Neigungen des Knaben; häufige Reisen in den schönen Rheingegenden erfüllten ihn mit Liebe zur Natur und schärften die ihm angeborne Beobachtungsgabe. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt und die Gymnasien zu Wiesbaden und Weilburg besucht hatte, bezog er die Universität Marburg, später die in Göttingen und Gießen, wo er Theologie studierte, daneben aber auch seine künstlerischen Neigungen, besonders die Musik, pflegte. In Nassau bestand er seine theologische Kandidatenprüfung, wandte sich aber dann nach Bonn, wo er durch Dahlmanns, Arndts und Kinkels Vorträge zu dem Entschluß geführt wurde, sich ganz kulturhistorischen Studien zu widmen. Er ging deshalb im Februar 1844 nach Gießen, wurde indes durch seine ökonomische Lage an der Durchführung seines Entschlusses gehindert und nahm 1845 den Antrag an, sich bei der Redaktion der „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ zu betheiligen. Differenzen mit dem Hauptredacteur ließen ihn jedoch diese Stellung bald aufgeben. Er ging 1847 nach Karlsruhe, wo er mit Giehne die „Karlsruher Zeitung“ redigierte und mit Christ den „Badischen Landboten“ ins Leben rief. Bei Ausbruch der Be-

wegung von 1848 gründete er in Wiesbaden die „Nassauische Zeitung", die er unter mancherlei Widerwärtigkeiten fast drei Jahre redigierte. Auch gehörte er in jenen Jahren der deutschen Nationalversammlung an. Riehl betrachtete diese Periode als die fruchtbarste politische und volkswirtschaftliche Lehrzeit, da sie ihm die willkommenste Gelegenheit bot, die verschiedensten Volkszustände kennen zu lernen und ihn zu einer Menge von Einzelstudien führte, aus denen seine Hauptwerke hervorgingen. Während seines Aufenthaltes in Wiesbaden führte er auch die Oberleitung des dortigen Hoftheaters. Vom Jahre 1851 an betheiligte er sich an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg und 1854 folgte er einem Rufe als Professor der Staatswirtschaftslehre in München. Im Jahre 1859 übernahm er die Professur der Kulturgeschichte an derselben Universität, und 1862 wurde er zum Mitgliede der dortigen Akademie ernannt, in deren Denkschriften er mehrere kulturgeschichtliche Abhandlungen veröffentlichte. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung erschien von 1859 bis 1867 die „Bavaria", eine umfassende geographisch-ethnographische Schilderung Bayerns; auch giebt Riehl seit 1871 das von Friedrich von Raumer begründete „Historische Taschenbuch" (Leipz. bei Brockhaus) heraus.

D.: 1) Kulturgeschichtliche Novellen. Stuttg. 1856. 3. Aufl. 1864. — 2) Geschichten aus alter Zeit; II. Ebd. 1863—65. 2. Aufl. 1865. (Inhalt: I. Der stumme Rathsherr. — Liebesbuße. — Die Lüge der Geschichte. — Jörg Muckenhuber. — Der Leibmedikus. — Der Dachs auf Lichtmeß. — Der Fluch der Schönheit. — Gespensterkampf. — II Der Zopf des Herrn Guillemain. — Der Hausbau. — König Karl und Morolf. — Vergelt's Gott! — Die rechte Mutter. — Ungeschriebene Briefe. — Demophron von Vogel. — Die Ganerben. — Das Buch des Todes. — Der Stadtpfeifer. — Im Jahr des Herrn. — Ovid bei Hofe. — Die Werke der Barmherzigkeit. — Amphion. — Gräfin Ursula. — Meister Martin Hildebrand. — Die Lehrjahre eines Humanisten.) — 3) Neues Novellenbuch. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1873. (Inhalt: Abendfrieden. — Das Spielmannskind. — Das Theaterkind. — Reiner Wein. — Das Quartett. — Die Hochschule der Demuth. — Die Dichterprobe.) — 4) Sämtliche Geschichten und Novellen. Volksausgabe; II. Ebd. 1871. (Inhalt: s. o. 2) und 3)]. — 5) Die vierzehn Nothhelfer. Novelle. Leipz. 1874. — 6) Aus der Ecke. Sieben neue Novellen. Bielefeld 1874. 2. Aufl. 1875. — 7) Geschichte vom Eisele und Beisele. Roman. Frkf. 1848.

Verm.: Naturgeschichte des Volks als Grundlage einer deutschen Socialpolitik; IV. Stuttg. 1851—69. (Inhalt: I. Land und Leute. 1853. 7. Abdruck 1867. — II. Die bürgerliche Gesellschaft. 1851. 7. Abdruck 1866. — III. Die Familie. 1855. 6. Abdruck 1862. — IV. Wanderbuch. 1869. 2. Aufl. 1870.) — Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1858. — Kulturstudien aus drei Jahrhunderten. Ebd. 1859. 4. Abdr. 1873. — Die deutsche Arbeit. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1862. — Musikalische Charakterköpfe. Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch; II. Ebd. 1853—61. 5. Aufl. 1876. — Hausmusik. Fünfzig Lieder deutscher Dichter in Musik gesetzt. Ebd. 2. Aufl. 1859. — Freie Vorträge. Ebd. 1873.

Ricke, A., wurde 1826 zu Greven, einem Dorfe bei Münster, geboren, wo seine Eltern, einfache Handwerksleute, in ziemlich guten Verhältnissen lebten. Er besuchte die dasige Dorfschule und entschied sich nach seiner Konfirmation aus Liebe zu den Büchern für das Buchbinderhandwerk. Er las nun mit einem wahren Heißhunger alles, was ihm unter die Hände kam, setzte dabei die schon frühe begonnenen poetischen Versuche eifrig fort, so daß während seiner Lehr- und Gesellenjahre ein ansehnliches Bändchen Gedichte der verschiedensten Art entstand. Eine wesentliche Förderung in seinem poetischen Schaffen erfuhr er auf seiner Wanderschaft in Pommern durch einen protestantischen Prediger, der ihm manche Unterweisung und nützliche Winke gab. Nach seiner Rückkehr aus der Fremde ließ er sich 1848 in Rheine (Westfalen) nieder, wo er jetzt noch als Buchbinder und Photograph lebt.

D.: Schaurige Geschichten in plattdeutschen Gedichten. Münster 1865.

Riekhoff, Friedrich von, geboren am 11. Januar 1809 zu Riga in Livland, studierte auf der Landesuniversität Dorpat von 1829 bis 1834 erst Theologie, dann die Rechte und wurde 1838 beim Gouverneur von Livland für das Kriminalfach angestellt, in welcher Stellung er noch gegenwärtig funktioniert. Die Liebe zur Poesie, die sich schon früh im Knaben zeigte und die später in dem idealen Streben gleichgesinnter Jünglinge auf der Universität reichen Antrieb und Boden gewann, begleitete den für ein schweres Amt Erwählten bis ins späteste Alter tröstend und versöhnend und hat in vielfachen Produktionen sich zu bethätigen gestrebt. Anfänglich wendete er sich meist nur dem Drama zu, erlebte auch die Aufführung und eine günstige Beurtheilung seiner Stücke, doch setzte der Verfall des Theaters in Riga nach Abgang der Direktoren Holtei und J. Hoffmann seinen dramatischen Bestrebungen ein kurzes Ziel, und pflegte er fortan, namentlich seit Stiftung des Rigaer Dichtervereins (1856) mit Vorliebe und Glück das Feld der Lyrik.

D.: Rückerinnerungen. Gedicht. Riga 1831. — Gedichte. Stuttg. u. Riga 1842. —

Düwecke. Dramat. Gedicht in 5 A. Berl. 1843. — Der verstopfte artesische Brunnen. Zauberposse in 3 Abthlgn. (arrangiert von J. J. Schrámek). Riga 1847. — Die Testamentsbraut. Komische Oper in 3 A. (Musik von J. J. Schrámek). Ebd. 1849. — Des Meisters letzte Stunde. Gedicht zur Gedächtnisfeier am 5. Dezbr., dem Sterbetage Mozarts. Ebd. 1850. — Die Cholerawaise. Dramat. Scene. Ebd. 1851. — Trauer-Gesang, dem dahingeschiedenen Freunde Reinhold von Lenz alias Kühn. (Musik von J. J. Schrámek.) Ebd. 1854. — Epistel an seinen Lehrer Reinhold von Klot. Ebd. 1855. — Vier Fabeln. Ebd. 1857. — Festgabe zur 100jährigen Schillerfeier. Ebd. 1859. — Fest-Cantate zur 100jährigen Schillerfeier (Musik von J. J. Schrámek). Ebd. 1859. — Commers- und Trinklieder, alten und neuen Freunden dargebracht. Ebd. 1859. — Zur Gedächtnisfeier des Sängers und Liederkomponisten Hugo Preis. Ebd. 1865. — Liederbuch. Aus dem Album des Rigaer Dichtervereins als Mitarbeiter. Ebd. 1865. — Gedichte aus Riga. Aus dem Album des Rigaer Dichtervereins als Mitarbeiter. Ebd. 1867. — Ungedruckt: Boabdil. Roman a. d. Zeit des 30jähr. Krieges. 1831. — Der Roman einer Stunde. Lustsp. in 1 A. 1839. — Martin Giese. Trsp. in 5 A. 1843. — Horaz' Oden in Verse übersetzt. 1837. — Ferdinand Walden, oder: Ideal und Leben. Schausp. in 5 A. 1844. — Rienzi, der letzte Volkstribun. Trsp. in 5 A. 1845. — Max Ferguson. Schausp. in 3 A. 1846. — Der schwarze Pirat. Große romant. Oper in 4 A. (Musik von J. J. Schrámek). 1854. — Sangeskrieg, oder deutsche und italienische Schule. Komische Oper in 3 A. 1854. — Martin Giese. Erzählendes Gedicht m. e. histor. Einleit. 1858. — Die Auswanderer. Kantate. (Musik v. Schrámek.) 1858. — Ein Stück europäisches Sklavenleben. Erzhlg. 1859. — Die Cholerawaise. Dramat. Scene. 2. Theil. 1855. — Die drei Freunde. Weihnachtsgeschenk für artige Kinder. In Versen. 1860. — Esther. Oratorium in 3 Abthlgn. 1861. — Läuschen und Rimels von Fritz Reuter, ins Hochdeutsche übertragen. 1862. — Der Liebe Lust und Leid. Liedercyklus. 1862. — Die Königsbraut. Eine poetische Erzhlg. 1863. — Klaus Groths Gedichte, ins Hochdeutsche übertragen. 1863. — Rosmarin Ringelblumen von W. Heyse, ins Hochdeutsche übertragen. 1863. — Verlornes Glück. Erzhlbs. Gedicht. 1864. — Neue Lieder von 1870.

Riemer, Johann, wurde am 11. Febr. 1648 zu Halle als der Sohn eines Halloren geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Jena. Schon nach einem Jahre wurde er zum Magister kreiert und im dritten erhielt er die Erlaubnis, zu lesen und zu disputieren. Eben im Begriff, als Hofmeister zweier jungen Grafen eine Reise nach Frankreich und England anzutreten, wurde er an Chr. Weise's Stelle als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst am Gymnasium in Weißenfels angestellt (1678). Zehn Jahre später erhielt er vom Domkapitel in Halberstadt seine Ernennung zum ersten Prediger in Osterwieck, wurde 1691 Superintendent in Hildesheim, 1693 Doktor der Theologie und 1704 Hauptpastor in Hamburg, wo er am 10. September 1714 starb. — Satiriker.

D.: Der tyrannische Großvater, oder: Der glückliche Bastard. Tragikomödie. Merseburg 1678. — Der politische Maulaffe von Clemente Ephoro Albilithano. Leipz. 1679. — Der Erz-Verleumder und Ehe-Teufel von Schottland, in einem Trauerspiel abgefaßt. Weißenfels 1679. — Der Regenten bester Hofmeister oder lustiger Hofparnassus. Leipz. 1679. — Der politische Halbfisch mit seinem Kunststück. Mersebg. 1681. 1696. — Politischer Stockfisch von Galanisandro. O. O. 1681. — Gequälter Liebessieg; Die erlöste Germania; Hohe Vermählung. Leipz. 1681. Die drei Stücke und: Der Staatseifer. Weißenfels 1712. — Amor, der Tyranne mit seiner lächerlichen Reuterey wider die vermaledeyete Eifersucht, curieusen Gemüthern vorgestellet. Merseb. 1685.

Riemer, Friedrich Wilhelm, geboren am 19. April 1774 zu Glatz, wo sein Vater königl. Proviant- und Servis-Controlleur war, entwickelte frühe ein schönes Talent für die bildenden, besonders zeichnenden Künste und wollte sich dem Geniewesen widmen. Da ihm aber die Aufnahme in die damalige Ingenieur-Schule zu Potsdam verweigert wurde, entschloß er sich zum Studieren. Nachdem er bei dem protestantischen Stadtpfarrer Privatunterricht genossen, bezog er, 13 Jahre alt, die Realschule des Magdalenums in Breslau, wo sich der bekannte Rektor Manso seiner besonders annahm, und studierte dann seit 1794 in Halle erst Theologie, nach anderthalb Jahren aber ausschließlich Philologie. Im Jahre 1798 habilitierte er sich daselbst als Privatdozent; da indessen die damaligen kärglichen Honorare für seine Subsistenz nicht ausreichten, nahm er Ende 1801 eine Hauslehrerstelle bei Wilhelm von Humboldt in Tegel bei Berlin an. Als dieser zum Ministerresidenten an den Höfen von Mailand, Rom und Neapel ernannt worden, begleitete ihn Riemer im September 1802 nach Italien und wurde bei seiner Rückkehr von Goethe zum Hauslehrer für seinen einzigen Sohn erwählt. In täglicher Nähe und Unterhaltung mit diesem großen deutschen Genius verflossen ihm neun der angenehmsten, thätigsten und lohnendsten Jahre seines Lebens. Im Jahre 1812 wurde er Lehrer am Gymnasium in Weimar und zweiter Bibliothekar an der großherzogl. Bibliothek, legte 1820 das erstere Amt nieder, wurde 1828 Oberbibliothekar und 1831 Geh. Hofrath. Er starb am 19. Dezbr. 1845. — Werthvoll

für die Literatur sind seine „Mittheilungen über Goethe aus mündlichen und schriftlichen Quellen" (II. Berlin 1841). Auch gab er „Briefe von und an Goethe" (Leipz. 1846), den „Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter" (VI. Berl. 1833—34) heraus und besorgte mit Eckermann die Redaktion der Goethe'schen Werke in einem Bande (Stuttg. 1836—37).

D.: Blumen und Blätter von **Silvio Romano** (pseud.). II. Leipz. 1816—19. — Gedichte von F. W. R.; II. Jena 1826.

Riesch, Joseph Franz Graf, Sohn des Generals der Kavallerie, Joh. Siegmund Graf R., wurde am 1. Januar 1793 geboren, trat nach beendigten Studien in die kaiserlich österreichische Armee, in welcher er stufenweise zum Rittmeister vorrückte und dann dieselbe mit Beibehalt des Charakters verließ. Ein Freund der Literatur, betrieb er dieselbe von früher Jugend an und beschäftigte sich mit ihr nach seinem Austritt aus der Armee mit großer Vorliebe. Er lebte theils in Berlin, theils in Brünn, dann in Wien und nach dem Tode seines Vaters (1821) auf seinen Gütern in Sachsen, wo er am 11. März 1833 starb.

D.: Blütenkränze der Phantasie. Berl. 1818. — Germanikus. Trauersp. in 5 A. für die deutsche Bühne bearbeitet. Ebd. 1818. — Bühnenspiele; IV. Wien 1820—21 (Inhalt: I. Polybius. Lustsp. in 2 A. — Die Werbung. Lustsp. in 1 A. — Der Zaubergürtel. Lustsp. in 2 A. — Die Nebenbuhlerin. Lustsp. in 1 A. — Die Fürstin von Astrachan. Lustsp. in 2 A. — Die treuen Ungetreuen. Lustsp. in 2 A. — Wer bin ich? Lustsp. in 1 A. — II. Der Sturz in den Abgrund. Drama in 3 A. [sep. 1820]. — Gabriele. Trauersp. in 5 A. [sep. 1820]. — III. Die einaktigen Lustspiele: Wie du mir, so ich dir. — Ich bin nicht ich. — Die Ueberlisteten. — Das Gespenst im Keller. — Nichts. Ein Scherz des Schicksals. — Die Abenteuer einer Ballnacht. — Der Schellenbaum. — IV. Der Freischütz. — Die Bleikammern von Venedig. — Scherz, Gefahr und Liebe.)

Riesler, Ulrich, Pseudonym für Wilhelm **Molitor;** s. d.

Rinckart (Rinkart, Rinchart, Ringhart), Martin, der Sohn eines Küfermeisters zu Eilenburg im Sächsischen, wurde daselbst am 23. April 1586 geboren und bezog schon im Jahre 1601 als fünfzehnjähriger Jüngling die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Seinen Unterhalt erwarb er sich hier durch Unterricht in der Musik, worin er eine große Fertigkeit besaß. Im Jahre 1610 wurde er Kantor und im folgenden Jahre Diakonus in Eisleben, 1613 mit dem Dichterlorbeer gekrönt und Pfarrer zu Erdeborn im Mansfeldischen und 1617 Archidiakonus in seiner Vaterstadt Eisleben, wo er lange Jahre in Segen wirkte und sich namentlich in den traurigen Zeiten, da Eilenburg von der Pest (1637), der Hungersnoth (1638) und den schweren Einquartierungslasten durch die Schweden zu leiden hatte, mit aufopfernder Liebe seiner Mitbrüder annahm und sich dadurch bleibende Verdienste um seine Vaterstadt erwarb. Er starb daselbst am 8. Dezbr. 1649.

D.: Der Eißlebische Ritter, Eine newe vnd schöne Geistliche Comoedia, Darinnen nicht allein die Lehr, Leben vnn Wandel des letzten deutschen Wundermanns LVTHER, sondern auch seiner, vnd zu förderst des Herrn Christi zweyer Hauptfeinden, PAPSTS vnd CALVINISTEN, so wol als anderer vielfeltige Rath- vnn Fehlschlege ..... abgemahlet vnd aufgeführet. Eisleben 1613. — Monetarius Seditiosus oder Tragoedia von Thomas Müntzern, Das ist: Der Müntzersche Bawrenkrieg .... nicht allein Comedienweise, sondern auch als richtiges vnd lustiges Compendium historicum verfasset. Leipz. (1625). — Rinckarts geistliche Lieder finden sich in seinen Erbauungsschriften: Meißnische Thränensaat. Leipz. 1637. — Liebliche, geistliche und himmlische Brautmesse. Ebd. 1642. — Jesu Hertz-Büchlein in geistlichen Oden. Ebd. 1636. 1663 (Darin: Nun danket alle Gott).

Ring, Max, geboren 1817 zu Zaudit bei Ratibor in Schlesien, erhielt seine Vorbildung für die Universität durch Privatlehrer und später auf den Gymnasien zu Ratibor und Oppeln und studierte darauf in Breslau und Berlin Medizin. In letzterer Stadt, wo er mit Moritz Carrière, K. Grün u. a., insonderheit aber mit Bettina von Arnim regen Verkehr unterhielt, beabsichtigte er auch sich als Privatdozent zu habilitieren. Da indes der plötzliche Tod seines Vaters ihn in die Nothwendigkeit versetzte, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, so legte er seine Staatsprüfung ab und ließ sich dann als praktischer Arzt in Pleß, später in Gleiwitz nieder, wo er sich namentlich während der großen Typhusepidemie im Jahre 1847 einen ansehnlichen Wirkungskreis erwarb. Die Bewegungen des Jahres 1848 veranlaßten ihn, seine ärztliche Praxis aufzugeben und nach Breslau überzusiedeln, wo er sich als Mitarbeiter an mehreren Zeitungen betheiligte. Später (1850) machten es seine Familienverhältnisse wünschenswerth, den Wohnsitz nach Berlin zu verlegen, wo er als Arzt und Freund in nähere Beziehungen zu Varnhagen von Ense und dessen Kreis trat und noch jetzt als Schriftsteller und Feuilletonist thätig ist. Seinen Aufenthalt daselbst haben nur größere Reisen, z. B. durch Oesterreich und Oberitalien unterbrochen.

D.: 1) Gedichte von Moritz Francel und Max Ring. Bresl. 1840. — 2) Berlin und Breslau. Roman; II. Ebd. 1849. — 3) Die Genfer. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1850. — 4) Die Kinder

Gottes. Roman in III Bd. Ebd. 1851. — 5) Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Histor. Roman aus Preußens Vergangenheit; III. Ebd. 1852. — 6) Stadtgeschichten; IV. Leipz. 1852. (Inhalt: I. Christkind-Agnes. — II. Die Chambregarnisten. — III. An der Börse. — IV. Feine Welt.) — 7) Verirrt und erlöst. Roman; II. Gotha 1855. Neue Ausg. III. Leipz. 1870. — 8) Aus dem Tagebuche eines Berliner Arztes. Berl. 1856. — 9) Handwerk und Studium. Eine Volkserzhlg.; II. Wittenb. 1856. — 10) Hinter den Coulissen. Humoristische Skizzen a. d. Theaterwelt. Berl. 1857. — 11) John Milton und seine Zeit. Histor. Roman. Frkf. 1857. Neue Ausg. IV. Leipz. 1871. — 12) Der Geheimrath. Ein Lebensbild. Prag 1857. — 13) Neue Stadtgeschichten; III. Ebd. 1858. (Inhalt: I. Die Geschiedene. — II. Der Waisenknabe. — III. Die Erben.) — 14) Eine arme Seele. Volksroman; III. Ebd. 1859. — 15) Scarrons Liebe. Orig.-Lustsp. in 1 A. (im deutschen Bühnen-Almanach. Berl. 1860). — 16) Dichter und Wäscherin. Orig.-Lustsp. in 1 A. Berl. 1860. — 17) Der Sohn Napoleons. Geschichtliches Lebensbild; II. Ebd. 1860. — 18) Rosenkreuzer und Illuminaten. Histor. Roman a. d. 18. Jahrh.; IV. Ebd. 1861. — 19) Vaterländische Geschichten; II. Ebd. 1862. — 20) Ein moderner Abenteurer. Novelle. Bremen 1862. — 21) Neue Stadtgeschichten; II. Berl. 1865. (Inhalt: I. s. o. 20) — II. Keine Geborne.) — 22) Ein verlornes Geschlecht. Roman; VI. Ebd. 1867. — 23) Eine neue Magdalena, oder: Die Dame mit den Camelien. Pariser Sittenbild in 5 A. nach A. Dumas Sohn f. d. Bühne bearb. Ebd. 1867. — 24) Der Ankläger von Straßburg. Histor. Novelle. Ebd. 1869. — 25) Fürst und Musiker. Zeitroman; III. Ebd. 1869. — 26) Lieben und Leben. Neue Erzhlgn.; III. Ebd. 1869. (Inhalt: Die Ehescheuen. — Im Hause des Bonaparte. — Der Sieg der Liebe. — Der Philosoph von Charlottenburg.) — 27) Geheimnisse einer kleinen Stadt. Humoristische Novelle. Ebd. 1870. — 28) Götter und Götzen. Roman; IV. Ebd. 1870. — 29) In der Schweiz. Reisebilder, Novellen 2c.; II. Leipz. 1870. — 30) Am Abgrund. Erzhlg. Berl. 1870. — 31) Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, oder: Louis Napoleon Bonaparte. 2. Aufl. Ebd. 1870. — 32) Aus dem Leben eines deutschen Arztes. Roman; II. Leipz. 1870. — 33) Seelenfreunde. Roman; III. Berl. 1871. — 34) Ausgewählte Romane und Novellen; IV. Leipz. 1871. [Inhalt: I. s. o. 7) — II. s. o. 8) — III. IV. s. o. 11)]. — 35) Lose Vögel. Humoristische Erzhlgn., Kriminalgeschichten und Novellen; II. Berl. 1872. — 36) Karl Sand und seine Freunde. Roman a. d. Zeit der alten Burschenschaft; IV. Ebd. 1873. — 37) Der Kleinstädter in Berlin. Roman; II. Ebd. 1873. — 38) Unfehlbar. Zeitroman; IV. Jena 1874. — 39) Die Auferstandenen. Novelle. Berl. 1874. — 40) Leuchte und Kompaß. Lebensweisheit und Menschenkenntnis in Sprüchen (von Verschiedenen) gesammelt. 3. Aufl. Dresd. 1874. — 41) Der große Krach. Roman a. d. Gegenwart; IV. Berl. 1875. — 42) Eine unversorgte Tochter. Roman; II. Jena 1876.

Ringer, Ferdinand, Pseudonym für H. E. Ferd. **Pretzell**; s. d.

Ringseis, Emilie, zweite Tochter des bekannten Obermedizinalraths und Professors Dr. Joh. Nep. v. Ringseis, wurde am 15. Novbr. 1831 zu München geboren. Gesinnung und Ausbildung verdankt sie bei Besuch einer Klosterschule und mannigfachem Privatunterricht vorzüglich dem Elternhause, dem lebendigen Umgange mit einer Reihe von Professoren, Künstlern, allgemein gebildeten und sonst tüchtigen einheimischen und auswärtigen Männern und Frauen verschiedenen Standes. Sie ererbte und entwickelte frühe Sinn und Neigung für das Dramatische, indem ihre Mutter Marionettenstücke (Erinnerungen aus der eigenen Kindheit an die alten echten Volksmarionetten), später kleine Komödien verfaßte und von den Kindern aufführen ließ, was zwar selten geschah, dann aber voll Anregung und Freude für die Spielenden war. Emilie begann, einige Gelegenheitsgedichte abgerechnet, ihre dichterische Produktion erst im 21. Jahre, ist aber seitdem unausgesetzt, besonders als dramatische Dichterin, thätig gewesen.

S.: Veronika. Schausp. in 3 A. (anonym) München 1854. 3. Aufl. (unter dem Namen der Dichterin) 1859. — Die Sybille von Tibur. Schausp. in 3 A. Ebd. 1858. — Die Getreue. Dramat. Märchenspiel in 5 A. n. d. Volksmärchen vom „Singenden springenden Löweneckerchen" in der Sammlung der Brüder Grimm. Ebd. 1862. — Gedichte. Freiburg i. Br. 1865 (als Anhang die kleine biblische Handlung: Des Blindgebornen Heilung). — Sebastian. Martyrertragödie in 5 A. Ebd. 1868. — Gesammelte Dichtungen. Ebd. 1869. — Neue Gedichte und kleine Dramen. Ebd. 1873.

Ringwaldt, Bartholomäus, geboren im Jahre 1530 zu Frankfurt a. d. Oder, trat im Jahre 1557 sein erstes geistliches Amt an und wurde 1566, bis wohin er zweien Gemeinden als Seelsorger vorgestanden, zum Pfarrer in Langfeld in der Neumark berufen, wo er bis zu seinem Tode blieb, der in den Jahren 1598 bis 1600 erfolgte.

S.: Trostlieder in Sterbensläufften zu gebrauchen. 1577. 2. Ausg. (Frkf. a. O.) 1581. — Evangelia, Auff alle Sondag vnnd Fest, durchs gantze Jahr, neben etzlichen Bußpsalmen, in Reim vnd Gesangweise vertieret. Frkf. a. O. (1582). Königsb. 1646. — Newezeittung: So Hanns Fromman mit sich auß der Hellen vnnd den Himmel bracht hat. Amberg 1582. 1585. Augsb. 1587. Neue erweiterte Bearbeitung u. d. T.: Christliche Warnung des Trewen Eckarts. Darinnen die gelegenheit des Himmels vnd der Hellen,

sampt dem zustande aller Gottseligen vnd verdampten begriffen. Frkf. a. O. 1588 u. ö., auch vielfach nachgedruckt. — Die lauter Warheit. Darinnen angezeiget, wie sich ein Weltlicher vnnd Geistlicher Kriegßmann in seinem Beruff verhalten soll. O. O. u. J. (1585). 17. Ausg. Königsb. 1649. — Christlicher Rosengarten. Frkf. a. O 1585. Nürnb. 1602. — Handbüchlein. Geistliche Lieder vnd Gebetlein, auff der Reiß oder sonst in eigener not vnd in Sterbensläufften zu gebrauchen. Frkf. a. O. 1586. Neue Ausg. 1608. — Speculum mundi. Eine feine Comoedia, darinnen abgebildet, wie vbel an etlichen Orten getrewe Prediger, welche die Warheit reden, vorhalten werden ..... Nützlich zu lesen vnd im agiren beweglich. Frkf. a. O. 1590. 1592. Neue Ausg. von seinem Sohne. Königsb. 1645. — Plagium oder Dieblich e Entführung zweyer jungen Herrn vnd Fürsten Ernesti vnd Alberti. Von Daniele Cramero in eine latein. Comediam gestellet Anno 1593. In eine lustige deutsche Comediam vertieret durch B. R. 1597. Königsb. 1646.

Riotte, Hermann, wurde am 4. Juli 1846 zu Elberfeld geboren, wo sein Vater damals Direktor der Bergisch=Märkischen Eisenbahn war. In seinem dritten Jahre wanderten seine Eltern infolge der Betheiligung des Vaters an den Aufständen des Jahres 1848 nach Amerika aus, und in San Antonio de Bejar im Staate Texas verlebte Hermann Riotte seine früheste Jugend und empfing er seine erste Schulbildung. Bei Ausbruch des Secessionskrieges 1861 mußte der Vater als eifriger Gegner der Sklaverei wieder flüchten; er wandte sich nach New=York und Washington, wo er von Lincoln zum amerikanischen Gesandten von Costa Rica in Central=Amerika ernannt wurde. Hermann R. folgte auch dorthin im August 1861, verließ aber nach anderthalb Jahren mit zwei jüngeren Brüdern das Land, da die klimatischen Verhältnisse desselben ihn dem Tode nahe gebracht hatten. Die Brüder fanden Aufnahme im Hause des jüngst (1875) verstorbenen Verfassers kirchenhistorischer Schriften G. A. Wislicenus in der Schweiz. Auf Wunsch der Eltern sollte Hermann sich, freilich gegen seine Neigung, dem Kaufmannsstande widmen; zu dem Zwecke bereitete er sich an der Kantonschule in Zürich auf seinen Beruf vor und kehrte nach zweijähriger Abwesenheit, gesund und gekräftigt, zu den Seinen nach Amerika zurück, um als Kaufmann dort sein Glück zu versuchen (1865). Nahezu vier Jahr gab er sich mit ernstem Muthe seinem ihm bestimmten Berufe hin, erst in Boston, dann in New=York und endlich in Neu=Mexiko, wo er während der Abwesenheit seines Vetters dessen Geschäft selbständig leitete. Dann aber war jedes weitere Ankämpfen gegen seine sich immer mehr entwickelnde Neigung zur Literatur und zu den Studien unmöglich geworden, und seine Eltern gaben denn auch schließlich ihre Einwilligung, daß Hermann 1869 nach Europa segeln und in Leipzig seine Studien aufnehmen könne. Nur mit geringen Mitteln versehen, ertheilte er zur Herbeischaffung des Nöthigen Unterricht im Englischen und Spanischen, als ihm plötzlich eine von der Leipziger Studentenschaft geplante Theatervorstellung ganz neue Bahnen eröffnete. Der Beifall, den seine Darstellung des Franz Moor in Schillers „Räubern“, selbst bei Autoritäten fand, ließ ihn sein Glück auf diesem Wege des Weiteren versuchen, den er auch bis 1873 nicht verlassen hat. Daneben nahmen seine theoretischen und praktischen Studien ungehindert ihren Fortgang. Im Winter 1871/72 spielte er auf der städtischen Bühne in Landau (Pfalz), der folgende Winter führte ihn als Sekretär, Darsteller und Dramaturg an das Stadttheater in Rostock, und siedelte er dann im Frühjahr 1873 nach Leipzig über, wo er seitdem als Schriftsteller thätig ist. Im Verein mit seinem Jugendfreunde Paul Wislicenus rief er hier die Zeitschrift „Die Literatur“ ins Leben, von deren Redaktion er jedoch mit Januar 1874 zurücktrat. Jetzt wendet er seine Kräfte der Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten zu, deren Vorstand ihn im Juni 1873 zum Direktor dieser Genossenschaft erwählt hatte.

S.: Julian der Abtrünnige. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1870. — Logan. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt. Leipz. 1871). — Des Bruders Vermächtnis. Novelle. Leipz. 1872. — Der moderne Diogenes. Kulturgeschichtlicher Roman in 3 Büchern; II. Ebd. 1874. — Königsmark. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1875.

Rist, Johann, wurde am 8. März 1607 zu Ottensen bei Hamburg geboren und in Pinneberg, wohin sein Vater als Prediger versetzt worden war, erzogen. Er kam zuerst auf die Schule in Hamburg und besuchte dann das Gymnasium zu Bremen, wo er bis zum 21. Jahre blieb und sich bereits als Dichter einen Namen erwarb. Vom Jahre 1628 ab studierte er auf den Universitäten zu Rinteln, Rostock, Leipzig, Utrecht und Leyden Theologie und wurde 1635 Pfarrer zu Wedel an der Elbe, einem Flecken bei Hamburg in der Herrschaft Pinneberg, wo er auch bis zu seinem am 31. August 1667 erfolgten Tode als ein treuer Seelsorger thätig war. Durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit (er hatte neben der Theologie auch fleißig Mathematik, Chemie, Botanik und Medizin studiert) und durch seine Dichtergabe war er weithin berühmt, und er unterhielt nach allen Seiten hin einen ausgedehnten Briefwechsel. Weltliche Ehren wurden ihm viele zu

theil. Im Jahre 1644 verlieh ihm der Kaiser Ferdinand III. den Dichterlorbeer und 1653 unter Erhebung in den Adelstand die Würde eines kaiserlichen Pfalzgrafen, als welcher er selbst eine große Menge von Dichtern krönte. Als Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" (seit 1647) führte er den Namen „der Rüstige" und als Mitglied des „Pegnitzordens" den Namen „Daphnis aus Cimbrien". Doch war er nicht ganz von Eitelkeit frei und so stiftete er mehr zu seinem eigenen Glanze 1660 einen besondern Dichterorden, „den Elbschwanorden", in welchem er bald den Namen „Daphnis", bald „Palatin" führte.

D.: Perseus, Das ist: eine newe Tragoedia, welche in Beschreibung theils warhaffter Geschichten, theils lustiger und anmuthiger Gedichten, einen Sonnenklaren Welt- und Hoffspiegel iedermännig-lichen praesentiret und vorstellet. Acta Heidae Ditmarsorum. 1634. Hamb. — Musa teutonica. Hamb. 1634. — Poetischer Lustgarte, das ist: allerhand anmuthige Gedichte. Ebd. 1638. — Kriegs- und Friedensspiegel. Ebd. 1640. — Himlische Lieder mit sehr anmuthigen ... Melodeyen. Das erste bis fünfte Zehn. Lüneburg 1641—42. 1658. — Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Hamb. o. J. (1642) — Des Daphnis aus Cimbrien besungene Florabella. 1644. Hamb. 1656. 1660. 1666. — Poetischer Schauplatz, auf welchem allerhand Waaren ... Hamb. 1646. — Des Daphnis aus Cimbrien Hirten Lieder vnd Gedichte, Zu vier Stimmen auffgesetzet. (Berlin) 1656. — Das Friede wünschende Teutschland. In einem Schauspiel öffentlich vorgestellet ... Amsterd. 1647. Köln 1649. — Holstein, vergiß es nicht, d. i. Beschreibung des Ungewitters in der Fastnacht dieses Jahres 1648. In gebundener Rede. Hamb. 1648. — Passions-Andachten, oder: Der zu seinem allerheiligsten Leiden und Sterben hingeführte und ans Kreuz geheftete Christus Jesus in wahrem Glauben und herzlicher Andacht besungen. Hamb. 1648. 1654. — Der Adelige Hausvatter, von Torquato Tasso, verteutschet. Lüneb. 1650. — Sabbathische Seelenlust, d. i. Lehr-, Trost-, Vermahnungs- und Warnungsreiche Lieder über alle Sonntäglichen Evangelia. Ebd. 1651. 3. Ausg. 1659. — Neuer Himlischer Lieder Sonderbares Buch. Ebd. 1651. 1652. — Neuer Teutscher Parnaß, auf welchem befindlich Ehr- und Lehr-, Schertz- und Schmertz-, Leid- und Freuden-Gewächse. Ebd. 1652. 1657. — Das Friede-jauchzende Teutschland, Welches Vermittelst eines neuen Schauspiels ..... Teutsch und treu meinentlich vorstellet Joh. Rist. Nürnb. 1653. — Frommer und gottseliger Christen alltägliche Haußmusik, oder musikalische Andachten, bestehend in neuen geistlichen Liedern. Lüneb. 1654. — Depositio Cornuti Typographici, Das ist Lust- oder Freuden-Spiel (bei Bestätigung eines Gesellen der Buchdruckerkunst). Lüneb. 1655. Frkf. 1677. — Festandachten. Lüneb. 1654. — Neue musikalische Festandachten. Bestehende in Lehr-, Trost-, Vermahnungs- und Warnungs-reichen Liedern über alle Evangelien. Ebd. 1655. — Neue Musikalische Katechismus-Andachten. Ebd. 1656. — Geistliche Poetische Schriften; III. Ebd. 1657—59. — Neue Musikalische Kreutz-, Trost-, Lob- und Dank-Schuhle. Ebd. 1659. — Neues Musikalisches Seelenparadies .... Sprüche der heil. Schrift in Liedern und Herzens-Andachten; II. Lüneb. 1660—62. — Neue Hoch-heilige Passions-Andachten in Lehr- und Trostreichen Liedern. Hamb. 1664. — Außerdem verfaßte er vor 1638 die Tragödien: Herodes, Wallenstein, Gustav Adolph, Polymachia, Irenochorus, Berosiana, Begamina, Guiscardus u. a. m.

Ritter, Paul, geboren zu Alt-Striegau bei Striegau in Schlesien am 10. Januar 1843, besuchte das Gymnasium zu Liegnitz bis zur Tertia, wurde dann gegen seine Neigung, die ihn zu den Wissenschaften hinzog, Kaufmann, später Landwirt und Großgrundbesitzer zu Haidau. Nach seiner Verheiratung und nach dem Feldzuge von 1866, den er als Offizier und Adjutant mitmachte, gewann im Gefühl voller Selbständigkeit seine Jugendneigung zu den Wissenschaften die Oberhand. Paul Ritter verpachtete seine Besitzung, zog mit Weib und Kind nach Breslau und besuchte dort das Elisabethgymnasium, an dem er nach anderthalb Jahren die Maturitätsprüfung absolvierte (Ostern 1870). Es machte damals das Curiosum, daß ein Familienvater und dekorierter Landwehroffizier das Abiturientenexamen gemacht habe, durch fast alle Blätter die Runde. Ritter bezog nun die Universität Breslau, wo er Jurisprudenz und Staatswissenschaften studierte und am 1. April 1873 die Qualifikation als Appellationsgerichts-Referendar erhielt. Im Mai desselben Jahres erwarb er sich die Würde eines Dr. juris. Gegenwärtig lebt Ritter in Breslau, wo er sich außer seinem Fachstudium besonders den philosophischen Studien widmet. — Außer verschiedenen poetischen Beiträgen in Almanachen 2c. veröffentlichte er:

D.: Epigramme auf Marienbad. Marienbad 1868. — Aus der Güntherstadt. Gedichte von Ritter, Rößler, Mantell und Woldau. Bresl. 1873. — Deutsche Hiebe (Gedichte) von **Hellmuth** (pseudonym). Berl. 1874.

Ritter, Ernst, Pseudonym für Frau von **Binzer**; s. d. im Nachtrage!

Rittershausen, Joseph Sebastian von, wurde geboren am 15. Novbr. 1748 zu Immenstadt im sogenannten Allgäu, wo sein Vater Oberamtmann des Grafen von Königsegg-Rottenfels war. Er besuchte die Gymnasien zu Augsburg und Konstanz und studierte darauf in Innsbruck Philosophie und in Freiburg i. Br. die Rechte, erwarb in letzterer Stadt 1766 auch

die Würde eines Dr. juris. Nach dem Tode seines Vaters ging er nach Frankreich, hielt sich einige Zeit in Paris, Lyon und Besançon auf und widmete sich nach seiner Zurückkunft in seinem Vaterlande der Gerichtspraxis, an der er indes nicht lange Behagen fand. Er ging 1768 nach München, trat in den Theatinerorden, studierte Theologie und wurde am 10. März 1770 Priester und darauf Klosterbibliothekar. Er gab den jüngern Klerikern des Ordens Unterricht in der Philosophie, und seine Theses und öffentlichen Disputationen verschafften ihm bald großen Ruf, so daß er zum öffentlichen Professor der Philosophie am Lyceum zu München ernannt ward, welchem Amt er mit Würde, Eifer und Erfolg vorstand. Nebenbei war die Malerei seine Lieblingsbeschäftigung; er lieferte gelungene Kopien nach Originalgemälden der Bildergallerie zu München und malte für verschiedene Kirchen große Altarblätter. Um seinen Wunsch, nach Italien zu reisen, befriedigen zu können, legte er seine Professur nieder und trat aus dem Theatinerorden. Er weilte längere Zeit in Rom und widmete sich nach seiner Rückkehr ausschließlich der Kunst. Unter der napoleonischen Herrschaft wurde er seiner Ansichten wegen mit einer geringen Pension nach Bayreuth verwiesen, kehrte jedoch 1817 nach München zurück, wo man ihm auch das entzogene Benefizium an der St. Peterspfarrkirche wieder einräumte. Er starb daselbst am 10. April 1820.

S.: Die Tochter Jephthe. Trauersp. München 1790. 2. verb. Aufl. 1796. — Die Zerstörung von Jerusalem. Trauersp. in 5 A. mit Chören. Landshut 1811. München 1814. — Die Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden. O. O. u. J.

Rittershaus, Emil, wurde am 3. April 1834 zu Barmen geboren, wo sein Vater als Fabrikant lebte. Die Mutter besaß viel Sinn für Kunst und Poesie und suchte diesen auch bei ihrem einzigen Sohn zu wecken, den sie mit der klassischen und neueren deutschen Literatur bekannt machte. Nach dem frühen Tode derselben hatte ein Hauslehrer, ein ehemaliger österreichischer Offizier, v. Borckel, die Erziehung des Knaben im Sinne der Verblichenen fortgesetzt und ihm eine Menge nützlicher Kenntnisse beigebracht, die auf der Realschule, welche Rittershaus besuchte, eine angemessene Erweiterung erfuhren. Im Jahre 1849 verließ dieser die Schule, um dem Willen des Vaters gemäß sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Gerne hätte er studiert und wäre seiner besondern Neigung für das Studium der Naturwissenschaften gefolgt; allein er mußte auf die Erfüllung seines Lieblingswunsches verzichten. Die Beschäftigung mit der Poesie blieb sein einziger Trost. Schon damals veröffentlichte er in Lokalblättern eine Reihe von Gedichten, die Beifall fanden. Mit dem Buchhändler Hugo Oelbermann, der in Barmen lebte, und später mit den Kaufleuten K. Siebel, Ad. Schults, Fr. Röber und Rich. Neuhaus, die alle dichterisch thätig waren, trat er in die engsten Verbindungen und das „Sonntagskränzchen", das diese Männer im Röber'schen Haus in Elberfeld gründeten, wurde von großem Einfluß auf ihre Entwickelung. Kaum zwanzig Jahre alt, verlobte sich Rittershaus mit Hedwig Lukas, der Tochter eines Elberfelder Fabrikanten, mit der er sich 1856 vermählte. In diesem Jahre hatte er in Elberfeld ein Agentur- und Kommissionsgeschäft gegründet und unternahm nun größere Reisen durch Deutschland, England, Holland, Belgien und die Schweiz, wobei es ihm vergönnt war, die bedeutendsten literarischen und politischen Persönlichkeiten kennen zu lernen. Im Jahre 1862 betheiligte er sich bei einem Fabrikgeschäft in Barmen, gerieth aber bald ohne sein Verschulden in eine große geschäftliche Bedrängnis, aus der er sich jedoch mit Hilfe treuer Freunde herausriß. Dann übernahm er die Generalagentur verschiedener Assekuranzgesellschaften, die ihm und seiner Familie die Existenz sichert, obgleich ihm dabei wenig Zeit für poetische Beschäftigungen übrig bleibt.

S.: Gedichte. Elberfeld 1856. 5. Aufl. Bresl. 1875. — Freimaurer-Dichtungen. Leipz. 1870. — Den Frauen und Jungfrauen in der Kriegszeit. Drei Lieder. Barmen 1870. — Vorwärts! Nach Paris! Drei Kriegslieder. Rheydt 1870. — Neue Gedichte. Leipz. 1872. 4. Aufl. 1874. — Zur Sedan-Feier. Barmen 1875.

Röber, Friedrich, geboren am 19. Juni 1819 zu Elberfeld, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, wo er sich mit Vorliebe den mathematischen Wissenschaften widmete. Seinem Wunsche, sich denselben ausschließlich hingeben zu dürfen, setzten sich unüberwindliche Hindernisse entgegen, und so trat er 1834 als Lehrling in ein Bankgeschäft, dem er noch jetzt als Prokurist angehört.

S.: Dramatische Werke. Erster Band. Elberfeld 1851. (Inhalt: Kaiser Heinrich IV. Trauersp. in 5 A. — Tristan und Isolde. Eine Tragödie in Arabesken [auch sep. Ebd. 1854]. — Appius Claudius. Trauersp. in 5 A.) — Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt 1862).

Robert, Ernst Friedrich Ludwig, wurde am 16. Dezbr. 1778 zu Berlin von jüdischen Eltern geboren, die damals noch den Namen

Levin führten, den sie später mit dem Namen Robert-Ternow vertauschten. Er war ein Bruder der berühmten Rahel, später verehelichten Varnhagen von Ense, und genoß im wohlhabenden Elternhause, das durch geistige Bildung und gesellige Verhältnisse sich vor vielen andern auszeichnete, eine sorgfältige Erziehung und den Unterricht, welcher seinen vorzüglichen Anlagen zu entsprechen schien. Nach dem Besuche des französischen Gymnasiums in Berlin widmete er sich auf kurze Zeit dem Kaufmannsstande, gab denselben aber auf, da er im Besitze eines bedeutenden Vermögens sich eine angenehme und unabhängige Lebensstellung bereiten konnte, und studierte zu Berlin und Halle Philosophie. Dann bereiste er Deutschland, Frankreich und Holland und lebte hierauf im Gesellschaftskreise seiner Schwester zu Berlin freien Studien und dichterischen Arbeiten. Auch schloß er sich dem Nordsternbunde an, dem u. a. Chamisso, Varnhagen, Hitzig, Theremin, Wilh. Neumann, Graf Alex. von der Lippe angehörten, und lieferte Beiträge in den „Musenalmanach“ des Erstgenannten. Seit 1806 schloß er sich eng an Fichte an und befestigte sich völlig in dessen philosophischen Ansichten, denen er zugleich den leichtesten Uebergang zu den Lehren des Christenthums verdankte, welchen er seitdem mit ernster Wahrhaftigkeit, aber auch mit aller Freiheit eines protestantischen Forschers anhing. Im Jahre 1813 wurde er Attaché bei dem russischen Gesandten Grafen Golofkin in Stuttgart, und dieser Zeit entstammen seine zwölf Gedichte „Kämpfe der Zeit“. Im Jahre 1814 schied er aus diesem angenehmen Verhältnisse, lebte kurze Zeit in Frankfurt und Berlin und ging dann nach Breslau, wo er in Verbindung mit seinem Freunde Karl Schall eine heilsame Einwirkung auf die deutsche Schaubühne möglich glaubte. Von hier aus folgte er einer Einladung seiner Schwester nach Karlsruhe, wo er 1818 die geistreiche Friederike Braun kennen lernte, mit der er sich 1822 vermählte. Von nun an lebte er abwechselnd in Dresden, Berlin, Karlsruhe, Baden und seit 1827 anhaltend in Berlin. Ein Freund des Fortschritts, betheiligte er sich lebhaft an den seit 1830 die Welt durchziehenden politischen Bewegungen; doch war es ihm nicht vergönnt, selbst thätig in das politische Leben einzugreifen, da er schon am 5. Juli 1832 in Baden-Baden, wohin er sich 1831 vor der Cholera geflüchtet hatte, am Nervenfieber starb. Einige Wochen später erlag demselben auch seine Gattin.

S.: Die Sylphen. Zauberoper in 3 A. nach Gozzi (Musik von Fr. H. Himmel). Leipz. 1806. — Kämpfe der Zeit. Zwölf Gedichte. Stuttg. 1816. — Die Macht der Verhältnisse. Trauersp. in 5 A. und zwei Briefe über das antike und moderne und über das sogenannte bürgerliche Trauerspiel. Stuttg. u. Tübing. 1819. — Die Tochter Jephtha's. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1820. — Blind und Lahm. Nachspiel (im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1824“). — Er wird zur Hochzeit gebeten, oder: Die Richtigen. Lustsp. in 1. A. (im „Jahrb. d. Bühnensp. für 1825“). — Die Ueberbildeten. Lustsp. in 1 A. nach Molière's précieuses ridicules. (Im Jahrb. d. Bühnensp. für 1826). — Kassius und Phantasus, oder: Der Paradiesvogel. Eine erzromantische Komödie mit Musik, Tanz, Schicksal und Verwandlungen in 3 großen und 3 kleinen Aufzügen, nebst einer empfehlenden Vorrede von dem Hunde des Aubry. Berl. 1825. — Staberl in höheren Sphären. Posse in 3 A. Karlsr. 1826. — Neue Proberollen (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1828). — Der Waldfrevel. Liederspiel in 2 A. (im Jahrb. d. Bühnensp f. 1835). — Der Fußfall. Dramat. Scherz in zwei und siebzig Reimzeilen (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1837). — Ein Schicksalstag in Spanien. Komödie mit Gesang in 3 A. (im Jahrb. d. B. f. 1839). — Gedichte; II. (auch u. d. T.: Schriften. 1. u. 2. Bd.). Mannh. 1838. (Die dramatischen und novellistischen Werke sind nicht gesammelt.)

Robert, Karl, Pseudonym für Karl Eduard von **Hartmann**; s. d.

Roberthin, Robert, geboren am 3. März 1600 zu Saalfeld in der Provinz Preußen, war kurfürstl. brandenburgischer Rath, Ober- und Regimentssekretär bei der preußischen Regierung daselbst und starb am am 7. April 1648. Er war ein Freund Opitzens, beschäftigte sich gern mit der Poesie und war der erste, der in Preußen die Opitzische Dichtungsweise geltend machte. Insbesondere liebte er es, junge Männer zur Ausübung der Dichtkunst aufzumuntern und darin zu unterstützen, wie er denn Simon Dach in sein Haus und an seinen Tisch nahm, auch anfangs dessen dichterische Arbeiten leitete. Er war ein einflußreiches Mitglied des Königsberger Dichterbundes, in dem er den Namen „Berrintho“, ein Anagramm des seinigen, führte. Unter diesem Namen schrieb er:

D., die sich abgedruckt finden in H. Alberti's (s. d.): Poetisch Musikalischem Lustwäldchen 2c. 8 Hefte. Königsberg 1638—50.

Robiano, Louisa Mary Gräfin von, wurde im Jahre 1819 zu Newcastle upon Tyne, Grafschaft Northumberland, in England geboren und stammte aus einer deutschen Familie. Ihr Großvater, Justus Heinrich von Köppen, starb als Direktor des Lyceums in Hannover. Ihr Vater, Heinrich von Köppen, war als Student der Jurisprudenz Mitglied einer geheimen weit verbreiteten Gesellschaft, deren Zweck

eine Erhebung der Einwohner gegen die französische Gewaltherrschaft und eine Vertreibung der französischen Beamten war. Das Komplott wurde entdeckt und Köppen mußte flüchtig werden. Nach mancherlei Irrfahrten gelangte er nach England, wo er in einem angesehenen Handelshause deutscher Schriftführer, später Buchhalter wurde, daneben Unterricht ertheilte und sich auf diese Weise ein kleines Vermögen erwarb, so daß er später ein eigenes Geschäft als Schiffsmakler gründen konnte. Er hatte sich ohne Wissen seiner Mutter mit der unbemittelten Tochter eines invaliden Marine-Unteroffiziers vermählt und lebte mit ihr in der glücklichsten Ehe. Sechs Kinder gingen aus derselben hervor, von denen unsere Dichterin das älteste war. Im Jahre 1830 starb ihre Mutter und dieser Verlust nagte so sehr am Herzen des Gatten, daß er zu kränkeln begann und im folgenden Jahre gleichfalls plötzlich und unvorbereitet an der Cholera starb. Angesehene Kaufleute nahmen sich der völlig verlassenen Waisen einstweilen an, bis diese auf den Wunsch ihrer Tante, der Professor in Schröder in Tübingen, 1832 nach Deutschland übersiedeln konnten. Nach einer 14tägigen stürmischen Fahrt landete das Wrack des Schiffes in Hamburg, wo die Waisen von einem Verwandten erwartet wurden, der sie dann auf einige Wochen auf seinen Landsitz in Wandsbeck brachte. Louise Mary erwarb sich bald die Zuneigung des trefflichen, bejahrten Kaufherrn in solchem Grade, daß er ihr, als die Uebersiedelung nach Würtemberg erfolgen sollte, das Anerbieten stellte, bis zur Vollendung ihrer Erziehung sein Pflegekind zu bleiben. Dasselbe wurde dankbar angenommen, auch die Tante willigte darein, und so blieb Louisa fünf Jahre im Hause ihres Pflegevaters, wo sie sich der liebevollsten Fürsorge und einer sorgfältigen Ausbildung erfreuen konnte, bis endlich ihr Gesundheitszustand sie zwang, ein wärmeres Klima aufzusuchen. Sie siedelte nach Würtemberg über, wo inzwischen die Tante gestorben war. Um sich durch ihre Talente eine unabhängige Stellung zu erringen, nahm sie die ihr angetragene Stelle als Lehrerin des Englischen an dem Katharinenstifte in Stuttgart an und erwarb sich in kurzer Zeit nicht nur die Gönnerschaft der Direktorin, Frau Generalin von Varnbühler, sondern auch die Liebe ihrer Schülerinnen in dem Maße, daß sich ihr Lehrkreis bald immer mehr und mehr erweiterte. Im Jahre 1848 machte sie in Stuttgart die Bekanntschaft des Grafen Alois de Robiano, eines älteren Mannes, der sich dort mehrere Monate aufhielt. Es kam zu einer Verlobung, wiewohl gegen den entschiedenen Willen sämtlicher Verwandten, die nicht ohne Grund befürchteten, daß die Ehe angefochten werden würde; denn der Graf gehörte einer streng katholischen Familie an, war überdies Mitglied des Jesuitenordens gewesen. Indes kam die Ehe doch zustande, da der Papst unter der Bedingung, daß die Kinder katholisch erzogen würden, Dispens ertheilt hatte. Sie blieb aber, obgleich anfangs glücklich, doch nicht unangefochten. In Belgien, Frankreich und Italien, wo das Ehepaar abwechselnd lebte, gelang es einigen Priestern, Gewissensskrupel bei dem Grafen zu erwecken, und schließlich sah die Gräfin sich genöthigt, auf eine zeitweilige Trennung anzutragen. Diese fand auch statt. Die Gräfin kehrte nach Deutschland zurück, der Graf begab sich nach Rom, von wo aus er einen öffentlichen Uebertritt seiner Gemahlin zur katholischen Religion verlangte. Da sich die Gräfin weigerte, hierauf einzugehen und der Graf inzwischen eine neue Liaison angeknüpft hatte, welche sie tief verletzen mußte, so wurde auf Scheidung bei dem belgischen Gerichte angetragen. Während der 5 traurigen Jahre des Eheprozesses lebte die Gräfin in England, geachtet und geschätzt und herzlich bedauert, als Erzieherin in einer angesehenen adeligen Familie. Aus Scham, Reue und Gewissensbissen verfiel der Graf endlich in Wahnsinn und starb in einer Irrenanstalt. Sein sehnlichster Wunsch, die Verzeihung der gekränkten Gattin persönlich zu empfangen, scheiterte an der Bosheit der Jesuiten welche der Gräfin die Erlaubnis, ihren Gatten besuchen zu dürfen, verweigerten. Als Witwe folgte sie der Aufforderung der Ihrigen und kehrte 1860 nach Würtemberg zurück, wo sie von einer schweren Krankheit Monate lang heimgesucht wurde und ihr Gehör einbüßte. Nach ihrer Genesung mußte sie mit Sorgen an die Zukunft denken, da ihr eigenes Vermögen aufgezehrt oder vom Grafen verschwendet worden, aber auch von dessen Vermögen so wenig mehr vorhanden war, daß ihr keine selbständige Existenz möglich schien. In dieser Verlegenheit beredete sie ein Theologe, ihr Manuskript „Der Jesuit" in den Druck zu geben, das sie in England niedergeschrieben, und wodurch sie ihren Freunden und Feinden ein getreues Bild ihres häuslichen Leidens geben wollte. Das Werk war von so günstigem Erfolge begleitet, daß die Verfasserin zu weiterem Betreten der schriftstellerischen Laufbahn ermuthigt wurde. Seitdem hat sie sich dem ernsten Studium der Geschichte zugewendet und interessante Stoffe aus derselben in ein poetisches Gewand zu kleiden gewußt. Sie hat dadurch nicht nur ihre bescheidenen Existenzmittel vermehren können, sondern auch für ihren Geist

eine angenehme und bildende Beschäftigung gefunden. Ihr gegenwärtiger Wohnsitz ist Stuttgart.

D.: Der Jesuit, oder: Eine gemischte Ehe. Nach dem Leben erzählt II. Basel und Ludwigsburg 1861. 2. Aufl. 1873. — Ende gut, alles gut! Eine Erinnerung an Nauheim. Stuttg. 1863. — Anna Boleyn. Histor. Roman; II. Jena 1867. — Lebende Bilder; II. Leipz. 1867. (Inhalt: I. Vaterlandsliebe. — Lady Ellen oder: Ein Gottesgericht. — Der Einsiedler von Wildbad. — Die Feder. — II. Die unschuldig Gerichtete. — Dr. Johannes Gall. — Der alte Schäfer Hannes.) — Alexander Mentschikoff, oder: Fürstengunst und Ungnade. Histor. Erzblg.; II. Leipz. 1868. — Gustav Wasa. Histor. Roman; II. Jena 1868. — Dur und Moll. Erzählungen für Jung und Alt; III. Zerbst 1869. — Robert Bruce, oder: Die Helden von Bannockburn. Geschichtl. Lebensbild a. d. schottischen Freiheitskriege; V. Hannov. 1870. — Die Rose von Heidelberg. Histor. Roman a. d. Pfälzerkriege 1689—1693. Leipz. 1872. — Lady Jane Gray und ihre Zeit. Histor. Roman; IV. Ebd. 1873.

Robinson, Therese Albertine Luise, geborne von Jacob, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Talvy,** wurde am 26. Januar 1797 zu Halle geboren, wo ihr Vater Professor der Staatswissenschaften war. Noch nicht dem Kindesalter entwachsen, zog sie 1806 mit ihren Eltern nach Rußland, wo der Vater anfänglich an der Universität Charkow, sodann in Petersburg als Professor wirkte. Schon in Charkow, wo sie deutsches Wesen und deutsche Kultur schätzen lernte, wurde ihr mit der Landessprache auch die slavische Eigenart verständlich. Im Jahre 1816 mit ihren Eltern nach Halle heimgekehrt, fand ihr lebendiger, durch eben so ungewöhnliche als vielseitige Jugendeindrücke früh geweckter und gereifter Geist in dem wissenschaftlichen Leben der dortigen Gelehrtenkreise reiche Nahrung und neue Anregung, so daß sie schon 1820 zu ihren ersten belletristischen Versuchen veranlaßt wurde, denen Uebersetzungen Walter Scott'scher Romane und kritische Aufsätze über deutsche Literaturerscheinungen folgten. Durch den Serben Wuk Steffanowitsch Karadschitsch mit der Volkspoesie seines Vaterlandes bekannt geworden, und durch eingehende Sprach- und geschichtliche Studien dazu befähigt, veröffentlichte sie im Jahr 1825 ihr erstes Hauptwerk, eine deutsche metrische Uebertragung der Volkslieder der Serben. Im Jahre 1828 verheiratete sie sich mit dem Amerikaner Eduard Robinson und folgte ihm nach einer längern Hochzeitsreise durch die Schweiz, Italien und Frankreich nach Massachusetts in den Verein. St. von Nordamerika, wo ihr Gatte anfangs am theologischen Seminar zu Andower, sodann in Boston, und seit 1840 in New-York als Professor wirkte. Gelegentlich besuchte sie Deutschland, z. B. 1837—39 während einer mehrjährigen gelehrten Forschungsreise ihres Mannes in Palästina. In Nordamerika entstand, zum Theil durch dortige Eindrücke angeregt, eine Reihe gediegener englisch oder deutsch geschriebener Werke, während sie als Gattin, Mutter und Hausfrau die Tugenden edler Weiblichkeit offenbarte und in ihrem gastfreien Hause einen Kreis ausgezeichneter Vertreter aller Nationen versammelte, namentlich auch ihren jungen deutschen Landsleuten ein heimisches Asyl bot. Nicht minder stiftete sie reichen Segen als Präsidentin des New-Yorker weiblichen Vereins für Armenpflege. Nach dem Ableben ihres Gatten, 1864, kehrte sie mit ihren beiden Kindern nach Deutschland zurück, weilte in Baden-Baden und an andern Orten, bis sie 1869 ihren Wohnsitz in Hamburg nahm. Hier starb sie am 13. April 1870.

D.: Psyche. Ein Taschenbuch (mit 3 Erzblgn.). Halle 1825. — Heloise. Eine Erzblg. Leipz. 1852 (ursprünglich englisch: Heloise, or the unrevealed secret. 1851.) — Die Auswanderer. Eine Erzblg.; II. Ebd. 1852 (ursprünglich englisch: The exiles 1851.) — Marie Barcoczy. Histor. Roman. Aus dem Englischen von E. M. Drugulin übers. Wurzen 1852. — Kurmark und Kaukasus, oder: Das Geheimnis. Aus d. Engl. v. M. Drugulin übers. Ebd. 1852. — Fünfzehn Jahre. Ein Zeitgemälde a. d. vor. Jahrh.; II. Leipz. 1868. — Gesammelte Novellen. Nebst einer Auswahl bisher ungedruckter Gedichte u. einer biograph. Einleitung; II. Leipz. 1874.

Verm.: Volkslieder der Serben, metrisch übersetzt und historisch eingeleitet; II. Halle u. Leipz. 1825 26. 3. Aufl. Leipz. 1853. — Ueber die indianischen Sprachen; Uebersetzung von Pickerings Buch über diesen Gegenstand. Leipz. 1834. — Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen, mit einer Uebersicht der Lieder außereuropäischer Völkerschaften. Ebd. 1840. — Die Unächtheit der Lieder Ossians und des Macphersonschen Ossians insbesondere. Ebd. 1840. — Verschiedene Uebersetzungen von Schriften ihres Gatten, sowie Walter Scott'scher Romane.

Roche, Marie Sophie von la, siehe **La Roche.**

Rochlitz, Johann Friedrich, geboren am 12. Febr. 1769 als der Sohn einfacher Bürgersleute in Leipzig, besuchte die dasige Thomasschule und erhielt von dem bekannten Kantor Doles Unterricht im Generalbaß, komponierte auch schon als Alumnus eine Missa für volles Orchester, ein Tedeum und im 18. Jahre eine Kantate auf das Himmelfahrtsfest, „die Vollendung des Erlösers". Er studierte zwei Jahr lang in Leipzig Theologie, widmete sich dann aber ausschließlich den schönen Wissenschaften und der Theorie der Musik. Von 1798 bis

1818 redigierte er die von ihm gegründete „Leipziger allgemeine Musikzeitung", welchem Blatte er durch seine eingehenden Kritiken überall Achtung und Ansehen zu verschaffen wußte. In der Folge lebte er als Privatmann in Leipzig, geziert mit dem Titel eines weimarischen Hofraths, und starb daselbst am 16. Dezbr. 1842.

D.: Zeichnungen von Menschen nach Geschichte und Erfahrungen. Hamb. 1794. — Amaliens Freuden und Leiden als Jungfrau, Gattin und Mutter; II. Leipz. 1798. 1802. — Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäßigen Lebensklugheit in Erzblgn. und praktischen Aufsätzen; IV. Züllichau 1798—1800. — Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen; IV. Ebd. 1799—1803. — Glycine; II. Ebd 1805. — Journal für Frauen (im Verein mit Wieland und Seume herausgeg.); IV Jahrg. Leipz. 1805—08. — Selene. Fortsetzung des Journals für Frauen. Ebd. Jahrg. 1807—08. — Kleine Romane und Erzählungen; III. Züllichau 1807. — Denkmale glücklicher Stunden; II. Ebd. 1810—11. — Neue Erzählungen; II. Ebd. 1816. — Leipziger Kalender für Frauenzimmer. Leipz. Jahrg. 1817—20. (Fortsetzung des von K. G. Claudius 1784—1816 herausgeg. Kalenders.) — Auswahl des Besten aus seinen sämtlichen Schriften; VI. Züllichau 1821—22. — Für müßige Stunden; V. Leipz. 1828. — Lustspiele für Privattheater. Leipz. 1798.

Rocke, Gotthilf Moritz, wurde am 6. Dezbr. 1816 zu Zschortau bei Delitzsch als das zweite von 13 Kindern eines armen Dorfschullehrers geboren. Infolge dessen in der dortigen Landschule nur in den Volksschul-Disciplinen vorgebildet, gelang es erst Ostern 1832 seiner Energie und Zähigkeit, die unvertilgbare Jugendsehnsucht nach einer höheren Bildung zu stillen und Aufnahme in die unterste Klasse der lateinischen Schule der Francke'schen Stiftungen in Halle zu finden. Schwere Entbehrungen mußte er sich hier, wie auf der Universität Halle auferlegen, wo er von 1839 bis 1842 Theologie studierte. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger in seinem Geburtsorte, und hier beschäftigte er sich namentlich mit dem Studium der Naturwissenschaften, Feldmeßkunst, Technik und Baukunst, über welche Wissenschaften er später zahlreiche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften niederlegte. Im Jahre 1848 wurde er Pastor in Werbelin bei Halle, wo er sich in seinen Mußestunden mit der Heranbildung von Seminaraspiranten beschäftigte, und 1862 zweiter Prediger in Kalbe a. d. Saale, wo er noch gegenwärtig wirkt.

D.: Saitenspiel dem Herrn. Religiöse Gedichte. Delitzsch 1852. 2. Aufl. Halle 1866. — Gotteswort in der Spinnstube. Eine Volksschrift. Leipz. 1852. — Schulzenhannchen. Eine Volksschrift. Ebd. 1853. — Psalterlust. Neue Sammlung religiöser Gedichte. Delitzsch 1854.

Rode, Georg Friedrich Otto, geboren zu Hamburg am 17. April 1842 als der Sohn eines Spediteurs, dessen Geschäft er fortsetzte. Mit 14 Jahren veröffentlichte er ein historisches Trauerspiel und ein Jahr später gründete er das Monatsblatt zur geselligen Unterhaltung „Apollo", von dem 5 Nummern erschienen (Hamb. 1857). Nach dem Jahr 1859 scheint er indes nichts mehr durch den Druck veröffentlicht zu haben.

D.: Dramatische und dramaturgische Schriften. Erster Band: Die Verschwörung der Pazzi, histor. Trauersp. Hamb. 1856. — Schillerfeier des Handelsinstituts zu Osnabrück. Zum 100jährigen Geburtstage des Dichters. Osnabr. 1859.

Rodenberg, Julius, wurde am 6. Juli 1831 zu Rodenberg in Kurhessen geboren und stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, die noch jetzt den Namen Levy führt. Von tüchtigen Hauslehrern gut vorgebildet und von den Eltern zum Kaufmannsstande bestimmt, bezog Julius Levy die höhere Bürgerschule zu Hannover. Hier vertauschte er mit Genehmigung seines Landesherrn seinen Familiennamen mit demjenigen, unter welchem er in der deutschen Literatur allgemein bekannt ist. Bei Gelegenheit metrischer Uebersetzungen von Gedichten aus fremden Sprachen entdeckte der Direktor der höheren Bürgerschule, der selbst als Dichter bekannte Professor Tellkampf (s. d.) in dem Knaben eine beachtenswerthe poetische Begabung, und er wurde auch die Veranlassung, daß die Eltern den Sohn nunmehr dem Gymnasium zu Rinteln übergaben, um sich dort auf die wissenschaftliche Laufbahn vorzubereiten. Obgleich er hier (1846) fast wieder von vorn beginnen mußte, so durchlief er doch in fünf Jahren alle Klassen der Lehranstalt und konnte 1851 die Universität Heidelberg beziehen, um sich dort dem Studium der Rechte zu widmen. Noch als Primaner hatte er zwei Hefte Sonette „Für Schleswig-Holstein" erscheinen lassen und den Entwurf zu seinem Märchen „Dornröschen" vollendet, das er von Heidelberg aus veröffentlichte und das selbst in französischen Blättern von sich reden machte. Nachdem er seine juristischen Studien in Göttingen und Berlin fortgesetzt und in letzterer Stadt noch das Glück gehabt hatte, in die Varnhagen'schen Kreise eingeführt zu werden, trat er, ohne seine Studien äußerlich zum Abschluß gebracht zu haben, 1855 sein Wanderleben an und eilte nach Paris, von wo aus er die interessantesten Berichte für eine große

deutsche Zeitung lieferte. Im folgenden Jahre erwarb er sich durch eine staatsrechtliche Abhandlung an der Universität Marburg die Würde eines Doktors beider Rechte, suchte indes auch jetzt noch nicht eine Stelle im Staatsdienst zu erlangen, sondern ging nach London, wo er mit Freiligrath und Kinkel in nähere Berührung trat. Nur mit kurzen Unterbrechungen, die er zum Besuch seiner Eltern in Hannover, zu Streifzügen durch Belgien, Holland, Friesland und Dänemark benutzte, verweilte er bis 1862 auf den britischen Inseln, durchwanderte England, Schottland und Irland nach den wesentlichsten Richtungen und lernte hier das englische Leben in allen seinen Höhen und Tiefen kennen. Eine Reihe von Schriften Rodenbergs geben uns in belletristischer Form die interessantesten Züge aus dem englischen Stadt- und Volksleben. Nachdem er dann noch eine größere Reise nach Italien unternommen, sich in Triest längere Zeit aufgehalten und auch verheiratet hatte, kehrte er über Venedig durch Oberitalien und die Schweiz, wo er mehrere Monate verweilte, nach Berlin zurück, wo er seit 1862 seinen festen Wohnsitz genommen hat. Dort redigierte er zunächst (1862—64) die illustrierte Monatsschrift „Deutsches Magazin", sodann das belletristische Beiblatt zur Modenzeitung „Bazar", vereinigte sich aber im Juli 1867 mit E. Dohm zur Redaktion des in Leipzig erscheinenden „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft" und gründete endlich im Oktbr. 1874 die Monatsschrift „Deutsche Rundschau" (Berlin), die sich schon in dem ersten Jahre ihres Bestehens einer außerordentlichen Verbreitung erfreute und den Ruhm verdient, eine der vorzüglichsten und gediegensten Schriften zu sein.

D.: Für Schleswig-Holstein. Sonette; 2 Hefte. Hamb. 1850—51. — Fliegender Sommer. Eine Herbstgabe. Bremen 1851. — Dornröschen. Ebd. 1851. — König Haralds Todtenfeier. Ein Lied am Meere. Marburg 1852. 3. Aufl. 1855. — Lieder. Hannov. 1853. 2. Aufl. 1855. — Der Majestäten Felsenbier und Rheinwein lustige Kriegshistorie. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1855. — Musikalische Sonette. Ebd. 1854. — Waldmüllers Margret. Melodrama in 2 A. Ebd. 1856. — Dramatische Idyllen. Kassel 1858. (Inhalt: Waldmüllers Margret. — Eben werden im Himmel geschlossen. — Alfieri.) — Deutsche Antwort auf eine wälsche Frage. 6 Gedichte. Hannov. 1859. — Das Mädchen von Korinth. Eine Operndichtung in 4 A. (Musik v. Jean Jos. Bott). Berl. 1862. — Die Straßensängerin von London. Roman in 3 Büchern. Ebd. 1863. — Gedichte. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1865. — Die neue Sündflut. Roman a. d. vorigen Jahrh.; IV. Ebd. 1865. — Die Myrthe von Killarney. Ein modernes Idyll. Ebd. 1867. — Von Gottes Gnaden. Ein Roman aus Cromwells Zeit. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Zur Heimkehr. Festspiel. Ebd. 1871. — Vom Rhein zur Elbe. Festspiel. Dresd. 1871. Die beiden letzten erschienen vereinigt u. d. T.: Lorbeer und Palme. Zwei Festspiele. Berl. 1872. — Kriegs- und Friedenslieder. Ebd. 1870.

Verm.: Pariser Bilderbuch. Braunschw. 1855. — Ein Herbst in Wales. Land und Leute, Märchen und Lieder. Hannov. 1858. — Beranger's letzte Lieder, verdeutscht (1834—1851). Ebd. 1858. — Kleine Wanderchronik; II. Ebd. 1858. — Alltagsleben in London. Berl. 1860. — Die Insel der Heiligen. Eine Pilgerfahrt durch Irlands Städte, Dörfer und Ruinen; II. Ebd. 1860. 2. Ausg. in 1 Bd. 1864. — Verschollene Inseln. Land- und Seebilder. Ebd. 1861. Daraus einzeln: Stillleben auf Sylt. Tagebuchblätter. Berl. 3. Aufl. 1862. — Die Harfe von Erin. Leipz. 1862. 2. Aufl. 1863. — Tag und Nacht in London. Ein Skizzenbuch. Berl. 1862. 4. Aufl. 1864. — Diesseit und jenseit der Alpen. Bilder von der Adria, aus Oberitalien u. der Schweiz. Ebd. 1865. — Paris bei Sonnenschein und Lampenlicht. Ein Skizzenbuch zur Weltausstellung. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1867. — Ein dänisches Seebad. Vier Wochen in Helsingör. Ebd. 1867. — Aus aller Herren Länder. Plaudereien. Ebd. 1870. — In deutschen Landen. Skizzen und Ferienreisen. Leipz. 1873. — Wiener Sommertage. Ebd. 1875. — Ferien in England. Berl. 1876.

Röding, Johann Heinrich, geboren zu Hamburg am 20. Novbr. 1732, wurde 1750 zum Schullehrer im Altenlande gewählt und 1755 zum Rektor der Schule in Tellingstädt in Norderditmarschen berufen, von wo er 1763 als Lehrer an die St. Jacobi-Kirchenschule nach Hamburg kam, an der er 1768 zum Oberlehrer befördert wurde. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und starb am 27. Dezbr. 1800.

D.: Vermischte Gedichte. Ein Sammelband von 30 Einzeldrucken (befindet sich auf der Hamburger Stadtbibliothek) — Die Leidensgeschichte Jesu mit untermengten Betrachtungen und Liedern poetisch entworfen. Hamb. 1773. — Kleine Spiele und Gespräche für Kinder. Ebd. 1777. 1780. — Der schuldlose Knabe. Ein Spiel für Kinder. Ebd. 1777. — Manadinenschule. Ein Spiel für kleine Schönen. Ebd. 1777. — Der großmüthige Bauernknabe. Ein Spiel f. Kinder. Ebd. 1777. — Vermischte Gedichte für jugendliche Leser. Ebd. 1783. — Gedichte. Ebd. 1789. — Lieder über den Katechismus. Ebd. 1772. 4. Aufl. 1797. — Auswahl meiner Gedichte. Erstes (u. einziges) Bändchen. Ebd. 1800.

Rodt, Rudolf, Pseudonym für Ludwig **Eichrodt;** s. d.

Roffhack, Albert, geboren am 9. Oktober 1837 zu Barmen, studierte die Rechte, promo-

vierte zum Dr. jur. und ist jetzt als Gerichtsassessor und Friedensrichter zu Saargemünd in Lothringen angestellt.

D.: Das Lilienmärchen. Ein Gedicht. Leipz. 1866. — Die Leiden der jungen Lina. Eine Satire aus unsern Tagen in 5 Gesängen. Ebd. 1866.

Rogge, Friedrich Wilhelm, wurde am 11. Novbr. 1809 zu Rankendorf im Mecklenburgischen geboren und siedelte, kaum sechs Wochen alt, mit seiner Mutter nach Lüneburg über. Dort, bei einer geringen Familie untergebracht, war der Knabe allen Uebeln schlechter Wartung und Pflege preisgegeben und seine Erhaltung muß als ein wahres Wunder angesehen werden. Inzwischen hatte sich die Mutter mit einem dem Trunke ergebenen Manne verheiratet, und nun hatte der arme Knabe die ganze Brutalität eines täglich berauschten Stiefvaters zu empfinden. Im Alter von kaum sieben Jahren entzog sich der Knabe den Mishandlungen durch die Flucht und lebte in der Umgegend von Lüneburg von der Mildthätigkeit der Dorfbewohner. Bis zum elften Jahre hütete er das Vieh der Bauern, verdiente sich sogar endlich schon einige Thaler jährlichen Lohn. Darauf brachte ihn seiner Mutter Schwester zu einem Seiler in die Lehre, wo er beim Drehen des Rades Zeit fand, die Bibel zu lesen, deren Inhalt in ihm den Sinn für etwas Höheres weckte, gleichzeitig aber seine Phantasie mit religiöser Schwärmerei erfüllte. Er wollte Prediger werden und wandte sich zu diesem Zwecke an den humanen und fein gebildeten Superintendenten Christiani. Nachdem sich dieser von den beachtenswerthen Gaben des jungen Rogge überzeugt, erwirkte er ihm unentgeltlichen Besuch des Johanneums in Lüneburg und suchte auch andere für seinen Schützling zu interessieren. In vier Jahren hatte Rogge (von 1825 bis 1829) das Gymnasium absolviert und während dieser Zeit auch die ersten Proben seines poetischen Talents gegeben. Homer und das klassische Alterthum zog ihn besonders an, und die antiken Formen reizten ihn um so mehr zur Nachahmung, je schwieriger sie zu handhaben waren. Im Herbste 1829 bezog Rogge die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren, doch wandte er sich einige Jahre später ganz der Geschichte und den neueren Sprachen zu. Unter Entbehrungen aller Art brachte er bis Ostern 1833 in Göttingen zu, wo er, im fleißigen Anbau des lyrischen und dramatischen Feldes, mit einigen gleichstrebenden Jünglingen einen zweiten Göttinger Dichterverein gründete, mit denen er zwei Jahrgänge eines „Neuen Göttinger Musenalmanachs“ (1832—33) herausgab. Nach Abgang von der Universität war Rogge ein Jahr lang Hauslehrer im Mecklenburgischen und begab sich dann 1834 nach Schwerin, um dort Privatunterricht zu ertheilen. Seine Erfolge waren so günstig, daß ihn der Erbgroßherzog Paul Friedrich zum Lehrer des Englischen und Französischen für seine Kinder bestimmte. Um sich daher in diesen Sprachen noch zu vervollkommnen, besuchte Rogge 1836 Paris und London und nahm daselbst einen längeren Aufenthalt. Zurückgekehrt, begann er den Unterricht im Englischen bei dem Erbprinzen, dem seit 1837 regierenden Großherzoge und bei der Herzogin Luise. Als der Erbgroßherzog zur Regierung gelangte, ward Rogge bei der Regierungsbibliothek angestellt und, nach des Regenten frühem Ableben 1842, vom jetzigen Landesfürsten Friedrich Franz II. mit der Vorlage der in Literatur und Wissenschaft vorzüglichsten Erscheinungen betraut. Im Jahre 1859 schied er mit Genehmigung seines fürstlichen Zöglings freiwillig aus seiner Stellung, nachdem ihm außerhalb Mecklenburgs seine Pension zugesichert war. Er begab sich zunächst nach Bremen, wo er bis 1861 an der höheren Bürgerschule in den neueren Sprachen unterrichtete und dann nach Hannover, wo er bis 1863 gleichfalls an der höhern Bürgerschule als Lehrer thätig war. Seit 1866 war er Mitredacteur der „Deutschen Volkszeitung“ und Mitarbeiter am Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland“ in Hannover, und 1871 redigierte er in Kolmar den „Alsacien“. Sein jetziger Wohnort ist mir unbekannt.

D.: 1) Gedichte. Götting. 1830. 2. Aufl. Schwerin 1832. — 2) Kaiser Friedrich Barbarossa. Tragödie. Lüneburg 1833. — 3) Gedichte. 3. Aufl. Leipz. 1838. 4. verm. Aufl. 1847. — 4) Krone und Liebe. Dramatische Dichtungen. Schwerin 1838. 2. Aufl. Berl. 1857. (Inhalt: König Manfred. Tragödie in 5 A. — Bianca Vanezzi. Tragödie.) — 5) Kaiser Heinrich IV. Tragödie. Leipz. 1839. 2. Aufl. Berl. 1857. — 6) Buch der Huldigungen. Schwerin 1845. — 7) Musodoron. Leipz. 1855. (Inhalt: Das Brautlied der Musen. — Götterdämmerung. — Das Gesicht des Herrn. — Die Thränen des Scipio. — Weh um Weh. — Das Standbild des Pompejus. — Der letzte Frangipane. — Das Grablied der Musen.) — 8) Sämtliche Werke; IV. Berl. 1857. [Inhalt: I—II. Lyrischer Theil. — III—IV. Dramatischer Theil; s. o. 2) — 4) — 5)] — 9) Aus Westminster-Abtei. Gesänge. Leipz. 1860. 4. Aufl. 1872.

Rohde, F., geboren am 25. Dezbr. 1828 im Mecklenburgischen, privatisiert seit geraumer Zeit als Schriftsteller in Dresden und hat daselbst in dem früher bestandenen wissenschaft-

lichen Vereine zahlreiche Vorträge über Philosophie und über Mythus des alten Indien gehalten.

D.: Leo Bardas. Trauersp. in 5 A. Dessau 1852. — Heinrich und Leonore. Gedicht. Berl. 1857. — Oden. Erstes Buch. Dresden 1859. — Desiderius. Tragödie. Ebd. 1850. — Zwei Bücher Oden. Ebd. 1874.

Verm.: Das Wesen und die Formen der Dichtkunst. Für den höheren Unterricht und die Selbstbelehrung. Leipz. 1870.

Röling, Johannes, geboren am 23. Septbr. 1634 zu Lütkenburg im Holstein'schen, studierte in Rostock und Königsberg, wo er zu den letzten Schülern Simon Dachs gehörte, wurde 1660 Magister und 1661 Dachs Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Poesie daselbst. Er starb als gekrönter Dichter am 21. Aug. 1679.

D.: Teutscher Oden sonderbares Buch von geistlichen Sachen. Königsb. 1672.

Rollenhagen, Georg, wurde am 22. April 1542 zu Bernau, drei Meilen von Berlin, geboren und hatte in seiner Jugend mit mancherlei Krankheiten zu kämpfen, verlor auch seinen Vater frühzeitig. Seit dem Jahre 1550 besuchte er die Schule zu Prenzlau und 1559 die zu Magdeburg, worauf er 1560 bis 1563 in Wittenberg unter vielfachen Entbehrungen Theologie studierte. Kaum hatte er seine Studien beendet, so wurde er 1563 als Rektor an die Johannisschule nach Halberstadt berufen, doch ging er 1566 noch einmal als Hofmeister nach Wittenberg zurück, wo gerade der Professor Dr. Veit Ortil von Windsheim anziehende Vorlesungen über Homers Batrochomyomachie hielt, welche Rollenhagen zur Abfassung seines „Froschmeuselers" veranlaßten. Nachdem er sich 1567 die Magisterwürde erworben, kam er als Prorektor an das Gymnasium in Magdeburg, an dem er auch 1575 zum Rektor befördert wurde. Gleichzeitig übernahm er 1573 das Predigtamt an der Sebastianskirche und nachher an der Nicolaikirche, und diese schwierigen Schul- und Kirchenämter verwaltete er über 30 Jahre lang bis zu seinem Tode, der am 21. Mai 1609 erfolgte. Seine Verdienste als Schulmann und Kanzelredner trugen ihm vielfach ehrenvolle Berufungen in ansehnlichere Aemter ein, doch lehnte er dieselben ab, da er sich nicht von Magdeburg trennen wollte. Auch genoß er den Ruf eines ausgezeichneten Gelehrten, und seine Kenntnisse in der Mathematik und Astronomie führten einen Briefwechsel zwischen ihm und dem berühmten Astronomen Tycho de Brahe herbei.

D.: Abraham, des Ertzvaters Abrahams Leben vnd Glauben, der Jugent in Schulen vnd Gesellschaften zu vnterricht vnd zu nützlicher Christlicher vbung in eine kurtze richtige Action oder Spiel gefasset ..... Magdeb. 1569. Hildesheim 1603. — Froschmeuseler. Der Frösch vnd Meuse wunderbare Hoffhaltunge. In dreyen Büchern auffs newe mit vleiß beschrieben, vnd zuvor im Druck nie außgangen (von Marcus Hüpffinßholtz von Meusebach, der Jungen Frösch Vorsinger vnd Calmeuser im alten Mäuschenwigk). Magdeb. 1595. 13. Ausg. Berl. 1731. Neu bearbeitet von Rod. Benedix. Wesel 1851; von Seidel. Langensalza 1861. Umgearbeitet u. d. T.: Der neue Froschmäuseler von Stengel. Köln 1796.

Rollett, Hermann, entstammt einer schon im Anfang des 17. Jahrhunderts aus Savoyen nach Oesterreich eingewanderten Familie, die sich bereits damals in Baden bei Wien seßhaft gemacht hatte, und wurde hier am 20. August 1819 geboren. Sein Vater, Anton R., ein rühmlichst bekannter Arzt und wohl unterrichteter, nach einer Seite hin sogar gelehrter Mann, bot in seinem mit Fleiß angelegten naturhistorischen Museum dem Knaben reichliche Gelegenheit, sich frühzeitig mit dem Sammeln von Naturgegenständen zu beschäftigen, während die an Naturschönheiten reiche Gegend des Geburtsortes in dem Knaben den Sinn für Poesie weckte, der er bis zur Stunde treu geblieben ist. Die Schule besuchte Hermann Rollett in Baden, später in Wien, wo er im Josephstädter Piaristen-Gymnasium an dem freisinnigen und tief gebildeten Ordenspriester Leopold Schlecht einen ebenso wohlwollenden als ihn in seinen ersten poetischen Bestrebungen ungemein fördernden Lehrer fand. Im Jahre 1837 begann Rollett an der Wiener Universität die sogenannten philosophischen Studien, hörte daneben auch Vorlesungen über Aesthetik, Kunstgeschichte und Pädagogik und wählte dann, als er sich für die Wahl eines bestimmten Berufes entscheiden sollte, das Studium der Pharmacie, wodurch er einmal den Wünschen des Vaters entgegenkam, der gern einen tüchtigen Arzt in ihm gesehen hätte, andererseits sich selbst die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Bildung offen ließ. Rollett begann das pharmaceutische Studium vorerst in Baden, vollendete es dann in Wien, wo er auch chemische, botanische und zoologische Vorträge besuchte. Daneben entstand in Mußestunden manches Gedicht und bereits 1842 konnte Rollett mit einer Sammlung von Liedern, die Justinus Kerner gewidmet wurden und unter dem Titel „Liederkränze" erschienen, in die Oeffentlichkeit treten. In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit J. N. Vogl, Feuchtersleben und Lenau, dreien Poeten, welche gerade in der Verschiedenartigkeit ihrer Naturen den jungen Dichter, jeder in seiner Weise, anregten und aufmunterten. Kleineren Ausflügen,

die Rollett im Jahre 1843 ins Salzkammergut u. s. w. unternahm, folgte 1844 eine größere über die Grenzen des Reiches und zunächst nach Weinsberg zu Just. Kerner. Nach seiner Rückkehr lag er noch einige Zeit seinem Berufe ob, den er sich durch poetische Arbeiten erträglicher machte. Diese waren endlich zu einem stattlichen Bande gediehen, und um sie vor der damals so strengen Censur in Oesterreich zu retten, gab es nur einen Weg: den ins Ausland, mit dem Vorbehalte auf Nimmerwiederkehr, so lange die Verhältnisse blieben, wie sie damals waren. So begann denn im Frühjahr 1845 ein zehnjähriges Wanderleben, anfänglich ein freiwilliges, das aber später durch fortgesetzte Ausweisungen der einzelnen Regierungen ein höchst unfreiwilliges wurde. Ueber Brünn, Prag, Dresden, Leipzig und Hamburg begab sich Rollett nach Helgoland und machte auf dem Rückwege in Jena Halt, wo er den Winter zubrachte und die Herausgabe seiner den österreichischen Censurstrichen entgangenen „Frühlingsboten aus Oesterreich" besorgte, die seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten. Im Frühling 1846 verließ Rollett Jena, wo er übrigens auch verschiedene Vorlesungen an der Universität besucht hatte, ging über Eisenach nach Frankfurt a. M., wo er den Sommer über blieb und viel mit Gutzkow verkehrte, und begab sich nach einer Reise den Rhein hinauf und nach einem Besuche in Weinsberg im Winter nach Ulm und Stuttgart, um die Wochenschrift „Die Zeitgenossen" zu begründen und zu redigieren. Aber das würtembergische Ministerium verbot die Herausgabe, und so wanderte Rollett im Frühjahr 1847 nach München, wo er mit dem berühmten Maler Schwind in regen Verkehr trat, im Herbste nach Leipzig, wo er sein „Waldmärchen" schrieb und die Proklamierung der Republik Frankreich erlebte. Das Jahr 1848 brachte ihn in ununterbrochenen Verkehr mit den sächsischen Volksmännern, besonders Rob. Blum und Arnold Ruge; auch zeitigte es die „Kampflieder" des Dichters und sein „Republikanisches Liederbuch". Ein glücklicher Instinkt bewahrte ihn vor der Rückkehr nach Wien. Er nahm seinen vorläufigen Wohnsitz in Weimar, ging im Herbst 1848 abermals nach Jena, wurde aber hier von Weimar aus, auf preußische Requisition, in politische Untersuchung gezogen und verbrachte längere Zeit hinter Schloß und Riegel. Von allen Hilfsmitteln entblößt und auch ohne alle Unterstützung aus der Heimat verlebte Rollett im Frühjahr 1849 in Wenigen-Jena trübe Stunden, die nur in poetischer Produktion einen fahlen Lichtschimmer erhielten. Damals entstand sein Dramen-Cyklus, der sofort vom preußischen Ministerpräsidenten v. Manteuffel mit Acht und Bann belegt wurde. Bald darauf nahm denn auch die Hetze durch die deutschen Kleinstaaten ihren Anfang. Seit dem Herbst 1850 finden wir den Dichter, nachdem er aus Jena ausgewiesen, theils kürzere, theils längere Zeit in Rudolstadt, Saalfeld, Remda, Hildburghausen u. Koburg. Nirgends geduldet, beschloß er, in die Schweiz zu reisen. Auf dem Wege dorthin wird ihm in Nürnberg ein Zwangspaß nach Wien gegeben, den der Dichter aber in Donauwörth los wird, worauf er glücklich in die Schweiz flüchtet. Hier lebte er von Mitte 1851 bis Ende 1854 erst in Zürich, dann in St. Gallen und dem Appenzellerlande, theils mit poetischen Arbeiten, theils mit naturgeschichtlichen Studien beschäftigt. Als er im Spätherbst 1854 aus der Heimat die Nachricht empfing, daß seiner Rückkehr keine Behelligungen im Wege ständen, rüstete sich Rollett zur Heimkehr und traf Ende 1854 in Wien ein. Seitdem lebt er in seiner Vaterstadt Baden bei Wien, wo er fortgesetzt poetisch thätig ist, sich auch namentlich mit kunstwissenschaftlichen Studien beschäftigt, wie seine neueste Monographie: „Die drei Meister der Gemmoplastik Antonio, Giovanni und Luigi Pichler" (Wien 1874) darthut. Auch als Mitglied der Gemeinde hat sich Rollett einen Wirkungskreis geschaffen. So wurde er 1867 als Ausschuß in die Repräsentanz der Stadtgemeinde Baden, 1870 zum Gemeinde- und Bezirksschulrathe, 1873 zum ersten Gemeinderath (Bürgermeister-Stellvertreter) und 1874 zum Schulaufseher gewählt.

S.: Liederkränze. Wien 1842. — Frühlingsboten aus Oesterreich. Jena 1845. — 2. Aufl. 1849. — Deutsch-katholisches Reformationslied. Weimar 1845. — Wanderbuch eines Wiener Poeten (Lyrisches Wanderbuch.) Frkf. a. M. 1846. — Lyrische Blätter, herausgeg. v. H. R. (mit Beiträgen von Beck, Grillparzer, Kerner, Kinkel u. a.). 6 Hefte. Ulm 1847. — Frische Lieder. Ebd. 1847. 2. verm. Aufl. 1855. — Eine Schwester. Trauersp. in 3 A. Als Manuscr. gedruckt (München 1847). — Ein Waldmärchen aus unserer Zeit. Leipz. 1848. — Metternich (Gedicht). Ebd. 1848. — Kampflieder. Ebd. 1848. — Republikanisches Liederbuch. (Eine Anthologie.) Ebd. 1.—3. Aufl. 1848. — Das Lied von Robert Blum. (Musik von Stade.) Jena 1848. — Dramatische Dichtungen. Leipz. 1851; III. (Inhalt: I. Die Halunken. Dramat. Gedicht in 5 A. — II. Thomas Münzer. Volksdrama in 4 A. — III. Flamingo. Ein Stück Weltkomödie.) — Jucunde. Leipz. 1852. 2. Aufl. 1854. — Die Kirmeß. Cyklus von 12 Gesängen mit verbindender Deklamation. Musik v. Franz Abt. Schleusingen 1854. — Heldenbilder und Sa-

gen St. Gallen 1854. — Hurrah! Nach Schleswig-Holstein! Deutsches Zornlied. (Musik von Franz Mair.) Wien 1863. — Ausgewählte Gedichte. Leipz. 1865. — Offenbarungen. Ghaselen-Cyklus. Wien 1869. — Beethoven in Baden. Mitgetheilt zur Feier des 17. Dezbr. 1870. Baden 1870. — Deklamationsgedichte. Erster Band. Baden 1871. (Inhalt: Baum-Elegie. Sonntagsgeschichte. Die zwei Wünsche. Proteus. Die Tochter des Francitireurs.) — Erzählende Dichtungen. Leipz. 1872.

Roloff, Oskar, geboren am 26. Januar 1840 zu Berlin, widmete sich dem Buchhandel und war längere Zeit Geschäftsführer der Wohlgemuth'schen Buchhandlung. Jetzt ist er Besitzer eines eigenen Geschäftes daselbst.

D.: Ein Feenkuß. Poesie und Prosa. Berl. 1863. 2. Aufl. o. J. — Mistewoi. Aus der Wendenzeit. Erzählung. Ebd. 1861.

Romainville, Leontine, Pseudonym für Sophie Auguste **Leo**; s. d.

Romang, Johann Jacob, wurde am 28. September 1831 zu Gsteig bei Saanen, Kanton Bern, geboren, besuchte bis in sein zwölftes Jahr die dortige Primarschule und erhielt nebenbei von dem Ortsgeistlichen Privatunterricht im Deutschen, Französischen und Lateinischen. Im Spätherbst 1844 trat er in das Progymnasium von Thun ein, zwei Jahr später in das zu Bern, wohin sein Vater ins Obergericht gewählt worden, und absolvierte hier auch das höhere Gymnasium. Im Frühjahr 1850 bezog Romang die Universität in Bern, um dem Wunsche seiner Eltern gemäß Theologie zu studieren. Bald indes überzeugte er sich, daß dieser Beruf ihm nicht zusagte, und so ging er zur Jurisprudenz über. Infolge der politischen Bewegung des Jahres 1850 verlor Romangs Vater seine Stelle als Oberrichter, und da noch jüngere Söhne der väterlichen Hilfe bedurften, so war J. J. Romang von jetzt an auf eigene Kraft angewiesen; er mußte gleichzeitig studieren und verdienen. Zuerst war er Hauslehrer in einer Berner Familie, dann Konzipient der Obergerichtskanzlei. Im März 1854 wählte ihn der Bundesrath zum zweiten Sekretär des eidgen. Militärdepartements. Damit waren nun freilich die Nahrungssorgen beseitigt, allein mit der vielen Arbeit, welche das Amt brachte, auch die ferneren Studien abgeschnitten. Als daher im Mai 1855 die englische Werbetrommel gerührt wurde, nahm Romang seinen Abschied und trat als Unterlieutenant ins erste Regiment der englischen Schweizerlegion; er wollte sich entweder eine Carrière als Militär schaffen, oder sich wenigstens das nöthige Geld zur Vollendung seiner Studien verdienen. Nachdem die Instruktionszeit des Regiments in Dover beendigt war, besuchte er die Schießschule von Hythe und wurde im September 1855 zum Oberlieutenant der von seinem Landsmann Adrian von Arx (s. d.) befehligten Jägerkompagnie des 2. Bataillons befördert. In der langweiligen Garnisonstadt Canterbury, wohin dasselbe verlegt worden, beschäftigten sich von Arx und Romang eifrig mit dem Studium der englischen Sprache und Literatur. Im November 1855 traf der Marschbefehl nach dem Orient ein. Die Reise dorthin sowie der dortige 8 Monate andauernde Aufenthalt in Smyrna haben dem Dichter unauslöschliche Bilder und Erinnerungen zurückgelassen. Im Sommer 1856 wurde das Regiment wieder nach England zurückbeordert und im Spätherbst kehrte Romang nach Bern zurück, grade zur rechten Zeit, um mit dem 59. Bataillon, bei welchem er schon früher eingetheilt war, nach Neuenburg zu marschieren. Hierauf nahm er seine Studien wieder auf, bestand im Mai 1858 sein Advokaturexamen und wurde später zum Obergerichtsschreiber ernannt, auf welche Stelle er jedoch 1864 resignierte.

D.: Gedichte. Bern 1851. — Aus Ost und West. Novellen, Erzählungen u. Gedichte. Ebd. 1864.

Romano, Silvio, Pseudonym für Frdr. Wilhelm **Riemer**; s. d.

Rommel, Ernst, geboren am 19. Juli 1819 zu Hannover, verlor seinen Vater frühzeitig und wurde von seiner Mutter in streng orthodoxen Anschauungen erzogen und so der Wunsch in ihm angeregt, Theologie zu studieren. Da ihm indes dazu die Mittel fehlten, so trat er in das Schullehrerseminar seiner Vaterstadt und war eben im Begriff, in die Schulpraxis einzutreten, als religiöse Zweifel ihn bewogen, seinem Berufe zu entsagen. Er wurde Schriftsetzer, benutzte aber jede Mußestunde, um seine Bildung zu erweitern. Nachdem er sich 1842 verheirathet hatte, suchte er sich seine Existenz durch bibliothekarische und schriftstellerische Arbeiten zu gründen. Seit 1849 ist er als Sekretär der Bibliothek des königl. Polytechnikums in Hannover angestellt.

D.: Charlotte Corday. Eine historische Tragödie in 5 A. Hannover 1856. — Gedichte. Poesie und Kunst, Glaube und Liebe, Wissen, Arbeit und Vaterland. Ebd. 1868. — Deutscher Spruchschatz. Sammlung alter und neuer Reimsprüche für Geist und Herz. Ebd. 1868.

Roos, Richard, Pseudonym für K. A. **Engelhardt**; s. d.

Röpe, Karl Reinhard, wurde am 10. Juli 1764 zu Iserlohn geboren. Sein Vater, einer dortigen patrizischen Familie angehörig, zog später als Kaufmann nach Hamburg und ließ hier den Sohn in einer Pensions-Anstalt er-

ziehen. Dieser, anfänglich in kaufmännischen Geschäften arbeitend, ward später Postsekretär und zuletzt Postverwalter an der braunschweigischen Post zu Hamburg. Durch seinen Chef, den Agenten Friedrich Wilhelm König, Schwager der Eva König, Lessings späterer Gattin, kam Röpe in die gebildeten Kreise Hamburgs, in denen sich Lessing und seine dortigen Freunde bewegten, und nahm Antheil an allen poetischen Bestrebungen jener Tage. Noch in späteren Jahren war er mit dem Schauspieldirektor Fr. L. Schröder, mit Herzfeldt und den meisten hervorragenden Mitgliedern des Hamburger Stadttheaters innig befreundet. Durch die französische Occupation Hamburgs um Amt und Wohlstand gebracht, mußte er im Winter 1813 bis 1814 mit seiner Familie auswandern, und hatte er nach seiner Rückkehr vielfach mit Sorgen und Krankheit zu kämpfen. Er ward später Sekretär beim russischen Minister von Struve und starb am 6. Januar 1821.

D.: Der Vater in Cadix. Nachspiel a. d. Franz. Hamb. 1788. — Die ungewöhnliche Liebeserklärung. Lustsp. Ebd. 1789. — Der Unbeständige. Lustsp. a. d. Franz. Straßb. 1789. – Das Rendezvous, n. d. Franz. Hamb. 1789. — Die Luftschlösser. Lustsp. a. d. Franz. 1789. — Er fügt sich in alles. Lustsp. a. d. Franz. 1789. – Acht Monate aus dem Leben eines hamburgischen Ausgewanderten und seiner Familie. Hamb. 1814.

Röpe, Hermann Bernhard, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 12. Oktbr. 1801 in Hamburg geboren. Daß seine Jugend in die trübste Zeit seiner Vaterstadt und in schwere Kummerjahre seines Vaterhauses fiel, konnte seine Ausbildung wohl erschweren, aber nicht hemmen. Er mußte freilich auf wissenschaftliche Studien verzichten, aber im Krämerladen hielt er es nicht aus. Einige Jahre in den Diensten des russischen Ministers Heinr. von Struve zu Hamburg, gewann er sich dessen Gunst, sowie die des Sohnes Gustav v. Struve, der nachmals an seines Vaters Stelle wieder russischer Minister in Hamburg ward. Röpe, der von seinem Vater früh Neigung zum Theater und Verständnis für alles poetisch Schöne geerbt hatte, benutzte jede Stunde, die ihm sein Dienst ließ, zu seiner Weiterbildung und ging dann, 19 Jahre alt, als Schauspieler in die Welt. Nach mehreren Jahren fand er eine angenehme Lebensstellung als Hofschauspieler in Oldenburg, und hier starb er plötzlich am 15. (16.) Januar 1843.

D.: Glockentöne aus der Jugendzeit. Götting. 1821. — Meine poetische Jugend. Hamb. 1834. 2. Ausg. 1837.

Roquette, Julie von, wurde am 15. Novbr. 1763 (n. a. 1768) zu Wolgast in Pommern geboren. Ihr Vater war schwedischer Offizier, der seinen wahren Namen mit dem von Penz vertauscht hatte. Im achten Jahre verlor Julie in einer Nacht plötzlich, ohne die mindeste Krankheit, Gehör und Sprache völlig, und erst nach einem Jahre erhielt sie die Sprache wieder, während das Gehör für immer verloren war. Durch die sorgsamste Pflege der Geisteskräfte suchten die Eltern das Kind für den Verlust des so wichtigen Organs zu entschädigen. Nach dem Tode des Vaters kam Julie zu einer Verwandten in die Nähe von Neubrandenburg im Mecklenburgischen und erhielt vom Herzoge eine kleine Pension. Dort lernte sie den französischen Kapitän de Roquette kennen, der nur durch ein Wunder dem Schicksal der Seinigen unter der Schreckensregierung in Frankreich entgangen war und sich in Neubrandenburg als Sprachlehrer niedergelassen hatte. Mit ihm vermählte sich Julie am 14. Aug. 1793. Der traurige Krieg störte ihr häusliches Glück. Ihr Mann starb an den Mishandlungen der in Neubrandenburg durch Mord und Plünderung wüthenden französischen Krieger (1808) und hinterließ sie mit drei Waisen in hilfloser Lage. Sie begab sich nun nach Berlin, wo sie von der edlen Königin Luise unterstützt wurde. Sie starb (nach Schütze) 1817 zu Neubrandenburg.

D.: Gedichte; I. Neubrandenb. 1797. — Neuere Gedichte. Ebd. 1802.

Roquette, Otto, wurde am 19. April 1824 zu Krotoschin in der preußischen Provinz Posen geboren, wohin sein aus französischem Blut entstammter Vater als junger Beamter versetzt worden war. Die Familie siedelte später nach Bromberg über, wo der Vater die Stelle eines Gerichtsarztes bekleidete. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt Otto im Hause seines Großvaters, eines Predigers in Frankfurt a. O. und auf dem dortigen Gymnasium; darauf studierte er in Berlin, Heidelberg und Halle Philosophie, Geschichte und neuere Sprachen, beschäftigte sich aber auch viel mit der Poesie, so daß eine Reihe seiner später veröffentlichten Lieder während seiner Studienzeit entstanden. Nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie und einigen Reisen durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien, die auf seine dichterische Produktion nicht ohne Einfluß blieben, ließ er sich 1852 in Berlin, später in Meißen und 1853 in Dresden nieder, wo er eine Lehrerstelle am Blochmann'schen Institut bis 1856 bekleidete. Infolge des Ablebens seines Vaters, wodurch behufs Abwickelung von Familien-Angelegen-

heiten ein längerer Aufenthalt in Bromberg nöthig geworden, mußte er die ihm lieb gewordene Stellung aufgeben. Im Jahre 1857 begab er sich nach Berlin zurück und lebte hier mehrere Jahre ziemlich zurückgezogen, nur seinen Studien sich hingebend, bis er 1862 als Professor der allgemeinen Literaturgeschichte an der königl. Kriegsakademie daselbst angestellt wurde. Doch sagte ihm diese Stellung nicht zu, und er legte sie deshalb im folgenden Jahre nieder. Während des Winters von 1864 auf 1865 hielt er öffentliche Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts und stand im Begriff, im Frühling 1865 nach Weimar überzusiedeln, von wo an ihn eine Berufung als General-Sekretär der deutschen Schillerstiftung ergangen war. Doch zerschlug sich die Sache, und Roquette nahm Michaelis 1867 eine Stelle als Lehrer der deutschen Sprache und Literaturgeschichte an der königlichen Gewerbe-Akademie in Berlin an. Seit 1869 wirkt er als Professor für dieselben Fächer am Polytechnikum in Darmstadt.

D.: Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen. Halle 1851. 42. Aufl. Stuttg. 1874. (Jul. Becker schrieb dazu die bebegleitende Musik.) — Orion. Ein Phantasiestück. Bremen 1851. — Der Tag von St. Jakob. Eine Dichtung. Stuttg. 1852. 3. Aufl. 1854. — Liederbuch. Ebd. 1852. 2. veränderte, verm. und verb. Aufl. u. d. T.: Gedichte. Ebd. 1859. — Herr Heinrich. Eine deutsche Sage. Ebd. 1854. 2. umgearb. Aufl. 1857. — Das Reich der Träume. Dramat. Gedicht in 5 A. Berl. 1853. 2. Aufl. 1854. — Das Hünengrab. Histor. Erzhlg. Dessau 1855. — Hans Haidekukuk (Dichtung). Berl. 1855. 3. Aufl. 1863. — Jakob von Artevelde. Histor. Trauersp. (Bühnenmanuscript 1856.) — Rudolf von Habsburg, oder: Die Sterner. Histor. Schausp. (Bühnenmanuscript 1856.) — Heinrich Falk. Roman; III. Bresl. 1858. — Erzählungen. Frkf. a. M. 1859. (Inhalt: Der Freiwerber. — Bei Tische. — Johann. — Die Kunstgenossen. — Der Maigraf. — Macugnaga u. der Monte Rosa.) — Neue Erzählungen. Stuttg. 1862. (Inhalt: Tiße von Crixen. — Aus einer Dachstube. — Die Schlangenkönigin.) — Susanne. Erzhlg. Ebd. 1864. — Der deutsche Festkalender. Lustsp. in 5 A. 1865. — Die Märtyrer des Glücks. Schausp. in 5 A. 1867. — Dramatische Dichtungen. Stuttg. 1867. (Inhalt: Die Protestanten in Salzburg. Trsp. in 5 A. — Sebastian. Trsp. in 5 A. — Reineke Fuchs. Ein Schönbartspiel in 3 A. f. d. Künstlermaskenfest in Dresden 1855 gedichtet. — Schlußwort.) — Luginsland. Novellen. Ebd. 1867. (Inhalt: Luginsland. — Loreley. — Gothenwiek. — Die Schneewoche. — Radulfs-Buche. — Ich und meine Compagnie.) — Novellen. Berl. 1870. 2. Aufl. 1875. (Inhalt: Rumpelstilzchen. — Einer von beiden. — Unsere Jugend. — Peter Weyrichs Haus.) — Legende der heiligen Elisabeth. Oratorium, komponiert v. Franz Lißt. — Welt und Haus. Novellen; II. Braunschw. 1871—75. (Inhalt: I. Die Freunde vom Athos. — Waldschmetterlinge. — Die Turmfalken. — Das Paradies. — II. Wintermärchen. — Vogel flieg aus! — Astorga. — Der schlimme Finger.) — Gevatter Tod. (Dramatische Dichtung.) Stuttg. 1873. — Der Rosengarten. Dramat. Märchen in 5 A. (Bühnenmanuscript.) 1873. — Der Feind im Hause. Tragödie in 5 A. (Bühnenmanuscript.) 1874. — Artevelde. Trauersp. 1856. (Manuscr.) — Waldeinsamkeit. Lustsp. in 1 A. 1851. (Manuscr.) — Die Schlange. Lustsp. 1875. (Manuscr.) — Rhampsinit. Fastnachtskomödie. 1873. (Mnscr.)

Verm.: Leben und Dichten J. Chr. Günthers. Stuttg. 1860. — Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Denkmalen bis auf die neueste Zeit; II. Ebd. 1862—63. 2. Aufl. 1869. — Diesseit und jenseit der Alpen. Berlin 1865.

Rosa Maria, Pseudonym für Rosa Maria **Assing**; s. d.

Rose, Moritz, Pseudonym für Moritz **Lilie**; s. d. im Nachtrage!

Rosegger, Petri Kettenfeier, wurde am 31. Juli 1843 zu Alpl, drei Stunden von Krieglach in Obersteiermark geboren. Er war der Sohn armer Bauersleute und verlebte seine Kindheit und Jugend in den Alpenwäldern seiner Heimat. Als der Erstgeborne zum dereinstigen Besitzer der elterlichen Wirtschaft bestimmt, wurde er schon frühe zu ländlichen Arbeiten herangezogen. Er bebaute mit seinem Vater das spärliche Haferfeld und hütete die Schafe und Rinder. An Schulunterricht war nicht zu denken, da in Alpl keine Schule vorhanden und der Weg nach Krieglach viel zu weit war. Und dennoch lernte Peter die Kunst des Lesens und Schreibens. Unweit der Waldgemeinde Alpl war nämlich ein alter Dorfschulmeister, der sich in seinem für jene Zeit etwas freisinnigen Unterrichte gegen den Ortspfarrer aufgelehnt hatte, brotlos geworden, und dieser alte Mann kam als Bettler in Roseggers Alplgemeinde und lehrte einigen Bauernkindern gegen das tägliche Brot lesen und schreiben. So war auch Peter drei Jahre lang Schüler jenes Mannes. Bald regte sich in dem Knaben, der sich in allem gern abseits von seinen Alters- und Standesgenossen hielt, eine große Neigung zu Büchern. Wiederholt durchlas er die alten Gebetbücher seiner Mutter, dann suchte er sich alte Bücher zu verschaffen, die in dem entfernten Krieglach zu haben waren, und da ihm das noch nicht genügte, so kam er auf den Gedanken, sich seinen Bedarf an Büchern — mit eigener Hand zu decken: er hub an zu schreiben und zu dichten. Als er, 17 Jahre alt, noch immer nicht die für einen

Alpenbauer nöthige Körperstärke besaß, gab ihn sein Vater zu einem Schneider in die Lehre, mit dem er vier Jahre lang eine Art Nomadenleben führte und von Gehöfte zu Gehöfte, von Hütte zu Hütte wanderte, um den Leuten in ihren eigenen Wohnungen die Kleider anzufertigen. Daneben verfaßte Peter — meist zur Nachtzeit bei Kienspanbeleuchtung — Gedichte, Erzählungen, Dramen, religiöse Aufsätze, die er dann in Form von Volkskalendern, Zeitungsblättern, Monatsschriften u. s. w. unter seinen wenigen Freunden kursieren ließ. Es war im vierten Jahre von Peters Schneiderschaft, als er durch das Lesen der Grazer „Tagespost" auf den Gedanken kam, dem Redacteur Dr. Svoboda einige Aufsätze in Prosa und Versen einzusenden. Svoboda erkannte, daß der Schreiber ungewöhnliches Talent besitze und veröffentlichte im Dezember 1864 in der „Tagespost" mit Beischluß einiger Proben des Waldschneiderleins einen Aufruf, dem „Naturdichter" die Ausbildung seines Talentes zu ermöglichen. Bald fanden sich in Graz mehrere Wohlthäter, und im Frühjahr 1865 trat Rosegger in die Grazer Handels-Akademie, um sich möglichst rasch den Grund einer allgemeinen Bildung zu erwerben. Als Rosegger 1869 diese Anstalt absolviert hatte, veröffentlichte er unter dem Protecktorate Rob. Hamerlings sein erstes Werk „Zither und Hackbrett", das von Kritik und Publikum freundlich aufgenommen wurde. Der steiermärkische Landes-Ausschuß bewilligte dem Dichter ein Stipendium auf drei Jahre, damit er seinen weiteren Studien obliegen könne. Der Gedanke, sich dem Handelsstande zu widmen, ward nun aufgegeben, und Rosegger benutzte die ihm gebotene Gelegenheit, sich auf privatem Wege den humanitären Studien zu widmen, denen er noch gegenwärtig (1875) in der Hauptstadt Steiermarks obliegt.

D.: Zither und Hackbrett. Gedichte in obersteirischer Mundart. Mit einem Vorwort von Rob. Hamerling. Graz u. Leipz. 1870. 2. Aufl. 1874. — Tannenharz und Fichtennadeln. Geschichten, Schwänke, Skizzen und Lieder in oberösterreich. Mundart. Ebd. 1870. — Sittenbilder aus dem steirischen Oberlande. Graz 1870. — Geschichten aus Steiermark. Pest 1871. — Wanderleben. Skizzen. Ebd. 1871. — Gestalten aus dem Volke der österreich. Alpenwelt. Ebd. 1872. — In der Einöde. Eine Geschichte in zwei Büchern. Ebd. 1872. — Volkslieder aus Steiermark mit Melodien. Gesammelt und herausgeg. v. P. K. Rosegger u. Rich. Heuberger. Ebd. 1872. — Aus dem Walde. Eine Sammlung f. d. reifere Jugend. Ebd. 1873. — Geschichten aus den Alpen; II. Ebd. 1873. — Die Schriften des Waldschulmeisters. Ebd. 1875. — Aus Wäldern und Bergen. Stille Geschichten. Braunschw. 1875. — Das Volksleben in Steiermark in Charakter- und Sittenbildern dargestellt; II. Graz 1875. — Sonderlinge aus dem Volk der Alpen; III. Preßburg 1875. — Oswald und Anna. Liebesgeschichte eines Waldpoeten (erscheint demnächst). — Gibt heraus: Das neue Jahr. Deutscher Volkskalender. 1.—4. Jahrg. Pest 1873—76.

Rosen, Julius, heißt mit seinem wahren Namen **Nikolaus Duffek,** den er anfänglich in seinen Theaterstücken mit obigem Pseudonym vertauschte; gegenwärtig führt er aber auch im gewöhnlichen Leben den Namen Julius Rosen. Er wurde am 8. Oktober 1833 zu Prag geboren, wo sein Vater von 1821 bis 1869 an der Bühne, erst als Tenorist und Chorführer und dann als Orchestermitglied, thätig war. Julius Rosen beendete die philosophischen und juridischen Studien in Prag und trat 1855 bei dem Gubernium in Siebenbürgen in den Staatsdienst, kam von dort nach Oedenburg in Ungarn und im Jahre 1860 zur Polizeidirektion nach Prag, wo ihm die Preßsachen und Vereins-Angelegenheiten zugetheilt waren. Der unglückliche Feldzug des Jahres 1866 sollte für Rosens Zukunft entscheidend werden. Der damalige Statthalter Böhmens, Graf Lazanzky, verfügte seine Suspendierung von der Leitung des Preßbureau's, weil man ihm „ungebührlichen Verkehr mit den preußischen Truppen", die kurz zuvor Prag verlassen hatten, vorwarf. Der in seiner Amtsehre angegriffene Rosen verlangte Untersuchung, die ein völlig loyales Verhalten ergab, worauf seine Rehabilitierung erfolgte. Rosen legte trotzdem sein Amt sofort nieder, um sich nun ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen, die er schon früher mit Glück betreten. Indem ihm gleichzeitig Wallner in Berlin und Ascher, Direktor des Carl-Theaters in Wien, die Stelle eines Dramaturgen an ihren Bühnen anboten, entschied er sich für letztere, an der er bis zum Jahre 1874 als Dramaturg und Regisseur angestellt war. Später leitete er kurze Zeit das Strampfer-Theater, trat jedoch am 1. März 1875 aus jeder Verbindung zu demselben, um hinfort nur literarisch thätig zu sein.

D.: Ambo Solo! Original-Posse in 3 A. (Musik v. Max Felsthal). Wien 1867. — Gesammelte dramatische Werke; VIII. Berl. 1870—75. (Inhalt: I. Die Kompromittierten. Lustsp. in 3 A. — Il baccio! Schwank in 1 A. — Garibaldi. Posse in 1 A. — Hohe Politik. Lustsp. in 3 A. — II. Kanonenfutter. Lustsp. in 3 A. — Ein Knopf. Schwank in 1 A. — Alte Sünden. Genrebild in 1 A. — Ein schlechter Mensch. Lustsp. in 3 A. — III. Des Nächsten

Hausfrau. Lustsp. in 3 A. — Im Schlafe. Schwank in 1 A. — Die böse Welt. Lebensbild in 2 A. — Schulden. Lustsp. in 3 A. — IV. Sein Einziges. Posse in 3 A. — Eine innere Stimme. Lustsp. in 1 A. — Schweigen ist Gold. Schwank in 1 A. — Nullen. Lustsp. in 4 A. — V. Ein Held der Reclame. Schwank in 2 A. — Der erste Narrenabend. Lustsp. in 3 A. — Ein Engel. Schwank in 3 A. — VI.? — VII.? — VIII. Schwere Zeiten. Lustsp. in 4 A. — Ich verbrenne meine Schwiegermutter. Schwank in 1 A. — Ein Quartett. Scherz in 1 A. — Faullenzer. Schwank in 1 A.

Rosen, Ludwig, Pseudonym für L. Volrad **Jüngst**; s. d.

Rosenau, F., über dessen Lebensverhältnisse nur bekannt ist, daß er Direktor des Leopoldstädter, später des Josephstädter Theaters in Wien gewesen ist, veröffentlichte:

D.: Theatralisches Allerlei für Volksbühnen. Erster Band. (Inhalt: Scüs, Mond und Pagat. Komisches Zaubersp. in 3 A. — Justinio, der Verbannte, oder: Der Straßenräuber bei Otranto. Schausp. in 3 A. n. d. Franz. — Boleslav, oder: Die Zerstörung von Zunky. Schausp. in 3 A.) Wien 1821. (Ein II. Band erschien nicht.) — Aufgeführt wurden noch: Puzlivizli, der Mann ohne Schatten, nach Fouqué. 1817. — Die Gefahren der Pausilippos-Höhle. Melodrama. 1819. — Der verlorne Sohn. Melodrama n. d. Franz. 1819.

Rosenblüt (Rosenplüt), Hans, genannt der Schnepperer, der älteste der Nürnberger Meistersänger, gehörte zu den Wappendichtern und suchte seinen Unterhalt an den Höfen der Fürsten und Könige. Am meisten scheint er jedoch in seiner Vaterstadt geweilt zu haben, nahm auch an der Fehde Nürnbergs gegen den Markgrafen Albrecht Achilles und seine Bundesgenossen theil und focht mit in der Schlacht bei Hampach (1450). Die Zeit seiner poetischen Thätigkeit liegt zwischen 1431 und 1460. Seine lyrischen Dichtungen sind sogenannte „Weingrüße oder Weinsegen", 18 an der Zahl. An epischen Dichtungen besitzen wir von ihm das „Gedicht vom Einsiedel", das Gedicht „Vom Krieg zu Nürnberg", in welchem er die von ihm mitgefochtenen Kämpfe seiner Vaterstadt schildert, sowie mehrere poetische Erzählungen (Der kluge Narr. — Der König im Bade. — Die Beichte u. a.). Seine Fastnachtsspiele, wodurch Rosenblüt der Vorläufer des Hans Sachs wurde, hat A. von Keller zusammengestellt in „Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert" (Bibliothek des Stuttgarter literarischen Vereins; III. Stuttg. 1853). Doch herrscht über Rosenblüts Schriften wie über sein Leben noch großes Dunkel und werden ihm fast alle seine Stücke nur nach der bisherigen Ueberlieferung beigelegt. Das einzige Fastnachtsspiel, das ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden kann, ist „Des König von Engellant Hochzeit".

Rosenhauer, Heinrich Moritz, geboren 1803 zu Grünhayn im Königreich Sachsen, wurde 1844 Pfarrvikar in Waldkirchen bei Zschopau, 1846 in Fischbach bei Stolpen, 1846 Pfarrer zu Rittersgrün bei Schwarzenberg und 1856 Pfarrer zu Buchholz bei Annaberg.

D.: Gedichte. Schneeberg 1827.

Rosenheyn, Johann Samuel, geboren am 7. Januar 1778 zu Rothenberga in Thüringen, erlernte erst den Buchhandel, studierte dann in Leipzig Theologie und Philosophie, wurde 1805 Professor am Gymnasium in Bialystock und kurz darauf Lehrer an der Domschule zu Marienwerder, 1810 Oberlehrer und Inspektor am Fridericianum in Königsberg, 1815 Direktor der Stadtschule in Memel und 1824 Direktor des Gymnasiums zu Lyck. Im Jahre 1843 trat er in den Ruhestand und starb am 3. Septbr. 1844.

D.: Gedichte. Leipz. 1804. — Poetische Blätter. Posen 1809. — Horazens Werke in gereimten Uebersetzungen und Nachahmungen, von verschiedenen deutschen Dichtern ꝛc. II. Königsb. 1818.

Rosler, Johann Burkhard, wurde am 22. Febr. 1643 zu Schotten bei Nidda im Hessen-Darmstädtischen geboren, wo sein Vater Pfarrer war, studierte in Gießen die Rechte, erwarb sich hier 1665 die Doktorwürde, ging dann im folgenden Jahre als Informator nach Wolfenbüttel und wurde 1669 Sekretär der verwitweten Herzogin Marie Elisabeth von Sachsen-Eisenach. 1676 zum Amtmann in Saalfeld, 1680 zum Hofrath und Amtmann in Koburg, 1687 zum Konsistorial-Präsidenten, 1688 zum Geheimrath und 1698 zum Kanzler daselbst befördert, starb er am 26. Mai 1708.

D.: Camoenae spirituales, oder: Geistliche Andachten. Thurnau 1711.

Rosner, Johann Georg Emanuel, geboren am 3. März 1730 zu Bayreuth, wo sein Vater markgräflicher Hofmedikus war, besuchte seit 1741 das dortige Gymnasium und bezog 1748 die Universität Erlangen, wo er Philosophie und Medizin studierte. Er bereiste hierauf Frankreich, ging nach Holland, setzte in Leyden sein medizinisches Studium fort und erlangte daselbst 1756 die Doktorwürde. Dann kehrte er nach Bayreuth zurück, wurde hier zweiter Landphysikus mit dem Charakter eines fürstlichen Rathes, 1759 Hofrath und Medizinal-Assessor und 1762 auch noch Militär-Medikus. Im Jahre 1772 folgte er einem Rufe als Stadtphysikus nach Augsburg, wo er am 4. Novbr. 1784 starb.

D.: Sammlung einer Gedichte von J. G. E. R. herausgegeben von Joh. Chrph. Krauseneck. Bayreuth 1775.

Rosner, Leopold, wurde 1838 zu Pest geboren, wo sein Großvater und Onkel ein Antiquargeschäft betrieben, welches dann seiner Mutter als Erbe zufiel. Nachdem der Sohn in Pest die Schulen besucht, widmete er sich dem Buchhandel, versuchte sich aber gleichzeitig als Schriftsteller. Sechszehn Jahre alt, arbeitete er schon für Levitschniggs „Pester Sonntagsblatt", für Bäuerle's „Theater-Zeitung" und übersetzte für verschiedene Journale Novellen und Romane aus dem Ungarischen. Nach einem dreijährigen Intermezzo — 1858 bis 1861 —, das er als Schauspieler bei verschiedenen Bühnen, in Preßburg, bei dem Carl-Theater in Wien und zuletzt in Innsbruck verlebt, wendete er sich wieder dem Buchhandel zu und arbeitete mehr als zehn Jahre in der Wallishauser'schen Buchhandlung in Wien, während welcher Zeit er unter dem Pseudonym **Hohenmarkt** nicht ohne Glück mehrere französische Komödien für die deutsche Bühne bearbeitete. Im Jahre 1871 gründete er in Wien eine eigene Verlagsbuchhandlung, die vorzugsweise dramatische Dichtungen auf den Büchermarkt bringt.

D.: Ein Vater, der seine Tochter liebt. Lustsp. a. d. Franz. Wien? — Der Brasilianer. Posse n. d. Franz. Ebd. — Die Aepfel des Nachbars. Posse in 3 A. n. d. Franz. des Sardou. Ebd. 1865. — Wiener Couplets (anonym); 6 Hefte. Ebd. 1860—67. — Ein alter Schauspieler. Novelle von Paul Gyulai. Aus d. Ungar. übersetzt. Leipz (1870). — Auf der Flucht. Novelle v. M. Jókai. Aus d. Ungar. übers. Ebd. (1873.) — Die goldene Zeit in Siebenbürgen. Roman von M. Jókai. Aus d. Ungar. übers. Ebd. (1874.)

Roß, Heinrich Wilhelm, wurde am 20. Juli 1806 in Bremen geboren, wo sein Vater Geld- und Wechselmakler war. Nachdem er die sogenannte lateinische Schule besucht hatte, brachte er zwei Jahre in Kassel zu, um bei dem bekannten Lehrer des dortigen Lyceums, Ernst Rauschenbusch in der Mathematik und Physik sich zu vervollkommnen; daneben besuchte er die Kasseler Bauhandwerkerschule, sowie die Akademie für Architektur. Später bezog er die Universität Berlin, studierte hier einige Jahre hauptsächlich Mathematik und kehrte dann nach Bremen zurück. Hier wurde er 1828 nach bestandenem Examen zum Privatlehrer in der Mathematik ernannt; außerdem beschäftigte man ihn bei den Vermessungen des Bremer Landgebietes. Infolge seiner gründlichen Fachkenntnisse wurde Roß 1862 zum Kataster-Geometer für die Gebietsveränderungen und für alle Neubauten der Vorstädte ernannt. Neben seiner sonstigen umfassenden Thätigkeit hat er in einem Zeitraume von 40 Jahren mehr als den dritten Theil des Bremer Gebietes mit allen Dorfschaften nicht allein für's Archiv gemessen und in Originalkarten gezeichnet, sondern auch für's Kataster-Amt die erforderlichen Kopien hergestellt. Auch die beiden ersten Eisenbahnen, soweit diese das Bremer Gebiet durchschneiden, sind von ihm gemessen und kartiert. Die ihm äußerst gering bemessene freie Zeit benutzte Roß zu verschiedenen Ausflügen. Er besuchte die Rheingegenden, einen Theil von Süddeutschland und die Schweiz. Infolge körperlicher Schwäche trat er 1873 in einen ehrenvollen Ruhestand, und verbringt er den Abend seines Lebens still und heiter im Kreise seiner Geschwister. Von seinen mannigfachen

D. ist bisher nur veröffentlicht: Johannes und Marie. Ein ländliches Gedicht. Bremen 1847.

Rößler, Robert, geboren 1838 zu Großburg, Kreis Strehlen, in Schlesien, als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Magdalenengymnasium in Breslau und widmete sich auf der dortigen Universität besonders philologischen und historischen Studien. Er wurde 1865 zum Dr. phil. promoviert und wirkte dann in folgenden Jahren erst als Lehrer an der Realschule zu Landeshut in Schlesien, darauf am Gymnasium zu Ratibor. Im Jahre 1870 wurde er zur Einrichtung einer neuen Realschule nach Striegau berufen, und wirkt er noch jetzt daselbst als Rektor der höheren Bürgerschule. Unterbrochen wurde seine Lehrthätigkeit durch die Feldzüge nach Schleswig, Böhmen und Frankreich, die er theils als Soldat, theils als Offizier mitmachte. Im letzten Kriege, in dem er auch mit dem Eisernen Kreuz dekoriert ward, fungierte er zuletzt als Platzmajor der Citadelle Amiens. — Außer mehreren historischen Schriften, wie „Urkunden des Herzogs Ludwig I. von Brieg" (Breslau 1865 und 1872) — „Das Leben Herzog Heinrichs VIII. von Brieg" (Ebd. 1869) — „Striegau im 14. Jahrhundert" (Striegau 1872) — und außer Beiträgen zu den Münchener „Fliegenden Blättern", dem „Fest-Album des literar. Studentenvereins in Breslau" (Bresl. 1861), der „Breslauer Zeitung", in der er z. B. die Humoreske „De Martinsgans; anne schläs'sche Schnooke aus der Schule" veröffentlichte, die als erste Prosaleistung im schlesischen Dialekt großen Anklang fand, u. a. schrieb er

D.: Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte. Bresl. 1867. — Aus der Güntherstadt. Gedichte von R., G. Mantell, P. Ritter, H. Moldau. Ebd. 1873. — Thomas Münzer. Histor. Trauerspiel. 1863. — Der Tag von Lundby. Dramat. Bild (zum größten Theil in schlesischer Mundart). 1864. — Die Bürgermeisterwahl. Schwank. 1869.

Rößler, Karl Hugo, als Pseudonym **Karl Hugo** oder **Karl Rain,** wurde am 1. Juni 1801 zu Postupitz in Böhmen geboren, wo sein Vater Direktor der gräflich Bucquoy'schen Kattunfabrik war. Später siedelte dieser nach dem im südlichen Böhmen gelegenen Silberberg über, wo er die Leitung der dortigen gräflichen Glasfabrik übernahm, die er in großen Flor brachte. Der junge Rößler beendete in den Jahren 1818 bis 1820 die philosophischen Studien in Prag und studierte von 1821 bis 1824 daselbst die Rechte. Inniger Verkehr mit Rudolf Glaser u. a. poetisch begabten Jünglingen stärkte seine Neigung zur Literatur und Poesie, und in der von Karoline von Woltmann herausgegebenen Zeitschrift „Der Kranz" trat er 1824 unter dem Pseudonym Karl Hugo zum erstenmale mit mehreren Poesien öffentlich auf. Kränklichkeit hinderte ihn, die juristische Laufbahn zu verfolgen, und so kehrte er nach Silberberg zurück, wo er seinem Vater in der Leitung der Glasfabrik behilflich war und nach dessen Tode die Direktion derselben übernahm und bis Ende der fünfziger Jahre führte. Während dieses Zeitraums war er für mehrere Monatsschriften, besonders für die „Libussa" thätig. Als die freundlichen Beziehungen zu seinem Dienstherrn durch Intriguen und geheime Nichtswürdigkeiten getrübt wurden, fühlte sich Rößler in seinem Heimatsitz nicht mehr behaglich. Er verließ 1862 Silberberg, zog nach Linz zu Verwandten und pachtete in dem nahebei gelegenen Urfahr eine Wirtschaft, starb indes daselbst schon am 14. März 1866. — Seine Dichtungen „Holger, der Reiche" (in der Monatsschrift des böhmischen Museums), „Wratislaw", „Die Kinder der Räuber", „Der erlöste Protokollist" (sämtlich in der Libussa), „Milada's Lieder an Milorod" (im Album der Erinnerungen) sind besonders nicht erschienen. Veröffentlicht wurden nur die zuerst in der „Libussa" gedruckten

D.: Lieder der neuen Tafelrunde (worin die Helden der Jahre 1848 und 1849 besungen werden). Prag 1854. (Rößler erhielt dafür das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.)

Roesler, Robert, Pseudonym **Julius Mühlfeld,** wurde am 6. Januar 1840 zu Köthen geboren, besuchte daselbst die Realschule und das Gymnasium und wandte sich frühzeitig poetischem Schaffen zu. Bereits im Mai 1857 erschien in der damals in Köthen ausgegebenen Zeitschrift „Die Abendglocke" seine erste Erzählung „Die gestohlenen Dokumente", der bald eine zweite folgte. Mühlfeld widmete sich anfänglich dem Buchhandel und war nebenbei schriftstellerisch thätig, bis er sich später gänzlich dem literarischen Berufe widmete. Im Jahre 1861 ging er nach Leipzig, lebte daselbst theils lernend, theils produzierend und trat 1863 in die Redaktion der „Mitteldeutschen Volkszeitung", die er nach A. Peters Tode, von 1864 bis 1866 selbst redigierte. Von 1867 bis 1870 lebte er literarisch thätig theils in Köthen, theils im Bade Kösen und einige Sommermonate von 1869 in Frankfurt a. M., ging 1870 als Redacteur des „Wächter" nach Bielefeld und im Januar 1872 einem ehrenvollen Rufe folgend als Chefredacteur der „Hartung'schen Zeitung" nach Königsberg in Preußen. Seine dichterische Thätigkeit ist in den letzten Jahren durch die politische und historische sehr beeinträchtigt worden.

D.: Wilde Veilchen. Gedichte. Leipz. 1859. — Aus dem Schülerleben. Bilder. Ebd. 1859. — Cyanen. Gedichte. Anklam 1859. 2. Aufl. 1862. — Sechs deutsche Lieder. Ebd. 1859. — Todtenkränze. Ebd. 1861. — Gefangen und befreit. Vaterländ. Gemälde a. d. J. 1806 bis 1814. Prag 1860. — Ein Weg zum Throne. Aus den Papieren einer alten Hofdame. Hofnovelle. Anklam 1862. — Ehre. Roman in sechs Büchern; IV. Wien 1862. — Allerlei Rauch; (Novellen.) II. Leipz. (Plauen) 1862. — Mittel und Zwecke. Aus den Papieren einer alten Hofdame. Eine Hof- und Jesuitengeschichte. Anklam 1863. 3. Aufl. u. d. T.: Pater Bernhard. Eine Hof- u. Jesuitengeschichte; II. Zerbst 1871. — Unversöhnt. Zwei Zeitgeschichten. Leipz. 1864. — Unterm Verhängnis. Ein Lebensbild; II. Ebd. 1864. — Deutsche Abende. Novellen. Ebd. 1864. — Theodor Körner in Leipzig. Dramat. Scene in 1 A. Hamb. (Leipz.) 1865. — Der Herzog von Reichstadt. Drama in 5 A. Köthen 1866. 2. Aufl. Königsb. 1873. — Fürs Vaterland. Geschichtl. Roman; II. Jena 1866. — **1866.** Geschichtlicher Roman. Leipz. 1868. 1871. — Aus der Mappe. Skizzenbuch. Anklam 1869. — Bis zum Schaffot. Krim.-Novelle. Leipz. 1868. — Freie Bahn. Roman; III. Ebd. 1869. — Im Bann der Schuld. Roman; III. Gumbinnen 1870. — Matthisson und Adelaide. Die Geschichte zweier Herzen. Berl. 1871. — Pfarrer und Wilderer. Novelle. Ebd. 1871. — Gegensätze. Novelle. Altona 1872. — Aus dem tollen Jahr. Federzeichnungen a. d. J. 1848. Bremen 1873. — Am Schalter. Geschichten aus dem Postleben. Hannover 1873. — Zwei Dichtungen aus der Geschichte von Anhalt. Königsb. 1873. — Portraitskizzen. Bremen 1874. — Meine Ideale! Geschichte a. d. Bühnenwelt. Berl. 1874. — Kleine Romane; III. Leipz. 1875. (In-

halt: I. Eito. — II. Der Dämon eines Dorfes. — III. Ein Tropfen Blut.)

Verm.: Die geistige Emancipation der Frauen. Anklam 1860. — Deutschlands Genius (Königin Luise). Gedenkschrift. Ebd. 1860. — Theodor Körner. Deutsches Lebensbild. Ebd. 1862. 2. Aufl. 1863. — **1848 bis 1868.** Zwanzig Jahre Weltgeschichte; II. Leipz. 1869. 2. Aufl. 1870. — Deutschlands Vertheidigungskampf gegen Frankreich. Bielefeld 1870. 3. Aufl. 1872. — Der Krieg von 1870 bis 1871 für das Volk und die reifere Jugend. Leipz. 1871. — Das Buch der Schwarzen. Königsb. 1872. — Die Gesellschaft Jesu. Ebd. 1872. — Eugenie, die Erkaiserin der Franzosen. Ein Nachtbild a. d. Geschichte der Neuzeit. Bielefeld 1870.

Rost, Johann Leonhard, geboren am 14. Februar 1688 zu Nürnberg als der Sohn eines Weinwirts, ging nach absolvierten Gymnasialklassen 1705 nach Altdorf, wo er Philosophie und Jurisprudenz, besonders aber Mathematik und Astronomie studierte. Nachdem er seit 1708 in Leipzig, seit 1709 in Jena seine Studien fortgesetzt, kehrte er 1712 nach Nürnberg zurück, wo er privatisierte und am 22. März 1727 starb. Wegen seiner astronomischen Beobachtungen und verschiedener mit Beifall aufgenommenen mathematisch-astronomischen Schriften ernannte ihn die Akademie der Wissenschaften in Berlin zu ihrem Mitgliede. Unter dem Namen **Meletaon** gab er eine große Zahl von Geschichten, Romanen, Briefen 2c. im Geschmacke Bohse's (s. d.) heraus.

D.: Die getreue Bellandra. Nürnb. 1707. 1716. — Die unglückliche Atalanda. Ebd. 1708. 1717. — Die türkische Helena. Ebd. 1710. 1711. — Der verliebte Eremit. Ebd. 1711. — Liebesgeschichte Hypolite, Grafen von Douglas. Frkf. 1711. — Die liebenswürdige und galante Norris. Leipz. 1711. — Liebesgeschichte der Prinzessin Normanna. Nürnb. 1711. — Eines Nordischen Hofes Liebes- und Heldengeschichte. Köln 1713. — Curieuse Liebes-Begebenheiten; a. d. Franz. übers. Ebd. 1714. — Durchlauchtiger Hermintes. Nürnb. 1714. — Hermeontes, der Kronprinz aus Syrien. Ebd. 1714. — Die Durchlauchtige Prinzessin Tamestris aus Egypten. Ebd. 1715. — Venda, König in Polen. Ebd. 1715. — Helden- und Liebesgeschichten aller Zeiten, welche sich bei dem verwichenen spanischen Successionskriege hin und wieder in Europa zugetragen; II. Nürnb. 1715. — Die schöne Holländerin und unvergleichliche Heldin. Ebd. 1715. — Leben und Thaten der englischen Coquetten und Maitressen. London 1721. — Liebesgeschichte Heinrichs, Herzogs der Vandalen. Ulm 1722. — Lindopolandors Liebe ohne Beistand; und: Niemals glücklicher Liebhaber Orontes. Bresl. 1724. — Die Leipziger Landkutsche. Ebd. 1725. Heroine musquetaire, oder: Liebesgeschichte Frauen Christinen von Meyrac. Altenb. 1727.

Rost, Alexander, wurde am 22. März 1816 zu Weimar geboren, wo sein Vater großherzogl. Kammer-Revisor war. Seine Jugend fällt in die Ausgänge der großen Zeit Weimars, wodurch sein empfängliches Gemüth tiefe Eindrücke und mannigfache Anregung erhielt. Der Schiller-Kultus, der damals in Blüte stand, hat in Rost's späteren Dichtungen unverkennbare Spuren hinterlassen, vornehmlich in den leichtflüssigen, volltönenden und zwanglos gereimten Versen, in dem idealen Aufschwunge, der glühenden Begeisterung für Vaterland, Recht und Freiheit und in dem gewaltigen sittlichen Pathos. Nachdem Rost das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, bezog er 1836 die Universität Jena, um die Rechte zu studieren. Dabei war er ein eifriger Hörer des großen Historikers Luden und des Literarhistorikers und Dichters O. L. B. Wolff. Der letztere wurde bald Rost's Freund und Berather bei seinen poetischen Versuchen und Arbeiten. Bald nachdem Rost sein Staatsexamen gut abgelegt, trat er mit seiner ersten dramatischen Dichtung „Kaiser Rudolf in Worms", die noch zum größten Theile auf der Universität entstanden war, in die Oeffentlichkeit. Die Darstellung desselben auf dem Weimarer Hoftheater (1841) war von glänzendem Erfolge begleitet. Dennoch ließ sich Rost nicht davon berauschen, sondern arbeitete an mehreren Justizämtern und dem obersten Landesjustizkollegium pflichtgetreu weiter. Erst als sein Drama „Landgraf Friedrich" in Leipzig und Weimar die nachhaltigste Wirkung geübt, verließ Rost 1848 den Staatsdienst und wandte sich ganz der geliebten Dichtkunst zu. Die nächste Zuflucht und Unterstützung fand er bei seinem Bruder, der Bürgermeister in Remda war. Allein nach wenigen Jahren schon ward dieser von einer schmerzhaften unheilbaren Krankheit ergriffen, und nun mußte der Dichter für ihn sorgen, was er bis an das langwierige Ende des unsäglich Leidenden mit selbstlosester Aufopferung gethan. Dabei blieb er die einzige Stütze seiner alten Mutter, deren letzte Jahre die kindliche Liebe und die dichterischen Erfolge des Sohnes verschönten. Um all diesen schweren Pflichten voll zu genügen, war Rost unvermählt geblieben. Erst nach dem Tode der Mutter (1870) reichte ihm eine glühende Verehrerin seiner Dichtungen, die jugendliche Henriette Walther aus Weimar die Hand, die es sich zur Aufgabe machte, den Lebensabend des seit Jahren von einem andauernden Gichtleiden geplagten Dichters zu erheitern. Nur fünf Jahre genoß Rost das hohe Glück, an der Seite seiner geliebten Gattin für manche Kümmernis seines Lebens Entschädigung zu finden; er starb am 15. Mai 1875.

D.: Dramatische Dichtungen; VI Lieferungen. Weimar 1867–68. (Inhalt: I. Ludwig der Eiserne, oder: Das Wundermädchen aus der Ruhl. Romant. Volksschausp. in 5 A. — II. Kaiser Rudolf in Worms, oder: Der deutsche König und die deutsche Maid. Romant. Volksbild a. d. Mittelalter in 5 A. — III. Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange. Romant. Drama in 5 A. — IV. Das Regiment Madlo. Trsp. in 5 A. — V. Berthold Schwarz, oder: Die deutschen Erfinder. Romant. Volksschausp. in 5 A. — VI. Der Held des Nordens. Große romant. Oper mit Ballet in 5 A.) — Der ungläubige Thomas. Charaktergemälde in 5 A. (als Manuscr. gedruckt. Leipz. 1875.)

Rost, Johann Christoph, geboren am 7. April 1717 in Leipzig, studierte auf der Universität seiner Vaterstadt die Rechte, beschäftigte sich aber nebenbei fleißig mit der Philosophie und den schönen Wissenschaften. Obgleich er sich zunächst an den von ihm bewunderten Gottsched anschloß, ging er doch bald in das Lager der Gegner desselben über und suchte ihn durch beißende Satiren lächerlich zu machen, was ihm auch nur zu gut gelang. So schrieb er, als Gottsched mit der bekannten Schauspielerin Frau Neuber in einen Streit gerathen war, auf Betrieb hochgestellter Personen sein satirisch-episches Gedicht „Das Vorspiel", in dem Gottsched arg persifliert wurde. Zwar bewirkte Gottsched die Konfiskation des Gedichts, doch wurde es bald darauf von seinen schweizerischen Gegnern wieder veröffentlicht (Bern 1743). Im Jahre 1742 war Rost nach Berlin gegangen und hatte dort als Redacteur der „Haude-Spener'schen Zeitung" Beschäftigung und Erwerb gefunden. Doch kehrte er schon nach Jahresfrist nach Leipzig zurück. Im Jahre 1744 wurde er Sekretär und Bibliothekar des bekannten Grafen von Brühl. Als Weiße's Operette „Der Teufel ist los" von Gottsched und dessen Anhängern heftig angegriffen wurde, ließ Rost 1753 das „Schreiben des Teufels an Herrn Gottsched, Kunstrichter der Leipziger Bühne, in Knittelversen" drucken und trieb seine Bosheit so weit, daß er Veranstaltungen traf, damit Gottsched, der sich gerade auf Reisen befand, auf jeder Poststation ein Exemplar desselben zu sehen bekam. Zwar beschwerte sich Gottsched beim Grafen Brühl, doch hatte dies nur noch größere Demüthigung zur Folge, da ihn der Graf zwang, ihm die Epistel in Gegenwart Rost's vorzulesen und ihm dann den guten Rath gab, sich um solche Possen nicht zu kümmern. Rost erhielt im Jahre 1760 die Stelle eines Obersteuersekretärs in Dresden und starb am 19. Juli 1765.

D.: Schäfererzählungen. Berl. 1742. Neue Ausg. als: Versuch von Schäfergedichten und andern poetischen Ausarbeitungen. Dresd. 1744 u. ö. — Der versteckte Hammel, oder: Die gelernte Liebe. Schäferspiel. (Leipz.) 1743. Kempten 1775. — Das Vorspiel. Ein Satirisch-Episches Gedicht, in 5 Büchern. O. O. (Dresden) 1742. 1743. — Der Teufel. An Herrn G., Kunstrichter der Leipziger Schaubühne. Utopien 1755. — Die schöne Nacht. 1754. (Kupferstich mit Vignetten.) Berl. 1763. — Vermischte Gedichte. Von Herrn J. C. Rost. Herausgeg. (von Chr. H. Schmid und Dyk). 1769. 1770. — Zwei geistliche Lieder. 1765.

Roten, Leo Lucian von, wurde 1824 zu Raren im Kanton Wallis geboren, studierte in Brig und später in München, wo er mit Oskar von Redwitz bekannt wurde und sich speziell dem Rechtsfach widmete. In seinem Vaterlande bekleidet Roten seit Jahren die Stelle eines Großraths-Sekretärs und seit 1866 die eines eidgenössischen Ständeraths.

D.: Wiederklänge aus dem Rhonethal. Gedichte. Augsb. 1862.

Roth, Joseph, wurde am 20. Januar 1807 zu Miltenberg am Main geboren, wo sein Vater Justizbeamter war. Das Vaterhaus, die schöne romantische Gegend, die Burg des alterthümlichen Ortes und der Schulbesuch in der dortigen Klosterschule hinterließen bei dem Knaben bleibende Eindrücke. Nachdem er das Gymnasium zu Würzburg mit ungewöhnlicher Auszeichnung absolviert, unternahm er eine Ferienreise durch die Schweiz nach Rom und Neapel (1827) und widmete sich dann an der Universität Würzburg dem Studium der Rechte, das er indes bald mit dem der Philologie vertauschte. Im Jahre 1835 schiffte er sich von Paris aus nach Amerika ein, wo er drei Jahre lang weilte und sich der Landschaftsmalerei zuwandte, wofür er schon in früher Jugend innige Neigung besaß. Im fernen Westen, am Niagara, Ohio, Missouri, oberen Missisippi, an den großen kanadischen Seen nahm er Skizzen auf, besuchte die Indianerstämme und beschäftigte sich behufs eines Werkes über dieselben mit Portrait- und Scenerie-Zeichnen. Zurückgekehrt in die Heimat, beschäftigte er sich still und einsam mit der Malerei, zu der sich seit 1844 auch die Lyrik gesellte, und unternahm häufig Fußreisen in Mittel-Deutschland, die ihm reiche Ausbeute für seine Kunst gewährten. Im Jahre 1858 erhielt er die bescheidene, aber ihm gar liebe Stelle eines Kustos der Kunstbibliothek an der Universität Würzburg, und hier starb er am 2. August 1868. — Seine Dichtungen sind leider bis jetzt noch nicht gesammelt erschienen.

Roth, Daniel, wurde am 12. Dezbr. 1801 zu Hermannstadt in Siebenbürgen als der Sohn eines Tischlermeisters geboren, besuchte das dortige evangelische Gymnasium und seit

September 1821 die evangelisch-theologische Fakultät in Wien, wurde nach Beendigung seiner Studien Gymnasiallehrer in Hermannstadt und darauf Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Jassy. Nach einiger Zeit legte er diese Stelle nieder und beschäftigte sich mit Privatunterricht. Plötzlich begann er das Studium der Medizin, ging nach München, erlangte die Doktorwürde und verheiratete sich daselbst. Darauf kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wurde nach einem Rangstreite mit andern Akademikern Klosterprediger und im September 1836 Pfarrer in Kastenholz. Als im März 1849 Hermannstadt durch die ungarischen Insurgenten besetzt wurde, flüchtete Roth mit andern in die Walachei und übte dort als Arzt die homöopathische Praxis aus. Bald darnach begab er sich nach Jassy in der Moldau, wo er als praktizierender Militärarzt lebte. Nachdem er die letzten Jahre seines Lebens im Zustande der Erblindung verbracht, starb er nach mehrmonatlichem Krankenlager am 25. August 1859. Seine glühende Sehnsucht nach seiner Heimat blieb ungestillt.

D.: Dramatische Dichtungen; II. Kronst. 1840–44. (Inhalt: I. Don Raphael. Trauersp. in 5 A. — Der Königsrichter von Hermannstadt. Drama in 5 A. — II. Die Normänner in Italien. Drama in 5 Abthlgn.) — Der Pfarrhof zu Kleinschenk. Vaterländ. Erzblg. a. d. Anfange des 18. Jahrh. Hermannstadt 1846. — Johann Zabanius Sachs von Harteneck. Politischer Roman. Ebd. 1847. — Ungedruckt: Amalasontha, oder: Die Kinder des Waldes. Drama in 5 A. — Rakoczy und Bartfai. Schausp. in 5 A.

Roth, Karl, geboren am 4. November 1802 zu Lütter an der Hard bei Fulda, studierte in Fulda und Würzburg, wurde 1828 Lehrer in München, 1830 in Landshut, später wieder in München, wo er jetzt noch als Reichsarchivfunktionär lebt.

D.: Gelegenheitsgedichte. München 1829. — Gedichte, als Handschrift für Freunde gedruckt. Ebd. 1844.

Verm.: Denkmäler der deutschen Sprache vom 8.–14. Jahrh. München 1840. — Bruchstücke aus der Kaiserchronik und dem jungen Titurel. Landshut 1843. — Dichtungen des deutschen Mittelalters. Stadtamhof 1845. — Leben des heiligen Anno, Erzbischofs von Köln. Deutsches Gedicht des 12. Jahrh. München 1847. — Bruchstücke aus Jansen des Enenkels gereimter Weltchronik. Ebd. 1854. — Ulrichs von Türheim Rennewart. Deutsches Gedicht des 13. Jahrh. Regensb. 1856.

Rothacker, Wilhelm, wurde 1828 zu Engen in Baden geboren und von seinem Vater zum Studium der katholischen Theologie bestimmt. Nachdem er das Progymnasium in Constanz absolviert, bezog er 1846 die Universität Freiburg mit dem Vorsatze, sich der Jurisprudenz zu widmen. Aber auch dieses Studium schien ihm sehr wenig zu behagen, und er vertauschte es sehr bald mit dem der Literatur und Aesthetik. Dann ging er nach Tübingen, wo er einer der begeistertsten Schüler des Aesthetikers Vischer wurde. Das Jahr 1848 wurde auch für ihn ein Unglücksjahr. Er trat in die Revolutions-Armee, floh nach ihrer Sprengung in die Schweiz und von da nach England, wo er bis 1850 unter großen Entbehrungen lebte. Seine Verwandten hatten ihm inzwischen straffreie Rückkehr ins Vaterland gesichert; aber die damit verknüpften Bedingungen waren für ihn doch so demüthigend, daß er trotz seines bis zur Krankheit gesteigerten Heimwehs über den Ocean nach Amerika ging. Ein ebenso ehrlicher wie unpraktischer Mensch, verstand es Rothacker nicht, sich hier eine dauernde gesicherte Existenz zu gründen. Zuerst übernahm er die Redaktion der „Virginia-Staatszeitung", wandte sich aber 1852 nach Pittsburg und redigierte hier die „Westpennsylvanische Staatszeitung". 1853 war er kurze Zeit Mitarbeiter an dem „Hochwächter" in Cincinnati, gründete dann ein eigenes Blatt, „Die Menschenrechte", das er unter der drückendsten Noth ein halbes Jahr lang führte und erhielt 1855 durch Verwendung einflußreicher Freunde eine Lehrerstelle an einer Freischule in Cincinnati. Aber die Schulstube war zu eng für seinen hochfliegenden Geist, und so übernahm er 1857 die Redaktion der „Freien Blätter" zu Albany (New-York), wo er abermals die traurigsten Erfahrungen machte. Ein Jahr später erwählte ihn die Turnertagsatzung in Indianopolis zum Redacteur der „Turnzeitung", die damals in Dubuque erschien. Auf der Reise nach Baltimore, wohin die Turnerzeitung 1859 verlegt worden, erkrankte er in Cincinnati, wo er am 25. Novbr. 1859 starb. Seine letzten Worte waren der Heimat gewidmet.

D.: Hinterlassene Schriften von W. R., herausgeg. zum Besten seiner Familie. Cincinnati 1860. (Inhalt: Gedichte. — Abhandlung über Patrik Henry.)

Rothammer (Rothhammer), Franz Wilhelm, wurde am 26. April 1751 zu Cham, einer Stadt in Niederbayern geboren, studierte zu Straubing, Ingolstadt und Wien und wurde dann Professor am Lyceum in München. Nachmals (1779) kam er als fürstlich Thurn'- und Taxis'scher Bibliothekar nach Regensburg, wurde aber 1785 dieses Postens unter Gewährung einer kleinen Pension enthoben. Er privatisierte hierauf zu Regensburg, dann zu Wien, zuletzt in München, wo er am 12. November 1800 an der Lungenschwindsucht starb.

D.: Die unglücklichen Grafen von Pontis. Original-Trauersp. in 2 A. München 1774. — Was fehlt dem Mädchen noch zum Manne? Lustsp. in 1 A. Regensb. 1779. 2. Aufl. München 1780. — Johann der muntere Seifensieder. Singsp. in 3 A. Wien 1791.

Rothen, Johannes, geboren am 17. Oktbr. 1797 zu Neueneck im Kanton Bern, war der Sohn armer Eltern, die bald darauf in das Juragebirge zogen, und mußte in seiner Jugend meist das Vieh hüten. Lesen lernte er, ohne eine Schule zu besuchen. Später kam er mit zwei jüngeren Geschwistern, weil die Eltern sie nicht mehr ernähren konnten, zu den Großeltern nach Guggisberg und 1811 sogar in die Gemeindeversorgung, bis er nach seiner 1814 erfolgten Konfirmation als Bauernknecht selber für sich sorgen konnte. Im Herbst 1822 kam er dann in die Anstalt des Fräulein Catame in Locle und von dort 1825 als Zögling in die Armenschullehrer-Bildungsanstalt zu Beuggen, deren Vorsteher, Chr. Heinr. Zeller, sich seiner liebevoll annahm. Im Juli 1828 trat Rothen als Lehrer an Alliots Fabrikschule in Basel ein; doch mußte er 1834 wegen eines Leidens am Knie, das ihn hinfort an Krücken fesselte, sein Lehramt aufgeben und sich für die Folge durch Anfertigung von Papparbeiten ernähren, bis er denn endlich (1861) wegen immer stärker werdenden Zitterns der Hände auch diese Arbeit einstellen mußte. Er lebt seitdem, von Gaben der Liebe unterstützt, in Basel.

D.: Kleine Pilgerharfe eines Wanderers nach Zion. 3 Hefte. Basel 1832—34 (enthaltend 247 Lieder). — Ein unter dem Kreuze nach alphabetischer Ordnung gewundener Liederkranz von den eigentlichen, uneigentlichen und bildlichen Namen und Benennungen Jehova's. Basel 1845.

Rothenfels, Emmy von, Pseudonym für Emilie von **Ingersleben**; s. d.

Rothmann, Johann Nepomuk, geboren 1752 zu Münster in Westfalen, war Artillerie-Hauptmann und Lehrer der Geometrie und Geographie am dortigen ehemaligen Garde-Hôtel, eine Zeit lang Mitdirektor des Theaters und starb am 6. Juni 1811.

D.: Das Blendwerk. Komische Oper. Nach Marmontel und Gretry. Münster 1781. — Das Urtheil des Midas. Operette, a. d. Franz. Ebd. 1781. — Der Jahrmarkt von Venedig. Aus dem Italien. Ebd. — Palämon und Themire. Orig.-Singsp. Ebd.

Rothwell, Bertha von, geborne Hillebrand, wurde am 7. August 1837 zu Freiburg im Breisgau geboren. Sie brachte ihre Kindheit meist in Einsamkeit zu, vertiefte sich schon frühe in die Lektüre poetischer Werke und begann bereits im 12. Jahre, ihre Gedanken in Verse zu bringen, was sie jedoch selbst ihrer nächsten Umgebung zu verheimlichen wußte. Vom Jahre 1856 an weilte sie am Ufer des adriatischen Meeres in der Nähe von Venedig, wo der Umgang mit ausgezeichneter Gesellschaft, tiefere Studien der deutschen, italienischen und englischen Literatur und die herrliche Umgebung den bildendsten Einfluß auf ihr poetisches Talent hatte. Im Jahre 1861 vermählte sie sich mit Richard Pennefather von Rothwell, einem gebornen Kanadier, mit welchem sie Rom, das südliche Italien, die Schweiz, Frankreich, einen Theil von Deutschland und England besuchte, von wo aus beide Gatten 1864 nach Kanada reisten.

D.: Stimmen aus der Heimat. Gedichte. Leipz. 1864.

Rottmanner, Karl von, wurde am 30. Oktober 1783 zu München (n. a. auf dem Landgute Ast bei Landshut in Niederbayern) geboren, studierte in Landshut und München und unternahm dann größere Reisen durch Italien und Frankreich. Er lebte abwechselnd in München oder auf seinem Gute Ast, und hier starb er 1822.

D.: Frühlingsblumen Gedichte. Münch. 1808.

Rousseau, Johann Baptist, wurde am 31. Dez. 1802 in Bonn geboren, wohin sein Großvater, ein Franzose, als Hofmaler berufen worden war, studierte daselbst Philosophie, Geschichte und Philologie, war dann eine Zeit lang Erzieher und lebte später in Aachen und Hamm, bis er 1828 nach Frankfurt a. M. übersiedelte, wo er 1831 die Redaktion der „Oberpostamts-Zeitung" übernahm. Im Jahre 1833 redigierte er die „Münchener politische Zeitung", ging dann nach Wien, wo er Vorlesungen über Aesthetik hielt und zum k. k. Hofrath ernannt wurde, und begab sich 1841 nach Berlin, hier seit 1843 das Feuilleton der „Neuen preußischen allgemeinen Zeitung" leitend. Später lebte er, da er es bei seinem unstäten Leben nicht zu einer gesicherten Existenz hatte bringen können, in dürftigen Verhältnissen zu Köln, wo er am 3. Oktober 1867 starb.

D.: Poesien der Liebe und Freundschaft. Hamm 1822. — Gedichte. Krefeld 1823. — Lieder vom Kölner Dom, gesammelt und mit einem Vorwort begleitet. Köln 1823. — Buch der Sprüche. Für Freunde der Hafisklänge. Hamm 1824. — Michel Angelo. Trauersp. in 4 A. nebst einem Nachspiel. Aachen 1825. — Spiele der Muse. Mit einem Vorwort von Fouqué. Frankf. 1826. 1829. — Bernsteine. Dichtungen und Novellen. Ebd. 1831. — Dramaturgische Parallelen. München 1834. — Legenden. Münster 1835. — Purpurviolen der Heiligen, oder: Poesie und Kunst im Katholizismus; VI. Frankf. 1835—36. — Poetische Reisetabletten aus Italien, Tirol, Deutschland, dem Elsaß und der Schweiz. Ebd. 1836. —

Marienbüchlein. Gesänge aller Zeiten und Völker zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau. Ebd. 1836. — Die Rose von Mantua. Novelle. Aachen 1837. — Todtenfeier für Ferd. Ries. Gedicht. Bonn 1838. — Prolog zu K. Finks Gedichten. Hamm 1842. — Madonna in Liedern, Legenden und Sagen gefeiert. Neue marianische Blumenlese. Beil. 1843. — Auserlesene Sammlung rheinischer Sagen in Volksgeschichten, Legenden und Mythen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. Koblenz 1846. — Muttergottes-Rosen. Legenden-, Sagen-, Romanzen- und Liederkranz von der glorreichen Mutter des Herrn. Wien 1848.

Verm.: Westdeutscher Musenalmanach a. d. J. 1823 und 1824, herausgeg. Hamm u. Münster. — Agrippina. Zeitschrift. Herausgeg. 1824. — Aacher Modenzeitung, herausgegeben 1825 ff. — Goethe's Ehrentempel. (Gedichte Verschiedener auf Goethe und Analyse seiner Stücke); II. Hamm 1827—28. — Hermione, herausgeg. von Schulz und Rousseau. Hamm 1827.

Rüben, Ludwig, Pseudonym für Franz **Vicking**; s. d.

Rückert, Friedrich, wurde am 16. Mai 1788 zu Schweinfurt geboren. Sein Vater war Rentamtmann daselbst und wurde 1792 in gleicher Eigenschaft nach Oberlaulingen versetzt, einem im bayrischen Kreise Unterfranken gelegenen Dorfe. Die Eindrücke seiner dort verlebten Jugend hat Rückert später in seinem poetischen Cyklus „Erinnerungen aus den Kinderjahren eines Dorfamtmannssohnes" mit köstlichem Humor dargestellt. Nachdem er auf der lateinischen Schule in Schweinfurt seine akademische Vorbildung erlangt hatte, bezog er die Universität Jena, wo er als Berufswissenschaft die Rechte studierte, sich aber doch mehr seiner Neigung überließ, die ihn zu der Literatur und den alten Sprachen hindrängte. In seiner bescheidenen Weise nannte er sich nachmals „einen halben Philologen und einen halben Dichter". In seine Studienjahre fiel der Krieg des Jahres 1809. Kampflustig verließ er das väterliche Haus, um im österreichischen Heere für die Niederwerfung des Napoleonischen Vasallenthums zu kämpfen; allein kaum bis Dresden gelangt, erhielt er dort die Nachricht vom Abschluß des Friedens, und mismuthig kehrte er nach Jena zurück. Hier habilitierte er sich 1811 als Privatdozent, aber diese Laufbahn sagte ihm ebensowenig zu, als die eines Gymnasiallehrers, mit der er es bald darauf in Hanau versuchte. Er ließ sich darum als Privatgelehrter zunächst in Würzburg nieder, wo er seine dichterischen Erzeugnisse sammelte, ordnete und zum Druck fertig machte. Als der Befreiungskrieg ausbrach, beabsichtigte er abermals, in die Reihen der Kämpfer zu treten, doch hielt ihn jetzt seine durch vieles Studieren geschwächte Gesundheit zurück, und mußte er sich damit begnügen, in die Reihe der vaterländischen Dichter zu treten und durch seine Poesien („Geharnischte Sonette", „Kranz der Zeit") die allgemeine Begeisterung für die Wiedereroberung deutscher Unabhängigkeit wach zu erhalten und zu steigern. Nach dem Friedensschlusse ließ er sich in Stuttgart nieder, wo er auf Verwendung des Kurators der Tübinger Universität, Freiherrn v. Wangenheim, die Redaktion des Cotta'schen „Morgenblattes" erhalten hatte (1815). Doch legte er dieselbe mit Beginn des Jahres 1817 nieder und begab sich durch die Schweiz nach dem Lande der Poesie, Kunst und Natur, nach Italien, wo er den größten Theil des folgenden Jahres zu Rom und Aricia in fruchtbarem Verkehr mit den dort lebenden deutschen Künstlern verbrachte, und die italienische Dichtkunst, besonders die italienische Volkspoesie zum Gegenstande seiner Studien machte. Im folgenden Jahre ging er mit dem Schweden Atterbom, den er in Rom kennen gelernt hatte, nach Wien, wo er sehr zurückgezogen lebte und an dem Treiben der damals vielgenannten „Ludlamshöhle", einer literarischen Geselligkeit, wenig Geschmack fand. Am meisten verkehrte er mit Jos. von Hammer, dem einzigen, von dem damals eine genauere Kunde der arabischen, persischen und türkischen Literatur zu erwarten war. Bei ihm lernte Rückert diese Sprachen und ihre Formen kennen, und er war der erste, der die letzteren in Deutschland einführte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat lebte Rückert, ohne einen bestimmten Lebensplan in einer bestimmten Stellung zu verfolgen, abwechselnd bei seinen Eltern in Ebern in Franken, in Koburg, Nürnberg und an andern Orten, bis er sich am 26. Dezember 1821 zu Koburg mit Luise Wiethaus-Fischer vermählte und im Hause seiner Schwiegereltern Wohnung nahm. Hier setzte er seine orientalischen Studien fort, redigierte auch seit 1822 das „Frauentaschenbuch". Im Jahre 1826 wurde Rückert auf Betrieb König Ludwigs I. von Bayern, der dem Dichter schon in Italien Zusagen gemacht hatte, als außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen an die Universität Erlangen berufen. Länger als vierzehn Jahre blieb er in dieser Stellung und machte während dieser Zeit die poetische Nachbildung orientalischer Dichterwerke zu seiner Hauptaufgabe. Nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen erfolgte Rückerts Berufung nach Berlin. Dieser wurde mit dem Titel eines Geheimen Regierungsraths und einem Gehalt von 3000 Thlrn. als Professor der orientalischen Sprachen an der Universität

angestellt. Rückert ging mit großen Erwartungen in die preußische Hauptstadt; schien es doch, als ob sich die Sonne der weimarischen Epoche in der norddeutschen Metropole erneuern sollte. Diese Hoffnung wurde getäuscht trotz des guten Willens des wahrhaft gebildeten Königs. Rückert fühlte sich bald unbehaglich in dem neuen Kreise; Kränklichkeit infolge des ungewohnten Klima's beugte ihn nieder; vergebens suchte er Erholung durch Sommerausflüge, da er nur während des Winters Vorlesungen zu halten sich verpflichtet hatte: er kehrte daher wenige Tage vor Ausbruch der März-Revolution 1848 Berlin für immer den Rücken und ließ sich auf seinem anmuthigen Landsitz Neuseß bei Koburg nieder, dessen Besitzer er durch seine Gattin geworden war. Hier starb er nach einem ruhigen und an Ehren reichen Alter am 31. Januar 1866. Am 3. Februar wurde er auf dem dortigen Friedhofe an der Seite seiner Frau begraben, die ihm bereits am 26. Juni 1857 vorangegangen war.

D.: 1) Deutsche Gedichte von **Freimund Raimar** (pseud.). O. O. (Heidelberg) 1814. — 2) Napoleon. Politische Komödie in drey Stücken von Freimund Raimar. Erstes Stück. Napoleon und der Drache. Stuttg. u. Tüb. (1816). Zweites Stück. Napoleon und seine Fortuna. Ebd. 1818. (Das 3. Stück ist nicht erschienen.) — 3) Friedrich Rückerts Kranz der Zeit. Zweiter Band. Stuttgart u. Tübing. 1817. — 4) Oestliche Rosen. Drei Lesen. Leipz. 1822. — 5) Amaryllis. Ein ländliches Gedicht. Geschrieben 1812. Frkf. 1825. — 6) Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serug, oder: Die Makamen des Hariri in freier Nachbildung. Erster Theil. O. O. (Stuttg. und Tübing.) 1826. Zweite vervollständigte Aufl. in II. Bdn. Ebd. 1837. 5. Aufl. 1874. — 7) Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte, bearbeitet. Frankf. 1828. 5. Aufl. 1874. — 8) Hebräische Propheten, übersetzt und erläutert. Leipz. 1831. — 9) Schi-King. Chinesisches Liederbuch, gesammelt von Confucius, dem Deutschen angeeignet. Altona 1833. — 10) Gesammelte Gedichte; VI. Erlangen 1834—38. (Inhalt: I. 1834: Bausteine zu einem Pantheon. — Terzinen. — Liebesfrühling 1821. — Fünf Mährlein. — II. 1836: Sonette. — Italienische Gedichte. — Octaven u. Verwandtes. — Distichen. — Sicilianen. — Ritornelle. — Vierzeilen. — Ghasele. — III. 1837: Jugendlieder in 6 Büchern. 1807—1815. — Zeitgedichte. 1814—1817. — Volkssagen. 1817. — IV. 1837: Vermischte Gedichte. — s. o. 4) — Ghasele. — Koburg 1821—1826. — Erlangen 1827—1829. — Erinnerungen a. d. Kinderjahren eines Dorfamtmannssohnes. — Lieder und Sprüche der Minnesänger. — Erotische Blumenlese. — V—VI. 1838: Neue Lieder in zehn Büchern. [Haus- und Jahreslieder in 2 Bdn.]). — 11) Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehrgedicht in Bruchstücken; VI. Leipz. 1836—39. Neue Ausg. in einem Bde. Ebd. 1843. 9. Aufl. 1875. — 12) Sieben Bücher morgenländischer Sagen und Geschichten: II. Stuttg. 1837. — 13) Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande; II. Berl. 1837—38. Bd. I in 2. Aufl. 1839. — 14) Erlanger Musenalmanach für 1838. Herausgeg. von Fr. Rückert. Erlangen 1838. — 15) Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in 12 Büchern. Ebd. 1838. 2. Aufl. Stuttg. 1846. — 16) Brahmanische Erzählungen. Leipz. 1839. — 17) Sawitri. (Sonderabdruck a. d. Vorigen.) Ebd. 1866. — 18) Leben Jesu. Evangelien-Harmonie in gebundener Rede. Stuttg. 1839. — 19) Amrilkais, der Dichter und König; sein Leben dargestellt in seinen Liedern, a. d. Arabischen übertragen. Ebd. 1843. — 20) Saul und David. Ein Drama der heiligen Geschichte. Erlangen 1843. Stuttg. 1844. — 21) Herodes der Große. (Drama.) In zwei Stücken. (I. Herodes und Marianne. — II. Herodes und seine Söhne.) Stuttg. 1844. — 22) Kaiser Heinrich IV. Drama; II. (I. Des Kaisers Krönung. — II. Des Kaisers Begräbnis.) Frkf. 1844. — 23) Liebesfrühling. (Sonderabdruck a. d. 1. Bde. der Gesammelten Gedichte.) Ebd. 1844. 9. Aufl. 1874. — 24) Christofero Colombo, oder: Die Entdeckung der neuen Welt. Geschichtsdrama in drei Theilen; II. Ebd. 1845. — 25) Das Leben der Hadumod, ersten Aebtissin des Klosters zu Gandersheim, ... beschrieben von ihrem Bruder Agius, in 2 Theilen, Prosa und Versen, a. d. Latein. übertragen. Stuttg. 1845. — 26) Gedichte. Auswahl des Verf. Frkf. 1841. 18. Aufl. 1875. — 27) Gesammelte Gedichte; III. Ebd. 1843. — 28) Hamâsa, oder: Die ältesten arabischen Volkslieder gesammelt von Abu Temmâm, übers. und erläutert; II. Stuttg. 1846. — 29) Ein Dutzend Kampflieder für Schleswig-Holstein von F—r. Leipz. 1863. — 30) Lieder und Sprüche aus Fr. Rückerts Nachlasse. Frkf. 1866. — 31) Aus Friedrich Rückerts Nachlaß. Herausgeg. v. (seinem Sohne) Heinr. Rückert. Leipz. 1867. (Inhalt: 21 Idyllen Theokrits übersetzt. — Die Vögel des Aristophanes übers. — Sakuntala übers.) — 32) Gesammelte poetische Werke; XII. Frkf. 1867—69. (Inhalt: I—VIII. Lyrische Gedichte in 6 Büchern: Vaterland. — Liebesfrühling. — Haus und Jahr. — Erzählungen. — Wanderung. — Pantheon. — IX—X. Dramatische Gedichte. — XI—XII. Epische Gedichte.) — 33) Kindertodtenlieder. Aus dem Nachlaß herausgegeben. Frkf. 1872.

Rüdiger von Manesse, siehe **Manesse**.

Rudnick, Ludwig Julius Ernst, bekannt unter dem Pseudonym Heinrich **Lier** (gebildet aus den Anfangsbuchstaben seines Namens), wurde 1805 zu Raudten in Niederschlesien geboren, studierte in Halle und Berlin Theologie und Philosophie und lebt jetzt ohne Amt in Rostock.

D.: Vielliebchen. Gedichte. Rostock 1859.

Rudolf von Ems, benannt nach Ems oder Hohenems im rhätischen Rheinthal in der Schweiz, einer der namhaftesten deutschen epischen Dichter des 13. Jahrhunderts, zeichnete sich durch seine Gelehrsamkeit vor allen Dichtern

seiner Zeit aus, indem er nicht nur der französischen und lateinischen Sprache kundig, sondern auch in den Werken der gleichzeitigen deutschen Dichter ungemein belesen war. Obwohl seine poetische Begabung nur mäßig war, bildete er sich doch an den großen Mustern seiner Zeit, namentlich an Gottfried von Straßburg und hatte sich eine große Fertigkeit und Gewandtheit im poetischen Ausdruck erworben. Seine frühesten Dichtungen sind verloren gegangen, ebenso seine Legende „Eustachius" und seine poetische Bearbeitung der „Geschichte vom trojanischen Krieg". Ueber seine äußeren Lebensumstände wissen wir nur, daß er ein Dienstmann der Grafen von Montfort gewesen und um das Jahr 1254 in Italien starb, wohin er wahrscheinlich den Kaiser Konrad IV. begleitet hatte.

D.: Der gute Gerhard (bald nach 1219 gedichtet; herausgegeben von Haupt. Leipz. 1840; übersetzt von Simrock. Frkf. 1847; übersetzt von Laur. Lersch. Bonn 1847.) — Barlaam und Josaphat (zwischen 1220 und 1223 gedichtet; herausgegeben von Köpke. Berl. 1818; von Franz Pfeiffer. Leipz. 1843). — Wilhelm von Orlens (um 1241 gedichtet; bis auf einzelne Bruchstücke noch ungedruckt). — Alexander (eine Dichtung, wie der ältere Alexander des Pfaffen Lamprecht nach dem Pseudo-Kallisthenes gedichtet und auf 10 Bücher und etwa 50,000 Verse angelegt, aber unvollendet geblieben; bis jetzt noch nicht gedruckt). — Weltchronik (im Auftrage Kaiser Konrads IV. nach Anleitung der Bibel und der Historia scholastica des Petrus Comestor begonnen und bis zu Salomo's Tode fortgeführt, wurde durch verschiedene Ueberarbeitungen und Fortsetzungen verunstaltet und in dieser verderbten Gestalt von G. Schütze unter dem Titel: „Die historischen Bücher des Alten Testaments in einer gereimten Uebersetzung"; II. Hamb. 1779—81 herausgegeben).

Rudolphi, Karoline Christiane Luise, geboren zu Magdeburg am 24. August 1754 (n. a. zu Berlin am 24. August 1750), verlebte ihre Jugend unter etwas drückenden Verhältnissen in Berlin, trat dann bei der Familie von Röpert auf Trellenhagen im Mecklenburgischen in die Stellung einer Gouvernante und gründete dann 1783 eine Erziehungsanstalt in Hamm bei Hamburg, der sie, allgemein geachtet, lange Zeit vorstand. Ein hoher Genuß war ihr hier die Freundschaft und innige Achtung des großen deutschen Sängers Klopstock, der sie gewöhnlich einen Morgen um den andern auf seinem Spazierritt zu besuchen und sich ungemein wohl zu fühlen pflegte, wenn die Zöglinge des Instituts ihm frische Blumenkränze brachten. Im Jahre 1803 verlegte Karoline Rudolphi ihre Erziehungsanstalt nach Heidelberg, wo diese unter der rühmlichen Leitung ihrer Vorsteherin immer mehr an Umfang gewann. Karoline starb am 15. April 1811 und liegt auf dem Friedhof der lutherischen Kirche bei Heidelberg begraben.

D.: Gedichte. Mit einigen Melodien von Reichard. Berl. 1781. 2. Aufl. Wolfenbüttel 1787. — Gedichte. Zweite Sammlung, nebst einigen Melodien, herausgeg. von J. G. Campe. Braunschweig 1788. — Neue Sammlung von Gedichten. Leipz. 1796. — Gedichte. Berl. 1778. (Sämtliche Gedichte mit einem Kupfer u. Vign. Wien und Prag 1805 ist Nachdruck.) — Gemälde weiblicher Erziehung; II. Heidelberg 1807. 2. Aufl. mit einer Vorrede des Kirchenraths Schwarz. Ebd. 1815 (ins Holländische u. Schwedische übers.)

Rueß, Wilhelm, Pseudonym **Severus,** wurde 1814 zu Ehingen in Würtemberg geboren, studierte in Rottweil und Tübingen und widmete sich dem Lehrfache. Im Jahre 1834 ging er in die Schweiz, bürgerte sich daselbst ein und bekleidete viele Jahre hindurch im Kanton Thurgau eine Sekundarlehrerstelle. Seit 1863 ist er Rektor der katholischen Kantonsrealschule in St. Gallen.

D.: Rosa von Tannenburg. Schausp. für die Jugend und ihre Freunde. Weidenfelden, St. Gallen und Bern 1840. — Die Schlacht am Morgarten. Trsp. Ebd. 1840. — Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trsp. Ebd. 1841. — Lyrisches und Episches. Ebd. 1841. — Freie Klänge. Ebd. 1844. — Rosen und Astern. Gedichte. Ebd. 1866. 1868.

Rüffer, Eduard, entstammt einer ursprünglich böhmischen Familie, die sich nach der Schlacht am weißen Berge gleich andern protestantischen Familien in die benachbarte Lausitz geflüchtet. Hier wurde Eduard R. auf Schloß Liebenwerd am 27. Dezember 1835 geboren. Die Erinnerungen aus der Vergangenheit seiner Familie hatten frühzeitig in ihm die Ideen von Freiheit und Fortschritt geweckt, und unter solchen war er aufgewachsen. Insbesondere war es der Großvater, der diese Richtung im Gemüthe seines Enkels pflegte, und dieser mußte ihm auf dem Sterbebette den Schwur leisten, daß er wieder in seine eigentliche Heimat zurückkehren und für dieselbe arbeiten und kämpfen werde. Eduard besuchte das Gymnasium in Berlin, dann in Gotha, sich besonders mit Geschichte und neueren Sprachen befassend und ging dann nach Prag, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Schon damals versuchte er sich auf dem Felde der Journalistik. Als im Jahre 1860 Garibaldi das Schwert zur Herbeiführung der Einheit Italiens ergriff, eilte Rüffer nach Italien und nahm an Garibaldi's Expedition gegen Neapel theil. Nach beendetem Kampfe blieb er in Neapel und vertauschte wieder das Schwert mit der Feder. Er war damals einer der thätigsten Mitarbeiter des italienischen Partei-

blattes „Popolo d'Jtalia“. Im Jahre 1861 kehrte Rüffer zu seiner Familie nach Gotha zurück, betrieb dort besonders kriegsgeschichtliche Studien und war nebenbei auf dem Felde der Belletristik und des Drama's thätig. Zu gleicher Zeit war er ein fleißiger Mitarbeiter der Prager Blätter „Národní listy“, d. i. National-Zeitung, und des deutschen „Die Politik“. Für das letztere war er auch während des schleswig-holsteinischen Krieges von 1864 als Korrespondent thätig. Nach dem Frieden nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Prag, vermählte sich auch im genannten Jahre (1864) und ist noch jetzt daselbst als Schriftsteller thätig. — Außer einigen kriegsgeschichtlichen Werken, darunter auch „Der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870. Politisch-strategisch dargestellt.“ (Prag 1870 ff.) schrieb er:

D.: Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. Gotha 1857. — Die Hermannsschlacht. Drama in 5 A. Ebd. 1862. — Lurelei. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1862. — Die Walpurgisnacht. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1863. — Gedichte. Ebd. 1863. — Aspromonte. Histor. Roman. Prag 1864. — Die Jakobiner in Oesterreich. Histor. Roman. Ebd. 1865. — Der letzte Römer. Trauersp. in 5 A. Ebd 1865. — Aus den Papieren eines Todten, oder: Die Geheimnisse von Prag in den Jahren 1848, 1849 und 1850. Ebd. 1865. — Die letzten Tage von Alt-Oesterreich. Historischer Roman. Ebd. 1872.

Ruge, Arnold, geboren am 13. September 1802 zu Bergen auf der Insel Rügen, studierte in Jena und Halle hauptsächlich Philosophie (1821—24) und betheiligte sich auf beiden Universitäten an der Burschenschaft, infolge dessen er eine einjährige Haft in Köpenick und eine fünfjährige in Kolberg zu bestehen hatte. Seine unfreiwillige Muße benutzte er fleißig zum Studium der alten Klassiker; er übersetzte den Theokrit, Aeschylus und Sophokles metrisch und machte nach Jean Paul und den englischen Humoristen ästhetische Studien. Nach seiner Freilassung 1830 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle und, nachdem er eine Reise nach Italien unternommen hatte, habilitierte er sich 1832 an der dortigen Universität als Privatdozent. Im Jahre 1837 begründete er mit Echtermeyer die „Halle'schen Jahrbücher für Kunst und Wissenschaft“; da dieselben aber nachher gänzlich in die politisch-liberale Richtung einlenkten und auf Verlangen der Regierung unter die Censur gestellt werden sollten, verließ Ruge 1841 Halle, wo er eine behagliche Existenz gehabt hatte, und siedelte nach Dresden über. Hier gab er seine Zeitschrift als „Deutsche Jahrbücher“ weiter heraus; zugleich wurde er in Dresden Stadtverordneter. Als aber die „Jahrbücher“ 1843 auch in Sachsen verboten wurden, ging Ruge nach Paris und 1845, da er mit andern liberalen Schriftstellern aus der französischen Hauptstadt verwiesen wurde, nach der Schweiz, wo er in einer Buchhandlung zu Zürich arbeitete. Im folgenden Jahre nach Deutschland zurückgekehrt, gründete er 1847 in Leipzig unter der Firma „Verlagsbureau“ ein buchhändlerisches Geschäft, aus dem unter seiner Redaktion besonders „Politische Bilder aus der Zeit“ (II. 1848); „Poetische Bilder aus der Zeit“ (II. 1848) und „Die Akademie, ein philosophisches Taschenbuch“ (1848) hervorgingen, zu denen Seeger, Gerstäcker, Freytag, Hebbel, Fröbel, Hartmann u. a. Beiträge lieferten. Nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab er die Zeitung „Die Reform“ zuerst in Leipzig, dann in Berlin heraus, und wurde von Breslau ins Parlament nach Frankfurt gewählt, wo er zur äußersten Linken gehörte. Da ihm die Bewegung im Parlament nicht genug beschleunigt wurde, begab er sich auf Reisen und ward daher von der Nationalversammlung als ausgeschieden erklärt. Im Oktober 1848 nahm er an dem Demokratenkongreß in Berlin theil, um seine „Reform“ zum Organ der Demokratie erheben zu lassen. Der eintretende Belagerungszustand hatte aber das Verbot seiner Zeitschrift zur unmittelbaren Folge, und er mußte am 21. Januar 1849 die Stadt verlassen. Er kehrte nach Leipzig in sein Geschäft zurück, betheiligte sich dann an den sächsischen Maiereignissen und mußte nach Unterdrückung des Aufstandes nach England flüchten (1850), wo er in London mit Mazzini, Ledru-Rollin u. a. zu einem europäisch-propagandischen Comité zusammentrat. Später lebte er in Brighton.

D.: Schill und die Seinen. Trsp. Stralsund 1830. — Zwei Jahre in Paris; II. Leipz. 1846. — Gesammelte Schriften; X. Mannh. 1846—48. 2. Aufl. u. d. T.: Sämtliche Werke. 1.—7. Band. Ebd. 1847—48. — Poetische Bilder aus der Zeit; II. Leipz. 1848. — Politische Bilder aus der Zeit; II. Ebd. 1848. — Novellen aus Frankreich und der Schweiz. Ebd. 1848. — Der Novellist. Eine Geschichte in acht Dutzend Denkzetteln aus dem Tagebuch des Helden. Ebd. 1849. — Revolutionsnovellen; II. Ebd. 1850. Der erste Theil a. u. d. T.: Der Demokrat. Novelle aus unserer Revolution. Ebd. 1850. — Die neue Welt. Trsp. in 5 A. Mit einem Vorspiel: Goethe's Ankunft in Walhalla. Leipz. 1856. — Aus früherer Zeit. (Memoiren); IV. Berl. 1862—67. — Zwei Dopelromane in dramatischer Form. (Marie Bluntfield. — Der Probekuß.) Ebd. 1865. — Bianca della Rocca. Histor. Erzhlg. a. d. heutigen Rom in 8 Büchern, von **R. Durangelo** (pseud.) Berl. 1869.

Rumohr, Karl Friedrich Ludwig Felix von, geboren am 6. Januar 1785 auf dem Gute Reinhardsgrimma bei Dresden, das sein Vater Henning R. auf Trenthorst später verkaufte, um auf seinen holsteinischen Gütern zu leben, besuchte nach einigem, damals zeitgemäßen, aber mangelhaften Unterricht durch Hauslehrer das Gymnasium zu Holzminden, widmete sich dann zu Göttingen unter Fiorillo dem Studium der Kunst und legte bereits damals seine berühmt gewordene Kupferstichsammlung an. In Dresden trat er zur katholischen Kirche über. Im Jahre 1804 unternahm er von München aus seine erste Reise nach Italien und hielt sich über ein Jahr in Rom und Neapel auf. Nach seiner Rückkehr (1806) lebte er auf seinen Besitzungen in Holstein, seine Beobachtungen und Erfahrungen in mehreren kunstgeschichtlichen Werken niederlegend. Im Jahre 1815 ging er zum zweitenmale nach Italien und sammelte in Florenz die Studien zu seinem bedeutendsten Werk „Italienische Forschungen" (III. Berlin 1826—31), wodurch er eine ganz neue Bewegung in der Kunstgeschichte zu deren Läuterung und gründlicherer Behandlung hervorgebracht hat. Eine dritte Reise (1828) benutzte er zur Bereicherung des Berliner Museums. Seit dem Jahre 1831 lebte er zuerst in Dresden, dann in Kopenhagen, wo er 1834 zum königl. dänischen Kammerherrn ernannt wurde und von 1835 bis 1836 die Kupferstichsammlung der königl. Bibliothek ordnete, und dann auf seinen Gütern. In den Jahren 1837 und 1840 reiste er abermals nach Oberitalien (Lombardei; Venedig) und kaufte sich dann in Lübeck ein eigenes Haus, wo er seine Kunstschätze aufstellte. Er starb auf einer Reise zur Herstellung seiner Gesundheit zu Dresden am 25. Juli 1843. Drei Jahre vorher hatte er von der Universität Kiel das Diplom eines Doktor der Philosophie erhalten. Seine Kunstsammlungen wurden 1846 in Dresden versteigert.

D.: Italienische Novellen. Stuttg. 1823. — Deutsche Denkwürdigkeiten aus alten Papieren. (Roman in Memoirenform); IV. Berl. 1832. — Novellen; II. München 1833—35. — Kynalopekomachia, der Hunde-Füchsestreit. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Mit Bildern von Otto Speckter. Leipz. 1835. — Drei Reisen nach Italien. Erinnerungen. Ebd. 1833.

Rumpelt, Eduard A. Friedrich, geboren zu Dresden am 6. Febr. 1820, besuchte die dortige Kreuzschule und darauf die Universität Leipzig, um Jurisprudenz zu studieren, welches Studium er in Berlin fortsetzte. Er ging sodann zur Bühne über und trat zuerst am 29. Mai 1841 in Weimar auf. Seit 1842 war er in Bremen, Detmold, Köln, 1844 in Berlin, 1845 in Königsberg, 1846 in Prag und Halle engagiert und wurde 1847 kgl. Hofschauspieler in Dresden, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Kunst- und Liebesleben. Roman; II. Nebst einem dramaturgischen Intermezzo. Dresd. 1852.

Verm.: Eduard Sternthal. Eine Charakterskizze. Leipz. 1841. — Der Schauspielerberuf in künstlerischer, gesellschaftlicher und sittlicher Beziehung. Dresd. 1870. — Aus meiner Werkstätte. (Maurerische Vorträge.) Ebd. 1873.

Runge, Johann Daniel, geboren zu Wolgast in Pommern am 29. November 1767, war der Sohn eines Kaufmanns und Schiffsrheders und widmete sich dem Handelsstande. Er kam Ende des vor. Jahrh. nach Hamburg, wo er erst Compagnon eines kaufmännischen Geschäfts war, ein solches aber von 1807 bis 1821 unter eigener Firma führte. Von 1822 bis 1847 war er Redacteur der Liste der Börsenhalle und für die nordischen Angelegenheiten. Er starb am 12. März 1856 im 89. Jahre.

D.: Vaterländische Lieder nach bekannten Weisen, den freiwilligen Jägern geweiht. Hamburg 1815. — Hamburgischer Liederkranz. Ebd. 1838 (darin 60 Gedichte von Runge).

Runge, Philipp Otto, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 23. Juni 1777 zu Wolgast geboren, von dem bekannten Rektor Kosegarten unterrichtet und gegen seine Neigung für den Kaufmannsstand bestimmt. So kam er nun 1795 nach Hamburg, um bei seinem ältesten Bruder die Handlung zu erlernen, vermochte sich aber nicht in diesen Beruf zu finden und wurde durch den Verkehr mit Speckter, Hülsenbeck, Perthes und Besser nur noch mehr bestärkt, sich seiner Neigung gemäß auszubilden. Er widmete sich der Malerei, erst bei Hardorf in Hamburg, dann unter Juel auf der Malerakademie in Kopenhagen und endlich seit 1801 in Dresden. Anfänglich der Antike zugeneigt, gab er sich bald der romantischen Darstellung der Natur hin, in welcher Richtung ihn die Bekanntschaft mit Tieck bestärkte, der ihn auch der Dichtung zuführte. Im Jahre 1804 kehrte Runge nach Hamburg zurück. Er starb am 19. (n. a. am 2.) Dezbr. 1810 (in Dresden?).

D.: Hinterlassene Schriften. Herausgeg. von seinem ältesten Bruder; II. Hamb. 1840—41. (Die darin enthaltenen Märchen „Van dem Fischer und syner Fru" und „Van dem Machandelboom" sind in Grimms Kindermärchen übergegangen.)

Runge, Karsten, wurde am 29. März 1830 in Warder bei Rendsburg geboren und von seinem Vater, dem dortigen Distrikts-Schullehrer, für den Lehrerstand bestimmt. Im Jahre 1849 zum Kriegsdienst ausgehoben, machte er als Gefreiter im 12. Infanterie-Bataillon den Feldzug von 1850 mit, ging nach Beendigung

des Krieges nach Hamburg und erwarb sich durch Beschäftigungen im kaufmännischen Beruf seinen Unterhalt. Gleichzeitig war er literarisch thätig und von 1858—59 Mitredacteur des in Hamburg erscheinenden „Teut". Er starb in Hamburg am 20. März 1865 im allgemeinen Krankenhause.

D.: Sänger-Wallfahrt. Gedichte (epische, gemischte und plattdeutsche). Altona 1861. — Nordische Dramen. Hamb. 1863. (Inhalt: Griffenfeld, Staatskanzler von Dänemark. Histor. Drama in 5 A. — Ottomar, Prinz und Bürger. Trsp. in 5 A. — Knud Danaast. Trauersp. in 5 A.)

Ruperti, Friedrich, geboren am 23. Februar 1805 (nicht 1806) zu Neuenkirchen im Osnabrückischen, stammte aus einer alten Soldatenfamilie und betrat anfangs als Kadet in der hannöverschen Artillerie gleichfalls die militärische Laufbahn. Nach kurzer Zeit verließ er jedoch dieselbe, besuchte nun das Gymnasium in Bremen und bezog 1824 die Universität Jena, wo er Geschichte, Literatur und Sprachen studierte. Hier hatte er das Unglück, daß ihm infolge eines Duells der rechte Arm gelähmt ward. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er nach Bremen zurück, wo er an der Hauptschule eine Anstellung als Lehrer fand, später auch in die Stelle eines Professors einrückte. Als solcher starb er daselbst am 11. Mai 1867.

D.: Dunkles Laub. Jugendgedichte. Bremen 1831. — Gedichte. Ebd. 1845. 2. Aufl. 1849. — Politische Sonette. 1. Heft. Ebd. 1848. — Erzählende Gedichte. Ebd. 1850. — Ein Tag im Gasthofe. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1853. — Poetische Kleinigkeiten. Ebd. 1853. — Nächte der Cleopatra. Ebd. 1857. — Fremde Dichtungen in deutschem Gewande. (Mit A. Laun.) Ebd. 1862. — Reime und Bilder aus dem Rathskeller und der Künstlerhalle in Bremen. Ebd. 1862. — Einfache Geschichten. Ebd. 1863.

Rupertus, Pseudonym für **Rudolf von Beyer**; s. d. im Nachtrag!

Ruppius, Otto, geboren 1819 zu Glauchau, erhielt seinen Schulunterricht in Langensalza und trat dann als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu Erfurt, wo es ihm indes so wenig gefiel, daß er seinen Beruf verließ und Militärdienste nahm. Schon als Soldat gab er seiner Neigung zur Schriftstellerei einen Ausdruck durch die Herausgabe eines „Taschenbuchs für den preußischen Infanteristen". Aber auch das Soldatenleben befriedigte ihn auf die Dauer nicht. Er wurde Buchhändler, ging 1845 nach Berlin, gründete hier den „Nordd. Volksschriften-Verein" und gab 1848 die „Bürger- und Bauern-Zeitung" heraus. Ein Artikel in derselben über die Auflösung der preußischen Nationalversammlung trug ihm Verurtheilung zu neunmonatlicher Festungsstrafe ein. Er entzog sich derselben durch die Flucht nach Amerika. Hier verwerthete er zunächst seine Kenntnisse in der Musik. Als Musiklehrer und Dirigent einer Orchesterkapelle, die weit und breit Konzerte gab, erwarb er sich Besitzthum und Vermögen, das er aber durch einen Brand plötzlich wieder verlor. Er trat nun als Redacteur in die „New-Yorker Staatszeitung" und gründete später in St. Louis (1859) ein Unterhaltungs-Journal „Westliche Blätter". Der amerikanische Bürgerkrieg und die inzwischen in Preußen erlassene Amnestie führten ihn 1861 in sein Vaterland zurück. Er ließ sich zunächst in Leipzig nieder, wo er für die Gartenlaube seine amerikanischen Novellen schrieb. Später begründete er in Berlin das (jetzt von F. Duncker redigierte) „Sonntagsblatt", starb aber bereits am 25. Januar 1864, noch nicht 45 Jahr alt.

D.: 1) Waldspinne. Ein Genrebild aus dem Südwesten. New-York u. Leipz. 1856. — 2) Der Peblar. Roman a. d. amerikanischen Leben. New-York 1857. Berl. 1859. 5. Aufl. 1874. — 3) Das Vermächtnis des Peblars. Roman a. d. amerikanischen Leben. (Fortsetzung des Vorigen.) Berl. 1859. 5. Aufl. 1874. — 4) Geld und Geist. Roman a. d. amerikanischen Leben. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1874. — 5) Der Prairieteufel. Roman a. d. amerikan. Leben. Ebd. 1861. 3. Aufl. 1874. — 6) Genrebilder aus dem deutsch-amerikan. Leben. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1866. (Inhalt: a. Wie ich im Westen hängen blieb. — b. Ein deutscher Pferdedieb. — c. Eine Carrière in Amerika. — d. Der erste Ball in Milwaukie. — e. Aus dem Schullehrerleben im Westen. — f. Waldspinne.) — 7) Aus dem deutschen Volksleben; II. Leipz. 1862. (Inhalt: I. a. Ein Stück deutsches Bauernleben. — b. Drei Tage aus dem Leben eines Schullehrers. — c. Traumkönig und der reiche Schneider. — II. d. Schlamm und fester Boden. — e. Priester und Bauer. — f. Eine Weberfamilie.) — 8) Ein Deutscher. Roman a. d. amerikan. Gesellschaft. Ebd. 1862. — 9) Im Westen. Erzhlgn. a. d. amerikan. Leben; II. Berl. 1862. (Inhalt: I. Mary Kreuzer. — Buschlerche. — II. Auf Regierungslande. — Vermißt. — Unter Fremden.) — 10) Südwest. Erzhlgn. a. d. deutsch-amerikan. Leben. Ebd. 1863. (Inhalt: a. Die Nachbarn. — b. Bill Hammer. — c. Eine Spekulation.) — 11) Zwei Welten. Roman. Ebd. 1863. — 12) Gesammelte Werke. Neue Gesamtausgabe; VI. Berl. 1874. [Inhalt: I. s. o. 2) — 3) — Heimchen. — II. Die drei Vagabonden. — s. o. 5) — 6) b. — 6) c. — III. s. o. 8) — 11) — 6) e. — IV. s. o. 9) — 10) a. — 6) d. — V. s. o. 4) — 7) d. e. f. — 6) a. — VI. s. o. 7) a. b. c. — 10) b. c. — 1).]

Ruß, Karl, zwar kein Dichter im engeren Sinne, aber wegen seiner poetischen Schilderung unserer heimatlichen Natur wohl berechtigt, hier Aufnahme zu finden, wurde am 14. Januar 1833 in dem Städtchen Baldenburg in West-

preußen geboren, erlangte die für seinen Beruf nothwendige Bildung erst auf einer tüchtigen Bürgerschule, dann auf den Gymnasien zu Neustettin und Köslin und widmete sich dann der Pharmazie. Nachdem er als Apotheker in Berlin studiert hatte, erwarb er sich die Doktorwürde und begann dann in Roßmäßlers „Aus der Heimat", in Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Herd", in der „Gartenlaube" u. a. Zeitschriften die Schriftstellerlaufbahn. Seit dem Jahre 1862 arbeitet er als Volksschriftsteller und war er bis 1867 namentlich für die bedeutendsten deutschen Zeitungen und Unterhaltungs-Zeitschriften ein gern gelesener Mitarbeiter. Seitdem hat er mehr und seit 1872 fast ausschließlich selbständige Werke gearbeitet, deren zuerst erschienene Sammlungen früher veröffentlichte Aufsätze enthalten. Seit 1863 lebte Ruß in Berlin, seit 1874 in Steglitz bei Berlin, wo er die „Gefiederte Welt. Zeitschrift für Vogel-Liebhaber, -Züchter und -Händler" redigiert und gegenwärtig mit einem größeren Werke „Die fremdländischen Vögel" beschäftigt ist.

Schriften: Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben. Breslau 1865. 2. Aufl. 1875. — In der freien Natur. Schilderungen; II. Berl. 1865–68. — Meine Freunde. Lebensbilder und Schilderungen aus der Thierwelt. Ebd. 1866. — Natur- und Kulturbilder. Bresl. 1868. — Durch Feld und Wald. Bilder aus dem Naturleben. Leipz. 1868. 2. Aufl. 1876. — Deutsche Heimatbilder. Berl. 1870.

Rußwurm, Heinrich, wurde am 5. September 1802 (nach mir direkt zugegangener Mittheilung; nach Kehrein aber 1804) zu Gremsdorf in Oberfranken geboren, wo sein Vater Klosterdiener war, der nach der Säkularisation in bayerische Dienste übernommen und zuerst nach Neuhaus, später nach Amberg versetzt wurde. Hier besuchte Heinrich die deutsche Schule, das Gymnasium und Lyceum und wurde dann Alumnus des Klerikalseminars zu Landshut, später zu Regensburg, wo der damalige Regens, nachherige Bischof Wittman besonderen Einfluß auf ihn ausübte. Am 17. Mai 1827 in Regensburg zum Priester geweiht, wurde er, nachdem er kurze Zeit in der Seelsorge gearbeitet, wegen seiner ausgezeichneten philologischen Kenntnisse im Jahre 1828 zum Professor am Gymasium nach Augsburg berufen und, als 1835 der Benediktinerorden das katholische Gymnasium daselbst übernahm, zum Lycealprofessor in Dillingen a. d. Donau ernannt. Nachdem er vier Jahre daselbst gewirkt, kam er als Professor der Geschichte und Philologie an das Lyceum zu Passau, wo er mit außerordentlichem Erfolge lehrte. Im Jahre 1844 wurde er zum Vorstand der Pfarrei Schwarzach, in der Diözese Passau ernannt und 1858 zum Pfarrvorstand zu Stadt Landau an der Isar befördert. Dort starb er als Dekan und geistlicher Rath am 23. Oktbr. 1868.

D.: Lieder eines Kranken. Passau 1863. — Neue Lieder eines Kranken. Ebd. 1866. — Neueste Lieder eines Kranken. Ebd. 1867. — Passionsblüten. Ebd. 1867.

Rustige, Heinrich, Maler und Dichter, wurde 1810 zu Werl in Westfalen geboren, bildete sich unter Schadow in Düsseldorf und widmete sich als Maler vorzugsweise dem Genre. Er entnimmt seine Stoffe theils dem Landleben Deutschlands und Ungarns, theils aus dem Geschichts- und Militärleben. Im Jahre 1845 erhielt er eine Lehrerstelle an der Kunstschule in Stuttgart.

D.: Filippo Lippi. Drama in 5 A. Stuttg. 1852. — König Ludwig der Bayer. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. — Eberhard im Bart. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1863.

Rütjes, Heinrich Gisbert, wurde am 4. November 1811 zu Emmerich in Rheinpreußen geboren, besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, die Rektoratsschule zu Xanten und das Gymnasium zu Köln, bezog 1830 die Universität Bonn, wo er theologische und philologische Vorlesungen hörte, privatisierte dann eine Zeit lang in Emmerich und setzte von 1832 bis 1834 seine theologischen Studien in Münster fort. Er trat darauf in das dortige Priesterseminar und wurde am 24. Septbr. 1836 zum Priester geweiht. Nachdem er an verschiedenen Orten als Hilfsgeistlicher gewirkt, machte er eine Reise nach Rom, promovierte daselbst zum Doktor der Theologie und wurde 1847 Pfarrer zu Obermörmter im Dekanat Xanten. Im Jahre 1857 nahm er, durch Streitigkeiten mit einem Theile seiner Gemeinde veranlaßt, einen mehrjährigen Urlaub, machte abermals eine Reise nach Italien und kehrte im August 1862 in seine Pfarrei zurück, nachdem er zwei andere, einträglichere Pfarreien, die ihm angeboten worden waren, ausgeschlagen hatte. — Außer vielen theologischen Werken, Predigten, Flugschriften ꝛc. schrieb er:

D.: Die Erstlinge meiner Muse. (Gedichte.) Emmerich 1841.

Rydenius, Alexander, geboren zu Reval am 14./26. November 1800, studierte seit 1819 in Dorpat erst Theologie, dann die Rechte, machte darauf eine Reise nach Deutschland, das er nach allen Richtungen durchzog, und starb bald nach seiner Rückkehr am 27. Oktbr. (a. St.) 1823.

D.: Auswahl aus A. R. poetischem Nachlasse und Bruchstücke aus seinem Reisetagebuche, herausgegeben von einem seiner Freunde (Gottfried Köhler, geb. 17. Dezbr. 1800 in Reval, Rathsherr daselbst). Reval 1827.

S.

Saar, Ferdinand von, wurde am 30. September 1833 zu Wien geboren, verlor seinen Vater, als er erst fünf Monate alt war und wurde im Hause seines Großvaters, des Oberpostamts-Kontrolors Adam von Saar, erzogen. Nachdem er das Gymnasium bei den Schotten in Wien besucht hatte, trat er auf Wunsch seines Vormundes, dem die politischen Zustände während Ende der vierziger Jahre zum Erwählen eines Studiums nicht geeignet erschienen, 1849 in die kaiserliche Armee, in der er 1854 zum Offizier befördert wurde. Die Bekanntschaft und Freundschaft mit dem bekannten Dichter Stephan von Millenkovics, der mit Saar 1854 auch in Wien in Garnison lag, trug wesentlich dazu bei, den jungen Dichter in seinen poetischen Bestrebungen, dessen erste Anfänge bis in sein Knabenalter zurückreichten, zu fördern. Im Jahre 1859, nachdem er den italienischen Feldzug theilweise mitgemacht, trat Saar aus dem Militär aus, um ganz seiner wissenschaftlichen Ausbildung und seiner dichterischen Neigung leben zu können. Er lebt gewöhnlich in Wien, in den letzten Jahren in Döbling bei Wien. Im Herbste 1873 unternahm er in Gesellschaft seines oben genannten Freundes eine Reise nach Rom und verlebte nach seiner Rückkehr den Winter 1873—74 bei demselben zu Ehrenhausen in Steiermark.

D.: Kaiser Heinrich IV. Ein deutsches Trauersp. in 2 Abthlgn.; II. Heidelb. 1863—67. (Inhalt: I. Hildebrand. Trauersp. in 5 A. — II. Heinrichs Tod. Trauersp. in 5 A.) 2. verb. Aufl. in einem Bde. Ebd. 1872. — Innocens. Ein Lebensb. Ebd. 1866. 3. Aufl. 1874. — Marianne. Eine Novelle. Ebd. 1873. — Die beiden de Witt. Trsp. in 5 A. Ebd. 1875.

Sacer, Gottfried Wilhelm, wurde am 11. Juli 1635 zu Naumburg als der Sohn des dortigen Oberbürgermeisters geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und seit 1649 die Landesschule Pforta und bezog 1653 die Universität Jena, wo er vier Jahr lang die Rechte studierte, daneben auch mit besonderer Vorliebe sich den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst widmete. Gleich nach Beendigung seiner Studien wurde er Sekretär beim Geheimenrath von Platen in Berlin, worauf er dann von 1659 bis 1664 als Führer vornehmer Jünglinge die Universitäten Greifswald, Frankfurt a. O., Leipzig, Jena, Halle und Straßburg besuchte und darauf eine größere Reise durch Deutschland unternahm. In Frankfurt wurde er 1660 durch Johann Rist unter dem Namen „Hierophilus" in den Elbschwanorden aufgenommen und in Jena durch Vermittelung des Freiherrn v. Kuffstein, dem er mehrere lateinische und deutsche Gedichte gewidmet hatte, vom Kaiser 1663 mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Im Jahre 1665 nahm er zu Hamburg Kriegsdienste, wurde Regimentssekretär und darnach Fähnrich, verließ aber schon nach anderthalb Jahren den Soldatendienst und nahm in Kiel seine wissenschaftlichen Studien wieder auf (1667). Doch nur auf kurze Zeit, da ihm abermals Gelegenheit geboten wurde, als Führer junger holsteinischer Edelleute eine Reise nach Holland und Dänemark machen zu können. Im Jahre 1670 ließ er sich endlich in Braunschweig als Hofgerichtsadvokat nieder, erwarb sich 1671 den Grad eines Doktors der Rechte und siedelte 1683 als Kammer- und Amtsadvokat nach Wolfenbüttel über, wo er 1690 Kammerkonsulent wurde und am 8. Septbr. 1699 starb.

D.: Der bluttriefende, siegende und triumphirende Jesus. Frkf. 1661. Neue Ausg. von Georg Nitzsch unter dem Titel: Geistliche liebliche Lieder auf die vornehmen Festtage, Passion und andere Fälle eingerichtet. Gotha 1714.

Sacher-Masoch, Leopold Ritter von, wurde am 27. Januar 1836 zu Lemberg geboren, wo sein Vater gleichen Namens k. k. Hofrath und Polizeichef von Galizien war. Seine Jugend verlebte er im Winter in der Stadt und im Sommer gewöhnlich auf dem Lande, in Zloczow oder in dem reizenden Winiki. Hier durchstreifte er als Knabe, die Flinte auf dem Rücken, auf eigene Faust Feld und Wald, Sumpf und Gebirge, und sammelte unter dem galizischen Volke jene Eindrücke, welche später für seine literarische Physiognomie so maßgebend wurden. Unter den kleinrussischen Bauern, in denen die Erinnerungen der alten Kosakenfreiheit und der Kämpfe gegen die polnische Aristokratie noch immer lebendig sind, gewann er jenen demokratischen Zug, der ihn später bestimmte, seinem Vater den Eintritt in den Staatsdienst zu verweigern. Unter den Kinderspielen des Knaben nahm ein Puppentheater die erste Stelle ein, und bei der lebhaften Phantasie, die er besaß, improvisierte er aus verschiedenen Geschichten, die er erlauscht, ganze Dramen, die er vor seinen Geschwistern zur Aufführung brachte. Unauslöschliche Eindrücke machten auf ihn die Greuel des Jahres 1846, wo der Wahnsinn des galizischen Edelmannes mit der Mordlust des Landmanns Hand in Hand gingen. Im Jahre 1848 wurde Leopolds Vater als Stadthauptmann und Polizeichef nach Prag versetzt, und hier erst erlernte der Sohn, der bis dahin nur polnisch und

ruthenisch sprach, die deutsche Sprache. Er besuchte hier das Gymnasium, das er mit fünfzehn Jahren absolvierte, beendete dann die philosophischen Kurse und studierte mit Vorliebe Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften und die Rechte. Nebenbei betheiligte er sich lebhaft an einem Dilettanten-Theater, auf dem jedoch nur klassische Stücke in Scene gingen. Nach der Versetzung des Vaters nach Graz (1855) vollendete Leopold v. S.-M. hierselbst seine rechtswissenschaftlichen Studien, erwarb sich mit 20 Jahren die Doktorwürde, arbeitete dann einige Zeit im k. k. Staatsarchiv zu Wien sein Geschichtswerk „Der Aufstand in Gent" aus und habilitierte sich darauf in Graz als Privatdozent der Geschichte. Im Jahre 1858 erschien anonym Sacher-Masochs erster Roman, und dessen Erfolg bestimmte ihn, sich ganz der literarischen Beschäftigung zu widmen, obwohl er sein akademisches Lehramt vorläufig noch beibehielt. Nachdem er 1859 als Freiwilliger in die österreichische Armee eingetreten war, um gegen die Franzosen und Italiener zu kämpfen, wurde er unter Schmerling zum Professor in Lemberg ernannt; doch resignierte er unter dem deutsch-feindlichen Minister Belcredi und zwang denselben 1866 durch einen „Offenen Brief", an das Volk zu appellieren und den Landsturm zu organisieren. In den folgenden Jahren lebte er abwechselnd in Graz, Prag, Salzburg und Wien, unternahm größere Reisen und besuchte auch von Zeit zu Zeit seine kleinrussische Heimat, der er eine treue Liebe bewahrt. Im Jahre 1873 vermählte er sich und lebt er seitdem in glücklichem Familienkreise zu Bruck an der Mur. Verschwiegen darf hier nicht werden, daß Sacher-Masoch nicht nur ein Lieblingsautor der Franzosen geworden ist, wie es vor ihm nur Heine war, sondern daß sein Name fast zu einem europäischen geworden ist, da sein neuester Roman „Die Ideale unserer Zeit" gleichzeitig in deutscher, französischer, englischer, italienischer und russischer Sprache erschien.

S.: Eine galizische Geschichte. 1846. Histor. Roman (anonym). Schaffhausen 1858. 2. Aufl. u. d. T.: Graf Donski. Eine galizische Geschichte (unter dem Namen des Verf.). Ebd. 1864. — Der Emissär. Eine galizische Geschichte. 1848. Histor. Novelle. Prag 1863. 2. Aufl. 1873. — Die Verse Friedrichs des Großen. Histor. Lustsp. in 3 A. Schaffhsn. 1864. 2. Aufl. Leipz. 1866. — Kaunitz. Kulturhistor. Roman; II. Prag 1865. 2. Aufl. Leipz. 1873. — Der Mann ohne Vorurtheil. Histor. Lustsp. in 5 A. Leipz. 1866. 2. Aufl. 1874. — Der letzte König der Magyaren. Histor. Roman; III. Jena 1867. 1870. — Die geschiedene Frau. Passionsgeschichte eines Idealisten; II. Leipz. 1870. 2. Aufl. Halle 1872. — Aus dem Tagebuche eines Weltmannes. Causerien a. d. Gesellschaft und der Bühnenwelt. Leipz. 1870. 2. Aufl. Halle 1872. — Das Vermächtnis Kains. Erster Theil: Die Liebe; II. Stuttg. 1. u. 2. Aufl. 1870 (ins Französische, Russische, Englische, Italienische und Magyarische übers.). Zweiter Theil: Das Eigenthum; II. Leipz. 1874 (zuerst in der Revue des deux mondes französisch veröffentlicht). — Soziale Schattenbilder. Aus den Memoiren eines Polizeibeamten (des Vaters vom Verf.). Halle 1872. — Unsere Sklaven. Soziale Komödie in 5 A. Wien 1872 (auch ins Polnische übertragen). — Falscher Hermelin. Kleine Geschichten aus der Bühnenwelt. I. Bd. Leipz. 1872. (Inhalt: Eine grausame Reklame. — In der Livree der Geliebten. — Ein galanter Landesvater. — Die neue Pompadour. — Ein eheliches Ideal. — Der gute Kamerad. — Ein harmloser Blaubart. — O welche Lust, geprügelt zu werden. — Der Dämon der Jungfräulichkeit. — Verkauft. — Ein Recept, berühmt zu werden. — Der Doppelgänger. — Moderner Todtentanz. — Der gelbe Koffer. — Wie aus einem „Schicksl" eine gefeierte Sängerin wird. — Flegeljahre eines Idealisten. — Der Insurgent. — Ein Habitué des Burgtheaters. — Adam und Eva. — Der weibliche Pandur. — Der Roman eines Egoisten. — Die Tugend beim Ballet. — Maler-Rache. — Eine Vorstellung, die nie stattgefunden hat, und eine Kritik über dieselbe, welche nie erschienen ist.) — Zur Ehre Gottes. Ein Zeitgemälde. Ebd. 1872. — Russische Hofgeschichten; IV. Ebd. 1873—74. (Inhalt: I. Die letzten Tage Peters des Großen. — Die Hochzeit im Eispalast. — Frauenrache. — Eine weibliche Schildwache. — II. Diderot in Petersburg. — Damenduell. — Der neue Paris. — III. Das Märchen Potemkins. — Venus und Adonis. — Amor mit dem Korporalstock. — Eine Frau auf Vorposten. — Ungnade um jeden Preis. — IV. Eine Kaiserin beim Profoß. — Nero im Reifrock. — Nur die Todten kehren nicht wieder. — Die Kunst geliebt zu werden. — Zwei Soireen der Eremitage.) — Wiener Hofgeschichten. Histor. Novellen; II. Ebd. 1873. (Inhalt: I. Maria Theresia und die Freimaurer. — II. Das Rendezvous zu Auchstädt.) — Ein weiblicher Sultan. Histor. Roman; III. Ebd. 1873. — Die Messalinen Wiens. Geschichten a. d. guten Gesellschaft. Ebd. 1874. (Inhalt: Das geheimnisvolle Marchande des modes Mädchen. — Eine liebevolle Mutter. — Ein amerikanisches Duell. — Im ultramontanen Salon. — Sarolta. — Die weiße Frau. — Eine ärarische Dame. — Blaues Blut. — Eine grausame Probe. — Im Venusberg. — Unter der Peitsche. — Ein Ehehindernis beim Ehehindernis. — Amor als Gesundheitshypochonder. — Karneval der Liebe. — Ein Hirschpark in der Provinz. — Gefangen. — Stallparfüm. — Die Frau nach der Mode. — Eine gute Partie. — Krach. — Die Hyäne der Pußta.) — Liebesgeschichten aus verschiedenen Jahrhunderten; III. Ebd. 1874. (Inhalt: I. Die schwarze Czarin. 900. — Die Myrthe der Liebenden. 1460. — Margaretha Lambreu. 1589. — Die Venus von Murany. 1644. — Gmeleizki der Kosak. 1648. — Ein Geniestreich

der Pompadour. 1750. — II. Die Bluthochzeit zu Kiew. 946. — Uriella. 1592. — Sabbathai Zewy. 1666. — Die Judith von Bialopol. 1675. — Ewige Jugend. 1681. — Der Thränenquell. 1750. — III. Wolf und Wölfin. — Bovo. — Der neue Leander. — Der rothe Palast. — Der Pantoffel der Sappho.) — Gute Menschen und ihre Geschichten. Ebd. 1874. (Inhalt: Aus einer andern Welt. — Gläubiger als Heiratsstifter. — Die verliebte Redaktion.) — Die Ideale unserer Zeit. Roman; IV. Bern. 1. u. 2. Aufl. 1875. — Galizische Geschichten. Leipz. 1876. (Inhalt: Magaß, der Räuber. — Unser Deputierter. — Eine Schlittenfahrt. — Der Jesuit. — Fahrende Komödianten. — Der verwandelte Pfarrer. — Das Erntefest. — Die Todten sind unersättlich.)

Sacher-Masoch, Aurora von, geborne von Rümelin, wurde am 14. März 1846 in Graz geboren und vermählte sich am 12. Oktober 1873 mit dem Vorigen. Unter dem Pseudonym **Wanda von Dunajew** schrieb sie

D.: Der Roman einer tugendhaften Frau. Roman. Prag 1873.

Sachs, Hans, der berühmteste Meistersänger, wurde am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren, wo sein Vater als ehrsamer Schneidermeister lebte. Er selbst erlernte, nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vom 7. bis 15. Jahre den Grund zu einer über seinen Stand hinausgehenden Bildung gelegt hatte, das Schuhmacherhandwerk, ergriff nach Vollendung seiner Lehrjahre, im siebenzehnten Jahre, (1510) den Wanderstab und fand zunächst in Regensburg, dann in Passau, Salzburg, Hall im Innthale Arbeit, von wo er sich nach Oesterreich wandte. In Wels, wo er sich längere Zeit aufhielt, trat er als Waidmann in das Gefolge des durchziehenden Kaisers Maximilian und begleitete ihn auf kurze Zeit nach Innsbruck. Seine Wanderung führte ihn dann weiter nach München, Landshut, Oettingen, Burghausen, Würzburg, Frankfurt, Koblenz, Aachen, Osnabrück, Lübeck, bis er endlich 1515 durch Niedersachsen über Leipzig und Erfurt nach Nürnberg zurückkehrte und sich dort niederließ. Bereits als Wanderbursch hatte Hans Sachs sich mit Eifer der Dichtkunst, besonders dem damals in Blüte stehenden Meistergesang gewidmet, worin er zu München durch den Leineweber Lienhard Nunnenbeck die erste Unterweisung erhalten hatte; auf seinen Wanderungen machte er sich dann mit „Bar und Tönen“ (Lied und Tönen) genauer bekannt und dichtete in seinem 19. Jahre sein erstes Bar „Gloria patri, Lob und Ehr“. In Frankfurt hielt er auch zuerst eine Meistersingschule ab. Nach seiner Heimkehr in die Vaterstadt war er unablässig bemüht, die auf seinen Wanderungen gewonnenen Kenntnisse und Anschauungen durch Lektüre zu ergänzen und zu erweitern. Nachdem er Meister geworden war, verheiratete er sich 1519 mit Kunigunde Kreuzer aus Wendelstein bei Nürnberg, mit der er 41 Jahre lang in glücklichster Ehe lebte und 2 Söhne und 5 Töchter zeugte. Den von Wittenberg ausgehenden reformatorischen Bestrebungen wandte sich Hans Sachs mit ganzer Seele zu; bereits 1523 begrüßte er Luther mit dem berühmten Gedicht „Die wittenbergisch Nachtigall“, auch trug er durch seine Dichtungen und Dialoge über reformatorische Fragen wesentlich zur Verbreitung der neuen Lehre bei. Im Jahre 1544 nahm er an dem Kriegszuge gegen Frankreich theil. Im Jahre 1560 verlor er seine Gattin und anderthalb Jahre später ging der 67jährige Greis eine neue Ehe mit der 17jährigen Barbara Harscher ein, deren Schönheit er in vielen Gedichten gefeiert hat. Auch diese Ehe war eine überaus glückliche. Während der Pest, die 1562 Nürnberg heimsuchte und in dieser Stadt 9000 Opfer forderte, schloß sich Hans Sachs ganz von der Außenwelt ab und dichtete in dieser Zeit besonders religiöse und ernste Lieder. Gegen das Ende seines Lebens, um 1574, wurde er geistesschwach; Gehör und Sprache vergingen ihm und so saß er, wie sein dankbarer Schüler Puschmann aus Görlitz berichtet, in sich gekehrt und unbekümmert um das, was um ihn vorging, am Tisch, weiß wie eine Taube an Bart und Haar, und nur das Haupt freundlich gegen die ihn Besuchenden neigend. Er starb am 20. Januar 1576 und liegt auf dem Johanniskirchhof in Nürnberg begraben.

D.: Hans Sachs war der fruchtbarste und vielseitigste Dichter des 16. Jahrhunderts. In den Jahren 1513 bis 1567 hatte er nicht weniger als 4275 Meisterschulgesänge, 1700 Erzählungen u. s. w. mit 208 Dramen, im Ganzen über 6000 Stücke geschrieben, die 34 große Manuscriptbände füllten. Mit Ausschluß der Meistergesänge, welche die Singeschule zu zieren und zu erhalten bestimmt waren, gab er selbst 788 Stück in 3 Folianten als „Hans Sachs sehr Herrliche, Schöne vnd warhaffte Gedicht“ Nürnb. 1558—1561 heraus, denen nach seinem Tode noch weitere 642 Nummern seiner späteren Dichtungen als 4. und 5. Buch folgten (1578—1579). Das vollständigste Verzeichnis seiner sämtlichen Schriften findet sich in K. Gödeke's Grundriß; I. Bd. S. 339—358. Von neueren Ausgaben sind zu erwähnen: Hans Sachs' ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräche, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln, sammt andern lächerlichen Schwänken und Possen. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. J. G. Büsching; III. Nürnb. 1816—24. — Eine Auswahl aus Hans Sachs Werken von Dr. W. Hopf; II. Ebd. 1856. — Hans Sachs Dichtungen in 3 Thln.

Leipz. 1869–70. (Inhalt: I. Geistliche und weltliche Lieder. Herausgegeben von K. Gödeke. — II. Spruchgedichte. Herausgeg. von Jul. Tittmann. — III. Schau- und Fastnachtsspiele. Herausgeg. von Jul. Tittmann.)

Sachse, Christian Heinrich, wurde am 2. Juli 1785 zu Eisenberg im Herzogthum Sachsen-Altenburg geboren, wo sein Vater, durch den er ein tieferes Verständnis der Musik bekam, Kantor und Lehrer an der Stadtschule war. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt, studierte von 1804 bis 1807 in Jena Theologie, wurde dann Hauslehrer in Klein-Lauchstädt bei Merseburg und fand 1812 seine erste Anstellung als Diakonus in Meuselwitz. Von da erhielt er 1823 einen Ruf auf die Hofpredigerstelle zu Altenburg, wo er 1831 zugleich Konsistorialrath wurde und 1841 von Jena die theologische Doktorwürde erhielt. Herbes Weh kam über ihn in den letzten Lebensjahren. Von sieben Kindern starben ihm sechs in der Blüte der Jahre hinweg und dazwischen hinein auch seine Gattin, so daß ihm nur noch eine einzige Tochter als Trösterin und Pflegerin übrig blieb. Zuletzt wurde er auch (seit 1859) an seinem eigenen Leibe mit einem hartnäckigen Leiden geplagt, das ihn nöthigte, im Februar 1860 um seine Versetzung in den Ruhestand zu bitten. Er starb am 9. Oktober 1860.

D.: Lieder für das Reformationsjubelfest zum Gebrauch in den altenburgischen Kirchen. Altenb. 1817. — Geistliche Gesänge zum Gebrauch bei Beerdigungen und bei der Todtenfeier. Erste Gabe. Ebd. 1822 (eine zweite Gabe folgte nicht). — Evangelische Jubellieder auf die Jubelfeier des Augsburger Glaubensbekenntnisses im Jahr 1830. Ebd. 1830. (Die erste und dritte Sammlung gab Sachse mit Chr. Heinr. Fürchtegott **Mörlin,** geb. 1787 in Camburg, Archidiakonus in Altenburg, starb als Pfarrer zu Monstab bei Altenburg 1852, heraus.) — Nachgelassene Gedichte von Chr. H. Sachse und seinem Sohne **Rudolf Sachse** (geb. 1828 in Altenburg, gestorben als Kandidat der Theologie und Lehrer an der Bürgerschule in Leipzig 1855). Herausgeg. von Schottin und Fraustadt. Altenb. 1861.

Sachsen, Amalie Friederike Auguste, Prinzessin von, siehe unter **Amalie.** Wir geben hier noch den genauen Inhalt ihrer inzwischen vollständig erschienenen

D.: Dramatische Werke. Neue Ausg. im Auftrage S. Maj. des Königs Johann v. Sachsen a. d. Nachlasse vervollständigt und herausgeg. von Robert Waldmüller; VI. Leipz. 1873—74. (Inhalt: I. Der Graf von Beaujolois. Schausp. in 5 A. 1824. — Die Täuschungen. Lustsp. in 5 A. — Der Krönungstag. Lustsp. in 5 A. — Mesru, König von Bactriana. Schausp. in 2 Theilen, je mit 5 A. 1824 und 1826. — II. Lüge und Wahrheit. Schausp. in 4 A. 1823. — Die Braut aus der Residenz. Lustsp. in 2 A. 1834 (auch ins Franz. und Engl. übers.) — Der Oheim. Schausp. in 5 A. 1835 (ins Engl. übersetzt). — Die Fürstenbraut. Schausp. in 5 A. 1836 (ins Engl. übers.) — III. Der Landwirt. Lustsp. in 4 A. 1836. — Der Verlobungsring. Lustsp. in 4 A. 1835 (ins Engl. übers.) — Der Zögling. Lustsp. in 4 A. (ins Engl. übers.) 1836. — Vetter Heinrich. Schausp. in 5 A. 1837. — IV. Der Unentschlossene. Lustsp. in 4 A. 1837. — Der Majoratserbe. Lustsp. in 4 A. 1838. — Der Pflegevater. Schausp. in 4 A. 1837. — Das Fräulein vom Lande. Lustsp. in 5 A. 1836. — V. Die Unbelesene. Lustsp. in 4 A. 1838. — Die Stieftochter. Lustsp. in 4 A. 1839. — Pflicht und Liebe. Schausp. in 2 A. 1839. — Kapitän Firnewald. Lustsp. in 4 A. 1839. — VI. Die Heimkehr des Sohnes. Schausp. in 4 A. 1841. — Folgen einer Gartenbeleuchtung. Lustsp. in 3 A. — Der Siegelring. Schausp. in 4 A. 1843. — Der alte Herr. Lustsp. in 2 A. 1841. — Regine. Schausp. in 5 A. 1843.) Außer diesen Dramen schrieb sie noch: Der Zauberspruch. — Elvira. — Graf von Toulouse. — Zwei Nächte auf dem Schlosse Castel Franco. — Zuleika. — Elisabeth. — Die Witwe. — Der Brief aus der Schweiz. — Der Mörder. — Ottfelds Erben. — Der Condottiere. — Die Siegesfahne.

Saffenreuter, Georg Joseph, wurde am 8. Juli 1808 zu Bamberg in Bayern geboren, kam im 3. Lebensjahre mit seinen Eltern nach Würzburg, wo er die Lateinschule, das Gymnasium und die Universität besuchte und im Jahre 1829 in das bischöfliche Klerikalseminar daselbst eintrat. Am 20. August 1831 zum Priester geweiht, war er 2 Jahre Kaplan zu Neustadt an der Saale, 1 Jahr zu Bischofsheim vor der Rhön, 2 Jahre im Juliushospital zu Würzburg und wurde 1836 Religionslehrer an der Lateinschule und dem Gymnasium daselbst, ertheilte seit 1840 auch den Geschichtsunterricht. Am 1. Oktober 1853 wurde Saffenreuter zum Direktor des k. Schullehrerseminars in Würzburg ernannt und im Juli 1860 gleichzeitig Vorstand des Kreis-Taubstummeninstituts daselbst. In diesen Stellungen starb er am 17. Mai 1869 plötzlich während des Schreibens infolge eines Schlaganfalles. Von 1836 bis 1847 war er anfangs Mit-, später alleiniger Redacteur des „Allgem. Religions- und Kirchenfreundes“; 1867 war er zum bischöflichen geistlichen Rath ernannt worden.

D.: Eichenkränze. (Gedichte.) Regensb. 1851. — Paulus, der Weltapostel. Epos in 9 Gesängen. Ebd. 1859. — Die Menschwerdung des Affen. Ein Spiel der Gegenwart in 2 A. Von Einem, der sich der Gegenwart schämt (anonym). Würzb. 1866. — Im: Myrthenzweige in den Jubelkranz Sr. bischöfl. Gnaden, des hochwürd. Herrn Georg Anton, Bischofs von Würzburg. Ebd. 1865 stehen 43 Gedichte von Saffenreuter.

Sagar, Maria Anna, geboren zu Prag am 24. Juli 1727, war eine Tochter des ersten

k. böhmischen Statthalterei-Registrators Radoschny, erhielt durch denselben eine gute Erziehung, wurde aber durch seinen Tod in die traurige Nothwendigkeit versetzt, zu Wien in Dienst zu treten. Hier lernte sie den k. k. Schloßhauptmann zu Prag, Johann Sagar, kennen, der, selbst ein gebildeter und unterrichteter Mann (geb. 1718 zu Agram, Verf. von: Der Freund des Königs. Lustsp. Prag 1774. — Valvaise, der würdige Hofmann, oder: Die seltsame Redlichkeit am Hofe. Lustsp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1775. — Misgeburt des Müßiggangs, oder: Allerhand Durcheinander. Wien 1781), sie bei ihrer Fortbildung wesentlich unterstützte. Sie starb nach 1778.

D.: Die verwechselten Töchter. Prag 1774. — Karolinens Tagebuch, ohne außerordentliche Handlungen, oder gerade soviel, als gar keine. Ebd. 1774.

Sailer, Sebastian, im Jahre 1714 zu Weißenhorn im jetzigen bayerischen Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg geboren, widmete sich dem geistlichen Stande, trat in den Prämonstratenser Orden und wurde Ordenskapitular in Obermarchtall und später Pfarrer zu Dieterskirch. Er war seiner Zeit einer der berühmtesten Kanzelredner; seine Stimme ertönte auch in Franken und Mähren, in der Schweiz und im Allgäu, ja selbst nach Wien wurde er von seinen schwäbischen Landsleuten berufen, um zu predigen. Muntere und scherzhafte Einfälle standen ihm immer zu Gebote. Im schwäbischen Dialekte konnte er sich so stark und genau ausdrücken, daß ihn der derbste schwäbische Bauer nicht übertraf. Er schrieb im Bauerndialekte aus der Gegend des Bussenberges, in dessen Nähe sein Reichsstift lag. In seinen letzten Lebensjahren lähmte ihm ein Schlagfluß die rechte Seite; man nahm ihn von seiner Pfarrei ins Kloster, wo er sich anfangs wieder zu erholen schien. Aber der frühere Anfall kehrte wieder und machte seinem Leben am 7. März 1777 ein Ende. — Seine Dichtung „Die Schöpfung des ersten Menschen ꝛc. In drei Aufzügen" (eine Art Passionsaktion) pflegte er ganz allein aufzuführen, indem er nur eine Geige in der Hand hielt und sich zu den Arien, die er nach eigener Komposition sang, akkompagnierte, den übrigen Text aber deklamierte.

D.: Adams und Evens Erschaffung und Sündenfall. Geistl. Fastnachtsspiel ins Oesterr. versetzt. O. O. 1783. — Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall. Schausp. in 5 A. in schwäbischer Mundart. Ulm 1811. — Seb. Sailers Schriften im schwäbischen Dialekte; gesammelt u. m. e. Vorrede versehen von Sixt Bachmann. Buchau 1819. Neue verm. u. genau durchgesehene Aufl. mit Wörterbuch und Einleitung von K. D. Haßler. Ulm 1842. 3. Aufl. 1860. (Inhalt: Vorrede und Einleitung von Professor Dr. Haßler. — Die Schöpfung des ersten Menschen, der Sündenfall und dessen Strafe. — Der Fall Luzifers. Posse im schwäb. Dialekt u. 2 A. — Die sieben Schwaben, oder: Die Hasenjagd. Posse in 2 A. — Schwäbischer Sonn- und Mondfang. Posse in 1 A. — Schultheißenwahl zu Limmelsdorf. Posse in 1 A. Baurenpredigt. — Die schwäbischen heiligen drei Könige. Posse in 1 A. — Peter als Gott Vater. Gedicht. — Bauren-Hochzeit. Gedicht. — Trauerlied auf ein altes Weib. — Beste Gesinnung schwäbischer Herzen. Cantate. — Cantate auf die Aderlässe. — Worterklärungen.)

Sailer, Karl Georg Jakob, wurde am 10. März 1817 zu Wyl im Kanton St. Gallen geboren. Im zehnten Jahre Waise geworden, ward er von seinem Vogte zum geistlichen Stande bestimmt. Er besuchte zwei Jahr hindurch das Gymnasium in St. Gallen und drei Jahre die Klosterschule zu Einsiedeln, worauf er in Solothurn Philosophie, in Freiburg (Schweiz) Physik und hernach zwei Jahre in Solothurn Theologie studierte. Da indessen der geistliche Beruf seinem Geschmack nicht zusagte, so verließ er die Theologie und wandte sich in Freiburg im Breisgau dem Studium der Rechtswissenschaft zu. Nach seiner Rückkehr arbeitete er eine Zeit lang mit gleichgesinnten Freunden an dem konservativen Volksblatt „Der Wahrheitsfreund", änderte aber seine politische und religiöse Gesinnung, nachdem er in das Bureau des Advokaten Dr. Weber in St. Gallen eingetreten war. Nach mehreren Jahren kehrte er nach Wyl zurück, wurde in der Folge Kantonsrichter, 1855 Präsident des Kantonsgerichts, 1864 Mitglied der Regierung und Landammann; auch ist Sailer seit längerer Zeit Mitglied des schweizerischen Nationalraths, in dessen Schooß er schon öfters und mit Erfolg die Gabe einer schwungvollen Beredtsamkeit entfaltet hat.

D.: Klänge von der Thur. Dichterische Versuche eines Wyler Bürgers. St. Gallen 1865. — Die Nonne von Wyl. Drama (noch ungedruckt, aber verschiedentlich in Wyl u. St. Gallen aufgeführt.)

Salchow, Gustav Adolf, geboren am 8. November 1779 zu Meldorf in Süder-Ditmarschen, studierte seit 1795 in Kiel Theologie und lebte darnach als Vorsteher eines Erziehungs-Instituts in Altona, wo er im Novbr. 1829 starb.

D.: Gedankenspiele und Räthsel zur Unterhaltung gebildeter Zirkel. Altona 1808. — Der Geist des Jahres 1812. Ein Lehrgedicht. Altona 1815. — König Salomo's Wortspiegel. Ebd. 1817. — Numantias. Episches Heldengedicht in 12 Gesängen; III. Ebd. 1819—21.

Salchow, Johann Christian Daniel, als Pseudonym **Gustav Stello,** wurde am 10. August 1782 zu Güstrow in Mecklenburg geboren, be-

suchte die dortige Domschule und studierte dann in Jena die Rechte. Nachdem er 1801 promoviert, habilitierte er sich daselbst als Dozent, wurde 1810 ordentlicher Professor der Rechte in Halle und starb daselbst am 23. November 1829.

D.: Das Brandmal, oder: Ugolino's Lebenswanderungen. Jena 1802. — Die Jesuiten. Eine Arabeske. Ebd. 1802. — Rudolfin. Ein Roman für wenige Leser. Ebd. 1803. — Erzählungen; II. Ebd. 1803.

Salfinger, Johann Baptist, wurde 1818 zu Pennewang im Hausruckkreise als der Sohn eines Bauern geboren. Als Hüteknabe der Gemeindeheerde fühlte er einen unwiderstehlichen Drang zum Studieren; er lernte seine Lektionen zum Vorunterricht, den ihm der Schullehrer von Lambach umsonst gab, auf freiem Felde, und wurde durch Beihilfe von großmüthigen Wohlthätern in den Stand gesetzt, das Gymnasium in Kremsmünster besuchen zu können. Seine theologischen Studien machte er im Seminar zu Linz; 1843 erhielt er die Priesterweihe und wurde später in Wien zum Doktor der Theologie promoviert. Während dieser Zeit machte er eine Reise nach Deutschland, Belgien und Paris, die er in seiner „Rundschau in kirchlichen Ländergebieten Deutschlands, Helvetiens, Belgiens und Frankreichs" (Regensb. 1849) anziehend beschrieb. Dann erhielt er das Amt eines Domvikars am Dome zu Linz, übernahm später die Redaktion des „Wiener Boten", später der „Gemeindezeitung" in Wien, kehrte aber wieder in die Diözese Linz zurück, wo er in der Seelsorge als Cooperator thätig war, bis er als Defizienten-Priester nach Gunskirchen sich zurückzog. Im Jahre 1856 unternahm er eine Wallfahrt nach Palästina und Rom, über welche er allwöchentlich Bericht im österreichischen Volksfreund erstattete, und war eben mit der Herausgabe seines Werkes „Die Fußstapfen unsers Herrn Jesu Christi" (5 Bdchn.: Nazareth. — Bethlehem. — Der Jordan und die Wüste. — Der Berg Tabor. — Die heiligen Wunderorte.) beschäftigt, als er einem schweren Kopfleiden, für das er in dem berühmten Bade Fusch im Pinzgau Heilung suchte, am 4. Juni 1858 erlag.

D.: Gregoriana in 10 Gesängen. (Gedicht über das Leben und Wirken des Bischofs Gregorius Thomas Ziegler.) 2. Aufl. Linz 1847. — Der Hausknecht beim Adlerwirt. Volksroman; II. Wels 1867.

Salingré, Hermann, geboren am 17. Mai 1833 zu Berlin, war ursprünglich Kaufmann, widmete sich aber seit seinem 19. Jahre ausschließlich der dramatischen Dichtung und erfreut seit dieser Zeit durch seine Possen und Bluetten das Berliner Publikum. Während des deutsch-französischen Krieges war er 9 Monate als Berichterstatter für Berliner Zeitungen im großen Hauptquartiere des Königs in Frankreich.

D.: 1) Des Friseurs letztes Stündlein. Soloscherz mit Gesang in 1 A. — 2) Pietsch im Verhör. Berliner Genrebild mit Ges. in 1 A. Ebd. 1858. 4. Aufl. 1861. — 3) Besorgt und aufgehoben! Vaudeville-Posse in 1 A. Ebd. 1859. — 4) Jettchens Liebe und Kabale. Orig.-Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1861. — 5) Nur keinen Miethskontrakt! Desgl. Ebd. 1862. — 6) Hundert Thaler Belohnung! Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1862. — 7) Die Bretter, die die Welt bedeuten. Gesammelte Possen und Schwänke. Erster Band. Ebd. 1864. [Inhalt: s. o. 1) — 5) — 6) — 3) — 4) — 2).] — 8) Berliner Kinder. Orig.-Posse in 4 A. Ebd. 1865. — 9) Margarethe. Komische Solo-Scene. Ebd. 1865. — 10) Ein Königreich für einen Sohn! Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1865. — 11) Abtheilung V. Zimmer IV. für Bagatellsachen, oder: Vor Gericht. Genrebild mit Ges. in 2 Abthlgn. Ebd. 1866. — 12) Das Gespenst um Mitternacht. Posse in 1 A. nach einer Novelle von Hackländer. Ebd. 1867. — 13) Preußen in Sachsen. (Fortsetzung von Pohl's „Sachsen in Preußen"). Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1867. — 14) Nimrod. Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1867. — 15) Im Wartesalon dritter Klasse. Desgl. Ebd. 1867. — 16) Wenn die Preußen heimwärts ziehn. Schwank m. Ges. in 1 A. Ebd. 1867. — 17) Die Afrikanerin in Kalau. Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1868. — 18) Einberufen! oder: Mit Gott für König und Vaterland! Desgl. Ebd. 1868. — 19) Ein alter Commis. Desgl. Ebd. 1869. — 20) Hier wird warm gespeist! Desgl. Ebd. 1869. — 21) Spillike in Paris. Soloscene m. Ges. Ebd. 1869. — 22) B. 17. Orig.-Posse m. Ges. in 2 A. Ebd. 1869. — 23) Durchs Schlüsselloch! Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1870. — 24) Vom norddeutschen Reichstage. Desgl. Ebd. 1870. — 25) Guter Mond, Du gehst so stille. Desgl. Ebd. 1870. — 26) Sechs Mädchen und kein Mann. Desgl. Ebd. 1872. — 27) 7 1/2 prozentige Rumänier. Posse in 1 A. Ebd. 1872. — 28) Fürs Theater laß ich mein Leben! Schwank m. Ges. in 1 A. Ebd. 1873. — 29) Ein blauer Montag. Schwank in 1 A. Ebd. 1873. — 30) Pech-Schulze. Orig.-Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1875.

Salis-Seewis, Johann Gaudenz Freiherr von, stammte aus einem alten angesehenen Adelsgeschlechte der Schweiz und wurde am 26. Dezbr. 1762 zu Seewis in Graubünden geboren. Seine erste Erziehung erhielt er von deutschen Privatlehrern im elterlichen Hause; dann lebte er mehrere Jahre bei dem Dichter Pfeffel in Colmar und hierauf in der französischen Schweiz. Im Jahre 1785 trat er als Offizier in französische Dienste und wurde Hauptmann in der Schweizergarde in Ver-

sailles, als welcher er sich die Gunst der Königin Marie Antoinette erwarb. Auf einer Reise nach Deutschland im Winter von 1788 zu 1789 lernte er in Weimar Goethe, Schiller, Herder und Wieland kennen und schloß mit Matthisson die innigste Freundschaft. Beim Ausbruch der französischen Revolution nahm er seinen Abschied, blieb aber während der Zeit des Terrorismus in Paris, sich seinen Studien hingebend, rettete auch durch seinen Einfluß manchem seiner Bekannten und Landsleute das Leben. Zwar trat er 1792 wieder in die Armee zurück; als aber in dem Feldzuge in Savoyen die Franzosen auch die Schweiz zu bedrohen schienen, nahm er seine Entlassung und kehrte in sein Vaterland zurück, wo er sich in Chur niederließ. An den politischen Ereignissen nahm er hier lebhaften, thätigen Antheil; ganz besonders beförderte er den Anschluß der drei rhätischen Bünde an die Schweiz, weil er darin die beste Gewähr für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes sah. Als daher auf Betrieb der Gegner dieser Vereinigung Graubünden von den Oesterreichern besetzt wurde, mußte Salis 1798 mit seiner Familie flüchten. Er ging nach Zürich, wo er General-Inspektor des Milizwesens in der Schweiz und Generaladjutant in Massena's Generalstabe wurde. Später ging er nach Bern, wo er Mitglied des helvetischen Kassationsgerichts war. Nach Einführung der Mediationsakte und Räumung der Schweiz von den fremden Truppen (1803) kehrte er nach Graubünden zurück, wo er in den verschiedensten Staatsämtern mit vollster Hingebung für das Wohl seiner Mitbürger wirkte. Im Jahre 1815 zum Kanton-Obersten und später zum eidgenössischen Obersten ernannt, leitete er das Militärwesen seiner Heimat mit Auszeichnung. Später gab er seine Aemter auf und zog sich nach Malans zurück, wo er am 29. Januar 1834 starb.

D.: Gedichte. Herausgegeben von Matthisson. Zürich 1793. 12. verm. Aufl. letzter Hand 1869.

Sallet, Friedrich von, geboren am 20. April 1812 zu Neiße, verlor seinen Vater schon im zweiten Jahre und verlebte seine Knabenjahre in Breslau, wohin seine Mutter nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Assessor Jungnitz 1816 übergesiedelt war. Im Jahre 1824 trat er in das Kadettenkorps zu Potsdam, zwei Jahre später in das zu Berlin ein, wo er bis 1829 blieb, um dann nach abgelegtem Offizier-Examen als Sekonde-Lieutenant dem 36. Infanterie-Regiment eingereiht zu werden, das damals in Mainz stand. Hatte er schon auf der Schule seine Liebe zur Dichtkunst durch fleißiges Studium der vaterländischen Dichter und durch vielfache poetische Versuche bekundet, so vertiefte er sich auch jetzt in die Dichtungen der Koryphäen unsers deutschen Parnasses, um so mehr, als ihn das Treiben seiner Standesgenossen und das leere und affektierte Wesen der vornehmen Welt mit Widerwillen erfüllte und vom gesellschaftlichen Verkehr zurückdrängte. Infolge einer Satire auf den Militärstand wurde er zur Untersuchung gezogen und vom Kriegsgericht zur Kassation und zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt, vom König jedoch zu zwei Monaten Festungs-Arrest begnadigt. Er verbüßte denselben in Jülich, und hier entwickelte er eine außerordentliche poetische Thätigkeit. Nach diesem ernsten Erlebnis gab er sich in Trier, wohin er versetzt worden war, mit allem Eifer militärischen und philologischen Studien hin und kam infolge dessen 1834 auf die Kriegsschule nach Berlin, wo er fast drei Jahre lang blieb. Er benutzte diesen Aufenthalt zu einem gründlichen Studium der Geschichte, National-Oekonomie, neueren Sprachen, besonders aber der Hegel'schen Philosophie; da er darüber aber die Militärwissenschaften vernachlässigte und sich dadurch das Misfallen seiner Vorgesetzten zuzog, so mußte er im Sommer 1837 zu seinem Regimente zurückkehren. Der Gamaschendienst, den er nun wieder üben mußte, machte ihm indes den ganzen Soldatenstand so zuwider, daß er im folgenden Jahre seinen Abschied nahm und sich in Breslau niederließ, wo er, beschränkt auf den Umgang mit seiner Familie und einigen Freunden, ganz seinen Studien und schriftstellerischer Thätigkeit lebte, durch welche er sich zum Theil seine Existenzmittel erwerben mußte. Im Jahre 1841 verheiratete er sich, doch war sein häusliches Glück nur von kurzer Dauer, da er bereits am 21. Februar 1843 infolge eines Luftröhren- und Lungenleidens zu Reichau bei Nimptsch starb.

D.: 1) Gedichte. Berl. 1835. 3. Aufl. Hamb. 1852. — 2) Funken. (Inhalt: Funken und Epigramme. — s. u. 3.) Trier 1837. Neue Ausg. Hamb. 1865. — 3) Die wahnsinnige Flasche. Heroisches Epos in zwei Sitzungen. Trier 1838. Hamb. 1844. — Schön Irla. Ein Märchen. Trier 1838. Hamb. 1865. — 5) Contraste und Paradoxen. Novelle. Trier 1838. — 6) Laien-Evangelium. Jamben. Leipz. 1842. 8. Aufl. Hamb. 1873. — 7) Prosaische Schriften. Bresl. 1842. — 8) Gesammelte Gedichte. Ebd. 1843. 4. Aufl. Hamb. 1864. — 9) Des Dichters Werden. Aus den kleineren poetischen Schriften und dem Nachlasse des Dichters. Bresl. 1846. — 10) Sämtliche Werke; V. Bresl. 1845—46. [Inhalt: I. s. o. 6) — II. s. o. 8) — III. s. o. 5) — IV. s. o. 9) — V. s. o. 7).] Neue Ausg. Hamb. 1873.

Sallmayer, Hermann, geboren zu Wien am 29. März 1823 als der Sohn des dortigen Buchhändlers Leopold S., war bestimmt, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, zeigte jedoch dazu keine besondere Neigung. Vielmehr fühlte er sich seit seiner frühesten Jugend zum Theater hingezogen, für das er sein erspartes Geld ausschließlich opferte, und dem er sich auch im 19. Jahre, ohne besondere Vorstudien gemacht zu haben, widmete. Sallmayer durchlebte ein vielbewegtes Schauspielerleben, indem er bei Wandertruppen seine Künstlerlaufbahn von der Pike auf anfing und selbst häufig (was die heutigen Schauspieler nicht mehr kennen) in extemporierten Komödien spielte, zu denen es weder Bühnen noch Rollen gab. Sallmayer bekleidete nach und nach die Fächer der Liebhaber-, Helden- und Charakter-Rollen und war aller Orten, wo er engagiert war, wie in Lemberg, Bremen, Augsburg, Regensburg, Wien (Carl-Theater), Königsberg i. Pr. u. s. w., oder wo er gastierte, wie in Leipzig, Frankfurt a. M. rc. ein hochbeliebter Schauspieler. Sein Drang nach Unabhängigkeit war die Ursache, daß sich ehrende und vortheilhafte Engagements-Anträge, z. B. am Hoftheater in München und am Theater in Leipzig nicht realisierten. Im Jahre 1859 übernahm Sallmayer die Leitung zweier österreichischen Provinzialbühnen, der zu Marburg in Steiermark und zu Klagenfurt in Kärnten und brachte es durch eine wirklich kunstfördernde Auffassung seines Berufes und durch eine tüchtige Geschäftskenntnis zu einem achtungswerthen Namen und zu bedeutendem Wohlstande. Im Jahre 1866 dirigierte er gleichzeitig das Nationaltheater in Innsbruck und das Landestheater in Linz. Der Ausbruch des Krieges und verschiedene Konflikte mit der landschaftlichen Theaterverwaltung und deren engherzigen und inhumanen Einmischung in seine Geschäftsleitung veranlaßten ihn, nach Wien zu gehen, um dort am Josephstädter Theater ein eigentliches Volkstheater in höherer Auffassung zu begründen. Der verfehlte Bau eines Sommertheaters, das infolge der Unfähigkeit des Architekten dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprach, und die Unreellität gewisser Wiener Theaterdichter, die ihre Verträge nicht einhielten, brachten Sallmayer um sein ganzes Vermögen. Bereits in früheren Jahren hatte er sich mit besonderer Vorliebe seiner Reiselust hingegeben, und von Lemberg aus hatte er ganz Deutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien durchzogen und wohl mehrere tausend Meilen zu Fuße zurückgelegt, um Welt und Menschen in nächster Nähe kennen zu lernen. Auch nach England segelte er und wirkte hier in London mit Emil Devrient, Dessoir u. a. deutschen Künstlern. Nach dem unglücklichen Ausgang seines Wiener Unternehmens griff Sallmayer wieder zum Wanderstabe, durchzog abermals ganz Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen bis zum hohen Norden hinauf und ließ sich nach seiner Rückkehr in Königsberg in Preußen nieder. Hier nahm er seine lang unterbrochene schriftstellerische Thätigkeit wieder auf. Obgleich von einer wirklichen Künstlerbegeisterung erfaßt, hatte Sallmayer doch schon früher das Gefühl gehabt, daß ihn die Schauspielkunst nicht ganz befriedige; es genügte ihm nicht, bloß Fremdes wiederzugeben, er wollte auch Eigenes schaffen: er wollte Schriftsteller, Dichter werden. Mit unerschütterlicher Willenskraft ging er in Lemberg (1849) ans Studieren; ein junger Student der Rechte gab ihm einige Anleitung, und bald hatte sich Sallmayer Einsicht in alle Zweige der Wissenschaft verschafft, so daß sein Geist und sein Blick eine erweiterte Richtung erhielt. Er wurde Journalist, lyrischer und dramatischer Dichter, und gleich sein erstes literarisches Produkt, das Drama „Ein Künstlerherz“, das anonym an das deutsche Theater in Lemberg gesandt wurde, errang bei der Darstellung einen durchschlagenden Erfolg. Es folgten nun andere Dramen, Gedichte rc., bis Sallmayer Theaterdirektor wurde, welche Stellung ihm wenig Zeit zu literarischer Thätigkeit ließ. In Königsberg nun kam er auf den Einfall, unter dem Pseudonym **Heinrich** (Henrico) **Starke** sich einen neuen Namen zu machen. Er gründete eine satirische Monatsschrift „Die Sternwarte. Kulturblatt unserer Zeit, für Freunde des Scherzes, des Witzes und der Satire“ (II. Königsb. 1870) mit der Beilage „Die psychologische Posaune. Humoristisch-satyrische Blätter a. d. Theaterleben“ (Ebd. 1870), in denen er das Reclamewesen der Bühne schonungslos geißelte. Der Krieg von 1870/71 untergrub dieses Unternehmen. Hierauf gab er seine kleinen humoristisch-satirischen Streitschriften über die menschliche Abstammung, „Der Mensch stammt vom Thiere ab“ (Königsb. 18. Aufl. 1871) — „Der Mensch stammt nicht vom Thiere ab“ (Ebd. 15. Aufl. 1872) — „Sieg der Unfehlbarkeit der thierischen Abstammung“ (Ebd. 6. Aufl. 1872) heraus, in denen er sich als Sallmayer und Starke selbst polemisch bekämpfte. Nebenbei hielt er in Königsberg, Danzig u. a. Orten Preußens erfolgreiche Vorlesungen über Kulturgeschichte. Von Königsberg siedelte Sallmayer nach Berlin über, wo er für ein bedeutendes Wiener Journal als

Korrespondent thätig war, und ging im Dezember 1872 nach Wien, wo er von dem Theaterdirektor Strampfer engagiert wurde, das von diesem gepachtete deutsche Theater in Pest in Strampfers Abwesenheit zu leiten. Leider brachte der große „Wiener Krach" dem Eigenthümer des Theaters, einem Gutsbesitzer, schwere Verlegenheiten, die auch für Sallmayer in gewissem Grade verhängnisvoll wurden. Seit 1875 lebt er wieder in Wien.

D.: Ein Künstlerherz. Dramat. Gedicht in 2 A. Leipz. 1852. — Zwei Frauenherzen. Drama in 5 A. Augsburg 1853. — Spiegelbilder. (Lyrische Gedichte, herausgeg. von L. Bechstein.) Meiningen 1853. — Spiegelbilder. Neue Folge. Augsb. 1854. — Spiegelbilder. Zwei Bändchen Gedichte. 2. Aufl. Wien 1857. — Sängers Walten. Gedichte an die Augsburger Liedertafel. Regensb. 1854. — Des Künstlers Prüfung. Ein Lehrgedicht in 6 Abtheilungen. Wien 1853. 2. Aufl. 1857. — Philippine Welser. Schausp. in 5 A. Augsb. 1854. 3. Aufl. Innsbruck 1873. — Lieder eines fahrenden Poeten. Augsb. 1853. 2. Aufl. als: Lieder und Gedichte eines fahrenden Poeten. Wien 1860. 3. Aufl. 1865. — Neueste Gedichte. Augsb. 1854. 5. Aufl. Wien 1870. — Drei Gedichte. Wien 1. u. 2. Aufl. 1856. — Ein Tag der Freude in Tyrol. Festspiel. Innsbruck 1857. — Lieder am Meere. Wien 1858. — Verschneiter Frühling. Lieder und Gedichte. Klagenf. 2. Aufl. 1858. — Schutt und Kitt aus den Mauern von Wien. (Historische Bilder.) Wien 1861. — Neuester Deklamirsaal für ernste und heitere Vorträge. Ebd. 1870. — Der Sieg des Geistes. Dramatisches Märchen in einem Prologe, Vorspiel u. 3 A. Königsb. 1870. 2. Aufl. 1875. — Der deutsche Michel. Gelegenheitsstück zu Deutschlands Einigung. Ebd. 1870. — Altpreußens Kraft und Treue bewährt sich stets aufs neue. Lieder-Cyklus zur Wiederkehr der ostpreußischen Krieger. Ebd. 1.—12. Aufl. 1871. — Lyrische Eiszapfen und gefrorne Thränen der Liebe. Komische Liebesgedichte v. H. Starke. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1871. — Leiden eines Ultra-Deutschen durch die Czechen. Humoristisch-satirischer Roman; III Bdchn. Prag 1871. — Ueberraschungen. Dramat. Scherz in 1 A. (Als Manuscr. gedr.) Leipz. 1872. — Die Verlobten. Schausp. in 5 A. (Manuscr.) Wien 1873. — Epistel an Hagestolze. Humoreske von H. Starke. Berl. 1873.

Verm.: Die Lebenden an die Todten (eine Sammlung der auf dem Friedhofe zu Klagenfurt errichteten Denkstein-Inschriften, nebst einem Anhange neuer Grabschriften). Klagenf. 1858. — Kunstinstitut und Vergnügungsort. Skizzen über deutsche Theaterzustände. Innsbr. 1865. — Erbauliches Sträußchen päpstlicher Unfehlbarkeit von H. Starke. Königsb. 1871. — Die Frauen und die Mode. Ebd. 1871. 3. Aufl. 1872. — Die Literatur von und für Frauen, und der Geschmack der Frauen im geistigen Leben. Ebd. 1873. — Für die Frauen. Ernste und heitere Skizzen. Ebd. 1875.

Salomon, Gotthold, geboren am 1. Novbr. 1784 zu Sandersleben im Herzogthum Dessau, wurde von Kindheit an zum Rabbiner bestimmt und beschäftigte sich daher seit seinem 15. Jahre mit der hebräisch-rabbinischen Literatur. Von der Stadtschule zu Sandersleben kam er auf das israelitische Gymnasium zu Dessau, studierte hier zwei Jahr lang den Talmud, gab aber das Vorhaben, Rabbiner zu werden, auf und dachte sich der Medizin zuzuwenden. Da ihm hierzu die Mittel fehlten, so übernahm er im 17. Lebensjahre die Stelle eines Privatlehrers und wurde im folgenden Jahre an der Haupt- und Freischule zu Dessau angestellt. Im Jahre 1818 wurde er als Prediger am neuen israelitischen Tempel nach Hamburg berufen, im März 1819 von der Universität Jena zum Doktor der Philosophie und einige Monate später zum Rabbiner ernannt. Er starb am 17. November 1862.

D.: Selima's Stunden der Weihe. Eine moralisch-religiöse Schrift für die Gebildeten unter dem weiblichen Geschlecht. Leipz. 1816. — Parabeln. Dresd. 1819. 2. Ausg. 1826. — Unzählige Erbauungsschriften und Predigten.

Salomon, Ludwig, Dr. phil., wurde am 25. Novbr. 1844 zu Gorden bei Elsterwerda in der Provinz Sachsen geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Er besuchte zunächst das Gymnasium in Torgau, ging hierauf nach Chemnitz und dann nach Halle, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Allein anhaltende Krankheit veranlaßte ihn, diesem Wunsche zu entsagen, und er wandte sich auf kurze Zeit dem Antiquariats-Buchhandel zu, mit dem er sein reges Interesse für Literatur und Geschichte angenehm verbinden konnte. Zu seiner weiteren Ausbildung unternahm er sodann verschiedene größere Reisen, besuchte Belgien, Frankreich, die Schweiz und durchstreifte Deutschland und Oesterreich. Seine inzwischen entwickelte schriftstellerische Thätigkeit führte ihn zur Journalistik; mehrere Jahre bekleidete er die Stelle eines Redacteurs an der „Elberfelder Zeitung", dann führte er einige Zeit die Redaktion des „Täglichen Anzeigers für Berg und Mark" in Elberfeld und ist seit 1875 Redacteur der „Allgemeinen Familien-Zeitung" in Stuttgart.

D.: Unter dem Halbmond. Novellen. Halle 1870. (Inhalt: Die andere babylonische Gefangenschaft. — Clavigo. — Durch den Zopf des Herrn von Goethe.) — Verwehte Spuren. Neue Novellen. Ebd. 1873. (Inhalt: Das Aennchen von Plön. — Nausikaa. — Die Ritter von Schloß Langeweile. — Die Geschichte einer Geige. [auch sep. Ebd.].) — Helldunkel. Neue Novellen. Leipz. 1876. [Inhalt: Die Blüchertrompete. — Erlkönigs Töchter. — Mijalasch.)

Salzmann, Christian Gotthilf, wurde am 1. Juni 1744 zu Sömmerda bei Erfurt als der Sohn eines Predigers geboren, studierte seit 1761 in Jena Theologie, wurde 1768 Pfarrer in Rohrborn bei Erfurt, 1772 Diakonus in Erfurt und bald darauf Pastor daselbst. Im Jahre 1781 legte er sein Pfarramt nieder und ging als Professor und Religionslehrer an Basedows Philantropin nach Dessau. Im Jahre 1784 gründete er die Erziehungs-Anstalt in Schnepfenthal bei Gotha, die er unter Mitwirkung von Glatz, Lenz, Bechstein, André, Gutsmuths u. a. bald so berühmt machte, daß nicht nur Deutschland, sondern auch die Schweiz, England und Portugal ihm Zöglinge sendeten; 1788 verband er mit seinem Institut auch eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung. Die Anstalt, die zwar seit 1807 etwas verfiel, besteht noch heute. Salzmann starb am 31. Oktober 1811. — Außer einer Reihe von Erziehungsschriften veröffentlichte er

D.: Karl von Karlsburg, oder: Ueber das menschliche Elend (moralischer Roman); VI. Leipz. 1783—86. — Sebastian Kluge. Ein Volksbuch. Ebd. 1790. — Constants curiöse Lebensgeschichte und sonderbare Fatalitäten. Ein Buch fürs Volk; III. Ebd. 1791—93. — Ausführliche Erzählung, wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden. Ebd. 1805.

Samberger, Karl Maria, geboren am 5. Jan. 1822 zu Kösching in Oberbayern, erhielt von seinem Vater den ersten Schulunterricht, besuchte dann einige Jahre die Lateinschule in Regensburg und bereitete sich hiernach auf das Lehrfach vor. Nachdem er das Seminar zu Freising mit den besten Zeugnissen verlassen, erhielt er eine Anstellung in Geisenfeld, später in Dachau. Von hier aus wanderte er in den Ferien stets nach München, um sich in der Musik, besonders im Violinspiel, das er leidenschaftlich betrieb, künstlerisch auszubilden. Da er ungewöhnliche Fortschritte machte, war er nahe daran, sich ganz der Musik zu widmen; doch brachten ihn die Zeitläufte des Jahres 1848, die für die Kunst gefährlich zu werden drohten, wieder davon ab, und nahm er eine ihm zusagende Lehrer- und Organistenstelle in Ingolstadt an. Im Jahre 1863 wurde er als Musiklehrer an die k. Studien-Anstalt in Bamberg berufen und zugleich als Taubstummenlehrer am k. Schullehrer-Seminar angestellt. Neben der Musik war die Dichtkunst stets seine Lieblingsbeschäftigung. Seine poetischen Erzeugnisse veröffentlichte er zunächst in verschiedenen Zeitschriften und erst auf Herm. Linggs günstiges Urtheil über seine Dichtungen entschloß er sich zur Herausgabe derselben.

D.: Dur und Moll. Dichtungen. Bamberg 1866. — Ungedruckt: Gereimtes und Ungereimtes. Präludien und Cadenzen a. d. Nachlasse eines ehemaligen Stadtpfarrorganisten.

Samson von Himmelstiern, Reinhold Johann Ludwig, geboren am 27. Juni 1778 auf dem Gute Urbs in Livland, genoß unter der Leitung eines durch Einsicht und Thätigkeit ausgezeichneten Vaters, des livländischen Landraths Karl Gustav S. v. H., den Unterricht im väterlichen Hause und bezog 1796 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Gleichwohl sagte ihm damals dieses Studium nicht zu und er fand sich mit ihm, um zur Noth das Examen zu bestehen, mittelst Privatstunden bei dem Magister C. A. Tittmann ab und hörte einige Kollegia beim Professor Heubold. Dagegen wandte er sich mit großem Eifer dem Kant'schen System der philosophischen Wissenschaften zu. Der Befehl des Kaisers Paul, der in die Ostseeprovinzen alle im Auslande Studierende heimrief, machte im Jahre 1798 allem Studium ein Ende. Des weiteren Unterrichts entbehrend, war Samson nur auf die Autodidaktik beschränkt. Bald jedoch trat er in öffentliche Wirksamkeit innerhalb seiner vaterländischen Provinz und ward zuerst Notar der livländischen Ritterschaft und Assessor des damaligen Oberkonsistoriums, dann Landrichter und Adelsdeputierter des dörptschen und pernauischen Kreises, hierauf Vicepräsident des livländischen Hofgerichts, Landrath, Präsident des livländ. Konsistoriums, zweiter Rath des livländ. Hofgerichts und zuletzt Präsident dieser Behörde. In all diesen Aemtern entwickelte Samson eine fruchtbare und für sein engeres Heimatland segensreiche Thätigkeit. Schon als Student hatte er mit mehreren akademischen Freunden und Landsleuten eine Verbindung zustande gebracht, deren Zweck war, in Zukunft möglichst für die Besserung der Bauernzustände in Livland mitzuwirken. Auf dem Landtage im Jahre 1818 fand er Gelegenheit, in öffentlicher Adelsversammlung auf die Abschaffung der Leibeigenschaft der livländischen Bauern anzutragen, und die Ritterschaft war edelmüthig genug, ihre Bauern von der Leibeigenschaft loszusprechen. Unter allerhöchster Bestätigung konstituierte sich ein Comité zur Abfassung einer Bauern-Verordnung, dessen Mitglied und Redacteur Samson wurde. In späteren Jahren wirkte Samson besonders für Verbesserung der provinziellen Gesetzgebung, und 1830 wurde er auf allerhöchsten Befehl in die eigene Kanzlei des Kaisers berufen, um den Prozeß und das öffentliche sowie das private Recht der drei Ostseeprovinzen nach ihren provinziellen Gesetzen

systematisch zusammenzustellen und zu redigieren, bei welcher Arbeit er mehrere Jahre zubrachte.

D.: Gedichte. Riga 1825.

Verm.: Die Lieder des Anakreon u. der Sappho, übersetzt. Riga 1826. — Shakespeare's Hamlet, übers. Dorpat 1837. — Shakespeare's Richard II., Heinrich IV. und Heinrich V. übersetzt; II. Riga 1848.

Sande, Alexander Wilhelm Rudolf, geboren am 18. März 1808 zu Königsberg, ist seit 1849 Pastor zu Oberwündsch im Regierungsbezirk Merseburg.

D.: Rebekka und Amalia. Briefwechsel zwischen einer Israelitin und einer Adeligen über Zeit- und Lebensfragen (anonym). Leipz. 1847.

Sander, Christian Levin, wurde am 13. November 1756 zu Itzehoe im Holsteinischen geboren, wirkte nach beendigten Studien von 1779 bis 1783 als Lehrer am Erziehungs-Institut in Dessau, von 1784 bis 1789 als Privatlehrer im Hause des Grafen Reventlow in Kopenhagen, wurde darauf Gevollmächtigter bei der königlichen Kreditkasse, 1791 Sekretär der Wegkommission und 1800 Lehrer am Seminar in Kopenhagen, wo er am 20. Juli 1819 starb.

D.: Golderich und Tasso. Trsp. Flensb. 1778. — Burkhard und Amadine. Eine Hexenballade. Hamb. 1783. — Pusillana. Ein Schausp. in 4 A. Dessau 1783. — Prosaische Dichtungen. Flensb. u. Leipz. 1783. — Geschichte meines Freundes Ambrosius Rund, von Christoph Bachmann; II. Hamb. 1784. — Gargantua und Pantagruel, zusammengeschmolzen und umgearbeitet nach Rabelais und Fischart von Doktor Eckstein; III. Ebd. 1785—87. — Die Fischer. Ein Singspiel in 3 A. nach Ewald, verdeutscht. Kopenh. u. Leipz. 1786. — Papiere des Kleeblatts, oder: Ecksteiniana, Brandiana und Andresiana. Meldorf 1787. Neue Ausg. Altona 1817. — Der Schlaftrunk. Ein Lustsp. in 3 A. Ein Torso Lessings; ergänzt von Dr. Eckstein. (Abdruck aus dem vorigen.) Meldorf 1787. — Aesthetische Blumenlese aus der allgemeinen deutschen Bibliothek. Quedlinburg 1789. — Salz, Laune und Mannigfaltigkeit, in komischen Erzhlgn. Hamb. 1790. — Komische Erzählungen, oder Scenen a. d. menschl. Leben alter u. neuerer Zeiten. Kopenh. u. Leipz. 1792. — Auswahl dänischer Lustspiele f. Deutsche. Erstes Bdchn. Zürich 1794. — Erapolis. Lyrisches Schausp. Kopenh. 1804. — Taschenbuch für Freunde altnordischer Poesie. Ebd. 1816. — Knud Lavard. Leipz. 1821. — Auswahl altdänischer Heldenlieder und Balladen. Kopenhagen 1816.

Sander, Heinrich, wurde am 26. August 1810 zu Nierstein in der Provinz Rheinhessen geboren, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gymnasium zu Frankenthal und in dem katholischen geistlichen Seminar zu Mainz, gab aber nach mehrjährigem Besuch des letzteren seinen Plan, Geistlicher zu werden, auf und beabsichtigte, französische Kriegsdienste zu nehmen. Der Ausführung seines Vorhabens trat jedoch der Umstand entgegen, daß er als Nicht-Franzose einem französischen Linien-Regimente nicht einverleibt werden konnte, und zum Eintritt in die Fremdenlegion hatte er keine Neigung. Er arbeitete nun einige Jahre als Rechtspraktikant und trat im Jahre 1833 zu München als gemeiner Freiwilliger in königl. griechische Dienste. Noch vor seinem Abmarsch nach Griechenland wurde er zum Unteroffizier befördert, machte als solcher 1834 und 1835 die Expedition in Rumelien gegen die dortigen Klephtenbanden mit, wurde 1836 Offizier und als solcher erst zur Zeughaus-Hauptdirektion in Nauplia, dann zum Kriegsministerium in Athen und zuletzt zum Kabinets-Referendariat über das Kriegs- und Marineministerium zu Athen kommandiert. Im August 1837 verließ er, ehrenvoll verabschiedet und mit dem griechischen Militär-Ehrenzeichen dekoriert, Griechenland und kehrte wieder nach Deutschland zurück, wo er zunächst als Assistent bei der Ortseinnehmerei in Mainz, später als großherzoglich hessischer Distrikts-Einnehmer und Salzmagazin-Verwalter in Sprendlingen bei Kreuznach angestellt wurde. Dort lebte er noch 1856; im hessischen Staatskalender von 1867 ist jedoch sein Name nicht mehr aufgeführt, er also jedenfalls in den Ruhestand getreten. — Er gab heraus „Leben und Nachlaß von Isaac Maus, Bauersmann in Badenheim" (s. d.) Mainz; II. 1845. — „Athen und seine Umgebungen" (Ebd. 1841). — „Erinnerungen eines ehemaligen griechischen Offiziers aus den Jahren 1833 bis 1837" (Darmstadt 1839). — „Die Staats- und Gemeinde-Verwaltung im Großherzogthum Hessen" (Mainz 1851. 2. Aufl. 1852), welche Schrift ihm vom Landesherrn und den hochgestelltesten Männern die ehrenvollste Anerkennung eintrug.

D.: Frühblüten. Gedichte. Darmst. 1832. — Maiglöckchen. Novellen und Erzhlgn. Mainz 1833. — Mein Ausflug nach dem Parnasse. Eine griechische Novelle a. d. Zeiten des Befreiungskampfes. Athen 1836. [Das erste deutsche Buch, das in Athen gedruckt worden ist.] — Erinnerungen aus Hellas (Poesien). Darmst. 1838. — Gedenkbuch für die Veteranen a. d. französischen Kaiserzeit. Mainz 1844.

San Marte, Pseudonym für Albert **Schulz;** s. d.

Sannens, Friedrich Karl, hieß eigentlich Sanenz von Sensenstein und wurde 1751 geboren. Ueber seine Jugend und seinen Bildungsgang ist nichts bekannt; da er aber

1789 Hofschauspieler in Wien war, mag er wohl vordem schon an andern Bühnen gewirkt haben. Am 1. Mai 1814 trat er mit dem normalmäßigen halben Gehalte in den Ruhestand, den er länger als 35 Jahre genoß. Er starb zu Wien 1850 im Alter von 99 Jahren 9 Monaten.

D.: Johanna I., Königin von Neapel. Trsp. in 5 A. Wien 1796. — Der Deutsche und der Muselmann. Schauspiel. Ebd. ? — Kinderschauspiele. Ebd. 1793 (im Verein mit dem k. k. Legationsrath Benedikt Joseph v. Koller). — Poetische Launen. Leipz. 1816. — Asterkränzchen. Wien?

Saphir, Moritz Gottlieb, wurde am 8. Februar 1795 zu Lovas-Berény, einem Dorfe bei Pest, geboren. Der Vater, ein israelitischer Kaufmann, bestimmte den Sohn für seinen Stand, gab aber diesen Gedanken bald auf, als er die blendenden Geistesgaben des Knaben und dessen Fortschritte in den jüdischen Wissenschaften erkannte. Zur Vorbereitung auf das Studium der jüdischen Theologie an der rabbinischen Schule in Prag, wurde nun der Sohn auf die israelitische Schule nach Preßburg gesandt. Infolge eines Zerwürfnisses mit seinem Vater ging er schon 1808 auf eigene Gefahr nach Prag, trat hier in die rabbinische Schule ein und machte in seinen Studien bald solche Fortschritte, daß ihm das dortige Kollegium ein Diplom ertheilte, wodurch er die Berechtigung erhielt, in jeder israelitischen Gemeinde über Streitigkeiten religiösen Inhalts vollgiltig zu entscheiden. Aber bald vertauschte Saphir sein Talmudstudium mit dem der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache und Literatur, mit deren Meisterwerken nach jeder Richtung hin er sich bald völlig vertraut machte. Der Vater, unzufrieden mit dieser Veränderung, berief 1814 den Sohn in die Heimat zurück und verwendete ihn zunächst in seinem Geschäft. Später begab sich Moritz Saphir nach Pest, begann hier das Studium der alten klassischen Sprachen und gleichzeitig seine Schriftstellerlaufbahn. Er wurde der thätigste Mitarbeiter an der von dem Grafen Festetics begründeten ungarischen Zeitschrift „Pannonia", bis er, durch eine Sammlung kleiner Gedichte empfohlen, 1822 einer Einladung Bäuerle's nach Wien folgte und Mitarbeiter an dessen „Theater-Zeitung" ward. Durch schonungslose Theaterkritiken, über deren beigemischte Witze die guten Wiener lachten, machte er sich bei den Schauspielern gefürchtet, die sonst keinen Tadel ertragen konnten, aber noch weniger todt geschwiegen sein wollten. Als er es zu bunt machte, wurde er aus Wien verwiesen. Nach einer längeren Reise durch Süddeutschland kam er 1825 nach Berlin, wo er durch sein journalistisches Scandaltreiben bei der großen Masse den entschiedensten Beifall, bei den übrigen die entschiedenste Verachtung erntete. Eine Anzahl der angesehensten Schriftsteller, wie Fouqué, Förster, L. Robert, Gubitz, Cosmar, Wil. Alexis u. a. erließen eine ernste und würdige Erklärung gegen ihn, auf die er in der possenhaftesten Weise mit seinem Pamphlet, „Der getödtete und dennoch lebende Saphir" antwortete, und zwar zur vollen Befriedigung seines Publikums. Inzwischen redigierte er die „Berliner Schnellpost für Literatur, Theater und Geselligkeit" (Berl. 1826—27), durch drei Jahrgänge den „Berliner Courier. Ein Wochenblatt" (Ebd. 1827—29) und den „Berliner Theater-Almanach auf das Jahr 1828" (Ebd.); auch gründete er — und das war seine verdienstlichste That — die unter dem Namen „Tunnel" bekannte Sonntagsgesellschaft, eine Vereinigung Berliner Schriftsteller. Im Jahre 1829 begab sich Saphir nach München, wo er die Journale „Der Bazar" (1830, 31, 33), „Der deutsche Horizont" (1831—33) gründete, im Jahre 1832 das „Sonntagsblatt" und den „Bayrischen Volksfreund" herausgab und öffentliche Vorträge hielt. Wegen seines an der Theater-Intendanz und sogar am König verübten kritischen und satirischen Uebermuths wurde er in die Frohnveste eingesperrt, mußte hier vor dem Bilde des Königs Abbitte thun und dann München verlassen. Er wandte sich nach Paris, wo er französische humoristische Vorträge hielt, kehrte jedoch schon 1831 nach erhaltener Erlaubnis nach München zurück, trat hier 1832 zur protestantischen Kirche über und stellte sich auf die Seite der entschiedensten Reaction, wodurch er sich so sehr empfahl, daß ihn der König im August 1832 zum Hoftheater-Intendanzrath ernannte. Indes behagte ihm diese gezwungene Stellung nicht lange. Im Jahre 1834 kehrte er nach Wien zurück, wo er bis zur März-Revolution 1848 eine große Rolle spielte. Seine 1837 gegründete und bis zu seinem Tode fortgesetzte Zeitschrift „Der Humorist" hatte sich eines großen Publikums zu erfreuen. Daneben veranstaltete er sogenannte deklamatorische Akademien, deren Ertrag zu milden Zwecken bestimmt und in anerkennendster Weise verwendet wurden, unternahm auch sogenannte Kunstreisen durch Deutschland, auf denen er seine eigenen Witze und Geschichten vorlas. Im Jahre 1855 reiste er nach Paris und setzte seinen Ehrgeiz darein, auch vor dem Kaiser Napoleon eine seiner Soiréen abzuhalten. Er starb zu Baden bei Wien am 5. Septbr. 1858.

D.: 1) Poetische Erstlinge. Pest 1821. — 2) Poesien. Wien 1824. — 3) Conditorei des Jokus, oder: Scherzhafte Bonbons, Früchte und Confituren für spaßliebende Näscher und lustige Leckermäuler. Leipz. 1828. — 4) Der eiserne Abschiedsbrief, oder: Abdikationsakte eines gepeinigten und gequälten Recensenten und Märtyrers der Wahrheit .... Hamb. 1828. — 5) Der getödtete und dennoch lebende Saphir, oder: Dreizehn Bühnendichter und ein Taschenspieler gegen einen einzelnen Redacteur. Ein Schwank voll Wahrheiten in phlegmatischer Laune erzählt. Berl. 1.–4. Aufl. 1828. — 6) Kommt her! oder: Liebes Publikum, schau, trau, wem? Ein humoristischer Holzschnitt mit Melodien versehen. Ebd. 1828. — 7) Die Runde des großen steinernen Apolls aus dem Thiergarten in der ersten Karnevalsnacht durch die Straßen Berlins. Eine Horrende in drei Kurrenden. Ebd. 1829. — 8) Humoristische Abende. Ein Cyklus Vorlesungen, gehalten im Museum zu München. Augsb. 1830. — 9) Humoristische Glasperlen. Eine Vorlesung zum Besten der verwundeten Polen. München 1831. 2. Aufl. 1833. — 10) Trauer-Kleeblatt, den Napoleoniden geweiht. (Gedicht.) Ebd. 1832. 2. Aufl. 1847. — 11) Gesammelte Schriften; IV. Stuttg. 1832. (Inhalt: I. Humoristische Erzhlgn. und Devisen. — II. Klatschblätter und Mimosen oder zufällige Gedanken in zufälligen Formen. — III. Lyrisches. Humoristisch-satirischer Bilderkasten. — IV. Humoristisch-Deklamatorisches. — Jokoses. — Geselliges. — Epigrammatisches und Parodistisches. — Papilotten. — Magister Zickzack.) — 12) Neueste Schriften; III. München 1832. (Inhalt: I. Violen. Lyrisch-humoristische Gedichte. — II. Nachtschatten der Zeit und des Lebens. — Humoristisches. — III. Nesselblätter der Zeit und des Lebens. — Satirisches. — 13) Karneval- und Masken-Almanach, oder: Winter-Etui. Ebd. 1834. — 14) Dumme Briefe, Bilder und Chargen, Cypressen, Literatur- und Humoralbriefe. Ebd. 1834. — 15) Humoristische Damen-Bibliothek; VI. Wien 1838—41. — 16) Wilde Rosen an Hertha. (Lyrische Gedichte; Sonderabdruck aus 15.) Ebd. 1857. 3. Aufl. Brünn 1865. — 17) Am Plaudertische. Ein lustiges Potpourri von Wortspielen, Anekdoten .... Mit Saphirs Genehmigung von mehreren seiner Freunde gesammelt. 2 Hefte. Berl. 1843. — 18) Fliegendes Album für Ernst, Scherz, Humor und lebensfrohe Laune; II. Leipz. 1846. 5. Aufl. Leipz. 1875. (Ausgewählte Sammlung aus S. früheren Dichtungen.) — 19) Humoristischer Volkskalender nach Vor- und Rückwärts. F. d. J. 1850 bis 1854.) Wien. — 20) Conversations-Lexikon für Geist, Witz und Humor; VI. Dresd. 1852. 2. Aufl. Wien 1861. — 21) Blaue Blätter für Humor, Laune, Witz und Satire. Wien 1855 bis 1856. 2. Aufl. 1863. — 22) Pariser Briefe. Wien 1855. — 23) Deklamatorische Soirée. Pest 1858. — 24) M. G. Saphirs Schriften; X. Brünn 3. Aufl. 1865. 8. Aufl. 1874. — 25) Ernster und humoristischer Deklamationssaal nebst Goldfischleins Roman. Ebd. 1866.

Sauer, Karl Marquard, wurde am 18. Januar 1827 zu Mainz geboren und besuchte dort das Gymnasium. Da ihm nach Absolvierung desselben die Mittel fehlten, sofort die Universität zu beziehen, so trat er, 19 Jahre alt, als Lehrer der französischen und italienischen Sprache in das Hessel'sche Institut zu Frankfurt a. M. Hier wurde er mit Adolf Dörr, Otto Müller u. a. bekannt und durch sie zu poetischen Publikationen in der „Didaskalia“ und in dem „Konversationsblatte“, einer Beilage zu der von O. Müller redigierten Oberpostamts-Zeitung, veranlaßt, für welche Blätter er gelegentlich auch Novellen schrieb. Im Jahre 1850 verließ er Frankfurt und ging nach Wien, wo er als Lehrer thätig war und zugleich an der dortigen Universität seine Studien fortsetzte, worauf er schließlich das Examen für neuere Sprachen absolvierte. Nun folgte ein zweijähriger Aufenthalt in Italien. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1857 an die öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig als Lehrer für Italienisch und Französisch berufen. Im Jahre 1863 folgte er einem Rufe als Professor der neueren Sprachen an die Prager Handels-Akademie, an welcher er zur Zeit noch thätig ist. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind besonders seine Grammatiken der italienischen und spanischen Sprache mit deutschem, französischem, englischem und italienischem Texte (Heidelberg bei J. Groos) hervorzuheben, die in mehr als 12,000 Bänden verbreitet sind, und seine literarhistorische Studie „Alessandro Manzoni“ (Prag 1870). Außerdem schrieb er

D.: Korporal Hilscher. Ein Dichterleben. Leipz. 1867. — Kinder der Zeit. Roman; III. Hannover 1870. (Ins Holländische und Englische übersetzt.) — Die Spiritisten. Roman; III. Ebd. 1871 (gleichfalls in jene Sprachen übersetzt.) — Am Rhein und an der Adria. Eine Geschichte aus halbvergangenen Tagen. Ebd. 1872. — Im blauen Ritter. Roman; II. Ebd. 1874. — Reclame. Roman; III. Görlitz 1875. — Die Loge zur brennenden Fackel. Roman; II. Ebd. 1876.

Sauter, Ferdinand, wurde am 6. Mai 1804 zu Werfen, einem Marktflecken im Salzburgischen, geboren. Seinen Vater, fürsterzbischöflichen Rath, Kämmerer und Pfleger daselbst, verlor er, als er noch Kind war; doch erhielt er unter der unmittelbaren Leitung seiner vortrefflichen Mutter eine äußerst sorgfältige Erziehung. In den Jahren 1810 bis 1812 lebte er in der Nähe Salzburgs auf einem Gute seines väterlichen Oheims, das die Mutter verwaltete. Nach beendeter Vorbereitung bezog Sauter das Gymnasium zu Salzburg, verließ dasselbe aber in einer oberen Klasse, um die Handlung zu erlernen. Nach zurückgelegter Lehrzeit nahm ihn sein Vormund, damals Pfleger zu Haag im Innviertel Oester-

reichs, in seine Kanzlei; aber in dieser Stellung fand sich Sauter nichts weniger als behaglich, gab sie daher schon nach kurzer Zeit auf und trat 1819 bei einem Kaufmann in Wels ein. Daselbst begann des Jünglings Geist durch belletristische Lektüre und den Umgang mit einer gebildeten Frau, die ihm Mutterstelle vertrat, sich allmählich zu entwickeln; aber mit der wachsenden Erkenntnis und mit dem damit verbundenen Bildungsdrange sagte ihm sein Beruf mit jedem Tage weniger zu. Im Jahre 1825 kam er nach Wien, wo er bald eine Stelle in einer Papierhandlung erhielt, aber ein durch mancherlei traurige Familienereignisse und andere Schicksalsschläge getrübtes Dasein fristete. Als er 1839 jene Stelle verlor, klopfte oft die Noth an seine Thür, und doch konnte er sich nicht entschließen, Wien zu verlassen und auswärts einen Dienst anzunehmen. Endlich erhielt er auf Verwendung des Dichters Friedrich Halm eine bescheidene Stelle bei der niederösterreichischen Assekuranz-Gesellschaft, die ihn vor dem drückendsten Mangel sicher stellte. Er starb am 30. Oktober 1854 an der Cholera.

S.: Gedichte von Ferd. Sauter. Mit des Dichters Lebensskizze aus dessen Nachlaß herausgeg. von Julius von der Traun. Wien 1855.

Sautter, Samuel Friedrich, geboren am 10. November 1766 zu Flehingen in Baden, war erst Schulmeister daselbst, später in Zaisenhausen und starb als Pensionär in seinem Geburtsort am 14. Juli 1846.

S.: Volkslieder und andere Reime vom Verf. des Krämer Michels (Sautter). Heidelb. 1811. — Des alten Dorfschulmeisters .... sämtliche Gedichte. Karlsr. 1845.

Saxer, Philipp, geboren am 28. April 1800 zu Sarmenstorf in der Schweiz, besuchte die Klosterschule in Muri und studierte von 1815 bis 1822 in Luzern, worauf er, durch ein Staatsstipendium von 1200 Franken unterstützt, bis 1824 seine theologischen Studien in Landshut fortsetzte. Zum Empfang der Priesterweihe noch zu jung, übernahm er vorläufig eine Lehrerstelle an der Sekundarschule in Laufenburg, die er, nachdem er am 21. Dezember 1825 die Weihen empfangen hatte, bis zum Jahre 1835 fortbekleidete, wurde 1836 Kaplan in Künten-Sulz, 1839 Pfarrer in Wislikofen, 1856 Pfarrer in Würenlingen, 1867 Ehrenchorherr und 1868 wirklicher Chorherr am Kollegiatstift zu St. Verena in Zurzach, als welcher er am 6. November 1868 starb.

S.: Leben und Gedichte. Herausgeg. von Johann Huber. Aarau 1870.

Schaching, Otto von, Pseudonym für Otto Martin **Denk**; s. d.

Schacht, Johann August Heinrich, geboren zu Hamburg am 23. Juni 1817 als der Sohn eines Schmiedes, erlernte das Handwerk seines Vaters und etablierte sich 1839 als Meister. Seit 1853 war er Colporteur und Gelegenheitsdichter und starb zu Hamburg am 13. Juli 1863.

S.: Bilder aus Hamburgs Volksleben. Hamb. 1855. — Fabeln für das Fibel-Theater. Ein niedliches Weihnachtsgeschenk für Kinder. Ebd. (1855). — Die kleinen Höfe mit ihren Gebrechen. In plattdeutschen Reimen. Ebd. (1856). — Friedrich Schillers Leben in plattdeutschen Versen. Ebd. (1859). — De Hamborger Uutroop. Gedicht. Ebd. (1859). — Hamburger Polterabendgedichte. Neue Orig.-Gedichte und Scherze in platt- und hochdeutsch. Ebd. (1861). — Seemanns Liedertafel. 2. verm. Aufl. Ebd. 1862.

Schack, Adolf Friedrich von, geboren am 2. August 1815 zu Brüsewitz bei Schwerin in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., wohin sein Vater als Bundestagsgesandter gekommen war, und studierte von 1834 bis 1838 in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte, beschäftigte sich aber daneben eifrig mit den orientalischen Sprachen und den verschiedenen europäischen Literaturen. Im Jahre 1838 trat er in preußische Staatsdienste und arbeitete zunächst beim Kammergerichte in Berlin; seine angegriffene Gesundheit veranlaßte ihn jedoch bald, einen längeren Urlaub zu nehmen, den er zu einer großen Reise durch Italien, Sicilien, Aegypten, Syrien, die Türkei und Griechenland benutzte. In den Jahren 1839 und 1840 hielt er sich in Spanien auf und besuchte die dortigen Bibliotheken behufs der von ihm projektierten umfassenden „Geschichte der dramatischen Kunst und Literatur in Spanien (III. Berl. 1846. Nachträge dazu; Frkf. 1854). Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er als Kammerherr und Legationsrath in die Dienste des Großherzogs von Mecklenburg und begleitete denselben auf seinen Reisen nach Italien und dem Orient. Nachdem er dann einige Zeit als Attaché bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt fungiert hatte, bereiste er 1849 von neuem Italien, Griechenland, Syrien und Palästina und lebte dann in Berlin, zuerst als mecklenburgischer Bevollmächtigter bei dem Kollegium der Union, dann als Geschäftsträger. Der Tod seines Vaters ward Anlaß, daß er 1852 als Geh. Legationsrath seine Entlassung aus dem Staatsdienste nahm und sich auf seine Güter in Mecklenburg zurückzog. Die Jahre 1852 und 1854 verlebte er wieder in Spanien, vorzugsweise mit Forschungen über die Kultur der spanischen Araber beschäftigt. Infolge einer Einladung des Königs

Maximilian von Bayern begab er sich hierauf (1855) nach München, wo er seitdem, durch das dortige literarische und künstlerische Leben gefesselt, als reicher Privatmann und hochgeschätzter Kunstmäcen seinen dauernden Aufenthalt genommen hat und wo seine Gemäldegallerie lebender Meister einen der reizendsten Anziehungspunkte bildet. Schack ist auch Mitglied der spanischen Akademie und der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1864 besuchte er abermals Italien und Sicilien, begleitete den Großherzog von Mecklenburg 1865 nach Spanien und 1871 auf seiner Reise nach dem Orient.

D.: Gedichte. Berl. 1866. 2. Aufl. 1867. 3. Aufl. Stuttg. 1874. — Episoden. Erzählende Dichtungen. (Inhalt: Heinrich Dandolo. — Der Flüchtling von Damaskus. — Der Regenbogenprinz. — Giorgione. — Lais. — Rosa.) Berlin 1869. 3. stark verm. Aufl. Stuttg. 1876. — Durch alle Wetter. Roman in Versen. Berl. 1870. 3. Aufl. Stuttg. 1875. — Lothar. Ein Gedicht in 10 Gesängen. Berl. 1872. 2. Aufl. Stuttg. 1874. — Die Pisaner. Trauersp. in 5 A. Berl. 1872. — Der Kaiserbote. Cancan. Zwei politische Lustsp. Leipz. 1873. 2. Aufl. Stuttg. 1876. — Nächte des Orients. Dichtung. Stuttg. 1874.

Verm.: Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien; III. Berl. 1845–46. Nachträge dazu, Frkf. 1854. — Spanisches Theater; II. Frkf. 1845. — Heldensagen des Firdusi. Zum erstenmal metrisch a. d. Persischen übers., nebst einer Einleitung über das iranische Epos. Berl. 1851. — Epische Dichtungen aus dem Persischen des Firdusi; II. Ebd. 1853. — Stimmen vom Ganges. Eine Sammlung indischer Sagen. Ebd. 1857. — Romanzero der Spanier und Portugiesen (mit Emanuel Geibel). Stuttg. 1860. — Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien; II. Berl. 1865. — Firdusi. Heldensagen in deutscher Nachbildung. 2. verm. Aufl. der „Heldensagen" und der „Epischen Dichtungen" in Einem Bde. Ebd. 1865.

Schad, Christian Konrad, wurde am 1. Juli 1821 als jüngster unter sechs Söhnen des Pächters der städtischen, historisch merkwürdigen Mainmühle zu Schweinfurt in Unterfranken geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium daselbst und studierte dann vom Herbst 1841 bis 1843 in Erlangen, bis 1845 in Leipzig klassische und germanische Philologie, Geschichte und Philosophie, versuchte sich auch als „Raimund von Franken" in verschiedenen Zeitschriften in der Poesie. In dem damals noch im Privatbesitz befindlichen Schillerstübchen zu Gohlis, das er vom April bis Oktober 1844, wohl als der letzte Insasse überhaupt, bewohnte, widmete er sich den Studien der Literatur des 16. Jahrh., besonders des großen Humoristen Joh. Fischart, und es ist Schads Verdienst, das „Jesuitenhütlein" Fischarts (vom Jahre 1593) in der städtischen Rathsbibliothek zu Leipzig aufgefunden zu haben; er gab es dann mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen (Leipz. 1845) heraus. Ebenso entdeckte er die lange vergeblich gesuchte älteste Liedersammlung Goethe's („Neue Lieder, in Melodie gesetzt von B. Th. Breitkopf. Leipz. 1769") im „goldenen Bären" zu Leipzig, wofür ihm jedoch die gebührende Anerkennung entging. Um Ostern 1846 promovierte Schad zum Doktor der Philosophie; kurz darauf erwählte ihn die Stadt Kitzingen am Main zum Subrektor und Professor der neuerrichteten dortigen Lateinschule, und nachdem er im Mai seine Lehramtsprüfung zu Würzburg bestanden, trat er im Juni sein Amt an, dem er bis zu seinem frühen Tode vorstand. Er starb an einer Lungenentzündung am 1. Juni 1871. — Besonderes Verdienst erwarb sich Schad durch die Herausgabe des „Deutschen Musenalmanachs" (Nürnb. 1850 u. 52. Selbstverl. 1853—59), ein Unternehmen, bei dem er auf das nationale und literarische Moment gleichen Nachdruck zu legen angelegentlichst bestrebt war, und das ihn in ununterbrochenen Verkehr mit den ersten und bedeutendsten Dichtern aller deutschen Gauen brachte. Auch gab er mit Ignaz Hub das „Freiligrath-Album. Deutsche Dichtergaben" (Leipz. 1868) heraus. Von seinen lyrischen Gedichten erschienen die meisten in Anthologien und Zeitschriften und ist eine vollständige Sammlung derselben noch nicht erfolgt.

D.: Studentenlieder. Mit Musik von A. Zöllner (Einzeldruck). 1841. — Zum deutschen Fürstentag. (Gedichte.) 1863. — Witwen-Lieder. (Druckfertige, dem fürstlichen Dreigestirn: Der verwitw. Königin Viktoria von England, der Königin Marie von Bayern, sowie der Kaiserin Charlotte von Mexiko zugedachte Liederreihe.) 1862. — Shakespeare-Sonette. Vom „Klingenwald". Kitzingen 1864. — Die Braut der Hochalpen. Ebd. 1864. — Thränen aus Villa Malta. Auf die königliche Gruft Max' des Unvergeßlichen. (Ein Liedercyklus.) Ebd. 1865. — Klänge vom Main. Zeitgedichte. Berl. 1870.

Schade, Johann Kaspar, geboren am 13. Januar 1666 zu Kündo rf in der thürngischen Grafschaft Henneberg, wo sein Vater damals Pfarrer war, verlor diesen, der inzwischen nach Schleusingen versetzt worden, bereits im 2. Lebensjahre und wurde, als er im 13. Jahre auch die Mutter verlor, von seinem Oheim, dem Rektor des Schleusinger Gymnasiums erzogen und für die Universität Halle vorgebildet, wohin er 1685 ging, um Theologie zu studieren. Nachdem er 1687 zu Wittenberg die Magisterwürde erworben, fing er an in Leipzig biblische Vorlesungen praktischer Art zu halten, ähnlich wie sein Freund A. H. Francke, der

1689 nach Leipzig kam, und lud dadurch den Haß der Leipziger Professoren in dem Grade auf sich, daß diese seine Wahl zum Diakonus in Wurzen (1690) hintertrieben. Doch bereits im folgenden Jahre wurde er zum Diakonus an die Nikolaikirche in Berlin berufen, wo er neben Spener sieben Jahre lang in großem Segen wirkte. Durch seine Schrift „Praxis des Beichtstuhls und des Abendmahls" trat er 1697 als Gegner des damals üblichen Beichtwesens auf, erregte aber durch die von ihm geübte Abschaffung der Privatbeichte und Einführung der allgemeinen Beichte einen solchen Sturm unter den Geistlichen und der Bürgerschaft Berlins, daß seine Entfernung aus der Hauptstadt wünschenswerth erschien. Der Kurfürst ernannte ihn zum Prediger in Derenburg bei Halberstadt; doch bevor Schade diese Stelle antrat, starb er zu Berlin am 25. Juli 1698.

S.: Fasciculus Cantionum, d. i. Zusammengetragene Geistliche Lieder. Küstrin o. J. (1699). — Geistreiche und erbauliche Schriften; V. Leipz. u. Frkf. 1720.

Schaden, Johann Nepomuk Adolf von, geboren am 18. Mai 1791 zu Oberdorf im Algau (Oberdonaukreis in Bayern), verlor frühe seine Eltern und trat nach Besuch des Gymnasiums in Dillingen 1806 als Freiwilliger in die bayerische Artillerie, wurde 1808 Lieutenant im Jägerbataillon Taxis und machte verschiedene Feldzüge mit. Später Inspektions-Offizier im Kadettencorps, Platzadjutant in Lindau und Kempten, nahm er zuletzt an dem Feldzuge von 1815 gegen Frankreich theil, unternahm nach dem Frieden größere Reisen und privatisierte dann in Leipzig, Berlin, Dresden, Prag und Wien, seit 1822 in München, wo er am 30. Mai 1840 starb. Den Feldzug in Griechenland machte er nicht mit, wie hier und da angegeben ist. Viele der unter seinem Namen in Glogau, Gera und Leipzig erschienenen Schriften rühren nicht von ihm her.

S.: Theodor Körners Tod, oder: Das Gefecht bei Gadebusch. Ein dramat. Gedicht in 1 A. Berl. 1817. 2. Aufl. 1821. — Schill, oder: Die Bestürmung Stralsunds. Ebd. 1818. — Die Ahnfrau. Ein musikalisches Quodlibet tragikomischer Natur. In einer neu aufgewärmten Versart bearbeitet. Ebd. 1819. — Die moderne Sappho. Ein musikalisch-dramatisches Durcheinander ohne Sinn und Verstand. Ebd. 1819. — Die europäischen Auswanderer, als Gegenstück zu den deutschen Auswanderern. Boston (Berlin) 1819. — Feindliche Freunde und freundliche Feinde. Berl. 1820. — Der deutsche Don Juan. Ein Originalroman. Ebd. 1820. — Die spanische Johanna. Ein Original-Roman, als Gegenstück zum deutschen Don Juan. Ebd. 1820. — Das Blumenmädchen. Roman. Berl. 1821. — Sünde und Buße; II. Ebd. 1821. — Orig.-Romane. Leipz. 1821. 2. Aufl. 1823. (Inhalt: Die verhängnisvolle Nacht in der alten Königsburg zu B. — Die Jäger. — Die Zweiflerin. Auch u. d. T.: Düster und Munter. Gemeinschaftl. mit Jul. von Voß.) — Katersprung von Berlin über Leipzig nach Dresden. Leipz. 1821. — Das Fischermädchen. Berl. 1822. — Kritischer Bocksprung von Dresden nach Prag. Leipz. 1822. — Berlins Licht- und Schattenseiten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt an Ort und Stelle. Ebd. 1822. — Theodora, die Leipziger Jungemagd; ein historisch-romant. Original-Gemälde hellenischen Hochsinnes und türkischer Barbarei; II. Ebd. 1822. — Meister Fuchs, oder: Humoristischer Spaziergang von Prag über Wien und Linz nach Passau. Ebd. 1822. — Des Mainotenfürsten Tertullian Sarvathy und des deutschen Freiherrn von Maltitz Waffenthaten im heiligen Befreiungskampfe der Hellenen .... Romantisches Original-Nachtstück; II. Ebd. 1823. — Aurelius Kommodus und die Königin von Saba. Orig.-Posse in 2 A. Augsb. 1823. — Das Requiem, oder: Mozarts Tod. Trsp. in 3 A. Ebd. 1823. — Original-Fresko-Schwänke. Von A. v. Schaden und Herm. v. Waldenburg. Leipz. 1823. (Inhalt: Der Pedant. — Platonische Liebe. — Der Stichler und die blutige Schicksalsscheere. — Die Reise nach Paris. — Liebesgeschichten meines Pudels. — Ein nächtliches Abenteuer und die seltsame Kur. — Der thierische Magnetismus.) — Rochus Pumpernickels Tod, oder: Cadiz' Fall im J. 1823. Tragikomischer Roman; II. Leipz. 1823. — Phantasiestücke und Schwänke in der sammetnen und drolligen Breughels-Manier. Ebd. 1824. (Inhalt: Die stille Musik, oder: Der Gasthof bei Dresden. — Leiden und Freuden der Eichkron'schen Familie. — Die Querteufels. — Die Brieftaube, oder: Der Sturm auf Wittenberg im J. 1814. Orig.-Lustsp. in 1 A.) — Die beiden Dorotheen. Orig.-Lustsp. München 1824. — Die Ahnenprobe im 19. Jahrh. Roman. Ebd. 1825. — Jäckele und Jakobine, oder: Die Reise nach München zur Eröffnung des neuerbauten Hof- und Nationaltheaters. Humorist.-romantisches Originalgemälde. Augsb. 1826. — Skizzen in der Manier des sel. A. G. Meißner; IV. Ebd. 1827—28. — Der Stammbaum in der Klemme. Original-Ritter- und Geistergeschichte unserer Tage. Ebd. 1828. — Graf Wallersee, der unwissend Vermählte. Humorist. Schauergeschichte. Ebd. 1829. — Jussuph Pascha, oder: Geschichte der an seinem vermeintlichen Todestage erfolgten Flucht Napoleons aus St. Helena, dann der geheimen Aufnahme des Exkaisers am konstantinopolitanischen Hofe 2c.; Stuttg. 1829. — Don Miguel, der furchtbare Kronenräuber. Romant. Originalblutgemälde neuester Zeit; III. Ebd. 1829—30. — Der schwäbische Landjunker in Bavariens Haupt- und Residenzstadt. Humorist.-romant. Original-Sittengemälde unserer Zeit. Augsburg 1830. — Dr. Martin Luthers geheimnisvolle Reisen von Augsburg ins Augustinerkloster nach Mindelheim im

J. 1518. Stuttg. 1830. — Blutverwandtschaften. Ein Seitenstück zu Goethe's Wahlverwandtschaften. Romant. Zeitgemälde. München 1831. — Die Franzosen in Algier und die Pariser Revolution i. J. 1830. Ebd. 1831. — Ob folgende Schriften sämtlich von A. v. Schaden herrühren, ist zweifelhaft; mehrere sind ihm von L. v. Alvensleben untergeschoben: Neueste gesammelte Erzählungen von A. v. Schaden; II. Leipz. 1829. (Inhalt: I. An die Leserinnen. — Johannes Buckovalles, oder: Die Räuber im Gebirge. — Die Bekanntschaft aus dem Olymp. — Die Kunst-Ausstellung zu Fiedelwitz. — II. Leiden und Freuden eines armen Geometers. — Triumph der Kunst. — Die Geheimen der Erleburg.) — Erzählungen von A. v. Schaden; II. Gera 1831. (Inhalt: I. Die Vielgeprüfte. — Die unglückliche Verwechslung. — Die sechsjährige Fortuna. — Die Gebesserten. — Galeerensklaven. [Die vier letzten von L. v. Alvensleben.] — II. Der Rebell. — Des Schwiegersohnes Prüfung. — Blanche de Tollin. — Der Doppelgänger.) — Die Belagerung von Leyden. Histor.-romant. Gemälde a. d. letzten Hälfte des 16. Jahrh.; III. Danzig 1834. — Lebensbilder. Humoristisch-satirische Gemälde unserer Zeit; II. Bunzlau 1838. — 10370, oder: Das große Loos. Humorist. Novelle. Gera 1838. — Sentimentale und humoristische Rückblicke auf mein vielbewegtes Leben. Leipz. 1838. — Schneeglöckchen. Taschenbuch zur Aufheiterung in düstern Stunden f. d. J. 1844. Glogau 1843.

Schaden, Emil August von, geboren am 24. Septbr. 1814 zu München, besuchte das Gymnasium zu Nürnberg und bezog 1834 die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Durch Schellings berühmte Vorlesungen wurde er für die Philosophie gewonnen, welche er auch später in Berlin und dann wieder in München neben seinen Rechtsstudien mit besonderem Eifer trieb. Im Jahre 1839 habilitierte er sich in Erlangen als Privatdozent, unternahm 1845 zur Fortsetzung seiner ästhetischen Studien eine Reise nach Italien und wurde nach seiner Rückkehr 1846 außerordentlicher Professor der Philosophie. Er starb zu Nürnberg im Hause seiner Mutter am 13. Juli 1852. Seine

D. finden sich zum Theil in den „Erinnerungen an Emil August von Schaden. Herausgegeben von H. W. J. Thiersch." Erlangen 1853.

Schäfer, Antonia, Tochter des kaiserl. österr. Hauptmanns von Lützow, wurde im November 1804 zu Czaslau in Böhmen geboren. Kaum 14 Tage alt, brach in dem Hause ihres Vaters Feuer aus und Antonia, von ihrer Mutter sorgfältig in Betten gehüllt, wurde bei dieser Gelegenheit von einem Soldaten, der den Inhalt des Bettzeuges nicht ahnte, in den Keller geworfen, wo sie erst nach sechs Stunden wieder aufgefunden ward. Als sie drei Jahre alt war, starb der Vater infolge eines Sturzes mit dem Pferde in Mecklenburg, der Heimat ihrer Mutter, und diese kehrte mit ihren drei Kindern nach Böhmen zurück. Durch eine seltsame Verkettung von Umständen fügte es sich, daß aus weiter Ferne eine Tante und zwei Schwestern ihrer Mutter an den Rhein kamen. Dies war die Veranlassung, daß Antoniens Mutter zu einer Großtante zog, welche zwei Stunden von Bonn auf dem Lande wohnte. Antonia war damals 8 Jahre alt. Im Jahre 1818 starb die Mutter und Antonia kam nun zu einer Tante nach Aachen, wo sie bis zu deren Tode (1823) blieb. Dann kehrte sie zu ihrer Großtante zurück, bei der sie ihre Jugend in tiefer Einsamkeit verlebte. Später verheiratete sie sich mit einem Dr. Schäfer in Königswinter am Rhein, wo sie noch 1870 lebte. Sie schrieb theils unter dem Pseudonym **Cordelia.**

D.: Alwina, oder: Die Proselytin. Münster 1840. — Julie und Marie. Briefe über den katholischen Kultus. Köln 1846. 2. Aufl. 1850. — Emilie, oder: Die getrennte Ehe. Münster 1850. Neu herausgegeben von Gr. K. Aachen 1851. — Ethnea, oder: Die Sklaven der Engländer. Münster 1856. — Paris und Rom. Eine Familiengeschichte. (Enthält einen Theil der Geschichte ihrer eigenen Familie.) Münster 1861. — Der Testeid. Histor. Roman a. d. Zeit Karls II. von England. Ebd. 1862.

Schäfer, Johann Wilhelm, geboren am 17. September 1809 zu Seehausen im bremischen Gebiete, studierte seit 1827 in Leipzig Philologie und Geschichte und wirkt seit 1831 als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Hauptschule in Bremen. Er hat sich durch mehrere vortreffliche Arbeiten im Gebiete der deutschen Literaturgeschichte verdient gemacht („Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur". Brem. 11. Aufl. 1870. — „Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur". Ebd. 2. Aufl. 1855. — „Goethe's Leben"; II. 2. Aufl. Ebd. 1858. — „Geschichte der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts"; III. Leipz. 1855—57 u. s. w.) Außerdem veröffentlichte er

D.: Liebe und Leben. (Gedichte.) Bremen 1851. 2. Aufl. 1858.

Schäfer, Karl Leonhard Johann, wurde am 13. Mai 1849 zu Brensbach im Odenwalde als der Sohn des dortigen Schmiedemeisters geboren. In einer herrlichen Natur und in gesunder Gebirgsluft aufgewachsen, entwickelte sich in Schäfer schon frühzeitig Sinn und Neigung für Poesie. Die plätschernden Felsenbäche und stolzen Wälder des Odenwaldes, die üppigen Wiesengründe und blühenden Heiden entfalteten in dem Knaben eine rege Phantasie, welche durch die Lektüre der schönen Märchen

aus „Tausend und eine Nacht“ noch gesteigert ward. Zum Jüngling herangewachsen, entschied sich Schäfer, da seine Eltern die Mittel zum Universitätsstudium nicht erschwingen konnten, für den Beruf eines Volksschullehrers. Nach tüchtiger privater Vorbereitung besuchte er von 1866 bis 1868 das evang. Lehrerseminar zu Friedberg in der Wetterau, nach dessen Absolvierung er eine Anstellung in Hüttenthal erhielt. Krankheit nöthigte ihn jedoch, nach anderthalb Jahren um seine Versetzung zu bitten. Er kam nach Klein-Karben in der Wetterau und Ostern 1871 als Lehrer der Töchterschule nach Darmstadt, wo er 1875 seine definitive Anstellung erhielt. Hier besuchte er, soweit es Zeit und Gesundheit ihm gestatteten, fleißig die Vorlesungen im Polytechnikum, um den Kreis seines Wissens immer mehr zu erweitern, und namentlich war es der Dichter Otto Roquette, der sich nicht bloß seinem Streben förderlich erwies, sondern auch auf die Entwickelung seines poetischen Talentes nicht ohne Einfluß blieb.

D.: Junge Knospen aus Heimat und Fremde. (Gedichte.) Darmstadt 1874. 2. verm. u. verbess. Aufl. u. d. T.: Gedichte eines Odenwälders (ist in Vorbereitung, ebenso eine Uebersetzung in englische Sprache durch Adolf M. Förster, Lehrer am Konservatorium der Musik zu Fort Wayne im Staate Indiana).

Schäffer, Johann Christian Heinrich, geboren 1753 zu Kehl in Baden, war Schauspieler und Souffleur zu Weimar und an anderen Orten, später (etwa seit 1786) Büchertrödler und Bilderhändler zu Hamburg und seit 1802 in Altona, wo er am 2. Febr. 1833 starb.

D.: Vermischte Gedichte. Hamb. 1800. — Die Friedens-Feyer, oder: Mars der Kriegsgott gefesselt vom Genius des Friedens. Eine Familienscene in 2 A. Ebd. 1801. — Verschiedene Oden und Gelegenheitsgedichte als Einzeldrucke.

Schaffrath, Heinrich Maximilian, wurde am 7. Septbr. 1813 zu Niederkrüchten im Regierungsbezirk Aachen geboren, wo sich sein aus Köln gebürtiger Vater als Arzt niedergelassen hatte. Dieser zog nachmals nach Caster und später nach Bedburg, an welchen beiden Orten der Sohn seine Kinderjahre verlebte und seine erste Schulbildung erhielt. Nach dem Tode des Vaters gerieth die Mutter in äußerst ärmliche Verhältnisse, so daß sie sich mit weiblichen Handarbeiten ihren Unterhalt verdienen mußte und deshalb den Sohn auf das Gymnasium zu Heidelberg erst senden konnte, als dieser 15 Jahre alt war. Hier fand er im Hause des Großvaters freundliche Aufnahme. Nach dem Tode des letzteren verzichtete die Mutter in großmüthiger Weise auf ihr Recht, ihre in dem Testament des Großvaters den Enkeln übertragene Erbschaft für sich in Anspruch zu nehmen; sie blieb in ihren bescheidenen Verhältnissen zu Bedburg, während Max das Lyceum in Heidelberg weiter besuchte und erst nach 3½ Jahren, durch den Tod der Mutter veranlaßt, auf das Gymnasium zu Düren überging, wo er seine Studien absolvierte. Im Jahre 1833 bezog er die Universität Bonn, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, wurde aber bald durch längere Krankheit an der Fortsetzung desselben gehindert, so daß er erst im April 1840 promovieren konnte. Nachdem er sein Staatsexamen vor der damals noch in Koblenz vorhandenen Ober-Examinations-Kommission absolviert, ließ er sich in Bedburg als praktischer Arzt nieder und lebt noch gegenwärtig daselbst. An den Bestrebungen eines geistigen Fortschritts in seiner Gemeinde hat er stets den regsten Antheil genommen. So rief er in Bedburg eine höhere Schule ins Leben, betheiligte sich auch, da die Schule die Mittel für ihre Bedürfnisse nicht aufbringen konnte, persönlich und unentgeltlich eine ganze Zeit hindurch an dem Unterricht an dieser Schule, konnte es aber leider doch nicht verhindern, daß sie infolge der ihr von der dortigen Ritter-Akademie gemachten Konkurrenz wieder einging. Mancherlei schwere Heimsuchungen trafen ihn in seiner Familie. Er verlor 1869 nach 29jähriger glücklicher Ehe sein Weib, vier Jahre später seinen ältesten hoffnungsvollen Sohn, der nach glücklich überstandenem Feldzuge soeben ins medizinische Staatsexamen getreten war, und er selbst wurde im Oktober 1872 durch einen Schlaganfall derartig gelähmt, daß er jahrelang die rechte Hand zum Schreiben nicht gebrauchen konnte.

D.: Das Hohe Lied in metrischer Uebersetzung mit Erläuterungen versehen. Köln 1868. — Dichtungen. Düsseldorf 1875.

Schall, Karl, geboren am 24. Februar 1780 zu Breslau, Sohn eines gebildeten und begüterten Kaufmanns, folgte, obwohl für den Kaufmannsstand bestimmt, seiner Neigung zu den schönen Wissenschaften und gründete in Breslau die „Neue Breslauer Zeitung“, war auch eine Zeit lang Mitdirektor des Breslauer Stadttheaters. Er gab mit Holtei „Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater“ (Bresl. 1823) heraus und starb als Hofrath am 18. August 1833.

D.: Lustspiele. Erste Sammlung. Breslau 1817. (Inhalt: Mehr Glück als Verstand. — Das Heiligthum. — Der Kuß und die Ohrfeige. — Trau, schau, wem? — Der Strohmann, oder: Die unterbrochene Whistpartie. — Theatersucht.) —

Tausend und eine Nacht (mit Hagen und Habicht herausg.); XV. Ebd. 1825 ff. — Nachgelassene Reime und Räthsel. Mit Biographie herausgeg. von Aug. Kahlert. Ebd. 1849.

Schanz, Julius, wurde am 19. September 1828 zu Oelsnitz im Voigtlande geboren, erhielt auf dem Gymnasium zu Plauen eine gründliche klassische Bildung und bezog dann die Universität Leipzig. Als Student mit in die revolutionären Bestrebungen der Jahre 1848 und 1849 verwickelt, zog er sich eine mehrjährige Haft zu, die er in Zwickau verbüßte. Nach seiner Freilassung ließ er sich in Dresden nieder, wo er zunächst an mehreren Journalen thätig war, dann aber einen Antiquitätenladen eröffnete. Seine Festgabe „Zur Dantefeier" und seine persönliche Anwesenheit bei dem Dantefest in Florenz (1865) hatten zur Folge, daß ihm die italienische Regierung eine Professur am technischen Institut in Como verlieh, von wo er im Jahre 1869 in gleicher Eigenschaft an die höhere Handelsschule in Venedig versetzt wurde. Später kam er als Professor an das landwirtschaftliche Institut zu Jessy bei Rom und wurde im Oktober 1874 zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der k. Universität in Rom ernannt. Gleichzeitig ward er dem Ministerium des Unterrichts zugetheilt, in welchem eine neue Organisation der Schulen nach deutschem Muster vorbereitet wird. Die Akademie der Wissenschaften in Neapel hatte ihn schon 1872 zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt.

D.: Dem General Dufour. Leipz. 1.—7. Aufl. 1847. — Deutsches Liederbuch. Ebd. 1848. — Macaulay's Lieder des alten Rom. Aus dem Englischen. Ebd. 1851. — James Henry's Gedichte. Aus dem Englischen. Ebd. 1854. — Der Rautenkranz. Dresd. 1855. — Terzinen an den König Johann von Sachsen. Ebd. 1855. — Fünfzig Lieder für Komponisten und Freunde des Gesanges. Ebd. 1856. — Narhalla-Lieder; 3 Hefte. Dresd. 1860. — Ein Buch Sonette. Ebd. 1864. — Schiller. Platen. Byron. Rhapsodien aus Vergangenheit und Gegenwart. Ebd. 1865. — Zur Dantefeier. Eine Festgabe für Deutschland und Italien. Dresd. 1865. — Hymnen der Völker. Ebd. 1865. — Der künftigen Königin. Aus dem Italienischen des V. Zendrini. Ebd. 1868. — Enrico Heine in Italia. Dresd. u. Como 1868. — An Platen. Gedicht in 4 Ges. Dresd. 1868. — Gesänge aus zwei Jahrzehnten. Ebd. 1868. — Lieder aus Italien. Düsseld. 1870. — Aida. Uebersetzung des Verdi'schen Operntextes. Mailand 1872. — Ein Gedenkblatt zum 10. November 1872. Dresd. 1872.

Schanz, Pauline, wurde am 10. Septbr. 1828 zu Leipzig als die Tochter des wohlhabenden Buchhändlers Johann Friedrich Leich geboren und verlebte eine glückliche Kindheit, in der sie schon dichterische Anlagen offenbarte. Da ihr Vater 1840 sein bedeutendes Vermögen verlor, wurde Pauline zur Erzieherin ausgebildet, und als solche lebte sie zwei Jahre in Chemnitz. Nach dem Tode ihres Vaters kehrte sie zur Pflege der kränklichen Mutter nach Dresden zurück, wohin die Familie schon einige Jahre vorher übergesiedelt war. Hier lernte sie 1853 den Dichter Julius Schanz kennen, mit dem sie sich bald darauf vermählte. Sie folgte demselben bei seiner Uebersiedelung nach Italien nicht dorthin, sondern blieb in Dresden zurück, wo sie auch jetzt noch, nachdem sie von ihrem Gatten förmlich geschieden, ihren literarischen Beschäftigungen lebt.

D.: Liande. Eine Märchendichtung. Zwickau 1855. — Das Rosenmärchen. (Epische Dichtung.) Berl. 1856. — Erzählungen für das Volk; III. Zwickau 1866—70. — Madeira. Ein Gedicht. Leipz. 1868. — Mancherlei aus des Lebens Mai. Dichtungen. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1872. — Unter uns Kleinen. Gedichte. Ebd. 1872. — Paul und Virginie. Frei bearbeitet n. d. Franz. Dresd. 1872. — Deutsche Sagen. Ebd. 1872. — Die sieben Raben. Märchen nach Grimm frei bearbeitet. Ebd. 1875. — Tischchen deck' Dich. Märchen nach Grimm frei bearbeitet. Ebd. 1875.

Verm.: Jugendschriften: In der Dämmerstunde. Märchen. Dresd. 1863. — Für junge Herzen. Erzhlgn. Ebd. 1863. — Kleine Welt. Kleine Geschichten für Kinder. Ebd. 1865. — Herzblättchens Kurzweil. Ebd. 1865. — Ein Tag aus dem Kinderleben. Ebd. 1866. — Ferientage. Ebd. 1867. — Für Herz und Haus. Ebd. 1865. — Wunderblumen. Märchen. Gera 1872. — Gesammelte Erzählungen aus dem Töchter-Album. Glogau 1873.

Schärer, Johann Rudolf, geboren im Mai 1756 zu Bern, wurde 1785 Lehrer an der Literaturschule in Bern, 1793 Lehrer der hebräischen Sprache, 1805 Professor des Bibelstudiums an der neuen Akademie und erster Prorektor daselbst. Er starb am 3. Juli 1829 zu Bümpliz bei Bern.

D.: Die Psalmen. Aus dem Grundtext metrisch übersetzt. Bern 1822. — Das Buch Hiob. Aus dem Grundtext metrisch übers. Ebd. 1818.

Scharff, Johann Georg, eines Bürgermeisters Sohn zu Kelbra im gräflich stolbergischen Gebiet, wurde daselbst am 5. Januar 1661 geboren, studierte in Halle Theologie und erwarb sich die Magisterwürde, worauf er 1688 Pfarrer in Auleben und 1698 gräflich stolbergischer Konsistorialrath, Oberpfarrer und Inspektor in seiner Vaterstadt wurde. Hier starb er am 28. März 1724.

D.: Passions- und Jesuslieder. Frankenhausen 1719. — Trauer-, Trost-, Klag-

und Freuden-Lieder. Ebd. 1719. — Andächtiger Nachhall auf den Stollbergischen Lieder-Schall. Stolberg 1711.

Scharffenberg, Sigismund, Pseudonym für Graf Ludwig Wolff **Uetterodt zu Scharfenberg**; s. d.

Schartenmayer, Philipp Ulrich, Pseudonym für Friedrich Theodor **Vischer**; s. d.

Schartmann, Karl Fr. W. Ernst, geboren am 21. Juli 1802 zu Ibbenbühren in Westfalen, trat 1821 in die Garde-Artillerie, arbeitete dann im Steuer- und Justizfache und gründete später eine Buchhandlung in Berlin.

D.: Elwine und Edmund. Roman. Berl. 1826. — Der Eremit. Roman. Ebd. 1827. — Der Unbekannte. Histor. Roman. Ebd. 1827. — Oesterreichs Banner in Pommern. Histor. Roman. Ebd. 1828. — Die Mordnacht von Solothurn. Histor. Roman. Ebd. 1830. — Der Fürstensohn. Histor. Roman; II. Ebd. 1833. — Die Schlacht bei Fehrbellin. Histor. Roman. Ebd. 1834. — Waldröschen. Erzhlgn. in Fabeln. Ebd. 1833. — Gemälde aus der deutschen Geschichte. Ebd. 1833—35. — Die sächsische Schweiz. Malerische Wanderungen. Ebd. 1838. — Die Rheinufer. Malerische Wanderungen. Ebd. 1839. — Herzensgrüße. Gedichte und Stanzen fürs ernste und heitere Leben. Ebd. 1840. — Preußenlieder. Ebd. 1841. — Biblische Distichen. Ebd. 1843.

Schauenburg, Karl Hermann, geboren am 23. April 1819 zu Bünde in Westfalen, studierte Medizin, war von 1852 bis 1857 Privatdozent an der Universität Bonn und lebt jetzt als Kreisphysikus in Quedlinburg.

D.: Julie und ihr Haus. Eine Reliquie. Von einem Epigonen. Leipz. 1847. — Gedichte. Düsseldorf 1853.

Schaufert, Hippolyt August, wurde am 5. März 1835 in Winnweiler in der bayerischen Rheinpfalz geboren, wo sein Vater königl. Gerichtsvollzieher war. Schon im frühesten Alter zeichnete er sich durch eine blühende Phantasie unter seinen Geschwistern und Gespielen auf das vortheilhafteste aus, und seine beredten Märchen-Erzählungen machten ihn bei den lauschenden Genossen seiner Kindheit rasch beliebt, wie sie auch seine Eltern frühzeitig auf seine nicht ungewöhnliche Begabung für die Dichtkunst deutlich hinwiesen. Nachdem Hyppolyt in seiner Vaterstadt die ersten Klassen der Lateinschule absolviert, kam er 1847 auf das Gymnasium in Speyer, wo er mit gewissenhaftem Ernste seinen Studien oblag. Bereits 1852 bezog er die Universität München, um die Rechte zu studieren, und hier, inmitten eines reicheren und lebhafteren socialen wie politischen Lebens entstanden seine ersten dramatischen Versuche, sein Lustspiel „Der Schmetterling“ und die Entwürfe zu der Tragödie „Kaiser Otto III.“, welche aber nur bis zum dritten Akt ausgeführt und erst 1869 vollendet wurde. Robert Prutz erkannte in Schauferts Bühnendichtungen schon damals das unleugbar hervortretende dramatische Talent und munterte es in Ausdrücken der lebhaftesten Anerkennung auf. Im Jahre 1856 verließ Schaufert München, um sich in der heimatlichen Pfalz dem praktischen Geschäftsleben zuzuwenden, war bis 1859 in Zweibrücken als Rechtspraktikant thätig und erhielt dann nach rühmlichst bestandener Prüfung seine erste Anstellung als Polizeikommissar in Waldmohr, von wo er 1866 in gleicher Eigenschaft nach Dürkheim versetzt wurde. Der amtliche Beruf, obwohl er sich ihm mit vollem Pflichtgefühl hingab, vermochte ihn aber doch nicht seiner langbewährten Neigung zur Poesie zu entfremden. Zeugen seiner dauernden poetischen Beschäftigung waren eine Reihe von Bühnenstücken, doch gelang es ihm nicht, auch nur eins derselben bei einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung zu bringen. Erst als er im Herbst 1868 mit seinem Lustspiel „Schach dem König“ den von der Intendanz des Wiener Hofburgtheaters ausgesetzten Preis errungen hatte, und er mit einem Schlage eine gefeierte Person geworden war, fanden seine übrigen Bühnenstücke überall leicht Eingang und auch Anerkennung. Im Jahre 1868 wurde Schaufert zum Assessor am Landgericht zu Germersheim befördert. Bald darauf suchte er einen einjährigen Urlaub nach, theils um seine angegriffene Gesundheit zu stärken, theils um sich in neuen poetischen Schöpfungen zu bethätigen. Er verbrachte diesen in und bei Wien, von wo aus er einen längeren Ausflug in die bayerischen Alpen machte. In Wien verlobte er sich mit Maria Görres, der Enkelin von Joseph Görres, mit der er sich im Januar 1871 vermählte. Sein Glück war nicht von langer Dauer. Fortwährend kränkelnd, begab er sich mit Beginn des Jahres 1872 nach Speyer, um dort Genesung zu suchen; doch starb er daselbst bereits am 18. Mai 1872.

D.: Schach dem König. Historisches Lustsp. in 4 A. Wien 1869. — Vater Brahm. Ein Trauersp. aus dem vierten Stand. Mainz 1871. — Ein Erbfolgekrieg. Lustsp. in 4 A. Leipz. 1872. — Dorothea. Eine Novelle. Regensb. 1873. — Ungedruckte Dramen: 1683, Schausp. aus Wiens Geschichte in 5 A. — Verwechselte Annoncen. Lustsp. — Ein seltsamer Prinz. — Aktuar Lachmanns Hochzeitsreise. — Paganini's Brautwerbung. — Der Gaisbock von Lambrecht. — Ein Kuß zur rechten Zeit. — Prinz Amadeus. — Das Mußestündchen des Ministers. — Die kaiserliche Einquartierung. — Schlaflose Erben.

Schaumberger, Heinrich, wurde am 15. Dezember 1843 zu Neustadt a. d. Heide im Herzogthum Koburg geboren, besuchte von Ostern 1861 bis dahin 1864 das Seminar zu Koburg und wurde dann nach einander Volksschullehrer in Einberg, Ahlstadt und Weißenbrunn bei Schalkau. Im Winter 1870 unterbrach eine schwere Lungenkrankheit seine Lehrerthätigkeit; ein elfmonatlicher Aufenthalt in dem klimatischen Kurort Davos in Graubünden brachte nicht die gehoffte Genesung, und so sah er sich 1872 genöthigt, seinen Beruf für immer aufzugeben. Seitdem lebte er in Davos, unterstützt von der Schillerstiftung, erlag aber bereits im Jahre 1874 seinen Leiden. Schaumberger entwickelte in der kurzen Zeit seiner schriftstellerischen Thätigkeit eine ungemeine Rührigkeit. Sein Feld ist die Dorfgeschichte und sein Bestreben, dem Volke einen Spiegel vorzuhalten, der ihm nicht nur seine wahre Gestalt zeigt, sondern auch die geheimen Regungen seines Seelenlebens enthüllt, einen Blick in die ungekannten Tiefen des eigenen Wesens verstattet und die unbeachteten Reichthümer desselben zum Bewußtsein bringt.

D.: 1) Vater und Sohn. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. Braunschweig 1874. — 2) Im Hirtenhaus. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. Ebd. 1874. — 3) Fritz Reinhardt. Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers. Roman; III. Ebd. 1874. — 4) Gesammelte Werke; IX. Ebd. 1875—76. (Inhalt: I. s. o. 2) — II—III. Bergheimer Musikantengeschichten. [Umsingen. — Gesalzene Karpfen. — Glückliches Unglück. — Dorfkrieg.] — IV. Zu spät. Erzhlg. — V—VII. s. o. 3) — VIII. s. o. 1) — IX. Vermischtes [Gedichte. Aufsätze].)

Scheele, Karl, geboren 1812 zu Magdeburg, war bis 1864 geistlicher Inspektor am Gymnasium Unserer lieben Frauen daselbst und Konsistorialrath und lebt seitdem privatisierend in Wernigerode.

D.: Nach Hause. Gedichte. Halle 1861.

Scheerer, Joachim Gottfried Wilhelm, geboren am 10. Novbr. 1772 zu Treptow an der Rega in Hinterpommern, unternahm nach beendigten Studien viele Reisen und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er als Schriftsteller thätig war und am 1. Oktbr. 1826 starb. Nach Beendigung des Weltkrieges machte er sich als ein eifriger Gegner des Turnens geltend.

D.: Die Reise ins Vaterland. Schausp. in 2 A. Petersb. 1797. — Der Spekulant. Posse in 2 A. Stade 1803. — Der Verschwender, oder: Noth macht ihn weiser und glücklich. Schausp. in 4 A. Rostock 1804. — Zurückgesetztes Verdienst. Schausp. in 4 A. Schwerin 1804. — Das ländliche Gemälde. Schausp. in 3 A. Rostock 1804. — Christinchen in tausend Gefahren, oder: Mutter und Tochter im Kindbette. Roman (anonym). Lüneburg 1805. — Die Brieftasche, oder: Wer ist schuldig? Lustsp. in 1 A. Linz 1808. — Deutschlands Triumph; 2 Hefte. Berl. 1814—15. — Turn-Fehde, oder: Wer hat Recht? II. Ebd. 1818. — Der Märkische Bote, Wochenschrift, mit der Beilage: Der Brandenburgische Erzähler. Ebd. 1819 ff. — Zeitenspiegel und Herzens-Ergießungen in ernst- und scherzhaften Dichtungen und Erzhlgn. Ebd. 1825. — Gesammelte poetische und prosaische Schriften; III. Ebd. 1829. (Inhalt: I. Johanna Stegen, oder: Die Jungfrau von Lüneburg. Großes bürgerl.-militärisches Nationalschausp. in 3 A. — II. Balsaminen und Schneeglöcklein, oder: Erzhlgn. für heitere und ernste Stunden. — III. Moll- und Durklänge aus Zeit und Leben.)

Schefer, Leopold, geboren am 30. Juli 1784 zu Muskau in der Oberlausitz als der Sohn eines Arztes, der wegen seiner resoluten humoristischen Haltung allgemein beliebt war, wurde zum Ingenieur bestimmt und erhielt seinen ersten Unterricht beim Hofrath Röhder. Dann besuchte er das Gymnasium in Bautzen, wo er mit Gräfe und Blochmann befreundet wurde, aber in der Lüttichau'schen Bibliothek, die ihm offen stand, in eine heillose Vielleserei verfiel und den Grund zu jener selbstvertiefenden Phantasie legte, die ihm später für seine Laufbahn zustatten kam. Eine Universität bezog Schefer nicht, da die Kunde von einer tödlichen Krankheit der verehrten Mutter (der Vater war schon 1797 gestorben) ihn in die Heimat zurückrief. Sein bisheriger, gründlich und planmäßig geleiteter Unterricht machte es ihm jedoch möglich, seine Studien ohne besondere Anleitung fortzusetzen, und so studierte er mit seltenem Fleiße und bewundernswerther Ausdauer Philosophie, Mathematik, klassische und orientalische Sprachen und las die besten Dichter aller Zeiten und Völker. Bald zog ihn der in der Nähe auf seinem Schlosse wohnende Graf (später Fürst) von Pückler-Muskau an seinen kleinen Hof; auch gab dieser 1811 Schefer's erste poetischen und musikalischen Erzeugnisse „Gedichte mit Kompositionen" heraus, so daß diese lange Zeit auf Pücklers Autorschaft geschrieben wurden. Als der Graf im Jahre 1813 den Fahnen folgte, ernannte er Schefer zum Generalverwalter seiner Güter, in welcher Stellung dieser viel Umsicht und Zuverlässigkeit kundgab. Seine Muße benutzte er zu poetischen Produktionen und schrieb, durch Clemens Brentano und Weisflog angeregt, fast ausschließlich Novellen. Nach dem Frieden gab ihm der Graf die Mittel, zu seiner weiteren Ausbildung in der Musik größere Reisen nach Wien, England, Italien, Griechenland, der Türkei und Kleinasien zu machen. Im

Jahre 1820 nach Muskau zurückgekehrt, lebte Schefer daselbst in enger Verbindung mit seinem Gönner und in einem glücklichen Familienkreise ganz seinen Studien und poetischen Arbeiten. Als die Standesherrschaft Muskau verkauft wurde, war für Schefer, vielleicht aus Versehen, nicht mitgesorgt und seine Stellung, der er im blinden Vertrauen auf die Freundschaft des Fürsten sein Leben geopfert, wurde schwankend, selbst sorgenvoll, bis der Tod am 16. Februar 1862 den 78jährigen Greis aller irdischen Sorge enthob.

D.: 1) Gedichte. Herausgegeben vom Grafen Pückler von Muskau. Erster Band. Berl. 1811. (Schefers Kompositionen dazu erschienen bei Breitkopf und Härtel in Leipzig 1812.) — 2) Novellen; V. Leipz. 1825—29. (Inhalt: I. Palmerio. — Der Zwerg. — II. Die lebende Madonna. — Die Erbsünde. — Leonore di San Sepolcro. — III. Die Deportierten. — IV. Die Osternacht. — Der Waldbrand. — Der Kuß des Engels. — V. Die Perserin. — Der heimliche König der Armenier.) — 3) Kleine lyrische Werke; 2. Ausg. Frkf. 1828. — 4) Mondlichter und Gasbeleuchtungen. Herausgeg. von L. Schefer, K. Herloßsohn und Gustav Sellen. Leipz. 1828. (Darin von Schefer: Vier Tage im Waldhause.) — 5) Neue Novellen; IV. Leipz. 1831—35. (Inhalt: I. Der Unsterblichkeitstrank. — Der Seelenmarkt. — II. Der Bauchredner. — Künstlerehe. — Die weiße Henne. — III. Die Lebensversicherung. — Violante Beccaria. — IV. Der Nabob. — Galate.) — 6) Lavabecher. Novellen; II. Stuttg. 1833. (Inhalt: I. Der Sklavenhändler. — Virginia Accoramboni. — II. Die Düvecke, oder: Das Leiden einer Königin. — Die Osternacht.) — 7) Laienbrevier. Erstes, zweites Halbjahr. Berl. 1834. 14. Aufl. Leipz. 1867. — 8) Die Gräfin Ulefeld, oder: Die vier und zwanzig Königskinder. Histor. Roman; II. Berl. 1834. — 9) Kleine Romane; VI. Bunzl. 1836—37. (Inhalt: I. Die Geschiedene. — II. Unglückliche Liebe. — Das vergiftete Testament, oder: Der erlogene Sohn. — III. Das Weihnachtsfest in Rom. — Die Pflegetochter. — IV. Das Verbrechen zu irren. — V. Das Volk ohne Magen. — Die Prinzeninseln. — Winkelmann. — Martaban. — VI. Die Probefahrt nach Amerika.) — 10) Mahomets türkische Himmelsbriefe. Berl. 1840. — 11) Viel Sinne, viel Köpfe. Eine Zaubergeschichte. Stuttg. 1840. — 12) Graf Promnitz. Der Letzte des Hauses. Ein Familienstück. Kottbus 1842. — 13) Göttliche Komödie in Rom. (Giordano Bruno.) Ebd. 1843. — 14) Ausgewählte Werke; XII. Berl. 1845. 2. Aufl. 1857. (Inhalt: I—IX. Novellen. — X. Gedichte. — XI—XII. Laienbrevier.) — 15) Gedichte. 3. Aufl. Berl. 1847. — 16) Génévion von Toulouse. Histor. Novelle. Leipz. 1846. — 17) Der Weltpriester. (Gedichte.) Nürnb. 1846. — 18) Achtzehn Töchter. Eine Frauen-Novelle. Bresl. 1847. — 19) Die Sibylle von Mantua. Erzblg. aus dämmriger Zeit. Hamb. 1852. — 20) Hafis in Hellas. Von einem Hadschi (Gedichte; anonym erschienen). Ebd. 1853. — 21) Koran der Liebe nebst kleiner Sunna. Ebd. 1854. — 22) Hausreden. (Gedichte.) Dessau 1854. — 23) Der Hirtenknabe Nicolas, oder: Der deutsche Kinderkreuzzug im J. 1212. Nach den Chroniken erzählt. Leipz. 1856. — 24) Schneekönigs Kinder. Komisches Epos in 12 Ges. Düsseld. 1857. — 25) Homers Apotheose. Erster Bd., (Gedicht) in 12 Ges. Lahr 1858. — 26) Für Haus und Herz. Letzte Klänge. Herausgeg. von Rud. Gottschall. Leipz. 1867.

Scheffel, Joseph Viktor von, wurde am 26. Febr. 1826 zu Karlsruhe geboren, wo sein Vater die Charge eines Majors und Oberbauraths bekleidete. Er studierte von 1843 bis 1847 in Heidelberg, München und Berlin Rechtswissenschaft, wie auch germanische Philologie und Literatur, bestand die juristische Staatsprüfung und promovierte zum Doktor der Rechte. Im Jahre 1848 nahm er einen kürzeren Aufenthalt in Frankfurt und begleitete im Sommer desselben Jahres den Reichskommissär Welcker als Sekretär auf der bekannten Reise nach Skandinavien; aber eine diplomatische Stellung vermochte ihm bei der Lage der Dinge aus dieser Verwendung nicht zu erwachsen, selbst wenn er auch mehr Neigung zum staatsmännischen Berufe in sich getragen hätte. So hielt er sich denn den Vorkommnissen der Tagesgeschichte in freier Unabhängigkeit gegenüber. In dieser Periode entstanden bei ihm alle jene humoristischen Lieder, die jetzt die Gesangswonne der akademischen Jugend abgeben, obgleich sie ursprünglich nur für einen kleinen esoterischen Kreis am Neckar bestimmt waren. Nachdem mit dem Einmarsche der Preußen das badische Staatsgefüge sich von neuem geordnet hatte, arbeitete Scheffel bei mehreren großherzoglichen Aemtern, 1850 bis 1851 als besoldeter Rechtspraktikant in Säckingen, 1852 im Sekretariat des Hofgerichts zu Bruchsal. In Säckingen war allmählich inmitten der Hauenstein'schen Tannenpracht der Keim zum „Trompeter von Säckingen" entstanden. Ehe indessen das lebensfrische Gedicht ans Licht kam, machte Scheffel noch eine längere Reise durch Italien. Heimgekehrt, ward er zwar noch zum Referendar ernannt, entsagte jedoch bald gänzlich der juristischen Laufbahn. Er bereitete sich jetzt für das akademische Lehramt vor und nahm in dieser Absicht wieder längeren Aufenthalt in Heidelberg; doch wurden seine Studien mehrfach durch Augenleiden unterbrochen, auch trieb es ihn stets von neuem in die Ferne hinaus. Zunächst schlug er sein Zelt am Bodensee auf: im Kloster von St. Gallen studierte er fleißig die alten Chroniken, und auf dem Hohentwiel bei dem Dorfe Singen träumte er

seinen „Ekkehard" zurecht. Nach Veröffentlichung dieses geistesfrischen Romans bereiste er das südliche Frankreich und ging abermals nach Italien. Nach Jahr und Tag von der Tiber und den Lagunen Venedigs heimkehrend, ließ er sich in München nieder, wo er den Winter von 1856 auf 1857 literarisch thätig war und sich der Dichtergesellschaft vom „Krokodill" anschloß. Ende 1857 folgte er einem ehrenvollen Rufe nach Donaueschingen, wo ihn der Fürst Egon von Fürstenberg mit der Ordnung und Geschäftsführung seiner großen Bibliothek betraute. Besuche bei dem (1864 verstorbenen) Freiherrn von Laßberg zu Meersburg, dem treuen Hüter alter deutscher Dichtung, sowie auf Schloß Banth mit der ehemals berühmten Benediktiner-Abtei schlossen sich weiter an den Aufenthalt im Schwarzwalde. Den Herbst 1863 verlebte Scheffel in Oberbayern und machte mit dem Humoristen und Satyriker Ludwig Steub u. a. den gemeinschaftlichen Zug durchs bayerische Gebirge. Späterhin fand er Gelegenheit, als freundlich geladener Gast auf der Wartburg die Poesie des Mittelalters in ihrem innersten Wesen zu erfassen. Der kunstsinnige Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar ernannte ihn 1865 zum Hofrath. Seit 1859 hatte Scheffel, da sein Gesundheitszustand ihm anhaltende anstrengende Arbeit nicht gestattete, keine öffentliche Stellung inne und lebte er, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Karlsruhe oder Heidelberg, bis er 1872 in Radolfszell am untern Bodensee sich ein Heimwesen gründete, in welchem er ganz den Musen zu leben gedenkt. Die Stadt Säckingen ernannte ihn 1875 zu ihrem Ehrenbürger, und der Großherzog von Baden erhob ihn gelegentlich seines 50. Geburtstages, der in allen Gauen Deutschlands festlich begangen wurde, in den erblichen Adelstand.

D.: Der Trompeter von Säckingen. Ein Sang vom Oberrhein. Stuttg. 1854. 26. Aufl. 1874. — Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. 2. Aufl.; III. Berl. 1862. 5. Aufl. 1869. — Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit. Stuttg. 1863. 2. Aufl. 1869. (Dazu 12 Zeichnungen von A. v. Werner.) — Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers. Mit Illustrationen von A. v. Werner. Ebd. 1868. — Gaudeamus! Lieder aus dem Engern und Weitern. Ebd. 1868. 11. Aufl. 1873. (Prachtwerk mit 60 Holzschnitt-Illustrationen von A. v. Werner, 1870.) — Bergpsalmen. Dichtung. Mit Illustr. von A. v. Werner. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1874. — Der Brautwillkomm auf Wartburg. Lyrisches Festspiel. Weimar 1873.

Scheffler, Johannes, genannt **Angelus Silesius,** wurde 1624 zu Breslau geboren, wohin sein Vater, Stanislaus Scheffler, Herr zu Borwicze in Polen, wegen seines evangelischen Glaubens ausgewandert war. Er erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Elisabeth-Gymnasium in Breslau, wo seine Dichtergabe durch den Rektor Elias Major, den Professor Christoph Coler und durch seinen gleichstrebenden Mitschüler Andreas Scultetus (Schulz) frühe geweckt und ausgebildet wurde, so daß von ihm mehrere Gelegenheitsgedichte aus den Jahren 1641 und 1642 vorhanden sind. Im Jahre 1643 bezog er die Universität Straßburg, um Medizin zu studieren, und ging im folgenden Jahre auf die Universität Leyden, wo er zwei Jahre verweilte. Bei einem Besuche in Amsterdam lernte er Abraham von Frankenberg und durch ihn Jakob Böhme's Schriften kennen, die, wie er später selbst erzählt, die Ursache seines Uebertrittes zur katholischen Kirche wurden. In seiner mystischen Gefühlsstimmung, in die er durch den Umgang mit Frankenberg und andern Freunden des Chiliasmus immer mehr hineingerieth, fing er auch an, sich viel mit religiöser Poesie zu beschäftigen, und seine „Jesusliebeslieder" sind wahrscheinlich auf die Zeit seines Aufenthalts in Holland zurückzuführen. Im Jahre 1647 begab er sich nach Padua, erwarb sich hier 1648 die Würde eines Doktors der Medizin und Philosophie und kehrte darauf in die Heimat zurück, wo er vom Herzoge von Würtemberg-Oels in Oels als Leibarzt angestellt wurde (1649). Die starre lutherische Orthodoxie, die ihn hier allenthalben umgab, und die nur für Beachtung der äußern kirchlichen Formen eiferte, jede freiere Lebensregung dagegen verketzerte und verfolgte, brachte ihn bald mit der lutherischen Geistlichkeit in Konflikt, der noch höher stieg, als dieselbe sich der Herausgabe seiner Gedichte und ascetischen Schriften widersetzte. Scheffler schied daher mit Ende des Jahre 1652 aus dem Dienst des Herzogs und siedelte nach Breslau über, wo er am 12. Juni 1653 zur katholischen Kirche übertrat, in der er mehr Nahrung für seine mystischen Ansichten zu finden hoffte. Bei dieser Gelegenheit nahm er den Namen „Angelus" an, so daß er sich von nun ab „Johann Angelus Silesius" nannte. Noch in demselben Jahre legte er in einer besonderen Schrift „die Ursachen und Motiven nieder, warumb er von dem Lutherthumb abgetretten und sich zu der Catholischen Kirche bekannt hat." Seine Muße in den nun folgenden Jahren benutzte er zur Abfassung und Veröffentlichung mehrerer größerer Gedichtwerke, in denen er jedoch die konfessionellen Unterschiede noch ganz unberührt ließ. Im Jahre 1654 ernannte ihn der Kaiser zum kaiserlichen Hofmedikus; 1661 trat Scheffler in

den Minoriten-Orden des heiligen Franziskus und empfing zu Neiße die Priesterweihe; 1664 ernannte ihn der Fürstbischof von Breslau zu seinem Rath und Hofmarschall, und nun begann er in einer Menge von Streitschriften (man zählt deren 55) die Bekämpfung der evangelischen Kirche, wobei er sich zu den lieblosesten Schmähungen gegen die Reformatoren als Diener des Teufels und gegen alle Protestanten als Abgöttische hinreißen ließ. Nach dem Tode seines Gönners, des Fürstbischofs von Breslau (1671), gab Scheffler seine Aemter auf und zog sich in das Stift der Kreuzherrn zu St. Matthias in Breslau zurück, um seine letzten Tage der Sammlung seiner theologischen Streitschriften und der neuen Ausgabe seiner dichterischen Werke zu widmen. Doch war er seit dieser Zeit viel kränklich und bereits am 9. Juli 1677 starb er, erst 53 Jahr alt.

D.: Johannis Angeli Silesii Geistreiche Sinn- und Schlußreime. Wien 1657. Neue Ausg. u. d. T.: J. A. S. Cherubinischer Wandersmann. Geistreiche Sinn- und Schlußreime zur Göttlichen beschaulichkeit anleitende. Glatz 1675. Glogau 1676. Herausgeg. von Gottfr. Arnold. Frankf. 1701; von W. Müller. Leipz. 1826; von Hermes. Magdeb. 1845. — Heilige Seelenlust, oder: Geistliche Hirtenlieder der in ihrem Jesum verliebten Psyche; III. Bresl. o. J. (1657); IV. Theil. Ebd. (1657); V. Theil. Ebd. 1668. Neue Ausg. von Ludw. Aurbacher. München 1826; von W. Winterer u. H. Sprenger. Mannh. 1838. — Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge zu heilsamem Schrecken und Aufmunterung aller Menschen. Schweidnitz 1675. Neue Ausg., mit der himmlischen Prozession vermehrt. Glatz 1689. — Blüten aus dem Cherubinischen Wandersmann. Herausgegeben von J. W. J. Braun. Trier 1855. — Sämtliche poetische Werke. Herausgeg. von D. A. Rosenthal; II. Regensb. 1862.

Scheffner, Johann Georg, geboren 1736 zu Königsberg, trat 1757 als Sekretär in die Dienste des Herzogs Karl von Holstein-Beck, diente von 1760 bis 1765 als Fähnrich in der preußischen Armee, worauf er Sekretär bei der Kammer in seiner Vaterstadt und 1767 Kriegs- und Steuerrath in Gumbinnen wurde. Im Jahre 1775 gab er seine Stelle auf und zog sich aufs Land zurück. Er starb 1820 auf seinem Gute Sprindlack bei Labiau.

D.: Jugendlieder. Königsb. 1751. — Freundschaftliche Poesien eines Soldaten. Berl. 1763. 2. Aufl. 1793. — Gedichte im Geschmacke Grecourts. O. O. 1771. Neue Aufl. u. d. T.: Gedichte nach dem Leben. 1786. Neueste Aufl. u. d. T.: Natürlichkeit der sinnlichen und empfindsamen Liebe; IV. Königsb. 1798. — Gedichte vom Uebersetzer des treuen Schäfers. Mitau 1773. — Spätlinge. Königsb. 1803. — Episteln, zu den Spätlingen gehörig. Ebd. 1804. — Ein Vierblatt, gewachsen unter Schnee und Eis. 1813. — Mein Leben, wie ich es selbst beschrieben; II. Leipz. 1821—23.

Scheibe, Johann Adolf, geboren 1708 zu Leipzig als der Sohn des Universitäts-Orgelbauers, zeigte schon von seinem sechsten Jahre an große Lust und Fähigkeit zur Musik. Als er nach Absolvierung der Nikolaischule die Universität bezogen, um die Rechte zu studieren, sah sich sein Vater durch Betrug und widerfahrene Ungerechtigkeit bald außer Stand gesetzt, den Sohn ferner zu unterstützen. Dieser nahm nun wieder seine Zuflucht zur Musik, um sich zu einem tüchtigen Organisten auszubilden; doch blieben seine Bemühungen, eine Organistenstelle zu erhalten, erfolglos. Seit dem Jahre 1730 gab er Privatunterricht in der Musik, komponierte vieles und fing an, Konzerte zu geben, machte 1735 eine Kunstreise nach Prag, Gotha, war 1736 in Sondershausen und ging dann nach Hamburg, um eine Anstellung beim Theater zu suchen. Dies misglückte, da damals die Oper gerade einging, und er wurde musikalischer Schriftsteller. Im Jahre 1740 ernannte ihn der Statthalter von Holstein, Markgraf Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach, zu seinem Kapellmeister; späterhin wurde er auch Kapellmeister des Königs von Dänemark. Im Jahre 1749 seines Dienstes mit Pension entlassen, ging er nach Sonderburg, wo er eine Schule eröffnete. Nachmals lebte er wieder in Kopenhagen, wo er im April 1776 starb.

D.: Thusnelde. Ein Singsp. in 4 A., mit einem Vorbericht von der Möglichkeit und Beschaffenheit guter Singspiele. Leipz. u. Kopenh. 1749. — Neue Freimaurer-Lieder mit bequemen Melodien, verfertigt u. herausgeg. von einem Mitgliede der □ Zorobabel. Kopenh. 1749. — Peter Paars. Dänisches Heldengedicht von Ludwig Frhr. v. Holberg. Neue verm. u. verbess. Uebersetzung. Ebd. 1764. — Kleine Lieder für Kinder, zur Beförderung der Tugend. Flensb. 1766. — Anekdoten eines reisenden Russen. Lübeck 1771. — Wundervoller Tod des Welterlösers. Ein Oratorium. Leipz. 1754.

Scheibe, Theodor, wurde am 18. August 1820 zu Znaim in Mähren geboren, wo sein Vater, ehemals kaiserlicher Offizier, im Civilstaatsdienst beschäftigt war. Er besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium seiner Vaterstadt, und schon in dem Schüler zeigte sich ein reger Sinn für Romantik und dichterisches Schaffen. Er schrieb als Gymnasiast bereits Theaterstücke, die von seinen Schulkollegen dargestellt wurden. Seine ungezügelten, muthwilligen Satiren, wozu die Bewohner eines Provinzialstädtchens reiches Material

boten, machten ihn ebenso gehaßt als gefürchtet. Nach beendeten Gymnasialklassen bezog Scheibe die Wiener Hochschule, an welcher er zuerst juristische Vorlesungen hörte, dann Medizin studierte, aber schließlich auch diese aufgab, um sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen, nach welcher Richtung er bis zur Stunde in ungemein fruchtbarer Weise thätig geblieben ist. Im Jahre 1848 nahm er an der revolutionären Bewegung durch Herausgabe mehrerer Flugschriften und Libellen theil, redigierte auch damals die Zeitschrift „Der Mann des Volkes“, Umstände, die es ihm gerathen erscheinen ließen, nach der Oktober-Katastrophe Wien zu verlassen. Nach seiner Rückkehr war er Mitarbeiter des Witzblattes „Punsch“, und seit 1852 beherrscht er das Feuilleton der „Morgenpost“. Sein 1862 gegründetes illustriertes Witzblatt „Der Kukuk“ bestand bis 1867. Von den Romanen Scheibe's, die zuerst in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden, ist erst der kleinste Theil in Buchform erschienen.

D.: Kossuths Braut. Histor. Roman. Wien 1851. — Die Söhne der Pußta. Histor. Roman; III. Ebd. 1852. — Die beiden Oktober-Flüchtlinge. Humorist. Roman; III. Ebd. 1853. — Der Klosterknecht. Histor. Roman; III. (Das Gespenst in der kaiserl. Burg. — Die Jüdin. — Die Vergeltung.) Ebd. 1854. — Die Rebellen. Histor. Roman (Fortsetzung d. „Klosterknechts“); III. Ebd. 1855. — Satan in Wien. Roman; III. Ebd. 1855. — Die schöne Bäckerstochter vom Himmelpfortgrund. Histor. Roman a. d. Zeit Kaiser Josephs II.; IV. Ebd. 1859. 1870. — Die Sträflinge vom Spielberg. Roman; III. Ebd. 1860. Prag 1865. — Die Wiener Lori. Histor. Roman; III. Ebd. 1861. — Die Grenadiere der Kaiserin. Histor. Roman; II. Brünn 1862. — Der Abenteurer vom Regiment Liechtenstein. Histor. Roman; III. Wien 1862. — Die Schottin vom Kobenzlberg. Histor. Roman; II. Ebd. 1862. — Die Schwindler in Wien. Orig.-Roman. Ebd. 1863. — Die Sängerin von der Bettlerstiege. Histor. Roman; III. Ebd. 1863. — Das Wiener Irrenhaus. Orig.-Roman; II. Ebd. 1863. — Die Gefangenen von Kufstein. Orig.-Roman; II. Ebd. 1863. — Das Fürstenkind im Volke. Orig.-Roman; II. Ebd. 1863. — Die schwarzen Brüder. Histor. Roman; II. Ebd. 1864. — Die Geheimnisse der Burg Pernstein. Roman; II. Brünn 1864. — Die Landstreicherin. Orig.-Roman. Wien 1864. — Die Leiden des Volkes. Orig.-Roman; III. Ebd. 1864—65. — Polen und Maria Theresia. Histor. Roman; III. Ebd. 1864. — Stephan Fadinger. Histor. Roman; II. Ebd. 1865. — Jesuit und Rothhemd, oder: Die Geheimnisse vom Jahr 1866. Histor. Roman; II. Brünn 1868. — Der Kaplan von Maria Stiegen. Roman; III. Ebd. 1868. — Die Prinzessin im Kloster. Histor. Roman; II. Ebd. 1870. — Die Kinder des Sturms, oder: Das Mädchen vom Neuthor. Histor. Roman. Ebd. 1870. — Die Fürstin am Bau. Sozialer Roman; IV. Ebd. o. J. — Prinzessin und Marketenderin. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Das alte Kloster. Kriminal-Roman. Ebd. o. J. — Der Zauberer von Wien. Kriminal-Roman; II. Ebd. o. J. — Die Kinder von Neudorf. Roman aus Wiens Gegenwart; III. Ebd. o. J. — Die Alte vom Greifenstein. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Die Findlinge. Volksroman; III. Ebd. o. J. — Geheimnisse von Laxenburg. Histor. Roman; III. Ebd. o. J. — Die Löwengrube im Kapuzinerkloster. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Die Studentenschwester. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Die Bärentreiber-Lotti. Roman. Ebd. o. J. — Der unsichtbare Kardinal. Histor. Roman; III. Ebd. o. J.

Scheifele, Johann Georg, wurde 1825 in dem bayerisch-schwäbischen Städtchen Mindelheim als der Sohn katholischer Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium und Lyceum in Augsburg und machte seine theologischen Studien in Dillingen. Schon als Kandidat der Philosophie gab er auf Anregung seiner Professoren seine Gedichte in schwäbischer Mundart heraus, wobei er seinem Namen den vulgären fingierten Dichternamen Jörg von Spitzisui — ein Weiler in der Nähe von Mindelheim — hinzufügte. Im Jahre 1850 zum Priester geweiht, wirkte er 6 Jahre lang als Stadtkaplan in Rain, seit 1857 als Pfarrkuratus in Niederschönenfeld, und ist seit 1869 Pfarrer in Kruqzell bei Kempten.

D.: Gedichte. Heidelb. 1847. 4. Aufl. 1863. — Gedichte. Zweiter Band. Mindelheim 1869. — Neue Gedichte (Gesamt-Ausgabe der beiden ersten Sammlungen). 2. Aufl. Lindau 1870. (Inhalt: Gedichte in schwäbischer Mundart. — Gedichte in rein deutscher Sprache. — Grammatikalische und sonstige Bemerkungen.)

Schein, Johann Hermann, geboren am 20. Januar 1586 zu Grünhain bei Zwickau, verlor seinen Vater, der dort Pfarrer war, sehr früh und kam dann als 13jähriger Knabe 1599 in die Hofkapelle zu Dresden, wo er bis zum Jahre 1603 als Sänger Verwendung fand. Darauf trat er als Alumnus in Schulpforta ein, studierte dann in Leipzig Philosophie und Theologie und wurde 1613 vom Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar als Kapellmeister an seinen Hof berufen. Schon nach zwei Jahren wurde er als Kantor an die berühmte Thomasschule nach Leipzig versetzt, wo er, nachdem er vielfach schweres Hauskreuz zu tragen gehabt — er mußte seine Frau und sieben Kinder zu Grabe geleiten — am 19. Novbr. 1630 starb.

D.: Cantional oder Gesangbuch Augsburgischer Confession, in welchem Dr. Martin Lutheri und

andrer frommer Christen, auch des Autors eigene Lieder und Psalmen. Leip. 1627. 2. Ausg. 1645. — Nach seinem Tode erschienen seine weltlichen Gedichte als: Waldlieder. Dresd. 1643. — Hirtenlust. O. O. (Dresd.) 1650.

Scheller, Karl Friedrich Arend, geboren am 6. November 1773 zu Hessen am Fallstein im Braunschweigischen, genoß erst Privatunterricht, besuchte von 1787 bis 1793 die große Schule in Wolfenbüttel und dann das Collegium Carolinum in Braunschweig in der Absicht, Naturwissenschaften und neuere Sprachen zu studieren. Er wandte sich indes bald der Medizin zu, studierte von Michaelis 1796 bis Ostern 1801 in Jena, ging aber, da er die Kosten der Promotion nicht erschwingen konnte, nach Wolfenbüttel und versuchte sich für Bibliothekswissenschaften auszubilden. Im Jahre 1804 kehrte er zur Medizin zurück, promovierte kostenfrei in Helmstädt, worauf er sich als praktischer Arzt in seinem Geburtsort niederließ, nach Auflösung des Herzogthums 1807 aber nach Braunschweig zog und sich hier durch den Ertrag schriftstellerischer Arbeiten und ärztlicher Praxis kümmerlich durchschlug. Von 1814 bis 1822 war er Konservator der Naturalien in dem herzogl. Museum, von 1817 bis 1823 mit der Revision und Verzeichnung der ehemaligen Riddagshäuser Bibliothek beauftragt und 1827 bis 1833 mit Aufnahme der Doubletten der Wolfenbütteler Bibliothek beschäftigt. Sein ganzes Leben war eine Kette von Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen: verkrüppelt auf die Welt gekommen; überall zurückgesetzt und getäuscht; Vater eines unehelichen Sohnes, der 1836 sein Leben und seine Schandthaten auf dem Blutgerüste in Wolfenbüttel endete, worüber seine blühende Tochter, die erst da von der unglücklichen Verwandtschaft Kenntnis erhielt, in unheilbaren Wahnsinn verfiel; um ein kleines, für seinen einzigen (rechtmäßigen) Sohn erspartes und sorgsam gehütetes Kapital durch einen sogenannten Freund betrogen, verfiel er endlich in ein Nervenfieber und stürzte sich am 1. August 1843 in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster seiner im zweiten Stock belegenen Wohnung und war augenblicklich todt.

D.: Herr Gyrinus nach dem Leben gezeichnet von MJR. Braunschw. 1803. — Die Jeromiade in sieben Gesängen und einer Apotheose. Pathopoli (Braunschw.) 1814.

Verm.: Der Laien Doktrinal. Ein altsassisches gereimtes Sittenbuch, herausgeg. und mit einem Glossar versehen. Braunschw. 1825. — Reineke de Fos fan Hinrek van Alkmar, upt nye utgegeven unde forklared. Ebd. 1825. — De Kronika fan Sassen in Rimen, fan Wedekind went up Albregt fan Brunswyk 1279. Na der shrivt berigted un forlugted. Ebd. 1826. — Quintus Horatius Flaccus sämtliche Werke übersetzt. Ebd. 1826. — Dat sassische Doneken-Bok. Sammed tor Tydförtinge dorg Arend Warmund. Hamb. 1829. — Shigt-Bok der Stad Brunswyk. Braunschw. 1829.

Schenk, Hartmann, Sohn eines Handelsmannes zu Ruhla bei Eisenach, wurde daselbst am 7. April 1634 geboren, besuchte die Gymnasien zu Eisenach und Koburg und bezog 1656 die Universität Helmstädt, die er jedoch im folgenden Jahre der Pest wegen mit Jena vertauschte. Hier erwarb er sich 1660 die Magisterwürde und wurde dann nach einigem Aufenthalt in Koburg 1662 Pfarrer in Bibra im Hennebergischen, von wo er 1669 nach Ostheim im Weimarischen versetzt wurde. Hier starb er am 2. Mai 1681. — Seine

D., Reime, Sprüche, Psalmen und Lieder finden sich in seinem Werke: Güldene Betkunst. Nürnb. 1677. 2. Aufl. 1680.

Schenk, F. K. Eduard von, wurde am 10. Oktbr. 1788 zu Düsseldorf geboren. Sein Vater, Joh. Heinr. Ritter von Sch., ward vom Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern gleich nach dessen Regierungsantritt nach München berufen und starb hier 1813 als Generaldirektor des Finanzdepartements. Eduard empfing auf dem Gymnasium zu München seine Jugendbildung und bezog 1806 die Universität Landshut, wo er nach vollendetem philosophischem Kursus sich dem Studium der Rechtswissenschaften widmete. Unter seinen Lehrern verpflichtete ihn besonders Savigny zur innigsten und dauerndsten Dankbarkeit. Durch eine Dissertation über die Dos erwarb er sich die Doktorwürde, trat dann in die Landgerichtspraxis ein und setzte nach rühmlich bestandener Konkursprüfung seine praktische Laufbahn an dem Stadtgericht zu München fort, wo er sich bald zum Assessor des dortigen Kollegiums befördert sah. Im Jahre 1817 trat Schenk zur katholischen Kirche über und bewährte sich fortan als einer der eifrigsten Vorkämpfer der römischen Kurie. 1818 wurde er Geh. Sekretär im Justizministerium und 1822 Appellationsrath im Rheinkreise zu Zweibrücken, wo er einen Kreis befreundeter Liebhaber für Kunst und Poesie fand und seine glücklichste Zeit verlebte. Im Herbste des Jahres 1822 unternahm er mit seinen Freunden eine Reise nach Ober-Italien, wo er die Bekanntschaft Canova's machte, dessen Tod ihn zu seinem ersten Gedichte veranlaßte. Eine von Schenk beabsichtigte Uebersetzung der „Göttlichen Komödie von Dante", wozu seine Freunde Radierungen und Erläuterungen liefern sollten, kam nicht zur Ausführung; dagegen versuchte er sich auf dramatischem Gebiete mit Glück und veröffent-

lichte im „Orpheus“ einen Akt seines Trauerspiels „Henriette von England“, der zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Diese Erwartungen wurden reichlich befriedigt, als bald darauf „Belisar“ auf der Bühne erschien. Seit 1823 als Generalsekretär des Justizdepartements wieder in München thätig, wurde Schenk 1825 zum Ministerialrath und Vorstand der Schul- und Kirchensektion ernannt und ihm somit ein Wirkungskreis zugewiesen, in dem er den retrograden Absichten des Königs Ludwig am nachhaltigsten entsprechen konnte. Sein Werk ist besonders die Verlegung der Universität von Landshut nach München, die Umbildung der Akademie der Wissenschaften, aber auch die Erfüllung des Konkordats inbetreff der Wiederherstellung geistlicher Orden in Bayern. Zum Beweise seines ganz besonderen Vertrauens in seine umfassenden Kenntnisse ernannte König Ludwig am 1. Septbr. 1828 Schenk zum Minister des Innern und führte ihn damit in eine Thätigkeit ein, deren nachtheiliger Einfluß sich durch viele Jahrzehnte noch in Bayern bemerklich machte. Zunächst setzte er den kurz zuvor verfaßten Schulplan durch, dessen Zweck es war, die von Thiersch, Jacobs und andern angebahnte freiere humanistische Bildung zu verdrängen und dem Einfluß der Geistlichen weitern Spielraum zu sichern. Als infolge der französischen Juli-Revolution sich auch in Bayern eine freiere Geistesregung zu entfalten begann und namentlich in der politischen Presse auf Oeffentlichkeit der Verwaltung, auf Reform des Justizwesens, auf Verbesserungen in der ständischen Vertretung gedrungen wurde, erließ Schenk unterm 28. Januar 1831 ein verfassungswidriges Censur-Edikt und gleichzeitig eine dem Geiste der Verfassung widerstreitende Verfügung, kraft deren mehrere zu Abgeordneten gewählte Männer, die in den früheren Ständeversammlungen die Rechte des Volkes unerschrocken vertheidigt hatten, wegen ihrer Eigenschaft als Staatsdiener oder Pensions-Empfänger von dem Eintritt in die Kammer ausgeschlossen wurden. Der darüber zwischen Regierung und Abgeordneten ausgebrochene Streit endigte mit Schenks Enthebung vom Ministerium des Innern. Er trat als Präsident an die Spitze der Verwaltung im Regenkreise zu Regensburg. Die Gnade seines Königs blieb ihm ungeschmälert. Er wurde zum Reichsrath ernannt und 1838 für die Wintermonate zum ordentlichen Dienste des Staatsraths nach München berufen. Hier starb er am 26. April 1841 am Schlagflusse.

D.: Canova's Tod. Ein Gedicht. München 1. und 2. Aufl. 1823. — Kaiser Ludwigs Traum. Festspiel zur Feier des Erscheinens Ihrer Maj. des Königs Ludwig und der Königin Therese von Bayern. München 1826. — Todtenfeier für Klara Vespermann. Cantate (Musik v. H. Stunz). Ebb. 1827. — Ahnen und Enkel. Festspiel zur Feier der Vermählung S. H. d. Erbgroßherzogs von Hessen m. Ihr. kgl. H. der Prinzessin Mathilde von Bayern. Regensb. 1833. — Schauspiele; III. Stuttg. 1829—35. (Inhalt: I. Belisar. — Ludwigs Traum. — II. Henriette von England. — Albrecht Dürer in Venedig. — Der Untersberg. Singspiel in 3 A. — III. Die Krone von Cypern. — Alte und neue Kunst. — Ahnen und Enkel. — Die Griechen in Nürnberg.)

Schenk, A. L., geboren 1832 zu Innsbruck, absolvierte dort die Humaniora und ging dann zum Theater über. Gegenwärtig ist er Direktor der bayerischen Provinzialbühnen in Landshut und Freising, die er mit besonderem Glück leitet.

D.: Michael Kohlhaas. Romant. Trauerspiel in 4 A. Nach Heinr. v. Kleist's histor. Novelle gl. N. frei bearbeitet. Eßlingen 1866. — Die Florentiner. Trauersp. in 5 A. Reutling. 1866. — Ein deutscher König. Schausp. (als Manuscript gedruckt).

Schenkendorf, Max Gottlob Ferdinand Gottfried, wurde am 11. Dezember 1783 zu Tilsit als der Sohn eines Lieutenants und Salzfaktors geboren, verlebte seine erste Jugendzeit in strenger Zucht des Hauses, still, träumerisch, in gelehrten Neigungen hin und kam 1798 auf die Universität nach Königsberg, wo er sich schrankenloser Freiheit überließ und sich in einem wüsten genialischen Treiben gefiel. Die Eltern sahen sich genöthigt, ihn zurückzurufen und vertrauten ihn der Leitung eines Landgeistlichen an, der in Schmauch bei Preuß. Holland eine Erziehungsanstalt für Söhne adeliger Familien errichtet hatte. Im Jahre 1804 ging Schenkendorf nach Königsberg zurück, und obwohl er in der Jurisprudenz keineswegs Beruf und Befriedigung sah, studierte er doch fleißig, um sich aus seiner knapp bemessenen und gedrückten Lage zur Unabhängigkeit aufzuschwingen. Das Jahr vor der Prüfung zum Referendar verbrachte er auf dem Gute Waldau bei Königsberg, wo er Einsicht in den landwirtschaftlichen Betrieb gewann, auch seine spätere Gattin, die Frau des Kaufmanns Barcklay kennen lernte. Eine Wendung seines Schicksals trat ein, als er, bald nach bestandenem Staatsexamen zum Kammer-Referendar bei der Regierung in Königsberg ernannt, durch die Empfehlung der Dohna's in das Haus des Landhofmeisters v. Auerswald aufgenommen ward, den Sammelpunkt ausgezeichneter Menschen. Die Romantik herrschte unbeschränkt in dieser Gesellschaft; unlustig und unbefriedigt hatte man sich von dem antiken Ideal abgewandt. Dunkel und unklar schim-

merte in dieser Richtüng der Geister das so lang unterdrückte und erstickte Nationalgefühl. Da kam die Schlacht bei Jena, der Friede von Tilsit. In dieser Noth wurde Schenkendorf zum politischen Dichter und Schriftsteller; er stiftete einen poetischen Männerbund, den „Blumenkranz des baltischen Meeres", in dem Poesie und Politik Hand in Hand gingen. Mit dem allgemeinen Unglück des Vaterlandes berührten den Dichter auch persönliche Schmerzen. Das seinem Vater zugehörige Gut Nesselbeck war im Kriege verwüstet worden und mußte verkauft werden. Im Jahre 1809 tödtete sich sein Freund David Barclay; Schenkendorf selbst wurde in einem Pistolenduell mit einem General gefährlich an der rechten Hand verwundet, die seitdem auf immer gelähmt blieb, und als er nach Heilung seiner Wunde um die Hand der verwitweten Elisabeth Barclay anhielt, widersetzte sich deren Mutter dieser Ehe. Um verschiedenen Gerüchten und dem gehässigen Streite mit der Mutter zu entgehen, begab sich Elisabeth mit ihrer Tochter in Begleitung der bekannten Frau von Krüdener Ende 1811 nach Karlsruhe, wohin ihr Schenkendorf im folgenden Jahre folgte, und wo er sich am 15. Dezember 1812 vermählte. Das Leben in Karlsruhe, der Umgang mit Jung-Stilling und der Frau v. Krüdener befriedigte ihn nicht ganz, und so war der Ausbruch des Krieges von 1813 auch für ihn eine Befreiung. Er beschloß, denselben mitzumachen und begab sich in das preußisch-russische Hauptquartier nach Schlesien. Konnte er auch wegen Lähmung seiner rechten Hand nicht persönlich am Kampfe theilnehmen, so machte er sich doch im Generalstabe nützlich und feuerte die Kameraden durch begeisterungsvolle Lieder an, die bald von Mund zu Mund gingen. Dann arbeitete er eine Zeit lang mit Rühle von Lilienstern in Frankfurt an der allgemeinen Volksbewaffnung und erhielt nach dem Frieden 1815 eine Anstellung als Rath bei der Regierung in Koblenz; doch starb er daselbst an einem alten Brustübel bereits am 11. Dezbr. 1817.

D.: Studien. Erstes (einziges) Heft. Berl. 1810. — Christliche Gedichte für deutsche Jungfrauen. Ebd. 1814. — Die deutschen Städte. Frkf. 1814. — Gedichte. Stuttg. und Tübing. 1815. — Auf den Tod der Kaiserin Maria Ludovika Beatrix. Frkf. 1816. — Poetischer Nachlaß. Berl. 1832. — Sämtliche Gedichte. Erste vollständige Ausg. Ebd. 1837. — Gedichte. 3. Aufl. mit einem Lebensabriß und Erläuterungen von A. v. Hagen. Stuttg. 1862. 4. Aufl. 1870.

Scherenberg, Christian Friedrich, wurde am 5. Mai 1798 zu Stettin geboren, wo sein Vater, der später nach Swinemünde übersiedelte, ein Kaufmannsgeschäft betrieb. Während der Belagerung von Stettin wurde der Knabe zu einem Verwandten in dem Städtchen Stepnitz gebracht. Zum Kaufmannsstande bestimmt, wurde er, um sich eine schöne Handschrift anzueignen, erst in das Bureau eines Advokaten gebracht, wo indes der Fünfzehnjährige, statt Frakturbuchstaben zu malen, Epigramme auf seine Quäler und Elegien über sich und sein Schicksal niederschrieb. Der Advokat, ein wohlwollender Mann, überraschte den seltsamen Kopisten und drang in den Vater, daß er dem Sohne durch ferneren Schulbesuch die wissenschaftliche Laufbahn offen halte. So kam Scherenberg auf das Gymnasium in Stettin, wo er die Klassen durchmachte, ohne sich durch Fleiß auszuzeichnen; seine eigentliche Thätigkeit galt nicht der Schule, sondern einem Liebhaber-Theater, dessen Seele er war. Die natürliche Folge davon blieb nicht aus: von der Theaterwuth in vollstem Maße ergriffen, verschwand er heimlich aus dem elterlichen Hause und schrieb erst von Berlin aus kurz und bündig, daß er Schauspieler werden wolle. Sein Vater machte gute Miene zu bösem Spiele und empfahl ihm, da er seinen Künstlerberuf nicht bezweifelte, vor allem ein ernstes, andauerndes Streben. Scherenberg blieb zwei Jahre in Berlin; einige lyrische und dramatische Versuche führten ihn bei dem General-Intendanten von Brühl ein, der ihn an den berühmten Schauspieler Pius Alexander Wolff empfahl. Dieser, die ungewöhnliche Begabung seines Pflegebefohlenen erkennend, hielt die praktische Schauspielerschaft für seine beste Schule, und so ging Scherenberg nach Magdeburg und wurde Mitglied einer in gutem Künstlerruf stehenden Truppe. Drei und zwanzig Jahre alt, nahm er jedoch Abschied von den Brettern, um ein „ordentlicher Mensch" zu werden, und verheiratete sich. Kurze Zeit war er Sekretär und Expedient im Konsistorium. Dann führte er durch viele Jahre die schwierige, überaus verwickelte Korrespondenz in jenem großen Prozesse, den verschiedene von Napoleon zur Zeit seines Glanzes mit Dotationen im Auslande bedachte Günstlinge gegen den Fiskus aller jener Länder führten, die früher zum Königreich Westfalen gehört hatten. Scherenbergs hierdurch erzielte Ersparnisse gingen aber in verfehlten Spekulationen wieder verloren, und so sah er sich genöthigt, wieder als Handlungsdiener seinen Unterhalt zu gewinnen. Der Schmerz des Lebens kam über ihn und fast noch härter über seine Familie. Er litt, aber sein Leiden ward ihm zum Heil;

es war der elektrische Funke, der mit einem Schlage die widerstrebenden Elemente in ihm einte, und aus der Taufe des Unglücks ging der Dichter hervor. Als er 1837 nach Berlin zurückkehrte, ward er bald eins der gefeiertsten Mitglieder der Dichtergesellschaft „Tunnel". Seine „Vermischten Gedichte" fanden zwar wenig Anklang; doch zog er durch sein Epos „Waterloo" die Aufmerksamkeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf sich, der dem Dichter in huldvoller Würdigung seiner poetischen Verdienste 1855 die Stelle eines Bibliothekars im Kriegsministerium verlieh.

D.: Vermischte Gedichte. Berl. 1845. 4. verm. Aufl. 1869. — Waterloo. Ein vaterländisches Gedicht. Ebd. 1849. 6. Aufl. 1869. — Ligny. Ein vaterl. Gedicht. Ebd. 1850. 4. Aufl. 1870. — Leuthen. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1867. — Abukir, die Schlacht am Nil (Gedicht). Ebd. 1856. — Hohenfriedberg. (Ein vaterländ. Gedicht.) Ebd. 1869.

Scherenberg, Ernst, Neffe des Vorigen, wurde als der Sohn eines Kaufmanns und Schiffsrheders am 21. Juli 1839 in Swinemünde geboren und bezog im Herbst 1852 das Gymnasium in Stettin, das er aber 1854 mit der Gewerbeschule vertauschte, da sein Vater wünschte, daß er einen praktischen Lebensberuf erwählen solle. So wenig diese väterliche Bestimmung dem Wunsche des Jünglings entsprach, in dem die unwiderstehlichste Neigung zur Poesie erwacht war, so fügte er sich doch derselben und trat auch 1856 nach abgelegter Abgangsprüfung als Lehrling in eine Berliner Maschinenfabrik ein. Indes wurde der Zwiespalt zwischen innerem und äußerem Leben immer größer, und wiewohl er eine Ausgleichung dadurch herbeizuführen versucht hatte, daß er an den Vorlesungen im Gewerbe-Institut theilnahm und 1858 die Akademie der Künste bezog, so konnte er sich doch endlich der Macht seiner Neigung nicht entziehen, und er beschloß, sich nunmehr ungetheilt der Poesie zu widmen. Der überaus günstige Erfolg seiner ersten Gedichtsammlung bestärkte ihn noch mehr, auf der nun einmal betretenen Bahn fortzugehen. Im Jahre 1862 verheiratete er sich und trat in Verbindung mit der Zeitschrift „Victoria"; doch löste er dieselbe 1864 und verlegte, einem Rufe des Buchhändlers Westermann folgend, seinen Wohnsitz nach Braunschweig, wo er bis 1869 das „Braunschweiger Tageblatt" redigierte. Seitdem lebt er in Elberfeld als Chefredacteur der „Elberfelder Zeitung". Auch redigiert er gegenwärtig das in Düsseldorf erscheinende „Deutsche Künstler-Album".

D.: Aus tiefstem Herzen. Gedichte. Berl. 1860. 2. Aufl. 1862. — Verbannt. Dichtung. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1865. — Stürme des Frühlings. Neue Gedichte. Ebd. 1865. 2. Aufl. 1870. — **1866.** Dichtungen. Ebd. 1867. — Gegen Rom. Zeitstimmen deutscher Dichter. (Anthologie.) Elberfeld 1.—8. Aufl. 1874. — Gedichte. Leipz. 1875.

Scherer, Georg, geboren am 16. März 1824 zu Dennenlohe bei Ansbach, studierte in München Philologie und Philosophie und promovierte in Tübingen. Nachdem er seit 1847 mehrere Jahre Erzieher im Hause des Freiherrn von Reischach gewesen, widmete er sich in Stuttgart vorzugsweise literatur- und kunstgeschichtlichen Studien und machte zu diesem Zwecke größere Reisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien und England. Seit 1865 wirkt er als Dozent der Aesthetik und Literaturgeschichte am Polytechnikum in Stuttgart.

D.: Gedichte. Leipz. 1864. 3. verm. Aufl. 1870.

Verm.: Illustriertes deutsches Kinderbuch. Leipz. 1849. 4. Aufl. 1863. — Der Osterhas. Festgabe für Kinder in Bildern v. F. Pocci. Nördling. 2. Aufl. 1850. — Deutsche Volkslieder. Leipz. 2. Aufl. 1851. — Deutscher Dichterwald. Stuttg. 1853. 6. Aufl. 1875. — Alte und neue Kinderlieder, Fabeln, Sprüche u. Räthsel. 2. Aufl. Altona 1851. 3. Aufl. Stuttg. 1853. — Deutsche Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Singweisen. Stuttg. 1855. 2. Aufl. 1868. — Deutsche Studentenlieder. Leipz. 1856. — Räthselbüchlein für Kinder. Ebd. 1862. — Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder. Berl. 1875.

Scherer-Boccard, Theodor Graf, wurde am 13. Mai 1816 zu Dornach im Kanton Luzern geboren, wo sein Vater Oberamtmann war. Er erhielt seine Jugendbildung in seiner Vaterstadt und im Jesuiten-Pensionat zu Freiburg und bildete sich dann in München und Paris weiter aus. Im Jahre 1836 kehrte er nach Solothurn zurück und gründete die konservative Zeitung „Die Schildwache am Jura", die er bis 1840 leitete, und die auf die politischen Verhältnisse der Schweiz nicht ohne Einfluß war. Mit besonderem Dispens, da er das vom Gesetz bestimmte Alter noch nicht hatte, trat er in den Großen Rath des Kantons Solothurn und in den Stadtrath. Im Jahre 1841 wurde er mit noch andern Führern der konservativen Partei gefangen gesetzt und ihm der Prozeß gemacht, der 1843 mit seiner Verurtheilung zu einer Freiheitsstrafe endigte. Als Entschädigung verlieh ihm der Papst den St.-Gregorius-Orden und die Universität das Diplom eines Doktors beider Rechte; 1845 wurde er Mitglied der Akademie der Arkaden in Rom und von der Gemeinde Gislikon im Kanton Luzern mit dem Bürgerrecht beschenkt. Bis zu den Zeiten des Sonderbundkrieges hielt

er sich meistens in Luzern auf, wurde 1848 provisorischer erster Polizeisekretär und noch in demselben Jahre Sekretär der neu gegründeten, durch den Sonderbundskrieg wieder aufgelösten Borromäischen Akademie, deren „Annalen" er redigierte. Seit 1848 lebt er mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt in Solothurn.

D.: Morgenstunden im Staatsgefängnisse. (Darin auch die historische Novelle „Ritter von Aregger, Sklave in Algier".) Einsiedeln 1844. — Aus dem Tornister eines Soldaten der Revolutions-Armee. Charakter- und Sittengemälde a. d. franz. Schreckenszeit. Nach dem Tagebuche eines Zeitgenossen bearbeitet; III. Mainz 1856. 4. Aufl. 1867.

Schermer, Franz Joseph, geboren 1804 zu Herlheim in Unterfranken, Sohn eines praktischen Arztes, besuchte das Gymnasium zu Würzburg und studierte dann auf der dortigen Universität Theologie, klassische und orientalische Sprachen. Später wirkte er als Kaplan an verschiedenen Orten und setzte mit Vorliebe die schon früher begonnene Beschäftigung mit der Schelling'schen und Hegel'schen Philosophie fort, wurde 1833 Doktor der Philosophie, später auch Doktor der Theologie, 1836 Bibliothekar des Prinzen Dom Fernando, Gemahls der Königin Maria da Gloria von Portugal und nach seiner Rückkehr in die Heimat Pfarrer in Karlburg bei Würzburg, wo er 1870 noch lebte. — Außer verschiedenen Uebersetzungen aus dem Portugiesischen, Italienischen und Spanischen veröffentlichte er

D.: Gedichte. Bamberg 1835.

Scherr, Johannes, wurde am 3. Oktbr. 1817 zu Hohenrechberg in Würtemberg, wo sein Vater Lehrer war, geboren. Der Knabe genoß eine musterhafte Erziehung und Ausbildung; sein älterer Bruder Thomas, der 1870 als Seminardirektor in Zürich starb, bot dem begabten Knaben die Mittel für die Gymnasial- und späteren Universitätsstudien, die er in Gmünd, Zürich und Tübingen machte. Nachdem Johannes Scherr seit 1840 an der bei Winterthur gelegenen Erziehungsanstalt seines Bruders als Lehrer gewirkt hatte, ließ er sich 1843 in Stuttgart nieder. Mit dem Jahre 1844 betrat er durch die Herausgabe der Schrift „Würtemberg im Jahre 1844", welche in allen Schichten der gebildeten Bevölkerung großes Aufsehen erregte, den politischen Kampfplatz, auf welchem er bis zum Jahre 1848 als rüstiger Vorkämpfer aller freiheitlichen Bestrebungen sich stets bewährte. Im Jahre 1848 wurde er in die würtembergische Abgeordnetenkammer und den Landesausschuß gewählt; als jene am 11. August 1849 aufgelöst wurde, sollte Scherr als Feind der Regierung verhaftet werden. Durch einen Polizeidiener rechtzeitig gewarnt, gelang es ihm, aus Stuttgart in die Schweiz zu entkommen. Er habilitierte sich 1850 als Dozent in Zürich, zog aber 1852 aus Familienrücksichten nach Winterthur, wo er acht Jahre hindurch seinen Studien und literarischen Arbeiten lebte, bis er 1860 als Professor der Geschichte an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich berufen wurde, an dem er noch gegenwärtig wirkt. Seine Gattin, Marie Susanne, geborne Kübler, geboren am 18. Febr. 1804 in Winterthur, eine fleißige Volksschriftstellerin für das häusliche Leben und Verfasserin verschiedener Schriften für das Haus, starb am 4. Febr. 1873.

D.: Laute und leise Lieder. Schaffhsn. 1842. — Ein Priester. Historie a. d. Gegenwart. Stuttg. 1843. — Der Prophet von Florenz. Roman; III. Ebd. 1845. — Reicher Bursch und armes Mädchen. Eine oberschwäbische Bauerngeschichte. Ulm 1846. — Die Waise von Wien. Roman; III. Stuttg. 1847. — Eine deutsche Geschichte (1848—1849). Zürich 1850. — ? Der Wildschütz. Eine Erzählung a. d. 2. Hälfte des 18. Jahrh. 2. Aufl. Reutlingen 1850. — ? Der Student von Ulm. Zeit- u. Sittengemälde a. d. Anfange d. 16. Jahrh. Ulm. 2. wohlf. Ausg. 1851. — Graziella. Memoiren-Novelle; III. Leipz. 1852. — Die Pilger der Wildnis. Histor. Roman; IV. Ebd. 1853. 1855. — Nemesis. Roman; II. Prag 1854. — Die Tochter der Luft. Roman; II. Ebd. 1855. — Schiller. Kulturhistorischer Roman; IV. Ebd. 1856. 2. Aufl. Leipz. 1868. — Michel. Geschichte eines Deutschen unserer Zeit; IV. Prag 1858. 2. Aufl. Leipz. 1871. — Rosi Zurflüh. Eine Geschichte aus den Alpen. Wien 1860. — Die Gekreuzigte, oder: Das Passionsspiel von Wildisbuch. St. Gallen 1860. 2. Aufl. Leipz. 1874. — Drei Hofgeschichten. Leipz. 1861. 3. Aufl. 1875. — Mixed-Pickles. Ebd. 1864. — Mischmasch. Berl. 1867. — Farrago. Leipz. 1870. — Dämonen. Ebd. 1871. — Hammerschläge und Historien. Zürich 1872. — Novellenbuch; VIII. Leipz. 1873—74. (Inhalt: I. Schiller. — II. Rosi Zurflüh. — III. Brunhild. — Werther-Graubart. — IV. Die Tochter der Luft. — V. Nemesis. — VI. Die Jesuiten. — Gottlieb Rapser. — Rafael Spruß. — Die rothe Dame. — Alles schon dagewesen. — VII—VIII. Die Pilger der Wildnis.) — Die Beichte einer Frau. Roman; II. Ebd. 1876.

Verm.: Bildersaal der Weltliteratur; II. Stuttg. 2. Aufl. 1869. — Dichterkönige. Leipz. 1855. 2. Aufl.; II. 1861. — Geschichte deutscher Kultur und Sitte. Ebd. 1853. 6. Aufl. 1876. — Allgemeine Geschichte der Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Stuttg. 1851. 5. Aufl.; II. Ebd. 1876. — Geschichte der deutschen Literatur. Leipz. 2. Aufl. 1874. — Geschichte der englischen Literatur. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1865. — Geschichte der Religion. III. Ebd. 1855—57.

— Dichterfürsten. Ebd. 1857. — Geschichte der deutschen Frauen. Ebd. 1860. 2. Aufl.; II. 1873. — Die Nibelungen, in Prosa übers. und erläut. Ebd. 1860. — Schiller und seine Zeit. Ebd. 1859. 2. Aufl.; III. Ebd. 1860. 4. Aufl. in I. 1865. — Blücher. Seine Zeit und sein Leben; III. Ebd. 1862—63. 2. Aufl. 1865. — Studien; III. Ebd. 1865—66. — Achtundvierzig bis Einundfünfzig; II. Ebd. 1868—70. 2. Aufl. u. d. T.: Ein weltgeschichtliches Drama. Ebd. 1875. — Aus der Sündflutzeit. Ebd. 1867. — Das Trauerspiel in Mexiko. Ebd. 1868. — Sommer-Tagebuch (1872) des weiland Dr. gastrosoph. Jeremia Sauerampfer. Zürich 1873. — Goethe's Jugend. Der Frauenwelt geschildert. Leipz. 1874. — Blätter im Winde. Ebd. 1875.

Scheubner, Karl Gottlieb Heinrich, geboren 1799 zu Lunzenau in Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1824 an der dortigen St. Petrikirche Katechet und Nachmittags-Prediger und 1828 Diakonus zu Kohren (Ephorie Penig), woselbst er jetzt noch, nachdem er 1848 in den Ruhestand trat, lebt.

D.: Harfentöne. Sammlung christlicher Lieder und Gelegenheitsgedichte. Leipz. 1851. — Das Leben Jesu nach den vier Evangelien, in zehn Gesängen. Ebd. 1871.

Scheuffler, Heinrich, geboren am 28. Febr. 1803 zu Döbeln in Sachsen, besuchte von 1817 bis 1822 die Landesschule zu Meißen und studierte dann bis 1826 in Leipzig Theologie. Er wirkte darauf bis 1831 als Hauslehrer im Hause der Freifrau von Blümner in Leipzig, privatisierte dann in Döbeln, wurde 1836 Diakonus in Frohburg, 1839 Pfarrer in Gräfenhain und 1856 Pfarrer in Großzschocher bei Leipzig.

D.: Albert von Hochfelden, oder: Militär und Kirche. Roman von Pastor **Mahner** (pseud.). Grimma 1843.

Scheurlin, Georg, deutscher Lyriker, wurde geboren am 25. Febr. 1802 zu Mainbernheim in Franken, verlor seinen Vater sehr früh und sah sich bei der Mittellosigkeit seiner Mutter gezwungen, der wissenschaftlichen Laufbahn zu entsagen. Um indes seinen Hang zu geistiger Beschäftigung in etwas befriedigen zu können, bezog er 1819 das Seminar zu Ansbach, um sich dem Lehrerstande zu widmen. Nachdem er dann von 1821 bis 1826 als Privatlehrer an dem Lieberskron'schen Erziehungs-Institut in Erlangen gewirkt hatte, wurde er als städtischer Lehrer nach Ansbach berufen. Freilich betrug sein Gehalt nur 200 Gulden, und wenn es auch mit der Zeit bis auf 400 Gulden stieg, so genügte diese Einnahme doch noch lange nicht, um für Mutter und Schwester und die eigene zahlreiche Familie die nothwendigsten Bedürfnisse herbeizuschaffen. Er suchte daher seine Kenntnisse und Fertigkeiten in der Musik, im Zeichnen und Malen zur Vergrößerung der Einnahmen zu verwerthen, übernahm auch die Redaktion des „Ansbacher Tageblattes". Im Jahre 1851 trat er mit der ersten Sammlung seiner Gedichte hervor, welche die Aufmerksamkeit des Königs Maximilian II. von Bayern erregten, und wie dieser edle Fürst jedes Talent zu schätzen wußte und zu fördern strebte, so berief er auch Scheurlin 1852 als Kanzleisekretär in das protestantische Oberkonsistorium nach München und sicherte ihm eine entsprechende Gehaltsaufbesserung, die sich noch steigerte, als der Dichter zwei Jahre später als Geh. Ministerialsekretär im Staatsministerium des königlichen Hauses und der öffentlichen Arbeiten angestellt wurde. So war er allerdings von drückenden Sorgen befreit, doch wurde seine Thätigkeit in diesem Wirkungskreise so sehr in in Anspruch genommen, daß er der Poesie nur noch wenig Zeit widmen konnte. Scheurlin starb zu München am 10. Juni 1872.

D.: Gedichte. Ansbach 1851. 2. Ausg. 1852. — Heideblumen. Der Gedichte zweite Sammlung. Heidelb. 1858. — Edwin. (Lyrisch-epische Dichtung.) Sulzbach 1869. — Der Scharfrichter von Rothenburg. Chronistische Erzhlg. Berl. 1869. — Musiker-Novellen. Hannov. 1872.

Scheyrer, Ludwig, geboren zu Wien am 25. Novbr. 1811 als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium und die philosophische Fakultät in Wien und begann dann das Studium der Medizin, das er indes bald aufgab. Er trat nun (1830) bei der k. k. Staatsbuchhandlung in den Staatsdienst, in dem er im Laufe der Jahre zum Rechnungs-Offizial der k. k. Domänen- und Gefäll-Hofbuchhaltung aufrückte und als solcher 1867 in den Ruhestand trat. Er starb in Wien am 10. August 1874. — Für sein Werk „Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur" (Wien 1858) erhielt er die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Von seinen sonstigen Schriften ist noch zu erwähnen „Zur Geschichte des Schützenwesens und der Schützenfeste alter und neuer Zeit" (Wien 1868).

D.: Die Waise. Roman; II. Wien 1844. — Farbige Bilder. Novellen für die reifere Jugend. Ebd. 1862. — Antonio Perez. Histor. Tragödie (als Manuscr. gedruckt 1872).

Schiebeler, Daniel, geboren am 25. März 1741 zu Hamburg, besuchte das Johanneum daselbst und fing bereits als Schüler desselben, vom Professor Richey angeregt und geleitet, zu dichten an, und zwar hauptsächlich für die Koch'sche Schauspielergesellschaft in Hamburg.

Als Student der Rechte, seit 1763 in Göttingen und seit 1765 in Leipzig, machte er sich neben musikalischen Arbeiten für die Bühne vornehmlich durch seine Romanzen bekannt, die Joh. Adam Hiller mit Melodien versah. Nachdem er sich die Würde eines Doktors der Rechte erworben, kehrte er 1768 nach Hamburg zurück, wo er noch in demselben Jahre zum Kanonikus beim Domkapitel erwählt wurde. Er starb bereits am 19. August 1771.

S.: Clemens an seinen Sohn Theodorus. Eine Heroide. Götting. 1764. — Romanzen mit Melodien von Hiller. Leipz. 1767. Neue verb. Aufl. Hamb. 1768. — Die Großmuth des Scipio. Dramat. Sinngedicht. Leipz. 1767. — Die Israeliten in der Wüste. Oratorium (Musik von Phil. Em. Bach). Hamb. 1769. — Musikalische Gedichte von S***. Ebd. 1770. — Neue Sammlung von Romanzen. Ebd. 1771. — Auserlesene Gedichte, herausgeg. von Joh. Joach. Eschenburg. Ebd. 1773.

Schier, Christian Samuel, geboren 1791 zu Erfurt, wurde als Chorknabe mit dem Spiel der Harfe vertraut und durch die Musik zur Dichtkunst geführt. In den Jahren 1813 bis 1815 nahm er als preußischer Freiwilliger an dem Kriege gegen Frankreich theil und studierte darauf in Jena. In die burschenschaftlichen Bestrebungen verwickelt und beim Wartburgfest 1817 sehr stark kompromittiert, mußte er seine persönliche Freiheit durch die Flucht zu retten suchen. Er ging nach Amerika, kehrte 1820 zurück und nahm seinen Wohnsitz in Köln, wo er am 4. Dezember 1824 starb.

S.: Erfurts Entstehung. Ein Vaterlandsgedicht in 3 Gesängen. Erfurt 1813. — Gedichte. Erster Band. Leipz. 1813. — Die Fischer. Roman. Erfurt 1813. 2. Aufl. 1818. — Sonnenwenden. Parabeln. Ebd. 1814. — Johannes Huß. Dramat. Gemälde in 5 A. Ebd. 1819. — Eichenblätter. Gedichte. Gotha 1820. — Raphael Mengs, oder: Die Künstlerliebe. Drama in 3 A. Köln 1822. — Die Macht des Wahns, oder: Die beiden Diaz. Tragödie. Trier 1824. — Gedichte. Neueste Gabe. Köln 1824. — Palestrina. Künstlerdrama in 2 A. Nebst einem Anhange lyrischer Gedichte und einem Festspiel: Der Künste Morgenröthe. Köln 1824.

Schießl, Joseph, Sohn eines k. bayerischen Landesgerichts-Assessors, wurde am 8. Juli 1820 zu Burglangenfeld geboren. Früh verwaist, studierte er in Regensburg und München und lebt nun seit 1862 als k. bayerischer Landrichter zu Regenstauf bei Regensburg.

S.: Plinganser, oder: Die bayerischen Landesvertheidiger. Vaterländ. Trauersp. in 5 A. Regensburg 1863. — Gedichte eines Süddeutschen. Augsb. 1869.

Schießler, Sebastian Willibald, ein Schriftsteller, der unter den verschiedensten Namen, wie **Brennius, Justus Hilarius, Justina Hilaria, Freymuth, Hermann Waldenroth, Gustav Borgmann, Müller** und **Renatus Münster,** auftrat, wurde am 17. Juli 1791 zu Prag von wohlhabenden Eltern geboren und erhielt eine sorgfältige Erziehung, in welcher auch die musikalische Ausbildung nicht fehlte, so daß er nicht nur ein trefflicher Pianospieler, sondern auch in der Komposition ein geschickter Dilettant war. Nachdem er in Prag seine akademischen Studien beendet, trat er bei dem Feldkriegs-Kommissariate in den Staatsdienst, fungierte als Kommissar und zuletzt als Oberkriegs-Kommissar in verschiedenen Städten, wie in Pilsen, Prag, Graz und Lemberg, und zeichnete sich überall durch humane Gesinnung und humanes Wirken aus. So rief er in Pilsen die erste Kleinkinderbewahr-Anstalt in Oesterreich ins Leben und wurde somit der Begründer eines Instituts, das sofort, in größeren und kleineren Städten der Monarchie, Nachahmung fand. Als Schriftsteller entwickelte Schießler eine vielseitige Thätigkeit. Er schrieb Erbauungs- und Gebetbücher (unter dem Namen Renatus Münster), Jugendschriften, redigierte eine Menge von Almanachen und Taschenbüchern, war aber besonders auf dramatischem Gebiete thätig. Das seiner Zeit berühmte Sammelwerk „Deutsche Schaubühne, oder: Dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele", das (Augs. 1810—22) 72 Bände mit etwa 300 Stücken umfaßt, wurde von Schießler geleitet und seit 1828 in Prag als „Neues Deutsches Original-Theater"; (Prag VIII. 1828—29) fortgesetzt. Als Schießler in den Ruhestand trat, zog er sich nach Graz zurück, wo er am 15. März 1867 starb.

S.: Hirlanda. Legende in 11 Romanzen. Prag 1818. — Sinngedichte und Epigramme. Prag 1824. — Gedichte; III. Ebd. 1826. — Thalia. Almanach dramat. Spiele für öffentliche, stehende und Privatbühnen a. d. J. 1826 u. 1827; II. Prag 1826—27. (Inhalt: I. Die Nachtigal. Lustsp. — Die Bräutigamsprobe. Posse. — Der Welt Ende. Lustsp. — Frauenlist. Burleske. — Das Glas Wasser. Schwank. — Der böse Onkel. Lustsp. — Die Maskerade. Burleske. — II. Der geprellte Bräutigam. Lustsp. — Der über Uns. Dramat. Spiel. — Ein Geheimnis für alle. Posse.) — Der Jahrmarkt zu Gimpelfingen. Dramat. Freskogemälde in 3 A. nebst einem Vorspiele: Der Allerweltsdiener. Prag 1828. — Die Bestürmung Prags. Histor.-romant. Drama in 4 A. Ebd. 1835. — Der Turmbrand zu Pilsen am 6. Febr. 1835. Poetisches Gemälde nach der Natur mit einem böhmischen Gedichte des Prof. Dr. Adalb. Sedlaczek .... Prag 1835.

Verm.: Jokus, der fröhliche Hausfreund, ein Tag- und Nachtblatt. Prag 1812. — Aurora.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Ebd. 1812. — Prag und seine Umgebungen; II. Ebd. 1812. Neue Aufl. 1833. — Moreau's Leben und Thaten. Ebd. 1814. — Unterhaltungen für gebildete Leser. Eine Monatsschrift. 2 Jahrg. Ebd. 1818—19. — Taschenbuch des Scherzes und der guten Laune a. d. Jahr 1818. Ebd. — Der Kranz, oder: Erholungsstunden für Geist und Herz. Eine Originalschrift für gebildete Leser. 4 Jahrg. Prag 1821—23. 1826. — Vergißmeinnicht. Eine Bildungs- und Unterhaltungsschrift für die Jugend beiderlei Geschlechts. 3 Hefte. Ebd. 1826. — Monatrosen, oder: Scherz und Ernst in Erzhlgn., Novellen, Märchen, Sagen, Schwänken und Anekdoten; 14 Bdchn. Prag 1826—28. — Der Badelustige. Ein Taschenbuch zur Erheiterung und Erweckung froher Laune für Badegäste. Ebd. 1827. — Carnevals-Almanach a. d. J. 1830. Ebd. — Viele Jugendschriften.

Schiff, Hermann (eigentlich David Bär Schiff), Vetter Heinrich Heine's, wurde am 1. Mai 1801 von jüdischen Eltern unter ärmlichen Verhältnissen in Hamburg geboren, absolvierte seine Vorstudien auf dem dortigen Johanneum und besuchte dann die Universität Göttingen, um Philosophie zu studieren, machte dort auch 1824 sein Doktor-Examen. Er beschäftigte sich in der Folge bald mit Musik, bald mit Literatur, siedelte alsdann wieder nach Hamburg über und hatte hier die verschiedenartigsten, oft abenteuerliche Erwerbszweige: so war er Schauspieler, Musiker, Fechtmeister, Ballettänzer, Dichter, Notenschreiber. Dabei befand er sich, obgleich er sowohl von der Schillerstiftung als auch von den Erben Salomon Heine's in Hamburg Unterstützung erhielt, gewöhnlich in sehr dürftigen Verhältnissen, so daß sich die Behörde sogar gezwungen sah, ihn einige Zeit ins Werk- und Armenhaus aufzunehmen, aus dem ihn der Redacteur der Reform, Richter, befreite. In Berlin, wo er eine etwas gesicherte Stellung als Schriftsteller erlangte, arbeitete er längere Zeit für den „Gesellschafter" und den „Freimüthigen". Später ging er nach Leipzig, wo er mit W. Bernhardi eine Zeit lang den „Dichterspiegel" redigierte, und kehrte dann in seine Vaterstadt Hamburg zurück, wo er, ein verkommener Literat, am 1./2. April 1867 starb.

D.: Höllenbreughel. Novelle. Leipz. 1826. — Pumpauf und Pumprich. Eine Novelle. Zerbst 1826. — Lebensbilder von Balzac. Aus dem Franz. übersetzt; II. Berl. 1830. — Agnes Bernauerin. Eine dialogisierte Novelle. Ebd. 1831. — Das April-Märchen, oder: Der gefährliche Harnisch. Phantastisches Lustspiel (im Jahrb. deutscher Bühnenspiele f. 1832). — Das Elendsfell. Drei Novellen von Balzac. Berl. 1832. (Inhalt: Das Elendsfell. — Die Herzlose. — Die Gutherzige.) — Der Graf und der Bürger. Trsp. in 4 A. (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1833.) — Varinka, oder: Die rothe Schenke. Berl. 1834 (zusammen mit Cl. Brentano's: Die drei Nüsse). — Gundlingen. Johann Faust in Paris. Alban und Alba. Der Kristall. Zwei Fliegen mit einer Klappe. Novellen und Nicht-Novellen. Berl. 1835. — Glück und Geld. Novelle. Hamb. 1836. — Die Ohrfeige. Novelle. Ebd. 1836. Neue Titelausg. u. d. T.: Linchen, oder: Erziehungsresultate. Novelle. Ebd. 1841. — Gevatter Tod. Eine Märchen-Novelle; II. Ebd. 1838. — Das Gespensterbuch von H. Paulmann, Dr. Schiff u. W. Bernhardi; II. Zerbst 1838. — Hundert und ein Sabbath, oder: Geschichten und Sagen des israelitischen Volkes. Erstes Bdchn. Leipz. 1842. — Novellen-Mappe (mit Fouqué, Friedrichsen, Gubitz, Halirsch, Moltke). Berl. 1843. — Das Margarethenfest und des Teufels Schwabenstreich. Katholische Novellen. Leipz. 1846. — Schief-Levinche mit seiner Kalle, oder: Die polnische Wirtschaft. Ein komischer Roman von **Isaak Bernays** (pseud.) Hamb. 1848. — Die Ehrenthaten der Bluse, oder: Die Revolution des Jahres 1848. Heft 1: Die franz. Revolution. Hamb. 1848. — Almanach für Frauen auf d. J. 1851. Hannov. 1851. — Luftschlösser. Hamb. 1854. — Die Waise von Tamaris. Ebd. 1855. — Die Prinzessin von Ahlden, oder: Drei Prophezeihungen. Ein Roman a. d. Weltgeschichte von **Heinrich Freese** (pseud.). Ebd. 1855. — Zwei Novellen. Ebd. 1856. (Inhalt: Ballkleid und Demantschmuck. — Redlichkeit und Scheinadel.) — Norddeutsche Volksbibliothek. Altona 1858—60. (Darin: Bd. I. Regina, oder: Das Haus Todtenstein. — Bd. II. Die englische Revolution vom Jahre 1687.) — Novellen-Bouquet, gesammelt und zum Besten des Verf. herausgeg. von Frdr. Willib. Wulff. Hamb. 1858. — Die Aristokraten. Novellen. Ebd. 1860. — Damenphilosophie. Novellen a. d. aristokratischen Welt; II. Ebd. 1865. — Heinrich Heine und der Neuisraelitismus. Briefe an Adolf Strodtmann. Ebd. 1866. — Das Mondstück. Caprice. Ebd. 1866. — Selbstbekenntnisse eines Gesinnungsflohes. Novelle. Ebd. 1866. — Israelitische Novellen von H. Schiff, L. Kompert und E. Kulke; X. Ebd. 1866. (Darin von Schiff: Das verkaufte Skelett. Nebst Anhang: Corolaria I. Carl Gutzkows jüngste That. — Die wilde Rabbizin. Nebst Anhang: Corolaria II. Schabbesschmuh der Familie Absatz. — Das koschere Haus. Novelle [sämtl. auch sep.]).

Schikaneder, Emanuel, geboren 1751 zu Regensburg, wuchs, da er seinen Vater frühzeitig verlor, in ärmlichen Verhältnissen auf und zog während der Schulferien mit einigen Kollegien als Geiger in Bayern umher, um sich einige Groschen zu verdienen. Auf einer solchen Wanderung kam er nach Augsburg, wo er zum erstenmale der Vorstellung einer Schauspielertruppe beiwohnte. Er wurde davon so hingerissen, daß Schikaneder sofort bei der Truppe eintrat, in einiger Zeit auch des Direktors Schwiegersohn wurde und schließlich die Leitung der Truppe übernahm. Bestrebt, die

damals so gewöhnlichen extemporierten Stücke und Hanswurstiaden von der Bühne zu verdrängen, brachte er in verschiedenen, auf seiner Wanderung von ihm besuchten Städten seine eigenen Lustspiele und Opern zur Aufführung, die, da man in jener Zeit eben nichts Besseres kannte, sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Nach mancherlei Irrfahrten, auf denen, wenn es ihm gut ging, in Saus und Braus gelebt wurde, kam er nach Wien, wo er die Leitung der Bühne im Freihause übernahm und, nachdem er durch die von Mozort komponierte Oper „Die Zauberflöte" — die übrigens nicht von Schikaneder herrührt — ein berühmter Mann geworden war, vom Kaiser Franz 1800 die Konzession zur Erbauung des Theaters an der Wien erhielt, das er mit seinem Compagnon Zitterbarth 1801 eröffnete. Aber schon nach einem Jahre zog sich Schikaneder gegen eine Abfindungssumme von 100,000 Gulden von der Leitung der Bühne zurück und ging nach Nußdorf, wo er ein Landhaus besaß. Die Unthätigkeit behagte ihm aber nicht, und so übernahm er noch zweimal die Direktion des Wiener Theaters, 1807 die des Theaters in Brünn und erbaute hier, in der Nähe der Stadt, eine grandiose Arena, in der er seine glänzenden, mit dem größten Pomp ausgestatteten Vorstellungen gab. Der Krieg von 1809 und seine verschwenderische Lebensweise brachten ihn schließlich an den Bettelstab; er verfiel darüber in Irrsinn und starb am 21. Septbr. 1812 in der Alservorstadt zu Wien.

D.: Die Lyranten, oder: Das lustige Elend. Operette. Wien 1778. — Das Regensburger Schiff. Lustsp. Augsb. 1782. — Die Raubvögel. Schausp. Salzb. 1783. — Das Laster kommt an den Tag. Schausp. Ebd. 1783. — Der Grandprofos. Trauersp. Regensb. 1787. — Die beiden Antone, oder: Der Name thut nichts zur Sache. Komische Oper. Wien 1793. — Die Waldmänner. Ebd. 1793. — Sämtliche theatralische Werke; II. Wien u. Leipz. 1792. (Inhalt: I. Hans Dollinger, oder: Das heimliche Blutgericht. — Der Bucentaurus, oder: Die Vermählung mit dem Meere zu Venedig. — Die Postknechte, oder: Die Hochzeit ohne Braut. — II. Herzog Ludwig von Steiermark, oder: Sarmät's Feuerbär. — Philippine Welserin, oder: Die schöne Herzogin von Tirol. — Die getreuen Unterthanen, oder: Der ehrliche Bandit.) — Die Zauberflöte. Große Oper. (Der eigentliche Verfasser ist Karl Ludwig Giesecke, der sich zu Gunsten Schikaneders der Autorschaft begab.) Wien 1793. Leipz. 1794 u. ö. — Der wohlthätige Derwisch. Wien 1794. — Der redliche Landmann. Ebd. 1795. — Der Spiegel von Arkadien. Heroisch-komische Oper in 2 A. Passau 1796. Augsb. 1815. — Der Königssohn aus Ithaka. Komische Oper. Wien 1797. — Verschiedene andere nicht gedruckte Dramen.

Schild, Franz Joseph, wurde am 14. August 1821 zu Grenchen im Kanton Solothurn geboren, wo sein Vater Thierarzt war. Er besuchte die dort in den dreißiger Jahren neu begründete Sekundarschule und setzte später, nachdem er sich für das Studium der Medizin entschlossen hatte, seine Studien in Solothurn fort, worauf er von 1844 bis 1847 die Universität München besuchte. Das Jahr 1848 brachte er in den Spitälern von Wien zu. In Zürich, wo er sich auf sein Staats-Examen vorbereitete, wurde er mit Georg Herwegh und Reithard befreundet, die ihn bei seinen damaligen poetischen Versuchen auf die mundartliche Dichtung hinlenkten. Im Jahre 1853 ließ er sich als Arzt in seinem Heimatorte Grenchen nieder und lebt dort mit Liebe seinem Berufe; dabei in Mußestunden sich mit der Poesie zu beschäftigen oder den Feldstutzen zu führen, ist seine Leidenschaft und angenehmste Erholung.

D.: Juraklänge in Solothurner Mundart. Vermischt mit einzelnen hochdeutschen Gedichten. Zürich 1853. — Aus dem Leberberg. Gedichte und Sagen in Solothurner Mundart. Beiträge zum schweizerischen Idiotikon. Erstes Bdchn. Biel (Solothurn) 1860. Zweites Bdchn. u. d. T.: Aus dem Leberberg. Gedichte, Sagen und Erzhlgn. in Solothurner Mundart. Grenchen (Biel) 1866. — Der Großätti aus dem Leberberg. Was derselbe in alten Zeiten gesungen und gereimt und über Wind und Wetter, über Handel und Wandel, über geheure und nicht geheure Dinge in Schimpf und Ernst sich ausgedacht, gesammelt und getreulich nacherzählt. Solothurn 1863.

Schildbach, ..., dramatischer Schriftsteller, war anfänglich Schauspieler und spielte mehrere Jahre in Wien, wo er auch einige Stücke für die Bühne schrieb. Später ging er nach Königsberg, wo er als Gastwirt eine Existenz fand.

D.: Der Fürstentempel. Vorspiel bei Gelegenheit der böhmischen Krönung. Prag 1792. — Die Heirat aus Desperation. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1793. — Die Rekrutierung. Lustsp. Ebd. 1793. — Die Verlegenheit. Lustsp. Ebd. 1793. — Dienst und Gegendienst. Militärisches Schausp. Wien 1804. — Der Millionär. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1804. — Die Generalprobe. Vorspiel in 1 A. Ebd. 1804. — Das Narrenhaus. Lustsp. in 1 A. Aus dem Franz. Ebd. 1805. — Pauline. Lustsp. in 3 A. Frei nach Claud. de Florian. Ebd. 1805. — Es bleibt unter uns. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1807. — Glück und Unglück. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1808. — Biedersinn und Vaterlandsliebe. Ländliches Lustsp. in 4 A. Ebd. 1809.

Schiller, Johann Christoph Friedrich von, wurde am 10. November 1759 zu Marbach in Würtemberg geboren und war der einzige Sohn seiner Eltern unter sechs Geschwistern,

von denen zwei bald nach der Geburt starben. Schillers Vater, Johann Kaspar, war ursprünglich Wundarzt, hatte im österreichischen Erbfolgekriege von 1745 als Feldscherer eines bayerischen Husaren-Regiments in den Niederlanden gestanden und sich nach seiner Rückkehr 1748 als Wundarzt in Marbach niedergelassen, wo er sich im folgenden Jahre mit Elisabeth Dorothea Kodweiß, der Tochter eines Gastwirts und Holzinspektors verheiratete. Seine Vermögensverhältnisse mochten ihn wohl bestimmt haben, beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges wieder in den Militärdienst zu treten und als Fähnrich und Adjutant beim würtembergischen Regiment Prinz Louis mit in Böhmen einzurücken. Nach seiner Rückkehr 1759 wurde er Lieutenant, und während er als solcher in der Umgegend von Kannstatt im Uebungslager stand, gebar ihm seine Frau im väterlichen Hause zu Marbach einen Sohn, unsern Dichter. In den folgenden Jahren lebte er als Werbe-Offizier an verschiedenen Orten, seit 1765 in Lorch. Hier empfing der junge Schiller den ersten Unterricht durch den Pastor Phil. Ulrich Moser, dem er in seinen „Räubern" nachmals ein Denkmal gesetzt hat. Als im Jahre 1768 der Vater nach Ludwigsburg versetzt wurde, besuchte Schiller die dortige lateinische Schule und faßte hier den Entschluß, sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten, mit welchem Plan auch die Eltern sich einverstanden erklärten. Im Jahre 1771 errichtete der Herzog Karl Eugen von Würtemberg auf der Solitüde, einem Lustschlosse bei Ludwigsburg, über dessen Baumschulen Schillers Vater seit 1770 Inspector war, eine militärische Erziehungsanstalt, namentlich für ärmere Soldatensöhne, deren Plan und Einrichtung er bald erweiterte, indem er sie 1772 zur Akademie erhob und 1775 als Militär-Akademie nach Stuttgart verlegte. Die Einrichtung derselben war für die damalige Zeit großartig. Es herrschte in ihr eine streng militärische Ordnung, mit etwas Pedanterie vermischt, aber kein illiberaler Geist; die Lehrer waren zum Theil vortrefflich, und ihr Verhältnis zu den Zöglingen sehr gut. In diese Akademie wurde auf des Herzogs Wunsch am 17. Januar 1773 auch Schiller aufgenommen. Er wollte die Rechte studieren, gab aber 1775, als an der Akademie Lehrstühle der Medizin gegründet wurden, jenes Studium wieder auf und gesellte sich den Zöglingen zu, welche Medizin studieren wollten. Trotz der Wahl der Medizin als seines künftigen Lebensberufes waren aber schon jetzt Philosophie und Poesie die eigentlichen Mittelpunkte seines geistigen Lebens; Klopstocks „Messias" und Gerstenbergs „Ugolino" erregten in ihm den Gedanken eines Epos, dessen Gegenstand Moses, und eines Trauerspiels, dessen Gegenstand die Verfolgung der Christen sein sollte, und die geistige Aufregung, welche Goethe's „Werther" und „Götz", Leisewitz' „Julius von Tarent", Lessings und Klingers Dramen, die Schriften Rousseau's, die erste Bekanntschaft mit Shakespeare, überhaupt der kräftige, wenn auch trübe und wilde Wogenschlag der damaligen Sturm- und Drangperiode hervorbrachte, weckte Schillers dichterischen Genius zu selbständigen Produktionen. Nach einigen, von ihm selbst später vernichteten dramatischen Versuchen, wie „Der Student von Nassau" und „Cosmus von Medici" und neben einer Anzahl lyrischer Gedichte, die theilweis seit 1775 im „Schwäbischen Magazin" erschienen und die er zum größten Theil 1782 in der sogenannten „Sibirischen Anthologie" sammelte (gedruckt zu Tobolsko 1782; neue Aufl. Stuttg. 1798; neu herausgeg. v. Bülow, Heidelb. 1850), begann er 1777 die „Räuber", zu denen ihm eine 1775 im „Schwäbischen Merkur" erschienene Erzählung die äußere Veranlassung bot. Er ließ sie jedoch wieder liegen, um zunächst seine medizinischen Studien zu beenden und sobald als möglich aus der Akademie entlassen zu werden. Eine zu diesem Zwecke verfaßte Abhandlung „Philosophie der Physiologie" genügte den medizinischen Professoren nicht, und der Herzog befahl, daß Schiller zur Abkühlung seines excentrischen Wesens noch ein weiteres Jahr auf der Akademie verbleibe. Im Dezbr. 1780 erlangte er durch eine zweite Abhandlung „Ueber den Zusammenhang der thierischen und geistigen Natur des Menschen" die Entlassung aus der Karlsschule; aber er vertauschte doch nur die ihm schon seit langer Zeit zu eng gewordene Militär-Akademie mit einer andern ihm eben so wenig zusagenden Lebenslage, als er 1781 als Regimentsmedikus ohne Portee-pée mit 18 Gulden Monatsgage beim Regiment General Augé angestellt wurde. Die medizinische Praxis hatte wenig Anziehendes für ihn, und die militärischen Subordinations-Verhältnisse waren ihm lästig und drückend, um so mehr beschäftigte er sich inmitten eines wüsten Gesellschaftslebens mit poetischer Produktion. Im Jahre 1781 vollendete er die „Räuber"; da er indes keinen Verleger für dieselben finden konnte, ließ er sie auf eigene Kosten in Mannheim drucken und machte schon während des Druckes den damaligen Intendanten der Mannheimer Bühne, Freiherrn Heribert von Dalberg, behufs einer Aufführung daselbst, mit seinem Werke bekannt, das denn

auch nach einer bühnenmäßigen Einrichtung am 13. Januar 1782 zum erstenmale in Mannheim aufgeführt wurde. Iffland, der den Franz Moor spielte, war mit Schiller längst in Briefwechsel getreten und hatte ihn gebeten, nach Mannheim zu kommen. Schiller entfernte sich heimlich von Stuttgart mit seinem Freunde Petersen, so daß er kurz vor Beginn der Aufführung dort anlangte und die Nacht zur Rückkehr benutzen konnte. Die Wirkung der „Räuber" war gewaltig; die großartige, wenn auch noch ungebändigte Kraft, welche sich in Anlage und Ausführung des Stückes zu erkennen gab, riß um so mehr hin, je mehr die Tendenz des Stückes der gegen das Bestehende, wenn auch nur theoretisch, gerichteten Stimmung des Zeitalters einen poetisch gesteigerten Ausdruck gab. Der Herzog, obgleich er gegen die Richtung des Stückes seine Bedenken haben mochte, war doch im Grunde stolz auf den Ruhm eines Zöglings seiner Karlsschule und schwieg anfänglich. Als indes mehrere in Graubünden lebende Deutsche bei ihm Klage darüber führten, daß durch eine Stelle des Drama's die Republik Graubünden (dieselbe wird ein „Spitzbubenklima" genannt) beleidigt worden sei, erging an Schiller das Gebot, „niemals mehr weder Komödien noch sonst so was zu schreiben", auch hinfort keine Verbindungen mehr mit dem „Auslande" zu unterhalten. Gleichwohl reiste Schiller mit Frau von Wolzogen, der Mutter zweier befreundeten Karlsschüler, zur zweiten Aufführung der „Räuber" im Mai 1782 heimlich nach Mannheim, zog sich aber dadurch einen 14tägigen Arrest zu. Hierdurch wurde ihm seine Lage vollends unerträglich und es reifte in ihm der Entschluß, sich den Fesseln, welche ihm seine untergeordnete Stellung auferlegte, durch die Flucht zu entziehen. Er hatte seinen „Fiesko" fast vollendet und glaubte durch dieses neue Werk und durch Dalbergs Vermittelung am Theater in Mannheim eine ihm angemessene Stellung zu finden. Am 17. Septbr. 1782 verließ er in Begleitung seines Freundes Andreas Streicher Stuttgart und langte am 19. Septbr. wohlbehalten in Mannheim an. Allein schon die ersten Tage brachten ihm bittere Enttäuschungen. Dalberg zeigte sich kalt und zurückhaltend, und der „Fiesko", den Schiller in einem Kreise von Theaterfreunden vorlas, machte vollständig Fiasko und wurde nicht zur Aufführung angenommen. Da außerdem aus Stuttgart beunruhigende Nachrichten einliefen und Schiller sich in Mannheim vor des Herzogs Spähern nicht sicher genug fühlte, so verließ er Mannheim und wanderte mit seinem treuen Freunde über Darmstadt nach Frankfurt, wo beide in einer bescheidenen Wohnung der Vorstadt Sachsenhausen ein Unterkommen fanden. Von hier aus schrieb Schiller an Dalberg, schilderte ihm vertrauensvoll seine bedrängte Lage und bat um einen Vorschuß auf den „Fiesko". Allein der Freiherr schlug die pekuniäre Bitte ab und erklärte die Dichtung in ihrer gegenwärtigen Gestalt für bühnenunbrauchbar. Eine kleine Geldsendung von Streichers Mutter ermöglichte den Freunden, ihre Schulden in Sachsenhausen zu bezahlen und in die Nähe von Mannheim zurückzukehren. Im Dorfe Oggersheim nahmen sie in armseliger Wirtsstube Wohnung und hausten dort sieben entbehrungsvolle Wochen hindurch, bis endlich Frau von Wolzogen als Beschützerin Schillers auftrat und ihm auf ihrem Gute Bauerbach bei Meiningen eine Zufluchtsstätte anbot. Schiller nahm das freundliche Anerbieten an und lebte vom Dezember 1782 bis Juli 1783 in Bauerbach ziemlich sorglos, mit allem Eifer an einem dritten Drama arbeitend, „Luise Millerin" oder, wie es von Iffland umgetauft wurde, „Kabale und Liebe". Die Einsendung dieser Dichtung an die Intendantur des Mannheimer Theaters hatte denn auch zur Folge, daß Schiller eine Einladung nach Mannheim und das Versprechen erhielt, mit einem bestimmten Gehalte als Theaterdichter dort angestellt zu werden. Dankerfüllt verließ er das gastfreundliche Haus. In Mannheim brachte Schiller im Januar 1784 seine für das Theater eingerichtete „Verschwörung des Fiesko" und am 9. März seine „Kabale und Liebe", letztere mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung. Im Februar war er in die vom Kurfürsten protegierte kurpfälzische deutsche Gesellschaft aufgenommen worden. Aber obgleich die Anschauung des Bühnenwesens, welche er an dem nach idealen Zwecken strebenden Mannheimer Theater gewann, und der Umgang mit dramatischen Künstlern, wie Boek, Iffland, Beil, Karoline Ziegler u. a. für ihn belehrend und anregend waren, so löste er doch im November 1784 sein Verhältnis zum Mannheimer Theater, um sich einer ganz unabhängigen schriftstellerischen Thätigkeit, zunächst durch Herausgabe einer Zeitschrift, der „Rheinischen Thalia" zu widmen. Im Dezember reiste er mit Empfehlungsbriefen Dalbergs nach Darmstadt, um sich dem Herzoge Karl August von Weimar, der sich damals bei seinem Schwiegervater, dem Landgrafen Ludwig von Hessen aufhielt, vorzustellen. Hier las er die ersten Akte seines „Don Carlos" vor und wurde vom Herzoge zum sachsen=

weimarischen Rath ernannt. Unterdessen war das Leben des Dichters auch durch mancherlei innere Verhältnisse in Bewegung gesetzt worden. Im Sommer 1784 war Charlotte von Kalb in Mannheim erschienen und mit Schiller in einen leidenschaftlichen Verkehr getreten, der die bisher von ihm gepflegte Neigung zu Charlotte von Wolzogen verdrängte. Aber seltsamer Weise erfüllte schon zu Ende des Jahres 1784 ein anderes Herzensinteresse die Seele des jungen Dichters. Zu der schönen Tochter des Buchhändlers Schwan in Mannheim, Margaretha, gewann Schiller eine Neigung ernstlicherer Art, als die früheren wohl gewesen sein mögen, und wenn sich auch die spätere Verlobung zerschlug, so war weniger die Geliebte, als der Widerstand des Vaters gegen diese Verbindung Schuld daran. Im Juni desselben Jahres erhielt Schiller von zwei jungen Männern aus Leipzig, Körner (dem Vater Theodor Körners) und Huber, welche durch seine Dichtungen glühende Verehrer von ihm geworden waren, ein freundliches Schreiben, dem die Bräute der beiden Männer allerlei Geschenke als Zeichen der Huldigung beigefügt hatten. Erst im Dezember antwortete Schiller auf diesen Brief, der ihm eine Ueberraschung geboten, „die ihm eine größere Belohnung sei, als der laute Zusammenruf der Welt, die einzige süße Entschädigung für tausend trübe Minuten“. In einem weiteren Schreiben (Februar 1785) fragte er bei den neu gewonnenen Freunden an, ob sie ihn wohl in Leipzig aufnehmen würden, und als darauf eine herzlich zustimmende Antwort erfolgte, so verlegte Schiller im April 1785 seinen Wohnsitz nach Leipzig. Körner war zwar nach Dresden übergesiedelt, aber seine Braut sowie Huber und dessen Verlobte empfingen den Dichter aufs herzlichste, mieteten ihm eine Wohnung in der Stadt und für den Sommer in dem nahe gelegenen Dorfe Gohlis. Seiner glücklichen Stimmung gab er ihren unvergänglichen, poetischen Ausdruck in dem „Liebe an die Freude“, das er in Gohlis dichtete. Im September folgte Schiller seinem neuvermählten Freunde Körner nach Dresden und verlebte in dessen Nähe abwechselnd in Dresden, Loschwitz und Tharand zwei glückliche Jahre, während deren er den „Don Carlos“ beendigte und das Schauspiel „Der Menschenfeind“ fragmentarisch ausarbeitete. Daneben begann das Interesse an historischen Studien in Schiller rege zu werden, und mit großem Eifer arbeitete er an der „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande“ und an der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“. Im Juli 1787 verließ Schiller Dresden. Eine Aufforderung des großen Mimen Schröder in Hamburg, sich der dortigen Bühne, wo sein „Don Carlos“ am 30. August d. J. zuerst aufgeführt wurde, zu widmen, lehnte er ab; vielmehr veranlaßten ihn seine Beziehungen zu Frau von Kalb und der Wunsch, den geistigen Größen Weimars näher zu treten, dorthin überzusiedeln. Goethe war damals in Italien; bei Wieland, Herder, Knebel, Einsiedel, der Herzogin Amalie fand er indes freundliche Aufnahme, und so fühlte sich Schiller von den Kreisen des Weimarer Hofes sehr angezogen. Auf einer Besuchsreise zu seinem Schwager Reinwald in Meiningen lernte Schiller in Rudolstadt die der Wolzogen'schen Familie verwandte Frau von Lengefeld und deren beide Töchter, Karoline und Charlotte, kennen, deren Bildung und Liebenswürdigkeit ihn so fesselten, daß er den Sommer des folgenden Jahres in ihrer Nähe zu verleben gedachte. Er wählte daher im Mai 1788 Volkstädt bei Rudolstadt zum Wohnsitz und brachte die Abende größtentheils in der befreundeten Familie zu. In derselben traf er auch am 18. Juni 1788 zuerst mit Goethe zusammen, welchen er schon früher bei dessen Besuch der Militär-Akademie in Stuttgart gesehen hatte. Aus dieser Zeit stammen auch seine Gedichte: „Die Götter Griechenlands“ und die „Künstler“. Im November 1788 kehrte Schiller nach Weimar zurück; Wieland hatte ihn im Interesse seines „Merkur“, der „in Todesnöthen lag“, zu Hilfe gerufen. Schiller brachte in dieser Zeitschrift seine „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande“ zum Abdruck, und diese wurde die Veranlassung, daß ihm vom Herzoge von Weimar eine Professur der Geschichte in Jena, zunächst freilich ohne Gehalt, angetragen wurde. Schiller nahm dieselbe an und am 26. Mai 1789 hielt er seine Antrittsvorlesung über das Thema: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ Im Juli desselben Jahres verlobte er sich mit Charlotte von Lengefeld, und da ihm bald darauf der Herzog ein Gehalt von 200 Thalern bewilligte, so wurde es ihm möglich, seine Verlobte am 22. Febr. 1790 als Gattin heimzuführen. Das häusliche Glück, welches er in der Verbindung mit derselben fand, steigerte seine Arbeitslust, welche sich wieder hauptsächlich historischen Studien zuwandte. Er vollendete seine „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ und brachte sie in „Göschen's histor. Kalender“ 1790—1793“ zum Abdruck; außerdem übernahm er die Redaktion einer „Sammlung historischer Memoiren“. Aber schon im Dezem-

ber 1790 erkrankte er während eines Besuches in Erfurt bei Dalberg an einer Brustkrankheit, welche ihn im Januar 1791 an den Rand des Grabes brachte und den Grund zu seinem frühen Tode legte. Während seiner Genesung las er Kants „Kritik der Urtheilskraft“ und wurde dadurch auf philosophische Studien geführt und veranlaßt, Kants Grundgedanken selbstthätig zu verarbeiten und eigenthümlich zu entwickeln. Es entstanden in den nächstfolgenden Jahren seine philosophischen und ästetischen Abhandlungen „Ueber Anmuth und Würde, 1792“; „Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, 1792“; „Ueber das Pathetische“; „Ueber das Erhabene“; „Ueber die tragische Kunst, 1792“; „Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen, 1795“; „Ueber die nothwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen, 1795“; „Ueber naive und sentimentale Dichtung; 1795—96“. Von den finanziellen Sorgen, welche die Unterbrechung seiner Arbeiten durch seine Krankheit zur Folge hatte, wurde Schiller durch hochherzige Freunde aus weiter Ferne befreit. Auf Baggesens Schilderung von der sorgenvollen Lage des Dichters boten der Erbprinz Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg und der dänische Minister Schimmelmann dem Dichter in einer überaus zarten Weise auf drei Jahre ein Jahrgehalt von 1000 Thalern an. Dadurch wurde es ihm möglich, im August 1793 eine Reise in seine schwäbische Heimat anzutreten und seine Eltern wiederzusehen. Neun Monate weilte er theils in Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart, knüpfte auch in Tübingen die bedeutsame Verbindung mit dem Buchhändler Cotta an. Der Herzog Karl Eugen störte seinen Aufenthalt nicht, nahm indes auch keine Notiz von ihm. Nach seiner Rückkehr im Mai 1794 übte der Umgang mit Wilhelm von Humboldt und die nun beginnende Freundschaft mit Goethe den wohlthätigsten Einfluß auf ihn. Während die erste Berührung zwischen Goethe und Schiller keine Annäherung dieser beiden Heroen herbeiführte, da sich besonders Schiller von dem Wesen des in sicherer Ruhe des äußern und innern Lebens sich bewegenden Olympiers wenig angezogen fühlte, so hatten jetzt beide sich als ebenbürtige, sich gegenseitig ergänzende Größen erkannt, und es begann in dem Verkehr mit Goethe, welcher Schiller zu neuen poetischen Schöpfungen anregte, für diesen die reichste Periode der poetischen Produktion, während welcher er seine größeren Meisterwerke in rascher Folge hervorbrachte. Zwar entsprach die neue Zeitschrift „Die Horen“, die er 1794 in der Aussicht auf Goethe's und der besten deutschen Schriftsteller Mitwirkung unternommen hatte, weder seinen eigenen, noch den Erwartungen des Publikums, so daß er sie nach dreijährigem Erscheinen eingehen ließ; dagegen brachte der „Musenalmanach“, den er von 1795 bis 1800 herausgab, eine Reihe der gedankenreichsten und vollendetsten lyrischen Gedichte Schillers (Die Macht des Gesanges; Der Spaziergang; Das Mädchen aus der Fremde; Die Ideale; Das Geheimnis; Das Lied von der Glocke u. a.); 1797 erschienen ebendaselbst neben den bedeutendsten Balladen Schillers die „Xenien“, jene mit Goethe gemeinsam abgefaßte Reihe von Stachelversen, die wie „mordbrennerische Füchse“ in die Saatfelder der literarischen Philister damaliger Zeit brachen. Den Mittelpunkt der poetischen Thätigkeit Schillers bildete aber seit 1796 der „Wallenstein“, ein poetischer Stoff, auf welchen ihn die Geschichte des dreißigjährigen Krieges geführt hatte. Drei Jahre widmete er demselben und im Frühling 1799 war die große Trilogie vollendet, unter Schillers dramatischen Werken ohne Frage das größte und vollkommenste. „Wallensteins Lager“ ging im Oktober 1798, „Die Piccolomini“ am 30. Januar 1799, „Wallensteins Tod“ am 20. April zuerst zu Weimar in Scene. Ihr glänzender Erfolg bestimmte den Dichter, auf der nunmehr betretenen Bahn fortzuschreiten. Um einerseits dem Theater nahe zu sein und andrerseits durch Goethe, der die Direktion der Weimarer Bühne übernommen hatte, für seine dramatischen Arbeiten eine belebende Anregung zu erhalten, siedelte Schiller, nachdem der Herzog ihm sein Gehalt auf 400 Thlr. erhöht hatte, im Dezember 1799 nach Weimar über. Hier erschienen 1800 „Maria Stuart“, 1801 „Die Jungfrau von Orleans“, 1803 „Die Braut von Messina“ und 1804 „Wilhelm Tell“; dazwischen besorgte Schiller bühnengerechte Bearbeitungen von Shakespeare's „Macbeth“ (1800), Gozzi's „Turandot“ (1801), Picards Lustspielen „Der Neffe als Onkel“ und „Der Parasit“ (1803) und von Racine's „Phädra“ (1805). Schillers „Tell“ wurde zuerst in Berlin aufgeführt. Auf Bitten Ifflands, der das Stück in Scene setzte, reiste Schiller im Frühjahr 1804 dorthin. Man bot hier alles auf, ihn zu fesseln. Auf Anlaß der Königin Luise bewirkte der Geh. Kabinetsrath Beyme bei Friedrich Wilhelm III., daß an Schiller das Erbieten gestellt wurde, falls er sich in Berlin niederlassen wolle, solle ihm ein Jahresgehalt von 3000 Thalern nebst freiem Gebrauch einer Hofequipage zutheil werden. Doch lehnte Schiller diese Anerbie-

tungen ab, da der Herzog, der ihm bereits 1802 vom Kaiser einen Adelsbrief erwirkt hatte, sein Gehalt auf 800 Thaler erhöhte, und Schiller sich nicht gern von Weimar trennen mochte. Nach seiner Rückkehr von Berlin im Mai 1804 beschäftigte ihn eine neue Tragödie „Der falsche Demetrius", doch war es ihm nicht vergönnt, dieselbe zu vollenden. Im Juli erkrankte er in Jena, wohin er sich wegen der Entbindung seiner Gattin begeben hatte, war jedoch im Oktober soweit wieder hergestellt, daß er nach Weimar zurückkehren und die „Huldigung der Künste" zur Feier der Ankunft der Großfürstin Maria Paulowna dichten konnte. Der Frühling des Jahres 1805 brachte neue Hoffnung auf gründliche Genesung, und schon machte Schiller allerlei Reisepläne für den Sommer. Am 1. Mai aber mußte er infolge einer Erkältung, die er sich wenige Tage vorher zugezogen hatte, das Bett hüten, und bald erreichte die Krankheit einen solchen Grad von Heftigkeit, daß er derselben am 9. Mai erlag. Seine Leiche ruht neben der Goethe's und des Herzogs in der fürstlichen Gruft. Schiller hinterließ zwei Söhne, Ernst und Karl, und zwei Töchter, Karoline und Emilie.

D.: 1) Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckerlins. Von seinen Freunden. Stuttg. 1781. — 2) Die Räuber. Ein Schauspiel. Frkf. u. Leipz. 1781. Neue für die Mannheimer Bühne verb. Aufl. Mannh. 1782, 1784, 1788, 1799, 1801, 1802, 1804; Frkf. 1782, 1783; Stuttg. 1805 u. ö. — 3) Der Venuswagen. O. O. u. J. (Stuttg. 1781.) — 4) Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Mannh. 1783. Neue Aufl. 1784, 1785, 1788, 1796, 1798, 1802. Tübing. 1806 u. ö. — 5) Kabale und Liebe. Ein bürgerl. Trauersp. in 5 A. Mannh. 1784, 1786, 1788, 1802, 1804; Tübing. 1806 u. ö. — 6) Trauerspiele von Friedrich Schiller. Zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. Mannh. 1785, 1786, 1796, 1804. [Inhalt: s. o. 2) — 4) — 5).] — 7) Dom Karlos, Infant von Spanien. (Trauersp.) Leipz. 1787, 1799, 1801, 1802, 1804; für die Bühne in Prosa bearbeitet vom Verf. selbst und herausgeg. v. J. F. C. Albrecht. Hamb. 1808; Stuttg. 1847 u. ö. — 8) Der Geisterseher. Eine Geschichte a. d. Memoiren des Grafen von O** von Friedrich Schiller. Leipz. 1789, 1792, 1798, 1800. (Eine Fortsetzung in 2 Thl. lieferte X. Y. Z. d. i. Follenius Leipz. 1796. 1797. 1840.) — 9) Gedichte. Erster Theil. Leipz. 1800. Zweiter Theil. Ebd. 1803. 2. durchgesehene Aufl.; II. Ebd. 1804—05; weitere Aufl. 1807, 1808, 1816, 1818; Stuttg. u. Tübing. 1840 u. ö. — 10) Wallenstein. Dramat. Gedicht; II. Tübing. 1800. (Inhalt: I. Prolog. — Wallensteins Lager. — Die Piccolomini. — II. Wallensteins Tod.) Neue Aufl. 1801, 1802, 1816 u. ö. Zur Aufführung eines Abends für die Bühne bearbeitet. Mannh. 1804. — 11) Maria Stuart. Ein Trauersp. Tübing. 1801 u. ö. — 12) Macbeth. Ein Trauersp. von Shakespeare zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet. Tübing. 1801 u. ö. — 13) Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie (zuerst gedruckt im „Kalender auf das Jahr 1802". Berlin). Berl. 1802, 1804. Tübing. 1805. — 14) Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi von Schiller. Tübing. 1802. — 15) Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder. Ein Trauersp. mit Chören. Tübing. 1803 u. ö. — 16) Die Huldigung der Künste. Ein lyrisches Spiel. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Weimar Maria Paulowna, Großfürstin von Rußland in Ehrfurcht gewidmet und vorgestellt auf dem Hoftheater in Weimar. Tübing. 1804. — 17) Wilhelm Tell. Schausp. Zum Neujahrsgeschenk auf 1805. Tübing. 1804 u. ö. — 18) Phädra. Trauersp. v. Racine. Uebersetzt von Schiller. Tübing. 1805. — 19) Theater; V. Ebd. 1805—07. (Inhalt: I. s. o. 16) — 7) — 13) — II. s. o. 2) — 4) — 5) — III. s. o. 10) — 15) — IV. s. o. 11) — 12) — 14) — Iphigenie in Aulis. — V. s. o. 17) — 18) — Der Neffe als Onkel. — Der Menschenfeind. Ein Fragment. — Semele.) — 20) Der Parasit, oder: Die Kunst, sein Glück zu machen. Ein Lustspiel n. d. Franz. Tübing. 1806. — 21) Der Neffe als Onkel. Lustsp. in 3 A. Nach dem Franz. des Picard. Ebd. 1807. — 22) Iphigenie in Aulis. Uebersetzt a. d. Euripides. Ebd. 1807. — 23) Friedrich von Schillers sämtliche Werke; XII. Stuttgart und Tübingen 1812—15. (Inhalt: I. Nachrichten von Schillers Leben. — Gedichte. Erste Periode. — s. o. 2). — II. s. o. 4) — 5) — Ueber das gegenwärtige Theater. — Spaziergang unter den Linden. — Eine großmüthige Handlung. — Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet. — III. s. o. 7) — Der Menschenfeind. — Gedichte. Zweite Periode. — IV. s. o. 22) — Scenen aus den Phönizerinnen. — Verbrecher aus verlorner Ehre. — Spiel des Schicksals. — s. o. 8) — Philosophische Briefe über Don Karlos. — V. s. u. 29) — VI. s. u. 34) — VII—VIII. s. u. 37) — IX. Gedichte. Dritte Periode. — s. o. 10) — X. s. o. 11) — 13) — 15) — XI. s. o. 17) — 16) — 12) — 14) — XII. s. o. 18) — 20) — 21) — Nachlaß: Demetrius. Warbeck. Die Malteser. Die Kinder des Hauses.) Neue Ausgabe. Stuttg. 1818—19; XX. 1818—19; XVIII. 1822—24; 1827—29; I. 1829—30; 1833—34; XII. 1835—36; I. 1840; 1844; XII. 1847 u. ö.

Verm.: 24) Schillers erste bis jetzt bekannte Jugendschrift. (Die Tugend in ihren Folgen betrachtet. 1779). 2. Aufl. Amberg 1839. — 25) Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Stuttg. o. J. (1780.) — 26) Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen. (Herausgeg. v. Schiller.) Ebd. 1781. — 27) Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsk. 1782. Stuttg. 1798. Heidelb. 1850. — 28) Thalia, herausgeg. v. Schiller; III. Leipz. 1787—91. — 29) Geschichte des Abfalls der vereinigten

Niederlande von der spanischen Regierung. Erster Theil. Leipz. 1788; 1801; 1805. — 30) Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittleren und neueren Zeiten. Bearbeitet von verschiedenen Verf., gesammelt und herausgeg. von Schiller. Erster Band. Leipz. 1788. — 31) Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede. 2. Aufl. Jena 1790. — 32) Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom 12. Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten durch mehrere Verf. übers. . . . . herausgeg. v. Schiller. Erste Abtheil.; III. Jena 1790. — 33) Historischer Kalender für Damen f. d. Jahre 1791–93. Leipz. — 34) Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Leipz. 1793. — 35) Neue Thalia; herausgeg.; IV. Leipz. 1792—93. — 36) Ueber Anmuth und Würde. An Karl von Dalberg in Erfurt. Ebd. 1793. — 37) Kleinere prosaische Schriften; IV. Ebd. 1792—1802. — 38) Die Horen. Eine Monatsschrift; XII. Tübingen 1795—97. — 39) Musenalmanach f. d. J. 1796—1800. Ebd. — 40) Goethe's Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Herausgegeb. von A. Diezmann. Stuttg. 1857.

Schilling, Friedrich Gustav, geboren am 25. November 1766 zu Dresden, besuchte die Fürstenschule zu Meißen, trat 1781 in die sächsische Artillerie und wurde 1788 Offizier. Als solcher machte er die Feldzüge von 1793, 1806 und 1807 mit, avancierte zum Hauptmann, nahm aber wegen eines Nervenleidens 1809 seinen Abschied und privatisierte erst in Freiburg, seit 1817 in Dresden, wo er am 30. Juli 1839 starb. Schilling gehört zu den fruchtbarsten Belletristen und die letzte Ausgabe seiner gesammelten Werke umfaßt nicht weniger als 80 Bände. Viele seiner Schriften erschienen unter dem Pseudonym **Zebedäus Kukuk.**

D.: Guido von Sohnsdom; IV. Freiburg 1791—96. 1798. — Cyanen; II. Ebd. 1796—97. — Röschens Geheimnisse; II. Pirna 1798 bis 1799. 3. Aufl. 1809. — Julius. Ein Seitenstück zu Guido von Sohnsdom; II. Freib. 1798. 1808. — Klärchens Geständnisse; III. Ebd. 1799. 2. Aufl. Dresd. 1815. — Das Weib, wie es ist. Ebd. 1800 3. Aufl. Dresd. 1819. — Der Mann, wie er ist. Ebd. 1800. 3. Aufl. Ebd. 1819. — Die gute Frau; II. Freib. 1802. — Der Roman im Romane, oder: Siegfried Angelo; II. Ebd. 1802. 1818. — Der Beichtvater; II. Ebd. 1803. 1815. — Die Ignoranten. Ein komischer Roman; III. Ebd. 1803. 3. Aufl. 1810. — Der Weihnachtsabend. Ebd. 1805. 2. Aufl. 1816. — Abendgenossen; III. Ebd. 1805. 2. Aufl. 1814. — Orangen; II. Ebd. 1806. 2. Aufl. 1819. — Die Reise nach dem Tode und das Leben im Fegfeuer; II. Neue Aufl. 1807. — Der Mädchenhüter; II. Freib. 1807. — Mondsteinwürfe von Zebedäus Kukuk d. J., erschlagenen Feldhauptmann der geschlagenen Reichsstadt Eulenhausen. Ebd. 1808. — Die Brautschau; II. Ebd. 1809. — Sämtliche Schriften. Erste Sammlung in L Bdn. Ebd. 1810—19. — Der Liebesdienst; IV. Ebd. 1810. — Die schöne Sibille; II. 3. Aufl Ebd. 1810. — Bagatellen aus dem zweiten Feldzuge am Mittelrhein von Z. K. Ebd. 2. Aufl. 1810. — Erzählungen; IV. Ebd. 1811. — Geschichten; III. Ebd. 1812. — Irrlichter; III. Ebd. 1813. — Laura im Bade; II. Ebd. 1815. — Die Wunderapotheke. Eine Posse Ebd. 1816. — Flocken; II. Ebd. 1816. — Gottholds Abenteuer; II. Ebd. 2. Aufl. 1817. — Die Bedrängten Ebd. 1817. — Blätter aus dem Buche der Vorzeit. Ebd. 1818. — Flämmchen. Ebd. 1819. — Die Versucherinnen. Ebd. 2. Aufl. 1819. — Das Teufelshäuschen. Ebd. 1819. — Verkümmerung; III. Ebd. 1819. — Heimchen. Ebd. 1819. — Stoffe; II. Ebd. 1820. — Die Familie Bürger; III. Ebd. 1820. — Wallow's Töchter; III. Ebd. 1821 — Zeichnungen; II. Ebd. 1821. — Wolfgang, oder: Der Name in der That; II. Ebd. 1822. — Häusliche Bilder; III. Ebd. 1822. — Sämtliche Schriften. Zweite Sammlung in XX Bdn. Ebd. 1819—22.

Schilling, Ritter von **Henrichau**, August, wurde als der Sohn eines Hof- und Gerichts-Advokaten am 24. April 1815 in Wien geboren, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung und trat dann im k. k. Obersthofmeisteramte in den Hofdienst, in welchem er, stufenweise vorrückend, jetzt (1875) die Stelle eines k. k. Hofraths und Kanzleidirektors bekleidet. Im Jahre 1846 verlieh ihm die Universität Krakau das Diplom eines Doktors der Philosophie.

D.: Sinngedichte und poetische Kleinigkeiten. Wien 1833. — Faunenkränze. Ebd. 1835. — Reifperlen. Novellen. Ebd. 2 Aufl. 1840. — Lieder und Balladen. Ebd. 1841. — Satirisch-komische Wiener Skizzen. Wien u. Leipz. 1841. — Satirische Anklänge. Wien. 2. Aufl. 1842. — Dramatische Contouren. Prag u. Teplitz 1842. (Inhalt: Die Eisenbahn. Lustsp. — Der Mann allein. Scherzspiel. — Löbenegg. Schausp. in 3 A. — Die Nacht im Försterhause. — J. J. Rousseau's letzte Augenblicke) — Spaziergänge eines Wiener Humoristen. Wien 1842. — Neue Liederflur. Wien u. Leipz. 1843. — Humoristische Wiener Lichtbilder Wien 1845. — Guckkästner Grebeke. Pest 1846. — Vogelperspektive eines Wanderlustigen. Wien 1847. — Großmütterchens neuestes Märchenbuch. Wien u. Leipz. 1848. — Feldsträußchen. Lieder a. d. Kriegs- und Soldatenleben. Wien. 3. Aufl. 1851. — Lager-Lieder. Ebd. 1853. — Romantisch-lyrische Dichtungen. Leipz. 1859. — Verwehte Blüten. Leipz. 1860. — Soldaten-Album im Krieg und Frieden. Wien 1867. — Auf und davon. Humoristische Wanderbriefe. Ebd. 1871.

Schimann, Joseph Gottfried, geboren am 13. Februar 1745 zu Graz in Steiermark,

widmete sich dem Schauspielerstande und debütierte, 19 Jahre alt, bei der Sebastiani'schen Gesellschaft in Linz. 1773 kam er zu der Brunian'schen deutschen Schauspieler-Gesellschaft nach Prag und später zu der Großmann'schen nach Bonn. Er starb am 8. Februar 1784.

D.: Der entlarvte Theaterfreund. Lustspiel. 1773. — Eifersucht und Muthwillen. Lustsp. in 2 A. Prag 1774. — Die Weiber, oder: Was thut die Liebe nicht. Lustsp in 3 A. Ebd. 1777. — Juliette, oder: Wozu wird sie sich entschließen. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1779.

Schimper, Karl Friedrich, geboren am 15. Februar 1803 zu Mannheim, studierte zu Heidelberg und München, wo er mit A. Braun und Agassiz eine eigene philosophisch-botanische Schule begründete und bereiste 1842—43 im Auftrage des damaligen Kronprinzen Max von Bayern die bayerischen Alpen und die Rheinpfalz zum Zwecke geognostischer Untersuchungen. Er lebte darauf in Schwetzingen, siedelte 1857 nach Mainz über und kehrte schließlich nach Schwetzingen zurück, wo er von einem Jahrgehalt des Großherzogs von Baden lebte und am 21. Dezbr. 1867 starb.

D.: Gedichte. Erlang. 1840. — Gedichte von 1840 bis 1846. München 1847.

Schindler, Alexander Julius, als Dichter unter dem Namen **Julius von der Traun** bekannt, wurde am 26. Septbr. (nach andern, aber weniger zuverlässigen Quellen, am 18. Septbr.) 1818 zu Wien geboren. Sein Vater, ein angesehener Kaufmann, besaß verschiedene Fabrik-Etablissements zu Fischamend und war darauf bedacht, dem Sohne eine vorzügliche Erziehung angedeihen zu lassen. Nachdem dieser das Gymnasium absolviert, bezog er die Wiener Universität, wo er die philosophischen Studien beendete und sich eben anschickte, Medizin zu studieren, als Familienverhältnisse ihn bewogen, diesen Plan aufzugeben und sich auf eine praktische Thätigkeit vorzubereiten. Er widmete sich nun am polytechnischen Institute zu Wien dem Studium der höheren Mathematik, Mechanik und Chemie, betheiligte sich dann zwei Jahre hindurch an der Leitung der Fabriken seines Vaters und trat dann als Chemiker in eine neu gegründete Kattunfabrik zu Steyr in Oberösterreich. Nach zwei Jahren ergriff er aber, einer stärkeren Neigung folgend, wiederum die aufgegebenen Fakultätsstudien, wandte sich diesmal aber der Jurisprudenz zu, deren Studium er 1843 beendete. Er praktizierte nun beim Magistrate der reizend gelegenen Kreisstadt Steyr, später bei der Direktion der kaiserlichen Salinenherrschaften in Gmunden am Traunsee und trat, nachdem er das Dekret zur Ausübung des Civil- und Kriminalrichter-Amts erhalten hatte, 1846 als Justitiar des fürstlichen Patrimonialgerichts Schloß Steyr in die Dienste des ihm befreundeten Fürsten Gustav Lamberg. Dieser reichbegüterte und talentvolle Kavalier, der damals eins der thätigsten Mitglieder der landständischen Opposition war, verwendete Schindler häufig zu einschlägigen Arbeiten und Missionen und veranlaßte ihn somit zur Theilnahme an der politischen Bewegung in Oesterreich. Aus dieser Beschäftigung ging Schindlers Schrift „Beiträge zum Verständnis der ständischen Bewegung in Oesterreich" (Leipz. 1848) hervor. Als aber 1848 und später die adelige Opposition an der Grenze ihrer Privilegien stehen blieb und Front zu machen begann gegen den nachdrängenden dritten Stand, war Schindler bewährt und stark genug geworden, in Schrift und Wort seine liberalen Tendenzen vollständig zu verfolgen. Nach Aufhebung der Patrimonial-Gerichte, 1850, trat Schindler in den Staatsdienst über, fungierte erst als Staatsanwalts-Stellvertreter in Leoben, dann als Staatsanwalt in Graz und zog durch eine glückliche Rednergabe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die immer weiter greifende Bach-Kübeck'sche Reaktion beraubte ihn aber 1854 plötzlich seiner Stellung. Schindler suchte nun eine Advokatur oder ein Notariat zu erlangen, aber alle seine Gesuche wurden abschlägig beschieden. Er privatisierte hierauf eine Zeit lang in Salzburg, wo er sein Volksdrama „Paracelsus" schrieb und seine besten Romanzen dichtete, auch in den reichen salzburgischen Archiven seine Vorstudien zu historischen Romanen begann, und trat dann 1856 als Domänenverwalter des Grafen Henckel von Donnersmarck zu Wolfsberg in Kärnten in Privatdienste. Später wurde er Rechtsanwalt und Generalbevollmächtigter für die Domänen und Bergwerke der k. k. privilegierten Staatsbahn-Gesellschaft in Ungarn und kehrte dann zur Dienstleistung als Generalsekretär dieser Gesellschaft nach Wien zurück. Als Oesterreich 1860 in die Reihe der konstitutionellen Staaten wieder eingetreten war, wurde Schindler am 20. März 1861 von seinen Mitbürgern als Vertreter des Bezirks Neubau in Wien in den niederösterreichischen Landtag und von letzterem als Vertreter der Stadt Wien in den Reichsrath gewählt. Als Mitglied desselben gelang es ihm auch im April 1862, das ihm bis dahin verweigerte Notariat zu erlangen, das er noch jetzt in Wien versieht. Während einer fast zehnjährigen Thätigkeit als Abgeordneter zeichnete sich Schindler als einer der Führer der Opposition durch seine volkswirt-

schaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen, durch seinen Muth, seine Entschiedenheit und ganz besonders durch eine glänzende Rednergabe aus. Um so mehr mußte es auffallen, daß Schindler, während er sich 1870 auf einer Reise durch Frankreich und Spanien befand, von einer Clique so übel verleumdet werden konnte, daß er nicht wieder ins Abgeordnetenhaus gewählt ward. Er lebt seitdem seiner literarischen Muße abwechselnd in Wien und im Sommer auf Leopoldskron bei Salzburg.

D.: Die beiden Rittmeister. Erzählung. Steyr 1839. — Oberösterreich. Ein Skizzenbuch. Leipz. 1847. — Südfrüchte. Novellen; II. Ebd. 1848. — Eines Bürgers Recht. Trauersp. Steyr 1849. — Die Rosenegger Romanzen. Wien 1852. 2. verm. Aufl. 1873. — Die Geschichte vom Scharfrichter Rosenfeld und seinem Pathen. Novelle. Ebd. 1852. — Herbsttage auf Helgoland. 1853. — Reisebilder. 1853. — Unter den Zelten. Soldatenlieder in Krieg und Frieden. Ebd. 1853. — Die Gründung von Klosterneuburg. Ein Gedicht. 2. Aufl. Leipz. 1854. — Theophrastus Paracelsus. Ein Volksdrama. Berl. 1858. — Carte blanche. (Politische Sinngedichte.) Leipz. 1862. — Gedichte; II. Wien 1871. — Salomon, König von Ungarn. Ein episches Gedicht. Ebd. 1873. — Gab heraus: Schosser's nachgelassene Lieder, mit Singweisen. Samt Biographie. Steyr 1849. — Ferd. Sauter's nachgelassene Gedichte. Mit Biographie. Wien 1855.

Schink, Johann Friedrich, wurde am 29. April 1755 zu Magdeburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das dortige Klostergymnasium und widmete sich seit 1773 in Halle unter Semler und Griesbach theologischen und ästhetischen Studien, verließ aber, da er mit der Orthodoxie und dem Offenbarungsglauben völlig zerfallen war, die theologische Laufbahn und widmete sich, von Bürger und Göckingk aufgemuntert, gänzlich der Dichtkunst. Seit 1777 in Berlin für das Theater arbeitend, wurde er 1779 bei der Rouseuil'schen Schauspielergesellschaft in Hannover als Dichter angestellt, ging 1780 nach Wien, später nach Graz in Steiermark, bis er 1789 von Fr. Ludw. Schröder als Dramaturg und Theaterdichter nach Hamburg berufen ward. Im Jahre 1797 zog er sich von dieser Stelle zurück und lebte nun als Privatmann in Ratzeburg, seit 1806 in Rellingen, seit 1816 in Berlin, wo ihm der Fürst von Hardenberg Hoffnung auf eine Anstellung beim Nationaltheater gemacht hatte, und seit 1822 in Sagan, wo er als Bibliothekar der Herzogin in den glücklichsten Verhältnissen bis zu seinem Tode am 10. Februar 1835 verblieb.

D.: Adelstan und Röschen. Trauersp. mit Gesang. Berl. 1776. — Der gute Fürst, oder: Das Geburtsfest. Ein Vorspiel mit Musik. Ebd. 1776. — Rosalia. Ein Nachspiel mit Arien in 1 A. Gotha 1777. — Ynkle und Yariko. Orpheus und Euridice; Werther und Lotte. Drei Duodramata. 1777. — Gianetta Montaldi. Trsp. 1777. Hamb. 1784. Hannov. 1785. — Lina von Waller. Trauersp in 3 A. Berl. 1778. — Marionettentheater. Berl. u. Weimar 1778. — Dramaturgische Monate. Berl. 1778. Dramaturgische Monate; IV. Schwerin 1790–91. — Neue Komödien für Kinder (mit C. P. G. Löper). Wien 1781. (Darin von Schink: Das Pfand. — Shakespeare in der Klemme.) — Dichter-Manuscripte. Erste (und einzige) Sammlung. Ebd. 1781. — Dramatische Fragmente; IV. Graz 1781—84. — Allgemeiner Theater-Almanach für 1782. Ebd. — Die bezähmte Widerbellerin, oder: Gasner II. Ein Schausp. nach Shakespeare. München 1783. — Die Komödienprobe, oder: Der Impressor in tausend Aengsten. Wien 1783. — Die Opferer, oder: Das Fest der Musen. Schausp. mit Ges. in 1 A. Graz 1783. — Literarische Fragmente; II. Wien 1785. — Vernünftig christliche Gedichte. Berl. u. Stett'n 1788. — Ausstellungen. Wien 1788. — Die Leidenschaften. Trauersp. in 5 Abth. Graz 1790. — Coriolan. Trsp. in 5 Abth. Ebd. 1790. — Laune, Spott und Ernst. Ein Wochenblatt. Hamb. 1793. — Empfindsame Reisen durch Italien, die Schweiz und Frankreich. Ein Nachtrag zu den Yorik'schen. Aus und nach dem Engl. Hamb. 1794. — Das Theater zu Abdera; II. Berl. u. Liebau. 1787 bis 88. — Die fröhlichen Sommerabende auf dem Lande, oder: Schwänke, Launen und Schnurren. Hamb. 1797. — Moralische Dichtungen; II. Berl. u. Stettin 1799–1800. — Momus und sein Guckkasten. A. u. d. T.: Hamlet, Prinz von Dänemark. Marionettenspiel. Berl. 1799. — Die schöne Schwärmerin. Rudolstadt 1800. — Kleine Streifereien in die Literatur der Ausländer, für Damenbibliotheken; II. Rudolstadt 1800—01. — Peter Strohkopf (anonym); II. Götting. 1801. — Spiele der Laune und der Satyre. Arnstadt u. Rudolst. 1801. — Johann Faust. Dramat. Phantasie n. e. Sage des 16. Jahrh.; II Berl. 1804. — Romantische Erzählungen. Hamb. 1804. — Kinder der Phantasie. Altona 1805. — Die Geburtstagsfeier Friedrich Wilhelms III. Ratzeburg 1806. — Der König in der Einbildung. Knittelversposse in 3 A. Hamb. 1807. — Dramatisches Scherflein. Ein Taschenbuch f. d. Bühne. Lüneburg 1810. — Gesänge der Religion. Neubrandenb. 1811. 3. Aufl. Berl. 1823. — Der Korse. Drei Gedichte. 1814. — Spott- und Jubel-Almanach f. Deutsche. Hamb. 1815. — Satans Bastard. Eine Reihe von dramat. Scenen aus der Zeitgeschichte von 1812 bis 1814. Berl. 1816. 1821. — Luise, Preußens Schutzgeist. Ebd. 1817. — Fügungen. Eine didaktisch-romantisch-dramatische Dichtung. Mit Melodien von Zelter. Berl. u. Stettin 1818. — Frauenhuldigungen in drei dramat. Dichtungen. Halle 1819. — Spiegelbilder aus dem Leben, in Erzhlgn. Ebd. 1820. — Trauerspiele.

(Laura Sciolto. — Zanga.) Ebd. 1820. — Ein Grab mit der Geliebten. Romant. Trauersp. in 5 Abtblgn. Berl. 1821. — Lustspiele. Halle 1821. — Titania, oder: Blüten und Blütenleben zu Elfenaue. Feiergesänge, poetische Fest- u. Scherzspiele (mit A. G. Eberhard u. C. A. Tiedge). Berl. 1821. — Romantische Darstellungen. Altenb. 1822. — Wahrheit und Dichtungen. Erzblgn. Berl. 1826. — Schutz und Strafe, oder: Die Ruinen von Paluzzi. Eine dramatische Dichtung mit Gesang in 3 Abth. Sagan 1827. — Verschiedenes in Zeitschriften, Taschenbüchern rc.

Schirges, Georg Gottlieb, geboren am 16. März 1811 zu Lüneburg, wo sein Vater Tribunal-Prokurator war, besuchte, ursprünglich zum Juristen bestimmt, das dortige Johanneum bis zum 18. Jahre und ging dann zur Pharmacie über in der Absicht, Medizin zu studieren. Da er aber daran wenig Geschmack fand, widmete er sich 1834 und 1835 in Göttingen dem Studium der Philosophie und Naturwissenschaften. Er war dann eine Zeit lang in Mecklenburg Hauslehrer, darauf Apotheker, ging nun über Berlin nach Paris, wo er, aller Mittel und Empfehlungen bar, einige Zeit als Arbeitsmann sein Brot verdienen mußte, und half darauf der Helmine v. Chézy den Nachlaß ihres Gatten ordnen. Im Jahre 1837 wanderte er nach Genf, wo er vorübergehend Apotheker, Schriftsteller und Lehrer an Janin's Pensions-Anstalt war, machte dann Reisen nach Italien, Frankreich, England und kehrte 1840 nach Deutschland zurück. Auf Gutzkows Rath blieb er in Hamburg und übernahm 1842 die Redaktion des „Telegraphen". Auch stiftete er den Bildungsverein für Arbeiter, dem er einen großen Theil seiner freien Zeit widmete. Im Jahre 1848 wurde er zum Frankfurter Gewerbe-Kongreß gesandt; von 1849 bis 1853 war er Compagnon vom Buchhändler O. Meißner. Seine weiteren Schicksale sind mir nicht bekannt; er soll in Frankfurt a. M. leben.

D.: Wellenschläge. Eine Sammlung vermischter Gedichte. Hamb. 1840. — Blätter eines Humoristen. Ebd. 1838. — Karl. Ein Roman. Ebd. 1841. — Zwei Gräber. Zwei Erzählungen. Leipz. 1843. — Der Bälgentreter von Eilersrode. Niedersächsische Dorfgeschichte. Hamb. 1845. — Benjamin Biumbrosus. Ein Schattenmärchen.

Schirmer, Michael, wurde im Juli 1606 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Visierer der Weinfässer war, besuchte die dortige Thomasschule und konnte bei seiner außerordentlichen Begabung schon zu Ostern 1619 zur Universität übertreten. Nachdem er 1630 Magister geworden, erhielt er noch in demselben Jahre die Stelle eines Rektors in Freiberg, von wo er bald als Pfarrer nach Striegnitz bei Lommatzsch versetzt wurde. Im Jahre 1636 kam er als Subrektor an das Gymnasium zum grauen Kloster nach Berlin, wo er in den ersten drei Jahren seines Aufenthalts schwere Drangsale durchzumachen hatte, da die Pest und Brandschatzungen der Schweden schwer auf den Bewohnern der brandenburgischen Residenz lasteten. Auch in späteren Zeiten blieben ihm schwere Schicksalsschläge nicht erspart. So mußte er von 1644 bis 1649 wegen einer Nervenstörung seine Lehrthätigkeit ganz aufgeben; im Jahre 1666 mußte er seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn ins Grab sinken sehen und im folgenden Jahre sein Weib zur Ruhe bestatten. Dazu kam, daß er, obwohl 1651 zum Konrektor des Gymnasiums aufgerückt, bei mehrmaligen Vakanzen des Rektorats — vielleicht seiner schwachen Gesundheit wegen — in der Wahl übergangen wurde. Er legte daher, müde und lebensüberdrüssig, 1668 sein Amt nieder und benutzte seinen Lebensabend vorzugsweise zu dichterischen Arbeiten. Am 4. Mai 1673 starb er. Er gehörte als Dichter der Opitzischen Dichterschule an und wurde 1637 zum kaiserlichen Poeten mit dem Dichterlorbeer gekrönt.

D.: Biblische Trostsprüche, in deutsche Reime übersetzt. Berl. 1652. — Das Buch Jesu Sirach in allerhand Reimarten. Ebd. 1655. — Trost- und Lehrsprüche, in teutsche Reime verfaßt. Ebd. 1656. — Von seinen Kirchenliedern ist das bekannteste: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein!"

Schirmer, David, Sohn eines Predigers, wurde um das Jahr 1623 zu Pappendorf bei Freiberg in Sachsen geboren, besuchte die Schulen zu Halle, wo sein poetisches Talent von dem Rektor Gueintz mit Liebe gepflegt wurde, und studierte dann in Leipzig und Wittenberg. Im Jahre 1647 wurde er unter dem Namen des „Beschirmenden" in die „Deutschgesinnte Gesellschaft" aufgenommen und 1650 als Hofpoet nach Dresden berufen, wo er bei festlichen Gelegenheiten seine Dichtkunst verwerthen mußte. Im Jahre 1656 wurde er zum kurfürstlichen Bibliothekar ernannt, welches Amt er bis 1682 inne hatte, in welchem Jahre er seine Entlassung erhielt. Er starb 1683.

D.: Poetische Rosen-Gepüsche. Halle 1650. Neue Ausg. u. d. T.: Singende Rosen. Dresd. 1654. Rosen-Gepüsche . . . mit einem gantz neuen Buche vermehret. Dresd. 1657. — Poetische Rauten-Gepüsche. Dresd. 1662; in Sieben Büchern herausgeg. Ebd. 1663. — Lobgesang von Jesu Christo. Leipz. 1659. Dresd. 1665. — Auserlesene Gedichte von Zachar. Lund, David Schirmer und Philipp Zesen. Herausgeg. v. Karl Förster. Leipz. 1837.

Schirmer, Adolf, wurde am 7. Mai 1821 in Hamburg als der Sohn eines wohlhabenden Geschäftsmannes geboren und für den Handelsstand bestimmt. Dieser Beruf war dem Knaben, den die Natur mit den verschiedenartigsten Anlagen, doch mit wenig Ausdauer ausgestattet hatte, überaus verhaßt. Schon frühzeitig entwickelte sich seine Begabung für Sprachen, Malerei, Poesie und vor allem für Musik. Man ließ ihn treiben, was er wollte, sobald er nicht versäumte, pünktlich den Pflichten des Kaufmannsstandes nachzukommen. Da dies aber nicht geschah, so wurden alle nichtkaufmännischen Beschäftigungen verpönt. Schirmer las und dichtete nun heimlich, des Nachts, und wäre er so einstmals fast verbrannt. Nachdem man eingesehen, daß er sich nicht zum Geschäftsmann eigne, ward ihm gestattet, zu studieren. Bis zum 17. Jahre hatte er im Comptoir gesessen. Er erhielt nun die nöthige Vorbildung und wanderte nach einander nach Berlin, Göttingen und Leipzig. Als Fachstudium wählte er anfänglich die Medizin, beschäftigte sich aber bald ausschließlich mit der Poesie und den schönen Künsten. Diese führten ihn schließlich zum Theater. Seine Debüts hatten einen außerordentlichen Erfolg. Er ward, kaum 22 Jahre alt, beim Hoftheater in Schwerin als erster Charakterdarsteller angestellt. Nun eröffneten sich ihm die glänzendsten Aussichten auf eine ganz ungewöhnliche Künstlerlaufbahn; doch ward er leider bald durch Nervenüberanstrengung genöthigt, der Bühne zu entsagen. Der finanziell gut situierte und unabhängige junge Mann ging nun nach Paris, war auch dort so glücklich, mit den Celebritäten der Kunstwelt und Literatur in anregende Verbindung treten zu können, wie er dies schon in Deutschland gethan, und führte später ein Phantasieleben am Rhein, in der Schweiz und in Italien. Von dort wandte er sich nach Amerika, hielt sich längere Zeit in den Vereinigten Staaten auf, unternahm interessante, abenteuerliche Fahrten durch Texas, Mexiko, nach den Westindischen Inseln u. s. w. und kehrte endlich reisemüde nach Europa zurück. Er ließ sich in Wien nieder, 1854, verheiratete sich dort und erwarb sich einen kleinen Grundbesitz in der unmittelbaren Nähe der Residenz. Jetzt erst erlangte Schirmer jene Stetigkeit und Ausdauer, deren ein Schriftsteller zur gewissenhaften Entwickelung seines künstlerischen Schaffens so sehr bedarf. Vom Jahre 1861 datiert die eigentliche Romanschriftsteller-Laufbahn Schirmers, und er hat darin bis dahin eine solche Fruchtbarkeit entwickelt, daß die seither veröffentlichten Werke die Zahl von 40 Bänden weit überschritten haben.

D.: Gedichte. Frkf. a. M. 1846. 2. Aufl. 1849. — Politisches Maibüchlein. Ein Tendenz-Roman in Versen. Hamb. 1848. — Zwei Bundeslieder. Ebd. 1848. — Moderne Intriguanten, oder: Enthüllungen der Aristokratie. Ein Roman; II. Ebd. 1850. — Dichtungen. Wien 1856. 2. Aufl. 1858. — Düt un dat. Riemels. Hamb. 1861. 2. Aufl. 1862. — Das Handelshaus Wilford, oder: Die Falschen und die Echten. Hamburger Roman; IV. Berl. 1861. — Fabrikanten und Arbeiter, oder: Der Weg zum Irrenhause. Sozialer Roman; III. Wien 1862. — Saisongeschichten; II. Ebd. 1862. — Familien-Dämon. Sozialer Roman; II. Ebd. 1863. — Schleswig-Holstein, oder: Mit blutiger Schrift. Roman a. d. neuesten Vergangenheit der Herzogthümer; III. Ebd. 1864. — Im Bade. Novelle. Ebd. 1864. — Die Debardeur-Toni. Roman a. d. Wiener Leben. Ebd. 1864. — In der Residenz. Novelle. Ebd. 1864. — Lütt Hannes. Ein Seeroman; III. Leipz. 1865. 1868. — Aus aller Herren Länder. Gesammelte Erzhlgn. u. Skizzen; III. Ebd. 1866. 1869. — Im Salon der Hauptstadt. Novelle. Wien 1866. — Baron Schenk, der Neckekobold. Novelle Ebd. 1866 — Ein weiblicher Hamlet. Novelle. Ebd. 1867. — Verschollen. Roman; III. Leipz. 1868. — Die Stieftochter. Novelle. Berl. 1868. — Die Spionin. Roman a. d. Geschichte des amerikan. Bürgerkrieges; IV. Leipz. 1869. — Leichtes Blut. Roman; III. Wien 1869. — **1870**, oder: Die Heldin von Wörth. Histor. Volksroman; III. Ebd. 1870. Berl. 1871. — Der räthselhafte Graf. Roman; III. Wien 1871. — Altkatholisch. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1872. — Die Sklavenbarone, oder: Weiß und Schwarz. Roman; III. Ebd. 1873. — Der Waldmensch. Roman a. d. Salzkammergute; III. Leipz. 1873. — Die Rosenprinzessin. Roman; III. Berl. 1874. — Als Manuscript gedruckte Dramen: Ein guter Tag Ludwigs XI. Histor. Lustsp. in 4 A. — Die Waffen einer Frau. Lustsp. in 3 A. — Leid und Freud. Volksstück in 3 A. — Die Jagd des Regenten. Komische Oper in 1 A. (Text u. Musik von Schirmer.) — Konsequenzen. Schausp. in 4 A. — Das Skizzenbuch. Lustsp. in 1 A. — Frida. Schausp. in 4 A — Der König hat's gesagt. Oper, bearb. n. d. Franz. — Die verschleierte Sängerin. Oper. — Das Geheimnis des Königs. Oper in 3 A. — Capitän Charlotte. Oper in 3 A. — Margot. Oper in 3 A.

Schlatter, Anna, wurde am 5. November 1773 zu St. Gallen als die Tochter des Fabrikanten und Rathsherrn Bernet geboren, wurde durch die ihr befreundete Tochter Lavaters ganz der religiösen Richtung dieses Mystikers zugeführt, die sich auch für die Folge in ihrem ganzen Leben und in ihren Dichtungen offenbarte. Im Febr. 1794 vermählte sie sich mit dem Kaufmann Hektor Schlatter in

St. Gallen, dem sie 13 Kinder gebar, von denen 10 am Leben blieben. Als das Muster einer christlichen Hausfrau und Mutter, unterhielt sie auch einen ausgedehnten Verkehr mit christlichen Personen der verschiedensten Glaubensrichtungen und Nationen. In den letzten zwei Jahren ihres Lebens durch Wassersucht an das Krankenlager gefesselt, starb sie am 25. Dezbr. 1826.

D.: Schriftlicher Nachlaß A. Schlatters für ihre Angehörigen und Freunde; herausgeg. von ihrem Schwiegersohne F. L. Zahn; II Bdchn. Mörs 1835—36. Das 1. Bdchn. a. u. d. T.: Gedichte von Anna Schlatter-Bernet aus St. Gallen. — A. Schlatters Leben und Nachlaß, herausgeg. von F. M. Zahn; III. Elberfeld o. J. (1864).

Schlecht, Leopold, geboren am 1. Novbr. 1797 zu Wien, besuchte die Normalschule und das akademische Gymnasium in Wien und hörte ein Jahr Philosophie an der Universität, war um diese Zeit auch Hofmeister der Söhne einer adeligen Familie. Im Oktober 1817 trat er zu Krems in den Orden der frommen Schulen, verlebte daselbst die zwei Jahre seines Noviziats und beendete seine philosophischen Studien. 1820 wurde er nach abgelegter Konkursprüfung Gymnasiallehrer in Horn, wo er auch noch nach erhaltener Priesterweihe (1821) blieb, kam später an die Gymnasien zu Krems und in der Josephstadt zu Wien, wo er später das Direktorat erhielt, das er bis zum 8. Mai 1861 inne hatte. Am genannten Tage verließ er heimlich Wien und flüchtete sich nach Zürich, wo er sich von der katholischen Kirche lossagte, sich mit der Dame seines Herzens, die ihm aus Wien gefolgt war, verheiratete und als Privatdozent der Philosophie thätig war. Er starb nach längerem Leiden dort am 16. Aug. 1866.

D.: Diorama sittlicher Lebensbilder. Eine Sammlung kleiner Novellen zur Veredelung des Gemüthes .... Wien 1836. — Moral in Bildern aus dem menschlichen Leben. Eine Sammlung kleiner Novellen. Ebd. 1836. — Werth menschlicher Tugenden. Eine Sammlung kleiner Novellen .... Ebd. 1836. — Königssee und Gmunden. Reisenovelle. Ebd. 1859.

Schlechta von Wschehrd, Franz Xaver Freiherr, ein Sohn des 1819 baronisierten Platz-Obersten F. X. v. Schlechta, wurde am 20. Oktober 1796 zu Wien geboren und trat nach Beendigung seiner Studien in der Finanzbranche in den Staatsdienst, wurde Hofsekretär bei der k. k. Hofkammer, k. k. Rath, Sektionschef im Finanzministerium und zuletzt Geh. Rath. Um die Mitte der sechziger Jahre trat er in den Ruhestand und starb in Wien am 24. März 1875.

D.: Dichtungen. Wien 1824. (Enthält auch das dramatische Gedicht: Das Christusbild, und das Schauspiel: Die Rache.) — Cimburga von Masovien. Minnespiel in 4 A. Ebd. 1826. — Der Grimmantel von Venedig. Drama. Nebst einem Vorspiel: Die Rückkehr; aufgeführt in Wien 1820.

Schlechta von Wschehrd, Camill Karl Adam Franz Freiherr, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 24. Dezbr. 1822 in Wien geboren und studierte daselbst die Rechte. Bald nach seiner Anstellung trat er wieder aus dem Staatsdienste, um unter dem Namen **Camillo Hell** der Literatur zu leben, verließ dann Oesterreich und machte größere Reisen. Bei der Wiener Oktober-Revolution betheiligt, wurde er kriegsgerichtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt und später zu sechs Jahren Festung begnadigt, wovon er 4 Jahre in Kufstein, 2 in Theresienstadt zubrachte. Seit Ende 1854 lebte er schriftstellerisch thätig in Wien, späterhin in Hamburg und Berlin. Sein jetziger Aufenthalt und seine Lebensstellung sind mir unbekannt.

D.: Aus dem Tagebuche eines Kufsteiner Staatsgefangenen. Wann? Wo? — Die beiden Wolsey, oder: Licht und Schatten. Dramat. Gedicht in 5 A. 2. Aufl. Wien 1857. — Neueste Schule. Erzählung der Erzählungen. Mitgetheilt a. d. Bundesbuche; III. Leipz. 1856. — Nicht gedruckt: Die Freunde. Trsp. — Enrico Dandolo. Trsp. — Fürst und Narr. Lustsp. — Studentenleben. Lustsp. — Isebrand. Lustsp. — Des Kaisers Ring. Volksschausp. — Die Ismailiten. Trauersp. — Ulrich von Hutten. Trauersp. — Polens letzte Eiche. Trsp.

Schlechter, Anton Joseph, geboren zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Laibach, beendete in Wien seine Studien und trat um die Mitte der zwanziger Jahre in den Staatsdienst, dem er in Laibach oblag. In dem Beiblatt der dortigen Zeitung, dem „Illyrischen Blatt", trat er unter dem Pseudonym **Hugo vom Schwarzthale** zuerst mit seinen Dichtungen auf, die später gesammelt erschienen und vor dem Auftreten Anastasius Grüns eine gewisse Bewunderung erregten. Schlechters weitere Lebensumstände sind mir nicht bekannt.

D.: Lyrische und romantische Dichtungen Hugo's vom Schwarzthale. Laibach 1833.

Schlegel, Christiane Karoline, wurde am 7. Dezbr. 1739 zu Dresden als die Tochter des kurfürstl. sächsischen Geh. Sekretärs beim Domestikdepartement, Karl Friedr. Lucius, geboren und erhielt durch ihre Mutter — der Vater war sehr häufig auf Berufsreisen abwesend — eine vortreffliche Erziehung. Ihr poetisches Talent, das sie frühzeitig in eigenen Arbeiten bekundete, wurde besonders durch Gellerts Freundschaft, mit welchem Dichter sie bis an seinen Tod in Briefwechsel blieb, ge-

fördert. Im Oktober 1774 vermählte sie sich mit dem Pastor Gottlieb Schlegel in Burgwerben bei Weißenfels, den sie im Januar 1813 durch den Tod verlor. Die Witwe zog nun mit ihrer Pflegetochter nach Weißenfels und 1814 nach Dresden, wo sie im hohen Alter 1833 starb.

D.: Duval und Charmille. Ein bürgerliches Trauersp. in 5 A. von einem Frauenzimmer. (Herausgeber war Chrn. Felix Weiße.) Leipz. 1778 (veranlaßt durch einen am 27. Dezember 1777 zu Dresden vorgefallenen Mord). — Verschiedene Uebersetzungen a. d. Engl. u. Franz.

Schlegel, Johann Elias, wurde am 28. Januar 1718 zu Meißen im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater Appellationsrath und Stiftssyndikus war. Bis zu seinem 15. Jahre von Privatlehrern vorgebildet, bezog er 1733 die Landesschule in Pforta, wo er eine Zeit lang Klopstocks Mitschüler war und ging dann 1739 zur Universität Leipzig über, um die Rechte zu studieren. Durch Gellert und Kästner der Poesie zugeführt, dichtete er als Student einen großen Theil seiner poetischen Werke. Auch trat er mit Gottsched in ein näheres Verhältnis und lieferte für dessen „Deutsche Schaubühne" und für die „Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredtsamkeit" zahlreiche Arbeiten. Im Jahre 1743 wurde Schlegel Privatsekretär bei dem Geh. Kriegsrath von Spener, Gesandten am dänischen Hofe, den er im folgenden Jahre nach Kopenhagen begleitete. Hier gab er von 1745 bis 1746 die Zeitschrift „Der Fremde" heraus, betheiligte sich auch trotz der weiten Entfernung durch Beiträge an den von seinen Leipziger Freunden gegründeten „Bremischen Beiträgen". Im Jahre 1748 wurde er außerordentlicher Professor an der neu gestifteten Ritter-Akademie zu Soroe, starb aber infolge zu großer Anstrengung bereits am 13. Aug. 1749 daselbst.

D.: Theatralische Werke. Kopenh. 1747 (enthält die gesperrt gedruckten Stücke seiner „Werke"). — Werke, herausgegeben von Joh. H. Schlegel; I.—V. Theil. Kopenh. u. Leipz. 1761—70. (Inhalt: I. Orest und Pylades. Trsp. — Dido. Trsp. — Die Trojanerinnen. Trsp. — Canut. Trauersp. — Hermann. Trauersp. — Des Sophokles Elektra übers. — II. Lukretia. Trsp. in Prosa. — Der geschäftige Müßiggänger. Lustsp. — Der Geheimnisvolle. Lustsp. — Der Triumph der guten Frauen. Lustsp. in 5 A. — Der gute Rath. Lustsp. in 1 A. — Die stumme Schönheit. Lustsp. in 1 A. — Die Langeweile. Vorsp. — Fragmente und Entwürfe. [Königin Gothrika. Trsp. — Die Braut in Trauer. Trauersp. — Die drei Philosophen. Lustspiel. — Die entführte Dose. Nachspiel. — Der Gärtnerkönig. Nachspiel.] — III. Abhandlungen und Uebersetzungen. — IV. Heinrich der Löwe. Heldengedicht. — Gedichte. — V. Biographie.)

Schlegel, Johann Adolf, der jüngere Bruder des Vorigen und der Vater der berühmteren Dichter August Wilhelm und Friedrich Schlegel, wurde am 18. September 1721 zu Meißen geboren und erhielt unter der Leitung seines gebildeten Vaters gleich seinem Bruder eine vortreffliche Erziehung. In Schulpforta hatte er an dem letzteren eine wesentliche Stütze, und als er 1741 die Universität Leipzig bezog, wurde er durch seinen Bruder sofort in den Gellert'schen Kreis hineingezogen und mit Gärtner, Rabener, Kästner u. a. Dichtern bekannt und befreundet. In den letzten Jahren seiner Studienzeit hatte er mit mancherlei Mangel und Entbehrungen zu kämpfen, da sein Vater durch verschiedene Unglücksfälle fast sein ganzes Vermögen verloren hatte und den Sohn nur wenig unterstützen konnte; aber trotz alledem blieb ihm sein heiterer Sinn, und die Poesie gewährte ihm Trost und Erquickung. Nach Beendigung seiner Studien wurde er eine Zeit lang Hauslehrer, ging aber 1748 nach Krellwitz, wo sein Freund Cramer eine Anstellung als Pfarrer gefunden hatte, und blieb daselbst anderthalb Jahre, welche Zeit er mit literarischen Arbeiten verbrachte. Außer mehreren Abhandlungen für die „Bremischen Beiträge", von denen die „Von dem höchsten und allgemeinen Grundsatze der Poesie" und die „Von der Harmonie des Verses" nicht ohne Einfluß blieben, schrieb er eine Uebersetzung des bekannten Werkes von Batteux „Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz (II. Leipz. 1751. 3. Aufl. 1770). Im Jahre 1751 wurde Schlegel Diakonus und Lehrer an der Schulpforte und 1754 Oberpfarrer und Professor der Theologie am Gymnasium zu Zerbst, von wo er 1759 nach Hannover berufen wurde. Hier wirkte er zunächst als Pfarrer an der Marktkirche, seit 1775 als Konsistorialrath, Superintendent und Oberpfarrer an der Neustädter Hof- und Stadtkirche und erhielt auch 1782 die General-Superintendentur über die Grafschaft Hoya und später die über das Fürstenthum Kalenberg. Er starb am 16. Septbr. 1793.

D.: Sammlung geistlicher Gesänge zur Beförderung der Erbauung; III. Leipz. 1766, 1769, 1772. — Fabeln und Erzählungen. Herausgegeben von Gärtner. Leipz. 1769. — Der Unzufriedene, ein episches Lehrgedicht in 8 Gef. (abgedr. in den „Vermischten Gedichten"). — Vermischte Gedichte; II. Hannover 1787—89.

Schlegel, August Wilhelm von, Sohn des Vorigen, wurde am 8. Septbr. 1767 zu Han-

nover geboren und erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung erst durch Hauslehrer, dann auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Im Jahre 1768 bezog er die Universität Göttingen in der Absicht, Theologie zu studieren. Doch wandte er sich bald dem Studium der Sprachen und Literatur zu, trat in das von dem berühmten Philologen Chr. Gottl. Heyne geleitete Seminar und wurde einer von dessen tüchtigsten Schülern. Auch der Umgang mit dem Dichter Gottfr. Aug. Bürger, der damals an der Göttinger Universität lehrte, trug nicht wenig dazu bei, seine Liebe zur deutschen Literatur zu steigern und ihn zu veranlassen, sein Talent für poetische Darstellung in manchem Gedicht zu äußern. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er eine Hauslehrerstelle in einem angesehenen Handlungshause zu Amsterdam, wo er drei Jahre lang blieb. Schon von hier aus hatte er sich mit Schiller, der damals die „Horen" herausgab, in Verbindung gesetzt, und als er nun 1795 nach Deutschland zurückkehrte, wählte er Jena, den Sammelplatz der berühmtesten Gelehrten damaliger Zeit, zu seinem Wohnsitz und betheiligte sich an Schillers „Horen" und „Musenalmanach", sowie an der „Allgemeinen Literaturzeitung". Im Jahre 1796 habilitierte er sich an der Jenenser Universität als Privatdozent, wurde nach zwei Jahren außerordentlicher Professor und erhielt vom Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt den Rathstitel. Hier in Jena begann nun die fleißigste und fruchtbarste Epoche seines Lebens. Außer mehreren verdienstlichen Kritiken für die „Allgemeine Literaturzeitung", die zum Theil später als „Kritische Schriften" (II. Berl. 1828) erschienen, begründete er mit seinem Bruder die Zeitschrift „Athenäum" (III. Berl. 1798—1800), in der er vorzugsweise den durch Kotzebue herbeigeführten Geschmack bekämpfte, und lieferte treffliche Uebersetzungen englischer, spanischer und italienischer Dichter („Shakespeare's Werke"; IX. Berl. 1797—1810. — „Walpole's Schriften", Leipz. 1800. — Calderons Dramen als „Spanisches Theater"; II. Berl. 1803—09. — „Blumensträuße italienischer, spanischer und portugiesischer Poesie". Berl. 1804). Im Jahre 1801 siedelte er, nachdem er sich von seiner Frau, einer Tochter des Professors J. D. Michaelis aus Göttingen getrennt hatte, nach Berlin über, wo er für ein allgemeineres Publikum Vorträge über Kunst und Literatur hielt. Hier lernte er auch die durch ihre Schriften und ihr Talent höchst interessante Frau von Staël kennen und trat zu ihr bald in ein intimes Freundschaftsverhältnis. Seit dem Jahre 1804 ihr beständiger Reisebegleiter, besuchte er mit ihr Italien, Frankreich, Dänemark und Schweden, oder er hielt sich auf ihrem Schlosse zu Coppet am Genfersee auf. Nichts desto weniger war er immer noch literarisch thätig. Seine „Vergleichung zwischen der Phädra des Racine und der des Euripides" (in französischer Sprache, Paris 1807) machte in den wissenschaftlichen Kreisen Frankreichs außerordentliches Aufsehen. Eben so erregten seine zu Wien im Jahre 1808 gehaltenen „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" (III. Berl. 3. Aufl. 1846) allgemeines Interesse. Im Jahre 1812 ging er mit Frau von Staël, die sich vor Napoleon auf dem Kontinent nicht mehr sicher wähnte, über Stockholm nach England, kehrte aber bei Beginn des Befreiungskrieges nach Deutschland zurück und trat als Geh. Sekretär in die Dienste des Kronprinzen von Schweden, dessen Proklamationen er zum größten Theil verfaßte, wie er überhaupt in jener Zeit sich mehr der politischen Schriftstellerei zugewendet hatte und mehrere dahin gehörige Schriften in französischer und deutscher Sprache veröffentlichte. Nach dem Frieden (1815) ließ er sich den Reichsadel seiner Familie erneuern und ging dann nach Coppet zu seiner Freundin, der er auch nach Paris folgte, wohin sie nach Napoleons Sturz ihren Wohnsitz verlegt hatte. Dort blieb er bis zu ihrem Tode (1817). Im nächsten Jahre wurde ihm eine ordentliche Professur in Berlin angetragen, er zog es jedoch vor, als Professor der Kunst- und Literaturgeschichte an die neu errichtete Universität Bonn zu gehen. Hier betrieb er mit Vorliebe orientalische Studien, die ihn zu wiederholten Malen nach Frankreich und 1823 nach England führten, ihn auch zur Gründung einer Druckerei mit Sanskrit-Typen in Bonn veranlaßten. Während eines längeren Aufenthalts in Berlin im Jahre 1827 hielt er Vorlesungen über Theorie und Geschichte der bildenden Künste. Doch verlor sich sein Ansehen allmählich, und ziemlich vergessen starb er zu Bonn am 12. Mai 1845. Eine im Jahre 1819 eingegangene Ehe mit der Tochter des Professors Paulus wurde noch schneller als die erste wieder getrennt.

D.: Gedichte. Tübingen 1800. — Jon. Ein Schausp. Hamb. 1803. — Lacrimas. Ein Schausp. Berl. 1803. — Poetische Werke; II. Heidelb. 1811. — Kritische Schriften; II. Berl. 1828. — Sämtliche Werke. Herausgegeben von E. Böcking; XII. Leipz. 1846. — Ein genaues Verzeichnis seiner sonstigen Schriften gibt Gödeke in seinem Grundriß Bd. III. S. 8 ff.

Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von, jüngerer Bruder des Vorigen, geboren zu

Hannover am 10. März 1772, verrieth in seiner Jugend keine bemerkenswerthen Gaben und wurde deshalb von seinem Vater für den Kaufmannsstand bestimmt und einem Handlungshaus in Leipzig übergeben. In seinem 16. Jahre erlangte er indes auf wiederholtes Bitten vom Vater die Erlaubnis, sich den Wissenschaften widmen zu dürfen, und er bereitete sich nun mit solchem Eifer vor, daß er schon in kurzer Zeit die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er das Studium der Philologie begann, das er später in Leipzig fortsetzte. Besonders waren es Platons Schriften, die griechischen Tragiker und Winckelmanns Kunstschriften, die ihn fesselten; dann waren es seit 1789 die Dresdener Antikensammlungen, die ihn zu tiefgehender Beschäftigung mit plastischer Kunst führten. Nach Absolvierung der Hochschulen lebte er theils in Berlin, theils in Jena, sich zunächst mit der antiken Welt weiterbeschäftigend, dann aber seine Studien auf die Dichtungen des Mittelalters, auf die Werke der älteren Spanier und Italiener, auf die Dramen Shakespeare's und die neue deutsche Literatur richtend. Besonders waren es Goethe's Dichtungen und die philosophischen Systeme von Kant, Fichte und Schelling, die er eingehend studierte. In den Jahren 1794—96 betheiligte er sich durch Arbeiten an der „Berliner Monatsschrift“, an Wielands „Merkur“, an Reichards „Deutschland“, redigierte von 1798—1800 mit seinem Bruder das „Athenäum“ und schrieb „Die Griechen und Römer. Historische und kritische Versuche über das klassische Alterthum“ (Hamb. 1797), sowie seine „Geschichte der griechischen und römischen Poesie“ (1. Th. Berl. 1798). Während seines Aufenthalts in Berlin schloß er mit Schleiermacher innige Freundschaft und trat zu der Tochter Moses Mendelssohns, Dorothea, verehelichte Kaufmann Veit, in ein vertrautes Verhältnis, das sich später, nach Auflösung ihrer Ehe, zu einem ehelichen Bunde mit Schlegel entwickelte. Im Jahre 1801 habilitierte er sich an der Universität Jena als Privatdozent und gab gemeinschaftlich mit seinem Bruder „Charakteristiken und Kritiken“ (II. Königsb. 1801) heraus; im folgenden Jahre ging er mit seiner Gattin nach Paris, wo er Vorlesungen über Philosophie vor einem gebildeten Publikum hielt, die Zeitschrift „Europa“ herausgab und sich neben seinen Studien der romanischen Sprachen eifrig mit den orientalischen Sprachen, insonderheit mit dem Sanskrit beschäftigte. Die Resultate seiner Forschungen legte er später in seiner Schrift „Ueber die Sprache und Weisheit der Inder“ (Berl. 1808) nieder. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er 1804 zu Köln mit seiner Gattin zur katholischen Kirche über, lebte dann einige Jahre auf Reisen in den Niederlanden, der Rheingegend, der Schweiz und einigen Theilen von Frankreich, bis er sich 1808 in Wien niederließ und Hofsekretär bei der dortigen Staatskanzlei wurde. Bei Ausbruch des österreichisch-französischen Krieges von 1809 ward er dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl zugetheilt und verfaßte er im Auftrage des fürstlichen Heerführers die gegen Frankreich gerichteten, den patriotischen Geist belebenden Proklamationen des Kaiserstaats. Später wurde er Redacteur der „Armee-Zeitung“ und des „Oesterreichischen Beobachters“, für den er, Gentz und Adam Müller glänzende Artikel im Sinne Oesterreichs schrieben. Daneben hielt er „Vorlesungen über die neuere Geschichte“ (Wien 1811) und über die „Geschichte der alten und neuen Literatur“ (II. Ebd. 1815) und gab die Zeitschrift „Deutsches Museum“ (II. Ebd. 1812—13) heraus. Dem Fürsten Metternich bekannt geworden, wurde ihm 1815 das Amt eines Legationsraths bei der österreichischen Gesandtschaft am Bundestage anvertraut, das er bis 1819 inne hatte. Nachdem er dann eine Reise nach Rom unternommen, wo er vom Papste den Christus-Orden und damit den persönlichen Adel erhielt, ließ er sich bleibend in Wien nieder, ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien lebend. Er begründete 1820 die Zeitschrift „Concordia“, deren Tendenz auf Zurückführung aller Konfessionen in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche gerichtet war, die aber nur bis auf 6 Hefte gedieh, und hielt 1826 Vorlesungen über die „Philosophie der Geschichte (Wien 1828) und 1827 über die „Philosophie des Lebens“ (Ebd. 1828). Familien-Angelegenheiten führten ihn 1828 nach Dresden, wo er im Winter eine neue Reihe von Vorträgen begann, die er indes nicht zu Ende brachte, da ein Schlagfluß seinem Leben nach einem Festmahle am 11. Januar 1829 plötzlich ein Ende machte.

S.: Lucinde. Ein Roman. Erster Theil. Berl. 1799. Neue Ausg. von Christern. Hamb. 1842. — Alarcos. Ein Trauersp. Berl. 1802. — Gedichte. Berl. 1809 (enthaltend: Kleinere Gedichte. — Alarcos. — Roland. Heldengedicht in 15 Romanzen.) — Sämtliche Werke; X. Wien 1822—25. Nachlaß als XI. u. XII. Bd. herausgeg. von Windischmann. Bonn 1836—37. Sämtliche Werke; XII. Wien 1846.

Schlegel, Dorothea, Gattin des Vorigen, Tochter des Philosophen Moses Mendelssohn,

geboren in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, verheiratete sich erst mit dem israelitischen Kaufmann Simon Veit, dem sie zwei Söhne, berühmte Maler, gebar, ließ sich aber von ihm scheiden und vermählte sich 1802 mit Friedrich Schlegel, zu dem sie schon lange eine innige Freundschaft hingezogen. Sie begleitete ihren Gatten nach Paris, wo sie Christin wurde und trat mit ihm in Köln zur katholischen Kirche über. In Wien lebte sie in einem fast zwanzigjährigen, ununterbrochenen Verkehr mit Karoline Pichler, in deren Hause sie fünf Jahre wohnte. Nach dem Tode ihres Gatten lebte sie bei ihrem Sohne Philipp Veit in Rom und folgte ihm 1831 nach Frankfurt a. M., wohin er als Direktor des Städel'schen Instituts berufen worden war. Hier starb sie nach kurzem Krankenlager am 3. August 1839.

D., von ihrem Gatten theils unter seinem Namen, theils auch unter seiner Mitwirkung herausgegeben: Florentin. Ein Roman. Erster Band. Lübeck u. Leipz. 1801. — Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters; aus gedruckten und handschriftl. Quellen herausgeg. v. Fr. v. Schlegel; II. Leipz. 1804. (Inhalt: I. Geschichte des Zauberers Merlin. — II. Geschichte der schönen und tugendhaften Euryanthe [ist von Helmine v. Chézy].) — Lothar und Maller. Eine Rittergeschichte a. e. ungedr. Handschrift bearb. Frkf. 1805. — Corinne, oder: Italien, von Frau von Staël, übers.; IV. Berl. 1807—08.

Schleich, Martin, geboren 1827 (n. a. 1826) zu München, studierte daselbst Philologie, widmete sich aber bald ganz publizistischer Thätigkeit. Im Jahre 1848 gründete er den „Münchener Punsch", ein humoristisches Originalblatt, das er bis Ende 1871 herausgab und mit dem Beginn des Jahres 1875 von neuem ins Leben rief. Als Politiker huldigte er, besonders als sich die politischen Verhältnisse in Deutschland mehr und mehr zur Krisis von 1866 zuspitzten, dem Partikularismus, zu dessen entschiedensten Vorkämpfern in Altbayern er gehörte. Im Jahre 1869 in die Kammer gewählt, stimmte er gegen das Ministerium Hohenlohe und vertrat die Rechte und Freiheiten der Einzelstaaten. Als jedoch 1870 die unvermuthete Kriegserklärung Frankreichs erfolgte, sprach er es als Nothwendigkeit aus, mit Preußen und Deutschland zu gehen.

D.: Bürger und Junker. Alterthümliches Charakterbild in 4 A. München 1855. — Gesammelte Lustspiele und Volksstücke; II. Ebd. 1862. 2. Aufl. 1874. (Inhalt: I. Bürger und Junker. — Das Heirathsversprechen. — Der Bürgermeister von Füssen. — Die Haushälterin. — II. Drei Kandidaten. — Die letzte Hexe. — Ansässig. — Das Kanonenfieber.) — Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jakob Balde (in Gemeinschaft mit Joh. Schrott übertragen). Ebd. 1870. — Neue Lustspiele und Volksstücke. Ebd. 1874.

Schleiden, Matthias Jakob, wurde am 5. April 1804 zu Hamburg als der Sohn eines Physikus geboren, besuchte das dortige Johanneum, seit 1823 das akademische Gymnasium und ging Ostern 1824 nach Heidelberg, wo er unter Thibaut und Mittermaier die Rechte studierte. Im Jahre 1827 promovierte er daselbst als Dokter beider Rechte und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er bis 1831 als Advokat lebte. Da ihm aber die juristische Praxis nicht sonderlich behagte, so ging er 1831 nach Göttingen, wo er sich dem Studium der Medizin und Naturwissenschaften widmete, das er später bis 1839 in Berlin fortsetzte. Noch in demselben Jahre wurde er zum außerordentlichen Professor in Jena ernannt, 1846 zum ordentlichen Honorarprofessor und 1850 zum ordentlichen Professor der medizinischen Fakultät. Seit 1855 großherzoglich sachsen-weimarischer Hofrath, gab er im August 1862 seine Professur in Jena auf und siedelte nach Dresden über. Hier erhielt er 1863 einen Ruf als Professor der Botanik und Anthropologie mit dem Titel eines russischen Staatsraths nach Dorpat, den er auch annahm. Da indes sein naturwissenschaftlicher Standpunkt in kirchlichen Kreisen Bedenken erregte, so verließ er schon im Juni 1864 Rußland wieder und siedelte nach Dresden über, hinfort seinen wissenschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebend. Später zog er nach Frankfurt a. M., 1872 nach Darmstadt, und gegenwärtig lebt er in Wiesbaden. — Unter dem Pseudonym **Ernst** gab er heraus:

D.: Gedichte. Leipz. 1858. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1874.

Schleiden, Karl Heinrich, Bruder des Vorigen, wurde am 8. Oktbr. 1809 in Hamburg geboren und studierte nach Besuch des dortigen Johanneums und akademischen Gymnasiums in Jena, Göttingen und Berlin Theologie. Fries, Hase, Schleiermacher, Baumgarten-Crusius und Karl Ritter gewannen besonderen Einfluß auf ihn. Im Jahre 1834 erwarb er sich in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie, kehrte dann nach Hamburg zurück, ward Kandidat des Ministeriums und gründete Ostern 1842 eine höhere Bürgerschule, die er bis Michaelis 1872 leitete und die sich eines guten Rufes erfreute. Seitdem lebt er als Privatmann in Hamburg.

D.: Reime und Lieder zum Gebrauch bei dem ersten Unterricht in der Religion. Hamb. 1846. 2. Aufl. 1860. — Traumbilder am Sylvester-Abend. Ebd. 1850. — Der singende Wald.

Ebd. 1857. — Xenien am Sylvesterabend. Ebd. 1861. — Sylvesterabendscherze. Ebd. 1866. — Aus der Familie. Gelegenheitsdichtungen. Als Handschrift für Freunde gedruckt. Ebd. 1872.

Schleier, Ludolf, Pseudonym für Theodor Friedrich **Schrader**; s. d.

Schleifer, Matthias Leopold, wurde am 9. März 1771 zu Wilden-Dürnbach in Unter-Oesterreich an der mährischen Grenze geboren, wo sein Vater als Gastwirt lebte, und war erst wenige Monate alt, als seine Eltern eines bessern Fortkommens wegen nach Wien übersiedelten. Aber die Eltern blieben arm, und nur unter den größten Entbehrungen konnte der talentvolle und wißbegierige Sohn die Gymnasialstudien absolvieren. Zehn Gesuche um ein Stipendium zur Fortsetzung seiner Studien blieben unberücksichtigt, und Schleifer mußte 1787 in der Kanzlei der Dominikaner eine schlecht besoldete Schreiberstelle annehmen. In dieser traurigen Lage wagte Schleifer sich persönlich an den Kaiser Joseph II. zu wenden, und in einer Audienz gelang es ihm, für seine weiteren Studien ein Stipendium von 250 Gulden zu erhalten. Schleifer wählte die Rechtswissenschaft und beendete das Studium derselben 1793. Noch als Student gab er mit Gruber und Auffenberger seine poetischen Erstlinge in dem Sammelwerke „Denkmal unserer Freundschaft“ (Wien 1792) heraus; auch gelangte ein kleines Lustspiel „So handeln Freunde“ von ihm im k. k. Hofburg-Theater zur Aufführung. Im Jahre 1794 wurde er Amtsschreiber in Velm nächst Himburg bei Wien, 1796 in Ober-Höflein, 1799 Kassenvorsteher zu Litschau an der böhmischen Grenze, 1800 Pfleger (Verwaltungsbeamter) in Wallsee an der Donau, 1805 in Ulmerfeld und 1807 wieder in Wallsee. In diese Jahre fallen die Einfälle der Franzosen, und Schleifer wußte über seine Begegnung mit den Marschällen Bernadotte und Davoust und dem General Vandamme, denen er durch seine Festigkeit imponierte, die interessantesten Details zu erzählen. Im Jahre 1814 wurde er Pfleger und Distriktskommissar der obderennsischen Staatsherrschaft Sirming im Traunkreise, 1826 in den Herrschaften Spital am Pyhrn und Klaus, 1829 Pfleger der Salinenherrschaft Ort nächst Gmunden und 1837 wirklicher k. k. Bergrath bei dem Salinen-Oberamte zu Gmunden, wo er am 26. Septbr. 1842 starb.

D.: Poetische Versuche. Wien 1830. — Gedichte. Ebd. 1841. — Sämtliche Gedichte, mit Biographie, herausgeg. von seinem Schwiegersohn Kaltenbrunner. Ebd. 1847.

Schleifer, Moritz Leopold, Sohn des Vorigen, geboren am 27. Juni 1817 zu Sirming in Oberösterreich, besuchte das Gymnasium und Lyceum zu Kremsmünster und studierte dann in Wien die Rechte, worauf er zu Ort bei Gmunden in den Staatsdienst trat. Später in Monden, Braunau, dann als k. k. Bezirksvorsteher in Werfen und Zell am See angestellt, wurde er 1867 in gleicher Eigenschaft nach Hallein nächst Salzburg versetzt. Seine Gattin Emilie, geborne Schellinger (geboren am 28. Febr. 1825 zu Vöcklabrück in Oberösterreich) gab heraus: „Ein Opfer der Liebe. Drama. Linz 1858.“

D.: Die Herrin von Wallsee. Drama. Braunau 1862. — Eine deutsche Fürstin. Drama (noch ungedruckt, konkurrierte bei der Münchener Preisbewerbung).

Schlenkert, Friedrich Christian, geboren am 8. Febr. 1757 zu Dresden, erhielt seine Schulbildung auf der Landesschule in Pforta, studierte darauf in Leipzig, wurde 1782 Accessist bei der damaligen Accise-Rechnungs-Expedition und 1785 expedierender Sekretär bei dem Geh. Finanzkollegium in Dresden. Im Jahre 1791 wegen Vernachlässigung seines Dienstes und wegen des zu freien Tons in seinen Schriften aus dem Staatsdienst entlassen, privatisierte er eine Zeit lang in Dresden, wurde 1812 Expedient in Dippoldiswalde und 1815 Lehrer der deutschen Sprache an der Forst-Akademie in Tharand, wo er 1826 starb.

D.: Elegien. Erfurt 1779. — Weisheit und Thorheit. Eine Monatsschrift. Dresd. 1785. — Friedrich mit der gebissenen Wange. Eine dialogisierte Geschichte; IV. Leipz. 1785—88. — Kaiser Heinrich IV. Eine dialog. Geschichte; V. Ebd. 1789. — Graf Wiprecht v. Groitzsch; III. Zürich 1789—95. — Rudolf von Habsburg. Ein histor.-romant. Gemälde; IV. Leipz. 1792. — Altdeutsche Geschichten, romant. Inhalts; II. Zürich 1790. — Lombardische Gemälde. Histor.-romantisch bearb. Pirna 1796. — Moritz von Sachsen; IV. Leipz. 1798 bis 1800. — Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar. Ein histor. Gemälde; VI. Ebd. 1800—05. — Die Thäler von Hohenbergen, oder: Die Menschen, wie sie sind, nach dem Leben gezeichnet. Ebd. 1801. — Die Bürger und Bergknappen von Freiberg. Ebd. 1799. — Unterhaltendes Taschenbuch f. d. J. 1802. Ebd. — Theudelinda, Königin der Longobarden. Romantisches Drama in 5 A. Ebd. 1803. — Tharand. Ein histor.-romant. Gemälde nach der Natur. Dresden 1804. — Historisch dramatische Werke, herausgegeben von H. E. Maukisch; VI. Leipz. 1840—41.

Schlesinger, Sigmund, wurde 1811 zu Wien geboren, wo sein Vater Börsensensal war, der durch Unglücksfälle sein ganzes, nicht unbedeutendes Vermögen verlor. Seit dem 11. Jahre besuchte Sigmund das Schotten-Gymnasium in Wien, und schon damals fiel

er durch die bewunderungswürdige Schärfe seines Gedächtnisses auf. Als 17jähriger Schüler veröffentlichte er im „Sammler“ auf Ludwig Devrient ein Gedicht, sein erstes, und drei Jahre später schrieb er gelegentlich der Vermählung des damaligen Kronprinzen Ferdinand ein Festspiel, das auf einer Wiener Bühne wiederholt mit Beifall gegeben wurde. Dann stürzte er sich rückhaltlos auf das Feld der Journalistik und wurde unter dem Pseudonym „Sigmund“ ein fleißiger Mitarbeiter der „Theater-Zeitung“. Im Herbst des Jahres 1833 unternahm er eine Reise durch Mähren, als deren Frucht die „Mährischen Reisebriefe“ (Leipz. 1835) anzusehen sind. Ueber dieser literarischen Thätigkeit ließ er jedoch seinen eigentlichen Beruf, das Studium der Medizin, nicht aus dem Auge und erlangte noch im Jahre 1835 die Doktorwürde. Später ging er als Arzt nach Dalmatien, dann diente er als solcher während der Jahre 1848 und 1849 in der Honvéd-Armee, und ist seitdem verschollen.

S.: Eleonore von Toledo. Gedicht n. d. Franz. d. Marchese Cesare Boccella. Wien 1833. — Herbstnovellen. Ebd. 1835. Neue Folge. Leipz. 1838. — Vindobona. National-epische Dichtung. 2 Lieferungen. Wien 1837.

Schlesinger, Sigmund, Bühnendichter, nicht zu verwechseln mit dem Vorigen, wurde um das Jahr 1825 in Preßburg geboren. Ueber ihn liegen fast gar keine biographischen Einzelheiten vor; bekannt ist nur, daß er 1856 in die Redaktion der „Morgenpost“, eines weit verbreiteten Wiener Blattes, eintrat und derselben bis 1863 angehörte. Während dieser Zeit begann er auch seine schriftstellerischen Versuche und zwar zuerst in Gemeinschaft mit dem Bühnendichter Franz Nissel (s. d.). Im Jahre 1863 ging Schlesinger zur Redaktion des „Fremdenblattes“ über, und seit Gründung des „Neuen Wiener Tageblatts“ (1867) gehört er diesem als einer seiner tüchtigsten Feuilletonisten an.

S.: Mit der Feder! Dramolet in 1 A. Berl. 1863. — Die Gustel von Blasewitz. Dramatisierte Anekdote in 1 A. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1875. — Nicht schön! Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Wenn man nicht tanzt. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1875. — Der Graf aus dem Buche. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Mein Sohn. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Original-Lustspiele. Erster Band. Ebd. 1863 (enthält die vorher genannten Stücke). — Der Hausspion. Orig.-Lustsp. in 2 A. Ebd. 1864. — Am Freitag. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1865. — Ein liberaler Kandidat. Lustsp. in 1 A. Wien 1872. — Liselotte. Histor. Genrebild in 1 A. Ebd. 1872. — Die Schwestern von Rudolstadt. Schausp. in 1 A. Ebd. 1874. — Das Trauerspiel des Kindes. Schausp. in 2 A. Ebd. 1876.

Schley, Ludolf Gottfried, wurde am 5. Januar 1798 zu Lübeck geboren, genoß den ersten Unterricht in dem dortigen Catharineum, kam aber bald, nachdem seine Eltern ihm frühe gestorben waren, zu Verwandten nach Schweden. Zu Stockholm für den Kaufmannsstand herangebildet, blieb er auch ferner in kaufmännischen Lebensstellungen, ohne die von Jugend auf gewohnte Beschäftigung mit poetischen und historischen Arbeiten aufzugeben, die besonders in seinen Jünglingsjahren durch vielfache Reisen reiche Nahrung fand. Mit den berühmten schwedischen Dichtern Gejer, Tegnèr, Atterbòm, Fahlkranz u. a. hatte Schley persönlich Verbindungen angeknüpft und unterhielt dieselben auch in späterer Zeit. Im Jahre 1824 erhielt er Anstellung im schwedischen Konsulate in Elsenör. Dort und im Winter von 1825 auf 1826, den er auf Urlaub in Upsala zubrachte, beendete er „Frithjof. Eine Sage nordischer Vorzeit von E. Tegnèr, aus dem Schwedischen übersetzt“ (Upsala 1826). Diese Uebersetzung gehört noch heute zu den besten. Nach Elsenör zurückgekehrt, traf Schley dort bald darauf aus Kurland das Anerbieten eines Engagements in einem Libauer Handelshause, das hauptsächlich Kenntnis der schwedischen Sprache erforderte. Er nahm es an und ist später Bewohner Libau's geblieben, wo er 1836 das Ehrenbürgerrecht empfing, 1840 ein eigenes Handelshaus gründete und seit 1845 gleichzeitig als schwedisch-norwegischer Konsul thätig war. Die Berufsgeschäfte hinderten ihn auch während dieser Zeit nicht, in Mußestunden seinen poetischen Neigungen zu folgen, welche ihm Linderung gegen ein schweres körperliches Leiden gewährten, das seit dem Jahre 1839 ihm kaum eine schmerzensfreie Stunde gönnte. Er starb am 4. Juni 1859.

S.: Schwedische Dichtungen in deutscher Uebersetzung. Gothenburg 1823. — Dichtungen. 3 Hefte. Libau 1832–34. (Inhalt: Die Schwedenbraut. [Freie Bearbeitung von E. Tegnèrs „Axel“.] — Gedichte vermischten Inhalts. — Gelegenheits-Gedichte.)

Schleyer, Johann Martin, wurde am 18. Juli 1831 zu Oberlauda bei Tauberbischofsheim in Baden geboren, wo sein Vater Lehrer war, erhielt den Vorbereitungs-Unterricht bei seinem Oheim, Lehrer F. M. Schleyer in Königheim und bezog mit 15 Jahren das Gymnasium zu Tauberbischofsheim. Von 1850 bis 1852 besuchte er das Lyceum in Karlsruhe, worauf er sich von 1852 bis 1855 zu Freiburg im Breisgau dem Studium der Theologie und Philologie widmete. Hier entstand ein großer Theil seiner religiös und patriotisch gehaltenen Gedichte, die zumeist in seinem „Philalethes“

als Jugendgedichte erschienen. Am 5. August 1856 empfing er die Priesterweihe und trat seinen ersten Seelsorgerposten in Sinzheim an. 1857 und 1858 war er Stadtvikar in Baden-Baden, wo er seinem mit Arbeit überladenen Priesterherzen in lyrischen Ergüssen in lateinischer Sprache Luft machte. Dann kam er brustleidend nach Kronau bei Bruchsal, wo er als Pfarrverweser die Seelsorge über 1300 Seelen übte und sich durch Ueberanstrengung eine Gehirnentzündung zuzog, die ihm fast das Leben kostete. Von 1860 bis 1862 wirkte er zu Wertheim am Main als Stadtpfarrei-Verweser, Religionslehrer am dortigen Lyceum und Seelsorger einer katholischen Diaspora von fünfzehn Orten, bis ihm ein heftiges Augenübel auch diese Stelle verleidete. Günstig für seine poetische Weiterbildung war in Wertheim die nähere Bekanntschaft mit dem dort weilenden Dichterpaare Alexander und Mathilde Kaufmann, sowie mit Daumer in Würzburg. Im Winter 1862 zog Schleyer von Wertheim nach Meßkirch bei Sigmaringen, wo er als zweiter Stadtpfarrer, Lateinlehrer und Seelsorger in 5 Filialen unter vielen körperlichen und geistigen Strapazen, oft von schweren Krankheiten bedroht, bis 1867 wirkte, in welchem Jahre ihm durch den Fürsten von Fürstenberg auf der kleinen Landpfarrei Krumbach bei Meßkirch ein stilles, langersehntes Asyl für seine Muse zutheil ward. Im Jahre 1868 wurde er auch von den Kapitularen des Dekanats zum Definitor des Landkapitels Meßkirch erwählt. In jüngster Zeit (1875) hat er sich durch entschiedenes Frontmachen gegen den Altkatholizismus bemerklich gemacht.

D.: Philalethes. (Vermischte Gedichte. 1. Bd.) Sigmaringen 1864. — Palmen der Heiligen. Die Legende im Gewande der Poesie; IV. Freiburg 1865—72. — Perlen der Himmelskrone Mariens. Sonettenkranz (50), aus Lobsprüchen heiliger Seelen gewunden. (Stuttgart) 1868. — Die Helden von Mentana, Valentano und Bagnorea. Radolfzell 1869. — Primiz- und Investitur-Cantate. Sigmar. 2. Aufl. 1871. — Bellona. Vaterländische Kriegslieder und Balladen. Stuttg. 1871. — Erziehungslehre in Sinngedichten. Sigmaringen 1872. 2. Aufl. 1874. — Christus, der göttliche Knabe und Jüngling. Weihnachtsgedichte. Ebd. 1873. — Humoristika. Scherzgedichte. Mainz 1873. — Epithaphium auf das Grab seiner Schwester Katharina Rosalia Schl. Karlsruhe 1873. — Die Liebe in hundert Gestalten. Mainz 1873. — Himmelspfad, mit tausend Tugendblumen geschmückt. Heidelberg 1873. — Goldkörner der Wissenschaft heiliger Seelen. Sigmar. 1875. — Ungedruckt: Christus der Weltenrichter; epische Vision. — Seraph-Hymnus, Lyrisches. — Eutychia; idyllische Vision. — Centifolie der Herrlichkeiten Mariens. — Sionsharfe; Blumenlese. — Psallite; lateinische Hymnen, Psalmen und Sequenzen. — Gnomen, uralte Wahrheiten in neuer Form. — Areteia, hundert Tugendhelden. — Engelgärtchen; Sinngedichte über 300 Tugendbegriffe. — Waldesflüstern; Gedichte.

Schlez, Johann Ferdinand, wurde am 27. Juni 1759 zu Ippesheim, einem Marktflecken im bayerischen Rezatkreise geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Als Knabe machte er im Lernen wenig Fortschritte, zeigte sich dagegen in Handfertigkeiten äußerst anstellig und ausdauernd. Auch auf dem Gymnasium zu Windsheim, das unter dem berühmten Rektor Diez stand, lernte er seit 1773 nicht sonderlich viel, und als Diez 1776 starb, brachten ihn seine Eltern zu dem benachbarten Pfarrer Barchewitz in Herrenbergtheim, wo Schlez in Jahr und Tag mehr profitierte, als während der ganzen Gymnasialzeit. Ostern 1778 bezog er die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, und wurde bald nach seiner Heimkehr dem kränklichen Vater als Adjunktus beigegeben. Mit besonderem Eifer wandte er sich hier der Hebung des Schulwesens theils durch Einführung anerkannt guter Schulbücher, theils durch selbst Unterrichten, theils durch Abfassung pädagogischer Schriften zu. Sein Werk „Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder: Die Dorfschulen von Langenhausen und Traubenheim“ (Nürnb. 1795. 3. Aufl. 1813) wurde Veranlassung, daß er 1799 vom Grafen von Görtz in Schlitz (Hessen) zum Inspektor und Konsistorialrath nach Schlitz berufen ward, wo er seine Reformen in Kirche und Schule fortsetzte und bis zum Jahre 1832 in großem Segen wirkte. Dann trat er in den Ruhestand, blieb aber noch schriftstellerisch thätig bis zu seinem am 7. Septbr. 1839 erfolgten Tode. Bei seinem 50jährigen Amtsjubelfest 1831 verlieh ihm die theologische Fakultät zu Gießen die Doktorwürde. — Außer verschiedenen pädagogischen Schriften für Lehrer und Schüler, und Volksschriften und Werken für den kirchlichen Gebrauch veröffentlichte er:

D.: Salomo's Lieder. Metrisch übersetzt. Ansbach 1792. — Gedichte. Ebd. 1784. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Vermischte, größtentheils lyrische Gedichte. Nürnb. 1793. — Fabeln und Sinngedichte. Gedruckt Marktbreit 1787 (nicht in den Buchbandel gekommen und größtentheils in den „Parabeln“ wieder abgedruckt). — Parabeln. Gießen 1822.

Schlichtkrull, Aline von, wurde am 20. November 1832 auf der Insel Rügen geboren. Ihr Vater, ein wohlhabender Edelmann, ertheilte ihr nur mit Widerwillen die Erlaubnis, zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin zu

gehen, und da er sie auch nicht in genügender Weise mit Geldmitteln unterstützte, so sah sie sich genöthigt, ihren Unterhalt durch Ertheilung von Musikunterricht zu gewinnen. Dabei betrieb sie mit ausdauerndem Fleiße historische und politische Studien. An Elise Schmidt, der geistreichen Vorleserin dramatischer Meisterwerke, hatte sie eine treue Freundin gefunden, und sie unterstützte diese auch bei ihren Vorträgen durch ihr musikalisches Talent. Die übermäßigen Anstrengungen untergruben indes ihre Gesundheit, und sie starb bereits 1863, erst 31 Jahre alt.

D.: Eine verlorne Seele. Roman; IV. Görlitz 1853. — Chapelle Gaugain. Roman in 2 Abthlgn. (1. Der Kardinal Richelieu. Roman; IV. 1855. — Cordelia. Histor. Roman; III. 1857.) Ebd. 1855—57. — Morton Varney. Ein Roman; II. Berl. 1855. — Der Agitator von Irland. Roman; IV. Ebd. 1859. — Laterna Magika. Original-Novellen. Ebd. 1860. — Wie ein Staat gerettet wird. Schwank in 4 A. Ebd. 1871.

Schlieben, Gottwalt Georg Erwin, wurde am 6. April 1831 zu Gumbinnen in Ostpreußen geboren, wo sein Vater, ein Veteran aus den Befreiungskriegen, Regierungsbeamter war und, was auf die Entwickelung des Knaben nicht ohne Einfluß blieb, das Nebenamt eines Bibliothekars bei der königl. Regierung verwaltete. Seiner Eltern frühe beraubt, vertauschte er, um sich von seiner Stiefmutter zu trennen, das heimische Gymnasium mit dem Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., von wo er 1850 zur Universität entlassen wurde. Er begann Theologie zu studieren, vertauschte indessen dieses Studium bald mit dem der deutschen Sprachwissenschaft, das er in Leipzig und Berlin, später in Bonn fortsetzte. Auf der letztgenannten Universität leitete er zugleich das Studium des Baron A. S. von Rothschild, des gegenwärtigen Chefs des Wiener Hauses. Seitdem lebte er als Privatgelehrter zum Theil auf Reisen, dann in Berlin, Weimar und gegenwärtig in Jena. Neuerdings erwarb er durch seine Arbeit „Ueber den deutschen Roman" (abgedruckt in den „Neuen Monatsheften für Dichtung und Kritik"; Leipz. 1876) einen in Wien ausgesetzten Preis.

D.: Waydote, Prinz von Litthauen, gekröntes Preisdrama, aufgeführt auf dem Stadt-Theater in Königsberg zur 600jährigen Jubelfeier dieser Stadt, am 2. Novbr. 1856. — Theodor, König von Corsika, eine Komödie. Als Manuscript gedruckt 1860. — Johanna, ein Idyll. Oldenburg 1868. — Halbmenschen. Eine Historie; II. Hamb. 1871. — Moderne Freier. Roman; II. Berl. 1872. — Hinter der Front. Roman; III. Jena 1875. — Das Judenschloß. Roman; III. Petersburg und Leipzig 1876.

Schlierbach, Max, Pseudonym für Max **Seydel;** s. d.

Schlippenbach, Ulrich Heinrich Gustav Freiherr von, Erbherr auf Ulmahlen und Jamaiken in Kurland, ward am 18. Mai 1774 auf dem väterlichen Erbgute Groß-Wormsahten geboren, besuchte seit 1789 das mitauische Gymnasium und studierte dann seit 1790 in Königsberg und Leipzig die Rechte und die schönen Wissenschaften. Im Jahre 1794 kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde 1799 Landnotarius des piltenschen Kreises, 1806 Malteser-Ritter, 1807 piltenscher Landrath und nach Aufhebung des Landrath-Kollegiums 1818 kurländischer Obergerichtsrath und zugleich 1822 Vorsitzender des kurländischen Provinzialgesetz-Comité's. Er starb zu Mitau am 20. März a. St. (1. April n. St.) 1826. — Schlippenbach war es, der mit Georg von Fölkersahm 1816 zuerst den Gedanken zur kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst faßte und dieselbe im Verein mit Cruse, Baron v. Medem, v. Offenberg, Graf Platen-Sieberg, v. d. Recke und v. Wettberg gründete, ein Institut, welches unter allgemeiner Theilnahme der Bewohner Kurlands sich in stetem Fortschritte erhalten hat und mit dem durch v. d. Recke gestifteten Museum in Mitau eine der wesentlichsten patriotischen und gemeinnützigen Anstalten der Provinz bildet. Sehr verdient machte er sich durch die Gründung des poetischen Taschenbuchs „Kuronia. Eine Sammlung vaterländischer Gedichte" (4 Sammlungen. Mitau 1806—1809), die den Dichtern des Landes einen Sammelpunkt und dadurch eine Art von würdigem Bewußtsein, in Deutschland aber Zeugnis von den Wirkungen gab, die Klopstock, Matthisson und besonders Schiller auf die Bildung in den Ostseeprovinzen geübt hatten.

D.: Die Wunderquelle. Ein Gedicht. Königsberg 1792. — Gedichte. Mitau 1812. — Lebensblüten in Süden und Norden in Wahrheit und Traum; II. Hamb. 1816—17. — Edles Wirken. Vorspiel. Mitau 1824. — Nachgelassene Gedichte. Ebd. 1828.

Schlögl, Friedrich, wurde am 7. Dezember 1821 zu Wien geboren. Sein Vater war zwar nur ein schlichter, blutarmer Handwerker, fand aber doch nach des Tages Last und Mühe des Nachts so viel Zeit und Muße, die populärsten Balladen Schillers und Bürgers aus entliehenen Büchern abzuschreiben, um sie am nächsten Abend den Seinen — und zwar gut und mit ergreifender Wärme — vorzulesen. Das war die erste Bildungsschule des Knaben. Zum

Jüngling herangewachsen, wohnte er den ästhetischen und dramatischen Unterrichtsübungen seiner Tante, der einst viel genannten Josephine Gottdank bei, die, nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen, zahlreiche Schüler und Schülerinnen dramatischer Kunst um sich sammelte. Dann ging er mit aller Lebhaftigkeit seines Temperaments ans Lesen und — bei beschränktesten Mitteln — ans Büchersammeln. Wunderlich genug war freilich die Wahl seiner Bücher, aber doch von den eindringlichsten Folgen. Nachdem Schlögl mit knapper Noth die Gymnasialstudien beendet, mußte er für seinen Unterhalt selbst sorgen. Er trat 1840 in eine Militär-Rechnungskanzlei ein, wo er nun verurtheilt war, bei der trockenen Zahlen-Arbeit geistig fortzuvegetieren. Nach neunjähriger Dienstfrohne betrug sein Monatsgehalt 14 Gulden! Endlich wurde er zur Hofkriegsbuchhaltung versetzt, nahm aber, da für ihn als Subalternbeamten die Aussichten zu ungünstig waren, 1870 seinen Abschied mit Pension und lebt seitdem schriftstellerisch thätig in Wien. Seit dem Jahre 1857 für das Wiener Witzblatt „Figaro" schreibend, ist er noch heute ein thätiger Mitarbeiter desselben. Nebenbei war er für den „Wanderer", seit 1867 für das „Wiener Tageblatt" thätig. In letzterem erschienen seine neuerdings gesammelten Skizzen aus dem Wiener Volksleben, die ihm die vollste Anerkennung eintrugen und in kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebten.

D.: Wiener Blut. Kleine Kulturbilder aus dem Volksleben. Wien 1873. 3. Aufl. 1875. — Alte und neue Historien von Wiener Weinkellern, Weinstuben und vom Wein überhaupt. Kleine Beiträge zur Sittengeschichte an der Donau. Ebd. 1875. — Wiener Luft. Portraits und Scenen a. d. Wiener Volksleben (erscheint demnächst). — Kreuz- und Querzüge eines Wiener Zeitungsschreibers (erscheint demnächst).

Schloenbach, Karl Arnold, wurde als der Sohn eines Bergdirektors am 31. August 1817 auf einem Hütten- und Bergwerke bei Missen an der Sieg geboren und sollte sich dem Militärstande widmen. Doch sagte ihm diese Laufbahn durchaus nicht zu und studierte er deshalb theoretische Landwirtschaft. Seit dem Jahre 1841 als Domänenamtssekretär in Mühlheim am Rhein angestellt, machte er die Bekanntschaft Gottfried Kinkels, der ihn in den als „Maikäferverein" bekannten Dichterkreis einführte und dadurch seine Neigung zur Poesie noch mehr weckte. Im folgenden Jahre verließ Schloenbach den Staatsdienst, da seine freisinnigen Ansichten ihn in Konflikt mit der Bureaukratie zu bringen drohten. Er begab sich nach Bromberg zu Theodor Rötscher, dessen Werk über die Kunst der dramatischen Darstellung ihn mit solcher Begeisterung erfüllt hatte, daß er sich der Bühne zu widmen beschloß. Rötscher rieth vergeblich ab. Erst bittere Erfahrungen und Enttäuschungen brachten Schloenbach, der abwechselnd in Königsberg, Leipzig und seit 1845 in Oldenburg weilte, dahin, daß er der theatralischen Laufbahn den Rücken wandte und sich von 1846 ab in Hamburg ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit hingab. Im Jahre 1848 siedelte er nach Koburg über, wo er die Redaktion der „Konstitutionellen Zeitung" übernahm. Nach 2½ Jahren legte er dieselbe nieder und siedelte nach Dresden über, wo er indes nicht lange weilte, da er als misliebige Persönlichkeit von den Polizeibehörden mannichfach beunruhigt wurde. Er ging nach Leipzig und 1855 nach Mannheim, wo er sich mit der Schauspielerin Auguste Gerlach, einer Tochter der Sophie Schröder-Devrient vermählte, Vorlesungen hielt und die „Süddeutschen Blätter für Kunst und Wissenschaft" gründete. Als seine Gattin im Herbst 1857 ein Engagement am Hoftheater in Koburg fand, zog Schloenbach dorthin zurück, und hier starb er nach längerem Brustleiden am 17. Septbr. 1866.

D.: Geschichte, Gegenwart, Gemüth. (Gedichte.) Hamburg 1847. — Das deutsche Bauernbuch, oder: So lebt das Volk. (Dorfgeschichte.) Berl. 1848. — Aus der Blumenwelt. Ein Märchenepos. Dresd. 1852. — Dramatische Werke. Ebd. 1852. (Inhalt: König Gustav III. Tragödie. — Burgund und Waldmann. Schausp. — Ein spanischer Eid. Trauersp.) — Originale. Genrebilder a. d. Wirklichkeit; II. Bresl. 1853. (Inhalt: I. Drei Originale, oder: Es fehlen zwei Schafe. — Der Zweifler und der Chemiker. — Professor Burlemann und sein schwarzer Frack. — Der selbständige Mann und sein Musenhof. — II. Die Familie Stoops. — Der Aristokrat. — Der Naturforscher, oder: Zwei Sylvesterstunden. — Der Droschkenmann. — Der Schwartz-Schmied.) — Der letzte König von Thüringen. Vaterländisches Schausp. in 5 A. Jena 1854. — Novellen und Erzählungen; II. Leipz. 1855. — Weltseele. Dichtungen. Ebd. 1855. — Zwölf Frauenbilder aus der Goethe-Schiller-Epoche. Hannov. 1856. — Aus Vergangenheit und Gegenwart. Novellen. Ebd. 1856. (Inhalt: Die Stedinger. — Anton und Cordelia.) — Die Hohenstaufen. Ein Epos in 6 Gesängen. Hildburghsn. 1859. — Ulrich von Hutten. Ein vaterländ. Gedicht in 20 Liedern. Berl. 1862. — Garibaldi. Liedersammlung. Hamb. 1862. — Was sich der Wein erzählt. (Epische Dichtung.) München 1862. — Der Stedinger Freiheitskampf. Ein vaterländ. Gedicht in 18 Ges. Bremen 1864. — Menschen u. Parteien. Roman; IV. Leipz. 1864.

Schlosser, Ludwig Heinrich, geboren am 7. Septbr. 1663 zu Darmstadt, wo sein Vater

Konsistorialrath und Hofprediger war, studierte in Gießen Theologie und wurde, nachdem er ein Jahr lang als Kandidat in Frankfurt am Main gelebt, 1687 an das Pädagogium seiner Vaterstadt berufen und 1692 als Konrektor an demselben angestellt. Im Jahre 1697 wurde er Gymnasialdirektor in Frankfurt a. M. und übernahm im folgenden Jahre auch noch ein Predigtamt, das er im Laufe der Jahre an verschiedenen Kirchen verwaltete. Er starb am 18. August 1723.

D.: Stilles Lob Gottes in dem geistlichen Zion. Frankf. 1724.

Schlosser, Johann Ludwig, geboren am 18. Oktbr. 1738 zu Hamburg, wo sein Vater als Hauptpastor an der Katharinenkirche starb, studierte Theologie und wurde 1766 Prediger in Bergedorf bei Hamburg. Er war ein Freund Basedows und schloß sich der freisinnigen Richtung in der Theologie an. Durch einige Lustspiele, die er bereits als Kandidat gedichtet und als Pastor (obwohl anonym) als „Neue Lustspiele" (Bremen 1767) herausgab (Inhalt: Der Zweikampf; — Die Komödianten; — Das Misverständnis; — Die Maskerade) erregte er den Zorn des Hauptpastors Götze in Hamburg, so daß dieser von der Kanzel herab die Beschäftigung mit dem Theater als unverträglich mit dem geistlichen Amte erklärte und zu seiner Schrift „Theologische Untersuchung der Sittlichkeit der deutschen Schaubühne" (Hamb. 1768) veranlaßt ward. Schlosser schrieb dagegen „Nachricht betreffend des Pastors J. M. Götze Theologische Untersuchung rc." (Ebd. 1768), wodurch sich ein langer Streit entwickelte, der erst durch einen Machtspruch des Hamburger Magistrats entschieden wurde, wonach Schlosser in allen seinen Ehren gewahrt blieb. Er starb in Bergedorf am 9. Januar 1815.

Schlüter, Christoph Bernhard, wurde am 27. März 1801 zu Warendorf in Westfalen geboren, wo sein Vater Stadtrichter war, kam mit diesem nach Düsseldorf und Münster, studierte daselbst und später in Göttingen Philosophie und Philologie, bestand hierauf das Examen als Gymnasiallehrer und begann 1827 philosophische Vorlesungen an der Akademie zu Münster, an der er seit 1848 als ordentlicher Professor wirkt. Von Kindheit an wiederholt an den Augen leidend, erblindete er im Jahre 1828 gänzlich.

D.: Welt und Glauben (anonym; 648 Sonette in 3 Thln.: Zorn und Zuflucht. — Offenbarung und Kirche. — Glauben und Gnade.) Münster 1844. — Markus Antonius Flaminius und seine Freunde. Auswahl aus den besten Dichtern des Leon'schen Zeitalters. Originaltext und Uebersetzung. Mainz 1847. — Sämtliche Original-Gedichte des Luis Ponce de Leon. Original und Uebersetzung (mit W. Storck). Münster 1853. — Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens. Uebers. im Versmaß des Originals. Paderborn 1855. — Die Mariengesänge des Jac. Balde übers. Ebd. 1857. — Neuer Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens nebst einem Anhange vermischter Gedichte. Aachen 1861. — Ausgewählte Gedichte Jacopones de Todi (mit W. Storck). Münster 1864. — Anna Procters ausgewählte Gedichte. Nach dem Engl. (mit H. Brinckmann). Köln 1867. — Camoens sämtliche Idyllen. Zum erstenmale deutsch (mit W. Storck). Münster 1869.

Schlüter, Johann Wilhelm, wurde am 18. Mai 1825 zu Olfen im Münsterschen geboren, studierte in Recklinghausen und Münster, war darnach Hauslehrer bei dem Freiherrn von Weichs auf Geistern in holländisch Limburg und bei dem Freiherrn von Bomberg in Westfalen, darauf praktischer Lehrer, Rektor einer Bürgerschule in Gelsenkirchen und lebt gegenwärtig als Privatmann in Recklinghausen.

D.: Poetische Versuche. Recklinghsn 1853.

Schmid, Konrad Arnold, wurde am 23. Februar 1716 zu Lüneburg geboren, wo sein Vater Rektor des Gymnasiums war. Nachdem er unter dessen Leitung seine Vorbildung genossen, bezog er nach einander die Universitäten Kiel, Göttingen und Leipzig, und betheiligte sich hier an den Schwabe'schen „Belustigungen" und später an den „Bremer Beiträgen". Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1746 wurde er zu dessen Nachfolger als Rektor des Lüneburger Gymnasiums erwählt, in welcher Stellung er sich durch die umsichtige Leitung der Anstalt, sowie durch mehrere gelehrte Arbeiten und Uebersetzungen aus dem Griechischen große Anerkennung erwarb. Im Jahre 1760 folgte er einem Rufe als Professor der Theologie und römischen Literatur an das Carolinum in Braunschweig. Hier fand er nicht nur seine alten Leipziger Freunde Gärtner, Ebert und Zachariä wieder, in deren Kreise er glückliche und frohe Stunden verlebte, sondern er trat auch zu Lessing, Jerusalem und seinem nachmaligen Schwiegersohn Eschenburg in neue Beziehungen. Im Jahre 1777 zum Kanonikus des Cyriakusstiftes und 1786 zum Konsistorialrath ernannt, starb er am 11. Novbr. 1789.

D.: Geistliche Lieder auf die Geburt des Erlösers (von seinen Freunden herausgeg.) Lüneburg 1761.

Schmid, Siegfried, wurde am 16. Dezbr. 1774 zu Friedberg in der Wetterau geboren. Sein Vater, Schöffe des dasigen Senats, war ein um das Gemeindewesen höchst verdienter Mann, von feiner Bildung und nicht ohne

poetisches Talent. Das letztere ging in einem höheren Grade auf den Sohn über. In der Augustinerschule seiner Vaterstadt und auf den Universitäten Gießen und Jena bildete er sich zum Theologen und Philologen, erwarb sich später die Doktorwürde, war eine Zeit lang Hofmeister in dem Preiswerth'schen Hause in Basel, dann von 1802 bis 1804 Hofmeister eines studierenden schwedischen Grafen von Piper zu Erlangen. In der Folge trat er in das k. k. österreichische Husarenregiment Hessen-Homburg, avancierte in demselben zum Rittmeister und lebte seit etwa 1820 im Pensionsstand in oder bei Pest in Ungarn.

D.: Die Heroine, oder: Zarter Sinn und Heldenstärke. Schausp. in 5 A. Frkf. a. M. 1801. — Phantasien. (Gedichte). Erlangen 1803. Neue Aufl. 1818. — Der Knabe Antonio. Ein Märchen. Ebd. 1818. — Dramatische Werke; II. Leipz. 1842—43.

Schmid, Ferdinand von, bekannt unter dem Dichternamen **Dranmor,** wurde am 22. Juli 1823 in Muri bei Bern geboren und widmete sich dem Kaufmannsstande. Einem inneren Drange und angeborner Thatenlust folgend, wanderte er nach vollbrachter Lehrzeit nach Amerika aus. Brasilien ward seine zweite Heimat; sie gab ihm beides: weiten Spielraum für seinen Unternehmungsgeist, dazu mächtige Anregung für die poetische Weltanschauung und das dichterische Schaffen. In seinen Unternehmungen vom Glück begünstigt, schwang er sich zu hohem Wohlstande auf, wurde Chef der Handlung F. Schmid, Groß & Comp. in Rio de Janeiro und 1852 auch österreichischer Generalkonsul für Brasilien. Im Jahre 1872 nahm er seinen Aufenthalt vorwiegend in Paris, und kehrt er jedes Jahr auf kürzere Zeit in seiner Heimat ein; auch Amerika ist vorübergehend wieder von ihm besucht worden.

D.: Poetische Fragmente von Dranmor. Leipz. 1860. 2. Aufl. 1865. — Kaiser Maximilian. (Gedicht. Raab 1868.) — Requiem (München 1869; die erste Aufl. kam nicht in den Buchhandel). 2. Aufl. Leipz. 1870. — Gesammelte Dichtungen. Berl. 1873 (enthält außer den vorgenannten auch die Dichtung „Dämonen-Walzer"). 2. verm. Aufl. 1876.

Schmid, Hermann Theodor, wurde am 30. März 1815 zu Weizenkirchen in Oberösterreich geboren, wo sein Vater, der nachmals als Ober-Appellationsgerichtsrath in München starb, die Stelle eines Landgerichts-Assessors in dem damals bayerischen Innviertel einnahm. Seine Mutter, eine edle geistvolle Frau, von feinem Sinn und Verständnis für alle Kunst, wurde ihm frühe durch den Tod entrissen, doch nicht frühe genug, daß ihr Einfluß in den ersten Jahren nicht für seine ganze Richtung entscheidend gewesen wäre. Die nach außen streng abgeschlossene, nach innen auf unermüdliches Studium gerichtete Erziehung des ernsten Vaters hatte den befriedigenden Erfolg, daß nach glänzend zurückgelegtem Gymnasialkursus die Universität München bezogen werden konnte, wo sich Schmid dem Studium der Rechte widmete und durch Lösung einer Preisfrage den Grad eines Doktors beider Rechte erwarb. In die Zeit seiner ersten Rechtspraxis an verschiedenen Gerichten fallen auch seine ersten, dem Gebiet des Drama's angehörigen Veröffentlichungen, und die Aufführung seines Trauerspiels „Camoëns" hatte zur Folge, daß König Ludwig I. ihn 1843 zum Aktuar bei der Polizeidirektion in München ernannte. Diese Stellung sagte dem jung aufstrebenden Geist gar nicht zu; er wurde aber in dieselbe hineingeschoben, weil eben keine andere erledigt war und der König gleichwohl dem angehenden Dichter den Aufenthalt in München zur weiteren Ausbildung ermöglichen wollte. Nach und nach zum Stadtgerichts-Assessor aufgerückt, sollte das Jahr 1848 in die persönlichen Verhältnisse des Dichters entscheidend eingreifen; denn seine Theilnahme an der politischen und deutsch-katholischen Bewegung der Zeit hatte zur Folge, daß er 1850 in den Jahren der vollsten Kraft in den Ruhestand versetzt wurde. In der Folge arbeitete Schmid mehrere Jahre bei einem Anwalt. Die Stunden, welche ihm sein Beruf übrig ließ, widmete er dem poetischen Schaffen jener reizenden Naturschilderungen und plastischen Charaktere mitten aus dem Volksleben heraus, die durch die „Gartenlaube" die weiteste Verbreitung fanden und Schmids Namen bald zu einem der populärsten in Deutschland machten. Jetzt lebt Schmid seit Jahren in der fernsten Vorstadt der bayerischen Residenz, in Giesing, jenseits der Isar, wo er in einer anmuthigen, selbstgeschaffenen Häuslichkeit im Kreise der Seinigen, unausgesetzt schriftstellerisch thätig ist. Als man in München die Errichtung eines „Volks- und Aktien-Theaters" plante und zur Ausführung brachte, trat Schmid dem Unternehmen als Dramaturg und Direktor bei, legte jedoch schon nach einigen Jahren, um eine Enttäuschung reicher, seine Aemter nieder (1872).

D.: 1) Dramatische Schriften; II. Leipz. 1853. (Inhalt: I. Camoëns. Trauersp. in 5 A. — Bretislav. Trauersp. in 5 A. — Karl Stuart. Trauersp. in 5 A. — II. Raphael. Dramat. Gedicht in 1 A. — Herzog Christoph der Kämpfer. Schausp. in 5 A. — Straßburg, oder: Eine deutsche Stadt. Trauersp. in 5 A. — Der Theuerdank. Romant. Lustsp. in 3 A.) — 2) Das Schwalberl. Ein Bauernroman a. d. oberbayerischen Gebirge.

München 1861. — 3) Alte und neue Geschichten aus Bayern. Ebd. 1861. — 4) Der Kanzler von Tirol. Geschichtl. Roman; III. Ebd. 1862. — 5) Mein Eden. Eine Münchener Geschichte a. d. Zeiten Karl Theodors. Ebd. 1862. — 6) Im Morgenroth. Eine Münchener Geschichte a. d. Zeit Max Josephs III. Berl. 1864. — 7) Almenrausch und Edelweiß. Erzhlg. a. d. bayerischen Hochgebirge. Ebd. 1864. — 8) Bayerische Geschichten aus Dorf und Stadt; II. Ebd. 1864. (Inhalt: I. Das Wichtel. — Blut um Blut. — Der Vampyr. — II. Der Holzgraf. — Die Venediger.) — 9) Die Mordweihnacht, oder: Der Jägerwirt von München. Eine Erzhlg. a. d. Zeiten Max Emanuels. München 1864. — 10) Friedel und Oswald. Roman aus der Tiroler Geschichte; III. Berl. 1866. — 11) Sanct Barthelmä. Dorfgeschichte aus alter Zeit. Augsburg 1868. — 12) Gesammelte Schriften; XXVII. Leipz. 1867—71. 2. Ausg. mit II Supplementbd. (XXVIII—XXIX.) Ebd. 1873. (Inhalt: I. Tannengrün. Novellen u. Erzhlgn. [Die Huber-Bäuerin. — Unverhofft. — Der Schütz von der Pertisau.] — II. Am Kamin. Novellen u. Erzhlgn. [s. o. 9) — Das Todtengesicht.] — III. Erzstufen. Novellen u. Erzhlgn. [Mohrenfranzel. — Die Goldsucher.] — IV—V. s. o. 2) — VI—VII. s. o. 5) — VIII. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Erster Bd. [Der Greis. — Eigener Herd. — Ein treuer Mann.] — IX. Der bayerische Hiesel. Volks-Erzählung aus Bayern. — X—XIII. s. o. 4) — XIV—XVI. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Zweiter bis vierter Bd. [2. Der Dommeister von Regensburg. — Das Bombardement von Schärding. — 3. Das Kranzl am Marterl. — Der Dorfkaplan. — 4. s. o. 11) — Die Geschiedenen.] — XVII. Der Habermeister. Ein Volksbild a. d. bayerischen Bergen. — XVIII. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Fünfter Bd. [Die Brautschau. — Die Unsterblichen.] — XIX. Süden und Norden. Eine bayerische Dorfgeschichte von 1866. — XX. s. o. 7) — XXI—XXIII. s. o. 10) — XXIV—XXV. s. o. 6) — XXVI—XXVII Alte und neue Geschichten aus Bayern. Sechster und siebenter Bd. [s. o. 8)] — XXVIII—XXIX. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Achter und neunter Bd. [Die Gasselbuben. — Das Münchener Kindel. — Der Bergwirt. — Die Zuwiderwurzen. — Der Lober.]) — 13) Mütze und Krone. Roman; V. Leipz. 1869. — 14) Die Türken in München. Roman; II. Ebd. 1872. — 15) Concordia. Eine deutsche Kaisergeschichte aus Bayern; V. Ebd. 1874. — 16) Der Tatzelwurm, oder: Das Glöckl vom Birkenstein. Volksstück in 3 A. Stuttg. 1873. — 17) Columbus. Drama in 5 A. Leipz. 1875. — 18) Die Auswanderer. Volksstück mit Gesang in 4 Abthlgn. Ebd. 1875. — 19) Vineta, oder: Die versunkene Stadt. Volksmärchen mit Gesang u. Tanz in 3 A. Ebd. 1875. — Beethoven. Volksstück mit Musik, Gesang u. Tanz in 4 Abtheilungen. Stuttg. 1873. — Als Manuscript gedruckt: Thassilo. Tragödie in 5 A. — Maximilian. Schausp. in 5 A. — Ludwig im Bart. Tragödie in 5 A. — Don Quixote. Lustsp. in 5 A. — Poesie und Prosa. Lustspiel in 5 A. — Münchener Kindeln. Lustspiel in 4 A. — Almenrausch und Edelweiß. Volksstück mit Musik in 5 A. — Eine deutsche Frau. Schauspiel in 3 A.

Schmid (Schmidt), Joseph Karl, als Schriftsteller unter dem Namen **Carl Bruno** bekannt, wurde am 4. Januar 1801 zu Brünn geboren, verlor im Alter von sechs Jahren seinen Vater, der k. k. Kreissekretär war, entwickelte sich aber unter der Leitung seiner Mutter und dem Einflusse seiner Pathe, der Gräfin Nugent, in vortrefflicher Weise und fand an seinen Lehrern wohlwollende Männer, die ihn in seinen Studien förderten und unterstützten. Er besuchte das Gymnasium in Brünn und studierte in Olmütz mit der Absicht, sich dem Lehramte zu widmen. Doch trat er, dem Wunsche seiner Mutter folgend, bei dem k. k. mährisch-schlesischen Generalkommando in Dienste, erhielt 1828 eine Anstellung in Dalmatien und kam 1830 nach Mailand. Im folgenden Jahre wurde er dem mährisch-schlesischen Generalkommando zur Dienstleistung überwiesen, kam 1841 nach Teschen und 1844 nach Wien, bis er im Oktober 1845 zum Amtsvorstand in Laibach ernannt wurde. Von hier 1847 nach Triest, 1849 nach Wien und zuletzt, 1854, in seine Vaterstadt Brünn versetzt, starb er zu Olmütz am 2. Novbr. 1862. Neben der Pflege der Poesie beschäftigte ihn besonders das Studium der Mineralogie und veröffentlichte er nach dieser Richtung hin in Fachblättern verschiedene wissenschaftliche Arbeiten.

S.: Idyllen. Brünn 1819. — Myrthen- und Cypressen-Kränze. (Lyrische Dichtungen.) Wo? Wann? — Sophonisbe. Tragödie in 5 A. Wien 1847. — Die Brüder. Mythische Tragödie in 3 Abthlgn. Ebd. 1847. — Die Nixe und: Die Gnomen-Braut. Opern (abgedruckt im Opern-Album. Ebd. 1850). — Der Cyd. Oper (Musik von Emil Mayer). — Die Liebe als Executor Testamenti. Lustsp. in 3 A. — Schärpe und Blume. Lustsp. a. d. Spanischen des Calderon (La Banda y la Flor) übers.

Schmidt, Jakob Friedrich, geboren am 2. April 1730 zu Blasien-Zell im Gothaischen als der Sohn des dortigen Lehrers, studierte seit 1750 in Jena Theologie und lebte darauf mehrere Jahre als Hofmeister im Holsteinischen. Im Jahre 1765 wurde er Diakonus in seiner Vaterstadt, von wo er 1772 als Diakonus und Lehrer der schönen Wissenschaften an das Gymnasium nach Gotha berufen wurde. Später Pastor daselbst, starb er am 2. März 1796.

S.: Sammlung vermischter Gedichte. Jena 1758. Altona u. Lübeck 1765. — Poetische Gemälde und Empfindungen aus der heil. Schrift. Altona 1759. — Idyllen, nebst einem Anhange einiger Oden, a. d. Franz. übers. Jena 1761. — Kleine poetische Schriften. Altona 1766. — Wiegenlieder. Gotha 1770. — Horazens

Oden übersetzt, mit lateinischem Text. Gotha 1776—82. 3. Aufl. 1793. — Sammlung einiger Kirchenlieder. Ebd. 1779 (theils neue, theils veränderte). — Gedichte. (Erster Theil der „Poetischen Werke“.) Leipz. 1786.

Schmidt, Eberhard Karl Klamer, geboren am 29. Dezbr. 1746 zu Halberstadt, ward Kriegs- und Domänenrath daselbst und gehörte dem Gleim'schen Dichterkreise an, welchem Umstande er auch sein Bekanntwerden zu verdanken hatte. Er starb am 12. Novbr. (n. a. am 8. Januar) 1824.

D.: Fröhliche Lieder. Halberst. 1769. — Vermischte Gedichte. Erste Sammlung. Lemgo 1772. — Phantasien in Petrarca's Manier. Ebd. 1772. — An meine Minna. 1772. — Hendekasyllaben. Leipz. 1773. — Elegien. Lemgo 1773. — Gesänge für Christen. Ebd. 1773. — Catullische Gedichte. Berl. 1774. — Vermischte Gedichte. Zweite Sammlung. Halberstadt und Lemgo 1774. — Fabeln, Erzählungen und Idyllen. Leipz. 1776. — Poetische Briefe. Dessau 1782. — Neue Briefe. Berl. 1790. Leipz. 1794. — Komische und humoristische Dichtungen. Berl. 1802. — Leben und auserlesene Werke; III. Stuttg. 1826—28 (herausgeg. von seinem Schwiegersohn W. W. J. Schmidt und Fr. Lautsch).

Schmidt, Friedrich Wilhelm August, gewöhnlich **Schmidt von Werneuchen** genannt, wurde am 23. Mai 1764 zu Fahrland bei Potsdam geboren, studierte Theologie und wurde dann Prediger am Invalidenhause in Berlin, von wo er 1795 als Pfarrer nach Werneuchen in der Nähe von Berlin kam. Hier starb er am 26. April 1838. — Er dichtete nach Joh. Heinrich Voß' Vorbilde ländliche Idyllen, die er theils in dem von ihm mit Bindemann herausgegebenen „Neuen Berliner Musenalmanach für 1793 bis 1795“ (Berl.), theils in der von beiden besorgten Fortsetzung desselben, „Kalender der Musen und Grazien a. d. J. 1796 bis 1797“ (Ebd.) veröffentlichte. Mit Bezug darauf sang Goethe sein bekanntes Spottlied „Musen und Grazien in der Mark“. Auch A. W. Schlegel geißelte Schmidt im „Athenäum“ mit dem beißendsten Spott.

D.: Gedichte. Berl. 1797. — Almanach romantisch-ländlicher Gemälde für 1798. Berl. — Almanach für Verehrer der Natur. Ebd. 1801. — Almanach der Musen und Grazien für 1802. Ebd. — Neueste Gedichte, der Trauer um geliebte Todten gewidmet. Ebd. 1815.

Schmidt, Georg Philipp, als Dichter unter dem Namen **Schmidt von Lübeck** bekannt, wurde am 1. Januar 1766 zu Lübeck geboren. Einem alten wohlhabenden Kaufmannsgeschlecht entsprossen, erhielt er im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung, worauf er an das Gymnasium seiner Vaterstadt übertrat. Das rege Kunststreben des Göttinger Dichtervereins zur Förderung ächt nationaler Richtung in der poetischen Literatur blieb nicht ohne Einfluß auf die Gemüther der Jugend, und auch Schmidt fühlte sich zu einzelnen poetischen Versuchen begeistert, durch die er sich bald in H. W. von Gerstenberg, dem Sänger des „Ugolino“, einen freundlichen Gönner erwarb. Im Jahre 1786 bezog er die Universität und widmete sich erst in Jena, dann in Göttingen bis 1790 anfänglich der Rechtswissenschaft, die er indes aus Familienrücksichten, gegen seinen Wunsch, mit der Theologie vertauschen mußte, bis ihn der Tod der Eltern, die ihm ein bedeutendes Vermögen hinterließen, zum Herrn seiner Wahl machte. Er ging daher 1794 nach Jena, um Medizin zu studieren, und wurde hier mit der Dichterin Sophie Mereau und durch sie mit Herder bekannt, der ihn wieder mit Schiller, Goethe und Wieland in nähere Berührung brachte. Im Jahre 1795 begab er sich nach Kopenhagen, wo er achtzehn Monate in freundschaftlichem Verkehr mit der Reventlow'schen Familie und dem Grafen Christian von Stolberg verweilte, besuchte dann Schweden, erwarb sich 1797 in Kiel den Doktorgrad, wurde 1798 Arzt an der Irrenanstalt in seiner Vaterstadt, bereiste dann Deutschland und Polen und folgte 1799 einem Rufe des Grafen Ludwig Reventlow nach Erollaburg in Fünen. Nach drei dort glücklich verlebten Jahren trat er in dänische Staatsdienste. Mit dem dänischen Indigenat lebte er nun als Sekretär beim dänischen Staats- und Finanzminister Grafen Schimmelmann in fortwährendem Verkehr mit den gebildetsten Männern der Hauptstadt. Im Jahre 1806 wurde er zum Direktor mehrerer Bank- und Handels-Institute in Altona ernannt; 1813 ward er erster Administrator der Reichsbank in Kiel und Verwalter für die Herzogthümer Schleswig und Holstein und 1818 nach der neuen Organisation der Bankanstalten Direktor der Bank und Justizrath in Altona. Als solcher diente er dem Staate noch elf Jahre, bis 1829, und zog sich dann in den Ruhestand zurück. Er starb in Ottensen bei Hamburg am 28. Oktober 1849.

D.: Lieder. Herausgeg. v. H. Ch. Schumacher. Altona 1821. 3. verm. u. verb. Aufl. (von Schmidt selbst besorgt). Ebd. 1847.

Verm.: Historische Studien. Altona 1827.

Schmidt, Friedrich Ludwig, geboren am 5. August 1772 zu Hannover, verließ gegen den Willen seiner Eltern die Heimat, um sich dem Theater zu widmen und trat am 22. Ja-

nuar 1792 zuerst in Braunschweig auf, doch ohne sonderlichen Erfolg. Dann spielte er bei der Döbbelin'schen Truppe in Stettin und Potsdam, und ward 1795 bei der neu errichteten Bühne in Magdeburg angestellt, 1796 auch daselbst zum Regisseur ernannt. Durch seine rastlose Thätigkeit wuchs der Ruf der Magdeburger Bühne. Im Jahre 1806 wurde er Mitglied des Theaters in Hamburg, erhielt von Schröder 1811 die Aufsicht über die Garderobe, wurde 1812 Regisseur und trat 1815 in die Direktion ein, die er bis 1826 mit Herzfeld, bis 1837 mit Karl Lebrun und seitdem mit Mühling führte. Am 31. März 1841 legte er die Direktion nieder und starb am 13. April 1841 infolge eines Lungenschlages.

D.: Die Kette des Edelmuths. Lustsp. in 1 A. Altona 1792. — Rechtschaffenheit und Betrug. Schausp. in 3 A. Leipz. 1794. — Unglück prüft Tugend. Schausp. in 3 A. Frkf. a. O. 1795. — Der glückliche Tag und: Das gute Beispiel. Zwei Lustsp. Ebd. 1796. — Der Sturm von Magdeburg. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Magdeb. 1799. — Mathilde von Heideck. Schausp. in 5 A. Ebd. 1801. — Weiberpolitik. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1801. — Die Königseiche. Schausp in 1 A. Ebd. 1801. — Der junge Patriot. Schausp. in 1 A. Ebd. 1801. — Schauspiele. Leipz. 1804. (Inhalt: Lorenz Stark, oder: Die deutsche Familie; in 5 A. — Cervantes' Portrait; in 3 A. — Der bestrafte Argwohn; in 1 A. a. d. Franz.) — Gleiche Schuld, gleiche Strafe. Lustsp. Magdeb. 1804. — Neue Schauspiele; II. Hamb. 1807—11. (Inhalt: I. Die Neugierigen. Lustsp. in 3 A. — Die Belagerung von Magdeburg im J. 1551. Vaterländ. Schausp. in 3 A. — Nur er will sprechen. Lustsp. in 4 A. — II. Der rechte Arzt. Lustsp. in 4 A. — Der Brautstand, oder: Die Weihnachtsfeier. Lustsp. in 4 A.) — Almanach fürs Theater; IV Jahrg. Hamb. 1809—12. — Joh. Vasmer. Histor. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1812. — Dramatischer Jugendfreund. Ein Weihnachtsgeschenk. Ebd. 1812. (Inhalt: Die Lustspiele: Das gute Beispiel. — Geschwisterliebe. — Der junge Heuchler. — Die Pflegetochter. — Die Cisterne.) — Der leichtsinnige Lügner. Lustspiel in 3 A. Stuttg. 1813. — Der Tag der Erlösung. Vorspiel. Hamb. 1.—3. Aufl. 1814. — Vorwärts! Lustsp. in 1 A. Ebd. 1816. — Die ungleichen Brüder. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1817. — Berg und Thal, oder: Die Verwechselungen. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1819. — Dramaturgische Aphorismen. 3 Bdchn. Ebd. 1820—1834. — Neue Hamburger Bühne. Sammlung der neuesten Lustspiele. Hamb. u. Wien 1824. (Inhalt: Die Theilung der Erbe; in 3 A. — Gleiche Schuld, gleiche Strafe; in 3 A. — Der zerbrochene Krug; in 1 A. [sämtlich auch separ. 1827].)

Schmidt-Phiseldeck, Konrad Friedrich von, wurde am 3. Juli 1770 zu Braunschweig geboren, wo sein Vater damals Professor am Collegium Carolinum war. Nachdem er das Gymnasium in Wolfenbüttel besucht, bezog er 1787 die Universität Helmstädt, wo er sich vorzugsweise der Philosophie und Theologie widmete. Im dritten Jahre seines akademischen Kursus ward er 1789 in Braunschweig mit dem dänischen Geh. Konferenzrath Brun, dem Gemahl der Dichterin Friederike Brun (s. d.) bekannt und als Privatlehrer bei dessen Sohne angestellt. Er begleitete dann diese Familie auf ihrer Reise durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz und widmete sich darauf in Kopenhagen der akademischen Laufbahn. Zu dem Zwecke promovierte er als Doktor der Philosophie, unterwarf sich als Ausländer dem theologischen Amts-Examen, worauf er das Indigenat erhielt und nun 1794 seine Vorlesungen an der Universität Kopenhagen eröffnete. Doch sollte er nur kurze Zeit diesem Berufe leben. Der dänische Minister Graf Schimmelmann, der auf ihn aufmerksam gemacht worden, nahm ihn als Privatsekretär zu sich und bestimmte ihn, noch drei Jahre auf seine Kosten Kameralwissenschaften zu studieren. Schon 1797 wurde er Assessor im Oekonomie- und Handels-Kollegium und gleichzeitig Sekretär der Kommission für Verbesserung des Volksschulwesens, 1800 Kommittierter des Handels- und Konsulats-Departements, 1804 Mitglied der neu errichteten Quarantaine-Direktion und noch in demselben Jahre wirklicher Justizrath. Im Jahre 1812 ernannte ihn der König zum Deputierten im Kommerz-Kollegium und wirklichen Etatsrath und ertheilte ihm das Ritterkreuz des Danebrog-Ordens. 1813 ward er Mitdirektor der Reichsbank, trat 1823 wieder in das Kommerzkollegium ein und stieg 1829 zum Konferenzrath empor. Er starb am 15. November 1832. — Außer mehreren staatswissenschaftlichen Werken schrieb er

D.: Gedichte. Braunschw. 1794. — Auswahl neugriechischer Volkspoesien, in deutsche Dichtungen umgebildet. Kopenh. 1827.

Schmidt, Martin Heinrich August, wurde am 26. Mai 1778 zu Braunschweig als der Sohn eines Kürschners geboren, erhielt seine Vorbildung auf den dortigen gelehrten Schulen und studierte seit 1796 erst in Helmstedt und dann in Göttingen Theologie. Darnach wirkte er mehrere Jahre als Hauslehrer im Lüneburgischen, wurde 1805 Feldprediger bei der Garde du corps in Potsdam, machte als solcher die Feldzüge mit und kam nach dem Frieden mit seinem Regimente nach Stargard, Memel, Pyritz und 1809 als Brigade-Prediger der brandenburgischen Ulanen und Husaren

nach Berlin. Im Jahre 1812 wurde er Prediger in Teltow und 1817 Oberpfarrer in Derenburg, wo er am 7. März 1830 starb.

D.: Neu-Richmond; ein beschreibendes Gedicht. Braunschw. 1805. — Der Geist Heinrichs des Löwen. Ebd. 1806. — Albert und Mathilde, oder: Die Elemente. Ein Gedicht. Leipz. 1810. — Elektron. Gedichte an der Ostsee 1807 bis 1808. Ebd. 1810. — Die Schlacht an der Katzbach, von einem Einwohner in Teltow. Berl. 1813. — Trauerlied auf den General Moreau. Ebd. 1813. — Siegesgesang auf die Schlacht bei Dennewitz. Ebd. 1813. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. Ein Heldengesang. Ebd. 1814. 2. Aufl. 1815. — Frankenlist und Preußenmuth in der Geschichte eines Seemannes. Ebd. 1813. — Berlin an die Siegesgöttin. Gedicht. Ebd. 1814. — Des Marschalls Uebergang über den Rhein. Eine Dichtung. Ebd. 1814. — Die großen Tage des Junius 1815. Ein Heldenlied in 6 Ges. Ebd. 1815. — Festgaben. Halberst. 1819. — Die christliche Lehre in 12 Gesängen. Ebd. — Youngs Nachtgedanken im Versmaße des Originals übers. Erster (und einziger) Theil. Dresden 1825. — Auswahl der Gedichte des verst. Oberpred. M. H. A. Schmidt zu Derenburg. Herausgeg. von seinen Freunden Müller u. Herold; II. Halberst. 1831.

Schmidt, Heinrich, geboren zu Weimar am 27. Septbr. 1779, widmete sich, nachdem er seine Studien in Jena beendet hatte, in seiner Vaterstadt der Bühne und erhielt 1801 durch Goethe's Vermittelung eine Stelle am Wiener Hoftheater. Von hier kam er als Direktor des fürstlich Eßterházy'schen Theaters nach Eisenstadt und hatte zugleich als Sekretär im Kunstfache die Kunst- und Musikaliensammlungen des Fürsten unter seiner Aufsicht. Als später eine Gesellschaft von Wiener Cavalieren die beiden Hoftheater übernommen hatte und Fürst Eßterházy zum Präses gewählt worden war, sandte dieser Schmidt nach Berlin und Weimar, um dort Engagements für die Theater einzuleiten und abzuschließen. Im Jahre 1812 übernahm Schmidt die Leitung des Theaters in Brünn, das er namentlich durch Aufrechthaltung eines vorzüglichen Repertoirs und durch Heranziehung junger wirksamer Talente, wie Seydelmann, Karl Töpfer, Aug. Lewald, ungemein zu heben wußte und bis 1825 dirigierte. Um es vor gänzlichem Verfall zu retten, übernahm Schmidt die Leitung desselben 1831 noch einmal und führte sie bis 1837. Seitdem lebte er in größter Zurückgezogenheit in Wien und lenkte erst ein Jahr vor seinem Tode die Aufmerksamkeit auf sich, als er sein Buch „Erinnerungen eines Weimarer Veteranen aus dem geselligen, literarischen und Theaterleben" (Leipz. 1856) herausgab. Er starb in Wien am 14. April 1857.

D.: Gedichte. Weimar 1800. — Aschenbrödel. Eine Zauberoper in 3 A. Nach d. Franz. von Etienne bearb. Wien 1811. — Das österreichische Feldlager. Ein militärisches Gemälde mit Gesang. Nach Wallensteins Lager. Ebd. 1814.

Schmidt, Heinrich, geboren zu Preßburg in Ungarn am 8. Dezember 1815, studierte in Jena die Rechte und wurde am 2. Juni 1844 vom evangelischen Oberkonsistorium zu Hermannstadt in Siebenbürgen zum Professor der dortigen Rechts-Akademie berufen. Hier wirkte er, bis ihn die drohenden Zeitereignisse mitten ins politische Leben warfen. Am 29. Juni 1848 wurde er von den Repräsentanten der sächsischen Nation mit noch sechs andern Ablegaten zum Deputierten an das ungarische Ministerium und an Kaiser Ferdinand in Wien gewählt, ging im Oktober an das kaiserliche Hoflager nach Olmütz, wo er in Angelegenheiten Siebenbürgens eine rege Thätigkeit entwickelte, und kehrte nach Unterdrückung der ungarischen Erhebung auf seinen Lehrstuhl nach Hermannstadt zurück, den er bis zu seinem Tode versah. Im August 1849 übernahm er die Redaktion des „Siebenbürger Boten" bis 1850, wo ihn die sächsische Nations-Universität in ihren Angelegenheiten nach Wien entsendete; von 1861 bis September 1865 leitete er die „Hermannstädter Zeitung", mußte aber nach einer Eröffnung von höchst maßgebender Seite die Redaktion niederlegen. In einem Anfall von Melancholie nahm er sich am 3. Mai 1870 in einem Walde bei Hermannstadt selbst das Leben.

D.: Aus den Ruinen des Sachsenlandes in Siebenbürgen. Von **Painz** (pseud.) Hermannst. 1849 (eine Folge von Gedichten). — Verschiedene staatswirtschaftliche und juristische Werke.

Schmidt auf Altenstadt, Karl August von, bekannt unter dem Pseudonym **Carl Stugau,** wurde 1816 zu Herrenwies im Großherzogthum Baden geboren. Der Vater war Hauptmann in würtembergischen Diensten. Seine erste Ausbildung erhielt der Sohn in Bamberg, wo er bei einer Tante die größte Zeit seines Knabenalters zubrachte; dann kam er nach Stuttgart und bezog endlich die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren. Familienverhältnisse zwangen ihn, die Laufbahn eines Soldaten zu wählen. Er trat in ein würtembergisches Infanterie-Regiment, in welchem er bis zum Oberlieutenant vorrückte und als Offizier mehrere Jahre lang als Lehrer der Offiziers-Aspiranten in der Mathematik und verschiedenen militärwissenschaftlichen Disciplinen verwendet wurde. Im Jahre 1844 verließ er den Militärdienst, und da die ihm gebotene Aussicht auf eine Lehrerstelle am

Fellenberg'schen Pädagogium zu Hofwyl bei Bern sich nicht erfüllte, so ließ er sich als Lehrer der neueren Sprachen und der Mathematik zu Oedenburg in Ungarn nieder, war dort auch mehrere Jahre Professor der Handelsschule und richtete die erste Turnschule ein. Seit 1848 in Korrespondenz-Verbindung mit der „Augsburger Allgem. Zeitung", begab er sich auf Wunsch der Verleger dieses Blattes 1849 bei Wiedereröffnung der Offensive gegen die ungarischen Insurgenten in das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Baron Haynau, in dessen Suite er als Berichterstatter den ganzen Feldzug bis zur Katastrophe von Világos mitmachte. Dann kehrte er nach Oedenburg zurück, begründete und leitete durch zwei Jahre den „Oedenburger Stadt- und Landboten" und siedelte darauf nach Wien über, wo er seitdem als Journalist thätig ist. Schmidt ist Meister des freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt am Main und besitzt vom Könige von Würtemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

D.: Des Freimanns Töchterlein. Roman a. d. Zeiten der ersten Belagerung Wiens durch die Türken. Wien 1862. — Unbegreifliche Geschichten. Ebd. 1863. (Neue Folge 1864. — Pius IX. und seine Zeit. Histor. Roman; II. Troppau 1868–70.

Verm.: Die Kunst des Lebens froh zu werden. Ein Beitrag zur Diätetik der Seele. Allen Nichtglücklichen gewidmet. Wien 1862. 2. Ausg. 1864. — Das Buch vom Lebensglück. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1865. — Die Religion des Zweiflers (anonym). Leipz. 1865.

Schmidt, Marie, geboren zu Augsburg am 19. Septbr. 1821, bildete sich zur Erzieherin aus und wirkte als solche längere Zeit in Triest, bis sie 1861 die Direktion des von Stetten'schen Erziehungs-Instituts in Augsburg übernahm.

D.: Fräulein Rothe und ihre Zöglinge. Ein Buch für Mütter, Erzieherinnen und für die weibliche Jugend. Leipz. 1852. 2. Ausg. Augsb. 1862.

Schmidt, Elise, geboren zu Berlin am 1. Oktbr. 1827, bekundete schon in frühester Jugend außerordentliche geistige Fähigkeiten und eine seltene Hinneigung zu allem Dramatischen, weshalb sie bereits im 12. Jahre unter der Leitung verschiedener Lehrer ihre dramatischen Studien begann. Im 14. Jahre trat sie zum erstenmal öffentlich auf und erhielt sofort ein Engagement an der Bühne in Dessau, wo sie jedoch nicht lange blieb. Sie war darauf an den Bühnen der Berliner Königsstadt, in Frankfurt a. O., Stettin, Preßburg, Prag, Lemberg und für längere Zeit in Wien thätig und erregte sowohl durch ihre seltene Schönheit als durch die Gabe ihrer meisterhaften Darstellung überall das größte Aufsehen. Bald nach dem Ausbruche der Wiener Revolution verließ sie die österreichische Hauptstadt (1848) und folgte einem Rufe nach Breslau. Im folgenden Jahre verließ sie die Bühne und zog sich nach Berlin zurück, um sich in der Stille ganz der Dichtkunst zu widmen. Indes stellte sich im Laufe der Jahre immer mehr das Bedürfnis heraus, zur darstellenden Thätigkeit zurückzukehren. Die Bühne betrat sie freilich nicht wieder, wohl aber begann sie im Herbste 1855 ihre berühmten Vorlesungen der dramatischen Meisterwerke Griechenlands, die ihr überall, wo sie sich hören ließ, in Berlin, Hamburg, London, Frankfurt a. M., Leipzig, Königsberg, Danzig u. s. w., ungetheilten Beifall eintrugen. Unterstützt wurde sie dabei durch ihre geniale Freundin, Aline von Schlichtkrull (s. d.), welche bei diesen Vorträgen großartige selbstgeschaffene Kompositionen zu den dramatischen Meisterwerken zum Vortrag brachte. Nach dem Tode ihrer Freundin (1863) setzte Elise Schmidt ihre Wandervorlesungen aus und lebt seitdem literarisch beschäftigt in Berlin oder in Charlottenburg.

D.: Judas Ischarioth. Ein dramat. Gedicht. Berl. 1851. 1854. — Drei Dramen. Ebd. 1856. (Inhalt: Der Genius der Gesellschaft. — Macchiavelli. — Peter der Große und sein Sohn.) — Zeitgenossen. Ein Roman; III. Ebd. 1866.

Schmidt, Ludwig, wurde am 22. Dezbr. 1831 zu Prenzlau geboren, kam in seinem 4. Jahre mit seinem Vater, der dort Superintendent war, nach Neu-Ruppin und besuchte hier bis zu seinem 17. Jahre das Gymnasium, während welcher Zeit bereits mehrere seiner weltlichen und geistlichen Lieder entstanden. Er widmete sich dem Buchhandel, den er von 1848 bis 1852 bei Reclam in Leipzig erlernte, und dem er später in Gütersloh, Mannheim, Hamburg, im rauhen Hause zu Horn, in Bonn und Dresden oblag. Weil er aber in der buchhändlerischen Beschäftigung keine Befriedigung fand, so fing er 1859 an, Privatstunden zu geben, namentlich jungen Kaufleuten, die ein ernsteres Studium treiben wollten. Ende der sechziger Jahre wurde er Lehrer an der Handelsschule zu Oschatz im Königreich Sachsen.

D.: Geistliche Lieder. Halle 1858. — Aus der Jugendzeit. (Märchen, Erzählungen, Kinder-Lieder.) Frkf. 1859.

Schmidt, Otto Richard, gewöhnlich **Schmidt-Cabanis,** wurde am 22. Juni 1838 zu Berlin geboren. Seine Mutter stammte aus der durch Wilibald Alexis berühmt gewordenen französischen Familie Cabanis, welchen Namen Schmidt später dem seinigen

hinzufügte, um ihm eine individuellere Färbung zu verleihen. Nachdem er die königl. Realschule und das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, widmete er sich dem Buchhandel, ging aber 1860 zur Bühne über und wirkte als Charakterdarsteller zu Rostock, Köln und an andern Orten. Eine Lähmung des rechten Armes fesselte ihn (1865) acht Monate lang ans Krankenlager, und während dieser Zeit begann er, mit der linken Hand schreibend und oft von den furchtbarsten Schmerzen gepeinigt, seine schriftstellerische Thätigkeit auf humoristischem Gebiete. Nach seiner Genesung hörte er an der Universität Vorlesungen über Literaturgeschichte, kehrte Anfang 1866 ans Rostocker Stadttheater zurück, gehörte dann noch kurze Zeit der Meininger Hofbühne an und entsagte 1867 der Schauspieler-Laufbahn, als sich ein heftiger Rückfall seines Leidens einstellte. Nachdem er bis 1869 an der Redaktion der Damenzeitung „Victoria" betheiligt gewesen, übernahm er die verantwortliche Redaktion der von Ad. Glaßbrenner herausgegebenen „Berliner Montags-Zeitung", die er noch jetzt führt. Mit dem 1. Juli 1875 übernahm er auch die Besprechung und Kritik der humoristischen Werke für R. Gottschalls „Blätter für literarische Unterhaltung".

D.: Verstimmte Akkorde. (Grotesk-komische Gedichte.) Zum Besten einer Klein-Dichter-Bewahranstalt geseufzt. Berl. 1868. — Allerlei Humore. Komische Novellen und Humoresken; IV Bdchn. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1876. — Was die Spottdrossel pfiff. Zeitgemäßes und Unzeitgemäßes. (Politisch-satirische Zeitgedichte.) Ebd. 1874. — Veilchen und Meerrettig. Ein Strauß neuer Humore. Ebd. 1875. 2. verm. Aufl. 1876. — Buntes Nichts. Neue Humoresken und humoristische Skizzen. Ebd. 1876. — Wenn Frauen lächeln! Allerlei Humore für die Damenwelt. Ebd. 1876. — Zoolyrische Ergüsse. Ein Album zwei-, vier- und mehrfüßiger Dichtungen. Mit 20 Holzschnitt-Illustrationen von Gustav Mützel. Ebd. 1876. — Hepp, hepp! Große konfessionell-sozialdemokratische Zukunftsoper in drei gegenwärtigen Akten für die Vergangenheit komponiert von Richard, Text auch von Richard, aber von einem andern. (Polemische Parodie auf Richard Wagners „Meistersinger".)

Schmidt, Louis Friedrich August Albert, wurde am 30. Januar 1839 zu Hannover als der Sohn des 1849 verstorbenen hannöverschen Landesbauinspektors Schmidt geboren. Im Elternhaus zu Hannover, dann in Lüneburg und Nienburg vorbereitet, bezog er das Gymnasium in Hannover, trat am 1. Mai 1857 als Volontär-Cadet in die königl. hannöversche Artillerie-Brigade und wurde am 2. Dezember 1858 Seconde-Lieutenant. Als solcher stand er in Hannover, dann in Stade und arbeitete unausgesetzt an seiner technischen Ausbildung. Anfang 1862 wurde er Premier-Lieutenant und machte als solcher die Schlacht bei Langensalza (1866) mit. Seit dem März 1867 gehörte er der preußischen Armee an. Er wurde mit Beibehaltung seiner Charge in die 3. Artillerie-Brigade aufgenommen und stand nach einander zu Erfurt, Jüterbogk und Torgau in Garnison. Bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich (1870) führte er die 8. hessische Festungs-Artillerie-Compagnie von Mainz über Metz nach Sedan, zeichnete sich bei der Belagerung von Soissons (8. bis 15. Oktbr.) besonders aus, nahm dann an der Belagerung von La Fère (im Novbr.) theil und wurde am 1. Dezbr. Artillerie-Offizier vom Platz in der Citadelle von Amiens, deren Berennung durch die Franzosen (16. bis 18. Dezbr.) er durchzumachen hatte. Aus den Beständen in der Festung bildete Schmidt einen Belagerungs-Park und nachdem die Preußen in der Bedienung französischer Geschütze geübt waren, zog er vor die kleine Festung Peronne, deren Beschießung mit dem Neujahrstage 1871 begann. Vor Peronne zeichnete sich Schmidt am meisten aus, was auch durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse anerkannt wurde. Am 4. Januar wurde er durch einen Granatschuß schwer verwundet. Die Heilung ging nur langsam vonstatten; zwei Finger der linken Hand blieben gelähmt; dazu kam, daß er infolge der Strapazen des Feldzuges und durch Erkältung auf dem rechten Auge erblindete. Nachdem Schmidt im Februar 1871 zum Hauptmann befördert war, traf er im April wieder bei der Truppe ein, blieb bei derselben in Torgau, Mainz und Jüterbogk bis zum 16. Septbr. 1873 und nahm dann als Ganzinvalide seinen Abschied. Seitdem lebte er in Berlin literarischen Arbeiten. Im Frühjahr 1874 entschloß er sich plötzlich, lediglich aus Gefallen am Kriegsleben, als Spezialkorrespondent deutscher Blätter auf den spanischen Kriegsschauplatz zu gehen. Er hatte das Unglück, am 25. Juni bei Villatuerta den Karlisten in die Hände zu fallen und wurde am 30. Juni, infolge eines allem Völker- und Kriegsrecht hohnsprechenden Urtheils, das Don Carlos unterzeichnet hatte, zu Estella erschossen. Die unten verzeichneten Romane schrieb Schmidt unter dem Pseudonym **A. Ferrari.**

D.: Gettysburg. Novelle. Leipz. 1869. — Man to! Roman; IV. Hannover 1870.

Schmidt, Eduard, gewöhnlich **Schmidt-Weißenfels**, wurde am 1. Septbr. 1833 zu Berlin geboren. Schon während des Besuchs

der königlichen Realschule und des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums trat die bestimmteste Neigung für Schriftstellerei zu Tage, die durch Begegnungen mit Dichtern und Publizisten, die frühe in gesellschaftlichen Kreisen stattfanden, genährt wurden. Ueberdies war der Vater Buchhändler gewesen, und hatte seit dem vorigen Jahrhundert die Familie in ihren Mitgliedern mehr oder weniger in die Literatur eingegriffen. In den Revolutionsstürmen des Jahres 1848, die ihn gewaltig erregten und fast völlig von den Studien abzogen, machte Schmidt in Zeitungen seine ersten publizistischen Versuche. In demselben Jahre wurde er noch Sekretär der preußischen Nationalversammlung, und wirkte er als solcher in den beiden folgenden Jahren in der ersten Kammer. Ueber die Jahre unverhältnismäßig kräftig und geistig entwickelt, folgte er 1850 dem Aufruf der schleswig-holsteinschen Regierung und trat als Freiwilliger in deren Armee ein, in welcher er die Schlacht bei Idstedt und den Sturm auf Friedrichsstadt mitmachte. Zum Offiziers-Aspiranten befördert, kehrte er nach Ende des Krieges im Januar 1851 nach Berlin zurück, um gleich darauf nach Paris zu gehen. Verehrung für die französische Literatur ließ ihn dort ernstliche Studien machen, die Vorlesungen berühmter Professoren besuchen und den Umgang mit Männern von literarischer Bedeutung, wie Gérard de Nerval, Musset u. a., finden. Bald versuchte er sich in französischer Journalistik und ging 1851 als Berichterstatter für das Pariser Journal „La République" zur ersten Weltausstellung nach London. Nach dem Staatsstreich wurde er in der Nacht zum 4. Dezember in seiner Wohnung verhaftet und Monate lang in den Kasematten von Bicêtre gefangen gehalten, worauf er des Landes verwiesen ward. Nach ruhelosen Fahrten kam er im März 1852 nach London, wurde hier Mitglied der französischen Emigration und kehrte, nachdem er einige Zeit eine Hauslehrerstelle bei Warwick innegehabt, im Novbr. 1852 nach Deutschland zurück. Hier begann er seine journalistische Thätigkeit mit Berichten über Frankreich und England und suchte sich durch den Umgang mit literarischen und politischen Persönlichkeiten, wie Varnhagen, Scherenberg, Mundt u. a., weiter zu bilden. Zwanzig Jahre alt, verheiratete sich Schmidt, doch wurde die Ehe schon nach einem Jahre durch den Tod seiner Frau getrennt. Nach einem Familienbesitz derselben fügte er hinfort den Namen Weißenfels dem seinigen hinzu. Er setzte nun seine Studien fort, promovierte in Rostock zum Dr. phil., siedelte dann nach Leipzig über, wo er schriftstellerisch thätig war, und folgte 1857 einem Rufe des Buchhändlers Kober in Prag, um dort die Redaktion der „Kritischen Blätter für Literatur und Kunst" zu übernehmen. Trotz ihrer literarischen Bedeutung gingen dieselben bald ein, und Schmidt siedelte nun nach Gotha über. Hier erwarb er sich die Gunst und das Vertrauen des Herzogs in dem Grade, daß dieser ihm in einem Privatbriefe sein politisches Glaubensbekenntnis machte und genehmigte, daß Schmidt die darauf bezügliche Schrift „Der Herzog von Gotha und sein Volk" (Leipz. 1861) veröffentlichte, die in einem Jahre 5 Auflagen erlebte. Im Jahre 1859 erhielt Schmidt von Kober einen erneuten Ruf nach Prag, um die Redaktion der belletristischen Zeitschrift „Von Haus zu Haus" und der Monatschronik „Neueste Zeit" zu übernehmen. Daneben hörte er Vorlesungen an der dortigen Universität. Nach einem Abstecher nach Wien, siedelte er 1861 nach Berlin über, wo die Konfliktszeit ihm reiche Gelegenheit und Stoff zu publizistischer Thätigkeit lieferte. Seine „Parlamentarischen Charaktere" (Bresl. 1862) wurden mit dem größten Interesse gelesen. Seit dem Sommer 1872 lebt Schmidt in Cannstatt bei Stuttgart und leitet seit 1873 das „Stuttgarter Museum", war auch von 1873 bis 1875 Redacteur der Hallberger'schen „Illustrierten Volkszeitung".

D.: Paris in Skizzen aus dem Volksleben. Berl. 1854. — Nior-Atta. Ebd. 1855. — Maler Wahn. Eine Erzhlg. Leipz. 1858. — Apoll von Byzanz. Roman von **Ernst Hellmuth** (pseudon.) Wien 1861. — Fürst Metternich. Geschichte seines Lebens und seiner Zeit; II. Prag 1862. — Polignac. Histor.-politischer Roman; II. Berl. 1866. — Hinter Schloß und Riegel. Hundert Jahre französ. Geschichte in den Gefängnissen. Ebd. 1866. — Pascal Paoli, der letzte Korse. Histor. Roman; II. Leipz. 1867. — Kapitän Bonaparte. Histor. Erzhlg. Berl. 1869. — Der achtzehnte Brumaire. Histor. Roman. Ebd. 1869. — Fürstengeschichten. Ebd. 1869. (Inhalt: 1. Verlorne Kronen. — 2. Bourbon und Orleans. — 3. Die Napoleoniden.) — Wogen des Lebens. Erzählung. Ebd. 1870. — Um die Ehre! Schausp. Ebd. 1871. — Die Söhne Barnevelbts. Histor. Roman. Ebd. 1871. — Der Aufstand in Algier. Roman. Ebd. 1872. — Der Raub Polyrena's. Roman. Ebd. 1872. — Prinzeß Victoria. Novelle. Ebd. 1873. — Adelsstolz. Roman. Ebd. 1873. — Ein glücklicher Mensch. Novelle. Ebd. 1873. — Deutsch oder Wälsch. Erzhlg. a. d. Tagen der Option. Ebd. 1874.

Verm.: Frankreichs moderne Literatur seit der Restauration; II. Berl. 1856. — Rahel und ihre Zeit. Leipz. 1857. — Ueber Heinrich Heine. Berl. 1857. — Vier Jahre Memoiren.

Prag 1857. — Scharnhorst. Leipz. 1859. — Oesterreich und Napoleon III. im Streit um Italien. Prag 1859. — Geschichte der französischen Revolutionsliteratur. Ebd. 1859. — Friedrich Gentz; II. Ebd. 1859. — Charaktere der deutschen Literatur; II. Ebd. 1859. — Oesterreichische Zustände. Berl 1862. — Biographische Skizzen und Charakter-Novellen; II. Ebd. 1862. — Preußische Landtagsmänner. Bresl. 1862. — Fichte und das deutsche Volk. Berl. 1862. — Die Stadt der Intelligenz. Geschichten aus Berlins Vor- und Nachmärz. Ebd. 1865. — Frankreich und die Franzosen. 2. Ausg. II. Berl. 1869.

Schmidt, Johanna Constantia Katharina Emilie, siehe Emilie dell' **Buffalo** im Nachtrage!

Schmidthammer, K. Wilhelm, geboren am 15. Septbr. 1788 zu Dessau, studierte in Leipzig und Halle Theologie, wirkte dann als Hauslehrer in Quedlinburg, als Lehrer in Berlin, wurde 1821 Rektor in Stadt Alsleben und 1825 Prädikant und erster Lehrer im Dorfe Alsleben in der Provinz Sachsen.

D.: Die Horatier. Trauersp. in 5 A. nach Corneille. Quedlinb. 1811. — Gedichte. Magdeburg 1825. — Die Erwartung. Ländliches Gedicht in drei Idyllen. Zerbst 1830. — Die gefallenen Engel. Episches Gedicht. Neuhaldensleben 1835. — Gedichte; III. Leipz. 1841—44. — Der Lebensbund. Dichtungen. Ebd. 1841.

Schmidtler, Matthias, wurde am 1. Januar 1800 zu Retz, einem oberpfälzischen Städtchen in Bayern geboren, wo sein Vater Bäckermeister war. Als die kleine Stadt bald nachher gänzlich abbrannte, zog er als zweijähriges Kind mit den Eltern nach dem nahe belegenen Neunburg am Wald, wo sich der Vater angekauft hatte. Hier besuchte Matthias die Volksschule; im 11. Jahre trat er in das Gymnasium zu Regensburg und setzte seine Studien in München und Landshut fort. Da seine Eltern durch die Kriegsereignisse, durch schwere Abgaben, Brand und selbst Plünderung in ihren Vermögensverhältnissen herabgekommen waren, so sah sich der 19jährige Jüngling veranlaßt, nach Wien zu gehen, wo er Verwandte hatte. Hier trat er in das Josephinum ein, wo Militärärzte auf Staatskosten gebildet wurden, sah aber bald, daß er für einen Arzt zu weich und mitempfindend war, trat daher wieder aus und verlegte sich mit Fleiß auf die alten Sprachen, ertheilte in denselben Unterricht und war viele Jahre hindurch ein gesuchter und viel umworbener Lehrer. Da er gut honoriert ward, die Unabhängigkeit liebte und sein Geist fortwährend der Poesie zugewandt war, so versäumte er es, sich rechtzeitig nach einer festen Lebensstellung umzusehen. Er erwarb das österreichische Staatsbürgerrecht und verheiratete sich dann mit einem braven Mädchen aus seiner Heimat. Erst spät legte er seine Lehramtsprüfung für Gymnasien und Realschulen ab. Da er jedoch für eine Anstellung das gesetzliche Alter längst überschritten hatte, so zog er sich in das reizend gelegene Perchtoldsdorf nächst Wien zurück, wo er sich von seinen Ersparnissen eine kleine Besitzung gekauft hatte, und errichtete hier eine Vorbereitungsschule für Gymnasien und Realschulen, in welcher er noch jetzt (1876), seines hohen Alters ungeachtet, allein unterrichtet, seine Zeit zwischen Schule und Poesie theilend. Obgleich schon als Schüler in der Stille dichtend, trat er doch erst im Alter von 68 Jahren an die Oeffentlichkeit mit seinen Poesien, die er meist im Bremer „Album für Poesie" abdrucken ließ; 1871 erschien sein erstes selbständiges poetisches Produkt, der „Schmied von Mitterteich", das sich einer allseitig und überraschend günstigen Beurtheilung zu erfreuen hatte. Gegenwärtig ist Schmidtler mit der Sammlung seiner lyrischen Gedichte beschäftigt.

D.: Der Schmied von Mitterteich. Epische Dichtung in 20 Ges. Wien 1872.

Schmieder, Heinrich Gottlieb, geboren in der Nähe von Dresden am 3. Juni 1763, studierte die Rechte und erwarb sich die Würde eines Doktors derselben. Er hielt sich anfangs in Erfurt auf, wurde 1786 Premierlieutenant und Regiments-Quartiermeister bei dem sächsischen Bellegardi'schen Küràssier-Regimente zu Düben, welche Stelle er aber 1788 mit der eines Theaterdichters in Mainz vertauschte. Von hier scheint er sich nach Mannheim gewendet zu haben, bis ihn die Kriegsunruhen um 1797 von dort forttrieben und ihn veranlaßten, sich nach Hamburg zu begeben. Hier war er bis zum 1. Septbr. 1798 Regisseur des Nationaltheaters in Altona, wurde 1799 Hamburger Bürger und war von 1799 bis 1802 incl. Mitinhaber der Buchhandlung und Lesebibliothek der Verlagsgesellschaft in Hamburg und Altona. 1803 wurde er Entrepreneur des St. Georger Theaters in Hamburg und ging 1804 nach Petersburg, um eine Anstellung am dortigen deutschen Theater zu erlangen. Seine weiteren Schicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Kronhelm, oder: Gleich ist der Werther fertig! Ein Schausp. Leipz. 1783. — Die Seelen-Verkäufer. Orig.-Lustsp. in 5 A. Dresd. und Leipz. 1784. — Scenen aus der neuesten Welt. 1. Heft. Halle 1784. — Das Erdbeben in Messina. Dialogisierte Geschichte. Halle 1786. — Der schwache König. Scenen a. d. Geschichte König Heinrichs IV. von Castilien. I.—III. Theil. Gotha 1786—88. — Gestorben und entführt. Lustsp. mit Gesang in 3 A. Frankf.

1789. — Das Räthsel. Orig.-Singsp. in 2 A. Mainz 1790. — Gedichte und Skizzen als Jahresgeschenk für Damen. Ebd. 1791. — Der gutherzige Sohn. Lustsp. in 1 A. nach Florian. Frankf. 1791. — Die beiden Savoyarden. Ein Singspiel in 1 A. O. O. 1792. — Die Wilden. Singsp. a. d. Franz. Frkf. 1791. Neue Aufl. 1805. — Alceste. Eine ernsthafte Oper in 3 A. O. O. 1792. — Die Tempelherren. Ein Trauersp. in 5 A. Mannh. 1795. — Dramatische Beiträge für die deutsche Bühne; II. Hamb. u. Altona 1799—1800. (Darin von Schmieder: Die Rächer. Trauersp. in 5 A. [Neue Aufl. Leipz. 1812]. — Arur, König von Ormus. Singspiel in 4 A. — Das Familien-Abendessen. Häusliches Sittengemälde in 1 A. n. d. Franz. [jedes Stück auch sep.]). — Die Heldin der Vendée. Aus d. Franz. übers. 1. Theil. Altona 1801. — Fürst Blaubart. Heroische Oper in 3 A., n. d. Franz. bearb. Ebd. 1802. — Sammlung neuer Lustspiele für das deutsche Theater; III. Hamb. 1803—05. — Der Inquisitor von Tortosa. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1804. — Der Wasserträger. Komische Oper in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1804. — Mistrauen und Neckerei. Nachspiel in 1 A. Ebd. 1804. — Das Nixenreich, oder: Drei Tage in den Fluten. Romantisch-komische Oper in 3 A. (als Zwischenspiel des 1. u. 2. Theils vom Donauweibchen.) Leipz. 1806. — Der Seelenverkäufer. (Roman.) Ebd. 1807. — Folgen der Eifersucht. (Roman.) Ebd. 1811. — Gab außerdem verschiedene Taschenbücher, Kalender, Journale für das Theater heraus.

Schmit, Christian Gottlieb, wurde am 14. Mai 1788 zu Protsch bei Militsch in Schlesien geboren, wo sein Vater Schulmeister war. Als Knabe bekam er zufällig Gellerts Schriften in die Hände, welche die Neigung zum Dichten in ihm weckten. Mit 13 Jahren verwaist und ohne höhere Schulbildung in die Welt hinausgestoßen, blieb ihm dennoch die Vorliebe für Poesie und fand ihre Entwickelung in einer großen Anzahl meist schon vergessener Gelegenheitsgedichte. Seit 1811 lebte Schmit, bei der Polizeiverwaltung angestellt, in Breslau. Nachdem er eine Zeit lang Präsidial-Sekretär, später Registrator gewesen, wurde er 1820 Polizei-Sekretär und Kassen-Rendant. Als solcher starb er in Breslau am 16. November 1838.

D.: Erato und Calliope, oder: Dichtungen am Mutterbusen der Natur. Rawicz 1809.

Schmitt, Stanislaus, geboren am 12. September 1766 in der Abtei Schönthal bei Aachen, studierte die Rechte, war substituierter Staatsprokurator in Trier, dann Advokat in Kreuznach.

D.: Gedichte. Frkf. 1803. Kreuznach 1804. — Feldblumen. Eine Sammlung von Poesie für Freunde der ländlichen Natur. Kreuznach 1806. — Hildegarde, die Gemahlin Karls des Großen. Episches Gedicht in 16 Ges.; III. Ebd. 1810. — Zenobia, oder: Der Triumph des Kreuzes. Episches Gedicht. Ebd. 1810. — Der neue Ortsherr. Drama.

Schmitt-Blank, Karl, wurde am 23. Mai 1824 zu Bischofsheim, dem Hauptorte des badischen Tauberthales geboren, woselbst sein Vater großherzoglicher Beamter war. Von dem Gymnasium zu Wertheim a. M. zur Universität entlassen, widmete er sich in Freiburg i. Br. und in Marburg dem Studium der katholischen Theologie und der Philologie. Nachdem er beide Facheramina bestanden, sich dann aber von der Theologie abgewandt hatte, trat er als öffentlicher Lehrer in den badischen Staatsdienst. Die Gymnasien zu Rastatt, Freiburg, Heidelberg und Mannheim waren die Schulen, an denen er in Sprache, Literatur, Geschichte und Philosophie unterrichtete. Seit dem Jahre 1873 ist er zu Freiburg i. Br. theils als Lehrer am Gymnasium, theils als Privatdozent für klassische Philologie an der Universität wirksam. Durch ein bewegtes, freudeloses Leben begleitet ihn als tröstende und ermunternde Freundin die lyrische Muse, und seine 1872 veröffentlichten Gedichte geben einen ziemlich treuen Einblick in das Individualleben des Verfassers und ein charakteristisches Spiegelbild für die allgemeinen deutschen Zeit- und Kulturverhältnisse der Jahre 1850 bis 1870.

D.: Althellenische Kulturbilder, auf Grund der homerischen Gleichnisse und Bilder entworfen. Erster Band. Mannheim 1864. — Zu Lied und Lehre. Gedichte. (Lieder — Elegien — Balladen — politische Zeitgedichte — Sprüche und Reflexionen.) Ebd. 1872.

Schmitz, Bernard, geboren am 24. Februar 1774 zu Münster, studierte katholische Theologie, wurde Kaplan zu Stromberg im Münsterschen, 1806 Lehrer der französischen Sprache zu Münster, trat zur protestantischen Kirche über, ging 1815 als Lehrer der deutschen Sprache nach London, 1816 nach Göttingen und wurde 1817 als Lehrer der neueren Sprachen in Frankfurt a. M. angestellt.

D.: Gedichte. Münster 1807. — Sinngedichte. Frkf. 1818.

Schmitz, Peter (Paul) Joseph, geboren am 18. Juni 1806 zu Schauren auf dem Hunsrück im Regierungsbezirk Koblenz, machte von 1818 bis 1826 seine Gymnasialstudien im Seminar zu Mainz, studierte dann in Würzburg bis 1832 Philosophie und Medizin, wandte sich dann aber dem Buchhandel zu und starb in Mainz als Gehilfe in einer Buchhandlung am 27. Januar 1847.

D.: Knospen und Frühblüten. Dichtungen. Würzburg 1832. — Sonettenkranz zum Vortheile durchreisender Polen. Ebd. 1832. —

Rheinische Harfe. Ein Musenalmanach (mit Ign. Hub herausgegeben). Zweibrücken 1835. — Koppenstein. Roman a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Mainz 1835. — Sonettenalphabet. Huldigung dem Joh. Gutenberg bei der feierlichen Inauguration seines Denkmals. Bingen 1837.

Schmitz, Johann Hubert, geboren am 27. August 1807 zu Manderscheid in der Eifel, wo sein Vater Friedensrichter war, besuchte in Trier das Gymnasium und das Priesterseminar, wurde am 18. Mai 1834 Priester und bald darauf Kaplan zu Wittlich, am 1. Januar 1838 Pfarrer in Gillenfeld, 1839 auch Schulinspektor, 1851 Definitor der zweiten Definition des Dekanats Daun, 1857 Pfarrer und Schulinspektor in Zell an der Mosel und 1858 auch Dekan. Mit Rücksicht auf seine Verdienste um die praktische Theologie und insbesondere um die Pädagogik — Schmitz gibt seit 1845 die Quartalschrift „Der Schulfreund" heraus — ertheilte ihm die theologische Fakultät zu Freiburg i. Br. die Würde eines Dr. theol.

D.: Sagen des Eifellandes. 1. Band. Trier 1847. — Schatzkästlein auserlesener und erbaulicher Geschichten, Erzählungen und Parabeln. Köln 1854. — Sitten und Sagen, Lieder, Sprichwörter und Räthsel des Eifler Volkes nebst einem Idiotikon; II. Ebd. 1856—58. — Das Leben unsers Herrn und Heilandes und der allerseligsten Jungfrau Maria in Liedern der Kirche dargestellt. (Die Lieder sind zum Theil von Schmitz.) Ebd. 1859.

Schmitz, J. Peter, geboren am 4. August 1808 zu Wylre in der holländischen Provinz Limburg, Sohn schlichter Landleute, studierte in Düsseldorf und Bonn, wurde im Herbst 1833 Priester und in Düsseldorf erst als Kaplan, dann als Pfarrer angestellt. Er wirkt noch jetzt daselbst.

D.: Perlenkranz spanischer Poesie aus Dichtern älterer und neuerer Zeit, gesammelt und im Versmaße des Originals übersetzt. München 1861. 2. Ausg. 1870.

Schmolck, Benjamin, wurde am 21. Dezbr. 1672 zu Brauchitschdorf im schlesischen Fürstenthum Liegnitz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von diesem gleichfalls für den geistlichen Stand bestimmt, kam er 1681 auf die Schule zu Steinau, 1684 auf das Gymnasium zu Liegnitz und 1688 auf das zu Lauban, wo er unter der Leitung der auch als Dichter bekannten Schulmänner Gottfr. Hoffmann und Georg Wende die erste poetische Anregung empfing. Im Jahre 1693 bezog er die Universität Leipzig, wo ihn die Vorlesungen über Geschichte und Naturwissenschaften derartig anzogen, daß er eine Zeit lang schwankte, ob er sich nicht dem Studium der Medizin widmen sollte. Allein der Gedanke an den Wunsch seines Vaters beseitigte alles Schwanken, und so wurde er durch die Theologen Olearius, Karpzow und Seligmann zu einem entschiedenen Bekenner der lutherischen Kirche herangebildet. Nach Beendigung seiner Studien (1697) kehrte er zu seinem bejahrten Vater zurück, um ihn in der Ausübung seines Amtes zu unterstützen, wurde auch 1701 förmlich zu seinem Adjunkten ernannt. Schon im folgenden Jahre erhielt er um seiner weithin bekannt gewordenen Rednergabe willen einen Ruf als Diakonus an die Friedenskirche zu Schweidnitz, und so mühselig diese Stellung inmitten einer von den Jesuiten beherrschten Bevölkerung war, so nahm Schmolck sie dennoch an, und seine vorsichtige und umsichtige Milde, seine Freundlichkeit gegen jedermann, seine herzgewinnenden Predigten und seine getreue Pflichterfüllung halfen ihm bald alle Schwierigkeiten überwinden. Auch besserte sich seine Stellung, als durch den Altranstädter Frieden 1707 die Lage der Evangelischen in Schlesien insoweit gebessert wurde, als anstatt der drei bisher nur vom Kaiser gestatteten Geistlichen im Fürstenthum Schweidnitz deren mehrere angestellt werden konnten. So rückte Schmolck 1708 zum Archidiakonus, 1712 zum Senior und 1714 zum Pastor primarius und Inspektor der Kirchen und Schulen auf. Im Jahre 1730 wurde er vom Schlage gerührt, und wenn auch seine Kräfte wieder so weit gestärkt wurden, daß er sein Amt noch 5 Jahre verwalten konnte, so blieb doch die ganze rechte Seite nebst Hand und Fuß gelähmt, so daß er nicht einmal schreiben konnte und die Gedichte in seinen während dieser Zeit erschienenen acht Liedersammlungen andern in die Feder diktieren mußte. Im Jahre 1735 wiederholte sich der Schlaganfall; bald darauf stellte sich Erblindung und Erlahmung der Geistesthätigkeit ein, und nach längeren Leiden starb er am 12. Febr. 1737.

D.: Heilige Flammen der himmlisch gesinnten Seele, in andächtigem Gebet und Liedern angezündet. Leipz. 1704. 15. Aufl. 1762. — Der lustige Sabbath in der Stille zu Zion, mit heiligen Liedern gefeiert. Jauer 1712. 4. Aufl. 1779. — Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz. Bresl. u. Liegn. 1715. 8. Aufl. 1729. — Eines andächtigen Herzens Schmuck und Asche, oder: Neue Sammlung allerhand Freud- und Trauer-Lieder. Ebd. 1716. 6. Aufl. 1738. — Geistlicher Wanderstab des Sionitischen Pilgrims. Schweidnitz 1717. 4. Aufl. 1736. — Freuden-Oel in Traurigkeit, oder: Gesammelte Klag- und Trostlieder. Bresl. u. Liegn. 1720. 4. Aufl. 1743. — Das Saitenspiel des Herzens am Tage des Herrn, oder: Sonn- und festtägliche Kantaten. Ebd. 1720. 4. Aufl. 1737. — Schöne Kleider für einen betrübten Geist. Bresl. 1723. 2. Aufl. 1738. — Mara

und Manna. Neue Sammlung von Kreuz- und Trost-, Klag- und Freuden-Liedern. Ebd. 1726—27. 2. Aufl. 1738. — Heiliger Schauplatz der Liebe bei dem Creutze und Grabe Jesu. Bresl. u. Leipz. 1730. 2. Aufl. Tübing. 1738. — Das Namenbuch Christi und der Christen zu heiliger Erbauung (Kantaten). Ebd. 1731. — Trost- und Trauerschriften dritter Theil, in Leichgedichten bestehend. Bresl. u. Liegn. 1730. 2. Aufl. Tübing. 1737. — Bochim und Elim, oder: Neue Sammlung von Trauer- und Trost-Liedern. Ebd. 1731. 2. Aufl. 1738. — Kleine Harpffe von zweimal zehen Saiten. Schweidnitz u. Leipz. 1732. — Klage und Reigen. Neue Sammlung unterschiedener Freuden- und Trauer-, auch anderer, sonderlich aber Tugend-Lieder. Ebd. 1734. 2. Aufl. 1738. — Rosen nach den Dornen, oder: Derer im Herrn Entschlafenen erlangte Freude nach dem Leide in einigen Begräbnisliedern vorgestellet. Bresl. 1735. — Sämtliche Trost- und Geistreiche Schriften; II. Tübing. 1740—44 (unvollständig). — Auswahl aus Schmolcks Dichtungen, herausgeg. von Grote. Leipz. 2. Aufl. 1860.

Schnaase, Eduard, geboren am 11. Juni 1805 zu Danzig, ist armer Leute Kind, hatte es aber seinem Fleiße und seinen Fähigkeiten zu danken, daß ihm mehrere edel denkende Männer die Mittel gewährten, die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu können. Er studierte von 1826 bis 1829 in Königsberg Theologie, wurde 1831 Dirigent und Oberlehrer der Katharinenschule in seiner Vaterstadt, 1832 Archidiakonus an der Katharinenkirche daselbst und 1854 Diakonus an der St. Johanniskirche.

D.: Schulgesangbuch zum Gebrauch beim Beginne und Schlusse des Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen. Köslin 1837. 2. Heft: Schulgesangbuch für besondere Zeiten. Ebd. 1837 (enthält nur Originalgedichte). — Christliche Geburtstagsgedichte für Kinder. Danzig 1838. — Christliche Stimmen an der Ostsee. (Gedichte.) Ebd. 1838. — Gebetsklänge für die Tage des Herrn. Berl. 1855.

Schneckenburger, Max, der Dichter des im jüngsten deutsch-französischen Kriege zum deutschen Nationalliede gewordenen Liedes „Die Wacht am Rhein“, wurde am 17. (27.) Febr. 1819 zu Thalheim im Oberamt Tuttlingen (Königreich Würtemberg) geboren, wo sein Vater als geachteter Kaufmann lebte. Er besuchte die lateinischen Schulen zu Tuttlingen und dann zu Herrenberg, wo sein Bruder, der spätere Professor der Theologie in Bern, damals Diakonus war. Im Jahre 1834 kam er in die kaufmännische Lehre nach Bern, von wo aus er 1838 auf einer Geschäftsreise England und Frankreich kennen lernte. Zu Anfang der vierziger Jahre gründete er in Burgdorf im Kanton Bern eine Eisengießerei und vermählte sich dann mit einer würtembergischen Pfarrerstochter. Sein Herz hing unverrückt an der deutschen Heimat, und er gedachte auch dorthin zurückzukehren, als ihn rasch in der Blüte des Mannesalters der Tod am 3. Mai 1849 dahinraffte. Seine

D. wurden aus seinem Nachlaß von K(arl) G(erok) herausgegeben als: Deutsche Lieder. Stuttg. 1870.

Schneeberger, F. J., als Romanschriftsteller unter dem Namen **Arthur Storch** bekannt, wurde am 7. Septbr. 1827 zu Wien von evangelischen Eltern geboren und machte daselbst seine philosophischen und einen Theil seiner technischen Studien. Seine Absicht, sich das Diplom eines Dr. phil. zu erwerben und sich dann dem Lehrerstande zu widmen, wurde durch die Ereignisse des Jahres 1848 vereitelt, an denen er sich als Offizier in der akademischen Legion und durch Herausgabe der „Debatten-Zeitung“ sehr stark betheiligte. Eine im Jahr 1850 ertheilte Amnestie ermöglichte ihm die Erlangung einer Bedienstung in der damals neu gegründeten k. k. Telegraphen-Anstalt. Er kam nach Italien und nach vierjährigem Aufenthalte nach Dalmatien, wo er sechs Jahre verblieb und als dirigierender Telegraphen-Ingenieur Gelegenheit hatte, auch die Türkei und den Orient zu bereisen. Im Jahre 1860 trat er in den zeitweiligen Ruhestand, begab sich nach Wien zurück und betheiligte sich an der Herausgabe der „Neuesten Nachrichten“. Infolge der damaligen Preßverhältnisse gab er jedoch die journalistische Thätigkeit momentan wieder auf und trat bei der Südbahngesellschaft als Ingenieur ein, in welcher Eigenschaft er zunächst den Telegraphendienst auf den ungarischen Linien und in Nordtirol organisierte. Im Jahre 1866 bestimmten ihn Zerwürfnisse mit dem Generaldirektor Bontoux, aus dem Verbande der Südbahngesellschaft auszuscheiden, und wendete er sich seit dieser Zeit ganz der Schriftstellerei zu. Außer zahlreichen Leitartikeln und Feuilletons für die größeren politischen Journale ließ er seitdem eine Reihe von politisch-sozialen Romanen erscheinen, in denen er eine streng sittliche Tendenz verfolgt und dabei den Sinn für Naturwissenschaften zu wecken bestrebt ist. Seit dem Jahre 1868 nahm Schneeberger auch den allerregsten und maßgebendsten Antheil an der Wiedererweckung der Freimaurerei in Oesterreich. Er betheiligte sich an der Gründung der ersten Logen in Pest und Oedenburg, gründete 1869 unter unsäglichen Schwierigkeiten den Freimaurer-Verein „Humanitas“ in Wien und eine Loge gl. N. zu Neudörfl in Ungarn. Die Freimaurerei des Auslandes ehrte und aner-

kannte seine Bemühungen durch zahlreiche Verleihung von Ehrenmitgliedschaften. Die großen materiellen Opfer aber, welche er der Sache in sieben Jahren gebracht, nöthigten ihn im Herbste 1874, seine Stelle als Meister vom Stuhl der Humanitas niederzulegen und sich wieder schriftstellerischen und kommerziellen Arbeiten zu widmen.

D.: Banditen im Frack. Politisch-sozialer Roman a. d. Gegenwart (anonym); III. Wien 1867. — Merito, oder: Republik und Kaiserreich. Politisch-sozialer Roman a. d. Gegenwart; IV. Ebd. 1867—68. — Der Arbeiterkönig. Politisch-sozialer Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1868—69. — Die Geheimnisvollen, oder: Freimaurer und Jesuit. Roman; III. Ebd. 1868—69. — Die Katakomben von Wien. Roman; IV. Ebd. 1869—70. — Zu Wasser und zu Lande. Roman; IV. Ebd. 1871. — Licht und Finsternis, oder: Die Geheimnisse der Wiener Hofburg. Geschichtlicher Roman; IV. Ebd. 1872—73. — Rom — Wien — Berlin! oder: Fürstenburg und Pfaffenburg. Roman (anonym). Ebd. 1873. — Der Graf von Moret. Roman von Alexander Dumas, fortgesetzt von Arthur Storch. Ebd. 1867. — Himmel und Hölle! Volksstück in 5 A. (von der österreich. Theater-Censur „unbedingt" verboten.) — Geheime Verdienste! Lustsp. in 2 A. (1874.)

Schneegans, Ludwig, wurde am 16. Dezbr. 1842 zu Straßburg im Elsaß als der Sohn des dortigen, wegen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Archäologie vortheilhaft bekannten gleichnamigen städtischen Archivars und Bibliothekars († 1858) geboren, studierte daselbst Philologie und setzte, nachdem er die Universität absolviert, diese Studien in Jena und Berlin fort. Dann ging er nach Frankreich zurück, um in Paris sein Staatsexamen als Lehrer der deutschen Sprache zu bestehen und wirkte dann als solcher in den Jahren 1864 und 1865 an den Lyceen von Le Mans und Rennes. Während dieser Zeit entstand sein Erstlingswerk, das Trauerspiel „Tristan". Um sich der dramatischen Poesie, die ihm schon in seinen Knabenjahren als das Lebensziel vorgeschwebt hatte, ganz widmen zu können, gab er sein Lehramt auf und siedelte 1865 nach München und 1867 nach Wien über. Die Aufführung seines Drama's „Maria von Schottland" im Münchener Hof- und Nationaltheater zog ihn 1869 wieder nach München, wo er sich seitdem dauernd niedergelassen hat und ausschließlich literarischen Beschäftigungen lebt.

D.: Tristan. Trauersp. in 5 A. m. e. Vorspiel. Leipz. 1865. — Maria, Königin von Schottland. Drama in 5 A. Heidelb. 1868. — Als Manuscript gedruckt: Doktor Vorwärts, oder: Du sollst nicht kapitulieren. Lustsp. in 3 A. — Der Cid von P. Corneille, frei für die deutsche Bühne umgedichtet. Schausp. in 3 A. — Spätherbst. Drama in 1 A. — Der Weg zum Frieden. Drama in 4 A. — Frau von Montavey. Drama in 5 A. nach Bouilhet.

Schneegaß, Cyriakus, wurde am 5. Oktbr. 1546 zu Buffleben bei Gotha geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Gotha und studierte dann seit 1564 in Jena Theologie. Im Jahre 1573 wurde er Pfarrer zu Friedrichsroda in Thüringen, wo er sich mit einer Großnichte Luthers verheiratete und dadurch in den Besitz von werthvollen Briefen Luthers, Melanchthons und anderer Reformatoren an Myconius gelangte, die er später drucken ließ. Er starb am 23. Oktober 1597.

D.: Psalmi graduum, d. i. die XV Lieder im höhern Chor. Erfurt 1595. — Weyhenacht- vnd Neujahrs-Gesänge. Ebd. 1595. — Geistliche Lieder vnd Psalmen für einfeltige fromme Herzen. Ebd. 1597. Neue Ausg. von F. Ch. Fulda. Eckartsberga 1854. — Zwey vnd Zwäntzig Christliche Gesänglein in jetziger färlicher Zeit, sonderlich wider den Erbfeind, den Türken. Ebd. 1597.

Schneider, Eulogius (eigentlich Johann Georg), wurde am 20. Oktbr. 1756 zu Wipfeld im Würzburgischen als der Sohn eines Winzers geboren, studierte in Würzburg, wo er nach beendigtem Gymnasialkursus Aufnahme im Juliusspitale fand, welches damals einer Anzahl von Studenten sieben Jahre hindurch alle Bedürfnisse reichte. Noch vor Ablauf dieser Zeit wegen jugendlicher Ausschweifungen ausgestoßen, trat er 1776 in Bamberg in den Franziskanerorden ein, wurde als Mönch bald nach Augsburg und Salzburg geschickt und zum Lektor seines Klosters erwählt, zog sich aber den Haß und die Verfolgung seiner Ordensbrüder zu, denen sein heller Kopf und seine Liebe zur Dichtkunst Aergernis gaben. Im Jahr 1786 wurde er Hofprediger des Herzogs von Würtemberg, ging aber, da er sich durch freie Aeußerungen dessen Ungnade und seine Entlassung zugezogen, 1789 als Professor der griechischen Literatur nach Bonn. Seine Sympathien für die Ideen der französischen Revolution führten ihn 1790 nach Straßburg, wo er 1791 bischöflicher Vikar wurde, und 1792 nach Hagenau im Elsaß, wo er die Stelle eines Maire erhielt. Darauf diente er als Civilkommissar bei der Armee und wurde dann als einer der wüthendsten Demagogen öffentlicher Ankläger des Tribunals im Elsaß, als welcher er mit der Guillotine das ganze Departement durchzog und auf die Denunciationen der nichtswürdigsten Menschen die edelsten Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts auf das Blutgerüst brachte. Sein hochfahrendes Wesen gegen St. Just und Lebas zog ihm die Feind-

schaft dieser beiden Männer zu; er ward im Dezember 1793 verhaftet, nach Paris gebracht und dort als gewissenloser Beamter am 1. April 1794 guillotiniert. — Außer mehreren Schriften theologischen Inhalts und einer Uebersetzung des „Anakreon" schrieb er:

D.: Gedichte. Frkf. 1790. 5. Aufl. 1811. — Der Guckkasten. Ein komisches Gedicht; aus seinen hinterlassenen Papieren. Lingen 1795.

Schneider, Karl Agnel, als czechischer Schriftsteller Karl Sudimir **Snaidr**, wurde am 14. Dezember 1766 zu Königgrätz in Böhmen geboren, wo sein Vater Bürgermeister war, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, hörte die philosophischen Vorlesungen in Prag und studierte dann in Leipzig, Halle und Göttingen Philosophie, schöne Literatur und Geschichte. Darauf kehrte er nach Prag zurück, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, nach dessen Beendigung er 1792 bei dem Königgrätzer Magistrat und Consistorium in öffentliche Dienste trat und zugleich als Justitiar auf den benachbarten Herrschaften Smiřick und Horinowes fungierte. Diesen Posten vertauschte er bald mit der Justitiarstelle zu Zakup, Policka und Ploskovic im Leitmeritzer Kreise, von wo er aber 1796 als Justitiar der Fürsten Colloredo und Trauttmansdorff, dann des Grafen Schlik nach Gitschin abging. Im Jahre 1803 legte er die Aemter für die beiden letztgenannten Herren nieder und übernahm das Richteramt auf den Herrschaften des Fürsten Colloredo mit dem Wohnsitz in Prag. In demselben Jahre übernahm er auch provisorisch das Lehramt des Prof. Meißner und trug bis 1806 an der Universität Aesthetik und klassische Literatur mit großem Erfolge vor. Von Prag übersiedelte er aus amtlichen Rücksichten nach Rozdalovic, später nach Dymokur, dann nach Smidarz und, als er hier durch eine Feuersbrunst seine ganze Habe verloren hatte, nach Königgrätz. Schwere Heimsuchungen in seiner Familie beugten ihn tief darnieder und erschöpften seine Kräfte mehr und mehr, so daß er 1834 in den Ruhestand trat. Er kehrte nun nach Smidarz zurück, wo er am 17. Mai 1835 starb. — Außer mehreren Dichtungen in czechischer Sprache veröffentlichte er

D.: Entzauberung. Drama (zum Besten der in Liban bei Gitschin durch Brand Verunglückten). Prag 1799. — Gedichte. Erstes Bändchen. Ebd. 1800. — Marienbad (Cyklus lyrischer Gedichte). Ebd. 1819.

Schneider, Christian Jakob von, geboren 1772 zu Berlin, verlor den Vater noch vor der Geburt und die Mutter, als er erst drei Jahre zählte. Er besuchte die Berliner gelehrten Schulen, studierte von 1794 bis 1797 in Halle Theologie und Aesthetik und lebte dann in Thüringen, Freiburg, im Darmstädtischen und zu Elze bei Hildesheim. Im Jahre 1799 trat er in dänische Kriegsdienste, die er 1801 wieder verließ, hielt sich dann in Holstein auf und gründete in Glückstadt eine Buchhandlung, die er 1810 beim Wiedereintritt in's Militär aufgab. Nachdem er 1816 in Pension getreten war, ließ er sich zu Marne in Süderditmarschen nieder, trat 1818 als Improvisator in Schleswig-Holstein und Mecklenburg auf und starb am 11. März 1829 in Marne.

D.: Romantischer Rückblick in die Vergangenheit, oder: Meine Wanderung nach Norden. Eine wahre Geschichte von **Julius Stendro** (pseud.). Kiel und Altona 1801–03. — August von Heidenthal. Eine Geschichte. Leipz. 1804. — Schnapps Bohnenbart, der Siegfried unserer Tage; II. Hamb. 1805. — Der Lieutenant. Ein Gemälde a. d. Verwickelungen des menschlichen Lebens. Hildesheim 1805. — Uballo's Kinder, oder: Glück, Unglück, Menschenwahn; II. Ebd. 1806. — Komische Erzählungen a. d. Kreisen guter Menschen. Glückstadt 1806. — Alltags-Geschichten. Altona 1806. — Betty Reinhard, wie sie gelebt und geliebt. Treu dargestellt; II. Glückstadt 1808. — Konrad Medardus Nothrecht, wie er gelebt, gehandelt, gestorben. Als Seitenstück zu dem vorigen. Ebd. 1809. — Außerdem politische Flugschriften und Zeitschriften.

Schneider, Johann Jakob, wurde am 8. Februar 1797 zu Basel geboren, wo sein Vater Buchhändler war, kam als 10jähriger Knabe in eine Erziehungsanstalt zu Alpirsbach in Würtemberg, wo er mit A. Knapp innig befreundet ward, und bezog, nachdem er noch im väterlichen Hause privatim vorgebildet worden, 1811 die Universität Basel, wo er bis 1815 Theologie studierte. Noch in demselben Jahre Kandidat der Theologie, vikariierte er nun an verschiedenen Orten und wurde 1819 Pfarrverweser zu Grenzach bei Lörrach in Baden, trat nun in die badische unierte Kirche ein, ward 1820 Pfarrer in Weiler bei Königsfeld, 1824 in Obereggenen bei Müllheim, 1832 in Tüllingen bei Lörrach, 1840 in Feldberg bei Müllheim und zu Anfang des Jahres 1859 in Betburg, wo er indes schon am 24. März 1859 starb.

D.: Die christlichen Sänger des 19. Jahrhunderts. Basel 1847. (Eine Anthologie, die auch 24 Gedichte des Verf. enthält.) — Zeitgedichte. Ebd. 1847. — Zeitgedichte für Baden. Freiburg 1849. — Die Zukunft des Herrn. (Gesammelte) Lieder und Gesänge. Basel 1852.

Schneider, Ludwig, geboren am 29. April 1805 zu Berlin, Sohn des als preußischer Kapellmeister beim Gardekorps verstorbenen Georg Abraham Schneider, begleitete schon als Knabe seinen Vater auf dessen Kunstreisen und betrat bereits 1814 die Bühne zu Reval. Nach

seiner Rückkehr nach Berlin 1820 wurde er hier Schauspieler an der königlichen Bühne, an der er, einige Jahre abgerechnet, in denen er seiner Militärpflicht genügte und sodann England und Frankreich bereiste, eine lange Reihe von Jahren als ausgezeichneter Komiker gewirkt hat. In den Jahren 1836—37 war er zugleich Lehrer des Englischen und Russischen an der allgemeinen Kriegsschule in Berlin. Unter dem Namen **Both** gab er das „Bühnenrepertoir des Auslandes" heraus; auch redigierte er seit 1833 den „Soldatenfreund", ein Unterhaltungsblatt für niedere Militärs. Seit dem Jahre 1845 mit der Regie der königlichen Oper in Berlin betraut, erregte seine politische Haltung 1848 soviel Unzufriedenheit und veranlaßte derartige Volksdemonstrationen gegen seine Person, daß er von seiner Stellung am Theater zurücktrat und zunächst in Potsdam lebte, wo er bis 1854 in der konservativen „Deutschen Wehrzeitung" und später „Preußischen Wehrzeitung" gegen die demokratischen Bestrebungen der Zeit ankämpfte. Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn hierauf zu seinem Vorleser und verlieh ihm den Titel eines Hofraths; seitdem war Schneider stets, auch auf Reisen, in der Begleitung des Königs. König Wilhelm I. beließ ihn in seiner Stellung, übergab auch die königliche Privatbibliothek seiner Aufsicht und ernannte ihn 1865 zum Geh. Hofrath. Im Jahre 1866 nahm Schneider als Berichterstatter für den „Staatsanzeiger" im großen Hauptquartier am Feldzuge gegen Oesterreich theil. Besonderes Verdienst erwarb er sich noch um die Gründung des Vereins für die Geschichte der Stadt Potsdam, wie um die Hebung eines gleichen Vereins in Berlin.

S.: Aus Berlins Nächten. Genre-Skizzen a. d. Sage, Geschichte, Phantasie und Wirklichkeit. Berl. 1835. 2. Aufl. 1870. — Der böse Blick, oder: Die Queiße im Jahre 1538, 1638, 1738 und 1838. Histor. Roman; IV. Berl. 1838—44. 2. Aufl. 1871. — Schauspieler-Novellen; II. Ebd. 1839. — Fröhlich. Musikal. Quodlibet in 2 A. Berl. 2. Aufl. 1857. — Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter. Desgl. in 2 A. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Wohlgemuth. Musikal. Scherz in 1 A. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Der Kapellmeister von Venedig. Musikal. Quodlibet in 1 A. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Der Heiratsantrag auf Helgoland. Lustsp. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Der Kurmärker und die Picarde. 1815. Genrebild mit Ges. in 1 A. Ebd. 1859. 2. Aufl. 1864. — Die Unglücklichen. Lustsp. in 1 A. nach Kotzebue. Ebd. 1861. — Der Schauspieldirektor. Komische Operette in 1 A. (im Bühnen-Almanach für 1861. Berlin). — Verschiedene noch ungedruckte Lustspiele.

Schneider, Emil, geboren am 29. Januar 1839 zu Mühlberg an der Elbe, erlernte den Buchhandel in Leipzig, bereiste 1858 Rußland, später Frankreich, England und die Schweiz und trat 1862 als Freiwilliger in das Gardeschützenbataillon. Nach seiner Rückkehr aus dem schleswig-holsteinischen Kriege 1864 gründete er in Torgau eine Buchhandlung.

S.: Aus dem Tornister eines preußischen Freiwilligen. Gedichte. Mühlberg a. E. 1864.

Schneider, Adolf, geboren am 12. Juni 1845 zu Tauberbischofsheim in Bayern, wo sein Vater Oberamtmann war, besuchte das Gymnasium daselbst, später das Lyceum in München, wurde 1860 Kadet in Karlsruhe, 1863 Fähnrich und 1864 Offizier. Seine erste Garnison war Mannheim, wo sich vieles zur geistigen Anregung des Dichters vereinigte, und wo auch sein Gedicht „Arthur" entstand. Nach einem Jahr kam Schneider in Garnison nach Rastatt, wo er noch 1868 war und sich neben seinem Berufe besonders dem Privatstudium der Geschichte, Aesthetik und Literatur widmete. Er schrieb unter dem Pseudonym **Adolph Waldemar**

S.: Arthur. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Rastatt 1865. — Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen. Dramat. Gedicht in 5 A. Karlsruhe 1867.

Schneller, Christian, geboren zu Holzgau im Lechthale als der Sohn eines Bauern am 5. November 1831, besuchte die Gymnasien zu Hall und zu Innsbruck, wo Adolf Pichlers Leitung höchst günstig auf seine poetische Entwickelung einwirkte, und bezog 1855 die Universität Wien, um Medizin zu studieren. Doch gab er diesen Vorsatz bald wieder auf und bereitete sich für das Lehramt vor. Im Jahre 1856 erhielt er eine Anstellung am Gymnasium zu Roveredo, rückte auch an demselben bis zum Professor auf; 1867 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Innsbruck berufen und 1869 zum Landesschulinspektor mit dem Wohnsitze in Innsbruck ernannt. — Außer einer sprachlichen Arbeit über „Die romanischen Volksmundarten in Südtirol" (1. Th. Gera 1870), einer Sammlung „Märchen und Sagen aus Wälschtirol" (Innsbr. 1867) und einer „Landeskunde von Tirol" (Ebd. 1872) schrieb er

S.: Aus den Tiroler Bergen. Gedichte. Innsbruck 1857. — Am Alpsee. Dichtung. Ebd. 1860. — Von jenseits des Brenners. (Gedichte.) Ebd. 1864. — Eldorado. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Gera 1872.

Schneyer, Johannes, geboren am 13. Januar 1819 zu Hildburghausen, besuchte die dortige Bürgerschule, an der er besonders in dem jetzigen Geh. Hof- und Archivrath Prof. Brückner einen vorzüglichen Lehrer fand, und trat nach vollendeter Schulzeit als Malerlehrling

in die Voit'sche Fabrik ein, in der er auch nach vollendeter Lehrzeit verblieb und in der er über 40 Jahre lang treu und fleißig wirkte. Er starb nach längerem Leiden am 13. Dezbr. 1874, geehrt und geachtet von allen, die ihm näher standen.

D.: Gedichte in Hildburghäuser Mundart. Herausgeg. von M. Werner. Hildbghsn. 1875.

Schnezler, Ferdinand Alexander August, wurde am 4. August 1809 zu Freiburg im Breisgau geboren, wo sein Vater Stadtdirektor und Kreisrath war. Durch ihn und durch seine feingebildete Mutter erhielt der Knabe eine tüchtige, freilich etwas vornehme, mehr nach Seiten der Phantasie und des ästhetischen Genusses als des Charakters und der Pflicht gerichtete Erziehung. Die Mutter führte ihn in die französische Sprache und Literatur, sein Vetter und Informator J. A. Henne (s. d.) in die Vorhallen der Poesie und Aesthetik ein. Seine wissenschaftliche Bildung erlangte Schnezler auf den Universitäten Freiburg und München, wo er neben Philosophie und Geschichte besonders auch unter Oken Naturphilosophie studierte. Der Aufenthalt in letzterer Stadt regte ihn auch zu dichterischer Produktion an, und bereits am Schlusse seiner akademischen Laufbahn veröffentlichte er einen Band Gedichte. Darauf trat er in den badischen Staatsdienst und arbeitete von 1833 bis 1838 als Postbeamter in Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Aus demselben entlassen, suchte er sich zu einer würdigen literarischen Stellung Bahn zu brechen und siedelte im Sommer 1840 nach Wiesbaden und Mainz über, sich an verschiedenen Zeitschriften betheiligend. Von 1842 bis Mitte 1844 gab er in Darmstadt das Unterhaltungsblatt „Gutenberg" heraus, lebte dann abwechselnd in Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, wo er den „Gesellschafter" zur Karlsruher Zeitung schrieb. Nach dem im März 1847 erfolgten Ableben seiner Mutter, „mit der er den besten Leitstern für sein poetisches Streben verlor", siedelte er im Dezember nach Frankfurt über, wo er viel mit Hermann Marggraff verkehrte, besorgte ein Vierteljahr lang 1849 in Mannheim die Leitung des „Badischen Merkur", übernahm im Mai 1850 die Redaktion des „Vogesenboten" in Landau und ging im folgenden Jahre erst nach Kassel und dann nach Leipzig. Trotz der günstigsten Empfehlungen war es ihm nicht möglich, für seine humoristischen Schriften einen Verleger zu finden. Enttäuscht, durch Noth und Klippen sich windend, begab er sich im Herbst 1851 nach München, wo es ihm mit Hilfe seiner Freunde gelang, die Redaktion des „Münchener Tageblatts" zu erhalten, wozu er ein „Sonntagsblatt für Ernst und heitere Laune" gründete. Allein der Zustände und Verhältnisse unkundig, mußte er dieselbe schon Ostern 1852 andern Händen überlassen. Eben im Begriff, nach Franken überzusiedeln, raffte ihn der Tod am 11. April 1853 dahin.

D.: Quintin Messis. Schausp. in 1 A. und: Der Einsiedler. Dramat. Legende. (Beide abgedruckt in Dr. A. Henne's Schweizerblättern, e. Monatsschrift. Jahrg. I. St. Gallen 1832.) — Gedichte. München 1833. 2. stark verm. Aufl. Karlsr. 1846. — Neunzehnhundert neun und neunzig. Lustsp. in 1 A. (in der „Mitternachtszeitung für gebildete Leser". Braunschw. 1840.) — Der Riß zum Kölner Dom. Festspiel in 1 A. Darmst. 1842. — Adam und Eva. Fastnachtsspiel in 1 A. (in den „Düsseldorfer Monats-Heften" 1855.) — Ungedruckt: Vereinswuth. Lustspiel in 3 A. 1838. — Simson II. Philister- u. Studentenspiel. Bruchstück, 1839. — Die verlorne Novelle. Romant. Lustsp. in 3 A. 1839. — Die Wahnsinnigen. Posse in 2 A. 1839. — Anarimander. Lustsp. n. d. Franz. des Andrieur. 1839. — Des Lebens Irrlichter. Novellen und Humoresken. — Kleinodienbuch der deutschen Spruch-, Lehr- und beschaulichen Dichtung. — Gott im Feierkleide deutscher Dichtung. Sammlung.

Verm.: Badisches Sagenbuch. Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen u. Legenden des badischen Landes; II. Karlsr. 1846. — Aurelia's Zauberkreis. Die schönsten Geschichten, Sagen und Legenden der Stadt Baden … Ebd. 1847. — Vergißmeinnicht. Illustrierter Wegweiser durch Frankfurt a. M. (Mit lyrischem Text.) Frkf. 1848.

Schnurr, Balthasar, geboren am 25. Febr. 1572 zu Lendsiedel im Würtembergischen, war der Sohn des dortigen Pfarrers, der 1575 nach Frühstockheim versetzt wurde, wo dann nach seinem Tode der Sohn sein Amtsnachfolger wurde. Von hier wurde Balthasar Schnurr nachmals auf die Pfarrei Hornberg und 1604 auf die zu Amlishagen versetzt. Hier beschäftigte er sich viel mit der Dichtkunst, übersetzte namentlich viele Comödien des Harlemer Rektors Schonäus metrisch und erwarb sich durch seine poetische Bearbeitung des „Mückenkriegs" von Hans Christoph Fuchs, die unter dem Titel „Ein schönes Gedicht der Ameisen vnnd Mucken-Krieg, auf ein newes zugericht" (Straßb. 1612) erschien, den Dichterlorbeer. Später veröffentlichte er noch selbständige Poesien ernsten Inhalts unter dem Titel „Christliche Reimgebete". Von Amlishagen kam Schnurr 1619 auf die benachbarte Pfarrei Hengstfeld, wo er unter vielen schweren Kriegsdrangsalen bis zu seinem im November 1644 erfolgten Tode wirkte.

Schnyder von Wartensee, Franz Xaver Joseph Peter, aus einem alten luzernischen Patriziergeschlechte aus Sursee abstammend, wurde

am 18. April 1786 zu Luzern geboren und zeigte schon in seinen Knabenjahren ein außergewöhnliches Talent für Musik. Der Vater, der anfänglich ein entschiedener Gegner der Bestrebungen seines Sohnes war und diesen in einem Finanzbureau in Luzern untergebracht hatte, mußte jedoch schließlich nachgeben, und so kam Schnyder 1810 zu Nägeli nach Zürich und 1811 nach Wien, wo er sich unter Beethovens, Hummels, Kreutzers und Kienlens Leitung weiter bildete. Von Baden bei Wien, wo er seit 1812 in aller Stille arbeitete, wurde er durch den großen Brand vertrieben, der das ganze Städtchen und auch seine Wohnung in Asche legte: er kehrte in die Heimat zurück (1814), vermählte sich mit einem Fräulein von Hartenstein und verlebte auf dem Schlosse Wartensee zwei glückliche Jahre. Dann nah'm er 1816 eine Anstellung als Lehrer an Pestalozzi's Erziehungsinstitut in Yverdun an und wandte sich 1817 nach Frankfurt a. M., wo ihm im Umgange mit Spohr, Guhr, Gelble u. a. Tonkünstlern ein rechtes Kunstleben erwuchs. Den größten Theil des Tages widmete Schnyder dem Unterrichte im Gesang, Klavierspiel und in der Theorie der Musik, für welche Fächer er ein gesuchter Lehrer war. Im Jahre 1827 gründete er unter Mitwirkung tüchtiger Künstler eine „Gesangs-Bildungsanstalt" und 1831 mit Friedrich Fröbel eine Erziehungsanstalt auf seinem Schlosse Wartensee. Schnyder kehrte dann wieder nach Frankfurt zurück, das auch mit Ausnahme der Jahre 1844 bis 1849, die er in der Heimat verlebte, sein beständiger Wohnsitz blieb. In den letzten zwei Lebensjahren war er durch Altersschwäche ans Bett gefesselt. Er starb am 27. August 1868.

D.: Gedichte. Nach dem Tode des Altmeisters gesammelt und herausgegeben von Müller von der Werra. Leipz. 1869.

Schober, Franz Adolf Friedrich von, stammt aus einer schwedischen Adelsfamilie und wurde am 17. Mai 1798 auf dem Edelsitze Torup in Schweden geboren. Im fünften Jahre verlor er seinen Vater und wurde er nun der Salzmann'schen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, später dem Benediktinerstift Kremsmünster anvertraut, wo er das Gymnasium und Lyceum durchmachte. Nachdem er darauf in Wien die Rechte studiert hatte, hielt er sich eine Reihe von Jahren in Schweden auf. Darauf kehrte er nach Wien zurück, wo er sich in unabhängiger Lebensstellung mit künstlerischen und wissenschaftlichen Studien beschäftigte, einen seltenen Kreis von Künstlern, wie Franz Schubert, den Maler Moritz von Schwind, den Dichter Ernst von Feuchtersleben, um sich sammelte und dabei bestrebt war, jedem strebsamen Talent Förderung und Anerkennung zu verschaffen. Im Jahre 1829 ging er nach Ungarn, wo er drei Jahre weilte und mit Franz Liszt in nähere Berührung trat, den er auch später auf seinen Kunstreisen begleitete. Darauf machte er selbst allein größere Reisen durch Italien, Frankreich, die Schweiz, Belgien und Deutschland und wurde nach seiner Rückkehr zum großherzoglich sächsischen Legationsrath ernannt, was ihn veranlaßte, seinen Wohnsitz in Weimar zu nehmen (1844), wo er 12 Jahre in vertrautem Verkehr mit dem Großherzog lebte. Im Jahre 1856 verheiratete sich Schober mit der als Jugendschriftstellerin bekannten Thekla Gumpert; doch war die Ehe nicht glücklich und wurde nach acht Jahren wieder getrennt. Seit seiner Verheiratung hatte Schober seinen Aufenthalt in Dresden genommen. Nach Auflösung der Ehe ging er nach Pest, wo er mehrere Jahre zubrachte, 1869 nach München, wo er bis 1874 blieb, in welchem Jahre er nach einer Reise in den südlichen Ländern der österreichischen Monarchie längere Zeit in Graz verweilte, und kehrte dann wieder nach München zurück.

D.: Palingenesien. Bresl. 1826. — Gedichte. Stuttg. 1842. 2. Aufl. Leipz. 1865.

Schöler, Albrecht Julius, geboren am 11. Febr. 1819 zu Winningen, einem an der Mosel gelegenen Flecken bei Koblenz, besuchte anfangs die Diakonatschule seines Heimatsortes, seit 1833 das Gymnasium zu Koblenz, seit Herbst 1840 das zu Duisburg und studierte von Ostern 1841 bis zum Herbst 1844 in Bonn Theologie. Nach Absolvierung seines ersten Examens lebte er bis zum Frühjahr 1845 im elterlichen Hause, ging im März d. J. nach Koblenz, um seiner Militärpflicht zu genügen, mußte aber körperlicher Leiden wegen schon im Juni entlassen werden, worauf er wieder ins elterliche Haus zurückkehrte. Nachdem er 1848 sein zweites Examen abgelegt, wurde er im Januar 1849 Vikar zu Horn bei Simmern, 1850 selbständiger Pfarradjunkt für die drei Gemeinden Horn, Bubach und Laubach und erhielt im Frühjahre 1854 die Pfarre in Andernach, wo er am 5. Januar 1863 starb. Er ist der Verfasser der anonym erschienenen

D.: Geschichten des Hunsrücker Chronisten. Zwei Sammlungen. Bonn 1860—63.

Schollmeyer, Johann Georg, geboren am 24. April 1768 zu Mühlhausen in Thüringen, wurde nach beendeten Studien 1797 Kollaborator, 1798 Konrektor, 1799 Rektor des Gymnasiums in Mühlhausen, übernahm 1806 das Kommando des Landsturms in seiner Heimat,

kehrte dann auf sein Rektorat zurück und wurde 1827 Oberpfarrer und Superintendent in Mühlhausen, wo er am 22. Juli 1839 starb.

W.: Erzählungen und Sinngedichte. Leipz. 1803. 2. Aufl. 1813. — Der heilige Kampf im Jahre 1815. Episches Gedicht. Ebd. 1816.

Scholz, Bernhard, wurde am 16. Septbr. 1831 zu Wiesbaden geboren, besuchte das Realgymnasium daselbst und beschloß, sich dem Bergfach zu widmen. Er machte einen praktischen Kursus in Holzappel durch und studierte dann in Marburg und Bonn Naturwissenschaften. Allein der Trieb zu seinem wahren Berufe, der Kunst und Literatur, machte sich bald geltend; er ging nach München, um dort (von 1853 bis 1856) sich gänzlich mit Kunststudien zu beschäftigen. Nach Beendigung seines Studiums trat er in die Redaktion der damaligen „Nassauischen Allgemeinen Zeitung" ein und ging 1857 nach Wien, wo er an der „Donauzeitung" und der von ihm selbst herausgegebenen „Glocke" arbeitete. Im Jahre 1862 ging er als Berichterstatter der „Wiener Presse" nach London, wo er damals Artikel über die Weltausstellung schrieb, die im wahren Sinne des Worts Sensation erregten. Das Jahr 1863 brachte er in Wiesbaden zu; im folgenden Jahre ging er wieder nach Wien und übernahm die Redaktion des volksthümlichsten und gelesensten Blattes der österreichischen Hauptstadt, des „Fremdenblattes". Sein Aufenthalt in Wien gab ihm Gelegenheit, die morschen politischen und gesellschaftlichen Zustände des Kaiserstaates kennen zu lernen, und so sagte er vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1866 den Ausgang desselben mit einer Entschiedenheit voraus, die damals freilich auf allgemeinen Unglauben stieß. Er verließ Wien und kehrte nach Wiesbaden zurück, wo er im Herbste 1866 den „Rheinischen Kurier" begründete, der sich bald zum gelesensten Blatte in Nassau erhob. Bernhard Scholz starb bereits am 11. Dezbr. 1871.

W.: Konradin von Schwaben. Ein Schauspiel. Wiesbaden 1852. — Hans Waldmann. Histor. Trauersp. Ebd. 1869. — Eine moderne Million. Schausp. in 5 A. Ebd. 1870. — Maske für Maske, oder: Gustav Wasa. Schausp. in 5 A. Leipz. 1870. — Gedichte. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen von seinen Freunden herausgegeben. Wiesb. 1872. — Rheinbilder und Alpenblumen. Novellen. Aus dem Nachlasse. Ebd. 1873.

Schön, Johann, wurde am 26. Novbr. 1802 zu Langendorf in Mähren geboren, wo sein Vater als Erbrichter lebte, der schon 1816 starb. Der Sohn besuchte die Normalschule, das Gymnasium und Lyceum in Olmütz und studierte von 1822 bis 1826 in Wien die Rechte. Da ihn die allgemeinen und besonders die Censurverhältnisse seiner Heimat beengten und sich für ihn auch nur in Galizien eine juristische Laufbahn zu zeigen schien, so verließ er 1827 Oesterreich und reiste über Dresden, Leipzig und Berlin nach Petersburg, um sich dort eine neue Heimat zu suchen. Auch hier fand er sich getäuscht; er kehrte daher nach Deutschland zurück, unterwarf sich in Breslau der gesetzmäßigen Prüfung bei der philosophischen Fakultät und habilitierte sich als Privatdozent für Staatswissenschaften. Im Jahre 1831 wurde er außerordentlicher und 1836 ordentlicher Professor. Seit April des letzten Jahres redigierte er auch die „Schlesische Zeitung", in deren Interesse er eine Reise durch Süddeutschland, Holland, Belgien nach Paris machte, um aus eigener Wahrnehmung die Lage der Länder kennen zu lernen. Von weiteren Reisen hielt ihn sein Krankheitszustand zurück, der schließlich mit Seelenstörung endete. Schön starb am 13. März 1839.

W.: Der Sieg des Glaubens. Tragödie. Leipz. 1828. — Gedichte, meist historische Balladen, in Hormayrs „Archiv" und im „Histor. Taschenbuch" 1824—28.

Schönaich, Christoph Otto Freiherr von, wurde am 12. Juni 1725 zu Amtitz in der Niederlausitz geboren und trat 1745 in sächsische Militärdienste, nahm aber schon 1747 als Lieutenant seinen Abschied und lebte seitdem in Amtitz. Wegen seines epischen Gedichtes „Hermann" wurde er von Gottsched 1752 zum Dichter gekrönt und sogar Klopstock und dessen Freunden als Muster hingestellt. Indes seine weiteren Dichtungen, noch mehr aber seine gegen Klopstock und Bodmer gerichtetete Schmähschrift „Die ganze Aesthetik in einer Nuß, oder: Neologisches Wörterbuch" (O. O. 1754) stellten seine Unbedeutendheit sehr bald ans Licht. Er starb, fast vergessen, am 15. Novbr. 1805 zu Amtitz.

W.: Hermann, oder: Das befreite Deutschland. Ein Heldengedicht. Leipz. 1751. 4. Aufl. o. O. 1805. — Versuch in der tragischen Dichtkunst, bestehend aus vier Trauerspielen. (Zayde. — Marianne. — Thusnelde. — Zarine.) Bresl. 1754. — Der Sieg des Mischmasches. Ein episches Gedicht von dem Verf. des Gnissel. Troßberg 1755. — Ein Mischmasch von allerlei ernsthaften und lustigen Possen. 1756. — Heinrich der Vogeler, oder: Die gedämpften Hunnen. Versuch eines Heldengedichtes. Berl. 1757. — Oden, Satyren, Briefe und Nachahmungen. Leipz. 1761. — Montezum. Trsp. Königsb. 1763.

Schönberger, Anna, Pseudonym **Elly Gregor,** wurde am 3. Januar 1848 zu Halle a. d. Saale geboren, wo ihr Vater als Oekonomie-Kommissarius lebte, der 1852 nach Kalbe a. d. Saale und 1860 nach Sagan versetzt wurde. Anna

widmete sich von 1865 bis 1867 in Breslau der Ausbildung zur Lehrerin, war nach dieser Zeit theils im elterlichen Hause, theils als Lehrerin in Familien thätig, wirkte von Ostern 1872 bis Michaelis 1873 an einer Schule in Dresden, dann ein Jahr als Erzieherin in einer Familie zu Zschopau in Sachsen. Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort ist mir unbekannt. Ihre Gedichte, die bisher in Zeitschriften, namentlich in der „Deutschen Dichterhalle" erschienen, sehen der Sammlung und Herausgabe entgegen.

Schöner, Johann Gottfried, geboren am 15. April 1749 zu Rügheim im Würzburgischen als der Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte seit 1760 das Gymnasium in Schweinfurt und bezog 1767 die Universität Leipzig, wo er unter Gellert und Crusius seine theologischen Studien begann, die er von 1769 ab in Erlangen fortsetzte. Nachdem er seit 1770 in Baiersdorf im Bayreuthischen und seit 1772 in Nürnberg als Hauslehrer gewirkt, wurde er 1773 zum Prediger an der Margarethen-Kapelle daselbst, 1776 zum Diakonus an der Marienkirche und 1783 zum Diakonus an der St. Lorenzkirche ernannt, 1809 auch zum Stadtpfarrer an letztgenannter Kirche befördert. Krankheit nöthigte ihn, 1817 sein Amt niederzulegen. Er starb am 28. Juni 1818. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch Gründung der ersten Bibelgesellschaft in Deutschland (1805), die mit der britischen Bibelgesellschaft in London in Verbindung stand.

D.: Einige vermischte geistliche Gedichte. Nürnb. 1775. — Einige Lieder zur Erbauung. Ebd. 1776. — Kurze Gebete, Lieder und Verse für Kinder. Ebd. 1786. — Vermischte geistliche Lieder und Gedichte. Ebd. 1790. 2. vollständige Aufl. 1810. — Sammlung einiger Trostlieder. Ebd. 1803. — Gesänge zur trostvollen Todesfeier heimgegangener Christen. Ebd. 1805. — Gesänge zur Verherrlichung Jesu. Ebd. 1818.

Schönfeld, Franz Thomas, wurde 1753 zu Brünn in Mähren geboren und hieß ursprünglich Dobruska. Sein Vater Salomon D. war ein reicher Jude und Hauptpächter des k. k. Tabakgefälls. Der Sohn sollte ein gelehrter Rabbi werden und erhielt demgemäß Unterricht im Talmud; zugleich trug der Vater Sorge, daß in der Erziehung alles beseitigt wurde, was diesen seinen Plan mit dem Sohne vereiteln konnte. Die Bekanntschaft des Sohnes mit einem andern Israeliten aber, der sich mit dem Studium der hebräischen Dicht- und Redekunst und der orientalischen Sprachen beschäftigte, weckte auch in jenem die Vorliebe für humanistische Studien, und als er nach hartem Kampfe vom Vater die Einwilligung erlangt, trieb er mit Eifer das Studium der alten Klassiker und deutschen Poeten. Im Jahre 1773 trat er in Prag zum katholischen Glauben über und nahm den Namen Schönfeld an. Fünf Jahre später, als er Mitvorsteher der berühmten Garelli'schen Bibliothek war, wurde er mit seinen fünf Brüdern in den erblichen Adelstand erhoben. Ueber die Ursache seines gewaltsamen Todes — er wurde mit seinem Bruder Emanuel Ernst am 5. April 1793 in Paris guillotiniert — ist nichts Näheres bekannt worden.

D.: Etliche Gedichte zur Probe. Wien 1773. — Schäferspiele. Prag 1774. — Gebet, oder christliche Ode in Psalmen. Wien 177.. — Davids Kriegsgesänge, deutsch aus dem Grundtexte; dem Heere Josephs. Wien u. Leipz. 1789.

Schöni, Franz Rob., s. im Nachtrage!

Schopenhauer, Johanna, Tochter des Kaufmanns und Senators Trosina in Danzig, wurde daselbst im Juli 1770 geboren. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung und verheiratete sich früh mit dem Danziger Kaufmann Heinrich Floris Schopenhauer, der nach der Besitznahme Danzigs durch die Preußen (1793) nach Hamburg übersiedelte, und bereiste mit demselben und mit ihrem Sohne Athur Schopenhauer einen großen Theil von Europa, wodurch sie Gelegenheit fand, ihr Talent für Malerei und Sprachen auszubilden. Nach dem Tode ihres Gatten (1806) wandte sie sich nach Weimar, wo sie gerade ankam, als alles mit Einpacken und Flucht beschäftigt war. Sie packte aus und blieb, entging auch der Plünderung und wurde für manche Bedrängte Schutz und Schirm. Leicht eingebürgert, sammelte sie fortan regelmäßig Sonntags und Donnerstags die bedeutenden Männer Weimars um sich und nahm Reisende freundlich in diesen Kreis auf. Enge Freundschaft verknüpfte sie besonders mit Fernow, der nach zwei Jahren, treu von ihr gepflegt, in ihrer Wohnung starb. Verluste, die sie 1819 an ihrem Vermögen erlitten, nöthigten sie zu Einschränkungen, und das rauhe Klima Weimars, das weder ihr noch ihrer Tochter Adele zuträglich gewesen, veranlaßte sie, ihren Wohnsitz 1828 nach Bonn zu verlegen, von wo sie 1837 auf Wunsch des Großherzogs nach Weimar zurückkehrte. Sie starb aber schon am 17. April 1838.

D.: 1) Karl Ludwig Fernows Leben. Tüb. 1810. — 2) Novellen, fremd und eigen. Erster Bd. Rudolstadt 1816. (Inhalt: Pauline. — Die Nonne Eugenie. — Die Herzogin von Malfi. — Girardo und die schöne Helena.) — 3) Gabriele. Ein Roman; III. Leipz. 1819—20. 2. Aufl. 1826. — 4) Johann van Eyck und seine Nachfolger; II. Frkf. 1822. — 5) Die Tante. Ein Roman; II. Ebd. 1823. — 6) Erzählungen; VIII. Ebd. 1825—28. (Inhalt: I. Frühlingsliebe. — Der Günstling. — Haß und Liebe. — II. Die

Reise nach Flandern. — Sommerliebe. — III. Leontine und Natalia. — IV. Claire. — V. Der Schnee. — Anton Solario, der Klempner. — VI. Die Freunde. — Herbstliebe. — VII. Josebeth. — Die Brunnengäste. — VIII. Die arme Margreth. — Der Balken. — Der Blumenstrauß.) — 7) Sidonia. Ein Roman; III. Frkf. 1828. — 8) Sämtliche Schriften; XXIV. Leipz. 1830–31. [Inhalt: I—II. s. o. 1) — III. s. u. 17) — IV—V. s. o. 4) — VI. Die vier Jahreszeiten. Ein Cyklus von Novellen. — VII–IX. s. o. 3) — X—XII. s. o. 7) — XIII—XIV. s. o. 5) — XV—XVI. s. u. 15) — XVII–XVIII. s. u. 16) — XIX—XXIV. Erzählungen und Novellen, s. o. 6) — s. u. 10).] — 9) Novellen; II. Frkf. 1830. (Inhalt: I. Die Genialen. — Des Adlers Horst. — II. Die Schwestern. — Liebesheirat.) — 10) Meine Großtante. Aus den Papieren eines alten Herrn. Stuttg. 1831. — 11) Die Reise nach Italien. Novelle. Frkf. 1835. — 12) Der Bettler von Sankt Columba. Margarethe von Schottland. Zwei Novellen. Ebd. 1836. — 13) Richard Wood. Roman; II. Leipz. 1837. — 14) Nachlaß (Jugendleben und Wanderbilder). Herausgeg. von ihrer Tochter (Adele Schopenhauer); II. Braunschw. 1839.

Verm.: 15) Erinnerungen von einer Reise durch England, Schottland 2c. in d. J. 1803—05; II. Rudolst. 1813. Leipz. 1818. 1826. — 16) Reise durch das südliche Frankreich. Rudolst. 1817. Leipz. 1824. — 17) Ausflucht an den Rhein und dessen nächste Umgebungen, im Sommer des ersten friedlichen Jahres. Leipz. 1818. — 18) Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien im Jahre 1828; II. Ebd. 1831.

Schopenhauer, Luise Adele, Tochter der Vorigen, wurde am 12. Juni 1797 in Hamburg geboren, siedelte 1806 mit der Mutter nach Weimar über, woselbst sie auch nach deren Tode 1838 noch längere Zeit verblieb, und zog dann nach Bonn, wo sie am 25. August 1849 starb.

D.: Haus-, Wald- und Feldmärchen; II. Leipz. 1844. — Anna. Ein Roman aus der nächsten Vergangenheit; II. Ebd. 1845. — Eine dänische Geschichte. Braunschw. 1848. — Gab auch den Nachlaß ihrer Mutter (s. d.) heraus.

Schöpf, Johann, wurde am 30. April 1811 zu Oberhofen in Tirol als der Sohn schlichter Bauersleute geboren, an deren Arbeiten, sobald er aus der Elementarschule entlassen war, er sich freudig und rüstig betheiligte. Erst in seinem 14. Jahre erwachte in ihm lebhaft das Verlangen, zu studieren. Er kam im Herbst 1825 in die 3. Klasse der deutschen Schule zu Innsbruck, trat 1826 daselbst ins Gymnasium über, hörte nach Absolvierung desselben zwei philosophische Kurse und begann 1834 in Brixen seine theologischen Studien. Eine vorherrschende Neigung zur Medizin bewog ihn, die Theologie zu verlassen und in Wien sich der Arzneiwissenschaft zu widmen. Fortwährende Kränklichkeit infolge des seiner Körperkonstitution nicht zusagenden Klima's zwang ihn, Wien zu verlassen. Er nahm nun die theologischen Studien in Brixen wieder auf, wurde 1841 Priester, war dann an mehreren Orten Hilfspriester und Kooperator und wurde 1853 selbständiger Seelsorger in Ochsengarten im Oberinnthale und später Kurat zu Untervintl im Pusterthale, wo er 1870 noch thätig war.

D.: Spiegel-Kalender; VIII Jahrg. Innsbruck 1856—63. — Dorfgeschichten. Erste Reihe; II. Regensburg 1857. — Die heilige Elisabeth. Drama in 5 A. Innsbr. 1856. — Gudrun. Schausp. in 3 A. Brixen 1858. 2. Aufl. 1865. — Freuden und Leiden eines Landgeistlichen, herausgeg. v. d. Marianischen Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften; II. Innsbruck 1859—60. — Rufinus. Histor. Roman. Brixen 1865. — Die Glaubenseinheit in Tirol. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 1865. — Erzählungen aus dem Tiroler Volksleben. Ebd. 1868.

Schöpff, Friedrich Wilhelm Traugott, als Dichter unter dem Pseudonym **Wilfried von der Neun** bekannt, wurde am 15. Novbr. 1826 in Dresden geboren, wo sein Vater Diakonus an der Sophienkirche war. Er besuchte bis 1847 die Kreuzschule in Dresden und studierte dann bis 1850 in Leipzig Theologie. Nachdem er darauf mehrere Jahre in Dresden theils als Lehrer, theils literarisch thätig gelebt hatte, wurde er 1858 Diakonus zu Plauen im Voigtlande und Pfarrer zu Oberlossa und Straßberg und 1871 Pfarrer zu Geringswalde.

D.: Den Freien. Eine poetische Gabe. Leipz. 1850. — Welt und Herz. (Gedichte.) Ebd. 1852. 2. Aufl. 1856. — Liederbüchlein für die Arbeitsfeste der evangelischen Kirche (anonym). Dresden 1861. — Der deutschen Freiheit Minne. Ausgewählte Lieder der deutschen Freiheitssänger (anonym). Ebd. 1863. — Kreuzblumen (Gedichte; anonym). Ebd. 1872.

Schoppe, Amalie, geborne Weise, wurde am 9. Oktober 1791 in Burg auf der Insel Fehmarn in der Ostsee geboren. Nach dem frühen Tode ihres Vaters, der Arzt daselbst war, siedelte sie mit ihrer Mutter nach Hamburg über, wo sich diese zum zweitenmale mit dem Kaufmann Burmester in Kellinghusen verheiratete. Unter Leitung desselben widmete sich Amalie den alten und neuen Sprachen, eine Zeitlang sogar dem Studium der Medizin, und gründete dann ein Erziehungsinstitut für junge Mädchen in Hamburg, wohin sie schon einige Jahre vorher sich gewandt hatte. Im Jahre 1811 verheiratete sie sich mit dem Dr. jur. Schoppe in Hamburg. Die Ehe war nicht glücklich und wurde durch den Tod des Gatten, der in der Elbe ertrank, gelöst (1829). Sie lebte darauf als Witwe in

der Nähe von Hamburg, wo sie im Umgange mit Rosa Maria, Varnhagens Schwester, schriftstellerisch thätig war; auch zu Justinus Kerner und Chamisso, die für Veröffentlichung ihrer ersten Schriften Sorge trugen, trat sie in nähere Beziehungen. Im Jahre 1842 zog sie nach Jena, kehrte aber 1845 nach Hamburg zurück und ging am 1. Juli 1851 nach Amerika zu ihrem einzigen noch lebenden Kinde, einem Sohne, der sich in Shenedady unweit Albany im Staate New-York angesiedelt hatte. Dort starb sie am 25. Septbr. 1858.

D.: Abendstunden der Familie Hold, in anziehenden und lehrreichen Erzählgn. a. d. wirklichen Leben, ihren Zöglingen mitgetheilt. Hamb. 1823. — Lebensbilder, oder: Franziska und Sophie. Roman in Briefen; II. Leipz. 1824. — Eugenia. Eine Unterhaltungsschrift für die Jugend. Berl. 1824. — Die neue Armida. Roman. Ebd. 1824. — Schicksalswege. Histor. Roman; III. Braunschw. 1825. — Die Verwaisten. Roman; II. Leipz. 1825. — Glück aus Leid; II. Ebd. 1825. — Die Minen von Pasco; III. Ebd. 1826. 1829. — Die Winterabende zu Sonnenfels, oder: Erzählgn. f. d. Jugend. Eine Weihnachtsgabe. Ebd. 1826. — Erzählungen. Erster Band. Ebd. 1826. (Inhalt: Florentine. — Angelica Kaufmann. — Elisabeth, Prinzessin von Taracunow. — Die Witwe.) — Antonie, oder: Liebe und Entsagung. Roman. Leipz. 1826. — Erzählungen aus der Gegenwart und Vergangenheit. Lesebuch f. d. Jugend. Ebd. 1826. — Gran Toscano, oder: Leben und Thaten eines Erzschelms. Komischer Roman, frei n. d. Spanischen des Quevedo; II. Leipz. 1826. — Neue Erzählungen für Geist und Herz; für Kinder. Braunschw. 1826. — Die Familie Ehrenstein. Lesebuch f. Kinder. Hamb. 1826. — Die Heimatlose. Roman; II. Leipz. 1827. — Iwan, oder: Die Revolution von 1762 in St. Petersburg. Histor. Roman; II. Ebd. 1827. — Leonhard, oder: Die Verirrungen des Schmerzes. Roman. Braunschw. 1827. — Gesammelte Erzählungen und Novellen; II. Leipz. 1827–28. (Inhalt: I. Gabriele von Vergy und der Castellan von Coucy. — Der Fremde. — Macht der Liebe. — Unglückliche Liebe. — II. Frauenschwäche und Frauenunglück. — Maria von Brabant. — Wilhelm und Sophie. — Theodelinde, Königin der Longobarden.) — Erste Nahrung für Geist und Herz. Elementar-Lehr- und Lesebuch der Kinder. Frei n. d. Engl.; IV. Heidelb. 1827. — Neue Pariser Modeblätter; XIX Jahrg. Leipz. 1827—45. — Frederik und Arabella, oder: Die Erben von Kilmarnok. Histor. Roman; II. Leipz. 1827. — Der Sang-König Hiarne. Nordlandssage. Heidelb. 1828. — Wilhelm und Elfriede, oder: Die glücklichen Tage der Kindheit. Lesebuch. Leipz. 1828. — Erzählungen der kleinen hamburgischen Auswanderer. Lesebuch. Ebd. 1828. — Lust und Lehre in unterhaltenden Erzählgn. u. Märchen f. d. Jugend. Ebd. 1828. — Bunte Bilder aus dem Jugendleben, in Erzählgn., Märchen und Gesprächen. Ebd. 1828. — Olivia, oder: Die Nebenbuhler. Roman. Ebd. 1828. — Waldemar. Roman. Gera 1828. — Neue Erzählungsbände der Familie Sonnenfels, in Geschichten, Märchen, Sagen und Gesprächen. Ein Lesebuch. Berl. 1829. — Die Auswanderer nach Brasilien. Nebst andern Erzhlgn. f. d. Jugend. Ebd. 1829. Wesel 1852. — Sonotra, oder: Seelen- und Sittengemälde f. d. weibliche Jugend. Berl. 1829. — Kleine Märchen-Bibliothek; II. Berl. 1828. — Neue nordische Sagen. Heidelb. 1829. — König Erich XIV. und die Seinen. Histor. Roman; II. Gera 1830. — Mathilde, oder: Liebe über alles. Roman. Leipz. 1830. — Marie, oder: Liebe bildet. Roman. Ebd. 1832. — Die Colonisten. Ein Roman; II. Leipz. 1836. — Neue gesammelte Erzählungen und Novellen. Ebd. 1836. — Für müßige Stunden. Neue gesammelte Erzählgn. und Novellen; III. Ebd. 1836. — Die Verlorne. Roman. Ebd. 1837. — Zeitlosen. Novellen u. Erzählgn.; II. Ebd. 1837. (Inhalt: I. Die Maler. — Das Turnier. — Das Mordloch. — Der Kuß. — II. Die Folter. — Das Wagestück. — Viktorine. — Sittengemälde des Auslandes.) — Anna Lapukhin. Histor. Roman; II. Leipz. 1837. — Erinnerungen aus meinem Leben in kleinen Bildern; II. Altona 1838. — Vittoria. Roman; III. Leipz. 1838. — Oktavia. Roman; II. Ebd. 1838. — Cyanen. Novellen und Erzählgn.; II. Ebd. 1838. — Marat. Histor. Roman; II. Braunschw. 1838. — Die Rache, oder: Der Leinweber von Segovia. Histor. Roman; II. Leipz. 1839. — Tycho de Brahe. Histor. Roman; II. Ebd. 1839. — Die Schlacht bei Hemmingstedt. Histor. Roman; II. Ebd. 1840. — Der hinkende Teufel in Hamburg. Aus den Papieren eines Verstorbenen; II. Ebd. 1840. — Die erste Liebe eines Prinzen. Histor. Roman; II. Ebd. 1841. — Giles de Raiz, oder: Die Geheimnisse des Schlosses Tiffauges. Histor. Roman. Ebd. 1841. — Pierre Vidal, der Troubadour. Histor. Roman; II. Leipz. 1841. — Aus Haß Liebe. Roman; II. Ebd. 1842. — Myosotis. Erzählgn. und Novellen; II. Ebd. 1842. (Inhalt: I. Helene von Tournon. — König Robert. — Die Freundschaftsprobe. — II. Peter Schöffer. — Eine einfache Geschichte.) — Bilder aus dem Familienleben; II. Leipz. 1843. (Inhalt: I. Der Vetter. — Mutter und Sohn. — II. Die beiden Schwestern. — Veronika.) — Die Jüdin. Roman; II. Leipz. 1844. — Polirena. Histor. Roman (Schweden 1788—1792); III. Jena 1844. — Tabitha von Geyersberg. Histor. Roman (Deutschland 1523 bis 1525); III. Jena 1845. — Der Prophet. Histor. Roman a. d. Neuzeit Nordamerika's; III. Ebd. 1846. — Die Edelfrau von Kellingdorfen. Histor. Roman (1202 bis 1205); III. Ebd. 1847. — Das Majorat. Ein Roman. Leipz. 1850. — Ferdinand und Isabella. Histor. Roman (1467–1474); II. Ebd. 1851. — Der Prinz von Viara. Histor. Roman; II. Leipz. 1853. — Die beiden kleinen Seiltänzer. Eine wahre Geschichte; II. Zerbst 1853. — Die Holsteiner in Amerika. Eine Erzählung f. Kinder. Stuttg. 1858.

Schosser, Anton, österreichischer Dialektdichter, wurde am 7. Juni 1801 zu Stiedelsbach bei Losenstein in Oberösterreich als der Sohn eines Nagelschmiedegesellen geboren. Dieser erbte bald darauf ein Grundstück in Losenstein und konnte es nun möglich machen, den Sohn auf das Gymnasium zu Melk zu senden, wo Anton während der vier Jahre seines dortigen Aufenthalts gute Fortschritte machte. Dann ging er, um seine Studien fortzusetzen, nach Klagenfurt; aber schon nach zwei Monaten kehrte er, unter dem Vorgeben, keinen Kostort gefunden zu haben, ins Elternhaus zurück, und nun hatten Schossers Studien ein Ende. Nach einem Jahre ging er zum Pfarrer Firlinger im Thernbergerthale, der ihn in der Geometrie und im Situationszeichnen unterrichtete. Da sich aber dem Jünglinge keine Gelegenheit darbot, seine Kenntnisse in entsprechender Weise zu verwerthen, betrat er den dornenvollen Pfad des Landschullehrers und wurde Schulgehilfe zu Leonstein im Steyerthale und nach einiger Zeit selbständiger Schullehrer an der Mittelschule zu Kleinreifling an der Enns. Plötzlich gab er diese Stellung auf und kehrte ins Vaterhaus zurück, wo indes seine Lage wegen der Vorwürfe des Vaters über ein verfehltes Leben auch keine angenehme war. Eines Tages ging er auf und davon, und erst nach sechs Jahren gab er seinen Eltern Nachricht, daß er im Innviertel bei der Grundvermessung ein gutes Einkommen gefunden habe. Seit dieser Zeit ist Schosser immer im Lande umhergezogen, und wenn er vom Wandern ausruhen wollte, kehrte er in sein geliebtes Losenstein zurück. Indessen wurde sein von Haus aus schwächlicher Körper durch die Strapazen einer ungeregelten Lebensweise sehr angegriffen und er schließlich zur Arbeit unfähig, so daß er in das bitterste Elend gerieth und oft nicht wußte, wo er seinen Hunger stillen oder ein bequemes Lager suchen sollte. Die einzige Freude bot ihm die freundliche Aufnahme seiner „Naturbilder", die er auf Drängen des Herzogs Max von Bayern herausgab, und wofür er von diesem die goldene Medaille erhielt. In den letzten Monaten seines Lebens wurde er vielseitig von seinen Freunden unterstützt; nur genoß er dieser Unterstützung nicht lange; er starb zu Steyr am 26. Juli 1849.

D.: Naturbilder (Dichtungen) aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzalpen zwischen Steiermark und dem Traunkreise. Linz 1849. 2. Aufl. Steyr 1850. — Anton Schlossers nachgelassene Gedichte in der Volksmundart des Traunkreises. Samt einer Lebensgeschichte des Dichters und den oberösterreich. National-Melodien zu allen Liedern desselben. Herausgeg. von Julius von der Traun. Steyr 1850.

Schott, Otto Emil, geboren am 4. Mai 1831 zu Aichschieß in Würtemberg, wo sein Vater, der nachmalige Waisenhaus-Oberinspektor in Stuttgart, damals Pfarrer war, studierte von 1849 bis 1853 im theologischen Stift zu Tübingen, an das er dann auch 1858 als Repetent berufen wurde, und erhielt seine erste Anstellung 1862 als Pfarrer in Berg bei Stuttgart, von wo er Anfang 1867 als Archidiakonus nach Reutlingen versetzt wurde.

D.: Tägliche Nahrung, oder: Schatzkästlein auf alle Tage im Jahre. (366 Gedichte über die Morgen- und Abendandachten Joh. Fr. Starks vom Jahre 1744.) Stuttg. 1868. — Die sieben Worte am Kreuz in sieben Liedern. Ebd. 1869.

Schott, Sigmund, geboren 1818 in Stuttgart, ein Sohn des Advokaten Chrn. Frdr. Albrecht Schott, der durch seine liberalen Bestrebungen in der würtembergischen Stände-Versammlung während der zwanziger und dreißiger Jahre und später in der Nationalversammlung sich einen Namen gemacht hat, studierte in Heidelberg und Jena die Rechte und wurde 1840 Advokat in Stuttgart. Seit 1850 Mitglied der würtembergischen Stände-Versammlung für Böblingen, wirkte er im Sinne seines Vaters.

D.: Gedichte. Stuttg. 2. Aufl. 1873.

Schott, Arthur, Bruder des Vorigen, wurde 1814 zu Stuttgart geboren, widmete sich dem Studium der Landwirtschaft auf der land- und forstwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und lebte dann bis 1844 in Eßlingen beim Grafen Alexander von Würtemberg, worauf er im südlichen Ungarn als Wirtschaftsadministrator fungierte. Im Jahre 1850 ging er nach Nordamerika, wo er im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten wissenschaftliche Expeditionen in West- und Mittelamerika übernahm. Er starb zu Washington im Juli 1875.

D.: Gedichte. Stuttg. 1850. — Auch betheiligte er sich an der von seinem Bruder Albert Lucian Constans herausgegebenen Sammlung: Walachische Märchen. Stuttg. 1845.

Schottelius, Justus Georg, wurde als der Sohn eines Pfarrers zu Eimbeck im Hannöverschen am 23. Juni 1612 geboren und mußte, als er im 14. Jahre seinen Vater verlor und der Mutter die Versorgung noch mehrerer jüngeren Kinder oblag, ein Handwerk erlernen. Seine brennende Wißbegierde gab sich jedoch nicht eher zufrieden, als bis er 1627 wieder aus der Lehre austreten und das Gymnasium in Hildesheim besuchen durfte, von wo er 1630 auf das Gymnasium zu Hamburg und 1633 auf die Universität Leyden ging, wo er zu seinem Fachstudium die Rechte erwählte, daneben aber mit besonderem Eifer die ihm lieb gewordenen Sprachstudien trieb. Noch vor Beendigung seiner Studien wurde ihm das Konrektorat

an der lateinischen Schule seiner Vaterstadt angetragen. Er lehnte es indessen ab und ging 1636 nach Wittenberg, seine Studien zu beenden. Die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges führten 1638 die Schließung der Universität herbei und Schottelius trat nun seine Heimreise an. Unterwegs wurde er in Braunschweig ganz unvermuthet vom Herzog August zum Informator seiner Kinder berufen, welche Stellung er acht Jahre lang bekleidete. Während dieser Zeit entwickelte er seine Hauptthätigkeit für die Hebung der deutschen Sprache; 1641 erschien seine „Teutsche Sprachkunst", welche ihm 1642 die Aufnahme in die „Fruchtbringende Gesellschaft" eintrug, und 1643 „Der Teutschen Sprach Einleitung" und 1644 eine „Teutsche Vers- und Reimkunst", welche Werke er später in einer neuen Bearbeitung unter dem Titel „Ausführliche Arbeit von der teutschen Hauptsprache" zusammenfaßte (1663). Nachdem er 1646 seine Aufgabe als Erzieher vollendet, erwarb er sich in Helmstedt den Grad eines Doktors beider Rechte und wurde nun Rath in Wolfenbüttel. Im Jahre 1653 wurde er zum Hof-, Kammer- und Konsistorialrath ernannt und seitdem zu verschiedenen wichtigen Gesandtschaften an mehrere deutsche Höfe verwendet. Ein Schlagfluß machte seinem Leben am 25. Oktober 1676 ein Ende. Seit 1646 war er unter dem Namen „Fontano" Mitglied des Blumenordens.

D.: Der nunmehr hinsterbenden Nymphe Germaniae elendeste Todesklage (Elegie). Wolfenb. 1640. — Seine geistlichen Lieder finden sich in folgenden seiner Werke: Fruchtbringender Lustgarte voller Weltlicher und Geistlicher Neuer Erfindungen. Ebd. 1647. — Eigentliche und sonderbare Vorstellung des jüngsten Gerichts. Ebd. 1668. — Jesu Christi Namens Ehr in gebundener und ungebundener Rede verfasset. Ebd. 1669. — Vorstellung der ewigen Seligkeit. Braunschw. 1673. — Ordentliche Zusammengefügte Vereinbarung der Vier Heiligen Evangelisten. Auf sonderliche Art vernehmlich und mit ungezwungenen deutlichen Reimen oder Versen in Teutscher Sprache ausgefertiget. Braunschw. 1675. — Vorstellung der Hölle. Wolfenb. 1678. — Auserlesene Gedichte von Wilh. Müller in dessen Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. 9. Bd. Leipz. 1826 herausgegeben.

Schrader, Julius, geboren am 28. Dezbr. 1808 in Berlin, studierte in München, Berlin und Bonn Naturwissenschaften, unternahm dann eine längere Reise nach Italien und wurde 1835 als Assistent bei der königl. Bibliothek in Berlin angestellt, an der er jetzt Bibliothekar ist.

D.: Gedichte. Berl. 1849. — Elegien. Ebd. 1854. — Kaiser Heinrich IV. Trauersp. in 2 Theilen. Ebd. 1854.

Schrader, Theodor Friedrich, geboren am 13. April 1811 zu Hamburg, widmete sich anfänglich dem Handelsstande, beschäftigte sich aber damals schon vielfach mit schriftstellerischer Thätigkeit, indem er sich unter dem Pseudonym **Ludolph Schleyer** fleißig am „Hamburger Boten" betheiligte. Später gab er die kaufmännische Laufbahn auf, redigierte eine Zeit lang den „Nordalbingischen Telegraphen, hamburgische Abendblätter" und nahm um das Jahr 1842 seinen dauernden Aufenthalt in Leipzig.

D.: Spiegelbilder von und für Hamburg. 2 Hefte. Hamb. 1835. — Stimme aus Hamburg, oder: Randglossen und Berichtigungen zu Ad. Beurmanns hamburgischen Skizzen. Ebd. 1836. — Der Ring des Duschinanta. Dramat. Gedicht aus der indischen Vorzeit. Ebd. 1838.

Schram, Karl, geboren am 13. Juni 1828 zu Raudnitz in Böhmen, stammt von israelitischen Eltern und ist seit dem Jahr 1851 besonders als Romanschriftsteller thätig. Er lebt in Wien.

D.: Der Administrator. Roman; III. Leipz. 1851. — Schamil-ben-Hassan. Romant. Erzählg. Berl. 1855. — Gen Osten. Volksgeschichten und Sittenbilder aus Oesterreich. (In 12 Liefergn.) Lieferg. 1—6. Ebd. 1859—60. — Bilder aus dem Volksleben. Ebd. 1862. — Das gestohlene Lied. Eine Herzensgeschichte. (Dichtung.) Wien 1863. — Verrufen. Ein Lebensbild; IV. Berl. 1861. — Deutsche in Ungarn. Ein Lebensbild (und: Verlorne Seelen, von Jean Dufresne). Ebd. 1860. — Der Kampf um den Namen. Historisches Sittenbild aus jüngst vergangener Zeit. Wien 1870. — Wann und wo seine Romane „Rosacka" — „Die Rose von Jericho" erschienen sind, war aus den Katalogen nicht ersichtlich.

Schrämbl, Franz Anton, geboren zu Wien 1751, erhielt in seiner Vaterstadt eine gründliche wissenschaftliche Bildung und wendete sich nach deren Vollendung dem Lehrfache zu, in welchem er zuletzt die Stelle eines Direktors der k. k. Normalschulen in Oesterreich-Schlesien zu Troppau bekleidete. Nach einiger Zeit legte er sein Amt nieder, kehrte nach Wien zurück und eröffnete daselbst eine Buch- und Kunsthandlung. Er starb dort am 13. Dezbr. 1803.

D.: Edwin und Emma. Trauersp. in 5 A. Wien 1780. — Heinrich IV. Ein Gedicht. Ebd. 1783.

Schramm, Karl, wurde um das Jahr 1815 in der Harzgegend geboren, studierte Theologie und nahm eine Predigerstelle in New-York an, widmete sich aber nebenbei poetischen und literarischen Studien. Im Jahre 1868 unternahm er eine Reise nach Europa, hielt sich längere Zeit in Bremen und Mitteldeutschland auf und kehrte dann wieder nach Amerika zurück.

D.: Paulus. Ein Epos in sechs Gesängen. Sorau und Bunzl. 1842. — Rückblicke ins Burschenleben. New-York 1865.

Schreiber, Aloys Wilhelm, wurde am 12. Oktbr. 1763 (n. a. 1761 und 1765) in dem badischen Dorfe Kappel-Windeck, unterhalb der Burgruine Windeck nächst Bühl, geboren, legte den Grund zu seiner gelehrten Bildung auf dem Gymnasium zu Baden und auf der Universität Freiburg und wurde bereits 1784 Professor der Aesthetik am Gymnasium zu Baden. Im Jahre 1788 nahm er eine Hofmeisterstelle in der Familie des badischen Staatsministers Grafen von Westfalen in Mainz an, privatisierte später in Bühl und kam dann durch mancherlei Verbindungen zur Zeit des Kongresses nach Rastatt, wo er gemeinschaftlich mit dem hannöverschen Ministerresidenten von Schwarzkopf das Kongreß-Handbuch redigierte (1798). Im Jahre 1800 erhielt er eine Anstellung als Professor der klassischen Literatur an dem neu gegründeten Lyceum zu Baden, 1805 aber die Professur der Aesthetik an der Universität Heidelberg, an der er 1811 auch die Professur des Natur- und Staatsrechts übernahm. Hier hielt er sich zu Voß und den Anhängern einer freieren Geistesrichtung; doch mußte er auch den Schaden dieser in Verspottung der damals aufwuchernden mystischen Poesie sehr heiteren Voß'schen Abendgesellschaften in mancherlei Anfeindungen ertragen, welche Heidelbergs Professoren, immer mehr gegen einander erbittert, ausübten und erduldeten. In Unannehmlichkeiten sah sich Schreiber auch durch die „Lebensbeschreibung des Großherzogs Karl Friedrich von Baden“ (Heidelb. 1805) verwickelt, in der er seine Collegen an der Universität verhöhnt haben sollte. Müde dieser Parteireibungen und des akademischen Lebens überhaupt, bewarb er sich um die Stelle eines badischen Historiographen, die ihm auch, nebst Verleihung des Charakters als Hofrath, 1813 zutheil wurde. Er nahm nun seinen Wohnsitz in Karlsruhe, wo er als Schriftsteller auf historischem Gebiete thätig war, auch viel besuchte Vorlesungen über Geschichte, schöne Literatur und Kunstgegenstände hielt. Unerwartet wurde er 1826 auf Befehl des Großherzogs Ludwig pensioniert und wählte nun Baden-Baden zu seinem Aufenthalt, wo er seine vielseitige literarische Thätigkeit auf dem Felde der Sagensammlung und der topographischen Darstellung fortsetzte und am 24. Oktober 1841 starb.

S.: Das Gespenst. Lustsp. Offenb. 1788. — Tagebuch der Mainzer Schaubühne. Mainz 1788. — Dramaturgische Blätter. 6 Hefte. Frkf. 1788—89. — Die Braut im Schleier. Posse in 1 A. Ebd. 1789. — Neue Theaterstücke. Ebd. 1789. — Rhapsodien. Frkf. 1790. — Dramatische Gemälde. Wien 1791. 1796. — Scenen aus Fausts Leben. Offenb. 1792. — Die Harfe. Operette. Ebd. 1792. — Launen, Erzählungen und Gemälde (a. u. d. T.: Paragraphen aus Weckherlins Nachlaß). Frkf. 1793. — Bemerkungen auf einer Reise von Straßburg bis an die Ostsee; II. Offenb. 1793—94. — Wollmar. Bremen 1793. — Scenen aus den letzten Tagen Marien Antoinettens von Frankreich. Offenb. 1794. — Der Waldbruder im Eichthale. Ebd. 1794. — Die Verschwörung gegen Venedig. Bremen 1794. — Visionen, Dialogen und Erzählungen. Ebd. 1795. — Romantische Erzählungen; II. Frkf. 1795. — Der Pilger. Seitenstück zum Waldbruder. Offenb. 1796. — Reisen meines Vetters auf seinem Zimmer; II. Bremen 1797. — Ida's Blumenstrauß. Neuwied 1798. — Gedichte; II. Düsseld. 1801. 2. Aufl. u. d. T.: Gedichte und Erzählungen. Heidelb. 1812. — Adelheid von Messina. Leipz. 1802. — Gemälde der Kindheit und des häuslichen Glücks. Düsseld. 1803. — Fiesko's Verschwörung wider die Doria im Jahr 1548, dramatisch bearb. Zürich 1804. — Skizzen und Erzählungen. Leipz. 1804. — Die Malerei. (Ein didaktisches Gedicht.) Dortmund 1804. — Comödie Divina mit 3 Vorreden von P. Hammer, J. Paul und dem Herausgeber. Heidelb. 1808. — Heidelberger Taschenbuch; V Jahrg. Ebd. 1808—12. — Eichenblätter. Ebd. 1814. — Herbstrosen. Karlsr. 1815. — Des Kriegers Heimkehr. Frkf. 1816. — Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen. Heidelb. 1816—24. Neue Folge 1825—40. — Die Geburt des Erlösers. Ebd. 1817. — Poetische Werke. 1. Bd. (a. u. d. T.: Gedichte). Tübing. 1817. — Allemannische Lieder und Sagen (Sonderabdruck aus d. vorigen). Ebd. 1817. — Poetische Werke. 2. u. 3. Bd. (a. u. d. T.: Erzählungen). Ebd. 1817—18. — Auswahl der interessantesten Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwaldes. Heidelb. 1819. 2. Aufl.; II. 1839. — Myrthen- und Cypressenkränze; II. Stuttg. 1820. — Neueste Erzählungen. Ebd. 1822. — Cactusblätter. Erzählgn. und Novellen; II. Ebd. 1833. — Novellen; II. Karlsr. 1839. — Sehr viele historische und topographische Schriften.

Schreiber, Christian, der letzte vaterländische Dichter aus Weimars Blütezeit, wurde am 15. April 1781 zu Eisenach geboren, studierte Theologie und wurde 1805 Oberpfarrer und Superintendent zu Lengsfeld im Weimarischen. Später erhielt er den Titel eines großherzoglichen Kirchenraths. Während seines Ruhestandes lebte er in Ostheim und starb daselbst am 15. August 1857.

S.: Prophetisch-poetische Gemälde der Zukunft. Eine Nachbildung der Offenbarung Johannis. Mit einer Vorrede von J. C. W. Augusti. Zeitz 1802. — Harmonia, oder: Das Reich der Töne. Ein musikalisches Gedicht. Ebd. 1803. — Gedichte. Erster Band. Berl. 1805. — Kleine Schriften. Erster Band. Ebd. 1806. — Alexander in Indien. Eine Tragödie nach Racine;

nebst beigedr. Original. Ebd. 1809. — Die Religion. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Gotha 1812. — Christliches Liederbuch. Eisenach 1816.

Schreiber, Rudolf, Pseudonym **Rudolf Reither,** wurde am 14. April 1818 zu Nördlingen geboren, studierte Theologie und Philosophie und wurde 1847 als Studienlehrer am königl. Gymnasium in Ansbach angestellt. Seit 1856 Professor an derselben Anstalt und seit 1870 auch Kreisscholarch von Mittelfranken, wurde er Ostern 1873 zum Gymnasialprofessor an der Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg ernannt und ihm die Funktion als Direktor des protestantischen Kollegiums zu St. Anna übertragen.

D.: Sechs Märchen für jung und alt. Mit Bildern von Fr. Graf v. Pocci. Landshut 1842. — Ein Jahr. Lieder und Bilder auf die Reihenfolge eines Jahres. Nördling. 1845. — Aus dem Haus. Lieder und Bilder a. d. Familienleben. Ansbach 1853. — Aus der Schule. Pädagogische Distichen. Ebd. 1869.

Schrenck, Alexander von, wurde um das Jahr 1816 zu Tula in Rußland von deutschen Eltern geboren, studierte von 1834 bis 1837 Naturwissenschaften, erwarb sich 1852 die Magisterwürde und habilitierte sich in Dorpat als Privatdozent für Zoologie. Inzwischen machte er große wissenschaftliche Reisen im Samojedenlande, in der Kirgisensteppe und im Ural, sämtlich im Auftrage der kaiserlichen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Darnach gab er die Dozentur auf, wurde Gutsbesitzer in der Gegend von Dorpat, reiste verschiedene male nach Deutschland und privatisiert jetzt in Dorpat. — Außer verschiedenen Reisewerken veröffentlichte er

D.: Von der Nordmark. Fabelbuch. Leipz. 1869. — Von der Nordmark. Romanzen und Balladen. Ebd. 1870.

Schrettinger, Martin Wilibald, geboren am 17. Juni 1772 zu Neumarkt im Ober-Donaukreis, studierte Grammatik in Burghausen, Poesie, Rhetorik und Logik in Amberg, Physik und Theologie in der Benediktinerabtei Weißenlohe bei Nürnberg und that hier 1793 Profeß. Zwei Jahre später erhielt er die priesterlichen Weihen, wurde 1800 Klosterbibliothekar, 1803 nach Aufhebung der Klöster an der Hofbibliothek in München beschäftigt, 1810 Kustos derselben, 1823 Unterbibliothekar und Hofkaplan. Später trat er vom Bibliotheksdienst zurück und starb am 12. April 1851.

D.: Das Wiederaufleben des bayerischen Nationalgeistes. Ein historisches Gedicht. München 1806.

Schreyer, Friedrich Otto, wurde am 25. Dezbr. 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater als Kaufmann lebte, und erhielt seine Bildung auf dem Hassel'schen Institute daselbst. Nach längeren Reisen in Deutschland, Italien und Frankreich kam er nach Hamburg und widmete sich als Mitarbeiter an den Jahreszeiten, Lesefrüchten, Börsenhalle und Hamburger Nachrichten gänzlich der literarischen Thätigkeit. In den Jahren 1865 und 1866 redigierte er die „Hamburger Zwischenaktszeitung", war 1870 und 1871 als Spezial-Korrespondent für die „Hamburger Nachrichten" auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich und übernahm nach seiner Rückkehr die Redaktion der „Jahreszeiten" und der „Lesefrüchte". Im Jahre 1876 wurde er vom Theaterdirektor Pollini zum Dramaturgen für die Stadttheater in Hamburg und Altona erwählt.

D.: Träume des Glücks. Roman aus dem sozialen Leben. Hamb. o. J. — Im Lande der Gallier. Erinnerungen a. d. deutsch-französischen Kriege. Ebd. 1872. — Als Manuscript gedruckt: Sie nimmt sich das Leben. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Nur nicht heiraten. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Die Liebesprobe. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Eine gefolterte Seele. Orig.-Schauspiel in 3 A. — Pariser Nächte. Orig.-Lebensbild in 4 Abthlgn. — Das Triumvirat. Histor. Episode a. d. Schreckenszeit in 1 A. — In den Wogen des Lebens. Orig.-Lustsp. in 4 A. — O. W. Stadtpost. Schwank in 1 A.

Schreyvogel, Joseph, bekannter unter dem Pseudonym **Karl August West,** wurde am 27. März 1768 in Wien geboren und empfing daselbst seine Schulbildung; 1793 nahm er an der von Alxinger herausgegebenen österreichischen Wochenschrift theil und ging darnach auf zwei Jahre nach Jena, wo er mit Schiller bekannt wurde und Rezensionen für die Jenaer Literaturzeitung lieferte. Nach Wien zurückgekehrt, privatisierte er, bis er 1802 an Kotzebue's Stelle Hoftheatersekretär wurde; allein die Unternehmung des Kunst- und Industrie-Comptoirs in Wien, auf die er sich mit einigen Jugendbekannten eingelassen hatte, nöthigte ihn 1804, seine Stelle niederzulegen. Im Jahre 1807 begann er unter dem Namen **Thomas West** die Herausgabe des „Sonntagsblattes", die er bis 1818 fortführte. Schon 1814 hatte er seine Kunstanstalt einem Gesellschafter abgetreten; bald darauf wurde er wieder als Hoftheatersekretär und Dramaturg, unter dem Grafen Dietrichstein, angestellt und schaltete fast ganz unabhängig über das Burgtheater, das ihm seine hervorragende Stellung zu verdanken hat. Aus dieser einflußreichen Stellung mußte er weichen, als 1831 der Graf Czernin die Oberintendanz erhielt, der sich zu sehr in das Technische und Literarische einmischte und den harten schroffen Widerspruch des Untergebenen durch dessen Pensionierung im Mai 1832 beseitigte.

Schreyvogel ertrug diesen Schlag nicht; er starb am 28. Juli 1832.

D.: Die Witwe. Lustsp. in 2 A. (anonym, in Schillers „Neuer Thalia“ 1793). — Das Leben ein Traum. Dramat. Gedicht in 5 A. nach d. Spanischen des Calderon. Wien. 3. Aufl. 1820. 4. Aufl. 1827. — Donna Diana. Lustspiel in 3 A. n. d. Spanischen des Don Augustin Moreto. Ebd. 2. Aufl. 1824. — Gesammelte Schriften; IV. Braunschw. 1829. 2. Aufl. des 1. u. 2. Bds. u. d. T.: Bilder aus dem Leben (Erzählungen und Kritiken). Ebd. 1836. — Don Gutierre. Trauersp. in 5 A. nach Calderons „Arzt seiner Ehre“. Wien 1834.

Schröckinger, Karl Johann Franz, wurde am 16. Novbr. 1798 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines Beamten geboren, trat 1807 in das dortige Gymnasium und erhielt nach drei Jahren einen Platz im k. k. Konvikte daselbst. In den Humanitätsklassen erregte er die Aufmerksamkeit des Professors der Poesie, Ulrich Speckmoser, sowie seiner Schulgenossen dadurch, daß er die Aufgaben zur Uebung im deutschen Stile, deren Lösung den letzteren selbst in schlichter Prosa nicht leicht war, fast immer in gereimten Versen ausarbeitete. Nachdem er 1813 in die philosophische Fakultät übergetreten war, warf er sich unter Anleitung des Professors Zedler mit Ernst auf das Studium der Klassiker, besonders der Griechen, machte sich aber auch allmählich mit der italienischen, französischen, englischen und spanischen Sprache und Literatur bekannt. Schon 1816 trat er mit einem fünfaktigen Trauerspiele öffentlich auf, das am 10. August in Graz aufgeführt wurde und bei aller Unreife eine ungewöhnliche dichterische Begabung verrieth. In kurzer Zeit folgten mehrere andere Dramen. Als er 1817 das Studium der Rechte begann, trat er mit Genehmigung seines Vaters aus dem Konvikte, dessen Hausgesetze den Besuch des Theaters streng untersagten und daher dem jungen Dichter unerträglich geworden waren, und begab sich 1819 nach Wien, um dort seine Studien fortzusetzen und seine Dramen auf die Bühne zu bringen, allein ein organisches Brustleiden raffte ihn schon am 23. Dezbr. 1819 in der Blüte der Jahre dahin. — Schröckingers Gedichte, die in geordneter Handschrift vorhanden sind, warten noch der Veröffentlichung, ebenso seine dramatischen.

D.: Alix, Gräfin von Toulouse. Trauerspiel in 5 A. 1816. — Gilles, Prinz von Bretagne. Schausp. in 5 A. 1817. — Der Hirtenknabe. Drama in 2 A. 1817. — Der Fluch. Trauersp. in 5 A. 1818. — Propertia Rossi. Drama in 2 A. — Der Liebe Kampf und Opfer. Romant. Schausp. in 5 A. — Der Fall der Hohenstaufen. Histor. Trauersp. in 5 A. — und Novellen.

Schröder, Friedrich Wilhelm Julius, wurde am 25. Juni 1817 zu Berlin geboren, wo sein Vater Kaufmann war, studierte daselbst anfänglich Medizin, dann Theologie und unternahm darauf große Reisen, die ihn durch Deutschland, England, Frankreich und Italien führten. Im Jahre 1841 wurde er Vikar in Stuttgart, wirkte seit 1846 zwei Jahre als Prediger in Schlesien und wurde 1848 Pastor der reformierten Gemeinde in Elberfeld. Hier gründete er 1857 das „Reformierte Wochenblatt“, das noch heute erscheint, und in dem er eine Menge seiner Gedichte veröffentlicht hat. Als theologischer Schriftsteller war er Mitarbeiter an Lange's theologisch-homiletischem Bibelwerk; sein Werk: „Auslegung des 1. Buches Mose“ (1846) wurde ins Französische und Englische übersetzt. Schröder starb nach kurzem Krankenlager am 27. Febr. 1876.

D.: In drei Stufen. Gedichtsammlung (von verschiedenen Dichtern). Elberfeld 5. Aufl. 1870. — Lieder aus verschiedenen Zeiten. (Gedichte.) Ebd. 1875.

Schröder, Marie Henriette Luise, geboren am 26. Dezbr. 1837 in der nächsten Nähe Hamburgs, lebt still und zurückgezogen bei ihrer Mutter in Hamburg.

D.: Gedichte. Bremen 1870.

Schröder, Friedrich Ludwig, Sohn des Organisten Schröder in Berlin und der Schauspielerin Sophie Charlotte Sch., geb. Biereichel, wurde am 3. Novbr. 1744 zu Schwerin geboren, verlor seinen Vater noch in demselben Jahre und ging dann mit der Mutter nach Kassel, Hamburg, wo diese ein eigenes Theater errichtete, 1747 nach Petersburg, wo er als dreijähriger Knabe zum erstenmale die Bühne betrat, nach Kurland und Preußen. Hier verheiratete sich die Mutter wieder an den Schauspieler Ernst Ackermann und unterhielt wieder ein eigenes Theater in Königsberg. Als bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges die Gesellschaft vor den Russen nach Sachsen flüchten mußte, ließen die Eltern ihren Sohn, der bereits Schüler des Friedrichskollegiums in Königsberg war, in dieser Stadt hilflos zurück. Wegen muthwilliger Streiche vom Gymnasium entlassen, nahm sich ein Schuhflicker des Knaben an; da jener aber ein Trinker war und den Knaben sicherlich hätte umkommen lassen, so erbarmte sich ein Seiltänzer desselben und sorgte für Unterricht, bis die Eltern ihr Kind nach Deutschland nachkommen lassen konnten. Schröder wurde nun zunächst zu einem Kaufmann in Lübeck in die Lehre gegeben; da er indes wenig Lust zu diesem Berufe zeigte, so wurde er seinen Eltern nach der Schweiz nachgesendet. Er betrat in Solothurn die Bühne wieder, bildete sich auf seinen Reisen durch die Schweiz, an

den Rhein und durch Deutschland als Schauspieler und Sänger aus, veruneinigte sich aber mit seinem Stiefvater und führte mehrere Jahre ein wüstes Leben. Erst in Hamburg, wo sich 1764 die Ackermann'sche Gesellschaft festsetzte, gewann sein Leben und seine Künstlerlaufbahn Festigkeit. Anfangs glänzte er besonders im Lustspiel und als Balletmeister, ging aber dann ins tragische Fach über und gelangte darin zu großer Meisterschaft. Nach Ackermanns Tode (1771) übernahm er mit seiner Mutter die Direktion der Hamburger Bühne und machte sich durch seine Lustspiele bald als dramatischer Dichter einen Namen, während er durch seinen Einfluß auf die Verbesserung des deutschen Theaters überhaupt wirkte, indem er auf Einheit und kräftiges Zusammenwirken aller Theile zur Erreichung des Gesamtzweckes hinarbeitete und auf Sittlichkeit und Ordnung in der Gesellschaft hielt. Seine Bearbeitungen Shakespeare'scher Trauerspiele haben viel dazu beigetragen, diesen Dichter auf der deutschen Bühne heimisch zu machen. Im Jahre 1773 verheiratete sich Schröder mit einem Fräulein Hart aus Petersburg, welche er zu einer ausgezeichneten Schauspielerin bildete; 1780 machte er mit ihr eine Kunstreise durch Deutschland, besuchte Paris und wurde 1781 am Hoftheater in Wien angestellt. Doch kehrte er bald nach Hamburg zurück und übernahm zum zweitenmale die Direktion des hamburgischen Theaters (1785), welche er dann 1800, ermüdet durch die vielen, mit diesem Amt verbundenen Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten, niederlegte und nach Rellingen in Holstein zog, woselbst er sich ein kleines Landgut gekauft hatte. Zwar übernahm er 1811 noch einmal die Direktion der gesunkenen Hamburger Bühne auf kurze Zeit, setzte aber bei den veränderten Zeitumständen Vermögen und Gesundheit zu, ohne ihre Hebung bewirken zu können. Er kehrte daher bald nach Rellingen zurück, wo er am 3. Septbr. 1816 starb.

D.: 1) Der Arglistige. Ein Schausp. des Herrn Wilh. Congreve in 5 A. Hamb. 1771. — 2) Hamlet, Prinz von Dänemark. Ein Trsp. in 6 A., zum Besten des Hamburger Theaters. Ebd. 1778. 4. Aufl. 1804. — 3) König Lear. Ein Trsp. in 5 A. nach Shakespeare. Ebd. 1778. 2. Aufl. 1795. — 4) Hamburgisches Theater; IV. Ebd. 1778—82 (enthält von Schröder: 2)—3) — Juliane von Lindorak [mit Gotter gemeinsam verfaßt].) — 5) Die Gefahren der Verführung. Schausp. in 4 A. n. d. Franz. bearb. Hamb. 1781. — 6) Glück bessert Thorheit. Ein Lustsp. n. d. Engl. Ebd. 1782. — 7) Die Zufälle. Ein Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. Berl. 1782. — 8) Der Freimaurer. Lustsp. in 3 A. Wien 1784. — 9) Heinrich IV. Ein Schausp. in 5 A. n. Shakespeare. Ebd. 1783. — 10) Der Fähndrich, oder: Der falsche Verdacht. Lustsp. in 3 A. Berl. 1786. — 11) Beitrag zur deutschen Schaubühne; IV. Berl. 1786—94. — 12) Der Vetter in Lissabon. Familiengemälde in 3 A. Ebd. 1786. — 13) Die Kinderzucht, oder: Das Testament. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1786. — 14) Das Blatt hat sich gewendet. Orig.-Lustsp. in 4 A. Leipz. 1786. 2. Aufl. 1790. — 15) Der taube Liebhaber. Lustsp. in 2 A. Wien 1788. — 16) Die Eifersüchtigen, oder: Keiner hat Recht. Lustsp. in 4 A. Wismar 1790. — 17) Das Portrait der Mutter. Berl. 1790 — 18) Die Heirat durch ein Wochenblatt. Posse in 1 A. Frkf. u. Leipz. 1790. — 19) Maß für Maß. Schausp. in 5 A. n. Shakespeare. Wismar 1790. — 20) Der vernünftige Narr, oder: Keiner versteht den andern. Lustsp. in 1 A. Frkf. u. Leipz. 1790. 2. Aufl. 1810. — 21) Wer ist sie? Lustsp. in 4 A. n. d. Engl. Wismar 1790. — 22) Beverley, oder: Der Spieler. Schausp. in 5 A. n. d. Engl. Schwerin u. Wismar 1791. — 23) Die vier Vormünder. Lustsp. in 3 A. n. d. Engl. Ebd. 1791. — 24) Der Diener zweier Herren. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1794. 2. Aufl. 1828. — 25) Inkle und Yariko. Schausp. in 3 A. n. d. Engl. Ebd. 1794. — 26) Sammlung von Schauspielen für das Hamburger Theater; IV. Ebd. 1790—94. — 27) Irrthum auf allen Ecken. Lustsp. n. d. Engl. Hamb. 1805. — 28) Vier Lustspiele. Ebd. 1810. — 29) Dramatische Werke. Herausgeg. von E. v. Bülow. Mit einer Einleitung von L. Tieck. Erste vollständ. Ausg.; IV. Berl. 1831. (Inhalt: I. Die heimliche Heirat. Lustsp. — Die unmögliche Sache. Lustsp. — Juliane von Lindorak. Schausp. — s. o. 5) — Amtmann Graumann, oder: Die Begebenheiten auf der Marsch. Schausp. — Adelaide, oder: Die Antipathie gegen die Liebe. Lustsp. — s. o. 15) — 13) — II. s. o. 6) — Die Wankelmüthige, oder: Der weibliche Betrüger. Lustsp. — Der eifersüchtige Ungetreue. Lustsp. — s. o. 10) — Der Ring. — Die unglückliche Heirat. Trsp. — Stille Wasser sind tief; nach Beaumont und Fletcher. — s. o. 20) — III. s. o. 27) — 12) Die Heirat durch Irrthum. Lustsp. — s. o. 14) — 22) — Um sechs Uhr ist Verlobung. — Viktorine, oder: Wohlthun trägt Zinsen. — IV. Ehrgeiz und Liebe. — s. o. 21) — 17) — Die unglückliche Ehe durch Delikatesse. — s. o. 24) — 2)].

Schröder, Wilhelm, wurde im Jahre 1811 (n. a. 1809 oder 1808) zu Oldendorf, einem Dorfe bei Stade im Hannöverschen als der Sohn eines Schullehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Stade und setzte dann seine philologischen und philosophischen Studien an der Universität zu Leipzig fort. Durch den frühzeitigen Tod des Vaters war der Studiosus bald auf sich selbst angewiesen, indes verlebte er im Umgange mit den damaligen geistigen Größen in Leipzig, unter ihnen der Buchhändler Brockhaus, eine angenehme Zeit. Nach Hannover 1837 zurückgekehrt, begründete er 1840 daselbst das „Volksblatt“, durch dessen langjährige Herausgabe er sich zu dem ausbildete,

was ihm als Ziel vor Augen schwebte: ein Volksschriftsteller für seine Heimat zunächst, dann aber auch für das ganze Deutschland, soweit die Kenntnis des hannöverschen Platt reicht, zu werden. Auch anderweitig zeigte er sich literarisch thätig als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, als Kommentator und Biograph klassischer Größen u. s. w. Die Annexion Hannovers an Preußen 1866 konnte er nicht anders als freudig begrüßen, aber diese Sympathie brachte ihn in solche Misverhältnisse, daß er nach Verlust seines Besitzthums, nach Aufgabe seines „Volksblatts" und nach Veräußerung seines Mobiliars und seiner Leihbibliothek 1868 nach Berlin übersiedelte, wo er seitdem auf eine Bibliothekar- oder andere passende Beamtenstelle gewartet und sich durch Veröffentlichung seiner humoristischen Dichtungen kümmerlich durchgeschlagen hat.

D.: Swinegels Lebensloop un Enne in'n Staate Mussrika. Hannov. 1867. — 2) Dat Wetloopen twischen den Swinegel un den Hasen up de lütje Haide bi Burtehude. Ebd. 1868. — 3) Heidsnucken. Plattdütsche spaßige Geschichten und Gedichten. Berl. 1869. — 4) Jan Peik, de norddütsche Spaßmaker. Ebd. 1869. — 5) Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter. Eene putzige plattdütsche Historje in tein Kapitteln (geschrieben 1869). Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — 6) Haideland un Waterkant. Plattdütsche Geschichten un Gedichten; V. Bdchn. Ebd. 1872. (Inhalt: I. De Tambour von Waterloo. Eene Dorpgeschicht van'n hannöverschen Jungen uut'r Lüneburger Haide. 2. Uplag. — II. s. o. 5) — III. Kasper Wullkop, de Bremer Schippsjung. Erlewnisse bi de eerste Nordpohl-Eckspeditschoon. — Schoolmeisters Reis' nah'r Arwschaft. — IV. Snaken un Snurren. — V. Riemels un Döntjes. Spaßige Geschichten un Klöönkram.) — 7) Humoresken; II. Bdchn. Leipz. (1873). — 8) De plattdütsche Sprückwörder-Schatz, d. i. dusend plattdütsche Sprückwörders von A bis Z. Ostfreesische, Oldenborgische, Hannoversche, Holsteensche, Mecklenbörgische u. A. Een spaßig un lehrriek Book f. lütje un groote Lüdde. Ebd. 1874. — 9) Studenten und Lützower. Ein Zeitbild a. d. deutschen Freiheitskriege von 1813. Vaterländisches Schausp. in 4 A. Ebd. 1874. — 10) Humoresken von Wilhelm und Arnold Schröder. Ebd. 1875.

Schröer, Tobias Gottfried, Schulmann und Schriftsteller, der meist unter dem Namen **Chr. Oeser** schrieb, einiges auch als Theodoricus **Schernbeck der Jüngere, Pius Desiderius, Elias Tibiscanus, A. Z.** und wiederum anderes unter seinem vollen Namen **Schröer** veröffentlichte, wurde zu Preßburg am 14. Juni 1791 von evangelischen Eltern geboren, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und scheint, wie es bei den Protestanten in Ungarn Sitte war, nach Deutschland gezogen und an einer auswärtigen Universität den Grund seiner gediegenen Bildung gelegt zu haben. Er widmete sich dem Lehramte, wurde Professor am evangelischen Lyceum seiner Vaterstadt und zuletzt k. k. Schulinspektor für den Preßburger Bezirk und k. k. Schulrath. Als solcher starb er in Preßburg am 2. Mai 1850. — Als Lehrer der deutschen Literatur, Geschichte und Aesthetik in einem Lande, wo alles Fremdländische unduldsam behandelt und verachtet wurde, war Schröer's Stellung keine beneidenswerthe. Als Dichter der freieren Geistesrichtung folgend, durfte er seine Erzeugnisse der strengen Censurverhältnisse wegen nicht im Inlande drucken lassen, ja nicht einmal als die seinigen bezeichnen, so groß auch die Anerkennung war, die sie erzielten. Als sein Buch „Ueber Erziehung und Unterricht in Ungarn, in Briefen an Grafen St. Szechenyi von Pius Desiderius" (Leipz. 1833) erschien, erkundigte sich der Erzherzog-Palatin Joseph angelegentlichst nach dem Verfasser, und da man ihm als solchen den protestantischen Institutsdirektor Joh. von Blaskovics bezeichnete, vertraute er diesem den Unterricht seines Sohnes, des Erzherzogs Alexander. Noch größeres Aufsehen erregte sein Drama „Leben und Thaten Emerich Tököly's", das die klerikale Hofpartei in gewaltige Aufregung versetzte und eifrig auf den Verfasser fahnden ließ, während dieser tief im Verborgenen seine Muße der Poesie und der Freiheit widmete.

D.: Rein gefegt. Lustsp. in 1 A. (anonym, im Almanach dramat. Spiele. Hamb. 1828). — Der alte Herr. Humoristischer Schwank (ging auf dem Wege nach Hamburg verloren). — Der Bär. Lustsp. (im Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1830. Berl.) — Leben und Thaten Emerich Tököly's und seiner Zeitgenossen. Histor. Drama von A. Z. Leipz. 1839. — Die heilige Dorothea. Dichtung und Wahrheit a. d. Kirchenleben in Ungarn. Ebd. 1839. — Krebse und derartiges Ungeziefer. Ein Fastnachtsspiel von Theodorus Schernberk d. J. Sudenburg-Magdeb. 1845. — Der Vogelherd. Dramat. Gemälde aus Luthers häuslichem Leben. Ein Geschenk für Frau und Kinder. Halle 1845. — Theestunden in Lindenhain. Eine Sammlung von Gedichten, Novellen und Schauspielen; II. Leipz. 1846.

Verm.: Kurze Geschichte der deutschen Poesie und Prosa. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Preßburg 1830. — Die Religionsbeschwerden der Protestanten in Ungarn. Leipz. 1838. — Weihegeschenk für Frauen und Jungfrauen. Briefe über die Hauptgegenstände der Aesthetik. Ebd. 1838. 10. Aufl. (von A. W. Grube) 1869. — Weltgeschichte für Töchterschulen; III. Ebd. 1841—43 u. ö. — Geschichte der deutschen Poesie in leichtfaßlichen Umrissen; II. Ebd. 1844 u. ö. — Geschichte der Deutschen, dem Volke erzählt. Ebd. 1847. — Weihegeschenk für Jünglinge. Eine Vorschule zur ästhetischen Bildung. Bresl. 1849. — Blumenlese aus

den vorzüglichsten Werken deutscher Schriftsteller. Preßburg 1820. — Abriß der Geschichte von Ungarn. Ebd. 1849 u. s. w.

Schröer, Therese, geborne Langwieser, die unter dem Namen **Therese Oeser** schrieb, wurde am 9. Mai 1805 geboren und vermählte sich 1823 mit dem Vorigen. Nach dem Tode des Gatten lebt sie in stiller Zurückgezogenheit in Preßburg, seit 1869 von der Schillerstiftung unterstützt, die erst durch die Schriften der vergessenen, ja für todt ausgegebenen Witwe an ihre Pflicht erinnert wurde, die Lage der geistreichen Frau durch eine Ehrengabe zu verbessern.

D.: Briefe und Blätter von Frau Therese. Herausgeg. von Karl von Holtei. Hamb. 1868. — Für Euch, Ihr jungen Frauen und Mütter! Briefe an eine Freundin von Therese Oeser. Ebd. 1869. 2. Aufl. u. d. T.: Ueber praktische Kindererziehung. Briefe einer Mutter an eine Freundin rc. Ebd. 1873. — Im Brautkranz. Briefe an eine junge Verlobte mit einem Kapitel über die Ehe, als Morgengabe für Bräute. Ebd. 1870.

Schröer, Karl Julius, Sohn der beiden Vorigen, wurde am 11. Januar 1825 zu Preßburg geboren, absolvierte daselbst das evang. Lyceum und studierte dann in Leipzig, Halle und Berlin. Von 1846 bis 1849 wirkte er als Supplent seines Vaters am Lyceum in Preßburg, worauf ihn der akademische Senat der Pester Universität als supplierenden Professor der deutschen Literatur nach Pest berief. Zum ordentl. Professor vorgeschlagen, hegte das Ministerium Thurn konfessionelle Bedenken, ihn zu bestätigen, und so nahm Schröer 1852 eine Stelle als Professor an der Oberrealschule zu Preßburg an, die er bis 1861 inne hatte. Aber durch das Oktoberdiplom wurde auch diese Stelle wieder in Frage gestellt, da Schröer für die nationale Gleichberechtigung der Deutschen eingetreten war und nicht unter einer Regierung dienen wollte, welche dieselbe aufhob. Er nahm die Stelle eines Direktors der evangelischen Schulen in Wien an und wurde 1867 zum Professor an der Wiener technischen Hochschule ernannt, welche Stellung er noch jetzt inne hat.

D.: Gedichte. Wien 1856. 2. verm. Aufl. 1862. — Festspiel zur Schillerfeier 1859. Preßburg 1859. — Alpharts Tod in neuester Gestalt. Leipz. 1874.

Verm.: Donauhafen. Jahrbuch für Lied und Novelle, herausgeg. von **Karl Julius** und Rupertus. Preßb. 1848. — Geschichte der deutschen Literatur für Schule und Haus. Pest 1853. — Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sittenkunde aus dem Volksleben der Deutschen in Ungarn. Preßb. 1855. — Deutsche Weihnachtsspiele in Ungarn. Wien 1858. — Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungar. Berglandes. Ebd. 1858. Nachträge dazu 1859. — Darstellung der deutschen Mundarten des ungar. Berglandes. Ebd. 1864. — Die Dichtungen Heinrichs von Mogelin nach den Handschriften besprochen. Ebd. 1867. — Die deutsche Rechtschreibung. Leipz. 1870. — Unterrichtsfragen. Wien 1873. — Die deutsche Dichtung des 19. Jahrhunderts. Leipz. 1875.

Schrott, Johannes, geboren am 17. Dezbr. 1824 zu Asch bei Landsberg am Lech, studierte zu Augsburg und München katholische Theologie, wurde 1850 Priester und widmete sich dann der pastoralen Thätigkeit in den Dörfern Haunstetten und Lechhausen bei Augsburg und an der St. Moritzkirche in Augsburg. Im Jahre 1855 wurde er Religionslehrer an der dortigen ehemaligen Kreisgewerbeschule, Professor der Geschichte und Religion und 1861 Kanonikus zu St. Cajetan in München, wo er jetzt noch wirkt. — Er verfolgt in seinen Dichtungen einen von der kirchlich-romantischen Richtung seines Freundes Oskar von Redtwitz ganz verschiedenen Weg, indem er sich einerseits die großen Italiener Dante, Petrarka u. a. und andrerseits die Sänger der mittelhochdeutschen Zeit, besonders Walther von der Vogelweide in dessen Spruchdichtungen zum Muster nahm.

D.: Poetische Meditationen über das Vaterunser, Ave und die 10 Gebote. Augsb. 1859. — Dichtungen. Mit einem Vorwort von O. v. Redwitz. Mainz 1860. — Bienen. Lyrisches, Didaktisches und Epigrammatisches. Augsb. 1868. — Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jacob Balde, übertragen (mit Martin Schleich). München 1870. — Gab heraus: Die Minnelieder Herrn Hildebolds von Schwangau in Uebersetzung und Text. Ebd. 1871.

Schubart, Christian Friedrich Daniel, wurde am 26. März 1739 zu Obersontheim in Würtemberg geboren und in der damals freien Reichsstadt Aalen in Würtemberg, wohin sein Vater 1740 als Präzeptor und Musikdirektor versetzt worden, erzogen. In seiner Jugend zeigte er fast gar keine Anlagen, ja er galt bis zu seinem 7. Jahre für dumm. Da aber erwachte mit einemmale sein Talent, besonders für Musik und Dichtkunst, so daß er sich auf der Schule zu Nördlingen, die er seit 1753 besuchte, bereits als Dichter und Komponist versuchen konnte. Besondere Vorliebe zeigte er für Klopstocks Gedichte; die ersten Gesänge des „Messias" konnte er fast ganz auswendig und später hat er durch den meisterhaften Vortrag dieses Gedichts viel zur Verbreitung desselben beigetragen. Nachdem er seit 1756 noch das Gymnasium in Nürnberg besucht hatte, ging er 1758 nach Erlangen, um Theologie zu studieren. Bald stürzte er sich in das wüste, wilde Studentenleben, häufte Schulden auf Schulden, so daß er auf vier Wochen ins Schuldgefängnis

kam und endlich von seinem Vater nach Hause berufen wurde. Doch söhnte dieser sich wieder mit ihm aus, als er merkte, daß der Sohn in der Musik, im Reden und Predigen sich eine seltene Fertigkeit erworben hatte. Und in der That hätte Schubart, wenn er auf Ausbildung seiner Talente ausdauernden Fleiß verwendet hätte, als Redner und Musiker Bedeutendes leisten können. Um seinem Vater nicht länger beschwerlich zu fallen, nahm er die Stelle eines Hauslehrers in Königsbronn und bald darauf (1764) die eines Präzeptors und Organisten in Geißlingen, einem Städtchen bei Ulm, an. Es schien, als wollte er hier ein neues Leben beginnen; mit Umsicht und Fleiß stand er längere Zeit seinem mühseligen Berufe vor, auch verheiratete er sich mit einem vortrefflichen Mädchen, das ihn mit grenzenloser Liebe und Hingebung umfing, aber nicht die Macht besaß, ihn zur Selbstbeherrschung zu bringen. So verfiel er bald wieder in sein früheres wüstes, unordentliches Leben, das sich noch steigerte, als er 1768 zum Organisten und Musikdirektor in Ludwigsburg ernannt wurde. Zwar war seine Lebensstellung eine äußerlich gute; trotzdem stürzte er sich durch seine Ausschweifungen in Schulden; die Geistlichkeit verfeindete er sich durch seine freisinnigen Aeußerungen; dabei fröhnte er der Wollust und brach die eheliche Treue, so daß sich sein Weib mit den Kindern eine Zeit lang von ihm trennte; ja sein Leben zog ihm sogar Gefängnis und endlich, als er einen einflußreichen Hofmann durch ein satirisches Gedicht verspottet hatte, Verweisung aus Ludwigsburg zu. Mit einem Gulden in der Tasche wanderte er nach Heilbronn, wo er eine Zeit lang Musikunterricht gab; dann ging er nach Mannheim und, da er durch unvorsichtige Reden jede Anstellung in der Pfalz verscherzt hatte, weiter nach München (1773). Hier stand er schon im Begriff, zur katholischen Kirche überzutreten und dadurch eine feste, gesicherte Lebensstellung zu erhalten, doch hinderte ihn daran einmal sein besseres Gefühl, das nie ganz in ihm verstummte, andrerseits die momentane Besserung seiner äußeren Lage, da er nicht nur durch sein meisterhaftes Spiel von dem Fürstbischof von Würzburg ein reiches Geschenk erntete, sondern sich auch die Gnade des Kurfürsten von Bayern erwarb, so daß er alle Hoffnung auf eine Anstellung fassen konnte. Indes wußte die Geistlichkeit Schubart bei dem Kurfürsten als einen Ungläubigen und Unsittlichen in so schwarzen Farben hinzustellen, daß sofort der Befehl erging, Schubart solle das Land verlassen. Dieser wandte sich nun nach Augsburg, wo er 1774 eine Zeitung „Die deutsche Chronik" gründete, in der er mit freiem Mannesmuth für deutsche Sitte, Freiheit und Vaterlandsliebe gegen die Jesuiten ankämpfte. Seine Zeitung wurde bald eines der gelesensten politischen Blätter und verschaffte ihm eine ansehnliche Einnahme. Daneben hielt er unter außerordentlichem Beifall seine „Lesekonzerte", in denen er die neuesten Werke berühmter Dichter mit gewohnter Meisterschaft zum Vortrag brachte. Indessen ruhten seine Feinde, besonders die Jesuiten, auch hier nicht eher, als bis Schubart aus der Stadt verwiesen wurde. Er wandte sich nach Ulm, setzte hier seine „Deutsche Chronik" fort und kehrte auch, nachdem er seine zwei Jahre von ihm entfernt gewesene Familie aus Geißlingen dorthin gerufen hatte, zu einem häuslichen, zufriedenen Leben zurück. So viele Freunde er sich auch hier erwarb, so wurde doch durch seine beißende Satire die Zahl seiner Feinde nicht geringer, und ihrem glühenden Haß gelang es denn auch endlich, Schubart in einer Schlinge zu fangen. Dieser hatte durch eine unbedeutende Beleidigung den Haß des österreichischen Ministerresidenten in Ulm, Generals von Ried, auf sich gezogen, der ihn auf eine österreichische Festung geschleppt haben würde, wenn er dazu vom Herzog von Würtemberg die Ermächtigung erlangt hätte. Da indes sich auch dieser von Schubart beleidigt wähnte,*) so faßten beide den Plan, den Spötter gelegentlich aufzuheben. Da die Gewaltthat auf dem Gebiete der freien Reichsstadt Ulm nicht gewagt werden durfte, so mußte sich der Oberamtmann Scholl von Blaubeuren in das Vertrauen Schubarts schleichen und diesen in das Städtchen Blaubeuren locken, wo der Arglose (22. Januar 1777) sogleich festgenommen und nach der Feste Hohenasperg geschleppt wurde, um dort in zehnjähriger grausiger Haft zu schmachten. 377 Tage lang wurde er in einem düstern Felsenloche gefangen gehalten, erst dann erhielt er ein freundliches Zimmer im Kommandantenbau. Der Kommandant Rieger, obgleich er selber ein ähnliches Gefängnis in Hohentwiel durchgemacht hatte, hielt den Gefangenen hart und wunderlich, und erst nach seinem Tode (1782) wurde ihm eine humanere Behandlung zutheil. Für die Familie des Unglücklichen sorgte zwar der Herzog, dagegen achtete er nicht im mindesten auf die dringlichsten Verwendungen der angesehensten Männer Deutschlands für Schubart; selbst die

*) Man sagt, Schubart solle auf den Herzog, den Gründer der Karlsschule, folgendes Epigramm verfaßt haben:

Als Dionys von Syrakus aufhören muß
Tyrann zu sein, da ward er ein Schulmeisterlein.

Fürsprache König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, der in dem Dichter des „Hymnus auf Friedrich den Großen“ keinen bösen Menschen finden konnte, blieb lange ohne Berücksichtigung. Am 11. März 1787 schlug endlich Schubarts Erlösungsstunde. Der Herzog kündigte ihm selbst seine Freilassung an, ernannte ihn auch zum Direktor der Hofmusik und zum Theaterdichter in Stuttgart, damit er im Lande bleibe und nicht etwa im Auslande seine gerechten Anklagen laut werden lasse. Er erhielt die Erlaubnis, seine Zeitung unter dem Titel „Vaterlands-Chronik“ (1787—91) fortführen zu dürfen, so daß er mit seinem Amte ein Einkommen von 4000 Gulden erzielte. Doch blieb er nicht lange im Genuß derselben. Seine Gesundheit hatte zu sehr gelitten, und seine Natur konnte den Saus und Braus, in dem er öfters wieder lebte, nicht vertragen; schon nach vier Jahren ward er eine Beute des Todes. Er starb am 10. Oktober 1791.

D.: Todesgesänge. Ulm 1767. Augsb. 1778. 1800. — Zaubereien. Ebd. 1766. — Die Badekur. Ebd. 1766. — Neujahrsschilde in Versen, ausgehängt im Jenner 1775. Augsb. 1775. — Gedichte aus dem Kerker. Zürich 1785 (ohne Vorwissen Schubarts von Armbruster herausgegeben). — Sämtliche Gedichte, von Schubart selbst herausgeg.; II. Stuttg. 1785—86. Neue Ausg. von seinem Sohne Ludwig Schubart; II. Frkf. 1802. Neue Ausg. Stuttg. 1842. — Friedrich der Einzige. Ein Obelisk von Chr. Dan. Frdr. Schubart auf Hohenasperg. Stuttg. 1786. — Gesammelte Schriften; VIII. Stuttg. 1839—40.

Schubert, Johanne Juliane, geborne May, wurde am 25. Mai 1776 zu Würgsdorf bei Bolkenhain in Schlesien als das Kind armer Weberleute geboren. Von Jugend auf kränklich und still in sich gekehrt, entwickelte sich in ihr frühe ein poetisches Talent, das sie heimlicher Weise in manchem Liede zur Darstellung brachte. Zufällig kamen 1796 einzelne ihrer Gedichte dem Pastor Ulrich zu Bolkenhain zu Gesichte, der dieselben, ohne die Dichterin zu fragen, weiter verbreitete, worauf der Pastor Dobermann einige in seine Vierteljahrsschrift aufnahm. Sie gelangte nun in den Besitz der Dichtungen Gellerts, Hagedorns, Uzens, Hölty's, Matthissons, Neubeck's u. a., las seit 1804 Tiedge's Urania, Schillers Werke, Klopstocks Messias und manches von Goethe und bildete an diesen Schriften ihr Talent weiter aus. Seit 1799 mit dem Weber Ehrenfried Schubert in Würgsdorf, dem früheren Bräutigam ihrer 1792 verstorbenen Schwester verheiratet, lebte sie in ihrem Heimatsorte zwar in ärmlichen Verhältnissen, bewahrte sich aber stets ein heiteres Gemüth, und ihre Verse waren ihre Zerstreuung von Arbeit und Sorgen. Ihr Todesjahr ist mir unbekannt.

D.: Gedichte der Webersfrau Johanne Juliane Schubert, geborne May (herausgeg. von Dobermann, mit Bildnis und Selbstbiographie). Reichenbach 1810. 2. Ausg. 1811. — Meine Reise nach Breslau, Beuthen und Neumarkt. Bresl. 1812.

Schubert, F. C., geboren zu München am 6. Novbr. 1832 als der Sohn eines Gens-d'armerie-Majors, erhielt seine Erziehung und Bildung im königl. Kadettencorps zu München und trat 1850 als Offizier in die bayerische Artillerie ein. Er diente bis 1869, worauf er aus Gesundheitsrücksichten als Hauptmann à la suite den Abschied nahm. Darauf war er ein Jahr lang in der Redaktion mehrerer bei H. Schönlein in Stuttgart erscheinenden illustrierten Journale thätig, siedelte dann aber nach München über, um sich volle Arbeitsfreiheit zu verschaffen und hinfort ganz der Poesie zu leben.

D.: Und sie bewegt sich doch. Roman; II. Hannover 1870. — Die Jagd nach dem Glücke. Roman; III. Leipz. 1873. — Wlasta. Roman. Prag 1875. — Der deutsche Bauern-Krieg. Tragödie. Leipz. 1872. — Wlasta, oder: Der Mägdekrieg. Tragödie in 5 A. Ebd. 1875. — Der Sieg des Lichtes. Vaterländ. Tragödie in 5 A. Ebd. 1875. — Als Manuscript gedruckt: Magdalena. Schausp. in 4 A. — Vom Regen in die Traufe. Lustsp. in 3 A. frei nach Calderon bearbeitet.

Schücking, Christoph Bernhard Levin, wurde am 6. Septbr. 1814 zu Klemenswerth im nördlichen Westfalen geboren, wo sein Vater als herzoglich arembergischer Amtmann angestellt war. Auf Levins Geistesanlagen und seinen künstlerischen Schaffenstrieb hatte insonderheit seine Mutter einen mächtigen Einfluß, die zu ihrer Zeit selbst eine viel gefeierte sinnige Dichterin war, deren Jugenderinnerungen in die Zeiten des berühmten Ministers Fürstenberg fielen, und die als Mädchen in den geistig angeregten Kreisen verkehrte, welche der Einfluß der Fürstin Gallitzin, Hamanns, Stolbergs, Jakobi's, Claudius', Perthes' u. a. belebte. Im Jahre 1830 kam Levin auf das Gymnasium zu Münster, wo er Annette von Droste-Hülshoff kennen lernte, die sich später nach dem Tode der Mutter seiner mütterlich annahm. Nach dem weiteren Besuch des Gymnasiums zu Osnabrück bezog Schücking 1833 die Hochschule zu München, um die Rechte zu studieren, und setzte seine akademische Laufbahn in Heidelberg und Göttingen fort. In den hannöverschen Staatsdienst zu treten, hinderte ihn der Streit seines Vaters mit der hannöverschen Bureaukratie, und in Münster wurde ihm, als einem

„Ausländer" sein Gesuch, im preußischen Staatsdienst eine Laufbahn antreten zu dürfen, abgeschlagen. Er gab nun die juristische Carrière ganz auf (1837), ließ sich in Münster nieder und widmete sich ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit, wozu er durch Gutzkow und Freiligrath noch mehr angeregt wurde. Im Herbste 1841 ging er infolge einer Vermittelung von Annette von Droste zu deren Schwager, dem Freiherrn von Laßberg auf der Meersburg, um dort die Bibliothek zu ordnen, und übernahm dann die Erziehung der beiden Söhne des Fürsten Wrede. Im Hause des letzteren lernte er auch seine spätere Gattin Louise Freiin von Gall kennen, mit welcher er sich im Oktober 1843 vermählte. Im folgenden Jahre nahm er die Einladung der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", sich an deren Redaktion zu betheiligen, an und siedelte deshalb nach Augsburg über, wo er anderthalb Jahre blieb. Eine Badereise nach Ostende im Sommer 1845, worauf ein Aufenthalt am Rhein folgte, gab Gelegenheit zu einer Verbindung mit der „Kölnischen Zeitung", deren Redaktion damals neu organisiert wurde. Schücking übernahm die Leitung des Feuilletons und verlegte deshalb seinen Wohnsitz nach Köln. Hier blieb er bis zum Jahre 1852, wo er sein Verhältnis zur „Kölnischen Zeitung" abbrach und auf Schloß Sassenberg bei Warendorf im Münsterschen übersiedelte. Im Jahre 1856 hatte er den Schmerz, seine Gattin durch den Tod zu verlieren; die Erziehung seiner Kinder nöthigte ihn, nach dem benachbarten Münster zu ziehen, von wo aus er 1862 eine Reise nach England unternahm und im Herbst 1864 Italien besuchte, in welchem Lande er früher schon, in den Jahren 1846 und 1847, geweilt hatte.

D.: 1) Ein Schloß am Meer. Roman; II. Leipz. 1843. — 2) Zeiten und Sitten; IV. Ebd. 1846. Auch u. d. T.: 3) Die Ritterbürtigen. Roman; III. Ebd. 1846. 2. verb. Aufl. 1864; und: 4) Eine dunkle That. Roman. Ebd. 1846. — 5) Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1846. — 6) Maria Theresia. Histor. Lustsp. (abgedr. in der „Novellen-Zeitung" für 1846). — 7) Novellen; II. Pest u. Leipz. 1846. — 8) Ein Sohn des Volkes. Roman; II. Leipz. 1849. — 9) Der Bauernfürst. Roman; II. Ebd. 1851. — 10) Die Königin der Nacht. Roman. Ebd. 1852. — 11) Ein Staatsgeheimnis. Roman; III. Ebd. 1854. — 12) Ein Redekampf in Florenz. Dramat. Gedicht in 4 A. Berl. 1854. — 13) Familienbilder von Levin Schücking und (seiner Gattin) Luise von Gall; II. Prag 1854. (Darin von L. Schücking: I. Ein berühmter Mann. — Die Tochter des Hauptmanns. — II. Ein Hochzeitstag.) — 14) Welt und Zeit. Aus dem Nachlaß eines russischen Diplomaten. Berl. 1855. — 15) Familiengeschichten (im Verein mit seiner Gattin); II. Prag 1855. (Darin von L. Schücking: I. Die Wilddiebin. — II. Die Kegelbahn.) — 16) Der Held der Zukunft. Roman. Ebd. 1855. 2. Aufl. 1859. — 17) Der Sohn eines berühmten Mannes. Histor. Erzählung. Ebd. 1856. — 18) Die Sphinx. Roman. Leipz. 1856. 2. verb. Aufl. 1864. — 19) Günther von Schwarzburg. Histor. Roman; II. Prag 1857. — 20) Aus den Tagen der großen Kaiserin. Histor. Novellen; II. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1859. (Inhalt: I. Die Odalisken. — II. Die Novizen.) — 21) Paul Bronckhorst, oder: Die neuen Herren. Roman; III. Leipz. 1858. 2. Aufl. 1864. — 22) Die Rheider Burg. Erzählung. Prag 1859. 2. verb. Aufl. Leipz. 1864. — 23) Gesammelte Erzählungen und Novellen; VI. Hannover 1859–66. (Inhalt: I. Vertauschte Schicksale. — Zwischen zwei Feuern. — II. Standes-Ehre. — Kölnisch Wasser. — III. Die Feindin. — Die beiden Frank. — IV. Der gefangene Dichter. — Die Husaren. — Das Jagdrennen. — V. Der Erbstreit. — Der böse Nachbar. — VI. Die schwarzweiße Perle. — Die Wilddiebin.) — 24) Die Marketenderin von Köln. Roman. Leipz. 1860. 2. Aufl. 1864. — 25) Die Geschwornen und ihre Richter. Roman; III. Hannov. 1861. — 26) Eines Kriegsknechts Abenteuer. Histor. Novelle; II. Wien 1861. — 27) Historische Novellen. Neue Folge. Ebd. 1862. — 28) Aus der Franzosenzeit, und: Landeron. Erzblgn. Ebd. 1863. — 29) Eine Aktiengesellschaft. Roman; III. Hannover 1863. — 30) Aus alter und neuer Zeit. Erzählungen. Wien 1864. — 31) Ausgewählte Romane; XII. Leipz. 1864. [Inhalt: I—III. s. o. 24) — IV—VI. s. o. 21) — VII—VIII. s. o. 22) — IX—XI. s. o. 3) — XII. s. o. 18).] — 32) Frauen und Räthsel. Roman. Leipz. 1865. — 33) Verschlungene Wege. Roman; III. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1874. — 34) Eine Künstlerleidenschaft. Novelle. Hannov. 1867. — 35) Neue Novellen. Berl. 1868. (Inhalt: Ein gewagtes Spiel. — An der Statue des Herkules. — Gefährten und Gefahren.) — 36) Schloß Dornegge, oder: Der Weg zum Glück. Roman in 4 Büchern; IV. Leipz. 1869. 2. Aufl. 1874. — 37) Die Malerin aus dem Louvre. Roman; IV. Hannov. 1869. — 38) Filigran. (Novellen: C. Krüger. — Der gefangene Dichter. — Die Novizen.) Ebd. 1870. — 39) Jean Jaques Rousseau. Zwei Episoden aus seinem Leben. Leipz. 1870. — 40) Luther in Rom. Roman; III. Hannov. 1870. 2. Aufl. 1872. — 41) Deutsche Kämpfe. Zwei Erzählungen; II. Leipz. 1871. — 42) Filigran. Neue Folge. Hannov. 1872. — 43) Herrn Didiers Landhaus. Roman; III. Ebd. 1872. — 44) Krieg und Frieden. Novellenbuch; III. Leipz. 1872. — 45) Wilderich. In der Löwenapotheke. Novellen. Berl. 1873. — 46) Die Heiligen und die Ritter. Roman; IV. Hannov. 1873. — 47) Aus heißen Tagen. Geschichten. Stuttg. 1874. — 48) Ausgewählte Romane. Zweite Folge; XII. Leipz. 1874–75. (Inhalt: I–III. s. o. 33) — IV—VII. s. o. 36) — VIII—XI. s. o. 37) — XII. Der Kampf im Spessart. Roman.) — 49) Die drei Freier.

Erzählung. Ebd. 1874. — 50) Das Kapital. Novelle. Berl. 1875. — 51) Feuer und Flamme; III. Stuttg. 1876. — 52) Der Doppelgänger. Roman. Ebd. 1876.

Verm.: Das malerische und romantische Westfalen (gemeinsch. mit Ferd. Freiligrath); 10 Lieferungen. Leipz. 1839—41. 2. Aufl. Paderb. 1870. — Shakespeare's Frauencharaktere von Anna Jameson, übers. Bielefeld 1840. — Die Fürstin Gallitzin und ihre Freunde. (Im rheinischen Jahrbuch für Kunst und Poesie für 1840.) — Der Dom zu Köln und seine Vollendung. Köln 1842. — Rheinisches Jahrbuch für Kunst und Poesie, herausgeg. Ebd. 1846. — Eine Römerfahrt. Koblenz 1848. 2. Aufl. 1860. — Heinrich von Gagern. Ein Lichtbild. Köln 1849. — Helvetia. Natur, Geschichte und Sage im Spiegel deutscher Dichtung. Frankf. 1851. 2. Aufl. 1857. — Italia. Deutsche Dichter als Führer jenseits der Alpen. Ebd. 1851. 2. Aufl. 1857. — Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen. Leipz. 1855. — Ganeanomische Briefe. Frkf. 1855. — Von Minden nach Köln. Schilderungen und Geschichten. Leipz. 1856. — Bilder aus Westfalen. Elberfeld 1860. — Annette von Droste-Hülshoff. Ein Lebensbild. Hannov. 1862. 2. Aufl. 1871.

Schücking, Louise, geborne Freiin von Gall, wurde am 19. Septbr. 1815 zu Darmstadt geboren und war die Tochter eines hessischen Generals. Sie hielt sich längere Zeit in Wien, Ungarn und St. Goar am Rhein auf und vermählte sich 1843 mit Levin Schücking, mit dem sie bis zu ihrem am 19. März 1856 erfolgten Tode in Augsburg, Köln und auf Schloß Sassenberg ein überaus glückliches Familienleben führte.

D.: Ein schlechtes Gewissen. Lustsp. Berl. 1842. — Frauen-Novellen; II. Darmstadt 1845. — Gegen den Strom. Roman; II. Bremen 1857. — Der neue Kreuzritter. Roman. Berl. 1853. — Familienbilder (mit ihrem Gatten); II. Prag 1854. (Darin von ihr: I. Ein alter Name. — II. Ellen Stanhope. — Erfüllte Wünsche.) — Familiengeschichten (mit ihrem Gatten); II. Ebd. 1854. (Darin von ihr: I. Die Ahnfrau. — II. Eine Künstlerlaufbahn.) — Frauenleben. Novellen und Erzählungen, herausgeg. u. eingeleitet von Levin Schücking; II. Leipz. 1856.

Schuderoff, Johann Georg Jonathan, wurde am 24. Oktbr. 1766 (n. a. 1767) in Gotha geboren, studierte seit 1783 in Jena Theologie und wurde 1790 Prediger in Drackendorf bei Jena, 1797 Diakonus und 1805 Archidiakonus in Altenburg, 1806 Superintendent und Oberpfarrer in Ronneburg, 1832 Repräsentant der Stadt Ronneburg für den neu organisierten Landtag in Altenburg und wurde 1836 zum Geh. Consistorialrath ernannt, weshalb er sein Ephorat niederlegte. Wegen zweier scharfen Flugschriften gegen den Generalsuperintendenten Hesekiel (s. d.) und dessen seiner Zeit viel besprochenes Konsistorialrescript wurde er 1839 vom Amte suspendiert, doch wurde diese Suspension 1840 wieder aufgehoben. Schuderoff starb am 31. Oktbr. 1843. — Verschiedene theologische Schriften.

D.: Die Märtyrer der Liebe. (Roman; erschien anonym.) Berl. 1805. (Inhalt: 1. Rechtern's letztes Lebensjahr — 2. Karolinens Briefwechsel.) — Richard und Augusta. Ein Roman in Briefen. Schneeberg 1805. — Badebelustigungen. Tübing. 1810. — Nebenstunden; II. Ronneburg 1823—25.

Schuler, Johannes, wurde am 11. Dezbr. 1800 zu Matrei in Tirol geboren, wo sein Vater Marktrichter war, der bald darauf als Professor des römischen und Kirchenrechts nach Innsbruck berufen ward. Der Tod der Mutter (1803) stürzte den Vater in tiefe Schwermuth, weshalb der Großvater, Joh. Probst, den Knaben zu sich nahm. Bei Aufhebung der Universität, 1810, nahm der Vater, der sich um diese Zeit zum zweitenmale verehelichte, seinen Sohn mit nach Salzburg, wo dieser seine Studien begann. Sechs Jahre verlebte er in dieser Stadt, worauf er mit dem Vater wieder nach Innsbruck zurückkehrte. Im Jahre 1820 bezog Johannes die Universität Wien, um, dem Wunsche des Vaters folgend, Jurisprudenz zu studieren. Eine längere Krankheit nöthigte ihn, 1822 in die Heimat zurückzukehren. Er nahm seinen Aufenthalt in Gnadenwalde unterhalb Hall und trat dann in das Kloster Fiechte in Tirol ein. Doch schon 1823 verließ er dasselbe und setzte seine juridischen Studien fort, nach deren Vollendung er zu Padua die Doktorwürde erwarb. Da er wenig Aussicht zur Erlangung einer Professur hatte, so trat er als Praktikant beim Gubernium ein. Um einigermaßen für die Oeffentlichkeit thätig zu sein, übernahm er im Jahr 1828 die Redaktion des „Tirolerbothen", die er lange Zeit fortführte. Am 27. April 1831 erhielt er die ständische Archivarstelle in Innsbruck, die er faktisch bis 1848, nominell noch bis 1852 verwaltete, wurde im November 1849 außerordentlicher und im August 1850 ordentlicher Professor der Rechtsphilosophie und des Strafrechts an der Universität zu Innsbruck, als welcher er am 12. Oktbr. 1856 starb.

D.: Gesammelte Schriften. Nebst einem kurzen Lebensabrisse des Verstorbenen, herausgeg. von seinen Freunden. Innsbruck 1861. (Inhalt: 1. Poetisches. 2. Kritisches. 3. Politisches.)

Schuler, Georg Michael, wurde am 14. Mai 1833 zu Würzburg als der Sohn dortiger Bürgersleute geboren, machte daselbst seine Studien und wurde 1856 Priester. Er wurde dann Kaplan in Eltmann bei Bamberg, fungierte von 1859 bis 1861 als Kurprediger in Kissingen, wurde 1862 Lokalkaplan zu Vasbühl

in Unterfranken und am 1. Januar 1866 Landkuratus daselbst.

D.: Das Hobelied. Ein Singspiel, metrisch übersetzt u. erläutert. Würzb. 1858. — Deutsches Landsturmbüchlein. Patriotische Lieder. Augsb. 1862. — Landolin Schwabs Lehrerfreuden, oder: Die Emancipation der Volksschule. Eine einfache Geschichte aus unsern Tagen. Ebd. 1864. — Eginhard und Emma. Romant. Epos (in Frenzels „Frankfurter Dichtergarten" 1866).

Schuler, Karl Joseph, wurde am 10. Novbr. 1810 zu Zweibrücken geboren, wo sein Vater, einer aus Tirol stammenden Familie entsprossen, Notar war. Unter den Augen seiner frommen Mutter, deren er in seiner Dichtung „Der Sommer" mit Liebe gedenkt, verlebte er in Altheim bei Zweibrücken seine Kindheit; seit 1818 besuchte er die Lateinschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium daselbst, wo er 1828 die große silberne Ludwigs-Medaille in öffentlicher Preisvertheilung erhielt; mit gleicher Auszeichnung ward er vom Lyceum absolviert. Im Jahre 1829 bezog er die Universität zu München, wo er neben andern den berühmten Oken hörte, dessen Naturphilosophie auf seine poetischen Erzeugnisse großen Einfluß ausübte. Hebel, Klopstock und besonders Ewald von Kleist, der Dichter des Frühlings, wurden von ihm mit Vorliebe gelesen und studiert; auch Lessing, Ossian, Haller, Schiller, Wessenberg und Uhland wußten ihn zu begeistern. Später besuchte er die Universitäten Leipzig und Heidelberg und vollendete 1833 durch Absolvierung des theoretischen Staatsexamens seine Rechtsstudien. Durch Karl Mayer, dessen persönliche Bekanntschaft er bald darauf machte, wurde er dessen Freunden Uhland, Schwab und Kerner zugeführt, und in dem gastlichen Hause des letzteren verbrachte er 1836 mehrere Wochen. Im Jahre 1838 legte Schuler das praktische Staatsexamen ab und wurde 1844, nach einer Reise durch die Schweiz, zum Gerichtsschreiber in Otterberg bei Kaiserslautern ernannt, 1848 zum Friedensrichter daselbst befördert. In gleicher Eigenschaft ließ er sich 1851 nach Frankenthal, von wo aus er viel mit Karl Geib in Lambsheim verkehrte, und 1853 nach Bergzabern versetzen, wo er die Freude hatte, den Besuch Uhlands zu genießen. Nach einer schweren Krankheit (1859) lebte er in seiner Vaterstadt zwei Jahre in Ruhe, bis er 1862 als Landrichter in Otterberg im Vogesenthale angestellt wurde.

D.: Der Sommer. (Ein Gedicht. Fortsetzung des „Kleist'schen Frühlings"). München 1833. 2. Aufl. Zweibrücken 1834. — Der Herbst. Stuttg. 1836. — Gedichte. Mannh. 1837. 2. Aufl. 1844. — Der Winter. Mannheim 1841. — Kleist. (Ein kleines episches Gedicht.) Zweibrücken 1841. — Der Frühling. Mannheim 1844. — Die Jahreszeiten. Verbesserte Gesammtausg. Würzb. 1869.

Schultes, Karl, geboren am 9. Juli 1822 im Schlosse Triesdorf bei Ansbach als Sohn eines königl. bayerischen Militärarztes, verdankt seine Herzensbildung einer edlen Mutter, die, einer emigrierten Linie des altfranzösischen Geschlechts der Dejean entsprossen, leicht bewegliche, französische Phantasie mit treuem, deutschem Gemüthe verband und so vortheilhaft auf ihren einzigen Sohn einzuwirken vermochte. Sein Vater leitete soldatisch derb, doch liebevoll des Sohnes erste geistige Entwickelung. Mit dem 10. Jahre kam dieser in das königl. bayerische Kadettenkorps nach München, und machte schon in diesem Institute unter des berühmten Eßlair Leitung als 16jähriger Jüngling seine ersten theatralischen Versuche, die das Aufsehen des Hofes und der Stadt erregten. Mit 18 Jahren trat Schultes als Offizier in die bayerische Armee. Durch seine im Jahre 1845 in den „Fliegenden Blättern" veröffentlichten „Landsknechtlieder" und „Reiterlieder" verschaffte er seinem Namen, einstweilen unter der Benennung „Der alte Landsknecht" einen guten Klang, auch wurde er Mitglied des Münchener Dichtervereins, dem er lange Zeit als Schriftführer angehörte. Die Munifizenz des verstorbenen Königs Maximilian II. von Bayern, der dem jungen Dichter freundlichst zugethan war, erleichterte diesem den Uebertritt aus dem Heere zum königl. Hoftheater, da sein ganzer Sinn der dramatischen Kunst stets zugewendet blieb, und am 2. Januar 1849 betrat Schultes als „Schiller" in Laube's „Karlsschülern" mit außergewöhnlichem Erfolge die Nationalbühne in München. Später war Schultes in Leipzig, wohin Laube ihn empfohlen hatte, in Graz, wo er sich Holtei's Freundschaft erwarb, und zwei Jahre in Regensburg engagiert, wo er als artistischer und wirklicher Direktor wirkte. Darauf übernahm er die Regie des Hoftheaters in Meiningen und 1857 kam er an das Hoftheater nach Braunschweig, woselbst er sofort lebenslänglich engagiert wurde. Im Jahre 1867, nach dem Tode des Hoftheaterdirektors Schütz, übernahm Schultes auf Befehl des Herzogs die artistische und technische Leitung des Kunstinstituts, suchte aber, als seine Kunstansichten nicht mit denen einer neuernannten militärischen Intendanz in Einklang zu bringen waren, seine Entlassung nach und trat am 1. Oktober 1872 in den Ruhestand. Er siedelte nach Bremen über, wurde aber bereits am 1. April 1873 von dem königl. preuß. Generalintendanten von Hülsen als artistischer Leiter an das königliche Theater nach

Wiesbaden berufen, in welcher Stellung er jetzt noch thätig ist.

D.: Liebesprobe. Zaubermärchen in 3 A. Für die Münchener Hofbühne. München 1847. — Gedichte und Lieder. (Von L. Uhland geordnet und empfohlen.) Leipz. 1851. — Der treue Page. Lyrisches Drama in 1 A. Leipz. 1852. — Der alte Komödiant. Novelle in Liedern. München 1853. — Brunswick's Leu, stark und treu. Histor. Schausp. (Preisdrama) in 4 A. zur 1000jährigen Jubelfeier der Stadt Braunschweig. (Mit theilweiser Benutzung des v. Maltitz'schen Werkes „Der Herzog an der Leine.") Braunschw. 1861. — Flitterwochen, oder: Wer Frieden will, der rüste sich zum Kriege. Lustsp. in 3 A. in Versen. Dresd. 1862. — Ein Roman in zehn Bänden. Schwank in 1 A. Leipz. 1863. — „Reklame!" Originalroman in 2 Büchern; II. Jena 1867. 1870. — Süd und Nord. Gesammelte Novellen; II. Ebd. 1867. 1870. (Inhalt: I. Der Komödie-Seppl. — „Gemach' Hanns Schultes." — Michel Schwalber. — Der Erbgangs-Genoß. — II. Ein kurioses, altes Haus. — Die Mauernbrecher. — Der gefesselte Prometheus.) — Uhlenspegel II. Humorist. Erzhlg. a. d. Zeit d. siebenjähr. Krieges. Ebd. 1867. — Eine lebende Leiche. Humoristisch-komischer Sensationsroman; II. (erscheint demnächst). — Elfriede. Große romant. Oper in 3 A. (Musik von Freudenthal.) — Der selige Herr Vetter. Liederspiel in 1 A. (Musik v. Freudenthal.) — Der Fahnenschmied. Komische Oper in 3 A. (Musik von R. Genée.)

Schults, Adolf, wurde am 5. Juni 1820 zu Elberfeld als der Sohn eines Seidenwebers geboren und verlebte seine Kinderjahre in der größten Zurückgezogenheit. Dadurch prägte sich seinem Wesen eine Schüchternheit auf, die beispielsweise so groß war, daß er, als er nach zurückgelegter Elementarschule die Elberfelder Realschule besuchen sollte, am ersten Tage aus derselben entlief und zu einem zweiten Besuch derselben nicht zu bewegen war. Er trat darum mit seinem 14. Jahre als Lehrling in ein Handelshaus und wurde später Comptoirist in demselben. In dieser Stellung arbeitete er zwar mit Abneigung, doch mit großer Pflichttreue und benutzte dabei jede Mußestunde zu seiner geistigen Ausbildung. Infolge eines Sturzes ins Wasser hatte sich ein peinliches Kopfleiden seiner bemächtigt, das seine durch Familiensorgen und den Widerwillen gegen seinen Beruf hervorgerufene nervöse Reizbarkeit nur noch mehr steigerte, und das endlich nach längerem Siechthum am 2. April 1858 seinen frühen Tod herbeiführte.

D.: Gedichte. Magdeburg 1843. 4. Aufl. Elberfeld 1868. — Märzgesänge. 25 Zeitgedichte. Ebd. 1848. — Lieder aus Wiskonsin. Ebd. 1848. — Leierkastenlieder. Mörs 1849. — Haus und Welt. Neuere Gedichte. Elberfeld 1851. — Zu Hause. Ein lyrischer Cyklus. Ebd. 1851. — Martin Luther. Ein lyrisch-epischer Cyklus. Leipz. 1853. — Ludwig Capet. Ein historisches Gedicht. Elberf. 1855. — Der Harfner am Herd. Ein lyrischer Cyklus. Ebd. 1856.

Schultz, Karl Wilhelm, wurde am 9. März 1801 zu Hachenburg im Nassauischen geboren, studierte Theologie und wurde 1823 Pfarrer in Freirachsdorf, 1829 in Grenzhausen, 1831 in Weilmünster und 1836 Stadtpfarrer und Kirchenrath in Wiesbaden. Als solcher starb er am 4. April 1856. — Außer mehreren Sammlungen von Predigten und Kasualreden schrieb er

D.: Der Rhein. Gedicht in 13 Gesängen. Leipz. 1855.

Schultz, Georg, geboren am 13. Dezember 1809 zu Dannenberg im Hannöverschen, widmete sich dem Kaufmannsstande und erwarb sich 1833 zu Linden ein Weingeschäft, das ihm zu blühendem Wohlstande verhalf. Seine unabhängige Lebensstellung ließ ihn ungehindert seiner Neigung nachgehen, die sich besonders den Naturwissenschaften und der Astronomie zugewendet hatte. Im Jahre 1855 siedelte er nach Hannover über und gründete hier auf eigene Rechnung eine Sternwarte und auf Aktien einen zoologischen Garten. Gleichzeitig setzte er seine Studien mit solchem Eifer und Erfolge fort, daß er sogar der Aufforderung des berühmten Professors der Astronomie Mädler, die Sonnenfinsternis des Jahres 1860 in Vittoria zu beobachten, nachkommen konnte.

D.: Gedichte. Hannov. 1861. 2. Aufl. Leipz. 1864. — Deutschlands Kampf und Klage. Patriotische Lieder. Hannov. 1863 (sind in der 2. Aufl. der „Gedichte" wieder abgedruckt).

Schultz, Karl Gustav Theodor, Pseudonym **Paul Sirano**, wurde am 9. Novbr. 1835 zu Oliva bei Danzig als der Sohn des spätern Wirkl. Forstmeisters Schultz geboren. Die Jugend verlebte er im Vaterhause, gehegt von feinfühliger, zärtlichster Mutterliebe und erhielt seine Bildung zuerst durch Hauslehrer, dann in der Insterburger Realschule und schließlich auf dem Gymnasium zu Gumbinnen, wohin sein Vater versetzt worden war. Im Jahre 1855 trat er beim 1. Infanterie-Regiment in Danzig ein und wurde als Offizier ins Hohenzollernsche Füsilier-Regiment Nr. 40 nach Saarlouis, später nach Trier versetzt. Tiefe Leiden, welche ihm die Feldzüge von 1866 und 1870—71 zurückgelassen, nöthigten ihn schon 1872 (als Hauptmann) seinen Abschied zu nehmen. Jetzt lebt er theils in der Heimat — Zoppot bei Danzig —, theils in München, sich ganz den geliebten künstlerischen Neigungen widmend. — Außer mehreren Novellen in Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Darnley. Trsp. in 5 A. Trier 1870. — Cesare Borgia. Trsp. in 5 A. Danzig 1875. — Ungedruckt: Zwei Orangen. Lustsp.

Schultz (auch Schoultz de Torma), Georg Julius, als Schriftsteller unter dem Pseudonym Dr. **Bertram** bekannt, wurde am 22. Septbr. 1808 zu Reval geboren und entstammt einer Predigerfamilie, deren Ahnherr vor bald 300 Jahren aus Mecklenburg nach Estland berufen wurde. Seinen Vater, Oberpastor an der Domkirche in Reval, verlor er bereits in seinem ersten Lebensjahre, worauf er im Hause seines Großvaters, des Propstes Asverus zu Torma in Livland, erzogen und von Privatlehrern unterrichtet wurde. Seit seinem vierten Jahre war er ein ausgebildeter Bücherwurm und bald auch Verseschmied; doch wurden seine poetischen Versuche gerade nicht ermuntert, und als er als Schüler der Domschule in Reval einst ein Phantasiestück in E. T. Hoffmanns Manier geschrieben, erregte es einen panischen Schrecken in seiner ganzen Familie, die das Dichten für eine brotlose Kunst ansah. Halb unwillig, halb gleichgiltig sattelte Schultz also seinen Pegasus ab und ging 1826 nach Dorpat, wo er ohne das geringste Gedächtnis für Recepte und ohne einen Quentchen Glauben an die ganze medizinische Küche doch bis 1833 Medizin studierte und darauf im Innern Rußlands seine ärztliche Praxis begann. So lange ein milder Krankheitsgenius herrschte, fühlte er sich ziemlich befriedigt; als aber Unfälle eintraten, drängte ihn sein Gewissen, die ärztliche Praxis aufzugeben. Er führte nun ein wechselvolles Leben, reiste viel, besuchte die meisten Hauptstädte Europa's und betrat die schriftstellerische Laufbahn, die ihm die ersten Lorbeern brachte, als er seine „Baltischen Skizzen" veröffentlicht hatte. Mit besonderer Vorliebe pflegte er den esthnischen Sagenschatz, der ihm unerschöpflich zu sein schien, und so entstanden die „divina comedia turanica" — „Martha Marzibill" — „Die Nixe von Pargula" — „Die Prosodie der Esten" — „Wagien" u. a. Schriften. Im Jahre 1853 war Schultz Prosektor an der medico-chirurgischen Akademie in Petersburg, wurde später Staatsrath daselbst und hat auch in den letzten Jahren seinen Wohnsitz dort festgehalten. Auf einer Reise starb er in Wien am 16. Mai 1875.

D.: Der Strabismus, oder: Die Reise im Eilwagen Dorpat u. St. Petersb. 1851. — Baltische Skizzen, oder: Fünfzig Jahre zurück. Ebd. 1852. 2. Aufl. 3 Bdchn. Berl. 1857. 3. Aufl. 4 Bdchn. Dorpat 1873 (bilden den IV. Bd. der „Gesammelten Schriften"). — Verstand schafft Leiden. Schausp. in 4 A. u. in Versen nach dem Russischen des Gribojädoff metrisch übertragen. Leipz. 1853. — Die drei Halsbänder. Eine Gruppe „Vieux Saxe" (Schauspiel). Ebd. 1853. — Jenseits der Scheeren, oder: Der Geist Finnlands. Sammlung finnischer Volksmärchen und Sprichwörter. Ebd. 1854. — Peters-Lieder. Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen von G. Schultz. Berl. 1857. — Martha Marzibill, oder: Der Traum im Ulmbaum. (Erzählung). Ebd. 1857. Dorpat 1860. — Medizinische Dorfgeschichten aus dem Innern Rußlands von G. Schultz. Dorpat 1860. — Dorpats Größen und Typen. Ebd. 1868. — Hallerlei nurrige Sichten un soterkleichen. Erzhlgn. Ebd. 1869. 2. verm. Aufl. II. Ebd. 1872. — Wagien. Baltische Studien und Erinnerungen. Ebd. 1869. — Die Philosophie des guten Tons. Ebd. 1869. — Bilder aus dem Süden. Reise-Erinnerungen aus Italien. Ebd. 1869. — Ilmator. Eine Commedia turanica. Estnisch und deutsch. Ebd. ? — Peivash Parnéh, die Sonnensöhne. Nach Bruchstücken einer epischen Volkssage aus Lappland. Helsingfors 1872. — Sagen vom Ladogasee, oder: Erzählungen meiner Ssudomóika. Ebd. 1872. — Neue baltische Skizzen. Ebd. 1873. — Gesammelte Schriften; IV. Dorpat 1868—74.

Schulz, Joachim Christian Friedrich, geboren 1762 zu Magdeburg, erhielt von seinem Vater eine sehr harte Erziehung und studierte zu Halle, wo seine Kenntnis der französischen Sprache ihm als Lehrer und Uebersetzer Unterhalt verschaffte. Trotzdem gerieth er in Noth und ging daher 1780 nach Dresden, um Schauspieler zu werden. Als er sein Ziel nicht erreicht sah, wendete er sich der schriftstellerischen Thätigkeit zu. Später lebte er in Wien, Berlin, oder auf Reisen, am längsten in Weimar, wo sich ein zahlreicher Freundeskreis um ihn bildete. Hier vollendete er auch seine berühmt gewordenen Kinder-Romane. Im Jahre 1789 begab er sich nach Paris und seine Beobachtungen, Erfahrungen und Studien hierselbst legte er in seinen Schriften nieder: „Geschichte der großen Revolution in Frankreich" (Berl. 1790) und „Paris und die Pariser" (1. Bd. Berl. 1790). Nach einem Jahre kehrte er nach Berlin zurück, wo er einen Ruf als Professor am akademischen Gymnasium zu Mitau erhielt. Hier lebte er als Lehrer und Mensch hochgeschätzt, wurde sogar 1791 Abgeordneter des Bürgerstandes beim Reichstage zu Warschau, wo er eine glänzende Rolle spielte. Durch seine geschickten Unterhandlungen wurde nämlich die Sache des Bürgerstandes, die er zu vertheidigen hatte, sowie die Sache des Herzogs gegen den Adel im ganzen sehr günstig entschieden, obgleich sich daraus weiter keine ersprießlichen Folgen ergaben. Im Jahre 1793 machte er eine Reise

nach Italien, von der er 1794 kränkelnd zurückkehrte. Er hielt sich in der Folge abwechselnd in Wien, Berlin, Jena, Weimar, Kissingen auf und kehrte 1795 nach Mitau zurück, wo er bald darauf in Geisteszerrüttung verfiel und am 27. Septbr. a. St. (9. Oktober n. St.) 1798 starb.

D.: Karl Treumann und Wilhelmine Rosenfeld. Leipz. 1781. — Ferdinand von Löwenhain; II. Ebd. 1782. — Almanach der Belletristen und Belletristinnen fürs Jahr 1782. Ulietea. — Fritz, oder: Geschichte eines Belletristen; II. Altenb. 1783. — Moritz, ein kleiner Roman. Leipz. 1785. 1792. — Geradsinn und Aufrichtigkeit. Weimar 1788. — Der Wüstling. Berl. 1788. — Albertine, Richardsons Clarisse nachgebildet; V. Ebd. 1788—92. 1797. — Der Witwer zweyer Frauen, nach Imbert. Ebd. 1788. — Kleine prosaische Schriften; VII. Weimar 1788—1801. — Kleine Romane; V. Leipz. 1788—90. — Martinuzzi, oder: Das Leben eines geistlichen Parvenüs, in Beziehung auf neuere Erscheinungen. Weimar 1790. — Leopoldine. Ein Gegenstück zum Moritz; II. Leipz. 1790. — Zaide. Berl. 1789. — Die Prinzessin von Kleve. Ebd. 1790. — William, oder: Geschichte jugendlicher Unvorsichtigkeiten. Ebd. 1791. — Grigri, eine Arabeske. Weimar 1795.

Schulz, Friedrich August, geboren am 1. Juni 1770 zu Dresden, wurde von Jugend auf für eine höhere wissenschaftliche Ausbildung vorbereitet, sah sich aber, als er im Begriff stand, die Universität zu beziehen, durch beengende ökonomische Verhältnisse bestimmt, diesen Plan einstweilen aufzugeben und eine Stelle als Kanzlist beim Geh. Finanzkollegium anzunehmen. Indes setzte er privatim seine Studien fort, legte, als sich seine Verhältnisse günstiger gestalteten, sein Amt nieder, studierte von 1797 bis 1800 in Leipzig und trat dann, unter dem Namen **Friedrich Laun**, als Romanschriftsteller auf. Im Jahre 1807 wurde er expedierender Sekretär bei der Landes-Oekonomie-, Manufaktur- und Kommerzien-Deputation in Dresden und erhielt 1820 den Titel eines königlichen Kommissionsraths. Er starb zu Dresden am 4. Septbr. 1849.

D. unter den Pseudonymen **Friedrich Laun, Jeremias, Helldunkel**, Chrn. Heinr. **Spieß:** Das kurze Bein. Erzählung. Dresd. 1796. — Der Weidmann aus dem Nonnenkloster. Hamburg 1796. — Wunderliche Fata eines Cidevant. Dresd. 1796. — Leben, Thaten u. Meinungen eines Kammerjunkers, von ihm selbst beschrieben. Ebd. 1798. — Der Mann auf Freiersfüßen. Roman. Freiberg 1800. — Das Geister-Regiment. Leipz. 1799. — Meine Todsünden und einige andere von minderem Belange. Dresd. 1800. — Das Kleeblatt. Drei Erzählungen; III. Pirna 1802. — Gottliebs Abenteuer vor der zweiten Hochzeit. Roman; II. Fürth 1802. — Die Gevatterschaft. Eine Kleinigkeit. Pirna 1802. — Das Hochzeitsgeschenk. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1802. — Der Mädchenhofmeister und das Buchzeichen. Freib. 1801. — Das Schleppkleid. Eine Kleinigkeit in 100 Kapiteln. Berl. 1803. — Die Kuhpocken, oder: Der Ehrenschnurrbart. Marionettenspiel mit lebenden Figuren. Dresd. 1803. — Prinz Gelbschnabel. Ein Märchen a. Gottliebs Papieren. Berl. 1803. — Lustige Erzählungen; II. Ebd. 1803. — Historien ohne Titel; II. Dresden 1804—06. — Reise-Scenen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande; III. Leipz. 1804—05. — Leichtfertigkeiten in kleinen Romanen und Erzhlgn. 2. Aufl. Dresd. 1806. (Inhalt: Der Geist von Fleisch und Blut. — Die Strumpfbänder.) — Gabriele d'Estrées. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1807. — Zwei Bräute für einen Mann. Ebd. 1807. 2. Aufl. 1809. — Die seltsame Ehe. Roman. Leipz. 1807. — Schloß Riesenstein. Roman mit und ohne Gespenster; II. Ebd. 1807. — Die ganze Familie, wie sie sein sollte. Ein Roman, wie er sein kann. Dresd. 1808. — Die stille Jungfrau. Eine wunder- und geheimnisvolle Geschichte; II. 2. Ausg. Ebd. 1808. — Seifenblasen; II. Tübing. 1809—10. — Reisen und Irrthümer eines Heiratslustigen; II. 2. Aufl. Dresd. 1809. — Die Fehdeburg. Roman. Leipz. 1810. — Gespensterbuch (mit A. Apel herausgeg.); VI. Ebd. 1810—17. — Drei Küsse und eine lange Nase. Ebd. 1814. — Drei Dukaten und ein Komet. Ebd. 1814. — Die Reise ins Schlaraffenland. Ein Fastnachts-Märchen. Leipz. 1816. — Geschichten und keine; II. Ebd. 1815—16. — Glitt und seine Freunde. Roman. Nürnb. 1816. — Das Ebenbild. Leipz. 1816. — Glitts gesellige Abende; die ersten sechs. Ebd. 1817. Die zweiten sechs. Ebd. 1817. — Kleinstädtereien; II. Erfurt 1818. — Brautproben. Komischer Roman. Berl. 1819. — Drei Tage im Ehestande. Erzhlg. Dresd. 1819. — Das Hausleben. Ebd. 1820. — Reisen im Bette; und so weiter; Kleinigkeiten. Leipz. 1820. — Der wilde Jäger. Dresd. 1820. — Die Thürmerfamilie; und so weiter; Kleinigkeiten. Leipz. 1820. — Drei Tage im Weinkeller. Kleinigkeiten. Ebd. 1821. — Glitts Erzählungen im .... Bade; IV. Ebd. 1821—22. — Novellen: II. Frankf. 1821. — Welcher? Drei Geschichten verwandten Inhalts. Dresd. 1821. — Gespenstergeschichten; II. Berl. 1821. — Die Ehe zur linken Hand. Drei Erzählungen. Leipz. 1822. — Der Liebhaber ohne Geld. Roman. Berl. 1822. — Die Sparkasse. Roman. Ebd. 1822. — Kaspar Frühaufs Tollheiten. Ebd. 1822. — Erzählungen; II. Dresd. 1822. — Die schwache Stunde. Roman. Leipz. 1823. — Die Sache des Herzens. Roman. Ebd. 1823. — Die Luftschlösser. Roman; II. Berl. 1823. — Gedichte. Leipz. 1824. 2. Aufl. 1828. — Die Zigeunerin. Roman. Berl. 1825. — Ich und meine Gläubiger. Roman. Neue Aufl. Hirschberg 1823. — Sebastian Kunzens Fußreise nach dem Brautgemach; II. Leipz. 1824. — Schwänke; III. Ebd. 1826. — Die Bürger von Köln. Histor.-romant. Darstellung a. d. 13. Jahrh.; II. Ebd.

1830. — Luise von Degenfeld. Geschichtliche Novelle. Dresd. 1830. — Der närrische Vormund. Eine komische Geschichte. Leipz. 1831. — Die Trugbilder der Leidenschaft. Episode a. d. Verschwörungsgeschichte im Febr. 1832. Neuhaldensleben 1834. — Memoiren; III. Bunzlau 1838. — Gesammelte Schriften. Mit Prolog von L. Tieck; VI. Stuttg. 1843.

Schulz, Albert, weniger durch selbständige Dichtungen, als durch seine unter dem Pseudonym **San Marte**, veröffentlichten Arbeiten über die Literatur des Mittelalters bekannt, wurde am 18. Mai 1802 zu Schwedt a. d. Oder geboren und erhielt seine Gymnasialbildung in Züllichau, worauf er von 1821 bis 1824 erst in Berlin unter Savigny und Göschen, dann in Heidelberg unter Thibaut, Mittermaier und Zachariä die Rechte studierte. Gegen Ende 1824 trat er als Auskultator bei dem Stadtgericht zu Brandenburg in den Justizdienst ein und wurde 1826 als Referendar an das Oberlandesgericht in Naumburg versetzt. Hier wurde er durch seinen nachmaligen Schwiegervater Lepsius und durch den Pfortenser Literarhistoriker Koberstein zum Studium der älteren deutschen Literatur angeregt. Wolfgang von Eschenbach bildete den Mittelpunkt seiner Forschungen, die ihn einerseits rückwärts in die altfranzösische Literatur und bis in das alte Wales, andrerseits weiter in die Theologie des 11. und 12. Jahrhunderts leiteten. Seit dem Anfang des Jahres 1830 als Assessor beim Kammergericht in Berlin thätig, wurde er 1833 zum Regierungsrath in Magdeburg ernannt. Wegen eines Schriftchens „Ueber den Werth der Provinzialgesetze" bei dem Ministerium verdächtigt, sah er sich im Dezember 1837 als Domänenrath und Justitiar an die Regierung zu Bromberg versetzt. Doch schon im Herbst 1843 wurde er wieder nach Magdeburg als Regierungsrath in das Provinzial-Schulkollegium berufen und später mit dem Titel eines Geh. Regierungsraths beehrt. In dieser Stellung liegt ihm besonders die umfangreiche Güterverwaltung der höheren Lehranstalten ob.

D.: Großpolens Nationalsagen, Märchen und Legenden. Bromb. 1842. 2. Aufl. u. d. T.: Polens Vorzeit in Dichtung und Sage. Ebd. 1859. — Die polnische Königssage. Berl. 1843.

Verm.: Parcival. Im Auszuge mitgetheilt. Magdeb. 1832. — Leben und Dichtungen Wolframs von Eschenbach; II. Ebd. 1836—41. — Parcivalstudien. 3 Hefte. Halle 1860—62. — Gudrun. Berl. 1839. — Walter von Aquitanien. Magdeb. 1853. — Die Arthursage und die Märchen des rothen Buchs von Hergest. Quedlinb. 1842. — Nennius und Gildas. Berl. 1844. — Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage. Quedlinb. 1847. — Die Sagen vom Merlin. Halle 1853. — Gottfried von Monmouth Historia regum Britanniae. Ebd. 1854. — Reimregister zu den Werken Wolframs von Eschenbach. Quedlinb. 1867. — Zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters. Ebd. 1867. — Ueber Wolframs von Eschenbach Sittengedicht Wilhelm von Orange. Ebd. 1871.

Schulz, Eduard, Pseudonym **Eduard Ferrand**, wurde am 23. (13.) Januar 1813 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater, ein für seinen Stand sehr unterrichteter Mann, Kanzlist bei dem Stadtgericht war. Nach dem Tode des letzteren, 1825, zog die Mutter nach Berlin, wo Eduard seine wissenschaftliche Bildung erhielt. Von Jugend an, wiewohl gegen seinen Willen, zum Oekonomen bestimmt, gelang es ihm erst spät, sich diesem ihm nicht zusagenden Berufe zu entziehen und seine Studien in Berlin wieder aufzunehmen. Bereits 1831 trat er mit Gedichten im „Freimüthigen" auf, war auch später unter dem Namen **Tybald** ein fleißiger Mitarbeiter des „Figaro". Mit F. Brunold, den Gebrüdern Kossarski u. a. gehörte er zu den Gründern des Vereins der jüngeren Berliner Dichter. Schulz beschloß seine kurze Laufbahn in Berlin am 23. Oktbr. 1842.

D.: Gedichte. Berl. 1834. — Nachklänge an Bertha (mit F. Brunold, W. Jäger, A. Rebenstein u. a.). Ebd. 1834. — Gedichte. Neue Samml. Ebd. 1835. — Novellen. Ebd. 1835. — Lyrisches. Ebd. 1839. — Erlebnisse des Herzens. Liebes-Novelletten. Ebd. 1839. — Babiolen. Novellen u. Novelletten (mit W. Alexis u. Arthur Mueller). Nebst polemischen Papierstreifen; II. Leipz. 1837. — Reliquien. Nachträge zu seinen Schriften. Herausgeg. von Arth. Mueller; II. Berl. 1845.

Schulz, Karl, geboren am 5. August 1831 zu Guben, verlebte einige Jahre seiner Kindheit in Hoyerswerda und kam 1841 in die Waisenanstalt der Francke'schen Stiftungen zu Halle, deren Zögling er bis 1851 blieb. Hier erwachte in ihm eine so große Neigung zur Musik, daß er nahe daran war, sich ihr ausschließlich zu widmen; doch entschloß er sich endlich Theologie zu studieren. Nach beendigten Studien führten ihn Umstände und Neigung dem Lehramte zu und ließen ihn dabei auch verbleiben. Nachdem er von 1855 bis 1857 an der Latina in Halle unterrichtet, war er bis 1872 Lehrer und Alumnats-Inspektor an dem Bugenhagen'schen Gymnasium zu Treptow a. d. Rega in Pommern, worauf er Inspektor am königl. Pädagogium und Oberlehrer an der Latina in Halle wurde. Als eine Frucht seiner Beschäftigung mit deutscher Literatur und klassischem Alterthum darf sein Drama „Königin Luise" angesehen werden,

das an mehreren Bühnen mit Erfolg aufgeführt, an andern aber, weil die handelnden Personen Mitglieder des preußischen Königshauses seien, untersagt ward.

D.: Königin Luise. Zeitbild in 5 A. Halle 1873. 2. Aufl. 1874. — Strafford. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874.

Schulze-Delitzsch, Hermann, geboren am 29. August 1808 zu Delitzsch in der Provinz Sachsen, wo sein Vater damals Bürgermeister war, studierte in Leipzig und Halle die Rechte, trat dann als Referendar beim Oberlandesgericht in den Staatsdienst, ward später Obergerichts-Assessor in Berlin und 1841 Patrimonialrichter in seiner Vaterstadt. Von hier aus 1848 als Abgeordneter zur preußischen Nationalversammlung entsendet, gehörte er zu den Führern der gemäßigten demokratischen Partei, stimmte am 27. Novbr. 1848 mit für die Steuerverweigerung und wurde deshalb in den bekannten Prozeß verwickelt, aber am 8. Febr. 1850 von den Geschworenen freigesprochen und dann als Kreisrichter nach Wreschen in der Provinz Posen versetzt. Nach anderthalb Jahren verließ er den Staatsdienst, kehrte nach Delitzsch zurück und widmete seitdem seine Thätigkeit vorzugsweise der Hebung des Arbeiterstandes durch Association, gründete Rohstoff-, Produktiv- und Magazingenossen-, Vorschuß- und Kredit- und Konsum- und andere Vereine und veranlaßte 1859 auf dem Vereinstage in Dresden die gleichzweckigen Vereine in Deutschland zu dem Verband der Deutschen Genossenschaften, zu dessen Anwalt er erwählt ward. Wegen seines Systems, das die Selbsthilfe des Arbeiterstandes bezweckte, kam er später mit Lassalle, welcher das System der Staatshilfe für den Arbeiter aufstellte, in Konflikt. Im Septbr. 1859 wurde unter Schulze's Präsidium der Deutsche Nationalverein in Frankfurt gestiftet. Im Jahre 1861 verlegte er seinen Wohnsitz nach Potsdam, wurde in das preußische Abgeordnetenhaus, später in den Norddeutschen Reichstag und endlich auch in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er fortan als Sozial-Reformer namentlich in national-ökonomischen Fragen zu den hervorragendsten Mitgliedern der Fortschrittspartei gehört. Im Jahre 1863 überreichten ihm seine Verehrer ein ansehnliches, in ganz Deutschland gesammeltes Kapital als Geschenk.

D.: Wanderbuch, ein Gedicht in Scenen und Liedern. Leipz. 1838. 2. Aufl. Glogau 1859.

Schulze, Friedrich David, geboren 1775 zu Tiefensee bei Düben, wo sein Vater Oekonomie-Verwalter war, studierte in Leipzig Theologie, war seit 1799 Hauslehrer bei dem Domherrn v. Nostitz auf Oppach und wurde 1805 substituierter Prediger in Waldau, 1806 Diakonus in Bernstadt, 1807 Zuchthausprediger in Zittau, als welcher er auf einer Besuchsreise im Schlosse Waldheim am 27. Juli 1810 starb.

D.: Die Rekruten. Lustsp. in 2 A. Bautzen und Leipz. 1800.

Schulze, Johann Ernst Ferdinand (der Jüngere), geboren am 27. August 1792 zu Ellrich am Harze, lebte zu Anfang der zwanziger Jahre als Registrator beim Stadt- und Landgericht in Quedlinburg und 1826 in Berlin, wo er Mitredacteur der Spener'schen Zeitung war. Er scheint früh gestorben zu sein.

D.: Künstlerfahrt. Roman; II. Quedlinb. 1819. — Rino, oder: Der Liebe Täuschung. (Roman.) Ebd. 1819. — Die Wallfahrer. Roman; II. Ebd. 1820. — Die Tochter des Oceans. Roman. Ebd. 1822.

Schulze, Ernst Konrad Friedrich, wurde am 22. März 1789 zu Celle im Hannöverschen geboren. In seiner Jugend zeigte er zum Lernen wenig Lust und Ordnung, konnte dagegen mit eiserner Beharrlichkeit seinen Fleiß auf Liebhabereien verwenden, die nicht in den Kreis der Schule gehörten, wie er denn z. B. die Wappenkunde mit solchem Eifer studierte, daß er in seinem 14. Jahre von Malern bei der Verzierung von Särgen zu Rathe gezogen wurde. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und holte in den oberen Klassen das Versäumte bald nach, so daß er doch schon im 17. Jahre die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er anfangs Theologie, bald aber Poesie und Sprachen studierte. Besonders wirkte der Professor Buterweck auf ihn ein. Nach Beendigung seiner Studien habilitierte er sich an der Göttinger Universität als Privatdozent für philologische Fächer. Eine innige Liebe zu Cäcilie, der Tochter des Professors Tychsen, gab seinem Leben und seiner Muse einen neuen Schwung, und die Aussicht auf eine glückliche Zukunft trieb ihn zu weiteren ernsten Studien an, so daß er sich die Würde eines Doktors der Philologie erwerben konnte. Da traf ihn der harte Schlag, seine Geliebte durch den Tod zu verlieren. Er fühlte, daß mit ihr sein Lebensglück vernichtet sei; eine düstere Schwermuth bemächtigte sich seiner, seine eigene Gesundheit fing an zu wanken, und nur der Gedanke, die Dahingeschiedene in einem größeren Gedichte zu verherrlichen, vermochte ihn noch aufrecht zu erhalten. Er hatte erst zwei Gesänge seiner „Cäcilie" vollendet, als er im Frühling 1814 unter die Reihen der Freiwilligen trat, um im Kampfe gegen Frankreich der heiligen Sache des Vaterlandes zu dienen. Nach seiner Rückkehr nach Göttingen befiel ihn seine alte Schwermuth von neuem, und selbst die ange-

strengteste Beschäftigung konnte ihn den trüben Erinnerungen nicht entreißen, welche der Anblick seiner Umgebung in ihm weckte. Nach Vollendung seiner „Cäcilie" dichtete er die „Bezauberte Rose", wofür er den von der Brockhaus'schen Buchhandlung in Leipzig ausgesetzten Preis empfing. Im Jahre 1816 unternahm er eine Fußreise an den Rhein, aber kaum zurückgekehrt, wurde er von einer schon lange keimenden Brustkrankheit in dem Grade befallen, daß er kaum noch zu seinen Eltern nach Celle reisen konnte. Hier verschied er bereits am 26. Juni 1817.

D.: 1) Gedichte. Götting. 1813. — 2) Cäcilie. Eine Geisterstimme. Ebd. 1813. — 3) Die bezauberte Rose. Romantische Erzhlg. in drei Gesängen. Leipz. 1818. 12. Aufl. 1870. — 4) Caecilia. Ein romant. Gedicht (in 20 Gesängen); II. Ebd. 1818. 3. Aufl. 1849. — 5) Psyche. Ein griechisches Märchen. Ebd. 1820. — 6) Vermischte Gedichte. Ebd. 1820. 3. Aufl. 1852. — 7) Sämtliche poetische Werke, herausgegeben u. eingeleitet von Bouterweck; V. Leipz. 1818—20. 3. Aufl. 1855. (Inhalt: I—II. s. o. 4) — III. Poetisches Tagebuch. — Reise durch das Weserthal. — s. o. 5) — IV. Elegien. — Episteln. — s. o. 6) — 3) — V. Biographie.)

Schulze, Georg Wilhelm, geboren am 7. April 1830 zu Göttingen, verlor seine Eltern schon im zartesten Knabenalter und kam endlich, nach vielen trüben Tagen der Noth und Entbehrung, in das Waisenhaus seiner Vaterstadt, wo ihm, weil er studieren wollte, gestattet wurde, das Gymnasium zu besuchen. Im Jahre 1850 bezog er die Universität in Göttingen, um Theologie zu studieren. Seinen Unterhalt mußte er sich durch Ertheilung von Privatunterricht verschaffen. Daneben predigte er in den Kirchen Göttingens und der Umgegend, so oft sich ihm nur Gelegenheit bot, und er entwickelte dabei eine seltene Rednergabe, die ihm vielfache Anerkennung eintrug. Nachdem er sich die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, übernahm er 1856 in Mecklenburg die Stelle eines Hauslehrers und dann eines Seelsorgers und begleitete 1858 einen jungen Baron als Erzieher nach Berlin. Hier trat er 1860 als Missionsprediger in die Dienste der Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden; aber dieselbe entließ ihn, obwohl er ihr begabtester Redner war, 1862 aus ihrem Dienste, und so lebt er nun in Berlin, wo er sich zahlreiche Anhänger zu verschaffen wußte, denen er Privatvorlesungen hält.

D.: Geistliche Lieder. Halle 1858. 11. Aufl. 1875.

Schumacher, Heinrich August Metard Theodor, geboren am 4. Novbr. 1790 zu Korbach im Fürstenthum Waldeck, studierte seit 1809 in Gießen Theologie und wurde 1811 Rektor in Arolsen und zugleich Pfarrer in Wetterburg. Im Jahre 1817 begleitete er als Konsistorial-Assessor den Prinzen Karl von Waldeck auf die Universität Heidelberg und wurde durch das Studium des Prinzen bewogen, hier noch die Rechte zu studieren. Nachdem er dann den Prinzen 1819 nach Wien und 1820 in die Schweiz begleitet hatte, wurde er bei seiner Rückkehr in die Heimat zum Assessor, bald darauf zum Kammerrath bei der Domänen- und Forstkammer und später zum Archivar ernannt. Im Jahre 1854 trat er in den Ruhestand und ließ sich in Pyrmont nieder, von wo er 1857 eine Reise nach Paris und 1860 in das südliche Rußland zu seinem dort lebenden ältesten Sohne unternahm. Auf einer zweiten Reise nach Rußland erkrankte er an einem Rückenmarksleiden und starb am 18. Januar 1864 zu Moskau.

D.: Herz, Schmerz und Scherz in Liedern. Wien 1821. — Bilder aus den Alpen der Steiermark (Gedichte). Ebd. 1822. — Gedichte. Arolsen 1832. — Gedichte. Leipz. 1864. — Berthold Schwarz. Trauersp. in 5 A. Mainz 1864. — Die Wege des Glücks. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. — Jagd und Pferd. Gedichte. Arolsen 1865. — Aufgeführt wurden: Sigune. Nordisches Märchen in 3 A. 1823. — Die Unzertrennlichen. Drama n. d. Franz. 1824. — Der Felsenturm auf Rabenhorst. Melodrama. 1826.

Schumacher, Andreas, wurde am 3. (n. a. 27.) Januar 1803 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium bei den Schotten daselbst und trat, nachdem er sich durch Privatstudien ein höheres historisches und linguistisches Wissen angeeignet hatte, als Praktikant in den Subalterndienst. Doch gab er nach einiger Zeit die Beamtenlaufbahn wieder auf, um sich ausschließlich der Literatur und darauf bezüglichen Arbeiten zu widmen. Er betheiligte sich zunächst an einer Uebersetzung der Werke Shakespeare's, an der u. a. auch Bauernfeld und Hermann von Hermannsthal mitarbeiteten (XLIII. Wien 1826—27), und seine Uebertragungen der lyrischen Dichtungen des britischen Dichters gehören, so wenig sie gekannt und genannt werden, doch zu den besten Nachdichtungen, die überhaupt vorhanden sind. Dann folgten andere Uebersetzungen aus dem Spanischen des Calderon de la Barca und aus dem Französischen. Mehrere von ihm ins Leben gerufene belletristische Zeitschriften, wie „Der Wiener Gesellschafter" (Wien 1832 und 1834), „Die Gegenwart", „Der Oesterreichische Musenalmanach" (Wien 1840), „Novellen-Almanach" (Ebd. 1842—44) hatten nicht lange Bestand, da Schumacher nicht eine Eigenschaft zum Redacteur besaß. Auf diese Weise hatte er sich

mehrere Jahre kümmerlich durchgeschlagen; dann trat er wieder, um eine feste Stellung zu haben, in die Dienste der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, hielt es aber auch hier nicht lange aus. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm Schumacher mit dem ganzen Feuer eines Idealisten theil. Dafür wurde er 1849 zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt und in Kufstein interniert. Im Jahre 1851 begnadigt, kehrte er nach Wien zurück, wo er seine schriftstellerischen Arbeiten unter Mühen und Noth wieder aufnahm, bis er wenige Jahre vor seinem Ableben eine Anstellung in der Bibliothek des Finanzministeriums erhielt, die ihn wenigstens vor der größten Noth sicherte. Im Herbste 1867 fing er an, nachhaltig zu kränkeln; alsbald zeigte sich das Leiden als Wassersucht, der er nach fünfmonatlichem Krankenlager am 2. (3.) März 1868 erlag.

D.: Der ewige Dom. Novelle a. d. Zeiten Markgraf Leopold des Heiligen. Wien 1834. — Erinnerungsblätter. Eine Sammlung von Erzhlgn. und Novellen (in Gemeinschaft mit Bernh. Jäkle); IV Bdchn. Ebd. 1839 (enthält von Schumacher nur die Erzhlg. „Das Ende des Dichters"). — Lebensbilder aus Oesterreich. Ein Denkbuch vaterländischer Erinnerungen, unter Mitwirkung sinnverwandter Schriftsteller und Künstler. Ebd. 1843. — Sympathie. Ein Roman a. d. literarischen Nachlasse eines Wiener Arztes mit einem einleitenden Phantasiestück: „Der Gefangene". Ebd. 1850. — Ein Wiener Kaufherr. Nachtstück a. d. Tagen Leopolds I., IV. Prag u. Wien 1851. — Der Prinz von Lothringen. Ein Gemälde des Hof-, Kriegs- und Volkslebens a. d. Tagen Leopolds I., III Theile in 1 Bd. Wien 2. Ausg. 1856. — Wolfgang Schmelzel. Wiener Sittenbild. Ebd. 1867.

Schupp, Johann Balthasar, geboren am 1. März 1610 zu Gießen, wo sein Vater Rathsherr war, entwickelte sich so schnell, daß er bereits im 15. Jahre die Universität Marburg beziehen konnte, wo er zur Vorbereitung auf das Rechtsstudium zwei Jahr lang Philosophie studierte, dann aber auf Wunsch seiner Eltern zur Theologie überging. Im Jahre 1628 trat er seine große Reise auf verschiedene auswärtige Universitäten an, besuchte zunächst die süddeutschen Hochschulen, dann die zu Königsberg, von wo er einen Ausflug nach Litthauen, Polen und Livland machte, und ging über Soroe, Greifswald nach Rostock. Hier erlangte er 1631 die Magisterwürde und eröffnete nun seine Vorlesungen. Gleich darauf wurde Rostock von den Schweden belagert und Schupp begab sich nach Marburg, um dort Vorlesungen zu halten. Aber von hier vertrieb ihn die Pest, und er ging nun als Lehrer und Reisebegleiter eines jungen Edelmanns über Köln nach Holland. Seinen Wunsch, von dort nach Italien und Frankreich zu reisen, mußte er aufgeben, da sein Vater sich demselben entgegenstellte, und so kehrte er 1635 in die Heimat zurück. Noch in demselben Jahre erhielt er die Professur der Geschichte und Beredtsamkeit in Marburg, übernahm dann 1643 noch das Predigtamt an der Elisabethkirche und erhielt 1645 die Würde eines Doktors der Theologie. Als im Jahre 1646 die Schweden unter Wrangel in Oberhessen hausten, verlor auch Schupp bei einer Plünderung seine ganze Habe, doch wurde er noch in demselben Jahre vom Landgrafen von Hessen als Hofprediger, Konsistorialrath und Inspektor nach Braubach berufen, wo er sich durch sein ebenso kluges als freimüthiges Wesen dessen Achtung in dem Grade erwarb, daß der Landgraf ihn 1647 zu den Friedensverhandlungen nach Münster sandte. Hier erhielt er auch von dem schwedischen Kanzler Oxenstierna den Auftrag, nach Unterzeichnung des Friedens-Instrumentes die Dankespredigt zu halten, die seinen Namen noch mehr bekannt machte und ihm, während er noch in Münster war, ein Ruf als Hauptpastor an der St. Jakobskirche nach Hamburg eintrug. Im Juli 1649 trat er sein neues Amt an. Bald hatte er sich durch seine volksthümliche Beredtsamkeit die ungetheilte Liebe seiner Gemeinde, aber auch den Neid seiner Kollegen erworben, die, den Senior Müller an der Spitze, in planmäßiger Bosheit ihn und seine Predigten in Schmähschriften mit Bitterkeit angriffen. So wenig er sich dadurch in seinem Wirken als Prediger und Seelsorger stören ließ, hatten die fortgesetzten Kränkungen doch den Erfolg, daß er sich immer mehr von den Menschen zurückzog. Er starb am 26. Oktober 1661.

D.: Morgen- und Abendlieder. Marburg o. J. 2. Ausg. mit Melodien. Hamb. 1655. — Passions-, Buß-, Trost-, Bitt- und Danklieder. Mit Melodeyen. Ebd. 1655. — Lehrreiche Schriften, deren sich beides, Geist- und Weltliche, was Standes und Alters sie auch sind, gebrauchen können (herausgeg. von seinem Sohne Jost Burkh. Schupp). Hanau 1663. (Zu erwähnen sind daraus seine satirischen Schriften: Corinna, die erbare und scheinheilige Hure. — Salomo, oder: Regentenspiegel. — Freund in der Not. — Catechismus-Predigt von dem Dritten Gebot, oder: Gedenck daran, Hamburg! — Von der Einbildung. — Die Kunst, reich zu werden. — Ambassadeur Zipphusius, auß dem Parnaß wegen des Schulwesens abgefertiget, an die Chur-Fürsten und Stände deß heil. Römischen Reichs. — Der Teutsche Lehrmeister, oder ein Diskurs von Erlernung und Fortpflantzung der freien Künste und Wissenschaften in Teutscher Sprache.)

Schuselka, Franz, geboren am 15. August 1811 in Budweis, studierte in Wien die Rechte

und war dann kurze Zeit Praktikant bei dem dortigen Kriminalsenate. Er gab indes diese Stellung auf und wirkte als Erzieher in mehreren adeligen Familien zu Wien, Salzburg und Prag. Seit dem Jahre 1839 wandte er sich der schriftstellerischen Laufbahn zu und lieferte namentlich für die „Oesterreichische juristische Zeitschrift“ kriminalistische Abhandlungen. Infolge eines Konflikts mit der Censur verließ er 1842 Oesterreich und siedelte erst nach Weimar, dann nach Jena über, wo er mehrere politische Broschüren verfaßte, kehrte aber 1843 in sein Vaterland zurück, wo er wegen seiner Schriften in eine Untersuchung verwickelt wurde. Im Jahre 1845 ging er wieder nach Jena und trat hier zur deutschkatholischen Kirche über. Wegen seiner Schrift „Der Jesuitenkrieg gegen Oesterreich und Deutschland“ (Leipz. 1845) von der österreichischen Regierung mit neuer polizeilicher Verfolgung bedroht, wandte er sich im Februar 1846 nach Hamburg und kehrte erst 1848 in der Revolutionszeit nach Wien zurück. Hier wurde er von der Aula ins Vorparlament nach Frankfurt gewählt, war dann unter den sechs Oesterreichern, welche zum Fünfziger-Ausschuß gehörten, und wurde nachher Mitglied der deutschen konstituierenden Nationalversammlung, in welcher er zur Linken gehörte. Am 17. August erklärte er seinen Austritt, um als neu erwähltes Mitglied des österreichischen Reichstags die gemäßigte Opposition zu verstärken. In den Oktober-Tagen 1849 stand er in Wien mit an der Spitze des Sicherheits-Ausschusses, ging nach Uebergabe der Stadt nach Kremsier, wo er im Reichstag der Führer der Opposition wurde, kehrte nach Auflösung des Reichstages nach Wien zurück und nahm seine literarischen Arbeiten wieder auf. Von einer längeren Reise durch Deutschland nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1850 aus Wien auf sein Landgut in Gainfarm (unweit Wien) verwiesen, wo er zwei Jahre in Zurückgezogenheit lebte und zur protestantischen Kirche übertrat. Später lebte er in Dresden. Im Jahre 1861 wurde er zu Wien in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gewählt, 1864 zwar wegen eines Preßprozesses dieser Stelle für verlustig erklärt, aber vom Kaiser rehabilitiert und darauf in Wien wiedergewählt. — Seine verschiedenen, zahlreichen politischen Schriften mögen hier unerwähnt bleiben; wir berücksichtigen nur seine

D.: Karl Gutherz. Roman. Wien 1841. 2. Aufl. 1844. — Erzählungen; II. Bdchn. Ebd. 1843. — Lustiges und Lehrreiches für Kinder. Ebd. 1843. — Geschichtsbilder aus Schleswig-Holstein. Leipz. 1847.

Schuster, Paul Robert, geboren am 7. Oktober 1841 zu Markneukirchen im Königreich Sachsen, studierte Theologie und fungierte sodann als Lehrer an einigen Anstalten, bis er sich 1869 als Privatdozent der systematischen Philosophie und Geschichte der Philosophie an der Universität Leipzig habilitierte.

D.: Konrad und Anna. Eine Schwarzwälder Geschichte a. d. Kriegsjahre, v. **P. Venator.** Gotha 1873. — Perpetua. Trauersp. Leipz. (1876).

Schütz, Friedrich Wilhelm von, wurde am 25. April 1758 zu Erdmannsdorf bei Chemnitz geboren, widmete sich dem Studium der Rechte und ließ sich, nachdem er seine juristischen Examina absolviert, in Berlin nieder; hierauf bereiste er die Schweiz, Deutschland und Frankreich, privatisierte einige Jahre in Altona, reiste nach England und ward bei seiner Rückkehr 1792 Sekretär des französischen Gesandten Le Hoc in Hamburg. Als dieser 1793 Hamburg verlassen mußte, zog auch Schütz von Hamburg fort nach seinem im holsteinischen Stormarn belegenen Gute Hoisbüttel; dieses Gut verkaufte er 1798 und ließ sich dann auf einer erworbenen kleinen Landbesitzung in Othmarschen nieder. Später dirigierte er das Altonaer Theater, wohnte dann einige Jahre in Hamburg, von 1813 bis 1819 wieder in Altona und zog dann nach Zerbst, wo er als sächsischer Hofrath im Jahre 1821 starb.

D.: Unter allen die Schlimmste, oder: So geht's in Deutschland zu; II. Hamb. 1787—89. — Versuch einer vollständigen Sammlung Freimaurerlieder zum Gebrauch deutscher Logen. Ebd. 1790. 2. Aufl. 1800. — Hamburgische und altonaische Theater- und Literaturzeitung; VI. Ebd. 1798—1800. — Arthur, Prinz von England. Historisch-kriegerisches Trauersp. in 4 A. nach Shakespeare. Altona 1801. — Der Hausschleicher. Posse in 2 A. Ebd. 1801. — Die Katze läßt das Mausen nicht. Posse in 1 A. Ebd. 1801. — Der Schornstein zu Neuhoff, oder: Entdeckung des Aberglaubens. Schausp. in 4 A. Ebd. 1801. — Neue Schauspiele. Altona 1802 (enthält die drei letzten Stücke).

Schütz, Wilhelm von, geboren am 13. April 1776 zu Berlin, studierte Jurisprudenz und Staatswissenschaften und erhielt dann eine Anstellung als Landrath und Direktor der Ritterschaft in der Neumark. Als solcher lebte er längere Zeit auf seinem Gute Ziebingen bei Frankfurt a. d. Oder und trat von hier aus in lebhaften Verkehr mit L. Tieck und den Dichtern der Romantischen Schule. Im Jahre 1811 legte er, da er wegen der neuen Städte-Ordnung mit der Regierung in Konflikt gerieth, sein Amt nieder und privatisierte an verschiedenen Orten, zuletzt in Dresden. Er wurde katholisch. Auf einer Reise in ein

böhmisches Bad starb er zu Leipzig am 9. August 1847.

D.: Lacrimas. Ein Schausp. Herausgeg. v. A. W. Schlegel. Berl. 1803. — Der Graf und die Gräfin von Gleichen. Tragödie. Ebd. 1807. — Niobe. Tragödie. Ebd. 1807. — Romantische Wälder. Ebd. 1808. — Der Garten der Liebe. Erstes Buch. O. O. u. J. (Berl. 1811.) — Graf von Schwarzenberg. Trsp. in 5 A. Ebd. 1819. — Karl der Kühne. Drama in 5 A. Mit einer Abhandlung über das vaterländisch-historische Drama. Leipz. 1819. — Dramatische Wälder. (Gismunda. — Evadne) — Ebd. 1821. — Aus den Memoiren des Venetianers Jacob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dur in Böhmen niederschrieb. Nach dem Original-Manuscript bearbeitet; XII. Ebd. 1822—28.

Verm.: Die Epik der Neuzeit in Betrachtung des Heldengedichts Tunisias von Ladislaus Pyrker. Altenb. 1844.

Schütz, Friedrich Karl Julius, geboren am 31. Mai 1779 (1780) zu Jena, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Gotha und studierte in Jena, Erlangen und Göttingen Geschichte, worauf er sich 1800 in Jena habilitierte. Im Jahre 1804 wurde er außerordentlicher Professor in Halle, siedelte nach dem Tode seiner Frau 1806 nach Berlin über und machte hier die Bekanntschaft der schon von zwei Männern geschiedenen Frau des Stettiner Arztes Händel, gebornen Schüler, mit der er sich 1811 verheiratete und eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich, Dänemark, Holland, Schweden und Rußland unternahm, von der er 1818 nach Halle zurückkehrte. Wegen der unglücklichen Ehe trennte er sich von seiner Frau und ging nach Hamburg, während die letztere, die 1820 auf der Leipziger Bühne von dem Theater Abschied genommen hatte, in Halle blieb. Im Jahre 1827 wurde die Ehe gerichtlich geschieden. Nachdem sich Schütz zum drittenmale verheiratet, zog er, nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig, nach Halle zurück, mußte aber seine Vorlesungen wegen Ausgelassenheit der Studenten einstellen. Er starb in dürftigen Verhältnissen zu Halle am 5. (14.) Septbr. 1844.

D.: Shakespeares Hamlet für das deutsche Theater bearbeitet. Leipz. 1806. 1819. — Epigrammatische Anthologie; III. Rudolstadt 1806—07. — Taschen-Bibliothek d. neuesten und unterhaltendsten Erzählungen, Novellen, Sagen und Märchen; IV. Lüneburg 1828.

Verm.: Goethe und Pustkuchen, oder: Ueber die beiden Wanderjahre Wilhelm Meisters und ihre Verfasser. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie und Poetik. Halle 1822. — Goethe's Philosophie. Eine vollständig systematisch geordnete Zusammenstellung seiner Ideen; VII. Hamb. 1825—27. — Müllners Leben, Charakter und Geist, dargestellt von Dr. Schütz; IV. Meißen 1830.

Schütz, Friedrich, wurde 1845 in Prag geboren und erhielt seine Erziehung bei den Piaristen daselbst. Liebe zur dramatischen Poesie führte ihn bald zu Versuchen auf diesem Gebiete. Im Jahre 1869 erschien sein erstes Stück „Gegenseitig", dem Anton Ascher in Wien durch seine vortreffliche Darstellung einen großen Erfolg brachte. Einige andere kleine Stücke folgten; doch erst mit dem historischen Schauspiel „Cabale", dessen Aufführung erst nach dem Sturze des Ministeriums Hohenwart genehmigt wurde, sicherte sich Schütz eine geachtete Stellung unter den dramatischen Dichtern. Seit 1873 ist er Mitarbeiter der „Neuen Presse" in Wien; doch läßt ihm diese Stellung wenig Muße, sich der Bühnenthätigkeit zu widmen.

D.: Gegenseitig. Lustsp. in 1 A. Berl. 1869. — Systematisch. Lustsp. in 2 A. Leipz. 1871. — Wilhelm der Eroberer. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1871. — Als Manuscript gedruckt: Von der Reboute. Lustsp. — Täuschung auf Täuschung. Histor. Schausp. — Cabale. Histor. Schausp.

Schütze, Johann Friedrich, Sohn des Professors am Hamburger Gymnasium, Gottfried Schütze, wurde am 1. April 1758 zu Altona geboren, woselbst sein Vater damals Prediger war, besuchte die Hamburger Schulen und ging 1780 nach Leipzig, um die Rechte zu studieren, 1781 nach Kiel, kehrte 1783 nach Hamburg zurück, wo er sich vielfach mit der Literatur und dem Studium der Geschichte beschäftigte. Im Jahre 1793 wurde er mit dem Titel eines Kanzleisekretärs als Offiziant bei der Altonaer Lotterie angestellt und ward 1797 General-Administrator derselben. Als solcher starb er am 15. Oktober 1810 in Altona.

D.: Claudius Raub der Proserpina. Gedicht in 3 Büchern. Hamb. 1784. — Weise und thörichte Märchen, aus d. Franz. übers. Ebd. 1790. — Witz und Laune. Eine Sammlung chararakteristischer Anekdoten der franz. Nation. Aus d. Franz. übers. Leipz. 1790. — Eimsbüttel, oder: Die Johannisnacht. Eine komische Oper in 3 A. Hamb. 1791. — Wahre Begebenheiten im romantischen Gewande v. **Jäger** (pseud.). I.—III. Bd. Hamb. 1796—98. — IV.—V. Bd. a. u. d. T.: Die Sitten unserer Zeit. Ein Moderoman. Bresl. 1802—03. — Hamburgisches neues Taschenbuch a. d. J. 1801 u. 1802. Hamb. — Humoristische Novellen. Posen 1804. 2. Aufl. 1810. — Ehestandsgesuche. Ein komischer Roman. Hamb. 1806.

Verm.: Hamburgische Theatergeschichte. Hamb. 1794. — Holsteinisches Idiotikon. Ein Beitrag zur Volkssittengeschichte, oder: Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen ꝛc.; IV. Hamb. u. Altona 1800—06.

Schütze, Johann Stephan, geboren am 1. Novbr. 1771 in Olvenstädt bei Magdeburg,

besuchte seit 1784 die Domschule in dieser Stadt, darnach die Handelsschule und trat dann als Lehrling in das kaufmännische Comptoir eines Oheims ein. Dieser erlaubte ihm den Besuch der Schule zu Klosterbergen und ließ ihn seit 1794 in Erlangen und Halle Theologie studieren. Nachdem er darauf mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt, widmete er sich seit 1804, von seinem Oheim mit einem Jahrgehalt unterstützt, ausschließlich literarischer Thätigkeit. Er lebte zuerst in Dresden, dann in Weimar, wo er am 19. März 1839 als Hofrath starb. Vom Jahre 1814 an gab er das „Taschenbuch der Liebe .und Freundschaft“ heraus (Frkf. 1814—40).

D.: Die Journalisten. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1806. — Der Dichter und sein Vaterland. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1807. — Abenteuerliche Wanderungen von Weimar nach Karlsbad. Taschenbuch f. d. J. 1810. Ebd. 1809. — Gedichte. Ebd. 1810. — Der unsichtbare Prinz. Ein Roman; III. Ebd. 1812—13. — Humoristische Reisen durch Mecklenburg, Holstein, Dänemark, Ostfriesland u. s. w. als Gegenstück zu Baggesens Reisen. Hamb. 1812. — Das Land der Wunder. Ebd. 1812. — Der Wintergarten (mit Beiträgen von Verschiedenen); VI. Frankf. 1816—22. — Heitere Stunden; III. Dresd. 1821—23. 1828. (Inhalt: I. Die Nachbarskinder. — Die Prügelsuppe. — Der verliebte Postmeister. — Erste Liebe, treue Liebe. — II. Der Hirtenknabe. — Das verschmitzte Kammermädchen. — Der Mantel. — Wie gewonnen, so zerronnen. — III. Der Geburtstag im Walde. — Die liebenden Geschwister. — Die Muthwilligen. — Die beiden Vorsätze.) — Der Frühlingsbote; III. Frkf. 1823—25. — Muntere Unterhaltungen. Leipz. 1829. — Gedichte ernsten und scherzhaften Inhalts. Berl. 1830. — Verschiedene Novellen und Theaterstücke in Zeitschriften.

Schwab, Gustav Benjamin, geboren am 19. Juni 1792 zu Stuttgart, war der jüngste Sohn des als gelehrten Forschers und Schriftstellers geachteten Professors der Karlsschule Johann Christoph Schwab und verdankte seine sorgfältige Bildung theils dem väterlichen Unterricht, theils dem Gymnasium der Vaterstadt. Im Jahre 1809 bezog er die Universität Tübingen, wo er bis 1814 vorzugsweise Theologie studierte, ohne jedoch die philosophischen und philologischen Studien unberücksichtigt zu lassen. Daß die Nähe Uhlands und Kerners auch auf Schwabs Neigung zur Poesie befruchtend wirkte, sehen wir aus den dichterischen Versuchen, die er in dem von jenen beiden Meistern herausgegebenen „Deutschen Dichterwald“ sowie in dem „Schwäbischen Musenalmanach für 1812“ niedergelegt hat. Nach Vollendung seiner Studien unternahm er 1815 eine Reise nach Norddeutschland, auf der er Gelegenheit hatte, mit Goethe, Fouqué, Chamisso u. a. Dichtern persönlich bekannt zu werden, von denen er manche Anerkennung seines Talents und vielfache Anregung zu weiterer Ausbildung desselben empfing. Nach seiner Rückkehr wurde er Repetent am theologischen Seminar in Tübingen und bald darauf (1817) Professor der alten Literatur am Ober-Gymnasium in Stuttgart, „der geliebten Bildungsschule seiner Jugend“. Die reichliche Muße, die ihm sein Amt ließ, spornte ihn zu einer regsamen literarischen Thätigkeit an, die er nur einmal auf längere Zeit im Jahre 1827 unterbrach, wo er eine größere Reise nach Paris unternahm. In diesem Jahre trat er auch in die Redaktion der bekannten „Sammlung von Uebersetzungen griechischer und römischer Klassiker“ und übernahm die Leitung des poetischen Theils des Cotta'schen „Morgenblattes“, welches bald der Sammelplatz aller besseren Erscheinungen wurde. Besonders verdienstvoll machte sich Schwab dadurch, daß er viele aufkeimende Talente zuerst beim Publikum einführte und es jüngeren Dichtern möglich machte, ihre gesammelten Poesien erscheinen zu lassen. Neben der Redaktion des „Morgenblattes“, die er bis 1837 führte, besorgte er mit Chamisso den „Deutschen Musenalmanach“ (1833—38) und veranstaltete eine Veröffentlichung von „Wilh. Hauffs sämtlichen Schriften“, von „Wilh. Müllers vermischten Schriften“ und von „Nikol. Müllers Gedichten“. Im Jahre 1837 vertauschte er dies angestrengte Leben, dessen Unbehaglichkeit er immer bitterer fühlte, mit einem ruhigeren Wirkungskreise: er übernahm die Pfarrstelle zu Gomaringen in der Nähe von Tübingen. Schwab ergriff seine Aufgabe mit Ernst und Liebe und verstand, das Schöne und Begeisternde seines Berufes voranzustellen, das Mechanische hingegen mit solcher Ordnung und Pünklichkeit einzurichten, daß es ihm Zeit und Gedanken nicht mehr als nöthig in Anspruch nahm. Das Predigen war ihm eine wahre Herzensfreude. Die vorherrschende Richtung seiner Vorträge ging dahin, in den Zuhörern eine feste religiöse Erkenntnis zu begründen und dieselben durch geschichtliche und psychologische Vermittelung zu einer sittlichen Aneignung des Christenthums zu leiten. Sein Amt ließ ihm übrigens Zeit genug, eine sehr umfangreiche literarische Thätigkeit zu entwickeln, bei welcher freilich das poetische Schaffen fast ganz in den Hintergrund geschoben wurde. Auch bot ihm seine Stellung wieder einmal Gelegenheit, seine Reiselust zu befriedigen. So besuchte er 1839 die Schweiz, deren Ritterburgen und Bergschlösser er später beschrieb; 1840 durchwanderte er mit seinem Freunde

Uhland die Thäler des Rheins und 1841 bereiste er Schweden und Dänemark. Bald nach seiner Rückkehr nahm Schwab, der im Grunde die Abgeschlossenheit von der großen Welt nur vorübergehend, aus Bedürfnis nach Sammlung gewünscht hatte, die ihm in seiner Vaterstadt übertragene Pfarrei zu St. Leonhard und die Ernennung zum Amtsdekan (Superintendenten) des Stuttgarter Kirchsprengels an (1842). Im Herbst 1844 wurde er zum Hilfsarbeiter im Studienrath berufen, worauf er das Dekanat provisorisch abgab, aber das Predigeramt noch ein Jahr lang beibehielt. Erst ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Oberkonsistorialrath und Oberstudienrath sowie sein Eintritt als ordentliches Mitglied in beide Kollegien. Noch fünf Jahre wirkte er, von der Universität Tübingen mit dem Diplom eines Doktors der Theologie geziert, in dieser Stellung mit frischer Kraft und gewissenhafter Treue, bis ihn ein Schlaganfall am 4. November 1850 plötzlich von hinnen rief.

D.: 1) Neues allgemeines deutsches Commers- und Liederbuch. Tübing. 1815. 3. Aufl. 1820. — 2) Romanzen aus dem Jugendleben des Herzogs Christoph von Würtemberg. Mit geschichtlichen Beilagen. Stuttg. 1819. — 3) Die Neckarseite der schwäbischen Alb. Mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben. Ebd. 1823. — 4) Gedichte; II. Ebd. 1828—29. (Inhalt: I. Lyrische Gedichte. — II. s. o. 2) — Romanzen von Robert dem Teufel. — Die Legende von den heiligen drei Königen. — Die Kammerboten in Schwaben. — Walther und Hiltgund. — Der Möringer. — Der Appenzeller Krieg. — Ein Morgen auf Chios. — Nachtrag zu den schwäbischen Romanzen d. 1. Theils.) — 5) Gedichte. Neue Auswahl. Stuttg. 1838. 4. Aufl. 1851.

Verm.: Der Froschmäuseler, oder: Geschichte des Frosch- und Mäusekrieges von Marx Hupfinsholz und Mäusebach. Ein Volksbuch a. d. 16. Jahrh. neu herausgeg. Tübing. 1819. — Paul Flemmings erlesene Gedichte. Aus der alten Sammlung ausgewählt und mit Flemmings Leben begleitet. Stuttg. 1820. — Die Legende von den heiligen drei Königen von Johann von Hildesheim. Aus einer von Goethe mitgetheilten lateinischen Handschrift und einer deutschen der Heidelberger Bibliothek bearbeitet und mit zwölf Romanzen begleitet. Ebd. 1822. — Poetische Gedanken von Alphonse de Lamartine. Metrisch übersetzt. Mit beigefügtem französischen Texte. Ebd. 1826. — Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luciensteig bis Rheinegg. Ebd. 1827. 2. verm. u. verb. Aufl. 1840. — Napoleon in Aegypten. Gedicht in 8 Gesängen von Barthélemy und Méry. Ins deutsche übers. Ebd. 1829. — Die Dichter des alten Griechenlands und Roms, bearb.; II. Ebd. 1835. — Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte. Von A. v. Haller bis auf die neueste Zeit. Eine Mustersammlung. Leipz. 1835. 4. verm. Aufl. 1857. — Buch der schönsten Geschichten und Sagen für alt und jung wiedererzählt; II. Stuttg. 1836—37. 4. Aufl. 1858. — Wanderungen durch Schwaben. Leipz. 1837—38. 2. Aufl. u. d. T.: Schwaben, von G. Schwab. Ebd. 1846. — Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums, nach seinen Dichtern und Erzählern; III. Stuttg. 1838—40. 4. Aufl. 1858. — Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern. Historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern. Mit einer histor. Einleitung von J. J. Hottinger u. herausgeg. von G. Schwab. (Von Schwab sind nur die Gedichte.) III. Chur. 2. verm. Aufl. 1839. — Deutsche Pandora. Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller. Erster Band. Stuttg. 1840. (Darin von Schwab: Schillers Bruder. Ein Kuriosum.) — Schillers Leben in drei Büchern. Stuttg. 1840. 1841. — Urkunden über Schiller und seine Familie, mit einem Anhange von 5 neuen Briefen. Ebd. 1840. — Der Kultus des Genius mit besonderer Beziehung auf Schiller und sein Verhältnis zum Christenthum. Hamb. 1840. — Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Eine Mustersammlung; II. Stuttg. 1842. 2. verm. Aufl. v. Klöpfel; III. Ebd. 1860. — Erinnerungen an Joh. G. Aug. v. Hartmann. Aus den Mittheilungen seiner Familie zusammengestellt. Mit einer Grabrede von G. Schwab. Ebd. 1849.

Schwabe, Johann Friedrich Heinrich, geboren am 14. März 1779 zu Eichelborn bei Weimar, besuchte seit 1792 das Gymnasium zu Eisleben, studierte seit 1796 Theologie in Jena und habilitierte sich 1800 daselbst als Privatdozent. Im Jahre 1802 wurde er Prediger in Wormstedt, 1821 Superintendent zu Neustadt a. d. Orla, 1827 Hofprediger und Oberkonsistorialrath in Weimar, 1833 Prälat, erster Oberkonsistorialrath, Superintendent der Provinz Starkenburg (Hessen) und Oberpfarrer in Darmstadt, wo er am 29. Dezember 1834 starb.

D.: Deutsche Kriegslieder. Jena 1813. — Lieder für den Landsturm. Ebd. 1814.

Schwan, Christian Friedrich, geboren 1733 zu Prenzlau in der Ukermark, studierte von 1751 bis 1753 in Halle und Jena Theologie, lebte dann einige Zeit in Kopenhagen und ging darauf nach Petersburg, wo er unter dem Namen Witte Korrektor bei der Akademie wurde. Nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth ging er nach Holland, 1764 nach Frankfurt am Main und übernahm 1765 die Buchhandlung seines Schwiegervaters Eßlinger in Mannheim. Besonderes Verdienst erwarb er sich hier auch um die Hebung der Mannheimer Bühne und erhielt 1778 den Titel eines pfalzbayerischen Hofkammerraths. Später verkaufte er seine Handlung, wendete sich 1794 nach Heilbronn, dann nach Stuttgart und 1799 nach Heidelberg, wo er am 29. Juni 1815 starb. Seit 1764 gab er die Wochenschrift

„Der Unsichtbare" und von 1774—78 die Zeitschrift „Die Schreibtafel" heraus.

D.: Eugenie. Ein Schausp. a. d. Franz. des Beaumarchais. Mannheim 1768. — Die Jagdlust Heinrichs IV. Lustsp. Ebd. 1769. — Der Deserteur. Oper a. d. Franz. des Sedaine. Ebd. 1770. — Das Milchmädchen und die beiden Jäger. Aus dem Franz. d. Anseaume. Ebd. 1771. — Das redende Gemälde. Oper a. d. Franz. Ebd. 1771. — Der Deserteur. Schausp. a. d. Franz. des Mercier. Ebd. 1771. — Der Kaufmann von Smyrna. Operette in 1 A. Ebd. 1771. — Komische Opern für die kurpfälzische deutsche Schaubühne; II. Ebd. 1771. — Der Dürftige. Schausp. nach Mercier. Ebd. 1772. — Der Soldat als Zauberer. Operette. Ebd. 1772. — Die Sklavin und der großmüthige Seefahrer. Oper n. d. Italien. Ebd. 1773. — Der glückliche Einfall. Nachspiel. Ebd. 1777. — Die Verkleidung. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1777. — Azaika. Singsp. Ebd. 1778. — Fritz von Elmenau. (Roman.) Ebd. 1780. — Der Sklavenhändler. Singsp. in 2 A. Ebd. 1790.

Schwartz, Wilhelm, wurde am 27. Februar 1816 zu Riga geboren und stammt aus einer alten dort ansässigen Patrizierfamilie. Nach der ersten Erziehung im elterlichen Hause trat Schwartz 1825 in das rigaische Gymnasium, wo er bei ausgezeichneter Schulbildung schon frühe Geschmack an der Poesie empfing. Im Jahre 1834 bezog er die Universität Dorpat und blieb daselbst, nachdem er das Studium der Philologie gegen das der Rechte vertauscht hatte, bis 1840. Bei tiefem Gemüth, gewandter Dialektik und liebenswürdigen Umgangsformen, trat Schwartz während der Universitätsjahre mit vielen Gleichgesinnten in nähere Verbindung, unter diesen besonders mit Arnold v. Tideböhl. Nach beendigten Studien begab er sich im Dezember 1840 ins Ausland und brachte längere Zeit in Paris zu, wo er mehrfache Verbindungen mit Landsleuten und dort lebenden Deutschen anknüpfte. Im Jahre 1842 kehrte er in die Heimat zurück und trat beim Domänen-Ministerio in Petersburg in den kaiserlichen Staatsdienst. Als im folgenden Jahre der preußische Geheimrath Freiherr v. Harthausen seine wissenschaftliche Reise durch Rußland unternahm, wurde ihm Schwartz als erklärender Begleiter beigegeben. Auf diese Weise lernte Schwartz den größten Theil des russischen Reiches kennen; er kehrte im November 1843 zurück, verheiratete sich 1844 in Dorpat und wurde dann kaiserlicher Hofrath und Mitglied des Verwaltungsraths für die deutschen Kolonien in Saratow.

D.: Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen, gesammelt und herausgegeben von Arnold Tideböhl und Wilhelm Schwartz. Riga u. Leipz. 1838 (mit Beiträgen von verschiedenen deutsch-russischen Dichtern).

Schwartzkopff, Heinrich Theodor August, wurde am 14. Juli 1818 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Gastwirt zum goldenen Schiff und Holzhändler war, besuchte das Domgymnasium daselbst und studierte von 1837 ab in Halle und Berlin Theologie. Im Jahre 1846 wurde er Konrektor an der Elisabethschule zu Stettin und Hilfsprediger des Pastors Palmié daselbst, trat zu Anfang des Jahres 1852 nach Wernigerode über, wo er zuerst Hofkaplan an der Schloßkirche und Inspektor der Volksschulen war, wurde 1855 Pastor zu Ilsenburg und 1862 Pastor an der Johanniskirche in der Neustadt-Wernigerode, wo er jetzt noch thätig ist.

D.: Gedichte. Halle 1868.

Schwartzkoppen, Klotilde von, geboren 1830 zu Trier als die Tochter des königl. preuß. Generallieutenants von François, vermählte sich mit dem preuß. Hofkammerpräsidenten und Hofjägermeister von Schwartzkoppen in Gotha, wurde 1873 Witwe und lebt jetzt in Erfurt. Außer der Biographie „Karl von François. Ein deutsches Soldatenleben. Nach hinterlassenen Papieren" (Schwerin 1873) schrieb sie

D.: Aus grünen Zweigen. Gedichte. Berl. 1853. — Frau Holl's Brautschleier. Erzählung. Potsdam 1868.

Schwarz, Johann Ludwig Georg, geboren am 6. Febr. 1759 zu Halberstadt, studierte in Halle die Rechte, wurde Kriminalrath in Halberstadt, Regierungs-Assessor in Posen, 1794 in Bromberg, 1803 Regierungsrath in Paderborn, 1807 westfälischer Tribunals-Präsident zu Haldensleben, dann zu Duderstadt und 1816 Direktor des Stadtgerichts in Halle, wo er um 1830 starb.

D.: Abdim. Morgenländische Erzählung. Berl. 1790. 2. Aufl. 1796. — Gab heraus: Elisens (Elisa v. d. Recke) und Sophiens (Sophie Schwarz, Schwester des Herausgebers) Gedichte, herausgeg. v. J. L. Schwarz. Berl. 1789.

Schwarz, Heinrich Joseph, wurde am 24. April 1819 zu Saalfelden im salzburgischen Gebirgslande als der Sohn des Landrichters Kornelius Schw. geboren, trat am 30. September 1840 in das Benediktinerstift Michaelbeuren, in dem er den Ordensnamen Heinrich führte, legte am 24. Septbr. 1843 das Ordensgelübde ab und wurde am 6. August 1845 Präfekt der Konventschule. Im Jahre 1850 trat er als Jugendschriftsteller auf und hat er seitdem eine Reihe von Erzählungen für die Jugend im Geiste des bekannten Christoph v. Schmid veröffentlicht.

D.: Stefan Türr. Historisch-romantisches Zeitgemälde aus Oesterreichs jüngster Vergangenheit; II. Wien 1868.

Schwarz, Esperance von, Tochter des Hamburger Banquiers Brandt, wurde 1818 in London geboren und erhielt ihre Erziehung zu Genf und Rom. Eine erste Ehe war unglücklich und endete mit dem Selbstmorde des Mannes, dessen Name uns unbekannt ist. Später heiratete sie den Hamburger Banquier von Schwarz, mit dem sie meist zu Pferde Griechenland, die Türkei, Kleinasien und Aegypten bereiste. Doch war auch diese Ehe nicht glücklich, so daß sie im Jahre 1855 gerichtlich getrennt wurde. Bereits 1849 hatte sich Esperance in Rom niedergelassen, von wo aus sie verschiedene Reisen unternahm. Sie wurde mit Garibaldi bekannt, den sie öfters in Caprera besuchte, und dessen Denkwürdigkeiten sie ins Deutsche übersetzte, und nach der Schlacht bei Aspromonte pflegte sie den verwundeten Helden bis zu seiner Genesung. Bei Gelegenheit des Aufstandes auf der Insel Creta nahm sie sich der Insurgenten an und hat seitdem diese Insel wegen des ihrer Gesundheit zuträglichen Klima's fast immer bewohnt. Sie schrieb unter dem Namen **Elpis Melena** (der griechischen Uebersetzung ihres Namens).

D.: Memoiren eines spanischen Piasters; II. Braunschw. 1857. — Hundert und ein Tag auf meinem Pferde und ein Ausflug nach der Insel Maddalena. Hamb. 1860. — Blick auf Calabrien und die Liparischen Inseln im Jahre 1860. Ebd. 1861. — Garibaldi's Denkwürdigkeiten; II. Ebd. 1861. — Garibaldi in Varignano 1862 und auf Caprera 1863. Leipz. 1864. — Der junge Stelzentänzer. Jena 1865. — Die Insel Creta unter der ottomanischen Verwaltung. Wien 1867. — Von Rom nach Creta. 2. Aufl. Jena 1870. — Creta-Biene, oder: Cretische Volkslieder, Sagen, Lieder, Denk- und Sittensprüche. München 1875.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst von, Sohn des bekannten Feldmarschalls und Gesandten in Paris, Fürsten Karl Philipp von Schw., wurde am 30. Septbr. 1800 zu Wien geboren, trat 1816 als Kadet in ein Ulanen-Regiment, wurde 1818 Lieutenant und machte 1821 den Feldzug in Neapel mit. Im Jahre 1830 befand er sich als Freiwilliger bei der Einnahme Algiers und kehrte 1832 nach Wien zurück, unternahm nachher Reisen in den Orient und begab sich 1838 zu Don Karlos nach Spanien. Im Jahre 1846 ging er nach Galizien und wurde für die in dem dortigen Aufstande geleisteten Dienste zum Obersten befördert. In dem Jahre 1848 machte er die Feldzüge in Tirol und Italien, dann 1849 in Ungarn mit. Ob er an den späteren Waffenthaten der österreichischen Armee Antheil gehabt, ist mir nicht bekannt geworden. Er starb unvermählt als k. k. Generalfeldwachtmeister am 6. März 1870 in Wien.

D.: Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes. (Schilderungen und Erzählungen); IV. Wien 1844—45. — Aus den hinterlassenen Papieren eines verabschiedeten Lanzknechtes. (Supplement zum Vorigen.) Ebd. 1848.

Schweichel, Georg Julius Robert, wurde am 12. Juli 1821 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines dortigen Kaufmanns geboren und von diesem für den Handelsstand bestimmt. Nur kurze Zeit arbeitete er im kaufmännischen Berufe, dann nahm er seine Studien wieder auf und bezog die Universität seiner Vaterstadt, um die Rechts- und Kameralwissenschaften zu studieren. Als Student wurde er durch die politischen Ereignisse des Jahres 1848 veranlaßt, eine neue Heimat in der Schweiz zu suchen, wo er an verschiedenen öffentlichen Instituten als Lehrer der Literatur thätig war und gleichzeitig anfing, sich als Schriftsteller in Novellen, Erzählungen und Gedichten zu versuchen. Das Studium der landschaftlichen Natur und der Bewohner der Schweiz entwickelte in ihm ein mehr als gewöhnliches Talent für die schweizerische Dorf-Idylle. Aus Lausanne, wo er zuletzt seinen Wohnsitz hatte, führte ihn die neue Aera in Preußen 1861 nach Berlin zurück, wo er seitdem seinen Aufenthalt genommen hat. Nachdem er hier seine politisch-journalistische Thätigkeit ganz mit der belletristischen vertauscht, übernahm er 1869 die Redaktion des Feuilletons der O. Janke'schen „Roman-Zeitung" und führt dieselbe noch jetzt mit großer Umsicht und vielem Geschick.

D.: In Gebirg und Thal. Novellen. Berl. 1865. (Inhalt: Das weiße Kreuz in Ormont. — Der Schmuggler. — Die Wildheuerin.) — Jura und Genfersee. Novellen. Ebd. 1865. (Inhalt: Der Uhrmacher vom Lac de Jour. — Die beiden Vincent.) — Im Hochland. Novellen aus der romanischen Schweiz. Dritte Sammlung. Ebd. 1868. (Inhalt: Heimatlos. — Die Rose von Lavanché. — Brigitte.) — In den preußischen Hinterwäldern. Erzählungen. I. Bd. a. u. d. T.: Der Artschwinger. Ebd. 1868. 2. Aufl. 1872. — Aus den Alpen. Erzhlgn.; II. Ebd. 1870. (Inhalt: I. Der Krämer von Illiez. — II. Fortsetzung. — Der Wunderdoktor.) — Der Bildschnitzer vom Achensee. Roman; III. Ebd. 1873. 2. Aufl. 1875.

Schweinitz, David von, Edler von Seyffertsdorf und Petersdorf, stammte aus einem alten schlesischen Geschlechte und wurde am 23. Mai 1600 zu Seyffertsdorf geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Breslau besucht und in Heidelberg und Gröningen studiert hatte, trat

er als Kammerjunker in die Dienste des Herzogs Rudolf von Liegnitz, wurde 1628 Regierungsrath und Hofrichter und 1631 Landeshauptmann des Fürstenthums Wohlau. Die Drangsale des 30jährigen Krieges nöthigten ihn 1633 samt seinem Herzog nach Preußen zu flüchten, wo er sich zu Goblaucke aufhielt. Als er bei seiner Rückkehr sein Stammgut Seyffertsdorf in Asche gelegt fand, ging er wieder nach Preußen zurück, wohin ihm später viele seiner Seyffertsdorfer Gutsangehörigen nachfolgten. Erst nach dem westfälischen Friedensschlusse kehrte er 1650 nach Schlesien zurück und trat in Liegnitz wieder als Regierungsrath ein. Als der Herzog Rudolf 1653 starb, ernannte ihn dessen Nachfolger zum Landeshauptmann der Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau und brachte er als solcher das Theilungswerk zwischen Liegnitz und Brieg zustande (1654). Er starb am 27. März 1667.

D.: Seine geistlichen Lieder, 350 an der Zahl, erschienen in 7 Theilen, je mit 50 Liedern, unter dem Titel: Penta-Decas Fidium Cordialium, das ist: Geistliche Hertzensharff, von fünffmahl zehen Seiten. 1. Theil, Bresl. 1634; 2. Theil, Danzig 1640; 3. bis 7. Theil, Stettin 1650—53.

Schweitzer, Leopold Albrecht, wurde am 1. Febr. 1815 zu Neiße in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte von 1834 bis 1836 in Breslau und dann bis 1837 in Berlin die Rechte. An letzterem Orte, der ihm manche interessante Bekanntschaft unter den literarischen Notabilitäten zuführte, war er fortdauernd ein eifriger Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, nahm auch als Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins theil an dem von diesem 1836 und 1837 herausgegebenen „Norddeutschen Frühlings-Almanach“. Im Jahre 1837 trat er als Oberlandesgerichts-Auscultator bei dem Fürstenthumsgericht in Neiße ein, von wo er 1839 in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt ward. Seine weiteren Lebensverhältnisse sind mir unbekannt.

D.: Gedichte. Bresl. 1839. — Lebensasyle. Roman; II. Ebd. 1840. — ? Gedichte. Hirschberg 1867. — ? Gesänge und Sprüche für Freimaurer. Leipz. 1868.

Schweitzer, Jean Baptista von, wurde am 12. Juli 1833 als der Sprößling eines alten, noch in mehreren seiner Glieder fortlebenden gut katholischen Patriziergeschlechts in Frankfurt a. M. geboren. Schon frühe kam er auf das väterliche Gut bei Fulda, wo er seine eigentliche Kindheit verlebte, wurde dann, etwa 8 Jahre alt, auf das Lyceum zu Aschaffenburg gebracht, das von den Jesuiten geleitet wurde, und blieb in dieser Anstalt fünf Jahre. Diese Zeit rechnete Schweitzer stets zu der unglücklichsten seines Leben, und von den in dieser Anstalt empfangenen Eindrücken und der daselbst herrschenden Erziehungsmethode sprach er stets mit dem größten Abscheu. Später besuchte er das Gymnasium in Aschaffenburg und studierte dann in Berlin, Heidelberg und abermals in Berlin die Rechte, worauf er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ. Eine große Praxis hatte er als solcher nicht, suchte sie auch nicht, da ihn schon damals die politischen Bestrebungen des deutschen Nationalvereins und andrerseits der Verkehr mit Schauspielern und Literaten mehr anzogen. Im Jahre 1858 veröffentlichte er sein erstes Drama „Alkibiades“, dem schnell einige andere folgten. Aber ebenso schnell verließ er auch die schriftstellerische Thätigkeit, um sich gänzlich der politischen zu widmen. Zu Anfang der sechziger Jahre wendete er sich der sozial-demokratischen Arbeiterbewegung zu und wurde nach seines Meisters, Lassalle, Tode, 1864, Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und des Verbandes deutscher Gewerk- und Arbeiterschaften in Berlin, als welcher er den „Sozialdemokrat“ herausgab, aber häufig in Konflikt mit der preußischen Regierung kam, obgleich er, abweichend von seinem Vorgänger, die soziale Bewegung von der politischen getrennt hielt. Er wurde durch seine Partei 1867 im Wahlkreis Elberfeld-Barmen in den Norddeutschen Reichstag gewählt, fiel aber bei der Wahl zum Deutschen Reichstag 1871 durch und legte wegen dieses Mistrauensvotums seiner Partei das Präsidium des Arbeitervereins nieder, zog sich von dem politischen Leben gänzlich zurück und widmete sich hinfort wieder der schriftstellerischen Beschäftigung. Eine Menge kleinerer und größerer Lustspiele entstanden, von denen sich einige seit geraumer Zeit als Zugstücke bewährt haben. Im Frühling des Jahres 1872 verheiratete er sich mit Antonie Menschen aus Frankfurt, mit der er fünfzehn Jahre verlobt gewesen; doch währte das eheliche Glück nicht lange. Schweitzer, schon in früheren Jahren brustleidend, war in Rücksicht auf seine Gesundheit ziemlich sorglos gewesen, und so stellte sich bald das alte Leiden mit erneuter Heftigkeit ein. Ein Besuch der Schweiz sollte seinen Zustand bessern. Allein ein Nervenfieber raffte ihn am 28. Juli 1875 in der Villa Gießbach am Brienzer See dahin.

D.: Alkibiades, oder: Bilder aus Hellas. Lustspiel und historisches Charakter- u. Zeitgemälde in 4 A. Frkf. 1858. — Friedrich Barbarossa. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1858. — Lucinde, oder: Kapital und Arbeit. Ein sozial-politisches Zeitgemälde aus der Gegenwart; III. Ebd. 1864. — Alcibiades. Canossa. Dramatische Dich-

tungen. Berl. 1871. — Die Darwinianer. Original-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1875. — Die drei Staatsverbrecher. Intriguenstück. Ebd. 1876. — Die Eidechse. Lustsp. Ebd. 1876. — Epidemisch. Schwank. Ebd. 1876. — Als Manuscript gedruckt: Theodelinde. Schwank in 1 A. — Gespenster. Lustsp. — Unser großer Mitbürger. Lustsp. — Bei Leuthen. Schausp. — König Lustig. Lustsp. — Pater Adalbert. Posse m. Gesang in 1 A. (gemeinschaftl. mit E. Pohl). — Cousin Emil. Lustsp. — Comtesse Helene. Posse m. Gesang in 3 A. (gemeinschaftl. mit H. Salingré). — Das Vorrecht des Genie's. Lustsp. — Ein Staatsgeheimniß. Posse m. Ges. in 3 A. (gemeinschaftl. mit H. Salingré). — Die sieben Sterne. Lustsp. — Wie steh' ich da? Lustsp. — Die Nichte des Millionärs. Posse m. Ges. in 3 A. — Zwischen Standesamt und Kirche. Posse m. Ges. in 1 A. — Großstädtisch. Lustsp.

Schwerdt, Heinrich, einer der fruchtbarsten Volksschriftsteller Thüringens, wurde 1810 zu Neukirchen bei Eisenach als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren und bald nach Beendigung seiner theologischen Studien 1833 in seinem Geburtsorte als Geistlicher angestellt, wo er bis 1861 wirkte und durch zahlreiche Schriften zur Volkswohlfahrt beizutragen bemüht war. Seit dem Jahre 1861 ist er Oberpfarrer zu Gräfentonna im Herzogthum Gotha.

D.: Feierabendstunden. Dem Bürger und Landmann zur Belehrung und Unterhaltung. Saalfeld 1847. — Aus alter Zeit. Zwei Wartburggeschichten. Leipz. 1858. — Aus neuer Zeit. Zwei Handwerkergeschichten. Ebd. 1858. — Thüringer Dorfgeschichten. Ebd. 1859. — Schillers Geburtstag, oder: Ich habe gelebt und geliebet. Biographische Erzhlg. Ebd. 1859. — Zum Feierabend. Mancherlei Geschichten; II. Ebd. 1859—60. — Die Rädelsführer. Bilder a. d. thüringischen Bauernkriege. Berl. 1863.

Schwetschke, Gustav Karl, wurde am 5. April 1804 in Halle geboren, widmete sich daselbst und in Heidelberg philologischen Studien, ward aber wegen Betheiligung an der Burschenschaft relegiert und übernahm 1825 die Buchhandlung und Buchdruckerei seines Vaters in Halle. Daneben beschäftigte er sich emsig mit bibliographischen Studien, redigierte auch seit 1828 den „Hallischen Courier". Seit 1840 an den politischen und kirchlichen Bewegungen in Preußen regen Antheil nehmend, schied er 1847 nach Uhlichs Suspension vom Amte aus der Landeskirche und wurde Vorsitzender der freien Gemeinde in Halle. Im folgenden Jahre ging er zum Vorparlament nach Frankfurt und ward sodann von seiner Vaterstadt zum Abgeordneten bei der deutschen Reichsversammlung gewählt, wo er sich der Fraktion Gagern anschloß. Seine „Epistolae novae obscurorum virorum" (Halle 1848) enthalten sarkastische Bemerkungen über die inneren Verhältnisse der deutschen Nationalversammlung, während die später erschienenen „Novae Epistolae clarorum virorum" (Bremen 1855) gegen die preußische Reaction gerichtet sind. Außerdem lieferte Schwetschke in anderen Schriften schätzbare Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte. Auf Grund seiner Schrift „Vorakademische Buchdruckergeschichte der Stadt Halle" (Halle 1840) erhielt er von der Universität seiner Vaterstadt das Diplom eines Dr. phil.

D.: Gedichte eines protestantischen Freundes. Leipz. 1847. — Ausgewählte Schriften. Halle 1864. 2. Aufl. 1866. (Inhalt: Lyrisches und Epigrammatisches. — Aennchen von Tharau. — Der Oberon von Sanssouci. Gedicht in 5 Ges. — Uebersetzungen. — Parabase. — Deutsche Prosa und Latina.) — Bismarckias. Ein didaktisches Epos. Halle 1867. 6. Aufl. 1870. — Varzinias, oder die kleine Bismarckias. Didaktisches Idyll. Ebd 1.—3. Aufl. 1870. — Zeitgedichte. Deutsch und lateinisch. 1866—1872. Ebd. 1873. Neue Ausgabe der drei letzten Stücke (vermehrt um Zeitgedichte bis 1875). Ebd. 1876.

Schwieger (Schwiger), Jakob, wurde 1624 zu Altona geboren und studierte um 1650 in Wittenberg, wahrscheinlich Theologie, da er später in Stade als Prediger auftrat. Im Jahre 1654 ging er nach Hamburg und wurde hier Mitglied der von Zesen und Rist gestifteten literarischen Gesellschaften; in der „Rosenzunft" hieß er der „Flüchtige" und im „Elbschwanen-Orden" Filidor der Dorferer, unter welchem Namen er auch seine Dichtungen veröffentlichte. Wahrscheinlich weil seine äußere Lebensstellung eine wenig gesicherte war, nahm er 1657 Dienste im Heere des Königs von Dänemark und zog mit demselben nach Polen. Auf diesem Kriegszuge entstanden seine später unter dem Titel „Die geharnischte Venus" veröffentlichten üppigen Liebeslieder. Schon am Ende des nämlichen Jahres kehrte er nach Hamburg zurück. Von seinen späteren Lebensumständen ist fast nichts bekannt; ob er derselbe Filidor ist, der später am Hofe zu Rudolstadt lebte, ist kaum wahrscheinlich; ebenso unbegründet ist die Behauptung, daß er 1665 gestorben sei, da noch im Jahre 1667 eine Schrift von ihm zu Kopenhagen im Druck erschien.

D.: Liebes-Grillen. Das ist, Lust- und Liebes-, Schertz- und Ehren-Lieder, deren gar wenige aus dem Niederländischen übersetzet, die meisten aber aus eigener erfinnung zu Papier gebracht und in zweyen Büchern abgetheilet .... Erster Theil. Hamb. 1654. Ausg. in II Thln. u. vier Büchern. Ebd. 1856. — Ueberschriften und Gedichte. Stade 1654. — Des Flüchtigen flüchtige Feld-Rosen; in unterschiedlichen Lustgängen vorgestellet. Hamb. 1655. Glückstadt 1659. — Wandelungs-

Lust, welch in allerhand Anbindungs-Hochzeit- Neujahrs- und Liebes-Schäffereyen besteht. Hamb. 1656. — Verlachte Venus aus Liebe der Tugend. Glückstadt 1659. Hamb. 1660. — Adeliche Rose. Glückstadt 1659. — Geistliche Seelenangst zur Zeit der Anfechtung. Hamb. 1660. — Sicherer Schild wider die Verläumdungspfeile. Glückst. 1660. — Die geharnischte Venus von Filidor dem Dorfferer. Hamb. 1660. — Die verführte Schäferin Cynthie, durch listiges nachstellen des Floridans. Glückst. 1661. — ? Die erfreute Unschuld. Misch-Spiel (zum Geburtstag der Gräfin Sophie Juliane von Schwarzburg aufgeführt). O. O. 1664. — ? Ernelinde. Misch-Spiel (zur Hochzeitsfeier des Grafen von Schwarzburg). Rudolstadt 1665. — ? Der vermeinte Printz. Lust-Spiel. Ebd. 1665 — ? Die Wittekinden. Singe- und Freuden-Spiel von des hochlöbl. gräfl. schwarzburgischen uralten Hauses Aufnehmen, Fortwachsen und Christenthum. Jena 1665. — ? Basilene. Lust-Spiel (zum Geburtstag des Grafen von Schwarzburg). Rudolstadt 1667. — ? Der betrogene Betrug. Lust-Spiel (bei Einsegnung des jungen Grafen Ludwig Friedrich). Ebd. 1667. — Filidors entflammte Jugend. Kopenhagen 1667.

Scriba, Karl Emil, geboren am 1. Januar 1823 zu Dieburg bei Darmstadt, studierte von 1842 bis 1847 in Gießen Theologie, Philosophie und Literatur und wurde seit dem Ausbruch der Revolution 1848 vielfach in die politischen Bewegungen hineingezogen. Er redigierte in Friedberg ein demokratisches Blatt, das ihn in mehrere Prozesse verwickelte. Da er dadurch die Aussicht auf eine Anstellung verloren hatte, wendete er der theologischen Laufbahn den Rücken und gründete 1852 in Friedberg eine Buchhandlung, welche er noch jetzt leitet. Scriba ist seit Jahren auch Mitglied der hessischen Ständeversammlung.

D.: Gedichte. Butzbach 1849. 3. Aufl. Friedb. 1852.

Scriver, Christian, wurde am 2. Januar 1629 zu Rendsburg geboren. Seinen Vater, einen angesehenen Kaufmann daselbst, verlor er in zartester Kindheit, und wenn er auch an dem Probst Kuhlmann einen Stiefvater bekam, „der ihn wie sein eigen Kind hielt“, so durfte er doch nicht lange dessen Leitung genießen; denn im Jahre 1635 wurde er zum zweitenmale vaterlos. Mit Hilfe eines reichen Vetters konnte indes Scriver die Gymnasien zu Rendsburg und Lübeck besuchen und seit 1647 in Rostock Theologie studieren. Nachdem er 1649 die Magisterwürde erlangt und seit 1650 als Hauslehrer in Segeberg gewirkt hatte, wurde er 1653 als Archidiakonus nach Stendal in der Altmark berufen, wo er 14 Jahre lang unter mancherlei harten Schicksalsschlägen ausharrte. Im Jahre 1667 kam er als Pastor an St. Jakob nach Magdeburg und wurde während seiner 23jährigen Wirksamkeit daselbst 1674 auch noch zum Assessor des geistlichen Gerichts, 1676 zum Scholarchen, 1679 zum Senior des geistlichen Ministeriums und 1685 zum Kirchen-Inspektor über 40 Pfarren mit ihren Schulen befördert. Bei der großen Arbeitslast, die ihm diese Aemter bereiteten, fand Scriver doch noch Zeit, eine Reihe von Erbauungsschriften zu schreiben, die zu dem Besten gehören, was das 17. Jahrhundert auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. Dahin gehören „Gottholds 400 zufällige Andachten“ (Magdeb. u. Leipz. 1663—74. 19. Aufl. 1724); — der „Seelenschatz“ (V. Leipz. 1675—88); — „Die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben“ (Ebd. 1684); — „Gottholds Siech- und Siegesbette“ (Ebd. 1687—94). Die Tage der Trübsal blieben ihm auch in Magdeburg nicht erspart; drei Frauen raffte ihm der Tod der Reihe nach hin, und von vierzehn Kindern blieben nur drei am Leben. Im Jahre 1790 nahm er einen Ruf als Oberhofprediger und Konsistorialrath nach Quedlinburg an. Hier starb er nach wiederholten Schlaganfällen am 5. April 1693. Seine

D., geistliche Lieder, die vereinzelt zu Tage traten, sind in Auswahl zusammengestellt in dem von Crispinus Weise herausgegebenen Auszuge aus Scrivers „Seelenschatz“: Seelenschatzes Kraft und Saft, oder: Geistreiche und bewegliche Seelenandachten. Wittenberg 1704.

Sealsfield, Charles, mit seinem wirklichen Namen **Karl Postel**, wurde am 3. März 1793 zu Poppitz bei Znaym in Mähren geboren. Von seiner Mutter für den geistlichen Stand bestimmt, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums in Znaym als Novize in das Ordenshaus der Kreuzherren zu Prag, wurde dann zum Priester geweiht und darauf zum Sekretariats-Adjunkten und später zum Ordenssekretär ernannt. Hatte er schon von vorn herein das Kloster mit Widerwillen betreten, so mußte ihm bei seinen freisinnigen Ansichten der Aufenthalt in demselben auf die Länge der Zeit unerträglich werden. Er benutzte daher 1822, als er einen Ordensgeistlichen nach Karlsbad begleitete, die Gelegenheit, dem Klosterzwange zu entfliehen. Er wendete sich zunächst nach der Schweiz und dann nach Amerika, wo er das Bürgerrecht erwarb. Nach vier Jahren hörte man zum erstenmale wieder etwas von ihm, als er unter dem Namen **C. Sidons** sein Werk „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet“ (II. Stuttg. 1827) erscheinen ließ. Bald darauf erschien auch in

London seine Schrift über Oesterreich „Austria as it is“, die in mehrere Sprachen übersetzt, in Wien aber und vom Deutschen Bunde auf das strengste verboten wurde. Von London kehrte er 1827 nach Amerika zurück und bereiste die Südstaaten der Union und Texas; auf dieser Reise sammelte er den Stoff zu seinem ersten Roman „Tokeah or the white Rose“ (1828), den er später in einer Umarbeitung unter dem Titel „Der Legitime und die Republikaner“ herausgab (1833). Nach seiner Rückkehr von dieser Reise übernahm er 1829 die Redaktion des „Courrier des Etats-Unis“ in New-York, welches Blatt er seit 1830, wo es der ehemalige König von Spanien, Joseph Bonaparte, käuflich an sich brachte, ganz im Interesse des Bonapartismus leitete. Doch legte er bald darauf die Redaktion nieder, weil er dem Blatte keine nachhaltige Wirkung zu geben vermochte, und reiste auf Anrathen seiner Aerzte, die für seine angegriffene Gesundheit fürchteten, nach Europa. Die Aufträge und Empfehlungen Joseph Bonaparte's brachten ihn in London und Paris mit den bedeutendsten Staatsmännern zusammen. Im Jahre 1832 ging er nach der Schweiz, wo er seitdem beständig lebte und seine Zeit mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllte; nur in den Jahren 1837, 1850 und 1859 machte er Besuchsreisen nach Nordamerika, um seine Vermögensverhältnisse zu ordnen. Im Jahre 1860 kaufte er sich am Fuße des Weißensteins in der Nähe von Solothurn ein kleines Landhaus, dem er den Namen „Unter den Tannen“ gab, und das er bis zu seinem Tode am 26. Mai 1864 bewohnte.

D.: Der Legitime und die Republikaner. Roman; III. Leipz. 1833 — Transatlantische Reiseskizzen; II. Ebd 1834. — Der Virey und die Aristokraten, oder: Mexiko im Jahre 1812. Geschichtlicher Roman; III. Ebd. 1835. — Lebensbilder aus beiden Hemisphären (Fortsetzung der „Transatlantischen Reiseskizzen; VI. Zürich 1835—37. (Inhalt: I—II. Morton, oder: Die große Tour. — III—IV. Ralph Doughby's Brautfahrt. — V. Pflanzerleben und die Farbigen. — VI. Nathan, der Squatter-Regulator, oder: Der erste Amerikaner in Texas.) — Deutsch-amerikanische Wahlverwandtschaften. Roman; V. Ebd. 1838—42. — Das Cajütenbuch, oder: Nationale Charakteristiken; II. Ebd. 1841. — Sturm-, Land- und Seebilder; III. Ebd. 1838 ff. — Süden und Norden. Roman; III. Ebd. 1842—43. — Gesammelte Werke. Vollständige Oktav-Ausgabe; XVIII. Stuttg. 1843—46. 3. durchgesehene Aufl. Taschenausg. in XV. Ebd. 1845—46. — Die Grabesschuld. Nachgelassene Erzblg., herausgeg. von Alfred Meißner. Leipz. 1873.

Seckendorf, Karl Sigismund Freiherr von, wurde am 26. Novbr. 1744 zu Erlangen geboren, studierte daselbst die Rechte und trat dann in das österreichische Heer, in dem er alle Feldzüge bis zum Frieden von 1763 mitmachte. Im Jahre 1764 trat er als Hauptmann in königl. sardinische Dienste, in welchen er bis zum Oberstlieutenant stieg. Das seiner Gesundheit nicht angemessene Klima nöthigte ihn, zu quittieren. Er trat nun 1775 als Kammerherr in weimarische und 1784 in preußische Dienste, wurde Gesandter an den fürstlichen Höfen des fränkischen Kreises in Ansbach, starb aber dort bereits am 26. April 1785.

D.: Superba. Eine Oper. Weimar 1779. — Das Rad des Schicksals, oder: Die Geschichte Tschoangesi's; II. Dessau 1783. — Kalliste. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1783. Leipz. 1794.

Seckendorf, Gustav Anton Freiherr von, wurde am 20. Novbr. 1775 zu Meuselwitz im Altenburgischen geboren, studierte seit 1791 in Leipzig, Freiburg und Wittenberg und ging 1796 nach Amerika, wo er zwei Jahre in Philadelphia Unterricht in der Musik und Deklamation ertheilte, aber auch diese Zeit benutzte, um sich über Bergbau, Handels- und politische Verhältnisse der neuen Welt zu unterrichten. Nach seiner Rückkehr 1798 fand er sofort Aufnahme in den kursächsischen Staatsdienst, wo er bald zum Assessor bei der Landes-Oekonomie-Manufaktur und Kommerzien-Deputation sowie zum Kammerjunker und Amtshauptmann zu Torgau befördert wurde. Auf Veranlassung des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, der seine vielseitige Begabung und Kenntnisse schätzte, ward er im Mai 1807 seiner bisherigen Stellung enthoben und dafür in Hildburghausen zum Kammerdirektor ernannt. Er verließ jedoch schon im folgenden Jahre dieses Amt mit dem Charakter eines Wirkl. Geh. Raths, da er sich in seinen volkswirtschaftlichen Plänen zu wenig unterstützt sah. Seine Kunststudien verwerthend, hielt er nun mehrere Jahre hindurch unter dem Namen Patrik Peale an verschiedenen Orten ästhetische Vorlesungen und suchte durch damals viel bewunderte plastisch-mimische Musterdarstellungen auf die Hebung der deutschen Schauspielkunst einzuwirken. Im Frühjahr 1812 habilitierte er sich als Doktor der Philosophie an der Universität Göttingen, vertauschte aber diese Stellung 1814 mit einer Professur am Karolinum in Braunschweig. Unter dem Einflusse einer krankhaften Ueberreizung ging er 1821 abermals nach Amerika, wo er im Dezember 1823 zu Alexandria im Staate Louisiana starb.

D.: Scenen des höchsten Schmerzes. Erstes Bdchn. Leipz. 1801. — Otto III. 1. Theil: Der gut geartete Jüngling. Trsp. in 5 A. 2. Theil:

Der schwankende Mann. Torgau 1805. — Feuer, Feuer! Posse in 1 A. Hildbghsn. 1808. — Orsina. Trsp. in 5 A., als Folgestück aus Lessings Emilia Galotti. Braunschw. 1815. — Adelheid von Burgau, oder: Innere Stimmen. Eine Romanze. Leipz. 1816. — Vier Gedichte. Braunschw. 1820. — Des Vaters Bild. Trauerspiel. Leipz. 1822.

Seckendorf, Leo Freiherr von, wurde 1773 zu Wohnfurth bei Haßfurt geboren. Sein Vater war zuletzt bevollmächtigter Minister des Großherzogs von Baden am Hofe des Fürsten Primas. Früh umfaßte Seckendorf mit Liebe die Poesie und das Studium der Alten und studierte mit Eifer in Jena und Göttingen. Als er 1798 als Regierungs-Assessor nach Weimar kam, trat er mit Wieland, Goethe, Herder und Schiller in enge Verbindung. Indes verließ er 1802 Weimar und wurde bald nachher als würtembergischer Regierungsrath in Stuttgart angestellt. Wegen eines angeblichen Majestätsverbrechens in eine Untersuchung verwickelt, kam er als Staatsgefangener auf das Schloß Solitude und dann nach Hohenasperg. Erst beim Ausbruch des Krieges von 1805 wurde er freigelassen. Nachdem er sich eine Zeit lang bei Verwandten in Franken aufgehalten hatte, führte ihn die Krankheit eines Bruders, der in österreichischen Militärdiensten stand, nach Wien, wo er auch blieb und im Jahre 1808 mit Jos. Ludw. Stoll das Journal „Prometheus" begründete, das eine literarische Annäherung zwischen Süd- und Norddeutschland anstreben sollte. Als der Krieg von 1809 ausbrach, ging er als Hauptmann bei der Wiener Landwehr zum Heere, folgte dann der Hiller'schen Heeres-Abtheilung und fand bei Ebersberg an der Traun den Tod, indem er, schwer verwundet, in einer Scheune (am 6. Mai 1809) verbrannte.

D.: Blüten griechischer Dichter, übersetzt. Weimar 1800. — Neujahrstaschenbuch von Weimar für 1801. Ebd. — Ostertaschenbuch von Weimar a. d. J. 1801. Ebd. — Taschenbuch für Weimar a. d. J. 1805. Ebd. — Musenalmanache f. d. J. 1807 und 1808; II. Regensb. (Darin Volkslieder.)

Seckendorf, Christian Adolf Freiherr von, Bruder des oben genannten Gustav Anton von S., wurde am 4. Oktober 1767 zu Starkenberg bei Altenburg geboren, stand von 1786 bis 1794 in mecklenburgischen und kursächsischen Militär- und anderen Diensten, zog sich dann nach seiner Vermählung auf sein Rittergut Zingst bei Querfurt zurück und lebte daselbst der Bewirtschaftung seiner Besitzung und der Schriftstellerei. Wegen Streitigkeiten mit einem Grenznachbar zu Festungsarrest verurtheilt, floh er 1828 nach Straßburg und von da in die Schweiz, wo er am 29. August 1833 zu Luzern starb.

D.: Der Widersprecher. Leipz. 1803. — Gedichte. Ebd. 1808. — Die demagogischen Umtriebe in Hasenbogen. Eine Posse in 2 A. Ebd. 1821. — Die Frauenvereine. Ein satirisches Lustsp. in 2 A. Ebd. 1821. — Die geprellten Philister. Eine Posse in 3 A. Ebd. 1821. — Sämtliche Schriften; VII. Ebd. 1816—23. — Dramatische Arbeiten; III. Ebd. 1822—24 (darin auch: Pflicht und Gewissen. Trsp. in 4 A. — Das Widerspiel. Lustsp. in 1 A. — Die Mesalliancen. — Der silberne Storch u. s. w.).

See, Gustav vom, Pseudonym für Gustav **Struensee**; s. d.

Seeger, Ludwig, geboren am 30. Oktober 1810 zu Wildbad in Würtemberg, studierte in Tübingen Philologie und Theologie und war darauf längere Zeit Lehrer in Bern. Später kehrte er nach Würtemberg zurück, wo er als Mitglied der zweiten Kammer eine wichtige Stellung einnahm, und widmete sich dann ausschließlich wissenschaftlich-literarischen Studien. Besonders werthvoll sind seine Uebersetzungen „Shakespeare'scher Dramen". Er starb am 22. März 1864.

D.: Der Sohn der Zeit. Freie Dichtung. Zürich 1843. 2. Aufl. Leipz. 1847.

Seelemann, Gottfried Heinrich Richard, wurde am 7. Dezbr. 1827 in Berlin geboren, wo sein Vater Rendant des allgemeinen Garnison-Lazareths war, besuchte das Friedrichswerder'sche Gymnasium daselbst bis zur Sekunda und widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1849 trat er in die schleswig-holsteinische Armee ein, ging nach Auflösung derselben nach Hamburg, wo er wieder in einer Buchhandlung thätig war, und nahm später wieder im Hamburger Bundes-Contingent Militärdienste. Zum Premier-Lieutenant avanciert, nahm er 1865 infolge der im hamburgischen Offizier-Corps ausgebrochenen Streitigkeiten seinen Abschied und studierte nun in Zürich und Heidelberg die Rechte, promovierte in letzterer Stadt und ließ sich dann 1867 als Advokat in Hamburg nieder. Gleichzeitig fungiert er als Justitiar bei dem dortigen Post- und Telegraphen-Amte.

D.: Marschlieder für Schleswig-Holstein. Herausgeg. von einem Offizier der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee. Hamb. 1862. 2. Aufl. 1864. — Lieder und Gesänge für das 50jährige Stiftungs-Jubelfest der hanseatischen Legion am 25. März 1863. Ebd. 1863.

Seichter, Aloys, wurde am 17. Februar 1835 zu Breslau geboren, besuchte seit dem Herbste 1848 das königl. Matthias-Gymnasium daselbst und widmete sich nach Absolvirung desselben an der dortigen Universität dem Studium

der Philologie, Geschichte und Literatur. Nach absolviertem Staats-Examen legte er sein Probejahr an der Anstalt zurück, die ihn gebildet, und an dem königl. Gymnasium zu Neiße, an dem er von 1864 bis 1868 thätig blieb, bis er am 1. Novbr. letztgedachten Jahres an das Gymnasium in Glatz berufen wurde, an welchem er noch gegenwärtig fungiert. Frühzeitig schon beschäftigte er sich neben seinen Studien mit der Poesie, was ihm Herzensbedürfnis wurde. Reichen Stoff zu lyrischen Dichtungen bot ihm das kampfesvolle Leben seiner Jünglings- und ersten Mannesjahre, welches sich in seinen Poesien vollkommen wiederspiegelt.

D.: Gedichte. Glatz 1871. — Neue Gedichte (in Vorbereitung).

Seidel, Johann Friedrich, wurde am 5. Juli 1749 zu Treuenbriezen in der Mark Brandenburg geboren und 1782 als Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin angestellt, an dem er 1784 zum Subkonrektor, 1786 zum Subrektor, 1796 zum Konrektor und später zum Prorektor aufrückte. Seit 1822 im Ruhestande lebend, starb er am 6. Juli 1836.

D.: Gedichte. Ein Familienbuch. Band I: Geistliche Lieder und vermischte Gedichte. Berl. 1810. 2. Aufl. 1830. — Bd. II: Lieder an und für die Jugend, nebst einigen Fabeln u. Erzhlgn. Berl. 1818.

Seidel, Heinrich Alexander, wurde am 4. Febr. 1811 zu Goldberg in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Arztes geboren, studierte vom Herbst 1830 bis 1832 in Rostock und dann noch ein Jahr in Berlin Theologie, war dann Hauslehrer an verschiedenen Orten, als welcher er auch mehrere größere Reisen unternahm, und wurde im Herbst 1839 von dem Grafen v. Verlewitz zu der Pfarrei Perlin bei Wittenburg berufen. Im Novbr. 1851 kam er als Pastor an die St.-Nikolaikirche in Schwerin und wurde 1856 zum Divisions-Prediger daselbst ernannt. Länger anhaltende körperliche Schwäche nöthigte ihn jedoch schon 1859, sein Amt niederzulegen. Er starb am 30. Januar 1861.

D.: Kreuz und Harfe. Geistliche Lieder. Schwerin u. Rostock 1839. 3. Aufl. Ebd. 1856. Kreuz und Harfe. Neue Sammlung geistlicher Lieder. Ebd. 1857. — Aus der Kirche. Zeitgedichte. Ebd. 1845. — Paulus. Ein geistliches Gedicht in zehn Gesängen. Ebd. 1845. — Gottlieb Treu und Balthasar Scharfenberg. Eine Volksschrift. — Der Soldat nach dem Herzen Gottes. Erzhlg. Schwerin 1859. — Der Sieg des Kreuzes an der Usenz. Eine epische Dichtung. Ebd. 1860. — Liederbuch für deutsche Krieger. Ebd. 1859.

Seidel, Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 25. Juni 1842 zu Perlin bei Wittenburg geboren, kam, 9 Jahre alt, nach Schwerin und besuchte hier zuerst eine Vorbereitungsschule, später das Gymnasium bis zur Sekunda. Um sich dem Studium des Maschinenbaufaches zu widmen, verließ er das Gymnasium und bezog nach anderthalbjähriger Vorbereitung im Herbste 1860 die polytechnische Schule in Hannover. Gegen Ostern 1862 wandte er sich nach Güstrow in Mecklenburg, wo er in zwei verschiedenen Maschinenfabriken bis zum Herbst 1866 thätig war und ging dann nach Berlin, um an der dortigen Gewerbe-Akademie seine in Hannover begonnenen Studien fortzusetzen. Nach zweijährigem Besuch dieser Anstalt trat er in die Wöhlert'sche Maschinenfabrik ein und war dann später als Ingenieur bei den Neubauten des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs beschäftigt.

D.: Der Rosenkönig. Novelle. Berl. 1871. — Blätter im Winde. Gedichte. Ebd. 1872. — Fliegender Sommer. Phantasiestücke. Bresl. 1873. — Aus der Heimat. Studien. Ebd. 1875. — Fragezeichen. Humoristische Skizzen. Ebd. 1876. — Das Atelier. Lustsp. in 1 A. 1874. — Melusine. Oper in 3 A. 1876.

Seidl, Johann Gabriel, wurde am 21. Juni 1804 zu Wien geboren, wo sein Vater Hof- und Gerichts-Advokat war. Nachdem er das akademische Gymnasium besucht und den philosophischen Lehrkurs beendet, widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Studium der Rechte. Durch den Tod seines Erzeugers (1823) in die dürftigste Lage versetzt, fand er gerade in dieser mannigfaltige Anregung, das Talent auszubeuten, wofür er schon mit sechzehn Jahren durch seine ersten Proben in der „Dresdener Abendzeitung" ein günstiges Vorurtheil erweckt hatte. Die Herausgabe seiner „Dichtungen" begründete seinen literarischen Namen, und die alsbald nachfolgenden „Flinserl'n" machten ihn populär. Indessen hatte sich Seidl nach zurückgelegtem Fakultätsstudium, unter unausgesetzter literarischer Thätigkeit, auf eine Professur vorbereitet, die er auch am 7. April 1829 am k. k. Gymnasium zu Cilli in Untersteiermark erhielt. Glücklich in seinem Berufe, seine Muße zwischen Poesie und Häuslichkeit theilend, verlebte er hier die elf schönsten Jahre seines Lebens. In diesem freundlichen Asyle, das viele für ein Exil ansahen, entstanden seine schönsten und besten Gedichte. Als er 1839 von allen Zeitungen todt gesagt wurde, lenkte diese Nachricht und das Lob, das ihm nicht nur als Dichter, sondern auch als Forscher auf archäologischem Gebiete gespendet ward, die Aufmerksamkeit auf ihn hin, so daß er im Mai 1840 zum Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets in Wien ernannt wurde. Damit hatte er einen seiner Neigung und

klassischen Bildung vollkommen entsprechenden Wirkungskreis gefunden, und mehrfache archäologische und numismatische Arbeiten dienen als Belege, daß er ihm gewachsen war. Seit 1847 Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, wurde er 1856 zum Schatzmeister der kaiserlichen Schatzkammer, 1867 zum Regierungsrath und bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages zum k. k. Hofrath ernannt. In den letzten Jahren beschäftigte ihn die „Beschreibung der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien" — die erste derselben — (Wien 1869—70). Nach Vollendung dieser Arbeit trat er mit dem 1. Januar 1871 in den Ruhestand; er starb in Wien am 18. Juli 1875. Als Dichter erlebte er 1854 die Auszeichnung, daß der zu der herrlichen Komposition des großen Haydn von ihm gelieferte Text von offizieller Seite als „österreichische Volkshymne" anerkannt wurde.

D.: Dichtungen; III. Wien 1826, 1827, 1829. Neue Ausg. 1836. (Inhalt: I. Balladen, Romanzen, Sagen und Lieder. — II. Lieder der Nacht. Separatausg. als 2. Aufl. Wien 1851. — Elegien aus Alfons v. Lamartine. — Die Deutung. — III. Erzählungen nebst Ansichten über Opern und Opernbücher — Der Maurer und der Schlosser; romant.-komisches Singspiel.) — Schillers Manen. Bilder aus dem Dichterleben. Wien 1826. — Flinserln. Oest'reichischi Gschdanz'ln, Gsang'ln und Geschicht'ln. (Lieder in niederösterreichischer Volksmundart.) 4 Hefte. Ebd. 1828—37. 3. Aufl. 1844. — Propertia Rossi. Trauersp. in 1 A. (in der „Aurora" f. 1830). — Bifolien (Gedichte, bilden auch den 4. Bd. der Dichtungen). Wien 1836. 5. Aufl. 1855. — Georginen. Gesammelte Erzhlgn. für Frauen. Graz 1836. — Novelletten. Wien 1838. — Episoden aus dem Roman des Lebens. Ebd. 1839. — Liedertafel. (Gedichte.) Ebd. 1840. — Wanderungen durch Tirol und Steiermark. Leipz. 1840. — Der neue Adler auf dem Stephansturme. 1842. Gedicht. Wien 1843. — Laub und Nadeln. (Erzhlgn. u. Novellen.) II. Ebd. 1842. 2. Aufl. 1871. (Inhalt: I. Das goldene Ringlein. — Cornelia Fieramonti. — Der Invalide. — Schloß Ronsuch. — In den schützenden Stiefeln. — Das Nordlicht. — Die Kinder der Natur. — Arabella. — Meister und Schüler. — Das Schloß der Liebenden. — Sie ist versorgt. — II. Die weiße Rose. — Der Kapitalist wider Willen. — Der Kornet. — Die große Woche. — Schuld und Wahn. — Fra Pozze. — Der alte Deserteur. — Die feindlichen Nachbarn. — Die Blaue. — Inara. — Die erste Kur. — Die Zwillinge.) — Pentameron. Ein Cyklus von 5 Novellen. Wien 1843. — Hektor. Trsp. in 5 A. nach Napoleons Plane von J. A. J. Luce de Lanciaval. Uebersetzt. Ebd. 1843. — Gedichte in niederösterreich. Mundart. Erste Gesamtausgabe. Ebd. 1844. 4. Aufl. 1848. — Album österreichischer Dichter, herausgeg. Ebd. 1850. — Almer. Innerösterreichische Volksweisen. 3 Hefte. Ebd. 1850. — Natur und Herz. Lyrische Nachlese. Stuttg. 1853. 3. Aufl. 1859.

Seidl, Franz Xaver, geboren am 5. Juni 1845 in Stadt am Hof bei Regensburg, absolvierte in letztgenannter Stadt das Gymnasium und studierte dann in München Philosophie, Jurisprudenz und neuere Sprachen. Er bereitete sich dann für ein Lehramt an höheren Schulen vor und ist seit 1871 als Sprachlehrer an der königl. Realschule in Neuburg a. d. Donau angestellt. — Außer einem großen Prachtwerk: „Fürstliche Poeten" (Stuttg. 1875) veröffentlichte er

D.: Eichenlaub. Zeitgedichte. Regensb. 1871. — Dichtungen vom Morgenlande. Ebd. 1872. — Das Jahr in Dichtungen. Stuttg. 1873.

Seiler, Joseph, wurde am 15. Januar 1823 zu Lügde in Westfalen geboren, besuchte einige Jahre das Gymnasium in Paderborn und widmete sich dann literarischen und musikalischen Studien, zu welchem Zwecke er sich von 1852 bis 1854 in Dresden aufhielt. Darnach war er bis 1859 Organist an beiden Kirchen in seiner Vaterstadt und lebt seitdem in Münster, wo er neben literarischen Beschäftigungen das Amt eines Organisten an der St. Mauritiuskirche versieht.

D.: Sagen und Märchen aus Heimat und Fremde. Kassel 1851. — Litaniae Lauretanae. (Dichtungen.) Paderborn 1856. — Alte Münstersche Stadt-Geschichten, Sagen und gute Schwänke. Zur Lehr und Kurzweil neu erzählt. Münster 1861.

Seld, Alexander Freiherr von, geboren am 5. Januar 1799 zu Russow bei Kalisch, besuchte das Gymnasium in Guben und wurde in seinem 16. Jahre Gesandtschaftssekretär in Krakau, wo er gleichzeitig die Rechte studierte. Im Jahre 1817 wurde er Auskultator beim Stadtgericht in Berlin, nahm aber schon bald darauf seinen Abschied und widmete sich mit seltener Hingebung der materiellen und sittlichen Hebung der unteren Volksklassen. Er betheiligte sich an Handwerker-Vereinen, Sonntagsschulen und besonders an Mäßigkeits-Vereinen, besuchte die Gefängnisse, um die Verbrecherwelt kennen zu lernen und die Mittel zu studieren, dieselbe zu bessern oder den Verbrechen zuvorzukommen. Später lebte er in Potsdam und gehörte hier zu der näheren Umgebung König Friedrich Wilhelms IV., der seine Verdienste um die innere Mission sehr hoch schätzte. Er starb 1867.

D.: Erlebnisse auf dem Gebiete der Strafjustiz und der inneren Mission. Halle 1860. — Wunderliche Reisen. Bruchstücke aus meinem Leben. Ebd. 1864. — Aus dem Verbrecherleben; III. Ebd. 1865. — Sechzig Jahre,

oder: Leben an Bauer- und Fürstenhöfen, unter Säufern, Kindern und Verbrechern. Leipz. 1865. — Wenig gekannte Länder und sehr bekannte Menschen. Potsdam 1864. — Vertrauliche Mittheilungen vom preußischen Hofe und aus der preußischen Staatsverwaltung. 2. Aufl. Berl. 1866.

Sellen, Gustav, Pseudonym für Ludwig von **Alvensleben**; s. d.

Selmar, Pseudonym für Karl Gustav von **Brinckmann**; s. d.

Sendtner, Jakob Ignaz, wurde am 31. Juli 1784 zu München geboren, besuchte das Gymnasium und Lyceum daselbst und studierte dann von 1805 bis 1810 in Landshut und Heidelberg. Am 1. Septbr. 1810 übernahm er die Redaktion der „Münchener politischen Zeitung", die er bis zum Ende seines Lebens besorgte, desgleichen auch die Redaktion der „Oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung" und gab von 1811 bis 1815 das belletristische Journal „Gesellschaftsblatt für gebildete Stände" heraus. Daneben war er als Professor am Lyceum und später an der Universität thätig, und seine Vorlesungen über Archäologie, Aesthetik und Literaturgeschichte waren höchst interessant. Vorzüglichen Antheil nahm er auch an der Reorganisation der königlichen Hof- und Staatsbibliothek (1813—1818). Er starb im Juli 1833.

D.: Abschied von Heidelberg. Mannheim 1810. — Gedichte. Nürnberg 1812. — Die Schlacht bei St. Jacob an der Birs im Jahre 1444. Ein historisches Gedicht in 4 Gesängen. Basel 1817. — Bavaria, oder: Vaterlandslieder und Gedichte vaterländ. Inhalts. 2 Hefte. München 1817—19.

Senefelder, Johann Aloys, wurde am 6. November 1771 zu Prag geboren, wo sein Vater Schauspieler war, der von da nach Mannheim und 1778 nach München kam. Senefelder studierte in München und dann, von der Kurfürstin Maria Anna unterstützt, in Ingolstadt die Rechte und war von 1791 bis 1793 Schauspieler in München. Er hatte 1789 ein kleines Schauspiel „Der Mädchenkenner" geschrieben und wollte sich nun als Schriftsteller nähren. Da aber niemand den Druck seiner Schriften übernehmen wollte, seine Geldmittel auch beschränkt waren, so machte er mehrere Versuche, seine Werke selbst wohlfeiler zu vervielfältigen und kam endlich darauf in Steine, wie in Kupferplatten, zu gravieren. Weitere Versuche machten ihn zum Erfinder der Lithographie (1799) und später (1826) des Mosaikdruckes. Von 1799 ab wohnte er zwei Jahre in Offenbach, wo er mit dem Musikverleger André in Verbindung trat, ging dann nach Wien und 1806 nach München, wo er 1809 königl. bayerischer Inspektor der Lithographie beim Steuerkataster wurde. Im Jahre 1827 trat er in Pension und starb 1834.

D.: Die Mädchenkenner. Lustsp. München 1793. — Mathilde von Altenstein, oder: Die Bärenhöhle. Ritterschausp. Ebd. 1793.

Senn, Johann, wurde am 1. April 1792 zu Pfunds im Ober-Innthale geboren. Sein Vater war dort Landrichter und hat sich in der Geschichte Tirols als einen der wackersten Kämpen von 1809 einen Namen gemacht. Wegen seiner Verdienste erhielt er eine Rathsstelle in Wien, wo er bald starb, ohne die Erziehung seines Sohnes vollenden zu können. Dieser studierte die Rechte, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Literatur und Poesie und suchte daher mit gleichstrebenden Jünglingen in Verbindung zu treten, so mit Feuchtersleben und besonders mit Franz Schubert, der mehrere seiner Lieder komponierte, die auf den Schwingen der Musik weithin verbreitet wurden. Hier und da kam der kleine geistreiche Kreis in einem Wirtshause zusammen und erregte bald die Aufmerksamkeit der Metternich'schen Polizei, und weil man bei der Haussuchung in dem Tagebuch eines Freundes von Senn die Bemerkung gefunden hatte: „Senn ist der einzige Mensch, den ich für fähig halte, für eine Idee zu sterben", so wurde Senn verhaftet und mußte ein Jahr und drei Monate im Kerker schmachten. Trotzdem man ihm nichts zur Last legen konnte, als daß „er ein Genie sei", wurde er doch aus Wien verwiesen und mit gebundener Route nach Tirol befördert. Da er sich jede Zukunft abgeschnitten sah, so trat er in das Militär, wurde bald Lieutenant und machte 1831 den Feldzug in Italien mit. Bald jedoch misfiel ihm der Dienst in der Armee, er nahm und erhielt seinen Abschied mit einer kleinen Pension, die allerdings nicht hinreichte für seine Lebensbedürfnisse. Er trat darum bei einem Advokaten als Schreiber in Dienst, schwang sich bald durch seine scharfsinnigen und trefflichen Aufsätze zum Konzipienten empor, entzweite sich aber nach einigen Jahren mit seinem Brotherrn und ging nach Innsbruck. Der Schmerz über ein verfehltes Leben und über das Erlöschen jeder Hoffnung, einmal wieder einen Wirkungskreis zu erlangen, verfinsterte seinen Geist immer mehr; er wurde schroff und unverträglich und suchte bei der Rumflasche Trost. Im Herbste 1857 erkrankte er und starb am 30. September im Spital. Seine Freunde, von Adolf Pichler angeregt, errichteten ihm ein Grabmal.

D.: Gedichte. Innsbr. 1838. — Glossen zu Goethe's Faust. Aus dem Nachlaß des Verfassers. Ebd. 1862.

Sepp, Johann Nepomuk, Pseudonym **Sepp von Laßberg,** wurde am 17. August 1816 zu Tölz in Oberbayern geboren, studierte daselbst und in München, wo er sich besonders an Jos. von Görres anschloß. Durch sein „Leben Jesu", das er dem gleichnamigen Werke von David Friedrich Strauß entgegenstellte, bürgerte sich Sepp zuerst mit seinem Namen unter den Gelehrten ein. Er machte verschiedene Reisen nach Italien, dann eine größere nach dem Orient. Vor derselben hatte er sich schon an der philosophischen Fakultät habilitiert. Er las nach seiner Rückkehr mit außerordentlichem Beifall über Geschichte, wurde aber, dem Ministerium verdächtig, von seinem Lehrstuhl entfernt und aus München verwiesen. Nach Ausbruch der Februar-Revolution in Paris (1848) reiste Sepp dorthin, um ihre Erscheinungen und Folgen in der Nähe zu studieren. Er wurde nach seiner Rückkunft zum Abgeordneten für das deutsche Reichsparlament gewählt und 1850 als Professor reaktiviert, aber im Dezember 1867 wieder in den Ruhestand versetzt. — Verschiedene historische, politische Schriften und Reisebeschreibungen.

D.: Markos Botzaris. Trauersp. in 5 A. Mainz 1860.

Sermage von Szomszedvár und Medwedgrad, Karl Peter Johann Graf, wurde am 25. Febr. 1793 zu Agram geboren, studierte im Theresianum zu Wien, wurde 1820 Beisitzer des königl. Berggerichts zu Schemnitz, verheiratete sich in demselben Jahre mit Maria Gräfin Breßler und machte dann eine längere Reise ins Ausland. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1826 die Stelle eines Magnaten bei der Banal-Gerichtstafel für Dalmatien, Kroatien und Slavonien und wurde später auch zum Oberstudiendirektor für diese Länder, zum k. k. Rath bei der Hofkammer im Münz- und Bergwesen in Wien und zum k. k. Kämmerer ernannt.

D.: Reseda. (Gedichte, Erzhlgn., Schauspiele); II. Wien 1819. (Inhalt: I. Der Kuß. — Die Erzählung. — Erziehung. — Schnell erfüllter Wunsch. — Des Dichters Abenteuer. — Sühnung oder Eumenides. [Schicksalstragödie.] — II. Der Schuß. — Vater und Sohn. [Lustspiel.])

Seume, Johann Gottfried, wurde am 29. Januar 1763 zu Poserna bei Weißenfels geboren, wo sein Vater ein nicht unvermögender Landmann war. Dieser übernahm später die Pachtung einer Wirtschaft in Knautkleeberg, kam aber durch den allgemeinen Nothstand der folgenden Jahre in seinen Verhältnissen so sehr zurück, daß er bei seinem 1775 erfolgten Tode seine Familie in Armut zurückließ. Der Graf von Hohenthal-Knautheim, der die seltenen Geistesgaben des Knaben und die Trefflichkeit seines Gemüths erkannt hatte, nahm sich seiner an, sandte ihn erst auf die Schule zu Borna, dann auf die Nikolaischule zu Leipzig und gewährte ihm auch die Mittel, auf der dortigen Universität studieren zu können. Der Theologie, der er sich widmete, wurde er indes sehr bald ungetreu, da einmal die Art und Weise, wie diese Wissenschaft gelehrt wurde, keinen Reiz auf ihn ausübte, und er andrerseits, besonders durch Shaftesbury's und Bolingbroke's Schriften sein Gewissen in einen Zwiespalt mit der strengen Dogmatik versetzt sah. Er entschloß sich daher, sich einen andern Lebensweg zu bahnen und wollte zu diesem Zwecke zunächst nach Paris gehen (1781). Auf seiner Wanderung griffen ihn indes in Hessen-Kassel die Werber des fürstlichen Seelenverkäufers auf, und so wurde er den vom Landgrafen Friedrich II. an England verkauften Truppen eingereiht und nach Amerika eingeschifft, wo er gegen die von den Engländern abgefallenen Kolonien dienen, gegen Recht und Freiheit kämpfen sollte. Zwar nahm sein Regiment nicht am Kampfe theil, dagegen mußte er mit demselben in Canada alle Leiden des Lagerlebens durchmachen. Nach seiner Rückkehr desertierte er von Bremen aus, doch nur, um von preußischen Werbern aufgegriffen und nach der damals preußischen Küstenstadt Emden in Ostfriesland gebracht zu werden. Ein zweimaliger Fluchtversuch von hier aus mislang, und nur durch die Gunst des Generals Courbière entging er der Todesstrafe. Endlich wurde es ihm gestattet, auf Urlaub in die Heimat zu gehen, da ein Bürger von Emden für ihn 80 Thlr. Kaution hinterlegt hatte. Seume ging nach Leipzig und kehrte, wie er es seinem Wohlthäter von vornherein angekündigt hatte, nicht nach Emden zurück. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch Privatunterricht und Schriftstellerei, und von dem ersten Honorar, das er für eine Uebersetzung des englischen Romans „Honorie Warren" (1778) erhielt, konnte er seine Schuld abtragen. Nach Verlauf von vier Jahren (1792) erwarb er sich den philosophischen Doktorgrad und ging dann 1793 als Sekretär des russischen Generals von Igelström nach Warschau. Dieser verschaffte ihm auch eine Stellung als Lieutenant bei den russischen Grenadieren, und als solcher war Seume gezwungen, die polnische Revolution unterdrücken zu helfen. Er wurde im Kampfe von den Polen gefangen und mußte später Zeuge der Greuelthaten sein, welche die Russen bei der Eroberung von Warschau ausübten. Im Jahre 1796 begleitete er auf Befehl der Kaiserin Katha-

rina II. den jungen Major Muromzow nach Leipzig; da indes durch den bald darauf erfolgten Tod der Kaiserin ihm jede Aussicht auf Beförderung in russischen Diensten genommen war, so nahm er seinen Abschied und trat als Korrektor in die Verlagshandlung des Buchhändlers Göschen in Grimma ein. Was Seume daselbst von seinem mühsamen Erwerbe durch Sparsamkeit erübrigen konnte, verwandte er auf seine berühmt gewordene Fußreise, die er im Dezember 1801 antrat und ihn binnen neun Monaten durch Oesterreich, Italien, die Schweiz über Paris nach Leipzig zurück führte. Er hat sie dann in seiner Schrift „Spaziergang nach Syrakus" (II. Braunschw. u. Leipz. 1802. Neue Ausg. 1851) beschrieben. Eine zweite und letzte große Reise im Jahre 1805 führte ihn nach Petersburg, Moskau, durch Finnland und Schweden, und berichtet er uns von ihr in seinem Buche „Mein Sommer im Jahre 1805 (Hamb. 1806. Neue Ausg. Leipz. 1851). Nach seiner Rückkehr in die Heimat setzte er eine Weile seine literarischen Beschäftigungen fort; seine Gesundheit war jedoch gebrochen. Vergebens suchte er Hilfe in Teplitz. Nach kurzem Gebrauch der Bäder starb er daselbst am 13. Juni 1810. Er sollte weder für sich noch für das Vaterland, dessen Erniedrigung ihn mit dem bittersten Schmerz erfüllte, eine freundlichere Sonne sehen. Seine Biographie „Mein Leben", die er selbst zu schreiben angefangen hatte, wurde von C. A. K. Clodius fortgesetzt (Leipz. 1813).

S.: 1) Nachrichten über die Vorfälle in Polen, nebst einem Anhang von Gedichten. Leipz. 1796. — 2) Obolen; II. Ebd. 1796—98. — 3) Rückerinnerungen. (Gedichte m. Münchhausen herausgeg.). Frkf. 1797. Neue Aufl. 1825. — 4) Gedichte. Riga 1801. 5. Aufl. Leipz. 1843. — 5) Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802; III. Leipz. 1803. Neue Ausg. II. 1851. — 6) Mein Sommer im Jahre 1805. Ebd. 1807. Neue Ausg. 1851. — 7) Miltiades. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1808. — 8) Abschied und Vermächtnis. Nebst biogr. Skizze, herausgegeben von W. Lohmann. Goslar 1810. — 9) Ein Nachlaß moralisch-religiös. Inhalts. (Pflichten- und Sittenbuch für das Landvolk.) Leipz. 1810. — 10) Sämtliche Werke; XII. Leipz. 1826. Herausgeg. v. A. Wagner in 1 Bd. Ebd. 1837. 4. Gesamtausg.; VIII. Ebd. 1839. (Inhalt: I. Mein Leben. — s. o. 5) — II. s. o. 5) — III. s. o. 6) — Griechische Abhandlungen. — IV. s. o. 2) — Apokryphen. — V. s. o. 1) — Russisches. — VI. Ueber Bewaffnung [sep. Leipz. 1804]. — s. o. 9) — Kleine Abhandlungen. — VII. s. o. 4) — VIII. Drei Erzhlgn. — s. o. 7) — Der Schatz; theatralische Allegorie zum 24. Februar 1809.) 8. Aufl. VIII. Ebd. 1869.

Seybold, David Christoph, geboren am 26. Mai 1747 zu Brackenheim, studierte in Jena Philologie, wurde 1771 außerordentlicher Professor der Beredtsamkeit daselbst, 1772 Rektor des Gymnasiums in Speier, 1776 in Grünstadt, 1779 Lehrer der alten Sprachen in Buchsweiler und 1796 Professor der alten Literatur in Tübingen, wo er am 10. Februar 1804 starb.

S.: Wanderschaft eines Journalisten. Burtehude 1772. — Predigten des Herrn M. Sebaldus Nothanker, aus seinen Papieren gezogen; II. Leipz. 1774—76. — Die Hirtin der Alpen. Nachspiel. Leipz. 1777. — Reitzenstein, oder: Die Geschichte eines teutschen Offiziers; II. Ebd. 1778—79. — Hartmann, eine würtembergische Klostergeschichte. Ebd. 1778. — Lucians neueste Reisen. Reutling. 1791. — Glimpf- und Schimpfreden des Momus. Winterthur 1792.

Seybold, Friedrich, Sohn des Vorigen, wurde am 5. Mai 1784 zu Buchsweiler im Elsaß geboren und besuchte, zum Studium der Theologie bestimmt, die Klosterschulen zu Denkendorf und Maulbronn. Siebzehn Jahre alt, entsagte er diesem Studium und nahm in Besançon französische Kriegsdienste, verließ aber, von seiner Schwärmerei geheilt, 1805 die große Armee, widmete sich der Schreiberei und trat 1809 in ein würtembergisches Landwehrbataillon, wurde 1812 Gensd'armerie-Lieutenant und machte, zu einem Infanterie-Regimente versetzt, 1814 den Feldzug nach Frankreich mit, wo er seiner Sprachkenntnisse wegen im Generalstabe verwendet wurde. Nach dem Feldzuge von 1815 trat er mit dem Titel eines Hauptmanns vom Dienste zurück und widmete sich in Tübingen ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten, vorzugsweise der Tagespresse. Er redigierte seit 1817 die „Neue Stuttgarter Zeitung", die „Stuttgarter Hefte", die „Deutschen Jahrbücher", die alle nach einander von der Regierung unterdrückt wurden. Im Jahre 1819 wurde er für Stadt und Amt Brackenheim in die Kammer gewählt, gründete 1820 die „Neckar-Zeitung", die durch ihre freimüthig-unerschrockene Haltung sich Verbote in Frankreich, Preußen, Kurhessen und Hannover zuzog und endlich den Censurkalamitäten und Verfolgungen erlag. Dasselbe Schicksal hatten die „Donau-Zeitung" und der „Würtembergische Beobachter". Nach der französischen Juli-Revolution ging er nach Paris und begann nach seiner Rückkehr eine mehr belletristische schriftstellerische Thätigkeit. Seine „Erinnerungen aus Paris im Jahre 1831" zogen ihm eine lang dauernde Untersuchung und endlich eine siebenmonatliche Haft auf dem Hohen-

asperg zu. Er starb in Stuttgart am 23. Juli 1843.

D.: Der Camisarde. Histor. Roman; II. Stuttg. 1829. — Der Patriot. Ein komischer Roman. München 1830. — Novellen. (Der Vendeer. — Der Renegat. — Rache bis in den Tod. — Der Kampf um die Hirtenbraut. — Die Antipoden.) Aarau 1833. — Bruchstücke aus den Schriften eines Gefangenen. Stuttg. 1833. — Republikaner und Royalisten. Ein histor.-romant. Sittengemälde a. d. franz. Revolution; II. Ebd. 1833. — Olla Potriba. Rottweil 1834. — Erzählungen und Novellen. Stuttgart 1834. — Der Erbe von Toggenburg, oder: Der erste Bürgerkrieg der Schweizer. Histor. Roman; II. Ebd. 1835. — Zumala-Carregui, oder: Der Tod des Helden. Trauersp. in 5 A. (anonym). Ebd. 1836. — Das Testament. Lustsp. in 3 A. (anonym). Ebd. 1836.

Seydel, Max, wurde am 7. Septbr. 1846 zu Germersheim in der Rheinpfalz als der Sohn eines bayerischen Generalmajors geboren. Im Jahre 1854 siedelte seine Familie nach München über und dort besuchte er bis 1864 das Ludwigsgymnasium. Darauf studierte er bis 1868 an den Universitäten München und Würzburg die Rechte und promovierte dann im folgenden Jahre an letzterer Hochschule als Doktor juris. Nachdem er im Jahre 1871 sein Staatsexamen absolviert, wurde er 1872 Regierungs-Accessist in München, bald darauf aber als Ministerial-Accessist in das bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten berufen. Unter dem Pseudonym **Max Schlierbach** schrieb er

D.: Gedichte. (Inhalt: Sage und Geschichte. — Helma. Ein dramatisches Gedicht. — Landschaften. — Oden. — Vermischte Gedichte.) Berlin 1872.

Seyfried, Heinrich Wilhelm, geboren am 28. Juli 1755 zu Frankfurt am Main, war Schauspieler und Theaterdichter bei verschiedenen Gesellschaften, in den Jahren 1784 und 1785 in Hamburg, widmete sich zuletzt gänzlich literarischer Thätigkeit und lebte meistens in Berlin und in seiner Vaterstadt Frankfurt. Er starb in Berlin am 20. April 1800. Einige seiner Schriften hat er unter dem Pseudonym **Tlantlaquatlapatli** herausgegeben.

D.: Die ohnmächtige und zur Ruhe gesetzte Wolke. Nachspiel. Frkf. 1783. — Etwas zum Thee und Kaffee für Deutschlands Mädchen und Jünglinge. Eine periodische Schrift. Erstes Bdchn. Hamb. 1784. — Der dramatische Faustin für Hamburg. Mit Apolls und Melpomenens Genehmigung (9 Stück). Ebd. 1784. 1785. — Dramatische Brille für Deutschland. Ebd. 1784. — Flora für das Jahr 1785, a. u. d. T.: Poetisches Taschenbuch für Freunde der Musen. Ebd. 1784. — Liebe. Vorspiel mit Gesängen. Osnabr. 1786. — Die Thronfolge. Fürstliches Familiengemälde. Berl. 1786. — Der Neujahrstag. Posse Ebd. 1790. — Schröder und Fleck. Duodrama. Ebd. 1788. — (Ein dramatisches Wort zu seiner Zeit. Die königl. Nationalbühne in Berlin betreffend. Ebd. 1788.)

Seyler, Sophie Friederike, geborne Sparmann, wurde 1738 in Dresden geboren und betrat schon in ihrem 9. Jahre die Bühne. Sie bildete sich zu einer bedeutenden Schauspielerin aus, spielte unter großem Beifall in den Hauptstädten Deutschlands und war neben Eckhof eine der Hauptstützen des hamburgischen Theaters. Eine mit dem Schauspieler Hensel eingegangene Ehe wurde 1777 wieder getrennt, worauf sie den früheren Kaufmann Abel Seyler heiratete, welcher 1767 die Leitung der Ackermann'schen Gesellschaft übernommen hatte. Sie trat später noch zuweilen in Hamburg auf und starb zu Schleswig am 22. Novbr. 1789.

D.: Die Familie auf dem Lande. Ein Schauspiel. Braunschw. 1770 (u. d. T.: „Die Entführung, oder: Die zärtliche Mutter" abgedruckt im 12. Bde. des Theaters der Deutschen). — Hüon und Amande, ein romantisches Singspiel in 5 A. nach Wielands Oberon. Flensb. 1789. Neue Ausg. u. d. T.: Oberon, oder: König der Elfen; ein romant. Singsp. Hamb. 1792.

Siebel, Karl, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 13. Januar 1836 zu Barmen geboren. Seine Schulbildung erhielt er erst durch Privatlehrer im väterlichen Hause, dann auf der Realschule seiner Vaterstadt und endlich auf der höheren Lehranstalt zu Scheydt. Nach dem Willen seines Vaters trat er 1850 in dessen Geschäft als Lehrling ein. Seine Abneigung gegen diesen Beruf suchte er durch Beschäftigung mit der Poesie zu bemeistern, und so erschienen seine ersten dichterischen Versuche bereits 1853 im „Album aus dem Wupperthale". Von 1856 ab brachte er drei Jahre auf Reisen zu und hielt sich namentlich längere Zeit in Berlin und England auf, sich den Studien und literarischer Thätigkeit widmend. Im Jahre 1860 kehrte er in die Heimat zurück. Später von einem Brustleiden befallen, suchte er auf der Insel Madeira Heilung, aber kaum heimgekehrt, starb er zu Elberfeld am 10. Mai 1868.

D.: Tannhäuser. Dichtung von **Emil Thilva** (pseud.). Iserlohn 1854. 2. Aufl. verm. um eine andere Dichtung: Ein Sohn der Zeit. Aphorismen aus der Gegenwart. Ebd. 1858. — Jesus von Nazareth. Gedicht. Leipz. 1856. — Gedichte. Ebd. 1856. 3. Aufl. Iserlohn 1863. — Religion und Liebe. Roman a. d. Tagebuche eines Anonymen. Hamb. 1860. — Arabesken. (Gedichte.) Iserlohn 1861. — Dichtungen zur Shakespeare-Feier des Künstler-Vereins Malkasten in Düsseldorf. Barmen 1864. — Lyrik.

Elberfeld 1866. — Gruß ans Rheinland. Neue Blüten rheinischer Dichtkunst (Anthologie). Ebd. 2. Aufl. 1866.

Siebenpfeifer, Philipp Jakob, geboren am 12. Novbr. 1789 zu Lahr in Baden, studierte die Rechte und ward Landeskommissar zu Homburg in der Pfalz. Er war es, der mit Wirth das sogenannte Hambacher Fest veranstaltete, mußte infolge dessen in die Schweiz flüchten und wirkte hier von 1833 bis 1841 als Professor des Staatsrechts an der Universität Bern. Er starb in einer Irrenanstalt zu Bümplitz bei Bern am 14. Mai 1845. — Von 1830 bis 1831 gab er die Zeitschrift „Rheinbayern" heraus.

D.: Baden-Baden, oder: Rudolf und Helmina. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Zweibrücken (1824).

Sieber, Justus, geboren am 7. März 1628 zu Eimbeck im Hannöverschen, studierte in Leipzig und Wittenberg und wurde hier durch A. Buchner zur Beschäftigung mit der Dichtkunst angeregt, so daß er sich in geistlichen und weltlichen Gedichten versuchte und bereits in seinem 24. Jahre mit dem Dichterlorbeer gekrönt wurde. Im Jahre 1659 wurde er Pfarrer in Schandau an der Elbe, wo er 36 Jahre lang unter glücklichen Familienverhältnissen wirkte und am 23. Januar 1695 starb.

D.: Poetisierende Jugend, oder: Allerhand geist- und weltliche Gedichte. Dresd. 1658. — Pest-Gebete und Lieder .... — Davids Harpffen-Psalmen. Pirna 1685. — Geistliche Oden. Ebd. 1685.

Siegrist, Dr. Ludwig, Pseudonym für Wilhelm von **Plönnies**; s. d.

Siemssen, Hermann Julius, wurde am 13. Mai 1817 zu Hamburg als der Sohn eines Weinhändlers geboren, besuchte bis 1839 das Gymnasium in Lübeck und studierte dann in Heidelberg Medizin, wo er 1842 promoviert ward. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Halle ließ er sich 1843 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Bald darauf ging er nach Bergedorf und nach anderthalb Jahren als Distriksarzt nach Ochsenwerder, einem Marschdorfe auf einer der hamburgischen Elbinseln. Von dort siedelte er 1848 wieder nach Hamburg über, wo er seitdem als praktischer Arzt lebt, vom März 1872 bis Anfang 1874 auch als Oberimpfarzt fungierte. Seine Lustspiele schrieb er unter dem Namen **Hermann Julius**.

D.: Ein Gedicht- und Liederbuch für praktische Aerzte. Hamb. 1867. — Der Musikteufel. Posse mit Musik. Altona 1870. — Das Duell, oder: Angeführt. Lustsp. Ebd. 1871. — Das neue Lied der Nibelungen. (Zeitgemäße Bearbeitung des alten Nibelungenliedes in poetischer Form.) Hamb. 1872.

Sievers, Georg Ludwig Peter, geboren 1766 in Braunschweig, lebte anfangs daselbst, später in Kassel, Altenburg, Paris und seit 1822 in Wien, wo er Mitarbeiter der Wiener „Zeitschrift für Literatur und Kunst, Theater und Mode" war und die „Mittheilungen über Künste und Wissenschaften und geselliges Leben in Italien" leitete, zu welchem Behufe er längere Zeit in Rom und Neapel weilte.

D.: 1) Der weibliche Abälino, oder: Das Mädchen in vielerlei Gestalten. Ein romantisches Schauspiel in 5 A. Leipz. 1802. — 2) Die komische Ehe, oder: Sie werden ihre eigenen Nebenbuhler. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1802. — 3) Hans von Krikkrak, oder: Eine Lüge ist der andern werth. Posse in 1 A. Ebd. 1802. — 4) Die Narbe an der Stirn. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1802. — 5) Auswahl aus den vorzüglichsten französischen Schauspielen. Ebd. 1803 (enthält 3) 4) 2). — 6) Betrug für Betrug, oder: Das vermeinte Frauenzimmer. Posse in Versen. Hamb. 1805. — 7) Er und Sie. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1805. — 8) Die Zwillingsschwestern, oder: Der silberne Sarg. Roman; IV. Ebd. 1805—07. 1814. — 9) Der Schatzgräber. Posse in 1 A. Ebd. 1807. — 10) Treue und Untreue. Oper in 1 A. Ebd. 1807. — 11) Lessings Schädel. Original-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1807. — 12) Neue Schauspiele. Ebd. 1808. (Inhalt: s. o. 6) — 7) — 9) — 10). — 13) Der Citronenwald. Orig.-Lustsp. in 4 A. Leipz. 1809. — 14) Die Kleinstädter. Komischer Roman; II. Ebd. 1809. — 15) Schauspieler-Studien. Braunschw. 1813. — 16) Der Eilfertige. Eine Orig.-Charakter-Komödie in Versen und 5 A. Leipz. 1814.

Sievers, Johann Heinrich, Dr. phil., geboren am 17. Mai 1811 in Lübeck, widmete sich dem Buchhandel und lebte als Buchhändler von 1844 bis 1852 in Wismar. Dann privatisierte er und hielt sich längere Zeit in der Schweiz, in Paris und London auf und lebt seit 1866 in Weimar.

D.: Wladyslav und Dissepli. Eine tscherkessische Erzhlg. Leipz. 1846. — Preußens muthige, siegreiche Schaar. Lied. Berlin 1866.

Sievers, August Heinrich Theodor, geboren am 31. Dezember 1824 zu Heiligenhafen in Holstein als der Sohn des dortigen Geistlichen, kam in seinem 5. Jahre, als der Vater starb, zu seinem Großvater, einem Organisten, nach Eckernförde, wo er auch seine Schulbildung empfing. Er studierte eine Zeit lang in Kiel, ohne jedoch zum Examen zu kommen, ging dann als Literat nach Hamburg und wurde Mitarbeiter an der „Hamburger Reform". Er mußte aber Hamburg verlassen und wandte

sich nun nach Magdeburg, wo er anfänglich als Schauspieler, später als Mitarbeiter der dortigen „Elbzeitung" thätig war. Darauf ging er nach Hamburg zurück und arbeitete wieder fleißig für die genannte „Reform", für den „Freischütz" und andere Blätter. Nach einiger Zeit gründete er in Altona eine kleine Buchhandlung mit Leihbibliothek, wobei er gleichzeitig ein sogenanntes Korrespondenz-Bureau hatte, und verschaffte sich eine eigene Buchdruckerei. Ein Rückschritt in seinem Geschäfte, sowie Kränklichkeit nöthigten ihn, eine Zeit lang in Hamburg Ruhe und Zurückgezogenheit zu suchen; doch kehrte er schließlich wieder nach Altona zurück, wo er am 19. Oktober 1860 starb.

D.: Humoristisch-poetische Wanderbilder in und um Magdeburg. Magdeb. 1847. — Krieg und Frieden. Gedichte. Altona 1850 — Ernst und Laune. Scherze und Gedichte zum Vortragen am Polterabend. Altona 1852. — Der poetische Hausfreund. Spenden der Muse für die Stunden der Freude und des Leides im Kreise der Familie. Altona 1852. — Der fliegende Holländer. Neuestes Liederbuch für Seeleute. Ebd. 1852. — Neuester Deklamations-Salon. Original- und gesammelte Gedichte zu deklamatorischen Vorträgen. Ebd. 1853. — Gedichte. Hamb. 1847. 2. Aufl. Altona 1857. — Humoristische Vorlesungen. Altona 1860.

Sigismund, Berthold, geboren am 19. März 1819 zu Stadtilm im Schwarzburgischen, verlebte den größten Theil seiner Jugend in Blankenburg am Thüringer Walde, wohin sein Vater 1828 als Justizamtmann versetzt worden war, und bezog, nachdem er von 1832 bis 1837 das Gymnasium in Rudolstadt besucht hatte, mit 18 Jahren die Universität Jena, wo er, wie auch später in Leipzig und Würzburg, bis 1842 Naturwissenschaften und Medizin studierte. Nachdem er in Würzburg zum Doktor promoviert worden, ließ er sich in Blankenburg als praktischer Arzt nieder. Kränklichkeit, womit er von Jugend auf zu kämpfen hatte, sowie auch der lebhafte Drang nach Erweiterung seines Horizonts und der Wunsch, auch anderswo Land und Leute kennen zu lernen, veranlaßten ihn, 1843 seinen ärztlichen Wirkungskreis aufzugeben und als Hauslehrer in die Schweiz zu gehen. Im folgenden Jahre nahm er die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache und Naturwissenschaften zu Workshop bei Nottingham in England an. Nach einjährigem Wirken in diesem Verhältnis und nach mehrmonatlichem Aufenthalt in London, begab er sich nach Paris, um dort seine medizinischen Studien fortzusetzen, und kehrte, bedenklich leidend, 1845 zu den Seinen zurück. Er nahm seine ärztliche Praxis wieder auf, wurde aber im folgenden Jahre durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Oberbürgermeister von Blankenburg erwählt, welches Amt er bis 1850 verwaltete. Dann siedelte er nach Rudolstadt über, wo er eine Professur für Naturwissenschaften und englische Sprache am Gymnasium erhalten hatte. Hier verheiratete er sich 1851. Die Krankheit, welche ihn früher im ärztlichen Berufe gestört, beeinträchtigte mehrfach auch seine Lehrthätigkeit. Mit der Idee beschäftigt, ein größeres Werk über die Industrie des Thüringer Waldes zu schreiben, griff er, wie alljährlich in den Ferien, 1864 zum Wanderstabe; bald jedoch befiel ihn auf der offenen Waldstraße sein altes Magenleiden, und nur mit Mühe und Noth erreichte er sein Heim. Hier starb er am 13. August 1864.

D.: Lieder eines fahrenden Schülers, herausgeg. u. bevorwortet von Adolf Stahr. Hamburg 1853. — Asclepias. Bilder a. d. Leben eines Landarztes. Gotha 1857.

Verm.: Kind und Welt. Braunschw. 1856. — Die Familie als Schule der Natur. Leipz. 1858. — Bilder aus dem sächsischen Erzgebirge. Ebd. 1860. — Land und Leute der sächsischen Lausitz. Ebd. 1862.

Sigismund, Reinhold, Vetter des Vorigen, wurde am 18. Novbr. 1834 zu Schwarzburg in Thüringen geboren, wo sein Vater praktischer Arzt war. Den ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer, mit dem 12. Jahre kam er auf das Gymnasium nach Rudolstadt, welches er mit dem 18. Jahre verließ, um auf den Universitäten Halle, Leipzig und Würzburg Medizin zu studieren. An der letzteren promovierte er zum Doktor. Nach abgelegtem Staatsexamen ließ er sich zuerst als praktischer Arzt in Scheibe nieder, siedelte von da nach Blankenburg und zuletzt nach Rudolstadt über, doch machte seine schwächliche Körperkonstitution es ihm bald unmöglich, die ärztliche Praxis in ihrem ganzen Umfange auszuüben, weshalb er sich immer mehr dem Studium der Literatur und der Geschichte, sowie der neueren Sprachen zuwandte.

D.: Thüringer Waldblüten. Gedichte. Saalfeld 1873. — Brynhilde. Tragödie in 5 A. (Saalfeld u. Rudolstadt 1874.) — Chriemhilde. Tragödie in 5 A. (Ebd. 1874.) — Was das Schwarzburger Land erzählt. Eine Sammlung aus dem Volke und für das Volk. Rudolst. 1874.

Silber, Benjamin, geboren am 29. Dezbr. 1772 zu Waldheim in Sachsen, war seit 1798 sächsischer Offizier und starb als Major am 7. April 1821 zu Annaburg. Als Romanschriftsteller nannte er sich **Eduard Blum** oder **Karl Sebald.**

D.: Die getäuschte Liebe. Eine Autobiographie. Weißenfels 1802. Neue Ausg. u. d.

T.: Die deutsche Xantippe, oder: Der gestörte Hausfriede. Ebd. 1805. — Das Titelkupfer. Roman; II. Freiberg 1802. — Die sieben Sonntage. Ebd. 1803. — Leben Oliver Cromwells, Protektors von England; II. Leipz. 1804. 1820. — Johann Friedrich der Großmüthige, Kurfürst von Sachsen. Histor. Trsp. a. d. Zeiten der Reformation. Leipz. 1804. 1818. — Opiate in kleinen Erzählungen; III. Freiberg 1804—05. — Richard und Angelika. Roman; II. Leipz. 1805. — Die Nebenbuhlerinnen. Roman; II. Berl. 1806. — Erzählungen. 1820.

Silberstein, August, wurde am 1. Juli 1827 zu Ofen geboren und sollte nach dem Wunsche seines Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, die wissenschaftliche Laufbahn betreten. Als indes im Jahre 1838 bei einer großen Ueberschwemmung das väterliche Haus einstürzte, Hab und Gut dabei verloren ging und der Vater selbst bei den Rettungsversuchen sich eine Krankheit zuzog und bald darauf starb, so waren die Hinterbliebenen auf die Unterstützung ihrer reichen Verwandten angewiesen, und diese bestimmten den Sohn zum Kaufmann. Silberstein trat nun zwar in ein Handlungshaus zu Wien ein, allein anstatt sein Augenmerk auf das Comptoir zu richten, widmete er sich mit Eifer dem Studium der Literatur und wohnte in seinen Freistunden den Vorlesungen an der Universität bei. Als die Verwandten Kunde von seinem Thun und Treiben erhielten, entzogen sie ihm ihre Unterstützung; allein Silberstein verlor den Muth nicht. Durch Ertheilung von Privatunterricht und schriftstellerische Arbeiten für verschiedene Zeitungen erwarb er sich seinen Unterhalt. Bei Ausbruch der Revolution 1848 wurde er in die akademische Legion gewählt, infolge dessen er in der Zeit der Reaktion verurtheilt und dadurch gezwungen wurde, Oesterreich zu verlassen. Er besuchte mehrere Universitäten und erwarb sich in Freiburg die philosophische Doktorwürde. Die Sehnsucht nach der Heimat führte ihn nach Oesterreich zurück; aber kaum hatte man Kunde von seiner Ankunft, so wurde er verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu fünf Jahren Kerkerhaft verurtheilt, welche er zum Theil auf dem berühmten Spielberg bei Brünn abbüßte. Seit seiner Freilassung lebt er still und zurückgezogen in Wien, ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt.

S.: Trutznachtigall. Lieder aus deutschem Walde. Leipz. 1857. 3. Aufl. 1870. — Dorfschwalben aus Oesterreich. Geschichten; II. München 1862—63. — Herkules Schwach. Humor. Roman; III. Ebd. 1863. — Lieder. Ebd. 1864. — Die Alpenrose von Ischl. Eine Geschichte; II. Berl. 1866. 2. Aufl. 1875. — Mein Herz in Liedern. Neue Lieder. Stuttg. 1868. 3. verm. Aufl. 1875. — Land und Leute im Naßwalde. Wien 1868. — Dorfschwalben aus Oesterreich. Neue Folge. I. Bd.: Der Hallodri. Eine Dorfgeschichte. Berl. 1868. — Glänzende Bahnen. Roman a. d. Gesellschaftskreisen. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1875. — Deutsche Hochlandsgeschichten; II. Stuttg. 1875. (Inhalt: I. Der Gemsenjäger von Attersee. — Christkindel im Schnee der Gosau. — Auf der Alm des Salzburger Gaisberges. — II. Das Kräutlein Widertod vom Tennengebirge. — Die Schifferdirn vom Traunsee. — Der Hochzeitbitter vom Gasteinerthal. — Der Kernschuß in Zell am See.)

Silbert, Johann Peter, wurde am 29. März 1772 (n. a. 1777) zu Kolmar im Elsaß geboren, widmete sich in Mainz den Wissenschaften, verließ infolge der französischen Revolution sein Vaterland, irrte lange umher, war einige Zeit Zeichenlehrer an der National-Hauptschule und Professor am Gymnasium zu Kronstadt, ging dann nach Wien und wurde hier Professor der französischen Sprache und Literatur am polytechnischen Institut. Er starb daselbst am 27. Dezbr. 1844. Er wirkte seit 1819 besonders zur Gesangbuchsreform in der katholischen Kirche mit, übersetzte auch viele alte Lieder aus fremden Sprachen.

S.: Mannatbau in der Wüste des Lebens. (Religiöse Gedichte.) Pforzh. 1842. — Columba. (Lyrische Gedichte.) Ebd. 1843.

Silesius, Angelus, siehe Johann **Scheffel.**

Silesius, Eduard, Pseudonym für Eduard von **Badenfeld**; s. d.

Simon, Johann Philipp, geboren am 13. November 1810 zu Koblenz, machte viele Reisen durch Deutschland, Schweden und Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz und hielt sich dann als Lehrer eine Reihe von Jahren in Rußland auf. Dort sammelte er das Material zu seiner Schrift „Russisches Leben in geschichtlicher, kirchlicher, gesellschaftlicher und staatlicher Beziehung (2. Auflage. Berl. 1858). Zu Anfang der fünfziger Jahre kehrte er nach Deutschland zurück; doch ist mir über seine weiteren Lebensumstände nichts bekannt.

S.: Poetische Blumen, dem Norden entsprossen. Leipz. 1845. — Gedichte. Darmstadt 1856.

Simon, Karl Hermann, geboren am 10. Juli 1814 zu Merseburg als der Sohn des damaligen Diakonus am Dom, späteren Diakonus an der Nikolaikirche in Leipzig, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer im elterlichen Hause, kam 1826 auf das Nikolai-Gymnasium in Leipzig und studierte von 1832 bis 1835 an der dortigen Universität die Rechte. Nach bestandenem juristischen Examen und nach erlangter Approbation seiner Specimina wurde

er im Septbr. 1841 als Advokat immatrikuliert und ward 1842 Bürger der Stadt Leipzig. Schon als Student Mitarbeiter an E. Herloßsohns „Komet", war die Poesie seine Lieblingsbeschäftigung. Nach fast zehnjähriger Unterbrechung seiner poetischen Arbeiten fand er seit 1858 an englischen und französischen Dichtungen so viel Gefallen, daß er sich seit dieser Zeit besonders mit Uebertragung derselben ins Deutsche beschäftigte.

D.: Gedichte. Leipz. 1860. — Gustav Adolf. Gedicht in 12 Gesängen. Ebd. 2. ganz umgearbeit. Aufl. 1860. — Prinz von Oranien. Trauersp. in 5 A. 1846. 2. umgearbeitete Aufl. Leipz. 1860. — Cäcilie. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. — Hermann und Freia. Gedicht in 16 Gesängen. Ebd. 1866. — Gesamttitel der Vorstehenden: Dichtungen; V. Leipz. 1860—66.

Verm.: Auswahl englischer Gedichte. Aus dem Engl. ins Deutsche übertragen; IV. Leipz. 1863—65. — Hiawatha von Longfellow, übers. Ebd. 1870. — Der rechtmäßige Erbe. Schausp. in 5 A. von Bulwer (für das Theater eingerichtet). Ebd. 1869. — Zum Drucke bereit: Angeline von Longfellow. — The Divine. Tragödie von Longfellow (zum erstenmale übersetzt). — Lamartine's Meditations poétiques, nach der neuesten Ausg. von 1860 übers. — Ein Bändchen englischer Gedichte von verschiedenen Dichtern. — Ein Bändchen kleinerer Gedichte von Longfellow u. s. w.

Simon, Emma, Pseudonym **E. Vely,** wurde am 8. August 1848 zu Braunfels bei Wetzlar als die Tochter des Waffenfabrikanten Couvely geboren. Als sie drei Jahre zählte, verlor sie ihren Vater, worauf die Mutter mit ihren Kindern nach Hannover übersiedelte; Emma kam indes zu einer Tante in Herzberg, am Fuße des sagenreichen Harzes, wo sie in ungebundener Freiheit die romantischen Natureindrücke ihrer Umgebung kennen und verstehen lernen konnte. Mit zehn Jahren kehrte Emma nach Hannover zurück, um die dortige höhere Töchterschule zu besuchen. Derselben entwachsen, wäre sie gern zur Bühne gegangen, wohin sie eine glühende Sehnsucht zog, indes scheiterte dieser Wunsch an dem energischen Willen der Mutter, und so beschloß sie, Gouvernante zu werden. Nachdem sie sich eine genügende Erfahrung im Unterrichten angeeignet, übernahm sie eine Stelle als Erzieherin in einem einsamen Forsthause Westfalens. Hier blieb sie drei Jahre, und im grünen Waldesschatten dichtete sie ihre erste Novelle, welche in der „Stuttgarter Familien-Zeitung" zum Abdruck gelangte. In der Redaktion derselben war damals ein junger Berliner, E. F. Simon, beschäftigt. Zwischen ihm und der jungen Dichterin, die 1868 nach Triest übergesiedelt war, entspann sich bald eine lebhafte Korrespondenz, die schließlich, nachdem sich Simon als Verlagsbuchhändler in Stuttgart etabliert hatte, zur ehelichen Verbindung führte. Für ihre schriftstellerischen Leistungen, besonders für ihr historisches Werk: „Herzog Karl von Würtemberg und Franziska von Hohenheim" (Stuttg. 1875. 2. Aufl. 1876) verlieh ihr der König von Würtemberg 1875 die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst.

D.: Eine Walpurgisnacht. Waldmärchen. Stuttg. 1873. — Am Strand der Adria. Novellen. Ebd. 1873. — Sonnenstrahlen. Ein Märchen. Ebd. 1873. — Meereswellen. Ein venetianisches Märchen. Ebd. 1874. — Assunta. Novelle. Ebd. 1875.

Simrock, Karl Joseph, wurde am 28. August 1802 zu Bonn geboren, wo sein Vater eine namhafte Musikalienhandlung besaß, besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt und bezog dann die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Doch versäumte er nicht, A. W. Schlegels Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur zu hören, auch versuchte er sich als Student in Gedichten verschiedenster Gattung. Seit 1822 setzte er seine Studien in Berlin fort; auch hier fand seine Neigung zu altdeutscher Sprache und Literatur durch Lachmanns Vorlesungen neue Nahrung. Im Jahre 1823 wurde er Auskultator und 1826 Referendar beim Kammergerichte in Berlin, aber 1830 wegen seines Gedichts „Die drei Farben", in dem er die französische Juli-Revolution mit Begeisterung begrüßt hatte, aus dem Staatsdienste entlassen. Simrock blieb noch zwei Jahre in Berlin und ließ sich dann auf seinem Weingut Menzenberg bei Bonn nieder, wo er sich ausschließlich dem Studium der altdeutschen Sprachen und Literaturen ungetheilt hingab und im Laufe der folgenden Jahre eine Reihe werthvoller Arbeiten, theils Uebersetzungen, theils freie Bearbeitungen altdeutscher Denkmäler veröffentlichte. Seine Verdienste um die deutsche Literatur konnten denn auf die Länge der Zeit nicht unbeachtet bleiben, und so erfolgte im Jahre 1850 auf ehrenvolle Weise seine Berufung zur Professur der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bonn.

D.: 1) Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage nebst Romanzen und Balladen. Bonn 1835. 3. Aufl. Stuttg. 1851. — 2) Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Bonn 1836. 7. Aufl. 1874. — 3) Zwanzig Lieder von den Nibelungen. Ebd. 1840. — 4) Gedichte. Leipz. 1844. Hannover 1845. — 5) Martinslieder. (Mit H. Düntzer.) Bonn 1847. — 6) Die geschichtlichen deutschen Sagen. Aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Ebd. 1848. — 7) Bertha, die Spinnerin. Frkf. 1853. — 8) Legenden. Bonn 1855. 2. Aufl.

1869. — 9) Lieder der Minnesänger. Ebd. 1856. — 10) Gedichte. Neue Auswahl. Stuttg. 1863. — 11) Kriegslieder. Berl. 1870. — 12) Lieder vom deutschen Vaterland aus alter und neuer Zeit. Frkf. 1871.

Verm.: 13) Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Berl. 1827. 32. Aufl. Stuttg. 1876. — 14) Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Berl. 1830. — 15) Bibliothek der Novellen, Märchen und Sagen; IV. Ebd. 1831—32 (mit Echtermeyer und Hentschel). — 16) Schweizer-Reise. Ebd. 1833. — 17) Gedichte Walthers von der Vogelweide (mit W. Wackernagel); II. Ebd. 1833. 3. Aufl. Leipz. 1862. Dieselben übersetzt, 4. neu geordnete Aufl. Leipz. 1869. — 18) Die deutschen Volksbücher, gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wieder hergestellt; XIX. Berl. 1839—43. Frkf. 1844—75. — 19) Auserlesene Volksbücher. In ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt; II. Frkf. 1869. — 20) Rheinisches Jahrbuch, herausgegeben mit Freiligrath und Matzerath; II. Köln 1840—41. — 21) Parcival und Titurel von Wolfram von Eschenbach; II. Stuttg. und Tübing. 1842. 2. Aufl. 1849. — 22) Shakespeare als Vermittler zweier Nationen. Ebd. 1842. 23) Deutsches Heldenbuch; VI. Ebd. 1843 bis 1850. (Inhalt: I. Gudrun. Deutsches Heldenlied. Uebersetzt. 6. Aufl. 1866. — II. s. o. 13). — III. Das kleine Heldenbuch. [Walther u. Hildegunde. — Alphart. — Der hörnerne Siegfried. — Der Rosengarten. — Das Hildebrandlied. — Ortnit. — Hugdietrich und Wolfdietrich.] 3. verm. Aufl. 1874. — IV—VI. Das Amelungenlied. [1. Wieland der Schmied. — Wittich, Wielands Sohn. — Ecken Ausfahrt. — 2. Dietleib. — Sibichs Verrath. — 3. Die beiden Dietriche. — Die Rabenschlacht. — Die Heimkehr.]) — 24) Der ungenähte Rock, oder: König Orendel, wie er den grauen Rock nach Trier brachte. Gedicht des 12. Jahrh., übers. Stuttg. u. Tübingen 1845. — 25) Reineke Fuchs. Aus dem Niederdeutschen. Ebd. 1845. 2. Aufl. Frkf. 1847. — 26) Die Legende von den heiligen drei Königen. Frkf. 1845. — 27) Die deutschen Sprichwörter. Ebd. 1846. 2. Aufl. 1863. — 28) Dr. Johann Faust. Puppenspiel. Ebd. 1846. — 29) Der gute Gerhard von Köln. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1864. — 30) Das deutsche Kinderbuch. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1857. — 31) Karlingisches Heldenbuch. Bonn 1848. — 32) Lauda Sion. Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte, lateinisch und deutsch. Köln 1850. 2. Aufl. Stuttg. 1868. — 33) Die deutschen Volkslieder. Frkf. 1851. 2. Aufl. 1871. — 34) Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythologischen Erzhlgn. der Skalda, übers. und erläutert. Stuttg. 1851. 5. Aufl. 1874. — 35) Die Tochter Sion, oder: Die minnende Seele. Gedicht des 13. Jahrh. Bonn 1853. — 36) Das deutsche Räthselbuch. 3 Samml. Frkf. 1853—63. 3. Aufl. 1874. — 37) Handbuch der deutschen Mythologie, mit Einschluß der nordischen. Bonn 1853—55. 3. Aufl. 1869. — 38) Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. Ebd. 1854. 2. Aufl. Stuttg. 1857. — 39) Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg; II. Leipz. 1855. — 40) Der gute Gerhard und die dankbaren Todten. Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde. Bonn 1856. 2. Aufl. 1864. — 41) Heliand. Christi Leben und Lehre. Nach dem Altsächsischen. Elberfeld 1856. 2. Aufl. 1866. — 42) Deutsche Sionsharfe. Ebd. 1857. — 43) Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung. Beitrag zur deutschen Metrik. Bonn 1858. — 44) Der Wartburgkrieg, geordnet und übersetzt. Stuttg. 1858. — 45) Beowulf, das älteste deutsche Epos, übers. und erläutert. Ebd. 1859. — 46) Deutsche Weihnachtslieder. Leipz. 1859. — 47) Die Frithjofssage von E. Tegnér, übers. Stuttg. und Augsb. 1863. — 48) Lieder vom deutschen Vaterlande. Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht gesammelt. Frkf. 1863. — 49) Das malerische und romantische Rheinland. 4. Aufl. Bonn 1865. — 50) Freidanks Bescheidenheit. Ein Laienbrevier. Neudeutsch. Stuttg. 1867. — 51) Lothar und Maller. Ritterroman, erneuert. Ebd. 1868. — 52) Uebersetzung einiger Dramen Shakespeare's. Hildbghsn. 1866—71. — 53) Die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen mit sagengeschichtlichen Einleitungen; II. Bonn. 2. Aufl. 1870. — 54) Sebastian Brants Narrenschiff in neuhochdeutscher Uebersetzung. Berl. 1872. — 55) Friedrich von Logau's Sinngedichte, ausgewählt und erneut. Stuttg. 1874.

Sinclair, Isaak von, mit seinem Schriftstellernamen **Crisalin,** stammte aus einer angesehenen englischen Adelsfamilie und wurde um das Jahr 1770 zu Thurso-Castle in der schottischen Grafschaft Caithneß geboren. Sein Vater war Baronet, Doktor der Rechte und über dreißig Jahre lang Parlamentsmitglied. Isaak von Sinclair machte seine Studien von 1788 bis 1793 in Tübingen, wo ihn eine innige Freundschaft mit Hölderlin verband, die er später auf die edelste Weise bethätigte. Er trat früh in hessen-homburgische Dienste und stieg zum Regierungsrath auf; als solcher verschaffte er seinem Freunde Hölderlin eine Hofmeisterstelle in Frankfurt. In den Kriegsjahren ging Sinclair zur österreichischen Südarmee, die der Erbprinz von Hessen-Homburg befehligte, wurde Hauptmann im Generalstabe und focht als Adjutant seines Erbprinzen mit in der Schlacht bei St. Georges, in der die Franzosen besiegt wurden. Nach Beendigung des Krieges erhielt er als Major und hessen-homburgischer Geheimrath in Angelegenheiten seines Hofes eine Mission zum Wiener Kongreß, starb aber hier plötzlich am Schlagfluß im Mai 1815. Als die Stafette mit der Nachricht von dem Hinscheiden des einzigen Sohnes nach Homburg gelangte, hatte man die Mutter, an der er mit soviel Liebe gehangen, zwei Tage

zuvor begraben, und beiden war so der größte Schmerz, der sie treffen konnte, erspart worden. Was er seinem Freunde Hölderlin Liebes und Gutes gethan, ist bei dessen Biographie erwähnt worden.

D.: Glauben und Poesie. Eine Sammlung von Dichtungen und Bruchstücken in Prosa, zum Frühjahr 1806 herausgeg. von Lucian (Joh. Erichson und Sinclair). Berl. 1806. — Das Ende des Cevennenkrieges. Trsp. in 5 A. Ebd. 1806. — Der Gipfel des Cevennenkrieges. Trsp. in 5 A: O. O. (Heidelberg) 1807. — Der Anfang des Cevennenkrieges. Trsp. in 5 A. O. O. (Ebd.) 1807. — Gedichte; II. Frkf. 1811—13. — Kriegslieder. Ebd. 1814.

Sined, der Barde, Pseudonym für Joh. Michael Cosmus **Denis**; s. d.

Sinold, genannt **von Schütz,** Philipp Balthasar, bekannt unter dem Dichternamen **Amadeus Creutzberg,** stammte aus einem alten, berühmten Adelsgeschlechte in Hessen und wurde am 5. Mai 1657 auf dem darmstädtischen Schlosse Königsberg bei Gießen geboren, wo sein Vater, der spätere lüneburgische Minister und Kanzler, damals als Geheimrath und Kanzler des Landgrafen von Hessen lebte. Nachdem der Sohn das Gymnasium in Weißenfels besucht und in Jena die Rechte studiert hatte, unternahm er eine längere Reise durch Italien und trat zu Florenz in Militärdienste des Herzogs von Toskana. Nach seiner Rückkehr lebte er mehrere Jahre als Privatgelehrter in Leipzig und gab hier eine Zeitschrift unter dem Titel „Die europäische Fama" (Leipz. 1704 ff.) heraus. Im Jahre 1704, in dem er auch die erste Ausgabe des bekannten, später von Johann Hübner in Hamburg fortgesetzten „Zeitungs-Lexikons" lieferte, wurde er Rath und Haushofmeister des Grafen von Reuß in Köstritz, und 1705 trat er in derselben Eigenschaft in die Dienste der verwitweten Herzogin von Sachsen-Merseburg zu Forst in der Niederlausitz. Von hier aus kam er 1711 als Regierungsrath des Herzogs von Würtemberg-Oels nach Bernstadt in Schlesien, wo er seine berühmte „Schlesische Kirchen-Historie" (II. Leipz. 1715) schrieb, und 1718 ernannte ihn der Graf von Hohenlohe-Pfedelbach zum Geheimrath und Präsidenten aller seiner Kollegien. Von Pfedelbach wurde er 1727 als gräflich Solms'scher Geheimrath nach Laubach berufen, wo er am 6. März 1742 starb. Sinold von Schütz war auch Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" und führte als solches den Namen „Faramond". Von seinen zahlreichen Erbauungsschriften sind noch jetzt seine „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage des ganzen Jahres. 1729" in Gebrauch. Seine

D. erschienen gesammelt unter dem Titel: Amadei Creutzbergs geistliche und andere erbauliche Poesien, Lieder, Sonette und Epigrammata. Nürnb. 1720.

Sintenis, Christian Friedrich, wurde am 12. März 1750 zu Zerbst geboren und bald nach beendigten theologischen Studien 1774 Prediger zu Bornum im Anhaltischen. Von dort kam er 1777 als Diakonus nach seiner Vaterstadt, wurde hier 1791 Professor am Gymnasium, später auch Pastor an der Dreifaltigkeitskirche und Konsistorialrath und starb am 31. Januar 1820. Er war ein fruchtbarer Roman- und theologischer Schriftsteller in der rationalistischen Richtung.

D.: Veit Rosenstock, auch genannt Rosenbaum, Rosenstrauch, Rosenthal, Rosier. Eine Geschichte, worinnen viel gekannegießert wird; III. Wittenb. 1776. 1780. — Wahlmann, oder: Durch die eine ward er böse und durch die andere wieder gut ....; II. Ebd. 1778. — Menschenfreuden aus meinem Garten vor Z. Frkf. u. Leipz. 1778. — Noch eine Hand voll Menschenfreuden. Wittenb. u. Zerbst. 1778. — Begebenheiten der Reinfeld'schen Familie. Ein Buch zur Beförderung der Tugend; II. Frkf. u. Leipz. 1779—81. — Max Wind und Konsorten, oder: Am Ende werden sie vielleicht noch alle klug. Ein Beitrag zur Geschichte der Narren. Wittenb. 1780. — Vater Roderich unter seinen Kindern. Ebd. 1783. — Hallo's glücklicher Abend. Leipz. 1783. — Theodors glücklicher Morgen; II. Berl. 1785. Hannov. 1801. — Elias Klaprose. Eine Geschichte, in welcher beiher viel heilsame Wahrheit gesagt wird. Berl. 1785. — Trankimor, oder: Das goldene Land. Aus dem Engl.; II. Leipz. 1787—88. — Flemmings Geschichte. Ein Denkmal des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit; III. Ebd. 1789—92. — Robert und Elisa, oder: Die Freuden der höheren Liebe; II. Ebd. 1796. — Nikolaus Grimm, mit dem Beinamen Autodidaktos; II. Zerbst 1797. — Hallo der Zweite; II. Leipz. 1797. — Oswald der Greis, oder: Mein letzter Glaube. Als Nachlaß zugleich für meine Freunde. Leipz. 1813. 1820.

Sintenis, Johann Christian, Bruder des Vorigen, wurde am 17. August 1752 zu Zerbst geboren, 1785 Pastor in Dornburg im Anhaltischen, 1794 Amtsprediger in Roßlau, 1798 Kirchen- und Schulinspektor des Neuköthen'schen Antheils und 1821 Superintendent daselbst. Er starb 1829.

D.: Walbro, der letzte Vater in der Reihe der Edlen (Roman); III. Halle 1781. — Gutmann und Wilhelmine, oder: Geschichte zweier liebenden Seelen: Eine Geschichte für Geist und Herz. Ebd. 1782. 2. Aufl. 1801. — Rath an meine Tochter. Ebd. 1793. 2. Aufl. 1794.

Sirano, Paul, Pseudonym für Karl Gustav Theodor **Schultz**; s. d.

Sirowy, Johann, wurde 1817 zu Linz in Ober-Oesterreich von sehr armen Eltern geboren und für das Weberhandwerk bestimmt. Allein sein Katechet, der nachmalige Kanonikus Rechberger, wollte etwas Besseres als einen Webergesellen aus ihm machen; er bereitete ihn zum Studieren vor, unterstützte ihn und so machte Sirowy, freilich immer noch unter den größten Entbehrungen, die Studienjahre durch, wurde im Seminar zu Linz zum Priester vorbereitet und 1840 als solcher geweiht. Zuerst war er als Kaplan im Mühl- und Hausruckviertel thätig, von wo er 1848 als Kaplan und Katechet nach Steyr kam. Hier begann er noch in demselben Jahre seine schriftstellerische Thätigkeit, indem er für die von seinem Freunde Albert von Pflügl in Linz herausgegebenen „Katholischen Blätter" Volksgeschichten lieferte. Im Jahre 1850 wurde Sirowy Pfarrer in Pennewang bei Kloster Lambach, einer ausgedehnten Pfarre, die er jetzt noch verwaltet. Seine geringe Muße, die ihm sein beschwerliches Amt läßt, widmet er der Uebersetzung aus dem Lateinischen und der Volksschriftstellerei.

D.: Erzählungen aus dem oberösterreichischen Landleben. Linz 1850. — Fräulein Rosa und Jungfer Rosel. Eine Geschichte aus dem Leben. Ebd. 1850. — Das Stiefkind. Eine Geschichte aus dem Leben. Ebd. 1850. — Weihnachts-Geschichten. Ein Geschenk für die Jugend. Ebd. 1856.

Sivers, Jegór von, einer der bedeutendsten deutschen Dichter in den russischen Ostseeprovinzen, wurde am 1/13. November 1823 als der Sohn des livländischen Landraths Peter Reinhold von S. auf dem väterlichen Gute Heimthal bei Fellin in Livland geboren. Bis zum Schlusse seines neunten Lebensjahres wuchs der Knabe in ländlicher Einsamkeit auf, unter den Eindrücken einer friedlichen, schönen Natur und dem Vorbilde der Liebe, der guten Sitte, der Berufstreue und des Fleißes. Die werthvollen Kunstsammlungen im elterlichen Hause sowohl als auf dem benachbarten Gute eines Oheims regten früh den Sinn des Knaben auch in dieser Richtung an; das Lied, der mehrstimmige Gesang, die klassischen Kompositionen von Mozart, Haydn, Händel, die sich ihm im elterlichen Hause täglich darboten, weckten frühzeitig musikalischen Sinn und gaben ihm eine entschiedene Geschmacksrichtung. Im Jahre 1833 kam Sivers in die Krümmer'sche Erziehungsanstalt zu Werro in Livland, die er bis 1842 besuchte, worauf er bis Anfang 1846 an der Universität zu Dorpat einerseits Naturwissenschaften und andrerseits Geschichte, Geographie und Volkswirtschaftslehre studierte. Dabei wandte er sich dem Studium der Philosophie, besonders der Hegel'schen, zu, wußte aber als Naturforschender aus dessen Naturansichten keinerlei Nutzen zu ziehen, weshalb er sich mehr den Anschauungen Kants anschloß. Den gewöhnlichen Studentenbelustigungen und dem Korporationswesen blieb Sivers zwar fremd, doch fand er lebhaftere Anregung im Umgange mit einigen geistesverwandten Kameraden (Karl Stern, Konstantin Glitsch, Reinhold Schellbach), in deren Kreise bei allabendlichen Zusammenkünften neue Literatur-Erscheinungen gelesen und besprochen, nicht minder eigene Versuche kritisiert wurden. Nachdem Sivers die Universität verlassen hatte, sah er sich durch Familienverhältnisse in eine landwirtschaftliche Laufbahn gedrängt, die in ihrer stillen Langsamkeit seinem noch unbefriedigten raschen Geiste nicht genügen konnte. Neben der Oekonomie, die er in Heimthal betrieb, setzte er das Studium der Wissenschaften fort, denen die Literatur der Alten und die deutsche Belletristik, vor allem aber Goethe sich anschlossen. Im November 1846 besuchte er Petersburg, wo besonders die Kunstschätze der Eremitage, der Akademie der Künste und die Treibereien des botanischen Gartens seinen Geschmack bildeten, die Aufmerksamkeit beschäftigten, die Phantasie anregten. Eine spätere Reise nach der Insel Oesel wurde zu geognostischen, wie zoologischen und botanischen Beobachtungen benutzt. Seine Bemühungen, die Landwirtschaft durch Anwendung neuer Theorien auf Grundlage neuer wissenschaftlichen Forschungen und durch die Einführung neuer Kulturen (Tabakbau) zu fördern, wurden von der kaiserl. freien ökonomischen Sozietät zu St. Petersburg durch Ernennung zum korrespondierenden Mitgliede derselben anerkannt. Die Bewegungen des westlichen Europa in den Jahren 1848 und 1849, welche die Neugestaltung der Dinge auf veränderter Grundlage versuchten, nahmen sofort seine ganze, dem Fortschritt zugewandte Geistesrichtung in Anspruch. Daß Europa nicht geeignet sei, diese Versuche gelingen zu lassen, gewahrte man nur zu bald, und Sivers beschloß, das Leben der neuen Welt kennen zu lernen, wo er in jugendlichem Feuer die Verwirklichung der sozialen Träume geistreicher Schwärmer für möglich hielt. Die Welt der Tropen sollte das Ziel einer weiteren Reise sein. Nachdem auch seine Mutter dem 1835 vorangegangenen Vater ins Grab gefolgt, zog Sivers im Frühjahr 1850 über Berlin, Brüssel, London und Madeira, denen er nur flüchtigen Aufenthalt widmete, nach Amerika, von wo er nicht wieder heimzukehren gedachte. Er besuchte

die Inseln Barbados, St. Thomas, Portoriko, Haiti, Jamaika ꝛc., später auch Antigua und Kuba, sich überall mit unermüdlichem Eifer dem Studium der Sklavenfrage widmend, segelte von Jamaika nach British Honduras, durchzog die Republik Honduras, die Mosquitoküste, Nikaragua, bereiste Guatemala und besuchte mehrere Punkte von Yukatan. So reich nun auch die Ausbeute seiner überall angestellten landwirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen, archäologischen und ethnographischen Forschungen war, so konnte doch die Enttäuschung der auf sozialem und politischem Gebiete gehegten Hoffnungen nicht ausbleiben, und Sivers sah bald ein, daß der Ankauf eines Hauses im Städtchen St. Thomas de Guatemala und die Anlage einer Pflanzung, die er sofort mit aller Kraft in Angriff genommen, urbar gemacht und bepflanzt hatte, der allzu übereilte Schritt eines Europa-Müden gewesen sei. Nach einem mehr als einjährigen Aufenthalt auf dem Festlande Amerika's trat er die Rückreise an und traf 1852 in London ein, als dort gerade die erste große Industrie-Ausstellung aller Nationen stattfand. Von da begab er sich nach Paris und, nach einem Streifzuge auf Orleans, über Straßburg nach Deutschland, wo er im Süden und Norden mit den hervorragendsten Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern in Verkehr und Berührung kam. Am längsten weilte er in Berlin, wo ihm selbst Humboldt Aufmerksamkeit schenkte, sowie in Dresden, wo ihn Karl Gutzkow in die Abendversammlungen jenes literarischen Kreises einführte, der unter dem Namen der „Ritter vom Geiste" bekannt geworden. Nach dem Erscheinen seiner nordischen und tropischen Gedichte „Palmen und Birken" arbeitete Sivers, wie schon früher zu Leipzig und München, in der königl. Bibliothek zu Berlin seine Studien über Amerika aus, begab sich im Sommer 1853 zum Gebrauch einer Wasserkur nach Ilmenau in Thüringen, bereiste dann die Rheingegenden und kehrte darauf nach Livland zurück, wo er die Bewirtschaftung des Ritterschaftsgutes Planhof bei Wolmar antrat und sich verheiratete (1854). Drei Jahre später erwarb er auch das benachbarte Rittergut Raudenhof, wo er hinfort in glücklicher Zurückgezogenheit seinen land- und volkswirtschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebte. Studien zu seinem ausgezeichneten Werke über „Kuba" führten ihn wiederholt nach Deutschland und Frankreich, um in den dortigen großen Bibliotheken Nachrichten über die Kenntnis der Alten von Amerika, besonders aus vorkolumbischer Zeit, zu sammeln. Im Jahre 1854 war Sivers zum Mitglied der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat, sowie des Naturforschervereins daselbst, 1855 zum Korrespondenten, später zum Ehrenmitglied der kaiserl. livländischen freien ökonomischen Gesellschaft daselbst ernannt worden; 1858 wurde er auch auswärtiges Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Kunst und Alterthümer und 1864 Ehrenmitglied und Meister des freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. Bereits 1861 hatte ihm der Wenden-Wolmar-Walk'sche Ackerbau-Verein die Präsidentschaft desselben übertragen, und fortan beschäftigte ihn eine Erweiterung dieser Gesellschaft, die — unter kaiserlicher Bestätigung — mit Ende 1866 als „Gemeinnützige und landwirtschaftliche Gesellschaft für Südlivland" einen neuen Aufschwung nahm. Vielfache Geschäftsüberhäufung nöthigte ihn Anfang 1871 vom Präsidium zurückzutreten. Gleichzeitig war Sivers thätiges Mitglied des Landtages, namentlich auf dem Gebiete der Verfassungsfrage und gab endlich im Herbst 1873 einem Rufe als Professor der Landwirtschaft an dem Baltischen Polytechnikum in Riga Folge, wo er seitdem für die Dauer der Vorlesungen seinen Wohnsitz hat.

D.: Gedichte. Dorpat 1847. — Palmen und Birken. Dichtungen. Leipz 1852. 2. verm. Aufl. 1853. — Aus beiden Welten. Dichtungen. Ebd. 1863.

Verm.: Deutsche Dichter in Rußland. Studien zur Literaturgeschichte. Berl. 1855. — Wenden. Seine Vergangenheit und Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte Livlands. Riga 1858. — Literarisches Taschenbuch der Deutschen in Rußland. Mit Musikbeilagen (lettischen Volks-Melodien). Riga und Leipz. 1858. — Kuba, die Perle der Antillen. Reisedenkwürdigkeiten und Forschungen. Leipz. 1860. — Ueber Madeira und die Antillen nach Mittel-Amerika. Forschungen und Reisedenkwürdigkeiten. Ebd. 1861. — Das Buch der Güter Livlands und Oesels. Herausgeg. von der Wenden-Wolmar'schen Ackerbaugesellschaft. Riga 1863. — Livländische Lebensfragen. Ebd. 1864. — Appell an die europäische Oeffentlichkeit gegen die russischen Zeitungen. Leipz. 1865. — Herder in Livland. Ein Denkmal seines Wirkens unter den baltischen Deutschen vor hundert Jahren. Mit einem Vorwort herausgeg. Riga 1865. — Zur Revision der livländischen Verfassung. Ebd. 1866. — Humanität und Nationalität. Eine livländische Säkularschrift. Berl. 1869. — Humboldt und die deutsche Bildungs-Quelle in Livland. Rede. Leipz. 1869. — Livlands lebendiges Recht. Nach neuen Archivstudien dargestellt. Berl. 1870. — Smilten. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte Livlands zur Feier des halbtausendjährigen Bestehens der Kirche zu Smilten. Riga 1872. — Karl Walfried von Stern. Ein grünes Blatt auf sein Grab. Ebd. 1874.

Skepsgardh, Otto von, geboren 1818 zu Worlack bei Königsberg, trat anfangs in Militärdienste, verließ dieselben aber wegen Kränklichkeit und widmete sich in Danzig der Chirurgie. Durch seine poetische Begabung zog er die Theilnahme einiger angesehener Männer auf sich, mit deren Hilfe er nach Berlin auf die Universität ging. Dort wurde er mit Tieck bekannt, von diesem anfänglich angezogen, später aber in Stich gelassen. Bald nachdem er seinen bekannten Roman geschrieben, steigerte sich eine krankhafte Reizbarkeit des von Natur zur Schwermuth geneigten Dichters durch trübe Erfahrungen und Gemüthsbewegungen mancherlei Art zur völligen Geistesstörung, so daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, in welcher er bereits 1845 sein Leben endete.

D.: Drei Vorreden, Rosen und Golem-Tieck, eine tragikomische Geschichte mit einer Kritik von Friedrich Rückert. Berl. 1844. — Der Seekapitän, oder: Die Geprüften. Drama. 1844.

Sloman, E., siehe Eliza **Wille.**

Smets, Philipp Karl Joseph Anton Johann Wilhelm, Sohn des Schauspielerpaares Johann Nikol. Smets von Ehrenstein und der berühmten Sophie Schröder, wurde am 15. Septbr. 1796 zu Reval geboren, wo seine Eltern damals die Direktion der dortigen Bühne leiteten. Sein Vater trennte sich 1802 von seiner Gattin, verließ die Bühne und nahm als Hofrath Dienste bei dem regierenden Reichsgrafen zu Plettingen-Miethingen-Ratibor, wandte sich aber bald wieder nach Aachen, wo er als Rechtsgelehrter und Ergänzungsrichter am dortigen Friedensgerichte 1812 starb. In Aachen erhielt Wilhelm Smets seine Erziehung. Obgleich zum Maler bestimmt, wandte er sich doch nach des Vaters Tode den Studien zu und besuchte das französische Lyceum in Bonn, sah sich jedoch genöthigt, wegen einer daselbst im Geiste der deutschen Burschenschaft gestifteten Verbindung zu entfliehen. Im Jahre 1814 ward er Hauslehrer bei einem rheinländischen Adligen auf dem Schlosse Rauschenberg bei Opladen, trat 1815 als Freiwilliger in das Heer, machte die Schlacht bei Waterloo schon als Offizier mit und rückte mit den siegreichen Truppen in Paris ein. Dort nahm er seinen Abschied, kehrte dann nach Rauschenberg zurück und begleitete 1816 den Sohn seines Gönners nach Wien. Hier erfuhr er, daß seine Mutter noch lebe und diese keine andere sei, als die gefeierte Schauspielerin Sophie Schröder. Von dieser beeinflußt, betrat Smets mehrere Bühnen in Wien nicht ohne Glück, kehrte aber bald an den Rhein zurück und wurde Lehrer der französischen Sprache an der Kriegsschule und nachher am Gymnasium in Koblenz. Im Herbste 1819 ging er nach Münster, um Theologie zu studieren, trat 1822 aus Ueberzeugung in den geistlichen Stand und wurde Religionslehrer und Pensions-Inspektor am Gymnasium in Köln, später auch Kaplan und Sonntagsprediger. Seit 1828 Pfarrer in Jersel bei Bonn, wurde er 1832 Oberpfarrer und Schulinspektor in Münstereifel und 1835 Pfarrer in Nideggen. Im Jahre 1837 legte er seine Stelle nieder und privatisierte in Köln, von wo aus er 1842 eine Reise nach Rom unternahm und hier vom Papste ehrenvoll ausgezeichnet wurde. Seit 1845 Domherr in Aachen, sandte ihn die dortige Bürgerschaft 1848 in die deutsche Reichsversammlung nach Frankfurt. Hier brach sein verjährtes Leiden mit neuer Heftigkeit hervor; die Bäder in Soden brachten keine Hilfe und am 14. Oktober 1848 schied Smets aus dieser Welt.

D.: Versuche in Gedichten. Köln 1817. — Die Blutbraut. Trsp. in 4 A. Koblenz 1818. — Poetische Fragmente aus Theobalds Tagebuch. Ebd. 1818. — Tasso's Tod. Trsp. in 5 A. Ebd. 1819. — Hieroglyphen für Geist und Herz. Köln 1821. 2. Aufl. 1823. — Gedichte. Mit Porträt. Aachen 1824. — Neue Dichtungen aus den Jahren 1824 bis 1830. Bonn 1831. — Spruchlieder, a. u. d. T.: Erinnerung an die erste heilige Kommunionfeier. Köln 1832. — Des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, Jubelfahrt auf dem Rheine. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Bonn 1833. — Kleinere epische Dichtungen. Ebd 1835. — Epheukränze. Neueste Dichtungen. Aachen 1838. — Gedichte. Vollständige Sammlung. Stuttg. u. Tübing. 1840. — Gedichte. Neue Sammlung. Frankf. 1847. — Gruß an Maria. Gedicht. (Musik von Schindler.) Aachen 1848. — Jesus Christus und das Symbol der Apostel. Gefeiert in Gesängen und Liedern. Nürnb. 1848.

Verm.: Taschenbuch für Rheinreisende. Koblenz 1818. — Ueber Volksfeste und Volksdenkmale. Köln 1823. — Katholische Monatsschrift; III Jahrg. Ebd. 1826—28. — Katholischer Volkskalender. Neuß 1841—45. — Friedrich von Spee's fromme Lieder, umgedichtet in die Sprache unserer Zeit. Bonn 1849. — Verschiedene Erbauungsbücher und theologische Schriften.

Smidt, Heinrich, geboren zu Altona am 18. Dezbr. 1798, erhielt seine Bildung in der dortigen Stadtschule, trat dann als Kajütenjunge in den Seedienst, in dem er es bis zum Steuermann brachte, und bereiste die Küsten dreier Welttheile, überall Erfahrungen sammelnd und Beobachtungen anstellend, die er dann später in seinen See-Novellen und Jugendschriften niederlegte. Nach zehnjährigem Dienst verließ er die Laufbahn eines Seemannes und studierte in Kiel und Berlin die schönen Wissen-

schaften. In letzterer Stadt behielt er dann auch seinen Wohnsitz bei; er erhielt 1834 eine Anstellung bei der „Staatszeitung“ und dem mit derselben verbundenen „Magazin für die Literatur des Auslandes“, wurde 1848 Mitglied der Marine-Kommission und der Marine-Abtheilung des Kriegsministeriums, zuletzt Archivar und Bibliothekar in demselben und starb am 3. Septbr. 1867.

S.: Vergeltung. Trsp. in 4 A. Kiel 1825. — Poetische Versuche. Hamb. 1825. — Erzählungen. Herausgeg. von C. W. Dannenberg; III. Hamb. u. Leipz. 1826—28. — Seegemälde. Leipz. 1828. — Hamburgs Catonen. Histor. Erzblg. a. d. 17. Jahrh. Ebd. 1828. — Das Schlachtengemälde von Fehrbellin. Histor. Novelle. Ebd. 1829. — Der Kirschkern. Novelle. Berl. 1829. — Mutter Karo's Küchlein. Ebd. 1829. — Herr August Grund, ein Bild a. d. wirklichen Welt. Nach Thatsachen bearbeitet. Ebd. 1829. — Glück aus Unglück. Roman. Ebd. 1829. — Die Verlobung. Roman. Ebd. 1829. — Mittheilungen aus dem Tagebuche eines nordischen Seemannes. Berl. 1830. — Der Dominikaner. Histor.-romant. Erzblg. a. d. 17. Jahrh. Ebd. 1831. — Burggraf Friedrich von Hohenzollern zu Kostnitz. Histor. Novelle. Ebd. 1831. — Novellen. Ebd. 1832. (Inhalt: Der Siegelring. — Verbrechen aus Eifersucht. — Untergang aus Stolz. — Nummer 13.) — Flieder-Blüten. Eine Sammlung von Erzblgn.; III. Glogau 1835. — Seemanns-Sagen u. Schiffer-Märchen; III. Berlin 1835—36. 2. Ausg. 1849. — Hamburger Bilder. Wirklichkeit in romantischem Gewande; II. Hamb. 1836. — Die Herausforderung. Lustsp. (im Berliner Theater-Almanach für 1837). — Berliner und Spanier. Novelle. Berl. 1837. — Mein Seeleben. Wahrheit und keine Dichtung; III. Ebd. 1837. — Die Belagerung von Glückstadt. Romant. Seegemälde; III. Altona 1838. — See-Novellen. Erzblgn. Burkhardts des Steuermanns; II. Frkf. 1838. — Eine Fahrt nach Helgoland und die Sagen der Nieder-Elbe. Berl 1839. 2. Aufl. 1840. — Muscheln am Strande. Eine Sammlung von Erzblgn.; IV. Leipz. 1840. — Steuermann Johannes Smidt. Memoiren eines Seemannes; III. Frkf. 1840. — Rebenblüten. Erzblgn., Reiseblätter und Genrebilder; III. Leipz. 1841. — Dissonanzen, oder: Heut vor 25 Jahren. Lustsp. in 3 A. (im Berl. Theater-Almanach für 1842). — Heinrich Flaggentrost. See-Novelle. Frkf. 1842. — Schleswig-Holstein. Skizzen und Sagen; III. Ebd. 1841. 1847. — Altonaer Bilder. Genrebilder und Skizzen. Berl. 1843. — Juan Maiquez. Schausp. (im Jahrbuch deutscher Bühnensp. für 1843). — Das Loggbuch. Scherz und Ernst zur See; III. Frkf 1844. — Kaufmann und Seefahrer. Schausp. in 4 A. (im Jahrb. deutscher Bühnensp. für 1844). — Michael de Ruiter. Bilder aus Hollands Marine; IV. Berl. 1846. — Berlin und West-Afrika. Ein brandenburg. Seeroman; VI. Ebd. 1847. — Wo ist mein Lustspiel? Posse in 4 A. (im Jahrbuch deutscher Bühnensp. f. 1848). — Der Kornzehnten. Erzblg. a. d. dithmarsischen Geschichte; III. Berl. 1849. — Die Frau Schwiegermutter. Schausp. (im Jahrb. d. Bühnensp. für 1850). — Der Bergenfahrer. Romant. Erzblg. a. d. Zeiten der Hansa; III. Berl. 1850. — Der Verstoßene. Schausp. (im Jahrb. d. Bühnensp. für 1851). — Der Fünfnummern-Teufel. Erzblg. a. d. Leben. Berl. 1850. Der Tag von Bornhöved. Histor. Roman; III. Ebd. 1851. — Bruder Kain. Schausp. (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1852). — Devrient-Novellen. Berl. 1852. 2 verm. Aufl.; II. Ebd. 1857. — Berlin und Potsdam. Seenovelle. Halle 1852. — Drei Erzählungen. Ebd. 1852. (Inhalt: Die innere Stimme. — Ein Bauerngut auf See. — Der Schiffsbauherr und sein Geselle.) — Grünes Land und blaue Wellen. Novellen; II. Berl. 1853. — Skandinaviens Fürsten und Völker. Histor. Roman a. d. 14. Jahrh.; III. Ebd. 1850. 1858. — Skandinavische Kreuz- und Querzüge. Ebd. 1853. — Seegeschichten und Marinebilder; II. Ebd. 1855. — Histor.-romantische Erzählungen aus Schwedens Vorzeit; II. Ebd. 1856. (Inhalt: I. Der Untergang des Folkunger Königsgeschlechts. — II. Deutsche Herren in schwedischen Landen.) — Zu Wasser und zu Land. Geschichten aus See und von dem festen Wall; III. Ebd. 1857. (Inhalt: I. Der Krämer von Glatz. — Die Schiffspathe. — II. Pflanzer und Freineger. — Aus dem Waisenhause. — III. Kapitän und Matrose. — Altona's achter Januar.) — Marinebilder. Neue Seegeschichten. Ebd. 1859. — Herr Rentier Rosentipfel und seine beiden Neffen. Komischer Roman a. d. harmlosen Tagen des goldenen Berlin. Ebd. 1859. — Glöckchen und Schellen. Heitere Erzblgn. Ebd. 1860. — Hamburg und die Antillen. Seeroman; II. Ebd. 1860. — Meeresstille und hohe See. Neue Seegeschichten. Ebd. 1861. — Falke und Taube. Novelle. Ebd. 1860. — Onkel Heinrich. Auf dem Leuchtturm. Zwei Erzblgn. aus dem Seemannsleben. Glogau 1861. — Ein Seelenverkauf, oder: Was zahlt Ostindien? Histor.-romant. Seegeschichte a. d. Tagen der holländisch-ostindischen Compagnie; III. Berl. 1861. — Saat und Frucht. Erzblg. von der Niederelbe. Wien 1862. — Diesseits und jenseits, oder: Spanierin und Mulattin. Romant. Erzblg. in 2 Büchern; IV. Berl. 1863. — Hie Dänemark! Hie Schleswig! oder: Die Bruderfehde. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Jan Blaufink, oder: See und Theater. Hamburg. Erzblg. Mit einer Vorgeschichte: Die Komödie des Pfarrers; II. Ebd. 1864. — Windstillen und Sturmböen. Novellen. Leipz. 1864. — Deutsche Schiffe und dänische Kaper. Eine Erzblg. a. d. 16. Jahrh.; II. Ebd. 1864. — Kipper und Wipper. Erzblg. aus Hamburg-Altona. Wien 1865. — Binnen der rothen Tonne. Novellenbuch der Nieder-Elbe; IV. Berl. 1865. (Inhalt: I. Die rothe Tonne. — Die alte Liebe. — Vom kleinen Hain. — II. Das Kind des Feuerschiffes. — Schiffersleute und Bauers-

leute. — III. Ein Admiralitätslootse. — IV. Neuwerk und Kugelbaak. — Das war vordem! — Im Moor. — Mein oder Dein?) — Ein Berliner Matrose. Seeroman; II. Ebd. 1866. — Des Seemanns Landgang. Zwei Novellen. Leipz. 1866. — Aus früheren Tagen. Novellen. Ebd. 1867. — Halbdeck oder Fockmast. Ein kurbrandenburgischer Seeroman mit einer Vorgeschichte: Edelsitz und Fischerhütte. Neuruppin 1868. — Viele Jugendschriften.

Soden, Friedrich Heinrich Julius Graf von, geboren am 4. Dezbr. 1754 zu Ansbach, wurde fürstlich brandenburg-ansbachischer Regierungsrath, später Geheimrath und preußischer Gesandter im fränkischen Kreise zu Nürnberg und 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben. Im Jahre 1796 zog er sich in das Privatleben zurück und lebte seitdem unter wissenschaftlicher und landwirtschaftlicher Beschäftigung auf seinem Gute Sassenfahrt am Main. Im Jahre 1804 gründete er das erste stehende Theater in Würzburg und leitete dieses, wie auch später das Theater in Bamberg, mehrere Jahre hindurch. Seit dem Jahre 1810 in Erlangen lebend, wandte er sich später der Politik zu und gehörte auf den Landtagen von 1819 bis 1824 zum rechten Centrum und zur Rechten. Er starb zu Nürnberg am 13. Juli 1831.

D.: 1) Lindor und Ismene. Operette. Ansbach 1781. — 2) Mit dem Glockenschlage zwölf. Operette. Ebd. 1781. — 3) Leben und Tod Kaiser Heinrichs IV. Histor. Schausp. Dessau 1784. Berl. 1788. 1790. — 4) Ignez de Castro. Trauersp. in 5 A. Dessau 1784. 2. Aufl. Berl. 1791. — 5) Rosalie von Felsheim, oder: Liliput. Lustsp. Leipz. 1785. Neue Aufl. Hof 1794. — 6) Die Negerin, oder: Liliput; zweiter Theil. Lustsp. Berl. 1790. — 7) Schauspiele; IV. Berl. 1788—91. (Inhalt: I. Kleopatra. Trsp. in 5 A. [sep. 1793]. — Don Quixote. — Der Prozeß. Lustsp. in 3 A. [sep. 1793]. — Arkadien. — II. Die Braut. — Der neue Timon. — Laura. — III. s. o. 3) — 5) — 6) — IV. Graf Ernst von Gleichen, Gatte zweier Weiber. Orig.-Schausp. [sep. 1791]. — s. o. 4) — Der rasende Roland.) — 8) Die Spanier in Peru und Mexiko. Berl. 1793. — 9) Anna Boleyn, Königin von England. Trauersp. in 5 A. Wien 1794. — 10) Aurora, oder: Das Kind der Hölle. Schausp. in 5 A. Chemnitz 1795. — 11) Doktor Faust. Volksschausp. in 5 A. Augsb. 1797. — 12) Die Blinde. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — 13) Die deutsche Hausmutter. Ein Familiengemälde in 5 A. Ebd. 1797. — 14) Aurora, oder: Dunkel sind die Wege der Rache. Bresl. 1801. — 15) Menschenhaß und Reue. Zweiter Theil. (Fortsetzung des Stückes gl. N. v. Kotzebue.) Schausp. in 5 A. Osnabr. 1801. — 16) Psyche. Ein Märchen in 4 Büchern. Berl. 1801. — 17) Bianca Capello. Drama. Leipz. 1802. — 18) Virginia. Trauersp. in 5 A. Berl. (1805). — 19) Zoe, ein hohes Ideal zarter Weiblichkeit. Aus dem Archiv der Familie von E. gezogen. Ebd. 1805. — 20) Franz von Sickingen. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Leipz. 1808. 1819. — 21) Theater; III. Aarau 1814—19. (Inhalt: I. Sadi, Schah von Persien. Tragödie in 5 A. — Chelonis. Tragödie in 5 A. — s. o. 18) — II. Medea. Tragödie in 5 A. — Franzesko Pizarro, oder: Der Schwur im Sonnentempel. Histor. Drama in 5 A. — s. o. 16) — III. Das Bild von Albrecht Dürer. Schausp. in 3 A. — Adels- und Bürgerspiegel. Lustsp. in 5 A. — Die doppelte Komödie, oder: Hindernisse. Lustsp. in 4 A.) — 22) Emmi, oder: Die zerbrochenen Eier. Gedicht in 8 Ges. Aarau 1819. — 23) Natalie und Desaide. Hildbghsn 1820. — 24) Romant. Erzählungen; II. Bamberg 1822. — Hortensien. Erzählungen aus geschichtlichen Quellen. Nürnb. 1829.

Söderström, Hugo, wurde am 20. Novbr. 1835 zu Breslau geboren, woselbst sein Vater Universitätsbeamter war. Der frühe Tod des letzteren veranlaßte ihn, das einzige Kind und den Ernährer seiner verwitweten Mutter, im entscheidenden Augenblick die beabsichtigte akademische Laufbahn mit einer rein realistischen zu vertauschen. Er wurde Kaufmann und reüssierte mit Glück in einer Reihe von Stellungen als Comptoirist, Buchhalter u. s. w. Während dieser Zeit folgte er dem ihm innewohnenden Drange nach idealer Thätigkeit, indem er einerseits sich dem Studium der Aesthetik, Philosophie, der Klassiker alter und neuer Zeit widmete, andrerseits selbst produktiv wurde, zunächst auf den Gebieten der Lyrik und der ästhetischen Kritik. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der im Anfang der sechziger Jahre zu Breslau ins Leben getretenen „Breslauer Dichterschule" veröffentlichte er in den poetischen Jahrbüchern dieser Gesellschaft eine Reihe von Liedern, die von der Kritik günstig beurtheilt wurden. Gegenwärtig lebt Söderström als Besitzer einer Buchhandlung und Buchdruckerei zu Grünberg in Schlesien und redigiert gleichzeitig mehrere in seinem Verlage erscheinende Zeitschriften.

D.: Sternenlicht und Wetterleuchten. Novelle. Grünberg 1874. — Manuela. Schauspiel in 3 A. Ebd. 1875. — Essay's. Studien (unter der Presse: Inhalt: Heinrich Heine als Dichter und Mensch. — Dichter und Frauen. — Das Märtyrerthum der Phantasie. — Ueber den Begriff „Kunst" [auch sep.].)

Solitaire, M., Pseudonym für Woldemar **Nürnberger**; s. d.

Soltau, Dietrich Wilhelm, wurde am 15. März 1745 in Bergedorf bei Hamburg geboren, wo sein Vater Bürgermeister war, widmete sich der Handlung und etablierte sich in St. Petersburg als Kaufmann. Im Jahre 1798 gab er sein Handlungsgeschäft auf und

zog nach Lüneburg, wo er wissenschaftlichen Studien lebte und sich besonders durch klassische Uebersetzungen einen Namen erwarb. Die Universität Göttingen ernannte ihn honoris causa zu einem Doktor der Philosophie. In den letzten Jahren seines Lebens war Soltau auch Rathsherr in Lüneburg, wo er am 13. Febr. 1827 starb.

D.: Hudibras, frei verteutscht (Wieland zugeeignet). Riga 1797. 2. ganz umgearb. Ausg. Königsb. 1798. — Pfauenfedern. Hamb. 1800. — Der sinnreiche Junker Don Quixote de la Mancha von Miguel de Cervantes (übersetzt); VI. Königsberg 1800—01. — Lehrreiche Erzählungen von Miguel de Cervantes (übersetzt); III. Ebd. 1800—01. — Reineke Fuchs. Hochdeutsche Bearbeitung. Berl. 1803. Braunschw. 1823. Berl. 1852. — Decameron des Boccaccio; III. Ebd. 1803. — Briefe über Rußland und dessen Bewohner. Ebd. 1811. — Lebensweisheit für alle Stände; nach dem Engl. Braunschw. 1822. — Die Jahreszeiten, nach James Thompson. Aus dem Engl. Ebd. 1823.

Soltau, Karsten Wilhelm, Bruder des Vorigen, wurde am 18. August 1767 zu Bergedorf geboren, etablierte sich als Kaufmann in Hamburg, wurde bald zu den verschiedensten Ehrenämtern der kirchlichen und bürgerlichen Verwaltung erwählt und auch durch das Vertrauen der Bürgerschaft in mehrere außerordentliche Raths- und Bürger-Deputationen deputiert, z. B. 1810 in die betreffend die Inkorporation Hamburgs in das französische Reich eingesetzte Deputation, 1813 in die Organisations-Deputation u. s. w. Die französische Verwaltung ernannte ihn 1813 zum Maire adjoint. Am 7. Oktober 1835 wurde Soltau zum Oberalten erwählt, doch starb er bereits am 10. Novbr. 1836.

D.: Nachklänge aus dem Heiligthum. (Zum Theil poetische Umschreibungen von Predigten des Seniors Dr. Rambach.) Hamburg 1836. — Mehrere Gedichte in Winfrieds norddeutschem Musen-Almanach u. a. Zeitschriften.

Sömer, Peter, wurde am 12. August 1832 zu Elspe in Westfalen als der Sohn eines Schlossers geboren. Frühe verwaist, genoß er erst seit seinem 17. Jahre Gymnasialunterricht, studierte in Münster Philosophie und in Paderborn Theologie und wurde 1859 zum Priester geweiht. Nachdem er kurze Zeit die Kaplanei zu Bielefeld verwaltet hatte, wurde er 1861 Vikar zu Grevenstein bei Arnsberg und im November 1869 Vikar in Büderich bei Werl in Westfalen, wo er noch gegenwärtig (1875) wirkt.

D.: Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnsb. 1867. — Religiöse Gedichte. Werl 1874.

Sommer, Elise, geborne Brandenburg, wurde 1767 zu Stralsund geboren und daselbst größtentheils im Hause ihres Oheims, des Dr. Reinke, erzogen. Nach dem frühen Tode der Mutter mußte sie, als die älteste ihrer Geschwister ins väterliche Haus zurückkehren, um den kranken, hypochondrischen Vater zu pflegen. Sehr jung noch verheiratete sie sich an den fürstlichen Kabinetsrath Sommer in Berleburg und kam dadurch in die ungünstigsten, ungleichartigsten Verhältnisse. Bald wurde sie Mutter von zehn Kindern, von denen drei Töchter starben. Die Erziehung derselben ruhte ganz allein auf ihren Schultern; daneben war sie ihrem Gatten in seinem Berufe nach Kräften dienlich und ersparte ihm dadurch einen Schreiber. Indes wuchsen die Sorgen von Jahr zu Jahr, und in diesen Tagen der Noth wurde Elise, indem sie ihre Empfindungen des Kummers dem Papier anvertraute, zur Dichterin. Schubart und Göckingk, denen sie einige Gedichtproben mittheilte, billigten dieselben und ermunterten sie, ihr Talent auszubilden. Nach dem Tode ihres Mannes siedelte sie nach Marburg über, wo ihre Söhne weilten, und vermählte sich 1806 zum zweitenmale. Doch ließ sie sich von ihrem Gatten, dem Regierungsrath Jost in Berleburg, nach kurzer Zeit wieder scheiden und lebte dann unter dem Namen ihres ersten Mannes in Marburg, Darmstadt, Kassel, Frankfurt a. O. und andern Orten. Ihr Todesjahr ist unbekannt.

D.: Poetische Versuche. Marb. 1806. — Gedichte. Frankf. a. M. 1813. — Gedichte und prosaische Aufsätze. Mit einem Vorwort von K. W. Justi. Züllichau 1833.

Sommer, Anton Bernhard Karl, geboren am 11. Dezbr. 1816 in Rudolstadt, wo sein Vater Konzertmeister war, empfing zunächst seine Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1835 bis 1838 in Jena Theologie. Nachdem er darauf neun Jahre als Hauslehrer (zuletzt in Berlin) gewirkt hatte, kehrte er 1847 nach Rudolstadt zurück und übernahm hier die Leitung einer Töchterschule und daneben das Pfarramt im Dorfe Schaala. Im Jahre 1864 wurde er Garnisonprediger in Rudolstadt, in welcher Stellung er jetzt noch sich befindet.

D.: Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart; VI Hefte. Rudolst. 1849—76, zum Theil in 7. Aufl.

Sonnenberg, Franz Anton Joseph Ignaz Maria Freiherr von, geboren am 5. Septbr. 1779 zu Münster, zeigte schon in der Kindheit ein tiefes Gefühl für Freiheit und Recht und war dabei durchdrungen von inniger, beinahe schwärmerischer Frömmigkeit. Ausgestattet mit glänzenden Anlagen, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und entwarf hier in seinem 15. Jahre nach dem Muster von Klop-

stocks „Messias“ den Plan zu einem großen Epos „Das Weltende“, wovon jedoch nur der erste Theil erschien (Wien 1801). In Jena studierte er die Rechtswissenschaften, und wenn ihn auch seine Neigung mehr zur Mathematik, Geschichte und zu den schönen Wissenschaften hinzog, so hatte er doch seine Rechtsstudien bereits im 19. Jahre vollendet. Hierauf unternahm er eine Reise durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz, und siedelte dann, da ihn das jesuitische Unwesen in seiner westfälischen Heimat anekelte, nach Drakendorf bei Jena und später nach Jena über, wo er an einem zweiten Epos „Donotoa“, einem Gemälde des Weltuntergangs, mit solcher Hingebung arbeitete, daß er Schlaf und Speise, Umgang und jede Lebensfreude dafür aufopferte. Mußte auf diese Weise die Kraft seines Körpers schließlich aufgerieben werden, so trug seine glühende Leidenschaft zu einem Mädchen, das ihn durch Herzlosigkeit im tiefsten Innern verletzt hatte, sowie die Erniedrigung des Vaterlandes mit dazu bei, sein Gemüth immer düsterer zu stimmen, und in einem heftigen Anfall seines Trübsinns stürzte er sich am 22. Novbr. 1805 aus dem Fenster seiner Wohnung und fand so seinen frühen Tod.

S.: Das Weltende. Erstlinge. Erster Theil. Wien 1801. — Donotoa, oder: Das Weltende. Epos in 12 Gesängen, herausgegeben von J. G. Gruber; IV. Halle 1806—07. — Gedichte, herausgeg. von J. G. Gruber. Rudolst. 1808.

Soest, Julius von, Pseudonym für August **Disselhoff;** s. d. im Nachtrag!

Sostmann, Anna Wilhelmine Elisabeth, geborne Blumenhagen, Schwester des Novellisten dieses Namens, wurde am 21. Septbr. 1788 zu Hannover geboren und verheiratete sich daselbst im Jahre 1805 mit dem Dr. jur. Maximilian Heinrich Philipp Anton Sostmann. Dieser trat 1813 in die hanseatische Legion ein, machte den Feldzug gegen Frankreich mit und blieb später bei dem Hamburger Kavallerie-Kontingent, in dem er 1815 Kornet, 1820 Lieutenant und 1831 Premier-Lieutenant ward. Die Frau war 1820 gleichfalls nach Hamburg gezogen und blieb daselbst auch nach dem Tode ihres Mannes, der am 26. Novbr. 1834 erfolgte und sie in bittere Noth versetzte. Nach einem wechsel- und sorgenvollen Leben starb sie am 30. Novbr. 1864. Wenige Wochen vor ihrem Tode hatte die Schillerstiftung ihr eine jährliche Pension von 50 Thlrn. zugesichert.

S.: Die Gräfinnen Laboya. Roman; III. Leipz. 1826. — Monatsrosen. Ebd. 1826. — Männerherz und Frauentreue. Braunschw. 1828. — Novellen, Erzählungen; II. Ebd. 1829. (Inhalt: I. Leonore. — Thränen-Segen. — II. Schicksalsurtheil. — Die Verführerin.) — Die Brautkrone, oder: Der Majoratsherr. Roman. Ebd. 1830. — Elisabeth, oder: Leben und Glück unserer Zeiten. Roman; III. Ebd. 1831. — Romantische Erzählungen. Leipz. 1831. (Inhalt: Der Verlobungsring. — Das Blumenorakel. — Das Mädchen von Colombe.) — Peter Fischer. Romantisch-dramatisches Gemälde aus der Vorzeit Nürnbergs. Nürnb. 1832. — Der polnische Jude. Histor. Roman; II. Braunschw. 1833. — Gedichte. Hamb. 1835. — Der Erzbischof von Madrid. Roman; II. Ebd. 1835. — Donata, oder: Liebe und Weltton. Roman. Braunschweig 1840. — Die Somnambule. Kunstleben. Liota, oder: Der Schleierfall. Drei Novellen. Ebd. 1841. — Die Frauen des Hauses Vaubreuil. Roman; III. Ebd. 1842. — Freund und Bruder, oder: Die Herren von Beauvours. Roman; II. Ebd. 1843. — Der Buchstabe des Gesetzes. Ein Roman. Ebd. 1843. — Die letzten Tudors auf dem Thron von England. Geschichtl. Roman; VI. Ebd. 1845. (Inhalt: 1. Die heil. Maid von Kent. — 2. Anna Boleyn. — 3. Heinrich VIII. und sein Hof. — 4. König Eduard VI. — 5. Elisabeths erste Liebe. — 6. Der Prätendent.) — Die Perle von Nantes. Geschichtlicher Roman; II. Braunschw. 1847. — Fürst und Minister. Roman; III. Ebd. 1851. — Die neugriechische Helena, oder: Der grüne Kranz auf Hohenschwangau. Roman nach historischen Anklängen; II. Hamb. 1852. — Das Haus Walitzka, oder: Bilder aus Ungarn. Roman; III. Ebd. 1861. — Ein Sträußchen aus meinem Album. Meinen Mitbürgern im 50. Jahre meines schriftstellerischen Wirkens gewidmet. Hamb. 1860.

Spach, Ludwig Adolf, französischer und deutscher Schriftsteller, wurde am 17. Septbr. 1800 in Straßburg geboren, studierte daselbst die Rechte, war dann erst Informator in Paris bis 1823, ging 1830 mit dem Grafen St. Aulaire nach Rom und lebte von 1832 bis 1838 theils in der Schweiz, theils in Paris, worauf er wieder nach Straßburg zurückkehrte. Im Jahre 1840 wurde er Sekretär beim Präfekten des Niederrheins und Departements-Archivar, 1854 Archivdirektor und 1862 Präsident der literarischen Gesellschaft in Straßburg. Unter dem Pseudonym **Louis Lavater** schrieb er in französischer Sprache mehrere Romane (wie Henri Favel, Paris 1834 — Le nouveau Candide, Ebd. 1835 — Roger de Manesse, Neufchatel 1849), Geschichtsbilder, literarische und archivalische Schriften.

S.: Gedichte von Louis Lavater. Straßburg 1839. — Der Münsterbau. Oratorium (Manuscript). Ebd. 1865. — Kaiser Sigismund. Singsp. (Manuscr.) Ebd. 1866. — Heinrich Waser. Drama in 5 A. mit Gesängen. Ebd. 1875.

Spalding, Georg Ludwig, Sohn des Propstes und Oberkonsistorialraths Johann Joachim

Spalding in Berlin, wurde am 8. April 1762 zu Barth in Pommern geboren, wo sein Vater damals Oberprediger war, kam mit diesem 1764 nach Berlin und empfing hier seine Schul- und Universitätsbildung. Im Jahre 1787 wurde er Professor der alten Sprachen am Kölnischen Gymnasium in Berlin und starb hier am 7. Juli 1811.

D.: Versuch didaktischer Gedichte. Berl. 1804. (Darin eine Uebersetzung des Frühlings von Kleist ins Lateinische.)

Spangenberg, Johann, wurde am 30. März 1484 zu Hardegsen bei Göttingen geboren, wo sein Vater als ein wenig bemittelter Handwerksmann lebte, besuchte die hohe Schule zu Eimbeck, um Sprachen, Philosophie und Theologie zu studieren, und wurde dann Rektor der Schule in Gandersheim. Um sich noch weiter auszubilden, bezog er nach einigen Jahren die Universität Erfurt und hörte die Vorlesungen des berühmten Eoban Hesse, der dort als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst lehrte. Nachdem er daselbst Magister geworden, wurde er Rektor in Stolberg, 1521 Archidiakonus in seiner Vaterstadt Hardegsen und 1524 Prediger in Nordhausen. Von hier aus trat er mit den Wittenberger Reformatoren in nähere Beziehungen und erwarb sich insonderheit Luthers herzliche Freundschaft, so daß ihn dieser auf seinem Sterbebette dem Grafen von Mansfeld zum Superintendenten der Grafschaft Mansfeld empfahl. Infolge dessen kam Spangenberg 1546 nach Eisleben, wo er am 13. Juni 1550 starb.

D.: Alte und neue geistliche Lieder und Lobgesenge von der Geburt Christi unsers Herrn, für die junge Christen. Erfurt 1543. — Kirchengesenge deutsch, auf die Sonntage und fürnehmliche Feste durchs ganze Jahr. Magdeb. 1545.

Spangenberg, Cyriakus, der älteste Sohn des Vorigen, wurde am 14. (n. a. 17.) Juni 1528 zu Nordhausen geboren und unter der Leitung seines Vaters für die Universität vorgebildet, die er denn bereits im Jahre 1542 bezog. Er ging nach Wittenberg, wo er von den Freunden seines Vaters, Luther und Melanchthon wohlwollend aufgenommen wurde und unter ihrer Leitung Theologie studierte. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er zu seinem Vater nach Eisleben zurück (1546) und wurde hier sogleich als Rektor der Stadtschule angestellt. Nach dem Tode seines Vaters wurde er in dessen Stelle zum Pfarrer in Eisleben gewählt und bald darauf vom Grafen von Mansfeld zum Stadt- und Schloßprediger in Mansfeld und zum Generaldekan der Grafschaft ernannt. An den damaligen sogenannten synergistischen Streitigkeiten betheiligte er sich als Gegner G. Majors und in denen über die Erbsünde stand er auf Seite des M. Flacius. Als infolge der letzteren Streitigkeiten sich 1572 die Geistlichen der Grafschaft und die gräfliche Familie selbst in zwei Parteien spalteten, und große Aufregung im Lande entstand, ließ der Kurfürst von Sachsen als Lehnsherr Ende 1574 Stadt und Schloß Mansfeld durch Soldaten besetzen, und Spangenberg mußte in den Kleidern einer Hebeamme flüchten. Er lebte nun von der Unterstützung des Grafen Volrad von Mansfeld drei Jahre in Thüringen, ging dann mit diesem nach Straßburg und 1579 als Pfarrer nach Schlitzsee in Hessen. Als indes nach kaum zwei Jahren sein Gönner, der Graf von Görz zu Schlitz starb, mußte er abermals den Wanderstab ergreifen. Der menschenfreundliche Landgraf Wilhelm von Hessen gewährte ihm in Vach an der Werra eine Zufluchtsstätte, wo er sich durch schriftstellerische Arbeiten nothdürftig seinen Unterhalt schaffen mußte. Im Jahre 1595 begab er sich auf eine Einladung des Kanonikus Ernst von Mansfeld, eines Neffen des Grafen Volrad, nach Straßburg, wo er, von demselben liebreich unterstützt, am 18. Februar 1604 starb. — Dichter geistlicher Lieder.

D.: Christlichs Gesangbüchlein von den fürnembsten Festen durchs gantze Jahr. Mit einer Vorrede. Eisleben 1568. — Der gantze Psalter Davids, darneben alle andern Psalmen und geistliche Lieder im A. und N. Testament, Gesangsweise gefasset. Frkf. 1582.

Spangenberg, Wolfhart, Sohn des Vorigen, war mit seinem Vater nach Straßburg gekommen, wo er Bürger ward und ein bürgerliches Gewerbe betrieben zu haben scheint. Die näheren Lebensumstände sind nicht bekannt. Als Dichter nannte er sich **Lycosthenes Psellionores Andropediacus.**

D.: Jeremia. Eine Geistliche Tragödie in deren fast die gantze Historia vnd Leben des Propheten Jeremia begriffen: Erstlich in Lateinischer Sprach gedichtet durch Thomas Naogeorg in Straubingen, ... in Teutsche Sprach transferirt. Straßburg 1603. — Simson, eine geistliche Tragödia, verdeutscht. Ebd. 1604. — Alcestis. Eine Artige Tragödia von .... Euripide ... Aus dem Lateinischen verdeutschet. Ebd. 1604. — Hecuba. Tragödia Euripidis, verdeutscht. Ebd. 1605. — Ganß König. Ein Kurtzweylig Gedicht, von der Martins Ganß: Wie sie zum König erwehlet, resigniret, jhr Testament gemacht, begraben, in Himmel vnd an das Gestirn kommen .... Ebd. 1607. — Aiax Lorarius, Ein Heydnische Tragödia, von dem Griechischen Poeten Sophocle erstlich gedichtet .... (Aus dem Lateinischen des Jos. Scaliger) Verteutscht. Ebd. 1608. — Comödia, inhaltend die Empfengnüß vnd Geburt Herculis, auß dem Lateinischen M. A. Plauti verteutscht. Ebd. 1608. — Ein Lehrhafftiges

Comödi Spiel: Darin kürtzlich vorgebildet wirdt, welcher massen sich, zur Zeit der verfolgung Geist vnd Fleisch, in des Glaubens Bekendtniß pfleget zu verhalten .... Ebd. 1608. — Tragödia von Balsasar ... aus dem Lateinischen .... verteutscht. Ebd. 1609. — Anbind oder Fang Brieffe, Das ist Glückwünschunge, auff etlicher .... Ehren Namen vnd Geburts Tage ... Ebd. 1611. — Mammons Sold, Ein Tragödische Vorbildung, darinnen zu sehen, wie der Abgott Mammon den Weltkindern, die jhme in der Geitzigen Geltliebe vnd Wollust dienen, pflege zu lohnen vnd abzudanken ... Erfurdt 1614. — Singschul, Ein kurtzer einfeltiger Bericht vom .... Gebrauch des alten löblichen Meister-Gesangs, in gestalt einer Comödi .... Nürnberg o. J. (1612?) — Anmutiger Weißheit Lust-Garten, erstlich von Martino Mylo .... nun aber durch L. P. A. Straßburg 1621.

Spaun, Franz Freiherr von, geboren 1753 in Tirol, hatte sich durch mehrere Stellen bis zum vorderösterreichischen Regierungsrath und Landvoigt im Breisgau emporgearbeitet, wurde 1788 zum Assessor des Reichskammergerichts in Wetzlar ernannt und wollte eben dahin abreisen, als er als der Verfasser einer für staatsgefährlich gehaltenen Schrift in Verhaft genommen und anfangs zu Munkats in Ungarn, später zu Kufstein in Tirol als Staatsgefangener zehn Jahre festgehalten ward. Durch Versagung der Bücher und Schreibmaterialien wurde seine Haft besonders hart. Nach seiner Freilassung lebte er als Privatgelehrter in München, wo er Zeitbroschüren in liberalem Sinne schrieb und am 3. März 1826 starb.

D.: Der sarmatische Lykurg, oder: Ueber die Gleichstellung der Juden und den Einfluß der Volksfeste auf die Nationalbildung. Ein politischer Roman. 2. Aufl. Nürnb. 1817. — Politische und literarische Phantasien. Zürich 1817. — Staberls Promotion zum magnetisierenden Doktor. Posse in 3 A. München 1818. — Träume eines Wachenden. Ebd. 1820. — Vermischte Schriften; II. Ebd. 1822. — Gesammelte literarische Werke. Passau 1821.

Spee, Friedrich von, aus dem adeligen Geschlechte der Spee von Langenfeld, wurde 1591 zu Kaiserswerth am Rhein geboren, wo sein Vater als Amtmann lebte. Nachdem er eine sorgfältige häusliche Erziehung genossen, trat er 1610 zu Köln in den Orden der Jesuiten und wurde nach erhaltener Priesterweihe als Lehrer der Grammatik, Philosophie und Moral am Jesuiten-Kollegium angestellt, in welcher Stellung er bis 1627 blieb. Darauf begab er sich im Auftrage seiner Obern nach Paderborn und dann nach Franken, wo er, besonders in Würzburg und Bamberg, als Seelsorger thätig war. In diesem Berufe hatte er vorzugsweise die Verurtheilten zum Tode vorzubereiten, und so hat er denn nahe an 200 der Hexerei für schuldig erkannte Personen aus allen Ständen und Lebensaltern auf den Scheiterhaufen begleitet. Der Jammer über diese unglücklichen Opfer der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Bosheit zehrte an seinem Innern und machte sein Haar vor der Zeit grau. Er wagte es nicht, gegen den Greuel offen seine Stimme zu erheben; doch gab er anonym eine Schrift „Cautio criminalis, d. i. Hochnothpeinliche Vorsichtsmaßregel, oder ein Buch von den Hexenprozessen" heraus, worin er die Abscheulichkeit der Hexenprozesse und die Unhaltbarkeit der bei denselben giltigen Grundsätze nachzuweisen suchte. Diese anfangs nur im Manuscript verbreitete, nach seinem Weggange von Würzburg aber 1631 zu Rinteln in den Druck gegebene Schrift blieb auch nicht ohne Wirkung, und in Mainz und Braunschweig wurden die Hexenprozesse abgeschafft. Im Jahre 1631 wurde Spee von seinem Orden ins Hildesheimische gesandt, um das Städtchen Peina wieder zum katholischen Glauben zu bringen. Dies gelang ihm nach wenigen Monaten. Dafür wurde er aber eines Tages von einigen fanatischen Hildesheimern überfallen, die ihm mehrere Wunden am Kopf und Rücken beibrachten, so daß man lange Zeit um sein Leben besorgt war. Später wandte er sich nach Trier. Hier hatte er 1635, während die Franzosen die Stadt besetzt hielten, eine schwere Belagerung durch die Spanier und Kaiserlichen durchzumachen, die am 6. Mai mit der Erstürmung der Stadt endete. In dieser ganzen Schreckenszeit zeigte Spee seinen edlen Charakter im schönsten Lichte. Er wagte sich mitten unter die Kämpfenden, tröstete die Sterbenden, entfernte die Verwundeten vom Kampfplatze und pflegte sie, verhütete Plünderung und Mishandlung und setzte dieses Liebeswerk auch nach Eroberung der Stadt noch fort. Allein endlich erlag der edle Menschenfreund den übermäßigen Anstrengungen; ein böses Fieber, das er sich beim Krankendienste zugezogen, raffte ihn am 7. August 1635 dahin.

D.: Trutz-Nachtigal, oder: Geistlichs-Poetisch Lust-Wäldlein, deßgleichen noch nie zuvor in Teutscher sprach gesehen. 1634; durch den Druck veröffentlicht Köln 1649. Neue Ausg. mit Einleitung von Hüppe und Junckmann. München 1841. Trutz Nachtigal, verjüngt von K. Simrock. Heilbronn 1876. — Umdichtungen der Lieder in die Sprache unserer Zeit von W. Smets. Bonn 1849; von Joseph Pape. Arnsb. 1862. — Auserlesene Gedichte. Herausgeg. von Karl Förster. Leipz. 1831.

Spener, Philipp Jakob, wurde am 13. Januar 1635 zu Rappoltsweiler in der Grafschaft Rappoltstein im Oberelsaß geboren, wo

sein Vater gräflicher Hofmeister und nachmals Rath war, besuchte das Gymnasium in Kolmar und bezog dann 1651 die Universität, wo er bis 1656 blieb, theils um seinen theologischen Studien obzuliegen, theils um die beiden Söhne des Pfalzgrafen von Zweibrücken bei ihren akademischen Studien zu beaufsichtigen. Im Jahre 1653 erwarb er sich die Magisterwürde; 1659 ging er nach Basel, wo er besonders dem Studium der hebräischen Sprache oblag, 1660 nach Genf und im folgenden Jahre als Reisebegleiter des jungen Grafen von Rappoltstein nach Würtemberg, wo er fünf Monate lang theils am Hofe zu Stuttgart, theils in Tübingen lebte. Im Jahre 1663 wurde er Freiprediger in Straßburg und 1666 ward er, obgleich er erst 31 Jahre alt war, in das wichtige Amt eines ersten Predigers und Seniors des geistlichen Ministeriums nach Frankfurt a. M. berufen. Durch seine innigen und allgemein verständlichen Kanzelvorträge, welche sich aller damals so sehr üblichen Streitfragen entschlugen und nur die Heiligung des inneren Menschen im Auge hatten, erwarb er sich die Liebe seiner Gemeinde in hohem Grade. Außerdem hielt er aber seit 1670 in seinem Hause besondere Andachtsübungen, die zur Erweckung eines inneren religiösen Lebens eingerichtet wurden, und die er Collegia pietatis nannte. Diese Uebungen wurden Gegenstand heftiger Angriffe seitens seiner Amtsbrüder und legten den Grund zu Streitigkeiten in der protestantischen Kirche, in denen die Anhänger der Spener'schen Richtung nach der obigen Bezeichnung den Sektennamen „Pietisten" erhielten. Im Jahre 1686 wurde Spener durch den Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen auf die Stelle eines Oberhofpredigers nach Dresden berufen, welche damals für die erste Stelle in der ganzen evangelischen Christenheit galt. Auch hier wirkte Spener unter mancherlei Anfeindungen in seiner Weise fort; doch wurde seine gerade Offenheit schließlich die Veranlassung, daß er bei Hofe in Ungnade fiel. Er hatte dem Kurfürsten, der dem Trunke sehr ergeben war, bescheidene aber ernste Vorstellungen darüber gemacht; der Kurfürst, aufgeregt durch seine Hofleute, suchte daher Spener von Dresden zu entfernen und verständigte sich dieserhalb mit dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg, so daß dieser Spenern 1691 als Konsistorialrath und Probst an der Nikolaikirche nach Berlin berief. Als solcher starb er am 5. November 1705. — Außer einer Reihe von Predigten schrieb er

D.: Geistreiche Gesänge (nach seinem Tode gesammelt und herausgeg.). Halle 1710.

Sperling, Ernst, bekannt unter dem Pseudonym **Ernst Streben**, wurde am 25. Mai 1809 zu Barth in Pommern geboren, wohin sich die in Stralsund ansässigen Eltern der Kriegsunruhen halber begeben hatten. Nach anderthalb Jahren kehrten sie dorthin zurück. Der Vater, früher Hautboist beim Engelbrecht'schen Regimente, nahm seinen Abschied und fing einen Handel mit Musikinstrumenten an. Selber eine musikalische Natur, gewahrte er mit Freude das früh erwachende musikalische Talent des Sohnes, das auszubilden er nach Kräften bemüht war. Nach dem Besuche einiger Privatschulen kam Ernst im 13. Jahre auf das Gymnasium seiner Vaterstadt Stralsund, wo er schon frühe sich für die ideale und freisinnige Richtung des Professors Hasenbalg begeistern lernte. Großen Einfluß auf die Entwickelung seiner Geistes- und Gemüthsrichtung hatte seine Mutter, die, durch Krankheit von der Außenwelt abgeschlossen, ihr reiches inneres Leben und den Sinn für Poesie auf ihn übertrug. Neben seinen Gymnasialstudien ging seine Ausbildung in musikalischer Technik und Harmonielehre ihren weiteren Gang und um sich gänzlich der Musik zu widmen, nahm er später noch einen mehrjährigen Aufenthalt in Berlin, um seine Studien bei Dehn fortzusetzen. Nach Stralsund zurückgekehrt, wirkte er daselbst als Musiklehrer, Komponist und Dirigent eines Gesangvereins und lehnte aus Liebe zu seiner Heimat zwei ehrenvolle Rufe nach Schweden und New-York ab. In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich mehr einer ihm hauptsächlich zusagenden literarischen Thätigkeit zu. Es erschienen von ihm in verschiedenen Zeitschriften Aufsätze mannigfachen Inhalts, kleinere und größere Novellen, Kritiken u. s. w. Auch war er ein emsiger und gern gelesener Berichterstatter politischer Blätter. Ein reiner und edler Charakter, still und bescheiden zurücktretend, fand er die größte innere Befriedigung in unausgesetztem Schaffen und Arbeiten, dem er selbst auf Kosten seiner stets etwas schwankenden Gesundheit fröhnte. Er starb in Stralsund nach mehrwöchentlichen schweren Leiden am 31. März 1871.

D.: Lebensklänge. Gedichte. Leipz. 1866. — Plänkler auf Versfüßen. Gedichte. Ebd. 1867. — Strandgut. Ausgewählte Novellen; II. Königssee 1875.

Spielhagen, Friedrich, wurde am 20. Febr. 1829 zu Magdeburg geboren. Da sein Vater 1835 als Regierungs- und Baurath nach Stralsund versetzt wurde, so folgte er diesem an das Meer, das auf den empfänglichen Sinn des Heranreifenden einen dauernden Eindruck

übte und in manchem seiner Romane den landschaftlichen Hintergrund bildet. Im Jahre 1847 bezog Spielhagen die Universität Berlin, später Bonn, um die Rechte zu studieren, ging aber schon nach wenigen Semestern zu philosophischen, philologischen und literarischen Studien über, denen er nachmals wieder in Berlin und Greifswald oblag. Seit 1854 lebte er in Leipzig, wo er sich mit den Vorbereitungen für die akademische Laufbahn beschäftigte, und wo er eine Zeit lang als Gymnasiallehrer wirkte. Der plötzliche Tod seines Vaters, der Spielhagens Verhältnisse wesentlich änderte, und die schon seit Jahren gehegte Vorliebe für schriftstellerische Thätigkeit brachten ihn endlich auf die Bahn, auf der er seitdem ausgeharrt hat. Durch eine seit dem Jahre 1857 veröffentlichte Reihe von Romanen hat er sich den beliebtesten und geistreichsten Romandichtern der Gegenwart beigesellt. Nachdem er von 1860 bis zum Herbste 1862 das Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover redigiert hatte, siedelte er nach Berlin über, wo er jetzt noch lebt.

D.: 1) Clara Vere. Novelle. Hannov. 1857. 5. Aufl. Leipz. 1872. — 2) Auf der Düne. Novelle. Ebd. 1858. 5. Aufl. Leipz. 1872. — 3) Problematische Naturen. Roman; IV. Berl. 1861. 6. Aufl. Leipz. 1874. — 4) Durch Nacht zum Licht. (Fortsetzung des vorigen Romans.) Roman; IV. Berl. 1862. 4. Aufl. Leipz. 1872. — 5) In der zwölften Stunde. Roman. Berl. 1863. 4. Aufl. Leipz. 1872. — 6) Röschen vom Hofe. Roman. Berl. 1864. 6. Aufl. Leipz. 1875. — 7) Kleine Romane; V. Berl. 1862—64. [Inhalt: I—II. s. o. 2) — III. s. o. 1) — IV. s. o. 5) — V. s. o. 6)]. — 8) Die von Hohenstein. Roman; IV. Berl. 1864. 2. Aufl. 1867. — 9) Vermischte Schriften; II. Ebd. 1864—68. — 10) In Reih' und Glied. Roman in 9 Büchern; V. Berl. 1866. 2. Ausg. 1868. — 11) Gesammelte Werke; XXI. Ebd. 1866—67. [Inhalt: I—III. s. o. 3) — IV. s. o. 2) — V. s. o. 1) — 5) — VI. s. o. 6) — VII—IX. s. o. 8) — X—XII. s. o. 4) — XIII—XXI. s. o. 10)]. — 12) Unter Tannen. Zwei Novellen. Berl. 1868. (Inhalt: Der Vergnügungskommissar. — Die schönen Amerikanerinnen. [sep. Leipz. 3. Aufl. 1874].) — 13) Hans und Grete. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 1868. 4. Aufl. Leipz. 1873. — 14) Die Dorfcoquette. Erzählung. Schwerin 1869. 2. Aufl. 1870. — 15) Hammer und Amboß. Roman; V. Ebd. 1869. 5. Aufl. II. Leipz. 1874. — 16) Deutsche Pioniere. Eine Geschichte a. d. vorigen Jahrh. Berl. 1871. 3. Aufl. 1872. — 17) Allzeit voran! Roman; III. Berl. 1871. 4. Aufl. Leipz. 1875. — 18) Sämtliche Werke; X. Berl. 1871. Neue Ausg. XI. Leipz. 1872—74. 3. Aufl. 1876. — 19) Was die Schwalbe sang. Roman; II. Leip. 1873. 3. Aufl. 1874. — 20) Ultimo. Novelle. Ebd. 1873. 3. Aufl. 1875. — 21) Aus meinem Skizzenbuche. Ebd. 1874. — 22) Liebe für Liebe. Schausp. in 4 A. Ebd. 1875. — 23) Hans und Grete. Schausp. in 5 A. unter Benutzung der gleichnamigen Novelle des Verf. Ebd. 1876.

Spielmann, Karl, Pseudonym für Karl Friedrich **Kerkow**; s. d.

Spieß, Christoph Heinrich, geboren 1755 zu Freiberg in Sachsen, war längere Zeit Mitglied einer wandernden Schauspielertruppe und zuletzt (seit 1788) Wirtschaftsbeamter auf dem Schlosse Betdiekau in Böhmen, wo er am 17. August 1799 starb.

D.: 1) Maria Stuart. Trsp. Wien 1784. — 2) General Schlenzheim und seine Familie. Schausp. Regensb. 1785. — 3) Biographien der Selbstmörder; IV. Prag 1785. 3. Aufl. 1792. — 4) Klara von Hoheneichen. Ritterschausp. in 4 A. Ebd. 1792. — 5) Der alte Ueberall und Nirgends, eine Geistergeschichte; IV. Leipz. 1792. 5. Aufl. 1824. — 6) Folgen einer einzigen Lüge. Schausp. Prag 1792. — 7) Das Petermännchen. Eine Geistergeschichte aus dem 13. Jahrh.; III. Ebd. 1793. — 8) Die drei Töchter. Lustsp. Ebd. 1793. — 9) Theatralische Werke; II. Leipz. 1793. (Inhalt: I. s. o. 1) — Liebe und Muth macht alles gut. Lustsp. — s. o. 8) — II. Das Ehrenwort. Lustsp. — s. o. 4) — Stadt und Land. Lustsp.) — 10) Friedrich, der letzte Graf von Toggenburg. Ritterschausp. in 4 A. Leipz. 1794. — 11) Die Löwenritter. (Roman); IV. Ebd. 1794. — 12) Biographien der Wahnsinnigen; IV. Ebd. 1795. — 13) Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Geistergeschichte; III. Ebd. 1795. — 14) Der Mausefallen- und Hechelkrämer, eine Geschichte, sehr wunderbar und doch ganz natürlich. Prag 1795. — 15) Die Reisen und Abenteuer des Ritters Benno von Elsenburg; III. Leipz. 1795. — 16) Jakob von Buchenstein. (Roman); III. Ebd. 1796. — 17) Meine Reisen durch die Höhlen des Unglücks und Gemächer des Jammers; IV. Ebd. 1796. — 18) Die Berggeister. Eine wahre Geschichte. Prag 1797. — 19) Der Marienturm. Rittergeschichte. Ebd. 1797. — 20) Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erd-, Luft-, Feuer- und Wassergeister, ein Volksmärchen des 10. Jahrh.; IV. Leipz. 1798. — 21) Geheimnisse der alten Egyptier, eine wahre Zauber- und Geistergeschichte; III. Ebd. 1799. — 22) Die Ueberraschung. Lustsp. Ebd. 1799. — 23) Der Ritter mit dem goldenen Horn. Leipz. und Berl. 1799—1803. — 24) Oswald und Mathilde. Ritterschausp. in 3 A. Prag 1793. — 25) Die Perücken, oder: Der Diener klüger als der Herr. Lustsp. Freib. 1802. — 26) Kleine Erzählungen und Geschichten; III. Prag 1803.

Spiller von Hauenschildt, Richard Georg, bekannt unter dem Dichternamen **Max Waldau**, wurde am 24. März 1822 (nach seinen eigenen Angaben; nach der Versicherung seiner Hinterlassenen erst am 10. März 1825) zu Breslau

geboren, verlor seinen Vater sehr früh und wurde erst von seinem Großvater in Katscher, wohin die Mutter gezogen war, dann von einem benachbarten Geistlichen unterrichtet und endlich auf verschiedenen Gymnasien für die Universität vorgebildet. Er studierte in Breslau anfänglich die Rechte, gab sich aber bald ausschließlich philosophischen, philologischen und geschichtlichen Studien hin, die er in Heidelberg fortsetzte, wo er sich auch den Doktorgrad erwarb. Sein Plan, sich als Dozent der Kunstgeschichte zu habilitieren, wurde durch Familienverhältnisse vereitelt. Er begab sich nun auf Reisen, durchstreifte einen großen Theil von Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien und Italien, und beschloß nach seiner Rückkehr, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Der Ausbruch der Revolution von 1848 ließ ihn jedoch seinen Entschluß aufgeben. Er zog sich auf sein Gut Tscheidt bei Bauerwitz in Oberschlesien zurück, wo er nach längeren Leiden am 20. Januar 1855 starb.

D.: Ein Elfenmärchen. Heidelb. 1847. — Blätter im Winde. Paris 1847. Neuer Abdr. Leipz. 1849. — Canzonen. Leipz. 1848. — O diese Zeit! Canzone. Hamb. 1850. — Sirvente von Pierre Cardinal. Canzone. Ebd. 1850. — Aus der Junkerwelt. Roman; II. Ebd. 1850. — Nach der Natur. Lebende Bilder aus der Zeit. Ebd. 2. Aufl. 1851. — Aimiry, der Jongleur. Roman; V. Ebd. 1852 — Corbula. Graubündner Sage. Frühlingslied. Ebd. 1854. 2. Ausg. 1855. — Rahab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Ebd. 1855.

Spiro, Leopold, Sohn des Portraitmalers Hirsch Israel Spiro, wurde am 7. Novbr. 1838 in Hamburg geboren, besuchte die Lehranstalt von Louis Simon und errichtete später eine Kunst- und Papierhandlung in Hamburg, der er noch jetzt vorsteht.

D.: Der Ursprung des Vielliebchens. Eine Märchen-Novelle. Hamb. 1871. — Ein Jahr. Novelle aus dem Dänischen. Ebd. 1872.

Spindler, Karl, geboren am 16. Oktober 1796 in Breslau, erhielt seine Erziehung in Straßburg, wohin sein Vater als Kantor am Münster versetzt worden war, und studierte daselbst die Rechte. Nachdem er einige Zeit im französischen Militärdienst gestanden, entzog er sich demselben durch seine Rückkehr nach Deutschland, lebte eine Zeit lang bei Augsburg und widmete sich dann der Bühne, bei welcher er über 10 Jahre, jedoch nur in untergeordneten Rollenfächern, wirkte. Er privatisierte dann, anfänglich unter sehr gedrückten Verhältnissen, erst in Hanau, später in Stuttgart, seit 1827 in München, wo er seit 1829 die „Damenzeitung" herausgab, und seit 1830 das Taschenbuch „Vergißmeinnicht" redigierte, und siedelte 1832 nach Baden-Baden über, wo er sich ankaufte. Er starb am 12. Juli 1855 im Bade Freiersbach in Baden.

D.: 1) Eugen von Kronstein, oder: Des Lebens und der Liebe Masken, von **C. Spinalba** (pseud.); II. Constanz 1824. — 2) Freund Pilgram. Romant. Gemälde aus dem 14. Jahrh. Aarau 1825. 1830. — 3) Gott beschert über Nacht. Vaterländ. Lustsp. in 4 A. n. e. Erzhlg. Zürich 1825. — 4) Blümlein Wunderhold, oder: Abenteuer bei dem großen Freyschießen zu Straßburg im J. 1576. Romant. Erzhlg. Straßb. 1825. Stuttg. 1831. — 5) Der Bastard. Eine deutsche Sittengeschichte aus dem Zeitalter Rudolfs des Zweiten; III. Zürich 1826. 1829. — 6) Zwillinge. Zwei Erzhlgn. (Der Vampyr und seine Braut. — Friedmüllers Sannchen.) Nebst einem Anhang von Originalbriefen. Hanau 1826. 1832. — 7) Der Jude. Deutsches Sittengemälde aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh.; IV. Stuttg. 1827. 1829. 1834. 1875. — 8) Der Jesuit. Charaktergemälde aus dem 1. Viertel des 18. Jahrh.; III. Stuttg. 1829. 1832. 1875. — 9) Kettenglieder. Gesammelte Erzhlgn.; III. Ebd. 1829. 1832. (Inhalt: I. Preciöschen. Ein Abenteuer aus dem Leben eines Freundes. — Knecht Dunkelschatt Märchenhafte Sage aus der Zeit des 30jähr. Krieges. — Die Reise auf dem Eilwagen. — Porta Nigra. — II. Der erschlagene Meister. — Das Fest des Königs. — Die Schicksals-Pastete. — Herrad von Landsberg, Aebtissin von Hohenburg. — III. Der Maire von Quille-Reine. — Das Geheimnis. — Der geheime Agent. — Denkwürdigkeiten eines Wahnsinnigen.) — 10) Damenzeitung. Ein Morgenblatt für das schöne Geschlecht. Herausgeg. von K. Spindler. Nebst dem Wochenblatt: Der Spiegel, und der Beilage: Der Schmetterling. Stuttg. und München 1829—30. — 11) Vergißmeinnicht. Taschenbuch f. d. J. 1830 bis 1843. Neue Folge als: Vergißmeinnicht. Taschenbuch der Liebe und Freundschaft und dem Familienleben des deutschen Volks. 1845—49; XIX. Stuttg. (Inhalt: I. Drei Sonntage. — Der Hof von Castellaun. — Schlafrock und Wachmantel; ein Scherz. — Der Roman eines Abends. — Vergißmeinnicht, oder: Das nie gesehene Bild. — II. Neuphar. — Die Mohrin von Toledo. — Engel-Liesdchen. — Furchtlos und treu. — III. Kapuzinerfahrt. — Das Haus der Frommen. — Maruzza. — IV. Der Liebestrank. — Die Pest zu Marseille. — Die Geleitstage. — V. Die Freileute von der Herrenwiese. — Die Ulme von Vaurn. — Der große Antlas zu München. — VI. Erzählungen bei Ebbe und Flut. — Die Schatzkammern zu Burghausen. — Das böse Auge. — VII. Hans Waldmann; Fragmente a. d. histor. Schausp. gleichen Namens. — Bonnaccia; gestirnte Nächte a. d. mittelländischen Meere. — VIII. Die Prophetin von Rottenbrunn. — Der Wechselbalg. — IX. Die Gesellen der schwarzen Kunst. — Das Testament des Wucherers. — Abt und Lehensleute in der Reichenau. — X. Der Sklave Cäsar und seine Familie. — Flammen unter Schnee. — XI. Der alte Ordelaffe und sein tapferes Weib. — Der Ueberall. — Neckelburgers Reise nach London. — XII. Die Engel-

Ehe. — Das Diamanten-Elixir. — Freund Omnibus. — XIII. Emanuel d'Astorga. — Konstantinopels Fall. — XIV. Die Erben des steinernen Gastes. — Geschichten des Diurnisten Felix Fortuna. — Was ein armer Künstler erlebt hat. — Der Mann mit dem Gesicht. — XV. Erzählungen beim Licht. — Benzenweiler. — Eine Gespenstergeschichte. — Der Walische Kraxenmanner. — Milord und Milady. — Der Thalermann. — Der Ring des Alarich. — XVI. Erzählungen beim Licht. — Der Klosterhirt — Eine schwere Nacht. — Ritter und Bürger. — Der böse Feind im Sack. — Der glückliche Herd. — XVII. Der Heidegger und sein Liebchen. — Geschichte eines Hundertjährigen. — Die Alraune von Gmunden. — Der französische Kavalier in Wien. — Der Schutzgeist. — XVIII. Auf der Feldwacht. — Der Schwarzwerber. — Hoz a mai, do mann a tai. — Gutedel vom Lande. — Schneppepperle. — Der alte Wallanscheer. — Der Schenke zum Judas. — XIX. Der Sechsundvierziger. — Das Strafgericht der Eidgenossen. — Trottl-Nazi. — Die kleine Offka.) — 12) Moosrosen. Erzhlgn. und Novellen; III. Stuttg. 1830. 1835 u. ö. (Inhalt: I. Skizzen a. d. Badejournal eines Sechzigers. — Der Missionär. — II. Sylvester-Nacht. — Pinselchen. — Der Gang ins feindliche Lager. — Die Virtuosin. — III. Friedmüllers Sannchen. — Der Bräutigam aus Hayti.) — 13) Je länger, je lieber. Erzhlgn. und Novellen; III. Ebd. 1830. 1835. (Inhalt: I. Das stille Haus. — Aus dem Leben eines Glücklichen. — Der Vampyr und seine Braut. — II. Des Falkners Braut. — Sonnenblüte. — Walderigs Söhne. — III. Das Gespenst von Rodenstein. — Onkel und Neffe. — Die Protektionen, oder: Wie macht man sein Glück. — Der große Unbekannte. — 14) Zeitspiegel. Wöchentliche Lieferungen a. d. Gebiete der Romantik, der Kunst, der Geschichte und des Lebens. München 1831. Karlsr. 1832. — 15) Der Invalide. Histor.-romant. Bilder neuerer Zeit; V. Stuttg. 1831. — 16) Der Schwärmer. Lebens- und Charakterbilder aus vergangener Zeit. Ebd. 1831. 17) Sommermalven. Erzhlgn. und Novellen; II. Ebd. 1833. (Inhalt: I. Fior di Levante. — Der Herr im Hause. — An der Beresina. — Lorbeeren, Palmen und Nesseln a. d. Lebenskranze eines Mimen. — II. Der gespenstige Hof. — Novelle aus Florenz. — Die öde Drillingsburg. — Der Mann ohne Namen.) — 18) Winterspenden. Erzhlgn. und Novellen; II. Stuttg. 1833. (Inhalt: Vier Novellen aus dem „Vergißmeinnicht". Neu: Ein Tag Ludwigs XI. — Das Fest aller Seelen. — Münchener Festkalender.) — 19) Die Nonne von Gnadenzell. Sittengemälde a. d. 15. Jahrh.; III. Stuttg. 1833. — 20) Lenzblüten. Erzhlgn. und Novellen; II. Ebd. 1834. (Inhalt: Vier Novellen aus dem „Vergißmeinnicht". Neu: Glück über alles. — Die Schlange von Reggio.) — 21) Herbstviolen. Erzhlgn. und Novellen; II. Stuttg. 1834. (Inhalt: Drei Nov. a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Ein Abend der Ninon. — Das Modell und das Ave Maria.) — 22) Boa Constriktor; II. Stuttg. 1836. 23) Tag und Nacht. Erzhlgn.; II. Ebd. 1836. (Inhalt: Zwei Nov. a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Der Talisman. — Der Weber an der Wand. — Buhlerischer Liebeszauber. — Zigeuner-Idylle. — Faschingsfreude.) — 24) Regenbogenstrahlen. Erzählungen; II. Stuttg. 1836. (Inhalt: I. Die Herzogin von Ciceri. — Das heimliche Gericht der Galeerensklaven. — Zauberlaterne. — Saint Simons Apostel. — Abhemars Ball- und Hochzeitsfest. — Ein Contumazhaus. — II. Die Pest zu Marseille. — Morlakkisches Märchen. — Der schönen Nanny Lebenslauf.) — 25) Hans Waldmann. Histor. Schausp. in 5 A. nebst einem Vorspiele in 1 A. Stuttg. 1837. — 26) Der König von Zion. Romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh.; III. Ebd. 1837. — 27) Scenen und Geschichten; II. Ebd. 1837. (Inhalt: I. Ein Dampfschiff. — Ein Diner der Provinz in Paris. — Lebensversicherungsanstalten. — Dichters Taglauf. — Fünf Stockwerke. — Encyklopädischer Erdspiegel. — Die Ulme des Vauru. — II. Das Lustspiel im Wagen. — Proben und Prüfungen. — Das Gasthaus zur goldenen Rose. — Die Freileute auf der Herrenwiese.) — 28) Rosetten. Erzhlgn. und Novellen; II. Stuttg. 1838. (Inhalt: Vier Novellen a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Der Statthalter zu Khorassan.) — 29) Frutti di Mare; II. Ebd. 1839. (Inhalt: Bonnaccia. — Eine Wallfahrt nach Jerusalem. — Geheimnisvolle Liebe in Neapel. — Fata Morgana. — Cosa rara.) — 30) Walpurgisnächte; II. Stuttg. 1840. (Inhalt: I. Die Prophetin von Rottenbrunn. — Der schwarze Herrgott in Tyrol. — II. Der Wechselbalg. — Der Hexenzaun.) — 31) Mancherlei; II. Ebd. 1841. (Inhalt: Drei Novellen a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Die Gastfreunde; Episode a. d. Leben.) — 32) Der Vogelhändler von Imst. Tyrol vor hundert Jahren. Volksroman; IV. Ebd. 1841—42. — 33) Schildereien. Erzhlgn.; II. Ebd. 1842. — 34) Hell und dunkel. Erzhlgn.; II. Ebd. 1842. — 35) Bunte Geschichten; II. Ebd. 1844. — 36) Fridolin Schwerdtberger. Bürgerleben und Familienchronik aus einer süddeutschen Stadt; IV. Ebd. 1844. — 37) Winterzeitvertreib. Erzählungen; II. Ebd. 1844. — 38) Muntere Lebensbilder; II. Ebd. 1845. — 39) Volksgeschichten; II. Ebd. 1846. — 40) Meister Kleiderleib. Geschichte eines Abenteurers während einer Sommerzeit in Baden-Baden; II. Stuttg. 1847. — 41) Städte und Menschen. Erinnerungen in bunter Reihe. Ebd. 1848. — 42) Erzählungen beim Licht; II. Ebd. 1849. — 43) Für Stadt und Land; II. Ebd. 1849. — 44) Lustige Geschichten für ernste Zeit; II. Ebd. 1850. — 45) Putsch und Comp. 1847—1849. Roman; IV. Ebd. 1851. — 46) Lesereien. Im Bade, auf Reisen, auf dem Lande; II. Ebd. 1852. — 47) Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg. Stuttgart 1853. — 48) Winterbuch. Erzhlgn.; II. Ebd. 1854. 1855. — 49) Mosaik. Erzhlgn.; II. Ebd. 1854. — 50) Alte und neue Zeit, oder: Die Reichsgrafen von Schelack. Drei Geschichten aus dem Munde des Volkes; II. (Darin auch zwei histor. Erzählungen von E. von Wachsmann.) Prag 1851. — 51) Sämtliche Werke; CII. Stuttg. 1831—54. Wohlfeile Ausg.; XCV. Ebd. 1838—56. Klassiker-Ausg. 192 Lieferungen.

Ebd. 1854—58. — 52) Größere Romane; XXXII. Ebd. 1848. [Inhalt: s. o. 32) — 36) — 40) — 4) — 7) — 8) — 16) — 5) — 2) — 19) — 25) — 15)—]. — 53) Ausgewählte Romane; XXXIV. Stuttg. 1875. (Inhalt: s. o. 7) — 8) — 19) — 15) — 1) — 22) — 26) — 36) — 32) — 5)].

Spitta, Karl Johann Philipp, wurde am 1. August 1801 in Hannover als der dritte Sohn des dortigen kaufmännischen Buchhalters und französischen Sprachlehrers Lebrecht Wilh. Gottfr. Spitta geboren, der aus einer ursprünglich den Namen de l'Hopital führenden, nach Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich geflüchteten Hugenottenfamilie stammte. Der Knabe verlor ihn bereits im 4. Jahre; die Mutter gewährte ihm unter großen Opfern den Besuch des Gymnasiums; allein im elften Jahre wurde er gefährlich und lange krank und dadurch gezwungen, das Studium zu unterbrechen. Vierzehn Jahre alt, kam er, zwar immer noch leidend, zu einem Uhrmacher in die Lehre und hielt dort vier Jahre aus. Inzwischen war aber seine Gesundheit wieder gekräftigt, und es erwachte wieder in ihm die Sehnsucht zu studieren. Seine Mutter gab endlich seinem Drängen nach. Durch Privatunterricht holte er das Fehlende so schnell nach, daß er schon nach einem halben Jahre die Prima des Gymnasiums und 1821 die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er Theologie studierte. Nachdem er seit 1824 mehrere Jahre Hauslehrer in Lüne und zwei Jahre Pfarrkollaborator in Sudwalde gewesen war, erhielt er 1830 die Stelle eines Garnisonpfarrers in Hameln, wurde 1837 Pfarrer in Wechold bei Hoya, 1847 Superintendent zu Wittingen im Lüneburgischen und 1853 in gleicher Eigenschaft nach Peine im Fürstenthum Hildesheim versetzt. Er starb am 28. Septbr. 1859 in Burgdorf, wohin er wenige Monate vorher als Superintendent berufen worden war. Seine geistlichen Lieder, die zu den besseren Erzeugnissen der Neuzeit gehören, sind vielfach von den namhaftesten Musikern komponiert worden.

S.: Sangbüchlein der Liebe für Handwerksburschen. Göttingen 1823. — Psalter und Harfe. Sammlung christlicher Lieder zu häuslicher Erbauung. Pirna 1833. 34. Aufl. Leipz. 1874. — Psalter und Harfe. Zweite Sammlung. Ebd. 1843. 22. Aufl. 1874. — Nachgelassene Lieder, herausgeg. v. A. Peters. Ebd. 1861. 4. Aufl. 1868.

Spitzenberger, Joseph, wurde am 16. Sept. 1742 zu Buchhofen, einem Dorfe in Niederbayern, geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in Deggendorf, besuchte dann die Gymnasialklassen zu Straubing und trat 1760 in den Orden der Jesuiten. Er studierte Philosophie, Theologie, Mathematik, alte und neue Sprachen und war an verschiedenen bayerischen Gymnasien Lehrer. Im Jahre 1772 erhielt er die Priesterweihe und wurde im folgenden Jahre, nach Aufhebung des Ordens, Professor der Grammatik, der Poesie und Rhetorik in Straubing. Nach fünf Jahren mußte er von diesem Platze abtreten, weil die öffentlichen Lehranstalten an die Klöster überlassen wurden. Nun privatisierte er 5 Jahre in Deggendorf und hierauf in Straubing, wo er Beichtvater der Ursuliner Nonnen und zuletzt mit geringem Gehalte Kirchenprobst an der Malteserkirche wurde. Er starb im Novbr. 1822.

S.: Uebersetzungen aus lateinischen Dichtern, wobey im Teutschen das nämliche Sylbenmaas beobachtet wurde. Straub. 1776. Neue Aufl. München 1780. — Das Dankesopfer, zur Ehre des großen Schäfferfürsten Palemon; ein Singspiel. Straubing 1776. — Die Schäfferfeyer; ein Singsp. in 2 A. Ebd. 1777. — Gedichte. München 1779. — Virgils Aeneis, ins Teutsche übersetzt; III. München 1796—1810.

Spork, Ferdinand Graf von, der seine Dichtungen unter dem Pseudonym **Ferdinand Morolf** veröffentlichte, wurde am 21. Februar 1848 zu Krusko in Böhmen geboren. Seine humanistischen Studien vollendete er in Prag, siedelte sodann nach München über, um an der dortigen Hochschule Jurisprudenz zu studieren, wendete sich indes bald von dem Rechtsstudium ab, um sich ausschließlich den philosophischen Fächern zu widmen, zu welchem Behufe er die Wiener Universität besuchte. Aus Vorliebe für die dramatische Kunst bereiste er darauf mehrere Jahre hindurch die hervorragendsten Städte Deutschlands, um die Theaterverhältnisse gründlich kennen zu lernen. Der Kunstzweig, dem er sich hinfort zuwendete, ist das deutsche Lustspiel.

S.: Drei Lustspiele. München 1872. (Inhalt: Unterscheidungszeichen. — Offene Logen. — Wie Du.) — Rauchen und Schnupfen. Lustspiel. Ebd. 1872.

Spreng, Johann Jakob, geboren zu Basel am 31. Dezbr. 1699, studierte daselbst von 1716—21 Theologie, wurde 1724 Hauslehrer beim würtembergischen Gesandten am Reichstag zu Regensburg und begleitete denselben als Gesandtschaftsprediger nach Wien, wo er aus der Hand Kaiser Karls VI. den Dichterlorbeer erhielt. Nach einjährigem Aufenthalte in Wien bereiste er mehrere Gegenden Deutschlands, wurde 1726 Prediger zu Heilbrunn in Würtemberg und 1727 Pfarrer an der Waldenser-Gemeinde Perouse bei Heimsheim. Im Jahre 1737 kam er auf die reformierte Pfarrei Ludweiler bei Saarbrücken und 1743 wurde er außerordentlicher Professor der Beredtsamkeit und deutschen Dichtkunst an der Universität Basel. Nachdem er seit 1746 auch noch das

Pastorat an dem Waisen- und am Zuchthause verwaltet, wurde er 1754 zum außerordentlichen Professor der griechischen Sprache ernannt. Er starb am 24. Mai 1768.

D.: Neue Uebersetzungen der Psalmen Davids. Basel 1741. — Auserlesene geistreiche Kirchen- und Hausgesänge, teils verbessert, teils neu verfertigt. Ebd. 1741. — Geistliche und weltliche Gedichte. Zürich 1749.

Sprickmann, Anton Matthias, wurde am 7. Septbr. 1749 zu Münster in Westfalen geboren, studierte von 1766 bis 1768 in Göttingen die Rechte, wurde 1769 Dr. der Rechte und 1774 Rath bei der Regierung zu Münster. Das Jahr 1776 verlebte er in Göttingen, um die dortige Bibliothek zu benutzen. Der Wunsch, persönliche Bekanntschaft mit Männern zu machen, die er schätzte und liebte, führte ihn nach Hamburg, Gotha und Weimar. Das Jahr 1778 brachte er größtentheils in Wetzlar, einige Monate in Ansbach und Regensburg zu, wurde 1779 als Professor der Reichsgeschichte und des deutschen Staats- und Lehnsrechtes angestellt und 1791 zum Hofrath und Kommissarius der fürstlichen Lehnskammer zu Münster ernannt. Nach Besitznahme des Münsterlandes durch die Preußen wurde er 1803 königl. preuß. Regierungsrath bei dem Oberappellations-Senat der Regierung und 1811 Richter beim Tribunal des Arrondissements Münster. Im Jahre 1812 erhielt er einen Ruf als Professor der neu errichteten Universität zu Breslau, legte in demselben Jahre seine Stelle als Tribunalsrichter nieder und ging im Septbr. 1814 als Professor in der juristischen Fakultät nach Breslau, ward 1817 als ordentlicher Professor der Rechte nach Berlin berufen und begab sich 1829 nach Münster zurück, wo er am 22. Novbr. 1833 starb.

D.: Ode an den Kurfürsten bei seiner Zurückkunft. 1774. — Die Wildbiebe. Operette in 1 A. (mit dem Advokaten Stühle in Osnabrück). Münster 1774. — Die natürliche Tochter. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1774. — Eulalia. Trsp. in 5 A. Leipz. 1777. — Der Schmuck. Lustsp. in 5 A. Wien 1779. Münster 1779. — Der Tempel der Dankbarkeit. Vorsp. Leipz. 1775. — Verschiedene Gedichte und Erzhlgn. in Zeitschriften.

Springer, Robert, wurde am 23. Novbr. 1816 zu Berlin geboren, widmete sich erst dem Lehrfache, später ausschließlich der Schriftstellerei, privatisierte Studien halber eine Reihe von Jahren in Paris, Rom, Wien und Leipzig und nahm dann seinen bleibenden Wohnsitz in Berlin. Seine schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich auf verschiedene Literaturzweige. Im philosophischen und kulturhistorischen Fache lieferte er mehrere Beiträge für das „Deutsche Museum", die „Deutschen Jahrbücher", die „Wage", das „Magazin für die Literatur des Auslandes" u. s. w. Er verfaßte mehrere populäre Geschichtswerke, eine Reihe von Jugendschriften, die theilweis unter dem Pseudonym **A. Stein** erschienen, und zahlreiche Aufsätze für Unterhaltungsblätter, redigierte auch selbst vier Jahre lang ein solches, den „Illustrierten Hausschatz". Mit gutem Erfolge bewegte er sich auf dem Gebiete des Humors, theils im Feuilleton von Zeitungen, theils in selbständigen Schriftchen. Neuerdings hat sich Springer dem biographischen Roman zugewandt.

D.: Garibaldi, das Haupt des jungen Italiens; sein Leben, seine Abenteuer und Heldenthaten. Histor.-politischer Roman aus der neuesten italienischen Geschichte; III. Berl. 1861. — Gräfin Lichtenau. Historischer Roman; III. Ebd. 1871. — Devrient und Hoffmann, oder: Schauspieler und Serapionsbrüder. Künstler-Roman und romant. Zeitbild; III. Ebd. 1873. — Sidney Smith. Historischer Roman; III. Ebd. 1874. — Anna Amalia von Weimar und ihre poetische Tafelrunde. Romant. Zeitbild; II. Ebd. 1875.

Verm.: Berlins Straßen, Kneipen und Clubs im Jahre 1848. Berl. 1850. — Berlin wird Weltstadt. Ernste und heitere Kulturbilder. Ebd. 2. Aufl. 1868. — Berliner Prospekte und Physiognomien. Ernste und heitere Kulturbilder. Ebd. 1870. — Wanderungen durch die Geheimnisse der Natur. Ebd. 1854. — Der orientalische Krieg in d. J. 1853—1855. Ebd. 1855. — Bilder aus dem Natur- und Völkerleben aller Welttheile. Ebd. 1857. — Das Buch des deutschen Knaben. Ebd. 1857. — Schillers Jugendjahre, für die Jugend bearbeitet. Neuruppin 1866. — Die letzten Tage von Pompeji. Nach Bulwer für die Jugend bearbeitet. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1868 — Weimars klassische Stätten. Berl. 1867. — Die klassischen Stätten von Jena und Ilmenau. Ebd. 1869.

Spruner von Merz, Karl, als Herausgeber historischer Karten und Geschichtsforscher rühmlichst bekannt, wurde im Jahre 1803 zu Stuttgart geboren und seit 1814 zu München im dortigen Kadettencorps erzogen. Schon damals widmete er sich mit besonderer Vorliebe historischen und geographischen Studien. Im Jahre 1825 trat er als Lieutenant in die bayerische Armee und setzte in München, Bamberg und Würzburg seine früheren Studien und Arbeiten fort. Als Hauptmann 1851 in den Generalstab versetzt, wurde er 1852 zum Major, 1855 zum Obristlieutenant und später zum Obrist und Flügeladjutanten des Königs befördert. König Ludwig II. wählte ihn nach seiner Thronbesteigung 1864 zum Generaladjutanten und ernannte ihn später zum Generallieutenant. Als solcher lebt er noch jetzt in München.

D.: Der letzte Bruderkampf im Hause Wittelsbach. Histor. Drama in 5 A. Leipz. 1858. — Die Wege des Glücks. Drama in 5 A. Nördlingen 1876.

Stab, N. L., Pseudonym für G. **Schenck**; s. d. im Nachtrag!

Stadelmann, Heinrich, wurde am 22. März 1830 zu Barthelmesaurach im bayerischen Mittelfranken als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, der bald darauf nach Ober-Michelbach, einem freundlichen Dörfchen bei Dinkelsbühl, versetzt wurde. Hier verlebte Heinrich Stadelmann seine Knabenjahre, und hier erhielt er von seinem Vater den ersten Unterricht, wobei ihn vor allem das Lateinische anzog. Seine weitere Ausbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Ansbach. Hier war es besonders der unvergleichliche Jugendbildner Christian Bomhard, der ihm Herz und Sinn immer mehr für das Schöne und Edle erschloß. Im Jahre 1848 bezog Stadelmann die Universität Erlangen, um Philologie zu studieren. Hier machte besonders Ludwig Döderlein einen mächtigen und bleibenden Eindruck auf ihn. Nachdem er in München seine Studien beendigt hatte und vorübergehend in Ansbach, Erlangen und Dinkelsbühl an den dortigen Lateinschulen als Verweser thätig gewesen war, erhielt er 1855 die Stelle eines Studienlehrers an der lateinischen Schule in Memmingen und wirkte seit Ostern 1872 in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Speier am Rhein. Ein früher Tod endigte am 1. Oktbr. 1875 zu Schopfloch in Franken sein Leben. — Wir besitzen von ihm Uebersetzungen ins Lateinische von einer „Auswahl von Gedichten deutscher und griechischer Dichter" (Augsb. 1856) und von „Goethe's römischen Elegien" (Memming. 1862). Außerdem gab er heraus „Aehren vom Felde der Betrachtung von Schulrath Dr. Chr. von Bomhard. Aus dessen literarischem Nachlaß" (Augsburg 1869) und veröffentlichte

D.: Altchristliche Hymnen und Lieder. Aus dem Lateinischen. Augsb. 1855. — Weiße Rosen auf das Grab eines Kindes. Memmingen 1857. — Leierklänge aus Albion. Auswahl englischer Gedichte ins Deutsche übertragen. Augsb. 1864. — Sionsgröße. Auswahl altchristlicher Hymnen und Lieder aus dem Lateinischen. Halle 1864. — Byrons Hebräische Gesänge. Aus d. Englischen. Memmingen 1866. — Aus Tibur und Teos. Auswahl lyrischer Gedichte von Horaz, Anakreon u. a. in deutscher Nachbildung. Halle 1868. 2. Aufl. 1871. — Das Hohelied. Ein dramatisches Gedicht, metrisch bearbeitet. Eichstätt 1870. — Zeitklänge. Gaben der deutschen und römischen Muse. Memmingen 1872. — Lord Byrons Lyrische Gedichte, ausgewählt und übersetzt. Hildburghsn. 1872. — Gedichte. Eichstätt 1874. (Krüll'sche Buchhdlg.)

Stadelmann, Marie, als Jugendschriftstellerin unter dem Pseudonym **Marie von Sternau** bekannt, wurde am 2. Februar 1830 als die Tochter des bekannten Professors Joh. Baptist Friedreich zu Würzburg geboren und war seit 1859 mit dem Vorigen verheiratet. Ihre Schriften zeichnen sich durch kindlich einfache und doch edle Sprache aus und haben wegen ihres ästhetischen, religiösen und moralischen Gehalts die beste Anerkennung gefunden. Seit 1875 Witwe, lebt sie jetzt in Würzburg.

Schriften: Kindergarten. Kempten 1866. — Kinderlieder. Ebd. 1866. — Zwölf Kindergeschichten für Mütter, die ihren Kindern gern erzählen. Ebd. 1866.

Stadion, Emerich Graf von, wurde 1838 zu Bellatinez in Ungarn als der Sohn des Grafen Damian von Stadion zu Tann- und Warthausen geboren. Seine Mutter Katharina, eine geborne Fürstin Ghika, war eine der genialsten Frauen ihrer Zeit. Als elfjähriger Knabe schrieb Emerich sein erstes Theaterstück, das Zaubermärchen „Der Erdgeist" und komponierte sein erstes Klavierstück. Im frühesten Jünglingsalter machte er sowohl durch sein Bühnentalent, das er durch Vorstellungen zu Wohlthätigkeitszwecken bethätigte, als durch seine spiritistische Richtung und namentlich durch das Vermögen eines magnetischen Schlafes viel von sich reden. Achtzehn Jahre alt, trat er in die österreichische Armee ein und zeichnete sich als Offizier bei den Kaiserjägern in den Schlachten bei Magenta und Solferino aus. Seitdem er seinen Abschied aus dem Heere genommen, führt er seiner selbstgewählten Devise „Träumen ist Leben" getreu ein Wanderleben, das ihn bald hierhin, bald dorthin führt. Seine im Jahre 1867 in Wiesbaden mit einer russischen Gräfin geschlossene Ehe wurde nach acht Monaten wieder getrennt.

D.: Christa. Drama in 4 A. Pest 1869. — Dornen. Erinnerungen und Ahnungen in drei Romanen (mit E. M. Vacano); II. Ebd. 1869. — Rhapsodien eines Heimatlosen im Herzen. Hamb. 1873. — Er entzieht mir seine Hände. Lustsp. in 1 A. Wien 1874. — Die Gräfin Egon Lobhausen. Salonstück aus der Wiener Gesellschaft in 3 A. n. d. Franz. d. Mad. Ancelot. Ebd. 1874. — Zersprühende Funken. Ein Bluetten-Bazar. Berl. (erscheint demnächst). — Beschrittene Wege. Ein Band Lustspiele. Ebd. (erscheint demnächst). — Ungedruckt: Eine Ehe auf Pastell. Lustsp. — Bouquet d'amour. Dramolet. — Die letzte Todte des Jahres. Volksstück. — Asta's Lieder. Roman. — Blätter im Winde.

Stägemann, Friedrich August von, wurde am 7. Novbr. 1763 zu Vierraden in der Ukermark geboren, wo sein Vater Prediger war. Nach dem frühen Tode der Eltern kam er in das Schindler'sche Waisenhaus nach Berlin, besuchte dann daselbst das Gymnasium zum grauen Kloster und studierte seit 1782 in Halle die Rechte. Im Jahre 1785 trat er in den Staatsdienst, wurde später Kriminalrath, Land-

schaftssyndikus in Königsberg, 1806 Geh. Finanzrath, Mitglied des Generaldirektoriums und Hauptbank-Kommissarius, 1807 vortragender Rath bei dem späteren Staatskanzler von Hardenberg und nach dem Frieden von Tilsit Mitglied der Immediatkommission für die Landesverwaltung, auch bis zum Dezbr. 1808 vortragender Rath beim Minister von Stein. Im Jahre 1809 wurde er Staatsrath und unter dem Ministerium Hardenberg (seit 1810) von diesem mit den wichtigsten Geschäften betraut. Im Jahre 1815 begleitete er Hardenberg nach Paris, London und auf den Wiener Kongreß; im folgenden Jahre wurde er in den Adelstand erhoben und 1819 an die Spitze der Redaktion der „Staatszeitung" gestellt. Diese Stelle gab er 1821 wieder auf und wirkte nun als Geheimer Staatsrath beim Ministerium des königl. Hauses, wurde auch 1837 zum Geheimen Rath ernannt. Er starb am 17. Dezbr. 1840.

D.: Kriegsgesänge aus den Jahren 1806 bis 1813. Halle 1814. 2. Aufl. (unter dem Titel: Kriegsgesänge aus den Jahren 1806–1815.) Ebd. 1816. — Erinnerungen an die preußischen Kriegsthaten 1813—1815. Ebd. 1818. — Beide Sammlungen erschienen vereinigt als: Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten. Berl. 1828. — Erinnerungen an Elisabeth. Sonette (zum Andenken seiner Gattin). Ebd. 1835.

Stahl, Karoline, geborne Dumpf, wurde am 4. Novbr. (15. n. St.) 1776 auf dem Gute Ohlenhoff in Livland geboren, lebte seit 1808 in Deutschland, besonders in Weimar, Nürnberg und Wien, kehrte 1820 in die Heimat zurück und wirkte hier acht Jahre lang als Erzieherin in Dorpat, in Weißrußland und Pleskau. Im Jahre 1828 zog sie wieder nach Deutschland und kehrte 1832 nach Livland zurück, wo sie am 1. April 1837 in Dorpat starb.

D.: Romantische Dichtungen. Nürnberg 1817. 2. Aufl.; II. Ebd. 1834. — Fabeln, Märchen und Erzählungen für Kinder. Ebd. 1818. 2. Aufl. 1821. — Kleine Romane; II. Leipz. 1819. — Erzählungen. Wien 1820. (Inhalt: Die Wahl der Vertrauten. — Jakob, oder: Die Liebe einer edlen Seele. — Wer hätte das gedacht? — Der räthselhafte Fremde. — Der verlorne Sohn. — Die Gewalt der Liebe.) — Die Familie Müller. Ein Buch für die Jugend. Nürnb. 1821. — Scherz und Ernst. Ein Lesebuch für die Jugend. Riga 1822. — Moralische Erzählungen, Schauspiele und Reisebeschreibungen für die Jugend. Ebd. 1822. — Allwinens Abendstunden. Ein Lesebuch für die Jugend. Ebd. 1823. — Märchen für Kinder. Ebd. 1823. — Woldemar. Nürnberg 1830. — Kleines Erzählungs-Buch. Ebd. 1829. — Das kleine Geschenk für gute Kinder. Ebd. 1829. — Iris. Ein Lesebuch f. Kinder. Berl. 1830. — Rosalinde, oder: Die Wege des Schicksals, den Töchtern gebildeter Stände gewidmet. Nürnb. 1833.

Stahl, Arthur, Pseudonym für Valeska **Voigtel**; s. d.

Stahr, Adolf Wilhelm Theodor, wurde am 22. Oktbr. 1805 zu Prenzlau in der Ukermark geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1823 in Berlin und seit 1825 in Halle Philologie. Im Jahre 1826 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle und 1828 ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Oldenburg, an welcher Lehranstalt er 1836 zum Oberlehrer befördert ward. Er beschäftigte sich hier besonders mit der Geschichte, Kritik und Erklärung der Schriften des Aristoteles. Gesundheitsrücksichten nöthigten ihn, einen mehrjährigen Urlaub nachzusuchen, den er zu einem Aufenthalt in Italien, Paris und der Schweiz benutzte. Im erstgenannten Lande weilte er in der Folge noch mehrmals. Nachdem er 1852 in den Ruhestand getreten, siedelte er nach Berlin über, wo er sich — da die Ehe mit seiner ersten Gattin getrennt wurde — 1854 mit der Romanschriftstellerin Fanny Lewald (s. d.) verheiratete und noch jetzt seinen Wohnsitz hat.

D.: Die Republikaner in Neapel. Histor. Roman; III. Berl. 1850. — Ein Stück Leben. Gedichte. Ebd. 1869.

Verm.: Zur Charakteristik Immermanns. Hamb. 1842. — Oldenburgische Theaterschau; II. Oldenb. 1845. — Ein Jahr in Italien; III. Ebd. 1847—50. 3. Aufl. 1864—65. — Herbstmonate in Italien. Ein Supplement zu „Ein Jahr in Italien". Ebd. 1860. 2. Aufl. 1871. — Die preußische Revolution. Ebd. 1850. 2. Aufl. 1852. — Zwei Monate in Paris. Ebd. 1851. — Weimar und Jena. Ein Tagebuch; II. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1871. — Torso, Kunst, Künstler und Kunstwerke; II. Braunschw. 1854—55. — Nach fünf Jahren. Pariser Studien; II. Oldenb. 1857. — Aristoteles und die Wirkung des Tragischen. Berl. 1859. — Lessing, sein Leben und seine Werke; II. Berl. 1859. 5. Aufl. 1868. — Fichte, ein Lebensbild. Ebd. 1862. — Bilder aus dem Alterthum. I.—IV. Bd. Ebd. 1863—67. (Inhalt: Tiberius. — Cleopatra. — Römische Kaiserfrauen. — Agrippina, die Mutter Nero's.) — Goethe's Frauengestalten; II. Berl. 1865—66. 5. Aufl. 1875. — Kleine Schriften zur Literatur und Kunst; IV. Ebd. 1871—75. — Er muß nieder! Sturmglockenrufe wider den Einbrecher. Berl. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Lebenserinnerungen. I. Bd.: Aus der Jugendzeit. Schwerin 1870. — Ein Winter in Rom (gemeinschaftl. mit seiner Gattin Fanny Lewald-Stahr). Berl. 1869.

Stallknecht, Pseudonym für Christoph Marquard **Ed**; s. d.

Stamford, Heinrich Wilhelm von, 1742 zu Bourges in Frankreich geboren und als Findling von einem Engländer an Kindesstatt angenommen, widmete sich der militärischen Laufbahn, trat früh in französische Kriegsdienste

und dann in die bei der hannöverschen Armee stehende Legion britannique, in der er als Hauptmann eine Kompagnie führte. Nach Ende des siebenjährigen Krieges und Auflösung der Legion war er eine Zeit lang außer Dienst, fand aber darnach beim Corps de Genie in Braunschweig und später in Potsdam als Ingenieur-Hauptmann à la suite Anstellung. Daneben vertraute ihm Friedrich der Große in späteren Zeiten den Unterricht seiner Neffen in den militärischen Wissenschaften. Kurz vor dem Tode des großen Königs und mit dessen Genehmigung trat Stamford in holländische Dienste, hauptsächlich, um die beiden Prinzen von Oranien in den Kriegswissenschaften auszubilden. Er wurde aber auch im Haag zu verschiedenen Missionen ausersehen und sein Rath wie seine Mitwirkung in politischen Dingen sehr geschätzt. Als Generallieutenant nahm er den Abschied und lebte hinfort privatisierend theils in Braunschweig, theils in Hannover. Er starb zu Hamburg am 16. Mai 1807.

S.: H. W. von Stamfords nachgelassene Gedichte. Mit einer Vorrede von H. M. Marcard, Leibmedicus in Oldenburg. Hannov. 1808.

Stamm, Ferdinand, Pseudonym **Fernand**, wurde am 11. Mai 1813 zu Orpus im böhmischen Erzgebirge geboren. Sein Vater besaß Eisenstein-Bergbaue auf dem Gebirge und Braunkohlenwerke am Fuße des Gebirges; doch verlor er denselben bereits im zwölften Jahre. Ein älterer Bruder brachte ihn darauf auf das Gymnasium der Piaristen nach Duppau bei Karlsbad und dann auf das Gymnasium der Prämonstratenser in Saaz, wo er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der deutschen Dichter und der Naturwissenschaften hingab. Im Jahre 1832 ging Stamm nach Prag, wo er nach absolviertem philosophischen Kursus die Rechte studierte. Daneben war er durch vier Jahre Erzieher in der Familie des Wirtschaftsraths Ossumbar. Nach beendigten Studien nahm er 1838 in Wien eine Stelle als Hofmeister bei einem jungen Baron von Kaiserstein an, welche er zehn Jahre lang inne behielt. Diese Zeit brachte ihm nicht nur Gelegenheit, manche Reisen unternehmen zu können, sondern gewährte ihm auch Muße genug, seine schon als Student begonnene schriftstellerische Thätigkeit fortzusetzen. Bald nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab Stamm unter Bezug einer Pension seine Stellung auf, begab sich in seine Heimat und suchte hier durch schriftliche Aufsätze in der „Bohemia" und der „Neuen konstitutionellen Zeitung aus Böhmen" Beruhigung und Aufklärung über die Arbeiterverhältnisse zu verbreiten. Im Novbr. in den österreichischen Reichstag gewählt, gehörte er demselben bis zur Auflösung im März 1849 an, worauf er nach Böhmen zurückkehrte und als Mitredacteur an der „Deutschen Zeitung aus Böhmen" die journalistische Thätigkeit fortsetzte. Nach Auflösung des Frankfurter Parlamentes zog er sich nach Kommotau in Böhmen zurück, wo er im Gemeinderath durch viele Jahre eine hervorragende Stelle einnahm und seine Muße besonders dem Bergwesen, der Landwirthschaft und Industrie widmete und nach dieser Richtung hin eine Reihe von Schriften veröffentlichte. Im Jahre 1856 siedelte er nach Wien über, wo er seine Thätigkeit auf volkswirtschaftlichem Gebiete fortsetzte. Im Jahre 1861 wurde er in den böhmischen Landtag gewählt und von diesem in den Reichsrath entsendet; auch ging er in demselben Jahre als Juror zur Ausstellung nach London; 1864 wurde er zum Kurator des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie und 1866 von der Generalversammlung der k. k. allgemeinen Bodenkredit-Anstalt zum Censor der Anstalt erwählt; auch war er im letztgenannten Jahre als Delegierter und Berichterstatter auf der Pariser Universal-Ausstellung.

S.: Anleitung, unter die Haube zu kommen. Humoreske. Wien 1843. — Dichten und Trachten des Amtsschreibers Michael Häberlein. Humoristische Erzählung. Ebd. 1845. — Der Jahresbote für Studenten. Prag 1846. — Ungedruckt sind die Dramen: Lorelei. — Libussa. — Graf Starhemberg. — Rüdiger von Bechlarn.

Stamm, Theodor, Pseudonym für Theodor Karl Graf **Heußenstamm**; s. d.

Stanig, Valentin, wurde am 12. Febr. 1774 zu Bodres im Banater Bezirk des Görzer Kreises (Illyrien) als der Sohn eines Bauern geboren, erlangte seine erste Bildung in den Schulen der Grafschaft Görz und machte die höheren Studien in Salzburg. Nachdem er 1802 die Priesterweihe empfangen, wirkte er als Seelsorger erst in Bainsiza, dann in Ronzina und wurde 1828 zum k. k. Schulenoberaufseher ernannt. Ein edler Charakter von reinem Gemüth und wohlwollendem Herzen bot er jedem mildthätigen Werk seine helfende Hand und opferfreudigste Thätigkeit, wie er sie namentlich bei der Gründung, Organisierung und Fortführung des Görzer Taubstummeninstituts entfaltete. Auch leitete er 1842 die Gründung des Görzer Vereins gegen Thierquälerei ein und war fortan dessen Seele als Vorstandsstellvertreter. Er starb in Folge eines Blutsturzes am 29. April 1847.

S.: Krainerische Gedichte. Görz 1838.

Starck, Karl Julius, geboren am 15. April 1818 in Riga, studierte von 1836 bis 1841 in Dorpat Nationalökonomie, war dann Fabrikdirektor in St. Petersburg und Moskau und darnach Rechtskonsulent der Gesandtschaften Oesterreichs und Preußens in Petersburg. Weiteres über ihn war nicht zu ermitteln.

D.: Die Schlacht bei Poltawa. Dramat. Gedicht in 5 A. Petersburg (Leipz.) 1859. — Der Barde. Dramat. Phantasie in 5 Abthlgn. Petersburg 1860.

Stark, Johann Friedrich, geboren am 10. Oktober 1680 zu Hildesheim, wo sein Vater Stadtfähndrich war, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1702 bis 1706 in Gießen Theologie. Nachdem er bis 1709 in Frankfurt am Main als Kandidat und Privatlehrer gelebt, wurde er Nachmittagsprediger für die Lyoner evangelischen Kaufleute in Genf, ging 1711 wieder als Informator nach Frankfurt zurück, wo er auch 1723, nachdem er seit 1715 als deutscher und französischer Prediger in Sachsenhausen gewirkt, eine Anstellung als Geistlicher fand. Er wurde zunächst Nachmittagsprediger an der Barfüßerkirche, 1729 Prediger an der Hospitalkirche zum heiligen Geist und 1742 Hauptprediger daselbst und Konsistorialrath. Er starb am 17. Juli 1756. — Stark hat eine ganze Reihe seiner Zeit viel begehrte Erbauungsschriften verfaßt, in welche er auch seine geistlichen Lieder einstreute. Später gab er noch heraus

D.: Neue Lieder. Nürnb. 1750 — und nach seinem Tode erschienen: Sämmtliche noch nie gedruckte Lieder (gesammelt und herausgegeben von seinem Sohne). Frkf. 1768.

Starke, Georg Friedrich, wurde am 26. Februar 1815 in Hannover geboren, wo sein Vater Pianofortefabrikant war, widmete sich der Bühne und begann seine theatralische Laufbahn auf dem Westphalenschen Sommertheater in der Vorstadt St. Georg bei Hamburg, spielte dann auf andern vorstädtischen Bühnen, bis er bei dem Theater in Rostock engagiert wurde. Nachdem er seiner Militärpflicht in Hannover genügt hatte, spielte er auf den Bühnen mehrerer nord- und mitteldeutschen Städte und ward 1847 von der Direktion Wurda-Maurice für das Hamburger Theater engagiert, wo er besonders in humoristischen Stücken auftrat und großen Beifall erntete. Nach dem Fallissement der Theaterdirektion war Starke einige Zeit in Frankfurt, kehrte bald nach Hamburg zurück und starb nach längerem Brustleiden am 18. August 1858.

D.: Wenn Leute kein Geld haben. Komisches Charakterbild mit Gesang in 3 A. Hamb. 1851. — Einquartierung. Charaktergemälde mit Gesang in 3 A. Ebd. 1852. — Eine Vergnügungsreise. Posse mit Ges. in 3 Abthlgn. Ebd. 1852. — Der Universalerbe. Lustsp. in 2 A. mit freier Benutzung eines franz. Stoffes. Ebd 1853. — Mamsell Rose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt. Liedersp. in 1 A. nach Decourcelle und Berciaux. Ebd. 1853. — Ränke und Schwänke. Lebensbild mit Ges. in 3 A. Ebd. 1853. — Zwei Waisen. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1854. — Wie doch Papiergeld nützlich ist! Posse mit Ges. in 3 A. Ebd. 1855. — Er hat seine Handschuhe vergessen! Schwank in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1858.

Starke, Gotthelf Wilhelm Christoph, wurde am 9. Dezbr. 1762 zu Bernburg geboren, wo sein Vater Superintendent war. Dieser starb, als Starke erst 10 Jahre alt war. Unter der Leitung seiner vortrefflichen Mutter besuchte der Knabe bis in sein 14. Jahr die lateinische Schule seiner Vaterstadt, später, unter der Aufsicht von Verwandten, das Gymnasium von Quedlinburg. Seine akademischen Studien machte Starke seit 1780 in Halle und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er 1783 Kollaborator an der Stadtschule, 1785 Konrektor und 1789 Rektor an derselben wurde. Im Jahre 1798 wurde er zum Oberprediger an der Stadtkirche und zum Schulinspektor ernannt und im folgenden Jahre auf die einträgliche Pfarrei zu Rieder versetzt. Im Jahre 1808 ward er als Oberhofprediger nach Ballenstädt am Harz berufen und mit der Erziehung der einzigen Tochter seines aufgeklärten und edlen Fürsten betraut. Seit 1795 verheiratet und Vater einer sehr zahlreichen Familie, verehrt als Mensch, als Beamter, als Dichter, lebte er hier in den glücklichsten Verhältnissen. Im Jahre 1827 trat er in den Ruhestand und starb am 27. Oktober 1830 zu Ballenstädt.

D.: Gedichte. Bernb. 1788. — Vermischte Schriften. Erste Sammlung. Gedichte und Reden enthaltend. Berl 1796. — Kirchenlieder. Halle 1804. — Lieder für unsere Zeit, im November 1813. — Gemälde aus dem häuslichen Leben und Erzählungen; 5 Sammlungen. Braunschweig 1793—98. 3. Aufl. Ebd. 1827.

Starkenfels, L. von, Pseudonym für Gustav Adolf **Grahl**; s. d. im Nachtrage!

Starklof, Ludwig, geboren um 1800 in Oldenburg, soll ein natürlicher Sohn des damaligen regierenden Herzogs gewesen sein und wurde Hofrath und Kabinetssekretär des Herzogs August von Oldenburg, aber 1846 wegen einer Stelle in seinem Roman „Armin Galoor", die auf den blinden Kronprinzen von Hannover gedeutet ward, einfach seiner Stelle entsetzt. Er privatisierte nun theils in Oldenburg, theils in Frankfurt, von wo aus er in den Jahren

1848—49 für deutsche Zeitungen Berichte aus der Paulskirche schrieb, in Berlin, Leipzig u. a. O., scheint aber stets in bedrängter Lage gewesen zu sein und ertränkte sich am 12. Oktbr. 1850 in der Hunte bei Oldenburg.

D.: Olaf. Eine Geschichte aus dem 30jähr. Kriege; II. Frankf. 1817. — Tagebuch meiner Wanderungen durch die Schweiz. Bremen 1818. — Die Prinzessinnen; II. Aarau 1818. 2. Aufl. 1820. — Der verlorne Sohn. Roman; II. Mainz 1824. — Erzählungen. Frankf. 1827. (Inhalt: Der Gemsenjäger im Chamounythale. — Victors Heimkehr.) — Rouge et noir, oder: Die Geschichte von den vier Königen. Mainz 1829. — Helgoland. Ein Seemärchen. Hamb. 1832. — Wittekind. Ein Gemälde altdeutscher Heldenzeit; IV. Mainz 1832. Neue Aufl. 1835. — Alma. Ein Roman; II. Hamb. 1834. — Prinz Leo. Eine phantastisch-tragische Hof- und Staatsaction. Ebd. 1834. — Vierzehn Tage im Gebirge. Fragment aus meinem Wanderbuche. Bremen 1834. — Sirene. Eine Schlösser- und Höhlengeschichte. Leipz. 1846. — Armin Galoor. Roman; II. Ebd. 1846. — Historische Portraits. Scenen aus den Memoiren des Herzogs von St. Simon. Ebd. 1846. — Durch die Alpen. Kreuz- und Querzüge. Ebd. 1850.

Staub, Johannes, s. im Nachtrag!

Staude, Augustin, wurde am 12. April 1828 zu Neurode in der Grafschaft Glatz (Schlesien) als der Sohn eines Mühlenbesitzers geboren, besuchte die Elementarschule daselbst, dann die höhere Bürgerschule in Frankenstein und von 1840 bis 1847 das katholische Gymnasium in Glatz, worauf er an der Breslauer Hochschule Theologie studierte und am 23. Juni 1851 zum Priester geweiht wurde. Als solcher war er in der Seelsorge thätig zu Schlegel bei Neurode, zu Niederschwedeldorf bei Glatz und ist seit 1868 Hilfspriester in seiner Vaterstadt. Schon während seiner Studienzeit folgte er seiner großen Neigung zum Reisen und durchstreifte einen großen Theil von Deutschland. Als Priester unternahm er 1859 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem und durch das ganze heilige Land, bei welcher Gelegenheit er auch Aegypten besuchte. Er beschrieb dieselbe in seinen „Erinnerungen an meine Reise nach Jerusalem im Jahre 1859“ (Schlegel 1866, Selbstverl.). Von einer im Jahre 1865 unternommenen Reise nach Rom, auf welcher er Tirol, die Schweiz und ganz Italien besah, handelt seine „Pilgerfahrt nach Rom, unternommen und beschrieben im Jahre 1865“ (Schlegel 1866, Selbstverl.).

D.: Ein Kranz aus Himmelsschlüsseln. Gedichte. O. O. u. J. (1854). — Klänge aus der Heimat und in die Heimat des Christen. Gedichte. O. O. u. J. (1859). — Blumen auf den Altar der allzeit unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Gedichte. O. O. u. J. (Schlegel 1866). — Die heilige Katharina von Alexandria, Jungfrau und Martyrerin, ein Heiligenbild in einer Reihe von Gedichten. O. O. u. J. (1869).

Stäudlin, Gotthold Friedrich, geboren am 15. Oktbr. 1758 zu Stuttgart, war der Sohn eines Regierungsraths, studierte von 1776 bis 1780 in Tübingen die Rechte und ließ sich dann als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. Er war eine excentrische Natur und verscherzte durch seine beißenden und witzigen Bemerkungen wie durch seine Hinneigung zu den Revolutions-Ideen jede Aussicht auf Anstellung im Staatsdienst. Nach dem Tode des ihm geistig verwandten Dichters Schubart führte er dessen „Deutsche Chronik“ fort; diese wurde ihrer Haltung wegen 1793 durch Reichshofrathsbeschluß verboten. Dadurch fiel Stäudlin dem drückendsten Mangel anheim, der sein Gemüth oft mit tiefer Schwermuth belastete. Er führte nun ein unstetes Leben und hielt sich zuletzt zu Lahr im Breisgau auf. Am 17. Septbr. 1796 fand er im Rhein bei Straßburg seinen wahrscheinlich selbst gewählten Tod.

D.: Albrecht von Haller. Gedicht in drei Gesängen. Tübingen 1780. — Proben einer deutschen Aeneis, nebst lyrischen Gedichten. Stuttg. 1781. — Vermischte poetische Stücke. Ebd. 1782. — Schwäbische Blumenlese, oder: Musenalmanach f. d. Jahr 1782; herausgeg. Tüb. 1782. — Gedichte; II. Stuttg. 1788—91. — Gedichte der Geschwister Stäudlin (seine und seines Bruders, des Theologen Karl Frdr. Stäudlin, Gedichte). Ebd. 1827.

Staufer, Berthold, Pseudonym für Karl August **Fetzer**; s. d.

Stauffer, Fridolin, wurde 1797 zu Beromünster im Kanton Luzern geboren, ging nach Vollendung seiner medizinischen Studien als Philhellene nach Griechenland, trat dann als Regimentsarzt beim ersten Schweizer-Regiment in königl. neapolitanische Dienste und ließ sich nach seiner Pensionierung in seiner Vaterstadt als Arzt nieder. Er starb daselbst am 14. Juli 1851.

D.: Hans Waldmann, Ritter und Bürgermeister in Zürich. Vaterländ. Trsp. Sursee 1838.

Stavenow, Bernhard, wurde am 20. Septbr. 1848 zu Brandenburg an der Havel als der älteste Sohn eines königl. Ober-Steuer-Controlleurs geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte dann seit dem 9. Jahre das Gymnasium, später die Ritterakademie seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1866 die Universität Berlin, um sich dem Studium der neueren Sprachen, der Literatur und Philosophie zu widmen. Hier entstand sein erstes Bühnenstück „Karl Augusts Revanche“, welches hernach, von Schneider komponiert,

mehr als hundert Mal über die Bretter des Berliner Théatre Variété ging und vielen Anklang fand. Plötzlich starb sein Vater und er hatte nun hinfort für sich selbst zu sorgen. Während er sein Jahr im Füsilier-Regiment Nr. 35 abdiente, beschloß er, Geometer zu werden. In den freien Stunden, welche ihm der Dienst ließ, studierte er fleißig Mathematik, gab Privatstunden oder schriftstellerte und trat nach Ablauf seiner Militärzeit als Hilfsgeometer bei der Potsdamer Bahn ein, wo er sich bald die ihm noch fehlende Praxis aneignete. Er machte dann sein Feldmesserexamen und besuchte nun in seiner freien Zeit die Bau-Akademie. Da kam der französische Krieg. Stavenow wurde zu seinem Regimente eingezogen und machte bei demselben alle bedeutenden Schlachten mit, bis er bei Orleans schwer verwundet wurde. Nach einem Vierteljahr leidlich wieder hergestellt, nahm er seine Entlassung und übernahm nun auf seine Rechnung die Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie „Luckenwalde-Fürstenwalde-Küstrin" und Jüterbogk-Glöwen". Die hierbei gemachten Ersparnisse setzten ihn in den Stand, sein früheres Studium wieder aufzunehmen, und er widmete sich demselben mit aller Energie. Nachdem er 1873 die Doktorwürde erlangt, unternahm er eine größere Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Rom und Venedig und kehrte über Frankreich nach dem Rheine zurück. Nach seiner Verheiratung mit einer Freiin von Hunoldstein folgte eine Reise durch England und Schottland, von der er im Sommer 1874 heimkehrte, worauf er einen vorübergehenden Aufenthalt in Jannowitz bei Hirschberg in Schlesien nahm und dann im Septbr. nach Berlin übersiedelte. Hier übernahm er im Januar 1875 die Redaktion der humoristischen Wochenschrift „Flitzbogen", die inzwischen wieder eingegangen ist.

D.: Ein Wort. Roman. Leipz. 1868. — Karl Augusts Revanche. Liederspiel. Berl. 1869. — Kapital und Arbeit. Schausp. Ebd. 1869. — Marianne. Schausp. Ebd. 1870. — Der Herr Studiosus E. Krüger. Lustsp. Ebd. 1872. — Das Halstuch. Lustsp. Erfurt 1875. — Aufgeführt, aber noch ungedruckt: Gottlieb Schwipps. Komisches Liederspiel. — Siehst Du, alte Tante! Liederspiel. — Der Herr Professor. Lustsp. in 4 A. — Strousberg. Ein Lebensbild mit Gesang in 4 A.

Steffann, Emil, wurde am 24. Februar 1814 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Er verlor denselben sehr früh und kam darauf zu seinem Großvater, dem Hofrath Dr. J. J. Berghaus, nach Münster, wo er auch das Gymnasium absolvierte und 1833 die dortige Fakultät bezog, um Philosophie zu studieren. Im Jahre 1834 ging er nach Berlin und studierte hier bis 1837 unter Marheinecke, Neander u. a. Theologie. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger bei dem Pastor Möller in Lübbeke in Westfalen, 1845 Hilfsprediger an der Martinikirche in Minden, 1847 Prediger an der Unterbarmerkirche in Barmen und 1849 Prediger der lutherischen Neu-evangelischen Gemeinde zu Lemgo im Lippeschen. Im Jahre 1854 folgte er einem Rufe als Prediger an die St. Bartholomäuskirche in Berlin, wo er sich bald als ausgezeichneter Kanzelredner einen geachteten Namen erwarb. Seine verschiedenen „Predigt-Sammlungen" (Berlin. W. Schultze 1857 ff.) werden von Fachmännern hoch geschätzt. Infolge seiner im Jahre 1867 veröffentlichten Novelle „Leokadie" erhob sich in Berlin ein ungeheurer Sturm des Unwillens gegen den unter dem Pseudonym **Gottfried Nessel** aufgetretenen Verfasser. Man wollte in der Novelle Anschauungen niedergelegt finden, die mit dem Amte eines evangelischen Seelsorgers nicht verträglich seien. Wir lassen dahingestellt, wieviel Wahres an diesem Vorwurfe sein mag; die Behörde hielt es indes für angemessen, Steffann einen andern Wirkungskreis anzuweisen, und so wurde er 1870 auf die einträgliche Pfarre in Raben bei Belzig versetzt. Im Jahre 1875 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Tübingen über.

D.: Leokadie. Bilder aus der Gesellschaft. Leipz. 1868. — Die Freigemeindler. Novelle. Ebd. 1871. — Elsbeth. Eine Erzhlg. Jena 1875.

Steffens, Heinrich, wurde am 2. Mai 1773 zu Stavanger in Norwegen geboren; sein Vater war ein Deutscher, seine Mutter eine Dänin. Er besuchte seit 1779 die gelehrten Schulen zu Helsingör, seit 1785 zu Roeskild und seit 1789 zu Kopenhagen und bekundete hier schon eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften. Im Jahre 1790 bezog er die Universität zu Kopenhagen, wo er sich naturwissenschaftlichen Studien widmete und bereiste seit 1794 Norwegen. Bei seiner Rückkehr erlitt er an der Mündung der Elbe Schiffbruch. Er ließ sich 1795 in Hamburg nieder und eröffnete 1796 in Kiel naturwissenschaftliche Vorlesungen. Um eine philosophische Begründung der Naturwissenschaften zu finden, studierte er eifrig Spinoza, fand aber an ihm kein Genüge und ging 1797 nach Jena, wo Schelling die von ihm begründete Naturphilosophie lehrte, deren begeisterter Anhänger Steffens wurde. Im Jahre 1800 ging er nach Freiberg in Sachsen, wo er unter Werner Geologie studierte und seine „Geognostisch-geologischen Aufsätze" ausarbeitete, die später in Hamburg erschienen (1810). Im Jahre 1802 kehrte er nach Dänemark zurück

und eröffnete in Kopenhagen seine Vorlesungen; doch machte ihm die Ungunst der Zeitverhältnisse seine Stellung nicht besonders angenehm, und er folgte daher 1804 gern einem Rufe als Professor nach Halle, wo er bis zur Auflösung der Universität blieb und seine „Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft" (Berl. 1806) schrieb. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Holstein, Hamburg und Lübeck kehrte er wieder nach Halle zurück und siedelte dann 1811 als Professor nach Breslau über, wo er durch Wort und That für die Wiedererhebung und Befreiung des geknechteten Deutschlands thätig war. Im Jahre 1813 bestimmten seine begeisterten Reden viele Studierende, in die Reihen des Heeres einzutreten, und Steffens selbst machte als Freiwilliger den Feldzug von 1813 bis zur Einnahme von Paris mit. Nach dem Frieden kehrte er als Professor der Physik und philosophischen Naturlehre auf seinen Lehrstuhl nach Breslau zurück. Hier erfolgte sein Uebertritt zur katholischen Kirche und bald darauf sein Rücktritt zum Protestantismus. Dieser Wechsel war die Folge eines inneren religiösen Kampfes und der allmählig in ihm entstandenen Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit und dem Unbefriedigenden des spekulativen Pantheismus. In seiner Schrift „Wie ich wieder Lutheraner wurde und was mir das Lutherthum ist" (Bresl. 1831) tritt er als Gegner der Union und eifriger Altlutheraner auf. Im Jahre 1831 wurde er als Professor nach Berlin berufen. Hier wirkte er bis zu seinem Tode (13. Febr. 1845) mit großem Erfolge, da er durch seine Persönlichkeit eine außerordentliche Anziehungskraft ausübte. Seine Selbstbiographie „Was ich erlebte" gab er Bresl. 1840—43 in 10 Bänden heraus.

D.: Die Familie Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen; III. Berl. 1826—27. 2. verb. Aufl.; V. Ebd. 1830. — Die vier Norweger. Ein Cyklus von Novellen; VI. Ebd. 1827—28. 2. verb. Aufl. 1837. — Malkolm. Eine norwegische Novelle; II. Bresl. 1831. 2. verb. Aufl. 1838. — Gebirgssagen. Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens. Bresl. 1837. — Alle vorstehenden Novellen erschienen als: Novellen. Gesamtausg.; XVI. Ebd. 1837—38. — Die Revolution. Eine Novelle; III. Ebd. 1837.

Steffens, Feodor, Pseudonym für K. H. **Dammas**; s. d. im Nachtrag!

Stegmann, Josua, wurde 1588 zu Sulzfeld bei Meiningen als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, besuchte die Schulen in Eckartsberge, wohin der Vater als Superintendent versetzt worden, später die in Rosa und studierte zehn Jahr lang in Leipzig. Nachdem er hier 1616 Magister geworden, berief ihn der Graf von Hessen-Schaumburg als ersten Professor des Gymnasiums und als Superintendenten der Grafschaft Schaumburg nach Stadthagen, und als das Gymnasium in eine Universität umgewandelt und nach Rinteln verlegt wurde (1621), folgte er dorthin als Professor der Theologie. Seit dem Jahre 1625 Ephorus über die ganze Geistlichkeit der Grafschaft Schaumburg, hatte er unter den Drangsalen des Krieges, besonders nach Erlaß des Restitutionsediktes (1629) manche Unbill und Kränkung zu erleiden. Er starb am 3. August 1632, erst 44 Jahre alt.

D.: Seine geistlichen Lieder, die zunächst in seinen Erbauungsschriften (Suspiria temporum. 3. Ausg. 1628. — Ernewerte Hertzen-Seufzer, darinnen Zeitgebetlein uff die bevorstehenden betrübten Kriegs-, Theorung- vnd Sterbenszeiten gerichtet. Lüneburg 1630. Neue Ausg. 1638. — Schwanengesang, oder Festandachten zur Uebung der wahren Gottseligkeit. Ebd. 1632) abgedruckt wurden, erschienen überarbeitet als: Josua Stegmanns erneuerte Hertzen-Seufftzer in neuen Reimen. Herausgeg. von A. Gryphium. Bresl. 1644 — und: Geistliche Lieder aus Josua Stegmanns Hertzenseufzer genommen, nach heutiger Reimart etwas geändert. Stettin 1668.

Stegmayer, Matthias, geboren um 1771 in Wien, war Hofschauspieler und Direktor der Hofoper daselbst und starb am 10. Mai 1820.

D.: Salomons Urtheil. Ein historisch-musikal. Drama in 3 A. n. d. Franz. des Caignéz frei bearbeitet. Wien 1804. — Die Eroberung von Jerusalem. Ein histor. Drama in 3 A. nach Cronegk und dem Franz. des Demieur. Ebd. 1805. — Rochus Pumpernickel. Ein musikal. Quodlibet in 3 A. Ebd. 1811. — Albrecht, Landgraf von Thüringen. Schausp. in 4 A. (aufgeführt 1818). — Schein und Wirklichkeit. Lustsp. in 4 A. (aufgef. 1818). — Fortunas Wünschhütlein. Zauberposse (aufgef. 1819).

Stehling, Wilhelm Nikolaus, geboren 1812 zu Düsseldorf, Sohn von Bürgersleuten, besuchte einige Zeit das Gymnasium daselbst und trat dann, da die Eltern seinem Wunsche, Maler zu werden, entgegen waren, bei einem Goldarbeiter in die Lehre. Später bildete er sich selbst zum Graveur und Xylographen aus; er lebt noch in Düsseldorf.

D.: Das jüngste Gericht. Gedicht in 5 Gesängen. Düsseldorf 1841. — Andreas Hofer. Ein Heldengedicht. Ebd. 1845. — Ein Ausflug nach Holland mit Randglossen. Ebd. 1847. — Katholische Novellen-Bibliothek. Neuß 1846. — Sagen und Legenden. — David, ein biblisches Gedicht. — Der Jesuit. 5 Hefte. — Der Freischärler. 3 Hefte. — Der Küster von Altenberg.

Steigentesch, August Ernst Freiherr von, der Sohn eines kurmainzischen Kabinetsministers und Gesandten beim Regensburger Reichstage, wurde am 12. Januar 1774 zu Hildesheim

geboren, trat schon mit 15 Jahren in österreichische Kriegsdienste, verließ dieselben zwar 1809, trat aber 1813 als Obrist wieder ein, wurde Generaladjutant des Fürsten Schwarzenberg und bald darauf General. Im Jahre 1814 wurde er nach Norwegen gesandt, um mit andern Abgeordneten dieses Land dem Könige von Schweden zu übergeben, und wurde darauf Gesandter in Kopenhagen, ging aber 1815 nach der Schweiz, um die Kantone zum Kampfe gegen den friedensbrüchigen Napoleon aufzufordern, folgte dann 1816 dem Kaiser Alexander nach Petersburg, kehrte jedoch nach zehn Monaten nach Wien zurück, wurde 1818 als Wirkl. Geh. Rath und Generalmajor Bevollmächtigter bei dem Bundesmilitär-Komité zu Frankfurt und 1820 zum österreichischen Gesandten in Turin ernannt, welchen Posten er indes nicht antrat. Er starb als Generalfeldwachtmeister in Wien am 30. Dezbr. 1826.

D.: 1) Die Versöhnung. Lustsp. Wetzlar 1795. — 2) Dramatische Versuche; II. Osnabrück 1798. (Inhalt: I. Der Schiffbruch, oder: Die Erben. — Der Freier. — II. Konvenienz und Liebe. — Die Entdeckung.) — 3) Gedichte. Ebd. 1799. 4. Aufl. Darmstadt 1833. — 4) Loth. Eine Erzhlg. Osnabr. 1802. — 5) Die Kunst, sein Glück zu machen. Ebd. 1802. — 6) Das Landleben. Lustsp. Ebd. 1802. 2. Aufl. Leipz. 1810. — 7) Der Reukauf. Lustsp. in 1 A. Osnabrück 1803. — 8) Erzählungen. Ebd. 1803. — 9) Die Gelehrsamkeit der Liebe. München 1804. 2. Aufl. 1809. — 10) Keratophoros. Poetische Erzhlg. in 4 Büchern. Ebd. 1805. — 11) Erzählungen; II. Wien 1808. 3. Aufl. Darmst. 1823. — 12) Lustspiele; II. Wien 1809. — 13) Taschenbuch. Ebd. 1811. — 14) Maria. Roman. Gießen 1812. 2. Aufl.; II. Darmstadt 1823. — 15) Märchen. Leipz. 1813. — 16) Lustspiele; III. Ebd. 1813. 2. Aufl. 1825. (Inhalt: I. a. Das Lustspiel. — b. Die Zeichen der Ehe. — c. Kleinigkeiten. — d. Wer sucht, findet auch was er nicht sucht. — II. e. Man kann sich irren. — f. Verstand und Herz. — g. Die Abreise. — h. Misverständnisse. — III. i. Die Verwandten. — k. Der Briefwechsel. — l. Die Entdeckung.) — 17) Gesammelte Schriften. Ausgabe letzter Hand; VI. Darmstadt 1819—20. (Inhalt: I. Gedichte. Ein Märchen. — II. s. o. 16) b. — d. — f. — III. s. o. 16) k. — c. — g. — IV. s. o. 14) — V—VI. Erzählungen und verm. Aufsätze. — 18) Lustspiele; II. Leipz. 1861.

Steiger, Karl, geboren 1806 zu Flaweil im Kanton St. Gallen, wurde 1832 Pfarrer zu Brunnadern, 1838 zu Balgach im Rheinthal und 1841 zu Wattwyl in Toggenburg, wo er als St. Gallen'scher Kirchenrath am 11. Mai 1850 starb.

D.: Des Schweizers Alphorn. Gedichte. St. Gallen 1834. — Dem Herrn ein neues Lied. Religiöse Gedichte. Ebd. 1846. 2. Aufl. u. d. T.: Religiöse Gedichte. Ebd. 1851.

Stein, Karl, als Schriftsteller **Gustav Linden**, wurde am 23. Juni 1773 zu Neubrandenburg in Mecklenburg geboren, wurde 1815 weimarischer Rath und Professor, später preußischer Hofrath in Berlin, wo er im Februar 1855 starb.

D.: Amoena, die Braut eines Verbrechers; II. Posen 1804. — Ludmilla, das schöne Hussitenmädchen; II. Ebd. 1805. — Gemälde in dramatischer Form. Ebd. 1805. — Die Schädellehre. Lustsp. in 1 A. Berl. 1805. — Die Unergründlichen. Roman. Ebd. 1806. — Der Sohn des Krieges; II. Posen 1807. — Ein Tag in der Hauptstadt. Lustsp. in 3 A. Berl. 1807. — Die Nymphe der Spree. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1807. — Herr von Schulterbein und sein Peter. Roman. Ebd. 1807. — Der neue Proteus. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1808. — Die Wachsfigur. Erzhlg. Ebd. 1808. — Ernst und Scherz im Wechsel. Erzhlgn. Ebd. 1809. — Die Bundesgenossen. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1810. — Iwar, König der Normänner. Trsp. in 5 A. Ebd. 1811. — Der Herr Nachbar. Erzhlg. Ebd. 1811. — Der Hausnarr. Roman; II. Ebd. 1811. — Der rechte Mann. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1811. — Die beiden Arlequine. Erzhlg. Ebd. 1811. — Der Gasthof zur silbernen Taube. Erzhlg. Ebd. 1812. — Ein Buch für die Winterabende. Erzhlgn.; III. Ebd. 1812—19. — Bunte Bilder. Erzhlgn.; II. Ebd. 1813—18. — Die Verschleierte. Roman. Ebd. 1814. — Der Luftgeist. Erzhlg. Ebd. 1817. — Die beiden Hofräthe. Erzhlg. Ebd. 1818. — Der Nothhelfer. Erzhlg. Ebd. 1818. — Thalia, Beiträge für die deutsche Schaubühne. Ebd. 1818. (Inhalt: Der Frühlings-Abend. Schausp. in 4 A. — Der goldene Löwe. Lustsp. in 4 A. — Garrick. Dramat. Gemälde in 1 A.) — Bruder Sausewind. Erzhlg. Ebd. 1819. — Abendschwingen. Erzählungen. Ebd. 1820. — Der kühne Hirt. Erzhlg. Ebd. 1820. — Deutsches Theater. Ebd. 1820. (Inhalt: Der arme Maler. Lustsp. in 1 A. — Shakespeare's Bestimmung. Schausp in 1 A. — Der Günstling. Schausp. in 3 A. — Das Loch in der Thür, nach Stephanie d. j.) — Abenderheiterungen. Ebd. 1820. — Die Steckenpferde. Komischer Roman. Ebd. 1822. — Die Querstriche. Roman. Ebd. 1822. — Die Wanderer. Gesammelte Novellen. Ebd. 1823. — Robert der Wildfang. Roman. Ebd. 1823. — Gleich und Gleich. Komischer Roman. Ebd. 1824. — König Gundobald und sein Günstling. Histor. Roman aus dem ersten Zeitraum des Mittelalters. Ebd. 1825. — Das Blumenkörbchen. Sammlung von Erzhlgn. Kobl. 1828. — Viele historische Werke und Lehrbücher.

Stein, Anton Johann, wurde am 24. April 1759 zu Bladen in Schlesien geboren, wo sein Vater als gräflich Neuhaus'scher Beamter lebte. Er studierte mit ausgezeichnetem Erfolge am Gymnasium der Franziskaner zu Leobschütz, Philosophie zu Breslau, Sprachen und Literatur in Wien und erhielt dort 1785 die Pro-

fessur der Poetik am akademischen Gymnasium und 1806 die der klassischen Philologie an der Universität. Im Jahre 1825 trat er als k. k. Rath in den Ruhestand und starb um das Jahr 1843.

D.: Deutsche, lateinische und griechische Gedichte, herausgeg. von Deinhardstein Wien 1843.

Stein, C. von, wurde am 17. März 1806 zu Ulpisch in Livland geboren, studierte von 1824 bis 1829 in Dorpat die Rechtswissenschaften, lebte zu Anfang der fünfziger Jahre als Kreisdeputirter zu Judasch in Livland und wurde später Landmarschall in Livland.

D.: Gedichte. Dresden u. Leipz. 1839.

Stein, Freifrau Charlotte von, geboren am 25. Dezbr. 1742, älteste Tochter des Hofmarschalls von Schardt, wurde Hofdame der verwitweten Herzogin Amalie von Weimar und vermählte sich 1764 mit dem herzoglichen Stallmeister Freiherrn Friedrich von **Stein,** Erbherrn auf **Kochberg,** welcher 1793 in Weimar starb. Sie war am weimarischen Hofe eine sehr angesehene und einflußreiche Frau, besonders war die Herzogin Luise ihre vertrauteste Freundin. Goethe wurde im Jahre 1774 auf Frau v. Stein aufmerksam, als ihm der Arzt und Schriftsteller Zimmermann in Straßburg ihre Silhouette zeigte; sie selbst, mit Goethe's ersten Produkten bekannt, hatte gegen Zimmermann brieflich den Wunsch geäußert, Goethe zu sehen. Als daher derselbe auf Veranlassung des Herzogs Karl August 1775 das erste Mal in Weimar war, besuchte er sie im Dezbr. desselben Jahres in Kochberg und knüpfte mit ihr das innige Freundschaftsbündnis an, welches sich bis zu seiner Rückkehr aus Italien, 1788, erhielt und besonders wegen des Verhältnisses von Goethe zu seiner nachmaligen Frau erlosch. Goethe's Briefe an sie umfassen den Zeitraum von 1776 bis 1826 und wurden von Schöll in 3 Bdn. (Weimar 1848—51) herausgegeben. Frau von Stein starb in Weimar am 6. Januar 1827. Ihre

D.: Dido. Trauersp. in 5 A., geschrieben 1794, hatte sie der Frau von Schiller geschenkt, deren Tochter, Frau von Gleichen-Rußwurm, sie dem Hochstift zu Frankfurt übergab, auf dessen Veranlassung es von H. Düntzer Leipz. 1867 herausgegeben wurde.

Steinacker, Gustav, der seine Dichtungen unter dem Pseudonym G. **Treumund** veröffentlichte, wurde am 1. März 1809 zu Wien geboren, verlebte seine Jugend in Ungarn und studierte dann in Preßburg, Käsmark, Wien, zuletzt in Halle Theologie. Nach Beendigung seiner Studien wurde er als Direktor der ersten deutschen Töchterschule nach Debreczin berufen; später war er Pfarrer in Gölnitz und seit 1846 in Triest. Als solcher im Jahre 1848 besonders für die Rechte der österreichischen Protestanten thätig, ward er vom österreichischen Staatsminister Grafen Thun ohne Untersuchung seines Amtes entsetzt, aber bald darauf zum Prediger an der Kreuzkirche in Hannover erwählt. Diese Wahl wurde indes von dem streng orthodoxen hannöverschen Konsistorium nicht bestätigt. Steinacker lebte nun (seit 1854) mit seiner Familie in Weimar, bis er 1857 zum Pfarrer in Buttelstedt ernannt wurde. Im Jahre 1873 wurde ihm die Auszeichnung, den Meistern des „Freien deutschen Hochstifts" als Mitglied zugezählt zu werden.

D.: Harfentöne aus dem Ungarlande. Leipz. 1835. — Pannonia. Blumenlese auf dem Felde der neueren magyarischen Lyrik in metrischen Uebertragungen. Ebd. 1840. — Herzensklänge Ausgewählte Dichtungen eines Deutschungars. Ebd. 2. Aufl. 1847. — Weimars Genius. Eine Festgabe in Lebensbildern zur 100jährigen Geburtsfeier von Karl August. Weimar 1857. — Ungarische Lyriker von Alexander Kisfaludy bis auf die neueste Zeit; metrisch übertragen. Leipz. 1875.

Steinebach, Friedrich, geboren zu Wien am 21. Oktober 1821, verlor seinen Vater, der Hof- und Gerichtsadvokat daselbst war, bereits im 8. Jahre, studierte an der Wiener Universität Philosophie und entschloß sich dann, getrieben von seiner Neigung zur Poesie, besonders zur dramatischen Kunst, dem Theater sich zu widmen. Schon bot sich ihm ein günstiges Engagement am Wiener Hofburgtheater, als er doch, wenn auch mit schwerem Herzen, den Wünschen seiner Mutter nachgab und der theatralischen Laufbahn entsagte, welche die besorgte Mutterliebe für unsicher hielt. Er wandte sich nun juristisch-politischen Studien zu und trat nach Beendigung derselben 1843 als Beamter der Marine in den österreichischen Staatsdienst. Seitdem hat er, zahlreiche Reisen abgerechnet, die er in wissenschaftlichem Interesse durch die verschiedenen österreichischen Staaten unternommen, seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Im Jahre 1857 wurde er zum Registrator der Marine-Buchhaltung ernannt. Außer verschiedenen Erzählungen und Gedichten, die zerstreut in Zeitschriften erschienen, schrieb er

D.: Der Liebestraum. Ein dramat. Märchen. Wien 1845. — John Norbi. Ein histor. Trsp. Ebd. 1847. — Imogen. Nach Shakespeare's „Cymbelin" bearbeitet. Ebd. 1847. — Thomas Morus. Ein histor. Trsp. — Leni Wind, oder: Die Enthusiasten (eine gegen die überschwängliche Verehrung der Jenny Lind gerichtete Satire). Wien 1847.

Steinhart, Heinrich Christoph, geboren 1763 zu Vierau bei Salzwedel in der Altmark, war

Prediger zu Dobrun bei Osterburg und starb daselbst am 20. Septbr. 1810. In seinen Schriften, die er unter dem Namen **Ludwig von Selbiger** herausgab, ahmte er Thümmel, Jean Paul und Benzel-Sternau nach.

D.: Meine Reise nach Frankreich in den Jahren 1800 bis 1801; III. Berl. 1802. 2. Aufl. 1806. — Meine Reise ins Bad. Ebd. 1803. — Meine Reise nach Italien; III. Ebd. 1804. — Die Revue, mit Zueignung an Wieland. Ebd. 1804. — Der goldene Stier; II. Ebd. 1805. — Drei Monate aus dem Leben des Kanonikus von S. Noch eine Reise ins Bad. Ebd. 1806. — Drillinge, oder: Die Doktoren; II. Ebd. 1811.

Steinhausen, Johann Heinrich, wurde um das Jahr 1801 zu Enzen in Rheinpreußen als der Sohn bemittelter Landleute geboren, widmete sich den Studien und wurde 1825 Priester. Nachdem er einige Jahre als Vikar an verschiedenen Orten gewirkt, wurde er 1829 Pfarrer in Lövenich, 1834 Pfarrer in Köln und in den Jahren 1840 bis 1847 häufig zu den Arbeiten des erzbischöflichen Generalvikariats herangezogen. Zur Anerkennung seiner Dienste ernannte ihn der Erzbischof Kardinal von Geissel zum Ehrendomkapitular. Während der Jahre 1847 bis 1849 zog sich Steinhausen zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit in ein ländliches Asyl zurück und wurde dann als Kanonikus an das Stift zu Aachen berufen. Da indes seine körperliche Kraft gebrochen blieb, so daß er Stiftsherrndienste nicht mehr erfüllen konnte, so resignierte er 1853 und lebt nun in seinem Heimatsorte Enzen.

D.: Feldblumen. Lyrische Dichtungen. Köln 1844. — Lilien und Rosen. Gedichte. Ebd. 1852 — Neueste Gedichte. Zülpich 1856. (Als Anhang eine Abhandlung „Ueber das Wesen der Dichtkunst".) — Lustwäldchen für Kinder. Köln 1857. — Lustwäldchen für Jünglinge und Jungfrauen. Euskirchen 1859. — Lusthain für jung und alt. Ebd. 1859. — Clotilde. Drama, nebst drei kleinen dramatischen Stücken. Ebd. 1863. — Der heilige Alderich. Drama. Ebd. 1863. — Neue Gedichte. Ebd. 1865. — Luftilde. Drama. Ebd. 1866. — Gedichte. Neue Lieferung. Ebd. 1866.

Steinheuer, Heinrich, geboren am 18. April 1819 zu Koblenz, wurde in seiner Jugend von einem langwierigen Augenübel befallen, das ihn Jahre lang an das Zimmer fesselte. Hierdurch fand sein Hang zu Träumereien reiche Nahrung, und schon sehr früh äußerte sich seine lebhaft erregte Phantasie in poetischen Versuchen. Mit stolzer Freude erfüllte es ihn, sich als zwölfjährigen Knaben in einem Provinzialblatte gedruckt zu sehen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Minden, wohin sein Vater in eine höhere Beamtenstelle versetzt worden war, widmete er sich dem Kaufmannsstande, da seine schwächliche Gesundheit ein weiteres Studium nicht zuließ. Durch vielfache Reisen fand er Anregung genug zu poetischem Schaffen und Gelegenheit, mit manchen gefeierten Dichtergrößen in persönlichen Verkehr zu treten. Seine besten, frischesten Lieder stammen aus jener Zeit. Seit Jahren ist er als Gutsbesitzer und Kaufmann Bewohner des bergischen Landes und lebt er zu Lindlar am Rhein. Seine vorwiegend praktische Lebensthätigkeit läßt ihm immerhin noch einige Muße, der Poesie zu huldigen.

D.: Leben und Lieben. Gedichte. Hannover 1860. — Des Kriegers Heimkehr. Festspiel. Köln 1871. — Freud' und Leid. Neue Gedichte. (Die Herausgabe derselben steht bevor.)

Steinmann, J., Pseudonym für **Julius Stinde**; s. d.

Stelter, Karl, wurde am 25. Dezbr. 1823 im Wupperthale geboren. Sein Vater, ein armer Weber, konnte ihm keinen andern als den gewöhnlichen Elementarunterricht ertheilen lassen; doch nahm sich ein alter Herr, dem das Wesen und die Lernbegierde des Knaben gefielen, desselben an und unterrichtete ihn an den Sonntagen im Französischen und in der Geschichte. Mit dem 14. Jahre trat Stelter als Lehrling in eine Seidenfabrik ein und benutzte seine 5jährige Lehrzeit auch dazu, sich durch Lektüre und Privatunterricht wissenschaftlich weiter zu bilden. Im Februar 1845 verließ er die Heimat, um sich der Bühne zu widmen; indes die Tage der Noth, die er nun durchzumachen hatte, sowie die Erkenntnis, daß er es nie zu einem dramatischen Künstler bringen werde, heilten ihn schnell von seinem Wahne, und er kehrte wieder zu seinem kaufmännischen Berufe zurück. Er lebt jetzt in Elberfeld und nimmt dort eine Stellung ein, die ihn vor Sorgen schützt.

D.: Gedichte. Leipz. 1857. 2. Aufl. 1862. — Kompaß auf dem Meere des Lebens. Weisheitsblüten 2c. Elberf. 2. Aufl. 1864. 3. Aufl. Berl. 1873. — Geschichte und Sage. Erzählende Dichtungen. Elberf. 1866. — Die Braut der Kirche. Lyrisch-epische Dichtung. Ebd. 1868. — Gedichte. Zweiter Bd. Ebd. 1869.

Stelzhamer, Franz, eines Bauern Sohn aus Großpiesenham, unfern dem Städtchen Ried im Innviertel, wurde daselbst am 29. November 1802 geboren, erhielt zunächst in einer ländlichen Schule Elementarunterricht und besuchte dann von seinem 14. bis zu seinem 22. Jahre mit großem Fleiß und gutem Erfolge die Gymnasial- und Lycealklassen in Salzburg. Nach dem Willen seines Vaters sollte er sich nun dem geistlichen Stande widmen; er

aber wandte sich nach Graz, studierte dort die Rechte und ging nach absolviertem Studium auf ein Jahr als Erzieher in ein gräfliches Haus nach Polen. Hier faßte er den Entschluß, Maler zu werden, reiste 1830 nach Wien und besuchte daselbst auch wirklich die Maler-Akademie, mußte aber doch aus Mangel an den nöthigen Mitteln von seinem Plane abstehen. Er ging nun nach Linz, um endlich des zürnenden Vaters Willen zu erfüllen, und ließ sich daselbst als Externist der Theologie aufnehmen. Nebenbei entstanden seine ersten und herrlichsten Lieder in obderennsischer Mundart, welche im Innkreise bald handschriftlich von Hand zu Hand gingen und überall in den heimatlichen Dörfern gesungen wurden. Verhängnisvoll für Stelzhamers letzte Studien war die Prüfung am Schlusse des zweiten theologischen Kurses. Infolge einer Rüge wegen einer Antwort verließ er den Prüfungssaal und kehrte nicht wieder. Den Wanderstab ergreifend, kam er nach Passau, wo er seinen Studienfreund Bechtold an der Spitze einer wandernden Schauspielertruppe traf. Er trat als höchst willkommenes Mitglied ein, und die berühmte Sophie Schröder, eben auf Gastspiel anwesend, nahm sich des neuen Jüngers der Thalia mit Wärme an; ja ihr verdankt er jene Unterweisung in der Kunst, welche ihm später bei den öffentlichen Recitationen seiner Gedichte so trefflich zu statten kam. Aber schon nach drei Vierteljahren erklärte sich Bechtold insolvent, und Stelzhamer mußte sich durch seine Mutter, da er im Gasthause „hängen geblieben" war, auslösen lassen. Mit ihr wanderte er nun der zwölf Stunden entfernten Heimat zu. Unterwegs sammelte er in Schärding auf Veranlassung seines Salzburger Schulgenossen Thanner Subscribenten für seine volksmundartlichen Dichtungen, und als er bald darauf für dieselben auch einen Verleger fand, kehrte er frohen Muthes in die Heimat zurück, um durch die frohe Botschaft seinen zürnenden Vater zu versöhnen und seine von ihm über alles geliebte Mutter zu erfreuen. Bald darauf starben die Eltern. Die Drucklegung seiner Gedichte führte Stelzhamer nach Wien, wo er im Meidlinger Theater poetische „Vorträge" hielt; dann wandte er sich, durch den bayerischen Staatsminister v. d. Pfordten veranlaßt, nach München, wo er im königl. Hoftheater, beim Herzog Max und in Freundeskreisen seine Vorträge fortsetzte, die ihm reichen Gewinn eintrugen. Im Jahre 1845 vermählte er sich zu Linz, wo er sich damals aufhielt, mit der schönen Anna Barbara Reyß aus Jechnitz in Böhmen, und während seines Aufenthalts hierselbst (bis etwa 1850) gab er außer neuen Dialektdichtungen auch Novellen in der Schriftsprache an die Oeffentlichkeit, die aber, obwohl sie jene überragten, doch nicht die gehoffte Anerkennung fanden. Darnach weilte er etwa zwei Jahre in Ried, unternahm 1852 eine zweite Reise nach München, die er bis Stuttgart ausdehnte und auf der er wieder viel besuchte Vorträge hielt. In Salzburg, wo er sich die nächsten Jahre aufhielt, verlor er 1856 seine Gattin. Dieser Schicksalsschlag traf den Dichter um so härter, als Barbara eine äußerst sorgliche und wirtschaftliche Hausfrau gewesen, welche seine oft knappen Einkünfte gut zusammengehalten hatte. Stelzhamer wanderte nun nach alter Studentenweise wieder unstät umher, indem ihm Linz, Vöcklabruck, Braunau und Salzburg als Hauptstationen dienten. Im Jahre 1862 votierte der oberösterreichische Landesausschuß dem Dichter eine jährliche Subvention von 400 Gulden, welche 1872 auf 500 Gulden erhöht wurde, und ein Staats-Ministerial-Erlaß verlieh ihm 1864 aus dem Künstlerstipendium eine Pension von 600 Gulden. Dies jährliche fixe Einkommen ermuthigte ihn zu einer zweiten Ehe aus Neigung, indem er im November 1868 zu Maria Plain Therese Pammer, eine geborne Salzburgerin, heimführte, welche bis dahin als Privatlehrerin gewirkt hatte. Mit dieser trefflichen Frau gründete er einen ruhigen häuslichen Herd, an dem er zum glücklichen Gatten und sorgsamen Familienvater wurde. Im ländlichen Asyl zu Henndorf bei Salzburg, wohin er mit seiner Gattin bald nach seiner Vermählung zog, fand er ein heimliches Poetenstüblein. Dort starb er auch am 14. Juli 1874.

D.: *Lieder in obderenns'scher Volksmundart.* Wien 1837. Zweiter Band. Ebd. 1844. Dritter Band. Regensburg 1846. — *Prosa;* III. Regensb. 1845. (Inhalt: I. Mein Gedankenbuch. — II. Sebastian, der Spaziergänger. Novellen-Cyklus. — III. Novellen.) — *Heimgarten.* Erzählungen; II. Pest 1846. — *Jugend-Novellen.* Erzblgn. Ebd. 1846. — *Politische Lieder.* (Dialekt-Dichtungen.) Linz 1848. — *D' Ahnl.* Idylle (in Hexametern). Wien 1851. — *Das bunte Buch.* Stuttg. 1853. — *Gambrinus.* Humoristisches Taschenbuch. München 1853. — *Jugend-Novellen;* II. Ebd. 1853. — *Liebe.* Dichtung. Ebd. 1855. — *Gedichte.* Gesamtausg. Ebd. 1855. — *Lieder in obderenns'scher Volksmundart.* Vierter Band. Linz 1868. — *Liebesgürtel.* Hochdeutsche Lieder. 2. aus dem Nachlaß vermehrte Ausg. Preßburg u. Leipz. 1876. — Ungedruckt: Die Ehre des Regiments. Lustsp. — Faschingsdienstag. Lustspiel.

Stengel, Franziska von, wurde 1846 zu Karlsruhe geboren und ist die Tochter des 1870 gestorbenen Präsidenten der Oberrech-

nungskammer, Freiherrn Franz von Stengel, der zur Zeit des Concordats (bis 1860) badischer Minister war. Ihre Kindheit und erstes Jugendleben bot nichts, was auf ihren geistigen Entwickelungsgang sonderlich eingewirkt hätte, es müßte denn die unumschränkte Freiheit sein, welche ihr schon als Kind in der Wahl der Lektüre gewährt ward, da nichts in der reichen väterlichen Bibliothek dem Bücher verschlingenden Mädchen unerreichbar blieb. Die ersten Jugendjahre blieben fast ausschließlich dem Erlernen des Französischen gewidmet; später schaffte der deutsche Unterricht tüchtiger Lehrer Ordnung in dem Chaos des Gelesenen, ohne der Phantasie Abbruch zu thun, die schon damals Freude fand am Gestalten und Erfinden von Geschichten, die den jüngeren Geschwistern erzählt wurden. Freundschafts- und Verwandtschaftsverbindungen führten sie 1865 fast auf ein ganzes Jahr nach Paris und London; dann folgten öftere Reisen in die Schweiz; alles dies war von wesentlichem Einfluß auf die geistige Entwickelung der angehenden Schriftstellerin. Der Tod des Vaters führte sie an den Rhein, wo sie seitdem bei Freunden lebt (zur Zeit in Oestrich im nassauischen Rheingau).

D.: Der Pflicht geopfert. Erlebnisse aus den Schweizerbergen. Nürnberg (jetzt Stuttg.) 1873. — Aristokraten. Roman; II. Ebd. 1874. — Novellenbuch; II. Ebd. 1875. (Inhalt: I. Erika. — Zu stolz. — Schwere Tage. — II. Die Schwedin. — Am Flusse.)

Stephanie, Christian Gottlob, der Aeltere, hieß eigentlich **Stephan** und wurde 1734 (1733) zu Breslau geboren. Er erlernte erst die Handlung, widmete sich aber seit 1756 der Bühne und spielte mit der Schuch'schen Gesellschaft in Breslau, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Stettin und Frankfurt a. O., erhielt dann in Altona, später in Mietau und 1760 in Wien als Hofschauspieler Engagement und starb hier 1798. In Verbindung mit Eckhof und Kirchhof trug er er durch Verbannung der extemporierten Stücke und des Harlequins viel zur Veredelung der Bühne bei.

D.: Sammlung zum Vergnügen und Unterricht. Eine Monatsschrift. Wien 1766—67. — Die neueste Frauenschule, oder: Was fesselt uns Männer? Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. Ebd. 1770. — Die Liebe in Corsica, oder: Welch ein Ausgang! Drama in 5 A. Ebd. 1770. — Die Wahl, oder: Nicht alle lieben alles. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1771. — Der gutherzige Murrkopf. Lustsp. in 3 A. nach Goldoni. Ebd. 1773. — Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1773.

Stephanie, Gottlieb, der Jüngere, Bruder des Vorigen, wurde 1741 zu Breslau geboren, trat 1757 als Husar in preußische Kriegsdienste und gerieth als solcher in österreichische Gefangenschaft. Seit dem Jahre 1769 wirkte er als Schauspieler in Wien und starb 1800.

D.: Stephanie des jüngeren sämtliche Lustspiele. Wien; VI. 1771—87. (Inhalt: I. Die Werber, in 5 A. — Die abgedankten Offiziers, in 5 A. — Die Wohlgeborne, in 5 A. — Die Wirtschafterin, oder: Der Tambour bezahlt alles, in 3 A. — II. Gräfin Freyenhoff, in 5 A. — Die Kriegsgefangenen. Drama in 5 A. — Der unglückliche Bräutigam. Nicht Lust-, nicht Trauerspiel, Man nenn' es, wie man will; in 3 A. — Macbeth. Trsp. in 5 A. — III. Der Tadler nach der Mode. — Der Neugierige. — Der Deserteur aus Kindesliebe. — Die Liebe für den König. — IV. Der Spleen. — Der allzu gefällige Ehemann. — Betrug und Eifersucht. — Die Wölfe in der Herde. — V. Die Bekanntschaften im Bade. — Das Mädchen in der Irre. — Die Art eine Bedienung zu erhalten. — Die Wildschützen. — VI. So muß man Füchse fangen. — Der Oberamtmann und die Soldaten. — Der Ostindienfahrer. — Das Loch in der Thür.)

Steppes, Adolf, wurde am 16. Januar 1796 zu Hirschhorn in Hessen geboren, wo sein Vater als Amtsvogt angestellt war. Als dieser später nach Lampertheim als Justizamtmann versetzt wurde, zog dessen Gattin mit ihren Kindern nach Mannheim, um diesen daselbst die geeignete Erziehung zu verschaffen. Hier genoß Adolf zuerst bei K. Th. Beil, dem Sohne des berühmten Schauspielers Beil Privatunterricht, und daher schreibt sich seine früh gefaßte Vorliebe für das Theater. Später besuchte er das neu errichtete Lyceum daselbst und vom Jahre 1811 an das Gymnasium in Darmstadt. Kaum hatte er die Universität Gießen bezogen, so erfolgte der Aufruf für die hessischen freiwilligen Jäger, und Steppes machte mit denselben den Feldzug von 1814 in Frankreich mit. Nach der Rückkehr setzte er in Gießen und Heidelberg die juristischen und philosophischen Studien fort, promovierte 1818 in Gießen zum Dr. beider Rechte und wurde, nach den weiteren Vorbereitungen zum Staatsdienst, 1826 als Hofgerichts- und Oberappellationsgerichtsadvokat und Anwalt in Darmstadt angestellt.

D.: Das Leben ein Traum, oder: Das Horoscop. Große romantische Oper in 3 A. (Musik von L. Schlösser) 1839. — Kleines dramatisches Herbarium, besonders für Privatbühnen. Darmstadt 1840. — Griselbis. Romanze (nach Fr. Halms gleichnamigen dramatischen Gedichte). Ebd. 1840. — Rita, oder: Die geheimnisvolle Maske. Drama. Ebd. 1842. — Amaranth und Ghismonda, oder: Die Brautfahrt. Großes romant. Schausp. in 6 A. nach Oskar v. Redwitz' Dichtung „Amaranth" für die Bühne bearb. Ebd. 1858.

Stern, Adolf, geboren am 14. Juni 1835 zu Leipzig, studierte daselbst und in Jena Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft, Literatur- und Kunstgeschichte, lebte nach Beendigung seiner Studien abwechselnd in Leipzig, Riesa, Weimar, Chemnitz, seit 1857 in Zittau und wurde 1859 Lehrer der Geschichte und deutschen Literatur am Krause'schen Erziehungsinstitut zu Dresden. Im Jahr 1861 ging er zu erneuten historischen und Sprachstudien nach Jena und kehrte 1865 nach Dresden zurück, wo er seit 1868 als Professor der Literatur- und Kulturgeschichte am Polytechnikum wirkt.

D.: Der Winkelpoet. Ein Lebensbild. Leipz. 1853. — Ein verlornes Weib. Erzblg. aus der Gegenwart; II Bdchn. Ebd. 1853. — Sangkönig Hiarne. Nordlandssage. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1857. — Gedichte. Ebd. 1855. 2. verm. Aufl. 1870. — Poetische Erzählungen. Ebd. 1855. — Zwei Frauenbilder. Dichtungen. Ebd. 1856. — Jerusalem. Epische Dichtung. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1866. — Die Puritanerin. Schausp. (Manuscr.) 1859. — Brouwer und Rubens. Ein Spiel in 2 A. Leipz. 1861. — Bis zum Abgrund. Roman; II. Ebd. 1861. — Die neuen Rolandsknappen. Allegorisches Festspiel zum Schnorrfeste in Siebeneichen. Dresden 1862. — Am Königssee. Novellen. Leipz. 1863. (Inhalt: Das Pilgerschiff. — Walburg vom See. — Am Wildbach. — Der Steiger von Berchtesgaden.) — Ein Schüler Calvins. Novelle. Ebd. 1865. — Historische Novellen. Ebd. 1866. (Inhalt: Vor Leyden. — Gluck in Versailles. — Serrez les rangs. — Die Wiedertäufer.) — Das Fräulein von Augsburg. Eine Geschichte aus dem 17. Jahrh. Ebd. 1868. — Johannes Gutenberg. Epische Dichtung. Ebd. 1872. — Neue Novellen. Ebd. 1875. (Inhalt: Die Flut des Lebens. — Et ego in Arcadia. — Ellen. — Nanon. — Violanda Robustello — Verrathene Ideale.) — Die Deutschherrn. Tragödie in 5 A. (unter der Presse.) — Die Nihilisten. Roman aus der Gegenwart; III. (unter d. Presse).

Verm.: Pantheon deutscher Dichter. Leipz. 1856. — Vier Titularkönige im 18. Jahrh. Historische Studien. Dresd. 1860. — M. Solitaire. Eine kritische Skizze. Leipz. 1865. — Das Leben der Maler nach Vasari und neueren Kunstschriftstellern (mit Oppermann herausgeg.) Ebd. 1862. — Volksbibliothek der Literatur des 18. Jahrh., herausgeg. u. mit liter.-kritischen Anmerkungen u. histor. Einleitungen versehen; V. Berl. 1866. — Kaiser Maximilian I. von Mexiko. Histor. Versuch. Dresd. 1867. — Das Oberammergauer Passionsspiel. Ebd. 1871. — Goethe-Schillers Xenien. Leipz. 1871. — Fünfzig Jahre deutscher Dichtung (1820—1870). Ebd. 1871. — Fünfzig Jahre deutscher Prosa (1820—1870). Ebd. 1872. — Aus dem 18. Jahrhundert. Biographische Bilder und Skizzen. Ebd. 1874. — Katechismus der allgemeinen Literaturgeschichte. Ebd. 1874. 2. Aufl. 1875. — Die Dichtung der Neuzeit. Von Dante bis auf die Gegenwart (unter der Presse).

Stern, Viktor, geboren 1837 zu Wien, besuchte nach zurückgelegter Volksschule das Untergymnasium daselbst und wandte sich dann den Realfächern zu. Umstände mannigfaltiger Art veranlaßten ihn dann, in das Geschäftsleben einzutreten und so verbrachte er in dieser Laufbahn nahezu zehn Jahre. Dieser Zeitraum war jedoch für ihn ein höchst qualvoller; denn von dem Drange nach Kunst und Wissenschaft frühzeitig erfaßt, konnte er, da die kaufmännische Thätigkeit fast seine ganze Zeit in Anspruch nahm, diesem Drange nur in sehr geringem Maße Genüge leisten. Die kurze, aber wirksame Bekanntschaft mit dem Dichter Hebbel (1862) und der spätere Umgang mit dem Dichter Ed. Kulke bestimmten ihn endlich, 1868 seiner Laufbahn zu entsagen und sich in freierem Maße seiner Neigung für Poesie hinzugeben, vor allem aber, die fühlbaren Lücken in seiner geistigen Ausbildung durch angestrengtesten Fleiß auszufüllen. Freilich war dies nur mit schweren materiellen Opfern möglich, doch hob sich Stern durch Ertheilung von Privatstunden über manche Schwierigkeiten hinweg und hatte schließlich die Genugthuung, seine dramatischen Dichtungen aufgeführt und günstig beurtheilt zu sehen. Er lebt noch jetzt in Wien und bekleidet daselbst gegenwärtig die Stelle eines Sekretärs des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia".

D.: Valentin. Bürgerliches Trsp. in 3 A. Wien 1868. — Das Kronenhaus. Trsp. in 5 A. Ebd. 1872.

Stern, Karl Walfried von, wurde am 16. (28. neuen Stils) Dezember 1819 auf dem Gute Piomets bei Weißenstein in Estland geboren und auf der Ritter- und Domschule zu Reval für die Universität vorgebildet. In Dorpat, wo er sich von 1838 bis 1843 dem Studium der Volkswirthschaftslehre widmete, gehörte er mit ganzer Seele der Studenten-Verbindung „Livonia" an, deren Feste von seinen Liedern verherrlicht wurden. Auch war er Mitglied jenes theils aus Estländern, theils aus Livländern bestehenden literarischen Kreises (Glitsch, Schellbach, Sivers, Gebrüder Schmidt u. a.), der damals gewissermaßen den Mittelpunkt des deutsch-poetischen Lebens in Dorpat bildete. Nach abgelegten Prüfungen nahm Stern eine amtliche Stellung beim Domänen-Ministerium an, welche ihn ins Innerste des russischen Reiches, nach Rjäsann, abrief. Ehe er dorthin als Katasterbeamter abging, legte er noch einen Band „Gedichte" druckfertig, die nach ihrem Erscheinen im Publikum freundliche Aufnahme fanden. Später war Stern im

Katasterwesen zu Orel, Pleskau und von 1852 bis 1855 in Nowgorod thätig gewesen. Endlich des nomadisierenden Junggesellenlebens überdrüssig, war er entschlossen, das unselbständige Dienstleben, welches ihm eine wohlthätige Lebensschule gewesen war, mit einem Aufenthalt auf eigenem Grund und Boden zu vertauschen. Er erwarb 1855 durch Kauf das im Fellin'schen Gerichtsbezirk Livlands gelegene Vorwerk Wannamois, das er zu einem selbstständigen Gute unter dem Namen Friedrichsheim umgestaltete, und wo er ein festes Hauswesen gründete. Im Jahre 1865 besuchte er zum erstenmale Deutschland, um wegen seines angegriffenen Körpers die Bäder von Teplitz zu gebrauchen. Hier stellte sich Blutbrechen ein, das ihn später wiederholt befiel und an den Rand des Grabes brachte. Es reifte daher allmählich der Plan, sein Gut zu verkaufen und nach Dorpat überzusiedeln, welchen Plan er auch im April 1872 zur Ausführung brachte. Hier starb er am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1874.

D.: Gedichte von Karl Stern. Dorpat 1844.

Sternberg, Alexander, Freiherr von, siehe **Ungern-Sternberg**.

Sterneder, Ferdinand, wurde am 4. Januar 1797 zu Fürth in Niederösterreich geboren, studierte in Krems, nahm am 1. Oktbr. 1815 das Kleid der regulierten Chorherrn in Sanct-Florian und empfing 1818 die Priesterweihe. Nachdem er bis 1831 als Seelsorger thätig gewesen, rief ihn der Propst Arneth in das Stift zurück und übertrug ihm das Amt eines Novizenmeisters. Im Jahre 1837 wurde er Stiftspfarrer in Attnang, 1848 Pfarrer in Mauthausen, von wo er 1857 mit einem von Gicht gebrochenen Körper in das Stift zurückkehrte. Seit Jahren an Armen und Beinen völlig gelähmt, starb er daselbst am 26. Juli 1869.

D.: Die heiligen Psalmen, nach der Vulgata in metrischer Form mit erklärenden Anmerkungen für das Christenvolk. Linz 1859.

Stetten, Paul von, wurde am 24. August 1731 zu Augsburg geboren, wo sein Vater Oberkirchenpflegs-Präsident war. Durch vorzügliche Hauslehrer vorgebildet, studierte er seit 1749 in Genf und Altorf, unternahm dann größere Reisen und kehrte 1754 in seine Vaterstadt zurück, um deren Gemeidewesen er sich nach den verschiedensten Seiten hin für die Folge große Verdienste erwarb. Anfangs mit dem evangelischen Stadtarchiv betraut, erhielt er bald die Mitaufsicht über das evangelische Gymnasium zu St. Anna, wurde 1770 Mitglied des inneren Raths, Direktor des Zucht- und Arbeitshauses, 1775 zweiter evangelischer Scholarch, 1784 vorsitzender Oberrichter im Stadtgerichte, erster Scholarch, Deputierter zur Kunstakademie und zum medizinischen Kollegium, 1787 Mitglied des Geheimen Raths und 1792 Stadtpfleger. Auf dieser obersten Stelle der damaligen reichsstädtischen Regierung erwarb er sich unter höchst kritischen, verwickelten und gefährlichen Umständen das Vertrauen und den Dank aller Gutgesinnten. Der Kaiser von Oesterreich verlieh ihm die Würde eines kaiserl. Rathes und Reichs-Landvoigts und der König von Bayern ernannte ihn 1806 zum Geheimen Rath. Als solcher starb er am 12. Febr. 1808.

D.: Selinde. Eine Rittergeschichte in 3 Büchern. Augsb. 1764. — Siegfried und Agnes. Eine Rittergeschichte. Ebd. 1767. — Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15. Jahrh. nach alten Urschriften. Ebd. 1777. 3. Aufl. 1793. — Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend. 2 Samml. Ebd. 1778—82.

Stettenheim, Julius, wurde am 2. Novbr. 1831 in Hamburg geboren, wo sein Vater, Levy St., Kunsthändler war. Zum Nachfolger desselben erzogen, jedoch frühzeitig den angebornen Journalistenberuf in sich ausbildend, verließ er nach des Vaters Tode (1857) das Geschäft und ging nach Berlin, wo er studierte und gleichzeitig als Schriftsteller auftrat. Unter den daselbst von ihm verfaßten und veröffentlichten Humoresken, Possen und Singspielen verdienen der „Almanach zum Lachen" und die sehr häufig aufgeführte „Letzte Fahrt" hervorgehoben zu werden. Nach vollendetem dreijährigen Universitätskursus kehrte er nach Hamburg zurück, wo er „Die Wespen" gründete, ein humoristisch-satyrisches Zeitblatt, welches jedoch erst dann prosperierte, seitdem er mit demselben Ende 1867 nach Berlin übersiedelte, woselbst im Januar 1868 zuerst die „Berliner Wespen" (später als Beiblatt zur „Tribüne") erschienen, die noch jetzt von ihm redigiert werden.

Schriften: Almanach zum Lachen. Jahrg. 1858—63 Berl. — Lohengrin. Humoristische Albumblätter. Ebd. 1859. — Die letzte Fahrt, oder: Eine vergessene Geschichte. Liederspiel in 1 A. Ebd. 1861. — Die Hamburger Wespen auf der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung. Ebd 1863. — Die Hamburger Wespen im zoologischen Garten. Ebd. 1863. — Satirisch-humoristischer Volkskalender der Hamburger Wespen für 1864 Ebd. 1863. — Die Berliner Wespen im Aquarium. Ebd. 1869. — Ungebetene Gäste. Posse mit Gesang in 1 A. Ebd. 1869. — Berliner Blaubuch aus dem Archiv der Komik; II. Ebd. 1869—70. — Ein gefälliger Mensch. Posse in 1 A. Ebd 1872.

Steub, Ludwig, geboren am 20. Februar 1812 zu Aichach in Oberbayern, kam mit seinen

Eltern 1822 nach Augsburg und 1823 nach München, wo er nach Absolvierung des Gymnasiums auf der dortigen Universität erst Philologie, dann die Rechte studierte. Im Jahre 1834 ging er nach Griechenland, wo er erst eine Stelle im Bureau der Regentschaft zu Nauplia, dann auf dem Staatskanzleramte in Athen bekleidete und zwei Jahre lang blieb. Eine Frucht seines dortigen Aufenthalts waren die „Bilder aus Griechenland" (II. Leipz. 1841). Seinen Rückweg in die Heimat nahm er über Italien, wo er Rom, Florenz und Venedig besuchte. Darauf ließ er sich in München nieder, wo er 1845 zum Anwalt und 1863 zum Notar ernannt wurde.

D.: Novellen und Schilderungen. Stuttgart 1853. — Deutsche Träume. Roman; III. Braunschw. 1858. — Der schwarze Gast. Tiroler Erzhlg. München 1863. — Lustspiele. (Das Seefräulein. — Die Römer in Deutschland.) Stuttg. 1873.

Verm.: Ueber die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern. München 1843. — Drei Sommer in Tirol. Stuttg. 1846. 2. Aufl. 1871. — Zur rhätischen Ethnologie. Ebd. 1854. — Das bayerische Hochland. München 1860. — Wanderungen im bayerischen Gebirge. Ebd. 1862. — Herbsttage in Tirol. Ebd. 1867. — Altbayerische Kulturbilder. Leipz. 1869. — Kleinere Schriften; IV. Stuttg. 1873—75. (Inhalt: I. Reiseschilderungen. — II. Literarische Aufsätze. — III. Tirolische Miscellen. — IV. Altbayerische Miscellen.)

Steudener, Arnold, wurde 1824 zu Hage, einem Dorfe bei Friesack in der Mark Brandenburg geboren, wo sein Vater Prediger war. Von diesem vorgebildet, besuchte er das Gymnasium in Brandenburg a. d. Havel und darnach die Universitäten Halle und Berlin. Nach längerem Schwanken entschied er sich für das gelehrte Schulfach. Ostern 1853 wurde er als Lehrer an die Klosterschule in Roßleben berufen, an der er jetzt noch als Professor wirkt.

D.: Gedichte. Berl. 1873.

Stever, Heinrich Kurt, wurde um das Jahr 1784 zu Rostock als der dritte Sohn des im Jahre 1834 verstorbenen Bürgermeisters von Rostock, Joh. Chrn. Theodor Stever, geboren. Ursprünglich zum Oekonomen bestimmt, erhielt er seine Bildung und Erziehung erst auf der Schule seiner Vaterstadt, dann bei einem Prediger auf dem Lande und endlich in Schulpforta. Dann widmete er sich in Göttingen dem Studium der Rechtswissenschaften, wurde Professor der Rechte in Dorpat und starb im Jahre 1822 zu Riga.

D.: Gedichte. Götting. 1813. (Inhalt: Euripides Hekabe, übersetzt. — Pygmalion, frei nach Rousseau. — Vermischte Gedichte.) — Ithuna, oder: Lieder der Liebe. Rostock 1820. — Mithridates. Trsp. Nebst Briefen über alte und neue Tragödie von Breithaupt. Ebd. 1820.

Steverding, Wenzeslaus, wurde am 15. Februar 1807 zu Rhede in Westfalen geboren, studierte nach Absolvierung der Gymnasialstudien an der Akademie zu Münster Theologie, wurde am 1. Juni 1834 zum Priester geweiht und ist seit dem 10. Septbr. 1845 Kuratpriester und fürstlich Salm-Salm'scher Hofkaplan zu Anholt in Westfalen.

D.: Lied der Liebe des himmlischen Bräutigams und seiner Braut. Ein religiöses Gedicht. Coesfeld. 2. Aufl. 1838.

Stieglitz, Heinrich, geboren am 12. (22.) Februar 1803 zu Arolsen in Waldeck, besuchte das Gymnasium in Gotha und studierte dann seit 1820 in Göttingen, Leipzig und Berlin besonders Philologie. Im Jahre 1828 übernahm er in letzter Stadt die Stelle eines Gymnasiallehrers und Kustos an der königlichen Bibliothek und vermählte sich noch in demselben Jahre mit Charlotte Sophie Willhöft aus Hamburg (geb. 1806), die er 1823 in Leipzig hatte kennen lernen. Bald darauf befiel ihn ein Gemüthsleiden: er glaubte sich durch seine Verheiratung in der freien und vollen Entwickelung seines Talentes gehemmt, um so mehr, als seine poetischen Produktionen nicht den von ihm gehofften Anklang fanden. Er legte seine Aemter nieder und suchte durch Badereisen sowie durch einen längeren Aufenthalt bei Verwandten in Petersburg Heilung von seinem Trübsinn. Vergebens. Seine Gattin, die denselben unbewußt genährt hatte, indem sie seine dichterischen Fähigkeiten noch mehr überschätzte, als er selbst, kam nun auf den Gedanken, ihn durch eine gewaltsame Aufregung, durch einen tiefen Schmerz aus seinem dumpfen Hinbrüten herauszureißen. Sie erdolchte sich am 29. Dezember 1834 in ihrem Bette. Allein Stieglitz ward dadurch nicht aufgerichtet, sondern seine dichterische Produktivität vollends gebrochen. Er lebte fortan, durch einen reichen Oheim in Petersburg vor Mangel geschützt, meist auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien und starb zu Venedig am 24. August 1849 an der Cholera. Seine Leiche wurde nach Berlin geschafft und am 17. Oktober 1850 neben der seiner Gattin auf dem Sophienkirchhof beigesetzt. Gedichte, Tageblätter und Briefe seiner Gattin befinden sich in „Charlotte Stieglitz, ein Denkmal". Herausgeg. von Theod. Mundt. Berl. 1835.

D.: Gedichte, herausgeg. (mit Ernst Große) zum Besten der Griechen. Leipz. 1823. — Stimmen der Zeit in Liedern. Ebd. 1832. 2. Aufl.

1834. — Bilder des Orients; IV. Ebd. 1830—33. (Inhalt: I. Arabien. — II. Persien. — III. Die Osmanen [enthält auch die Tragödie Selim der Dritte.] — IV. Völkerleben und China.) — Das Dionysosfest. Lyrische Tragödie. Berl. 1836. — Mozarts Gedächtnisfeier. Gedicht. München 1837. — Gruß an Berlin. Ein Zukunftstraum. Leipz. 1838. — Bergesgrüße aus dem Salzburger, Tyroler und bayerischen Gebirge. München 1839.

Verm.: Erinnerungen aus meiner jüngsten Sommerreise. Leipz. 1834. — Ein Besuch auf Montenegro. Stuttg. u. Tübingen 1841. — Illyrien, Dalmatien. Briefe und Erinnerungen. Ebd. 1845. — Erinnerungen an Rom und an den Kirchenstaat im ersten Jahr seiner Verjüngung. Leipz. 1848 — Deutschland, Oesterreich und Italien. Ebd. 1848

Stieglitz, Nikolaus, der seine ersten Dichtungen unter dem Pseudonym **Alfred Lindolf** veröffentlichte, wurde zu Hannover geboren, trat 1853 in den österreichischen Militärdienst, den er 1859 mit dem Charakter als Rittmeister verließ, und kehrte dann, nachdem er sich noch in demselben Jahre mit Olga Klein aus Wien verheiratet hatte, nach Hannover zurück, wo er zwei Jahre verweilte. Dann unternahm er größere Reisen und ließ sich darnach in der Nähe von Wien, später in dieser Hauptstadt nieder, wo er in intime Beziehungen zu den hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst trat. Im Jahre 1871 ließ er sich abermals in Hannover nieder, wo er gegenwärtig noch lebt und den größten Theil seiner literarischen Thätigkeit auf dramatischem Felde verwerthet.

D.: Gedichte. Hannover 1869. 2. Aufl. 1874. — Nitetis. Dramat. Gedicht in 5 A. Mit freier Benutzung eines Romans von Georg Ebers. Ebd. 1873. — Moses Mendelsohn. Schausp. in 1 A. Ebd. 1874. — Die Grafen von Wildenström. Schausp. in 4 A. — Die Spektral-Analyse. Lustsp. in 1 A. — Vatels Geheimnis. Lustsp. in 1 A. — Gräfin Olga. Schauspiel in 4 A. — Der Adoptivsohn. Lustsp. in 4 A.

Stieler, Kaspar, wurde am 1. März 1632 zu Erfurt geboren, studierte erst Theologie, dann Medizin und trat 1654 in Kriegsdienste. Nach einigen Jahren quittierte er dieselben, unternahm nun größere Reisen und ging 1662 nach Jena, wo er noch ein Jahr lang die Rechte studierte. Im Jahre 1663 wurde er schwarzburgischer Kammersekretär, 1666 sächsischer Lehnsekretär in Eisenach, lebte dann ohne Amt in Jena, Weimar und zuletzt in Erfurt, wo er am 24. Juni 1707 starb. Er war Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" und führte in derselben den Beinamen „Der Spate".

D.: Willmut, ein Lust-Spiel des Spaten. Jena 1680. — Ballemperie, ein Trauerspiel des Spaten. Ebd. 1680.

Verm.: Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder: teutscher Sprachschatz. Nürnb. 1691. Neue umgearb. Aufl. v. Christoph E. Steinbach. Bresl. 1734. — Zeittungs Lust und Nutz. Entworffen von dem Spaten. Hamb. 1697.

Stier, Ewald Rudolf, wurde am 17. März 1800 zu Fraustadt in der Provinz Posen geboren und machte seinen Gymnasialkursus so schnell durch, daß er bereits 1815 die Universität Berlin beziehen konnte. Er widmete sich zunächst dem Studium der Rechte, gab dasselbe aber nach einem Jahre auf und studierte nun bis 1821 abwechselnd in Berlin und Halle Theologie. Nachdem er darauf eine Zeit lang Zögling des Predigerseminars in Wittenberg gewesen, erhielt er die Stelle eines Oberlehrers am Schullehrerseminar in Karalene in Litthauen. Hier schon begann er seine theologische Schriftstellerthätigkeit, indem er bei der zweiten Ausgabe von der berichtigten Bibelübersetzung Joh. Fr. von Meyers (s. d.) thätig war und die ersten Sammlungen seiner „Andeutungen für gläubiges Schriftverständnis" (Königsb. 1824—30 4 Sammlungen) herauszugeben begann. Infolge dessen wurde er 1824 als theologischer Lehrer am Missionshause nach Basel berufen, wo er seine ersten Gedichte veröffentlichte. Krankheit zwang ihn, seinen Wirkungskreis in Basel Ende 1828 aufzugeben. Er ging nach Wittenberg, nahm aber bald darauf die Pfarrstelle zu Frankleben bei Merseburg an, von wo er 1840 als Pfarrer nach Wichlinghausen bei Barmen im Wupperthale versetzt wurde. Hier entwickelte er eine äußerst fruchtbare Thätigkeit als theologischer Schriftsteller; besonders ausgezeichnet sind seine Erklärungen der epistolischen Bücher, die ihm denn auch von der Universität Bonn die theologische Doktorwürde eintrugen. Ostern 1847 legte er sein Pfarramt freiwillig nieder und privatisierte drei Jahre in Wittenberg. Im Jahre 1850 trat er jedoch wieder in ein öffentliches Amt und wurde Superintendent in Skeuditz, von wo er 1859 in gleicher Eigenschaft nach Eisleben versetzt wurde. Hier starb er am 16. November 1862. — Seine ersten Dichtungen veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Rudolf von Fraustadt**.

D.: Neunzig Krokodileier, oder: Sieben Notenblätter in 4 Lieferungen. 1.—2. Liefer. Berl. 1819. — Märchen und Träume. Ebd. 1820. — Christliche und biblische Gedichte. Neue Sammlung und Bearbeitung. Barmen 1845.

Stierling, Gysbert Swartendyk, wurde am 6. Januar 1787 zu Woerden in Holland geboren, promovierte als Doktor der Medizin zu Leyden am 21. Oktbr. 1806, war einige Jahre bis 1815 Badearzt in Travemünde, ließ sich

dann als praktischer Arzt in Wandsbeck nieder und siedelte als solcher 1817 nach Hamburg über. Seiner geschwächten Gesundheit wegen gab er 1835 seine Praxis auf und zog zu seinem als Gutsbesitzer auf Kressin bei Goldberg in Mecklenburg lebenden Sohne J. G. Stierling. Er starb am 28. Mai 1857. — Außer mehreren Fachschriften in holländischer und deutscher Sprache veröffentlichte er

S.: Gedichte. Lübeck 1857.

Stifft, Andreas Freiherr von, geboren zu Wien am 10. Mai 1819, stammt aus einer Familie, welche sich erst im Anfang dieses Jahrhunderts in den höheren Kreisen der Gesellschaft zeigte. Sein Großvater, Leibarzt des Kaisers Franz I., war als k. k. Geh. Rath in den Freiherrnstand erhoben worden. Der Vater, erst Banquier, dann Herrschaftsbesitzer, in den Revolutionsjahren auch einige Zeit Unterstaatssekretär im Finanzministerium, ließ seinen Sohn sehr sorgfältig erziehen. Stifft widmete sich dem Studium der Jurisprudenz, erwarb sich das Diplom eines Doktors der Rechte und diente dann als Auskultant beim k. k. Landgericht. Im Jahre 1848 trat er in der „Allgemeinen österreichischen allgemeinen Zeitung“ unter Ernst von Schwarzers Leitung als Publizist auf, wurde im September in den Gemeinderath gewählt und leitete denselben in den Oktobertagen als Vicepräsident. Hierauf aus dem Staatsdienst entlassen, betheiligte er sich 1849 bei der „Ostdeutschen Post“, von 1850 bis 1856 beim „Wanderer“, dann bei der „Wiener Zeitung“ als Feuilletonist und Verfasser von Leitartikeln.

S.: Dramatische Schriften; III. (Den Bühnen gegenüber Manuscr.). Wien 1861. (Inhalt: I. Künstlerin und Bajadere. — II. Ein deutsches Schauspiel. — III. Die Marquise.) — Drei Bücher vom Geiste. Roman. Ebd. 1863. — Nord und Süd. Kunst- und Reisebriefe. Leipz. 1863. — Im Sturm des Lebens. Roman; II. Wien 1864. — Kulturstudien, Kunst- und Reisebriefe aus der Schweiz und Deutschland; II. Berl. 1865. — Modernes Leiden. Roman; II. Leipz. 1867. — Renaissance und Romantik. Roman; II. Ebd. 1869.

Stifter, Adalbert, wurde am 23. Oktober 1805 im Flecken Oberplan am Böhmerwalde geboren. Sein Vater war Bürger und Leinweber, übte aber sein Handwerk nicht aus, sondern bewirthschaftete seine Felder und trieb einen kleinen Flachshandel. Die höhere Begabung des Knaben verrieth sich schon frühe in seiner tiefen Naturliebe, die in den Waldgebirgen der Heimat reichliche Nahrung fand, in seiner Leidenschaft für jede Art von Erzählung, sowie in dem Drange, sich den ihn umgebenden Verhältnissen zu entwinden. Nach dem Tode des Vaters — er wurde 1817 von einem umstürzenden Flachswagen erschlagen — brachte der Oheim den Knaben 1818 in die lateinische Schule der Benediktiner-Abtei Kremsmünster in Oberösterreich. Hier fand Stifter an seinem Lehrer Placidus Hall einen väterlichen Freund, dessen besonderer Lehrgabe er seinen ausgezeichneten Fortgang in den Studien verdankte und der ihm auch bei seinen ersten poetischen Versuchen mit Rath und That zur Seite stand. Auch fand Stifter Gelegenheit, sein Talent für Landschaftsmalerei weiter zu entwickeln. Nach acht Jahren bezog er 1826 die Universität Wien, um sich nach vorschriftsmäßig zurückgelegtem philosophischen Kursus dem Studium der Rechte zu widmen. Daneben beschäftigten ihn vorzugsweise die historischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer. Da er sich für eine Professur der Naturwissenschaften vorzubereiten gedachte, blieb er nach Ablauf seiner juristischen Studien noch in Wien und ertheilte in Mathematik, Physik, Geschichte und den schönen Wissenschaften Privatunterricht. Zu seinen Schülern gehörte auch der junge Fürst Richard Metternich, späterer Gesandter in Paris. In solcher Privatthätigkeit blieb Stifter bis 1848, und fühlte er sich wohl darin, da seine Lebensstellung eine ziemlich gesicherte war. In seinen Mußestunden gab er sich ganz seinen poetischen und künstlerischen Neigungen und Bestrebungen hin; zu seiner Uebung schrieb er jene unter dem Namen „Studien“ bekannte Reihe novellistischer Dichtungen nieder, die wohl niemals veröffentlicht und fortgesetzt worden wären, wenn nicht eine Freundin, die Baronin Münch, sowie später der Buchhändler Heckenast in Pest ihn dazu gedrängt hätten. Und doch schufen diese Studien Stifter einen Namen, der noch lange nicht verklungen sein wird. Im Jahre 1837 hatte sich Stifter mit Amalie Mohaupt, der Tochter eines Offiziers in Wien vermählt. Im Mai 1848 zog er mit seiner Gattin nach Linz und blieb den Sommer und Winter dort; im Herbst 1849 erhielt er vom Unterrichtsminister Thun einen Ruf als Schulrath und Volksschulinspektor für Oberösterreich, welches Amt er 1850 antrat. Er siedelte in diesem Jahre ganz nach Linz über und verwaltete sein Amt unter äußerlich glücklichen und innerlich befriedigenden Verhältnissen bis 1865. Infolge längeren Körperleidens wurde er am 25. Novbr. 1867 mit dem Titel eines k. k. Hofrathes und unter Belassung seines ganzen Gehaltes in den Ruhestand versetzt. Er starb in Linz am 28. Januar 1868.

D.: Studien. (Inhalt: I. Der Condor. — Feldblumen. — Das Heidedorf. — II. Der Hochwald [sep. Pest 1852. Mit Illustr. nach Zeichngn. von J. M. Kaiser. Ebd. 1868]. — Die Narrenburg [sep. Pest 1855]. — III. Die Mappe meines Urgroßvaters. — IV. Abdias [sep. Pest 1853. 2. Aufl. 1866]. — Das alte Siegel. — Brigitta. — V. Der Hagestolz. — Der Waldsteig. — VI. Zwei Schwestern. — Der bescheidene Tännling.) VI. Pest 1844—50. 8. Aufl. III. 1870. — Bunte Steine. Ein Festgeschenk. (Inhalt: Granit. — Kalkstein. — Turmalin. — Bergkristall. — Katzensilber. — Bergmilch.) II. Ebd. 1853. 4. Aufl. 1870. — Der Nachsommer. Eine Erzählg.; III. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1865. — Witiko. Historische Erzählung; III. Ebd. 1865—67. — Erzählungen aus dem Nachlasse; herausgegeben von Johannes Aprent; II. Ebd. 1869. (Inhalt: Prokopus. — Die drei Schmiede ihres Schicksals. — Der Waldbrunnen. — Nachkommenschaften. — Ein Gang durch die Katakomben. — Aus dem bayerischen Walde. — Der Waldgänger. — Der fromme Spruch. — Der Kuß von Sentze. — Zuversicht. — Zwei Witwen. — Die Barmherzigkeit. — Zwei Parabeln. — Gedichte.) — Vermischte Schriften aus dem Nachlasse; herausgegeben von Johannes Aprent; II. Ebd. 1870. — Briefe; herausgeg. von demselben; III. Ebd. 1869. — Sämtliche Werke; herausgeg. von Joh. Aprent; XVII. Pest 1870. — Der Weihnachtsabend. Erzählung (Sonderabdruck a. d. „Bunten Steinen"). Ebd. 1864. — Die Rosenberger in Böhmen. Ebd. 1862.

Stille, Karl, Pseudonym für Herm. Chrstph. Gottfr. **Demme**; s. d.

Stille, Karoline, Pseudonym für Charlotte **Thiesen**; s. d.

Stilling, Zuname von Johann Heinrich **Jung**; s. d.

Stinde, Julius Ernst Wilhelm, Sohn des Propstes Konrad Stinde, wurde am 28. August 1841 zu Kirch-Nüchel bei Eutin in Holstein geboren, besuchte nach vorbereitendem Unterricht im elterlichen Hause das Gymnasium zu Eutin und trat 1858 bei einem Apotheker zu Lübeck in die Lehre. Nach zweijähriger Lehrzeit hing er die Pharmacie an den Nagel und bezog nach einander die Universitäten zu Kiel, Gießen und Jena, an denen er sich dem Studium der Chemie widmete. Nach der im Oktober 1863 erfolgten Promotion siedelte Stinde nach Hamburg über, woselbst er als Werkführer in chemischen Fabriken drei Jahre lang thätig war, dann aber durch Uebernahme der Redaktion des „Hamburger Gewerbeblattes" (1864 bis 1868) und Mitarbeiterschaft an der Hamburger „Reform" (seit 1865) zur Journalistik überging. Abgesehen von verschiedenen fachwissenschaftlichen Arbeiten und vielen, meist unter dem Pseudonym **Julius Ernst** in Zeitschriften abgedruckten Gedichten veröffentlichte er

D.: Alltagsmärchen. Novelletten. Hamb. 1872. 2. Aufl. 1875. — In eiserner Faust. Ein Polizeiroman von **J. Steinmann** (pseud.). Altona 1874. — Hamburger Leiden. Plattdeutscher Schwank in 5 A. Altona 1875. — Tante Lotte. Plattdeutsches Lustspiel in 1 A. Ebd. 1875. — Die Nachtigal aus dem Bäckergang. Plattdeutsches Volksstück in 3 A. Ebd. 1875. — Aennchen von Tharau. Romantische Oper in 3 A. (Musik von Ernst Catenhusen.) Als Manuscr. gedruckt 1875. — Ungedruckt: Der erste Turco. Plattdeutsches Genrebild in 1 A. (1870.) — Die Jagd nach dem Glück. Volksstück in 4 A. (1872.) — Eine Hamburger Köchin. Plattdeutsches Volksstück (1873). — Das letzte Kapitel. Plauderei in 1 A. (1874). — Prinzessin Tausendschön. Weihnachtsmärchen in 3 A. (1874). — Prinz Unart. Weihnachtsmärchen in 4 A. (1875).

Stirn, Anna, geborne Rivière, wurde am 29. April 1843 zu Kassel als die zweite Tochter eines Militärs geboren. Dieser hatte das Unglück, im Affekt gegen seinen Obristen subordinationswidrig zu werden und flüchtete, um dem schweren kriegsgerichtlichen Urtheil zu entgehen, nach Frankreich, wo er an Verwandten, meist Offizieren höheren Ranges, eine Stütze fand. Leider ließ er sich von seinem Oheim, der Chef eines Regiments in Algier war, bewegen, dorthin zu reisen und unter ihm zu dienen; er konnte das dortige Klima nicht ertragen und starb bereits nach einem Aufenthalt von zwölf Wochen daselbst. Seine Tochter Anna hatte das erste Lebensjahr noch nicht vollendet, als dieser schwere Schlag über die Mutter hereinbrach, von dem sich diese nie ganz erholen konnte. Mit der größten Aufopferung, unter Darben und Sorgen, ließ die Mutter ihren beiden Töchtern eine vorzügliche Erziehung und Ausbildung zutheil werden. Anna, die mit Talent für Gesang begabt war, hegte keinen andern Wunsch, als sich der Bühne als Sängerin widmen zu dürfen; doch setzte die Mutter diesem Plane das entschiedenste Widerstreben entgegen, und ihr Vorurtheil gegen die Bühne zwang endlich die Tochter, ihrem Lieblingswunsche zu entsagen. Ebenso apathisch verhielt sich die Mutter gegen die poetischen Beschäftigungen der Tochter, die deshalb nur in aller Stille betrieben werden konnten. Im Jahre 1865 verheiratete sich Anna Rivière mit dem kurfürstlich hessischen Haushofmeister S. Stirn, mit dem sie seitdem in der glücklichsten Ehe lebt. Nach der Annexion Hessens durch die Preußen 1866 zog das Ehepaar nach Hanau, wo der Kurfürst sein Asyl genommen, und folgte diesem 1867 nach Prag. Im Jahre 1872 nahm der Gatte seinen Abschied und siedelte mit seiner Gattin wieder in die Heimat über. Hier wurde Anna Stirn von

einem Leiden befallen, das sie der Fähigkeit des Gehens beraubte und einen Ortswechsel herbeiführte. Außer Stande ihren Pflichten als Hausfrau körperlich zu genügen, füllte sie den größten Theil ihrer Zeit damit aus, sich dem Unterricht, der Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu widmen. In freien Stunden aber wendet sie sich gern der Poesie zu, die ihr eine liebe Trösterin in ihren Leiden gewesen ist. Die Dichterin lebt seit Juli 1876 wieder in Kassel.

D.: Heideblumen. Gedichte. Kassel 1873. 2. verm. Aufl. 1876.

Stöber, Karl, Volkserzähler, wurde am 30. Novbr. 1796 zu Pappenheim bei Nürnberg geboren, besuchte seit 1811 das Gymnasium zu Ansbach und studierte von 1814 bis 1818 auf der Universität Erlangen Theologie. Im Jahre 1819 wurde er Pfarradjunkt und Subrektor in seiner Vaterstadt, 1834 zweiter Pfarrer und Senior des Kapitels in Weissenburg und 1842 Stadtpfarrer, Dekan und Distrikts-Schulinspektor in Pappenheim, wo er am 6. Januar 1865 starb.

D.: Erzählungen Gesamtausgabe; IV. Leipz. 1841. 4. Aufl. 1876 (Inhalt: I. Der Tag im Walde. Der Schneider von Gastein. Schweizer Sagen. Wessen Licht brennt länger? Asmus. Dürrenstein. Der Bredil. Der kleine Friedensbote. Drei Vorahnungen. Wie man sich auf einer Insel einrichten und verhalten solle. Die Tischreden. Der Tag auf dem Wege. Nichts mehr in der Welt als ein Weinglas. Das Steinthor. — II. Der Tag im Graben. Die Amtmännin Etwas aus der Rockenstube. Die Schlüsseljungfrau. Der wunderbare Plüsch Andrea. Die Küche. Der Himmelfahrtsabend in der Kohlmühle am Nagelberg. Das Narrenhaus. Noch etwas a. d. Reichsstadt. — III. Das blaue Wasser. Handwerk hat einen goldenen Boden. Der Tag in der Schenke Ein Hohenheimer. Die äußerste Hütte. Der Stricker. Das Elmthäli. Die Schatzkammer Das Fräulein von Affenstein Der Schweizer. Drei Bilder. Noch ein Bild. Brosamen. Erfahrungen eines Seelsorgers an andern und an sich. Der Meister in allerlei Tag. Der Tröbler. Die Nacht; eine Parabel. — IV. Der Wirt von Hohenwart. Der Thorwart. Der Staar von Berching. Der Dorfspuk. Die trockene Hand. Er ist unsere Hilfe und Schild. Die Kaiserkrönung. Der Aermel. Das Stüble. Das untere Thor. William und Jenny. Der Wassergraben. Das Examen. Der Schiffswurm. Gertraud. Das hölzerne Haus in Genua. Die Schildabnahme. Sabina die Bleicherin) Volksausgabe; VI. Leipz. 1870. — Ausgewählte Erzählungen; III. Ebd. 1866 ff. und: Kleine Erzählungen für Kinder. Ebd. 1862. (Beides Auswahl aus der Gesamtausgabe.)

Stöber, Daniel Ehrenfried, wurde am 9. März 1779 zu Straßburg im Elsaß als der Sohn eines Notars geboren, der sich mit einer im Steinthale von Oberlin erzogenen Hamburgerin verheiratet hatte. Diese fromme, mit Lavater und Jung-Stilling befreundete Frau, die mitunter selbst dichtete, leitete die Erziehung des Knaben, dessen weitere Ausbildung auf dem Gymnasium stattfand. Auf der Universität neigte er sich einer allgemeinen humanistischen Bildung zu, mußte aber, um das Notariat des Vaters dereinst zu übernehmen, sich vorzugsweise dem Studium der Rechtswissenschaft widmen. Großen Einfluß hatten Oberlin, Schweighäuser, Haffner und besonders Blessig auf ihn. Der letztere wußte damals bei der studierenden Jugend ein neues literarisches Leben rege zu machen, sowohl durch seine Vorlesungen, als besonders auch durch die Uebungsgesellschaften, in denen er als älterer Freund die Studierenden mit den neuesten literarischen Erscheinungen bekannt machte und sie zu Uebungen in eigenen Ausarbeitungen und in freien Vorträgen anleitete. Die erste Aufmunterung zu poetischen Versuchen erhielt Stöber von Eulogius Schneider (s. d.); früh wurde er auch mit Pfeffel bekannt und in Deutschland lernte er Matthisson, Haug, Neuffer und andere Dichter kennen, die seine Neigung für deutsche Dichtung bestärkten. Seine Universitätsstudien setzte er 1801 bis 1802 in Erlangen fort und begab sich dann nach Paris, um sich im juristischen Fache zu vervollkommnen. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete er zunächst im Bureau des Vaters, da ihn Familienverhältnisse nöthigten, sich zum Nachfolger desselben vorzubereiten. Nachdem er sich 1806 die Würde eines Licentiaten der Rechte erworben, arbeitete er bis 1821 im Notariate, das er alsdann mit dem Advokatenstande vertauschte. Bereits 1806 hatte er sich mit Pfeffel, Arnold, Büschthal, Lamey, Hebel u. a. zur Herausgabe des „Alsatischen Taschenbuchs" (Straßburg 1806—1808) vereinigt, das eine große Anzahl seiner Gedichte brachte. Zehn Jahre später gründete er mit Hebel, Zschocke, Aloys Schreiber u. a. die Zeitschrift „Alsa", die aber nur kurzen Bestand hatte. Im Jahre 1835 besorgte er eine Auswahl seiner Gedichte und prosaischen Schriften zum Druck; sie war sein letztes Vermächtnis; denn bereits am 28. Dezember desselben Jahres rief ihn der Tod ab. Bis an sein Ende in Wort und Schrift thätig und den Kreis seiner Wirksamkeit im Elsaß immer fester begründend und weit darüber hinaus ausdehnend, stand er lange Jahre als feste Stütze des deutschen Wesens da, und bei seinem Tode hatte er als Nachfolger in seinem Sinn und Geist seine beiden Söhne (s. d.) schon zu ähnlicher Wirksamkeit gelangen sehen.

D.: Die Tempelherren. Trsp. von Raynouard; n. d. Franz. metrisch übers. Straßb. 1806. — Lyrische Gedichte. Ebd. 1811. 2. Aufl.

als: Gedichte. Basel 1814. 3. Aufl. Stuttg. 1821. — Neujahrsbüchlein von Vetter Daniel. Straßb. 1818. — Daniel, oder: Der Straßburger. Lustsp. mit Gesängen in 2 A. Zum Theil in elsässischer Mundart. Ebd. 1823. 2. Aufl. 1825. — Sämtliche Gedichte und kleine prosaische Schriften; IV. Ebd. 1835—36.

Verm.: Alsatisches Taschenbuch auf d. J. 1806 bis 1808; III. Straßb. — Leben J. F. Oberlins, Pfarrers zu Waldbach (französisch). Ebd. 1807. — Blätter, dem Andenken Konrad Gottlieb Pfeffels gewidmet. Ebd. 1810. — Straßburgs Jubelfeier der Reformation. Ein Gedicht mit histor. Anmerkungen. Ebd. 1.—3. Aufl. 1817. — Alsa. Eine Monatsschrift. Ebd. 1816. — Kurze Geschichte und Charakteristik der schönen Literatur der Deutschen. Ebd. 1826. — Sammlung auserlesener Stücke aus der schönen Literatur der Deutschen (mit Noël); II. Straßb. u. Paris 1822. — Eduard, von der Verfasserin der Ourika. Aus dem Franz. Straßb. 1825. — Abenteuer Aug. Minards, Sohn eines Pariser Maire-Adjunkten, oder: Die vornehmen und geringen Leute. Aus dem Franz. Ebd. 1826. — Atala; Renée; der letzte der Abenceragen. Aus dem Franz. des Grafen Fr. A. von Chateaubriand. Paris und Straßb. 1826.

Stöber, Daniel August Ehrenfried, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 9. Juli 1809 (nicht 1808) zu Straßburg geboren und besuchte von 1817 bis 1826 das protestantische Gymnasium daselbst. Beim Austritt aus demselben trug er mit seinem didaktisch-beschreibenden Gedicht „Die Ernte“ den Preis davon. Von 1826 bis 1832 hörte er auf der Akademie die philosophischen und im Seminar die theologischen Vorlesungen, erwarb sich 1833 durch eine Dissertation „Essai historique et littéraire sur la vie et les sermons de Geiler de Kaisersberg“ den Grad eines Baccalaureus der Theologie und wirkte von 1833 bis 1838 als Privatlehrer in Oberbronn, als Mitglied des Kanton-Schulraths und dessen deputierter Schulinspektor, von 1838 bis 1841 als Oberlehrer der höheren Mädchenklasse und Professor der deutschen Sprache und Literatur am Kollegium von Buchsweiler, als Mitglied des Kanton-Schulraths und Schulinspektor des Kantons und von 1841 bis 1871 als Professor am Kollegium von Mülhausen im Ober-Elsaß. Im Jahre 1855 ward er zum ordentlichen Mitgliede des Gelehrten-Ausschusses des Germanischen Museums erwählt, 1864 zum Ober-Stadtbibliothekar und 1874 zum Konservator des von ihm mitbegründeten historischen Museums ernannt; auch ist er Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

S.: Alsabilder. Vaterländische Sagen und Geschichten (mit seinem Bruder Adolf). Straßb. 1836. — Gedichte zur Feier des 400jährigen Münster-Jubiläums. Ebd. 1839. — Gedichte. Ebd. 1842. 2. Aufl. Mühlhausen 1867. — Elsässisches Sagenbuch. Gedichte. Ebd. 1842. — Elsässisches Volksbüchlein. Kinder- und Volkslieder, Märchen und Sprüche 2c. Ebd. 1842. 2. Aufl. Mühlhausen 1859. — Elsässische Neujahrsblätter. Gedichte, Novellen 2c. Straßb. und Basel 1843—48; VI. (mit Fr. Otte herausgegeben). — Die Sagen des Elsasses, zum ersten Male getreu nach der Volksüberlieferung, den Chroniken und aus Quellen gesammelt und erläutert. St. Gallen 1852. 2. Aufl. 1858. — Aus alten Zeiten. Allerlei über Land und Leute im Elsaß. 2. Aufl. Mühlhsn. 1872. — Erzählungen, Märchen, Humoresken, Phantasiebilder und kleinere Volksgeschichten. Ebd. 1873. — Drei-Aehren, im Ober-Elsaß, Gedichte. Ebd. 1873. — E Firobe (ein Feierabend) im e sundgauer Wirtshaus. Volksscenen in 2 Abthlgn. (Musik von Joseph Heyberger.) Ebd. 1865. 2. Aufl. 1868.

Verm.: Erinnerungen für fremde und einheimische Freunde des Straßburger Münsters. Straßb. 1836. — Erwinia. Eine Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung; II Jahrg. Ebd. 1838—39. — Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen. Basel 1842. — Geschichte der schönen Literatur der Deutschen für elsässische Schulen. Straßb. u. Heidelb. 1843. — Alsatia. Jahrbuch für elsässische Geschichte, Sage, Alterthumskunde 2c. X. Mühlhsn. u. Colmar 1850—75. — Der Aktuar Salzmann, Goethe's Freund und Tischgenosse zu Straßburg. Mühlhausen 1855. — Zur Geschichte des Volksaberglaubens im 16. Jahrhundert. Aus Geilers von Kaiserberg Emeis. Basel 1856. 2. Ausg. 1875. — Pfeffels Epistel an die Nachwelt, mit Anmerkgn. u. ungedruckten Briefen von Pfeffel an Bodmer, Sarasin, Lavater u. J. G. Jacobi. Colmar 1859. — Jörg Wickram, Volksschriftsteller und Stifter der Colmarer Meistersängerschule. Mühlhsn. 1866. — J. G. Röderer und seine Freunde. Biographie und Briefe an ihn von Goethe, Schlosser, Lavater u. a. 2. Aufl. Colmar 1874.

Stöber, Ludwig Adolf, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 7. Juli 1810 zu Straßburg geboren, besuchte seit 1818 das Gymnasium daselbst und studierte an der dortigen Universität von 1826 bis 1831 evangelische Theologie, worauf er nach bestandenem Kandidaten-Examen durch eine Dissertation „Ueber die Offenbarung Gottes in der Natur“ den Grad eines Baccalaureus der Theologie erwarb. Von 1832 bis 1835 war er in Metz Erzieher der Söhne des Präfekten Sers, Pairs von Frankreich. Die folgenden Jahre verlebte er theils als Privatlehrer, theils als Vikar in dem reizend gelegenen Oberbronn und dem benachbarten Mietesheim, wurde 1839 als Religionslehrer an Gymnasium und Stadtschule zu Mülhausen berufen, aber schon zu Anfang des folgenden Jahres vom reformierten Konsistorium zum Stadtpfarrer daselbst gewählt und 1860 zu seinem Präsidenten, welche Aemter er seitdem ununterbrochen verwaltet. Schon

seit früher Jugend der Dichtkunst zugeneigt, fand er bereits als 19jähriger Jüngling Aufnahme für seine Lieder in Cotta's „Morgenblatt" und bald auch in Chamisso's und Schwabs „Musenalmanach", wie er noch jetzt an belletristischen Tageblättern und Jahrbüchern mitarbeitet. Von Haus aus eine grunddeutsche Natur und als Volksbildner in steter Fühlung mit dem kerndeutschen Elsässer Volk, hat er seine Vorliebe zu dem alten deutschen Stammland, unbeschadet seiner staatsbürgerlichen Treue gegen Frankreich bis zum Friedensschluß 1871 freimüthig in gebundener und ungebundener Rede ausgesprochen und diese Gesinnung trotz aller Anfeindung vonseiten der Gegenpartie nie und nimmer verleugnet.

D.: Alsabilder. Vaterländische Sagen und Geschichten (mit seinem Bruder August). Straßb. 1836. — Erwinia. Belletristische Zeitschrift (mit seinem Bruder herausgeg.); II. Ebd. 1838—39. — Gedichte. Hannover 1845. — Reisebilder aus der Schweiz. St. Gallen 1850. — Neue Reisebilder aus der Schweiz. Ebd. 1857. — Reformatorenbilder. Basel 1857. — Verschiedene theologische Schriften.

Stocker, Franz August, Pseudonym **Jörg von Eud**, wurde am 21. März 1833 zu Frick im Aargau geboren, wo sein Vater Posthalter und Gastwirt war, besuchte die Kantonsschule in Aarau, mußte aber bald seine Studien abbrechen, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Posthalter und behielt diese Stelle bis 1861. Im Jahre 1860 wurde Stocker in den aargauischen Großen Rath gewählt, aber wegen seiner namentlich in der aargauischen Juden-Emanzipations-Frage ausgesprochenen freisinnigen Ansicht mit vielen seiner Kollegen abberufen und kam erst 1864 wieder in die oberste gesetzgebende Behörde. Im Jahre 1859 hatte er in Frick eine Buchdruckerei und Verlagshandlung gegründet; auch gab er 1855 die „Schweizerische Postzeitschrift" und 1859 die „Neue Frickthaler Zeitung" (später „Aargauer Zeitung") heraus. Im Januar 1867 siedelte Stocker nach Aarau über, um die Redaktion des im Jahre 1803 von H. Zschocke gegründeten Blattes „Der Schweizerbote" zu übernehmen.

D.: Bibliothek vaterländischer Schauspiele. Eine Auswahl schweizerischer Dramen. Unter Mitwirkung von mehreren schweizerischen Schriftstellern herausgegeben; XVI. Frick 1860 ff. (Darin von Stocker: Die Schlacht bei Sempach. Histor. Schausp. in 2 A. mit einem Epilog; n. d. Franz. d. Jul. Mülhäuser. — Der Vagabund. — Graf Rudolf von Habsburg und die Königswahl. Schausp. in 2 A. — Major Davel. Histor.-romant. Drama in 5 A. n. d. Franz. von O. Hürt-Binet und E. H. Gaullier. — Katholik und Protestant, oder: Verzeihung und Versöhnung. — Calvin und Servet.) — Rauracia. Blätter für Frickthaler Landeskunde, Unterhaltung und Belehrung. Frick 1859—62. — Novellen und Erzählungen. 1. Bd. Ebd. 1861. — Gedichte. Ebd. 1867.

Stöcken, Christian von, wurde am 15. August 1633 zu Rendsburg geboren, wo sein Vater Senator war, studierte seit 1652 in Leipzig und Rostock Theologie, erwarb sich die Magisterwürde und wurde, nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer gewesen, 1656 Pfarrer zu Trittov in Wagrien. Im Jahre 1666 ward er zum Hofprediger des Lübeckischen Bischofs August Friedrich zu Eutin und zum Superintendenten ernannt. Von dort kam er 1677 als Propst nach Rendsburg, wurde 1678 dänischer Kirchenrath und General-Superintendent von Holstein und Schleswig, 1680 Propst zu Flensburg und General-Superintendent von Pinneberg. Er starb zu Rendsburg, wo er seinen bleibenden Wohnsitz gehabt hatte, am 4. Septbr. 1684. Seit 1669 war er Mitglied der „Deutschgesinnten Genossenschaft" und führte als solches den Namen „Der Andächtige".

D.: Neu gestimmte Davidsharffe, oder: Die Psalmen Davids. Schlesw. 1656. — Christi Ohnmacht, der Christen Andacht, poetisch und gesangweise aufgesetzt und mit Passionsgesängen vermehrt. Ratzeb. 1668. — Heilige Nachtmahlsmusik, in dreimal 12 Lieder verfasset. Plön 1676.

Stolberg-Wernigerode, Graf Heinrich Ernst von, der älteste Sohn des regierenden Grafen Christian Ernst, wurde am 7. Dezbr. 1716 geboren, ward Domherr in Halberstadt und folgte 1771 seinem Vater in der Regierung. Er starb zu Halberstadt am 24. Oktbr. 1778.

D.: Geistliche Gedichte. Mit einer Vorrede von Sigm. Jak. Baumgarten; IV. Halle 1748. — Betrachtungen der Sonn- und Festtäglichen Evangelien in Liedern. Wernigerode 1750. 2. Aufl. 1755. — Neue Sammlung geistlicher Lieder. Ebd. 1752.

Stolberg (-Stolberg), Christian Graf zu, wurde am 15. Oktbr. 1748 zu Hamburg geboren. Der Vater, Christian Günther, war dänischer Kammerherr, Geheimrath und Oberhofmeister der Königin und starb 1765. Die erste Erziehung und Bildung erhielt Christian im Verein mit seinem Bruder Friedrich Leopold im väterlichen Hause; im Herbste 1769 gingen die Brüder nach Göttingen, wo sie bis 1774 die Rechte und daneben besonders fleißig antike und moderne Literatur studierten. Ihre Liebe zur Dichtkunst, die schon damals in lyrischen Gedichten einen Ausdruck fand, wurde noch gesteigert durch den „Hainbund", dessen eifrigste Mitglieder die Brüder waren; sie waren es auch, die den Bund in ein näheres

Verhältnis zu Klopstock brachten, den sie schon persönlich kennen gelernt hatten. Nach Abschluß ihrer akademischen Studien gingen die beiden Grafen nach Kopenhagen an den Hof des Königs von Dänemark, der sie zu seinen Kammerjunkern machte, worauf sie im folgenden Jahre (1775) eine größere Reise in die Schweiz antraten. In Frankfurt suchten sie Goethe auf, mit dem sie schon durch den Musenalmanach in Beziehung getreten waren, und bewogen ihn, seine erste Schweizerreise mit ihnen anzutreten. Nach ihrer Rückkehr schieden sich äußerlich die Wege der beiden Brüder. Christian wurde 1777 Amtmann zu Tremsbüttel in Holstein, wo er sich mit der in vielen seiner Gedichte gefeierten Luise, gebornen Gräfin von Reventlow, der Witwe des Hofjägermeisters von Gramm, vermählte. Nach 23jähriger musterhafter Verwaltung seines Amtes legte er dasselbe 1800 nieder und lebte fortan seiner Familie und den Musen auf seinem Gute Windebye bei Eckernförde, wo er am 18. Januar 1821 starb.

Stolberg (=Stolberg), Friedrich Leopold Graf zu, Christians jüngerer Bruder, wurde am 7. November 1750 zu Bramstedt in Holstein geboren. Ueber sein Leben bis zur Rückkehr von der Schweizerreise ist oben berichtet. Im Jahre 1777 erhielt Friedrich die Stelle eines fürstbischöflich-lübeckischen bevollmächtigten Ministers am dänischen Hofe. Er weilte oft und gern in Eutin, wohin er auch seinen Freund Voß berufen hatte, und vermählte sich hier 1782 mit der mehrfach von ihm und Voß besungenen Gräfin Agnes von Witzleben, in deren Besitz er sechs Jahre lang das schönste häusliche Glück fand. Nach ihrem Tode bekleidete er seit 1789 die Stellung eines dänischen Gesandten in Berlin, und hier schritt er 1790 zu einer zweiten Vermählung mit der reichen Gräfin Sophie von Redern. Im Jahre 1791 zum Präsidenten der fürstbischöflichen Regierung in Eutin ernannt, trat er seiner geschwächten Gesundheit wegen dieses Amt nicht an, sondern unternahm zu seiner Erholung eine längere Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien. Nach seiner Rückkehr (1793) übernahm er die Präsidentenstelle in Eutin. Zwar trat er hier wieder mit seinem alten Freunde Voß in Verbindung, doch erkaltete das ehemals so innige Freundschaftsverhältnis zwischen beiden je länger je mehr, da Voß sich in dem glänzenden Hauswesen, das der Graf entfaltete, nicht heimisch fühlte, und andrerseits Stolbergs Hinneigung zum Katholizismus immer mehr zu Tage trat. Plötzlich legte der Graf im Jahre 1800 alle seine Aemter nieder und zog nach Münster, dem Wohnsitz der bekannten Fürstin Gallitzin, deren Einfluß es wohl mit zuzuschreiben ist, daß er mit seiner Familie (seine älteste, später dem Grafen Ferdinand von Stolberg-Wernigerode vermählte Tochter Agnes ausgenommen) öffentlich zur katholischen Kirche übertrat. Dieser Schritt, mit Erstaunen und Entrüstung vom Publikum aufgenommen, verbitterte vielfach den Rest seiner Tage. Von seinen alten Freunden machten besonders Voß und Jacobi ihrem Unwillen über den Abtrünnigen durch Schriften Luft, ersterer (in „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?") auf ebenso derbe und bittere, als letzterer auf eine würdevolle Weise. Stolbergs literarische Thätigkeit in Münster beschränkte sich auf Abfassung ascetischer Produkte, besonders auf seine „Geschichte der Religion Jesu Christi" (XV. Hamb. und Wien 1807—18. Fortgesetzt von Fr. v. Kerz; XVI—XLV. Band. Ebd. 1845—48 und von J. N. Brischar; XLVI—LIII. Bd. Ebd. 1850—64), die natürlich von der geistigen Befangenheit des Autors Zeugnis gibt. Von Münster siedelte Stolberg 1812 nach Tatenfeld bei Bielefeld und später nach seinem Gute Sondermühlen bei Osnabrück über, wo er am 5. Dezbr. 1819 starb.

D. von Christian Graf zu Stolberg: Gedichte, aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. — Sophokles, übersetzt; II. Leipz. 1784. — Die weiße Frau. Ein Gedicht in 7 Balladen. Berl. 1814.

D. von Friedrich Leopold: Homers Ilias, verdeutscht; II. Flensb. und Leipz. 1778 (herausgegeben von Voß). 3. Aufl. 1793. — Ueber den Tod der Gräfin von Schimmelmann. O. O. 1780. — Jamben. Leipz. 1784. — Timoleon. Ein Trsp. mit Chören. Kopenh. 1785. — Die Insel. Leipz. 1788. (Inhalt: Erstes Buch: Die Gespräche des Sophron mit seinen Freunden. — Zweites Buch: Gedichte.) — Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien; IV. Königsb. und Leipz. 1794. 2. Aufl. Hamb. 1822. — Die Westbunnen. Eutin 1794. — Auserlesene Gespräche des Platon, übers. III. Königsb. 1796—97. — Vier Tragödien des Aeschylos übers. (Prometheus in Banden. — Sieben gegen Theben. — Die Perser. — Die Eumeniden.) Hamb. 1802. — Die Gedichte von Ossian, dem Sohne Fingals. Nach dem Engl. des Herrn Macpherson ins Deutsche übers.; III. Ebd. 1806. — Leben Alfreds des Großen, Königs von England. Münster 1815. 2. Aufl. 1837. — Ein Büchlein von der Liebe. Ebd. 1820. 4. Aufl. 1837. — Goldene Früchte in silbernen Schalen. Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus den Schriften des Grafen St. Freiburg 1825.

D. der Gebrüder Stolberg: Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, herausgeg. von Heinr. Chrn. Boie. Leipz.

1779. Neue Ausg.; II. 1819. Hamb. 1822. — Schauspiele mit Chören von den Brüdern Christian und Friedrich Leopold Grafen zu St. Erster Theil. Leipz. 1781. (Inhalt: Theseus. — Der Säugling [beide von Fr. Leop.]. — Belsazar. — Otanes [beide von Christian].) — Vaterländische Gedichte von Christian und Friedrich Leopold Grafen zu St. Hamb. 1815. 2. Aufl. 1822. — Der Brüder Chrn. und Fr. Leopold Grafen zu St. gesammelte Werke; XX. Hamb. 1820–25. (Inhalt: 1—II. Oden, Lieder, Balladen. — III. Jamben. — Die Insel. — IV. Schauspiele mit Chören. — V. Die weiße Frau. — Timoleon. — Apollons Hain 1786. — Servius Tullius 1786. — VI–IX. Reise. — X. Alfred der Große. — Kleine Schriften von Fr. Leop. — XI—XII. Homers Ilias. — XIII—XIV. Sophokles. — XV. Aeschylos. — Gedichte aus dem Griechischen und Lateinischen. — XVI. Gedichte aus dem Griechischen. — XVII–XIX. Plato. — XX. Büchlein der Liebe. — Kleine Schriften.)

Stolberg, Henriette Luise Juliane Gräfin von, Tochter des Vorigen, wurde am 20. Februar 1788 zu Naumburg geboren und genoß, wie alle Kinder Stolbergs, eine sorgfältige Erziehung. Am 5. April 1812 vermählte sie sich mit dem Freiherrn Karl Gottfried Andreas von Hardenberg (s. d.), nach dessen Tode (1813) sie Oberhofmeisterin bei der Königin von Sachsen mit dem Titel Excellenz wurde. Lange Jahre außer Dienst daselbst lebend, starb sie am 11. Novbr. 1868. Sie schrieb meistens unter den Pseudonymen **S. J. F. Wendel** und **Walden.**

D.: General Graf Hohein und seine Kinder. Ein Briefwechsel; II. Hamburg 1829. 2. Aufl. 1830. — Maria, oder: Wahrheit und Liebe. Ein Briefwechsel. Münster 1830. — Eugenius, oder: Treue bis in den Tod. Ein Briefwechsel. Ebd. 1830. — Pfarrer Trostheim und seine Freunde. Ein Briefwechsel. Ebd. 1831. — Gonsalvo, oder: Er fährt, ich gehe; II. Ebd. 1842. — Die Feuersbrunst, oder: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Eine Erzhlg., der Jugend gewidmet. Ebd. 1832. — Jugendspiegel, oder: Gott sieht alles. Dresd. 1833. — Das Kreuz am Wege. Novelle, der reiferen Jugend gewidmet. Ebd. 1833. — Pflicht und Sitte. In Beispielen für die Kinderwelt. Ebd. 1833. — Drei kleine Erzählungen, der reiferen Jugend gewidmet. Münster 1833. — Kleine Erzählungen für Kinder. Ebd. 1835. — Gottfried, der Sohn des Waldes, oder: Die Gewalt der Leidenschaft von X. Y. Z. Ebd. 1835. — Die drei Schwestern, oder: Wessen ist das Bild und die Ueberschrift? Hamb. 1835. — Natalie, oder: Thränen sind eine edle Saat. Eine Novelle in Briefen. Deutschlands Töchtern gewidmet. Dresd. u. Leipz. 1837. — Die Stiefmutter. Ein Briefwechsel. Bresl. 1837. — Bermudez, oder: Die Schule der Leiden. Aus der Geschichte Fortunio's, Königs von Navarra. Ebd 1837. — Ida, oder: Selbstbeherrschung das Loos der Weiber. Dresd. u. Leipz. 1840. — Die Mutter mit ihren Kindern und Pflegekindern. Gespräche religiös-sittlichen Inhalts. Ebd. 1843. — Viktoria, oder: Das Duell. Das Testament. Zwei Erzhlgn. Aachen 1865.

Stolberg, Luise Gräfin zu, geboren am 13. Juni 1799, vermählte sich 1819 mit ihrem väterlichen Oheim, dem Grafen Johann Christian zu Stolberg-Stolberg, den sie 1839 durch den Tod verlor, und starb zu Stolberg am 15. August 1875.

D.: Königslieder. Stolberg u. Leipz. 1841. — Psychorama eines Scheintoden. Leipz. 1847. — Königslieder. Berl. 1858. — Die grüne Stube. Erzhlg. Ebd. 1865. — Zum Gedächtnis Friedrich Wilhelms IV. Aeltere und neuere Königslieder. Ebd. 1867.

Stoll, Johann Ludwig, geboren 1778 zu Wien als der Sohn eines Arztes, war ebenfalls für das Studium der Arzneiwissenschaft bestimmt, widmete sich aber der Literatur, machte dann größere Reisen durch England und Frankreich und starb, nachdem er eine ansehnliche Erbschaft rasch verbraucht hatte, in dürftigen Umständen zu Wien am 22. Januar 1815.

D.: Scherz und Ernst. Ein Spiel in Versen. (Freie Nachbildung des Lustspiels Défiance et Malice von Dieulafoy.) Berl. 1804. — Amors Bildsäule. Gesellschaftsspiel in 1 A. Wien 1808. — Die Schnecken-Comödie. Ein scherzhaftes Taschenbuch a. d. J. 1810. Nebst einem Anhange kleiner Gedichte. Ebd. 1810. — Poetische Schriften. Erster Theil (enthält die vorher genannten Stücke). Karlsruhe 1811. — Prometheus. Eine Zeitschrift der höhern Bildung des Menschen gewidmet (mit Leo von Seckendorf); II. Wien 1810.

Stolle, Gottlieb, geboren 1673 in Liegnitz, studierte in Leipzig und Halle, war von 1704 bis 1713 Privatdozent an beiden Orten, wurde 1714 Direktor des Gymnasiums in Hildburghausen, 1717 Professor der Politik und Präsident der deutschen Gesellschaft in Jena, wo er 1744 starb. Unter dem Namen **Leander** schrieb er viele „Galante Gedichte", welche anfangs besonders herausgegeben (Jena o. J.), später den „Auserlesenen Gedichten des schlesischen Helikon" und der „Fliegenden Bibliothek der schlesischen Wohlredenheit" einverleibt wurden.

Stolle, Ferdinand, geboren am 28. Septbr. 1806 zu Dresden, hieß eigentlich Ferdinand Anders und verwaiste frühzeitig. Ein Oheim, der Amtskassierer Stolle, nahm sich des Verlassenen liebevoll an, und aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, welche ihm der mit der Gewissenhaftigkeit eines Vaters sorgende Oheim erzeigte, entsprach der so Beglückte dem Wunsche desselben und nannte sich fortan Ferdinand Stolle. Auf der Kreuzschule in Dresden vorgebildet, bezog er 1827 die Universität

Leipzig, um die Rechte zu studieren. Bald aber kehrte er der Jurisprudenz den Rücken, wandte sich der Philosophie, Geschichte und den Naturwissenschaften zu und betrat nach beendigten Studien die Schriftsteller-Laufbahn. Auf den Vorschlag des Hofraths Dr. Ferd. Philippi siedelte er 1834 nach Grimma über, wo er anderthalb Jahre lang den „Literarischen Hochwächter" schrieb und den genannten Philippi bei der Herausgabe verschiedener Journale unterstützte. Von 1838 an führte Stolle die Redaktion des Leipziger Modeblattes „Eilpost für alle Moden" und 1844 gründete er seine Zeitschrift „Der Dorfbarbier", die in ganz Deutschland gern und viel gelesen und seit 1852 als „Illustrierter Dorfbarbier" in Leipzig verlegt wurde, wo sie im folgenden Jahre das bekannte Beiblatt „Die Gartenlaube" erhielt, die später selbständig erschien und jetzt zu den gelesensten deutschen Blättern zählt. Mit dem Jahre 1863 trat Stolle von der Redaktion zurück. Bereits 1855 war er nach Dresden übergesiedelt, wo er in guten Verhältnissen bis an seinen Tod lebte. Der Verlust seiner zärtlich geliebten Gattin warf ihn so schwer darnieder, daß er fortan zu kränkeln begann und an seinem Geburtstage 1872 diese Welt mit dem Jenseits vertauschte.

D.: 1) Commèragen. Briefe eines Lebendigen und Todten. Grimma 1834. — 2) Nacht und Morgen. Phantasiestücke und Lieder. Leipz. 1836. — 3) Camelien. Novellen, Erzählungen und Genrebilder; II. Ebd. 1838. (Inhalt: I. Valerie. — Die gefährlichen Bräute. — Chirurg und Schieferdecker. — Die drei Cousinen. — II. Schlaf und Tod. — Selig, die da reines Herzens sind. — Das neue Testament. — Die Lebensversicherung. — Die geheimnisvolle Kiste. — Pariser Abenteuer. — Die wandelnden Narzissen.) — 4) **1813.** Historischer Roman; III. Ebd. 1838. 2. Aufl. 1844. Neue Ausg. IV. Prag 1851. — 5) Elba und Waterloo. Histor. Roman. (Fortsetzung vom vorigen); III. Leipz. 1838. 4. Aufl. 1849. — 6) Der Weltbürger. Histor. Roman a. d. Jahren 1813–1832; III. Ebd. 1839. — 7) Der neue Cäsar. Histor. Roman. (Seitenstück zu 4) und 5); III. Ebd. 1841. — 8) Deutsche Pickwickier. Komischer Roman; III. Ebd. 1841. — 9) Die Erbschaft in Kabul. Komischer Roman; II. Ebd. 1842. — 10) Napoleon in Aegypten. Histor. Roman; III. Ebd. 1843. — 11) Kleinere Erzählungen; II. Ebd. 1844. — 12) Ein Weihnachtsbaum. Ausgewählte Lieder und Gedichte. Grimma 1.–3. Aufl. 1847. — 13) Frühlingsglocken. Novellen und Erzählungen; II. Plauen 1851. — 14) Die weiße Rose. Geheimnisse a. d. Serail. Morgenländischer Roman; III. Ebd. 1851. — 15) Boulogne und Austerlitz. Histor. Roman; III. Leipz. 1848. — 16) Moosrosen. Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1853–64. (Inhalt: I. Die Lebensfrage. — Malchen und Milchen. — Der Baum des Todes. — Der Traum der Liebe. — II. Die Rose von Segovia. — Epiphanias. — III. Vier Christbäume, oder: Wie soll man bescheren? — Der Kräuter-Felix. — Ein Mutterherz. — Ein Traum. — Die Quadratur des Zirkels. — Ein Sommersonntag im Alpenländchen. — Der Steckbrief. — Zwei Märchen vom alten Lindenbaum.) — 17) Ausgewählte Schriften. Volks- und Familienausgabe; XXIV. Leipz. 1853 bis 1855. 2. Ausg. 1857–59. Supplemente dazu VI. Ebd. 1859–64. Zweite Aufl.; XXX. Ebd. 1859–64. (Inhalt: I. Camelien. 1. Theil. — II–IV. s. o. 10). — V. Moosrosen. 1. Theil. — VI–VIII. s. o. 8). — IX. Je länger, je lieber. Phantasiestücke und Erzählungen 1. Theil. [Inhalt: Der Thürmer. — Der Sophiendukaten. — Der Todtenwalzer. — Engelberta. — Der Mohr von Venedig.] — X–XII. s. o. 4) — XIII–XV. s. o. 5) — XVI. Moosrosen. 2. Theil. — XVII–XVIII. s. o. 9) — XIX. Camelien 2. Theil. — XX–XXII. s. o. 7) — XXIII. Je länger, je lieber. Phantasiestücke und Erzblgn. 2. Theil. [Inhalt: Der Mensch denkt, Gott lenkt. — Die Gastpredigt. — Der Geisterbeschwörer. — Der Dreikönigsabend. — Genrebilder] — XXIV. Lieder und Gedichte nebst lebensgeschichtlichen Umrissen. — XXV–XXVII. oder Supplemente I–III. s. o. 6) — XXVIII. oder Supplemente IV. Moosrosen. 3. Theil. — XXIX u. XXX oder Supplemente V. u. VI. Die deutschen Pickwickier auf Reisen. Lustiges Seitenstück zu den „deutschen Pickwickiern"; auch einzeln Leipz. 1864.) — 18) Die Granitkolonne von Marengo; III. Plauen 1855. — 19) Palmen des Friedens. Eine Mitgabe a. d. Lebens Pilgerreise. Leipz. 1855. 5. verm. Aufl. 1873. — 20) Der König von Tauharawi, Launiger Roman; III. Prag 1857. — 21) Die Familie des Generals von Pulverrauch, oder: Ein Frühling auf dem Lande. Ein Erinnerungsbüchlein des alten Dorfbarbiers für seine alte getreue Kundschaft. Leipz. 1864. — 22) Ausgewählte Schriften. Neue Folge; XII. Plauen 1865. (Inhalt: I–III. s. o. 14) — IV–VII. s. o. 18) — VIII. IX. s. o. 13) — X–XII. s. o. 20)]. — 23) Von Wien bis Villagos. Histor. Roman; III. Leipz. 1866. — 24) Ein Frühling auf dem Lande. Aus dem Tagebuche des gemüthlichen Dorfbarbiers. Ebd. 1867. — 24) Album für Deutschlands Söhne. Ein Liederschatz. Hamb. 1864. — 25) Winter und Frühling im Schmucke deutscher Poesie. Ebd. 1863. — 26) Dorfbarbiers neueste Erzählungen. Ebd. 1862.

Stolte, Ferdinand Ludwig, am 14. Februar 1809 als Sohn eines Lehrers zu Waysleben geboren, besuchte vom 10. Jahre an das Gymnasium zu Halberstadt und bezog 6 Jahre später das Karolinum in Braunschweig, wo er sich auf das Studium der Medizin vorbereitete. Doch das große Interesse, welches ihm das Theater einflößte, ließ ihn der Wissenschaft entsagen und sich der Bühne widmen, die er, kaum 19 Jahre alt, in Magdeburg als Kosinsky in Schillers „Räubern" betrat. Er wirkte hier ein Jahr als Volontair neben Emil

Devrient und begab sich alsdann zu Ludwig Tieck in Dresden, der ihm und Frl. Gloy, der später so berühmten Frau Rettich, dramatischen Unterricht ertheilte. So ausgerüstet, betrat er 1834 die Kasseler Bühne, die er 1835 mit der Nürnberger vertauschte. Hier lernte er Sabine Heinefetter kennen, die die eminente Begabung für das Opernfach erkannte und ihn Spohr zur Ausbildung zuführte. Noch in demselben Jahre finden wir Stolte in Wien an der kaiserl. Oper unter Dumont, der ihn auf drei Jahre mit steigender Gage und allem Unterricht zur weiteren Ausbildung in der Musik engagierte. Von dort ging er 1841 an die Theater zu Stettin und Stuttgart, 1842 nach Karlsruhe; aber sein auf das Höchste und Edelste gerichteter Geist konnte in dem von ihm ausgeübten Berufe keine wahre innere Befriedigung finden, und er beschloß nun, um ganz seinem Ideale leben zu können, in ein Kloster zu gehen: er wurde — so unbegreiflich das auch scheinen mag — ein Jesuitenzögling. Seine Erwartungen wurden auf das grausamste getäuscht; was er hoffte und ersehnte, fand er nicht. Zweifel um Zweifel peinigten ihn mehr als je, und weder übermäßiges Fasten, noch die angreifendsten Bußübungen vermochten ihn zum bloßen Glauben zurückzubringen. Nicht fähig, solch ein Leben länger ertragen zu können, entfloh er 1844 aus dem an der ungarischen Grenze belegenen Kloster nach Lemberg, wo er als Don Juan zuerst wieder die Bretter betrat, und wandte sich alsdann nach Ratibor. Hier verheiratete er sich 1848 mit Pauline, der Tochter des Justizraths Weidemann. Noch in demselben Jahre siedelte er nach Dresden über, wo er in Gemeinschaft mit Dr. Paul Kadner eine Wasserheilanstalt gründete, nebenbei seine Frau, die ein Engagement an der Hofbühne gefunden hatte, zur Künstlerin ausbildend; auch war er als Dramaturg thätig. Er verkehrte hier viel mit Gutzkow, der ihn aufmunterte, seine Kräfte auf literarischem Gebiete zu versuchen. Mitschel, welcher auf Anregung von Heinrich Künzel ein deutsches Theater in London errichtet hatte, zog 1851 das begabte Künstlerpaar — Stolte als Dramaturg, seine Frau als tragische Liebhaberin — zu sich heran. Im darauf folgenden Jahre finden wir beide in Braunschweig und 1854 in Kassel wieder. Darnach trat Stolte in Berlin als Vorleser seines „Faust" auf, der, während des Dresdener Aufenthalts begonnen, bis zum zweiten Theil fortgeschritten war. Die große Anerkennung, welche man ihm dieser Vorlesungen wegen zollte, ließ ihn auf der betretenen Bahn fortschreiten, und in den größten Städten Deutschlands und der Schweiz, ja selbst in Paris (1862) trug er einem andächtig lauschenden Publikum das Gedicht vor, an dem zu arbeiten seine Lebensaufgabe geworden war. Im Jahre 1863 wieder nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er von Georg V., König von Hannover, an dessen Hof berufen, um den „Faust" vorzulesen. Manche Widerwärtigkeiten und Chicanen, welche ihm von den Hofleuten — besonders von dem Polizeiminister von Wermuth — wegen des Vertrauens, das der Monarch dem armen Dichter in größtem Maße entgegenbrachte, bereitet wurden, verleideten Stolte den Hof und das Hofleben so sehr, daß er nach einem Aufenthalte von 4 Monaten Hannover den Rücken kehrte. Er begab sich nach der Schweiz, wo er 1864 in Basel, 1865 in St. Gallen und 1866 in Zürich als Theaterdirektor wirkte. Um seine reformatorischen Bestrebungen inbetreff der Bühne mehr zur Geltung zu bringen, gründete er 1867 in Hamburg eine Theaterschule. Seine zweite Frau, Marie, geb. Stern, die er, nachdem sich der Bund mit seiner ersten Gattin nach neunjähriger Ehe gelöst, 1858 geheiratet hatte, unterstützte ihn bei diesem Unternehmen mit besten Kräften. In den letzten Lebensjahren beschäftigte ihn die Abfassung des Werkes „Die Theologie muß umkehren! Die religiöse Frage als die wichtigste aller Zeiten und die brennendste der Gegenwart" (Hamb. 1875); doch erlebte er die Beendigung des Drucks nicht mehr, da ihn bereits am 28. November 1874 der Tod von hinnen rief. — Außer Gedichten, Aufsätzen, medizinischen Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften schrieb er:

D.: Faust. Dramatisches Gedicht in IV Theilen. Hamb. 1858—69. (Inhalt: I. Guttenberg. 3. Aufl. 1869. — II. Richard und Coelestia. 2. Aufl. 1869. — III. Ahasverus. 1. u. 2. Aufl. 1869. — IV. Faustina. 1. u. 2. Aufl. 1869.)

Stolterfoth, Adelheid von, wurde am 11. Septbr. 1800 zu Eisenach geboren. Ihren Vater, Oberlieutenant eines preußischen Husarenregiments, verlor sie schon 1805 durch den Tod; ihre Mutter, die ihrem Gatten durch alle Unruhe des Kriegslebens, oft mit Entbehrungen aller Art kämpfend, gefolgt war, siedelte als Witwe von Hof nach Erlangen über, und hier empfing Adelheid ihre Erziehung. Ihre Jugendzeit war erfüllt von den mächtigen Eindrücken des erwachenden deutschen Volksgeistes; auch sie hatte sich gewöhnen müssen, Trauer und Thränen über Deutschlands Schmach zu sehen und mitzufühlen. Seit dem 12. Jahre war sie Stiftsdame im Fräuleinstift Birken bei Bayreuth. Im Jahre 1816 zog sie mit ihrer Mutter an den schönen Rhein

nach Bingen, und damit begann die schönste und poesievollste Zeit des Lebens unserer Dichterin. Die Herrlichkeit der Natur, das Paradies so vieler wunderbarer Sagen begeisterte ihre Seele zu Liedern, die sie meistens auf dem höchsten Speicher ihres Wohnhauses auf einer Schiefertafel niederschrieb. Im Jahre 1819 kam sie mit der Mutter nach Langenwinkel bei Geisenheim, wo deren Vetter, der Geheimrath Freiherr von Zwierlein wohnte. Die reichhaltige Bibliothek desselben benutzte sie redlich zu ihrer Ausbildung. Hier lernte sie das Nibelungenlied, Homer und Tasso's Jerusalem kennen, und das eifrige Studium der alten englischen Geschichte fesselte sie dergestalt, daß sie im Herbste 1821 rasch den Plan zu einem romantisch-epischen Gedicht „Alfred“ entwarf, das indessen erst später veröffentlicht wurde. Mit dem Tode ihrer Mutter (1825) ihren Aufenthalt beständig in der Zwierlein'schen Familie habend, begleitete sie dieselbe auf ihren Reisen nach England (1827), nach der Schweiz und Oberitalien bis Genua (1828). Hatte sie sich schon vorher der persönlichen Bekanntschaft Matthissons zu erfreuen gehabt, so lernte sie bei einem Besuche im Stifte Birken Jean Pauls Witwe (1832) kennen, die sie im Februar 1833 nach München begleitete, und kam hier mit den bedeutendsten Männern, u. a. auch mit Platen, in Berührung, der sie fast täglich besuchte und ihr aus seinen Dichtungen vorlas. Seit dem Sommer 1833 lebte sie wieder am Rhein, nur vorübergehend 1835 im Stifte Birken. Das Jahr 1839 brachte sie im freundschaftlichsten Verkehr mit Freiligrath und dessen Gattin in Unkel und St. Goar zu. Im Jahre 1840 reiste sie mit ihrer Schwester nach Tirol und 1841 nach Holland und Belgien. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit ihrem betagten Oheim, dem Baron von Zwierlein, aber schon nach wenigen Jahren entriß ihr der Tod den Gatten. Seitdem lebte sie abwechselnd im Rheingau in Langenwinkel, Eltville oder in Frankfurt a. M., zuletzt in Wiesbaden, wo sie Ende Dezember 1875 starb.

D.: Zoraide. Romantisches Gedicht. Frankf. 1825. — Alfred. Romantisch-episches Gedicht in 8 Gesängen. Wiesb. 1834. 2. Aufl. Frankf. 1840. — Rheinischer Sagenkreis. Ein Cyklus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheins. Frkf. 1835. — Rheinische Lieder und Sagen. Ebd. 1839. 4. Aufl. 1859. — Burg Stolzenfels. Romantische Dichtung. Ebd. 1842.

Verm.: Rheinisches Album, oder: Beschreibung, Geschichte, Sage des Rheingaues und Wisperthales mit Umgegend. 10 Hefte mit 30 Stahlstichen. Mainz 1838. 2. Aufl. 1840. — Malerische Beschreibung von Wiesbaden und der Umgegend. Ebd. 1841.

Stoltze, Friedrich, wurde am 21. Novbr. 1816 als der Sohn eines wohlhabenden Gastwirts im „Rebstock“ zu Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater ließ ihm eine sehr sorgfältige Erziehung geben, bestimmte ihn aber wider seinen Willen zum Kaufmannsstande und brachte ihn als Lehrling in dasselbe Frankfurter Handelshaus, in welchem sich der später so berühmt gewordene Hofschauspieler Herman Hendrichs damals als Lehrling befand. Während Hendrichs im Magazin auf den Kaffeeballen deklamierte, schrieb Stoltze Verse in das Copierbuch. Von besonderem Einfluß auf den jungen Dichter war dessen nur wenige Jahre ältere Schwester Annette, ein zwar excentrisches aber geistig hochbegabtes Mädchen von blendender Schönheit, das nach dem bekannten „Frankfurter Attentat“ (4. April 1833) in die demagogischen Umtriebe verwickelt, der Mithilfe bei der Befreiung der in Frankfurt gefangen gehaltenen Studenten beschuldigt und darum verhaftet und eingekerkert wurde. Nach dem Tode seines Vaters verließ Friedrich Stoltze sofort die kaufmännische Laufbahn und wandte sich den schönen Wissenschaften zu. Nach einer längeren Reise durch das südliche Frankreich lebte er von 1841 bis 1843 in Thüringen und wurde dann auf Empfehlung seines Gönners, des um Kunst und Wissenschaft hochverdienten Frankfurter Banquiers Seufferheld, Hauslehrer bei der Familie Scheibler in Krefeld. Im Jahre 1849 verheiratete er sich mit einer jungen Frankfurterin, Marie Messenzahl, die fortan alle Schicksale seines vielbewegten Lebens mit wahrhaft rührender Anhänglichkeit, Muth und Seelenstärke mit ihm theilte. Von 1852 bis 1866 gab Stoltze die „Frankfurter Krebbelzeitung“ heraus, ein im Frankfurter Dialekt geschriebenes Blatt, einzig in seiner Art, gleichsam das öffentliche Gewissen Frankfurts. Diese Zeitung sowohl, als auch Stoltze's Gedichte in Frankfurter Mundart sind für die Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt von hohem Werthe und ein getreues Spiegelbild des Volkslebens und der Erlebnisse der Stadt Frankfurt, wie auch der Gefühls- und Denkweise seiner Bürger, während eines Menschenalters. Im Februar 1860 wurde Stoltze auf Requisition der großherzoglich hessischen Regierung in dem nassauischen Taunusbade Königstein, wohin er krank gebracht worden war, wegen Preßvergehen verhaftet, entsprang aber, nur halb bekleidet, mit Hilfe seiner muthigen Frau den Gensd'armen in einer stürmischen, eiskalten Winternacht. Von 1860 bis 1866 gab Stoltze mit dem Maler Schalck die „Frankfurter Laterne“ heraus, die im Juli 1866 auf Befehl des

Oberkommandierenden der Main-Armee, Vogel von Falckenstein, unterdrückt wurde. Stoltze hatte sich nach Stuttgart geflüchtet und lebte dann einige Zeit in der Schweiz im Exil, das seine Frau mit ihm theilte, worauf er wieder nach Frankfurt a. M. zurückkehrte.

D.: Skizzen aus der Pfalz. Frkf. 1849. — Gedichte in reindeutscher Sprache. Ebd. 1855. — Gedichte. Zweiter und dritter Band. Auch u. d. T.: Gedichte in Frankfurter Mundart; II. Bd. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1872. III. Bd. Ebd. 1871. — Kleine Schriften. Frankf. 1860 (enthalten auch seine dramatischen Dichtungen.) — Schwarz-Weiß-Braun. Roman. Ebd. 1868. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1871. — Gesammelte Gedichte. Ebd. 1872.

Storch, Ludwig, wurde am 14. April 1803 zu Ruhla in Thüringen geboren, wo sein Vater — der bei der Geburt des Sohnes bereits 78 Jahre zählte — praktischer Arzt war. Acht Jahre alt, verlor Ludwig seinen Vater, worauf die Mutter ein neues Ehebündnis mit einem viel jüngeren Manne einging und dadurch bald genug in die bitterste Armut versank. Dieser war ein Pfeifenkopfbeschläger und Ludwig Storch mußte ihm frühzeitig bei seinem Gewerbe hilfreiche Hand leisten. Daneben genoß er den Unterricht der Dorfschule und einiger Privatlehrer. Er wünschte Theologie zu studieren, ward indes beredet, Kaufmann zu werden, und Storch, nur froh, daß er aus dem elterlichen Hause kommen konnte, in dem seine Eltern ein Leben „schlimmer als Katz' und Hund" führten, trat 1816 in einer Landesprodukten-Handlung in Erfurt in die Lehre. In der romantischen Gebirgsumgegend seines Geburtsortes hatte sich Storchs dichterisches Talent frühzeitig entwickelt. Als Lehrling machte er Verse und schrieb ein Drama. Sein Prinzipal fand diese poetischen Ergüsse, und da er sich auch aus anderen Wahrnehmungen überzeugte, daß Storch zu einem Geschäftsmanne nicht tauge, so entließ er ihn nach 15 Monaten. Im Frühjahr 1818 kam Storch als Lehrling in ein Erfurter Materialgeschäft. Das alte Leiden ging von neuem an. Endlich willigte denn seine Mutter ein, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen dürfe und so kam er im Herbst 1818 auf das Gymnasium nach Gotha. Hier blieb er vier Jahre und machte außerordentliche Fortschritte. Aber seine Lage war eine entsetzliche, oft zum Verzweifeln. Die Tochter eines nicht unbemittelten Handwerkers erfuhr die Noth und den Mangel des jungen Mannes und unterstützte ihn heimlich durch seine Wirtsleute. Ein Zufall verrieth ihm seine Wohlthäterin. Er suchte sie auf und knüpfte bald ein intimes Verhältnis mit ihr an. Die Folge war seine Entlassung vom Gothaer Gymnasium. Er trat nun auf das Gymnasium zu Nordhausen über und ging im Herbst 1823 zur Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Allein dieselbe wurde ihm sehr bald verleidet und er beschloß, sich für ein Schulamt vorzubereiten. Ein Besuch bei seiner Wohlthäterin 1824 machte seinen Vorsatz wanken und bestimmte ihn, Ostern 1825 die Hochschule zu verlassen und das geliebte Wesen zu heiraten. Seine Existenz zu gründen, fing er an zu schriftstellern. Er wurde bald als Novellist bekannt und von Verlegern aufgesucht. Seinen Vorsatz, seine Studien in Leipzig zu beendigen, brachte er nicht zur vollen Durchführung. Er ging 1827 mit Weib und Kind nach Gotha zurück und 1828 nach Stuttgart, um ein Journal herauszugeben. Aber der Buchhändler hielt ihm nicht Wort und ging er deshalb wieder nach Leipzig, wo er mehrere Novellen verlegte, eine Zeitlang auch den „Planeten" und die „Sachsen-Zeitung" redigierte. Die misliche Lage seines Verlegers nöthigte ihn aber bald wieder zur Uebersiedelung nach Gotha, so trübselig auch seine gesellschaftliche Stellung daselbst war. Hier traf ihn ein Misgeschick über das andere. Eine schwere Krankheit hatte eine nervöse Abspannung zur Folge, die ihn zu jeder geistigen Arbeit unfähig machte und seine Anlage zur Schwerhörigkeit derart verschlimmerte, daß er bald allem geselligen Verkehr entsagen mußte. Im Sommer 1840 traf ihn die niederschlagende Botschaft von dem Tode seines ältern, bildschönen Sohnes, der beim Baden im Rhein ertrank. Ein im Jahre 1841 errichtetes Buchdruckerei- und Verlagsgeschäft ging durch widrige Verhältnisse zu Grunde, so daß er im Konkurs alles verlor und „bettelarm" wurde (1844), und als er im Jahre 1850 in Nordhausen einen Kindergarten errichtete, wurde derselbe von der preußischen Regierung verboten. Seine Bemühungen, ein seinen Fähigkeiten angemessenes Amt zu erlangen, blieben erfolglos und so nahm er denn seine schriftstellerischen Arbeiten wieder auf. Sein Wohnsitz war dabei ein unausgesetzt wechselnder: Leipzig, Gotha, Stuttgart, Nordhausen, Braunschweig, Georgenthal, Waltershausen, Bayreuth, Stettfeld am Main sahen den unruhigen Wanderer bis zum Jahre 1860 kommen und gehen. Dann begab er sich nach Ungarn, lebte seit 1861 in Regensburg, seit 1862 in Hamburg, Lübeck, Wandsbeck, seit 1863 im Hause eines Freundes zu Freiburg an der Unstrut, später in und um Würzburg und gegenwärtig (seit 1866) als Pensionär der Schillerstiftung in Kreuzwertheim. Der

Ertrag einer von dem Buchhändler Ernst Keil in Leipzig veranstalteten Volksausgabe von Storchs „Ausgewählten Romanen und Novellen" kam ausschließlich dem Dichter zugute.

S.: 1) Knospen und Blüten. (Gedichte.) Nordhausen 1822. 2. Aufl. Götting. 1824. — 2) Die drei Flämmchen. Gedicht. Gotha 1825. — 3) Das Fürstenhaus Gotha. Gedicht. Ebd. 1825. — 4) Die Intrigue. Novelle; II. Erfurt 1825. 2. Aufl. Frkf. 1833. — 5) Dur- und Molltöne. Novellen. Leipz. 1827. — 6) Kunz von Kauffung. Histor. Roman; III. Ebd. 1828. — 7) Die Karuzzen. Histor. Roman; II. Ebd. 1828. — 8) Heimgebrachtes. Auf literarischen Streifzügen gesammelt. Erzhlgn., histor. Aufsätze u. s. w. Stuttg. 1829. — 9) Vörwerts Häns. Novelle. Leipz. 1830. — 10) Der Freiknecht. Histor. Roman; III Ebd. 1830—32. 2. Aufl.; IV. Gotha 1841. — 11) Der Schmied. Novelle; II. Ebd. 1830. — 12) Die Fanatiker. Histor. Roman; II. Ebd. 1831. — 13) Der Glockengießer. Erzhlg. Frankf. 1832. — 14) Der Schmuggler. Gotha 1832. — 15) Die Königsbraut. Histor. Roman; II. Mainz 1832. — 16) Malers Traum. Novelle. Frkf. 1832. — 17) Der Beguine. Histor. Roman; III. Ebd. 1833. — 18) Die Rückreise aus dem Bade. Novelle. Gotha 1834. — 19) Der Diplomat. Erzhlg. Frkf. 1834. — 20) Pauline von Belsis. Novelle. Gotha 1834. — 21) Der Freibeuter. Histor. Roman; III. Leipz. 1834. — 22) Novellen; IV. Frkf. 1834. — 23) Der Fluch des Urahns. Roman; II. Gotha 1835. — 24) Der Karikaturist. Novelle; II. Ebd. 1835. — 25) Winterflora. Novellen; II. Ebd. 1835. — 26) Erzählungen und Sagen. Ebd. 1835. — 27) Orestes in Paris. Novelle. Ebd. 1836. — 28) Bergmüllers Röschen. Novelle. Ebd. 1836. — 29) Bestrafte Untreue. Novelle. Ebd. 1836. — 30) Licht und Nacht. Novellen; II. Schwerin 1836. — 31) Der Jakobsstern. Messiade; IV. Frankf. 1836—38. — 32) Die Heidenschenke. Histor. Roman. Bunzl. 1837. — 33) Die Feuerschlange. Der Prophet Thüringens. Zwei Novellen. Frankf. 1838. — 34) Zimmergarten. Erzhlgn. in verschiedenen Formen; II. Ebd. 1838. — 35) Phantasiegemälde f. d. J. 1840. Ebd. 1839. — 36) Nepenthes. Novellen; IV. Stuttg. 1839—41. (Inhalt: I. Die Tochter des Blitzes. — Charles, Prinzessin von Wales. — Niobe von St. Bonifacio. — II. Die schöne Komödiantin. — Emmerich Tököly und Helene Zriny. — Die Bürgerjagd. — III. ? — IV. Der Sohn der Amme. — Laura, die Geliebte des göttlichen Petrarka. — Die heilige Ida. — Guido. — Karl Maria von Weber.) — 37) Falkenberg. Novelle. Ebd. 1840. — 38) Neue Novellen. Ebd. 1840. — 39) Wanderungen durch den Thüringer Wald. Ilmenau 1841. — 40) Thüringische Chronik; IV. Gotha 1841—42. — 41) Neueste Novellen. Leipz. 1841. — 42) Schriften; V. Gotha 1842—43. — 43) Max von Eigl. Roman; III. Leipz. 1844. — 44) Allerlei Geschichten. Novellen; II. Ebd. 1845. — 45) Ein deutscher Leinweber. Zeit- und Lebensbilder a. d. 1. Hälfte des 16. Jahrh. in 3 Abthlgn. (1. Philipp von Oesterreich. — 2. Karl von Spanien. — 3. Das Haus Fugger); IX. Leipz. 1846—50. — 46) Was euch beliebt. Novellen; II. Ebd. 1847. — 47) Das Pfarrhaus zu Hallungen, oder: Die Elemente des Christenthums. Zeit-Novelle. Berl. 1851. — 48) Leute von Gestern. Lebensbilder a. d. jüngsten Vergangenheit. 1. Abth. a. u. d. T.: Aus einer Bergstadt. Roman; III. Leipz. 1852. — 49) Am warmen Ofen. Erzhlgn. u. Novellen; II. Ebd. 1854. — 50) Gedichte. Ebd. 1854. — 51) Die Königin. Histor. Roman; IV. Ebd. 1858. — 52) Sancta Elisabeth. Wartburgbilder. Ebd. 1860. — 53) Balladen- und Romanzen-Schatz. Erfurt 1873. — 54) Ausgewählte Romane und Novellen; XXXI. Leipz. 1855—62. (Inhalt: I. s. o. 9) — II. s. o. 13) — III—V. s. o. 6) — VI. Waldmeister. Erzhlgn. [Der Knabe mit der Bibel. — Das erlogene Kind. — Tins der Wilderer.] — VII—X. s. o. 32) — Der Stockfischfang. — XI—XIII. s. o. 21) — XIV. Madeira. — XV—XVI. s. o. 15) — XVII—XVIII. Für stille Abende. Erzhlgn. [Der Prinz von Viana. — Zwei Verzweifelte. — Selbstaufopferung. — Eine Geister-Erscheinung. — Stelldichein.] — XIX. Orestes. Der Galeerensklave. — XX—XXXI. s. o. 45)—)

Storch, Arthur, Pseudonym für **J. F. Schneeberger;** s. d.

Storck, Johann Friedrich August, wurde 1803 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater Subkonrektor am Gymnasium war, bildete sich auf dieser Anstalt und auf den Universitäten Gießen und Halle, lebte vom Sommer 1825 an als Privatlehrer in Darmstadt, ward Ende 1826 Mitprediger und Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Zwingenberg an der Bergstraße und Ende 1842 Pfarrer zu Bauschheim in Hessen.

S.: Das Vater Unser in zehn Liedern. Darmst. 1832.

Storck, Wilhelm, wurde am 5. Juli 1829 zu Letmathe im Kreise Iserlohn in Westfalen geboren, besuchte von 1845 bis 1850 das Gymnasium zu Arnsberg, studierte ein Jahr in München, zwei Jahre in Münster und ein Jahr in Bonn Philologie und bestand im Herbst 1855 zu Münster das Examen für das höhere Schulfach. Nachdem er sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn absolviert, setzte er mit einem Stipendium an der Universität zu Berlin von 1856 bis 1859 seine philologischen Studien fort und wurde, nachdem er bereits 1858 zum Doktor der Philosophie promoviert, im Herbst 1859 zum außerordentlichen und 1868 zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der philosophischen Fakultät zu Münster ernannt.

S.: Sämtliche Originalgedichte des Luis Ponce de Leon. Original und Uebersetzung (mit

Chr. B. Schlüter). Münster 1853. — Sämtliche Gedichte des heiligen Johannes vom Kreuze und der heiligen Theresa von Jesus, gesammelt und übersetzt. Ebd. 1854. — Ausgewählte Gedichte Jacopones de Todi (mit Schlüter). Ebd. 1864. — Lose Ranken. Ein Büchlein Catullischer Lieder. Ebd. 1867. — Camoens sämtliche Idyllen. Zum erstenmale deutsch (mit Schlüter). Ebd. 1869. — Buch der Lieder aus der Minnezeit. Ebd. 1872.

Storck, Friedrich, wurde am 26. Dezember 1839 zu Elberfeld als das dritte Kind eines Färbers im Wupperthale geboren. Die Eltern, die früher in besseren Verhältnissen gelebt hatten, dann aber von Unglücksschlägen mancher Art betroffen wurden, starben früh, und so war es unserm Dichter nicht vergönnt, eine höhere, klassische Bildung zu genießen. Früh hat er lernen müssen, seine Hände zu regen; er widmete sich dem Kaufmannsstande und ist seit vielen Jahren in einem bedeutenden Handelshause Elberfelds thätig. Seit 1865 mit Julie Hampel aus Barmen verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie, beschäftigt er sich in seinen ihm nur knapp zugemessenen Mußestunden mit schönwissenschaftlichen Arbeiten, von denen bis jetzt vier Bändchen Gedichte vorliegen, die von der Kritik in anerkennendster Weise beurtheilt wurden.

D.: Gedichte. Leipz. 1870. — Alldeutschland hoch! Zehn Zeitgedichte. Elberfeld 1870. — Liederbuch. Der „Gedichte“ zweiter Band. Leipz. 1873. — Lyrik. Neue Gedichte. Ebd. 1876. — Je länger je lewer. Stöckskes on Vertellsches en wopperdahler Mongkaat von **F. Höarmeckan** (d. i. Je länger je lieber. Gedichte und Erzhlgn. in wupperthaler Mundart v. F. Hörmichan [pseud.]). Elberfeld 1876.

Storm, Hans Theodor Woldsen, geboren am 14. Oktober 1817 zu Husum im Schleswigschen als der Sohn eines Advokaten, besuchte die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt und später das Gymnasium in Lübeck, nach dessen Absolvierung er von 1837 an erst in Kiel, dann in Berlin die Rechte studierte. In Kiel trat er mit den beiden Mommsen, Theodor und Tycho, in näheren Verkehr, veröffentlichte auch mit ihnen eine Sammlung Gedichte. Nach abgelegter Staatsprüfung (1842) ging Storm als Advokat in seine Vaterstadt zurück, verlor aber 1852 sein Amt wegen seiner der dänischen Regierung nicht zusagenden Gesinnung und verließ Ende 1853 die Heimat, um als Justizbeamter in preußische Dienste zu treten. Er wurde zunächst als Assessor beim Kreisgericht in Potsdam beschäftigt, von wo aus er einen regen Verkehr mit dem Berliner Dichterkreise unterhielt, und 1856 als Kreisrichter nach Heiligenstadt in der Provinz Sachsen versetzt. Niemals erlosch in ihm die Sehnsucht nach der Scholle Erde, auf der er geboren wurde, und als der Däne 1864 an den Sund zurückgeworfen und Schleswig-Holstein in Deutschland einverleibt wurde, befand sich Storm unter den ersten, welche freudig den heimischen Gestaden wieder zueilten. Die provisorische Regierung bedachte ihn auch sofort mit einer richterlichen Stellung, indem sie ihn zum Amtmann in Husum ernannte. Seit 1867 ist er Amtsrichter daselbst.

D.: 1) Liederbuch dreier Freunde (Storm, Theodor Mommsen, Tycho Mommsen) Kiel 1843. — 2) Sommer-Geschichten und Lieder. Berl. 1851. — 3) Immensee. Ebd. 1852. 18. Aufl. 1874. — 4) Gedichte. Kiel 1853. 5. verm. Aufl. Berl. 1875. — 5) Im Sonnenschein. Drei Sommer-Geschichten. Berl. 1854. 5. Aufl. 1871. (Inhalt: a. Im Sonnenschein. — b. Marthe und ihre Uhr. — c. Im Saal.) — 6) Ein grünes Blatt. Zwei Sommergeschichten. Ebd. 1855. 2. Aufl. 1864. — 7) Hinzelmeier. Eine nachdenkliche Geschichte. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1857. — 8) In der Sommer-Mondnacht. Novellen. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1868. (Inhalt: a. Auf dem Staatshof. — b. Wenn die Aepfel reif sind. — c. Posthuma. — d. Der kleine Häwelmann.) — 9) Drei Novellen. Ebd. 1861. — 10) Auf der Universität. Münster 1863. Neue Ausg. u. d. T.: Leonore. Ebd. 1865. — 11) Im Schloß. Ebd. 1863. — 12) Zwei Weihnachtsidyllen. Berl. 1865. 2. Aufl. 1875. — 13) Drei Märchen. Hamb. (Berl.) 1866. (Inhalt: Die Regentrude. — Bulemanns Haus. — Der Spiegel des Cyprianus.) 2. Aufl. u. d. T.: Geschichten aus der Tonne. Berl. 1873 (enthält noch: In der Tonne). — 14) Von Jenseit des Meeres. Novelle. Schleswig 1867. 2. Aufl. Berl. 1873. — 15) In St. Jürgen. Schlesw. (Berl.) 1868. — 16) Novellen. Ebd. 1868. (Inhalt: s. o. 15) — 14) — Eine Malerarbeit.) — 17) Sämtliche Schriften. Erste Gesamtausg.; VI. Braunschw. 1868. 2. Aufl. 1872. [Inhalt: I. Gedichte. — II. s. o. 3) — Späte Rosen. — s. o. 11) — Veronika. — III. s. o. 5a) — 8a) — 6) — Unterm Tannenbaum. — Abseits. — IV. s. o. 14) — 5c) — 15) — Eine Malerarbeit. — V. s. o. 10) — Angelika. — s. o. 8c) — 8b) — Drüben am Markt. — 5b) — VI. s. o. 13) — 7) — 8d)]. — 18) Zerstreute Kapitel. Berl. 1873. 2. Aufl. 1876. (Inhalt: Der Amtschirurgus. — Heimkehr. — Gedichte. — Eine Halligfahrt. — Die neuen Fiedellieder. — Draußen im Heidedorf. — Zwei Kuchenesser der alten Zeit.) — 19) Novellen u. Gedenkblätter. Braunschweig 1874. (Inhalt: Viola tricolor — Lena Wies. — Beim Vetter Christian. — Von heut' und ehedem.) — 20) Waldwinkel. Pope Poppenspäler. Zwei Novellen. Ebd. 1876.

Verm.: Deutsche Liebeslieder seit J. Chr. Günther. Eine Codification. Berl. 1859. — Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius. Eine kritische Anthologie. Hamb. 1870. 2. Aufl. 1871.

Strachwitz, Moritz Karl Wilhelm Anton Graf von, stammte aus einem alten schlesischen Dynastengeschlechte und wurde am 13. März 1822 zu Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien geboren. Seine Universitätsjahre verbrachte er in Breslau und Berlin, wo er die Rechte studierte und sich einen geistig sehr gewählten Umgang zu verschaffen wußte. Eine Reise nach Schweden und Norwegen, wo er sich mit dem Wesen und Charakter der altnordischen Balladenpoesie vertraut machte, versorgte ihn mit poetischem Stoff; er schwelgte in der nordischen Urpoesie und der einsamen Majestät der nordischen Naturschönheiten. Nach vollendeten Studien lebte der jugendliche Dichter wieder in seiner Heimat Schlesien, und zwar als Referendar beim Kreisgericht Grottkau, wo er, um sich an eine regelmäßige Beschäftigung zu gewöhnen, zur juristischen Prüfung sich vorbereitete. Bald indes entsagte er der Jurisprudenz und widmete sich erst in Peterwitz, wo ihn 1844 Emanuel Geibel besuchte, hernach auf seinem Gute Schebetau in Mähren ganz poetischen Beschäftigungen. Dann unternahm er eine Reise nach Italien; in Venedig erkrankte er; er eilte zurück nach Deutschland, erlag aber bereits am 11. Dezbr. 1847 in Wien einem Nervenfieber.

D.: Lieder eines Erwachenden. Bresl. 1842. 5. Aufl. 1854. — Neue Gedichte. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1849. — Gedichte. Gesamtausg. Ebd. 1850. 6. Ausg. 1870.

Stranitzky, Joseph Anton, geboren zu Schweidnitz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, studierte in Breslau und Leipzig und ward dann Mitglied der Veltheim'schen Schauspielergesellschaft. In Wien trat er als Reformator der deutschen Bühne auf, indem er 1708 durch Einführung eines deutschen Schauspiels sich den Italienern entgegenstellte. Gleichzeitig machte er, um das italienische Buffo-Theater ganz zu nationalisieren, den Hanswurst und führte das Extemporieren beim Spiel ein. Seit 1712 Pächter des Stadttheaters am Kärnthnerthor in Wien, starb er daselbst 1727 (1728).

D.: Olla potrida des Durchgetriebenen Fuchsmundi. (66 Gespräche Fuchsmundi's d. i. Hanswursts mit allerlei Leuten über allerlei Gegenstände, in Versen und Prosa.) O. O. 1722. — Lustige Reiß-Beschreibung, Aus Saltzburg in verschiedene Länder. O. O. u. J. Neue Ausg. als: Der Wienerische Hannßwurst, oder: Lustige R.-B. &c. Mit einem Anhange: Hannswurstische Träume auf jeden Monat eingetheilt von Joh. Wurstio. Herausgegeben von G. Prehauser. Pintzkerthal o. J. (1787). — Hannswurstische Träume allen Gnädig Hochgeneigten Gönnern der hiesigen deutschen Schauspiele zu einem Neuen-Jahrs-Geschänke dargereicht von Joh. Wurstio. O. O. u. J.

Straß, Karl Friedrich Heinrich, Pseudonym **Otto von Deppen**, wurde am 18. Januar 1803 zu Berlin geboren. Sein Vater, der bekannte Historiker Joh. Frdr. Straß, war damals Gouverneur des Kadettencorps, kam aber noch in demselben Jahre als Direktor des Pädagogiums nach Kloster-Bergen bei Magdeburg, 1812 als Gymnasialdirektor nach Nordhausen und 1820 nach Erfurt. An diesen drei Orten erhielt der Sohn seine Vorbildung, worauf er in Berlin und Leipzig die Rechte studierte und dann als Auscultator beim Stadtgerichte zu Berlin in den preußischen Staatsdienst trat. Nach bestandenem Raths-Examen (1829) arbeitete er als Mitglied bei den Oberlandesgerichten zu Marienwerder und Frankfurt a. O., wurde 1834 zum Kreisjustizrath ernannt, als welcher er die Oberaufsicht über die Gerichte des Friedeberger Kreises in der Neumark hatte, und ging dann, getrieben durch das Verlangen nach Unabhängigkeit, als Advokat nach Berlin, wo es ihm in kurzer Zeit gelang, eine ausgedehnte Praxis zu erlangen. Angestrengte Thätigkeit rieb aber seine Gesundheit auf; er starb im Juni 1864 in Berlin. Von ihm rührt der ursprüngliche Text zu dem Liede „Schleswig-Holstein meerumschlungen" her, das später von Martin Chemnitz in der jetzt gebräuchlichen Fassung verändert und ergänzt wurde.

D.: Minne-, Wein- und Kriegslieder. Zum Besten der nothleidenden Griechen. Berl. 1822. — Otbert und Folgen eines Sonntag'schen Konzerts. Leipz. 1826. — Die Täuschung. Drei Tage in der Residenz. Die Kindesmörderin. Ebd. 1827. — Das verkehrte Berlin. Eine Buß-, Straf- und Controverspredigt gehalten vom Schatten Abrahams a Santa Clara und in den Knittelversen des Originals an das Licht gestellet. Berl. 1.—3. Aufl. 1827. — Berliner Schnurren, zunächst als Manuscript für Freunde. Ebd. 1827. — Die Eroberung von Saragossa, oder: Ines und Etienne. Ein histor. Gemälde a. d. Zeiten des spanischen Erbfolgekrieges. Leipz. 1828. — Winter-Lieder. Eine Weihnachtsgabe &c. Berl. 1828. — Erzählungen. Leipz. 1830. — Preußenlieder. Danzig 1832. — Novellen. Erster Band. Ebd. 1832. — Gedichte. Leipz. 1842.

Sträter, Theodor, wurde am 14. Oktober 1832 zu Rheine in Westfalen geboren, studierte daselbst und in Münster Philosophie und Philologie und hielt von 1859 bis 1860 sein Probejahr am Gymnasium zu Münster ab. Im Herbst 1860 trat er als Privatdozent der Philosophie und Aesthetik an der Universität in Bonn auf und ging 1866 nach Berlin, wo er sich an der Redaktion der philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke" betheiligte.

D.: Gedichte. Münster 1860. — Graf Strafford. Trauersp. München 1869.

Straubenmüller, Johann, geboren am 11. Mai 1814 zu Schwäbisch=Gmünd in Würtemberg, besuchte die dortigen Schulen und bildete sich auf dem Seminare daselbst zum Lehrer aus. Seit dem Jahre 1833 nach einander in Ellwangen, Stuttgart, Gmünd und Horb am Neckar als Lehrer thätig, wurde er wegen eines seiner politischen Gedichte des Aufrufs zum Hochverrath beschuldigt und, da er sich auch sonst an den Bewegungen des Jahres 1849 betheiligt hatte, derart gemaßregelt, daß er 1852 nach Amerika auswanderte und in Baltimore seine Lehrthätigkeit wieder aufnahm. Seit 1863 Direktor der „Freien deutschen Schule" in New=York, hat er vieles zur Erhaltung und Verbreitung deutscher Sprache, deutscher Sitte und deutschen Wesens in Amerika beigetragen.

D.: Gedichte für Lehrer (? Stuttg.) 1848. — Kinder=Lieder, gedichtet und komponiert. Stuttg. 1851. — Pocohontas, oder: Die Gründung von Virginien. Ein erzählendes Gedicht. Baltimore 1859. — Gedichte für die liebe Jugend. New=York 1867.

Strauß, Viktor Friedrich von, wurde am 18. Septbr. 1809 zu Bückeburg von bürgerlichen Eltern geboren, die ihm frühzeitig dahinstarben, aber ihm doch so viel Vermögen hinterließen, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen konnte. Nachdem er die Gymnasien zu Bückeburg und Lemgo, später das Pädagogium in Halle besucht, entschied er sich für das Studium der Rechte, dem er an den Universitäten Erlangen, Bonn und Göttingen oblag. Frühzeitig begann er, durch Tieck und den Dresdener Künstlerkreis angeregt, seine dichterische Produktivität zu erproben, und bereits im 19. Jahre veröffentlichte er sein Trauerspiel „Katharina". Im Jahre 1832 trat er in den schaumburg=lippeschen Staatsdienst. Das bekannte „Leben Jesu" seines Namensvetters David Friedrich Strauß veranlaßte ihn, seit 1836 noch ein vollständiges theologisches Studium durchzumachen, infolge dessen er seine ursprünglich freisinnigen Ansichten preisgab und ins Lager der orthodoxen Partei überging. Im Jahre 1840 wurde er zum Archivrath in Bückeburg ernannt, welche Stellung ihm Muße genug ließ, nicht nur seiner Neigung zur Dichtkunst ungehindert zu folgen, sondern auch sein Interesse den Naturwissenschaften zuzuwenden. Während der Revolutionsjahre 1848 und 1849 war er einer der Führer der konservativen Partei, wurde infolge dessen zum Kabinetsrath, 1850 zum Bevollmächtigten seines Fürsten beim Bundestag in Frankfurt und bei den Dresdener Ministerial=Konferenzen ernannt und 1851 in den österreichischen Adelstand erhoben. Seit 1853 Gesandter und Stimmführer der 16. Curie beim Bundestag, lebte er abwechselnd in Bückeburg und Frankfurt. Im Jahre 1866 gab er durch seine Stimme den Ausschlag zu dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni, der den deutschen Krieg und in der Folge die Stiftung des Norddeutschen Bundes hervorrief. Dadurch wurde seine Stellung in Bückeburg unhaltbar. Er zog sich in das Privatleben zurück und hat jetzt seinen Wohnsitz in Dresden.

D.: Katharina. Trsp. in 5 A. Halle 1828. — Theobald. Roman; III. Bielefeld 1839. — Gedichte. Ebd. 1841. — Lieder aus der Gemeine für das christliche Kirchenjahr. Hamb. 1843. — Richard. Zwölf Gesänge. Bielefeld 1841. — Das Kirchenjahr im Hause. Religiöse Betrachtungen und Lieder; II. Heidelb. 1845. — Lebensfragen in 7 Erzhlgn. Ebd. 1846. — Fastnachtsspiel von der Demokratie und Reaktion. Ebd. 1850. — Gedichte aus dem Jahre 1848. Ebd. 1850. — Polyxena. Tragödie. Ebd. 1851. — Das Erbe der Väter. Erzhlg. Ebd. 1850. — Ein Nachgesang Dante's aus dem Paradiese. Dresd. 1851. — Robert der Teufel. Heldensage in 12 Gesängen. Heidelb. 1854. Neue Ausg. 1870. — Erzählungen. Gesammeltes und Neues; III. Ebd. 1854—55. (Inhalt: I. Lebensbilder in Erzhlgn. u. Gesprächen. — II—III. Lebensfragen in Erzhlgn. u. Gesprächen.) — Gudrun. Ein Schausp. Frankf. 1855. — Judas Ischarioth. Ein Osterspiel in 5 A. Heidelb. 1856. — Weltliches und Geistliches. Eine Sommerlese in Gedichten und Liedern mit einem Osterspiel (d. vor.). Ebd. 1856. — Geistliches in Gedichten und Liedern. Ebd. 1856. — Altenberg. Roman; IV. Leipz. 1866. — Der Zweikampf. Eros und Agape. Zwei Erzählungen. Heidelb. 1868. — Die Verlorne. Erzhlg. Ebd. 1868. — Die Bauern. Des Lebens Nachtseite. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1868. — Die Kommunisten. Mammon. Zwei Erzählgn. Ebd. 1868. — Aus der Vergangenheit. Der Schulmeister und der Herr Lehrer. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1869. — Das Pfarramt. Die Ehepaare. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1871. — Novellen; III. Leipz. 1871—72. (Inhalt: I. Ein ländliches Paar. — Mittheilungen aus den Akten, betreffend den Zigeuner Tuvia Panti aus Ungarn. — Ein kurfürstlicher Besuch. — Die Bibliothek. — „Für meine Kinder." Aus dem Nachlaß der Gräfin Rosa S. — II. Eine Familiengeschichte. — Eine Erbtochter. — Das schöne Heidenkind. — Ein armer Sünder. — III. Fu=fu. Eine chinesische Geschichte. — Eine Säkularisation. — Aufzeichnungen eines Untergangenen.) — Reinwart Löwenkind. Nach mündlicher Ueberlieferung in 12 Gesängen. Gotha 1873.

Strauß, Henriette, geborne Netter, wurde am 1. Novbr. 1845 zu Bühl, einem Städtchen im badischen Oberlande, geboren und kam, kaum ein Jahr alt, mit ihren Eltern nach

Mannheim, wo diese — die nicht gerade in glänzenden Verhältnissen lebten — ihr mit vielen Opfern eine treffliche Erziehung zutheil werden ließen. Frühe schon machte sich bei ihr ein Hang zur Poesie geltend, und ihre Seele konnte nimmer ruhen, wenn sie nicht das, was sie bewegte, dem Papiere anvertraut hatte. Zwei „erschreckliche" Tragödien und zwei Bände Gedichte ihrer überaus naiven Muse aus ihrer Kinderzeit sind „glücklicherweise" verloren gegangen. Mit zwölf Jahren kam sie schon aus der Schule und mit 15 Jahren ging sie, fühlend, daß sie ihren Eltern nicht lästig fallen durfte, und wissend, daß sie ihr Brot zu erwerben selbst im Stande war, zum Theater. Margarethe in Goethe's „Faust" war ihr erstes Debut. Jetzt war es ihr erst vergönnt, sich dem Studium der Klassiker zu widmen, das sie in ihrer Jugend vergeblich ersehnt hatte. Dasselbe blieb für ihre spätere schriftstellerische und dramaturgische Thätigkeit entscheidend. Nicht lange blieb Henriette beim Theater. Das Leben hinter den Coulissen sagte ihrem Charakter nicht zu, und das Kömödiantenthum im Komödiantenthum zu erlernen, dazu fehlte ihr Geschick und Lust. Sie quittierte ihre Laufbahn und verheiratete sich bald darauf. Trotz Sorgen der mannigfachsten Art blieb ihr die Freude an der Poesie, und in aller Stille schrieb sie ihr Drama „Sewahi", das denn auch auf Antrieb eines kompetenten Beurtheilers endlich veröffentlicht ward. Der Beifall, den dasselbe in der Presse fand, ermuthigte die Dichterin zu neuen Arbeiten, denen aber, weil sie sämtlich nach der guten, alten Schule, nicht aber nach dem zeitgemäßen Geschmack verfaßt sind, der Weg über die Bühne bisher erschwert worden ist. Im Jahre 1872 übernahm Henriette Strauß den artistischen Theil des „Mannheimer Verkündigers", in welcher Stellung sie mit Ausdauer und Begeisterung für die klassische Schule wirkte.

D.: Sewahi. Ein dramatisches Gedicht in 5 A. Mannheim 1872. — Ungedruckte Dramen: Ein König. — Kaiser Heinrich der Vierte von Deutschland. — Schuld um Schuld. — Diplomatenliebe.

Streben, Ernst, Pseudonym für Ernst **Sperling**; s. d.

Streckfuß, Adolf Friedrich Karl, geboren am 20. Septbr. 1779 zu Gera, besuchte das Gymnasium in Zeitz und studierte dann von 1797 bis 1800 in Leipzig die Rechte, worauf er beim Justizamte in Dresden seine erste Verwendung fand. Im folgenden Jahre begab er sich nach Triest und verweilte zwei Jahre im Hause seines Oheims als Hofmeister und benutzte diese Zeit, sich mit der italienischen Sprache und Literatur vertraut zu machen. Im Jahre 1803 ging er als Hofmeister nach Wien, veröffentlichte hier sein episches Gedicht „Ruth" und kam dadurch in nähere Verbindung mit den bedeutendsten Schriftstellern Wiens. Nach Sachsen zurückgekehrt (1806), praktizierte er ein Jahr lang als Advokat, wurde 1807 Sekretär bei der Stiftsregierung in Zeitz, 1812 Geh. Sekretär in Dresden, 1813 Geh. Referendar in der Finanz-Abtheilung des russischen und später preußischen Gouvernements in Dresden und trat nach dem zweiten Pariser Frieden in preußische Staatsdienste. Zunächst kam er als erster Rath der Regierung nach Merseburg, wurde 1819 Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im Ministerium des Innern in Berlin und 1840 Mitglied des Staatsraths. Im Jahre 1843 nahm er als Wirkl. Geh. Oberregierungsrath seinen Abschied und siedelte nach Zeitz über. Auf einer Reise starb er in Berlin am 26. Juli 1844. — Streckfuß hat sich einen verdienstvollen Namen durch Uebersetzungen italienischer Dichter gemacht.

D.: Gedichte. Wien 1804. — Zwei Märchen nach Gozzi. Berl. 1805. — Ruth. Ein Gedicht. Wien 1805. — Altimor und Zomira. Märchen in 6 Gesängen. Leipz. 1807. — Marie Belmonte. Trauersp. in 5 A. Zeitz 1807. — Klementine Wallner. Roman. Leipz. 1811. — Gedichte. Ebd. 1811. Neue Aufl. 1823. — Erzählungen. Dresd. 1814. — Juliane von Lindau, oder: Wille, Natur und Verhängnis. Roman; II. Leipz. 1819. — Erzählungen. Berl. II. 1830. (Inhalt: I. Die Liebenden wider Willen. — Die Kur. — Die drei Nebenbuhler. — II. Liebesprobe. — Der Unbekannte in Brachfeld. — Bianca. — Die Erscheinungen am See.) — Neuere Dichtungen. Halle 1834.

Verm.: Ariosts rasender Roland, übersetzt; V. Halle 1818—20. 2. umgearb. Aufl.; III. 1838—40. — Ariosts fünf Gesänge, als sechster Band und Anhang des rasenden Roland. Ebd. 1825. — Tasso's befreites Jerusalem, übersetzt; II. Leipz. 1822. — Die göttliche Komödie von Dante, übersetzt; III. Halle 1824 26. 3. Aufl. 1840. — Adelgis. Trsp. von Manzoni, übers. Berl. 1827. — Torquato Tasso's Leben. Mit Proben aus den Gedichten: Rinaldo und Aminta, und dem Dialog: Der Familienvater. Berl 1840.

Streff, E., Pseudonym für Ernst Elias **Niebergall**; s. d.

Strehle, F., wurde am 1. Oktbr. 1834 zu Radensleben in der Mark Brandenburg geboren, studierte von 1854 bis 1858 in Breslau evangelische Theologie, war zuerst Gefangenen-Anstalts-Hilfsprediger daselbst, dann Diakonus und Pastor zu Lüben in Schlesien, Pastor zu Friedersdorf a. Qu. in der Oberlausitz und ist gegenwärtig **Pfarrer zu Nehringen bei Tribsees in Neuvorpommern.**

D.: Olympia. Eine Erzählg. a. d. zweiten Jahrh. Berl. 1874.

Streiter, Joseph, geboren 1804 zu Botzen in Tirol, studierte die Rechte, wurde dann Advokat, später Bürgermeister seiner Vaterstadt und 1866 Abgeordneter der Handelskammer. Er war ein entschiedener Gegner der ultramontanen Bestrebungen, und hat seine liberalen Anschauungen in mehreren Schriften niedergelegt, wie „Studien eines Tirolers. Eine Reihe historischer Aufsätze aus der Neuzeit" (2 Abth. Leipz. 1862) — „Blätter aus Tirol" (Wien 1868). Streiter starb zu Botzen am 18. Juli 1873.

D. unter dem Pseudonym **Berengarius Ivo**: Dichtungen. Innsbr. 1843. — Die Lebensquelle. Dramat Märchen. Ebd. 1839. — Heinrich IV. Trsp. Stuttg. 1846. — Der Assessor. Lustsp. Berl. 1850.

Stricker, der, ein mittelhochdeutscher Dichter des 13. Jahrhunderts, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß er um das Jahr 1240 dichtete. Wir besitzen von ihm eine Sammlung von Fabeln und Erzählungen, der er den Namen „Die Welt" gab. (Kleinere Gedichte des Strickers; herausgegeben von Karl Aug. Hahn. Quedlinb. 1839.) Außerdem verfaßte er zwei größere epische Gedichte „Karls des Großen Zug nach Spanien" (eine Bearbeitung des „Rolandsliedes"; herausgeg. von Karl Bartsch. Quedlinb. 1857) und „Daniel von Blumenthal" (nach Alberich von Besançon; zum bretonischen Sagenkreise gehörig; bisher noch ungedruckt). Auch gab er in der launigen poetischen Erzählung „Der Pfaffe Amis" eine Zusammenstellung von einer Menge einzelner, später auf Till Eulenspiegel übertragener Schwänke heraus (herausgegeb. von Mailáth und Koffinger. Pest 1817; übersetzt aus dem Mittelhochdeutschen. Leipz. 1851).

Strodtmann, Adolf Heinrich, wurde am 24. März 1829 zu Flensburg geboren, wo sein Vater damals Subrektor an der Gelehrtenschule war, besuchte die Gymnasien zu Flensburg, Hadersleben, Plön und Eutin und trat, ergriffen von der allgemeinen Begeisterung seiner Landsleute, 1848 als Freiwilliger in das schleswig-holsteinsche Heer, um sein Vaterland von den Dänen befreien zu helfen. Im Treffen bei Bau lebensgefährlich verwundet und gefangen, verbrachte er den Sommer theils in Lazareten, theils auf dänischen Kriegsschiffen. Nach Auswechselung der Gefangenen bezog er im Herbst 1848 die Universität Bonn und trat besonders zu Kinkel in nähere Beziehungen. Als dieser in Baden gefangen genommen und zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, gab Strodtmann seiner Sympathie für den Unglücklichen in einem Gedichte Ausdruck, infolge dessen er die Universität verlassen mußte. Er wandte sich (1850) nach Paris und ging dann als Hauslehrer zu einer livländischen Familie nach London. Im Sommer 1852 schiffte er sich nach Nordamerika ein, gründete in Philadelphia eine Buchhandlung und gab ein belletristisches Blatt „Die Locomotive" heraus, verlor aber bei dem Unternehmen fast sein ganzes Vermögen und wanderte nun in Amerika umher, an verschiedenen deutschen Blättern als Mitarbeiter theilnehmend. Im Jahre 1856 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er sich das Bürgerrecht erwarb und sich zuerst als Lehrer, später als Schriftsteller eine Existenz gründete. Während des Feldzuges gegen Frankreich war er als Berichterstatter im Hauptquartier der 3. Armee.

D.: Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning Marie. Hamb. 1848. — Lieder der Nacht. Bonn 1850. — Lothar. Zeitarabesken. Philadelphia u. Hamb. 1853. — Gedichte. Leipz. 1857. 2. stark verm. Aufl. 1870. — Rohana. Ein Liebesleben in der Wildnis. Hamb. 1857. 2. Aufl. Berl. 1872. — Ein Hoheslied der Liebe. Hamb. 1858. — Brutus, schläfst Du? Zeitgedichte. Ebd. 1863.

Verm.: Gottfried Kinkel. Wahrheit ohne Dichtung. Biographisches Skizzenbuch; II. Hamb. 1850—51. — Heinrich Heine's Wirken und Streben, dargestellt an seinen Werken. Hamb. 1857. — G. Lizzards ausgewählte Werke, übersetzt; XIV. Ebd 1858—59 — Heinrich Heine's Werke, herausgeg.; XXI. Ebd 1861—66. — Lieder- und Balladenbuch amerikanischer und englischer Dichter der Gegenwart im Versmaße des Originals übersetzt und von Lebensskizzen der Verfasser begleitet. Ebd. 1862. — Die Arbeiter-Dichtung in Frankreich. Ausgewählte Lieder französischer Proletarier. In den Versmaßen der Originale übersetzt und mit biographisch-historischen Einleitungen versehen ꝛc. Ebd. 1863. — Wunderbuch für Knaben und Mädchen. Heroensagen des griechischen Alterthums im modernen Gewande. Nach dem Engl. für die Jugend bearb. Berl. 1862. — A. Rogeard's „Armes Frankreich!" Zeitgedichte, übers. Hamb. 1865. — Shelley's ausgewählte Dichtungen, übers. Hildbrghs. 1866. — Tennysons ausgewählte Dichtungen, übers. Ebd. 1867. — Montesquieu's Persische Briefe, übers. Berl. 1866 — Heinrich Heine's Leben und Werke; II. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1874. — Immortellen Heinrich Heine's. Ebd. 1870. — Alldeutschland in Frankreich hinein! Kriegserinnerungen; II. Ebd. 1871. — In der Nonnenschule. Aus den Papieren einer Verstorbenen, herausgeg. Ebd. 1871. — Das geistige Leben in Dänemark. Streifzüge auf den Gebieten der Kunst, Literatur, Politik und Journalistik des skandinavischen Nordens. Ebd. 1873.

Stromberger, Christian Wilhelm, geboren am 28. Januar 1826 zu Georgenhausen bei

Darmstadt, besuchte seit 1841 das Gymnasium in letztgenannter Stadt, studierte von 1843 bis 1847 in Gießen Theologie und besuchte dann noch ein Jahr lang das Seminar in Friedberg. Nachdem er von 1848 bis 1851 in Darmstadt theils als Lehrer an der Realschule, theils als Privatlehrer thätig gewesen und ein halbes Jahr lang das Rektorat zu Butzbach versehen hatte, wurde er im Herbst 1851 Reallehrer in Offenbach, 1857 Pfarrer zu Wenings bei Büdingen in Oberhessen und 1866 Pfarrer zu Zwingenberg an der Bergstraße.

D.: Ernste Lieder. Halle 1862.

Verm.: Geistliche Lieder evangelischer Frauen des 16.—18. Jahrh. Gießen 1854. — Leben und Lieder des Erasmus Alber. Halle 1857. — Leben und Lieder der Anna Sophia von Hessen, herausgegeben. Ebd. 1857.

Strubberg, F. A., bekannt unter dem Pseudonym **Armand,** wurde als der Sohn eines bedeutenden Fabrikanten zu Kassel in Hessen geboren und in glänzenden Verhältnissen erzogen. Zum Kaufmannsstande bestimmt, trat er in ein großes amerikanisches Haus in Bremen ein, wo seine Vorliebe für die neue Welt neue Nahrung erhielt. Er durchstreifte drei Jahre Amerika nach allen Himmelsgegenden, kehrte darauf nach Kassel zurück, aber nur, um nach Regelung seiner Familienangelegenheiten sich wieder zur Gründung eines Geschäfts nach Amerika zu begeben. Die dort erlebten Schicksale hat er in seinem Buche „Bis in die Wildnis" sowie in seinen übrigen Schriften wahrheitstreu niedergeschrieben. Später übernahm er das Direktorium des „Deutschen Fürstenvereins in Texas", wo unter den Emigranten, die unter dem Schutze dieses Vereins nach Texas verführt worden waren, die Pest ausbrach und einige Tausend von ihnen starben. Er übernahm es unentgeltlich, beseitigte rasch die Krankheit, gründete die Städte Braunfels und Friedrichsburg, machte dann den Feldzug der Amerikaner gegen Mexiko mit und kehrte darauf nach seiner Ansiedelung zurück. Ein infolge eines Insektenstiches eingetretenes Augenübel veranlaßte ihn 1854 nach Deutschland zurückzukehren, wo er gegenwärtig zu Kassel schriftstellerischen Arbeiten lebt.

D.: Bis in die Wildnis; IV. Bresl 1858. 2. Aufl. 1863. — Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten. Stuttg. 1858. — Alte und neue Heimat. Bresl. 1859. — Scenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner. Ebd. 1859. — An der Indianergrenze; IV. Hannov. 1859. — Ralph Norwood; V. Ebd. 1860. — Sklaverei in Amerika, oder: Schwarzes Blut; III. Ebd. 1862. — Karl Scharnhorst. Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika, mit 6 Bildern. Ebd. 1863. — Der Sprung vom Niagarafalle; IV. Ebd. 1864. — In Mexiko; IV. Ebd. 1865. — Saat und Ernte. Roman; V. Leipz. 1866. — Friedrichsburg, die Kolonie des deutschen Fürstenvereins in Texas; II. Ebd. 1867. — In Süd-Carolina und auf dem Schlachtfelde von Langensalza; IV. Hannov. 1868. — Aus Armands Frontierleben; III. Ebd. 2. Aufl. 1868. — Der Krösus von Philadelphia; IV. Ebd. 1870. — Die Fürstentochter. Roman; II. Ebd. 1872. — Die alte spanische Urkunde; II. Ebd. 1872. — Der Methodisten-Geistliche. Eine Erzhlg. aus dem amerikanischen Leben. Prag 1873. — Die geraubten Kinder. Eine Erzhlg. aus Texas für die Jugend. Bresl. 1875. — Zwei Lebenswege. Roman. Prag 1875.

Struensee, Gustav Karl Otto von, bekannt unter dem Pseudonym **Gustav vom See,** wurde am 13. Dezbr. 1803 zu Greifenberg in Pommern geboren. Als dreizehnjähriger Knabe kam er nach Köln, wohin sein Vater als Polizeipräsident versetzt worden war, absolvierte hier das Gymnasium und besuchte dann von 1823 bis 1826 zum Studium der Jurisprudenz die Universitäten Bonn und Berlin. Im Jahre 1825 der allgemeinen Militärpflicht genügend, trat er zu Bonn in das 7. Ulanen-Regiment und wurde 1827 Landwehr-Offizier; als solcher hat er mehrere große Manöver und mehrmals vierzehntägige Uebungen mitgemacht. Auf seine schriftstellerischen Arbeiten sind die praktischen militärischen Erfahrungen entschieden von Einfluß gewesen; denn der Hintergrund vieler seiner Romane ist ja die große Zeit der Befreiung von der Fremdherrschaft, die er mit wärmeren und wahreren Farben zu schildern vermochte, da er selbst so lange unter den Fahnen gedient hatte. Im Jahre 1831 wurde Struensee Regierungs-Assessor und 1834 Regierungsrath in Koblenz, wo er mit Ausnahme eines in Arnsberg zugebrachten Lustrums vierzehn Jahre verblieb. 1848 erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrath in Breslau; 1863 wurde er als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt und gehörte er als solcher der liberalen Partei an. Seit dem Jahre 1866, wo er auf sein Ansuchen in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt wurde, lebte er in Breslau ausschließlich den Studien und der Schriftstellerei. Er starb daselbst am 29. September 1875.

D.: 1) Das Pfarrhaus zu Aarbal. Eine norwegische Novelle. Arolsen 1842. — 2) Egon. Roman; III. Leipz. 1843. — 3) Rancé. Roman; III. Ebd. 1845. Bresl. 1868. — 4) Rheinische Novellen. Ebd. 1846. — 5) Die Belagerung von Rheinfels. Geschichtlicher Roman; II. Ebd. 1850. Bresl. 1868. — 6) Herbstblätter. Gedichte. Bresl. 2. Aufl. 1853. — 7)

Die Egoisten. Roman; IV. Leipz. 1853. Bresl. 1867. — 8) Aus dem vorigen Jahrhundert. Zwei Novellen. Bresl. 1854. — 9) Vor fünfzig Jahren. Roman; III. Ebd. 1859. 1867. — 10) Zwei gnädige Frauen. Roman; III. Ebd. 1860. 1868. — 11) Erzählungen eines alten Herrn. Ebd. 1860. (Inhalt: Der Mönch. — Stabat mater. — Die wiedergefundene Jugend. — Das Marienbild.) — 12) Herz und Welt. Roman; III. Ebd. 1862. 1868. — 13) Wogen des Lebens. Roman; III. Ebd. 1863. — 14) Erzählungen eines alten Herrn. Neue Folge. Ebd. 1863. (Inhalt: Getrennt und vereint. — Das Försterhaus. — Donna e mobile. — Das Signal. — Der Invalide.) — 15) Gräfin und Marquise. Roman; IV. Leipz. 1854. Wien 1865. — 16) Ost und West. Zweite Abthlg. der „Gräfin und Marquise"; IV. Bresl. 1865. — 17) Geheimnisse des Glücks. Roman; IV. Berl. 1867. — 18) Heimatlos. Roman; IV. Ebd. 1867. — 19) Gesammelte Schriften. I.—XVIII. Bd. Ebd. 1867—68. (Inhalt: I—III. s. o. 9) — IV—VII. s. o. 7) — VIII—X. s. o. 12) — XI—XIII. s. o. 3) — XIV—XVI. s. o. 10) — XVII—XVIII. s. o. 5)]. — 20) Arnstein. Roman; III. Bresl. 1868. — 21) Valerie. Roman; IV. Ebd. 1869. — 22) Neue Novellen. (Scheherasade. — Der Rittmeister — Dämonisch.) Hannov. 1869. — 23) Falkenrode. Roman; IV. Ebd. 1870. — 24) Radowa. Roman; IV. Ebd. 1870. — 25) Von Rhein und Rhone. Novellen. Bresl. 1871. — 26) Krieg und Frieden. Roman; IV. Berl. 1872. — 27) Fränzchen Sebastiani. Hannov. 1872. — 28) Blätter im Winde. Roman; IV. Ebd. 1873. — 29) Gänse-Liese. Roman; III. Ebd. 1873. — 30) Erlebt und erdacht. Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1875. — 31) Lisbana. Roman; II. Ebd. 1875. — 32) Das Majorat. Roman; III. Ebd. 1875. — 33) Ideal und Wirklichkeit. Roman; III. Ebd. 1875. — 34) Die Philosophie des Unbewußten. Roman; III. Ebd. 1876.

Struve, Gustav, geboren am 11. Oktober 1805 zu München, studierte Jurisprudenz und wurde Sekretär bei der oldenburgischen Bundestags-Gesandtschaft in Frankfurt a. M. Bald kam er mit den Prinzipien der Diplomatie in Konflikt, verließ daher seine Stellung und ging nach Mannheim, wo er als Advokat praktizierte. Nebenbei widmete er sich eifrig dem Studium der Phrenologie, übernahm auch die Redaktion des Mannheimer Journals. Anfangs als Publizist gemäßigt, neigte er sich seit 1846 zur äußersten politischen Partei, und als er deshalb die Redaktion des genannten Blattes 1846 verlor, gründete er den „Deutschen Zuschauer". Im Jahre 1848 trat er sogleich an die Spitze der Bewegung, erstrebte für Deutschland die republikanische Verfassung und wendete sich, als er im Vorparlament zu Frankfurt dafür keinen Sinn fand, nach Konstanz und rief mit Hecker am 12. April 1848 den ersten Freischarenzug hervor. Da er infolge des Mislingens desselben sich an das Ausland um Hilfe wenden wollte, zerfiel er mit seiner Partei und ging nach Basel, von wo aus er seinen insurrektionellen Einfluß auf Baden fortsetzte, am 21. Septbr. 1848 den bewaffneten Einfall bei Lörrach unternahm und die Republik proklamierte. Nach der Niederlage bei Stauffen am 24. Septbr. wollte er in die Schweiz flüchten, wurde aber, weil er sich durch seinen Terrorismus verhaßt gemacht hatte, am 25. September zu Wehr von der Bürgergarde gefangen, nach Rastatt geführt, am 28. März 1849 vor den Assisen in Freiburg zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt und erst nach Rastatt, dann nach Bruchsal abgeführt. Hier infolge des Mai-Aufstandes befreit, nahm er auf Seiten der extremen Partei wieder theil an der Revolution, floh aber nach Niederwerfung derselben in die Schweiz und ging, von dort ausgewiesen, 1850 nach England, wo er zu York lebte. Im April 1851 schiffte er sich nach Amerika ein, wo er in New-York zu seiner journalistischen Thätigkeit zurückkehrte. Inzwischen war er in Deutschland von dem Assisengerichte zu Zweibrücken wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt worden. Im Kriege zwischen den Nord- und Süd-Staaten diente er 1861 bis 1862 als Hauptmann in einem New-Yorker Infanterie-Regiment. Nach Erlaß der badischen Amnestie kehrte er 1863 nach Deutschland zurück und wurde von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zum amerikanischen Konsul für Thüringen ernannt, weshalb er sich in Koburg niederließ. Da er aber von den thüringischen Staaten nicht das Exequatur erhielt, siedelte er erst nach Stuttgart und 1869 nach Wien über, wo er am 22. August 1870 starb. Von seinen Schriften ist besonders hervorzuheben die „Allgemeine Weltgeschichte" (VI. New-York 1856—59. 7. Aufl. 1864—66. Nachträge für die Jahre 1848 bis 1866. Koburg 1864—67).

D.: Die Verfolgung der Juden durch Emicho. Trsp. Mannheim 1846. — Die neue Zeit. Volkskalender auf das Jahr 1850. Bern. — Diesseit und jenseit des Oceans. Koburg 1863 ff. — Eines Fürsten Jugendliebe. Drama in 5 A. Wien 1870.

Struve, Amalie, Gattin des Vorigen, Tochter des Sprachlehrers Dusar, sympathisierte mit ihrem Gatten in der Politik, nahm an seinen Zügen theil, wurde auch nach seiner Gefangennehmung in Wehr ebenfalls verhaftet und bis zum 16. April 1849 gefangen gehalten. Sie ging mit ihrem Gatten nach der Schweiz, nach England und Amerika und starb im Febr. 1862 in Staten Island.

D.: Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen. Hamb. 1850. — Historische Zeitbilder; III. Bremen 1850. (Inhalt: I. Westminster. — II. Heloise Desfleurs. — III. Der Fall von Magdeburg.) — Die Zitherschlägerin. Roman.

Stugau, C., Pseudonym für Karl August **Schmidt von Altenstedt**; s. d.

Stuhlmann, C. W., geboren am 22. März 1822 zu Hamburg als der Sohn des Pastors an St. Katharinen daselbst, Dr. theol. M. H. Stuhlmann, lebt jetzt zu Schwaan in Mecklenburg und beschäftigt sich neuerdings fast ausschließlich mit Arbeiten für politische Zeitungen.

D.: Zwei Lustspiele. Kiel 1859. (Inhalt: Ein großes Haus; in 4 A. — Herr Sonnenthaler und sein Diener; in 5 A.) — Quart. Lustspiel. Ebd. 1860. — Burg Slümeran. Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte (anonym). Berl. 1862. — Erzählungen aus Norddeutschland. 1. Band. Wismar 1867. (Inhalt: Herztrost. — Wer das Glück hat, führt die Braut heim.) — Novellen und Erzählungen. 1. Band. Hamb. (Leipz.) 1870. (Inhalt: Aus dem Patrimonialstaat. — Wie gewonnen, so zerronnen. — Der Hauptmann von Sarow. — Doppelt blamiert.)

Stumpf, Theodor, wurde am 13. Juni 1831 zu Soest in Westfalen geboren, besuchte seit 1841 das dortige evangelische Gymnasium und studierte von 1849 bis 1852 in Münster und Berlin Philosophie, Philologie und Geschichte. Nach Münster zurückgekehrt, absolvierte er sein Staatsexamen und trat im Herbst 1853 sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn an. Im folgenden Jahre wurde er am Gymnasium zu Koblenz kommissarisch beschäftigt, 1856 ordentlicher Lehrer und 1860 Oberlehrer daselbst, in welcher Stellung er bis zu seinem im Sommer 1873 erfolgten Tode verblieb.

D.: Reimspiele des katholischen Gesellen-Vereins zu Koblenz. Für ein Gesellenhospiz daselbst herausgeg. 3 Bdch. Koblenz 1857–62. — Die Franzosen kommen. Ein deutsches Volksspiel. Ebd. 1861. 2. Aufl. Köln 1866.

Sturm, Christoph Christian, aus dem alten in Straßburg blühenden Geschlechte der Sturm von Sturmeck stammend, wurde am 25. Januar 1740 in Augsburg geboren, wo sein Vater kaiserlicher Notar war. Er studierte seit 1760 in Jena Theologie, erwarb sich dort 1761 die Magisterwürde und ging dann zur Universität Halle über, wo er auch bald Beschäftigung als Lehrer am Pädagogium erhielt. Von dort kam er 1765 als Konrektor nach Sorau in der Niederlausitz, wurde aber 1767 als Prediger an der Marktkirche nach Halle zurückberufen und 1769 zweiter Prediger an der Heiligen-Geistkirche in Magdeburg. Im Jahre 1778 wurde er zum Hauptpastor an der Petrikirche in Hamburg erwählt. Die Anfeindungen, die er hier wegen seiner rationalistisch gefärbten Predigten von dem aus Lessings Leben bekannten Pastor Götze erfuhr, ließ er geduldig über sich ergehen; sie machten ihn in seinem Wirken nicht irre, von dessen Segen noch heute das Hamburger Kranken-Institut zeugt, das Sturm im Verein mit dem edlen Professor Büsch gründete. Er starb am 26. August 1786. — Außer einer zahlreichen Reihe von Erbauungsschriften, von denen manche noch in neuerer Zeit neu aufgelegt oder neu bearbeitet wurden, schrieb er

D.: Lieder für das Herz. Frankf. 1767. Nürnb. 1787. — Gebete und Lieder für Kinder. Halle 1771. 5. Aufl. Schaffhsn. 1787. — Sammlung geistlicher Gesänge über die Werke Gottes in der Natur. Halle 1775. — Vollständiges Gesangbuch für Kinder von reiferem Alter. Ebd. 1777. — Lieder und Kirchengesänge. Hamb. 1780. — Gesangbuch für Gartenfreunde und Liebhaber der Natur. Ebd. 1781. — Lieder auf die hohen Fest-, Passions- und Bußtage (nach Sturms Tode herausgegeben). Koburg 1795.

Sturm, Julius Karl Reinhold, wurde am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstenthum Reuß geboren und erhielt seine erste Bildung von seinem kenntnisreichen und frommen Vater, der, ursprünglich Kandidat der Theologie, Erzieher des Erbprinzen Heinrich LXIV. Reuß und dann dessen Rath wurde. Nachdem Julius Sturm seit 1829 das Gymnasium in Gera besucht, studierte er von 1837 bis 1841 in Jena Theologie und nahm darauf eine Hauslehrerstelle zu Heilbronn in Würtemberg an, wo er bis 1843 blieb und die Bekanntschaft der schwäbischen Dichter Justinus Kerner, Julius Krais und Nikolaus Lenau machte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er eine Zeit lang Hauslehrer zu Friesen in Sachsen und wurde dann Erzieher des Erbprinzen Heinrich XIV. Reuß zu Schleiz, den er auf das Gymnasium nach Meiningen begleitete. Nachdem er sechs glückliche Jahre in dieser Stellung verlebt, wurde Sturm im November 1850 Pfarrer zu Göschwitz bei Schleiz und Ende 1857 Pfarrer in seiner Vaterstadt Köstritz, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Leipz. 1850. 4. Aufl. 1873. — Fromme Lieder. Ebd. 1852. 8. Aufl. 1875. — Zwei Rosen, oder: Das hohe Lied der Liebe. Ebd. 1854. — Neue Gedichte. Ebd. 1856. — Neue fromme Lieder und Gedichte. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1870. — Für das Haus. Liedergabe. Ebd. 1861. — Hausandacht in frommen Liedern unserer Tage. Ausgewähltes und Eigenes. Ebd. 1865. Neue Ausgabe 1870. — Stilles Leben. Gezeichnet von Frauenhand. Ebd. 1865. — Israelitische Lieder, eingeführt von Frz.

Delitzsch (2. Aufl. von „Israels Weg zur Herrlichkeit“). Halle 1867. — Von der Pilgerfahrt. Dichtungen Ebd. 1868. — Lieder und Bilder. Neue Dichtungen; II. Leipz. 1870. — **1870.** Kampf- und Siegesgedichte. Halle 1870. — Spiegel der Zeit in Fabeln. Leipz. 1872. — Gott grüße Dich! Religiöse Gedichte. Ebd. 1876. — Märchen, Kinderlieder und Fabeln (erscheinen demnächst).

Sturm, Sigmund, Pseudonym für Heinrich August **Ebrard**; s. d.

Sturz, Helfrich Peter, geboren am 16. Febr. 1736 in Darmstadt, studierte von 1754 bis 1757 in Göttingen, Jena und Gießen die Rechte und Schöne Wissenschaften und wurde um das Jahr 1760 Privatsekretär des Kanzlers von Eyben in Glückstadt. Im Jahre 1762 ging er nach Kopenhagen, wo er erst Privatsekretär des Grafen Bernstorff und 1763 im Ministerium des Auswärtigen angestellt wurde. Seit 1766 Legationssekretär, begleitete er 1768 als Legationsrath den König Christian VII. nach England und Frankreich, wurde 1770 nach Bernstorffs Abgange bei dem General-Postdirektorium angestellt, aber 1772 infolge des Sturzes Struensee's seines Dienstes entlassen. Er lebte nun in Glückstadt und Altona, wurde 1775 als Staatsrath bei der oldenburgischen Regierung angestellt und starb als solcher auf einer Reise in Bremen am 12. November 1779.

S.: Erinnerungen a. d. Leben des Grafen Joh. Georg Hartwig v. Bernstorff. Leipz. 1777. — Julie, ein Trauerspiel in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1782. — Schriften; II. Leipz. 1779—82. 2. Aufl. 1786.

Stutz, Jakob, wurde am 27. Novbr. 1801 in Isikon, einem kleinen Dorfe im Kanton Zürich geboren. Im 12. Jahre verlor er seine Mutter und bald darauf auch den Vater, worauf er sich als „Männbub“ (Gehilfe beim Pflügen) verdingen mußte. Beim Pfluge dichtete er 1817 sein erstes aus 25 Strophen bestehendes Lied auf die damalige Hungersnoth und die nothwendige Bekehrung der Christen. Da dasselbe in seiner nächsten Umgebung großen Eindruck machte und vielfach abgeschrieben wurde, so vermehrte dies seine Lust zum Dichten, und in kurzer Zeit hatte er eine ganze Sammlung Lieder beisammen, deren Grundgedanken, seiner eigenen Stimmung entsprechend die Trübseligkeit des zeitlichen Lebens, Sünde, Tod, Ewigkeit und dergl. ausmachte. Bald wurde auch der Pfarrer seines Wohnortes auf den jugendlichen Dichter aufmerksam; Stutz erhielt von demselben Unterricht, machte aber wenig Fortschritte und setzte sich, um seinen weiteren Unterhalt zu verdienen, ans Spinnrad und später an den Webstuhl. Im Jahre 1823 wurde er mit S. Tobler (s. d.) bekannt und von diesem wohlwollend aufgemuntert. Stutz entschloß sich jetzt, den Webstuhl zu verlassen, nach Sternenberg überzusiedeln und dort bei Pfarrer und Schulmeister Unterricht zu nehmen, um selber Schulmeister zu werden. Durch Hebels allemannische Gedichte angeregt, fing er an, eigene Versuche in mundartlicher Dichtung zu machen. Im Jahre 1827 erhielt er einen Ruf als Arbeitslehrer in die Blinden-Anstalt in Zürich, an der Scherr damals Oberlehrer war, kam hier in bessere Verhältnisse und schrieb seine ersten „Gemälde aus dem Volksleben“, die sich großen Beifalls erfreuten. Seit dem Jahre 1836 wirkte er als Lehrer im Appenzeller Lande und siedelte im Spätherbst 1841 nach Matt bei Sternenberg zu seiner verwitweten Schwester über, wo er die Einsiedelei „Jakobs-Zell“ anlegte, um hier seine Tage in Abgeschiedenheit zu verbringen. Er lebte förmlich als Klausner, umgab sich mit ringsumher aufgestellten Todtenköpfen und sammelte einen Kreis von jüngeren Freunden um sich, die sich gegenseitige Bildung und Förderung des Volkswohls zur Aufgabe machten. Die weiteren Lebensschicksale dieses merkwürdigen Sonderlings sind mir nicht bekannt.

S.: Gemälde aus dem Volksleben, nach der Natur aufgenommen und treu dargestellt in gereimten Gesprächen zürcherischer Mundart I. Theil. Zürich 1830. 3. Aufl. 1873. II. Theil. Ebd. 1832. 3. Aufl. 1873. III. Theil, a. u. d. T.: Der Brand von Uster. Ebd. 1836. IV. Theil. Ebd. 1840. V. Theil. Ebd. 1843. VI. Ebd. 1853. VII. Pfäffikon 1853.

Stützle, Johann Nepomuk, wurde am 16. September 1807 zu Scheer, einem würtembergischen Städtchen an der Donau geboren, besuchte seit 1820 das Gymnasium in Dillingen, studierte von 1827 bis 1829 am Lyceum daselbst und trat, nachdem er das bayerische Indigenat erhalten, 1830 in das dortige Priesterseminar. Nachdem er 1832 in Augsburg die Priesterweihe empfangen und darauf acht Jahre lang an mehreren Orten Aushilfe in der praktischen Seelsorge geleistet hatte, wurde er 1840 Pfarrer zu Ober- und Unterfinningen, 1845 Pfarrer zu Oberstdorf und 1849 Pfarrer zu Balzhausen, wo er jetzt noch wirkt.

S.: Gebete und Gesänge bei der h. Firmung. Kempten. 3. Aufl. 1848. — Der ägyptische Joseph. Melodrama. Augsb. 1854. 3. Aufl. u. d. T.: Der ägyptische Joseph. Ein Schausp. in 3 Abthlgn. Ellwangen 1874. — Syra, oder: Die Macht der Liebe. Ein christl. Trsp. in 5 A. a. d. Anfange des 4. Jahrh. Aus Dr. Wisemans „Fabiola“ ausgezogen und zur Aufführung in Erziehungs-Instituten dramat. bearbeitet (anonym). Augsb. 1858.

Suckow, Karl Adolf, wurde am 27. Mai 1802 zu Münsterberg in Schlesien geboren, wo sein Vater, später Pastor in Langenöls, damals Rektor der Stadtschule war. Von diesem vorbereitet, besuchte er von 1816 bis 1819 das Gymnasium in Schweidnitz, später das Elisabethaneum in Breslau und studierte von 1820 bis 1823 an der Breslauer Universität Philosophie und Theologie. Hierauf sechs Jahre hindurch, erst in Schildau bei Hirschberg, dann in Schmiedeberg als Hauslehrer lebend, schrieb er unter den glücklichsten Verhältnissen und heitersten Umgebungen die Novelle „Die Liebesgeschichten", die er 1829 unter dem Namen **Posgaru** veröffentlichte. Während dieser Zeit hatte er auch seine beiden theologischen Prüfungen abgelegt. Um sich dem akademischen Lehramt zu widmen, erwarb er sich 1829 in Breslau die Würde eines Licentiaten der Theologie, worauf er sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst habilitierte. Eben von einer im September und Oktober 1831 durch das nördliche Deutschland unternommenen Reise heimgekehrt, wählte ihn das Presbyterium der Hofkirche in Breslau zum dritten Prediger. Ende 1833 wurde er auch zum außerordentl. Professor der Theologie, 1834 zum Direktor des homiletischen Seminars und später zum zweiten Prediger an der Hofkirche ernannt. Er starb am 1. April 1847.

D.: Die Liebesgeschichten. Novelle. Bresl. 1829. — Germanos. Novelle. Ebd. 1830. — Novellen. 2. verb. Aufl; III. Ebd. 1833 (enthalten die beiden erstgenannten). — Idus. Novelle (in der Urania für 1833).

Verm.: Byrons Manfred. Einleitung, Uebersetzungen und Anmerkungen. Ein Beitrag zur Kritik der gegenwärtigen dramatischen Kunst und Poesie. Bresl. 1839.

Suckow, Emma Baronin von, geborne Gräfin von Pappenheim, wurde im Jahre 1813 zu Pappenheim in Bayern geboren und in München erzogen. Im Jahre 1831 vermählte sie sich mit dem würtembergischen Obersten Frhrn. von Suckow, den sie 1863 durch den Tod verlor. Sie lebte theils in Ulm, theils in Ludwigsburg, zuletzt in Stuttgart und unterhielt mit den hervorragenden würtembergischen Dichtern einen lebhaften Verkehr. Ihre vielfachen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien und die Schweiz, auf denen sie mit den bedeutendsten Schriftstellern bekannt wurde, beschrieb sie theilweis in ihren unter dem Namen **Emma Niendorf** herausgegebenen Schriften: „Wanderungen durch die interessanten Gegenden der Schweiz und des Elsaß" (Stuttg. 1851); — „Aus dem heutigen Paris" (Ebd. 1854); — „Aus London" (Berl. 1855). Sie starb in Rom am 7. April 1876.

D.: Aus der Gegenwart. Berl. 1846. — Einfache Geschichten Pforzheim 1849. — Erzählungen. Stuttg. 1853. — Liebesgabe. Darmstadt 1858. — Ueber diese Geschichten ist Gras gewachsen. Roman; II. Berl. 1863. — Befreite Herzen. Novellen. Ebd. 1863. — Spanische Liebesgeschichten. Ebd. 1863.

Sudermann, Daniel, wurde am 24. Febr. 1550 zu Lüttich als der Sohn des vom Kaiser Maximilian II. hochgehaltenen Malers und Kupferstechers Lambert Suarius aus dem niederländischen Geschlechte der Sudermann geboren. Er begleitete seinen Vater auf dessen Kunstreisen, und als derselbe 1564 zu Weimar starb, nahm er am dortigen herzoglichen Hofe einen längeren Aufenthalt. Im Jahre 1567 kam er an den gräflich mansfeldischen Hof, und im folgenden Jahre begann er seine fast 15jährige Laufbahn als Hofmeister bei verschiedenen Grafen und Herren in Deutschland. So finden wir ihn 1570—77 in Köln, 1578 in Rappoltsweiler und Geumar, 1579 in Lüttich, 1582 zu Jestetten und Diengen. Durch seine Verbindungen mit dem hohen Adel erlangte er 1585 eine Anstellung als Gouverneur am sogenannten Bruderhof in Straßburg, dem Kapitelhaus der evangelischen Domherren, in dem vorzugsweise fürstliche und adelige Jünglinge erzogen wurden. Seit dem Jahre 1594 Vikar an genanntem Institut, verblieb er in dieser Stellung bis an seinen Tod, der bald nach 1631 erfolgt zu sein scheint. — Sudermann verfaßte nicht weniger als nahe an 2500 größere und kleinere Lieder, von denen 435 im Druck erschienen. Seine ungedruckten Lieder finden sich in drei werthvollen Papierhandschriften auf der Berliner Bibliothek, wohin sie durch seinen ehemaligen Schüler, den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, kamen.

Suso, Heinrich, geboren am 21. März 1300 zu Konstanz, stammte väterlicherseits von den Herren von Berg, mütterlicherseits aus der Familie Seuße (latinisiert Suso) ab. Seine Mutter, nach der er sich nannte, scheint einen ganz besonderen Einfluß auf seine geistige und religiöse Entwickelung gehabt zu haben. Im Jahre 1313 trat er in das Franziskanerkloster zu Konstanz und studierte dann Theologie in Köln, wo er ein eifriger Schüler Eckharts wurde und mit Tauler in enge Verbindung trat. Nach dem Tode seiner Mutter wendete er sich ganz vom Weltleben ab, zum Suchen nach Wahrheit und innerem Frieden hin und kehrte in das Kloster zu Konstanz zurück, wo er ein streng ascetisches Leben mit schweren

Kasteiungen führte. Seit dem Jahre 1340 führte er als Prediger ein Wanderleben, durchzog Schwaben, die Schweiz, das Elsaß und die Rheinlande und übte als Prediger besonders auf die Frauen einen großen Einfluß aus. Er sammelte Vereine von Gottesfreunden und gründete eine Brüderschaft der ewigen Weisheit, für welche er Regeln und Gebete verfaßte. Dieses außerkirchliche Wirken setzte ihn manchen persönlichen Gefahren und Verleumdungen aus, wie er denn beschuldigt wurde, die ketzerischen Lehren der Brüder des freien Geistes zu verbreiten. Zuletzt wurde er Prior seines Klosters und starb am 25. Januar 1365 im Dominikanerkloster in Ulm, wo er auch begraben liegt. Seine Schriften enthalten: seine „Lebensbeschreibung" (nach seinen eigenen Mittheilungen von der Nonne Elisabeth Stäglin im Kloster Töß bei Winterthur geschrieben und von ihm selbst abgeändert und vervollständigt); — „Buch von der ewigen Weisheit" (sein bedeutendstes Werk, 1338 in der Form eines Gesprächs geschrieben, worin die Weisheit sich mit ihrem Diener darüber bespricht, wie der fromme Mensch den Leiden Christi nachfolgen solle); — „Buch von der Wahrheit" (gleichfalls in dialogischer Form) und 11 Briefe. Gedruckt wurden sie in der Ursprache (mittelhochdeutsch) zuerst Augsburg 1482; übersetzt wurden sie ins Lateinische, Italienische und Holländische; eine neudeutsche Uebersetzung lieferte Diepenbrock, Regensburg 1829. 2. Aufl. 1838.

Sutermeister, Otto, wurde 1832 zu Zofingen in der Schweiz geboren, widmete sich, nachdem er das Gymnasium in Aarau absolviert, philologischen und germanistischen Studien, denen er theils als Studierender an der Universität Zürich, theils als Lehrer an privaten Erziehungsanstalten in der französischen Schweiz und in Paris oblag. Hierauf vorübergehend Lehrer der französischen Sprache an der Industrieschule in Winterthur, dann Lehrer des Deutschen und Französischen an der Kantonsschule in Frauenfeld, folgte er 1857 einem Rufe an das Züricher Lehrerseminar in Küßnacht. Hier blieb er bis 1866, wo er einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur nach Schaffhausen erhielt, welchem er indessen die gleichzeitig erfolgte Erwählung an die aargauische Kantonsschule vorzog. Von 1873 war er Direktor des Aarauer Töchter-Instituts und des aargauischen Lehrerseminars und wurde im Frühjahr 1876 zum Direktor des Lehrerseminars Mariaberg in Rorschach ernannt. Sutermeister hat als pädagogischer und insonderheit als Jugendschriftsteller eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Von seinen Schriften sind hier zu nennen

D.: Spruchreden für Lehrer, Erzieher und Eltern. Leipz. 1863. — Pädagogische Distichen. Zürich 1866. — Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz. Aarau 1869. 2. Aufl. 1872. — Raimund der Pflegling. Eine Waadtländer Dorfgeschichte aus dem Franz. des Urbain Olivier. Gotha 1869. — Kornblumen. Neue Fabeln und Thiermärchen mit 6 Bildern von W. Düms. Wesel 1870. — Immergrün. Sagen und Parabeln, Lehrsprüche und Räthsel, mit 6 Bildern v. Hosemann. Ebd. 1870.

Verm.: Schweizerische Haussprüche. Ein Beitrag zur epigrammatischen Volkspoesie, aus der Landschaft Zürich gesammelt. Zürich 1860. — Frisch und fromm. Der Jugend gewidmete neue Erzblgn., Fabeln, Märchen, Schwänke, Räthsel und Sprüche. Aarau 1863. — Literaturgeschichtliche Charakterbilder aus dem 18. Jahrh. Zürich 1865. — Die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart in ausgewählter Sammlung. Aarau 1869. — Die Poesie der Schule. Eine Anthologie mit Originalbeiträgen Verschiedener. Ebd. 1869.

Sutner, Joseph, wurde am 18. März 1784 zu Dietramszell in Oberbayern geboren, studierte von 1797 bis 1807 theils im Klosterseminar zu Dietramszell, theils am Gymnasium und Lyceum zu München, widmete sich dann der Kriminalpraxis und fand bei den königl. Regierungsstellen zu Regensburg und Salzburg und endlich 1815 bei dem obersten Rechnungshof in München Beschäftigung, bis er 1830 in München zum Rechnungskommissar bei der königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission angestellt wurde. Er starb am 18. Novbr. 1835 in München.

D.: Karl der Große. Ein Gedicht in drei Balladen. Stadtamhof 1822. München 1835. — Vermischte Gedichte. München 1824. — Theodo. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Ebd. 1825. — Vermischte Schriften. Ebd. 1828. — Plato's Schüler der Liebe. 30 Sonette. Ebd. 1831. — Der Minnesänger. Legende in 20 Liedern. Ebd. 1835.

Sydow, Friedrich von, geboren am 23. Mai 1780 zu Langensalza als der Sohn eines Obersten, verlor seinen Vater bereits im folgenden Jahre, worauf sich die mittellose Witwe nach Annaberg zurückzog. Hier wurde er durch Privatunterricht vorbereitet und als 13jähriger Knabe einem kurfürstlichen Infanterie-Regiment eingereiht. Im Jahre 1798 wurde er Offizier in Dresden, machte Krieg und Frieden mit den sächsischen Truppen mit, trat 1814 in preußische Dienste und nahm als Major 1828 wegen eines Fußleidens seine Entlassung. Er lebte nun einige Jahre in Erfurt und siedelte dann nach Sondershausen über, wo er das „Unterhaltungsblatt" redigierte und wetteifernd mit

seiner Frau (s. d. Folgende) als Schriftsteller thätig war. Er starb am 10. Dezbr. 1845.

D.: Alfred von Seltow. Ein Gemälde aus der neuesten Zeit; II. Freiberg 1811. — Fantasien geschäftsfreier Stunden. Ebd. 1812. — Freimaurer-Lieder (Selbstverlag) 1815. — Silberblüten. Erzhlgn; II. Erfurt 1819—20. (Inhalt: I. Viktor. — Poetische Erzählungen und Gedichte. — Der Schieferdecker. — Der Lebensbaum. — Trinkers Urtheil. — Sonett. — An Wally's Wiege. — Der Kranz. — Stumme Liebe. — Der Treue Lohn, oder: Zeit bringt Rosen. — II. Das Loos des Lebens. — Die Herzensprobe. — Bewußtsein. — Der seltene Spieler. — Der Fechtmeister.) — Die Familie Heino. Eine Jugendschrift. Erfurt 1821 (mit seiner Gattin). — Die Fürstenbraut. Drama in 4 A. Bamberg 1822. — Erzählungen und Gemälde. Ebd. 1823. (Inhalt: Das höchste Gut. — Die Macht des Augenblicks. — Schweizer Gemälde. — Das Geheimnis. — Die Prüfung. — Die Rosen. — An die Zukunft. — Die Vergeltung. — Glaube und Schicksal. [Die beiden letzten von seiner Gattin verfaßt.]) — Der Weltbürger; II. Ilmenau 1830. — Unterhaltungsbilder. Eine Sammlung von Erzhlgn. Neustadt a. d. O. 1830 (Inhalt: Der Nachlaß aus Surinam. — Der Sylvesterabend. — Die Einquartierung.) — Der berüchtigte Wildschütz des sächsischen Erzgebirges Karl Stülpner; ein biographisches Gemälde ... Sondershsn. 1832. — Woldemar, oder: Der Sturm von Villarosa. Trsp. in 5 A. nach einer Sage in Körners Nachlaß frei bearbeitet. Leipz. 1834. — Poetische Zwischenspiele in der Prosa des Lebens. Eine Sammlung von Gedichten verschiedenen Inhalts; II. Ebd. 1834. — Der Grandmusketier. Eine Erzhlg. a. d. Zeit des merkwürdigen Campements bei Mühlberg 1730. Ebd. 1834. — Der Mann von Welt. Ebd. 1834. — Akazienblüten. Eine Sammlung Gedichte für Freimaurer. Sondershsn. 1834. — Almanach dramatischer Sprichwörter zur Unterhaltung in geselligen Kreisen und für Privatbühnen. 1. Jahrg. Leipz. 1835. — Wer liebt am treuesten. Drama. Sondershsn. 1844.

Sydow, Wilhelmine, deutsche Schriftstellerin, bekannt unter dem Pseudonym **Isidore Grönau,** wurde am 26. Novbr. 1789 zu Thumitz in der Oberlausitz geboren und war die Tochter eines vormaligen dänischen Hauptmanns, Karl von Criegern. Begabt mit einer lebhaften Phantasie, mit einer glühenden Begeisterung für das Wahre und Schöne, entwickelte sich die Neigung zur Dichtkunst, genährt durch eine gewählte Lektüre, schon frühzeitig in dem jungen Mädchen. Aber erst 1809, nachdem sie aus freier Wahl die Gattin des preußischen Majors von Sydow geworden, trat sie unter ihrem Pseudonym mit ihren poetischen Erzeugnissen öffentlich auf. Nach ihres Mannes Pensionierung lebte sie mit ihm erst in Erfurt, dann in Sondershausen, wo sie als Vorsteherin eines Frauenvereins, der die Unterstützung und Belehrung der Armen zum Zwecke hatte, lange segensreich wirkte. Im Jahre 1845 wurde sie Witwe.

D.: Die Grafen von Nordheim, oder: Das Räthsel von Friedburg. Roman. Leipz. 1825. — Opferblumen. Niedergelegt auf dem Altar der Liebe und Freundschaft. Eine Sammlung auserwählter Erzählungen; II. Ebd. 1829. — Kunigunde, Königin von Böhmen. Ein historisch-romantisches Gemälde des 13. Jahrh.; II. Ebd. 1830. — Die Inselfahrer. Ein Roman aus der Wirklichkeit; II. Ebd. 1831. — Die drei Freundinnen. Die Freiheitsjäger. Joseph der Pompier. Drei Ezhlgn. für Familienkreise und zur nützlichen Unterhaltung für die Jugend. Berl. 1834. — Die Verirrten. Ein Roman für die Gegenwart; II. Sondershsn. 1843. — Arwid. Ein Roman aus der Wirklichkeit; II. Leipz. 1850. — Johann Adolf, der letzte Herzog von Sachsen-Weißenfels. Histor. Roman; III. Ebd. 1852. — Palme und Lorbeer. Ein anglo-indianisches Zeitbild aus den Zwanziger Jahren; III. Ebd. 1858. — Die Marketenderin. Eine Volks-Erzählung. Ebd. 1859. — Die Belagerung von Stralsund. Histor. Roman; II. Berl. 1861.

Sydow, Johanna von, geboren am 25. April 1850 zu Myslowitz in Oberschlesien als die älteste Tochter eines pensionierten preußischen Offiziers, lebt in Berlin und ist für verschiedene Zeitschriften und Journale schriftstellerisch thätig.

D.: Wilde Rosen. Bilder aus Nah und Fern. Berl. 1873. (Inhalt: In ricordanza. — Aus bewegter Zeit. — In der Pußta. — Urmuhme. — Burg Fürstenstein und das letzte Turnier. — Fürst Lichnowsky und das herzogliche Schloß in Sagan. — Jemandes Liebling. — Der Stern von Graz.)

Symanski, Johann Daniel, geboren am 8. Septbr. 1789 zu Königsberg, studierte seit 1805 daselbst die Rechte, Kameralia und Humaniora, trat 1813 als Freiwilliger in das ostpreußische National-Kavallerie-Regiment, fungierte 1815 bei dem Corps-Depot des Garde- und Grenadier-Corps, wurde 1816 beim Kriegsministerium beschäftigt und 1817 Geh. expedierender Sekretär im Medizinalstabe der preußischen Armee. Er starb als Geheimer Justizrath zu Königsberg im Dezbr. 1840.

Schriften: Chaos. Königsb. 1810—11. — Eudora. Ebd. 1812. — Die Geißel. Ebd. 1812 (mußte auf höheren Befehl mit der 11. Nr. geschlossen werden). — Deutschlands Auferstehungstag. Königsb. 1813. — Schriftproben. Berl. 1816. — Blüten, auf den Denkstein der Vaterlandsliebe niedergelegt. Ebd. 1817. — Die Leuchte. Zeitblatt für Wissenschaft, Kunst und Leben. Ebd. 1818. — Der Freimüthige für Deutschland. Zeitblatt für Belehrung und Aufheiterung (mit Karl Mühler herausgeg.). Ebd. 1819—20 (wurde mit der 98. Nr. des 2. Jahrg. verboten). — Der Zuschauer. Zeitblatt f. Belehrung und Aufheiterung. Ebd. 1821—23, Stück 33, (wurde dann verboten).

T.

Tafrathshofer, Johann Baptist, wurde am 7. Novbr. 1814 auf der „Brach“ im Stadtbezirke Kempten in Bayern als der Sohn eines Oekonomiebesitzers geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog im Herbst 1834 die Universität München. Nach Frequentierung der philosophischen Wissenschaften wurde er als Theologe in das dortige „Georgianum“ aufgenommen, zu einer Zeit, wo Döllinger und Möhler als Sterne erster Größe an der Universität glänzten. Nachdem Tafrathshofer sämtliche Disciplinen seines Fachstudiums absolviert hatte, erhielt er am 21. April 1838 zu Augsburg die Priesterweihe und fand auf kurze Zeit Verwendung in der Seelsorge als Kaplan in Kempten. Bald darauf bestand er den Conkurs für das Lehrfach an Lateinschulen und wurde im April 1841 als Studienlehrer in Kaufbeuren angestellt, von wo er 1845 an das Gymnasium zu Kempten und 1848 an die Studien-Anstalt in Regensburg versetzt wurde. Im Oktbr. 1874 trat er wegen eines Gichtleidens unter allerhöchster Anerkennung seiner Verdienste in den Ruhestand. — Er schrieb „Der heilige Magnus, Apostel des Allgäues. Nebst Rückblicken auf Galls und Kolumbans Leben 2c.“ (Kempten 1842) und veröffentlichte

D.: Blüten am Lebenswege. Gedichte. Regensb. 1860.

Talvj, d. i. Therese Adelgunde Luise von **Jacob**, verehelichte **Robinson**; s. d.

Tandler, Joseph F., wurde am 12. Januar 1807 zu Prag als der Sohn des auch als Schriftsteller bekannten Hauptzahlamts-Liquidators Joseph T. (gest. 8. August 1836) geboren, widmete sich nach Absolvierung der Universitätsstudien dem Staatsdienst in der Finanz- und Domänenbranche, bald in Teplitz, bald in Leitmeritz, bald in Prag wohnend. Neben seiner amtlichen Thätigkeit war es die Förderung humanitärer Zwecke, welcher er als Mitglied mehrerer Bildungs- und Wohlthätigkeitsvereine sich hingab, und in jene Zeit fällt sein praktisch gewordener Vorschlag zur Errichtung eines Auskunftsbureau's für Arbeitsuchende. Im Jahre 1850 nach Wien berufen, fand er im Ministerium für Kultus und Unterricht eine ihm zusagende Beschäftigung. Von 1854 bis 1860 wirkte er als Statthaltereirath in der ungarischen Hauptstadt für die Hebung des Unterrichts und förderte Schul- und Kirchenbauten. Von dem Papste mit dem Christus-Orden ausgezeichnet und von der Stadt Ofen zum Ehrenbürger ernannt, kehrte er nach Wien zurück, wo er als Sektionsrath im Ministerium seine Thätigkeit fortsetzte. Im Jahre 1870 trat er in den Ruhestand.

D.: Gesungenes und Verklungenes. Gedichte. Wien (Selbstverlag) 1864. — Sprüchbüchlein. Ebd. 1875.

Tangemann, Johann Bernhard, wurde am 2. März 1767 zu Dammer im Oldenburger Amt Vechta geboren, besuchte das Gymnasium zu Osnabrück und studierte dann in Münster Theologie. Nachdem er 1790 die Priesterweihe empfangen, wurde er Kaplan zu Voltlage, 1792 Kaplan an der Domkirche zu Osnabrück, 1794 Pfarrer in Bersenbrück, 1799 Pfarrer zu Badbrogen und später Landdechant. Sein Todesjahr ist unbekannt. — Außer mehreren Predigtsammlungen veröffentlichte er

D.: Gedichte. Osnabrück 1815.

Tangermann, Friedrich Wilhelm, als Pseudonym **Victor Granella**, wurde am 6. Juli 1815 zu Essen an der Ruhr als der einzige Sohn einer unbemittelten Bürgerfamilie geboren, mußte nach dem frühen Tode seines Vaters statt der gewünschten wissenschaftlichen Ausbildung sich der kaufmännischen Laufbahn zuwenden. Nachdem er sich die erforderliche technische und merkantilische Befähigung anzueignen gesucht, erhielt er schon in seinem 16. Jahre eine Anstellung in einem Maschinen-Etablissement und bezog nach wenigen Jahren bereits ein ansehnliches Gehalt. Unbefriedigt jedoch in dieser realistischen Geschäftsthätigkeit, verließ er, bereits 23 Jahre alt, den kaufmännischen Beruf, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Ohne jemals ein Gymnasium besucht zu haben, wurde es ihm doch durch eifriges Selbststudium möglich, nach einigen Jahren das Abiturienten-Examen in Münster zu bestehen, worauf er die dortige Akademie bezog und dann an der Universität zu München seine akademischen Studien vollendete. Im Frühjahr 1844 wurde er in das erzbischöfliche Klerikal-Seminar zu Köln aufgenommen und zu Ostern 1845 empfing er die Priesterweihe. Nach mehreren Pfarrverwaltungen und einer vieljährigen Wirksamkeit als Seelsorger in Neuß, erhielt er 1864 das Pfarramt in Unkel am Rhein. Im Jahre 1867 wurde er von der Universität Würzburg in Anerkennung seiner philosophischen Abhandlung „Spekulative Erörterungen zur Erläuterung und Erweiterung kosmologischer und anthropologischer Begriffe“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Nach Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma's trat

Tangermann als entschiedener Gegner desselben auf, und da er sich ihm um keinen Preis unterwerfen wollte, so wurde er 1870 seines Amtes entsetzt. Er lebte darauf in Bonn, bis er Anfang 1872 von der altkatholischen Gemeinde in Köln zu deren Prediger erwählt wurde, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Religiöse Gedichte. Köln und Neuß 1847. — Pilgerklänge. Paderborn 1853. — Aus zwei Welten. Wahrheit und Dichtung von Victor Granella. Leipz. 1871. — Patriotische Lieder und Zeitgedichte. Bonn 1871. — Diotima. Eine kultur-historische Novelle aus der diokletianischen Verfolgung. Leipz. 1873. — Herz und Welt. Dichtungen. Ebd. 1876.

Verm.: Wahrheit, Schönheit und Liebe. Philosophisch-ästhetische Studien. Leipz. 1867.

Tanhäuser, Neuer, Verf. d., siehe Ed. **Grisebach** im Nachtrage!

Tannen, Karl Heinrich Theodor, geboren am 27. Juli 1827 zu Leer in Ostfriesland, widmete sich in Leer, Aurich und seit 1849 in Bremen dem Buchhandel und ist in letztgenannter Stadt seit Jahren Besitzer einer Verlagshandlung. Er war Mitarbeiter an der von Dr. K. Frommann herausgegebenen Zeitschrift „Deutschlands Mundarten“. Die meisten seiner Gedichte finden sich in Zeitschriften und Anthologien zerstreut.

Schriften: Des jungen Friesen Sinn und Sein. Aurich o. J. — Reineke Voß. Plattdeutsch nach der Lübecker Ausg. von 1498. Mit einer Vorrede von Dr. Klaus Groth. Bremen 1861. — Bremer Rathskellerlied. Mit Musik von Zech. Ebd. 1869. — Aug. Kutschke's Napoliumlieder. Ebd. 1870. 8. Aufl. 1871. — Niederdeutsche Sprüchwörter und Redensarten von **Karl Eichwald** (pseud.). Ebd. 4. Ausg. 1870. — Gumpelmenteerbook vun't Jahr 1572. Up't Neie 'rutgeven von Karl Eichwald. Ebd. 1869.

Tanner, Karl Rudolf, wurde am 10. Aug. 1794 zu Leutwyl im Kanton Aarau geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Im 6. Jahre verlor er seine vortreffliche Mutter, im 16. den Vater. Nachdem er einige Zeit zwischen dem Studium der Theologie und der Rechtswissenschaft geschwankt, entschied er sich endlich für die letztere, besuchte daher die Universitäten zu Heidelberg und Göttingen und ließ sich dann als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. An der Verfassungs- und Regierungs-Veränderung des Jahres 1830 nahm er regen Antheil und gehörte er zu den einflußreichsten Mitgliedern des Verfassungsrathes. Im Jahre 1831 wurde er Mitglied des Großen Rathes und des Obergerichts und 1833 Präsident des letzteren. Auch vertrat er häufig als Gesandter seinen Kanton an den eidgenössischen Tagsatzungen und im schweizerischen Nationalrathe. Er starb am 9. Juli 1849.

D.: Heimatliche Bilder u. Lieder. Ausg. letzter Hand, vermehrt u. vermindert. Zürich 1846.

Tarnow, Franziska Christiane Johanne Friederike, gewöhnlich Fanny, geboren am 17. Dezember 1783 zu Güstrow in Mecklenburg-Schwerin als die Tochter des dortigen Kommissionsraths und Stadtsekretärs, litt in früher Jugend infolge eines Falles aus dem Fenster mehrere Jahre an Nervenschwäche und Taubheit und erhielt deshalb nur eine oberflächliche Erziehung. Sich mehr oder weniger selbst überlassen, gab sie sich in ungebundenster Weise der Lektüre hin und verschlang mit einer wahren Leidenschaft alles, was die damalige Roman-Literatur aufzuweisen hatte. Sie lebte später als Erzieherin auf der Insel Rügen, kehrte 1804 in ihre Heimat zurück und begann nun ihre schriftstellerische Thätigkeit, in der sie besonders durch Klinger unterstützt wurde, den sie in Petersburg kennen lernte, wo sie von 1816 ab zwei Jahre lang bei einer Jugendfreundin verweilte. Das rauhe Klima des Nordens sagte aber ihrem Körper nicht zu, und sie kehrte nach Deutschland zurück, wo sie abwechselnd in Lübeck und Hamburg, seit 1820 in Dresden, seit 1828 in Weißenfels und zuletzt in Dessau lebte. Hier starb sie am 4. Juli 1862.

D.: 1) Natalie. Ein Beitrag zur Geschichte des weiblichen Herzens von **Fanny**. Berl. 1811. — 2) Kleine Erzählungen. Ebd. 1815. — 3) Thorilde von Adlerstein, oder: Frauenherz und Frauenglück. Erzhlg. a. d. großen Welt. Leipz. 1816. — 4) Mädchenherz und Mädchenglück. Erzhlg. für Gebildete. Ebd. 1817. — 5) Briefe auf einer Reise nach Petersburg an Freunde geschrieben. Berl. 1819. — 6) Erzählungen. Leipz. 1820. (Inhalt: a. Schuld und Buße. — b. Cäcilie, eine Ehestandsgeschichte. — c. Noch eine Ehestandsgeschichte. — d. Marie.) — 7) Lilien; IV. Leipz. 1821–23. (Inhalt: I. a. Erinnerungen aus Franziska's Leben [autobiographisch]. — b. Eudoria Feodorowna. — c. Glaubens-Ansichten. — d. Blätter aus Nataliens Reisetagebuch. — e. Erinnerungen aus dem Leben des schwedischen Grafen von Silverskiöld. — f. Treue und Dankbarkeit. — II. g. Jugendansichten. — h. Züge aus dem Leben des Grafen Miladorowitsch. — i. Fürst Olav und Frau Lotte. — k. Dalinde von Linsingen. — III. l. Leo, Graf von Tönsberg. — m. Glaubenskraft. — n. Clotildens Briefe an Heloise. — IV. o. Franz von Bourbon und Margaretha von Valois.) — 8) Lebensbilder; II. Leipz. 1824. (Inhalt: I. a. Das Ideal. — b. Beitrag zur Geschichte einer berühmten Frau. — c. Amala. — d. Osmar. — e. Liebesblumen. — II. f. Frauenliebe und Frauenfreundschaft. — g. Franziska und Theodor. — h. Chimene. — i. Der Bettler. — k. Zwei Jahre aus Melaniens Leben.) — 9) Malwina, oder: Die Ruinen von Inesmore; II. Leipz. 1824. — 10) Heloise; III. Ebd. 1826. — 11) Reseda. (Erzählungen); II. Ebd. 1827. (Inhalt: I. a. Weibliche Seelenstärke.

— b. Fragmente über Irland. — c. Die Spanier auf Fühnen. Schausp. in 4 A. [auch separ. Leipz. 1827]. — d. Stummer Schmerz. — II. e. Die Freunde. — f. Das getheilte Herz.) — 12) Novellen; III. Leipz. 1830. (Inhalt: I. a. Leonidens Verirrungen. — b. Valentine. — II. c. Miranda, oder: Die Folgen eines Fehltritts. — d. Die Stimme des Herzens. — III. e. Berthold. — f. Helene.) — 13) Auswahl aus Fanny Tarnows Schriften; XV. Leipz. 1830. (Inhalt: I. Thekla. — II. Erinnerungen aus Graf Gustavs Jugendleben. — Kleopatra von Aegypten. — 8,c. — III. s. o. 1) — IV. Alwina von Rosen. — 11,f. — 7,g. — Ottilie. — V. s. o. 3) — VI. Blätter aus Theresens Tagebuche. — 7,m. — VII. s. o. 7,a. — 7,b. — 6,b. — VIII. s. o. 5) — IX.: Paulinens Jugendjahre. — 8,k. — 7,e. — X. s. o. 7,o. — XI. 6,d. — Augustens Tagebuch. — 7,i. — 8,f. — 7,k. — XII. s. o. 7,c. — 8,a. XIII—XV. s. o. 12)]. — 14) Erzählungen und Novellen, eigene und fremde. Leipz. 1833. (Inhalt: Henrico und Cölestine. — Lorenzo. — Adeline. — Die Rose von Jericho.) — 15) Zwei Jahre in Petersburg. Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten. Leipz. 1833. — 16) Spiegelbilder. Ebd. 1837. — 17) Gallerie weiblicher Nationalbilder; II. Ebd. 1838. — 18) Kaiserin und Sklavin. Histor. Roman aus dem 3. Jahrh. der christlichen Kirche; III. Ebd. 1840. — 19) Gesammelte Erzählungen; IV. Ebd. 1840—42. — 20) Heinrich von England und seine Söhne; eine alte Sage neu erzählt; II. Leipz. 1842.

Tarnowski, Friedrich Wilhelm Ladislaus, wurde am 26. April 1811 zu Breslau geboren, besuchte von 1826 bis 1832 das katholische Gymnasium seiner Vaterstadt, woselbst er gewisser Familienverhältnisse halber den angenommenen Namen Schmidt führte, und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums durch mehrere Jahre privaten Studien, die sich besonders auf alte Sprachen und Literatur erstreckten. Nach vorübergehender Verwaltung einer Hilfsarbeiterstelle bei einem königl. Beamten nahm er eine Stelle in einer Breslauer Leihbibliothek an und fand hier Muße genug, für mehrere gemeinnützige Zeitschriften zu arbeiten; auch redigierte er den Leuckart'schen Volkskalender für 1834. In einigen dramatischen Versuchen, die er dem Schriftsteller L. von Alvensleben zur Einsicht unterbreitete, glaubte dieser novellistisches Talent zu erblicken und er rieth daher dem Verfasser, das Feld des historischen Romans zu pflegen. Tarnowski folgte dem Rath und veröffentlichte seit 1835 in den verschiedensten Unterhaltungsblättern eine ganze Reihe von Novellen und Romanen. Seinen Wohnsitz behielt er in Breslau bei. Später lebte er als Schriftsteller in Leipzig, Leitmeritz und seit 1846 in Prag, wo er die politische Zeitung nebst Unterhaltungsblatt redigierte.

S.: Kreuz und Halbmond. Eine spanische Novelle aus dem 13. Jahrh.; II. Bresl. 1838. — Vorstinberg u. Fürstenstein; III. Ebd. 1839. (Bd. 1. u. 2. a. u. d. T.: Vorstinberg. Eine Novelle aus Schlesiens Vorzeit. — Bd. 3 a. u. d. T.: Fürstenstein. Ein moderner Roman aus Schlesiens neuerer Zeit.) — Die Schlacht auf dem Marchfelde. Histor. Erzählg. aus Oesterreichs Vorzeit. Ebd. 1839 (enthält auch: Das Opferkreuz bei Peterwardein. Eine histor. Novelle.) — Die Makkabäer. Histor.-romant. Darstellung aus der alten Geschichte; III. Ebd. 1840. — Der Tenorist und seine Braut. Novelle. Ebd. 1840. — Menschen und Zeiten. Novellen; III. Braunschw. 1840. — Napoleon und die Philadelphen. Roman. Leipz. 1841. — Waldteufel. Roman; III. Ebd. 1842. — Blutige Fußtapfen. Arme Sünder-Geschichten. Ebd. 1842. — Kriminal-Geschichten nach wahren Begebenheiten; II. Ebd. 1843.

Tasche, Sophie, Tochter des verstorbenen großherzogl. hessischen Geh. Raths Hans Wilhelm Hoffmann, wurde am 16. Mai 1780 zu Darmstadt geboren, vermählte sich mit dem Hofrath und Hofgerichtssekretär G. Tasche, den sie 1838 durch den Tod verlor.

S.: Reise ins Bad, oder: Gewalt der Liebe und des Zufalls. Gießen 1812. — Dichtung und Wahrheit. Erzählgn. von Sophie. Ebd. 1813. (Inhalt: Die Brieftasche. — Das arme Hannchen, oder: Das Zeitungsblatt. — Die Wallfahrt. — Die zerbrochene Schachtel.)

Tauber, Joseph Sami, wurde am 12. August 1822 zu Wien geboren. Nach absolvierten Universitätsstudien verbrachte er die Jahre 1841 bis 1847 meist auf Reisen in den entferntesten Ländern. Jahre lang weilte er in Italien, sich meist in Rom aufhaltend, drei Jahre studierte er in Paris unter Arago, Ofsila, Dumas Geschichte und Naturwissenschaften. Ueber England, Holland und Deutschland kehrte er nach Wien zurück. Bald nach seiner Rückkehr brach die März-Revolution aus, zu deren hervorragendsten Kämpfern Tauber gehörte (vergl. Reschauers Geschichte der Wiener Revolution v. J. 1848; Wien 1873 ff.). Später war er Mitarbeiter an den ersten Wiener Journalen, der „Presse", dem „Lloyd", den Frankl'schen „Sonntagsblättern" u. s. w. Dieser journalistischen Thätigkeit wurde er durch den Minister Bruck entzogen, in dessen Nähe ihn der bekannte Warrens gebracht hatte. Er wendete sich jetzt mehr poetischer Thätigkeit zu; sein Roman „Die letzten Juden" brachte ihm durch seine reformatorische Tendenz den Bannstrahl vieler Rabbiner, und seine Epigramme „Quinten", die freilich nur in Oesterreich recht verstanden wurden, verminderten die Zahl seiner Gegner nicht. Seitdem hat Tauber, obwohl er unausgesetzt schafft und verschiedene größere

Dramen druckreif im Pulte liegen hat, nichts mehr veröffentlicht. Glücklich in der Wahl einer trefflichen Gattin, im Besitze ausgezeichneter Kinder führt er ein zurückgezogenes Leben in Wien.

D.: Gedichte. Leipz. 1847. — Für Musik. Liederbuch (enthält Lieder, die von Kücken, Esser, Meyerbeer, Hölzel, Lißt u. a. komponiert wurden.) — Die letzten Juden. Verschollene Ghetto-Märchen; II. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1859. — Quinten. Kleine Gedichte. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1874.

Taubert, Emil, Sohn des berühmten Komponisten und Ober-Hofkapellmeisters Wilhelm T. in Berlin, wurde daselbst am 23. Januar 1844 geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst und bezog, erst 17 Jahre alt, die dortige Universität, um Philosophie und Philologie, sowie Archäologie zu studieren. Nach Ablauf seiner Studienzeit promovierte er, legte dann bald sein Staats-Examen ab und wurde darauf als Lehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium berufen, an dem er noch gegenwärtig thätig ist. Auch ist er Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“.

D.: Gedichte. Berl. 1865. — Brautgeschenk. Liedercyklus in 5 Kapiteln. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1867. — Neue Gedichte. Ebd. 1867. — Jugendparadies. Dichtungen für jung und alt. Neu-Ruppin 1869. — Waffenklänge. Zeitgedichte. Berl. 1870. — Juventas. Neue Dichtungen für jung und alt. Ebd. 1875. — Am Fuß des Ortler. Die Kriegskameraden. Der Irre. Drei Novellen. Ebd. 1875. — Viola. Oper. (Musik von W. Taubert.) Goethii Elegiae Romanae latine reddidit. Berl. 1872.

Tauffkirchen-Englburg, Franziska Gräfin von, auf Schloß Englburg bei Passau, Tochter des Freiherrn von Seefried auf Ruttenheim, geboren am 28. Juni 1802, starb am 27. April 1851.

D.: Die Schwärmerin. Erzählung. Leipz. 1846. — Die Schwestern von Savoyen. Ebd. 1847.

Taura, Elfried von, Pseudonym für August **Peters**; s. d.

Teipel, Friedrich, geboren am 2. Juni 1807 zu Callenhard, im sogenannten Sauerlande Westfalens, studierte im Gymnasium zu Rietberg und Paderborn, machte seine theologischen Studien in Paderborn, seine philologischen in Münster, trat dann zu Paderborn ins Seminar und erhielt am 24. März 1832 die Priesterweihe. Nachdem er am Gymnasium zu Paderborn sein Probejahr abgehalten, wurde er 1832 Lehrer am Gymnasium zu Coesfeld, später Oberlehrer, erster Religionslehrer und Rektor an der Gymnasialkirche, auch Präses der Marianischen Sodalität daselbst und 1847 von der Universität Gießen mit dem Titel eines Doktors der Theologie beehrt. Er starb in Coesfeld am 29. Januar 1861. — Verschiedene theologische und pädagogische Schriften.

D.: Dichterische Versuche. Coesfeld 1845.

Telmann, Konrad, Pseudonym für Ernst Otto Konrad **Zitelmann**; s. d.

Tellkampf, Adolf, geboren am 23. Mai 1798 in Hannover, besuchte das Gymnasium in Bückeburg, trat 1813 als Freiwilliger in ein hannöversches Feldbataillon, wurde 1814 Offizier, ging als solcher nach Belgien und wohnte 1815 dem Feldzuge bei, der ihn nach Paris führte. Er blieb noch bis 1818 bei der Okkupations-Armee in Frankreich, nahm dann seinen Abschied und studierte von 1819 bis 1822 in Göttingen Mathematik. Nachdem er daselbst noch ein Jahr als Privatdozent gewirkt, wurde er 1824 als Oberlehrer für Mathematik und Physik an das Gymnasium in Hamm berufen und 1834 zum Professor befördert. Seit 1835 Direktor der höheren Bürgerschule in Hannover, starb er daselbst am 9. März 1869.

D.: Irmgard. Gedicht in 12 Gesängen. Hannover 1852. 3. Aufl. 1856.

Temme, Jodocus Donatus Hubertus, wurde am 22. Oktober 1798 (nicht 1799, wie gewöhnlich angegeben wird) zu Lette in der westfälischen Grafschaft Rheda geboren und erhielt durch seinen Vater, Amtmann des Klosters Klarholz, und seinen Oheim, einen gelehrten katholischen Geistlichen, einen so vortrefflichen Privatunterricht, daß er schon 1813 in die Prima des Gymnasiums zu Paderborn eintreten und im folgenden Jahre die Universität Münster beziehen konnte, wo er, wie auch später in Göttingen, die Rechte studierte. Im Jahre 1817 wurde er Auskultator bei dem Oberlandesgericht in Paderborn, 1819 Referendar daselbst und 1821 Assessor bei dem fürstlich bentheimschen Land- und Stadtgericht in Limburg, folgte aber bald dem Prinzen von Bentheim-Tecklenburg bis zum Jahre 1824 als Erzieher auf die Universitäten Heidelberg, Bonn und Marburg. Nach Absolvierung seiner dritten juristischen Prüfung wurde er als Assessor an das Hofgericht zu Arnsberg versetzt, später Kreisjustizrath zu Ragnit in Litthauen, 1836 Inquisitionsdirektor in Stendal, 1838 Hofgerichtsrath in Greifswald, 1844 Direktor des Stadt- und Landgerichts in Tilsit, 1848 Staatsanwalt in Berlin und noch in demselben Jahre, da er zum Abgeordneten in die Nationalversammlung gewählt war, das Ministerium aber den freisinnigen Mann gern beseitigen wollte, zum Direktor des Oberlandesgerichts in Mün-

ster befördert. Schon nach vier Wochen wiedergewählt, war er seitdem einer der Führer der Opposition und nahm wesentlichen Antheil an der Steuerverweigerung und der Protestation gegen die Auflösung der Nationalversammlung im November 1848, weshalb er nach Beschluß des Kriminalsenats des Münster'schen Oberlandesgerichts am 22. Dezbr. wegen Hochverraths verhaftet und von seinem Amte suspendiert wurde. Am 8. Januar 1849 wurde indes Temme vom Kreise Neuß in die deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, auch trat er für den Kreis Tilsit-Ragnit wieder in die zweite preußische Kammer und ging nach deren Auflösung nach Frankfurt und mit dem Rumpf-Parlament nach Stuttgart. Deshalb wurde er abermals in Münster verhaftet und des Hochverraths angeklagt. Zwar wurde er am 6. April 1850 von den Geschwornen freigesprochen; da man ihn indes unter allen Umständen als einen gefürchteten Kämpfer für Freiheit und Recht zu beseitigen wünschte, so ward er im Februar 1851 wider alles Gesetz und Recht einfach seines Dienstes entlassen; selbst eine Pension gewährte man ihm nicht. Um sich und seine starke Familie zu ernähren, wandte sich Temme der Journalistik zu; er übernahm die Redaktion der „Oder-Zeitung" in Breslau. Aber auch hier wußte man ihm den Aufenthalt durch polizeiliche Maßnahmen so sehr zu verleiden, daß er 1852 den Ruf als Professor des Kriminal- und Civilrechts an der Universität Zürich mit Freuden annahm. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. In Zürich hat Temme eine ganz außerordentliche Fruchtbarkeit als Schriftsteller entwickelt, und noch jetzt, im Alter von 78 Jahren ist er unausgesetzt thätig; das Gebiet, das er mit Meisterschaft beherrscht, ist die Kriminalnovelle. Im Jahre 1863 wurde Temme von neuem in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, doch legte er bereits im folgenden Jahre sein Mandat freiwillig nieder. — Außer einer ansehnlichen Reihe der gediegensten Werke über verschiedene Zweige des preußischen Rechts und außer mehreren Sammlungen von Sagen („Westfälische Sagen und Geschichten"; II. 1831. — „Volkssagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens" [im Verein mit T. v. Tettau]. 1837. — „Volkssagen der Altmark". 1839. — „Volkssagen von Pommern und Rügen". Berl. 1840) schrieb er

D.: 1) Neue deutsche Zeitbilder (anonym). 3 Abthlgn. Erste Abthlg. a. u. d. T.: Anna Hammer. Ein Roman der Gegenwart; III. Eisleben 1850. — 2. Abthlg. a. u. d. T.: Josephe Münsterberg. Roman aus der Gegenwart; III. Ebd. 1850. — 3. Abthlg. a. u. d. T.: Elisabeth Neumann. Roman; III. Bremen 1852. — 2) Die schwarze Mare. Bilder aus Litthauen; III. Leipz. 1854. — 3) Schloß Wolkenstein; II. Ebd. 1854. — 4) Die Verbrecher; V. Ebd. 1855. — 5) Anna Jagszis; IV. Ebd. 1856. — 6) Berliner Polizei- und Kriminalgeschichten in humoristischer Färbung. Berl. 1858. — 7) Deutsche Kriminalgeschichten; II. Leipz. 1858. — 8) Die Gesellschafterin. Ebd. 1858. — 9) Der alte Hauptmann. Roman; III. Ebd. 1859 (sämtlich anonym, von dem „Verfasser der Neuen deutschen Zeitbilder.) — 10) Adel. Roman in 3 Abthlgn.; II. Glogau 1860. — 11) Kriminal-Novellen; X. Berl. 1860—64. (Inhalt: I. Der Dieb und sein Kind. Berliner Kriminalgeschichte. 2. Aufl. 1864. separ. 1866. — II—III. Der Gefangene der Stadtvoigtei. Berliner Kriminal-Geschichte. — IV. Eine Verhaftung. — Sühnung. — V. Die Mühle am schwarzen Moor. Erzhlg. separ. 3. Aufl. 1866. — VI. Eine Kirmeßnacht. Kriminalgeschichte; separ. 4. Aufl. 1866. — VII. Der tolle Graf. Kriminalgeschichte; separ. 4. Aufl. 1867. — VIII. Der Festungskommandant; separ. 4. Aufl. 1867. — IX. Damen auf Reisen. separ. 8. Aufl. 1866. — X. Die Klosterruine. separ. 1866.) — 12) Dunkle Wege. Schilderungen aus der Wirklichkeit; III. Berl. 1. u. 2. Aufl. 1862—63. — 13) Schwarzort. Original-Roman; III. Ebd. 1863. — 14) Im rothen Krug. Kriminalnovelle. Ebd. 1863. — 15) Ein Maskenball. Kriminalgeschichte. Ebd. 1864. — 16) Die Freiherrn von Falkenburg. Kriminalgeschichte. Ebd. 1864. — 17) Pfeifenhannes. Kriminalgesch. Ebd. 1865. — 18) Zum Tode verurtheilt. Erzhlg. Ebd. 1866. — 19) Verkuppelt! Erzhlg. Ebd. 1866. — 20) Der Domherr. Roman; IV. Leipz. 1867. — 21) Kriminal-Bibliothek. Merkwürdige Kriminalprozesse aller Nationen; 26 Lieferungen. Hamb. 1867—69. — 22) Erzählungen; VI. Leipz. 1868. (Inhalt: I. Der Student. — II. Ein Verfolgter. — Das Testament des Verrückten. — III. Flüchtlingsleben. — IV. Ein Christfest. — Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle. — Der schwarzweiße Storch. — Die Kinder des Flüchtlings. — V. Die schwerste Schuld. — Die Tochter des Spielers. — Flüchtlinge. — VI. Ein altes Grafengeschlecht. — Angeführt. — Ein schweres Unglück.) — 23) Gesammelte Kriminal-Novellen. Löbau 1868—69. (Inhalt: s. o. 11,V. — Zwei Kalifornier. — s. o. 11,VII. — Der verfolgte Dieb. — Deutsche Herzen, deutscher Pöbel. — s. o. 15) — Der letzte seines Stammes. — s. o. 11,VIII. — Des Kaufmanns Ehrenschild. — Das Kreuz.) — 24) Die Heimat. Ein Schweizer Roman; III. Leipz. 1868. — 25) Ein Gottvertrauen. Erzhlg. Berl. 1869. — 26) Die Erbgrafen. Roman; IV. Leipz. 1869. — 27) Dunkle Thaten. Neue gesammelte Kriminal-Novellen und Erzhlgn. Löbau 1869—70. — 28) Die Frau des Rebellen. Roman; II. Leipz. 1870. — 29) Das Recht auf Erden. Roman; II. Ebd. 1871. — 30) Bankerott. Roman; II. Berl. 1871. — 31) Ein Verworfener. Roman; II. Ebd. 1871. — 32) Der gute Herr. Erzhlg. Ebd. 1871. — 33) An der Memel.

Roman; II. Ebd. 1872. — 34) Der Quälgeist auf dem Weißenstein. Roman. Ebd. 1872. — 35) Der Pole. Kriminalgeschichte. Leipz. 1872. — 36) Der Studentenmord in Zürich. Kriminalgeschichte. Ebd. 1872. — 37) Der Freiherr auf Ullosen. Roman; II. Prag 1873. — 38) Die Webdinger. Novelle. Berl. 1873. — 39) Kriminalnovellen; III. Ebd. 1873. — 40) In der Ballus. Kriminalgeschichte. Leipz. 1874. — 41) Im Franziskanerturm. Erzhlg. Ebd. 1874. — 42) Die Universitätsfreunde. Roman; IV. Ebd. 1874. — 43) Zur linken Hand. Novelle. Berl. 1874. — 44) Schloß Lohburg. Roman; II. Ebd. 1874. — 45) Ein verlorner Thron. Roman; III. Prag 1874. — 46) Das goldene Herz. Kriminalgeschichte. Leipz. 1874. — 47) Allerlei Reisegesellschaft. Novelle. Ebd. 1875. — 48) Aus grauer Heide. Kriminalgeschichte; II. Berl. 1875. — 49) Ein Verlobungsfest. Novelle. Ebd. 1875. — 50) ? ? Kriminalroman; II. Leipz. 1876. — 51) Im Amthause zu Sinningen. Roman; II. Ebd. 1876.

Tempeltey, Karl Ernst Eduard, geboren am 13. Oktober 1832 zu Berlin, studierte daselbst Philologie und Geschichte und war dann längere Zeit bei der „National-Zeitung" beschäftigt, für welche er Theater- und literarische Kritiken schrieb. Seit dem Jahre 1861 lebt er an dem Hofe des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha, der ihm den Titel eines Kabinetsraths verlieh, ihn 1868 mit der provisorischen Leitung des Koburger Theaters betraute und ihm 1871 unter Verleihung des Prädikats eines Hoftheater- und Hofkapell-Intendanten und unter Ernennung zum Geheimen Kabinetsrath die Theaterleitung definitiv übertrug.

D.: Klytemnestra. Tragödie. Berl. 1857. — Hie Welf — hie Waiblingen! Vaterländisches Drama. Leipz. 1859. 2. Aufl. 1861. — Mariengarn. Ein Liederkranz. Ebd. 1860. 5. Aufl. 1866.

Tenckhoff, Albert, geboren 1830 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und in Bonn Philologie und Geschichte, trat Ostern 1856 das gesetzliche Probejahr am Gymnasium zu Münster an, war später ein halbes Jahr stellvertretender Lehrer an der Realschule in Düsseldorf und ist seit April 1858 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn.

D.: Westfälische Geschichten; II. Paderborn 1867–69. (Inhalt: I. Die Heideschenke. — Verschiedene Wege. — II. Lisbeth. — Durch Nacht zum Licht.)

Tenner, Karl Christian, wurde am 16. April 1791 zu Grünstadt in Rheinbayern geboren. Nachdem er bis zu seinem 18. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, mußte er, bei den durch die französischen Bedrückungen herbeigeführten Unglücksfällen im elterlichen Hause, dem Wunsche, sich auf der Hochschule zum Religionslehrer auszubilden, entsagen und konnte dem Drange, neben mechanischen Schreibstuben-Arbeiten seine Kenntnisse durch Selbststudium zu erweitern, zum Theil nur in nächtlichen Stunden genügen. Mit Jubel begrüßte er im Jahre 1814 die Verbündeten, trat in die Dienste der provisorischen Verwaltung auf dem linken Rheinufer und ward 1816, nach dem Staatsvertrage von großherzoglich hessischer Seite übernommen, bei dem Sekretariate der Regierung zu Mainz angestellt. Im Jahre 1821 kam er nach Darmstadt als Kalkulator zur neuerrichteten Oberfinanzkammer und 1831 als Revisor zur Steuerkontrolle. Nach einer schweren Krankheit, welche ihn bei außergewöhnlicher Anstrengung in seiner letzten Stellung Ende 1838 befiel, wurde er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit im April 1840 auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Seine Muße wandte sich nun ungestört der Poesie zu, und die deutsche Bearbeitung nordischer Lieder, wozu er die Sprachstudien selbständig machte, erheiterten und verschönten seine späteren Jahre. Er starb zu Darmstadt am 30. Oktbr. 1866.

D.: Liebe um Liebe. Ein lyrisches Spiel. Darmstadt 1827. — Die Fischerhütte am Brienzersee. Ein Schweizergemälde mit einheimischen Volksmelodien und Tanz in 1 A. Musik von F. Huber in St. Gallen. (Manuscript für Bühnen.) Darmstadt 1852. — Die Mühle im Odenwald. Lustsp. mit hessischen Volksmelodien und Tanz in 2 A. (Musik von Fr. Thomas. (Manuscript für Bühnen.) Ebd. 1853. — Gedichte (nach seinem Tode gesammelt und herausgegeben.) Ebd. 1870.

Tepe, Leo, Pseudonym **L. von Heemstede,** ist der Sohn eines deutschen Kaufherrn in Amsterdam und wurde am 24. Juli 1842 im Dorfe Heemstede bei Harlem in Holland, wo seine Eltern Sommer-Aufenthalt genommen hatten, geboren. Er besuchte von 1853 bis 1859 das Jesuiten-Gymnasium zu Katwijk bei Leyden und darauf anderthalb Jahre die Handelsschule in Osnabrück, widmete sich dann von 1861 bis 1864 in Berlin und Leipzig dem Buchhandel, associierte sich 1865 mit einer Aachener Firma und begründete 1872 in Aachen eine eigene Verlagshandlung, welche sich vorzugsweise mit der Herausgabe poetischer und belletristischer Werke befaßt. Für gewöhnlich lebt Tepe jedoch in Utrecht (Holland). Von 1866 bis 1869 redigierte er die „Katholische Welt", die in der Folge unter dem Titel „Monatsrosen" erschien, und gibt seit 1872 die „Katholische Unterhaltungs-Bibliothek" (Aachen) heraus, in der von ihm viele Erzählungen, aus dem Holländischen übersetzt, enthalten sind

(z. B. Der Dorfpfarrer. — Vor drei Jahrhunderten. — Cornelia).

D.: Die Lauretanische Litanei in 48 Sonetten. Aachen 1872. — Peter und Paul. Trauersp. Aus dem Holländischen des Joost v. d. Vondel; und: Maria von Aegypten. Legende aus dem Holländ. des Dr. Schaepman. Ebd. 1874. — Für Rom. Streit- und Weiheklänge deutscher Dichter. Ebd. 1874.

Tersteegen, Gerhard, wurde am 25. Novbr. 1697 zu Mörs in der preußischen Rheinprovinz geboren. Sein Vater, Kaufmann daselbst, starb bereits, als der Knabe sechs Jahre alt war. Dieser besuchte bis zu seinem 15. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat dann aber, da die Mutter nicht Vermögen genug besaß, ihn studieren zu lassen, bei einem Oheim zu Mühlheim a. d. Ruhr in die Lehre, um sich dort dem Kaufmannsstande zu widmen. Hier schloß er sich bald den sogenannten „Erweckten“ an und wurde durch den eifrigen Besuch ihrer erbaulichen Wochen-Versammlungen zu einem mystisch beschaulichen Leben geführt. Nach Verlauf seiner Lehrzeit gründete er 1717 ein eigenes kaufmännisches Geschäft in Mühlheim; da ihm indes sein Stand der gänzlichen Hingebung an die von ihm eingeschlagene Richtung hinderlich zu sein schien, so verließ er denselben und wurde Bandweber, wobei er ein völlig ascetisches und einsiedlerisches Leben führte, sich mit Lektüre und Uebersetzungen erbaulicher Schriften älterer und neuerer Mystiker beschäftigte und so einfach lebte, daß er bei seinem geringen Einkommen doch den Armen noch manche Unterstützung zukommen lassen konnte. Seit dem Jahre 1727 begann er Vorträge in den separierten Zusammenkünften der Erweckten zu halten, besonders in Otterbeck, Duisburg, Elberfeld, Solingen, Krefeld und an anderen Orten, und seine Reden fanden so großen Beifall, daß er 1828 seine Profession aufgab, um sich gänzlich der geistlichen Seelenpflege zu widmen. Seine Verbindungen dehnten sich denn auch immer weiter aus, durch ganz Westfalen, Nassau, die Pfalz, Franken, Ostfriesland und Holland. Als er 1740 infolge eines kurfürstlich pfälzischen und königlich preußischen Verbotes die Konventikel einstellen mußte, so nahm er fremde Gesinnungsverwandte bei sich auf und befriedigte den Drang seiner Mildthätigkeit besonders durch Speisung und unentgeltliche Verabreichung von Arzneien an arme Leute. Im Jahre 1750 nahm er seine öffentliche Wirksamkeit wieder auf, und der Zulauf zu seinen Erbauungsstunden wurde wieder ein außerordentlicher. Eine Reihe seiner in dieser Zeit gehaltenen Reden erschienen unter dem Titel „Geistliche Brosamen, von des Herrn Tisch gefallen, von guten Freunden aufgelesen und hungrigen Herzen mitgetheilt.“ Obgleich er sich in seinen letzten Lebensjahren der Kirche mehr näherte, blieb er doch von derselben separiert, hauptsächlich, weil er das Abendmahl für entweiht hielt, daß offenbare Sünder zum Genuß desselben zugelassen würden. Er starb zu Mühlheim am 3. April 1769, und am 6. April 1838 wurde ihm daselbst ein Denkmal errichtet. Seine

D., geistliche Lieder, sind enthalten in: Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen, oder: Kurze Schlußreime, Betrachtungen und Lieder über allerhand Wahrheiten des inwendigen Christenthums. Frankf. 1727. 7. Aufl. 1768. 15. Ausg. von G. Kerlen. Essen 1855. Neueste Ausg. Stuttg. 1868. — Geistliche Lieder und Dichtungen mit Auswahl in überarbeiteter Form, herausgeg. von K. Barthel. Bielefeld 1853.

Tesche, Walter, geboren 1795, Rittergutsbesitzer auf Ottmuth bei Kosel, starb am 23. April 1848.

D.: Bilder aus Schlesien. In Novellen gefaßt. Erster Theil, a. u. d. T.: Die Rose von der Pzerwa. Leipz. 1846. — Erzählungen aus dem Bergischen; II. Pest 1847. — Walowna. Roman. Bresl. 1848. — Eine Renten-Spekulation. Novelle. Bresl. 1850. — Schilderungen aus Holland; II. Ebd. 1852. (Inhalt: I. Idola. — II. Der Enten-Piet.)

Teuber, Karl Oskar, geboren 1852 im Dorfe Webersdorf bei Braunau in Böhmen, genoß seine Erziehung im Benediktinerkloster zu Braunau, ursprünglich mit der Bestimmung zum Eintritt in den Benediktiner-Orden, hatte sich auch mit vieler Liebe und Neigung dem geistlichen Berufe zugewandt, als ihn eine plötzliche Entschließung in den österreichischen Militärdienst treten ließ. Er frequentierte hierzu mit vorzüglichem Erfolge die Kadetten-Institute zu Eisenstadt in Ungarn und St. Pölten und trat 1869 in die k. k. Maria-Theresianische Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wo er zwei Jahre zubrachte. Hier entstanden auch die ersten Verse Taubers, während er auf der anderen Seite pseudonym als Verfasser militärischer Artikel in Journalen auftrat. Indes bei dem verknöcherten System, das allerdings schon in den letzten Zügen lag, schwand seine Neigung zum Militärstande noch schneller als sie gekommen war, und es gelang ihm endlich, unterstützt durch den General v. Fröhlich und den Professor P. Rangger, seine Entlassung zu erhalten. Mit dem Manuscripte seines Drama's „Ulrich von Hutten“ in der Tasche reiste er nach Prag, um sich hinfort poetischer und schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen. Nach schweren Kämpfen mit seiner Familie, die nichts weniger als einen Dichter unter ihren

Gliedern sehen wollte, brachte er es hier zu Wege, sein Manuscript ans Tageslicht zu fördern. Später ging Teuber nach Graz, wo er neben seiner poetischen und journalistischen Thätigkeit an der Grazer „Tagespost" und der „Grazer Zeitung" noch die philosophische Fakultät der Universität frequentierte. Mit Beginn des Jahres 1875 trat er in die Redaktion der „Bohemia" in Prag ein.

D.: Ulrich von Hutten. Ein dramatisches Gemälde deutscher Vergangenheit in 5 A. Prag 1873.

Teubner, Georg, wurde am 28. Mai 1780 zu Schlitz in Hessen als der älteste Sohn des dortigen Kantors geboren, erhielt seine erste Bildung theils in Schlitz, theils auf dem Gymnasium zu Hersfeld, studierte sodann von 1799 ab in Jena die Rechte und promovierte 1804 zu Fulda als Doktor der Philosophie. Ums Jahr 1806 begab er sich nach Heidelberg, woselbst er sich von nun an dem Studium der Theologie widmete, im Jahre 1809 aber seinem Leben freiwillig ein Ende setzte.

D.: Das silberne Kalb, eine Zugabe zum goldenen. 4 Bdchn. Erfurt 1803—04. — Die silberne Kuh; III. Ebd. 1804—05. — Die Leiden des jungen Motz; III. Ebd. 1804—05. — Galloppaden und Bocksprünge auf dem Steckenpferde meiner Laune. Ebd. 1804. — Der silberne Schwan. Antipode des Titan. Seitenstück zum Jahr in Arkadien; II. Ebd. 1805. — Gott Wetzels Zuchtruthe des Menschengeschlechts. Aus Familien-Nachrichten gezogen; IV. Ebd. 1804—05. — Mar-Hanna, oder: Die Pilgerinnen aus Yemen. Ebd. 1806. — Burzelbäume meines Satyrs; II. Ebd. 1810.

Teuscher, Christian Friedrich Gottfried, geboren 1791 zu Delitzsch, studierte in Leipzig und Jena Theologie und war im Jahre 1816 Pfarrer zu Blankenhain im Weimarischen. Als der Buchhändler Brockhaus im Jahre 1816 einen Preis für die beste poetische Erzählung ausschrieb, erkannten die Preisrichter der „Bezauberten Rose" von Ernst Schulze den ersten, Prätzels „Todtenkopf" den zweiten Preis zu und erwähnten Teuschers „Saladdin" mit Auszeichnung. Teuscher wurde später Superintendent in Buttstedt und nachmals in Mellingen in Sachsen-Weimar und starb daselbst am 26. März 1865 als Geh. Kirchenrath.

D.: Saladdin. Romantisches Gedicht in 4 Gesängen. Leipz. 1819.

Textor, Friedrich Ludwig, wurde am 10. September 1765 zu Umstadt in Hessen, wo sein Vater 1791 als Oberpfarrer und geistlicher Inspektor starb, geboren, genoß bis in sein 14. Jahr den lateinischen Unterricht des katholischen Rektors Schröder, eines Ex-Jesuiten, und wurde dann von seinem Vater zum Apotheker bestimmt. Da er aber diesem Berufe keinen Geschmack abgewinnen konnte, kehrte er zu seinem alten Rektor zurück, besuchte von 1781 das Gymnasium in Darmstadt und studierte seit 1784 in Gießen Theologie. Nach vollendeten Studien war er einige Zeit Hauslehrer zu Philippseich und Schwarzenfels, wurde 1792 Präceptor zu Lerheim und 1793 Feldprediger bei der im holländischen Solde stehenden Brigade. Nach seiner Rückkehr lebte er einige Zeit im Pensionsstande, während dessen er die Kinder des Amtmanns Pistor in Seeheim unterrichtete, und wurde 1798 als Pfarrer zu Romrod in Oberhessen angestellt, wo er 183 . starb.

D.: Entlarvter Aberglaube. Ein Lesebuch für Kinder. Frankf. 1789. — Kilian Hieronymus, des h. Predigtamts-Kandidaten Reisen zu den Templern der Christen und ihren Priestern. Ebd. 1790. 2. Aufl. u. d. T.: Silhouetten aus dem schwarzen Orden. Ein Beitrag zur Charakteristik der Weisen und der Narren. Ebd. 1794. — Leben und Abenteuer Paul Roderichs des Demokraten, geschrieben von seinem aristokratischen Vetter .... Frankf. u. Leipz. 1794. — Vermächtnis an Theone. Frkf 1799.

Thal, Luise, Pseudonym für Hedwig **Wolf**; s. d.

Thale, Adelbert vom, Pseudonym für **Karl von Decker**; s. d.

Thaler, Joseph, geboren am 15. Oktober 1798 zu Ulten in Tirol, studierte Theologie, trat dann in den Benediktiner-Orden, wurde 1824 zum Priester geweiht und ist jetzt Pfarrer in Kuens bei Meran.

D.: Edelrauten von den Alpen Tirols. Vaterländische Dichtungen von **Lertha** (pseud.). Innsbr 1840.

Thaler, Anna Antonie von, wurde am 15. Dezember 1814 zu Brünn als die Tochter des städtischen Maierhofbesitzers Franz Riba (eigentlich Ribas, einer spanischen Familie entstammend) geboren, vermählte sich 1835 mit dem Hofkonzipisten Karl von Thaler in Wien, mit dem sie nach einigen Jahren nach Tirol übersiedelte und dort meistens in Innsbruck lebte. In den dortigen Wochenblättern „Phönix" und „Harfe und Zither" veröffentlichte sie 1850 bis 1852 ihre ersten Novellen und Gedichte. Anfang der sechziger Jahre siedelte sie wieder nach Wien über und hier zählte sie zu den geistig hervorragenden Frauen, war auch fernerhin, namentlich für die von ihrem Sohne redigierten Blätter, schriftstellerisch thätig. Nach mehr als zweijährigen schweren Leiden starb sie in Wien am 5. November 1875.

D.: Novellen von Antonie **Thal** (pseud.). Innsbruck 1853. (Inhalt: Die Künstlerin. — Eine leichtsinnige Frau. — Die Sängerin. — Nürnbergs letzter Hanswurst. — Hermine.) — Ein seltsames Verhängnis. Roman; II. Hamb. 1873. — Der moderne Vampyr. Novelle (im „Bot-

schafter", Wien 1862). — Der Herr mit dem Buche. Novelle (in der „Oesterreichischen Gartenlaube", Graz 1867). — Ungedruckt: Der verstoßene Sohn. Roman. — Das englische Fräulein. Roman. — Philippine Welser. Erzählendes Gedicht. — Zwei Lustspiele.

Thaler, Karl von, Sohn der Vorigen, wurde 1836 zu Wien geboren und kam als Kind mit seinen Eltern nach Tirol, wo sein Vater über zwanzig Jahre lang als höherer Verwaltungs-Beamter angestellt war; daher kommt es auch, daß man unsern Dichter häufig in die Reihe der Tiroler Dichter stellt, obgleich die Familie vorderösterreichisch ist. Karl von Thaler erhielt seine Gymnasialbildung in Innsbruck und Brixen, bezog 1854 die Universität Innsbruck und 1855 die zu Heidelberg, wo er unter des verstorbenen Adolf Holtzmann Leitung germanistische Studien machte, daneben auch klassische und orientalische Philosophie studierte. Nachdem er zu Anfang des Jahres 1857 als Doktor der Philosophie promoviert worden, ging er im Herbst nach Bonn, wo er bei Simrock, Diez und Ritschl Vorlesungen hörte, und kehrte im Frühjahr 1858 nach Innsbruck zurück. Ein Versuch, sich im folgenden Jahre als Privatdozent an der Wiener Universität zu habilitieren, schlug fehl; die interessante Geschichte dieser verunglückten Habilitierung findet sich in einem längeren Aufsatze der „Stimmen der Zeit" von 1861 erzählt. Im Herbste 1860 siedelte Thaler nach Wien über und widmete sich der journalistischen Laufbahn. Er wurde sofort Mitarbeiter an Adolf Kolatscheks „Stimmen der Zeit" und trat im April 1862 in die Redaktion des von Julius Fröbel gegründeten „Botschafter", der er bis zum Eingehen des Blattes (1865) angehörte. Dann ward er Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse", erst im literarischen Theil und Feuilleton, von 1868—70 neben Michael Etienne Leiter der auswärtigen Politik. Es ist Thalers Verdienst, daß die „Neue Freie Presse" während des deutsch-französischen Krieges auf Seite Deutschlands stand. Freilich hatte er dieserhalb von den Herausgebern derselben mancherlei Unbill zu erleiden und verlor sogar seine Stellung; doch trat er mit Neujahr 1871 zur „Presse" über und wurde im Dezember desselben Jahres Herausgeber der neu gegründeten „Deutschen Zeitung", des Organs der deutsch-nationalen Partei in Oesterreich.

D.: Sturmvögel. Geharnischte Sonette. Mannheim 1860. — Michels Versucher. Komödie. München 1860. — Aus alten Tagen. Gedichte. Hamb. 1869.

Theiler, Johann, Sohn eines renommierten Advokaten von klassischer Bildung und poetischer Begabung, wurde 1829 geboren, besuchte das Gymnasium und Lyceum zu Luzern und studierte dann in Tübingen, München und Zürich die Rechte. Als Student war er Redacteur einer Kneipzeitung, „Sprütze" genannt, woher er den Beinamen **Sprützehannes** erhielt, unter welchem Namen er auch seine ersten Gedichte veröffentlichte. Im Jahre 1854 trat er in den Staatsdienst nnd wurde 1855 Staatsanwalt. Nebenbei nahm er lebhaften Antheil an den Parteikämpfen des Kantons und wurde aus Anerkennung dafür von den Freisinnigen in den Luzerner Großen Rath und in den schweizerischen Nationalrath gewählt. Er starb am 19. Dezbr. 1871 während eines Vortrags vor Gericht, plötzlich von einem Schlaganfall getroffen.

D.: Gedichte von Sprützehannes. Luzern 1863. 2. Aufl. 1867. — Rigiblumen. (Gedichte in hochdeutscher Sprache und in der Luzerner Mundart.) Ebd. 1870.

Theremin, Ludwig Friedrich Franz, wurde am 19. März 1780 zu Gramzow in der Ukermark geboren, wo sein Vater Prediger der französisch-reformierten Gemeinde war. Durch den Privatunterricht seines Vaters und später auf dem französischen Gymnasium in Berlin für die Universität vorgebildet, studierte er in Halle Theologie und bereitete sich dann in Genf für den Dienst in der französisch-reformierten Kirche vor. Im Jahre 1810 wurde er Prediger der französischen Gemeinde in Berlin, 1815 Prediger an der Hof- und Domkirche und 1824 Ober-Konsistorialrath und Mitglied in der Unterrichts-Abtheilung des geistlichen Ministeriums. In dieser Eigenschaft war er eines der wichtigsten Mitglieder der Gesangbuchs-Kommission, welche das im Jahre 1829 erschienene „Neue Berliner Gesangbuch" zu bearbeiten hatte. Theremin war der einzige Dichter in dieser Kommission und die an den alten Kirchenliedern vorgenommenen Veränderungen rühren größtentheils von ihm her. Im Jahre 1840 übernahm er neben seinem Predigtamte noch die Professur der Theologie an der Berliner Universität. Später zog er sich von den Geschäften zurück und starb nach einer bloß achttägigen Krankheit am 26. Septbr. 1846.

D.: Des Preußen und des Franken Tod auf dem Schlachtfelde. Berl. 1813. — Adalberts Bekenntnisse. (Didaktischer Roman.) Ebd. 1828. Neue Aufl. 1835. — Freundes-Gräber. (Religiöse Gedichte, als Fortsetzung der von seinem Freunde, dem Minister Grafen von Bernstorff, im Jahr 1828 herausgegebenen „Stimmen aus Gräbern".) Berl. 1832. — Abendstunden. (Gedichte, Erzhlgn., Briefe, Abhandlungen, Fragmente.) III. Berl. 1833–37. 2. verm. Aufl. in 1 Bd. 1841. 5. Aufl. 1858. — Der Rhein und Jerusa-

lem. Eine Phantasie für die Charwoche (7 Gedichte). Berl. 1844.

Verm.: Cervantes' Persiles und Sigismunda, übersetzt. Berl. 1808. — Byrons hebräische Gesänge, übersetzt. Ebd. 1820.

Thielmann, Philipp Jakob, geboren am 18. Juli 1796 zu Mainz, lebte als Kaufmann daselbst und starb am 24. Juli 1864.

D.: Des Meisters Geburts- und Namenstag. Komisches Gemälde aus dem Volksleben. Mainz 1830. — Die Gesandtschaft. Schwank in 1 A. Ebd. 1830. — Der Graf wider Willen, oder: Die Heirat aus List. Lustspiel in 1 A. Ebd. 1831. — Die Franzosen in Algier. Liederspiel in 1 A. Ebd. 1831. — Mathilde. Histor.-romant. Schausp. in 3 A., nach einer Erzblg. Ebd. 1831. — Der junge Feldherr, oder: Die Franzosen in Aegypten. Histor. Skizze damaliger Zeit. Als Liederspiel bearb. Ebd. 1831. — Der Pfälzer Bauer. Ebd. 1831.

Thielau, Antoinette Wilhelmine von, geborne von Honrodt, wurde am 15. Oktober 1767 zu Veltheim a. d. Ohm im Braunschweigischen geboren, vermählte sich am 23. Januar 1790 mit Aug. Wilh. von Thielau aus dem Hause Neudöbern in der Niederlausitz und lebte mit ihm in glücklichster Ehe zu Nieder-Sickte bei Braunschweig, wo sie am 7. Mai 1807 an einem schleichenden Nervenfieber starb.

D.: Friederike Weiß u. ihre Töchter. (Roman), herausgeg. v. Prof. E. C. Trapp. Berl. 1805.

Thieme, August, geboren 1780 zu Allstädt, studierte in Jena und Halle Theologie und ging dann nach Rußland, wo er Inspektor der Schulen in Finnland zu Wiborg wurde. Im Jahre 1812 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Pfarrer in der Nähe von Jena, dann Diakonus in Ilmenau und 1823 Diakonus und Superintendentur-Adjunkt in seiner Vaterstadt.

D.: Gedichte. Berl. 1848. 2. Aufl. 1855. — Neue Gedichte. Merseburg 1850. 2. Aufl. Naumb. 1855.

Thiesen, Charlotte, Pseudonym **Karoline Stille**, geboren 1782 zu Schwartau im Fürstenthum Lübeck, eine Tochter des holstein-oldenburgischen Kanzleiraths und Amtmanns Thiesen, lebte mit ihrer Mutter und einer Schwester erst in Bremen, seit 1811 auf dem Lande und seit 1817 in Celle, wo die Schwester Zeichenlehrerin an der Mädchenschule war. Als diese 1821 gestorben, ging Charlotte wieder nach Bremen und verließ diese Stadt im April 1834, um hinfort in Eutin zu wohnen. Auf der Reise warf kurz vor Eutin der Wagen um, und infolge des Sturzes starb sie in Eutin am 30. Mai 1834.

D.: Kleine Erzählungen von Karoline Stille, mit einem Vorwort von Therese Huber. Nürnberg 1822. — Maria Leszinska, Gemahlin Ludwigs XV. und ihre Umgebung vor und nach ihrer Erhebung auf den franz. Thron. Ein biographischer Versuch. Hamb. 1829. — Abend-Unterhaltungen. Bremen 1832. (Inhalt: Ungleiche Liebe. — Das Geheimnis. — Flörchen. — Die Verwaiste. — Glenrowan.) — Verschiedene Novellen im Morgenblatt 1818—22 und in der Cornelia 1827—28.

Thieß, Johann Otto, geboren zu Hamburg am 15. August 1762 als der Sohn eines Arztes, studierte in Helmstädt Theologie und wurde bereits 1783 Nachmittags-Prediger an der Paulikirche in Hamburg. Doch legte er 1785 diese Stelle nieder und begab sich, nachdem er eine Zeit lang in seiner Vaterstadt privatisiert hatte, nach Kiel, wo er sich als Privatdozent habilitierte und 1792 Adjunkt der theologischen Fakultät wurde. Im Jahre 1799 wegen bekenntniswidriger Lehren aus seinem Lehramt mit einer Pension entlassen, begab er sich zunächst nach Itzehoe und kaufte sich dann 1805 ein Landhaus zu Bordesholm, wo er am 7. Januar 1810 starb.

D.: Meine Gedichte für meine Freunde. Hamb. 1783. — Gesänge und Lieder an den geheiligten Tagen der Christen. Ebd. 1784. — Christliche Lieder und Gesänge. Ebd. 1785. 2. Aufl. Leipz. 1794. — Lieder, dem Vaterland und der Religion gesungen. Kiel 1807.

Thiessing, Dr. J. B., ein Deutsch-Berner, machte seine Gymnasial- und akademischen Studien in der Schweiz und Deutschland, weilte 5 Jahre lang als Präceptor in Italien und England, ward hierauf Lehrer an einem zürcherischen Institut, wandte sich zur Erweiterung seiner Kenntnisse in den romanischen Sprachen nach Frankreich, an welchen Aufenthalt sich eine Arbeit über provençalische Sprichwörter und Reiseberichte knüpfen, und wurde von da im Jahre 1867 als Lehrer der neueren Sprachen an die bernisch-französische Kantonsschule in Pruntrut (Jura) gewählt. Unter seinen Auspicien erscheint seit diesem Jahre die Monats-Revue „L'Emulation Jurassienne“, Organ der schon 1847 gegründeten, auf Hebung von Bildung und Wohlfahrt des Volkes gerichteten Société jurassienne d'émulation, welcher er jetzt vorsteht. Seine Arbeiten finden sich in einer ganzen Reihe von überwiegend schweizerischen, zum Theil auch ausländischen Blättern. Es sind Reisebilder und Reiseskizzen, auch Novelletten. Wir notieren insbesondere seine

D.: Skizzen aus Südfrankreich. Leipz.

Thikötter, Julius, wurde am 12. April 1832 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Ausbildung auf der dortigen Stadtschule und dem Gymnasium in Duisburg und studierte von 1851 bis 1854 in Bonn Theologie. Nachdem er ein Jahr lang in Neuwied Hauslehrer gewesen war und

inzwischen seine erste theologische Prüfung bestanden hatte, wurde er 1855 Hilfsprediger in Neviges bei Elberfeld, 1856 nach Absolvierung des zweiten theologischen Examens Prediger zu Hattingen im schönen Ruhrthale Westfalens, 1862 auch Superintendent der dortigen Synode und 1864 Prediger an der Kirche U. L. Frauen in Bremen. Seit 1867 ist er gleichzeitig auch Garnisonprediger daselbst.

D.: Weltliches und Geistliches in Liedern vom Rhein und von der Weser. Bremen 1870. 2. Aufl. 1871.

Thilo, Friedrich Theophilus, geboren am 24. Juni 1749 zu Roda in Sachsen, studierte die Rechte, ward königl. sächsischer Advokat und Finanzkommissar im Amte Wendelstein in Thüringen und starb als Accise-Inspektor zu Rochlitz am 26. März 1825.

D.: Euphemie. Bürgerliches Trauersp. Leipz. 1775. — Die großmüthigen Erben. Lustsp. Frkf. u. Leipz. 1776. — Adelheid, oder: Die unwahrscheinliche Liebe. Schausp. Leipz. 1779. — Die Einsprüche, oder: Ende gut, alles gut. Lustsp. Ebd. 1779. — Sämtliche Schauspiele. Ebd. 1780. — Emilie Sommer, eine Geschichte in Briefen; II. Ebd. 1780. 2. Aufl. IV. Ebd. 1785. — Lorenz Arndt von Blankenburg; IV. Ebd. 1784—85. — Lebensscenen aus der wirklichen Welt; XII. Ebd. 1784—90. — Felix von Freudenfels; IV. Ebd. 1787—88 u. s. w.

Thorbecke, Karl, geboren 1786 zu Osnabrück, studierte in Göttingen die Rechte und war in den zwanziger Jahren Finanzrath in Kassel.

D.: Gedichte. Erstes Bdchn. Götting. 1808. — Melona. Ebd. 1808. — Bastarde. Ebd. 1808. — Lieder mit Kompositionen. Berl. 1814. — Dramatische Spiele. Mannheim 1821. (Inhalt: Arnaja. Lustsp. — Nemesis. Trsp.)

Thumb-Neuburg, Karl Konrad Freiherr von, geboren am 28. Januar 1785 zu Stuttgart, wurde auf der Privat-Erziehungs-Anstalt in Dessau seit 1798 gebildet, kam 1800 in ein Forst-Institut, wurde um 1804 Jagdjunker in Stuttgart, 1805 Cavalier bei der würtembergischen Comitalgesandtschaft in Regensburg und war dann drei Jahre Legationssekretär in Wien. Im Jahre 1809 nahm er seine Entlassung und siedelte nach Stuttgart über. Nach seiner Verheiratung mit der Tochter des würtembergischen Geh. Raths v. Tessin 1812 verlebte er den Sommer auf seinem Landgute Unterboihingen und ging dann nach Tübingen, um den Winter hindurch Collegia zu hören. Im Frühjahr 1813 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Stuttgart und widmete sich von nun ab mit besonderer Vorliebe der dramatischen Dichtkunst. Im Jahre 1817 zum königlichen Kammernherrn ernannt, starb er als solcher am 28. November 1831.

D.: Viola, oder: Liebe um Liebe. Schausp. in 2 A. Frkf. 1813. — Zwei Theaterstücke. Tübing. 1814. (Inhalt: Täuschung und Wahrheit. Schausp. in 3 A. — Die Heimlichkeiten. Lustsp. in 1 A.) — Erzählungen und Novellen, nach Sarrazin frei bearbeitet; II. Nürnb. 1814—15. — Der Redselige, oder: Die beiden Posten. Lustsp. in 3 A. nach Picard. Stuttg. 1816. — Beiträge für die deutsche Schaubühne. Erster Theil. Frkf. 1818. (Inhalt: Die Familie Anglade. — Katharina von Kurland.) — Zwei Bühnenstücke. Tübing. 1820. (Inhalt: Christine von Wolfenbüttel. Schausp. in 4 A. nach Zschocke. — Ehestandsrepressalien. Lustsp. in 1 A.) — Die neue Schauspielerschule. Lustsp. in 5 A. nach Delavigne's Comédiens. Leipz. 1821. — Neue Bühnenstücke. Augsb. 1824. (Inhalt: Das Geschenk des Fürsten, oder: Die Adeligen. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Das Gewissen. Trauersp. in 3 A. n. d. Franz. — Die vergessene Schildwache. Schausp. in 1 A. nach Clauren. — Sie müssen sich schlagen. Lustsp. in 1 A.) — Neueste Bühnenstücke. Augsb. 1825. (Inhalt: Alte Zeit, oder: Die Aristokraten. Schausp. in 1 A. — Neue Zeit, oder: Der Emporkömmling. Schausp. in 1 A. — Der wahrhafte Lügner. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die alte böse Frau. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Braut und Bräutigam in verschiedenen Gestalten. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Das Dachstübchen. Lustsp. in 1 A. nach Scribe.)

Thümmel, Moritz August von, geboren am 27. Mai 1738 auf dem adeligen Gute Schönfeld bei Leipzig als der Sohn eines kursächsischen Landkammeraths, zeigte schon in früher Jugend eine solche Reife des Geistes, daß er z. B. in seinem 12. Jahre seinem Hauslehrer, dem die Krähen das Manuscript zu einer Probepredigt zerrissen hatten, in kurzer Zeit eine Predigt niederschrieb, die denn auch vom Hauslehrer gehalten wurde und diesem die erledigte Pfarre eintrug. Im Jahre 1754 kam Thümmel auf die Klosterschule zu Roßleben und ging von dort 1756 auf die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Gleichwohl hörte er mit größerem Interesse die Vorlesungen Gellerts, der sein Freund ward und ihn mit Weiße, Rabener und Kleist bekannt machte, welche alle den glücklichsten Einfluß auf seine Bildung ausübten. Im Jahre 1761 trat er als Kammerjunker in die Dienste des damaligen Erbprinzen Ernst Friedrich von Sachsen-Koburg, der ihn bei seinem Regierungsantritt (1768) zum Wirkl. Geh. Rath und Minister ernannte. Er verwaltete diesen Posten unter wohlthätiger Wirksamkeit für das Land; besonders pflegte er die Industrie, beförderte, wo er konnte, die bestehenden Fabriken und rief selbst mehrere neue ins Dasein. Im Jahre 1771 ging er in Angelegenheiten seines Hofes nach Wien, und im folgenden Jahre begleitete er seinen älteren Bruder und dessen Gattin

nach Holland und Paris; 1775 bereiste er in derselben Gesellschaft einen Theil Italiens und Frankreichs, besonders die Provence. Im Jahre 1779 verheiratete er sich mit der Witwe seines inzwischen verstorbenen Bruders, zog sich 1783 von allen öffentlichen Geschäften zurück und lebte nun theils auf dem Familiengute seiner Gattin, Sonneborn im Gothaischen, theils in der Stadt Gotha, theils auf Reisen. So besuchte er 1803 in Erbschafts-Angelegenheiten abermals Holland und Frankreich, 1807 Berlin, wo er im Umgange mit Iffland, Joh. Müller, Nicolai, W. v. Humboldt, Wolff u. a. angenehme Tage verlebte. Er starb in Koburg am 26. Oktbr. 1817.

D.: 1) Wilhelmine, oder: Der vermählte Pedant. Leipz. 1764. 2. Aufl. u. d. T.: Wilhelmine, ein prosaisch-komisches Heldengedicht. Ebd. 1766. Neue Aufl. 1811. — 2) Die Inoculation der Liebe. Eine Erzhlg. (in Versen). Leipz. 1771. 1811. — 3) Zemire und Azor, eine komische Oper n. d. Franz. des Marmontel. Frkf. u. Leipz. 1776. — 4) Reise in die mittäglichen Provinzen Frankreichs im Jahre 1785–1786; X. Leipz. 1791 bis 1805. Wohlfeile Ausg. VIII. Ebd. 1791 bis 1805. — 5) Sämtliche Werke; VI. Leipz. 1812. [Inhalt: I. Vermischte Gedichte. — s. o. 2) — 1) — II—VI. s. o. 4)]; VII. Bd. a. u. d. T.: Thümmels Leben von J. E. von Gruner. — Sämtliche Werke. Neue Ausg. VI. Leipz. 1820–21. 1832. 1839; VIII. Leipz. 1844. (Inhalt: I—VI. s. o. 4) — VII. s. o. 1) — VIII. Verm. Gedichte. — s. o. 2) — Das Erdbeben von Messina.) — 6) Der heilige Kilian und das Liebespaar; herausgeg. von F. F. Hempel. Leipz. 1818. — 7) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1817 (bis 1819). Ebd. — 8) Nachgelassene Aphorismen eines Sieben und siebenzigjährigen. Nebst Biographie des Verfassers. Frkf. 1827.

Thümmel, August Wilhelm von, Stiefsohn des Vorigen, geboren 1774 in Sonneborn bei Gotha, starb 1814 als Oberst des königlich sächsischen Husaren-Regiments in Mons an den Folgen einer im Gefecht bei Epernay erhaltenen Verwundung.

D.: Ferdinand. Roman; II. Halle 1803. 3. Aufl. 1825. — Dramatische Scenen zum geselligen Vergnügen. Koburg 1804. — Die kleinstädtischen Freier. Lustsp. Ebd. 1807.

Thünen, Anton Gerhard von, geboren 1826 auf dem Landgute seines Vaters, Sudens in der Erbherrschaft Jever, besuchte das Gymnasium zu Jever, bereiste von 1847 bis 1850 die Vereinigten Staaten, England und Belgien und lebte seit 1857 privatisierend in Bremen. Dort starb er am 28. Juni 1875.

D.: Scherz und Ernst. Gedichte (als Manuscript für seine Freunde.) Jever 1856. — Die Lyncher in Missouri. Schausp. in 4 A. (anonym). Bremen 1858. — Poetisches Alpha. Ebd. 1858. — Poetisches Beta. Ebd. 1860. — Lose Blätter. Dichtungen. Leipz. 1863.

Verm.: Graphein. Abhandlung über Entstehung und Fixierung alter Sagen und Ueberlieferungen. Bremen 1865. 2. Aufl. 1866. — Chrästos. Die Entstehung des Christenthums aus einer politischen Doktrin. Ebd. 1866.

Thurm, Franz von, Pseudonym für Don Ramon de Vial y Gomez **de la Torre**; s. d.

Thurnberg, Marie von, siehe Marie von **Augustin.**

Tideböhl, Arnold von, wurde am 16. Februar 1818 zu Reval in Estland geboren und kam in frühester Kindheit mit seinem Vater, dem russischen Staatsrath Joh. Heinr. v. T. nach Riga, wo er im elterlichen Hause seine erste Erziehung erhielt. Im Jahre 1831 wurde er in ein Erziehungs-Institut aufs Land gegeben, wo er bis zum Sommer 1835 blieb; darauf bezog er die Universität Dorpat, wo er bis 1840 die Rechte studierte und mit Wilhelm Schwartz in nähere Verbindung trat, mit dem er unter dem Titel „Schneeglöckchen" eine Sammlung deutscher Lieder herausgab. Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der livländischen Gouvernemens-Regierung in den Staatsdienst, ging 1841 nach den russisch-transkaukasischen Provinzen, wo die russische Staatsregierung eine neue Civilverwaltung einrichtete, und bekleidete hier bis zum Jahre 1845 verschiedene Aemter. Darauf kehrte Tideböhl in die Heimat zurück und nahm nach seiner Verheiratung 1846 in Riga seinen bleibenden Aufenthalt, wurde hier Kanzleidirektor des livländischen Civilgouverneurs und bald auch kaiserl. Hof- und Regierungsrath.

D.: Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen, gesammelt u. herausgeg. von Arnold Tideböhl und W. Schwartz. Riga u. Leipz. 1838.

Tieck, Johann Ludwig, wurde am 31. Mai 1773 zu Berlin als der Sohn eines Seilers geboren und erhielt seine erste Bildung seit 1782 auf dem damals unter Gedike in besonderer Blüte stehenden Friedrichswerder'schen Gymnasium, wo er mit Wilh. Wackenroder und W. v. Burgsdorff einen Freundschaftsbund fürs ganze Leben schloß. Von der Natur mit einer äußerst lebendigen Einbildungskraft und einem eminenten Gedächtnis begabt, machte er glänzende Fortschritte, und der Besuch angeregterer Lebenskreise, die er in verschiedenen Berliner Häusern, besonders in dem des Kapellmeisters Reichardt fand, wirkte fördernd auf seine geistige Bildung ein. Seinem Wunsche, Schauspieler zu werden, widersetzte sich der feste Wille seines Vaters, und so bezog er denn 1792 die Universität Halle, wo er sich zwar zur theologischen Fakultät einschreiben ließ, jedoch beinahe ausschließlich literarische und philo-

logische Studien trieb. In Göttingen, wohin er nach einem halben Jahre übersiedelte, beschäftigte er sich vorzüglich mit englischer und spanischer Literatur; Ostern 1793 ging er mit seinem Freunde Wackenroder nach Erlangen, kehrte aber im Herbste desselben Jahres nach Göttingen zurück, wo er noch ein Jahr lang seinen Studien oblag. Ueber Hamburg, wo er mit Klopstock und dem Schauspieler Schröder bekannt wurde, kehrte er nach Berlin zurück. Hier beschäftigte er sich besonders mit dem Studium der bildenden Künste, der altdeutschen Dichtungen und der neuen Literatur und übernahm für den bekannten Buchhändler Fr. Nicolai verschiedene literarische Arbeiten, die auch meist in dessen Sinn abgefaßt waren. Später (1798) vermählte er sich in Hamburg mit einer Tochter des Predigers Alberti, der als ein Hauptgegner des durch seinen Streit mit Lessing berüchtigten Hamburger Hauptpastors Götze hervorgetreten war, und im folgenden Jahre begab er sich nach Jena, wo er mit den Gebrüdern Schlegel, mit Novalis, Gries, Brentano, Fichte u. a. innigen Umgang pflegte und jene unter dem Namen „Romantische Schule“ bekannte neue Dichtergenossenschaft bilden half. Auch Goethe und Schiller lernte er kennen; während der erstere ihn mit Theilnahme und Achtung empfing, bezeigte ihm Schiller eine gewisse Kälte. Nach zehnmonatlichem Aufenthalt in Jena ging Tieck nach Berlin zurück und im Frühjahr 1801 mit mehreren seiner Musenfreunde nach Dresden. Hier blieb er fast zwei Jahre und beschäftigte sich namentlich mit der Uebersetzung und Nachbildung von lyrischen Stoffen des deutschen Mittelalters. Hierauf weilte er theils in Berlin, theils auf dem der gräflichen Familie Finkenstein gehörigen Landgute Ziebingen bei Frankfurt a. O., das er auch wieder zum Wohnsitz wählte, als er 1806 von einer Reise nach Italien zurückkehrte, die er unternommen hatte, um die im Vatikan zu Rom befindlichen Manuscripte von mittelhochdeutschen Dichtungen einzusehen. Im Jahre 1817 reiste er mit seinem Freunde Burgsdorff nach England und Frankreich, benutzte die Bibliotheken in London und Paris vorzüglich für sein großes Werk über Shakespeare und verwandte seine besondere Aufmerksamkeit zugleich auf die dortigen Theaterzustände Nach seiner Rückkehr nahm er 1819 seinen bleibenden Wohnsitz in Dresden, wo ihm auch unter der Verleihung des Titels Hofrath 1825 die Intendanz des Dresdener Hoftheaters übertragen wurde. Diese Stellung veranlaßte ihn zu Kritiken über die deutsche Schaubühne, welche er in der „Abendzeitung“ mittheilte und dann mit verwandten Aufsätzen in seinen „Dramaturgischen Blättern“ (II. Bresl. 1826) sammelte. Tieck bildete in Dresden den Mittelpunkt des literarischen Lebens. Durch eine unvergleichliche Stimme, die er künstlerisch ausgebildet, erfreute er an bestimmten Gesellschaftsabenden seine Gäste durch den Vortrag dramatischer Meisterwerke aller Zeiten, worin er von niemandem, selbst nicht von Schauspielern erreicht wurde. Im Jahre 1840 verlieh ihm der König Friedrich Wilhelm IV. ein Jahrgehalt von tausend Thalern; da indes derselbe zugleich gewünscht hatte, Tieck möge ihm zuweilen auf längere Zeit in Berlin oder Potsdam durch seine Vorlesungen einen Genuß bereiten, so siedelte Tieck 1842 von Dresden nach Berlin über. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich hier durch die von ihm ins Werk gesetzte Aufführung der „Antigone“ des Sophokles und anderer antiken Tragödien. Den Sommer über verweilte er meist in Potsdam. Nach den Revolutionsjahren zog er sich fast ganz in die Einsamkeit zurück. Kränklichkeit und der Verlust aller seiner Freunde machten seinen Lebensabend trübe, und am 28. April 1853 ging der Achtzigjährige zur ewigen Ruhe ein.

D.: 1) Thaten und Feinheiten renommierter Kraft- und Kniffgenies; II. Berl. 1790—91 (mit Hagemeister gemeinschaftl. ?) — 2) Almansur Ein Idyll. Ebd. 1791. — 3) Peter Lebrecht. Eine Geschichte ohne Abenteuerlichkeiten; II. Berl. 1795—96. — 4) William Lovell; III. Ebd. 1795-96. — 5) Abdallah. Erzhlg. Ebd. 1796. — 6) Der gestiefelte Kater. Ein Kindermärchen in 3 A. mit Zwischenspielen, Prologe und Epiloge von **Peter Lebrecht** (pseud.). Bergamo (Berlin) 1797. — 7) Alla Moddin. Schausp. in 3 A. Leipz. 1798. — 8) Ein Schurke über den andern, oder: Die Fuchsprelle. Lustsp. in 3 A Leipz. 1798 (in den Schriften u. d. T.: Herr von Fuchs. Lustsp. in 3 A.) — 9) Prinz Zerbino, oder: Die Reise nach dem guten Geschmack, gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers. Ein Spiel in 6 A. Jena 1799. — 10) Volksmärchen von Peter Lebrecht; III. Berl. 1797. (Inhalt: I. a. Ritter Blaubart. Ein Ammenmärchen in 5 A. — b. Der blonde Eckbert. — c. Die Geschichte von den Heymons-Kindern in 20 altfränkischen Bildern. — II. d. s. o. 6) — e. Wundersame Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence. — f. Ein Prolog. — III. g. Karl von Berneck. Trauersp. in 5 A. — h. Denkwürdige Geschichts-Chronik der Schildbürger in 20 lesenswürdigen Kapiteln.) — 11) Die sieben Weiber des Blaubart; eine wahre Familiengeschichte, herausgeg. von **Gottlieb Färber** (pseud.). Istambul (Berlin 1797). — 12) Straußfedern. Eine Sammlung kleiner Romane und Erzählungen. Band 4 bis 8. Berlin 1796—98. (Inhalt: IV. Das Schicksal, aus dem

Franz. — Die männliche Mutter, aus dem Franz. — V. Die Rechtsgelehrten, aus dem Franz — Der Fremde. — Die beiden merkwürdigsten Tage aus Sigismunds Leben. — Ulrich der Empfindsame. — VI Fermer der Geniale. — Der Naturfreund — Die gelehrte Gesellschaft. — Der Psycholog. — VII. Der Roman in Briefen. — Die Theegesellschaft; Lustsp. in 1 A. — VIII. Ein Tagebuch. [Die Straußfedern Tiecks bildeten eine Fortsetzung der früher unter gl. Namen erschienenen Sammlungen, wovon Joh. Karl Aug. Musäus den 1. Bd. (1787) u. Joh. Gottw. Müller den 2. u. 3. (1790) edierte.]) — 13) Franz Sternbalds Wanderungen; eine altdeutsche Geschichte; II. Berl. 1798. — 14) Romantische Dichtungen; II. Jena 1799 bis 1800. (Inhalt: I. a. s. o. 9) — b. Der getreue Eckart und Tannhäuser. — II. c. Leben und Tod des kleinen Rothkäppchens. Eine Tragödie. — d. Leben und Tod der heil. Genoveva. Ein Trauersp. [separ. Berl. 1821].) — 15) Minnelieder, aus dem schwäbischen Zeitalter, neu bearbeitet. Berl. 1803. — 16) Kaiser Octavianus. Ein Lustsp. in 2 Thln. Jena 1804. — 17) Frauendienst, oder: Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers Ulrich von Lichtenstein, von ihm selbst beschrieben, nach alten Handschriften bearbeitet und herausgeg. Tübing. 1812. — 18) Phantasus. Sammlung von Märchen, Erzhlgn., Schauspielen u. Novellen; III. Berlin 1812—17. 2. Aufl. 1844—45. (Inhalt: I. Der blonde Eckbert. — Der getreue Eckart und Tannhäuser. — Der Runeberg. — Liebeszauber. — s. o. 10,e. — Die Elfen. — Der Pokal. — II. Ritter Blaubart. — s. o. 6) — Die verkehrte Welt. Histor. Schausp. in 5 A. — Leben und Thaten des kleinen Thomas, genannt Däumchen. — III. Fortunat. Ein Märchen in 5 A.) — 19) Gedichte; III. Dresden 1821—23. Neue Ausg. Berl. 1841. — 20) Märchen und Zaubergeschichten. Erster Band. (Pietro von Abano oder Petrus Apone; Zaubergeschichte.) Bresl. 1822. — 21) Die Gemälde. Novelle. Dresd. 1823. — 22) Die Reisenden. Novelle. Ebd. 1824. — 23) Die Verlobung. Novelle. Ebd. 1823. — 24) Musikalische Leiden und Freuden Novelle. Ebd. 1824. — 25) Der Geheimnisvolle. Novelle. Ebd. 1825. — 26) Der Aufruhr in den Cevennen. Eine Novelle in 4 Abtheilungen Erster und zweiter Abschnitt. Berlin 1826 — 27) Die Insel Felsenburg, oder: Wunderliche Fata einiger Seefahrer. Eine Geschichte aus dem Anfange des 18. Jahrh. Eingeleitet von Tieck; VI. Bresl. 1827. — 28) Glück gibt Verstand, und: Der 15. November. Novellen. Berl. 1828. — 29) Der Alte vom Berge, und: Die Gesellschaft auf dem Lande. Zwei Novellen. Bresl. 1828. — 30) Novellen; VII. Bresl. 1823—28. (Inhalt: I. s. o. 21) — II. s. o. 23) — III. s. o. 22) — IV. s. o. 24) — V. s. o. 29) — VI. Dichterleben. — VII. s. o. 28)]. — 31) Novellenkranz für 1831 und 1832; II. Berl. 1830—31. (Inhalt: I. a. Dichterleben. Zweiter Theil. — b. Die Wundersüchtigen. — II. c. Der Jahrmarkt. — d. Der Hexensabbath.) — 32) Novellenkranz für 1834 und 1835; II. Ebd. 1833—34. (Inhalt: I. a. Der Tod des Dichters. — II. b. Die Vogelscheuche.) — 33) Der junge Tischlermeister. Novelle in 6 Abschn.; II. Berl. 1836. — 34) Vittoria Accorombona. Roman in 5 Büchern; II. Bresl. 1840. 2. Aufl. 1841. — 35) Gesammelte Novellen. Vermehrt u. verbessert; XIV. Bresl. 1835—42. (Inhalt: I. Der Wassermensch. — Der Mondsüchtige. — II. Der Weihnacht-Abend. — Das Zauberschloß. — Uebereilung. — III. Der Gelehrte. — Die Ahnenprobe. — IV. Der griechische Kaiser. — V. Sommerreise. — VI. s. o. 31,b. — 20) — VII. Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein. — VIII. Eigensinn und Laune. — Die Gesellschaft a. d. Lande. — IX. Schutzgeist. — Die Klausenburg. — X. Abendgespräche. — Wunderlichkeiten. — Die Glocke von Aragon. — XI. Des Lebens Ueberfluß. — Der Dichter und sein Freund. — XII. Liebeswerben. — Waldeinsamkeit. — XIII—XIV. Die Vogelscheuche.) Vollständige Ausg. XII. Berl. 1852—53. — 36) Die Sommernacht. Eine Jugenddichtung von 1789. Mit einem Vorwort von F. D. Waller. Frkf. 1853. — 37) Schriften; XX. Berl. 1818—48. (Inhalt: s. o. 2) bis 14) — 16) — 18) — 20) bis 24) — 28) bis 30) — 32)a. — Außerdem: Das grüne Band. Erzhlg — Der Abschied. Trsp. in 2 A. — Die Versöhnung Erzhlg. — Die Brüder. Erzhlg. — Die Theegesellschaft. Lustsp. in 1 A. — Das Ungeheuer und der verzauberte Wald; ein musikalisches Märchen in 4 A. — Leben des berühmten Kaisers Abraham Tonelli; eine Autobiographie in 3 Abschnitten. — Sehr wunderbare Historie von der Melusine in 3 Abthlgn. — Epicoene, oder: Das stumme Mädchen. Lustsp. von Ben Johnson. — Der neue Herkules am Scheidewege; eine Parodie in Versen. — Das jüngste Gericht; eine Vision. — Prolog zur Magelone. — König Rother; Fragment. — Das Donauweib. Erster Akt — 38) Kritische Schriften. Zum erstenmale gesammelt und mit einer Vorrede herausgeg.; II. Leipz. 1848. — 39) Epilog zur hundertjährigen Geburtsfeier Goethe's gedichtet. Berl. 1849 — 40) Nachgelassene Schriften. Auswahl und Nachlese. Herausgeg. von R. Köpke; II. Leipz. 1855.

Verm.: Der Sturm, ein Schausp. mit Gesang nach Shakespeare, für das Theater bearbeitet, nebst einer Abhandlung über die Behandlung des Wunderbaren im Shakespeare. Berl 1796. — Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders (mit H. Wackenroder). Ebd. 1797. — Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst (mit H. Wackenroder). Hamb. 1799. — Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von La Mancha, übersetzt; IV. Berl. 1799—1801. 3. Aufl. II. 1852. — Poetisches Journal Erster Jahrgang. Jena 1800. — Musenalmanach für das Jahr 1802 (mit A. W. Schlegel herausgeg.). Tübing 1802. — Alt-Englisches Theater, oder Supplement zum Shakespeare, übersetzt; II. Berl. 1811. — Deutsches Theater; herausgeg. II. Ebd. 1817. — Dramaturgische Blätter. Nebst einem Anhange noch ungedruckter Aufsätze über das deutsche Theater 2c. II. Bresl. 1825—26. — Shakespeare's Vorschule; herausgeg.; II. Leipz. 1823—29. — Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von A. W. v. Schlegel, ergänzt und erläutert von L. Tieck; IX. Berl. 1826—33. Neue Ausg. XII. Ebd. 1843—44. —

Leben und Begebenheiten des Escudero Marcos Obregon. Aus dem Spanischen zum erstenmale übertragen; II. Bresl. 1827. — Vier historische Schauspiele Shakespeare's übers. Stuttg. u. Tübing. 1836. — Die Leiden des Persiles und der Sigismunda, von Miguel de Cervantes Saavedra. Aus dem Spanischen; II. Leipz. 1838. — Gab heraus die Schriften und Werke v. Novalis, Maler Müller, Heinr. v. Kleist, Solger, Jak. Mich. Reinhold Lenz.

Tiedge, Christoph August, wurde am 14. Dezember 1752 zu Gardelegen in der Altmark geboren, wo sein Vater damals Rektor der Stadtschule war. Die verkehrte Erziehungsweise dieses hypochondrischen Mannes, sowie bösartige Kinderkrankheiten machten den Knaben schon in früher Jugend so menschenscheu, daß man ihn fast für blödsinnig hielt. Da auch seine Lehrer an ihm keine Fähigkeiten zu entdecken glaubten, so nahm ihn der Vater, der inzwischen nach Magdeburg versetzt worden war, aus der Schule und ließ ihn als Abschreiber arbeiten. Eine schwere Zeit begann nun für den armen Knaben, der sich an die mechanische Arbeit gar nicht gewöhnen konnte. Sein einziger Trost blieben die Gellert'schen Gedichte und Fabeln, die er um diese Zeit kennen lernte und die auch die erste Veranlassung wurden, seine Gedanken in Reime zu bringen. Ein Geburtstagsgedicht, daß er 1764 für seinen jüngeren Bruder gemacht hatte, ließ den Vater endlich erkennen, daß sein Knabe gar nicht so unbegabt sei, als er bisher geglaubt hatte, und daß es nur der richtigen Anleitung bedürfe, ihn geistig vorwärts zu bewegen. Tiedge wurde nun der wissenschaftlichen Laufbahn zurückgegeben, und er arbeitete mit solchem Eifer, daß er sich eine gefährliche Krankheit zuzog. Im Jahre 1769 starb sein Vater, und jetzt mußte der junge Tiedge seine sonst ausschließlich dem Studium gewidmete Zeit noch zur Unterstützung seiner in dürftigen Verhältnissen hinterbliebenen Mutter und Geschwister verwerthen. Im Jahre 1770 bezog er die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. In dem Bestreben, möglichst schnell in ein Amt zu kommen, um seine Angehörigen unterstützen zu können, betrieb er sein Studium mit dem regsten Eifer. Seine Hoffnungen verwirklichten sich leider nicht, und so nahm er 1776 die Stelle eines Hauslehrers in der Familie des Kammerdirektors von Arnstedt zu Ellrich in der Grafschaft Hohenstein an. Schon auf der Universität hatte er den Entwurf zu seiner „Urania" gemacht; in Ellrich setzte er seine Beschäftigung mit der Poesie fort, und seine mit Göckingk, Klamer Schmidt, Gleim und Elisa v. d. Recke geknüpften Bekanntschaften hatten auf seine poetische Entwickelung den wohlthätigsten Einfluß. Auf Gleims Einladung nahm Tiedge seinen Aufenthalt in Halberstadt (1784), erhielt auch durch dessen Vermittelung 1793 am Domstift daselbst eine kleine Vikariatspräbende. Kurz vorher (1792) hatten seine Verhältnisse ihn bestimmt, eine Stelle als Gesellschafter, Erzieher und Privatsekretär beim Domherrn von Stedern in Reinstedt bei Quedlinburg anzunehmen. Auch nach dessen Tode blieb er noch in der Familie als Erzieher der Kinder und verließ dieselbe erst, als auch Frau v. Stedern 1799 zu Quedlinburg gestorben war. Eine Pension, welche ihm die dankbare Frau ausgesetzt hatte, und seine Präbende schützten ihn vor äußerem Mangel. Er wechselte jetzt öfter seinen Wohnort, bis er endlich in Berlin festen Fuß faßte, wo er bis 1802, einen Aufenthalt in Dresden abgerechnet, ununterbrochen blieb. Dort traf er auch wieder mit Frau von der Recke zusammen, die ihm das freundliche Anerbieten machte, ihr ständiger Gesellschafter und Reisebegleiter zu werden. Tiedge ging darauf ein, und so begleitete er sie in den Jahren 1805 bis 1808 durch das nordöstliche Deutschland, durch Italien und die Schweiz. Den Winter brachten sie gewöhnlich in Berlin und seit 1819 in Dresden, die Sommermonate in Teplitz oder Karlsbad zu. Als Frau von der Recke 1833 starb, behielt Tiedge die durch ein hinreichendes Vermögen gesicherte Freistatt ihres Hauses fort und verlebte, hochgeehrt von Einheimischen und Fremden, die letzten Jahre seines Lebens in ungetrübter Heiterkeit, bis auch ihn am 8. März 1840 der Tod abrief. Er wurde an der Seite seiner Freundin beigesetzt.

S.: 1) Die Einsamkeit; ein Gedicht. Halberstadt 1792. — 2) Episteln. Erster Theil. Götting. 1796. — 3) Urania. (Gedicht über die Unsterblichkeit.) Halle 1800. 11. Aufl. 1837. 18. Aufl. Leipz. 1862. — 4) Elegien und vermischte Gedichte; II. Halle 1803. Neue Ausg. III. Ebd. 1814–23. — 5) Frauenspiegel. Halle 1807. — 6) Das Echo, oder: Alexis und Ida. Ein Cyklus von Liedern. Ebd. 1812. — 7) Denkmale der Zeit. Leipz. 1814. — 8) Aennchen und Robert, oder: Der singende Baum. Halle 1815. — 9) Die Griechen im Kampfe mit den Barbaren. (Gedicht.) Leipz. 1826. — 10) Werke, herausgeg. von A. G. Eberhardt; VIII. Halle 1823–29. 2. Aufl. X. 1832–33. [Inhalt: I. s. o. 3) — II–V. Vermischte Gedichte. — VI. s. o. 8) — VII. s. o. 5) und kleine Gedichte. — VIII. s. o. 1) und vermischte Gedichte. — IX–X. s. u. 11)]. 4. Aufl. X. Leipz. 1841. — 11) Wanderungen durch d. Markt d. Lebens; II. Halle 1833. 2. Aufl. 1836. — 12) Leben u. poetischer Nachlaß, herausgeg. v. K. Falkenstein; IV. Leipz. 1841.

Tietz, Friedrich, geboren am 24. Septbr. 1803 zu Königsberg, lebt als Hofrath, schriftstellerisch thätig, in Berlin.

D.: Bunte Skizzen aus Ost und Süd. Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei 2c. II. Leipz. 1838. — Bunte Erinnerungen an frühere Persönlichkeiten, Begebenheiten und Theaterzustände 2c. Berl. 1854. — Heitere Eisenbahn- und Reiselektüre. Ebd. 1859. — Närrische Leute. Vaudeville-Burleske in 1 A. Ebd. 1859. — Hochzeits-Freuden, oder: Ein Königreich für einen Strohhut! Posse in 5 A. Ebd. 1860. — Nur Feinde! Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1861. — Im Asyl. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1862. — Dunkle Wolken. Dramat. Kleinigkeit in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1862. — Zwischen zwei Liedern. Schwank in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1864. — Großmütterchen und Enkel. Lustspiel in 1 A. mit Ges. n. d. Franz. Ebd. 1867. — Ein Verschwörer. Intriguenstück in 4 A. nebst Vorspiel n. d. Franz. des Alex. Dumas. Ebd. 1868. — Er ist kuriert. Schwank in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1867. — Drei Arrestanten. Intriguen-Lustsp. in 5 A. nach Dupaty. Ebd. 1869. — Heidekraut und Riedgras. Märkisch-preußische Historietten aus alten Tagen. Bresl. 1868. (Inhalt: Wie unser Großer Kurfürst ein Neujahrsfest beging. — Liebesleid und Liebesfreuden eines Junggesellen. — Ein russisch-diplomatischer Scandal. — Vom Hofe und aus der Stadt. — Ein Theaterabend vor hundert Jahren. — Die alte Dorothee.)

Tietze (Titius), Christoph, eines Pfarrers Sohn zu Wilkau bei Namslau in Schlesien, wurde daselbst am 10. Januar 1641 geboren, besuchte erst die Schule in Bernstadt, seit 1654 das Magdalenen-Gymnasium in Breslau, seit 1660 das Egidien-Gymnasium in Nürnberg und bezog 1662 die Universität Altdorf, um Theologie zu studieren. Nachdem er in Jena seine Studien vollendet hatte, wurde er 1666 Pfarrer zu Laubenzeddel in Franken, 1671 zu Hansenfeld im Nürnberger Gebiet und 1685 Diakonus in Hersbruck, wo er auch 1701 zum Archidiakonus und noch in demselben Jahre zum Oberpfarrer befördert wurde. Er starb daselbst am 7. Septbr. 1703.

D.: Sündenschmertzen, Trost im Hertzen, Todten-Kertzen, erwecket, entdecket, angestecket von Chr. T. Nürnb. 1664. 3. verm. Aufl. unter dem Titel: Morgen- und Abend-Catechismus und Tisch-, Buß-, Communion-, Lob- und Fest-, Klag-, Trost-, Wetter-, Grab- und Himmelslieder. Nürnb. 1701.

Titius (Titz, Tietze), Johann Peter, wurde am 10. Januar 1619 zu Liegnitz geboren, wo sein Vater Arzt war, den er bereits in seinem 9. Jahre durch den Tod verlor. Er besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Breslau und seit 1636 die Gelehrtenschule in Danzig, zu einer Zeit, als dort gerade Opitz seinen Wohnsitz hatte, durch den er auch für die Dichtkunst gewonnen wurde. Im Jahre 1639, nachdem er kurz zuvor an Opitzens Grabe ein Trauergedicht vorgetragen, ging er auf die Universität Rostock, um die Rechte zu studieren. Daneben pflegte er mit besonderer Vorliebe das Studium der Dichtkunst und eine Frucht desselben war seine Schrift „Zwei Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen" (Danzig 1642). Von Rostock begab er sich 1644 nach Königsberg, wo er mit seinen Dichtergenossen Roberthin, Alberti, Dach einen engen Freundschaftsbund knüpfte, und 1645 nach Danzig, wo er anfänglich als Privatgelehrter lebte, 1648 aber eine Anstellung als Konrektor am Mariengymnasium fand. Nachdem er 1651 eine Reise durch Holland unternommen, wurde er 1652 Professor der Beredtsamkeit am Gymnasium und erhielt 1656 auch die Professur der Dichtkunst. In dieser Stellung wirkte er bis zum Jahre 1688, wo ihn die Schwäche des Gedächtnisses zwang, in den Ruhestand zu treten. Er starb am 7. Septbr. 1689. — Eine kleine Sammlung seiner geistlichen Lieder erschien ohne Angabe des Jahres und Ortes unter dem Titel: „Joh. Pet. Titzens zehen geistliche Lieder".

Schriften: Leben aus dem Tode, oder: Grabesheirat zwischen Gaurin und Rhoden. Danz. 1644. — Lukretia. Ebd. o. J. — Knemons Sendschreiben an Rhodopen .... — Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung. 1647.

Titzenhofer, Sophie Eleonore von, geborne von Wunsch, wurde am 27. Dezbr. 1749 (zu Groß-Jännowitz bei Liegnitz?) in Schlesien geboren. Ihr Vater war Militär in österreichischen Diensten und zuletzt Major bei einem kursächsischen Kavallerie-Regimente. Die Erziehung der Tochter lag fast ganz in der Hand der Mutter, und da diese mehr die Bildung im Hauswesen und in den weiblichen Arbeiten im Auge hatte, so war die Ausbildung der Neigung zur Dichtkunst, die sich schon frühzeitig bei Sophien verrieth, fast allein auf das Lesen einiger Dichter, besonders Kleist und Hölty beschränkt; doch machte Sophie häufig kleine poetische Versuche, die durch Güte ihrer Freunde im Druck erschienen. Ihre Verheiratung mit dem königl. preuß. Rittmeister von Kortzfleisch führte sie nach Oberschlesien, wo häusliche Beschäftigungen ihr nur wenige Zeit zur Lektüre übrig ließen. Später kam sie nach Breslau und nach Berlin, und hier veranstaltete der Konsistorialrath Dietrich eine Sammlung ihrer Gedichte. Ihr zweiter Gatte, der Hauptmann von Titzenhofer, kam 1810 nach Berlin und 1812 nach Graudenz in Garnison, wo er am 1. Februar starb. Die Witwe siedelte darauf nach Schlesien über und lebte, im Genuß einer kleinen Witwenpension,

zuletzt in Breslau. Sie starb in Graudenz am 18. Juni 1823.

D.: Lausus und Lydia. Drama in 5 A. nach den moralischen Erzählungen des Herrn von Marmontel (anonym). Bresl. 1776. — Osman und Bella. Drama in 5 A. (anonym). Ebd. 1776. — Wilhelm und Hannchen. Operette in 3 A. (von S. E. v. W.) Ebd. 1778. — Poetische Versuche eines adeligen Frauenzimmers an ihre Freunde. Bresl. 1776. Neue Ausg. u. d. T.: Frühere Gedichte von S. E. v. Titzenhofer. Berl. 1792. — Gedichte. Ebd. 1792. — Vermischte Aufsätze in Poesie und Prosa. Ebd. 1792—93. — Das Landwehrkreuz an der Katzbach. Drama (zum Besten der verwundeten Krieger). Halle 1816.

Tobler, Johann Georg, geboren 1768 zu Wolfhalden im Kanton Appenzell, studierte, nach vernachlässigter Jugenderziehung, seit 1800 in Basel Theologie, verband sich darauf durch Herm. Krüsi mit Pestalozzi bei der Gründung von dessen Erziehungsanstalt in Burgdorf und gründete, als er sich von ihm hatte trennen müssen, ein Privatinstitut in St. Gallen, das er später nach Genf und dann nach Nyon verlegte. Hier starb er am 10. August 1843.

D.: Gotthold, der wackere Seelsorger auf dem Lande. Seitenstück zum Goldmacherdorf (von Zschocke). Aarau 1820. — Peter. Die Folgen der Unwissenheit. Eine Geschichte. St. Gallen 1821. 3. Aufl. 1843. — Ferdinand Dulder. Ebd. 1821. 3. Aufl. 1842. — Ali und Ala, oder: Die kleinen Insulaner. Ebd. 1822. — Die Macht der Liebe gegen die Eltern. Ebd. 1825. — Das Mutterblatt, oder: Das Tagwerk der Mutter im Geiste der Menschenbildung. Ebd. 1833. — Stephanus. Der Reichen und der Armen Elend. Der verborgene Retter. Ebd. 1843.

Tobler, Salomon, geboren am 10. Dezbr. 1794 zu Zürich, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater (Pfarrer in Maschwanden) und trat 1810 in die höhere Lehranstalt zu Zürich, wo er dem Studium der Theologie oblag, nebenbei sich aber an der Lektüre der alten Dichter und am Zeichnen ergötzte. Im Jahre 1819 wurde er Pfarrer in der Gemeinde Sternenberg, wo er Zeit fand, durch historische Studien seine Ausbildung zu ergänzen und zu den Dichtern des Alterthums die italienischen, besonders Ariosto und Tasso, hinzuzufügen. 1826 kam er als Pfarrer nach Hirzel, welche Gemeinde er (infolge des Aufruhrs vom 6. Septbr. 1839) im Jahre 1840 mit Embrach vertauschte. Hier fand er eine ruhige Wirksamkeit, aus welcher er sich im Herbst 1861 nach ehrenvoller Entlassung in den Ruhestand zurückzog, den er in der Nähe von Zürich, meistens der schönen Literatur alter und neuer Zeit hingegeben und an dem Kunstleben Zürichs theilnehmend, noch heute genießt.

D.: Die Enkel Winkelrieds. Epische Dichtung. Zürich 1837. — Columbus. Epische Dichtung. Ebd. 1846.

Told von Toldenburg, Franz Xaver, geboren 1792 zu Wien, besuchte das Gymnasium zu Innsbruck und widmete sich dann in der österreichischen Artillerie dem Militärdienste. Er wurde Oberlieutenant, trat als Hauptmann in Pension und starb zu Wien im September 1844.

D.: Auswahl kleiner Erzählungen, den gebildeten Ständen geweiht. Wien 1816. — Romantische Skizzen der Vorwelt. Ebd. 1817. — Fortuna. Taschenbuch für das Jahr 1824 bis 1831 und 1838 und 1840 herausgeg. Wien. — Taschenbuch des k. k. Josephstädter Theaters. Ebd. 1825. — Abendstunden. Erzhlgn. und Novellen; VI. Ebd. 1836. — Der Zigeuner. Roman; II. Leipz. 1842. — Verschiedene Novellen in Zeitschriften und Almanachen.

Töpfer, Karl, wurde am 26. Dezember 1792 zu Berlin geboren, wo sein Vater Geh. Archivrath war. Der Sohn sollte gleichfalls in den Staatsdienst treten und wurde deshalb auf dem Joachimthal'schen Gymnasium zur Universität vorbereitet. Indes ein unbezähmbarer Drang, sich der Bühnenkunst zu widmen, veranlaßte ihn — freilich nicht nach dem Wunsche des Vaters —, sich zu einer wandernden Schauspielergesellschaft nach Strelitz zu begeben (1811). Wenngleich er hier das ganze Elend einer kleinen Wandertruppe doppelt schwer empfinden mußte und der Druck desselben ihn schon nach sechs Wochen in das elterliche Haus zurücktrieb, so hatte sich dennoch sein Beruf zur Kunst dargethan, und der Vater benutzte seine Verbindungen, dem Sohne ein ehrenvolles Engagement bei dem Theater in Breslau zu verschaffen, wo vorzüglich die berühmte Tragödin Händel-Schütz ihm durch Beispiel und Lehre in seinem Streben förderlich wurde. 1814 ging er nach Brünn und 1815 an das Hofburgtheater in Wien. Nebenbei arbeitete er an verschiedenen belletristischen Zeitschriften und versuchte sich selbst in kleinen Lustspielen. Als er Anerkennung gefunden hatte, zog er sich von der Bühne zurück, ging 1820 nach Göttingen, wo er von der dortigen Universität das Diplom eines Dr. phil. erhielt, und 1822 nach Hamburg, wo er anfangs die „Thalia", später die von ihm gegründeten „Originalien" und dann die kritische Wochenschrift „Der Recensent" redigierte. Er starb in Hamburg am 22. August 1871.

D.: Zeichnungen aus meinem Wanderleben. Hannover 1823. — Novellen und Erzählungen; II. Hamb. 1842—43. — Lustspiele; VII. Leipz. 1835—52. (Inhalt: I. Der beste Ton. — Nehmt ein Exempel dran! — Schein

und Sein. — II. Bube und Dame, oder: Schwache Seiten. — Der Krieg mit dem Onkel. — Freien nach Vorschrift. — III. Die Einfalt vom Lande. — Laßt mich lesen! — Karl der Zwölfte auf der Heimkehr. — Der Pariser Taugenichts. — IV. Preußens 15. Oktober. Festspiel. — Gebrüder Forster, oder: Das Glück mit seinen Launen. — Ein Stündchen in Pyrmont. — Das Pagenstückchen. — Zurücksetzung. — V. Hermann und Dorothea. — Ein Tag vor Weihnacht. — Der Empfehlungsbrief. — Der reiche Mann, oder: Die Wasserkur. — VI. Strauß und Lanner. — Ein Stündchen Incognito. — Der Tagesbefehl. — Des Königs Befehl. — Die Weiber im Harnisch. — VII. Rosenmüller und Finke. — Böttcher der Goldmacher. — Die weiße Pikesche. Schwank.) — Gesammelte dramatische Werke. Herausgeg. von Hermann Uhde. Leipz. 1873 ff.

Toporoff, Wilhelm, geboren am 15. Juli 1816 in Odessa, studierte von 1834 bis 1838 in Dorpat Medizin und ward 1842 Lehrer der deutschen Sprache am zweiten Gymnasium und am Fräuleinstift in Odessa. Seit 1865 Lektor an der dortigen Universität, starb er daselbst als kaiserl. russischer Hofrath am 5. Oktober 1873.

D.: Frühlingsknospen. Erster Theil: Vermischte Gedichte. Reval 1837. — Frühlingsblüten. Zweiter Theil der Frühlingsknospen. Dorpat 1838. — Rußlands erstes Jahrtausend. Ein episches Gedicht; II. Leipz. 1862.

Törne, C. G., geboren in Reval am 23. Febr. 1794, starb daselbst als Gouvernements-Rentmeister und Staatsrath am 29. Oktober 1851.

D.: Kleine Gedichte. Reval 1822. — Dornenkränze, oder: Gesammelte Gedichte und Aufsätze. Ebd. 1824.

Tornow, Karl, Pseudonym für **Albert Böhme**; s. d. im Nachtrage!

Tornow, Dr., oder: Wilhelm, Pseudonym für K. W. J. **Löffler**; s. d.

Torre, Don Ramon de Vial y Gomez de la, wurde am 7. Febr. 1814 zu Santander in Altkastilien geboren, kam mit seinem Vater, dem damaligen spanischen Gesandten, nach Sachsen, war später abwechselnd in sächsischem und in spanisch-karlistischem Militärdienst und lebt seit 1854 als Privatmann in Dresden. Unter dem Pseudonym **Franz vom Thurm** schrieb er:

D.: Dios no quiso. Spanische Kriegs- und Friedensscenen; V. Leipz. 1861.

Törring-Seefeld, Anton Klemens Graf von, wurde am 22. Juli (Juni?) 1725 zu München geboren, diente von 1741 bis 1755 in der Armee, in der er bis zum Rittmeister avancierte, war 1779 beim Abschluß des Teschener Friedens als bevollmächtigter Gesandter thätig, wurde 1785 Kammerpräsident und Finanzminister, 1791 Oberhofmarschall und 1799 Oberhofmeister des Königs und starb am 6. Febr. 1812.

D.: Der Zerstreute. Lustsp. a. d. Franz. des Regnard. München 1773. — Das Vorurtheil der Geburt und der Verdienste. Lustsp. Ebd. 1774. — Der Schuster und sein Freund. Lustsp. Ebd. 1776. — Die Belagerung der Stadt Aubigny. Heroisches Schauspiel. Ebd. 1778. — Die Majestät in der Klemme. Orig.-Trsp. Ebd. 1780. — Der theure Ring. Lustsp. Ebd. 1783.

Törring-Guttenzell, Johann August Graf von, wurde am 1. Dezember 1753 zu München geboren, wo sein Vater Hofrathspräsident war, studierte in Ingolstadt, wurde darauf (1773) vom Kurfürsten zum wirklichen Hofkammerrath ernannt, rückte 1779 zum Oberlandesregierungsrath vor, wurde aber 1785 auf sein Ansuchen von dieser Stelle entbunden, 1789 Vice-Präsident der Hofkammer, 1799 Präsident der Landesdirektion, von welchem Posten er 1801 auf sein wiederholtes Ansuchen enthoben wurde, und 1817 Präsident des Staatsraths mit dem Range eines Staatsministers. Als solcher starb er am 9. April 1826.

D.: Agnes Bernauerin. Vaterländ. Trsp. München 1780. 1782. 1791. (Bearbeitet von J. J. Engel. Berl. 1793.) — Kaspar der Thorringer, oder: Der Bürgeraufruhr zu Landshut. Histor. Schausp. Frkf. u. Leipz. 1782. Klagenfurt 1785. Wien 1785. 1811. (Dieses Stück hat der Verf. nie anerkennen wollen, was sich aus seinen Dienstverhältnissen zum Hause Wittelsbach erklären läßt.)

Träger, Albert, wurde am 30. Juni 1830 zu Augsburg geboren, kam in seinem achten Jahre mit seinen Eltern nach Naumburg an der Saale und besuchte hier das Gymnasium. Er studierte von 1848 bis 1851 in Halle und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1857 Gerichts-Assessor und 1862 Rechtsanwalt und Notar in Cölleda in Thüringen, von wo er 1875 in gleicher Eigenschaft nach Nordhausen versetzt wurde. Seit 1871 ist er auch Mitglied des deutschen Reichstages. Er gibt heraus „Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler, Dichter und Tonkünstler" (Leipz.) und veröffentlichte bisher

D.: Gedichte. Leipz. 1858. 7. Aufl. 1870. — Uebergänge. Novelle. Leipz. u. Heidelb. 1860. — Tannenreiser. Weihnachts-Arabesken. Troppau 1863. 2. Aufl. 1868. — Die letzte Puppe. Solo-Scene. Wien 1864. — **1870.** Sechs Zeitgedichte. Berl. 1870. — Stimmen der Liebe. Gesammelt. Mit 13 kolorierten Illustrationen und 27 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Hoffmann. Heidelb. 1860. 2. Ausg. 1864. — Deutsche Lieder in Volkes Mund und Herz. Mit Illustr. Herausgeg. Leipz. 1864.

Trahndorf, Karl Friedrich Eusebius, geboren am 18. Oktober 1782 in Berlin, wurde

Lehrer an der Löbenicht'schen Stadtschule in Königsberg, 1806 Professor am königl. Gymnasium daselbst, darauf Professor in Bialystock und 1812 Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin.

D.: Blicke der Phantasie in die Nähe und Ferne. (Novellen) von Phil. **Kron** (pseud.). Berl. 1817. — Erstlinge. Eine Sammlung von Gedichten. Ebd. 1823. — Das Schild des heiligen Winfried. Ein romantisches Heldengedicht in 12 Gesängen. Ebd. 1825.

Traun, Julius von der, Pseudonym für Julius Alexander **Schindler**; s. d.

Trautmann, Franz, wurde am 28. März 1813 zu München geboren, wo sein hochgeachteter Vater, ein Kunstkenner und bedeutender Sammler, als Juwelier des königl. Hofes lebte. Seine ersten poetisch-historischen „Anwandlungen" hatte Trautmann als kleiner Knabe in schönen Herbstzeiten zu Wessobrunn, dem alten Kloster unweit des Ammersee's. Noch ist dort der Stein am Wegrain, an dem er, wie in der Gegend erzählt wird, im üppigen Grase lag und von der Vergangenheit träumte, von Mönchen und Chorgesängen, gelegentlich auch von den wilden Ungarn und ihren Ueberfällen. Auch in München, wo er seine Gymnasialstudien machte, fehlte es ihm an poetisch anregenden Eindrücken nicht. Wie viele Baulichkeiten, Sitten, sinnreiche Gewohnheiten gemahnten dort nicht an die alte Zeit; wie viele alte Männer und Frauen lebten damals noch, welche die Sagen der Vorzeit, ob auch mehr oder weniger stückweise, fortpflanzten, und mit solchen Leuten zusammenzukommen, hatte der Knabe und Jüngling hinreichende Gelegenheit. Durch dies alles und durch früh begonnene Lektüre von Schriften, welche sich auf frühere Jahrhunderte bezogen, wurde das Verlangen Trautmanns, die Vorzeit zu schildern, immer mehr wach, während andrerseits die Fülle des mannigfach Schönen, welches ihn in Hinsicht auf Kunst und Kunstgewerbliches von der Wiege an umgeben hatte, das Verlangen erregte, auch in dieser Richtung tiefere Kenntnisse zu erringen. Aus diesem Verlangen und dem treuen Folgegeben desselben erwuchs ihm in späteren Jahren die Möglichkeit, sein bahnbrechendes Werk „Kunst und Kunstgewerbe vom frühesten Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. Ein Hand- und Nachschlagebuch zur leichteren Orientierung...." (Nördlingen 1869) herzustellen. Abgesehen von spezifisch literarischen und archivalischen Studien kamen ihm bei der Abfassung des Werkes seine ausgedehnten Reisen auf dem Kontinente, wie auch nach England und Schottland, und die Erfahrungen zustatten, welche er durch unausgesetzte Mitthätigkeit vom Beginn des bayerischen Nationalmuseums bis zu dessen Vollendung zu sammeln und auch geltend zu machen reiche Gelegenheit hatte. Alle diese Bestrebungen erklären es zur Genüge, weshalb Trautmann seinen ursprünglich gewählten Lebensberuf später aufgab. Zwar hatte er in München unter tüchtigen Lehrern die Rechte studiert und die Universitätsjahre auf das treueste ausgenutzt; zwar hatte er in der juristischen Praxis sieben volle Jahre am Stadtgericht zu München pflichttreu gearbeitet, und seine Anstellung stand bereits in nicht zu ferner Aussicht: allein es waren Jahre eines inneren schweren Kampfes, die er zu durchleben hatte, um so schwerer, als seine Erfolge auf verschiedenen Kunstgebieten, Poesie, Musik und Landschaftsmalerei, zu weiterer Entwickelung einluden. Er verließ also seinen Beruf, um sich hinfort schriftstellerischer Thätigkeit und Kunstbestrebungen zu widmen. In der Hoffnung, dieser inneren Bestimmung mindestens nebenbei Rechnung tragen zu können, nahm er einen Ruf des Prinzen Karl von Bayern an, in dessen Dienst sich der sprachenkundige Trautmann allmählich zum ersten Sekretär heranbilden sollte. Die gehegten Hoffnungen, irgend produktiv sein zu können, wurden durch die Menge der Arbeit enttäuscht, eine schwere Krankheit stellte sich ein, und so legte Trautmann nach seiner Genesung sein Amt dem hohen Herrn zu Füßen. Von nun an begann seine literarische Thätigkeit, hier und da begleitet von solcher auf dem Gebiete der Malerei, gelegentlich auch der Musik, sich mehr zu entfalten. Bereits als siebzehnjähriger Jüngling hatte er ein Bändchen Gedichte ediert, dann 1830—31 wesentlich an Saphirs „Deutschem Horizont" mitgewirkt, 1840 mit Fr. Lentner die „Lesefrüchte" redigiert, während eines Aufenthaltes in Franken 1849—50 den „Nürnberger Trichter", ein reich illustriertes Blatt heiteren politischen Charakters, herausgegeben und zwischendurch fleißig an den „Fliegenden Blättern" und der „Hauschronik" mitgearbeitet, bis er nach einigen Versuchen im Dramatischen sich schließlich dem Gebiete zuwandte, auf dem er die meisten Lorbeeren geerntet hat: nämlich der Erzählung, deren Stoffe dem frühen Mittelalter angehören. Trautmanns Leistungen nach dieser Seite hin gehören zu den besten, welche unsere Literatur aufzuweisen hat und haben ihm mancherlei Anerkennung, wie z. B. von der Münchener Universität das Diplom eines Doktors der Philosophie, eingetragen. Trautmann lebt seit 1851 in München in angenehmen Verhältnissen und ist mit Elise, einer Schwester des Dichters Julius Grosse, verheiratet.

D.: Gedichte. München 1830. — Jugurtha. Trsp. in 5 A. (Bühnenmanuscr. Ebd. 1837.) — Die Verstoßene. Drama. (Manuscr. Ebd. 1838.) — Kaiser Maximilians Urständ. Lyrischer Cyklus bei Gelegenheit des großen Künstler-Maskenfestes. München 1840. (Inhalt: Das Erwachen. — Der Page. — Narrenlied. — Der Landsknecht. — Die deutschen Frauen. — Raubritter. — Reichsbürger. — Künstlerwappen.) — Proteus Dichtungen; II. Ebd. 1843. (Inhalt: I. Ein Abend auf dem Helicon. — II. Das Welt-Ende.) — — Schloß Latour. Orig.-Lustsp. in 4 A. (Manuscript. Ebd. 1846.) — Cagliostro. Drama. (Manuscr. Ebd. 1846.) — Das Debüt wider Willen. Dramat. Scherz in 1 A. (Manuscr. Ebd. 1851.) — Eppelein von Geilingen und was sich seiner Zeit mit diesem ritterlichen Eulenspiegel und seinen Spießgesellen im Fränkischen zugetragen. Frankf. 1852. 2. Aufl. 1856. — Die Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern, genannt der Kämpfer; II. Ebd. 1852—53. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. in Vorbereitung. (Inhalt: I. Die Gruft. — Der schwarze Christoph. — Hörst's Gras wachsen. — Zwei Finger. — Die Jungfrau von Pavia. — Lindwurmeck. — Der Löffelwirt am Rathhaus. — Der Brüder Zwist. — Der Degenberg und Nußberg. — Der Baumeister von U. l. Frau. — Der alte Bonifaz. — Ein Stück aus H. Christophs und Albertus Ausgaben. — Der Schulmeister von St. Peter. — Margreth von Sigenheim. — Sidonia von Cleve. — H. Christophs Gefangenschaft und Befreiung. — Engels Tod. — II. Ab vom Land Bayern. — Das Turnier zu Landshut. — Der Klosterschreiber von Seldenthal. — Sieg ohne Kampf. — Der letzte Abensberger. — Kunegunde. — König, Narr und Herzog. — Die zwei letzten Steine zu U. l. Frauen. — Des Kaisers Zorn, neuer Bruderzwist. — Unweit München. — Allerlei frumm froh und frei. — Der Achenthaler Ur. — H. Christophs Wurf und Sprung. — Zum heil. Grab. — Ein Brief von München nach Wien und der heil. Onuphrius auf dem Eiermarkt zu München. — Aus H. Christophs Pilgrambuch. — H. Christophs Tod und Begräbnis.) — Frauenhuld tilgt jede Schuld. Histor. Charakter-Lustsp. in 5 A. München 1853. — Die gute alte Zeit. Münchener Geschichten. Frkf. 1855. (Inhalt: Der Wettermacher von Frankfurt. — Türmers Töchterlein. — Sultan. — Magister Calomalus. — Der Meister von Nürnberg.) — Das Plauderstüblein. Für jung und alt erzählt. München 1855. — Die Chronika des Herrn Petrus Nöckerlein, eines Glücksritters aus alter Zeit; II. Frkf. 1856. — Das Münchener Stadtbüchlein. (Kleinere Erzhlgn. a. d. Vorzeit.) München 1857. — Münchener Geister. (Heiteres Traumbild von altem Volkswahn und Sitten der Vergangenheit.) Ebd. 1858. — Heitere Stadtgeschichten aus alter Zeit. Frkf. 1862. (Inhalt: Herr Esselmann von Erfurt. — Der Rosenaurekrieg. — Der tapfere Springinkler. — Der Schlagbaum am Krempfer Thor. — Die Krone von Ungarn. — Brummele im Faß. — Fritze woher, Fritze wohin? — Die Klostervisitation. — Der Ragnitz und Hohenheimer. — Müller Krebs. — Kleine Nürnbergersagen. — Der Stock im Eisen. — Trau, schau, wem? — Der Student von Erfurt. — Der Franzos im Bad.) — Traum und Sage. München 1864. — Leben, Abenteuer und Tod des Dr. Theodosius Thaddäus Donner... Eine neudeutsche göttliche Komödie. Ebd. 1864. — Alt-Münchener Wahr- und Denkzeichen. Ebd. 1864. — Meine Ruh' will ich, oder: Blemers Leiden. Original-Lustsp. in 1 A. (Manuscr. Ebd. 1864.) — Astern und Rosen, Disteln und Mimosen. Aus der Kriegszeit 1870. Gedichte. Berl. 1870. — Die Glocken von St. Alban. Stadt- und Familien-Roman aus bewegten Zeiten des 17. Jahrh.; III. Regensb. 1875. — Verschiedene Lieder nebst eigenen Kompositionen a. d. J. 1870.

Verm.: Ludwig Schwanthalers Reliquien. Illustriert. München 1858. — Das Gleichendenkmal im Dom zu Erfurt (histor.-kritisch). Erfurt 1867.

Trautvetter, Friedrich Wilhelm von, s. d. im Nachtrag!

Trautzschen, Hans Karl Heinrich von, s. d. im Nachtrag!

Travers, Jakob, s. d. im Nachtrag!

Trebitz, Karl, s. d. im Nachtrag!

Trede, Paul, s. d. im Nachtrag!

Treitschke, Georg Friedrich, s. d. im Nachtrag!

Treitschke, Karl Georg, geboren am 27. Dezember 1783 zu Dresden, war erst Oberhofgerichts- und Konsistorial-Advokat zu Leipzig, von 1835 bis 1845 Appellationsrath zu Dresden, wo er seitdem mit dem Titel eines Geh. Justizraths lebte und am 5. September 1855 starb. Er war ein geachteter Rechtsgelehrter, der sich besonders um das Handels- und Wechselrecht Verdienste erworben hat.

D.: Deutschland im Schlaf (geschrieben 1809) und Deutschlands Morgentraum und Erwachen. Zwei politische Possenspiele. O. O. (Leipz.) 1814.

Treitschke, Heinrich Gotthard von, Sohn des 1867 verstorbenen k. sächsischen Generallieutenants v. Tr., wurde am 15. September 1834 zu Dresden geboren und studierte seit 1854 in Bonn, Leipzig, Tübingen und Heidelberg Staatswissenschaften, Philosophie und Geschichte. Ende 1858 habilitierte er sich mit der Schrift „Die Gesellschaftswissenschaften" (Leipz. 1859) an der Leipziger Universität; auch gehörte er seit dieser Zeit zu den eifrigsten Mitarbeitern der „Preußischen Jahrbücher", in denen er die nationale Richtung seiner politischen Ueberzeugung offen darlegte. Dadurch kam er allerdings in seinem engeren Vaterlande vielfach in eine schiefe Lage zu der herrschenden Richtung, um so mehr, als sein Vater derselben nahe stand. Im Jahre 1863 nahm er einen Ruf als Professor der Geschichte in Freiburg (Baden) an, gab dieselbe aber auf, als sich Baden in der deutschen Frage 1866

von Preußen trennte, und ging nach Berlin, um die Redaktion der „Preußischen Jahrbücher" zu übernehmen. Im Herbste 1866 erhielt er die Professur der Geschichte in Kiel, vertauschte dieselbe aber bereits 1867 mit der in Heidelberg, und 1874 ging er an die Universität Berlin. Als ein hervorragender Vertreter der nationalliberalen Partei wurde er 1871 in den deutschen Reichstag gewählt.

D.: Vaterländische Gedichte. Göttingen 1856. — Studien. (Gedichte.) Leipz. 1857.

Tresenreuter, Sophie von, Tochter des dänischen Staatsraths v. Thomson, wurde am 19. April 1755 zu Kiel geboren und verheiratete sich mit dem königl. dänischen Oberauditeur, Joh. Ulrich Christoph Tresenreuter, der am 10. August 1788 als Amtsaktuar in Meldorf starb. Die Wittwe siedelte dann nach Pinneberg in Holstein über. Weitere Schicksale sind nicht bekannt.

D.: Geist der Memoiren der Herzogin Mathilde von Burgund, in den Begebenheiten verschiedener Personen im 12. und 13. Jahrh.; III. Altona und Leipz. 1789—91. — Lotte Wahlstein, oder: Die glückliche Anwendung der Zufälle und Fähigkeiten; II. Kopenhagen 1791.

Treunert, Johann Heinrich Wilhelm, wurde am 27. Januar 1797 zu Jena als der natürliche Sohn eines Jenenser Studenten geboren, der sich aber nie um seinen Sohn bekümmert hat. Die Mutter, Aufwärterin bei Studenten, war bis zum zehnten Jahre des Knaben seine eigene und einzige Lehrmeisterin im Rechnen, Schreiben und Lesen, und neben diesem Mangel an eigentlicher Schulbildung entbehrte Treunerts Kindheit und erste Jugend auch sonst noch aller Freude und all des gewöhnlichen Kinderglücks, da die Mutter, durch ihre Erwerbsgeschäfte den ganzen Tag über vom Hause fern gehalten, ihn gewöhnlich in verschlossener Stube sich selbst überließ. Im zehnten Jahre, nachdem die Mutter sich inzwischen an einen Buchdrucker verheiratet hatte, bekam der Knabe Zutritt in die städtische Bürgerschule, sowie gleichzeitig den von ihm reich ausgebeuteten Genuß einer im Besitze seines Stiefvaters befindlichen Leihbibliothek. Das Talent des Schülers erregte die Aufmerksamkeit der Lehrer; einer unter ihnen nahm ihn in sein Haus und in seine Privaterziehungsanstalt und gewährte ihm später sogar den Besuch des Hildburghauser Gymnasiums. Aber schon nach einem Jahre entzogen ihm veränderte Verhältnisse in der Familie seines Gönners dessen weitere Unterstützung, und Treunert kehrte nun nach Jena zurück, wo er Buchdrucker wurde. Im Jahre 1814 machte er als Freiwilliger des weimarischen Jägerbataillons den Feldzug nach Frankreich mit, und kehrte darauf nach Jena zu seinem Gewerbe zurück. Der ihm wenig zusagende und darum auch wohl nicht mit rechtem Fleiße geübte Beruf ernährte ihn nur kümmerlich, so daß er oft bittere Noth litt. Indessen war er durch sein poetisches Talent, das er bei öffentlichen und privaten Veranlassungen in Gedichten zur Darstellung brachte, zu einer bekannten Persönlichkeit und gewissermaßen zum Stadtpoeten von Jena geworden, und die Universität Jena hat es nicht verschmäht, seine von ihm in zwei starken Foliobänden und einem Quartbande gesammelten Gelegenheitsgedichte ihrer Bibliothek einzuverleiben. Aus Erkenntlichkeit übertrug daher die Stadt Jena 1845 dem Dichter das Amt eines Markt- und Rathswachtmeisters, und so wenig auch die Dichtkunst mit der Polizei harmonieren mochte, so fand sich doch Treunert in seine Lage hinein; war er doch der drückendsten Nahrungssorgen enthoben. Im Jahre 1859 wurde er bedenklich krank, und da seine Häuslichkeit infolge einer unglücklichen Ehe längst verödet war, so schlug er sein Schmerzenslager im allgemeinen Krankenhause auf, wo er am 1. Juli 1860 starb.

D.: Mein Gärtchen an der Saale. Gedichte; III. Jena. Erstes Bdchn. 1836. Zweites Bdchn. Ebd. 1852. Drittes Bdchn. herausgeg. von Treunerts Schwiegersohn. Ebd. 1862. — Rundgemälde von Jena. Dichtung in 4 Gesängen. Jena 1851.

Trey, Hermann, geboren am 27. Oktober a. St. (7. November n. St.) 1794 in Riga, besuchte dort die Domschule und das Gymnasium und studierte von 1814 bis 1816 in Dorpat Theologie. Im Jahre 1819 wurde er Pastor zu Bickern, im September desselben Jahres Diakonus und 1822 Pastor primarius an der Johanniskirche in Riga. Später kam er als Prediger nach Kowno, wo er am 21. Januar (a. St.) 1849 starb.

D.: Erstes Lied des russischen Husaren (anonym; mehr erschien nicht). Riga 1812. — Akrosticha. (Gedichte.) Riga und Dorpat 1813.

Triesch, Friedrich Gustav, wurde am 16. Juni 1845 zu Wien als der Sohn eines renommierten Goldschmiedes geboren, der ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Ursprünglich zum Bildhauer bestimmt, frequentierte er einige Jahre in seiner Vaterstadt die Akademie der bildenden Künste, sah sich dann aber durch gewisse Verhältnisse veranlaßt, zur kommerziellen Laufbahn überzutreten. Es gelang ihm, sich binnen wenigen Jahren zum Leiter und Prokuristen eines hervorragenden Großhandlungshauses emporzuschwingen. Daneben vernachlässigte er indes nicht seine seit frühester Jugend betriebenen literarischen und wissenschaftlichen

Studien und lieferte unter verschiedenen Namen Beiträge für Zeitschriften und Tagesblätter in Form von Gedichten und Novellen. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten, betheiligte sich auch 1868 bei dem Preisausschreiben für Lustspiele der k. k. Hoftheater-Intendanz in Wien, bei welcher Gelegenheit sein Lustspiel „Im 19. Jahrhundert" von den Preisrichtern zur Aufführung empfohlen wurde. Seit einiger Zeit hat sich Triesch gänzlich aus seinem kommerziellen Wirkungskreise zurückgezogen, um sich, seiner Jugendneigung folgend, ausschließlich der Literatur widmen zu können.

D.: Die lachenden Erben. Sittengemälde in 5 A. Berl. 1867. — Ungedruckt: Im 19. Jahrhundert. Lustsp. in 4 A. — Träume und Schäume. Lustsp. in 1 A. — Aus Vorsicht. Lustsp. in 1 A. — Mädchenherzen. Schausp. in 5 A.

Triller, Daniel Wilhelm, geboren am 10. Februar 1695 zu Erfurt, verlor seinen Vater, der Gymnasiallehrer war und bald nach der Geburt des Knaben nach Altenburg versetzt wurde, bereits in seinem 6. Jahre. Auch die Mutter starb in demselben Jahre, und so kam der junge Triller zu Verwandten nach Zeitz, wo er auch das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1713 bezog er die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Neben diesem Studium zogen ihn besonders die griechischen und lateinischen Dichter an, durch deren gründliche Kenntnis er auch zu eigenen poetischen Versuchen angeregt wurde. Nachdem er 1718 die medizinische Doktorwürde erlangt, habilitierte er sich an der Leipziger Universität als Privatdozent; doch bereits 1720 nahm er einen Ruf als Landphysikus nach Merseburg an. Von seinen dichterischen Arbeiten, denen er hier mit besonderem Eifer oblag, ist namentlich eine metrische Uebersetzung von Hugo Grotius' „Leidendem Christus" (Hamb. 1723) zu erwähnen. Im Jahre 1730 ging er an den nassauischen Hof nach Usingen und begleitete als Leibmedikus den Erbprinzen auf seinen Reisen durch Frankreich und die Niederlande. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich viel mit der Naturwissenschaft und veröffentlichte eine Reihe gelehrter Schriften auf diesem Gebiet, die ihm 1744 einen Ruf als ordentlicher Rath und Leibmedikus des Reichshofraths-Kollegiums in Frankfurt a. M. eintrugen. Im folgenden Jahre ging er als Hofrath und erster Leibarzt zu dem Herzoge von Sachsen nach Weißenfels und nach dessen Tode in gleicher Eigenschaft zum Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen nach Dresden (1746). Nach drei Jahren siedelte er nach Wittenberg über, wo er Professor der Medizin wurde und am 22. Mai 1782 starb.

D.: Poetische Betrachtungen über verschiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommene Materien; VI. Hamb. 1725—39. 2. verb. Aufl. 1739—55. — Neue Aesopische und moralische Fabeln, worin in gebundener Rede allerhand erbauliche Sittenlehren und nützliche Lebensregeln vorgetragen werden. Hamb. 1740. Neue Aufl. 1750. — Der Wurmsamen. Heldengedicht. Ebd. 1751. — Der sächsische Prinzenraub. Gedicht. Frkf. a. M. 1743. — Klage- und Trauerlieder über das Absterben seiner Henriette. Wittenberg 1752. — Geprüfte Pocken-Inoculation. Ein physicalisch-moralisches Gedicht. Frkf. 1766. — Gedicht von der Veränderung der Arzneikunst. Wittenberg 1768.

Trinius, Karl Bernhard von, geboren zu Eisleben 1773 als der Sohn eines Geistlichen, widmete sich der Medizin und praktizierte zuerst, seit 1805, zu Hasenpoth in Kurland, und zwar mit so glücklichem Erfolg, daß der Herzog Alexander von Würtemberg ihn 1807 zu seinem Leibarzt ernannte. In dieser Stellung lebte er eine Zeit lang in Wien, folgte dann der Herzogin Antoinette von Würtemberg nach St. Petersburg, praktizierte später in Witepsk und wurde 1824 als Arzt und kaiserl. russischer Hofrath in St. Petersburg angestellt, wo er dem Großfürsten Thronfolger Unterricht, namentlich in der Botanik ertheilte und für seine Verdienste mit Orden geziert und zum Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Er starb zu Reval 1844. — Außer mehreren naturwissenschaftlichen Werken schrieb er:

D.: Dramatische Ausstellungen. Erste (und einzige) Sammlung. Berl. 1820. (Inhalt: Eine Woche am Meer. — Die Wilhelmsschlucht. — Eine Theestunde. — Eingestreute Balladen.) — Gedichte. Mit des Verf. Biographie nach seinem Tode herausgeg. v. zweien seiner Freunde. Berl. 1848.

Tromlitz, A. von, Pseudonym für K. A. F. von **Witzleben**; s. d.

Trümpelmann, August; s. d. im Nachtrag!

Trützschler, Friedrich Karl Adolf von, wurde am 3. Juni 1751 zu Kulmitsch bei Weida im Weimarischen geboren, trat 1771 in gothaische Civildienste und stieg 1794 bis zum Geh. Rath und Kanzler in Altenburg, wurde zugleich 1804 Wirkl. Geh. Rath und 1805 Minister im gothaischen Geheimrathskollegium, 1817 Obersteuerdirektor und 1820 Geheimraths Präsident. Er starb am 31. Juli 1831 auf seinem Gute Falkenstein im sächsischen Vogtlande.

D.: Elise. Lustsp. in 3 A. Altenburg 1777. — Liebe und Tod. Trsp. Ebd. 1778. — Der Neujahrstag. Nachspiel. Leipz. 1778. — Lydia. Schausp. in 3 A. für Kinder. Leipz. 1779. — Geschichte Karls von Hellberg; II. Ebd. 1781. — Geschichte der Emilie Goldbach, oder: Liebe und Pflicht. Ebd. 1782.

Tschabuschnigg, Adolf Ritter von, einem reichsritterlichen Geschlechte des Herzogthums

Kärnten entsprossen, wurde am 9. Juli 1809 zu Klagenfurt geboren, wo sein Vater Sekretär der Landschaft war. Nachdem er eine sorgfältige häusliche Erziehung und am dortigen Gymnasium die wissenschaftliche Vorbildung erhalten hatte, bezog er die Universität zu Wien und trat im Frühjahr 1832 in den Staatsdienst. Nachdem er zuerst in Klagenfurt, seit 1836 in Triest — wo er mit Francesco dall' Ongaro eifrig die italienische Literatur betrieb — und seit 1844 wieder in seiner Vaterstadt in den verschiedensten Zweigen des Justizdienstes gearbeitet, wurde er im Jahre 1850 zum Oberlandesgerichtsrath ernannt, als welcher er die ersten Schwurgerichtssitzungen in Kärnten eröffnete. 1854 wurde er als Oberlandesgerichtsrath nach Graz versetzt und 1859 zum Hofrath beim obersten Gerichtshofe in Wien ernannt. Am 12. April 1870 erfolgte seine Berufung zum Justizminister für Deutschösterreich und wurde er zugleich mit der Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht betraut. Letzteres versah er provisorisch 3 Monate; das erstere Portefeuille legte er mit allen Mitgliedern des Ministeriums Potocki in die Hände des Kaisers zurück und erfolgte die erbetene Enthebung unter dem 4. Februar 1871. Seitdem lebt er im Sommer auf seiner Villa am Wörther See in Kärnten, im Winter in Wien. An den politischen Bewegungen betheiligte sich Tschabuschnigg von 1848 bis 1854 als Landtags- und Ausschuß-Mitglied und als Verordneter in Kärnten, seit 1861 als Abgeordneter des kärntnischen Landtages und des österreichischen Reichsraths und seit dem 13. September 1870 als ständiges Mitglied des österreichischen Herrenhauses. In allen diesen Stellungen sprach und stimmte er stets für den freiheitlichen Fortschritt und schrieb in dieser Richtung auch verschiedene Artikel für Journale. Als Minister trat er entschieden ein für die Aufhebung des Konkordats und während des deutsch-französischen Krieges für strenge Neutralität. Im österr. Abgeordnetenhause war er Obmann des Ausschusses für das Strafrecht und die Strafprozeßordnung, und als endlich im Jahre 1873 die neue österr. Strafprozeßordnung zu Stande kam, fungirte er dabei als Berichterstatter im Herrenhause. Er beförderte jederzeit auf das eifrigste die Eisenbahnverbindungen seines Heimatlandes und war im Jahre 1866 einer der Concessionäre der Kronprinz-Rudolf-Bahn. — Wiederholt machte Tschabuschnigg größere Reisen, so in den Jahren 1836 bis 1847 durch Italien, die Schweiz und Deutschland, 1851 durch Holland, Britannien und Irland, 1869 durch den Norden Deutschlands, Dänemark, Schweden und Norwegen, 1871 durch Ungarn und Polen und 1872 durch Aegypten, Kleinasien und Griechenland.

D.: Das Haus der Grafen Owinski. Erzhlg. Leipz. 1832. — Gedichte. Dresd. 1833. 4. Aufl. Leipz. 1872. — Novellen; II. Wien 1835. — Humoristische Novellen; II. Ebd. 1841. — Ironie des Lebens. Roman; II. Ebd. 1842. 2. Ausg. 1844. — Buch der Reisen. (Bilder und Studien aus Italien, der Schweiz und Deutschland.) Ebd. 1842. — Der moderne Eulenspiegel. Roman; II. Pest u. Leipz. 1846. — Neue Gedichte. Wien 1851. — Die Industriellen. Roman; II. Zwickau 1854. 2. durchgesehene Ausg. u. d. T.: Fabrikanten und Arbeiter. Würzburg 1876. — Aus dem Zauberwalde. Romanzenbuch. Berl. 1856. — Grafenpfalz. Roman; II. Nordhausen 1862. — Sünder und Thoren. Roman; II. Bremen 1875. — Gesammelte Werke. Bremen 1875 ff. Erster bis dritter Bd. a. u. d. T.: Novellen; III. Ebd. 1875. (Inhalt: I. Der Hochzeittag. — Onkel Tobias. — Metamorphosen. — Holländische Gespenster. — II. Das Forsthaus. — Der sechste Akt. — Eine Siesta. — Stille Welt. — III. Die Weltverbesserer. — Klara Dänhof. — Bruderherz. — Bauern-Breughel.) — Vierter Bd. a. u. d. T.: Buch der Reisen. Ebd. 1876.

Tscherning, Andreas, wurde am 18. November 1611 zu Bunzlau als das Kind einfacher Bürgersleute geboren. In den Zeiten der schweren Religionsverfolgungen, die über die Evangelischen Schlesiens hereinbrachen, flüchtete er nach Görlitz (1630), wo ihn der Bürgermeister als Informator seiner Kinder ins Haus nahm und ihn daneben das Gymnasium besuchen ließ. Später bezog er das Gymnasium in Breslau, veröffentlichte hier auch eine Anzahl „lateinischer Gedichte" (1634) und ging dann 1635 auf die Universität Rostock, wohin er von seinem berühmten Landsmanne und Freunde Martin Opitz an den Professor Peter Lauremberg empfohlen war. Nach zwei Jahren mußte er, da seine Eltern in den Kriegsnöthen die Mittel nicht mehr erschwingen konnten, seine Studien unterbrechen und in die Heimat zurückkehren. Er ließ sich zunächst in Breslau nieder, wo er sich durch Unterrichtgeben zu ernähren suchte, gewann aber hier durch seine 1642 veröffentlichten Gedichte „Deutscher Getichte Früling" an dem kaiserlichen Rath Matth. Apelles von Löwenstern einen einflußreichen Gönner, der unter seinen Freunden eine Sammlung veranstaltete und dadurch die Mittel herbeischaffte, die Tscherning in den Stand setzten, seine Studien in Rostock wieder aufnehmen zu können. Nachdem er dort die Magisterwürde erlangt hatte, wurde er 1644 zum Professor der Dichtkunst an der Universität Rostock ernannt, in welcher Stellung er sich besonders um die Ver-

breitung der Opitzischen Dichtkunst im Norden Deutschlands verdient machte. Ein Brustleiden rief ihn schon am 27. September 1659 aus dieser Welt ab.

D.: Deutsche und lateinische Gedichte; II. Breslau 1634 (enthalten von Tscherning nur zwei deutsche Gelegenheitsgedichte). — Lob des Weingottes. Rostock 1634. — Lob der Buchdruckerey. Breslau 1640. — Deutscher Gedichte Früling. Ebd. 1642. 3. Aufl. Rostock 1649. — Vortrab des Sommers Deutscher Getichte, von A. Tscherningen ausgesendet. Rostock 1655. 2. Aufl. 1665. — Auserlesene Gedichte von W. Zinkgref, Andreas Tscherning, E. Chr. Homburg u. Paul Gerhard. Herausgeg. von W. Müller. Leipz. 1825.

Tschischwitz, Benno Johann Friedrich, geboren am 11. Februar 1828 zu Schweidnitz in Schlesien, studierte von 1849 bis 1852 in Halle Philologie, wirkte von 1854 als Lehrer an einem Handelsinstitut und an einer Töchterschule in Bremen, wurde 1860 Lehrer an der Realschule des Waisenhauses in Halle an der Saale und, nachdem er sich 1867 den Doktorgrad erworben, 1870 Oberlehrer an derselben. Im Jahre 1874 folgte er einem Rufe als Professor an der Universität zu Zürich. Tschischwitz hat sich besonders als Uebersetzer englicher Meisterwerke und als Commentator Shakespeare'scher Werke bekannt gemacht. Er veröffentlichte nach dieser Richtung mehrere (unten verzeichnete) Schriften; außerdem gab er heraus

D.: Lieder eines Verbannten. Bremen 1859 — Die Letzte der Inka, oder: Franz Pizarro's Tod. Trauersp. in 5 A. Ebd 1858. — Agnes von Meran. Histor. Trauersp. in 5 A. Halle 1874.

Verm.: Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's. Halle 1865. 2. verm. Ausg. 1868. — Shakespeare's Staat und Königthum, nachgewiesen an der Lancaster-Tetralogie. Ebd. 1866. 2. Ausg. 1868. — Shakespeare's Hamlet, vorzugsweise nach historischen Gesichtspunkten erläutert. Ebd. 1868. — Diese drei Schriften erschienen auch u. d. Gesamttitel: Shakespeare-Forschungen; III. Halle 1868. — Shakespeare's sämtliche Werke. Englischer Text, berichtigt und erklärt. Erster Theil, a. u. d. T.: Shakespeare's Hamlet, Prince of Denmark. Ebd. 1869. — Shakespeare's Sonette, deutsch. Ebd. 1870. — Shakespeare's dramatische Werke, übersetzt von A. W. Schlegel und L. Tieck. Illustrierte Ausgabe mit Einleitungen und Anmerkungen von R. Gosche und B. Tschischwitz. Berl 1874. — Venus und Adonis. Ein episches Gedicht von W. Shakespeare. Deutsch, nebst Einleitung. Halle 1875. — Walter Scott's Romane. Illustrierte Ausgabe. Neu übersetzt, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen herausgeg.; XII. Berl. 1876.

Twesten, Karl, wurde am 22. April 1820 zu Kiel geboren, wo sein Vater damals Professor der Theologie war. Dieser kam nach Schleiermachers Tode nach Berlin, wo er bis 1876 als Professor und Mitglied des Konsistoriums lebte. Nach Abschluß der Gymnasialstudien bezog der junge Twesten 1838 die Universität Berlin, später die zu Heidelberg und studierte bis 1841 die Rechte. Nachdem er dann als Referendar in Naumburg und seit 1845 als Assessor beim Kammergericht in Berlin thätig gewesen, wurde er Kreisrichter in Wittstock und 1855 Stadtgerichtsrath in Berlin. Im Frühjahr 1861 ließ er seine Broschüre „Was uns noch retten kann“ erscheinen, in der er das preußische Militärkabinet und den damaligen Chef desselben, den General von Manteuffel angriff, infolge dessen Twesten ein Duell zu bestehen hatte, in dem er verwundet wurde. Die Kunde von diesem Vorgange machte großes Aufsehen, und Twesten gehörte mit einem Schlage zu den populärsten Männern. Noch in demselben Jahre wurde er zum Abgeordneten in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, in dem er während 8 Jahre zu den bedeutendsten Männern der liberalen Partei gehörte und schließlich durch seine wuchtigen Reden dem preußischen Ministerium so unbequem wurde, daß dieses gegen ihn einen Prozeß anstrengte, in welchem die Redefreiheit der Abgeordneten, trotz der Verfassungsbürgschaft, wegdekretiert werden sollte. Und wirklich ließ sich das Obertribunal bereit finden, Twesten zu verurtheilen und damit das Prinzip der Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden von der Tribüne zu beseitigen. Twesten legte deshalb 1865 sein Amt nieder und bewahrte sich die Unabhängigkeit des freien Mannes. Zunehmende Kränklichkeit nöthigte ihn, 1869 auch seine öffentliche politische Thätigkeit aufzugeben. Seit dieser Zeit ans Krankenzimmer gefesselt, starb er am 14. Oktober 1870.

D.: Die Patrizier. Trsp. in 5 A. Leipz. 1848.

Verm.: Schiller in seinem Verhältnis zur Wissenschaft dargestellt. Berl. 1863. — Die religiösen, politischen und sozialen Ideen der asiatischen Kulturvölker und der Aegypter in ihrer historischen Entwickelung (1856 bis 1859 geschrieben, aber unvollendet), nach seinem Tode herausgeg. von M. Lazarus. Berl. 1873.

U.

Uechtritz, Friedrich von, wurde 1800 zu Görlitz geboren, studierte in Leipzig die Rechte und begab sich dann nach Berlin, wo er als Referendar beim Stadt- und Kammergericht beschäftigt wurde. Schon als Student war er mit Gedichten und Novellen aufgetreten; in Berlin, wo er mit Heine, Köchy, Grabbe u. a. freundschaftlichen Verkehr pflegte, wandte er sich der dramatischen Poesie zu und veröffentlichte eine Reihe von Tragödien und Dramen, die indes auf den Bühnen wenig Eingang fanden. Im Jahre 1828 kam Uechtritz als Assessor an das Landesgericht in Trier und 1829 nach Düsseldorf, wo er 1833 zum Oberlandesgerichtsrath und später zum Appellationsgerichtsrath befördert wurde. Im Jahre 1858 trat er in den Ruhestand, und lebte er seit 1863 zurückgezogen in seiner Vaterstadt Görlitz, wo er am 15. Februar 1875 starb.

D.: Chrysosthomus. Drama in 5 A. Brandenburg 1822. — Rom und Spartacus. Trsp. in 5 A. Berl. 1823. — Rom und Otto III. Histor. Trsp. in 5 A. Ebd. 1823. — Das Ehrenschwert. Trauersp. Ebd. 1823. — Alexander und Darius. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1827. — Rosamunde. Trauersp. in 5 A. Düsseldorf 1833. — Die Babylonier in Jerusalem. Dramatisches Gedicht. Ebd. 1836. — Ehrenspiegel des deutschen Volkes und vermischte Gedichte. Ebd. 1842. — Albrecht Holm. Eine Geschichte aus der Reformationszeit in 3 Abtlgn.; VII. Berl. 1852—53. — Der Bruder der Braut, oder: Sittliche Lösung ohne rechtliche Sühne. Ein Roman; III. Stuttg. 1860. — Eleazar. Eine Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Krieges im 1. Jahrh.; III. Jena 1867.

Uhl, Friedrich, geboren am 14. Mai 1825 zu Teschen in österreichisch Schlesien, erhielt daselbst seine erste Bildung und ging 1842 nach Wien, um dort an der Universität seine Studien fortzusetzen. Bald aber wandte er sich der Literatur und Journalistik zu und ist seit 1872 Redacteur der „Wiener Zeitung“ mit dem Titel eines Regierungsraths.

D.: Märchen aus dem Weichselthale. Wien 1847. — Aus dem Banate. Landschaften mit Staffagen. Leipz. 1848. — An der Theiß. Stillleben. Ebd. 1851. — Die Theaterprinzessin. Roman; III. Wien 1863—64.

Uhland, Johann Ludwig, wurde am 26. April 1787 zu Tübingen geboren, wo sein Vater Universitätssekretär war, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte dann von 1805 bis 1808 an der dortigen Universität die Rechte. Nach bestandener Prüfung wurde er Advokat, und 1810 erwarb er sich die Würde eines Doktors beider Rechte. Noch war er nicht in die Praxis des bürgerlichen Lebens übergegangen, als er eine wissenschaftliche Reise nach Paris unternahm, um die Handschriften altfranzösischer und altdeutscher Dichtungen zu studieren, infolge dessen er den Plan zu einem größeren Gedicht „Das Märchenbuch des Königs von Frankreich“ faßte, das indes nicht zur Ausführung gelangte. Nach seiner Rückkehr trat er 1811 seine Advokatur, erst in Tübingen, dann (1812) in Stuttgart an; auch arbeitete er eine Zeit lang im Bureau des Justizministeriums daselbst. Von der großartigen Bewegung des deutschen Volkes im Jahre 1813 wurde er mächtig ergriffen, und wenn er auch nicht selbst das Schwert in dem nationalen Kampfe führte, so feierte doch mancher Klang seiner Leier die Erhebung des Volkes und pflegte das nationale Bewußtsein desselben. Indes sollte nach dem Friedensschlusse doch noch die Zeit seiner Wirksamkeit für das Vaterland kommen, wenngleich sich dieselbe nur auf sein engeres Heimatland bezog. Würtemberg war selbständiger Staat geworden, und der König Friedrich I. gab seinem Volke eine Verfassung, die demselben nichts weniger als annehmbar erschien. In den nun folgenden Verfassungskämpfen trat Uhland auf die Seite des Volkes und verfocht männlich „sein gutes altes Recht“. Seine „Vaterländischen Gedichte“, die in dieser Zeit entstanden und, weil in ihnen das Recht des Volkes verfochten wurde, den allgemeinsten, ungetheiltesten Beifall fanden, trugen auch dazu bei, daß die Verfassung doch einige Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volkes nahm. Uhland trat nun in die Ständeversammlung ein, seit 1819 für seine Vaterstadt Tübingen, seit 1826 für Stuttgart. Als Mitglied des weiteren ständigen Ausschusses und in den öffentlichen Verhandlungen erwies er sich als Freund und Vertreter des strengen Rechts, als eifriger Beförderer einer gediegenen Aufklärung und gehörte zu den entschiedensten und geachtetsten Mitgliedern der Opposition. Inzwischen hatte Uhland seine sprachlichen Studien fleißig fortgesetzt. Im Jahre 1830 nahm er die ihm übertragene außerordentliche Professur der deutschen Sprache und Literatur an der Tübinger Hochschule an, nachdem er schon 1817 dieselbe Stellung abgelehnt hatte, weil er sich zu dem Eide auf die damalige Verfassung nicht verpflichten konnte. Doch war sein Wirken nicht von langer Dauer. Im Jahre 1832 abermals

zum Abgeordneten gewählt, verweigerte ihm die Regierung behufs Eintritts in die Ständeversammlung den Urlaub. Uhland achtete seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber für höher als seine wissenschaftliche Wirksamkeit und nahm daher 1833 seinen Abschied, den der König „sehr gern zu ertheilen geruhte.“ Als aber Uhland sahe, daß sich unter den gegebenen Verhältnissen bei dem besten Willen nichts Bedeutendes leisten und erreichen lasse, verzichtete er, wie so viele seiner Gesinnungsgenossen, 1839 auf den Wiedereintritt in die Kammer und zog sich in die Stille des Privatlebens nach Tübingen zurück. Zehn Jahre fast hatte er hier nur seinen wissenschaftlichen Studien gelebt, als ihn das Jahr 1848 noch einmal in die öffentliche Wirksamkeit zurückrief. Von den Bürgern Tübingens aufgefordert, sprach er damals in einer Adresse an den städtischen Ausschuß diejenigen Forderungen aus, welche das deutsche Volk zu stellen berechtigt war. Von dem würtembergischen Ministerium, in dem auch Uhlands Freund, P. Pfizer, saß, wurde er als Vertrauensmann nach Frankfurt gesandt und später von der Stadt Rottenburg in das deutsche Parlament gewählt, in dem er seinen Platz auf der Linken wählte und bis zur Auflösung ausharrte. Er folgte, seiner Ueberzeugung getreu, auch dem „Rumpfe“ nach Stuttgart und verfaßte damals jenen denkwürdigen Aufruf an die Nation „zur Zähigkeit“. Als endlich auch in Stuttgart die Soldateska die letzten Reste der Nationalversammlung auseinandersprengte, kehrte Uhland nach Tübingen in die Stille eines emsigen Gelehrtenlebens zurück, sein gleichförmiges Leben in den letzten Jahren nur durch einzelne Reisen unterbrechend. Er starb am 13. Novbr. 1862.

D.: 1) Deutscher Dichterwald (mit Justinus Kerner, Fr. de la Motte Fouqué u. a.) Tübing. 1813. — 2) Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1815. 60. Aufl. 1875. — 3) Vaterländische Gedichte Tübing. 1817. — 4) Ernst, Herzog von Schwaben. Trauersp. in 5 A. Heidelb. 1818. Neue Ausg. 1839. — 5) Ludwig der Bayer. Schausp. in 5 A. Berl. 1819. — 6) Dramatische Dichtungen. Heidelb. 1846. (Inhalt: 4) — 5). — 7) Uhlands Gedichte und Dramen. Volksausgabe; III. Stuttg. 1863.

Verm.: Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert. Stuttg. und Tübing. 1821. — Sagenforschungen. I. (Der Mythus vom Thôr nach nordischen Quellen.) Stuttg. 1836. — Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, mit Abhandlungen und Anmerkgn. herausgeg. Ebd. 1844—45. — Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage; VIII. Ebd. 1865—72. — Die Todten von Lustnau. Ein Beitrag zur schwäbischen Sagenkunde. Wien 1864. — Vergl.: Uhlands Leben. Aus dessen Nachlaß und aus eigener Erinnerung zusammengestellt von seiner Witwe. Stuttg. 1874.

Uhlich, Leberecht, geboren am 27. Februar 1799 in Köthen, studierte von 1817 bis 1820 in Halle Theologie, wirkte dann während der vier folgenden Jahre als Hauslehrer und als Lehrer an der Schule in Köthen und wurde dann 1824 Pfarrer in Diebzig bei Aken a. d. Elbe. Von hier ward er 1827 nach Pömmelte bei Schönebeck und 1845 an die Katharinengemeinde nach Magdeburg versetzt. Im Jahre 1841 hatte er bereits die Anregung zu den Versammlungen der protestantischen Freunde (Lichtfreunde) gegeben, eines freien Vereins von Geistlichen und Laien, welche in öffentlicher Besprechung das rationalistische Christenthum gegen die Bestrebungen der orthodoxen Partei zu vertheidigen suchte, und bald galt er als das Haupt und der Führer derselben. Wegen dieser Richtung gerieth er indes bald mit dem Konsistorium in Konflikt, und da er das Apostolische Symbolum bei der Taufe nicht nach Vorschrift der Agende anwendete, er auch auf die Frage des Konsistoriums, ob er sich nach der für Lehre und Liturgie bestehenden kirchlichen Ordnung richten wolle, keine bestimmte Antwort gab, so wurde er im September 1847 vom Amte suspendiert. Der Disciplinaruntersuchung entging er dadurch, daß er im November aus der Landeskirche austrat und Prediger der „Freien Gemeinde“ in Magdeburg wurde. Als solcher hat er oft in Konflikt mit den Behörden und als Angeklagter vor Gericht gestanden. Seine Wochenschrift „Das Sonntagsblatt“ fand in Deutschland die weiteste Verbreitung. Im Jahre 1848 wurde er auch als Abgeordneter in den preußischen Landtag gewählt. Von Magdeburg aus unternahm er bis in sein hohes Alter hinein vielfache Missionsreisen für die „Freien Gemeinden“, bis der Tod am 23. März 1872 seiner Thätigkeit ein Ziel setzte. Außer mehreren im Sinne der „Freien Gemeinden“ gehaltenen Schriften veröffentlichte er noch kurz vor seinem Tode

D.: Gedichte. Gera 1872.

Ullrich, Titus, wurde als der Sohn eines Landwirtes am 22. August 1813 zu Habelschwerdt in Schlesien im Hause seines Großvaters geboren, wohin sich die Mutter der Kriegsunruhen halber begeben hatte. Seine erste Bildung erhielt er seit seinem 6. Jahre von seinem Großvater, einem vielseitig gebildeten Manne, der ihn zu sich genommen hatte und den wohlthätigsten Einfluß auf ihn ausübte. Nachdem er seit 1825 das Gym-

nasium in Glatz besucht und daselbst bereits manche Proben von seinem dichterischen Talent gezeigt hatte, bezog er 1832 die Universität Breslau und ein Jahr später die zu Berlin, an beiden sich vorzugsweise dem Studium der Philosophie und der Alterthumswissenschaften widmend. Sein Plan, sich nach beendigten Studien als Privatdozent zu habilitieren, wurde durch den Tod seines Vaters vereitelt, vielmehr mußte er jetzt durch Ertheilung von Privatunterricht selbst für seine Existenz sorgen. So wenig erfreulich diese nun auch war, fand Ullrich doch noch neben seiner Arbeit ums tägliche Brot soviel Zeit, sich seit 1840 mit Kunststudien zu beschäftigen, die durch die trefflichen Kunstschätze der Hauptstadt wesentlich gefördert wurden, und neben manchen lyrischen Gedichten zwei größere didaktische Dichtungen zu schaffen, welche die gebildete Welt auf den Autor aufmerksam machten. Im Jahre 1848 wurde Ullrich Mitarbeiter an der neu begründeten „Nationalzeitung", wodurch seine äußere Lage wesentlich gebessert wurde, so daß er auch seinem lange gehegten Wunsche willfahren und 1854 einen längeren Aufenthalt in Italien nehmen konnte. Drei Jahre später gab ihm die große Kunstausstellung in Manchester Gelegenheit, England und Schottland zu besuchen, von wo er über Belgien und Paris zurückkehrte. Ende 1860 gab er seine Stellung bei der „Nationalzeitung" auf, um ein Amt als Geheim-Sekretär im Bureau der General-Intendantur der königlichen Schauspiele zu übernehmen.

D.: Das hohe Lied. Berl. 1845. — Victor. Ein Gedicht. Ebd. 1847.

Ulrich von Lichtenstein, ein mittelhochdeutscher Minnesänger, der um das Jahr 1200 zu Lichtenstein in Steiermark geboren wurde, schrieb ein größeres Gedicht „Frauendienst" (bearb. von Ludw. Tieck. Berl. 1812; neu herausgegeben von K. Lachmann. Berl. 1841), in welchem er sein Leben bis zum Jahre 1255 erzählt. Daraus erfahren wir folgendes: Schon frühe zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur ein treuer Dienst, einer hohen Frau geleistet, wahre Würdigkeit und Freude bereite, erwählte er sich schon im 12. Jahre eine Herrin, der er sein Leben widmen wollte. Fünf Jahre diente er ihr als Edelknabe, verließ sie dann aber nach dem Willen seines Vaters und begab sich zu dem Herzog Heinrich von Oesterreich, der ihn in den ritterlichen Uebungen und in der höfischen Sprache und Dichtkunst unterrichtete. Nach dem Tode seines Vaters bezog er seine ererbten Burgen, wo er sich im Turnieren übte. Im Jahre 1223 wurde er vom Herzog Leopold dem Glorreichen von Oesterreich, als derselbe seine Tochter Agnes vermählte, zum Ritter geschlagen. Bei dieser Gelegenheit sah er auch die Dame seines Herzens wieder und bot ihr in einem Gedicht seine Dienste an. Sie aber verschmähte ihn wegen seiner mißgestalteten, wulstigen Lippe, und obgleich er sich in Graz von einem Wundarzt operieren ließ, fand er dennoch keine Erhörung. Später ließ er sogar einen Finger abhauen, weil seine Dame geäußert hatte, „er habe um sie keinen Finger verloren", und übersandte ihr denselben, worauf sie ihn für einen unvernünftigen Menschen erklärte. Er unternahm nun einen abenteuerlichen Zug durch die Lombardei, Friaul, Kärnthen, Steyermark, Oesterreich und Böhmen, kleidete sich als „Frau Venus" in Frauenkleider und suchte überall Gelegenheit, in Turnieren für seine Herrin zu kämpfen. Da er aber noch nicht erhört wurde, erwählte er sich eine andere Dame, für welche er, hinfort den König Artus vorstellend, sein abenteuerliches Leben fortsetzte. Im Jahre 1246 wurde er in seinem Schlosse Frauenburg überfallen, gemißhandelt und 15 Monate gefangen gehalten, bis ihn Kaiser Friedrich II. durch den Grafen Meinhard von Gräz befreien ließ. Soweit der Inhalt des 1255 beendigten Gedichts. Von Ulrichs späteren Schicksalen wissen wir, daß er 1268 bei einem Feste, das der König Ottokar von Böhmen veranstaltete, mit andern Edlen des Hochverraths angeklagt, gefangen gesetzt und erst durch Uebergabe seiner Burgen Lichtenstein, Murau und Frauenburg nach 26wöchentlicher Haft in Freiheit gesetzt wurde. Er starb zwischen 1274 und 1277. — Außer dem oben erwähnten Gedichte schrieb er 1257 noch ein didaktisches Gedicht „Itwitz (Tadel, Spott), oder: Der Frauen Buch" (herausgegeben von K. Lachmann. Berl. 1841.)

Ulrich von Winterstetten, deutscher Minnesänger aus dem Geschlechte derer von Winstetten, die Truchseße von Waldburg waren und ihre Burgen in Schwaben hatten. Er lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts und hatte mit seinem Bruder Konrad manche Fehde mit dem Bischof von Konstanz zu bestehen. Seine Dichtungen, in denen sehr oft das ländliche Leben der Gegenstand ist, finden sich in der „Manesse'schen Sammlung".

Ulrich von Zazikhoven, ein aus Bayern stammender mittelhochdeutscher Dichter, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts lebte, bearbeitete nach einem französischen Gedichte die Abenteuer „Lanzelots vom See" aus dem Artus-Sagenkreise (herausgegeben von Hahn. Quedlinburg 1845).

Ulrich von Eschenbach, ein mittelhochdeutscher Dichter aus Bayern, lebte am Hofe des Erzbischofs Friedrich II. von Salzburg (gest. 1284) und König Wenzels von Böhmen, den er wie dessen Vater mit hohen Lobsprüchen erhebt. Wir besitzen von ihm zwei noch ungedruckte Gedichte „Alexander“, nach Walther von Castilione, in 10 Büchern mit einem später hinzugefügten elften, etwa 30,000 Verse umfassend, und „Wilhelm von Wenden“, nach unbekannter Quelle, etwa 9000 Verse haltend.

Ueltzen, Hermann Wilhelm Franz, geboren zu Celle im September 1758, studierte seit 1777 in Göttingen Theologie, wirkte von 1780 als Hauslehrer in Oldenburg und Bremen, wurde 1784 Hospes in Loccum und 1786 Prediger zu Langlingen bei Celle, wo er am 5. April 1808 starb.

D.: Taschenbuch für Jünglinge (mit Crome und Rotermund herausgeg.); II. Bremen 1786—87. — Gedichte; II. Bremen 1795—96. — Mannigfaltigkeiten von B. Beneke und Ueltzen. Leipz. 1807.

Umbreit, Friedrich Wilhelm Karl, wurde am 11. April 1795 zu Sonneborn bei Gotha geboren, wo sein Vater Organist war, besuchte seit 1809 das Gymnasium in Gotha und studierte von 1814 bis 1817 in Göttingen Theologie, wo er sich nach beendigten Studien auch als Privatdozent der orientalischen Sprachen habilitierte. Zu weiterer Ausbildung unternahm er 1819 eine Reise nach Wien, wo er sich unter Hammers Leitung den Sommer über mit dem Studium der orientalischen Sprachen beschäftigte, und übernahm dann 1820 eine Professur in Heidelberg, hauptsächlich alttestamentliche Exegese und orientalische Linguistik, später auch neutestamentliche Exegese vortragend. Er begründete und redigierte seit 1828 mit Ullmann die „Theologischen Studien und Kritiken“, trat 1829 in die theologische Fakultät über und starb am 26. April 1860.

D.: Lied der Liebe. (Uebersetzung des Hohenliedes.) Heidelb. 1820. 2. Aufl. 1828. — David und Jonathan. Lied der Freundschaft. Ebd. 1844. — Neue Poesien aus dem Alten Testament. Hamb. und Gotha 1847.

Unger, Friederike Helene, eine Tochter des preußischen Generals von Rothenburg, wurde 1751 in Berlin geboren und genoß im Hause des Kirchenraths und Hofpredigers J. P. Bamberger in Potsdam eine sehr sorgfältige Erziehung und für damalige Zeiten seltene Ausbildung. Später begab sie sich nach Berlin in das Haus des berühmten Formschneiders Unger (wahrscheinlich als Erzieherin von dessen Töchtern) und wurde mit dessen Sohne Johann Friedrich Unger bekannt, einem Manne, der mit großen Kenntnissen und ausgezeichneten Talenten einen seltenen, weitwirkenden Unternehmungsgeist, eine rastlose Thätigkeit und eine musterhafte Rechtschaffenheit verband. Sie vermählte sich mit ihm und lebte bis zu seinem frühen Tode (1804) in der glücklichsten Ehe mit ihm. Sie setzte dann seine großartigen Unternehmungen, Buchhandlung, Buchdruckerei, Schriftgießerei, Notendruckerei, Zeitungen, Kalender u. s. w. fort und starb zu Berlin am 21. Septbr. 1813.

D.: J. J. Rousseau's Geständnisse; II. Berl. 1782. — J. J. Rousseau's Selbstgespräche auf einsamen Spaziergängen, ein Anhang zu den Bekenntnissen. Ebd. 1782. — Vermischte Erzählungen und Einfälle zur angenehmen Unterhaltung. 24 Stück. Ebd. 1783. — Julchen Grünthal, eine Pensionsgeschichte. Ebd. 1784. 2. Ausg. 1787. (Ein zweiter Theil, Frkf. 1788 ist nicht von ihr, sondern von Prediger J. E. Stutz, geb. 1733, gest. 1795). Neue, mit einem 2. Bde. verm. Aufl. Berl. 1798. — Der adelsüchtige Bürger. Posse. Ebd. 1788. — Naturkalender zur Unterhaltung der heranwachsenden Jugend. Ebd. 1789. — Der Mondkaiser. Eine Posse in 3 A. Ebd. 1790. — Gräfin Pauline; II. Ebd. 1800. — Prinz Bimbam, ein Märchen für jung und alt. Ebd. 1802. — Melanie, das Findelkind. Ebd. 1804. — Albert und Albertine. Ebd. 1804. — Bekenntnisse einer schönen Seele, von ihr selbst geschrieben. Ebd. 1806. — Die Franzosen in Berlin, oder: Serene an Clementinen, in den Jahren 1806, 1807 und 1808. Ein Sittengemälde. Leipz., Züllichau 1809. — Der junge Franzose und das deutsche Mädchen, wenn man will, ein Roman. Hamb. 1810. — Verschiedene Uebersetzungen französischer und englischer Erzählungen und Bearbeitungen französischer Bühnenstücke.

Ungern-Sternberg, Gustav Jakob Friedrich Baron von, geboren am 26. April a. St. (7. Mai n. St.) 1771 zu Paschlepp im Hapsal'schen Kreise Esthlands, erhielt seine Bildung von 1781 bis 1793 im Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niesky und im Seminar zu Barby, wurde 1795 Assessor im Niederlandgericht zu Hapsal, privatisierte seit 1797 und wurde 1805 Inspektor des Hapsal-Baltischport'schen Schulkreises. Im Jahre 1820 legte er dieses Amt nieder und lebte er seitdem als Privatmann in Hapsal, wo er am 9. (21. n. St.) April 1845 starb.

D.: Hyle, oder: Gedichte vermischten Inhalts. Mitau 1796. — Harfenklänge. Zum Besten der Cholerawaisen herausgeg. Reval 1832. — Zerstreute Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Ungern-Sternberg, Alexander Freiherr von, gewöhnlich A. **von Sternberg** genannt, wurde am 10. April a. St. (22. April n. St.) 1806 auf dem väterlichen Gute Noistfer in Esthland geboren und erst im väterlichen Hause durch

Privatlehrer gebildet, dann aber, nach seines Vaters Tode, von einem Oheim in Dorpat erzogen, wo er auch das Gymnasium und später die Universität besuchte. Nach dem Wunsche seines Oheims widmete er sich anfänglich dem Studium der Rechte, doch wandte er sich bald ausschließlich den schönen Wissenschaften und der Kunst zu. Im Jahre 1829 ging er nach Petersburg, um eine Anstellung im Staatsdienste zu erstreben; doch sagten ihm die russischen Zustände so wenig zu, daß er im folgenden Jahre nach Deutschland ging und sich zunächst in Dresden niederließ. Der Umgang mit Tieck führte ihn gänzlich der Poesie zu und ließ ihn die Ausbildung seines Zeichen-Talentes, wozu ihm die Kaiserin von Rußland eine Unterstützung gewährte, völlig hintenansetzen. Im Jahre 1831 bereiste er in Gesellschaft seines Freundes, des Baron Otto Stackelberg, Süddeutschland. In Stuttgart vermittelte Gustav Schwab, dem er sich bald befreundete, die Bekanntschaft mit Cotta, der später Sternbergs Verleger wurde. Darnach ließ sich dieser in Mannheim nieder, wo er dem Kreise der Königin Hortense nahe trat und drei Jahre verweilte. Es folgte dann eine Reise durch die Schweiz, Oberitalien und Oesterreich und seine Uebersiedelung nach Weimar. Im Sommer 1841 unternahm er einen Besuch in die Heimat und wählte nun trotz der freundlichen Einladungen, die ihn wieder nach Weimar zurückriefen, Berlin zu seinem Wohnsitz, wo er mit K. Gutzkow, W. Alexis, Tieck, Fanny Lewald, Varnhagen v. Ense, Henriette v. Paalzow u. a. literarischen Größen in lebendigen Verkehr trat. Im Jahre 1848 stürzte sich Sternberg in den lebhaftesten Parteikampf. Muthig trat er für die damals wankende aristokratische und legitimistische Partei in die Schranken, indem er furchtlos sich selbst den gehässigsten Anfeindungen aussetzte. In seinem Eifer verband er sich mit der „Kreuzzeitung“, an deren Feuilleton er eine Zeit lang fleißig mitarbeitete. Mehrere in dieser Zeit und unter solchem Einfluß geschriebene Romane zogen ihm den bittersten Haß der Demokraten zu. In der Hitze des Gefechts hatte er blindlings das Schlechte wie das Gute angegriffen; später, als Sternberg klarer in dieser Angelegenheit zu sehen begann, reute ihn die Heftigkeit seines Auftretens, und er war bemüht, sich aus dieser Misstimmung durch erneute Thätigkeit zu retten. Die freundlichen Beziehungen, in denen er zu dem früheren russischen Gesandten am Berliner Hofe, Baron Meyendorf, stand, veranlaßten diesen, ihn mit einer Sendung nach Frankfurt a. M. zu betrauen zur Berichterstattung über die Verhandlungen im dortigen Parlamente, welchem Auftrage sich Sternberg mit der ehrenvollsten Gewissenhaftigkeit unterzog. Von Berlin wandte er sich später nach Dresden, wo er indes bald von einem schweren Leiden befallen wurde, das ihn veranlaßte, sich auf das Gut eines Freundes, Dannenwalde in Mecklenburg, zurückzuziehen. Hier starb er am 24. August 1868.

D.: ? Bühne, Kunst und Liebe. Berl. 1831. — Novellen; V. Stuttg. und Tübing. 1832—35. Erster Band a. u. d. T.: Die Zerrissenen. Stuttg. 1832. Zweiter Band a. u. d. T.: Eduard. Ebd. 1833. (Fortsetzung des Vorigen.) Dritter Band a. u. d. T.: Lessing. Ebd. 1834. Vierter Band a. u. d. T.: Novellen, in 2 Abthlgn. Ebd. 1835. (Inhalt: 1. Waldgespenst. — Die Doppelgängerin. — Der fliegende Holländer. — Voltaire in Ferney — Das Grab des armen Andrey. — Die Jesuitenschüler. — 2. Die Schlacht bei Leipzig. — Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. — Die letzte Rose des Kallenfels. — Kopernikus. — Der Herr von Mondschein.) Fünfter Band a. u. d. T.: Molière. Ebd. 1835. — Galathee. (Roman.) Stuttg. u. Tübing. 1836. — Schiffersagen, gesammelt; II. Ebd. 1837—38. — Palmyra, oder: Das Tagebuch eines Papagei's. (Satirischer Roman.) Stuttg. 1838. — Fortunat. Feenmärchen; II. Leipz. 1838. — Psyche. (Roman.) II. Frkf. a. M. 1838. — Kallenfels. Roman; II. Berl. 1839. — St. Sylvan. Roman; II. Frankf. 1840. — Georgette. (Novelle in Briefen.) Stuttg. 1840. — Die Großmutter. Lustsp. 1841. — Alfred. (Roman.) Dessau 1841. — Diana. (Roman.) III. Berl. 1842. — Britannicus. (Roman.) Ebd 1842. — Der Missionär. (Roman.) II. Leipz. 1842. — Erzählungen und Novellen; IV. Dessau 1844. — Jena und Leipzig. Roman; II. Berl. 1844. — Paul. (Roman); II. Hannover 1845. — Susanna. (Roman); II. Berl. 1847. — Berühmte deutsche Frauen des 18. Jahrh., in Bildnissen zusammengestellt; II. Leipz. 1848 — Novalisten. Roman; II. Bremen 1848. 2. Aufl. 1849. — Die gelbe Gräfin. Roman; II. Berl. 1848. — Das Buch der drei Schwestern. Erzhlgn., Märchen und Novellen; II. Leipz. 1848. — Tutu. Phantastische Excursionen und poetische Episoden. Mit Illustr. von Sylvan. Ebd. 1849. — Wilhelm. (Roman); II. Berl. 1849. — Die beiden Schützen. Bremen 1849. — Braune Märchen. Ebd. 1850. 3. Aufl. 1864. — Der deutsche Gilblas. (Komischer Roman); II. Ebd. 1851. — Ein Fasching in Wien. Wien 1851. — Der Carneval in Berlin. Leipz. 1852. — Die Brüder, oder: Das Geheimnis. Original-Roman; V. Wurzen 1852. — Macargan, oder: Die Philosophie des 18. Jahrh. Roman. Leipz. 1853. — Die Ritter von Marienburg. Roman; III. Ebd. 1853. — Selene. Berl 1853. — Die Nachtlampe; IV. Ebd. 1853—55. — Das stille Haus. Eine Erzählg. für Winterabende. Ebd. 1854. — Die Dresdener Gallerie. Geschichten und Bilder;

II. Leipz. 1857—58. — Erinnerungsblätter; I—II. Berl. 1855—56; III—V. Leipz. 1857—60. — Dorothee von Kurland. Ein biogr. Roman; III. Leipz. 1859. — Künstlerbilder; III. Jena 1861. — Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. Ein biogr. Roman; III. Ebd. 1861. — Peter Paul Rubens. Ein biogr. Roman Ebd. 1862. — Kleine Romane und Erzhlgn.; III. Ebd. 1862. (Inhalt: I. Anna Luise Karsch. — Der Tod von Lübeck. — Endymion. — Eine interessante Dame. — II. Die goldene Maske. — Die rothe Schleife. — III. Das Kästchen, oder: Der neue Kombab. — Claudia.)

Unzer, Johanne Charlotte, geborne Ziegler, wurde 1724 zu Halle geboren und verheiratete sich mit dem berühmten Arzt und Psychologen Johann August Unzer, dem sie nach Hamburg und Altona folgte, wohin er als Arzt übergesiedelt war. Sie war Ehrenmitglied der „Deutschen Gesellschaft in Göttingen", wurde 1753 zu Helmstädt mit dem Dichterlorbeer gekrönt und starb zu Altona am 29. Januar 1782.

D.: Versuch in Scherzgedichten. Halle 1751. 3. Aufl. 1766. — Der Nachruhm. Eine Ode. Hamb. 1753. — Versuch in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Halle 1754. 2. Aufl. 1766. — Fortgesetzte Versuche in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Rinteln 1766.

Unzer, Johann Christoph, Neffe der Vorigen, Sohn eines gräflich stolbergischen Leibarztes, wurde am 17. Mai 1747 zu Wernigerode geboren, studierte Medizin und Naturwissenschaften, wurde 1775 Professor der Physik und Naturgeschichte am Gymnasium, 1789 Stadtphysikus daselbst, welches Amt er 1801 niederlegte und starb am 20. August 1809 in Göttingen auf der Durchreise nach Karlsbad.

D.: Diego und Leonore. Ein Trsp. Hamb. 1775 (ins Holländische und Französische übersetzt). — Geschichte der Brüder des grünen Bundes. Roman. Erster Theil. (Lamberts Geschichte.) Berl. 1782. — Schauspiele. Hamb. 1782. (Inhalt: Diego. — Die Drossel. Schausp. nach Lafontaines le faucon — Die neue Emma. Lustsp. — Die Friedens-Feier, Prolog 1779.) — Hinterlassene Schriften poetischen Inhalts; II. Altona 1811.

Uschner, Karl August Wilhelm, wurde am 1. August 1802 zu Lübben in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater damals Kammer-Prokurator bei der kgl. sächsischen Landeshauptmannschaft, später kgl. preuß. Landgerichtsrath war, erhielt seine erste Bildung auf dem dortigen Lyceum und nach dessen Auflösung 1817 auf dem Gymnasium zu Luckau, worauf er seit 1820 in Leipzig und Berlin die Rechte studierte. Im Jahre 1823 wurde er Auscultator beim Stadtgericht zu Berlin, 1825 Referendar erst beim Kammergericht daselbst, dann beim Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O., 1828 nach bestandenem großen Staatsexamen Assessor am Oberlandesgericht zu Marienwerder, 1832 Rath beim Landgericht zu Wittenberg und 1836 Oberlandesgerichtsrath zu Ratibor. Im Jahre 1868 trat er als Geh. Justizrath in den Ruhestand, siedelte erst nach Dresden über und lebt seit 1875 in Oppeln.

D.: Skizzen von **Julian** (pseud.). Erzhlgn. und Gedichte (Phantasiestücke in Callot-Hoffmanns Manier). Neuhaldensleben 1835. — Gedichte von K. U. Ebd. 1836. — Das Brevier der heiligen Rosalia. Blätter aus dem Leben eines Phantasten, herausgeg. von K. U. Ebd. 1837. — Mondrosen. Novellen, Zeitbilder und Humoresken von **Chr. Klausner** (Anagramm für K. Uschner). Königsb. 1846.

Verm.: Ovids Verwandlungen, übersetzt. Berl. 1857. — Anakreons Lieder, übersetzt. Ebd. — Hesiods Gedichte, übers. — Homers Ilias und Odyssee, übers. Ebd. 1854. — Katulls Gedichte, übers. Ebd. — Textausg. von Q. Val. Catulli Ver. Carmina ed. Carolus Uschner. Berl. 1867.

Uschner, Karl Richard Waldemar, Sohn des Vorigen, wurde am 30. Mai 1834 zu Wittenberg geboren, verlor seine Mutter im ersten Jahre, und so leitete der Vater die Erziehung des einzigen Sohnes, an dessen Kunstliebe auch der Oheim, Julius Uschner, Historienmaler in Dresden, wesentlichen Antheil hatte. Er kam, 2 Jahre alt, nach Ratibor, besuchte hier das Gymnasium und begann 1854 das Studium der Rechte in Leipzig. Hier interessierte er sich lebhaft für die Bühne, besuchte auch ästhetische und historische Vorlesungen. In Heidelberg, wohin er 1855 zog, erschloß die romantische Umgebung sein Herz der Poesie, besonders der dramatischen, und hier ist die Wiege seiner dichterischen Auffassung zu suchen. Nachdem er in Berlin seine Studien beendet hatte und 1867 in Jena zum Doktor beider Rechte promoviert worden, blieb er die Referendariatszeit in Ratibor, wurde 1862 Gerichtsassessor und fungierte als solcher 5 Jahre lang an verschiedenen Orten Oberschlesiens. Während dieser Zeit begann er die Früchte seiner kargen Muße, „Kinder der nächtlichen Muse", zu veröffentlichen, obgleich er durch die Abweisung seitens der Bühnenvorstände und des größten Theils der Leser, gegenüber seiner durchaus romantischen Richtung, wenig ermuthigt wurde. Entschädigt wurde er dafür durch den bedeutenden Erfolg, den er mit seinem erzählenden Gedicht „Der letzte Minnesänger" errang. Im Jahre 1867 wurde Uschner Kreisrichter in Rosenberg, einer kleinen Stadt in Oberschlesien, wo er, weitab von der Heerstraße der Literatur, acht Jahre blieb, die er sich aber durch ausgedehnte Reisen während der Sommerferien angenehm zu machen wußte. So bereiste er fast ganz

Deutschland, Ungarn, Galizien, die nördliche Schweiz und 1874 Südtirol und Oberitalien. Im Jahre 1875 wurde Uschner nach Oppeln versetzt und zum Kreisgerichtsrath befördert.

D.: 1) Drei neue Theaterspiele. Leipz. 1864. (Inhalt: Das abgebrochene Ritterspiel. — s. u. 5) — Die Liebesproben des Cervantes.) — 2) Festspiel zur 50jährigen Jubelfeier der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1865. Ebd. 1865. — 3) Der Hagestolz. Lustsp. Ebd. 1867. — 4) Schauspiele. Ebd. 1869. (Inhalt: Das Leben ein Spiel. Lustsp. in 3 A. — Vaters Liebling. Trauersp. in 5 A. mit Benutzung der schwedischen Novelle: Verleumdung von Frau M. S. Schwartz. — Satisfaction. Lustspiel in 1 A.) — 5) Lösung durch ein Wunder. Fastnachtsspiel. Berl. 1873. — 6) Demaskierte Masken. Lustsp. Ebd. 1874. — 7) Der letzte Minnesänger. Erzählendes Gedicht; II. Hamb. 1873—74. 2. veränderte Aufl. 1875. — ? 8) Der Froschmäusekrieg. Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht. Im Versmaße der Urschrift übersetzt. Bresl. 1860.

Usteri, Johann Martin, wurde am 12. April 1763 zu Zürich geboren, wo sein Vater ein angesehener und begüterter Kaufmann war. Schon in früher Jugend entfaltete er ein anerkennenswerthes Talent für Zeichnen und fand an dieser Beschäftigung soviel Freude, daß er selbst in der Schule, anstatt zu lernen, ohne alle Arglist Fratzengesichter in seine Hefte zeichnete. Diese Beschränkung auf seinen besondern Ideenkreis begleitete ihn durch alle Klassen, in denen er gewöhnlich als der letzte Schüler glänzte. Nach beendigter Schulzeit trat er als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein, fand aber dabei hinreichend Muße für seine Kunst, und mit 18 Jahren zeichnete er frei und meisterlich Skizzen zu „Bodmers historischen Erzählungen und der Schweizergeschichte", zu dessen „Die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken" u. m. a. Im Alter von zwanzig Jahren unternahm er mit einigen Freunden eine große Reise durch Deutschland nach Brüssel, wo sie den Winter über blieben, dann durch Holland nach Paris und kehrten 1784 über Lyon nach Zürich zurück. Diese Reise war für Usteri auch insofern von Bedeutung, als sie ihm Gelegenheit bot, Goethe, Klopstock, Ramler, Claudius u. a. kennen zu lernen, an welche er durch Lavater empfohlen worden war. Nach seiner Rückkehr trat er wieder in das Geschäft seines Vaters ein und verheiratete sich 1786. Während der französischen Revolutionszeit wurde er, bald nach dem Tode der Eltern, von mancherlei geschäftlichen Verlusten betroffen, und wenn er sich auch mit großer Anstrengung aus seiner schwankenden Lage herausarbeitete, so sah er doch ein, daß er für kaufmännische Geschäfte nicht der Mann sei, entsagte daher 1803 denselben auf immer und wandte sich mehr und mehr den öffentlichen Interessen zu. Während der helvetischen Regierung hatte er bereits die Stelle eines Obereinnehmers für den Kanton Zürich bekleidet. Bei Einführung der neuen Verfassung 1803 ward er in den großen Rath, 1810 aber in den Stadtrath gewählt und verwaltete für diese Behörde das Seckelmeisteramt. Im Jahre 1815 in den kleinen Rath befördert, arbeitete er bei der Finanz- und Abgaben-Kommission, wurde Censor der belletristischen Schriften, Mitglied des Erziehungsraths u. s. w. Er starb am 29. Juli 1827 zu Rapperschwyl am Züricher See, wohin er sich im Frühling d. J. zur Stärkung seiner Gesundheit begeben hatte.

D.: Neujahrsstücke des Feuerwerkerkollegiums (8 Lieder). Zürich o. J. — Dichtungen in Versen und Prosa. Nebst einer Lebensbeschreibung des Verf. von David Heß; III. Berl. 1831. 2. Aufl. Leipz. 1853. (Inhalt: I. Leben. — Vermischte Gedichte. — Gelegenheitsgedichte. — Balladen. — Zeit bringt Rosen; Erzählg. — Der Schatz durch den Schatz; Biographie Hans Breidbachs, des Goldschmidts von Fryburg a. d. XVI. Jahrh. — Thomann zur Lindens Abenteuer auf dem großen Schießen zu Straßburg 1576. — II. Künstlerlieder. — Lieder in Schweizer Mundart. — De Vikari; ländliche Idylle in Züricher Mundart. — Gott bescheert über Nacht; Erzblg. — III. De Herr Heiri. Städtische Idylle in Züricher Mundart. — Der Erggel im Steinhaus.)

Uttech, Marie, bekannt unter ihrem Familien-Namen **Marie Harrer**, wurde am 22. Oktbr. 1819 zu Züllichau geboren. Im Jahre 1856 zur ständigen Mitarbeiterin an der illustrierten Damenzeitung „Der Bazar" berufen, erwarb sie diesem Blatte durch ihre poetischen und prosaischen Beiträge viele Gönnerinnen aus der Frauenwelt. Nach ihrem später erfolgten Austritt aus der Redaktion dieses Blattes wurde sie Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, besonders an der „Victoria". Im März 1866 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Dr. Ed. Uttech in Fürstenwalde, starb aber bereits am 6. Novbr. 1870.

D.: Der arme Tom. Histor. Roman; II. Berl. 1864. — Unterhaltungen mit meinen jungen Freundinnen. Eine Festgabe. Hannov. 1866. — Gedichte. Ebd. 1866. — Die kleine Erzherzogin. Lustsp. nach dem Spanischen. Berl. 1869. — Die Neuberin. Biographischer Roman a. d. Nachlaß; III (wird für den Druck vorbereitet).

Uetterodt zu Scharfenberg, Ludwig Wolf Graf von, geboren am 4. Februar 1824 zu Darmstadt, wo sein Vater Major und Flügeladjutant des Großherzogs von Hessen war, lebt gegenwärtig auf seinen Besitzungen in Thüringen. Er ist Verfasser mehrerer geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Arbeiten und

schrieb unter dem Pseudonym **Sigismund Scharffenberg.**

D.: Launen und Spiele des Schicksals. Roman; II. Leipz. 1851—53.

Uz, Johann Peter, wurde am 3. Oktober 1720 zu Ansbach geboren, wo sein Vater als Goldschmied lebte. Von diesem sorgfältig erzogen und mit einer tüchtigen klassischen Bildung ausgerüstet, die er sich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt erworben, bezog er 1739 die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Wie anderwärts, war auch dort damals in der Jugend der heftige Trieb erwacht, der deutschen Dichtkunst Leben und Odem einzuhauchen, und in Uz loderte dasselbe Feuer mit heller Flamme auf; er schloß sich an gleichgesinnte Studiengenossen an, namentlich an Gleim und Nik. Götz, mit denen er sich fortwährend in poetischen Produktionen übte und besonders die Bodmer'sche Richtung der Gottsched'schen Schule gegenüber vertrat. Mit Götz gemeinschaftlich übersetzte er auch die Gedichte Anakreons, die jedoch erst 1746 erschienen. Mit Ende der Universitätsjahre löste sich das innige Bündnis und Uz kehrte 1743 in die Heimat zurück, wo er 1748 zum Sekretär beim Justizkollegium ernannt wurde, in welcher Stellung er zwölf Jahre lang ohne alle Besoldung ausharrte. Seiner poetischen Entfaltung war dieser Zeitraum, insonderheit auch ein zweijähriger Aufenthalt in Römhild (1752—53), entschieden günstig, und schon im Jahre 1749 konnte Gleim, dem Uz alle seine Dichtungen zur Beurtheilung übersandte, ein Bändchen Gedichte von Uz durch den Druck veröffentlichen. Im Jahre 1763 wurde er Assessor des kaiserlichen Landgerichts des Burggrafenthums Nürnberg und gemeinschaftlicher Rath der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach. Merkwürdiger Weise blieb Uzens dichterische Begabung seinem Landesherrn, dem Markgrafen Alexander, unbekannt, und erst in Rom mußte dieser durch Papst Clemens XIV. erfahren, welchen Dichter er in seinen Staaten habe. Nach seiner Rückkehr ließ der Markgraf den bescheidenen Poeten vor sich kommen, um ihm seine Achtung zu bezeigen. Auch ernannte er ihn 1790 zum burggräflichen Direktor des Landgerichts mit dem Titel eines Geh. Raths, den jedoch Uz ablehnte. Nachdem Ansbach durch den Zurücktritt des Markgrafen an die Krone Preußen übergegangen war, wurde Uz von seinem neuen Herrscher zum Wirkl. Geh. Justizrath und Landrichter seiner Vaterstadt ernannt; doch wenige Stunden nach empfangener Nachricht von dieser Beförderung starb Uz am 12. Mai 1796.

D.: Die Oden Anakreons (in reimlosen Versen; mit Götz und Rudnik). Frankf. u. Leipz. 1746. — Lyrische Gedichte. Berl. 1749. 2. Aufl. u. d. T.: Lyrische und andere Gedichte. Ansbach 1755. Leipz. 1756 u. ö. — Versuch über die Kunst, stets fröhlich zu sein. (Ein Lehrgedicht.) Leipz. 1760. — Sämtliche Werke, herausgeg. von Chr. Felix Weiße; II. Leipz. 1768. 1772.

V.

Vacano, Emil Mario, wurde im Jahre 1842, während seine Eltern auf einer Reise begriffen waren, im Marktflecken Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze geboren. Sein Vater war Kastral-Oberinspektor über Galizien und die Bukowina, und in diesen beiden Ländern verlebte der Knabe unter der Leitung seiner gebildeten und von ihm noch jetzt herzlich geliebten Eltern seine Jugend. Von den Knabenjahren an war sein innerster Drang auf das Kloster und die Meditation gerichtet, und in einem Kapuzinerkloster erhielt er auch seine erste Bildung. Die Eindrücke, die er dort empfing, stehen noch heute lebhaft in seinem Herzen. Einzig für die Klostercarrière schwärmend, verlegte er sich auch in den lateinischen Schulen meist auf das Studium der Kirchenväter. Diese religiösen Studien, welche die Freude seines Lebens bilden, hat er in seinen Romanen „Die Gottesmörder" und „Die Heiligen" verwerthen können. Mitten in seinen Studien führte ihn ein Zufall aus den galizischen Gegenden in die Moldau hinab, wo ihn plötzlich ein lustiges „Circusleben" umgab. Mehrere Jahre brachte er hier auf russischen und moldowalachischen Landsitzen in der Welt der sarmatischen Großen zu. Zurückgekehrt, verfiel er in eine ernstliche Krankheit. In der Reconvalescenz schrieb er einen tollen Vagabunden-Roman, und da derselbe das Wohlgefallen des Verlegers fand, so wurde Vacano in die Schriftstellerlaufbahn gedrängt. Indessen vernachlässigte er dabei seine Studien nicht, da er immer noch an den Eintritt in ein Kloster dachte. Als aber 1866 der Vater starb und die Familie in Noth gerieth, griff er wieder zur Feder und ist derselben auch bis jetzt treu geblieben. Seit einigen Jahren lebt er in klösterlicher Abgeschiedenheit zu Wien.

D.: Mysterien des Welt- und Bühnenlebens; II. Berl. 1861. — Quitte ou double. Histor. Miniatur-Roman. Ebd. 1863. — Die Töchter der Schminke. Abenteuer-Roman. Erster Band: Die Mondschein-Kavaliere. Ebd. 1863. —

Moderne Vagabunden. Humbug-Reise eines Abenteurers; II. Ebd. 1863. — Blaues Blut. Handbuch der Noblesse. Moralische Vorlesungen. Ebd. 1864. — Vom Baum der Erkenntnis. Zukunfts-Roman. Ebd. 1865. — Theater-Plaudereien. Neue Folge. Ebd 1865. — Der Magen und das Herz. Roman. Ebd. 1866. — Die Virtuosen. Eine deutsche Geschichte. Ebd. 1867. — Von der Liebe Gnaden. Eine Geschichte. Ebd. 1868. — Frivolitäten. Ebd. 1868. — Novellen-Bazar. Salon-Plaudereien. Ebd. 1869. (Inhalt: Der arme Hans. — Momentane Wahrheiten. — Um seinetwillen. — Das Testament des Doktor Irnerius. — Röschen im Walde.) — Das Geheimnis der Frau von Nizza. Eine Geschichte aus den letzten Lebensjahren Ludwigs XIV. Jena 1869. — Dornen. Erinnerungen und Ahnungen in drei Romanen (in Gemeinschaft mit Emmerich Graf Stadion); II. Pest 1869. — Historische Studien. (Die Gottesmörder. — Die Heiligen. — Die Töchter Babels.) Ebd. 1870. — Geheimnisvoll. Eine Kriminalgeschichte; II. Jena 1871. — Wiener Fresken. 1.—6. Heft. Wien 1873. (Inhalt: Der Sperl und das Spital. — Am Friedhofe. — Das Palais in der Herrengasse. — In der Hausmeister-Wohnung. — Die Theaterdame. — Die Ratten des Elends. — Don Juan in Wien. — Die Künstlermansarde. — Der Theaterherr. — Das süße Löchel und der Eſtherhazykeller. — In der Kirche. — Wiener Lieblinge. — Der Hansjörgel. — Der Hausierer. — Im Prater.) 2. Aufl. 1876. — Gräfin Kathinka und ihre Nachbarn. Eine Schloßgeschichte. Stuttg. 1874. — Die Favoritin. Eine Hofgeschichte. Ebd. 1874. — Bilderbuch für Hagestolze. Mit 100 Federzeichnungen von K. Klic. Wien 1874. — Der Roman der Adelina Patti. Nach spanischen, englischen und mündlichen Quellen. Mit Federzeichnungen. Ebd. 1874. — Dorfbilder. Mit Federzeichnungen. Ebd. 1875. — Bilder aus dem Harem. Reich illustriert von K. Klic. Ebd. 1876.

Vagen, Karl von, Pseudonym für Karl Wilhelm **Vogt**; s. d.

Vagt, Lina, wurde am 1. März 1832 zu Wismar in Mecklenburg geboren, wo ihr Vater Schiffskapitän war. Die Erzählungen dieses weitgereisten Mannes, sowie die Eindrücke, welche der Zusammenhang mit fernen Ländern und Völkern durch das Kommen und Gehen in einer Seestadt hervorruft, mögen wohl auf die Phantasie des Kindes gewirkt haben, sonst war ihre Umgebung durchaus nüchtern und prosaisch. Der Unterricht, den sie genoß, war gänzlich unzureichend; was die Dichterin geworden ist, verdankt sie ihrem eigenen Streben. Obgleich schon als Kind mit Vergnügen poetische Schriften lesend, kam sie doch erst spät zur Produktion und zwar auf Anregen Feodor Wehls, der viele ihrer Gedichte in den „Jahreszeiten" zum Abdruck brachte. Später folgten Novellen in der „Elberfelder Zeitung", der „Rheinischen Zeitung," der „Rostocker Zeitung" u. s. w. Ihr eigentliches Feld ist indes die Publizistik und so ist sie denn stehende Mitarbeiterin mehrerer deutschen Zeitungen, die sie mit Artikeln über Politik und Nationalökonomie versieht. Sie lebt mit ihrer betagten Mutter in Wismar.

S.: Reflexe der Zeit. Novellen; II. Zerbst 1868—69. (Inhalt: I. In der Bade-Saison. — Untergang. — Ein getheiltes Herz. — Für und wider die Natur. — Die Schauspielerin. — II. Ein Fürst. — Charitas. — Hektik der Gedanken. — Himmel und Erde.) — Fern und nah. Gedichte. Ebd. 1870.

Valett, Bertha, wurde 1822 zu Stade im Hannöverschen geboren, wo ihr Vater, Johann Jakob Meno Valett (geb. 3. März 1758 zu Hamburg, Verfasser des Trauerspiels „Das gerettete Venedig", nach dem Englischen des Otway) Gymnasialdirektor war, verheiratete sich mit Dr. Lamprecht in Bergedorf bei Hamburg, der dort eine Reihe von Jahren das Amt eines Bürgermeisters bekleidete, jetzt aber im Ruhestande lebt.

S.: Johanna, oder: Lebensweg einer Verlassenen. Roman; II. Hamb. 1860 (anonym). — Orianda. Eine Novelle, von dem Verf. der Johanna. Ebd. 1862. — Jugendliebe der Gräfin Maria Aurora Königsmark. Ein Zeitbild in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Von der Verf. der Johanna; II. Ebd. 1863. — Eine gekrönte Dichterin. Biographischer Roman; II. Ebd. 1865. — Der arme Heinrich. Ein Drama, bearb. n. d. poet. Erzblg. gleichen Namens von Hartmann von Aue, von der Verf. der Johanna. Ebd. 1861.

Varnhagen von Ense, Karl August, wurde am 21. Februar 1785 zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater Arzt war. Mit demselben siedelte er 1794 nach Hamburg über, empfing hier seine Schulbildung und bezog dann 1800 die Pepinière in Berlin, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Doch beschäftigte er sich mehr mit Philosophie und Geschichte, wozu ihn besonders der Verkehr mit Fichte, Schlegel, und die Freundschaft mit Chamisso, Theremin, W. Neumann u. a. anregten. Nachdem er seit 1806 in Halle, seit 1807 wieder in Berlin und seit 1808 in Tübingen seine Studien fortgesetzt hatte, trat er nach Ausbruch des österreichischen Krieges von 1809 in das österreichische Heer und wurde in der Schlacht bei Wagram verwundet, in Folge dessen er erst im Herbst bei seinem Regiment in Ungarn wieder eintrat. Er wurde darauf bei dem Obersten Prinz Bentheim Adjutant und begleitete ihn auch nach dem Frieden auf mehreren Reisen, so z. B. 1810 nach Paris. Im Jahre 1812 nahm er seinen Abschied, trat aber 1813 als Hauptmann und Adjutant des Generals Tettenborn in russische Dienste und nahm an den Feldzügen in Norddeutschland

und Frankreich theil. Noch während der Kriegsunruhen gab er die „Geschichte der hamburgischen Ereignisse“ (London 1813), die „Geschichte des Feldzugs 1813“ (Friedrichsstadt 1813) und „Geschichte der Kriegszüge des Generals von Tettenborn“ (Stuttgart 1814) heraus. In Paris wurde ihm die Aussicht eröffnet, im diplomatischen Dienst Verwendung zu finden; er begab sich daher nach Berlin und begleitete den Fürsten Hardenberg auf den Wiener Kongreß und 1815 nach Paris. Im folgenden Jahre wurde er Ministerresident in Karlsruhe; da er aber hier zu freisinnige Ansichten, besonders in der bayerisch-badischen Frage entwickelte, wurde er 1819 abberufen und sollte als Ministerresident nach Nordamerika gehen. Varnhagen nahm diesen Posten nicht an, sondern zog sich mit dem Titel eines Geh. Legationsraths in das Privatleben zurück. Seitdem lebte er in Berlin lediglich seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Im Jahre 1829 betraute ihn der Minister Bernstorff mit einer Sendung nach Kassel und Bonn, um die Spaltung im kurfürstlichen Hause auszugleichen, was ihm jedoch nicht gelang. Auch die Julirevolution von 1830 und ihre Folgen nahmen noch Varnhagens angestrengteste politische Thätigkeit in Anspruch. Nach dem Rücktritt des Ministers Bernstorff, besonders aber nach dem Tode seiner geliebten Gattin (1833) zog sich Varnhagen gänzlich von den öffentlichen Geschäften in die Stille eines thätigen Gelehrtenlebens zurück, bis ihn am 10. Oktober 1858 der Tod in Berlin abrief. — Seine Gattin, **Rahel** Antonie Friederike, geborne **Levin Marcus**, Tochter eines jüdischen Kaufmanns und Schwester des Dichters Ludwig Robert, wurde im Juni 1771 zu Berlin geboren. Ohne eine regelmäßige planvolle Schulbildung zu erhalten, zeichnete sie sich durch eine außerordentliche Klarheit im Urtheil, durch Geist und Kenntnisse so vortheilhaft aus, daß das Haus ihrer Mutter zu Anfang dieses Jahrhunderts der Mittelpunkt des geistreichsten Lebens und Verkehrs wurde. Seit dem Jahre 1806 lebte sie an den verschiedensten Punkten, wo der Strom der Geschichte sich enger zusammendrängte, in den Bädern Deutschlands, in Paris, Frankfurt a. M., Hamburg und Prag. Im Jahre 1808 lernte sie Varnhagen kennen, mit dem sie sich, nachdem sie Christin geworden, 1814 vermählte. In den Freiheitskriegen war sie äußerst thätig für die Verwundeten, gab auch die erste Idee zur Gründung eines Frauenvereins; eine gleiche Thätigkeit christlicher Liebe und Hilfe entwickelte sie 1831 zur Zeit der Cholera in Berlin. Nachdem sie ihren Gatten nach Wien und Karlsruhe begleitet und derselbe 1819 seinen Abschied genommen hatte, öffneten beide in Berlin ihr Haus allen bedeutenden Geistern, welche die Hauptstadt damals barg, so daß es der Mittelpunkt aller ästhetischen und religions-philosophischen Interessen wurde. Sie starb am 7. März 1833. Ihr schriftlicher Nachlaß wurde von ihrem Gatten unter den Titeln: „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde“ (Berlin 1833. 2. Aufl. 1834) und „Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang“ (II. Leipzig 1836) herausgegeben.

D.: 1) Musenalmanach f. d. J. 1804 bis 1806 (mit A. von Chamisso); III. Berl. 1804—06. 2) Erzählungen und Spiele (mit Wilh. Neumann). Hamb. 1807. — 3) Gedichte während des Feldzuges 1813. Friedrichstadt 1814. — 4) Deutsche Erzählungen. Stuttg. u. Tübing. 1815. — 5) Vermischte Gedichte. Frkf. a. M. 1816. — 6) Die Sterner und die Psitticher. Novelle. Berl. 1831.

Verm.: 7) Hanseatische Anregungen. Bremen 1814. — 8) Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden. Erste Sammlung. Berl. 1824. — 9) Biographische Denkmale; V. Ebd. 1824—25. 3. verb. Aufl. Leipz. 1872. (Inhalt: I. Graf Wilhelm zur Lippe. — Matthes von der Schulenburg. — Theodor König von Korsika. — II. Derfflinger. — Leopold von Anhalt-Dessau. — III. Blücher. — IV. Flemming. — v. Besser. — V. Graf Ludwig von Zinzendorf.) — 10) Zur Geschichtsschreibung und Literatur. Ebd. 1833. — 11) Leben des Generals von Seidlitz. Berl. 1834. — 12) Leben des Generals von Winterfeld. Ebd 1836. — 13) Rahel, ein Buch des Andenkens für Freunde; III. Ebd. 1834. — 14) Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel; II. Ebd. 1836. — 15) Leben der Königin von Preußen, Sophie Charlotte. Ebd. 1837. — 16) Leben des Feldmarschalls Grafen von Schwerin. Ebd. 1841. — 17) Leben des Feldmarschalls J. Keith. Ebd. 1844. — 18) Hans von Held. Ein preußisches Charakterbild. Leipz. 1845. — 19) Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften; IX. Ebd. 1837—59. — 20) Karl Müllers Leben und kleine Schriften. Berl. 1847. — 21) Leben des Generals Bülow von Dennewitz. Ebd. 1853. — 22) Briefe an eine Freundin (Amalie Bölte) aus den Jahren 1844 bis 1854. Hamb. 1860. — 23) Briefe v. A. v. Humboldt. An Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858. Nebst Auszügen aus Varnhagens Tagebüchern und Briefen von Varnhagen u. a. an Humboldt. Leipz. 1.—5. Aufl. 1860. — 24) Dichterischer Nachlaß von Joh. Gotthard von Reinhold, herausgeg.; II. Ebd. 1853. — 25) Aus dem Nachlaß Varnhagens von Ense. Tagebücher von Frdr. von Gentz. Mit einem Vor- und Nachwort von V. v. E. Ebd. 1861. — 26) Aus dem Nachlaß Varnhagens von Ense. Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense; I.—VI. Bd. Leipz. 1861—62; VII.—VIII. Bd. Zürich 1865; IX.—XIV. Bd. Hamb. 1868—70. — 27) Aus dem Nachlaß V. v. E. Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina von Arnim, nebst Briefen, Anmerkngn. und Notizen v.

V. v. E. Leipz. 1865. — 28) Aus dem Nachlaß V. v. E. Briefe von Chamisso, Gneisenau, Haugwitz, W. v. Humboldt, Prinz Louis Ferdinand, Rahel, Rückert, L. Tieck u. a.; II. Ebd. 1867. — 29) Aus dem Nachlasse V. v. E. Blätter aus der preußischen Geschichte; V. Ebd. 1868. — 30) Aus dem Nachlasse V. v. E. Biographische Portraits. Ebd. 1871. — 31) Ausgewählte Schriften; XIV. Ebd. 1872—74.

Veillodter, Juliane Maria Charlotte, geboren am 29. Januar 1767 zu Nürnberg, Tochter eines Kaufmannes, erhielt nach des Vaters frühem Tode durch ihre würdige, fromme Mutter eine vortreffliche Erziehung. Reich gebildet und doch anspruchslos wirkte sie im engen häuslichen Kreise ihrer Geschwister bis an ihren Tod, der am 12. Juli 1808 erfolgte. Ihre religiösen Gedichte veröffentlichte sie zuerst anonym in dem von ihrem Bruder, dem Prediger an der Egidiuskirche in Nürnberg, Dr. Valentin Karl Veillodter herausgegebenen „Communionbuch für gebildete Christen“ (Nürnberg 1798. 6. Aufl. 1818).

D.: Lobgesänge am Morgen und Abend, herausgeg. von V. K. Veillodter. Leipz. 1808.

Veith, Johann Emanuel, wurde am 10. Juli 1788 zu Kuttenplan in Böhmen von jüdischen Eltern geboren, zeigte schon in früher Jugend bedeutende Geistesgaben und widmete sich in Prag und Wien dem Studium der Medizin und Thierarzneikunde. Er wurde Doktor der Medizin, 1816 Professor und Direktor der berühmten Veterinärschule in Wien und galt als einer der tüchtigsten Lehrer und Schriftsteller seines Faches. Nachdem er bereits als Student (1810) zum Christenthum übergetreten war, wurde er 1818 Mitglied des Redemptoristenordens, studierte an der Wiener Universität Theologie, wurde 1821 Priester und wirkte als solcher in der Seelsorge zu Mautern und Frohnleiten in Steiermark, dann als Prediger in Wien. Später trat er aus dem Orden in den Stand der Weltpriester über, wurde 1830 Kooperator an der Stadtpfarrei zu den neun Engelchören am Hofe, 1832 Domprediger an St. Stephan und, nachdem er 1845 wegen Kränklichkeit in den Ruhestand getreten war, 1847 Ehrendomherr. — Außer einer Menge homiletischer, asketischer und medizinischer Schriften veröffentlichte er

D.: Balsaminen. Taschenbuch für 1823. Wien. 2. Aufl. Regensb. 1837. — Der Augenarzt. Singspiel in 2 A. n. d. Franz. 2. Ausg. Wien 1812. — Die Rückfahrt des Kaisers. Schausp. in 1 A. Ebd. 1814. — Erzählungen und kleine Schriften (Humoresken); II. Wien 1830—31. 2. Aufl.; III. Ebd. 1842. 3. Aufl. 1849. — Zwölf Stufenpsalmen. Wien 1863. — Hundert Psalmen, übersetzt und mit Erläuterungen begleitet. Ebd. 1868. — Wintergrün. Gedichte, Geschichten und Reime. Ebd. 1874. — Stechpalmen. Erzhlgn., Novellen und vermischte Aufsätze. Ebd. 1871.

Velde, Karl Franz von der, wurde am 27. September 1779 zu Breslau geboren, wo sein Vater Stempelrendant war. Er erhielt eine möglichst sorgfältige Erziehung, deren Gang selbst nicht durch den in seinem 15. Jahre erlittenen Verlust seines Vaters unterbrochen und verändert wurde. Nachdem er in Breslau erst das Magdalenen- und später das Friedrichs-Gymnasium besucht und schon hier Interesse an den schönen Wissenschaften gewonnen hatte, bezog er 1797 die Universität Frankfurt, wo er sich mit allem Eifer seinem Studium, der Jurisprudenz, widmete und den Musen nur wenige Erholungsstunden gönnen konnte. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Auskultator beim Breslauer Stadtgericht, bald darauf Referendar und 1804 Direktor beim Stadtgericht in Winzig. Als solcher lagen ihm zugleich die polizeilichen Geschäfte ob, deren umsichtige Verwaltung, besonders während der französischen Invasion, einen bedeutenden Einfluß auf seine hervorstechende Menschenkenntnis gehabt hat. Der Verlust lieber Angehörigen in Winzig verödete ihm den Aufenthalt daselbst; er sehnte sich nach Breslau zurück, um so mehr, als sich ihm hier bessere Hilfsmittel zu seinen literarischen Studien boten. Im Jahre 1814 wurde er denn auch als Assessor bei der Kriminal-Deputation des königl. Stadtgerichts daselbst angestellt. Uebermäßige Anstrengungen zogen ihm eine höchst gefährliche Nervenkrankheit zu, so daß er 1818 seine Stellung aufgab und das Amt eines Stadtrichters in Zobten annahm. Im Jahre 1823 ließ er sich als Justizkommissar und Notar nach Breslau zurückversetzen, doch starb er bereits am 6. April 1824 an der Brustwassersucht.

D.: 1) Arweb Gyllienstierna; II. Dresd. 1823. 2. Aufl. 1826. — 2) Erzstufen. (Erzählungen); III. Ebd. 1824. (Inhalt: I. a. Asmund Thyrsklingurson. — b. Der Flibustier. — II. c. Die Trude Hiorba; ein Märchen. — d. Gunima; eine Erzhlg. a. d. 18. Jahrh. — III. e. Die Tartarenschlacht; eine Erzhlg. a. d. Jahre 1241. — f. Axel; eine Erzhlg. a. d. 30jährigen Kriege.) — 3) Das Liebhabertheater. Ebd. 2. Aufl. 1824. 1826. — 4) Der böhmische Mägdekrieg; II. Ebd. 2. Aufl. 1824. 1826. — 5) Sämtliche Schriften; XX. Dresden 1819—25. — 6) Nachgelassene Schriften; III. Dresd. 1827. (Inhalt: I. a. Die Heilung der Eroberungssucht; ein Märchen in 5 A. — II. b. Der Zaubermantel. Oper in 3 A. — c. Die böhmischen Amazonen. Romant. Gemälde in 2 A. — III. d. Leben und Briefe.) — 7) Sämtliche Schriften. Rechtmäßige und wohlfeile Taschenausgabe; XXVII. Dresden 1830—32. (Inhalt: I—III. s. o. 2) —

IV. Prinz Friedrich. — V—VIII. Die Eroberung von Mexiko. — IX—X. Der Maltheser. — XI. Die Lichtensteiner. — XII. Die Wiedertäufer. — XIII. Die Patricier — XIV. Guido. — XV bis XVI. s. o. 1) — XVII—XVIII. s. o. 4) — XIX. s. o. 3) — XX—XXI Christine und ihr Hof. — — XXII. Das Horoscop. — XXIII. s. o. 6a) — XXIV. s. so. 6b) und c. — XXV—XXVI. Die Gesandtschaftsreise nach China. — XXVII. Leben und Briefe.) — Sämtliche Schriften. 4. Aufl. XXV. Leipz. 1851. 5. Aufl.; X. Leipz. 1856. 7. Aufl. Ebd. 1862.

Velde, Bertha van der, Tochter des Vorigen, wurde am 19. Dezember 1809 zu Winzig in Schlesien geboren und starb am 9. November 1834.

D.: Novellen und Erzählungen; II. Leipz. 1831—32. (Inhalt: I. Katharina Gabrieli. — Die Deutschen in Welschland. — II. Lodoiska Goltuf. — Isabella Fuertes.) — Prinz Wilhelm von Hessen. Novelle. Bunzlau 1833.

Vely, E., Pseudonym für Emma **Simon**; s. d.

Venator, Wilhelm Karl, wurde am 9. Febr. 1795 zu Billertshausen bei Alsfeld in Hessen geboren, wo sein Vater Prediger war. Als dieser 1803 starb, zog die Mutter, um ihren Kindern eine bessere Erziehung geben zu können, nach Alsfeld. Hier genoß Wilhelm Karl V. bis 1810 den Unterricht des damaligen Rektors Karl Ludwig Snell, kam dann in die erste Klasse des akademischen Gymnasiums zu Gießen und bezog 1812 die dortige Universität. Im Jahre 1814 machte er als freiwilliger Jäger den Feldzug nach Frankreich mit, setzte nach seiner Rückkehr bis Ostern 1816 seine Studien fort und wurde nach glücklich bestandenem Examen Rektor und Mitprediger in Alsfeld. Zu Anfang des Jahres 1821 wurde er Pfarrer in Wahlen, im Oktober 1825 zu Queckborn und am 28. März 1840 zu Wersau. Er starb am 25. Februar 1860.

D.: Versuch einer lyrischen Uebersetzung der Georgika Virgils. Darmst. 1818. — Die Aussicht aus meinem Garten, oder: Alsfeld von der Nordseite. Ein Sommerabendgesang. Lauterbach 1820. — Die Trauung im Paradiese, oder: Schöpfung des ersten Menschenpaares. Ein episches Gedicht. Darmst. 1821.

Venator, P., Pseudonym für Paul **Schuster**; s. d.

Verena, Sophie, Pseudonym für Sophie **Alberti**; s. d.

Versing-Hauptmann, Anna, wurde 1835 zu Prag geboren, wo ihr Vater als Baritonist an der deutschen Oper angestellt war. Für die Bühne ausgebildet, debutierte sie 1850 mit großem Erfolge in Olmütz und trat bald darauf auch in ihrer Vaterstadt auf. Infolge eines Gastspiels in Brünn (1851) erhielt sie sofort ein Engagement daselbst und wirkte dort zwei Jahre, bis sie sich mit dem Buchhändler Hauptmann vermählte und von der Bühne schied, um ganz der Familie leben zu können. Indes ließ die alte Liebe zur Kunst sich nicht für immer zurückdrängen, und im Jahre 1859 trat Anna Versing-Hauptmann wieder und zwar als Gast an der Frankfurter Bühne auf. Ihrem ersten Auftreten folgte sofort ein Engagement, das jedoch nach einem Jahre von der Künstlerin aufgegeben wurde, da mancherlei Differenzen mit dem bekannten Artisten Janauschek ihr den Aufenthalt in Frankfurt unmöglich machten. Nachdem sie in Breslau, Wien, Pest, Leipzig und andern großen Städten in Gastrollen aufgetreten war, erhielt sie 1860 ein Engagement in Koburg, wo sie mehrere Jahre wirkte. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges veranlaßte sie, auf längere Zeit sich der Bühne fern zu halten und sich nur ihrer Familie zu widmen; seit einigen Jahren wirkt sie wieder als Schauspielerin in Prag.

D.: Gedichte. Leipz. 1861.

Viehoff, Heinrich, wurde am 28. April 1804 zu Büttgen bei Neuß geboren, besuchte die Gymnasien zu Neuß und Düsseldorf und studierte seit 1824 in Bonn Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften. Nachdem er vom Herbste 1827 an sein Probejahr am Gymnasium zu Düsseldorf abgehalten, war er ein halbes Jahr Lehrer am Progymnasium zu Uerdingen, wirkte dann mehrere Jahre als Erzieher in adeligen Familien, mit denen er auch größere Reisen machte, wurde im Herbst 1833 Gymnasiallehrer zu Emmerich a. Rh., Ostern 1838 erster Oberlehrer an der Realschule zu Düsseldorf und im Herbst 1850 Direktor der Realschule und Provinzialgewerbeschule zu Trier. Nach 25jähriger Wirksamkeit in dieser Stellung trat er 1875 in den Ruhestand. Im Jahre 1850 gehörte er als Abgeordneter für Düsseldorf dem Parlament zu Erfurt an. Mit Herrig begründete er 1844 das „Archiv zum Studium der neueren Sprachen", dessen Redaktion er einige Jahre später Herrig allein überließ.

D.: Zeitgedichte. Berl. 1870.

Verm.: Goethe's Gedichte erläutert und auf ihre Veranlassung, Quellen und Vorbilder zurückgeführt; III. Düsseld. 1854. 3. Aufl. II. Stuttg. 1876. — Goethe's Leben; IV. Stuttg. 1850. 3. Aufl. 1858. — Schillers Gedichte erläutert und auf ihre Veranlassung und Quellen zurückgeführt; V. Stuttgart 1839—40. 5. Aufl. III. Ebd. 1876. — Vorschule der Dichtkunst. Braunschw. 1859. — Handbuch der deutschen Nationalliteratur; III. Ebd. 2. Aufl. 1860. 6. Aufl. 1870. — Goethe's Odysseus und Nausikaa, ergänzt. Düsseldorf 1842. — Schillers Jungfrau von Orleans, erläutert. Ebd. 1847. — Ausgewählte Stücke deutscher Dichter, erläutert. Emmerich 1838. — Racine's sämtliche Theaterstücke,

übers. Emmerich 1842. Neue Ausg. als: Racine's Werke, vollständig übers.; IV. Berl. 1869—70. — Verschiedene Uebersetzungen in der „Bibliothek ausländischer Klassiker" (Hildbghsn. 1865 ff.) — Handbuch der deutschen Nationalliteratur; III. Braunschweig 1871.

Vincke, Karl Friedrich Gisbert Freiherr von, Sohn des bekannten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, wurde am 6. September 1813 zu Busch bei Hagen in der Grafschaft Mark geboren, erhielt seine Gymnasialbildung gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem bekannten Landtagsabgeordneten Georg von Vincke, seit 1826 in Bielefeld und studierte dann von 1830 bis 1834 zu Heidelberg und Berlin die Rechte. Von der juristischen Laufbahn trat er jedoch bald zur Verwaltung über, legte 1842 sein Staatsexamen ab und trat darauf als Mitglied in das Regierungskollegium zu Potsdam ein. Im Jahre 1846 wurde er als Regierungsrath nach Münster versetzt, schied aber 1860 wegen eines Augenleidens aus dem Staatsdienst und lebt seitdem zu Frankfurt am Main.

D.: Ein Sommernachtstraum. Münster 1851. — Rose und Distel. Poesien aus England und Schottland. Dessau 1853. 2. Aufl. Weimar 1865. — Bilder aus Italien. Dessau 1854. — Sagen und Bilder aus Westfalen. Hamm 1856. 2. Aufl. 1857. — Zeitvertreibe. Lustsp. in Versen in 1 A. Ebd. 1856. — Gedichte. Berl. 1860. 2. Aufl. Iserlohn 1862. — Im Bann der Jungfrau. Novellenbuch; III. Hannov. 1864. 2. Aufl. 1872. — Reisegeschichten. Münster 1869. — Lustspiele. Erster Band. Ebd. 1869. (Inhalt: Theorie und Praxis. — Eine Ehe mit Hindernissen. — Die Feuerprobe.) — ABC für Haus und Welt. Aus d. Mappe eines alten Diplomaten. Ebd. 1870. 2. Aufl. Berl. 1875. — Anno 70 in drei Liedern. Münster 1871. — Als Manuscr. gedruckt: Die erste Prüfung. Lustsp. in 1 A. — Uebersetzung und Bearbeitung für die deutsche Bühne von den drei Shakespeare'schen Schauspielen: Maß für Maß. — Ende gut, alles gut. — Cymbelin.

Vischer, Friedrich Theodor, wurde am 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg geboren, erhielt seine Schulbildung erst in seiner Vaterstadt, dann auf dem Gymnasium in Stuttgart. Mehr durch Verhältnisse als Neigung zum Studium der Theologie geführt, bezog er 1821 das theologische Seminar zu Blaubeuern, das er 1825 mit dem zu Tübingen vertauschte. Die philosophischen Studien, die er hier begonnen, setzte er fort, als er 1830 zum Vikar in Horrheim bei Vaihingen und 1831 zum Repetenten am Seminar in Maulbronn ernannt worden war. Im Winter 1832—33 besuchte er Göttingen, Berlin, Dresden, Wien, Tirol, München, wo besonders seine Neigung für die Kunst Nahrung fand. Nachdem er von 1833 ab als Repetent am Seminar in Tübingen gewirkt hatte, entsagte er 1836 der theologischen Laufbahn und habilitierte sich in Tübingen, wo er 1837 zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt wurde. Von nun an wandte er seine ganze Kraft ausschließlich der Aesthetik und der deutschen Literatur zu, und gleich seine erste Schrift auf diesem Gebiete, „Das Erhabene und Komische. Ein Beitrag zur Philosophie des Schönen" (Stuttgart 1837) bekundete den scharfen und selbständigen Denker. Auch seine Reisen, die er vom August 1839 bis Herbst 1840 durch Italien und Griechenland, wie im Herbst 1843 durch Oberitalien unternahm, waren dem Studium der Kunstschätze dieser Länder gewidmet. Im Jahre 1844 wurde er ordentlicher Professor, aber seine Antrittsrede, in der er einen offenen Kampf gegen die Feinde des Denkens angekündigt hatte, zog ihm den Haß der orthodoxen und pietischen Partei in dem Maße zu, daß diese es durch wiederholte Anklagen beim Minister Schlayer dahin brachte, daß das Ministerium über Vischer eine zweijährige Suspension verhängte. Ostern 1847 nahm er seine Vorlesungen wieder auf; doch wurden dieselben im folgenden Jahre durch seinen Eintritt in die politische Thätigkeit unterbrochen. Vischer wurde nämlich in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er anfänglich mit der gemäßigten Linken und der Großdeutschen Partei, später zwar mit den Gothanern stimmte, aber doch 1849 mit dem sogenannten Rumpf nach Stuttgart ging und dort bis zu dessen gewaltsamer Auflösung blieb. Im Herbst nahm er seine akademische Thätigkeit wieder auf und ging 1855 als Professor am eidgenössischen Polytechnikum und der kantonalen Hauptschule nach Zürich. Im Jahre 1866 kehrte er als Professor der Aesthetik und deutschen Literatur nach Würtemberg zurück und lehrt seitdem während des Winterhalbjahrs an der Universität Tübingen, während des Sommersemesters am Polytechnikum in Stuttgart.

D.: Faust, der Tragödie dritter Theil. Treu im Geiste des zweiten Theils des Goethe'schen Faust gedichtet von Deutobald Symbolizetti Allegorowitsch **Mystifizinsky** (pseud.). Tübing. 1862. — Epigramme aus Baden-Baden (anonym). Stuttg. 1867. — Der deutsche Krieg von 1870 bis 1871. Ein Heldengedicht von Philipp **Schartenmayer** (pseud.), herausgeg. von einem Freunde des Verewigten. Nördlingen 1.—4. Aufl. Nördl. 1874.

Verm.: Aesthetik der Wissenschaft des Schönen; III. Reutling. 1846—51. — Kritische Gänge; II. Tübing. 1846. Neue Folge; V. Stuttg. 1860—66. — Goethe's Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts. Stuttg. 1876. — Rede zur hundertjährigen Feier der Geburt Schillers. Zürich 1859. — Kritische Bemerkungen über den 1. Theil von Goethe's Faust. Ebd. 1857. — Der Krieg und die Künste. Vortrag. Stuttg. 1871.

Vogel, Johannes, geboren am 5. Septbr. 1589 zu Nürnberg, wo sein Vater Waffenschmied war, sollte anfänglich Barbier werden, durfte aber hernach mit städtischen Stipendien von 1608 an zu Altdorf und Wittenberg studieren. Da er sich indes in Altdorf hatte durch Martin Ruerus zum Socinianismus verführen lassen und von Wittenberg aus auf einer längeren Reise die Socinianer in Sarmatien, Polen und Ungarn besucht und Verbindungen mit ihnen angeknüpft hatte, so ließ ihn und einen andern Stipendiaten der Nürnberger Rath „mit gewisser Fuhr nach Nürnberg bringen und etliche Wochen in öffentlicher Haft halten, hernach aber durch die Prediger eines Bessern unterrichten." Im Jahre 1617 leistete er einen öffentlichen Widerruf, wurde 1621 Rektor bei St. Aegidien in Nürnberg und 1634 Rektor bei St. Sebaldus; als solcher starb er am 8. März 1663.

D.: Die Psalmen Davids, Sampt anderen heiligen Gesängen in Neue Teutsche Verse gesetzt. Nürnb. 1638. — Vorbildungen des Todes. (Todtentanz.) Ebd. 1648. — Psalmen, geistliche Lieder und Hausgesänge. Ebd. 1653. — Andachtübung aus den Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Evangelien in Reimen. Ebd. 1661.

Vogel, Wilhelm, geboren am 24. Septbr. 1772 zu Mannheim, studierte erst Medizin, wandte sich aber 1791 aus Neigung dem Theater zu und ging, nachdem er sich unter Böck in Mannheim ausgebildet, zu Schröder nach Hamburg, 1793 als Darsteller jugendlicher Liebhaber nach dem Haag, dann nach Düsseldorf, wo er sich sehr jung mit Katharine Dupont verheiratete, und kehrte von dort nach Mannheim zurück, wo er samt seiner Frau engagiert wurde und nach Ifflands Abgange drei Jahre lang sämtliche Rollen übernahm, sich auch zuerst in Bühnendichtungen versuchte. Während der Kriegsunruhen gegen Ende des 18. Jahrhunderts trat Vogel vom Theater zurück und lebte mehrere Jahre als Privatgelehrter, Schriftsteller und Professor der Deklamation der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache. Auf Ifflands Drängen kehrte er zur Bühne zurück und übernahm 1798 die Direktion des Theaters in Straßburg, die er 10 Jahre fortführte, während welcher Zeit er mit seiner Gesellschaft in Colmar, Mülhausen, Mainz, Worms, Speier, Wiesbaden und andern Städten der Rheingegend spielte. Nach dem Bau des neuen Hoftheaters in Karlsruhe konstituierte er dort seine reisende Gesellschaft zu einer bleibenden, gab aber seine Stellung auf, als die damalige Intendantur den zugesagten Zuschuß des Hofes auf die Hälfte herabsetzen wollte, und zog sich mit seiner Familie nach der Schweiz zurück (1811), wo er in der Nähe Luzerns das Landgut Zerleitenbaum erwarb. Von hier aus machte er mit seiner Frau deklamatorische Ausflüge, die ihn oft Jahre hindurch von seinem Gute fern hielten. Im Jahre 1818 ging Vogel nach Wien, wo seine Frau beim Theater an der Wien ein Engagement gefunden hatte, übernahm 1823 die Leitung dieses Theaters und führte sie bis 1834, wo er seine Pflegetochter Clara Hirschmann auf einer Kunstreise durch Deutschland begleitete. Nach deren Tode (1836) zog er nach Karlsruhe, von wo er einen neuen, in Schwerin angenommenen Zögling, Sophie Reinecke, nach Wien führte. Hier erkrankte er und starb am 15. März 1843.

D.: Nachspiele für stehende Bühnen und Privattheater; II. Frankf. 1809. (Inhalt: I. Der Invalide. — Vier Schildwachen auf einem Posten. — Der König und der Stubenheizer. — Das seltsame Recept. — II. Die Gäste. — Der Hut. — Die Versuchung.) — Kleine dramatische Spiele für stehende Bühnen und Privattheater. Aarau 1817. (Inhalt: Die Rückkehr der Krieger. — Die junge Indianerin. — General Moreau, oder: Die drei Gärtner. — Die Prozeßvermittelung. — Die heimlich Vermählten. — Die Rückkehr des Gatten.) — Unterhaltungsstunden für Gebildete. Eine Sammlung kleiner Romane, Erzählungen, Anekdoten, Charakterzüge und witziger Einfälle. Aarau 1819. — Heinrich IV. vor Paris. Drama in 5 A. Wien 1821. — Der Erbvertrag. Dramatische Dichtung in 2 Abthlgn. Nach E. T. A. Hoffmann. Ebd. 1828. — Der Onkel aus Wien, oder: Die ungleichen Pflegetöchter. Schausp. in 4 A. frei n. d. Italien. Augsb. 1839. — Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen? Lustspiel in 3 A. n. d. Engl. Wien 1843. — Das Duellmandat, oder: Ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach. Drama in 5 A. Ebd. 1843. — Ein Handbillet Friedrichs des Zweiten, oder: Incognito's Verlegenheiten. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1843. — In Schießlers Neuem deutschen Original-Theater: Der letzte Pagenstreich (1828). — Adelma. Drama in 5 A. (1829). — Verschiedene andere nicht gedruckte, aber aufgeführte Bühnenstücke.

Vogel von Glarus, Jakob, wurde am 11. Dezember 1816 zu Glarus in der Schweiz geboren und erhielt die Elemente seiner Schulbildung in der dortigen Gemeindeschule. Sein Jugendtraum, sich zum Schullehrer auszubilden, wurde bald vernichtet, da der Vater den Knaben schon in seinem achten Jahre aus der Schule nahm und ihn in die Fabrik schickte. Die tiefgemüthliche Mutter tröstete mit der Zukunft, und so las denn Vogel in seinen Freistunden im „Bachofen" den „Göttinger Musenalmanach" (Jahrgang 1787) und die Bibel, — die einzigen Bücher, welche ihm damals zur Verfügung standen. Zwei Winter hindurch besuchte er die Abendschule. Zum Kattundrucker befördert,

kaufte er aus dem an Zahltagen von seinen Eltern erhaltenen Taschengelde nach und nach Bücher an, so daß er schon im zwanzigsten Lebensjahre eine Bibliothek von 600 Bänden besaß, darunter die Heroen der deutschen Literatur. Einundzwanzig Jahre alt, durchreiste er zu Fuß die deutsche Schweiz und das südliche Frankreich. Heimwehkrank lag er zwischen Bellegard und Lyon unter einem Baum, wo ihm ungeahnt das erste Lied aus dem Busen quoll. Von nun an ließ ihn die Liebe zur Poesie nicht mehr schlafen; auf seinen Spaziergängen, die ihn häufig des Morgens um vier Uhr schon durch Wälder und Felder führten, entstand eine große Zahl seiner Gedichte. Im Jahre 1839 wieder in die Schweiz zurückgekehrt, lernte er in St. Gallen Dr. A. Henne kennen und empfing von demselben manche willkommene Anregung. Nach vielen wechselvollen Schicksalen gründete er, nachdem er sich in Glarus verheiratet hatte, 1843 eine Buchdruckerei daselbst, deren Besitzer er noch heute ist, und später verband er mit derselben eine Verlagsbuchhandlung. Ein schwerer Verlust traf ihn, als er nach achtjähriger Ehe seine Gattin durch den Tod verlor; nur die Poesie vermochte seinen Schmerz zu lindern. Vom Jahre 1858 an übernahm Vogel den Verlag des neuen Musenalmanachs „Helvetia“, und hat er sich seither auch selber als begabter Lyriker bekannt gemacht. Vogel ist einer der gründlichsten Kenner der poetischen Literatur der Schweiz; seiner Begeisterung für dieselbe, seiner Liebe zur Dichtkunst entstammt auch die Anregung zu dem von ihm verlegten Werke „Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart“ (Bd. I.—III von Robert Weber bearbeitet, Glarus 1866—67; Bd. IV. v. J. J. Honegger bearbeitet, Ebd. 1876).

D.: Erinnerungen an Emil. Von Vogel von Glarus. Glarus 1860. 2. Aufl. 1861. — Gedichte. Zürich 1861. 6. Aufl. Glarus 1870. — Lyrische Gedichte. Glarus 1868. — Neuere Gedichte. Ebd. 1868. — Schönheiten und Schrecknisse der schweizerischen Alpenwelt. (Prosa und Poesie; gemeinsam mit Dr. J. B. Bandlin herausgegeben.) Ebd. 1868. 3. Aufl. 1870. — Taranteln. (Epigramme.) Ebd. 1868. — Das Klönthal. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1872. — Raketen. (Epigramme.) Ebd. 1871. — Wilde Kastanien. (Epigramme.) Ebd. 1871. — Birkenzweige. (Epigramme.) Ebd. 1871. — Der Glärnisch im Lichte der Dichtung. Ebd. 1873. — Bilder aus den Alpen. Gedichte. Ebd. 1874. — Aus der Jugendzeit. Gedichte. Ebd. 1875. — Dornen. (Epigramme.) Ebd. 1875. — Stille Lieder. Ebd. 1875.

Voget, Karl Octavius, wurde am 5. Dezbr. 1808 zu Lünen an der Lippe in Westfalen geboren, wo sein Vater deutsch-reformierter Prediger war. Zwei Jahre alt kam er nach Roermund in Holland, wohin der Vater als Prediger berufen worden war, besuchte das Athenäum in Mastricht und bezog dann die Universität Leyden, von der aus er 1830 bis 1831 mit andern Studierenden als freiwilliger Jäger den Feldzug gegen das abgefallene Belgien mitmachte. Im Oktober 1836 wurde er Pfarrer in dem holländischen Dorfe Peins bei Franeker, von wo er 1838 nach Oostwald bei Gröningen kam, und seit dem 15. März 1846 ist er Pfarrer zu Hinte und Osterhusen in der Nähe von Emden in Ostfriesland. Obwohl seit 1862 durch Krankheit am Gehen gehindert, predigt er doch noch jeden Sonntag mit großer Freudigkeit, während sein ältester Sohn als Gehilfe ihn in den übrigen Amtsgeschäften unterstützt.

D.: Ermunterungstöne auf dem Wege zur Heimat. Hamburg 1844. — Kampf- und Siegeslieder, allen theuren Mitpilgern in Christo gewidmet. Emden 1855.

Voget, Herrmann, geboren um das Jahr 1840 zu Bremen als der Sohn eines dortigen Küpermeisters, erhielt seine Bildung in einer gewöhnlichen Volksschule, machte es aber durch Privatfleiß möglich, die Universität zu beziehen und philosophische und literaturgeschichtliche Vorlesungen zu hören. Später wendete er sich der Journalistik zu und ist seit einigen Jahren Redacteur des „Neuen Wiener Fremdenblattes“ in Wien.

D.: Die Stedinger. Dramat. Gedicht. Bremen 1860. — Liebe und Leben. Schausp. in 5 A. mit einem Vorspiel. Hamb. 1864.

Vogl, Johann Nepomuk, geboren zu Wien am 2. Februar 1802, war der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und verrieth frühzeitig einen regen Sinn für bildende Kunst; doch fand diese künstlerische Neigung bei dem Vater wenig Förderung, der ihn am liebsten auch für den Kaufmannsstand bestimmt hätte. Doch gab er endlich nach, daß der Sohn die Laufbahn eines Beamten einschlagen dürfe. Durch Verwendung des Landmarschalls Grafen Cavriani wurde denn Vogel nach zurückgelegten Studien, kaum 17 Jahre zählend, als Beamter bei den niederösterreichischen Landständen angestellt, in deren Dienste er bis zu seinem Tode am 16. November 1866 verblieb. Noch Jüngling, fand er in Duller, Stelzhamer, Vincenz Weber, Schumacher, Schön u. a. gleichgestimmte Genossen und ein kürzeres oder längeres Zusammenleben mit ihnen trug bedeutend dazu bei, ihn in seinen poetischen Bestrebungen zu bestärken. Ein öfterer Aufenthalt in der Heimat seiner Mutter und in Ungarns verschiedenen Komitaten, vorzugsweise an den Ufern des Neu-

siedler Sees, desgleichen häufige Fußreisen durch die Monarchie und die Nachbarländer, wozu er jährlich seine Ferienzeit benutzte, waren ganz geeignet, seine Phantasie zu kräftigen, mit neuen Anschauungen zu bereichern und ihm seine Lebensfrische und Jugendhaftigkeit zu bewahren. Er gab heraus die „Thalia". Taschenbuch auf d. J. 1834 bis 1852 (Wien); — das „Oesterreichische Wunderhorn." Taschenbuch der Balladen, Romanzen, Sagen ꝛc. (Ebd. 1834); — den „Minstrel." Taschenbuch erzählender Dichtungen. (Ebd. 1836); — „Frauenlob." Taschenbuch für 1837—38. (Ebd.); — „Ferdinand Raimunds sämtliche Werke." (IV. Ebd. 1837—38); den „Oesterreichischen Volkskalender" (Wien 1845—66); — den „Soldatenkalender" (Ebd. 1850—53); den „Poetisch-humoristisch-satirischen Jägerkalender" (Ebd. 1862—63).

D.: Fruchtkörner aus deutschem Grund und Boden. Ein Volksbüchlein. (Altdeutsche Sprüche.) Leipz. 1830. — Balladen und Romanzen. Wien 1835. 2. Aufl. 1841. Neue Folge. Ebd. 1837. Neueste Folge. Ebd. 1841. 2. Aufl. 1845. — Lyrische Blätter. Wien 1836. 2. verb. Aufl. u. d. T.: Lyrische Dichtungen. Ebd. 1844. — Volksmärchen. Ebd. 1837. — Novellen. Ebd. 1837. — Der fahrende Sänger. Nachbildungen alter Legenden, Balladen und Reime. Ebd. 1839. — Klänge und Bilder aus Ungarn. Ebd. 1839. 4. Aufl. 1850. — Erzählungen eines Großmütterchens. Leipz. 1840. — Die ältesten Volksmärchen der Russen. Wien 1841. — Neuer Liederfrühling. Ebd. 1841. — Der Josephsberg bei Wien und seine Schicksale. Ebd. 1841. — Neue Erzählungen und Novellen. Ebd. 1841. — Neueste Dichtungen. Pest 1843. — Blätter und Trauben. Lieder für heitere Kreise mit Melodien. Wien 1844. — Trommel u. Fahne. Liedercyklus. Ebd. 1844. — Schatten. Neue Erzählgn. und Novellen. Ebd. 1844. — Deklamatorium für die Jugend. Ebd. 1844. — Karthäuser-Nelken. Sagen und Legenden aus der christlichen Vorzeit. Wien 1845. 3. Aufl. 1847. — Deutsche Lieder. Jena 1845. — Domsagen. Wien 1845. 4. Aufl. 1853. — Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden. Ebd. 1846. 3. Aufl. 1851. — Frauenrosen. Eine Sammlung der schönsten Frauenbilder. Mit Text von J. N. Vogl. Ebd. 1846. — Soldatenlieder. Ebd. 1849. 3. Aufl. 1855. — Aus der Teufe. Bergmännische Dichtungen. Ebd. 1849. 2. Aufl. 1855. — Schnadahüpfle. Ein Beitrag zur österreichischen Volkspoesie. Ebd. 1850. — Scherzhaftes. (Gedichte.) Ebd. 1850. — Der Generalsbefehl. Volksdrama in 2 A. Ebd. 1850. — Bilder aus dem Soldatenleben. Ebd. 1851. — Marko Kraljevits. Serbische Heldensage. Ebd. 1851. — Blumen. Romanzen, Lieder und Sprüche aus der Blumenwelt. Wien 1852. 2. Aufl. 1857. — Passiflora. Sagen-Cyklus. Ebd. 1854. — Neue Gedichte. Epigrammatisches und Sprüchliches. Leipz. 1856. — Die Poesie beim Weine. Gedichte. Wien 1857. — Schenken- und Kellersagen. Altes und Neues. Ebd. 1858. — Poetisches Sylvesterbüchlein. Ebd. 1858. — Aus dem Kinderparadiese. Dichtungen. Ebd. 1861. 4. Aufl. 1864. — Twardowsky, der polnische Faust. Ein Volksbuch. Ebd. 1861. — Jägerbrevier. Waidmannsscherze, Waldreime und Jäger-Lieder. Ebd. 1862.

Vogl, Johann Baptist, geboren zu Bamberg am 13. März 1818, kam 1838 nach München, war hier bis 1842 Soldat, wurde dann Erzieher bei dem Grafen Törring-Minucci, hierauf Journalist und redigierte von 1848 bis 1855 die „Neue Münchener Zeitung" und seit 1860 die „Bayrische Zeitung." Er starb am 12. April 1866.

D.: Gedichte. Bamberg 1846.

Vogler, Johann Heinrich Christoph, geboren am 5. März 1772 zu Hessen im Braunschweigischen, wo sein Vater Wundarzt war, studierte seit 1792 in Helmstedt und Jena Medizin, promovierte in Helmstedt und wurde als Arzt in Braunschweig beeidigt. Nachdem er seinen Vater eine Zeitlang in dessen Praxis unterstützt hatte, ließ er sich 1804 als Arzt in Halberstadt nieder, gab hier verschiedene Zeitschriften heraus und gründete 1809 mit W. Körte eine Buchhandlung, die er seit 1817 allein führte und später nach Potsdam verlegte, wo er am 3. Februar 1836 starb.

D.: Georg Herrmann. Ein Roman (anonym). Leipz. 1806.

Vogt, Eduard Franz Anselm, wurde am 20. April 1814 zu Ehingen in Würtemberg geboren, wo sein Vater Stadtschultheiß war. Nachdem er das Untergymnasium in seiner Vaterstadt und das Obergymnasium im Konvikt zu Rottweil besucht hatte, studierte er im Wilhelmsstift zu Tübingen und im Priesterseminar zu Rottenburg Theologie und wurde 1837 zum Priester geweiht. Darauf wurde er Hilfspriester in Biberach, später Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen und 1839 Kaplan und Präzeptor zu Scheer bei Saulgau in Oberschwaben. Im Jahre 1844 kam er als Stadtpfarrer und Garnisonprediger nach Ludwigsburg. Als Redacteur des „Kirchlichen Wochenblattes aus der Diözese Rottenburg" (1848—49) war er bemüht, katholische alte Kernlieder durch gelungene Uebersetzungen der Jetztzeit anzupassen.

D.: Meßgesang. Musik v. K. Kocher. Stuttg. 1837. — Gedichte. Ebd. 1839. — L. Veuillot, der heilige Rosenkranz in Gedichten und Betrachtungen, übersetzt. Tübing. 1843.

Vogt, Niklas, wurde am 6. Dezember 1756 zu Mainz geboren und unter den Augen seines älteren überaus tüchtigen Bruders so schnell und vorzüglich gebildet, daß er schon im 23.

Lebensjahre Professor der Geschichte an der dortigen Universität wurde. Nach der französischen Invasion wanderte er mit seinem Fürsten nach Aschaffenburg aus, wo er Bibliothekar ward. Später wurde er Legationsrath, Archivar und Schulinspektor in Frankfurt und nach Auflösung des Großherzogthums 1816 Schöffe und Senator in dieser freien Reichsstadt. Er starb daselbst am 19. Mai 1836. Auf seinem Grabe dicht an der Schloßkirche auf dem Johannisberge im Rheingau ließ ihm sein großer Schüler, der bekannte Fürst Metternich, ein Denkmal errichten. — Außer mehreren historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Rheinische Bilder. Erster Bd. Mainz 1792. — Das Urtheil des Paris. Eine Farce in 3 A. Ebd. 1792. — Rheinische Geschichten und Sagen; III. Frankf. 1817. 4. Aufl. 1836. — Rheinische Bilder. Zeichnungen und Balladen. Ebd. 1821.

Vogt, Karl Wilhelm, Pseudonym **Karl von Vagen**, wurde 1810 im Schlosse Valley im bayerischen Hochlande geboren, wo sein Vater Gerichtspfleger und zugleich Hofmarksherr von Vagen war. Seit dem 8. Jahre studierte er in München, Valley und Wiesbach. Um das Jahr 1830, lange vor dem Auftreten Auerbachs, schrieb Vogt viele seiner Dorfgeschichten, die aber erst viele Jahre später in der „Europa“ gedruckt erschienen. Im Jahre 1834 schlug er seinen bleibenden Wohnsitz in München auf, um ganz seiner Vorliebe für Kunst und Künstler zu leben. Der intime Umgang mit letzteren veranlaßte ihn zu einer Reise nach Italien. Nach seiner Rückkehr schrieb er einen Romanzencyklus „Die Schwanritter-Sage“, welchen Graf Pocci dem Kronprinzen Max überreichte. Dieser berief den Dichter zu sich nach Hohenschwangau, um daselbst „Hohenschwangau's historische Gemälde“ (München 1836) zu schreiben. Aus diesem Werke wurden im folgenden Jahre „Hohenschwangau's Umgebungen“ (München 1837. 2. Aufl. 1841). In den folgenden Jahren unternahm er wiederholt größere Reisen, so durch Würtemberg, Baden, an den Rhein und das Meer, wie auch zum zweitenmale nach Italien. Er starb in München am 29. Juli 1874.

D.: Die Schwanritter-Sage. Ein Romanzencyklus. München 1835. — Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne. Histor.-dramatische Dichtung in 4 Abthlgn. Ebd. 1837. — Gedichte. Augsb. 1840. — Belvedere der Hochlande. Ebd. 1841. — Seerosen. Erster Jahrg. Lindau 1841. — Venediger Nächte. München 1846. — Psalterion. (Religiöse Gedichte.) Ebd. 1854. — Adolf Schwarz. Blätter der Erinnerung an dessen Gastspiele auf dem Stadt-Theater zu Augsburg. (Gedichte.) Augsb. 1855.

Voigt, Christian Friedrich Traugott, geboren am 16. Mai 1770 zu Kamenz in Sachsen, starb als Pfarrer zu Artern an der Unstrut am 5. Januar 1814.

D.: Radegunde von Thüringen. Trsp. Berl. 1792. — Der Fürst als Mensch. Schauspiel. Halberstadt 1792. 2. Aufl. 1816. — Leidenschaft und Pflicht. Familiengemälde in 5 A. Leipz. 1793. — Der Gärtner. Lehrgedicht in 4 Gesängen nach Delille. Jena 1796. — Triumph des deutschen Witzes in einer Sammlung der stechendsten Sinngedichte und witzigsten Einfälle deutscher Köpfe; II. Leipz. 1798. 2. Aufl. 1800. — Lieder für das Herz, zur Beförderung eines edlen Genusses in der Einsamkeit. Leipz. 1799.

Voigt, Amalie von, geborne Ludecus, wurde am 21. September 1780 in Weimar geboren, verheiratete sich am 24. August 1798 mit dem weimarischen Regierungsrath v. Voigt in Weimar, doch wurde diese Ehe 1809 getrennt. Sie zog nun nach Dresden, wo sie schriftstellerisch thätig war und besonders seit 1812 für das „Rheinische Taschenbuch“ eine Anzahl von Novellen schrieb. Sie starb in Weimar am 4. Oktober 1840.

D.: Erzählungen und Novellen von **Cäcilie** (pseud.). Erfurt 1816.

Voigtel, Valeska, als Schriftstellerin unter dem Pseudonym **Arthur Stahl** bekannt, ist die einzige Tochter eines höheren preußischen Stabsoffiziers und verlebte ihre Jugendzeit in Westfalen. Sie verheiratete sich mit dem Juristen Voigtel in Magdeburg, der diese Stadt auch im Abgeordnetenhause vertrat, und begleitete ihren Gatten während der Sessionszeit stets in die preußische Hauptstadt. Der Aufenthalt und der Verkehr mit den geistig hervorragendsten Menschen hierorts förderte wesentlich ihre geistige Entwickelung, die sie bald darauf in vielen schnell auf einander folgenden Romanen bekundete. Seit dem Jahr 1868 Witwe, lebt sie meistens auf ihrer Villa Isola bella am Lago Maggiore in Italien, mit der Uebersetzung ihrer Schriften ins Italienische beschäftigt.

D.: Ein Prinz von Gottes Gnaden. Roman. Jena 1863. — Ein weiblicher Arzt. Roman; II. Ebd. 1863. — Novellen und Skizzen; III. Leipz. 1867. (Inhalt: I. Böhmische Musikanten. — Auf bewegter Flut. — Skizzen. — II. Diana. — Walter. — Liane. — III. Daphnis und Chloe; ein Heldengedicht von Longos. — Die Schwestern. — Garibaldi.) — Spanien. Reiseblätter; II. Leipz. 1868. — Die Tochter der Alhambra. Histor. Roman in 3 Büchern; III. Berl. 1869. — Im Lande der Pharaonen. (Reiseblätter.) — Historische Bilder aus der alten Welt. Wien 1870. — Aus guter alter Zeit. Ein Familiengemälde. Leipz. 1873.

Voigts, Friedrich, geboren am 31. Oktober 1792 zu Hannover, besuchte das dortige Gym-

nasium, konnte aber aus Mangel an Geldmitteln seine wissenschaftliche Laufbahn nicht verfolgen. Er erhielt später eine Anstellung beim Steuerkollegium, wurde Obersteuerrevisor und starb am 21. November 1861.

D.: Hölty. Ein Dichterleben. Hannov. 1844. — Novellen; II. Leipz. 1848. — Abendstunden. Freunden ernster und heiterer Unterhaltung gewidmet. Hildesh. 1852.

Volk, Wilhelm Gustav Werner, Pseudonym **Ludwig Clarus,** wurde am 25. Januar 1804 zu Halberstadt geboren, wo sein Vater Assessor beim Koloniegericht war, der später nach Helmstädt, dann wieder nach Halberstadt, zuletzt nach Magdeburg versetzt wurde, wo er 1826 starb. Nach seiner Vorbildung in verschiedenen Schulen bezog Volk Ostern 1823 die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, setzte dasselbe in Berlin fort, wo er auch Hegels und Schleiermachers Vorlesungen hörte, und wurde 1826 Auscultator beim Stadt- und Landgericht zu Magdeburg. Nachdem er 1829 das Referendariatsexamen bestanden, ging er zur Verwaltung über. Im Jahre 1832 bis 1833 hörte er in Berlin kameralistische Kollegien und verkehrte hier vielfach mit dem damals schon katholisch gewordenen G. Philipps. Diesen traf er 1836 auf einer Reise in München wieder und wurde durch ihn mit Brentano, Görres und andern Mystikern bekannt, durch deren Einfluß er sich mehr und mehr dem Katholizismus zuneigte. Seit dem Frühjahr 1838 beim Regierungskollegium in Erfurt angestellt, unternahm er in der Folge wiederholte Reisen nach Süddeutschland und trat auf einer solchen am 18. Oktober 1855 zu Aigen bei Salzburg mit seiner Gattin zur katholischen Kirche über. Im Jahre 1858 trat er in den Ruhestand und lebte er seitdem zu Erfurt, wo er am 17. März 1869 nach längerer Krankheit starb.

D.: Osmia. Trauersp. aus dem Portugiesischen übersetzt, nebst einer Geschichte der dramatischen Kunst in Portugal. Halberstadt 1824. — See-Anemonen. Novellen eines Unbekannten, herausgegeben von Genthe. Eisleben 1832. — Schweden, sonst und jetzt, geschildert in Briefen auf einer Reise von L. Clarus. Mainz 1847. — Die Märtyrer. Dramatisches Gedicht v. E. J. Stagnelius, aus dem Schwedischen übersetzt. Regensb. 1853. — Caupolican. Eine katholische Erzblg. aus der neuen Welt; II. Schaffhsn. 1858. — Uebersetzung einiger Erzählungen von Fernan Caballero (Paderborn 1860 ff.) und verschiedene religiöse Schriften und Uebersetzungen.

Volkmann, Richard, Sohn des Geh. Medizinalraths und Professors Alfred Wilhelm V. in Halle, wurde am 17. August 1830 in Leipzig geboren und ist jetzt Direktor der chirurgischen Klinik und ord. Professor der Medizin an der Universität Halle, auch konsultierender Generalarzt der Armee. Unter dem Pseudonym **Richard Leander** schrieb er

D.: Träumereien an französischen Kaminen. Märchen. Leipz. 1871. 7. Aufl. 1876. — Aus der Burschenzeit. Ein Idyll. Halle 1876.

Vollmar, Agnes, wurde am 22. Mai 1836 in einem am Walde gelegenen Hause des Vorharzes (bei Schladen) geboren, wo ihr Vater preußischer Obertelegraphist war. Ihre Erziehung erhielt sie im Pfarrhause zu Burgdorf; der dortige Pastor und seine Frau unterrichteten ihre große Kinderschar selbst und Agnes mit. Als ihr Vater im Herbst 1849 als Chef der Telegraphenstation nach Halle a. d. Saale versetzt ward, trat sie in einen geistig bedeutenderen Kreis, und mehr und mehr wurde hier das Streben in ihr geweckt, sich selbständig weiter zu bilden und andern zu nützen. Es entstanden eine Menge Gedichte und Gelegenheits-Schauspiele für den engeren Kreis der Freunde. Im Jahre 1861 folgte Agnes Vollmar der Aufforderung, ein Jahr lang in der Goßner'schen Mission zu Berlin zu arbeiten; aber aus einem Jahre wurden dreizehn, während welcher Zeit sie der dortigen Buchhandlung vorstand. Hier entstanden außer ihren novellistischen Arbeiten auch eine Reihe von kleinen Erzählungen für jung und alt (z. B. Zwei Kinder, die den Himmel suchen. — Die Sperlinge sehen's. — Treu bis in den Tod. — Sonntagskinder. — Die Brüder von Straßburg. — Das verschwundene Kind. — Die Brüder in Amerika. — Die Waschfrau und ihr Kind. — Der treue Kamerad), die der inneren Mission dienstbar werden sollten und weite Verbreitung fanden. Am 1. April 1874 trat Agnes Vollmar Familienverhältnisse halber aus der Arbeit der Goßner'schen Mission und lebt nun in Berlin ihren schriftstellerischen Arbeiten und denen der inneren Mission.

D.: Das Pfarrhaus im Harz. Erzählung. Berl. 1864. 6. Aufl. 1875. — Drei Weihnachts-Abende. Erzblg. Ebd. 1866. 3. Aufl. 1874. — Das Pfarrhaus in Indien. (Fortsetzung vom „Pfarrhaus im Harz"). Erzhlg. Ebd. 1871. 3. Aufl. 1874. — Tannenreiser. Vier Erzhlgn. Ebd. 1871. — Sibylle. Erzblg. Ebd. 1874. — Unter dem Christbaum. Erzhlgn. für jung und alt. Ebd. 1876.

Vömel, Friedrich Alexander Ernst, ein Urenkel Jung Stillings und Sohn des durch philologische Schriften bekannten Gymnasialrektors Johann Theodor Vömel zu Frankfurt am Main, wurde daselbst am 24. März 1828 geboren und studierte auf den Wunsch seines Vaters Theologie; obgleich seine Neigung ihn mehr zur Malerei hinzog, für welche er bedeutendes

Talent offenbarte. Er ist gegenwärtig Pfarrer in Marsain, einem Dorfe im nassauischen Amte Selters.

D.: Macht des Gottvertrauens, oder: Fritz und Anna. Berl. 1850. — Kleine Geschichten aus dem frühesten Kindesalter. Stuttg. 1857. — Marie, oder: Durch Leiden zu Freuden. Leipz. 1860. — Sinnige Erzählungen für Kinder von 7—10 Jahren. Stuttg. 1864.

Vonbank, Johann Georg, wurde am 5. September 1824 zu Braz bei Bludenz in Vorarlberg geboren, studierte am Gymnasium zu Feldkirch, dann auf den Universitäten Innsbruck und Padua, absolvierte die Theologie in Brixen und wurde 1850 zum Priester geweiht. Noch in demselben Jahre erhielt er eine Anstellung als Professor für deutsche Sprache und Literatur am Gymnasium zu Feldkirch und wirkte später in gleicher Eigenschaft an den Gymnasien in Zara, Laibach und Innsbruck, bis das neu erwachte politische Leben und die konfessionellen Kämpfe in Oesterreich, speziell in Tirol, ihn mehr und mehr in Anspruch nahmen, so daß er im Jahr 1866 freiwillig aus dem Staatsdienst austrat, um ausschließlich der katholischen Publizistik, der Vereinsthätigkeit und der Poesie zu leben. Er gründete und redigierte die „Tiroler Stimmen“ in Innsbruck, später in seiner Heimat das „Vorarlbergische Volksblatt“.

D.: Sonette. Innsbruck 1862. — Gedichte. Lindau 1869.

Vorberg, Karl August Wilhelm, wurde am 3. März 1819 zu Wolmirstädt bei Magdeburg geboren. Früh verwaist, nahm sich seiner ein Oheim, der Prediger Vorberg in Magdeburg, väterlich an und sandte ihn 1829 auf die Schulen der Francke'schen Stiftungen in Halle a. d. Saale, die der Knabe bis 1837 besuchte. Infolge einer kleinen Kugel-Affaire mußte dieser die lateinische Schule verlassen; er trat 1839 bei der Artillerie in Erfurt ein, machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit und schied 1851 als Oberfeuerwerker aus dem aktiven Dienst. Obschon er bereits in Halle die Poesie mit Liebe gepflegt, gestatteten es doch die späteren Verhältnisse nicht, mit poetischen Arbeiten hervorzutreten. Erst in Minden, wo er bei der dortigen Regierung Beschäftigung fand, trat er mit seinen ersten Versuchen auf. Sein unter dem Namen Karl Berg veröffentlichtes und in verschiedene Lesebücher übergegangenes Gedicht „Porta Westfalica“ wird irrthümlich einem Wiener Karl Ehrenberg zugeschrieben. Nachmals ward Vorberg in Paderborn, Münster, Kreuznach beschäftigt und lebt nun seit längerer Zeit als Beamter der Eisenbahn zu St. Johann-Saarbrücken.

D.: Lebens- und Campagnebilder aus Schleswig-Holstein im Jahre 1849. Kreuznach 1859. — Maria Gloriosa. Histor. Roman. Leipz. u. Salzkotten 1860. — Die Emigranten. Roman. Emsdetten 1862 — Preußens Ruhmestage. Gedichte. Saarbrücken 1866. — Preußens neues Heldenbuch. Soldatenlieder. Ebd. 1868. — Das Heldenthum des Dampfes. Roman aus den Jahren 1870—71 (enthält auch Wittekind. Epopöe in 19 Gesängen.) Ebd. 1873.

Vorbrodt, Ferdinand August, geboren 1844 zu Schackensleben unweit Magdeburg, widmete seine ganze Jugendzeit der Musik und den Gymnasialwissenschaften, besonders den alten Sprachen und trat 1862 behufs Ausbildung zum Lehrer in das Lehrerseminar zu Halberstadt. Nach Absolvirung desselben wurde er 1865 Erzieher im Hause des Barons von Veltheim in Klein-Santersleben und hatte hier Gelegenheit, das Leben in den hocharistokratischen Kreisen kennen zu lernen und sich namentlich mit der französischen Sprache und Literatur vertraut zu machen. Im öffentlichen Schulamt thätig, betheiligte er sich als Mitarbeiter an verschiedenen pädagogischen und Musikzeitschriften und kultivierte namentlich sein Erzählertalent in dem plattdeutschen Idiom seiner Heimat. Gegenwärtig ist er Lehrer an der Bürgerschule in Schönebeck bei Magdeburg.

D.: Gedichte. Magdeb. 1866. — Acht und zwanzig neue Lieder für ... Schulen; 2 Hefte. Kassel (enthalten größtentheils eigene Dichtungen und eigene Melodien).

Voß, Johann Heinrich, wurde am 20. Februar 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Mecklenburg geboren. Sein Vater, der daselbst eine ländliche Pachtung übernommen hatte, zog später nach dem Städtchen Penzlin, wo er verschiedene bürgerliche Gewerbe betrieb, und wiewohl er durch die Folgen des siebenjährigen Krieges in seinen Vermögensverhältnissen immer mehr zurückgekommen war, sorgte er doch dafür, daß seinem Sohne eine gute Schulbildung zu Theil werde. Dieser besuchte seit 1766 das Gymnasium in Neubrandenburg. Alte Sprachen und deutsche Literatur waren es, die ihn ganz besonders fesselten. Neben Klopstock und Ramler studierte er fleißig Horaz und versuchte schon frühzeitig dessen Rhythmen verdeutscht wiederzugeben. Als er den Gymnasialkursus beendet hatte, war die Lage seines Vaters eine so trostlose geworden, daß Voß von dem Besuch der Universität Abstand nehmen mußte; doch hoffte er auf Umwegen zum erwünschten Ziele zu gelangen. Er nahm daher zunächst eine Hauslehrerstelle bei einem Edelmanne in Ankershagen an, um sich dort die nöthigen Mittel ersparen zu können (1769). Gleichzeitig setzte er

seine Studien mit Eifer fort und wurde darin besonders durch einen benachbarten Geistlichen, namens Brückner, unterstützt, der ihn auch zuerst auf die Bedeutung Shakespeare's hinwies und zur Erlernung des Englischen anspornte. Mehrere Gedichte, die er an Kästner behufs Aufnahme in den „Göttinger Musenalmanach" gesandt hatte, vermittelten seine Bekanntschaft mit Boie, dem Herausgeber desselben, und der Hilfe dieses Mannes gelang es auch endlich, Mittel und Wege zu finden, daß Voß 1772 die Universität Göttingen beziehen konnte. Anfänglich geneigt, Theologie zu studieren, wandte sich Voß sehr bald philologischen Studien unter dem gelehrten Chr. Heyne zu, setzte auch sein Studium der neueren Sprachen fort und bemühte sich um Kenntnis der älteren deutschen Literatur. Dieses Streben führte ihn denn sehr bald mit jenem Kreise junger, gleichstrebender Männer zusammen, mit denen er am 12. September 1772 in einem Eichengrunde nahe bei der Stadt den bekannten Dichterbund „Göttinger Hainbund" stiftete, zu dessen Aeltesten er auch erwählt wurde. Zu den ersten sechs Mitgliedern desselben, Voß, Hölty, Johann Martin Miller, dessen Bruder, Joh. Fr. Hahn und Wehrs gesellten sich bald auch Bürger und die beiden Grafen Stolberg. Im Jahre 1774 unternahm Voß eine Reise nach Hamburg, um Klopstock, der von den Genossen des Hainbundes als Meister verehrt wurde, kennen zu lernen. In Flensburg, wohin er seine Reise fortsetzte, besuchte er die Eltern seines Freundes Boie und lernte hier dessen Schwester Ernestine kennen, die er später als Gattin heimführte. Nach Beendigung seiner Studien (1775) ließ sich Voß in Wandsbeck nieder, angezogen durch Matthias Claudius, und redigierte nun den ihm von Boie überlassenen Göttinger Musenalmanach, dessen Ertrag ihm die Möglichkeit gewährte, sich zu verheiraten (1777), doch nahm er bereits im folgenden Jahre das Rektorat an der Schule zu Otterndorf im Lande Hadeln an, das ihm wenigstens eine gesicherte, wenn schon kärgliche Einnahme gewährte. Hier verlebte er vier Jahre, die er meist mit der Verdeutschung seiner Odyssee hinbrachte. Im Jahre 1782 wurde er als Rektor nach Eutin berufen, und er folgte diesem Rufe, nicht weil seine Einnahme eine höhere war, sondern weil derselbe von seinem Jugendfreunde Fr. von Stolberg ausging. Der Umgang mit diesem Manne und seiner trefflichen Gattin Agnes machten ihm die ersten Jahre seines dortigen Aufenthalts zu den angenehmsten. Als jedoch Stolberg 1793 die Stelle eines Regierungspräsidenten in Eutin übernahm und seine Sinnesveränderung immer offener zu Tage trat, erkaltete das Freundschaftsverhältnis der beiden Männer und schlug schließlich nach Stolbergs Uebertritt zur katholischen Kirche in offenen Freundschaftsbruch um. Im Jahre 1802 legte Voß wegen geschwächter Gesundheit sein Amt nieder und zog sich mit einer Pension von 600 Thlrn., die ihm der Prinz Peter Ludwig Friedrich von Holstein-Gottorp gewährte, zunächst nach Jena zurück, wo er mehrere Jahre in stiller Zurückgezogenheit, aber doch in regem geistigen Verkehr mit den bedeutendsten Männern lebte. Einen Ruf nach Würzburg, dort ein philosophisches Seminar zu gründen, lehnte er ab, nahm aber 1805 eine zweite Pension an, die ihm der Großherzog von Baden unter der Bedingung verliehen hatte, daß er hinfort seinen Wohnsitz in Heidelberg nähme. Hier verlebte Voß den Rest seiner Tage, noch immerfort auf wissenschaftlichem Gebiete, theils als Uebersetzer, theils als Kritiker thätig, bis er am 29. März 1826 nach kurzer Krankheit sein vielbewegtes Leben schloß.

D.: Gedichte. Erster Bd. Hamb. 1785. Zweiter Bd. Königsb. 1795. — Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Gesängen. Königsb. 1795 Vollendete Ausg. Tübing 1807. Ausgabe letzter Hand. Königsb. 1823. Leipz. 1837 u. ö. — Idyllen. Königsb. 1800. 1802. 1824. — Sämtliche Gedichte; VI. Ebd. 1802. (Inhalt: I. Luise. — II. Idyllen. — III. Hymne an den Kaiser Alexander. — Oden und Elegien — IV—V. Oden und Lieder. — VI. Oden und Lieder. — Vermischte Gedichte. — Die Lichtscheuen; ein Epos in fünf Fabeln. — Epigramme.) Auswahl der letzten Hand; IV. Königsb. 1825. Leipz. 1833 u. ö. — Sämtliche poetische Werke. Herausgeg. von Abraham Voß. Nebst einer Lebensbeschreibung und Charakteristik von Frd. E. Theod. Schmid. Leipz. 1835

Verm.: Alemberts Versuch über den Umgang der Gelehrten und Großen, über den Ruhm .... Aus dem Franz. Leipz. 1775. — Untersuchungen über Homers Leben und Schriften. Aus dem Engl. des Blackwell. Ebd. 1776. — Homers Odyssee, übers. Hamb. 1781. — Die tausend und eine Nacht, arabische Erzählgn. Aus dem Franz. des Anton Galland übers.; VI. Bremen 1781—85. — Virgils Landbau. Vier Gesänge, übersetzt und erklärt. Hamb. 1789. — Homers Werke übersetzt. (Die Ilias neu, die Odyssee umgearbeitet.) IV. Altona 1793. 5. Aufl.; II. Stuttg. u. Tübing. 1833 u. ö. — Mythologische Briefe; II Königsb. 1794. 1827. — Virgils vierte Ekloge, übersetzt u. erklärt. Altona 1795. — Des Publius Virgilius Maro ländliche Gedichte, übersetzt und erklärt; IV. Altona 1797—1800. — Verwandlungen nach Publ. Ovidius Naso; II. Berl. 1798. Braunschw. 1829. — Zeitmessung der deutschen Sprache. Beilage zu den Oden und Elegien. Königsb. 1802. 2. Ausg. 1831. — Des Quintus Horatius Flaccus Werke, übersetzt; II. Braunschw. 1806. 2. verb. Ausg. 1820. — Hesiod's Werke und Orpheus, der Argo=

naut, übers. Heidelb. 1806. — Theokritos, Bion und Moschos. Stuttg. u. Tübing. 1808. — Ueber Götz und Ramler. Kritische Briefe. Mannh. 1809. — Albius Tibullus und Lygdamus. Uebersetzt und erklärt. Heidelb. 1810. — Shakespeare's Schauspiele, übersetzt von J. H. Voß und dessen Söhnen Heinrich und Abraham Voß; IX. Leipz. 1818–39. — Aristophanes' Werke, metrisch übersetzt; III. Braunschw. 1821. — Antisymbolik; II. Stuttg. 1824–26. — Hymne an die Demeter. Uebersetzt und erläutert. Heidelb. 1826. — Sextus Aurelius Propertius Werke übersetzt. Braunschw. 1830.

Voß, Julius von, wurde am 28. August 1768 zu Brandenburg an der Havel als der Sohn eines Offiziers geboren. Er trat 1782 in preußische Militairdienste und wurde 1794 Adjutant des Obersten von Hundt im Regiment von Pfuhl. Als solcher nahm er an den polnischen Kriegen theil und zeichnete sich in denselben mehrfach aus, wie er denn z. B. zu Thorn eine Kriegskasse von 1½ Mill. Thalern rettete. Durch die Ausbrüche seiner satyrischen Laune wurde er in seiner militärischen Beförderung zurückgesetzt und nahm deshalb 1798 seinen Abschied. Er zählte darauf, wie er selbst berichtet, an den Rockknöpfen ab, ob er, ohne Geschäft, Schriftsteller, Komponist oder Maler werden sollte; der letzte Knopf traf auf den Schriftsteller. Er entwickelte als solcher nun eine derartige Fruchtbarkeit, daß er sich auf die seit 1813 herausgegebenen Romane, Schauspiele und Broschüren schon 1826 nicht mehr besinnen konnte, ihre Zahl aber auf mehr als hundert Bände stark angab. Er lebte theils auf Reisen in Frankreich, Italien und Schweden, theils schriftstellerisch thätig in Berlin und starb hier 1832 an der Cholera.

D.: Die travestierte Jungfrau von Orleans. Posse in 2 A. Berl. 1803. — Der travestierte Nathan der Weise. Posse in 2 A. Ebd. 1804. — Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Romant. Schausp. mit Ges. in 4 A. Ebd. 1805. — Die Sternenkönigin. Romant. Feenmärchen mit Gesang in 3 A. Ebd. 1805. — Für einander geschaffen. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1806. — Ignaz von Jalonsky, oder: Die Liebenden in der Tiefe der Weichsel. Eine wahre Geschichte; II. Ebd. 1806. 2 Aufl. 1816. — Lustspiele; IX. Ebd. 1807—18 (enthalten 31 Stücke). — Begebenheiten einer Marketenderin, mit ihren kritischen Ansichten der Feldzüge von 1806 und 1807; II. Berl. 1807. — Die Maitresse. Ein tragischer Roman. Ebd. 1808. — Gigi. Ein Roman. Ebd. 1808. — Farcen der Zeit. Ebd. 1808. — Florens Abenteuer in Afrika und ihre Heimkehr nach Paris; II. Ebd. 1808. — Neu-Berlin. Sittengemälde. Ebd. 1808. — Geschichte meiner militärischen Laufbahn (Vertheidigung). Ebd. 1808. — Beiträge zur deutschen Schaubühne. Ebd. 1809 (enthalten 3 Possen). — Tausend und eine Nacht der Gegenwart, oder: Märchen im Zeitgewande. Ebd. 1809. — Der Kriegsraub. Roman. Ebd. 1809. — Ini. Ein Roman a. d. 21. Jahrh. Ebd. 1810. — Geschichte eines österreichischen Parteigängers im Jahre 1809; mit eingestreuten Bemerkungen über den letzten Krieg. Roman. Ebd. 1810. — Versöhnung mit dem Schicksal, oder: Abenteuerliche Geschichte eines Dragoners. Ebd. 1810. — Die zwölf entzückenden Brautnächte. Roman. Berl. 1811. — Der Kammerherr. Roman. Ebd. 1812. — Der Kirgisenraub, oder: Die jungen Greise. Roman. Ebd. 1812. — Gideons und Raphielens Künstlerleben und Schicksale; II. Ebd. 1814. — Begebenheiten zweier freiwilligen Jäger aus dem Kriege von 1813 und 1814 .... mitgetheilt; II. Ebd. 1816. — Possen und Marionettenspiele zur Erheiterung in trüben Stunden. Ebd. 1816. — Begebenheiten eines schönen Offiziers, der wie Alkibiades lebte und wie Cato starb. Ebd. 1817. — Begebenheiten einer französischen Marketenderin, endlich auf St. Helena niedergeschrieben; II. Ebd. 1816. — Neue dramatische Schwänke. Ebd. 1817 (enthalten 6 Stücke). — Fräulein, Mamsell und Jungfer Kunkel, oder: Die Streitigkeiten in Alten-Wortklau. Zeitgemälde. Ebd. 1817. — Geißel für Zeitthorheiten in Roman-, Geschichts-, Satiren- und anderer Form. Ebd. 1817. — Geschichte des Herrn von Lüttenhof, oder: Das vergiftete Theater. Ebd. 1817. — Hermione, die Ulanenbraut, oder: Der Tod beim Kreuze. Ebd. 1817. — Die Flitterwochen. Roman. Ebd. 1818. — Der Nonnenräuber, oder: Die Abtei St. Blasii in Natolien; II. Ebd. 1818. — Der sterbende Mönch in Peru. Geschichte a. d. Revolutionskriege in Südamerika; II. Ebd. 1818. — Geschichte und Abenteuer eines Husaren-Offiziers. Ebd. 1818. — Geschichte des Ministers Grafen von Sternthal. Ebd. 1818. — Theaterpossen (mit A. von Schaden); II. Ebd. 1819—20. 2. Aufl. 1820—21. — Wolfgang und Klara, oder: Die reindeutsche Erziehungs-Anstalt. Ebd. 1819. — Der Einsiedler von Canossa. Ebd 1819. — Erzählungen von schönen deutschen Mädchen für schöne deutsche Mädchen. Ebd. 1819. — Das schöne Gespenst in 50jährigen Wirkungen. Romant. Familiengemälde; II. Ebd. 1820. — Die Heps Heps in Franken und andern Orten. Ebd. 1820. — Der einfältige Apotheker und das Förstergänschen. Komischer Roman. Ebd. 1820. — Das feindliche Brautpaar. Roman. Ebd. 1820. — Die beiden Gutsherren. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1820. — Die ungleichen Milchbrüder. Ebd. 1821 — Geständnisse eines unvermählt gebliebenen Frauenzimmers. Ebd. 1821. — Carreau-Dame und der Gipsapoll, oder: Die eifersüchtigen Eheleute. Posse in 2 A. Ebd. 1821. — Die sechzehn Ahnen des Grafen von Luftheim. Familien-Chronik. Ebd. 1821. — Neue Lustspiele. Ebd. 1821 (enthält 3 Stücke). — Düster und munter! Ein Sträußchen (mit A. v. Schaden). — Neue Theaterpossen nach dem Leben. Ebd. 1822. (Inhalt: Der Strahlower Fischzug. — Die Damenschuhe im Theater.) — Der Schutzgeist. Roman. Ebd. 1822. — Fünf und zwanzig dramatische Spiele nach deutschen

Sprichwörtern. Ebd. 1822. — Neuere Lustspiele (26 Stücke); VII. Ebd. 1823–27. — Die Schildbürger. Ein komischer Roman. Ebd. 1823. — Der lustige Bruder. Komischer Roman. Ebd. 1824. — Auswahl neuer Lustspiele für das kgl. Hoftheater in Berlin (4 Stücke). Ebd. 1824. — Neue Possen und Marionetten-Spiele (7 Stücke). Ebd. 1826. — Das Mädchenduell. Komischer Roman. Ebd. 1826. — Julchens Reise von Liebstadt nach Frauenburg, Klagenfurt und Grimma. Komischer Roman. Ebd. 1830. — Der Großinquisitor von Portugal, oder: Das Erdbeben in Oporto. Ebd. 1833.

Voß, Richard, wurde am 2. Februar 1851 auf dem Dominium Neugrage in Pommern als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer und machte als Zögling des Andreasinstituts in Sulza frühzeitig sein Abiturium. Zum Landwirt bestimmt, fand Voß doch bald mehr Befriedigung im literarischen Wirken und unternahm später längere Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und namentlich Italien. Durch körperliche Leiden unfähig, sich 1870 dem Heere gegen Frankreich als Kämpfer fürs Vaterland anzuschließen, zog er als Johanniter ins Feld und erhielt in Ausübung seines Liebesdienstes einen Schuß ins Bein. Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete er sich philosophischen Studien in Jena und München, nach deren Beendigung er sich auf seine Villa Bergfrieden bei Berchtesgaden zurückzog.

D.: Nacht-Gedanken. Jena 1871. — Visionen eines deutschen Patrioten. Zürich 1874. — Helena. Aus den Papieren eines verstorbenen Pessimisten. Ebd. 1874. — Unfehlbar. Schausp. in 5 A. Kassel 1874.

Vulpius, Christian August, Goethe's Schwager, wurde am 23. Januar 1762 (n. a. 22. Juni 1763) in Weimar geboren. Er studierte in Jena und Erlangen, wurde 1788 Privatsekretär bei dem Freiherrn von Soden in Nürnberg, später bei einem Grafen von Egloffstein und lebte dann als Privatgelehrter in Baireuth, Würzburg, Bamberg und zuletzt in Leipzig. Hier gerieh er in dürftige Verhältnisse. Um sich aus denselben zu erretten, ließ er durch seine Schwester Christiane Göthe eine Bittschrift um Unterstützung überreichen, welche die erste Veranlassung zur Bekanntschaft Göthe's mit Christiane Vulpius, seiner nachherigen Gattin, wurde. Durch Göthe erhielt Vulpius 1797 die Stelle eines Theatersekretairs in Weimar, und bald erhielt er dazu noch die Registratur der herzoglichen Bibliothek. Hier schrieb er seinen berühmt gewordenen Roman „Rinaldo Rinaldini", der in fast alle neueren Sprachen übersetzt und das Musterbild unzähliger nun folgender Räuberromane wurde. Durch seine „Kuriositäten der physiologisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt" (X. Weimar 1811—26), in denen er seine Kenntnisse in der Heraldik und Numismatik niederlegte, erhielt er später die Stelle eines Aufsehers des Münzkabinets und 1816 den Titel eines ersten herzoglichen Raths. Als solcher starb er am 26. Juni 1827.

D.: Abenteuer des Ritters Palmendos. Roman. Leipz. 1784. — Eduard Rosenthal. Eine abenteuerliche Geschichte; II. Ebd. 1784. — Don Pedro. Roman. Berl. 1785. — Gabrino. Ritter-Roman. Ebd 1785. — Meine Wanderungen. Leipz. 1787. — Geschichte Blondchens Halle 1787. — Adolf von Schönthal. Eine Geschichte dieses Jahrh. Ebd. 1787. — Sommertags-, Nachts- und abenteuerliche Romane; II. Erfurt 1788. — Skizzen aus dem Leben galanter Damen; IV. Regensb. 1791–93. — Romantische Geschichten der Vorzeit; X. Leipz. 1791 bis 1798. — Auswahl romantischer Gemälde; II. Zittau 1793. — Opern, übersetzt u. f. die deutsche Bühne neu bearbeitet. Leipz. 1794. — Abenteuer des Prinzen Kalloandro; II. Berl. 1796. — Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann; eine romantische Geschichte; III. Leipz. 1797–98. — Fernando Fernandini. (Fortsetzung d. Vorigen); III. Ebd. 1799. — Linardo Montebello, oder: Der Carbonari-Bund (zweite Fortsetzung); II. Leipz. 1821. — Fürstinnen, unglücklich durch Liebe. Rudolst. 1801. — Sebastiano, der Verbannte. Berl. 1801. — Aurelio. Rudolstadt 1801. — Orlando Orlandini, der wunderbare Abenteurer; II Ebd. 1802. — Die Zigeunerin. Roman nach dem Spanischen. Arnstadt 1802. — Der Zwerg. Roman. Ebd. 1803. — Die Sicilianer. Roman; II. Ebd. 1803. — Leontino, eine romantische Geschichte. Ebd. 1804. — Der Malthefer. Histor. Roman. Leipz. 1804. — Glorioso, der große Teufel. Roman; III. Rudolst. 1806. — Geheimnisse aus der Fürsten- und Klosterwelt. Erfurt 1809. — Lucindora, die Zauberin. Leipz. 1810. — Bublina, die Heldin Griechenlands unserer Zeit; II Gotha 1822. — Thermitonia, das Buch der Geistereien. Leipz. 1825. — Aloisio und Dianora. Quedlinb. 1826. — Erlinde, die Ilm-Nixe. Meißen 1827.

W.

Wachenhusen, Hans, Tourist, Roman- und Kriegsschriftsteller, wurde 1827 zu Trier geboren. Sein Interesse am Studium der Völker und der lebenden Sprachen führte ihn frühzeitig auf Reisen, namentlich in Europa, Asien und Afrika. Er begann dieselben mit einem längeren Zuge durch Schweden, Norwegen und Lappland und erlitt bei dieser Gelegenheit auf

einem finnischen Fahrzeug zwischen dem Nordkap und dem Nordkün einen Schiffbruch. Als der Donaukrieg, das Vorspiel zum Krimkriege, ausbrach (1853), begab er sich ins türkische Lager und begleitete die türkischen Truppen während der Gefechte an der Donau. Als diese zur Hilfe Silistria's marschierten, verließ Wachenhusen die Bataillone und fuhr, von einem türkischen Redif (Landwehrmann) begleitet, die Donau hinab, wurde aber vor Nikopol von Ismael Pascha als vermeintlicher Spion aufgegriffen und entging nur mit genauer Noth dem Füsilieren. Während der Kämpfe vor Sebastopol ward Wachenhusen schwer erkrankt ins deutsche Hospital nach Konstantinopel gebracht. Wieder genesen, ging er zum Friedensschluß nach Paris, von wo aus er seine ersten Pariser Schilderungen und einige kleine, feuilletonartig gehaltene Pariser Lebensskizzen veröffentlichte, die in hunderttausenden von Exemplaren verkauft wurden. Von Paris machte er seine erste Reise durch Spanien nach Afrika; als Resultat derselben erschien sein Roman „Rom und Sahara". Der Ausbruch des royalistischen Aufstandes in Neufchatel rief ihn in die Schweiz (1856), wo er als Preuße ein Rencontre mit einem Bundesoffizier bestehen mußte. Darauf folgte eine Reise durch das südliche Italien und ein längerer Aufenthalt in Neapel. Das Jahr 1859 fand ihn im Hauptquartier des österreichischen Feldmarschalllieutenants Gyulai, in welchem er allen den unglücklichen Kämpfen von Montebello bis Solferino folgte. Im folgenden Jahre nahm er an Garibaldi's Freischarenzug bis zum Einzuge in Neapel theil. Als ihm die Belagerung von Gaeta zu langweilig ward, ging er nach Rom; auf seiner Reise von hier nach Ancona wurde er in Foligno samt dem ihn begleitenden päpstlichen Kourier von den einrückenden Piemontesen abgefangen und von General Fanti bis zur Schlacht von Macerate „als Gefangener" in seiner Nähe gehalten. Auch dem marokkanischen Kriege (1859—60) wohnte Wachenhusen bei. Während des deutsch-dänischen Krieges (1864) lag er mit den preußischen Truppen den Winter hindurch vor Düppel, folgte 1866 im Stabe des Generals Herwarth von Bittenfeld der Elbarmee in den böhmischen Feldzug und begab sich nach Beendigung desselben nach Paris, wo er mehrere Jahre blieb und seine bekannten Weltausstellungs-Feuilletons schrieb. Im Herbst 1869 folgte Wachenhusen einer Einladung zu den Eröffnungsfesten des Suezkanals. Vom Nil eilte er nach Frankreich und machte, unabhängig von den Hauptquartieren, bei den Vorposten den ganzen Krieg (1870/71) mit. Seine Berichte aus demselben flogen, in alle Sprachen übersetzt, durch die ganze Welt und sind in drei verschiedenen Ausgaben gesammelt. Kaum war nach dem Kriege die Kommune niedergeworfen, so eilte Wachenhusen wieder nach Paris, das sein Lieblingsdomizil war und trotz allem blieb. So seit fast zwei Jahrzehnten stets unterwegs und am liebsten da, wo die Völker aufeinanderplatzen, beschäftigte er sich literarisch besonders mit Kulturschilderungen aus der Gesellschaft und dem inneren Volksleben und fand außerdem noch Muße genug, eine Reihe von Romanen zu schreiben und sein von ihm gegründetes illustrirtes Wochenblatt „Der Hausfreund" durch fast zwanzig Jahre (bis 1873) zu leiten.

D.: In der Mondnacht. Märchen. Leipz. 1854. — Die Grisette. 2. Aufl. Berl. 1855. — Die Lorette. 4. Aufl. Ebd. 1855. — Die Pariser Ehe. Ebd. 1855. — Ein Besuch im türkischen Lager. Leipz. 1855. — Von Widdin nach Stambul. Ebd. 1855. — Das neue Paris. Ebd. 1855. — Byzantinische Nächte. Türkische Lager- und Reisegeschichten. Berl. 1855. — Paris und die Pariser. Ebd. 1855. — Cancan. 1. bis 3. Heft. Ebd. 1856. — Reisebilder aus Spanien. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1859. — Skizzenbuch aus Neuenburg und der Schweiz. Ebd. 1857. — Schmetterlinge. Ebd. 1857. — Carrière eines Herzens. Eine Geschichte, wie sie alle Tage passiert; II. Ebd. 1857. — Rom und Sahara. Roman; IV. Ebd. 1858. 4. Aufl. 1871. — Reisebilder für die Jugend. Von Island bis Afrika. Ebd. 1858. — Armand. Roman; II. Nach dem schwedischen Originale v. Aug. Blanche bearbeitet. Ebd. 1859. — Maccaroni. Lose Blätter. Ebd. 1859. 3. Aufl. 1865. — Ein neuer Polykrates; III. Ebd. 1859. — Die Frauen des Kaiserreichs. Ebd. 1858. 7. Aufl. 1872. — Tagebuch vom italienischen Schauplatz. Ebd. 1859. — Die Wüstenjäger. Bilder aus dem Kriegerleben der Saharastämme; II. Ebd. 1860. — Halbmond und Doppeladler. Soldatenbilder aus zwei Feldlagern. Ebd. 1860. — Das Buch der Reisen. 1.—12. Liefer. Ebd. 1860. — Freischaren und Royalisten. Sicilianisches Tagebuch. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1867. — Die bleiche Gräfin. Ein Roman aus der Gesellschaft; II. Ebd. 1862. 3. Aufl. 1867. — Nur ein Weib. Roman; II. Ebd. 1863. 4. Aufl. 1871. — Die Gräfin von der Nabel. Eine Geschichte a. d. Alltagsleben. Ebd. 1863. 5. Aufl. 1872. — Vor den Düppeler Schanzen. Ebd. 1864. — Des Königs Ballet. Roman aus der Coulissenwelt; III. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1867. — Rouge et noir. Roman; II. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1875. — Zigeunerblut. Roman; II. Ebd. 1865. 3. Aufl. 1867. — Am Wanderstab; II. Ebd. 1865. — Berliner Photographien; II. Ebd. 1865—67. — Die Verstoßene. Erzhlg.; II. Ebd. 1866. — Der Mann in Eisen. Roman. Ebd. 1866. — Unter dem weißen Adler. Roman aus Polens jüngster Vergangenheit; III. Ebd. 1866. — Tagebuch

vom österreichischen Kriegsschauplatz. Ebd. 1866. 4. Aufl. 1866. — Werke. Vom Verf. veranstaltete, sorgfältig revidierte Ausg.; XVII. Berl. 1864—67. — Paris 1867. Weltausstellungs-Bilder; II. Berl. 1.—4. Aufl. 1867. — Eva im Paradies. Kulturhistorische Skizzen. Ebd. 1868. 7. Aufl. 1868. — Pariser Photographien. Ebd. 1868. — Irrlichter. Glossen zu Tagestexten. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1869. — Der deutsche Volkskrieg. Illustrierte Schilderungen. Ebd. 1870. — Satans Mausefallen. Bade-Photographien. Ebd. 1870. — Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz; II. Ebd. 1871. — Vom armen ägyptischen Mann. Fellah-Leben; II. Ebd. 1871. — Haut ihm! Kriegsbilder. Ebd. 1871. — Vom neuen Babylon. Pariser Skizzen. 1871. Ebd. 1872. — Um schnödes Geld. Roman; IV. Ebd. 1872. — Die Diamanten der Gräfin d'Artois. Roman; II. Ebd. 1873. — Des Herzens Golgatha. Roman; II. Stuttg. 1873. 2. Aufl. 1876. — Dorette. Eine Geschichte. Ebd. 1874. — Die Hofdame Ihrer Hoheit. Roman; IV. Berl. 1874. — Säbel und Scapulier. Roman; III. Jena 1875. — Geschichten aus dem Badeleben. Stuttg. 1875. — Im Bann der Nacht. Roman. Ebd. 1876. — Eine Geborne. Roman. Ebd. 1876.

Wachsmann, Karl Adolf von, wurde am 27. September 1787 zu Grünberg in Schlesien geboren, wo sein Vater als pensionierter Kavallerieoffizier lebte, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Breslau und trat 1802 in preußische Militärdienste. Nach dem Kriege von 1806/7 nahm er seinen Abschied, trat in badensche Dienste und machte 1809 als Lieutenant den Feldzug gegen die Tyroler mit. Im Jahre 1810 marschierte er mit einem Bataillon des 4. badenschen Regiments nach Spanien, kehrte 1811 in seine Garnison nach Mannheim zurück und nahm bald darauf seinen Abschied, worauf er von 1812 bis 1818 zu Kreidelwitz in Schlesien als Gutsbesitzer lebte. Dann schlug er seinen Wohnsitz zu Buschvorwerk bei Schmiedeberg auf und lebte hier theils literarischen Beschäftigungen, theils seinen Funktionen als erster Kreisdeputierter des Hirschberger Kreises. Um sich ersteren in Bezug auf Benutzung von Hilfsmitteln fruchtbringender und ungestörter hingeben zu können, verkaufte er seine Besitzungen und siedelte 1833 nach Dresden über, wo er, seit 1839 mit dem Titel eines badenschen Kammerherrn geziert, am 28. August 1862 starb.

S.: Erzählungen und Novellen. I.—VI. Band. Leipz. 1830—34 bei Brockhaus; VII. bis XXXVII. Bd. Leipz. 1836—49 bei Focke. (Inhalt: I. 1. Der Tempelherr. — 2. Die Brüder. — 3. Das Ebenbild. — II. 4. Die Verlobung. — 5. Cäcilie Stuart. — 6. Gustav Adolfs Tod. — III. 7. Der Wahn. — 8. Die Geächteten. — 9. Die Remonstranten. — IV. 10. Brandenburgs Decius. — 11. Margarethe Rosen. — 12. Die Sibylle vom Elisabethturme. — V. 13. Der Assassine. — 14. Die Verbannten. — 15. Das Gewissen. — VI 16. Die Pflanzung am Fuße der Anden. — 17. Die Reise nach Algier. — 18. Der Marquis von Ronceval. — VII. 19. Die Mineurs. — 20. Die Schatzkammern des Ynka — 21. Die Empörung der Sklaven. — VIII. 22. Die Wäringer. — 23. Der Infant. — 24. Die Auserwählten. — IX. 25. Die Verwandlung. — 26. Die Hexenprobe. — 27. Der Besessene. — X. 28. Ritter und Bürger. — 29. Die Konquistadoren — 30. Die Heldin von Dunbar. — XI. 31. Der Inquisitionspalast zu Valladolid. — 32. Die Kretin. — 33 Das Bad der Walkyren. — XII. 34. Der Pächter von Ballengiech. — 35. Der Leuchtturm. — 36. Der Hirt von Villarcayo. — XIII. 37. Montalto. — 38. Laura Verastagui. — XIV. 39. Die letzten Frangipani. — 40. Der Sturm auf Ismail — XV. 41. Der Brautraub. — 42 Die Tochter der Pharaonen. — XVI 43. Die Rächer. — 44 Das Fest zu Moritzburg. — 45 Hackelberg. — XVII. 46. Die geheime Sendung. — 47. Der Untergang der Scala. — XVIII. Seine und Kaukasus. — 49. Brautwerbung. — XIX. 50. Die Maronneger. — 51. Entsagung. — XX. 52 Das Majestätsverbrechen. — 53. Der Unbekannte. — XXI. 54. Der Keldner. — 55. Der Schwesternturm. — XXII. 56. Das Loos des Schönen. — 57. Die Afrikanerin. — XXIII. 58. Der Cagot. — 59. Die Todfehde. — XXIV. 60. Die Hexenwage. — 61. Die Schicksalsnacht. — XXV. 62. Die alten Preußen. — 63. Haß und Liebe. — XXVI. 64. Burg Gardovall — 65. Die Nebenbuhlerinnen. — XXVII. 66. Die Flucht aus der Engelsburg. — 67. Der Fremde. — 68. Die Ahnungen. — XXVIII. 69. Julia Gonzaga. — 70. Die Meergeusen. — XXIX. 71. Der neunte Thermidor. — 72. Wieben Peter. — XXX. 73. Luise von Montmorency. — 74. Sotir. — 75. Esther. — XXXI. 76. Ein gefallener Stern. — 77. Die Einsiedelei del Parrol. — XXXII. 78. Das Wahrzeichen. — 79. Das Heimweh. — 80. Mohun Pang. — XXXIII. 81. Natur und Bildung. — 82. Ein Rendezvous. — 83. Ein Mann aus dem Volke. — XXXIV. 84. Vulkanischer Boden. — 85. Frauenhaß. — XXXV. 86. Nord und Süd. — 87. Der Helgoländer. — 88. Desolation. — XXXVI. 89. André. — 90. Adrienne de Sergy. — 91. Ladika's Lampe. — XXXVII. 92. Mutter Careys Hühnchen. — 93. Die Kinder des Nebels.) — Neueste historische Novellen und Erzählungen. Leipz. 1832. (Inhalt: 71. — 73. — 70.) — Das Urtheil des Vaters. Histor. Schausp. in 5 A. Bresl. 1836. — Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1838—48 (Inhalt in den oben genannten Erzhlgn.) und für 1850. Leipz. — Egeria. Alles ist möglich. Zwei histor. Erzhlgn.; II. Prag 1852. — Denksteine. Histor. Erzhlgn.; IV. Ebd. 1852. (Inhalt: I. s. o. 76) — Der Buchstabe tödtet. — II. s. o. 39) — 37) — III. s. o. 47) — 54) — IV. s. o. 65) — 88)]. — Epheuranken. Histor. Erzhlgn.; II. Ebd. 1852. [(Inhalt: I. s. o. 69) — 87) — II. s. o. 71) — 75)]. — Immortellen. Histor. Erzhlgn.; II. Ebd. 1852. [Inhalt: I. s. o. 70) — 35) — II. s. o. 92) — 51)].

Wachter, Ferdinand, geboren am 19. Juni 1794 in Renthendorf bei Neustadt a. d. Orla,

studierte seit 1816 in Jena, anfänglich die Rechte, dann aber Philosophie und Geschichte, habilitierte sich daselbst als Privatdozent und wurde 1835 Professor der Philosophie. Im Jahre 1854 legte er sein Amt nieder und zog sich zuerst auf sein Gut Unterlosa bei Plauen im Vogtlande, bald aber nach Lobeda bei Jena zurück. In der Nacht vom 19. zum 20. Juli 1861 wurde er auf dem Wege von Jena nach Lobeda ermordet.

D.: Lustspiele. (Die Liebesrasenden. — Der Brudermord.) Jena 1821. — Brunhild. Trsp. Ebd. 1821. — Otfried und Repgau. Roman. Neustadt a. O. 1821. — Rosimund. Trauersp. Jena 1823. — Die sechs Nebenbuhler auf der Dorfkirmse. Komisch-tragisches Heldenlied von **Eykrind Skadaspillir** (pseud.). Leipz. 1854.

Wächter, Georg Philipp Ludwig Leonhard, bekannt unter dem Pseudonym **Veit Weber der Jüngere**, wurde am 25. November 1762 zu Uelzen im Hannöverschen geboren, wo sein Vater Prediger war, erhielt von diesem den ersten Unterricht und studierte dann in Göttingen Theologie. Er privatisierte darauf mehrere Jahre in Göttingen und in seiner Vaterstadt und nahm 1792 Dienste bei den hannöverschen Truppen, mit denen er mehrere Feldzüge gegen Frankreich mitmachte. Im Jahre 1798 erhielt er eine Lehrerstelle an der Voigt'schen Erziehungsanstalt in Hamburg, die er seit 1814 selbständig leitete, und starb daselbst am 11. Februar 1837.

D.: Sagen der Vorzeit; VII. Berl. 1787 bis 1799. Neue Aufl. 1840. — Holzschnitte: Die Betfahrt des heiligen Gramsalbus. Ebd. 1793. — Der Nachtbote, oder: Geschichte der französischen Auswanderung und der dabei vorgefallenen Liebesabenteuer und politischen Begebenheiten, gebeichtet von einem bekehrten Emigranten. Ebd. 1793. 1794. — Historien: Die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs. Hamb. 1794. — Wilhelm Tell. Schausp. in Jamben. Berl. 1804. — Heidenröslein, eine deutsche Rittergeschichte. Zofingen 1801. — Jugendunterhaltungen. Hamb. 1827.

Wackerhagen, Emma, geboren 1823, verlebte ihre glückliche Kindheit und Jugend auf dem Lande, in der Nähe Hannovers, unter der Pflege edler und feingebildeter Eltern, in einer stillen Häuslichkeit, der es jedoch nicht an mannigfaltiger geistiger Anregung fehlte. Das reichste Herzensglück erblühte ihr durch die Verlobung mit einem an Geist und Charakter gleich ausgezeichneten jungen Gelehrten. Indes stand die Erlangung eines eigenen Herdes erst nach einer Reihe von Jahren in Aussicht, und eben als die Erfüllung nahe schien, sank diese Hoffnung mit dem Bräutigam ins Grab. In den nächstfolgenden Jahren starben Emma's Eltern, und seitdem lebt sie mit zwei Schwestern in Hannover. Obwohl seit jenem Ereignis, das ihre Jugend zerstörte, von steter Körperschwäche eng gefesselt, hat sie doch eine frische Empfänglichkeit für jede Gottesgabe bewahrt, und ihr Leben wird vor Verödung geschützt durch den Verkehr mit Freunden, durch Freude an Kunst- und Naturschönheit, welch letztere sie in allsommerlichem Aufenthalt in Gebirgen aufsuchte. — Außer einigen Uebersetzungen aus dem Englischen schrieb sie

D.: Ein Stückchen aus dem Herz. Erzhlg. (im Volksblatt für Stadt und Land; Halle 1865.) — Heimkehr. Erzhlg. (Ebd. 1867.) — Aus Jugendtagen. Erzhlg. (Ebd. 1870.) — Auf den Wellen. Erzhlg. Halle 1868.

Wackernagel, Karl Heinrich Wilhelm, wurde am 23. April 1806 zu Berlin als der Sohn armer Eltern geboren. Früh verwaist und fast nur von seinen Geschwistern unterstützt, vollendete er seine Studien zu Berlin unter den mannigfachsten Entbehrungen. Den wesentlichsten Einfluß während der Studienzeit übte auf ihn der Philolog Karl Lachmann aus. Durch tüchtige Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Philologie erwarb er sich frühzeitig den Ruf gründlicher Gelehrsamkeit, und nachdem er eine Zeitlang in Breslau privatisiert und, nach Berlin zurückgekehrt, vergebens auf eine Anstellung in Preußen gewartet hatte, folgte er im Frühjahr 1833 einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Literatur am Pädagogium zu Basel, woselbst ihm 1835 die betreffende ordentliche Professur an der Universität übertragen wurde. Man verstand in Basel seine Verdienste zu würdigen, denn die Stadt schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht, und zu wiederholtenmalen ward er in den Stadtrath und 1854 in den Großen Rath gewählt. Krankheiten suchten den rastlos Thätigen oft heim, seine letzte befiel ihn im Herbste 1869, die auch seinem Leben am 21. December d. J. ein Ende machte.

D.: Lieder eines fahrenden Schülers. Berl. 1828. — Proben. (13 Gedichte.) Bresl. 1829. — Neuere Gedichte. Zürich 1842. — Zeitgedichte. (Mit Beiträgen von Balthasar Reber.) Basel 1843. — Weinbüchlein. Gedichte. Leipz. 1845. — Gedichte. Auswahl. Basel 1873.

Verm.: Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen. Berl. 1827. — Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock. Ebd. 1831. — Gedichte Walthers von der Vogelweide, übersetzt und erläutert (mit K. Simrock). Ebd. 1833. — Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur. Basel 1833. — Zur Erklärung und Beurtheilung von Bürgers Leonore. Einladungsschrift. Ebd. 1835. — Deutsches Lesebuch. Poesie und Prosa; III. Ebd. 1835—36. 4. Aufl. (nebst Glossar). Ebd. 1861. — Kleines altdeutsches Lesebuch nebst Wörterbuch. (Auszug a.

d. Vorigen.) Ebd. 1861. — Die altdeutschen Handschriften der Baseler Universitätsbibliothek. Ebd. 1836. — Ueber die dramatische Poesie. Akademische Gelegenheitsschrift. Ebd. 1838. — Der Schwabenspiegel in der ältesten Gestalt. Zürich u. Frauenfeld 1840. — Karl Friedrich Drollinger (Monographie). Basel 1841. — Das vierte Säkularfest der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Ebd. 1844. — Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minnesänger. Ebd. 1845. — Altfranzösische Lieder und Leiche. Mit grammat. und literarhistor. Abhandlungen. Ebd. 1846. — Altdeutsche Predigten. Ebd. 1848. — Pompeji. Oeffentlicher Vortrag. Ebd. 1849. 3. Ausg. 1870. — Geschichte der deutschen Literatur. Ein Handbuch. 3 Abtblgn. Basel 1851—55. — Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel. Ebd. 1852. — Der arme Heinrich Herrn Hartmanns von Aue und zwei jüngere Prosalegenden verwandten Inhalts. Ebd. 1853. — Sevilla (Reiseerinnerungen). Ebd. 1854. 2. Ausg. 1870. — Die deutsche Glasmalerei. Geschichtlicher Entwurf mit Belegen. Leipz. 1855. — Die Umdeutschung fremder Wörter. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1862. — Die Lebensalter. Ein Beitrag zur vergleichenden Sitten- und Rechtsgeschichte. Ebd. 1862. — Altdeutsches Wörterbuch. Ebd. 1861. — Walther von der Vogelweide, nebst Ulrich von Singenberg und Leutold von Seven (mit M. Rieger herausgeg.). Gießen 1862. — Johann Fischart von Straßburg und Basels Antheil an ihm. Ebd. 1870. — Kleinere Schriften; II. Leipz. 1873—74. — Althochdeutsche Lesestücke. Basel 1875. — Altdeutsche Predigten und Gebete aus Handschriften. Gesammelt und zur Herausgabe vorbereitet. Mit Abhandlungen und einem Anhang. Ebd 1876.

Wagenfeld, Friedrich, wurde als der Sohn eines Krämers in Bremen am 3. Januar 1810 geboren. Die Stellung der Eltern gestattete es, den geweckten Knaben auf das dortige Gymnasium zu schicken und seinem Wunsche zu studieren Folge zu geben. Wagenfeld besuchte von 1829 bis 1832 die Universität Göttingen, wo er Theologie und Philologie studierte; Hauptaufgabe seines Studiums waren die lebenden und todten Sprachen. Im Jahre 1832 nach Bremen zurückgekehrt, nahm er eine Stelle als Informator in Brinkum an, die er mehrere Jahre versah. Einen Ruf als Prediger nach Dorpat lehnte er ab, weil er die Gebundenheit seiner dortigen Stellung fürchtete. Er beschäftigte sich dann ausschließlich mit literarischen Arbeiten, schrieb für den „Hannoverschen Volksfreund" Originalnovellen und redigierte das „Bremer Unterhaltungsblatt". Im Jahre 1836 erschien in Hannover sein Werk „Sanchuniathon's Urgeschichte der Phönizier in einem Auszuge aus der wieder aufgefundenen Handschrift von Philo's vollständiger Uebersetzung", das von den Gelehrten mit Freude und Staunen begrüßt wurde, da es eine bedeutende Lücke in der Urgeschichte Phöniziens ausfüllte. Leider erwies es sich später als unächt; der talentvolle, von irgend einer Absicht irregeleitete Verfasser hatte die eigene Geistesarbeit für das Werk eines alten Schriftstellers ausgegeben. Diese Mystifikation hat dem Namen Wagenfeld keine Ehre gemacht, auch dem sonst so achtungswerthen Manne manche Schädigung zugefügt. Wagenfeld starb in Bremen am 12. August 1846.

D.: Bremens Volkssagen. Bremen 1845. — Die Kriegsfahrten der Bremer. Ebd. 1846.

Wagner, Johann Ernst, wurde am 2. Febr. 1769 zu Roßdorf in Sachsen geboren und von seinem Vater, der Pfarrer daselbst war, für die Universität vorbereitet. Er studierte in Jena die Rechte und wurde dann in seinem Geburtsorte Privatsekretair des Gutsbesitzers Freiherrn von Wechmar, der ihm auch später die Verwaltung seines Rittergutes und die Aktuariatsgeschäfte des Patronatsgerichts übertrug. Mancherlei Unannehmlichkeiten, die ihm diese Stellung bereitete, erregten in ihm das Verlangen nach einer Wirksamkeit anderer Art. Er wurde Schriftsteller und versuchte sich zunächst auf dem Gebiete des Lustspiels. Obgleich der Erfolg nur ein geringer war, hatte diese Beschäftigung doch eine nähere Bekanntschaft mit Jean Paul herbeigeführt, den er in Meiningen kennen gelernt hatte. Dieser empfahl den Dichter dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, der ihn dann 1804 zu seinem Kabinetssekretär ernannte. Wagner siedelte nun nach Meiningen über, wurde auch nach des Herzogs frühem Tode von dessen Witwe in seinem Amte bestätigt. Jetzt betrat er das Feld des Romans und hatte sich bald in ungewöhnlichem Maße eines guten Erfolges zu erfreuen; ja er würde sicher darin Bedeutendes geleistet haben, wenn ihn nicht der Tod bereits am 25. Februar 1812 abgerufen hätte.

D.: 1) Wilibalds Ansichten des Lebens. Ein Roman in 4 Abthlgn.; II. Meiningen und Hildbghsn. 1804. 5. Aufl. Leipz. 1854. — 2) Wilibalds neue Ansichten des Lebens. Arnstadt 1807. — 3) Die reisenden Maler. Ein Roman; II. Leipz. 1806. — 4) Reisen aus der Fremde in die Heimat. Herausgegeben. I. Bd. Hildbghsn. 1808; II. Bd. Tübing. 1809. 3. Aufl. 1854. — 5) Ferdinand Miller. Ein Roman. Tübing. 1809. — 6) Historisches A B C eines vierzigjährigen henneberg'schen Fibelschützen. Ein Anhang zu den Reisen a. d. Fremde 2c. Ebd. 1810. — 7) Lebenserfahrungen und Weltansichten; II. Frkf. 1811. (Inhalt: I. Aberglaube. — Mysterien. — II. Nachbeterei — Zwischending.) — 8) Isidora. Ein Roman in 3 Büchern. Tübing. 1814. — 9) Sämtliche Schriften. Ausgabe letzter Hand; XII. Leipz. 1824—28. (Inhalt: I—II. s. o. 1) — 2) — III—IV. s. o. 3) — V. s. o. 8) — VI. s. o. 5) — VII—VIII. s. o. 4) — IX. Reisen aus der Fremde in die Heimat. Dritter Theil. — Der Wald von Myra. — X. s. o. 6) —

XI—XII. Biographische Nachrichten. — Mittheilungen a. d. handschriftlichen Nachlasse. — Briefe. — Fragmente.)

Wagner, Heinrich Leopold, geboren am 19. Februar 1747 zu Straßburg, studierte daselbst die Rechte und machte hier die Bekanntschaft Goethe's, zu dessen näheren Freunden er während seines ganzen Lebens gehörte. Nach kurzem Aufenthalte in Saarbrücken kam er nach Frankfurt am Main, wo er 1776 geschworner Advokat wurde, aber bereits am 4. März 1779 starb.

D.: 1) Der Tempel zu Gnidus, aus dem Franz. des Herrn von Montesquiou übers. Straßb. 1770. 1773. — 2) Phaeton, eine Romanze, dem durchlaucht. Fürsten von Nassau-Saarbrück erzählt. Saarbrücken 1774. — 3) Confiscable Erzählungen. Wien 1774. — 3a) Prometheus, Deukalion und seine Rezensenten. Leipz. 1775. — 4) Die Reue nach der That. Schausp. Frkf. 1775. — 5) Der wohlthätige Unbekannte. Eine Familienscene. Ebd. 1775. — 6) Die frohe Frau. Nachspiel. Ebd. 1775. — 7 Der Schubkarren des Essigkrämers. Lustsp. in 3 A. a. d. Franz. Ebd. 1775. — 8) Die Kindesmörderin. Ein Trauersp. Leipz. 1776. — 9) Leben und Tod Sebastian Silligs (Roman). Frkf. 1776. — 10) Apollo's Abschied von den Musen. Vorspiel. Ebd. 1777. — 11) Gesammelte Schauspiele für's deutsche Theater. Erste bis vierte Sammlung; IV. Ebd. 1780 (darin von Wagner: 7) — 4) — 5) — Die Königskrönung Schausp. übers. [auch sep. Haag 1775] — s. o. 10). Außerdem Schausprele von Goethe, Nesselrode, Gebler, Bödiker, Bode, Lenz, Granz, Buri.). — 11) Theaterstücke. Frkf. 1779. (Inhalt: Evchen Humbrecht. Schausp. in 5 A. — Macbeth, ein Trauersp. in 5 A. nach Shakespeare.)

Wagner, Gottlieb Heinrich Adolf, geboren 1774 zu Leipzig, besuchte die Thomasschule daselbst und studierte seit 1792 an der dortigen Universität Theologie. Im Jahre 1798 ging er nach Jena, wo er mit Schiller bekannt wurde und fast täglich bei ihm war. Nach Fichte's Abgang von Jena kehrte Wagner nach Leipzig zurück, wo er im Umgang mit den ausgezeichnetsten Männern der Stadt, durch seine Wohlredenheit und Kenntnisse beliebt und durch die Schönheit seiner Erscheinung ausgezeichnet, ein angenehmes Leben führte, das er in der Folge mit stiller Zurückgezogenheit vertauschte, auch wohl vertauschen mußte, besonders seitdem sein Freund August Apel gestorben war. Seine letzten Tage verbrachte er auf dem Gute des Grafen Hohenthal in Großstädteln bei Leipzig, wo er am 1. August 1835 starb.

D.: Der Bühnenschwarm, oder: Das Spiel der Schauspiele. Eine Tragödie von **Ralph Nym** (pseud.) Leipz. 1804. — Das Reich des Scherzes. Nebst einem Anhange von F. A. Kanne. Leipz. 1823. — Scherz und Liebe in italienischen Novellen. Berl. 1806. — Theater. Altenburg 1816. (Inhalt: Umwege. — Liebesnetze. — Ein Augenblick. — Hinterlist [sämtlich Lustspiele in je 1 A.]) — Liebesstand und Liebesrecht. Ein Roman. Jena 1818.

Verm.: Lebensbeschreibungen der Reformation; VI. Leipz. 1800—04. — Ulrichs von Hutten fünf Reden gegen Herzog Ulrich von Würtemberg, nebst seinem Briefe an Pirkheimer. Aus d. Latein. übersetzt. Chemnitz 1801. — Der Rabe. Dramat. Märchen von Gozzi. Aus dem Italienischen. Leipz. 1804. — Zwei Epochen der modernen Poesie in Dante, Petrarca, Boccaccio, Goethe, Schiller und Wieland. Ebd. 1806. — Beitrag zur Chronik des Theaters. Ebd. 1808. — Henotikon, oder: Rede von der Einheit Deutschlands. Germanien (Leipz.) 1814. — Johannes Falk; Liebe, Leben und Leiden in Gott. Leipz. u. Altenb. 1817. — Johannes Falk's auserlesene Werke; herausgeg.; III. Leipz. 1819. — Byrons Manfred. Trauersp. Deutsch. Ebd. 1819. — Theater und Publikum. Eine Didaskalie. Ebd. 1826. — Das Haus Nowlan, oder: Hang und Geschick. Ein irisches Familiengemälde; übers. Ebd. 1835.

Wagner, Christiane Sophie, geboren am 1. April 1792 zu Leipzig, Schwester des Professors Ernst Amadeus Wendt und Gattin des Vorigen, starb in Leipzig am 10. Novbr. 1860. Sie schrieb unter dem Pseudonym **Adolfine**:

D.: Lotosblätter. Drei Novellen. (Leidenschaft bringt Leid. — Lisbeth, die schöne Holländerin. — Rosa.) Leipz. 1835. — Ideal und Wirklichkeit. (Roman.) Ebd. 1838. — Märchen und Erzählungen für jugendliche Leserinnen. Ebd. 1844. — Neue Märchen und Erzählungen für jugendliche Leserinnen. Ebd. 1846.

Wagner, Wilhelm Richard, geboren zu Leipzig am 22. März 1813, verlor seinen Vater, der Polizeiaktuarius war, in frühester Kindheit und siedelte dann mit seiner Mutter, die sich bald wieder mit dem Schauspieler Geyer verheiratete, nach Dresden über. Im 9. Jahre bezog er die Dresdener Kreuzschule und erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Hauslehrer, der ihm lateinischen Privatunterricht ertheilte. Sechs Jahre später kam er auf die Nikolaischule nach Leipzig, wo er bald ausschließlich das Studium der Musik pflegte. Er fing an große Orchesterwerke zu schreiben, ohne noch die nöthige Kenntnis vom Generalbaß inne zu haben; gelangte indes bald zu der Einsicht, daß er ohne jene musikalische Grundlage nichts Erhebliches schaffen werde und wandte sich darum wieder den Wissenschaften zu. Im Jahre 1831 bezog er die Universität Leipzig und widmete sich hier nun geregelten Musikstudien; Theodor Weinlig wurde sein Lehrer im Kontrapunkt. Die aus diesen Studien hervorgegangene Ouvertüre und eine Sinfonie wurden 1833 mit ermunterndem Beifall in den Gewandhauskonzerten gegeben. Im Jahre 1834 nahm er die

Musikdirektorstelle am Magdeburger Theater an, erhielt im folgenden Jahre eine ähnliche Stellung in Königsberg und ging von da 1837 nach Riga, wo er den Text zu der bald darauf auch komponierten Oper „Cola Rienzi" schuf. Im Herbste 1839 ging er über London, wo er Meyerbeer kennen lernte, nach Paris und 1842 nach Dresden, um der Aufführung seines „Rienzi" beizuwohnen. Infolge derselben wurde er zum königlichen sächsischen Kapellmeister ernannt. Das Jahr 1849 unterbrach seine reiche produktive Thätigkeit, die er in Dresden entfaltet hatte. Er betheiligte sich an dem Maiaufstande, mußte flüchtig werden und wandte sich über Weimar, wo er Franz Lißt kennen lernte, nach Paris und bald darauf nach Zürich. Hier blieb er mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in London (1855) acht Jahre lang (1850 bis 1858), leitete den hiesigen Musikverein und erwarb sich besonders durch Aufführung Beethoven'scher Meisterwerke unvergängliches Verdienst. Im übrigen wandte er sich mehr der Schriftstellerei zu, und so entstanden seine Schriften „Die Kunst und die Revolution (Leipzig 1849). — „Das Kunstwerk der Zukunft" (Ebd. 1850) und sein geniales, epochemachendes Werk „Oper und Drama" (III. Leipzig 1852. 2. Aufl. 1868). Im Jahre 1861 ging Wagner nach Paris, um seine Oper „Tannhäuser" zur Aufführung zu bringen. Darauf lebte er eine Zeit lang in Karlsruhe und in Petersburg, wo er an der Großfürstin Helene eine einflußreiche Gönnerin fand. Im Jahre 1863 wurde Wagner endlich amnestiert und im folgenden Jahre von dem jungen kunstsinnigen Könige Ludwig II. von Bayern nach München berufen, wo er zunächst seine Dichtung „Tristan und Isolde" zur Aufführung brachte und sich dann mit der Vollendung seiner „Nibelungen" und „Meistersinger zu Nürnberg" beschäftigte. Politische Verhältnisse veranlaßten den König, den engen Verkehr mit Wagner plötzlich abzubrechen, worauf dieser Ende 1865 München verließ und nach Genf übersiedelte. Zwar kehrte er 1867 nach Bayerns Hauptstadt zurück; allein mancherlei heikle Familienangelegenheiten machten seine Stellung dort zu einer sehr mislichen und er zog es daher vor, sich 1869 auf sein Landgut Triebschen bei Luzern zurückzuziehen, wo er die Jahre her mit den Vorarbeiten zu der Aufführung seiner „Nibelungen" beschäftigt war, die nun endlich in diesem Jahre (1876) in pomphaftester Weise zu Bayreuth erfolgen soll, wo Wagner ein eigenes Theatergebäude hat errichten lassen. Von seinen neueren Schriften „Herr Eduard Devrient und sein Styl. Eine Studie" (Berlin. 2. Aufl. 1869); — „Deutsche Kunst und deutsche Politik" (Leipzig 1868); — „Das Judenthum in der Musik" (Ebd. 1869) machte besonders die letzte viel böses Blut und veranlaßte nicht weniger als 170 Gegenschriften.

D.: Drei Operndichtungen, nebst einer Mittheilung an seine Freunde als Vorwort. Leipz. 1852. (Inhalt: Der fliegende Holländer. — Tannhäuser. — Lohengrin.) — Lohengrin. Romantische Oper in 3 A. (Text). Ebd. 1853. — Tristan und Isolde. Ebd. 1859. — Die Meistersinger von Nürnberg. Mainz 1862. — Der Ring der Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1873. (Inhalt: 1. Das Rheingold. — 2. Die Walküre. — 3. Siegfried. — 4. Götterdämmerung.) — Gesammelte Schriften und Dichtungen; IX. Ebd. 1872 ff.

Wägner, Johann Wilhelm Ernst, geboren 1801 zu Darmstadt als der Sohn eines dortigen Hofjägers, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1820 bis 1823 in Gießen Theologie. Nachdem er dann ein Jahr lang Hofmeister bei dem französischen Gesandten, Grafen von Fenelon, in Darmstadt gewesen, darauf von 1824 bis 1827 einer Privatlehranstalt für Knaben daselbst vorgestanden, wurde er Lehrer an der Real-, später auch an der höheren Gewerbeschule in Darmstadt und im August 1842 Pfarrer zu Ginsheim am Rhein.

D.: Die Belagerung von Colberg. Drama in 3 Abthlgn. Darmst. 1839.

Waiblinger, Wilhelm, wurde am 21. Novbr. 1804 zu Heilbronn in Würtemberg geboren. Vielfache amtliche Versetzungen seines Vaters führten den Knaben bald hierhin, bald dorthin, erweiterten jedoch seinen Anschauungskreis, um so mehr, als seine geistige Entwickelung, sein Talent als frühreif bezeichnet werden mußten. Mit sechzehn Jahren bezog er das Obergymnasium in Stuttgart, wo Schwab anregend auf sein Dichtertalent einwirkte, und 1821 die Universität Tübingen, wo er mit dem Studium der Theologie aus Neigung noch dasjenige der Philosophie und Philologie verband. Sowohl durch sein leidenschaftliches, genußsüchtiges Naturell, welches ihn zu Ausschreitungen mancher Art führte, als durch seinen ins Weite strebenden Geist von der Mehrzahl der heimatlichen Dichter getrennt, litt es Waiblinger nicht in den engen Grenzen der Heimat. Er ging 1826 nach Italien, dessen Land, Volk und Kunst ihn mit Schaffenslust erfüllten. Nach harten, theilweise selbstverschuldeten Kämpfen und Entbehrungen gelang es ihm, seine äußere Existenz auf ein „Taschenbuch aus Italien und Griechenland" zu stützen, in welchem er in Poesie und Prosa die Eindrücke seiner Wande-

rungen und Erlebnisse niederlegte. Die Hoffnungen, die man auf das viel versprechende Dichtertalent des jungen Waiblinger setzen konnte, wurden durch seinen frühen Tod abgeschnitten, der am 17. Januar 1830 in Rom erfolgte.

D.: 1) Vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands (epische Dichtungen in reimlosen Versen). Nebst einem Anhange. Ludwigsb. 1821. — 2) Phaeton. (Roman.) II. Stuttg. 1823. — 3) Lieder der Griechen. Ebd. 1823. — 4) Drei Tage in der Unterwelt. Ein Schriftchen, das Vielen Anstoß sein wird und besser anonym herauskäme. Ebd. 1826. — 5) Taschenbuch aus Italien und Griechenland a. d. J. 1829 und 1830; II. Berl. — 6) Anna Bullen, Königin von England. Trauersp. in 5 A. Berl 1829. — 7) Blüten der Muse aus Rom. 1827. (Gedichte.) Ebd. 1829. — 8) Gesammelte Werke. Herausg. von H. v. Canitz; IX. Hamb. 1839—40. (Inhalt: I. Biographie. — Die Briten in Rom. Erzhlg. — II. Die Briten in Rom. — Francesco Spina. Erzhlg. — Das Abenteuer von der Sohle. — III. Das Märchen von der blauen Grotte. — Das Blumenfest in Gonzaga. Novelle. — Fr. Hölderlin's Leben, Dichten und Wahnsinn. — IV. Die heilige Woche in Rom. — Drei Tage in der Unterwelt. — Rosa Taddei, die Improvisatrice. — Aus Waiblingers Tagebuch. — V. s. o. 6) — Die Nacht in St. Peter. — Sinngedichte und Epigramme. — VI. s. o. 1) vermehrt um eine fünfte Erzählung. [Kalonasore. — Ykelula. — Euphrosyne. — Die Rose von Farsiston. — Der sterbende Korsar.] — VII. Rom. — Neapel. — Die Inseln. — Lieder der Sehnsucht und Liebe. — Vermischte Gedichte. — VIII. Wanderungen durch Italien. — IX. Reise in die Abruzzen und an den Fucinersee 2c. — Briefe.) — 9) Gedichte. Herausgeg. von Ed. Mörike. Hamb. 1844.

Waizer, Rudolf Franz, wurde zu Klagenfurt in Kärnten am 15. April 1842 geboren, trat nach Absolvierung der Oberrealschule mit Ende 1859 in den österreichischen Staatsdienst, diente unter mancherlei Unannehmlichkeiten, die in der damaligen Hoffnungslosigkeit einer Carrièremacherei wurzelten, in den Orten Wolfsberg, Bleiburg, Gmünd, Gurk und kam 1874 nach Klagenfurt, wo er noch gegenwärtig als k. k. Oberkontrollor des Hauptsteueramtes angestellt ist. Durch die langjährige Landpraxis war ihm Gelegenheit geboten, die Topographie und Kulturgeschichte seines Vaterlandes kennen zu lernen, die ihm den Stoff zu vielen Kulturstudien lieferten, welche er in den verschiedensten österreichischen Journalen veröffentlichte. Seit dem Jahre 1862 erschienen von ihm Gedichte in der „Carinthia, den Alpenrosen, dem Tourist" und anderen Blättern; gegenwärtig ist er mit dem Niederschreiben der „Kultur- und Lebensbilder aus Kärnten" beschäftigt.

D.: Gedichte. Gera (erscheinen demnächst).

Waldau, Max, Pseudonym für Georg **Spiller von Hauenschild**; s. d.

Waldbrühl, Wilhelm, Pseudonym für Wilhelm **Zuccalmaglio**; s. d.

Waldburg-Zeil-Trauchberg, Georg Ferdinand Graf von, wurde am 8. Januar 1823 auf dem Schlosse Zeil in Würtemberg geboren und, als Sohn streng katholischer Eltern, schon frühzeitig zur Erziehung und weiteren Ausbildung den Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz übergeben. Als 17jähriger Jüngling trat er zu Brig ins Noviziat und wurde dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom geschickt. Schon im Jahre 1848 wurde er hier zum Priester geweiht, mußte dann infolge der Revolution aus Rom flüchten und kam in ärmlicher Kleidung auf Schloß Zeil an, wo er seine erste Messe las. Mit dem Jahre 1851 begann sein öffentliches Auftreten und seine apostolische Wirksamkeit, die er mit großem Eifer besonders im Schwabenlande entfaltete. Er starb zu Regensburg am 14. August 1866.

D.: Gedichte. Mainz 1857.

Waldemar, Adolf, Pseudonym für Adolf **Schneider**; s. d.

Waldfeld, O. A., Pseudonym für Adolf **Ewald**; s. d.

Waldis, Burkard, stammte aus einer angesehenen und wohlhabenden Familie und wurde zwischen 1480 und 1490 zu Allendorf an der Werra in Hessen geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande, machte als gläubiger Katholik eine Wallfahrt nach Rom und wurde dann Franziskanermönch in einem Kloster zu Riga. Als hier die Reformation sich immer mehr verbreitete, sandte der Erzbischof Kaspar von Linde ihn mit zwei andern Mönchen zum Kaiser Karl V., um bei diesem Schutz gegen die Verbreitung der neuen Lehre zu suchen. Die Gesandten wirkten auch beim Kaiser die Achtserklärung gegen die Stadt Riga aus, wohnten auch 1524 dem Reichstage zu Nürnberg bei, wurden aber bei ihrer Rückkehr nach Riga von dem der Reformation zugethanen Rath der Stadt ins Gefängnis gesetzt. Burkard Waldis selbst wurde jedoch nach wenigen Wochen wieder frei gelassen, da er zur evangelischen Lehre übertrat. Er verließ nun den geistlichen Stand und ergriff das Gewerbe eines Kann- oder Zinngießers. Als solcher bereiste er Preußen, die Städte Lübeck, Breslau, Hildesheim, Halberstadt, Naumburg, die ganze Rheingegend, Süddeutschland, ja er kam sogar nach Amsterdam und Lissabon. In Riga scheint er in hohem Ansehen gestanden zu haben, da er 1525 vom Rathe bei den Münzveränderungen um sein Gutachten befragt wurde. Im Jahre

1527 brachte er in Riga ein geistliches Fastnachtsspiel „Die Parabel vom verlornen Sohn" zur Aufführung, in der die katholische Lehre mit großer Entschiedenheit bekämpft wurde; auch fing er an, volksthümliche Fabeln in gereimter Sprache zu dichten. Bald darauf gerieth er „in weit abgelegenem unbekannten Lande" — wahrscheinlich bei den Moskowitern — in schwere Gefangenschaft, in der er fast drittehalb Jahre schmachtete und aus der er durch besondere Theilnahme seiner beiden in Allendorf ansässigen Brüder befreit wurde. In seinem Gefängnis brachte er die Psalmen „in künstliche Reime und neue gesangweise." Nach seiner Befreiung kehrte er nach Riga zurück, wo er noch 1537 ansässig war. Im Jahre 1542 finden wir ihn wieder in Hessen, wo er dem Landgrafen Philipp in dessen Fehde mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig mit seiner satirischen Feder zu Hilfe kam. Darauf berief ihn der Landgraf am 13. September 1544 zum Pfarrer in Abterode, zwei Stunden von Allendorf. Nachdem er sich seit 1555 im Pfarramte von seinem Schwiegersohn hatte unterstützen lassen, trat er dasselbe 1557 gänzlich an diesen ab und starb wahrscheinlich noch in demselben Jahre.

D.: De parabell vam vorlorn Szohn Luce amm XV. gespelet vnnd Christlik gehandelt nha ynnholt des Texts, ordentlick na dem geystliken vorstande sambt aller vmmstendicheit vthgeladt . . . O. O. u. J. (Riga 1527). — Der Wilde Man von Wolfenbuttel. O. O. u. J. (1542). — Hertzog, Heinrichs vonn Braunschweig Klage Lied. — Wie der Lycaon von Wolfenbuttel jcz newlich in einen Münch vorwandelt ist. 1542. — Ein warhafftige Historien von Zweien Mewssen, So die pfaffen im Hüttenberge bei Wetzfalar haben verbrennen lassen Darumb das sie ein Monstrantzen Sacrament gefressen hatten. Item. Drey schonen newer Fabeln. 1543. — Ursprung vnd Herkume der zwölff ersten alten König vnd Fürsten Deutscher Nation, wie vnd zu welchen zeytten jr yeder Regiert hat. Nürnberg 1543. — Esopus. Gantz New gemacht, vnd in Reimen gefaßt. Mit sampt Hundert Newer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen, noch außgangen. Frkf 1548. Esopus. Mit Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichnis herausgeg. von Heinrich Kurz; II. Leipz. 1862. — Eyne warhafftige vnd gantz erschreckliche Historien, Wie ein Weib jre vier kinder tyrannigklichen ermordet, vnd sich selbst auch vmbbracht hat, Geschehen zu Weidenhausen bei Eschweg. Marburg 1551. — Der Psalter, in Newe Gesangsweise vnd künstliche Reimen gebracht. Frkf. 1553. — Die ehr vnd mannliche Thaten, Geschichten vnd Gefehrlichkeiten des streitbaren Ritters Tewerdank . . . . New zugericht. Ebd. 1553.

Waldmüller, Robert, Pseudonym für Charles Eduard **Duboc**; s. d.

Waldow, Hermann, geboren 1800 zu Stolp in Pommern als der Sohn des dortigen Apothekers, erlernte die Pharmacie und studierte 1821 und 1822 in Berlin Naturwissenschaften, worauf er größere Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Oberitalien unternahm. Im Jahre 1844 verkaufte er das väterliche Geschäft zu Stolp, das er seit dem Tode seines Vaters fortgeführt hatte, und siedelte 1847 nach Dresden über, wo er, angezogen von dessen Kunstschätzen und Naturschönheiten seinen dauernden Wohnsitz behielt und noch jetzt als Privatmann lebt.

D.: Siona. Religiöses Taschenbuch. Wien 1837—50. — Die Pilgerfahrt. Gedicht. Dresd. 1852. — Herbstblüten. Gedichte. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1858. — Die Festtage des Lebens; IV. Ebd. 1856. — Schwanenlieder. Gedichte. Leipz. 1864. — Die Nacht, der Morgen, der Mittag, das Märchen vom Fasse. Texte zu den von Julius Otto komponierten Melodramen. Schleusingen. — Bausteine zum Tempel der Humanität. Dresd. 1874.

Waldow, Ernst von, Pseudonym für Ludoiska von **Blum**; s. d.

Waldstedt, Gottfried, Pseudonym für Max Gottfried **Harweck**; s. d.

Wall, Anton, Pseudonym für Christian Leberecht **Heyne**; s. d.

Wallenrodt, Johanne Isabelle Eleonore von, geborne Freiin von Koppy, wurde am 28. Februar 1740 zu Uhlstedt in Thüringen geboren und, da sie ihren Vater früh verlor, von einem Oheim erzogen, der auch ihre Neigung zur Lektüre durch Auswahl guter Schriften zu befriedigen suchte. Im Winter 1760 wurde sie mit dem kgl. preuß. Rittmeister Gottfried Ernst von Wallenrodt bekannt, mit dem sie sich am 9. Februar 1762 vermählte. Mancherlei widrige Schicksale bezeichneten ihr ferneres Leben, das sie selbst bis zum Jahre 1797 beschrieben hat. Im Jahr 1776 starb ihr Gatte als Major in Breslau und hinterließ ihr und ihren fünf Kindern nur geringes Vermögen, und 1781 verlor sie auch ihre Mutter durch den Tod. Sie lebte in der Folge längere Zeit in Leipzig, Berlin, Prag und zuletzt bei ihrer Tochter, der Frau von Krockwitz in Lampersdorf bei Bernstadt in Schlesien, wo sie am 11. Oktober 1819 starb.

D.: Sammlung vermischter Gedichte der Frau von W . . . . Berlin o. J. — Die drei Spinnrocken, oder: Bertha von Salza und Hermann von Thüngen, a. d. 12. Jahrh. Leipz. 1793. — Wie sich das fügt, oder: Begebenheiten zweier guten Familien, in dem Zeitraum von 1780—1784, in Dialogen, Briefen und verbindenden Erzhlgn.; II. Ebd. 1793. — Emma von Ruppin, eine Geschichte voll Leiden, Freuden und Wunder; II. Ebd. 1794. — Geschichte Theophrastus Grabmanns. Roman für Denker und Edle; II. Ebd. 1794. — Heinrich Robers Begebenheiten a. d. J. 1740 bis 1780; III. Riga 1794. —

— Phantasien meiner schlaflosen Nächte. Halberst. 1794. — Beschäftigungen meiner Feierstunden. Bresl. 1795. — Egonen und Schnacken, beobachtet auf unserer gemeinschaftlichen Reise. Leipz. 1796. — Geistererscheinungen und Weissagungen. Ebd. 1796. — Adolf und Sidonie von Wappenkron; II. Halle 1796—97. — Das Leben der Frau von Wallenrodt, in Briefen an einen Freund; II. Leipz. 1797. — Prinz Hassan, der Hochherzige. Ebd. 1796. — Goldfritzel, oder: Des Muttersöhnchens Fritz Nickel Schritzers Leben, Thaten und Meinungen; II. Gera 1797. — Begebenheiten des Ritters Wolfram von Voldigk. Berl. 1798. — Empfindungen des Geistes in Gedichten. Ebd. 1798. — Karl Moor und seine Genossen (Fortsetzung der „Räuber"). Mainz 1801. — Erzählungen und Anmerkungen, auf Reisen gesammelt. Prag 1810.

Waller, Kurt, Pseudonym für Karl August **Lewald**; s. d.

Walter, August Hermann, wurde am 7. März 1817 zu Leipzig als der Sohn unbemittelter Eltern geboren. Von Geburt an schwächlich und kränklich, besonders an den Augen leidend, konnte er erst im 8. Jahre die Schule besuchen. Nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Rathsfreischule und von 1831 ab die Thomasschule durchgemacht, studierte er von 1837 bis 1840 an der Universität seiner Vaterstadt Theologie. Nach beendigten Studien mußte er sich als Korrektor ein mühevolles Brot suchen, bis er 1843 als Katechet und Nachmittagsprediger zu St. Petri in Leipzig eine Anstellung fand. Doch konnte er sein Amt nicht lange verwalten. Ein Gehörleiden, das sich seit seinem 13. Jahre in immer größerem Maße bei ihm ausgebildet hatte und sich schließlich bis zur Taubheit steigerte, nöthigte ihn, 1849 in den Ruhestand zu treten.

D.: Opfer und Gelübbe. Gebetslieder für die christliche Jugend. Leipz. 1849. 2. Aufl. Sondershausen 1857. 3. Aufl. Leipz. 1862. — Die Gleichnisse des Herrn in Reim und Bild. Ebd. 1851. 2. Aufl. Sondershsn. 1857. 3. Aufl. Leipz. 1862.

Walther von der Vogelweide, der größte deutsche Lyriker des Mittelalters, stammte aus einem edlen Geschlechte und wurde zwischen 1160 und 1170 geboren. Ob Tyrol, oder die Schweiz, oder Oesterreich oder Franken seine Heimat gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, nur so viel ist gewiß, daß er in Oesterreich „singen und sagen" gelernt, und daß ihn Reinmar der Alte in der edlen Gesangeskunst unterwiesen hat. Er dichtete zwischen 1187 und 1230, und aus seinen Gedichten entnehmen wir, daß er zuerst an dem Hofe des österreichischen Herzogs Friedrich des Katholischen aufgetreten ist. Nach dessen Tode lebte er am Hofe Herzogs Philipp von Schwaben, den er auch 1205 zu seiner Kaiserkrönung nach Mainz begleitete, später am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, den er in dem Wartburgkriege hoch preist. Doch scheint ihm der Aufenthalt auf der Wartburg nicht besonders behagt zu haben, denn 1207 finden wir ihn schon wieder am Hofe in Wien. In den politischen Wirren jener Zeit hielt er treu zu Kaiser Philipp, erkannte aber nach dessen Ermordung auch Otto von Braunschweig als Kaiser an. Ebenso zeigte er sich später als treuer Diener des Kaisers Friedrich II., des Hohenstaufen, der denn die Dienste des edlen Sängers auch dadurch belohnte, daß er ihn in seine Nähe zog, ihn zum „Zuchtmeister" seines achtjährigen Sohnes ernannte und ihn 1215 mit einem kleinen „Hofe" bei Würzburg belehnte. Doch scheint ihm das ländliche Stillleben nicht lange angemuthet zu haben; denn von 1217 ab finden wir ihn in Wien, am Hofe Heinrichs von Medlick in Mödling bei Wien, beim Patriarchen von Aquileja, Berthold, Grafen von Andechs, bis er sich etwa 1223 wieder auf sein Lehen zurückzog. Im Jahre 1228 begleitete er endlich den Kaiser Friedrich II. auf dem Kreuzzuge, wenigstens läßt ein von ihm gedichtetes Kreuzlied darauf schließen. Walthers fernere Lebensschicksale, wie sein Todesjahr sind unbekannt. Sein Grabmal befindet sich im Grashof, dem sogenannten Lorenzgarten, des neuen Münstens zu Würzburg; im Jahre 1843 wurde ihm dort ein neues Denkmal gesetzt.

D.: Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgeg. von Karl Lachmann. Berl. 1827. 5. Ausg., besorgt von K. Müllenhoff. Ebd. 1876. — Gedichte. Uebersetzt von K. Simrock; II. Berl. 1833. 5. vervollst. Ausg. Leipz. 1873. — Gedichte. Herausgeg., geordnet und erklärt von Karl Simrock. Bonn 1870. — Gedichte in 4 Büchern, nach der Lachmann'schen Ausgabe des Urtextes übers. und erläutert von Fr. Koch. Braunschweig 1848. — Gedichte, nach Lachmanns Ausgabe übers. von G. A. Weiske. Halle 1852.

Walther, Johann Friedrich Benjamin, wurde am 2. November 1778 zu Kotzenau im Fürstenthum Liegnitz geboren, wo sein Vater als Justizbeamter lebte. Seine ganze, vornehmlich durch die Mutter geleitete Erziehung entwickelte in ihm einen Hang zum Beschaulichen und zur Lektüre. Alles, was er las, bot ihm Stoff zur Nachbildung, und so schrieb er schon mit 10 oder 11 Jahren eine ganze kleine Bibliothek in halbem Sedez-Format nieder, die Versuche aller Art, Geschichten, Trauerspiele, Singspiele u. a. enthielt, je nachdem er Aehnliches gelesen hatte. Ziemlich oberflächlich durch Hauslehrer ausgebildet, bezog er mit 14 Jahren das Li-

ceum in Jauer und drei Jahre später das Elisabethgymnasium in Breslau, woselbst ihn vorzugsweise das Studium der Geschichte, Geographie und Aesthetik beschäftigte. Durch eine lange Krankheit verhindert, konnte er erst zu Ostern 1799 die Universität Halle beziehen, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und die Mußestunden im Kreise jugendlicher Geister, darunter Achim von Arnim und Theremin, mit literarischen Arbeiten und Lektüre ausfüllte. Nach Beendigung seiner Studien trat er zu Glogau in die juristische Laufbahn ein, wurde 1805 Stadtrichter in Sagan, trat aber später, als er sich ein Gut gekauft hatte, in den Privatstand. Der infolge dessen herbeigeführte Verlust des bedeutenden Vermögens seiner Gattin führte ihn 1825 nach Sagan zurück, wo er das Stadtsyndikat übernahm. Längere Kränklichkeit nöthigte ihn aber, auch dieses Amt niederzulegen. Er lebte noch 1843. Seine weiteren Schicksale sind mir nicht bekannt.

S.: Jugendphantasien (Gedichte); mit einer Vorrede von Prof. Maaß. Halle 1801. — Die Ruinen von Primkenau. Ein poetisches Gemälde, allen Menschenfreunden gewidmet. Glogau 1. u. 2. Aufl. 1804. — Wintergemälde. Sagan 1805. — Jahres-Gruß zum 1. Januar 1806. Ebd. 1806. — Cyane. Ein episch-romantisches Gedicht in 10 Gesängen. Züllichau 1811. — Missolonghi's Fall. Gedicht. Sagan o. J. (1826).

Wangenheim, Franz Theodor, geboren 1805, lebte um 1838 in Hamburg und starb zu Altona am 4. Oktober 1848

S.: Hofrath Bummelbein und seine Freunde. Ludwigsburg 1832. — Ritter Homburg v. Hils, oder: Rache und Vergeltung. Histor.-romant. Gemälde a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Braunschw. 1833. — Die Polin. Histor. Erzähl.; III. (Inhalt: Der Malachowsky-Jäger. — Ostrolenka. — Die Heimatlosen.) Ebd. 1833. — Die letzten Stuarts. Histor. Erz.; III. (Inhalt: Anna Hyde und die Stuarts. — Blood von Heath. — Das Grab von Southwoldbay.) Ebd. 1833. — Der Dachdecker von Maidstone. Histor. Erz.; II. Ebd. 1834. — Der Finanzier Law. Histor. Erz.; II. Ebd. 1834. — Historische und Phantasie-Gemälde. (Inhalt: Der Christabend. — Das innerste Grab. — Das Vermächtnis. — Signor Roma.) Ebd. 1834. — Der Jude des 19. Jahrhunderts. Roman; II. Leipz. 1835. — Dr. Francia. Polit.-histor. Roman; III. (Die Pampas. — Das schöne Mädchen von San Paulo. — Der Autokrat.) Hamb. 1836. — Hakkem ben Haschem. Histor. Roman a. d. Jugendzeit des Khalifen Harun al Raschid; III. (Der Abbasside. — Der Ommiade. — Der Gott.) Leipz. 1836. — Der Mönch. Histor. Roman; III. (Der Hof von Palermo. — Johanna von Flandern. — Der Dominikaner.) Hamb. 1836. — Die Luftschiffer. Novelle a. d. Schattenreiche. Ebd. 1836. — Die Räuber. Roman nach Schillers gleichnamigem Trauerspiel; III. Ebd. 1837. — Jakob von Molay, der letzte Templer. Histor. Roman. (St. Jean d' Angeli. — Herr und Knecht. — König Philipp.) Altona 1838. — Historische Novellen. (Der Todesengel. — Der Schlemihl. — Der Bremenser.) Hamb. 1838. — Die Schwertler von Zürich. Histor. Roman; III. (Die Bünde. — Rud. Stüßli. — Die Eidgenossen.) Ebd. 1838. — Johann Ziska. Histor. Roman; III. (König Wenzel. — Tabor und Horeb. — Der blinde Feldherr.) Leipz. 1838. — Die Zeitgenossen. Roman; II. Ebd. 1839. — Die Perle von Zion; II. Ebd. 1839. — Der Rebell. Histor. Roman; II. Ebd. 1839. — Weibertreue und Fürstenwort. Histor. Novelle. Ebd. 1839. — Aus den Papieren eines Selbstmörders. Ben Lee oder: Eine Emancipation der Juden ist nicht denkbar. Ebd. 1840. — Der Spion. Histor. Roman; IV. (Die Schlacht bei Jena. — Die Schlacht bei Wagram. — Die Schlacht bei Leipzig. — Paris und St. Helena.) Ebd. 1840. — Die Seelenverkäufer; III. (Der Agent. — Das Schiff Aloyso. — Deutschland und die Union.) Braunschw. 1841. — Paul Flemming, oder: Die Gesandtschaftsreise nach Persien. Histor. Roman; III. Leipz. 1842. — Vierzig Jahre eines Kerkermeisters; II. Ebd. 1842. — Der Kerkermeister. Ebd. 1842. — Das Problem, oder: Wer ist der Vater? Grünberg 1842. — Der Baiernherzog. Magdeb. 1843—44. — Der Partisan des 30jährigen Krieges; IV. Ebd. 1843—44. — Die Höllenkur. Novellen. Zwickau 1844. — Marguerite Mercier. Novelle. Braunschw. 1846. — Der letzte Sachse und Herzog Heinrich und Gertrude. Quedlinb. 1847. 2. Ausg. 1852. — Dramatisches. (Inhalt: Die Jesuiten. — Krone und Herz. — Der Egoist.) Kassel 1846. — Schleswig-Holstein. Gedicht. Schleiz 1847.

Warnecke (auch Warneck, Wernecke, Wernigk, Wernicke) Christian, wurde um das Jahr 1665 in Preußen geboren. Sein Vater stammte aus Sachsen, seine Mutter war eine Engländerin. Er studierte seit 1685 in Rostock, wo er dem Professor Morhof zur „Aufsicht und Unterweisung anvertraut wurde" und ward durch diesen der Poesie, besonders der Epigrammendichtung zugeführt. Seine poetischen Leistungen erwarben ihm die Gunst der Herzogin von Mecklenburg, an deren Hofe er drei Jahre zubrachte. Später bereiste er Frankreich und England, fand hier eine Anstellung bei der Gesandtschaft, kehrte aber um 1696 nach Deutschland zurück und lebte nun als Privatgelehrter in Hamburg. Hier gerieth er mit dem Operndichter Postel, einem Anhänger der Lohensteinschen Schule, in eine literarische Fehde und schrieb gegen jenen sein Spottgedicht „Hans Sachs." Auch mit Hunold (s. d.) gerieth er in Streit, der ihn durch seine Komödie „Der thörichte Pritschmeister" ziemlich scharf angriff, wodurch sich Warnecke auf schimpfliche Weise rächte, indem er Hunold wegen einer Bemerkung

über Karl II. von Spanien in seinen Gedichten dem spanischen und französischen Gesandten denunzierte. Später wurde Warnecke vom Könige von Dänemark zum Staatsrath und Residenten am französischen Hofe ernannt, und starb er zu Paris zwischen 1710 und 1720.

D.: Heldengedicht Hans Sachs genannt. Altona o. J. (1701). — Uberschriffte Oder Epigrammata (sechs Bücher). Amsterdam 1697. Uberschriffte Oder Epigrammata in acht Büchern, Nebst einem Anhang von etlichen Schäffer-Gedichten, Theils aus Liebe zur Poesie, theils aus Haß des Müßiggangs geschrieben. Hamb. 1701. — Poetischer Versuch in einem Helden-Gedicht und etlichen Schäffer-Gedichten, Mehrentheils aber in Uberschrifften bestehend (zehn Bücher). Hamb. 1704. Neue Ausg. (v. J. J. Bodmer). Zürich 1749. 1763.

Wartenburg, Karl, wurde am 13. November 1826 zu Gera geboren und bezog 1847 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Als Student wurde er in eine Untersuchung verwickelt, wegen Hochverraths angeklagt und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurtheilt, aber schon nach einigen Monaten aus der Haft entlassen. Er setzte nun seine Studien bis 1851 fort, legte dann seine Staats- und Notariatsprüfung ab, verließ jedoch, da ihm in seiner Heimat keine Aussicht auf Anstellung gemacht wurde, die juristische Laufbahn und wandte sich schriftstellerischer Thätigkeit zu. Nach einem längeren Aufenthalt in Hamburg, Brüssel, Paris, ließ er sich dauernd in Gera nieder, wo er das „Norddeutsche Wochenblatt" redigiert, auch dem städtischen Gemeindewesen seit Jahren seine besondere Aufmerksamkeit und Kraft widmet.

D.: Eine Verlorne. Roman. Leipz. 1856. — Die Väter der Stadt. Roman; III. Ebd. 1859. — Neue Propheten. Roman; II. Ebd. 1861. — An trüben Tagen. Novellen; II. Ebd. 1861. 1868. (Inhalt: I. Gerettet. — Eine Sylvesternacht. — II. Der Sohn der Wildnis. — Der Hofmeister. — Moderne Magier.) — Französisches Leben. Ebd. 1863. — Ein kleines Kind. Eine Weihnachtsnovelle. Wien 1864. — Deutsche Opfer. (Des Vaters Ehre. — Die Komödianten.) Leipz. 1866. — Gerichtet und gerettet. Roman; II. Ebd. 1868. — Eine vornehme Frau. Roman a. d. Neuzeit. Gera 1868. 2. Aufl. 1869. — Robespierre. Geschichtlicher Roman; II. Leipz. 1872. — Der Zweck heiligt die Mittel. Sozial-politischer Roman a. d. Gegenwart. Stuttg. 1874. — Ein schrecklicher Mensch. Roman. Leipz. 1876.

Wartenegg, Wilhelm von, geboren 1839 in Wien, genoß seine erste Erziehung im väterlichen Hause, besuchte darauf das Gymnasium, die Technik, die philosophischen Vorlesungen und war später Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Im Mai 1866 wurde er Soldat und machte als Offizier bei den Kaiserulanen den Feldzug in Böhmen mit und verblieb dann, da ihm der Soldatenstand zusagte, in demselben Regimente, dem er in seine ungarischen Stationen folgte. Die Liebe zu den Künsten, zu Malerei und Poesie entwickelte sich frühe in ihm und namentlich war es die dramatische Poesie, die ihn fesselte. In seinem 16. Jahre schrieb er seine erste Tragödie, der dann viele andere, sehr jugendliche Produkte folgten. Die erste Aufmunterung auf diesem Wege empfing er von Franz Grillparzer, den er häufig besuchte, und der ihn mit der Prophezeiung einer großen Zukunft erfreute. Indessen mußte er, ehe eins seiner Dramen zur Darstellung gelangte, mancherlei Enttäuschungen und Kränkungen erfahren. Fedor Wehl in Stuttgart erkannte zuerst das dramatische Talent Warteneggs und die Bühnenwirksamkeit seiner Stücke. Der glänzende Erfolg, den dort im April 1871 sein Trauerspiel „Der Sänger Rizzio", das unter dem Titel „Maria Stuart in Schottland" aufgeführt wurde, errang, erfüllte den Dichter mit erneuter Lust zum Schaffen. Nach Beendigung seines Drama's „Rosamunde" nahm er einen längeren Urlaub und machte eine größere Reise durch Deutschland, die von mancherlei Erfolgen für ihn begleitet war. Sein Drama wurde nicht nur in Dresden aufgeführt und in München angenommen; er wurde auch vom Großherzoge von Weimar auf die Wartburg eingeladen, um dort sein Stück vorzulesen. Gegenwärtig weilt Wartenegg in Wien, wo er dem Oberstkämmereramte des Kaisers zugetheilt ist.

D.: Maria Stuart in Schottland. Trauerspiel in 5 A. (Wien) 1870. — Rosamunde. Trauersp. in 5 A. (Wien) 1875.

Wasserburg, Andreas, geboren 1775 zu Mainz, war zuerst kurmainzischer Soldat, dann diente er in Oesterreich, Preußen, Frankreich, Neapel, sich stets als ein großer Verehrer Napoleons zeigend. Nach seiner Rückkehr gründete er in Oberingelheim ein Erziehungsinstitut, gab dasselbe aber nach einiger Zeit auf und stand in Mainz einer Privatschule vor, die aus Staatsmitteln eine Unterstützung empfing. Hier bearbeitete er eine französische Grammatik, der ein Plan beigefügt war, die französische Sprache in 100 Lehrstunden zu erlernen. Als die Franzosen Mainz räumten und durch französischen Unterricht nicht viel zu verdienen war, studierte Wasserburg französisches Recht und verlegte sich darauf, bei den niederen Gerichten Parteien zu vertreten. In den vierziger Jahren gab er diese Beschäftigung auf und ertheilte wieder Unterricht, ohne gerade ein Geschäft daraus zu machen. Er starb am 21. Oktober 1853 in Mainz.

D.: Versuche in der Dichtkunst. Frankf. 1795. — Poetische Versuche. Mainz 1809. — Meine Geschichte. Ebd. 1810. — Das Bild der Sündflut, in 12 Abtblgn. Gedichte. Ebd. 1834. — Arkonaris, Reise nach dem Monde. Pädagogischer Roman.

Wasserburg, Philipp, unter vier Kindern der jüngste Sohn des Vorigen, wurde im Oktober 1827 zu Mainz geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und bezog im Sommer 1846 die Universität Gießen, um die Rechte zu studieren. Seit seiner frühesten Jugend mit aller Art Noth und Mangel vertraut, fiel es ihm als Student nicht gerade schwer, sich die nöthigen Einschränkungen aufzulegen und sich ohne fremde Unterstützung durchzubringen; doch war er gezwungen, im Jahre 1848 seine Studien zu unterbrechen. Die Bewegung dieses Jahres trug ihn zu den radikalsten Elementen, und er stand damals auf dem Standpunkt der fortgeschrittensten Socialdemokratie. Aus dieser Zeit datiert auch eine im Jahre 1849 veröffentlichte Sammlung Gedichte, die ganz das Gepräge der Sturmperiode trugen. Nachdem Wasserburg 1849 seine Studien wieder aufgenommen und sein juristisches Universitätsexamen bestanden hatte, wurde er als Gerichtsaccessist bei dem damaligen Kreisgericht in Mainz inscribiert. Indes vermochte er nicht zur rechten Zeit in die Dalwigk'sche Strömung einzulenken; sein Radikalismus brachte ihn in allerlei Ungelegenheiten und er wurde durch Ministerialverfügung, ohne jegliche Untersuchung, auf ein Jahr von der Liste der Gerichtsaccessisten gestrichen. Er ging nun zu einem Advokaten, wo er sich kümmerlich als Schreiber nährte, und setzte, als er nach Ablauf des Jahres wieder Accessist wurde, auch dort seinen Acceß fort. Im Jahre 1852 gründete Wasserburg ganz in der Stille einen sozialistischen Verein, dessen Entdeckung im Oktober 1854 durch ein im Tornister eines hessischen Soldaten vorgefundenes Exemplar von Wasserburgs Gedichten herbeigeführt wurde, und dieser, der eben im Begriff stand, sich zu verheiraten, wanderte ins Gefängnis. Nach einer Untersuchung von 14 Monaten, während welcher Zeit er wie der gemeinste Verbrecher behandelt wurde, ward er zu vierzehn Monaten Korrektionshaus verurtheilt, nach drei Monaten aber auf ein Gesuch seiner bejahrten Mutter begnadigt. Noch leidend an den Folgen der ägyptischen Augenkrankheit, die ihn im Gefängnis befallen, trat er im April 1856 als Korrektor bei dem ultramontanen „Mainzer Journal" ein, sich von vorn herein die Bedingung stellend, daß der Redacteur ihm keine redaktionellen Arbeiten zumuthe, da diese seinen Grundsätzen zuwiderlaufe. Diese Uebereinkunft zwischen Wasserburg und dem Redacteur Dr. Joh. Sausen wurde von letzterem sowohl als auch nach seinem Tode vom Sohne respektiert. Indessen war im Laufe der Jahre, und wohl auch beeinflußt durch die Kreise, in denen Wasserburg sich jetzt bewegte, allmählich ein Umschwung in seinen Ansichten eingetreten, den er im Jahre 1870 öffentlich bekannte, und von diesem Augenblick an erscheint Wasserburg fast ausschließlich als katholischer Tendenzschriftsteller der ausgeprägtesten Richtung. Unter dem Pseudonym **Philipp Laicus** veröffentlichte er außer Tendenzromanen besonders eine Reihe polemischer Schriften, wie „Liberale Phrasen" — „Das Evangelium der liberalen Toleranz" (eine kritische Besprechung von Lessings Nathan) — „Der Militarismus" — „Wohin mit diesem Kulturkampf" u. s. w. Im Jahre 1872 übernahm er die Redaktion des „Mainzer Journals". Sein darin veröffentlichter offener Brief „An den Kaiser" erregte gewaltiges Aufsehen, trug aber dem Verfasser zwei Monate Festungshaft ein, nach deren Verbüßung er unter dem Titel „Zwei Monate auf der Festung Darmstadt" sein dort geführtes Tagebuch veröffentlichte (1874). Inzwischen hatte er am 1. Januar 1874 die Redaktion des „Mainzer Journals" niedergelegt, und lebt er seitdem, im Kreise seiner Familie und in den angenehmsten Verhältnissen auf einer kleinen selbst erbauten Villa vor Mainz ganz seiner publizistischen und novellistischen Schriftstellerei.

D.: Gedichte. Gießen 1850. — In doppelten Banden. Erzblg. frei n. d. Franz. des H. E. Bouchard bearbeitet. Mainz 1867. — Aus der Ferne. Novellen n. d. Franz. bearb. Ebd. 1869. (Inhalt: Ein Griechenleben. — Ein verkanntes Herz. — In den Minen von Ragas.) — Aus den Erinnerungen eines Elternlosen. Erzblg. n. d. Franz. des H. Marmier frei bearb. Ebd. 1869. — Zwei Monate auf der Festung Darmstadt. Ebd. 1874. — Unter dem Pseudonym Ph. Laicus: Ringende Mächte. Sozialer Roman a. d. Gegenwart; II. Mainz 1872. — Silvio. Ein Roman a. d. Tagen von Mentana; II. Ebd. 1873. — Ein Sonderling. Erzblg. a. d. neuesten Zeit. Ebd. 1874. — Julia de Trécoeur. Charakterbild frei n. d. Franz. des Octave Feuillet bearb. Ebd. 1875. — Die Petroleuse. Nach d. Franz. des A. Téram bearb. Ebd. 1876.

Waetzoldt, Stephan, wurde am 3. Juni 1849 zu Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien geboren, wo sein Vater damals Geistlicher war. Dieser kam dann als Seminardirektor nach Reichenbach, nachmals in gleicher Eigenschaft nach Bunzlau, darauf als Regierungs- und Schulrath nach Breslau und endlich als vortragender Rath ins Kultusministerium nach Berlin. Stephan erhielt den ersten Unterricht

im elterlichen Hause, besuchte dann das Gymnasium in Bunzlau, das Magdalenengymnasium in Breslau und das König-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und machte hier 1869 sein Maturitätsexamen. Er bezog nun zunächst die Universität Berlin, dann die Hochschule zu Marburg, um Philologie, hauptsächlich germanistische und romanistische Studien zu treiben. An dem Feldzug gegen Frankreich nahm er als Freiwilliger im 11. Jäger-Bataillon theil, setzte seit dem Herbst 1871 seine unterbrochenen Studien in Berlin fort und lebte während der Jahre 1872 und 1873 in Paris dem Studium altdeutscher Handschriften auf den dortigen Bibliotheken, sich zugleich journalistisch beschäftigend. Im Jahre 1874 wurde er in Halle zum Doktor der Philosophie promoviert und im Herbste desselben Jahres Lehrer und Begleiter des Herzogs Georg von Oldenburg, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Im Januar 1876 ernannte ihn der Großherzog von Oldenburg zum Professor.

D.: Heimat und Fremde. Ein Märchen und Lieder. Oldenburg (1875).

Verm.: Pariser Tageszeiten. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache und Dichtung im Mittelalter. Berl. 1875.

Waxmann, Gustav, geboren zu Neiße 1817 als der Sohn eines kgl. Rechnungsraths daselbst, studierte von 1838 bis 1842 in Breslau Medizin und wirkt jetzt als praktischer Arzt in letztgenannter Stadt.

D.: Liebesleben und bunte Bilder. Gedichte. Bresl. 1842. — An Sterbebetten. Ebd. 1867.

Weber, Immanuel, wurde am 23. Septbr. 1659 zu Hohenheide bei Leipzig geboren, studierte erst Theologie, dann die Rechte, wurde darauf Hofmeister bei den Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen und 1684 schwarzburgischer Sekretär und Archivar. Im Jahre 1698 ging er als Professor nach Gießen, lehrte erst Geschichte, später die Rechte, wurde 1722 Syndikus der Universität und 1725 Prokanzler. Er starb am 7. Mai 1726.

D.: Poetische Lust-Kinder, bestehend in Liebes-Lust, Hochzeit-Lust, Glückwünschungs-Lust. Gotha 1695. — Poetische Schmerzens-Kinder.

Weber, Karl Gottlieb Ernst, wurde am 1. November 1782 in Groß-Waldit im Löwenberger Kreise Schlesiens als der Sohn des dortigen Schullehrers geboren, besuchte seit 1796 das Gymnasium in Lauban und seit 1802 das zu Kotbus, worauf er Ostern 1804 die Universität Halle bezog, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Im Jahre 1806 bestand er seine Prüfung, worauf er eine Hauslehrerstelle annahm, die er indes schon nach einem Jahre wieder aufgab, um sich im väterlichen Hause der Fortsetzung seiner Studien und literarischen Beschäftigungen hinzugeben. Im April 1810 wurde er Prediger zu Schönfeld bei Bunzlau, wo er noch 1840 als Pastor thätig war. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Glaube, Liebe, Hoffnung. Gedichte. (Selbverl., Bunzlau) 1811. — Die Völkerschlacht. Ein historisches Gedicht in 26 Gesängen. Berl. 1827. — Die Herrlichkeit Gottes, in Hymnen besungen. Bunzlau 1834. — Sonnenblicke der Gottheit. In Gesängen und Liedern. Freunden der Natur, Menschheit und Religion gewidmet. Ebd. 1838. — Echostimmen des Lebens. Gedichte (anonym). Ebd. 1838.

Weber, Karl Julius, wurde am 16. April 1767 zu Langenburg in Würtemberg geboren, wo sein Vater Rentbeamter des Fürsten Hohenlohe war. Er besuchte die dortige lateinische Schule, von 1782 an das Gymnasium zu Oehringen, studierte von 1785 bis 1788 in Erlangen die Rechte und fand seine erste Beschäftigung auf der Regierungskanzlei in Langenburg. Doch sagte ihm das Wühlen in den Akten wenig zu, und er beschloß, sich auf ein akademisches Lehramt vorzubereiten, zu welchem Zwecke er 1789 noch einmal die Universität Göttingen, bezog. Er sah indes sein Vorhaben nicht begünstigt und übernahm nun 1790 eine Hofmeisterstelle zu Bougy bei Aubonne in der französischen Schweiz, wo er sich mit der französischen Literatur vertraut machte und zwei Jahre blieb. Nach einer Reise durch das südliche Frankreich trat er 1792 als Privatsekretär beim Grafen Erbach-Schönburg in Dienst, in dessen Begleitung er dem Rastadter Kongresse beiwohnte. Nach dem Tode des Grafen (1799) wurde er nach dem Marktflecken König im Odenwalde versetzt, nahm aber 1802 seine Entlassung aus gräflichem Dienste und wurde mit dem Titel eines büdingischen Hofraths Reisegefährte des 21jährigen Erbgrafen von Isenburg-Büdingen. Die auf zwei Jahre angeschlagene Reise erreichte indes bald ihr Ende, da der Graf, angeblich von unüberwindlichem Heimweh getrieben, in Potsdam seinem Führer entfloh. Weber erhielt gegen eine Abfindung von 5000 Gulden seine Entlassung. Er lebte nun als Privatmann von 1804 bis 1809 in Jarthausen, von 1809 bis 1830 in Weikersheim, dann in Künzelsau und zuletzt in Kupferzell, wo er am 20. Juli 1832 starb. In den Jahren 1820 bis 1824 war er Abgeordneter zur würtembergischen Ständeversammlung.

Schriften: 1) Möncherei, oder: Geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes; III. Stuttg. 1818—20. — 2) Das Ritterwesen und die Templer, Johanniter oder Deutsch-Ordensritter insbesondere; III. Ebd. 1822—24. — 3) Deutschland, oder: Die Briefe eines in Deutschland rei-

senden Deutschen; IV. Ebd. 1826—28. 3. Aufl.; VI. 1844. — 4) Dymokritos, oder: Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen; V. Ebd. 1832—35. Neue Aufl. 1870 ff. — 5) Sämtliche Werke; XXX. Stuttg. 1834—45. (Inhalt: I—III. Das Papstthum und die Päpste, nebst Biogr. des Verf. — IV—VII. s. o. 3) — VIII—XI. s. o. 1) — XII—XIV. s. o. 2) — XV. Der Geist W. L. Weckhrlins, von Weckhrlin jun. — XVI bis XXVII. s. o. 4) — XXVIII. Vermischte Schriften aus dem Nachlaß. — XXIX. Paris im Jahre 1806. — XXX. Reise in Italien 1807—1808.)

Weber, Beda, wurde am 26. Oktober 1798 zu Lienz im Pusterthale geboren und erlernte anfänglich das Schuhmacherhandwerk. Sein unbesiegbarer Drang zu wissenschaftlicher Bildung ließ endlich Mittel und Wege finden, das Gymnasium in Bozen besuchen zu können. In vier Jahren hatte er dasselbe absolviert, und so bezog er im Jahre 1818 die Universität Innsbruck, wo er Theologie studierte. Im Jahre 1820 trat er im Stift Marienberg im Vintschau in den Benediktinerorden, legte 1821 daselbst die Ordensgelübde ab, studierte dann noch zwei Jahre in Innsbruck Theologie und empfing 1824 die Priesterweihe. Nachdem er dann ein Jahr lang im Stift Marienberg als Pfarrer gewirkt, wurde er 1825 Professor und geistlicher Rath am Gymnasium zu Meran. Im Jahre 1848 zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt, stand er zur Gagern'schen Partei. Im April 1849 trat er aus der Versammlung und wurde vom Domkapitel zu Limburg zum Pfarrer der katholischen Bartholomäusgemeinde in Frankfurt a. M. erwählt und gleichzeitig zum Domkapitular der Limburger Diözese ernannt. Im April 1853 wollte ihn der Bischof von Limburg zum Stellvertreter in die nassauische Ständeversammlung wählen lassen, er wurde jedoch von den Ständen, da er nicht Nassauer Bürger war, nicht zugelassen. Er starb am 28. Februar 1858.

D.: Lieder aus Tyrol. Innsbruck 1842. — Vormärzliche Lieder. Jena 1850 (erschienen anonym und verleugnete sie später der Verfasser; gleichwohl rühren sie von Weber her). — Spartakus. Tragödie in 5 A. Wien 1846.

Verm.: Meran und seine Umgebung. Meran 1835. 1845. — Das Land Tyrol. Handbuch für Reisende; III. Ebd. 1837—38. — Innsbruck. Histor.-topograph.-statistisches Gemälde dieser Stadt. Ebd. 1838. — Tirol und die Reformation in historischen Bildern und Fragmenten. Ebd. 1841. — Blüten heiliger Liebe und Andacht. Innsbruck 1845. — Giovanna Maria della Croen und ihre Zeit. Regensb. 1846. 2. Aufl. 1858. — Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Innsbr. 1847. — Die Stadt Bozen und ihre Umgebung. Bozen 1850. — Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. Innsbr. 1850. — Das Thal Passeier und seine Bewohner. Ebd. 1852. — Andreas Hofer und das Jahr 1809. Ebd. 1852. — Charakterbilder. Frkf. 1853. — Cartons aus dem deutschen Kirchenleben. Mainz 1858.

Weber, Heinrich, wurde am 6. Juni 1821 zu Zürich geboren, empfing dort seine Bildung und widmete sich nach längerem Schwanken in der Wahl des Studiums der Theologie. Im Jahre 1845 bestand er seine Staatsprüfung, unternahm dann eine mehrmonatliche Reise durch Deutschland und wirkte darnach als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden des Kantons Zürich. Seit dem Januar 1862 Pfarrer in Höngg, beschäftigt er sich in seinen Mußestunden meistens mit Geschichte und Hymnologie.

D.: Der Albis. Ein beschreibendes Gedicht in Hexametern. Zürich 1842. — Die Schlacht bei Laupen. Epische Dichtung in neun Gesängen. Winterthur 1853. — Lieder eines Suchenden. Religiöse Dichtungen. Zürich 1861. — Zürich's Frauen im Sommer 1292. Vaterländ. Schausp. in 4 A. Ebd. 1875.

Weber, Robert, von Rüti, Kt. Zürich, wurde am 5. August 1824 in Rapperswyl am Zürichersee, dem Heimatsort seiner mit Kräften des Geistes und Gemüths reich ausgestatteten Mutter geboren. Er besuchte die dortigen niederen und höheren Schulen, kam im Herbst 1840 auf das obere Gymnasium in Zürich und ging im Frühjahr 1843 an die dortige Hochschule über, an welcher er vier Jahr lang Philologie, Geschichte, Philosophie und Theologie studierte. Nach empfangener Ordination bezog er im Frühjahr 1847, unterstützt durch ein Staatsstipendium, die Universität Tübingen, wo er seine philosophischen und theologischen Studien bei Reif, Baur u. a. erweiterte, vor allem aber die Vorlesungen Vischers über Aesthetik, Literatur- und Kunstgeschichte hörte, wodurch er erst eine höhere Anschauung von der Kunst und ihrem Verhältnis zu Religion und Philosophie erhielt. Nachdem der Schluß der Universität, infolge des Ausbruchs der Revolution von 1848, erfolgt war, kehrte Weber in seine Heimat zurück, wirkte zwölf Jahre lang im zürcherischen Kirchendienst erst als Pfarrer von Rifferswyl und später in einer äußeren Gemeinde der Stadt Zürich, legte aber 1860 sein Amt freiwillig nieder und siedelte nach Bern über, wo er von 1860 bis 1864 die Redaktion der „Bernerzeitung" führte. Nach seinem Rücktritt von diesem Journal beschäftigt er sich als Privatgelehrter hauptsächlich mit literarischen und kritischen Arbeiten, wozu namentlich sein Werk „Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. Mit biographischen und kritischen Einleitungen" (III. Glarus 1866—67) gehört.

D.: Gedichte. Zürich 1848. 3. Aufl. Frick 1863. — Neue Gedichte. Leipz. und Zürich

1860. — Novellen, Erzählungen und Gedichte; II. Bern 1864. — Wolken. Letzte Lieder. Ebd. 1871. — Johanna d'Arc. Histor. Drama n. d. Franz. der Gräfin d'Agoult. Ebd. 1871.

Weber, Max Maria von, Sohn des berühmten Komponisten Karl Maria von Weber, wurde 1822 zu Dresden geboren, besuchte die polytechnische Schule daselbst und später die Universität zu Berlin. Seine praktisch-technischen Studien machte er in der Maschinenfabrik zu Uebigau bei Dresden und in den Etablissements von A. Borsig in Berlin. Er fungierte darauf als Bau-Ingenieur bei verschiedenen Eisenbahnen, bereiste Deutschland, Belgien, Frankreich, und arbeitete längere Zeit in England unter Brunels Leitung an der Great-Western- und Britannia-Bahn. Nachdem er dann noch den hohen Norden von Europa und einen Theil von Nordafrika gesehen, kehrte er in die Heimat zurück und leitete von 1846 bis 1849 den Bau der Chemnitz-Risaer Eisenbahn. Im Jahre 1850 trat er in sächsische Staatsdienste, führte als Direktor der Staatstelegraphen die Linien in Sachsen aus und erhielt 1852 die Stelle eines Finanzraths und Direktors der Staats-Eisenbahnen. Im Jahre 1870 gab er diese Stelle vorübergehend auf, indem er für den Zeitraum von fünf Jahren (bis 1875) in den österreichischen Staatsdienst eintrat und dort die Funktionen eines vortragenden technischen Raths im Handelsministerium versah. — Außer mehreren technischen Werken und der Biographie seines Vaters: „Karl Maria von Weber. Ein Lebensbild" (III. Leipzig 1864) gab er heraus:

D.: Sonette. Dresd. 1818. — Rolands Graalfahrt. Ein Gedicht in Romanzen. Ebd. 1852. — Aus der Welt der Arbeit. Berl. 1868. — Werke und Tage. Ebd. 1869.

Weber, Veit, Pseudonym für Leonhard **Wächter**; s. d.

Wechssler, Adolf, geboren am 13. Februar 1829, wurde der literarischen Welt zuerst bekannt, als der Altmeister der Stuttgarter Hofbühne Dr. Karl Grunert sein Drama „Dietrich von Bern" öffentlich vorlas. Die günstige Aufnahme, welche dies Stück fand, veranlaßte Grunert, eine Vorlesung des Wechssler'schen Drama's „Heinrich der Löwe" folgen zu lassen. Wechssler lebt als Kaufmann in Ulm.

D.: Dietrich von Bern. Schauspiel in 5 A. Aus der Sagenzeit des deutschen Heldenbuchs. Ulm 1869. — Herzog Ulrich der Verbannte. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1869. — Der unsichtbare Freier. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1870. — Der geschüchterte Hahn oder: Die Weiber von Schorndorf. Histor. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1871. — Heinrich der Löwe. Tragödie in 5 A. Für die Bühne eingerichtet unter Mitbilfe von Dr. Karl Grunert. Ebd. 1871. — Johanna Darc. Historisches Trauersp. in 5 A. Ebd. 1871. — Der Unbekannte. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1871. — Sinnsprüche und kleine Gedichte. Ebd 1874. — Ulrich von Hutten. Trsp. in 5 A. Ebd. 1875.

Weck, Gustav, wurde am 17. Novbr. 1842 zu Kobersheim bei Torgau geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Vorgebildet auf den Gymnasien zu Torgau und Zeitz, studierte er von 1861 bis 1864 auf den Universitäten zu Greifswald, Leipzig und Halle, anfänglich Theologie, dann aber Philologie. Nachdem er sich den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, nahm er eine Stelle als Erzieher in Rußland an. Mit seinem Zöglinge, einem Grafen Morcoff, besuchte er wiederholt Deutschland, dann Italien und Frankreich und trat nach seiner Rückkehr in die Heimat und nachdem er inzwischen sein Staatsexamen absolviert, 1868 in den preußischen Staatsdienst. Er legte sein Probejahr an den Gymnasien zu Eisleben und Wittenberg ab, wurde 1869 Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Görlitz, 1871 Gymnasiallehrer in Ratibor, im Oktober 1874 Oberlehrer an der Realschule zu Reichenbach in Schlesien und Ostern 1875 Direktor der Realschule in Rawicz.

D.: Für Schleswig-Holstein. Mahnung in Liedern. Leipz. 1863. — Krieg und Sieg. Deutsche Lieder. Görlitz 1870. 2. Aufl. 1871. — Wladimir. Eine russische Erzählung in drei Gesängen. Ebd. 1871. — Durch Nacht zum Licht. Ausgewählte vaterländische Dichtungen. Ratibor 1872.

Weckhrlin, Georg Rudolf, wurde am 15. September 1584 zu Stuttgart geboren, studierte von 1601 ab in Tübingen die Rechte und bildete dann seinen Geist und Geschmack durch große Reisen aus, die er seit 1604 durch Deutschland, England und Frankreich unternahm, so daß er bei seiner Rückkehr in die Heimat für eine durch Talent und ungewöhnliche Bildung hervorragende Persönlichkeit gelten konnte. Er wurde auch sofort, obgleich er erst 25 Jahre alt war, als herzoglicher Sekretär angestellt; gleichzeitig versah er das Amt eines Hofdichters, als welcher er die Hoffeste besingen mußte. Obgleich er sich 1616 verheiratet hatte, fühlte er sich dennoch in den engen Verhältnissen eines kleinen deutschen Fürstenhofes nicht behaglich, und als 1620 nach der Schlacht am weißen Berge der Pfalzgraf Friedrich, Schwiegersohn des Königs Jakob I. von England, seines Kurfürstenthums verlustig erklärt und in der Folge in London zum Zweck der Unterhandlung mit dem Kaiser und den Fürsten in Deutschland eine deutsche Kanzlei errichtet wurde, ging Weckhrlin als Sekretär dieser Kanzlei nach London und erwarb sich hier durch seine Talente und Geschäftsgewandtheit das Vertrauen der Könige Jakob I. und Karl I. in solchem Grade,

daß diese ihn vielfach auszeichneten und in politischen Angelegenheiten mit wichtigen Missionen nach Schottland, Irland, den Niederlanden, Italien, Spanien u. s. w. betrauten. Trotzdem bewahrte er für sein Vaterland die treueste Liebe und nahm an dessen traurigen durch den dreißigjährigen Krieg hervorgerufenen Schicksalen den herzlichsten Antheil; auch blieb er in Rede und Schrift der deutschen Sprache getreu. Er starb zu London, nachdem er durch den Krieg in der Heimat seines väterlichen Erbes und seiner Schriften beraubt worden war, wahrscheinlich im Jahre 1651.

D.: Das Erste Buch Oden vnd Gesäng. Stuttg. 1618. — Das ander Buch Oden vnd Gesäng. Ebd. 1619. — Geistliche vnd Weltliche Gedichte; II. Amsterdam 1641. 1646. 3. Aufl. 1648. — Leben und Auswahl seiner Schriften, herausgeg. v. Fr. W. Ebeling. Berl. 1869.

Weeks, Andreas, wurde am 5. Juli 1849 zu Heinsberg im Regierungsbezirk Aachen geboren, besuchte die dortige höhere Bürgerschule und das Gymnasium zu Kempen, mußte dann aber, da weitere Mittel fehlten, seine Studien abbrechen und sich dem Kaufmannsstande widmen, in welchem er zu Heinsberg, Köln, Solingen und Remscheid bis 1875 thätig war. Dann vertauschte er, mit veranlaßt durch seine schwache Körperkonstitution, die Feder des Kaufmannes mit der des Journalisten und lebt seitdem in Wiesbaden, sein Dasein theils durch Unterrichtgeben, theils durch den kleinen Ertrag seiner literarischen Thätigkeit fristend.

D.: Geschichte des Krieges 1870 bis 1871 in humoristischen Versen. Heinsberg 1871. — Bardit, ein Sonettenkranz. Wiesbaden 1875.

Wedde, Johannes, geboren am 28. Januar 1843 zu Hamburg, besuchte das dortige Johanneum und studierte seit 1862 in Heidelberg, Göttingen und Berlin Geschichte und Philosophie. Er kehrte darauf nach Hamburg zurück und wirkte seitdem als Lehrer an höheren Privatunterrichtsanstalten, seit 1869 an der Realschule des Dr. Bieber.

D.: Lieder eines Patreyka. Hamb. 1869. 2. Aufl. 1870 (anonym.)

Wegelin, Josua, wurde am 11. Januar 1604 zu Augsburg geboren, wo sein Vater Ephorus des evangelischen Konsistoriums war. Er studierte in Tübingen Theologie, erwarb sich 1626 die Magisterwürde, wurde noch in demselben Jahre Pfarrer in Budweiler und 1627 Diakonus an der Barfüßerkirche in seiner Vaterstadt. Als im Jahre 1629 der Kaiser das Restitutions-Edikt in Augsburg zum strengsten Vollzug bringen ließ, mußte auch Wegelin mit 13 andern evangelischen Geistlichen die Stadt verlassen. Zwar kehrte er 1632 nach Augsburg zurück und wurde Archidiakonus an der Barfüßerkirche und 1633 Pfarrer an der Hospitalkirche zum heiligen Geist; allein infolge der verhängnisvollen Schlacht bei Nördlingen mußte er 1635 Augsburg zum zweitenmale verlassen. Er wandte sich nach Ungarn, wo er Pfarrer und Senior in Preßburg und zugleich Kirchen- und Schulinspektor des Preßburger Komitats wurde und am 14. September 1640 starb. Seine

D. erschienen nach seinem Tode gesammelt als: Gebete und Lieder. Nürnb. 1660.

Wehl, Feodor, eigentlich **Feodor zu Wehlen**, wurde am 19. Februar 1821 auf dem Gute Kunzendorf in Schlesien geboren und für den Militärstand bestimmt und auch theilweise schon vorgebildet. Nach einem heftigen Sturze vom Pferde (1836), der ihm das Rückkreuz bedenklich verletzte, mußte aber diese Laufbahn aufgegeben werden. An streng wissenschaftlichen Studien durch Kränklichkeit gehindert und viel auf sich selbst angewiesen, begann eine von frühester Jugend auf genährte Lust zu dichterischem Schaffen immer mehr Raum in ihm zu gewinnen. Nachdem er in Berlin Philosophie studiert und sich in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich vorzüglich der Journalistik zuwandte und die „Berliner Wespen" redigierte, die ihm 1846 eine kurze Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg einbrachten. Als Dramaturg am Magdeburger Theater behauptete er sich nicht lange; er siedelte nach Hamburg über und redigierte daselbst nach einander den „Telegraphen" und die „Jahreszeiten". Nachdem er seit 1861 als Feuilletonist in Dresden thätig gewesen, wurde er Ende 1869 zum artistischen Direktor des Stuttgarter Hoftheaters und 1874 zum Generalintendanten desselben ernannt.

D.: 1) Der Unterrock in der Weltgeschichte; III. Hamb. 1847—51. — 2) Theater. Erster Band. Hamb. 1851. (Inhalt: a. Alter schützt vor Thorheit nicht — b. Caprice aus Liebe, Liebe aus Caprice. — c. Eine Frau, welche die Zeitungen liest. — d. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.) — 3) Hölderlins Liebe. Dramat. Gedicht nebst einem lyrischen Anhange. Ebd. 1852. — 4) Herzensgeschichten. Novellen. Göttingen 1857. — 5) Novellen. Neue Herzensgeschichten. Hamb. (Leipz.) 1860. — 6) Neuester Deklamator. 1. Heft. Ebd. 1861. — 7) Allerweltsgeschichten. Ein Novellenbuch. Bresl. 1861. (Inhalt: Das Duell mit der Maske. — Die Bettlerin an der Rialto-Brücke. — Das Gespenst auf der Maskerade. — Diana Brancaccio. — Achim Gult. — Der venetianische Kasten. — Die Geschichte eines armen Menschenlebens. — Die Mutter. — Francesco Foscari und seine Familie. — Das Opfer des Schweigens.) — 8) Unheimliche Geschichten. Dresd. 1862. — 9) Fliegender Sommer. Skizzen. Ebd. 1862. — 10) Lustspiele und Dramen; V. Leipz. 1864—69. (Inhalt: 1. Ein Bräutigam, der seine Braut ver-

heiratet. — Alter schützt vor Thorheit nicht. — Die Tante aus Schwaben. — Eine Frau, welche die Zeitungen liest. — Ein modernes Verhängnis. — Romeo auf dem Bureau. — II. Der Kosmos des Herrn v. Humboldt. — Das Haus Haase. — Graf Thyrsis. — Wer zuletzt lacht, lacht am besten. — III. Die drei Langhänse. — Eine glühende Kohle. — Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. — Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel). — Wie gut es manchmal ist, Jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel). — Wie man zu einer Erklärung kommt. — IV. Sie weiß sich zu helfen. — Alles für andere. — Demokrit und Heraklit, oder der lachende und der weinende Philosoph. — Fenster auf, Fenster zu. — Ueberall Politik. — V. Ein Bubenstreich. — Hölderlins Liebe. — Constantin, oder der Sieg des Christenthums.) — 11) Der Mann der Todten, oder: Ewige Liebe. Eine Erzhlg. für sinnige Gemüther. Dresd. 1866. — 12) Von Herzen zu Herzen. Gedichte. Leipz. 1867. — 13) In Mußestunden. Ernste und humoristische Essays zum Vorlesen. Ebd. 1867. (Inhalt: Etwas über Gesellschaft und die Kunst, welche zu geben und zu machen. — Die Macht der Musik. — Zur Geschichte der Rose. — Die Kunst, alt zu werden. — Ein Plauderstündchen. — Zur Erziehung der Deutschen. — Die Perle und ihre Geschichte. — Ueber die Macht der Einbildung und des festen Willens.) — 14) Plauschgeschichtchen. Ebd. 1867. — (Inhalt: Das Trauerspiel am Achensee. — Der Sturm im Glase Wasser. — Der Tod auf Turm Lahneck. — Der wunderbare Traum. — Eine Episode. — Eine Mordnacht. — Sonderbare Entdeckung eines Raubmörders. — Es gibt einen Gott. — Der Jüngling mit dem Greisenkopfe. — Ein Abenteuer auf dem Meere. — Blicke in ein dunkles Gebiet der Seele.) — 15) Didaskalien. Ebd. 1867. (Inhalt: Zur Geschichte und Sceenirung des Shakespeare'schen „Sommernachtstraums". Winke zu einer mustergültigen Aufführung von „Romeo und Julia". Einige Bemerkungen zur Darstellung des Goethe'schen „Götz". Winke für eine Aufführung des „Macbeth". Rathschläge zu einer Neueinstudierung der Schiller'schen „Maria Stuart". Charakterstudie der Gräfin Orsina in Lessing's „Emilia Galotti". Fingerzeige für die Auffassung des Badekommissär Sittig in Bauernfeld's „Bürgerlich und Romantisch". Wie man den Brackenburg in Goethe's „Egmont" spielen könnte.) — 16) Am sausenden Webstuhl der Zeit; II. Ebd. 1869. (Inhalt: 1. Maria Antoinette. — 2. Manon Roland. — 3. Goethe's und Schillers Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Lyrik. — 4. Zum 10jährigen Erinnerungstage der Schlacht bei Leipzig. — 5. Was Schiller seinen Deutschen ist. Festrede im Schiller-Verein in Leipzig. — 6. Gedächtnisrede auf Uhland. — 7. Ein deutscher Charakter. — 8. Friedrich Friesen. — 9. Rudolph Gottschall. — 10. Adolph Glasbrenner. — 11. Bogumil Dawison. — 12. Fanny Janauscheck.) — 17) Herzensmysterien. Ebd. 1870. (Inhalt: Die Bluthand im Spiegel. — Die letzte Nonne von Altenberg. — Der Mann der Todten. — Aus Schutt und Asche der französischen Revolution. — Seltsames Mittel, Liebe zu erwecken. — Der Schutz der Todten. — Die Rache einer Frau. — Mirakel der Liebe.) — 18) Ein Pionier der Liebe. Schauspiel. Erfurt 1870.

Verm.: Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrhundert. Leipz. 1856.

Weichselbaumer, Karl, geboren am 8. August 1791 zu München, besuchte seit 1805 das dortige Gymnasium und studierte von 1809 bis 1813 in Landshut die Rechte, wo ihm auch nach Lösung einer Preisaufgabe 1812 die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen wurde. Er lebte dann in München, wo er 1815 bei der Centralstelle angestellt, nach der Thronbesteigung Königs Ludwigs I. zum expedierenden Geheimsekretair im Staatsministerium des kgl. Hauses berufen, 1832 als solcher im Ministerium des Aeußern beschäftigt und 1837 zum Rath und Hofkultusadministrator beim Oberhofmeisterstab ernannt wurde. Er starb als pensionirter Staatsrath am 11. Januar 1871 in München.

D.: Niobe, Königin von Theben. Trauersp. in 5 A. Bamberg und Würzb. 1821. — Dido, Königin von Karthago. Trsp. in 5 A. Ebd. 1821. — Dramatische Dichtungen. Ebd. 1821. (Inhalt: Menoekeus. Trsp. in 5 A. — Oenone. Trsp. in 3 A.) — Abendbilder. Eine Sammlung romantischer Erzhlgn. Ebd. 1822. (Inhalt: Die Tochter des Einsiedlers. — Die Konvenienzheirat. — Die Klosteraufhebung. — Die unverhoffte Vereinigung. — Kriegertreue. — Der angenehmste Fremdling. — Der Edelmann aus Norden. — Die Verschleierte. — Der Jäger und die Nymphe; ein Märchen.) — Orpheus. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausgeg. 1.—4. Heft. Nürnb. 1823 bis 1825. — Die Vertrauenden. Eine Sammlung von Erzhlgn. und Zwischengesprächen; II. Ulm 1825—26. — Dramatische Dichtungen mit Unterhaltungen über die dramatische Literatur und das Theater; II. Ebd. 1828—32. (Inhalt: I. Das Fürstenwort. Trsp. — Dion. Trsp. — Constellation. Lustsp. in 3 A. — Unterhaltungen. — II. Virginia. Trsp. — Die Barden. Trsp. — Die Täuschenden. Lustsp. — Unterhaltungen.) — Tassilo. Histor. Trauersp. in 5 A. u. einem Vorspiel. München 1835. — Tutti Frutti eines Süddeutschen. 1. Bd. Ebd. 1837. — Die Longobarden. Trauersp. in 5 A. Düsseldorf 1843. — Wladimirs Söhne. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1843. — Ein deutsches Lied. Regensb. 1844. — Erzählungen für die gebildete Jugend; II. Ebd. 1846—48. — Gedichte. Nürnb. 1855. — Historische Novellen; III. Ebd. 1856. (Inhalt: I. Oswald der Törringer. — II. Der Prinzenzwist. — III. Der Schloßhauptmann von Kufstein.) — In „J. A. Adams Deutsches Theater für 1819": Fabius' Urtheil, oder Lucius und Livia. Schausp. in 1 A. — Cromwell. Trsp. in 5 A. — Scipio und Hannibal vor der Schlacht bei Zama. Dramat. Scene. — Pyrrhus und Fabricius. Drama in 1 A. — Cincinnatus. Schausp. in 1 A. — Im „Original-Theater für 1820—22": Helene. Schausp. in 1 A. — Achilles auf Skyros. — Die Belagerung von Calais. — Theseus in Creta. — So rächt sich Fabius. — Scipio der Ueberwinder. — Im „Taschenbuch dramat. Originalien für 1840: Liebesbotschaften. Lustsp.

Weickum, Karl Franz, wurde am 1. Juli 1815 zu Boxberg im Großherzogthum Baden als der Sohn eines Verwaltungsbeamten geboren. Die Eltern, reformierter Konfession, gaben ihren Kindern eine einfache, religiöse und vorwiegend praktische Erziehung. Mit 11 Jahren kam der Knabe zur Vorbereitung für eine Gelehrtenschule zu einem protestantischen Pfarrer der Umgegend und ein Jahr später auf das Gymnasium zu Wertheim am Main. Am 18. Mai 1834 trat er zur katholischen Kirche über, besuchte nun, anfänglich mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, katholische Lehranstalten, erst in Aschaffenburg, nachher die Universität in Würzburg, wo er Theologie studierte. Im Herbst 1839 trat er ins Klerikalseminar zu Freiburg ein, empfing daselbst im folgenden Jahre die Priesterweihe und ward nun von seinen Vorgesetzten für die praktische Seelsorge bestimmt, ein Umstand, der ihm zur Entwickelung seiner literarischen Anlagen wenig Zeit ließ. Nachdem er an verschiedenen Orten in der Seelsorge thätig gewesen war, zuletzt als Hauskuratus in der großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt zu Illenau, wurde er 1852 Pfarrer zu Lichtenthal bei Baden-Baden, in welcher Eigenschaft er zugleich erzbischöflicher Kommissar für das dortige Kloster, sowie für die benachbarten Klöster und Frauenlehrinstitute in Baden und Rastatt war. Seit dem Jahr 1861 ist er Domkapitular und geistlicher Rath im Ordinariate zu Freiburg.

D.: Dramatische Bilder. Schauspiele für die reifere Jugend, zur geselligen Unterhaltung und sittlichen Charakterbildung. Augsb. 1861. — Kolumbus. Dramat. Gemälde in 5 A. Freib. 1873. — Erinnerungsblüten von Rom. Ein Sonettenkranz. Ebd. 1876.

Weiden, Otto von der, Pseudonym für **Corvin-Wiersbitzki**; s. d.

Weidig, Friedrich Ludwig, wurde am 15. Februar 1791 zu Oberkleen in Hessen geboren, woselbst sein Vater, der später nach Butzbach versetzt ward, Oberförster war. Nachdem in der lateinischen Schule zu Butzbach erhaltenen Vorbereitungsunterricht besuchte er von 1808 das Gymnasium und vom Herbst desselben Jahres an die Universität Gießen, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Im Jahre 1811 wurde er Konrektor und bald darauf Rektor an der lateinischen Schule in Butzbach und erlangte 1822 zu Gießen die philosophische Doktorwürde. Er betheiligte sich vielfach an den konstitutionellen und liberalen Besttrebungen im Lande, veranlaßte auch die Aufforderung der Stadt Butzbach an die hessischen Standesherren, zur Herstellung der Verfassung zu wirken, wurde aber bald der Regierung verdächtig, als ob er staatsgefährliche Grundsätze durch Predigt und Unterricht verbreite und der Verfasser vieler anonymen politischen Schriften sei und deshalb, nachdem er 1832, nach dem Frankfurter Attentat, vorübergehend eingezogen worden war, 1834 als Pfarrer nach Oberkleen versetzt. Wegen Betheiligung an politischen Flugschriften, wie des „Leuchters und Beleuchters für Hessen" ward er 1835 verhaftet. Sein Tod, der am 23. Februar 1837 im Arresthause zu Darmstadt erfolgte, ist in ein mystisches Dunkel gehüllt. Er hatte durch Selbstmord geendet.

D.: Deutsches Gesangbuch. Darmst. und Hanau 1831. — Reliquien Dr. F. L. Weidigs. Zum Besten der Witwe herausgeg. von K. Buchner. Mannheim 1838. — Gedichte, herausgeg. von einigen Freunden. Ebd. 1847.

Weidmann, Franz Karl, wurde am 11. Febr. 1788 zu Wien als der Sohn des Schauspielers Joseph W. geboren, war selbst einige Zeit Hofschauspieler daselbst, trat aber, da er wenig Erfolg erntete, bald zurück, um als Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten zu wirken. Er lieferte eine Menge topographischer Arbeiten, Fremdenführer ꝛc. und starb zu Wien am 28. Januar 1867.

D.: Sieg, Freiheit und Friede. Eine allegorische Scene. Linz 1815. — Gedichte; II. Wien 1816—17. — Clementine von Aubigny. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1817. — Sämtliche Werke; III. Brünn 1821—22. (Inhalt: I. Der Verbannte. Schausp. in 4 A. — Erasmus Lueger. Trauersp. in 4 A. — Die Belagerung von Solothurn. Histor. Drama in 2 A. — Wulfried von Hohenstein. Dramat. Gedicht in 3 A. — Mithridat. Trsp. in 5 A. — II. Gedichte. — III. Memorabilien aus meiner Reisetasche.) — Die Geächteten. Schausp. in 4 A. Wien 1826. — Ungedruckte Dramen: Der Ring des Glückes. — Das Pilgerhaus a. d. Bernhardsberge.

Weigle, Gottlieb David Ludwig, wurde am 11. März 1814 in Ludwigsburg geboren, wo sein Vater Weißgerber war. Er erlernte das Handwerk seines Vaters und unterstützte diesen bis zum Jahre 1849, wo er in Stuttgart ein eigenes Gerbergeschäft etablierte. Seinen schon im Jünglingsalter gehegten Wunsch, Missionar zu werden, sollte er im Anfang der fünfziger Jahre endlich erfüllt sehen; doch war seine Thätigkeit als solcher nur kurz, da er bereits 1855 zu Mangalore in Ostindien starb.

D.: Gott ist mein Lied. Eine Sammlung christlicher Gedichte. Ludwigsb. 1849.

Weihl, Friedrich August, wurde am 19. Mai 1721 zu Hordorf im Halberstädtischen als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, besuchte die Domschule in Halberstadt und seit 1738 die Universität Halle, wo er Theologie studierte. Bereits im Jahre 1742 wurde er Feldprediger in Bielefeld und nahm mit seinem Regimente

an dem zweiten schlesischen Kriege theil. Im Jahre 1750 erhielt er die Pfarrei Gohfeld bei Minden, die er 21 Jahr lang mit großer Treue und Hingabe an seinen Beruf verwaltete. Er fühlte sich in diesem Wirkungskreise so wohl, daß er mehrere ehrenvolle Berufungen in einträglichere Aemter ausschlug. Er starb am 15. Dezember 1771.

D.: Sammlung neuer Lieder von altevangelischem Inhalt zum Bau des Reiches Gottes. Korbach 1782.

Weikert, Johann Wolfgang, nächst Grübel der bedeutendste Nürnberger Volksdichter, wurde am 14. Juni 1778 zu Nürnberg geboren, erlernte das Schneiderhandwerk, durchwanderte als Geselle einen großen Theil Deutschlands und ließ sich dann als Meister in seiner Vaterstadt nieder. Später betrieb er eine von seinem Schwiegervater ererbte Nachtlichterfabrikation und starb am 18. November 1856.

D.: Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnb. 1814. 3. Aufl. 1834. — Scenen, Schwänke und Originalitäten aus dem reichsstädtischen Leben Nürnbergs. Aus Ueberlieferung und eigener Erfahrung gesammelt. Ebd. 1842. — Sämtliche Gedichte in Nürnberger Mundart und in hochdeutscher Sprache. Mit Anmerkgn. und Wörterbuch herausgeg. Koburg 1842. — Ausgewählte Gedichte in Nürnberger Mundart, herausgeg. von G. K. Frommann. Nürnb. 1857.

Weil, Joseph, siehe Joseph **Weilen**!

Weiland, Richard, wurde am 9. Juni 1829 in Dresden geboren und ist der einzige Sohn des Historienmalers Wilhelm Weiland. Er besuchte das damals rühmlichst bekannte Blochmann'sche Institut (Gymnasium) in seiner Vaterstadt, verließ jedoch dasselbe kurze Zeit vor seinem Abgange zur Universität, da ihn eine unwiderstehliche Neigung zum Theater zog, und nahm bei den Hofschauspielern Winger und Porth Unterricht. Seine Thätigkeit beim Theater war indes nicht von langer Dauer, obgleich bei einem Gastspiel in Görlitz ihm, dem erst 22jährigen Darsteller des „Hamlet" ungewöhnliche Beifallsbezeugungen zu theil wurden. Eine ruhige Existenz aus Gesundheitsrücksichten dem bewegten, nervenaufregenden Theaterleben vorziehend, lebt er jetzt als unabhängiger Schriftsteller in seiner Vaterstadt.

D.: Kaiser und Papst. Histor. Drama in 5 A. und einem Vorspiel. Dresden 1866. — König Wilhelms Traum in Rézonville. Ein Zeitgedicht. Ebd. o. J. (1870). — Des Landstürmers Tochter. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873.

Weilen (Weil), Joseph Ritter von, wurde am 28. Dezember 1830 zu Tetin in der Nähe von Prag als das älteste Kind unbemittelter deutscher Eltern geboren. Nach einer trefflichen häuslichen Erziehung kam er 1840, unterstützt durch vermögende Verwandte, auf das Gymnasium in Prag, machte aber, außer in der Poesie und Geschichte, so wenige Fortschritte, daß er seine Studien unterbrechen und in eine Handlung eintreten sollte. Dagegen aber sträubte sich der romantische Sinn des 17jährigen Jünglings; er wollte weiter studieren und sodann entweder ein Dichter oder ein Schauspieler werden. Er brach mit den Seinen und kam ohne alle Hilfsmittel im Januar 1848 nach Wien, wo er durch Stundengeben sich seinen Lebensunterhalt verdienen und weiter studieren wollte. Da brach die Märzrevolution aus. Im Strudel der unklaren, gährenden, bewaffneten Jugend tummelte sich der unklare und träumerische Jüngling herum, und erst in den Oktobertagen, als der Belagerungszustand über Wien ausgesprochen wurde, ward er gewaltsam aus seinem Taumel gerissen. Bei der Behörde denunziert, wurde er verhaftet und, wenn auch schon nach halbstündiger Untersuchung für schuldlos erklärt, in die Kaserne geführt und dort als Gemeiner zum vierten Infanterieregiment assentiert. Eine Stunde später befand er sich auf dem Marsche zu seinem Regiment, welches zur Cernierung von Komorn im Feldlager stand. Mit zäher Ausdauer und steigender Spannkraft, die als Ziel nur: durchdringen oder sterben! kennt, fügt sich Weilen in die ihm unfreiwillig aufgedrungenen Verhältnisse. Bald erregte er durch sein Studium kriegswissenschaftlicher Werke die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten; Wohlwollen und Beihilfe kamen ihm von allen Seiten entgegen, und im Dezember 1849 hatte er das Patent als Offizier erreicht. In den nächsten Jahren, in verschiedenen Garnisonen Ungarns, benutzte der junge Offizier alle Mußestunden zu seiner militärischen wie allgemein wissenschaftlichen Fortbildung, wurde 1852 zum Lehrer der Geschichte und Geographie am Katteninstitut zu Hainburg berufen, bald darauf zum Oberlieutenant befördert und 1854 als Professor der Geschichte an die Genie-Akademie in Znaim versetzt. Sieben Jahre blieb er dort, und während dieser Zeit entstanden seine ersten dramatischen Dichtungen „Tristan" und „Heinrich von der Aue", von denen die erste fast über alle deutschen Bühnen ging und den Ruf des Dichters sicherte. Im Jahre 1861 wurde Weilen auf seinen Wunsch nach Wien versetzt, wo er zum Skriptor an der Hofbibliothek und neben dieser Stellung 1862 auch zum Professor der deutschen Literatur an der Generalstabsschule ernannt wurde. Im Jahre 1874 verlieh ihm der Kaiser den Orden der eisernen Krone, womit statutengemäß die Erhebung in den Ritterstand verbunden ist.

D.: Phantasien und Lieder. Wien 1853. — Männer vom Schwerte. Heldenlieder aus Oesterreich. (Epische Dichtungen.) Ebd. 3. Aufl. 1855. — Tristan. Romantische Tragödie in 5 A. Bresl. 1860. 2. Aufl. 1872. — Gedichte. Wien 1863. — Am Tag von Oudenarde. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1865. — Dramatische Dichtungen. 1. bis 3. Band. Ebd. 1868—70. (Inhalt: I. Edda. Drama in 4 A. [sep. Wien 1865] 2. Aufl. — II. Drahomira. Trauersp. in 5 A. — III. Rosamunde. Trauersp. in 5 A.) — Graf Horn. Drama in 5 A. Leipz. 1871. — An der Pforte der Unsterblichkeit. Dramat. Gedicht. Wien 1872. — Der neue Achilles. Schausp. Leipz. 1872. — Dolores. Drama in 5 A. Stuttg. 1874. — Heinrich von der Aue. Schausp. in 4 A. Leipz. 1874. — Aus dem Stegreif. Festspiel in 1 A. Wien 1876.

Weiler, Wendelin, wurde am 4. Februar 1808 zu Mainz geboren, besuchte die Elementarschule und die Vorbereitungsklassen im bischöflichen Seminar, trat dann in den hessischen Militärdienst und diente erst vier Jahre als Chevauxleger, dann 11 Jahr als Gensd'arm. Im Jahre 1844 trat er in den Civilstand zurück, betrieb zuerst einen Kleinhandel und trat dann als Bureaugehilfe in die Dienste der hessischen Ludwigsbahn. Als solcher starb er am 7. Septbr. 1868 in Mainz. Seine Gedichte erschienen meist auf sogenannten fliegenden Blättern, von denen eine kleine Sammlung in der Mainzer Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Außerdem veröffentlichte er

D.: Der Hausknecht als Millionär, oder: Der Freier aus Amerika. Mainzer Lokalposse m. Gesang, Tanz und Ballet in 3 A. Carnevals-Preisstück. Mainz 1860.

Weinholz, Heinrich Albert, wurde am 21. Juli 1822 zu Berlin geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Dieser, eine energische Veteranen-Natur, kannte nichts Höheres als den Kaufmannsstand und bestimmte daher auch den Sohn für denselben, obwohl dieser für den Stand eines Geistlichen schwärmte und schon als Zögling des Joachimsthalschen Gymnasiums Predigten entwarf, memorierte und sie dem Hausgesinde vortrug, dabei oft selber in Thränen zerfließend. Später, als Zweifel an den dogmatischen Lehren in ihm auftauchten, wurde die Bühne das zu erstrebende Ziel, und ein gewisses deklamatorisches Talent, das er schon als Schüler entfaltete, hätte ihn dafür wohl geeignet erscheinen lassen. Gleichwohl und obschon der Vater 1839 starb, mußte sich Albert W. zum Kaufmannsstande bequemen. Er trat als Lehrling in eine bedeutende Berliner Buchhandlung ein, diente nach Beendigung der Lehrzeit sein Jahr als Militär und begründete dann in Berlin eine Verlagshandlung. Dann kam das Jahr 1848. Weinholz hatte in seiner Gutmüthigkeit den größten Theil seines nicht bedeutenden Vermögens an Freunde und Verwandte verliehen, und als er dessen bedurfte, fehlte es ihm. Er begann Romane zu schreiben, um mit dem Honorar seine Verpflichtungen zu decken, sah aber bald ein, daß er mit der Feder allein seine Familie nicht würde ernähren können, und so wurde er Schriftsetzer. Endlich im Sommer 1849 gelang es ihm, Beschäftigung bei der preußischen Telegraphen-Verwaltung zu finden. Er unternahm mehrere Dienstreisen, eröffnete die Telegraphen-Station in Königsberg, führte den Morse'schen Apparat in London ein, weilte dann vier Jahre in Breslau, wurde dann nach Luxemburg versetzt und endlich 1862 zur Verwaltung der Telegraphen-Station nach Bonn berufen, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Schicksale einer Proletarierin. Roman. Lemgo und Detmold 1848. — Welt und Gemüth. Roman. Ebd. 1848. — Gedichte. 2. Aufl. Bonn 1873. — Immortellen in Sonetten auf dem Bonner Friedhof. Ebd. 1876.

Weis, Gottlieb Wenzeslaus, geboren den 9. Januar 1810 zu Breslau, zeigte bereits in frühester Jugend einen großen Hang zur Lektüre, besonders belletristischer Schriften, welche Neigung besonders durch die Bekanntschaft mit einem italienischen Kaufmann geweckt wurde, in dessen Hause er mancherlei neue Werke vorlas. Seine erste Bildung erhielt er in einer Privatanstalt, dann in einer Elementarschule und seit dem 16. Jahre auf dem Gymnasium. Von jetzt ab für seinen eigenen Unterhalt sorgend, bezog er 1832 die Universität und studierte Theologie. Nachdem er drei Vierteljahr lang eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Breslau bekleidet, kehrte er 1836 in diese Stadt zurück, wo sich ihm die Stelle eines Mitredakteurs der „Breslauer Zeitung" darbot, die ihm Muße zur Fortsetzung seiner theologischen Studien und zur Absolvierung seines Examens gewährte. Weitere Lebensschicksale sind mir nicht bekannt. Unter dem Pseudonym **Wenzeslaw Bielawsky** gab er heraus

D.: Roderich, der letzte König der Westgothen. Histor. Drama in 5 A. Bresl. 1837.

Weise, Karl, der „Freienwalder Hans Sachs" genannt, wurde am 19. November 1813 zu Halle a. d. Saale geboren. Seinen Vater, einen Zimmermann, verlor er in frühester Kindheit, und bei den ärmlichen Verhältnissen, in denen er aufwuchs, konnte auf seine Schulbildung kein besonderes Gewicht gelegt werden. Er erlernte das Drechslerhandwerk, benutzte dabei aber jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern, und sein Verkehr mit Hallenser Studenten, wie auch späterhin sein Wander-

leben und ein längerer Aufenthalt in Frankfurt a. M., Lübeck und Berlin trugen dazu bei, ihm, wenn auch keine gelehrte, so doch eine über seinen Stand hinausgehende geistige Bildung zu verschaffen. Er ließ sich in Freienwalde an der Oder als Drechslermeister nieder. Durch seine Dichtungen, die er seit 1861 veröffentlichte, erwarb er sich manchen Gönner und dadurch auch eine bessere materielle Lage, insofern er durch einen Verehrer seiner Poesie in den Stand gesetzt wurde, ein Eigenthum erwerben zu können.

D.: Familienleben in Dichtungen. Berl. 1861. 2. Aufl. 1868. — Aus dem Volke. Neue Dichtungen. Erster Band: Die Läuter aus dem Ruhlathale. Ebd. 1866. — Die Braut des Handwerkers. (Dichtung.) Ebd. 4. Aufl. 1869. — Lorbeer und Rose. Vaterländische Gedichte. Ebd. 1864. 1869.

Weise, Christian, wurde am 30. April 1642 zu Zittau geboren, wo sein aus Böhmen eingewanderter Vater Lehrer am Gymnasium war, erhielt daselbst durch seinen kenntnisreichen Vater und durch den Rektor Keimann seine Vorbildung für die Leipziger Universität, die er 1660 bezog, um Theologie und Philosophie zu studieren. Er dehnte indes seine Studien auch auf Medizin, Naturwissenschaften und Jurisprudenz aus und eignete sich auf diese Weise eine ungewöhnliche und umfassende Bildung an. Nach beendigten Studien wurde er 1663 Magister und hielt nun Vorlesungen über Poesie. Im Jahre 1668 trat er als Privatsekretär in die Dienste des Grafen von Leiningen-Westerburg, Administrator des Erzbisthums Magdeburg, verließ dieselben aber bald wieder, da er dem Grafen nicht in das Kriegslager folgen wollte, und begab sich nach Helmstädt, wo er mit dem Professor der Beredtsamkeit, Schrader, in nähere Verbindung trat und dessen Methode kennen lernte. Nachdem er dann in Amfurt kurze Zeit Hofmeister zweier jungen Grafen von Asseburg gewesen, erhielt er durch den oben genannten Administrator 1670 einen Ruf als Professor der Eloquenz, Poesie und Politik an dem neu gegründeten Gymnasium zu Weißenfels. Während seiner achtjährigen Wirksamkeit hierselbst entwickelte er auch eine rege Thätigkeit als Schriftsteller, indem er nicht nur lyrische Gedichte, sondern auch Schauspiele und Romane verfaßte, von denen besonders die letzteren lange Zeit Lieblingslektüre waren und viele Nachahmer fanden. Im Jahre 1678 erhielt er einen Ruf als Rektor des Gymnasiums in seiner Vaterstadt Zittau. Dreißig Jahre stand er dieser Schule vor, die unter seiner Leitung zu einer hohen Blüte stieg und Zöglinge aus ganz Deutschland aufzuweisen hatte. Seine Lehrthätigkeit erwarb ihm den ehrenden Beinamen eines „Praeceptor Lusatiae". Zu Ostern des Jahres 1708 legte er, da das Licht seiner Augen zu erlöschen drohte und vielfache Brustbeklemmungen ihm das Reden erschwerten, sein Amt nieder und starb bald darauf, am 21. Oktober d. J.

D.: Ueberflüssige Gedanken der grünenden Jugend. Leipz. 1668. Zweiter Theil. Ebd. 1674. Neue Aufl. 1680. 1682. 1692. 1701. (Inhalt: Gedichte. — Die triumphirende Keuschheit mit Pickelhäring. — Gespräche. — Galathee. Sang-Spiel. — Die beschützte Unschuld. Lustsp. mit Zwischenspiel. — Von dem dreyfachen Glücke. Lustspiel.) — Die drey Hauptverderber in Deutschland von Siegmund Gleichviele. (Roman.) Leipz. 1671. 1673. 1680. 1710. — Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem. Ebd. 1672. 6. Aufl. 1710. — Die drey klügsten Leute in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem. Leipz. 1673. 5. Aufl. 1710. — Nothwendige Gedanken der grünenden Jugend. 1675. 1684. — Der politische Näscher von R. J. O. O. O. u. J. Neue Ausg. 1676. 1678. 1679 u. ö. — Kurzer Bericht vom politischen Näscher. Leipz. 1680. 1681. — Politischer Redner (darin die „Complimentier-Comödie"). Leipz. 1679. 6. Aufl. 1701. — Der gestürzte Markgraf von Ancre. Trauersp. Zittau o. J. Leipz. 1681. — Bäurischer Machiavellus, in einem Lustspiel vorgestellt den XV. Febr. 1679. Leipz. 1681. Erfurt 1725. — Der Tochter-Mord. Welchen Jephtha .... begangen hat. 1679. Dresd. u. Zittau 1690. — Das Ebenbild eines Gehorsamen Glaubens, welches Abraham In der vermeinten Opferung Isaacs beständig erwiesen. Zittau 1682. — Masaniello. 1682. — Reiffe Gedanken, d. i. allerhand Ehren-, Lust-, Trauer- und Lehrgedichte. Leipz. 1683. — Zittauisches Theatrum (Jakobs doppelte Heirat. — Masaniello. — Neue Parodie eines neuen Peter Squenz). Zittau 1683. — Neue Jugend-Lust, d. i. drey Schauspiele. (Vom verfolgten David. — Von der Sicilianischen Argenis. — Von der verkehrten Welt.) Frkf. u. Leipz. 1684. — Politischer Academicus, d. i. Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus seine Zeit und Geld auf der Universität wohl anwenden könne. Amsterd. 1685. — Väterliches Testament, d. i. Kurze Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus in seinem Christenthume auff der Welt ein gut Gewissen behalten und in dem Tod die ewige Seligkeit davon bringen soll. — Lust und Nutz der spielenden Jugend, bestehend in zwei Schau- und Lust-Spielen Vom keuschen Joseph und der Unvergnügten Seele (und der betrogene Betrug). Dresd. u. Leipz. 1690. 1699. — Curieuse Gedanken von Deutschen Versen. 1691. 1693. 1702. — Curieuse Gedanken von Deutschen Briefen. 1691. 1692. 1702. 1719. — Zittauische Rosen bei dem Helden-Grabe des Churf. zu Sachsen Joh. Georg III. Leipz. 1692. — Zwey Reden auf unterschiedene Trauerfälle des Hohen Chur-Hauses Sachsen. Leipz. 1692. — Gelehrter Redner. 1692. 3. Aufl. 1714. — Politische Nachrichten von sorgfältigen Briefen. 1693. 1701. — Der freymüthige Red-

ner. (Naboths Weinberg und die gestürzte Jesabel. — Der Fall des französischen Marschalls von Biron. — Der politische Quacksalber). 1693. — Comödien-Probe. (Von Esau und Jacob. — Vom verfolgten Lateiner). 1695. Leipz. 1696. — Der politischen Jugend erbaulicher Zeitvertreib (Epigramme). Leipz. 1699. — Neue Proben von der vertrauten Redens-Kunst, das ist: Drey theatralische Stücke. (Von dem Spanischen Favoriten Olivarez. — Von dem jungen Könige Wentzel in Böhmen. — Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien). Dresd. und Leipz. 1700. — Gott ergebene Gedanken (mit 52 geistl. Liedern). Dresd. 1703. — Curieuser Körbelmacher, wie solcher auf dem Zittauischen Theater 1702 praesentiret worden. Görlitz 1705. — Oratorische Fragen. 1706. — Oratorisches System a. 1706. — Ungleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance. Lustsp. Görlitz 1708. — Theatralische Sittenlehre. Zittau 1719. — Erbauliche Buß- und Zeitandachten, bestehende in CXXX Oden . . . Bautzen 1720. — Erbauliche Trost- und Sterbe-Andachten, bestehende in CVII Oden. Ebd. 1720. — Außerdem verschiedene, in Zittau aufgeführte, aber nicht gedruckte Schauspiele.

Weisflog, Karl, wurde am 27. Dezember 1770 zu Sagan in Schlesien geboren, wo sein Vater Kantor an der Stadtschule war, erhielt auf dieser den ersten Unterricht und kam 1784 auf das Gymnasium zu Hirschberg. Der Knabe, den die Eltern nur dürftig unterstützen konnten, mußte sich kümmerlich durchschlagen und die Existenzmittel durch Stundengeben zum Theil selbst erwerben. Gutherzige Menschen, besonders die Familie des Kaufmanns Contessa, kamen ihm zu Hilfe. Im Jahre 1790 bezog er die Universität Königsberg, wo er die Rechte studierte, auch die Vorlesungen Kants hörte und viel im Motherby'schen Hause verkehrte, dem damaligen Mittelpunkte des geistigen Lebens in Königsberg. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er die Stelle eines Hauslehrers beim Major von Ziegler in Gumbinnen, wurde dann Referendar in Tilsit und Memel und 1802 Stadtrichter in Sagan. Seit 1812 kränkelnd, besuchte er häufig die schlesischen Bäder Cudova und Warmbrunn, ohne jedoch gründliche Heilung seiner Lähmung zu finden, war dabei aber stets heiteren Sinnes. Die persönliche Bekanntschaft mit E. T. A. Hoffmann und Chrn. Jakob Contessa, die er 1819 in Warmbrunn machte, scheint ihn zur Schriftstellerei angeregt zu haben. Im Jahre 1827 wurde er Stadtgerichtsdirektor in Sagan, doch starb er bereits am 17. Juli 1828 in Warmbrunn.

D.: Phantasiestücke und Historien; XII. Dresden 1824—29. Neue Ausg. 1839. (Inhalt: I. An Theodor Hell. Gedicht. — Brief des Privatschreibers Jeremias Kätzlein an . . . E. T. A. Hoffmann in Dschinnistan. — Der Pudelmütze 26. Geburtsfest. — Der wüthende Holofernes. — Die Geschichte der Zitter-Pappel. — Eps, der Zwiebelkönig. — Licht- und Schattenpunkte aus meinem Leben. — Amolly und Ceduro. — Der Teufel und sein Liebchen. — II. Sebastian, König von Portugal. — Die Fahrten des Forstraths von Elben und seines getreuen Jakobus. — Der Tag in Batavia. — Das Credo der Todten. — III. Das große Loos. — Der Lieutenant von Reißaus und seine Soldaten. — IV. Reisenotizen und erbauliche Betrachtungen a. d. Tagebuche zweier Handwerksburschen. — Wohlthun bringt Zinsen. — Der Brief an den Herrn Gevatter. — Hobelspäne. — V. Die Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius. — Das Abenteuer im Paradiese. — Der Nautilus. — Die Wallfahrt nach Weimar. — VI. Die Quellnymphe. — Der Denkzettel. — Der Vater. — VII. Ein orthographischer Traum. — Der Jahrmarkt zu Mäuseborn. — Die Fahrt nach Mäuseborn. — Das große Loos. Dritte Historie. — Der Doktor Weber. — VIII. Des Herrn Abendmahl von Leonardo da Vinci. Eine Legende. — Die Fichtelberger. — Der arme Teufel. Schwank. — Biographische Spittelfreuden des abgesetzten Privatschreibers Jeremias Kätzlein. — IX. Gleiches mit Gleichem. — Der Impuls. — Hobelspäne. Neue Folge. — Verse. — Der Herr von Rumpelmeier. — X. Der Pudelmütze Tod und Hochzeit. — Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. — Verse. — Das stille Wasser. — XI. Die Badekur. — Die Mühle der Humoristen. Idylle. — Die Adepten. — XII. Der Beruf. — Der Himmelsprokurator. — Das Land Utopia. — Der Einfall der Türken. — Geschichte und Empfindungen eines Hingerichteten. — Gedichte.) — Ausgewählte Historien und Phantasiestücke; IV. Dresd. 1868.

Weiß, Franz Joseph, wurde am 2. Mai 1788 in Zug geboren, lebte lange als Buchbinder in Emden, wo er durch Lektüre an seiner Weiterbildung arbeitete, und kehrte nach dem Tode seiner ersten Gattin nach Zug zurück und führte daselbst sein Geschäft bis zu seinem Tode am 11. Januar 1853 fort.

D.: Waterloo, oder: Zweite Feier des ersten allgemeinen Sieges der Verbündeten. Ein Wechselgesang. Emden 1817. — Eichenblätter (Gedichte u. Erzhlgn.). 1. Bd. Norden 1817. 2. Bd. Emden 1819.

Weiß, Andreas Christoph, geboren am 21. Oktober 1813 zu Ermreuth bei Nürnberg, erhielt seine Bildung nur in Dorf- und Volksschulen und erlernte das Handwerk eines Kunstdrechslers, als welcher er noch jetzt in Nürnberg lebt. In seinem 24. Jahre kamen ihm Schillers Gedichte zur Hand, und die Lektüre von dessen Werken begeisterte ihn zuerst zu poetischen Versuchen.

D.: Gedichte. Nürnb. 1845. 2. Aufl. 1848. — Blüten und Dornen. Lyrisch-episches Gedicht. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1854. — Der lustige Essenschmidt, ein Wander- und Stromerleben aus früherer Zeit. Gedichte. Ebd. 1858. — Das kleine Käsperle. Fürth 1857. — Muntere Knaben-Kriegs-Spiele. Stuttg. 1853. — Aus dem

Volksleben (Autobiographie). Nürnb. 1863. — Aus dem Leben und der Natur. Dichtungen. Ebd. 1864. — Kinderfreuden. Ebd. 1867.

Weiß, Albert, wurde am 28. August 1831 zu Lindow in der Mark Brandenburg geboren, besuchte seit 1841 das Gymnasium zu Rudolstadt im Fürstenthum Schwarzburg und studierte von Ostern 1849 bis Michaelis 1852 an den Universitäten zu Leipzig und Berlin Medizin. Nachdem er von 1853 bis 1857 als Militärarzt in Stettin, Inowraclaw und Deutsch Krone praktiziert hatte, wurde er Kreis-Wundarzt in Krojanke (Kreis Flatow der Provinz Posen) und 1861 Kreis-Physikus daselbst. Während der letzten Feldzüge fungierte er 1866 als Stabsarzt des Zeltlagers bei Coerlin und 1871 als dirigierender Arzt der Baracken-Lazarethe bei Altdamm in Pommern. Seit dem Jahre 1872 war er als Regierungs- und Medizinalrath bei der kgl. Regierung in Gumbinnen angestellt und wurde Ostern 1876 in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Stettin versetzt.

D.: Die Steppen. Der Kirgise. Gedichte von Gustav von Zielinski. Aus dem Polnischen metrisch übertragen. Leipz. 1858. — Ranken und Reben. Gedichte. Leipz. und Rudolstadt 1861. — Album polnischer Volkslieder aus Oberschlesien, metrisch übertragen. Leipzig 1867. — Konrad Wallenrod. Episches Gedicht von Adam Mickiewicz; aus dem Polnischen metrisch übertragen. Bremen 1871. — Balladen und Romanzen von Adam Mickiewicz; aus dem Polnischen metrisch übertragen. Leipz. (1874). — Marja. Episches Gedicht von Adam Mickiewicz, metrisch übertragen. Ebd. (1875).

Weiß, F. G. Adolf, wurde am 24. Oktober 1839 zu Breslau als der Sohn eines armen Schuhmachers geboren, besuchte eine Elementarschule und erlernte nach seiner Konfirmation das Handwerk seines Vaters. Dann aber folgte er den mehrfach ihm gewordenen Ermuthigungen und bereitete sich als 18jähriger Jüngling auf den Besuch eines Gymnasiums vor. Nachdem er seit dem Frühjahr 1858 drei Jahre lang das Elisabethaneum in Breslau frequentiert, verließ er diese Anstalt, um sich privatim weiter zu bilden. Seinen viele Jahre hindurch festgehaltenen Plan, evangelische Theologie zu studieren, gab er aus inneren und äußeren Gründen auf und widmete sich hinfort der Journalistik, für welche er große Neigung und die besten Vorkenntnisse mitbrachte. Neben seinen geschichtlichen, geographischen und politischen Studien pflegte er mit großer Liebe seine poetische Ausbildung und veröffentlichte er namentlich im Jahrbuche des schlesischen Vereins für Poesie eine Reihe von Gedichten. Im Jahre 1868 siedelte er nach Berlin über, wo er namentlich für österreichische Blätter korrespondierte, sich auch an dem politischen Vereinsleben rege betheiligte, und Ende Februar 1869 erhielt er einen Ruf als zweiter Redacteur der „Tagespost“ in Graz (Steiermark), in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Eine Sammlung seiner Gedichte steht bevor.

Weiß, Gebhard, s. d. im Nachtrag!

Weißbrodt, Johannes, wurde am 29. Juni 1830 zu Sayn bei Koblenz geboren, besuchte das Gymnasium in Trier und widmete sich dann dem Studium der Theologie. Im Jahre 1853 zum Priester geweiht, war er zuerst als Religionslehrer am Gymnasium zu Kreuznach beschäftigt, wurde 1859 Pfarrer in dem rheinpreußischen Städtchen Tholey, später in Eppelborn und 1868 in Koblenz, wo er noch jetzt lebt.

D.: Prinz Ferdinand. Tragödie. Trier 1851. — Marienminne. (Uebersetzung der drei vorzüglichsten Marienlieder des Mittelalters: Marienleben von Werinher von Tegernsee; Lobgesang auf Christus und Maria von Gottfried von Straßburg; die goldene Schmiede von Konrad von Würzburg.) Münster. — Genofeva. (Episches) Gedicht. Münster 1859. — Der Seraph der Liebe. Ein Sonettenkranz. Trier 1863. — Cäcilia. Historische Tragödie. Münster 1863. — Gregor der Siebente. Dramatisches Gedicht in 2 Thln. je zu 5 A. Ebd. 1865.

Weiße, Robert, wurde am 9. September 1849 zu Bromberg als der Sohn eines Beamten geboren und besuchte in Berlin die Wieprecht'sche Privatschule und dann das Kloster- und das Joachimsthal'sche Gymnasium. Von außergewöhnlicher Begabung, vollendete er seine weitere Ausbildung durch reges Selbststudium; sein aufstrebender Geist ließ ihn schnell über die akademischen Studien hinwegeilen. Durch einen unwiderstehlichen Zug zur Poesie gedrängt, widmete er sich sehr früh der Schriftstellerei und schon mit 15 Jahren veröffentlichte er ein Gedicht an König Wilhelm, worin er mit prophetischem Blick den Monarchen als zukünftigen Kaiser der Deutschen verherrlichte. Im Jahre 1869 trat er als Mitarbeiter in die Redaktion des „Berliner Fremdenblattes“ ein, dem er bis zu seinem frühen Tode treu blieb, und für welches er die kunstkritischen Feuilletons lieferte. Eine Brustfellentzündung, die ihn 1871 befiel, legte in ihn den Keim zur Lungenschwindsucht. Ein längerer Aufenthalt in Italien, dem sich eine Reise zur Pariser Kunstausstellung und nach Belgien anschloß, brachte nur vorübergehende Besserung. Seine angestrengte literarische Thätigkeit führte ihn bald dem Grabe zu. Er starb im Hause eines Vetters zu Polnisch Crone am 9. Juli 1874.

D.: Vom Fels zum Meer. Patriotische Gedichte. Berl. 1871. — Gedichte. Ebd. 1874.

Weiße, Michael, geboren in Neiße, war um das Jahr 1531 Pfarrer der deutschen

Brüdergemeinden in den Herrschaften Landskron und Fulneck, für die aus Deutschen bestehenden Gemeinden der böhmischen und mährischen Brüder in Jung-Bunzlau und gab unter dem Titel „Neu Gesangbüchlein" (Jung-Bunzlau 1531) ein deutsches Gesangbuch der böhmischen Brüder heraus, das 155 theils von ihm gedichtete, theils aus der Sammlung der böhmischen Hussitenlieder übersetzte Lieder enthält. Weiße ist auch der Dichter des Liedes „Nun laßt uns den Leib begraben", das sonst wohl Luther zugeschrieben wurde.

Weiße, Christian Felix, geboren am 28. Jan. 1726 zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge, verlor seinen Vater, der Rektor daselbst war, bereits im 4. Jahre, erhielt aber von seiner Mutter eine sorgfältige Erziehung und wurde von ihr im 10. Jahre auf das Gymnasium nach Altenburg gesandt, von wo aus er 1745 die Universität Leipzig bezog. Hier studierte er Philologie, nebenher auch Theologie. Von besonderem Einfluß auf seine geistige Entwickelung wurde sein Verkehr mit Lessing. Die Leidenschaft beider Freunde für das Theater veranlaßte sie, da von ihnen die Mittel zur Befriedigung derselben nur durch die äußersten Entbehrungen beschafft werden konnten, für die Bühne der Frau Neuber französische Stücke zu übersetzen und darauf mit eigenen dramatischen Versuchen hervorzutreten. Die früheste Arbeit Weiße's für das Theater war das Lustspiel „Die Matrone von Ephesus". Nach Beendigung seiner Studien nahm Weiße 1750 die Stelle eines Hofmeisters bei dem in Leipzig studierenden jungen Grafen von Geyersberg an, welche Stellung er zu seiner weiteren Bildung ausbeutete, da er seinen Zögling in alle Vorlesungen begleitete, die dieser zu besuchen hatte. Durch seinen engen Anschluß an Gellert, Rabener, Eckhof wurde er bestimmt, die Theologie aufzugeben und sich gänzlich philologischen und schönwissenschaftlichen Studien zu widmen. Er schrieb fleißig Stücke für die Koch'sche Schauspielergesellschaft, übernahm auch 1759 auf Nicolai's Wunsch die Redaction von dessen „Bibliothek der schönen Wissenschaften". In demselben Jahre unternahm er mit seinem Zögling eine Reise nach Paris, wo er neben den Kunstschätzen fleißig das Theater besuchte und dadurch die erste Anregung zu seinen nachmals veröffentlichten Singspielen erhielt. Nach seiner Rückkehr löste er das Verhältnis zu seinem Zögling, verweilte eine Zeit lang als Gesellschafter des Grafen Schulenburg zu Burgscheidungen in Thüringen und übernahm dann 1761 die ihm durch vornehme Gönnerschaft erwirkte Stelle eines Kreiseinnehmers in Leipzig, die ihm hinlängliche Muße zu literarischen Arbeiten ließ. Durch seine eigenen Kinder wurde er auf das Gebiet der pädagogischen Schriftstellerei geführt, und seine pädagogische Zeitschrift „Der Kinderfreund" (XXIV. Leipz. 1776—82), welcher sich der „Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes" (XII. 1783—92) anschloß, steigerten Weiße's Popularität zu einer seltenen Höhe und riefen einen umfangreichen Briefwechsel nach allen Gegenden Deutschlands hervor. Im Jahre 1790 fiel ihm durch Erbschaft das Rittergut Stötteritz bei Leipzig zu, wo er gewöhnlich den Sommer verlebte. Er starb am 16. Dezember 1804. Sein hundertjähriger Geburtstag wurde 1826 in Annaberg und Leipzig gefeiert und durch Sammlungen eine Schule für arme Kinder unter dem Namen „Weißensstiftung" in Annaberg gegründet.

D.: 1) Scherzhafte Lieder. Leipz. 1758. 1763. — 2) Beytrag zum deutschen Theater; V. Leipz. 1759—68. 2. Aufl. 1767—71. (Inhalt: I. Eduard III. — Richard III. — Die Poeten nach der Mode. — II. Mustapha. — Rosamunde. — Die Haushälterin. — III. Krispus. — Die Befreiung von Theben. — Der Mistrauische. — IV. Atreus. — Amalia. — Der Projectenmacher. — V. Romeo und Julie. — Die Freundschaft auf der Probe. — List über List.) — 3) Amazonenlieder. Leipz. 1760. 1762. — 4) Lieder für Kinder. Ebd. 1766. 3. Aufl. 1769; mit Melodien von Hunger. Leipz. 1772; mit Melodien von Hiller. Ebd. 1775. — 5) Komische Opern; III. Leipz. 1767—71. 2. Aufl. 1777. (Inhalt: I. Lottchen am Hofe. — Die Liebe auf dem Lande. — II. Der Teufel ist los. — Der Dorfbalbierer. — III. Die Jagd. — Der Aerntekranz.) — 6) Kleine lyrische Gedichte; III. Leipz. 1772. (Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 3) — König Regnar Lodbroks Sterbegesang, nach dem Horaz. — III. s. o. 4) — Elegie bei dem Grabe Gellerts. — Oden, übers. — Kleinigkeiten.) — 7) Armut und Tugend. Ein kleines Schauspiel. Zum Besten der Armen. Leipz. 1772. — 8) Die Jubelhochzeit. Komische Oper in 3 A. Ebd. 1773. — 9) Trauerspiele; V. Ebd. 1776—80. (Inhalt: I. Eduard III. — Richard III. — II. Krispus. — Mustapha und Zeangir. — III. Die Befreiung von Theben. — Atreus und Thyest. — IV. Rosamunde. — Romeo und Julie. — V. Die Flucht. — Jean Calas.) — 10) Die Ueberraschung. Lustsp. Leipz. 1779. — 11) Das junge Modefrauenzimmer. Schausp. 1780. — 12) Die natürliche Zauberei, oder: Das böse Gewissen. Lustsp. Leipz. 1780. — 13) Gute Kinder, der Eltern größter Reichthum. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1780. — 14) Lustspiele; III. Leipz. 1783. (Inhalt: I. Die Poeten nach der Mode. — Die Haushälterin. — Der Mistrauische gegen sich selbst. — Die Matrone von Ephesus. — II. Amalia. — Der Naturaliensammler. — Der Projectenmacher. — Walder. — III. Die Freundschaft auf der Probe. — Großmuth für Großmuth. — List über List. — Das Weibergeklatsche.)

Weißegger von Weißenegg, Joseph Maria, Pseudonym **Neuberger**, wurde am 12. Juli 1755 zu Rieggersburg in Untersteiermark geboren, lebte erst als Privatgelehrter in Wien, wurde 1784 Professor der allgemeinen Weltgeschichte und 1792 Professor des Naturrechts an der Universität Freiburg, wo er am 14. März 1817 starb.

D.: Gedichte. Wien 1781. — Louise von Montfort. Trauersp. Ebd. 1782. — Beiträge zur Schilderung Wiens. Ebd. 1781.

Weißenbach, Aloys, wurde als der Sohn schlichter Bauersleute am 1. März 1766 zu Telfs im Oberinnthale (Tirol) geboren, widmete sich in Wien dem Studium der Medizin und Chirurgie, trat dann als Unterarzt in die österreichische Armee und war in den folgenden Jahren überall dabei, wo es gegen die Franzosen ging. Im Jahre 1804 schied er als Oberarzt aus dem Militärdienst, erlangte eine Professur der Chirurgie an der neu errichteten Universität Salzburg, wurde bald darauf zum Medizinalrath ernannt und starb, allgemein betrauert, am 26. Oktober 1821.

D.: Das gerettete Tirol. Gedicht. Wien 1804. — Der Brautkranz. Trauersp. Ebd. 1810. — Die Barmeciden. Trauersp. Ebd. o. J. — Das Willkommen der Hirten. Festspiel. O. O. 1811. — Der heilige Augenblick. Salzb. 1814. — Die Erlösung der Teutonia. Märchenspiel in 2 A. 1813. — Der Einzug des Kaisers Franz in Wien 1814. Wien 1815. — Teutonia. Ein Denkmal der vergangenen und Taschenbuch der neueren Zeit. Ebd. 1815. — Meine Reise zum Kongreß. Wahrheit und Dichtung. Ebd. 1816. — Aigen. (Ein landschaftlich berühmter Ort bei Salzburg.) Beschreibung u. Dichtung. Salzb. 1818. — Der Brand zu Salzburg. Wien 1818.

Weißenthurn, Joh., siehe Johanna **Franul von Weißenthurn**!

Weißer, Friedrich Christoph, geboren am 7. März 1761 in Stuttgart, wurde 1807 Obersteuerrath bei dem ersten Departement der königlichen Oberfinanzkammer daselbst und später Oberfinanzrath. Seit 1822 als Staatsrath im Ruhestand lebend, starb er 1836 in Stuttgart. Er gab mit Haug eine „Epigrammatische Anthologie" (X. Zürich 1807—09) heraus und schrieb:

D.: Acht Romanzen. Leipz. 1804. — Kleine Satiren und Tändeleien. Leipz. 1805. — Sinngedichte; II. Zürich 1805—06. — Die Märchen der Scheherazade, neu erzählt; VI. Leipz. 1809—12. — Satirische Blätter; II. Ebd. 1813. — Poetische Satiren und scherzhafte Gedichte. Auswahl. Berl. 1823. — Romanzen und erzählende Gesänge, Fabeln und Anekdoten. Auswahl. Ebd. 1823. — Poetisch-satirische Pinselstriche. Auswahl. Ulm 1823. — Muse und Muße; in einem Kranz von Erzählungen, Lustspielen, Satiren und vermischten Aufsätzen. Ulm 1824. — Sämtliche prosaische Werke; VI. Stuttg. 1818—20. — Neueste poetische und prosaische Werke; III. Brünn 1820—22. — Neue Sammlung auserlesener prosaischer Schriften; III. Augsb. 1826. — Ernste, fröhliche und scherzhafte Muse. Auswahl der letzten Hand; II. Halle 1826. — Schalkheit und Einfalt, oder: Der Simplicissimus des 17. Jahrh. im Gewande des 19.; Roman; II. Berl. 1822.

Weitbrecht, Karl, s. d. im Nachtrage!

Weitzel, Johannes, wurde am 24. Oktober 1771 zu Johannisberg im Rheingau geboren und verlor seinen Vater, einen Winzer, schon im vierten Lebensjahre. Zum Schneiderhandwerk bestimmt, wußte der durch ein zufällig geschautes feierliches Hochamt entflammte Knabe es durchzusetzen, daß er vom Dorfschulmeister unterrichtet und dann mit den letzten fünfzig Gulden der Mutter auf das Gymnasium nach Kreuznach gegeben wurde (1783). Als das kleine Kapital aufgebraucht war, stellte sich der zwölfjährige Knabe auf eigene Füße, ging nach Mainz und erwarb die Kosten für Leben und Unterricht durch Unterrichten jüngerer Kinder. Auch auf der Universität Mainz, zu der er 1791 überging, mußte er sich selbständig unterhalten. Seine Studien wurden durch die Mainzer Clubistenzeit unterbrochen; er mußte vor den anrückenden Preußen, denen er sich durch unvorsichtige Aeußerungen verdächtig gemacht, auf das linke Rheinufer flüchten, wirkte einige Jahre als Hauslehrer im Rheingau und ging dann 1795 nach Jena und 1796 nach Göttingen, um seine Studien fortzusetzen. Indes sah er bald ein, daß er für einen Fachgelehrten nicht tauge; er kehrte daher nach Johannisberg zurück, besuchte im Sommer 1797 die Schweiz und trat im folgenden Jahre als Regierungskommissär im Kanton Ottersberg in französische Dienste. Im Jahre 1799 wurde er Kommissär bei der Municipalverwaltung des Kantons Germersheim, verlor aber 1800 bei der neuen Organisation seine Stelle und lebte nun als Schriftsteller in Johannisberg. Indes von hier von der Regierung ausgewiesen, ging er nach Mainz, gab hier die „Egeria", eine politische Monatsschrift, heraus und übernahm später die Redaktion der „Mainzer Zeitung". Bei der Errichtung des kaiserlichen Lyceums in Mainz wurde er Professor, gab mit Nic. Vogt seit 1807 die „Europäischen Staatsrelationen" und seit 1810 das „Rheinische Archiv" heraus. Im Jahre 1814 siedelte er nach Wiesbaden über, wo er bis 1819 die „Rheinischen Blätter" herausgab, wurde 1820 zum Hofrath und Bibliothekar ernannt und war fortan als Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung" publizistisch thätig. Er starb am 10. Januar 1837.

D.: Lindau, oder: Der unsichtbare Bund. Eine Geschichte aus dem Revolutionskriege. Frkf. 1805. — Eugen, oder: Die Feindschaft aus Liebe. Mainz 1809. — August und Wilhelmine, oder: Das Misverständnis; II. Wiesbaden 1815—16. 2. Aufl. 1820. — Vermischte Schriften; III. Ebd. 1820—21. — Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit; II. Frankf. 1821 bis 1822. — Die Rheinreise. Erster Theil. Wiesbaden 1825. — Napoleon, durch sich selbst gerichtet. Frkf. 1829. — Scherz und Ernst, zur Charakteristik unserer Zeit. Frkf. 1830. — Briefe vom Rhein. Leipz. u. Stuttg. 1834.

Weitzmann, Karl, geboren 1767 zu Munderkirchen im Königreich Würtemberg, war erst bei der österreichischen Regierung angestellt, zuletzt Kanzlist zu Ehingen bei Ulm, wo er als Pensionär in ungünstigen Verhältnissen am 30. Mai 1828 starb.

D.: Gedichte. ..... 1803. — Neueste Gedichte. Erster Band. Ulm 1819. — Der Bauern-Kongreß in Poppelfingen, im schwäbischen Dialekte. Ebd. 1823. — Sämtliche Gedichte in rein deutscher und schwäbischer Mundart. 4. Aufl. Reutlingen 1839. — Sämtliche Gedichte in schwäbischer Mundart. Erste vollständige Ausgabe. Stuttg. 1873. 2. Aufl. 1874.

Welcker, Karl Philipp Heinrich, geboren 1794 zu Gotha, erhielt sogleich nach Beendigung seiner akademischen Studien eine Lehrerstelle am dasigen Gymnasium illustre, mit welcher das Prädikat Kollaborator verbunden war, und bekleidete dieselbe von 1820 bis 1843. Er wurde hierauf bei Verwaltung der herzogl. naturhistorischen Sammlungen verwendet, bald aber an der herzogl. Bibliothek seiner Vaterstadt als Sekretär angestellt.

D.: Thüringer Lieder. Gotha 1831. — Die tönenden Bilder. Eine Reihe von 43 Holzschnitten. Ebd. 1835. — Der Ahnherr und sein Haus. Ein Romanzencyklus. Ebd. 1843. — Deutschlands Auferstehung. Freiheitslieder. Ebd. 1849. — Vogelherd-Klänge a. d. Thüringer Wald. Sonette. Ebd. 1854.

Wellmer, Arnold, wurde 1835 zu Richtenberg in Vorpommern geboren, lebte von 1855 bis 1868 mit verschiedenen Unterbrechungen in Berlin, wo er seine Studien beendete und als Schriftsteller thätig war. Im Jahre 1868 trat er in die Redaktion des Hallberger'schen Blattes „Ueber Land und Meer" und ging für dasselbe als Kriegsberichterstatter 1870 nach Frankreich. Gleichzeitig lieferte er feuilletonistische Arbeiten für die „Neue Freie Presse" in Wien, in deren Redaktion er im Herbst 1871 eintrat, und für welche er nunmehr die österreichischen Bäder bis Mehadia an der rumänischen Grenze bereiste. Im März 1874 ging Wellmer nach Italien. Eine Reihe von Aufsätzen in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" war die Frucht dieser Wanderung. Gegenwärtig (Ende 1875) lebt er wieder in Stuttgart.

D.: Drei Treppen hoch. Bilderbuch eines alten Junggesellen. Berlin 1865. — Bruder Studio! Studentengeschichten aus 4 Jahrhunderten. Ebd. 1871. Neue Folge 1873. — Auferstanden. Eine Ostergeschichte. Ebd. 2. Aufl. 1874.

Wellnau, Rudolf, Pseudonym für Rudolf **Kürbis**; s. d.

Wendelstadt, Georg Fr. Chr., geboren am 26. April 1774 zu Hanau, Arzt, starb als nassauischer Obermedizinalrath zu Hochheim am 18. August 1819.

D.: Rancé. Romantische Tragödie. Hadamar 1814. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. Ein Heldengedicht in 4 Gesängen. Ebd. 1815.

Wendt, Peter David, wurde am 7. Januar 1784 in Riga geboren, studierte in Dorpat Theologie, wurde Pastor an der Jesuskirche in Riga und starb daselbst am 16. Februar 1848.

D.: Gesellschaftslieder. Riga 1831. — Lieder, der geselligen Freude geweiht (enthalten auch die erstgenannten). Ebd. 1831. 2. Aufl. u. d. T.: Rigaisches Liederbuch für Stiftungen und gesellige Kreise. Ebd. 1844.

Wenigk, Johann Ernst, geboren 1701 zu Gotha, studierte Theologie, wurde 1725 Pfarrsubstitut zu Ecksdorf im Gothaischen, 1731 Pfarrer zu Krobstadt und Garbsleben und 1734 in Bischleben, wo er am 10. (15.) Februar 1745 starb.

D.: Hilaria sacra, oder: Heilige Sonntagslust der Kinder Gottes. Arnstadt 1731.

Wentzel (Wenzel), Johann Christoph, geboren am 9. Februar 1659 zu Unterellen im Eisenachischen als der Sohn des dortigen Pfarrers, studierte seit 1675 in Erfurt Philosophie und Medizin und hatte bereits zu Eisenach seine ärztliche Praxis begonnen, als ihm der Gedanke kam, noch Theologie zu studieren. Er ging deshalb 1684 nach Jena, wo er neben seinen Studien vorzugsweise die Musik pflegte, so daß er von dem Prinzen Wilhelm von Sachsen mit der Leitung seiner Kapelle betraut wurde. Nach dem Tode des Prinzen wurde Wentzel 1690 Adjunkt der philosophischen Fakultät, 1695 Rektor der fürstlichen Schule in Altenburg und 1713 Rektor des Gymnasiums in Zittau, wo er am 2. März 1723 starb.

D.: Die drei Hauptbeherrscherinnen menschlicher Begierden. Oper. Altenb. 1697. — Die ungleich gerathene Kinderzucht. Oper. Ebd. 1700. — Lorbeer-Hayn, oder: Poetischer Vorrath von Verschiedenen deutschen Poëmatibus, meist im Namen Anderer verfaßt. Jena 1700. — Geistliches Brandopfer, bestehend in einem Vorrath christlicher Arien. Altenb. 1703. 2. Aufl. 1719. — Cypressenwald, enthaltend Leichen-Carmina. Jena 1704. — Historischer Redner. Leipz. 1712. — Cedern-Wald. Meistens auf Durchlauchtige Personen gerichtete Poemata. Anhang das Geistliche

Brandopfer. Jena 1714. — Altenburgisches Rosen=Gebüsche, oder: Vorrath vermischter Gedichte. Budissin 1719. — Der unerkandte Jesus, von der studierenden Jugend zu Zittau in einem kurtzen Dramate vorgestellt. Ebd. 1719. — Der ohnmächtige Schulfeind Julianus. — Gottliebender Seelen Wallfahrt zum Kreuze und Grabe Christi.

Wentzel, Friedrich August, geboren 1773 zu Breslau, als Romanschriftsteller ein Nachahmer Wielands und A. G. Meißners, starb in seiner Vaterstadt am 8. Juni 1823.

D.: Angelika, oder: Der weibliche Agathon; II. Bresl. 1804—05. — Aristobul der Fürstengünstling; II. Posen u. Leipz. 1808. Neue Aufl. 1817. — Die merkwürdige Maskerade, oder: Der seltene Tausch; II. Ebd. 1806. — Lichtstrahlen für das höhere Leben. Bresl. 1809. — Vaterlandsopfer in romantischen Darstellungen. Ebd. 1809. — Matthias Corvinus, oder: Die Belagerung von Breslau im Jahre 1474. Ein histor. vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1810. — Kriegsgemälde des neueren Zeitalters im romantischen Gewande; II. Ebd. 1812. 2. Aufl. 1815. — Leonte, der schöne Fackelträger, oder: Glück durch Frauengunst. Ein jovialer Roman; II. Ebd. 1810. 2. Aufl. 1812. — Edwins abenteuerlicher Pfad zur Tugend. Romantisch dargestellt. Ebd. 1815.

Wenzel, Heinrich Christoph, geboren am 16. Dezember 1807 zu Waldenburg in Schlesien, brachte seine ersten Jugendjahre in Jauer zu, wo seine Eltern seit 1809 lebten, besuchte seit dem Jahre 1818 ein Lehrinstitut in Liegnitz, seit 1820 die Ritterakademie daselbst und bezog Michaelis 1825 die Universität Halle, wo er, wie auch später in Heidelberg und Breslau, sich dem Studium der Rechte widmete. Seit dem Mai 1829 arbeitete er als Auscultator beim Oberlandesgericht in Breslau, von wo aus er einige größere Reisen unternahm, und trat im Novbr. 1835 beim Oberlandesgericht in Ratibor als Assessor ein. Im Sommer 1838 erfolgte seine Berufung zur interimistischen Führung des Justitiariats der Regierungs=Abtheilung des Innern bei der Regierung zu Oppeln. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Gedichte. Glogau 1836. — König Wilhelm. Tragödie in 5 A. Hannover 1836. — Reiseskizzen aus Tirol und dessen Nachbarschaft (mit einem Anhang lyrischer Gedichte). Bunzlau 1837.

Weppen, Johann August, geboren am 28. Januar 1741 zu Northeim im Hannöverschen, studierte in Göttingen die Rechte, wurde dann Justizamtmann zu Oldershausen und lebte zuletzt auf seinem Gute Wickertshausen, wo er am 18. August 1812 starb.

D.: Heinrich der Lange. Ein historisches Gedicht. O. O. 1778. — Der Liebesbrief. Ein komisches Gedicht in 4 Gesängen. Götting. 1778. — Die Kirchenvisitation. Ein komisches Gedicht in 12 Gesängen. Leipz. 1781. — Der hessische Offizier in Amerika. Lustsp. Götting. 1783. — Gedichte; II. Leipz. 1783. — Das Freischießen, oder: Das glückliche Bauernmädchen. Eine Operette in 2 A. Götting. 1786. — Das städtische Patronat. Ein komisches Gedicht in 6 Gesängen. Ebd. 1787. — Erzählungen, Sinngedichte und Episteln, auch Sittengemälde. Erster Theil. Hannov. 1796 (enthält auch Fabeln).

Werder, Dietrich von dem, geboren am 17. Januar 1584 zu Werdershausen im Anhaltischen, wurde bei einem Verwandten in Kassel erzogen und kam frühe als Page an den Hof des Landgrafen Moritz von Hessen zu Marburg. Dieser Fürst ermunterte ihn zum Studium der Sprachen, sandte ihn auch auf die Universität Marburg und dann zu weiterer Ausbildung auf Reisen nach Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er als Kammerjunker und Stallmeister am Kasseler Hofe angestellt, machte 1610 als Rittmeister den Jülich'schen Erbfolgekrieg mit und wurde dann Geh. Rath, Hofmarschall und Aufseher der neu errichteten Erziehungsanstalt in Marburg. Im Jahre 1620 wurde er unter dem Namen „der Vielgekrönte“ Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“. Trotz seiner vielfachen Verdienste verlor er 1622 die Gnade seines Fürsten, und so zog er sich auf seine Güter im Anhaltischen zurück, wo er in stiller Abgeschiedenheit seiner Familie und den Wissenschaften lebte, bis ihm der König Gustav Adolf von Schweden, der ihn nach der Schlacht bei Leipzig in Halle kennen gelernt hatte, ein schwedisches Fuß=Regiment schenkte, als dessen Oberster er bis 1635 an allen bedeutenden Kämpfen theilnahm. Nach dem Prager Friedensschluß kehrte er in seine Heimat zurück und widmete seine Zeit theils dem Dienste des Fürsten von Anhalt, der ihn zum Rath und Landschaftsdirektor ernannt hatte, theils den Wissenschaften. Im Jahre 1646 zog ihn der Kurfürst von Brandenburg in seine Dienste und ernannte ihn zum Geh. Kriegsrath, Obersten und Amtshauptmann zu Alt=Gadersleben. Er starb auf seinem Gute Reinsdorf in Hessen am 18. Dezember 1657. — Wir besitzen von ihm die erste deutsche Uebersetzung von „Tasso's befreitem Jerusalem“, die unter dem Titel „Glücklicher Heerzug in das heylig Landt“ (Frankfurt 1626; 2. verb. Aufl. als „Gottfried, oder erlösetes Jerusalem“ 1651) erschien und der 30 ersten Gesänge von „Ariosto's Rasendem Roland“ (Drey Gesänge vom Rasenden Rolandt, aus dem Italienischen Poeten Ariosto zur Prob vnd Anfang vbergesetzt.“

Leipz. 1632. — Drei weitere Abtheilungen erschienen 1634—36). Außerdem schrieb er:

D.: Hundert Klinggedichte vom Krieg und Sieg Christi, da in einer jeden Reimzeile die Wörter Krieg und Sieg zum wenigstens einmal befindlich. 2. Ausg. Halle 1633. — Die Bußpsalmen, in Poesie gesetzt sampt angehängten Trawerliedern über die klägliche Zerstörung Magdeburgs. Leipz. 1632. — Vierundzwanzig Trostreiche Freudengesänge auf die Stunde des Todes. Ebd. 1653. — Dianea, oder Räthselgedicht (nach Loredano). Nürnb. 1644. — Selbst eigene Gottselige Thränen Dietrichs v. d. W., die Er der weyland Wohl Edlen vnd Tugentreichen Frawen Dorotheen Catharinen geb. v. Waldau (seiner Gattin) . . . . nachgesandt hat. Halle 1625. — Gottfried von Bulljon, Oder Das Erlösete Jerusalem, in Deutsche Heroische Poesie Gesetzweise vberbracht. Frkf. 1626. 2. Aufl. 1651. — Drey Gesänge Vom Rasenden Rolandt, Aus dem Italianischen Poeten Ariosto zur Prob vnd Anfang vbergesetzt. Leipz. 1632. Die Historie vom Rasenden Roland, wie solche von Ludovico Ariosto in Welscher Sprache beschrieben, In Teutsche Poesie vbergesetzt (Gesang 1 bis 30). Leipz. 1636.

Werder, Karl Friedrich, geboren am 13. Dezember 1806 zu Berlin, studierte daselbst besonders unter Hegel Philosophie, habilitierte sich an der Berliner Universität 1834 als Privatdozent und wurde 1838 außerordentlicher Professor der Philosophie, später auch mit dem Titel eines Geh. Regierungsraths beehrt.

D.: Columbus. Trauersp. Berlin (Leipz.) 1858. —? Der Fürst von Hochland. Roman a. d. Gegenwart. Nürnberg 1872.

Werder, Bertha, Pseudonym für Bertha **Müller;** s. d.

Werfer, Albert, wurde am 27. Sept. 1815 zu Neresheim in Würtemberg geboren. Sein Vater, Joseph W., war Oberamtsarzt daselbst und seine Mutter, Theresia geborne Schmid, eine Schwester des Jugendschriftstellers Christoph von Schmid. Albert Werfer erhielt seine Gymnasialbildung in Ellwangen, studierte seit 1835 in München Philosophie und seit 1836 in Tübingen Theologie, wurde 1840 in Rottenburg Priester, war dann einige Zeit Vikar in Kirchbierlingen, wurde 1841 Repetent der Theologie und Philosophie im Wilhelmsstift zu Tübingen, im Herbst 1842 Benefiziat zu Unteressendorf bei Biberach, 1853 auch Schulinspektor und 1854 Pfarrer und Dekan daselbst. — Außer verschiedenen Jugendschriften und katholischen Religionswerken schrieb er

D.: Quintin Messis. Gedicht in 12 Gesängen. Augsb. 1843. — Deutsches Legendenbuch für Schule und Haus. Tübing. 1845 — Lebensbilder aus dem Volk und für das Volk. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1856. Neue Folge 1863. — Die barmherzige Schwester. Eine Erzblg. Tübing. 1850. — Gedichte. Ebd. 1851. — Blüten und Früchte. Leipz. 1864. — Ubald der Landsknecht des Truchseß G. von Waldburg. Histor. Novelle a. d. Zeiten des Bauernkrieges. Tübing. 1865. 2. Aufl. 1872.

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias, geboren am 18. November 1768 zu Königsberg in Preußen, verlor seinen Vater, der Professor der Geschichte an der Universität war, sehr früh, erhielt aber von seiner Mutter, einer trefflichen und geistreichen, wenn schon in religiöser Beziehung überspannten Frau, eine gute Erziehung. Nach Ablauf der Schulzeit bezog er 1784 die Universität seiner Vaterstadt, um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren, doch besuchte er nebenbei auch die philosophischen Vorlesungen Kants mit großem Erfolg. Schon damals trat sein ungemein starker Hang zur Sinnlichkeit hervor und führte ihn in ein ungezügeltes Leben hinein. Von einer Reise heimgekehrt, die er 1790 über Berlin und Dresden unternommen hatte, wurde er 1793 Kriegs- und Domänensekretär in Petrikau, in welcher Eigenschaft er später an mehreren Orten, so auch 12 Jahre lang in Warschau wirkte. Hier kam er mit Mnioch, Hitzig und E. T. A. Hoffmann in vielfache Berührung, aber der Umgang mit diesen geistreichen Männern war nicht im Stande, ihn seinem lüderlichen Leben zu entreißen. So schloß er während seines Aufenthalts in Warschau leichtsinniger Weise drei Ehen, löste sie aber eben so leichtsinnig wieder. Durch den 1804 erfolgten Tod seiner in Geistesnacht versunkenen Mutter gelangte er in den Besitz eines bedeutenden Vermögens und dadurch in eine unabhängige Lage. Im folgenden Jahre ging er nach Berlin, wo ihm auf Schillers Anregung der Minister von Schrötter eine Stelle als Geh. Sekretär verliehen hatte, die ihm wenig zu arbeiten und daher hinlängliche Muße zu dichterischem Schaffen bot. In anregendem Verkehr mit Fichte, Joh. v. Müller, A. W. Schlegel, Alex. v. Humboldt, Iffland, Schadow und besonders mit der Schauspielerin Bethmann-Unzelmann, dichtete Werner eine Reihe von Dramen, die unter Beifall aufgeführt wurden. Im Jahre 1807 nahm er seine Entlassung aus dem Amte und begab sich nun auf Reisen. Er besuchte zunächst die Rheingegend, hielt sich dann längere Zeit in Gotha und Weimar auf und trat hier zu Göthe in nähere Beziehung, ging dann nach der Schweiz, wo er eine Zeit lang als Gast der Frau von Staël in Coppet weilte, und begab sich dann über Paris abermals nach Weimar. Im Jahre 1809 erhielt er vom Fürsten Primas von Dalberg ein Jahrgehalt, das später der Großherzog von Weimar fortzahlte, und um dieselbe Zeit vom Großherzog von Hessen-Darmstadt den Titel eines Hofraths. Nach einem zweiten

mehrmonatlichen Aufenthalt in Coppet begab er sich 1811 nach Rom, trat hier erst insgeheim, später öffentlich zur katholischen Kirche über und studierte noch Theologie. Nachdem er von Rom aus die bedeutendsten Städte Italiens besucht hatte, kehrte er 1813 nach Deutschland zurück und trat 1814 in das Priesterseminar zu Aschaffenburg ein, wo er im Juni desselben Jahres die Priesterweihe empfing, und nahm dann seinen Aufenthalt in Wien. Während des Kongresses und später predigte er dort, ohne eigentlich angestellt zu sein, unter großem Beifall, der ihn bewog, auch anderwärts, in Ungarn, Steiermark, Venedig als Prediger aufzutreten. Vom Frühjahr 1816 an verweilte er ein Jahr lang in Podolien bei der Familie des Grafen Cholonie wski und wurde dann zum Ehrendomherrn des Kathedralkapitels in Kamieniec ernannt. Seit 1819 lebte er im Hause des Fürstbischofs zu Wien, wo er, obgleich kränkelnd, seine Kanzelvorträge eifrig fortsetzte. Den Vorsatz, in den Redemptoristenorden zu treten, gab er, nachdem er schon das Ordenskleid angelegt, plötzlich wieder auf. Er starb zu Wien infolge eines Lungenleidens am 17. Januar 1823 und wurde am 20. zu Engersdorf im Gebirge begraben.

D.: 1) Vermischte Gedichte. Königsb. 1789. — 2) Die Söhne des Thals. Ein dramat. Gedicht; II. Berl. 1803. 3. Aufl. 1823. — 3) Das Kreuz an der Ostsee. Ein Trauersp. Erster Theil: Die Brautnacht. Ebd. 1806. 2. Aufl. 1823. — 4) Martin Luther, oder: Die Weihe der Kraft. Eine Tragödie. Ebd. 1807. — 5) Attila, König der Hunnen. Eine romantische Tragödie in 5 A. Ebd. 1808. 1812. — 6) Wanda, Königin der Sarmaten. Eine romantische Tragödie mit Gesang in 5 A. Tübing. 1810. — 7) Der vierundzwanzigste Februar. Eine Tragödie in 1 A. Altenb. 1815. 2. Aufl. Leipz. 1819. — 8) Klagen um seine Königin, Luise von Preußen. Berl. 1811. — 9) Die Weihe der Unkraft. Ein Ergänzungsblatt zur deutschen Haustafel. Frkf. 1813. — 10) Kriegslied für die zum heil. Kriege verbündeten Heere. Ebd. 1813. — 11) Te deum zur Feier der Einnahme von Paris. Ebd. 1814. — 12) Kunigunde die Heilige, römisch-deutsche Kaiserin. Ein romant. Schausp. in 5 A. Leipz. 1815. — 13) Theater; VI. Wien 1816—18. — 14) Die Mutter der Makkabäer. Tragödie in 5 A. Ebd. 1820. — 15) Ausgewählte Schriften. Aus seinem handschriftlichen Nachlasse, herausgeg. von seinen Freunden; XIII. Grimma 1841. 1844. (Inhalt: I. Gedichte bis 1810. — II. Gedichte bis 1823. — III. Geistliche Gedichte. — Disputa. — IV—V. s. o. 2) — VI. s. o. 4) — VII. s. o. 3) — 6) — VIII. s. o. 5) — IX. s. o. 7) — 12) — X. s. o. 14) — XI—XIII. Ausgewählte Predigten.)

Werner, G. H. W., wurde am 25. Juli 1826 in Langen, einem Dorfe zwischen Frankfurt und Darmstadt, geboren, wo sein Vater die Landwirtschaft und Gärtnerei betrieb. Außer der ziemlich reichhaltigen Bibliothek des letzteren gewährte nur die gewöhnliche Volksschule des Ortes dem Knaben die Bildung, die er indes durch eifriges Selbststudium zu erweitern bestrebt war. Von Jugend auf für Poesie schwärmend, versuchte er sich bald selbst in eigenen Dichtungen, mußte aber die nöthige Unterweisung im Versbau selbst aus den verschiedensten Lehrbüchern schöpfen. Werner lebt als Herausgeber und Drucker des „Wochenblattes für Langen und Umgegend" in seinem Heimatsorte. Er ist auch als Schriftsteller auf landwirtschaftlichem Gebiete thätig und erhielt z. B. für seine Schrift über den Maisbau von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirte zu Prag 1856 einen Preis zuerkannt. Eine Sammlung seiner Gedichte soll in kürzester Zeit erscheinen.

Werner, Reinhold, geboren am 10. Mai 1825 zu Weferlingen bei Magdeburg, besuchte die Gymnasien zu Magdeburg und Helmstedt, ging aber 1842, seiner Neigung für das Seewesen folgend, nach Hamburg, wo er seine seemännische Laufbahn auf einem Handelsschiffe begann. Nachdem er Anfang 1849 von seiner siebenten Reise nach Ostindien als Steuermann zurückgekehrt, trat er als Auxiliaroffizier in die mittlerweile neu begründete deutsche Marine, in welcher er bis zu deren Auflösung im Mai 1852 diente. Werner ging dann als Lieutenant zur See in preußische Dienste über, wurde 1856 zum Kapitänlieutenant befördert und machte als solcher in der Eigenschaft als Kommandant des Transportschiffes Elbe die ostasiatische Expedition (1859 bis 1862) mit. Im Jahre 1863 erhielt er das Kommando der Fregatte Gefion, welche als Artillerieschulschiff eingerichtet ward. Bei Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges wurde die Gefion außer Dienst gestellt und Werner das Kommando der Dampfkorvette Nymphe übertragen, mit welcher er an dem Gefechte bei Jasmund rühmlichen Antheil nahm. Bald darauf avancierte er zum Korvettenkapitän. Während des folgenden Jahres befehligte er wieder das Artillerieschulschiff. Bei Ausbruch des deutschen Krieges 1866 wurde er zum Kommandanten des Panzerschiffes Arminius ernannt, mit dem er nach der Nordsee abging und in Gemeinschaft mit fünf Kanonenbooten die hannöverschen Befestigungen an der Elbe, Weser und Ems einnahm. Nach Beendigung des Krieges erhielt Werner eine Sendung nach England und Frankreich, wirkte von 1867 bis 1869 als Oberwerftdirektor in Danzig, wurde 1870 zum Kapitän

zur See ernannt und erhielt Anfang Oktober 1872 das Kommando über die deutsche Flotte, welche eine dreijährige Weltreise machen sollte. Infolge einer in den spanischen Gewässern zu Gunsten der Deutschen unternommenen Intervention seinerseits wurde er aber bereits im folgenden Jahre abberufen und zum Oberwerftdirektor in Wilhelmshafen ernannt. — Er nahm wesentlichen Antheil an der Begründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen (1864), half auch 1866 die erste deutsche Nordseefischereigesellschaft und 1868 die erste deutsche Ostseefischereigesellschaft gründen und gab seit 1864 in Hamburg die „Hansa, Zeitschrift für See- und Rettungswesen" heraus. — Außer verschiedenen Werken über See- und Marinewesen, wie „Die preußische Expedition nach China, Japan und Siam" (III. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1872). — „Die preußische Marine, ihre Betheiligung am deutsch-dänischen Kriege, ihre Bedeutung und Zukunft" (anonym; Berlin 1864). — „Die Schule des Seewesens" (Leipzig 1866). — „Das Buch von der norddeutschen Flotte" (Bielefeld 1808). — „Atlas des Seewesens" (Leipzig 1872) — und der im „Daheim" veröffentlichten Seenovelle „Klaus Störtebäker" schrieb er

D.: Seebilder. Bielefeld u. Leipz. 1876.

Werner, E., Pseudonym für Elisabeth **Bürstenbinder;** s. d. im Nachtrag!

Werner, Franz Ritter von, s. **Murad Efendi!**

Werther, Karl Ludwig, geboren am 1. Dezbr. 1809 zu Thürungen, einem Rittergute seines Vaters, eines hohen Justizbeamten in sächsischen Diensten, absolvierte die Klosterschule zu Roßleben und studierte in Leipzig und Berlin die Rechte. Schon im Knabenalter hatte er sich in poetischer Produktion versucht, in seinen Studienjahren verfaßte er eine Menge Gedichte und verschiedene Aufsätze ästhetischen und philosophischen Inhalts. In Münster, wohin Werther als Referendar versetzt wurde, lernte er seine nachmalige Gattin Amalie Höttger kennen, mit der er sich in Roßla am Harz verheiratete, wo er seit 1837 als Assessor fungierte. Hier verfaßte er auch seinen Roman „Thorenspiegel", der in humoristisch-satirischer Weise die kleindeutschen Verhältnisse behandelte und auf eine Zukunft hinwies, welche auch nach dreißig Jahren seine Ideen und Wünsche verwirklichte. Das Buch machte Aufsehen und wurde verboten. Eine neue, einigermaßen veränderte Ausgabe (1861) unter dem Titel: „Kleindeutschland" weist noch deutlicher auf die preußische Hegemonie hin. Im Jahre 1842 kam Werther nach Nordhausen und später als Stadtgerichtsrath nach Berlin. Das Jahr 1848 erfaßte auch ihn in seiner ganzen Gewalt. Zeugnis davon gibt sein Trauerspiel „Brutus", welches ganz politischer Natur ist. Angewidert von dem kläglichen Ausgange der hochfliegenden Bestrebungen dieser Jahre, warf er sich in eine ganz entgegengesetzte Richtung und schrieb sein Schauspiel „Susanna und Daniel" welches 1854 im Berliner Hoftheater mit großem Erfolge zur Aufführung gelangte. Wegen seines Trauerspiels „Liebe und Staatskunst" gerieth Werther 1856 mit H. Laube in einen literarischen Streit, indem er behauptete, dieser habe die ihm eigenartige Behandlung des Esser-Stoffes für sein Trauerspiel „Esser" annektiert. Bis zum Tode seiner Gattin (1857) war Werthers Haus in Berlin ein Sammelplatz aller schönen Geister, welche er durch seinen Humor und seine Liebenswürdigkeit zu fesseln wußte. Die letzten Jahre seines Lebens trübte eine schwere Krankheit, der er am 13. August 1861 in Dresden erlag.

D.: Thorenspiegel. Ein Roman von **Karl Lampe** (pseud.) Leipz. 1840. Neue Aufl. u. d. T.: Kleindeutschland, oder: Magnus XCIX. von Thoren. Komischer Roman; II. Berl. 1861. — Brutus, oder: Die Vertreibung der Könige. Trauersp. (als Manuscript gedruckt). Berl. 1849. — Dramatische Dichtungen. Berl. (Leipz.) 1855. (Inhalt: Susanna und Daniel [auch sep.]. Schausp. — Liebe und Staatskunst [auch sep.]. Trauersp.) — Ungedruckt: Der Cid. Trauersp.

Werther, Julius, Sohn des Vorigen, wurde am 20. Mai 1838 in Roßla am Harz geboren, besuchte in Berlin das Gymnasium und die Universität, promovierte 1862 in den Naturwissenschaften, speziell in Geognosie und wandte sich dann einer dramatisch-literarischen Laufbahn zu. Heinrich Laube und der Schauspieler Anschütz veranlaßten ihn, sich der Bühne zu widmen. Als Schauspieler, wie auch später als Regisseur wirkte Werther unter Dingelstedts Leitung bis Ende 1867 in Weimar und publizierte während dieser Zeit eine Reihe von Aufsätzen in der Berliner Nationalzeitung, welche seine Berufung als artistischer Direktor des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim veranlaßten. Hier wirkte er bis 1873 als Leiter der Bühne und als dramatischer Schriftsteller. Seine Theaterdirektion zeichnete sich durch sorgfältige Pflege der Klassizität aus, und wurde er infolge dessen 1873 an das Hoftheater in Darmstadt als Direktor mit dem Charakter als Hofrath berufen. Seine künstlerische Richtung entsprach jedoch bereits nach anderthalb Jahren nicht mehr dem Geschmacke des Großherzogs und wurde Werther deshalb plötzlich pensioniert (1875). Er lebt seitdem in München.

D.: Die gelehrten Frauen. Lustsp. in 4 A. Nach Molière übers. und bearb. Stuttg. 1870. —

Mazarin. Drama in 5 A. Ebd. 1871. — Pombal. Schausp. in 5 A. Ebd. 1871. — Das Grabdenkmal. Schausp. in 1 A. Ebd. 1873. — Die Medici. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874. — Der Fürst von Isolabella. Schausp. in 4 A. Ebd. 1876. — Als Manuscript gedruckt: Verziehung. Schausp. in 5 A. nach Cicconi bearb.

Werthes, Friedrich August Clemens, geboren am 12. Oktober 1748 zu Buttenhausen in Würtemberg, lebte als Privatgelehrter zu Mannheim, Düsseldorf, Lausanne und Münster, begleitete zwei junge Grafen von Lippe-Alverdissen auf die Universität Göttingen, wo er mit den Dichtern des Hainbundes in Verbindung kam, wurde 1781 Professor der italienischen Literatur in Stuttgart, war von 1784 bis 1794 Professor der schönen Wissenschaften in Pest und privatisierte seit 1797 in Stuttgart, wo er das „Regierungsblatt" redigierte und als würtembergischer Hofrath am 5. Dezember 1817 starb. — Außer einer Uebersetzung der dramatischen Werke Carlo Gozzi's (Bonn 1777—79), wodurch er Schiller zu seiner meisterhaften Bearbeitung des „Turandot" veranlaßte, bearbeitete er mehrere Lustspiele von Beaumont und Fletcher und schrieb

D.: Hirtenlieder. Leipz. 1772. — Lieder eines Mädchens beim Singen am Clavier. Münster 1774. — Orpheus. Singsp. Bonn 1775. — Rudolf von Habsburg. Trauersp. Wien 1775. Neue Aufl. 1786. — Deukalion. Singspiel. Bonn 1777. — Begebenheiten Eduard Bomstons in Italien. Ein Roman in Briefen. Altenb. 1782. — Die Belagerung von Szigeth. Trauersp. Wien 1790. — Konradin von Schwaben. Trauersp. Tübing. 1800. — Das Pfauenfest. Singspiel. Stuttg. 1800. — Hermione. Singsp. Ebd. 1801.

Wesemael, Adele, die als Schriftstellerin theilweis unter dem Pseudonym **Hermine Wild** auftritt, stammt aus einer niederländischen Familie (der Vater war aus Brügge, die Mutter aus Gent) und wurde 1825 in Mecheln geboren. In ihrem dreizehnten Jahre kam sie nach Sachsen und von da 1850 nach Oesterreich, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz aufschlug. Die deutsche Sprache lernte sie schon als Kind, da im elterlichen Hause für deutsche Bildung und Literatur eine große Vorliebe herrschte, und fast zu gleicher Zeit kamen ihr Racine und Schiller in die Hände. Daß sie seitdem vollständig zur Deutschen geworden ist, bezeugt jede Seite ihrer Erzählungen, die, von Leopold Kompert eingeführt, in Oesterreich verdiente Anerkennung gefunden haben.

D.: Erzählungen aus der Frauenwelt. Mit einem Vorwort v. Leop. Kompert; II. Wien u. Leipz 1865. — Sarah. Roman; II. Hannov. 1872.

Wessenberg, Ignaz Heinrich Freiherr von, stammte aus einem alten alemannischen Rittergeschlechte und wurde am 4. Novbr. 1774 zu Dresden geboren, wo sein Vater sächsischer Konferenzminister war. Dieser trat aber schon 1776 in den Ruhestand und siedelte nach Feldkirch in Tirol über. Der Sohn machte seine akademischen Studien seit dem Herbst 1792 zuerst in Dillingen, wo Sailers Vorlesungen über Religion und Moral ihn gewaltig fesselten, dann nach Sailers Vertreibung auf der Universität Würzburg, wo er den ihm für sein ganzes ferneres Leben wohlgesinnten Koadjutor von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, kennen lernte, und endlich in Wien, wo er sich an den Dichter Denis anschloß. Nach Beendigung seiner Studien (1798) nahm er seinen Wohnsitz in Konstanz, wo er eine Dompräbende besaß, und lebte hier in stiller Zurückgezogenheit den Wissenschaften, bis ihn Dalberg, der damals zugleich mit der Verwaltung des Konstanzer Bisthums betraut worden war, zum Dombedchanten (1800) und zwei Jahre später zu seinem Generalvikar in Konstanz ernannte. Hier begann nun Wessenberg in wahrhaft bischöflicher Wirksamkeit seine reformatorische Thätigkeit. Um vor allen Dingen eine durch wissenschaftliche Bildung gehobene und durch sittliche Würde achtbare Geistlichkeit heranzubilden, gründete er in Meersburg ein Priester-Seminar; in gleicher Weise sorgte er für bessere Volksbildung, indem er Lehrer-Seminarien errichtete und Geistliche zu seinem Freunde Pestalozzi sandte, um dessen Unterrichtsmethode zu studieren. Vor allen Dingen aber legte er seine bessernde Hand an die Uebung des Gottesdienstes, den er von allem Mechanismus zu reinigen trachtete; er vereinfachte das die kirchliche Liturgie erstickende Formelwesen, schaffte die krassen Buß- und Fastenmandate ab oder milderte sie, erklärte die Verkündigung des Evangeliums als die Hauptsache des Gottesdienstes und war nach allen Seiten hin bemüht, dem Volksgottesdienst innere Wahrheit und Erbaulichkeit zu verschaffen. Im Einverständnis mit der Regierung des Schweizerkantons Luzern, der zum Sprengel des Bisthums gehörte, ging er schon 1806 an die Aufhebung der meisten Klöster, deren Fonds ihm die weise Regierung großentheils zur Gründung von Bildungsanstalten überließ. Von Dalberg 1814 zur Vertretung der kirchlichen Interessen auf den Wiener Kongreß gesandt, war er daselbst bemüht, für die deutsche katholische Kirche eine einheitliche Konstituierung und damit zugleich eine größere Unabhängigkeit von Rom zu erlangen. Bei allen diesen Bestrebungen konnte es nicht fehlen, daß Wessenburg mit dem päpstlichen Hofe in ein feindliches Ver-

hältnis kam. Als daher Dalberg ihn 1814 zu seinem Koadjutor in Konstanz ernannt hatte, rissen sich die katholischen Schweizerkantone durch päpstliche Intriguen vom Konstanzer Bisthum los, und als nach Dalbergs Tode das Domkapitel Wessenberg einstimmig zum Bischof von Konstanz erwählt hatte, befahl der Papst, er solle sein Amt niederlegen. Da erklärte aber der edle Großherzog von Baden, als Herr des Landes, Wessenbergs Sache für seine Sache und schützte ihn in der Fortführung der geistlichen Verwaltung des Bisthums. Dessen Nachfolger jedoch, ein schwacher Wollüstling, schloß 1827 mit dem Papste ein Konkordat ab, infolge dessen das Bisthum Konstanz aufgelöst und somit Wessenberg aus seinem Amte entfernt wurde. Er lebte nun als Privatmann daselbst, wirkte als Abgeordneter der badischen Stände (von 1831—1833) wie auch als Schriftsteller, als Wohlthäter der Armen und als Beschützer aufstrebender Künstler bis an seinen Tod, der am 9. August 1860 erfolgte.

D.: 1) Ueber den Verfall der Sitten in Deutschland. Eine poetische Epistel. Zürich 1799. — 2) Gedichte; II. Ebd. 1800—01. — 3) Deutsche Lieder. Ebd. 1809. — 4) Fenelon. Ein Gedicht in 3 Gesängen. Ebd. 1812. — 5) Die deutsche Kirche. Ebd. 1816. — 6) Blüten aus Italien. Karlsr. 1818. 2. verm. Ausg. Zürich 1819. — 7) Lieder und Hymnen zur Gottesverehrung des Christen. Constanz 1825. — 8) Neue Gedichte. Ebd. 1827. — 9) Jüngste Dichtungen. Ebd. 1828. — 10) Chorlieder zu christlichen Volksgesängen. Ein Versuch. Ebd. 1828. — 11) Nikodemus. Eine Erzhlg. Ebd. 1829. 2. Aufl. St. Gallen 1846. — 12) Julius, Pilgerfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Gesängen. Stuttg. 1831. — 13) Sämtliche Dichtungen; VII. Ebd. 1834—54. (Inhalt: I. s. o. 10) — II. Franz und Paul, oder: Die Wehen im Thale. — Anhang lyrischer Gedichte. — III. s. o. 6) — 4) — 7) — IV. Vermischte Gedichte aus verschiedenen Zeiträumen in 8 Büchern. — V. Irene, die letzten Kämpfe des siegenden Christenthums. Gedicht in 5 Gesängen. — Bilder und Denkblätter aus Italien. — Vermischte lyrische Gedichte. — Epigrammatisches. — Beurtheilung des Zeitgeistes. — VI. Neueste Gedichte in 6 Büchern. — VII. Neueste Dichtungen. 2. Bändchen.) — 14) Kaiser Friedrich der Zweite. Ein Trauersp. in 5 A. 2. Aufl. Freiburg 1863.

Verm.: Auserlesene Gedichte von Fr. von Spee, herausgeg. Zürich 1803. — Ueber den sittlichen Einfluß der Schaubühne. Konstanz 1823. 2. Aufl. 1825. — Ueber den sittlichen Einfluß der Romane. Ebd. 1826.

West, Thomas, und Karl August, Pseudonym für Joseph **Schreyvogel**; s. d.

Westarp, Heinrich Anton Maria, wurde am 3. Januar 1816 zu Rorel in Westfalen geboren, studierte zu Münster, empfing am 25. Mai 1839 die Priesterweihe und wurde, nachdem er zwei Jahre lang Hauslehrer beim Reichsfreiherrn von Oer zu Engelborg gewesen, 1841 Kaplan in Cleve und zugleich Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Seit Oktober 1864 ist er Pfarrer und Schulinspektor zu Dingden.

D.: Bilder aus dem Kriegsleben. Aachen 1846. — Erzählungen. Ebd. 1847. — Grenadiere der alten Garde. Histor. Erzhlg. Emmerich 1847.

Westenrieder, Lorenz von, wurde am 1. August 1748 zu München geboren, studierte daselbst und trat dann in den Jesuitenorden. Nach dessen Aufhebung wurde er 1773 Professor der Dichtkunst in Landshut, 1774 Professor der Rhetorik in München, 1776 Censurrath, 1786 geistlicher Rath und Lokalschulkommissär, 1799 Direktor der Bücher-Kommission, 1800 Domkapitular, Scholastikus und Hofkaplan, 1808 Direktor der Akademie und 1813 in den Adelstand erhoben. Er starb am 15. März 1829. Im Jahre 1854 ließ ihm König Ludwig auf dem Promenadenplatz in München ein von Widmann verfertigtes Erzstandbild setzen.

D.: Die zwei Kandidaten. Lustsp. in 3 A. München 1774. — Mark Aurel. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1776. — Leben des guten Jünglings Engelhof Roman; II. Ebd. 1781—82. — Sämtliche Werke; XXIX. Kempten 1831 bis 1835, herausgeg. von E. Große. Neue Ausg. X. Ebd. 1831—38.

Wester, Erwin, Pseudonym für Eduard **Wißmann**; s. d.

Westphalen, Engel Christiane, eine Tochter des Kaufmanns von Axen in Hamburg, wurde daselbst am 8. Dezember 1758 geboren und genoß unter der Leitung ihrer vortrefflichen Eltern, die ihr das schönste Muster der Ordnung, Häuslichkeit und Sittlichkeit waren, eine sorgsame Erziehung. Die Dichtkunst war ihr von frühester Jugend an die Freundin und Leiterin ihres Lebens, so daß ihr ganzes Sein in ihren Gedichten ausgesprochen ist und eine vollständige chronologische Sammlung derselben eine Biographie fast entbehrlich machen würde. Im Jahre 1785 verheiratete sie sich mit dem Kaufmann und Senator J. F. G. Westphalen in Hamburg, mit dem sie bis zu seinem Tode 1833 in der glücklichsten Ehe lebte. Im Jahre 1815 erhielt sie die goldene der Bürgertugend gewidmete Denkmünze, der sie sich durch ihren Eifer für wohlthätige Zwecke völlig würdig gemacht hatte. So widmete sie z. B. den Reinertrag des Verkaufs ihrer „Gesänge der Zeit", an 580 Thlr., dem edlen Wirken des Frauenvereins. Sie starb am 10. Mai 1840.

D.: Charlotte Corday. Tragödie in 5 A. mit Chören. Hamburg 1804. — Petrarca. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1805. — Gedichte;

III. Ebd. 1809—11. — Gesänge der Zeit. Ebd. 1815. — Neuere Gedichte. Ebd. 1835.

de Wette, Wilhelm Martin Leberecht, wurde am 12. Januar 1780 zu Ulla zwischen Weimar und Erfurt auf kurmainzischem Gebiete geboren. Sein Vater, der Prediger daselbst war und 1783 nach Großkransdorf bei Weimar und 1792 nach Mannstädt bei Buttstädt versetzt wurde, gab dem Sohne den vorbereitenden Unterricht und sandte ihn 1796 auf das Gymnasium in Weimar. Nachdem dieser im Spätherbst 1798 eine Reise nach Genf unternommen, bezog er 1799 die Universität Jena, wo er anfänglich die Rechte, dann aber Theologie studierte. Im Herbste 1805 habilitierte sich de Wette daselbst als Privatdozent, wurde 1807 außerordentlicher Professor in Heidelberg und 1810 ordentlicher Professor der Theologie in Berlin. Hier bildete er die Gefühlstheologie, jene Vermittelung zwischen Supernaturalismus und Rationalismus, die von Schleiermacher dann weiter geführt wurde, in Wort und Schrift aus. Auf einer Reise an den Rhein lernte er in Jena den Studenten Sand kennen. Als dieser den Dichter Kotzebue ermordet hatte, schrieb de Wette an die Eltern des Mörders einen tröstenden Brief, in dem er die That als eine gute bezeichnete, da sie aus guten Ueberzeugungen hervorgegangen sei. Diesen Brief wußte sich die preußische Regierung zu verschaffen und de Wette wurde im Oktober 1819 seines akademischen Lehramtes entsetzt. Er ging, von seinem Verleger G. Reimer unterstützt, nach Weimar, bereiste 1820 die Schweiz, Süddeutschland und Böhmen, sammelte in Thüringen Luthers Briefe und wurde 1821 in Braunschweig zum Prediger an der Katharinenkirche gewählt, aber von der Regierung nicht bestätigt. Im folgenden Jahre erhielt er einen Ruf als ord. Prof. der Theologie nach Basel, wo er am 10. Juni 1849 starb.

D.: Theodor, oder: Des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangel. Geistlichen; II. Berl. 1822. 2. Aufl. 1828. — Die Entsagung. Schausp. in 3 A. Ebd. 1823. — Heinrich Melchthal, oder: Bildung und Gemeingeist. Eine belehrende Geschichte; II. Ebd. 1829.

Wetterstrand, Bernhard Gottlieb, wurde am 9. Januar (20. Januar n. St.) 1777 zu Reval geboren, besuchte die Ritter- und Domschule daselbst und studierte von 1795 bis 1798 in Jena Theologie. Nachdem er mehrere Jahre in Esthland Hofmeister gewesen und 1803 in Jena promoviert hatte, bereiste er Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz fünf Jahre lang und kehrte 1809 nach Reval zurück, wo er eine Privatschule für Knaben anlegte und bis an seinen Tod, 20. Septbr. (2. Oktbr. n. St.) 1843, leitete.

D.: Der Töchter Hochzeit. Lustsp. in 5 A. Jena 1807. — Graf Eugenius. Schausp. in 5 A. Ebd. 1807. — Liederbuch der Freunde des Gesanges in Reval, herausgeg. Reval 1821. Neue Ausg. 1839. — Die Macht der Zeit. Lustsp. in 1 A. (im Almanach dramat. Spiele f. 1822).

Wetzel, Johann Kaspar, geboren am 22. Februar 1691 zu Meiningen, wo sein Vater als armer Schuhmacher lebte, besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt und seit 1708 das Gymnasium in Schleusingen, worauf er 1711 die Universität Jena und später die zu Halle bezog und Theologie studierte. Nachdem er darauf eine Zeit lang Hauslehrer und seit 1718 Reisesekretär des Freiherrn von Wölker gewesen war, ernannte ihn der Herzog von Meiningen 1721 zum Informator seiner Kinder. Im Jahre 1724 wurde er Kabinetsprediger der Herzogin-Witwe in Meiningen und 1727 Diakonus in Römhild. Durch sein energisches Auftreten gegen die misbräuchliche Art und Weise, in welcher man hier am 3. Pfingstfeiertage das Gregorius- oder Schülerfest beging, erwarb er sich nicht nur in Römhild, sondern auch bei den Behörden viele Gegner und wurde deshalb bei manchen Gelegenheiten in der Beförderung übergangen. Doch ernannte ihn die Herzogin-Witwe, als sie ihren Witwensitz von Meiningen nach Römhild verlegte, zu ihrem Hofprediger, und nach ihrem Tode (1748) wurde er Archidiakonus daselbst. Als solcher starb er am 6. August 1755. — Wetzel hat sich als Hymnolog einen bleibenden Namen erworben durch sein großes Werk „Hymnopoegraphia oder Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter" (IV. Herrnstadt 1719—28), das die Biographien von 1133 Dichtern und Dichterinnen enthält.

D.: Heilige dem Herzen gewidmete Andachtsfrüchte in fünf Liedopfern. Koburg 1718—22. — Jubilirende Liederfreude, d. i. zwölf andächtige Jubellieder auf das große Jubilaeum Aug. Conf. Römhild 1730.

Wetzel, Karl Friedrich Gottlob, wurde am 14. September 1779 zu Bautzen geboren und studierte unter drückenden Verhältnissen in Leipzig und Jena erst Medizin, dann Philosophie. Er lebte dann ohne bestimmten Beruf schriftstellerisch thätig in Sachsen und Thüringen und seit 1805 bei G. H. Schubert aus München, der sich damals in Dresden aufhielt. Hier hielt er Vorlesungen über den Homer und gab seinen „Magischen Spiegel, darinnen zu schauen die Zukunft Deutschlands" ꝛc. (1805) heraus, in dem er prophetisch die Ereignisse der Jahre 1806 und 1807 an sich vorüberziehen sah. Um

1808 folgte er Schubert nach Nürnberg. Infolge eines ihm von Hegel gewordenen Auftrags übernahm er 1809 die Leitung des „Fränkischen Merkur" in Bamberg und brachte dieses Journal zu solcher Bedeutung, daß es sich den geachtetsten politischen Zeitungen Deutschlands anreihete, ja selbst der „Allgemeinen Zeitung" den Rang streitig machte. Wetzel war ein trefflicher, gewissenhafter, unerschrockener Redacteur, ein Feind jeder Lüge, ein Unterdrücker des Gemeinen und Oberflächlichen, ein muhiger Verkünder alles Edlen, Schönen und Guten. Aber im Jahre 1815 wurde sein Blatt sistiert, und um es nicht gänzlich eingehen zu lassen, mußte Wetzel nominell aus der Redaktion scheiden; nichts destoweniger beeinflußte er es nach wie vor. Er starb am 29. Juli 1819 und ließ seine Familie in einer bedrängten Lage zurück.

D.: Kleon, der letzte Grieche, oder: Der Bund der Mainoten. Ronneburg 1802. — Gedichte. Erster Band: Strophen. Leipz. 1803. — Rhinozeros. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht. Nürnberg 1810. Neue Aufl. 1828. — Schriftproben (Mythen, Romanzen, lyrische Gedichte). Bamberg 1814. — Aus dem Kriegs- und Siegesjahre 1813. Vierzehn Lieder nebst Anhang. Leipz. u. Altenb. 1815. — Prolog zum großen Magen. Ebd. 1815. — Jeanne d'Arc. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1817. 2. Aufl. 1819. — Hermanfried, letzter König von Thüringen. Trauersp. in 5 A. Berl. 1818. — Gesammelte Gedichte und Nachlaß, herausgeg. von Z. Funck (K. F. Zunk). Leipz. 1838.

Weyergang, W. (eigentlich Minna), bekannt unter dem Pseudonym **Ellen Lucia**, wurde 1840 zu Greifswald in Pommern geboren, verlor ihre Eltern frühe und widmete sich aus wirklicher Vorliebe dem Lehrfach, vielleicht auch, weil sie in diesem Berufe nicht nur die geachtetste und geschützteste Stellung, sondern auch die Möglichkeit zu finden hoffte, allseitige Kenntnisse zu sammeln und die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse, Länder und Sitten aus eigener Anschauung gründlich kennen zu lernen. Bewegt und wechselvoll, aber auch anregend, wie ihre Kindheit, gestaltete sich somit auch ihr ferneres Leben. Nach mehrjährigen Studien auf der kgl. Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt zu Berlin wirkte sie in meist günstigen Verhältnissen im Spreewalde, in Mecklenburg, Frankreich, England, unter den Polen u. s. w., sich gern den stets neuen Eindrücken hingebend. Mannigfach ihr freundlich gebotene Stellungen als Vorsteherin höherer Töchterschulen schlug sie trotz der lockenden Unabhängigkeit aus — sie zog es vor, eine einfache Stellung als Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule ihrer Vaterstadt anzunehmen (1866), um wenigstens ihre freien Abendstunden und Ferientage ungestört der Schriftstellerei widmen zu können. In dieser Stellung befindet sie sich noch jetzt. Zuerst anonym, dann pseudonym in fleißigen Beiträgen für die „Victoria", „Bazar", „Leipziger Moden-Zeitung", „Haus u. Welt" u. s. w. thätig, wurde sie bald auch Mitarbeiterin an pädagogischen Zeitschriften, und einer ihrer Erstlingsaufsätze wurde Anlaß zur Gründung des Lettevereins und des Victoriastifts in Berlin; andere Aufsätze in der „Nationalzeitung", im „Bazar" u. s. w. wirkten mit zur Gründung der „Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Pensionsanstalt".

D.: Olle Scharteken. Vel un noch wat van tau Hus. Erzhlgn. im plattdeutschen Dialekt. 1. Bd. Greifswald 1876. — Maika. Eine Novelle a. d. wendischen Spreewalde (unter der Presse). — Aus den Zeiten Friedrich Wilhelms, Markgrafen zu Schwedt. Erzhlg. (unter der Presse).

Weyermüller, Friedrich, wurde am 21. September 1810 zu Niederbronn im Elsaß als der Sohn eines kleinen Krämers geboren und trat nach Beendigung seiner Schulzeit in das Geschäft seines Vaters ein. Seinen Wissensdrang, dem sein Beruf nicht genügte, wußte er dadurch zu befriedigen, daß er in den Nächten fleißig studierte und sich besonders mit den deutschen Dichtern bekannt machte. Dadurch erhielt er auch die erste Anregung zu eigenem dichterischem Schaffen. Im Jahre 1834 gründete er nach seiner Verheiratung in Niederbronn einen eigenen Spezereiladen, dem er heute noch vorsteht. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied des Kirchenvorstandes der lutherischen Gemeinde und nahm als solches lebhaften Antheil an dem Kampfe, der sich Anfang der fünfziger Jahre in der lutherischen Kirche des Elsasses entspann, und in welchem er das altlutherische Prinzip gegen den „seichten Rationalismus und den ungesunden Pietismus" vertrat. Aus dieser Zeit stammen auch seine Dichtungen, die meist religiösen Inhalts sind. Gegen Ende des Jahres 1869 durfte er es noch erleben, daß das unter seinem eifrigen Mitwirken zu Stande gekommene neue Gesangbuch für Christen Augsb. Konfession endlich nach sechsjährigem Kämpfen und Warten vom Oberkonsistorium der Kirche in Frankreich autorisiert wurde.

D.: Lutherische Lieder. Halle 1854. — Der 115. Psalm, in sieben deutschen Liedern nachgesungen. Dresd. und Leipz. 1862. — Der 45. Psalm, das kleine Hohelied der Bibel. In sieben deutschen Liedern nachgesungen. Mit einem Vorwort von Fr. Besser. Ebd. 1862. 2. Aufl. Hermannsburg 1875. — Weihnachtsstimmen (8 Lieder). Ebd. 1864. — Kriegs- und Friedenslieder eines Elsässers, 1870—1871. Nürnberg 1871. — Dominikus Dietrich, ein elsässischer Glaubensheld. Histor. Gedicht. Hermannsburg 1874.

Weyhrother (Weyrother), Klemens Ritter von, wurde am 1. Februar 1809 zu Prag geboren. Sein Vater, ein k. k. Hauptmann, fiel in demselben Jahre in der Schlacht bei Aspern. Klemens absolvierte das Kleinseiter Gymnasium in Prag, widmete sich dann den juridischen Studien und unternahm nach deren Beendigung eine Reise durch Deutschland, auf der er in Dresden mit Tieck, in Leipzig mit Herloßsohn und in Berlin mit Raupach bekannt wurde. Nach seiner Rückkehr machte er die sogenannten appellatorischen Prüfungen. Schon als Student hatte er sich gern mit poetischen Arbeiten beschäftigt; namentlich schrieb er mehrere dramatische Kleinigkeiten, die auf Haustheatern zur Aufführung gelangten. Zu Ende der dreißiger und im Laufe der vierziger Jahre entwickelte er eine lebhafte und vielseitige schriftstellerische Thätigkeit; außer Gedichten aller Art brachte seine Feder Novellen, Sagen, Reiseschilderungen u. s. w.; meistens schrieb er unter dem Namen **Kleroth.** Im Jahre 1851 übernahm er die Redaktion der amtlichen „Prager Zeitung“; doch blieb er in dieser Stellung nur ein Jahr. Er gründete dann mit Julius Brunotte ein eigenes Blatt „Die Staatsbürgerzeitung“, die aber so wenig Theilnahme fand, daß sie bald wieder einging. Mittlerweile hatte Weyhrother eine Notarstelle in Prag erlangt, und wenn er ein Mann von praktischem Sinn gewesen wäre, so hätte er nunmehr seine Existenz für zeitlebens gesichert gehabt. Aber Weyhrother widmete seine Zeit lieber literarischen Arbeiten und humanitären Bestrebungen als den Geschäften in der Notariatsstube und gerieth schließlich durch den Misbrauch des Vertrauens, das er gewissen Personen geschenkt hatte, in die unangenehme Lage, auf seine Notarstelle verzichten zu müssen. Nun wurden seine finanziellen Bedrängnisse immer ärger. Er bewarb sich um verschiedene Posten, vermochte aber nichts weiter als eine karg besoldete Schreiberstelle zu erlangen. Endlich schienen ihm wieder bessere Tage leuchten zu wollen; er wurde als Redacteur eines neuen Blattes in Saaz engagiert; aber die leuchtende Hoffnung trübte sich bald wieder; nach kurzer Zeit ging das Blatt ein. Zuletzt mußte sich Weyhrother mit einer Aushilfslehrerstelle in Karlsbad begnügen, und hier ereilte ihn am 10. Juni 1876 der Tod.

D.: Böhmische Sagen. Prag 1843. 1856. — Licht und Schatten. Novellen. Ebd. 1845. 1858. — Theater; II Bdchn. Ebd. 1857. (Inhalt: I. Der Pantoffel. Dramatischer Scherz in 1 A. — Die Einsiedelei im Walde. Lustsp. in 1 A. — Das Burggespenst. Lustsp. in 1 A. — Der Raucher aus Liebe. Dramat. Scherz in 1 A. — Der Klopfgeist. Schwank in 1 A. — II. Ein Gesellschaftsball. Lustsp. in 3 A. — Studentenstreiche. Schwank in 1 A.) — Dilettantentheater; III. Ebd. 1870. (Inhalt: Weiß und Schwarz. — Ein Haustheater in Pennsylvanien. — Ein Uriasbrief. — Die Erfindung. — Der Friedensbruch. — Die erste Fußreise.) — Ebbe und Flut. Erzhlgn. und Novellen. Ebd. 1873. — Ein Kind. Novelle. Saaz 1874.

Weyrauch, August Heinrich von, einer der bedeutendsten Dichter der Ostseeprovinzen, von reger Phantasie und warmer Begeisterung, durch schöne Diktion und Leichtigkeit in der Versifikation unterstützt, wurde am 30. April 1788 zu Riga geboren, woselbst sein Vater Gouvernements-Postmeister war, erhielt seine Bildung in Riga und Petersburg, diente dann ebenfalls kurze Zeit beim Postcomptoir zu Riga als Buchhalter, ging aber darauf nach Dorpat und erhielt nach Beendigung seiner Studien 1820 die Stelle eines Lektors der deutschen Sprache daselbst. Schon nach einem Jahre gab er dieselbe auf, ging später nach Deutschland und ließ sich 1827 in Dresden nieder, in dessen Nähe er 1852 starb.

D.: Iris, ein Wochenblatt für Damen; II. Riga 1808. — Die Stände von Blois, oder: Der Tod der Herren von Guise, in einer Reihe geschichtlicher wahrer Handlungen a. d. J. 1588. Aus dem Franz. des Vitet; II. Leipz. 1828. — Die Barricaden. In einer Reihe geschichtl. wahrer Handlungen a. d. J. 1858. Aus dem Franz. des L. Vitet; II. Ebd. 1829. — Zerstreute Gedichte in vielen Almanachen &c.

Wezel, Johann Karl, geboren am 31. Oktober 1747 zu Sondershausen, wo sein Vater Mundkoch des Fürsten war, studierte von 1764 bis 1767 in Leipzig Philosophie und Jurisprudenz, wurde 1769 Hauslehrer bei einem Grafen von Schönburg in der Lausitz und besuchte dann auf längeren Reisen Berlin, Hamburg, Paris, London und Wien. In letzterer Stadt wirkte er eine Zeit lang als Theaterdichter und erwarb sich als solcher die besondere Gunst Kaiser Josephs II. Später lebte er in Leipzig und war hier als Schriftsteller thätig. Im Jahre 1786 wurde er wahnsinnig; er nannte sich auf seinen Büchern „Gott Wezel“, ließ sich Bart und Nägel wachsen und bot so den ihn Besuchenden ein Bild des schrecklichsten Elends dar. Dreiunddreißig Jahre lebte er, von wohlthätigen Menschen unterstützt, in diesem jammervollen Zustande, bis ihn der Tod am 28. Januar 1819 in seiner Vaterstadt erlöste.

D.: Filibert und Theodosia. Ein dramat. Gedicht. Leipz. 1772. — Der Graf von Wickham. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1774. — Lebensgeschichte Tobias Knaut's, des Weisen, sonst der Stammler genannt. Aus Familiennachrichten gesammelt; IV. Ebd. 1773—76. — Epistel an die deutschen Dichter. Ebd. 1775. — Drey neue Gedichte. Ebd. 1776. — Belphegor, oder:

Die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne; II. Ebd. 1776. — Ehestandsgeschichte des Herrn Philipp Peter Marks, von ihm selbst abgefaßt. 1776. — Peter Marks und die wilde Betty. Zwei Ehestandsgeschichten. Leipz. 1779. — Satirische Erzählungen; II. Ebd. 1777—78. — Lustspiele von J. K. Wezel; IV. Ebd. 1778 bis 87. (Inhalt: I. Rache für Rache; in 4 A. — Ertappt! ertappt! in 1 A. — II. Eigensinn und Ehrlichkeit; in 5 A. — Die seltsame Probe; in 5 A. — III. Der blinde Lärm; oder: Die zwey Witwen; in 3 A. — Die komische Familie; in 5 A. — Wildheit und Großmuth. Nachspiel in 2 A. — Der erste Dank. Nachspiel in 1 A. — Zelmor und Ermide; musikal. Schausp. — Die Komödianten. Theatral. Sittengemälde [sep. Dessau 1783]. — IV. Der kluge Jakob. Oper. — Kutsch und Pferd; in 3 A. — Herr Quodlibet; in 1 A. — Die galante Betrügerei. — Die falsche Vergiftung [sämtlich auch einzeln ausgegeben].) — Tagebuch eines neuen Ehemannes. Leipz. 1779. — Robinson Crusoe. Neu bearbeitet; II. Ebd. 1779—80. — Hermann und Ulrike. Komischer Roman; IV. Ebd. 1780. — Meister Klaas und sein Sohn Traugott Schester. Eine Geschichte a. d. vorigen Jahrh.; II. Ebd. 1780. — Anekdoten aus der Alten Familie der Kinkvervänkotsdarsprakengotschderns. Ein Weihnachtsmärchen. Aus dem Engl. übersetzt. Leipz. 1781 (ist aber keine Uebersetzung). — Der Weltbürger, oder: Briefe eines chinesischen Philosophen aus London; II. Leipz. 1781. — Etwas für Leipzig. Ebd. 1781. — Zwey Gedichte. (Mein letzter Wille. — Meine Auferstehung.) Ebd. 1782. — Wilhelmine Arend. oder: Die Gefahren der Empfindsamkeit; II. Dessau u. Leipz. 1782. — Kakerlak, oder: Geschichte eines Rosenkreuzers a. d. vor. Jahrh. Ebd. 1783. — Die Beschwerlichkeit des Neujahrstages; an Madame Z. in Leipzig. Eine poetische Epistel. Ebd. 1784. — Prinz Edmund. Eine komische Erzhlg. (in Versen). Ebd. 1785. — Werke des Wahnsinns von Wezel dem Gottmenschen. (Gott Wezels Zuchtruthe des Menschengeschlechts); IV. Erfurt 1804.

Wichert, Ernst Alexander August George, wurde am 11. März 1831 zu Insterburg in Ostpreußen geboren, wo sein Vater sich vorübergehend als Justizbeamter aufhielt. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Königsberg und auf der Realschule zu Pillau, besuchte dann das Gymnasium in Königsberg und studierte von 1850 bis 1853 auf der dortigen Universität zuerst Geschichte, dann die Rechte. Nachdem er 1858 in Berlin das Staatsexamen absolviert hatte, erhielt er 1860 seine erste Anstellung als Kreisrichter in dem drei Meilen von Memel entfernten, nahe der russischen Grenze belegenen littauischen Marktflecken Prökuls, von wo er 1863 an das Stadtgericht zu Königsberg versetzt wurde, bei welchem er noch gegenwärtig als Rath fungiert. Wichert ist Mitbegründer der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten zu Leipzig.

D.: Unser General York. Vaterländisches Schausp. in 5 A. Berl. 1858. — Hinterm Rücken. Lustsp. (als Manuscr. gedruckt). Königsb. 1859. — Der Withing von Samland. Eine Tragödie in 5 A. Berlin 1860. — Licht und Schatten. Schausp. in 5 A. Ebd. 1861. — Aus anständiger Familie. Geschichte eines verlornen Menschenlebens; III. Ebd. 1866. — Ihr Taufschein. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1867. — Ein häßlicher Mensch. Roman; II. Ebd. 1868. — Kleine Romane; III. Ebd. 1871. (Inhalt: I. Am Strande. — Für todt erklärt. — II. Ein Komödiant. — Schwester Luise. — III. Pauline.) — Rosa Lichtwart. Novelle. Ebd. 1871. — Hinter den Coulissen. Roman; III. Ebd. 1872. — Das eiserne Kreuz. Lebensbild in 1 A. Ebd. 1871. — Die Arbeiter. Roman. Bielefeld 1873. — Wider den Erbfeind und andere Erzählungen; III. Berl. 1873. — Moritz von Sachsen. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — Gesammelte dramatische Werke. Ebd. 1873. (Inhalt: Ein Schritt vom Wege. Lustsp. in 4 A. — Der Narr des Glücks. Lustsp. in 5 A.) — Die Fabrik zu Niederbronn. Volksschausp. in 5 A. Leipz. (1874). — Biegen oder brechen. Lustsp. in 4 A. Ebd. (1874). — Die Realisten. Lustsp. in 4 A. Ebd. (1874). — Das grüne Thor. Roman; III. Jena 1875. — Als Verlobte empfehlen sich. Lustsp. in 1 A. Leipz. (1875). — An der Majorsecke. Lustsp. in 1 A. Ebd. (1875). — Novellen; II. Jena 1876. (Inhalt: Schuster Lange. — Störungen. — Ein kleines Bild.) — Die Frau für die Welt. Schausp. in 5 A. Leipz. (1876.) — Als Manuscr. gedr.: Mit Wind und Wasser. Schausp. in 5 A. 1865. — Das Grab. Trauersp. in 5 A. 1866. — In Feindesland. Kriegsbild in 1 A. 1866. — Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Schausp. in 5 A. 1869. — Vor Paris, oder: Einer vom York'schen Corps. Kriegsbild in 1 A. 1870. — Die Bekenntnisse einer armen Seele. Lustsp. in 1 A. 1872. — Frische Luft. Lustsp. in 4 A. 1874. — Auch dichtete Wichert die Texte zu den von Richard Würst komponierten Opern: Der Stern von Turan. — Faublas. — A-ing-fo-hi.

Wichmann, August, geboren am 9. Novbr. 1776 zu Leipzig, wurde Buchhändler und konditionirte als solcher in Königsberg, Wien und Triest. Er bereiste darauf Italien und ließ sich dann in Leipzig nieder, wo er erst als Sprachlehrer, 1803 bis 1804 als Verlagsbuchhändler, dann wieder als Sprachlehrer, 1806 als Dolmetscher der französischen und italienischen Sprache, 1810 als Landstuben-Steuer-Einnehmer und seit 1816 beim Theater als Schauspieler und Inspektor lebte. Im Jahre 1820 ging er nach Mannheim, dann nach Mainz und schließlich nach Karlsruhe, wo er seit 1823 Redacteur der „Karlsruher Zeitung" war und am 7. Mai 1825 starb.

D.: Das Labyrinth des Lebens. Eine Biographie aus Eduard Lehrbachs Hinterlassenschaft. Erster Theil. Leipz. 1802. — Drei Männer für Einen. Lustsp. in 5 A. n. Picard. Ebd. 1803.

Wickede, Julius von, wurde 1818 zu Schwerin in Mecklenburg geboren, wo sein Vater Forstrath war, besuchte das dortige Gymnasium, trat dann in österreichische Militärdienste und wurde Offizier bei den Dragonern. Später wohnte er in der französischen Fremdenlegion dem Feldzuge in Algier bei, kämpfte als Volontär in Baden gegen die Insurgenten und 1848 und 1849 als Adjutant Willisens im ersten deutsch-dänischen Kriege. Im Jahre 1853 ging er im Auftrage Oesterreichs nach der Türkei, um die dortigen militärischen Zustände kennen zu lernen, und scheint in den Kriegen während der sechziger Jahre Berichterstatter für namhafte deutsche Zeitungen gewesen zu sein. Im Jahre 1870 war er als solcher für die „Kölnische Zeitung" in Frankreich. In jüngster Zeit hatte er seinen Wohnsitz in Dresden und Eisenach. — Außer mehreren militärischen Schriften veröffentlichte er

S.: Aus dem Leben eines Touristen. Altona 1852. — Bilder aus dem Kriegsleben. Stuttg. 1853. — Preußische Husarengeschichten; III. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1854. — Aus dem Süden. Stuttg. 1853. — Ein Soldatenleben. Erinnerungen a. d. napoleonischen, südamerikanischen, griechischen, polnischen und algerischen Feldzügen; III. Stuttg. 1. u. 2. Aufl. 1854. — Die Soldaten Friedrichs des Großen. Preußische Soldatengeschichten; III. Leipz. 1854. 1857. — Erzählungen eines österreichischen Veteranen; III. Stuttg. 1. u. 2. Aufl. 1855. — Der Sohn des Regiments. Oesterreichische Soldatengeschichte; IV. Ebd. 1855—56. — Memoiren eines Legitimisten von 1770 bis 1830. Potsdam 1858. — Ein deutsches Reiterleben. Erinnerungen eines alten Husarenoffiziers; III. Berl. 1861. — Der lange Isaak. Historischer Roman a. d. Zeit des deutschen Befreiungskrieges; III. Leipz. 1863. — Ein deutscher Landsknecht der neuesten Zeit. Aus dem Leben eines Verstorbenen nach dessen hinterlassenen Papieren; III. Jena 1864. 2. Ausg. 1869. — Aus dem Tagebuche eines französischen Offiziers in Mexiko. Leipz. 1864. — Kriegs- und Lagerbilder a. d. schleswig-holsteinschen Kriege. Ebd. 1864. — Herzog Wallenstein in Mecklenburg. Histor. Roman; IV. Jena 1865. — Ein Husarenoffizier Friedrichs des Großen. Nach den eigenhändigen Aufzeichnungen Hans Leberecht v. Bredow's bearbeitet; III. Ebd. 1866. — Eine deutsche Bürgerfamilie. Roman, nach einer Familienchronik bearbeitet; III. Ebd. 1867. — Aus alten Tagebüchern (im Anschluß an den vorigen Roman); III. Ebd. 1868. — Joachim Slüter, oder: Die Einführung der Reformation in Mecklenburg. Histor. Roman; IV. Berl. 1869. — Kriegsbilder des Jahres 1870. Hannov. 1871. — Ein vielbewegtes Leben. Nach den Aufzeichnungen des kais. russischen Obersten Friedr. Reinhardt bearbeitet; III. Ebd. 1873. — Geschichte der Kriege Frankreichs gegen Deutschland in den letzten zwei Jahrhunderten; III. Ebd. 1874. — Leben, Thaten und Abenteuer des Freiherrn Gustav von der Ostau, weil. Kriegsoberst .... in der Armee des Königs Gustav Adolf von Schweden während des 30 jähr. Krieges; IV. Berl. 1875.

Wickenburg-Almasy, Wilhelmine Gräfin von, Tochter des als Staatsmann bekannten Geheimen Raths Moritz Grafen von Almasy, wurde am 8. April 1845 in Ofen geboren und kam in ihrem 9. Jahre mit ihren Eltern nach Wien, welche Stadt seitdem ihr bleibendes Domizil geworden ist. Zwanzig Jahre alt, veröffentlichte sie ihren ersten Band Gedichte, die nur für den engen Kreis der Freunde und Bekannten bestimmt waren; aber ermuthigt durch die günstigsten Beurtheilungen derselben, übergab sie dieselben nach zwei Jahren der allgemeinen Oeffentlichkeit. Graf Albrecht von Wickenburg, k. k. Kämmerer (geboren am 4. Dezember 1838, selbst Dichter und Schriftsteller; von ihm: „Eigenes und Fremdes. Gedichte; Wien 1874. — Ollanta. Peruanisches Original-Drama a. d. Inca-Zeit. Nach Tschudi's Verdeutschung metrisch bearb. Ebd. 1876) fand in den Gedichten der Gräfin Almasy eine ihm verwandte Seele, zu der es ihn so mächtig hinzog, daß er beschloß, noch ehe er die Dichterin persönlich kennen gelernt, um ihre Hand anzuhalten. In ihr Haus eingeführt, gelang es ihm bald, ihr Herz und ihre Hand zu gewinnen und lebt das Paar seitdem in den angenehmsten Verhältnissen, seine Muße der Poesie widmend, in Wien.

S.: Gedichte. Wien 1865. 2. Aufl. 1867. — Neue Gedichte. Ebd. 1869. — Emanuel d'Astorga. Erzählendes Gedicht. Heidelb. 1872. 2. Aufl. 1875. — Erlebtes und Erdachtes. Gedichte. Ebd. 1873. — Der Graf von Remplin. Eine Erzhlg. in Versen. Wien 1874. — Marina. Ein erzählendes Gedicht. Heidelb. 1875.

Wickenhauser, Rudolf, bekannt unter dem Pseudonym **Emanuel Raulf**, wurde am 15. Septbr. 1817 zu Wien geboren und erhielt eine sehr allseitige, fein geleitete Erziehung, zu welchem Behuf ihm seine Eltern den Gymnasialunterricht privatim ertheilen ließen, worauf er an der Wiener Universität die öffentlichen Kollegien der Philosophie besuchte. Der Eindruck, den die großartigen Naturscenen auf ihn machten, die er auf einer mit seinem Bruder Moritz durch die österreichischen Alpenländer, die ganze Schweiz, nach Paris und London unternommenen Vergnügungsreise kennen lernte, bestimmte ihn, emsig Landschaftsmalerei zu treiben, da er bereits als Knabe gründliche Anleitung im Zeichnen erhalten hatte. Er besuchte ein Jahr lang die kaiserliche Akademie der bildenden Künste zu Wien, nahm dann längere Zeit Privatunterricht in der Oelmalerei und trieb fortwährend

nebenbei Musik und Poesie. Diese Anstrengung zog ihm ein schweres Leberleiden zu, das endlich so heftig auftrat, daß ihm die Aerzte seine sitzende Lebensweise gänzlich untersagten. Nach Besuch des Karlsbades in den Jahren 1842 und 1843 unternahm er eine Erholungsreise durch ganz Deutschland, die er auch hauptsächlich dazu benutzte, auf dem Gebiete der plastischen Künste in Gallerien und Museen sich umzusehen. Der tiefsinnigere Norden sagte seinem Wesen so sehr zu, daß er seit 1846 in verschiedenen Städten sein Domizil wählte, wo er sich besonders journalistisch beschäftigte. Zuletzt ständig in Leipzig wohnend, starb er daselbst im Jahre 1860.

D.: Granit und Marmor. Gedichte. Leipz. 1854. — Aus der Mappe eines Kosmopoliten. Erzählungen, Novellen, Genrebilder und Humoresken. Ebd. 1857.

Widemann, Michael, eines Bauern Sohn, wurde am 13. April 1659 zu Geibsdorf bei Lauban geboren, besuchte das Gymnasium in Görlitz und studierte seit 1682 in Leipzig Theologie. Nach beendigten Studien kam er 1687 in das Predigerseminar zu Görlitz, wurde 1691 Prediger zu Ossig im Fürstenthum Liegnitz, 1694 Adjunkt in Schweidnitz und später Diakonus daselbst. Wegen seiner in den Studienjahren verfaßten Schrift „Historisch-poetische Gefangenschaften, bestehend in Erzählung von 12 auserlesenen, nach den 12 Monaten eingetheilten Geschichten und curieusen Anmerkungen" (Leipzig 1689), wurde er auf Anstiften der Jesuiten, die darin eine Lästerung der katholischen Kirche finden wollten, ins Gefängnis geworfen und seines Amtes entsetzt (1702). Doch berief ihn noch in demselben Jahre der Graf Ludwig Ernst von Stolberg-Wernigerode zum Superintendenten, Ober- und Hofprediger nach Stolberg, wo er am 1. September 1719 starb.

D.: Historisch-Poetische Gefangenschafften, Bestehende in Erzählung zwölff auserlesenen Geschichten. Leipz. 1690. — Evangelische musikalische Andachten. Lauban 1701. — Christliche Psalmlieder auf die Sabbathtage. Stolberg 1713.

Widmann, Adolf, wurde am 7. Mai 1818 in Würtemberg geboren, studierte in Tübingen und Heidelberg 1837—39 Nationalökonomie u. Rechtswissenschaften, erwarb sich in letzterer Stadt die Doktorwürde und hielt sich dann einige Zeit in Berlin u. Hamburg auf, worauf er nach der Schweiz ging. Im Jahre 1844 wurde er nach Berlin berufen und arbeitete daselbst bis zum Jahre 1849 im Ministerium des Innern. Darauf zog er sich in das Privatleben zurück und widmete sich ganz den Studien und schriftstellerischen Arbeiten; auch unternahm er seit 1857 ausgedehnte Reisen in die südeuropäischen Länder und beschäftigte sich mit großer Vorliebe mit den Interessen der Freimaurerei.

D.: 1) Der Tannhäuser. Ein Roman. Berl. 1850. — 2) Der Bruder aus Ungarn. Roman (anonym); II. Ebd. 1852. — 3) Am warmen Ofen. Eine Weihnachtsgabe. 2. Aufl. Ebd. 1853. — 4) Für stille Abende. Erzhlgn. Ebd. 1854. — 5) Nausikaa. Schausp. in 4 A. mit Musik und Tanz. Ebd. 1855. — 6) Dramatische Werke; II. Leipz. 1858. (Inhalt: I. s. o. 5) — Kaiser und Kanzler. Histor. Schauspiel. — II. Don Juan de Maranna. Histor. Schausp. — Sarah Haßfurter. Ein bürgerliches Schausp.)

Widmann, Joseph Viktor, wurde am 20. Februar 1842 zu Nennowitz in Mähren von österreichischen Eltern geboren. Der Vater war früher Cisterziensergeistlicher im Stift h. Kreuz bei Wien; er rettete sich mit seiner Familie auf Schweizer Boden und wurde 1845 Pfarrer zu Liestal in Baselland, indem er das Bürgerrecht zu Baselaugst erworben, also Schweizer geworden. Dort verlebte Joseph Viktor seine ganze Jugendzeit. Wichtiger als der Besuch der dortigen Schulen war für ihn die häusliche Erziehung; Unterricht im Lateinischen und Griechischen erhielt er durch den Vater, in der Musik durch die Mutter, welche durch ihre Kunst, auf dem Flügel zu phantasieren, selbst einem Beethoven Bewunderung entlockt hatte. Er besuchte später das Pädagogium in Basel, wo Professor Wilh. Wackernagel Lehrer und väterlicher Freund des schon damals in Poesie sich versuchenden Jünglings wurde; ihm ist denn auch das Erstlingswerk des Dichters gewidmet. In Heidelberg 1862 bis 1864 und in Jena 1864 bis 1865 betrieb er das Studium der Theologie, befaßte sich aber daneben wesentlich mit philosophisch-literarischen Studien, die ihn mehr anzogen, als das nicht frei gewählte Brotstudium. Ins Jahr 1865 fallen das Staatsexamen, seine Verheiratung und eine Reise nach Italien; 1866 erhielt er eine Anstellung als Organist und Musikdirektor in Liestal, ward das Jahr darauf als Pfarrhelfer nach Frauenfeld im Kanton Thurgau berufen und steht nun seit 1868 als Direktor der auch im Auslande wohl bekannten großen Einwohnermädchenschule in Bern.

D.: Der geraubte Schleier. Dramatisches Märchen nach Musäus. Winterthur 1866. — Erasmus Rotterdam. Ein Schwank a. d. Reformationszeit (anonym). Ebd. 1865. — Iphigenie in Delphi. Drama in 5 A. Ebd. 1865. — Arnold von Brescia. Trauersp. in 5 A. Frauenfeld 1866. — Orgetorix. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1867. — Buddha. Epische Dichtung in 20 Gesängen. Bern 1869. — Kalospinthochromochrene, oder: Der Wunderbrunnen von Is. Ein „Ritt ins altromantische Land" mit manchen Rössel-

sprüngen in die modernste Gegenwart. Aufgeführt als epische Dichtung in 12 Gesängen von **Messer Ludovico Ariosto Helvetico** (pseud.). Frauenfeld 1873. — Das Festgedicht. Komödie in 2 A. Beim Künstlerfest in Bern anno 1873 aufgeführt. Bern 1873. — Mose und Zipora, ein himmlisch-irdisches Idyll in 12 Gesängen. Berlin 1874.

Widmer, Leonhard, wurde 1808 in Meilen bei Zürich geboren, besuchte das zürcherische Landknabeninstitut, nahm später fördernden Privatunterricht und besuchte zugleich die historischen Vorlesungen des Karolinums. In den Jahren 1829 und 1830 war er Reallehrer in der französischen Schweiz, später Privatlehrer der französischen Sprache in Zürich, dann Commis und Lithograph und lebte darauf als Land- und Gesellschaftswirt im „Schönen Grund" bei Zürich. Widmer starb am 19. Mai 1868 zu Oberstraß-Zürich.

D.: Gedichte. Zürich 1869.

Wiederkehr, Xaver, wurde um das Jahr 1820 zu Spreitenbach im Kanton Aargau geboren, studierte in Freiburg, Luzern und Zürich, war 1844 bis 1845 Mitglied des aargauischen Großen Raths, trat 1847 als Freiwilliger in den Dienst der Sonderbundskantone und machte als Lieutenant den Sonderbundskrieg mit. In der Folge im Kanton Aargau verurtheilt, flüchtete er sich nach Mailand und trat 1849 als Offizier in österreichische Dienste, zeichnete sich in der Schlacht von Novara aus und wurde dekoriert. Seit einigen Jahren lebt er privatisierend in der Heimat.

D.: Knospenlese. Gedichte. Zürich 1845. — Klänge aus der Urschweiz. Ebd. 1845.

Wieland, Christoph Martin, wurde am 5. September 1733 zu Oberholzheim im Gebiet der ehemaligen freien Reichsstadt Biberach geboren. Sein Vater, der Prediger daselbst war, wurde darauf nach Biberach versetzt und ertheilte dem talentvollen Knaben den ersten Unterricht, erzog ihn aber gleichzeitig in einer streng religiösen Richtung. Der Knabe machte so glänzende Fortschritte, daß er bereits im 7. Jahre den Cornelius Nepos, im 13. den Virgil und Horaz las und sich in lateinischen und deutschen Versen selbst versuchte. Im 16. Jahre hatte er alle römischen Klassiker gelesen und die bedeutendsten der modernen Schriftsteller kennen gelernt. Als er 14 Jahre alt war, schickte ihn sein Vater auf die damals unter Abt Steinmetz stehende berühmte Erziehungsanstalt Klosterbergen bei Magdeburg. Anfänglich gab sich der fromme Knabe ganz der hier herrschenden pietistischen Richtung hin, aber bald gerieth er durch das Studium der Alten und besonders der französischen und englischen Aufklärungsliteratur in eine wesentlich andere geistige Richtung. Im Jahre 1749 verließ er die Anstalt, lebte ein Jahr lang zu Erfurt im Hause eines Verwandten, des Professors Baumer, der ihn zu philosophischen Studien anregte, und kehrte dann in das väterliche Haus zu Biberach zurück. Hier lernte er Sophie Guttermann (spätere Frau Laroche; s. d.) kennen und faßte eine so schwärmerische Neigung zu ihr, daß sie Jahre lang seine Seele erfüllte. Auf einem Spaziergange mit ihr empfing er die Anregung zu dem ersten von ihm verfaßten Lehrgedicht „Die Natur der Dinge". Im Herbst 1750 bezog Wieland die Universität Tübingen in der Absicht, die Rechte zu studieren; doch vernachlässigte er dies Fachstudium über der Beschäftigung mit Philologie, Philosophie, Geschichte und besonders deutscher Literatur fast gänzlich. Klopstocks „Messias" gehörte zu seiner Lieblingslektüre. Bei seinem Studium fand Wieland auch noch Zeit zu produktiver Thätigkeit. Er schrieb seine „Moralischen Briefe", den „Anti-Ovid", den „Frühling" und fünf Gesänge des unvollendet gebliebenen Heldengedichts „Hermann". Letztere sandte er an Bodmer und erhielt infolge dessen von diesem eine freundliche Einladung nach Zürich. Wider den Willen seines Vaters, der den Sohn veranlassen wollte, in Göttingen die akademische Laufbahn einzuschlagen, folgte Wieland im Herbste 1752 dieser Einladung und verlebte in Bodmers gastlichem Hause zwei glückliche Jahre. In anregendem Verkehr mit Breitinger, Sal. Geßner, Hirzel, Füßli, Heß u. a. entfaltete er hier einen großen Fleiß sowohl in den vielseitigsten Studien, namentlich Plato's und der Engländer, als auch in eigenen Arbeiten, von denen die „Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde", das in Hexametern verfaßte Gedicht „Der geprüfte Abraham" und die „Empfindungen eines Christen" zu nennen sind. In Zürich erfuhr Wieland auch, daß sich Sophie Guttermann mit Herrn von Laroche vermählt hatte, und da es ihn nun nicht drängte, eine feste Anstellung zu suchen, so übernahm er, als er 1754 Bodmers Haus verließ, die Stelle eines Informators der beiden Söhne eines Herrn von Grebel in Zürich, welche er vier Jahre verwaltete. Während dieser Zeit wurde er durch die Ackermann'sche Schauspielergesellschaft, die damals in der Schweiz spielte, der dramatischen Dichtung zugeführt, und so entstand neben andern Dichtungen auch sein Trauerspiel „Lady Johanna Gray". Im Jahre 1758 übernahm Wieland eine Hauslehrerstelle in Bern, wo er in nahe Beziehungen zu Julie Bondeli, der Freundin Rousseau's trat, durch deren Umgang der schon längere Zeit vor-

bereitete Umschwung in seinen Lebensanschauungen vollendet wurde. Nach zwei Jahren kehrte er in seine Vaterstadt Biberach zurück und übernahm hier das Amt eines Direktors der Kanzlei. Die mechanischen Amtsgeschäfte raubten ihm zwar Zeit, aber nicht Lust und Muth zu literarisch-poetischer Beschäftigung, und sie wurden ihm weniger drückend, als er in den ästhetischen Cirkel eingeführt wurde, den der begüterte Graf Stadion, churfürstlich-mainzischer Minister, auf seinem Gute Warthausen in der Nähe von Biberach um sich sammelte. In diesem angesehenen Hause wehte ihn zuerst die Welt- und Hofluft an; innere und äußere Staatsverhältnisse blieben ihm nicht fremd, und manche einflußreiche Persönlichkeit wurde in den Kreis seiner Bekanntschaft gezogen. Auch seine frühere Geliebte, Sophie, sah er in diesem Hause wieder, und sie sowohl als ihr geistreicher Gatte ließen es sich angelegen sein, Wieland für die heiteren Lebensansichten zu gewinnen, in denen sie selbst Glück und Befriedigung fanden. Durch den Verkehr in diesen Kreisen und durch die Lektüre der französischen Schriftsteller wurde Wieland ganz auf die Seite der Vernunftphilosophen gezogen, und bald wich seine schwärmerische Ueberschwänglichkeit in seinen Dichtungen der Vorliebe für die heiteren Spiele der Phantasie, mit einem starken Anstrich von sinnlicher Lüsternheit. Im Jahre 1769 folgte Wieland, der sich 1765 mit der Tochter eines Augsburger Kaufmanns verheiratet hatte, einem durch Riedel in Erfurt vermittelten Ruf des Kurfürsten von Mainz, der ihn zum Regierungsrath und Professor der Philosophie an der kurmainzischen Akademie in Erfurt ernannte. Eine Rheinreise im Sommer 1771 führte ihn mit Merck aus Darmstadt, mit den Gebrüdern Jacobi und wieder einmal mit Sophie Laroche zusammen. Im Jahre 1772 erwählte ihn die Herzogin-Regentin Amalie von Weimar zum Lehrer ihrer beiden Söhne und verlieh ihm den Titel eines Hofraths und ein Gehalt von 1000 Thalern. Damit trat Wieland in den geistig bedeutendsten Lebenskreis des damaligen Deutschlands, der Männer wie Musäus, Knebel, Einsiedel u. a. in sich schloß und später durch Göthe, Herder und Schiller bereichert wurde. Für die Literatur ist aus dieser Zeit die Gründung der Zeitschrift „Der teutsche Merkur" von Bedeutung, deren Redaktion Wieland von 1773 bis 1789 führte, und in der er fortan seine poetischen Arbeiten zunächst erscheinen ließ. Nach vollendeter Erziehung der Prinzen behielt Wieland unter dem Genuß seines Gehalts als Pension seinen Aufenthalt in Weimar bei; später siedelte er nach dem in der Nähe gelegenen Gute Oßmanstädt über und blieb hier bis nach dem Tode seiner Gattin (1801), mit der er während einer langen Ehe im schönsten Herzensbunde gestanden. Im Jahre 1803 kehrte er nach Weimar zurück, wo er noch ein heiteres und sorgenloses Jahrzehnt verlebte. Im Jahre 1807 wurde er in den Pegnitzischen Blumenorden aufgenommen und 1808 erhielt er von Napoleon, der sich auf dem Kongreß zu Erfurt mit ihm lange unterhalten hatte, das Kreuz der Ehrenlegion, bald darauf auch vom Kaiser Alexander von Rußland den St. Annenorden. Am 11. Januar 1813 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, infolge dessen er am 20. Januar starb. Er ruht an der Seite seiner treuen Gattin in Oßmanstädt.

D.: 1) Zwölf moralische Briefe in Versen. Heilbronn 1752. — 2) Anti-Ovid, oder: Die Kunst zu lieben. Mit einem Anhang lyrischer Gedichte. Amsterdam (Heilbronn) 1752. — 3) Die Natur der Dinge. Ein Lehrgedicht in 6 Büchern. Mit einer Vorrede von G. F. Meier. Halle und Magdeburg 1752. — 4) Lobgesang auf den Fryhling. 1752. — 5) Erzählungen. Heilbronn 1752. (Inhalt: Balsora. — Zemin und Gulhindy. — Serena. — Der Unzufriedene. — Melinde. — Selim und Selima.) — 6) Der geprüfte Abraham. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Zürich 1753. — 7) Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde. Ebd. 1753. — 8) Gebet eines Christen. Ebd. 1753. — 9) Hymnen (auf Gott und die Sonne). Ebd. 1754. — 10) Erinnerungen an eine Freundin. Ebd. 1754. — 11) Zwo Oden auf die Geburt und die Auferstehung des Erlösers. Ebd. 1754. — 12) Empfindungen eines Christen. Ebd. 1755. — 13) Hymnen auf die Allgegenwart und die Gerechtigkeit Gottes. Ebd. 1756. — 14) Ode zum dankbaren Andenken eines . . . Staatsmannes (Blaarer) in der Republik Zürich. Ebd. 1757. — 15) Lady Johanna Gray, oder: Der Triumph der Religion. Ein Trauersp. Ebd. 1758. 2. Aufl. 1776. — 16) Sympathien. Ebd. 1758. — 17) Sammlung einiger prosaischer Schriften; III. Ebd. 1758. — 18) Cyrus. Ein Fragment in fünf Gesängen. Ebd. 1759. — 19) Clementina und Porretta. Ein Trauersp. Ebd. 1760. — 20) Araspes und Panthea. Eine moralische Geschichte in einer Reihe von Unterredungen. Ebd. 1761. — 21) Poetische Schriften; III. Ebd. 1762. 2. Aufl. 1770. — 22) Shakespeare's theatralische Werke. Aus d. Engl. VIII. Zürich 1762—66. — 23) Diana und Endymion. 1762. — 24) Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder: Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva. Eine Geschichte, wo alles Wunderbare natürlich zugeht; II. Ulm 1764. Leipz. 1772. — 25) Biribinker. Ein komischer Roman. (Besonderer Abdruck aus dem Vorigen.) Ulm 1769. — 26) Aurora und Cephalus. 1764. — 27) Das Urtheil des Paris, nach dem Lucian. 1764. — 28) Komische Erzählungen. O. O. 1766. Zürich 1789. — 29) Geschichte des Agathon; II. Frkf. u. Leipz. 1766—67. — 30) Mu-

sarion, oder: Die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht in drey Büchern. Leipz. 1768. — 31) Idris. Ein heroisch-komisches Gedicht in fünf Gesängen. Ebd. 1768. — 32) Nadine. Eine Erzhlg. 1769. — 33) Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens. Aus den Archiven der Natur gezogen; II. Leipz. 1770. — 34) Combabus. Eine Erzhlg. Ebd. 1770. — 35) Die Grazien. Ebd. 1770. — 36) Der neue Amadis. Ein komisches Gedicht in 18 Gesängen; II. Ebd. 1771. — 37) Aurora. Ein Singspiel. Weimar 1771. — 38) Der goldene Spiegel, oder: Die Könige von Scheschian. Eine wahre Geschichte. Aus dem Scheschianischen übersetzt; IV. Leipz. 1774. — 39) Hirtenlieder und der verklagte Amor. Ein Fragment. Ebd. 1772. — 40) Aspasia. 1773. — 41) Endymion. Ein Fragment. 1771. — 42) Alceste. Ein Singspiel in 5 A. Leipz. 1773. — 43) Die Wahl des Herkules. Ein lyrisches Drama. Weimar 1773. — 44) Der Mönch und die Nonne auf dem Mittelstein. 1775. — 45) Das Urtheil des Midas. Ein komisches Singspiel. 1775. — 46) Seraphina. Eine Kantate. 1775. — 47) Geschichte des Philosophen Danischmend. Leipz. 1795. — 48) Gandalin, oder: Liebe um Liebe, in 8 Büchern. 1776. — 49) Das Wintermärchen, in 2 Theilen. 1776. — 50) Geron der Adeliche. 1777. — 51) Die Abderiten. Weimar 1776. Neue Ausg.; II. Leipz. 1781. — 52) Neueste Gedichte vom Jahre 1770 bis 1777; II. Weimar 1777. Neueste Gedichte. Dritter Theil. Ebd. 1779. — 53) Rosemunde. Ein Singspiel in 3 A. Weimar 1778. — 54) Schach Lolo, oder: Das göttliche Recht der Gewalthaber. Eine morgenländische Erzhlg. 1778. — 55) Oberon. Ein Gedicht in 14 Gesängen. Weimar 1780 u. ö. — 56) Horazens Briefe, übersetzt; II. Dessau 1782. Leipz. 1790. — 57) Clelia und Sinibald. Eine Legende a. d. 12. Jahrh. Weimar 1784. — 58) Auserlesene Gedichte. Neue verb. Ausg.; VII. Jena 1784 bis 87. Leipz. 1789—94. — 59) Kleinere prosaische Schriften; II. Leipz. 1785—86. — 60) Horazens Satiren, a. d. Latein. übersetzt; II. Ebd. 1786. 1794. — 61) Dschinnistan, oder: Auserlesene Feen- und Geistermärchen . . .; III. Winterthur 1786—89 (mit F. Hildebr. v. Einsiedel und A. J. Liebeskind). — 62) Eine Lustreise nach Elysium. 1787. — 63) Das Geheimnis des Kosmopolitenordens. 1788. — 64) Lucians sämtliche Werke. Aus dem Griech. mit Anmerkungen u. Erläutergn.; VI. Leipz. 1788—89. — 65) Neue Göttergespräche. Leipz. 1791. — 66) Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus; II. Ebd. 1791. — 67) Brutus und Corday. Eine Unterredung. Frkf. u. Leipz. 1793. — 68) Agathodämon. Leipz. 1799. — 69) Gespräche unter vier Augen. Ebd. 1799. — 70) Aristipp und einige seiner Zeitgenossen; IV. Ebd. 1800—02. — 71) Taschenbuch für d. J. 1804. Tübing. — 72) Menander und Glycerion. Ein Taschenbuch f. 1804. Ebd. 1803. — 73) Krates und Hipparchia. Taschenbuch f. 1805. Ebd. 1804. — 74) Der Hexameron von Rosenhayn. Leipz. 1805. — 75) Sämtliche Werke; XXXIX und Supplemente VI. Leipz. 1794—1802. Neue Ausg. von J. G. Gruber; LIII. Ebd. 1818—28. Neue Ausg.; XXXVI. Ebd. 1839—40. — Auswahl von Heinr. Kurz; III. Hildbgh̄sn. 1869—70.

Wieland, Ludwig Friedrich August, Sohn des Vorigen, wurde am 28. Oktober 1777 in Weimar geboren, studierte in Jena die Rechte und hielt sich dann längere Zeit in Zürich auf, wo er viel mit Zschocke und H. v. Kleist verkehrte, mit beiden den „zerbrochenen Krug“ und mit letzterem die „Familie Schroffenstein“ bearbeitete. Im Jahre 1809 wurde er Bibliothekar des Fürsten Esterhazy, lebte seit 1811 unabhängig in Wien, Weimar und Jena, als Redacteur politischer Zeitschriften und starb in letzterer Stadt am 12. Dezember 1819.

S.: Die Familie Schroffenstein. Trauerspiel. Zürich 1802. — Erzählungen und Dialogen; herausgeg. v. C. M. Wieland; II. Leipz. 1803. (Inhalt: I. Das Fest der Liebe. — Dialogen. — II. Die Glücksritter. — Die gefährliche Wette. — Der Barbier von Bagdad. — Der Unglückliche. — Verwegenheit aus Liebe.) — Evelina. Drama a. d. Engl. Braunschw. 1804. — Lustspiele. Ebd. 1805. (Inhalt: Ambrosius Schlinge. Eine Komödie. — Die Bettlershochzeit. Lustsp. in 3 A.) — Die Belagerten. Schauspiel. Wien 1814.

Wienbarg, Ludolf Christian, geboren am 25. Dezember 1802 zu Altona, besuchte das dortige Gymnasium, das er Ostern 1822 mit einer Abschiedsrede in deutschen Versen über die bildende Macht der Poesie verließ und studierte dann in Kiel, Marburg und auf andern Universitäten Philologie, Philosophie und Aesthetik. Nachdem er eine Zeit lang Erzieher der Kinder des Grafen von Bernstorff gewesen, privatisierte er in Hamburg, promovierte 1829 in Marburg und machte dann eine Reise durch die Niederlande, wo er in den Jahren 1831 und 1832 Lehrer des Sohnes vom dänischen Gesandten im Haag war. Im Jahre 1834 habilitierte er sich in Kiel für Aesthetik und Literatur, ging aber im folgenden Jahre nach Frankfurt a. M., um mit Gutzkow die Zeitschrift „Deutsche Revue“ zu gründen; doch wurde dieselbe bald unterdrückt. Wienbarg wurde durch seine erste Schrift „Aesthetische Feldzüge“ (Hamburg 1834), deren Vorrede mit den Worten begann: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden, nicht dem alten“, die Veranlassung, daß man außer ihm die in gleicher Richtung wirkenden Schriftsteller Heine, Laube, Gutzkow und Theod. Mundt unter dem Ausdruck „Junges Deutschland“ zusammenfaßte. Infolge Bundestagsbeschlusses wurden 1836 auch Wienbargs Schriften verboten und er selbst aus Frankfurt ausgewiesen. Er lebte hierauf einige Zeit am Rhein, war dann in Hamburg

nach einander an der Redaktion der „Börsen-halle", der „Hamburger Neuen Nachrichten" und in Altona am „Altonaer Merkur" thätig. An dem schleswig-holsteinischen Kriege betheiligte er sich 1848 als Stabsadjutant in einem Frei-corps und 1849 als freiwilliger Jäger. Später lebte er größtentheils in Hamburg und Altona und starb in letztgenannter Stadt fast vergessen am 2. Januar 1872.

Schriften: Pindars Jason, übers. von **L. Vineta** (pseud.). Hamb. 1830. — Holland in den Jahren 1831 und 1832; II. Ebd. 1834. — Aesthetische Feldzüge. Dem jungen Deutschland gewidmet. Ebd. 1834. — Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden? Gegen Ersteres, für Letzteres. Ebd. 1834. — Zur neuesten Literatur. Mannheim 1835. 2. Aufl. Hamb. 1838. — Menzel und die junge Literatur. Mannh. 1835. — Wanderungen durch den Thierkreis. Hamb. 1835. — Tagebuch von Helgoland. Ebd. 1838. — Geschichtliche Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur. Ebd. 1838. — Die Dramatiker der Jetztzeit. Heft 1. Altona 1839. — Vermischte Schriften. Erster Bd., a. u. d. T.: Quadriga. Ebd. 1840 (enthält Wienbargs wenige Dichtungen). — Der dänische Fehdehandschuh aufgenommen. Hamb. 1846. — Darstellungen aus den schleswig-holsteinischen Feldzügen; II. Kiel 1850—51. — Das Geheimnis des Worts. Ein Beitrag. Hamb. 1852. — Geschichte Schleswigs; II. Hamb. 1861—62. — Der Antheil Dänemarks und der dänischen Behörden an Hamburgs Schicksal im Frühjahr 1813. Ebd. 1863 u. v. a.

Wienenbrügge, Christian Hermann, wurde am 16. Januar 1813 zu Borken in Westfalen als der Sohn ziemlich begüterter Bürgersleute geboren, besuchte von 1828 bis 1832 das Gymnasium in Münster, von 1832 bis 1834 das zu Trier und studierte dann drei Jahre in Bonn Philosophie und Philologie und weitere drei Jahre in Trier Theologie. Nachdem er am 6. März 1841 die Priesterweihe empfangen, ward er Kaplan in Merzig, 1845 Pfarrer in Wadgassen, im August 1846 Religionslehrer an der höheren Bürger- und an der Provinzial-gewerbeschule in Trier, dann Religionslehrer und Dirigent einer höheren Privattöchterschule daselbst, und starb am 10. April 1851.

D.: Die katholische Kirche, dargestellt in einem Cyklus lyrischer Gesänge. Aus den hinterlassenen Papieren, nebst einer biographischen Skizze herausgeg. von Dr. F. X. Biunde. Trier 1853.

Wiener, Wilhelm, wurde im Februar 1833 zu Monsheim bei Worms geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Nachdem er die Gymnasien zu Frankfurt a. M. und Darmstadt besucht hatte, studierte er von 1852 bis 1855 in Gießen Theologie, weilte dann ein Jahr zu Friedberg in der Wetterau als Mitglied des dortigen Predigerseminars und wirkte eine kurze Zeit als Hauslehrer auf dem Rittergute Haselhock bei Bad Nauheim und als Institutslehrer in Darmstadt. Er wurde darauf Konrektor an der Schule zu Biedenkopf, nach Verlauf von zwei Jahren Mitprediger zu Erbach im Odenwalde, nach 2¼ Jahren Pfarrvikar in Beuern bei Gießen, nach einem Jahre Pfarrvikar in Worms, nach 2½ Jahren Pfarrverwalter in Butzbach und dann wieder Pfarrvikar in Beuern, bis er endlich am 1. Januar 1869 nach mehr als elfjährigem Vikariate zweiter reformierter Pfarrer in Groß-Umstadt wurde. Hier betheiligte er sich an der Gründung einer städtischen Realschule, an welcher er zuerst in neueren Sprachen, dann in Geschichte und Religion unterrichtete. Seit dem 1. März 1876 wirkt er als Pfarrer in Rüsselsheim am Main.

D.: Friedrich Herold. Eine Christen- und Hirtengeschichte. Wiesbaden 1864. — Die Pfarrerstochter von Worms. Eine Geschichte a. d. Schreckenstagen der Stadt Worms. Berl. 1868. 1873.

Wiese, Sigismund, geboren 1800 zu Kulm in Westpreußen, sollte sich in Berlin dem Berg- und Hüttenwesen widmen, beschäftigte sich jedoch vorzugsweise mit Philologie, Theologie und den schönen Wissenschaften und ließ sich dann als Privatgelehrter in Döbritz bei Potsdam nieder. Er starb zu Genthin im August 1864.

D.: Theodor. Ein Roman. Leipz. 1833. — Hermann. Ein Roman. Ebd. 1834. — Drei Trauerspiele. (Die Wilden und die Ansiedler. — Die Märtyrer. — Clothar und Sulamith.) Ebd. 1835. — Drei Dramen. (Die Freunde. — Paulus. — Beethoven.) Ebd. 1836. — Friedrich. Ein Roman. Ebd. 1836. — Don Juan. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1840. — Moses. Drama. Berl. 1844. — Jesus. Drama. Ebd. 1844. — Zwei geistliche Dramen. (Der Apostel Petrus. — Der Apostel Paulus.) Ebd. 1851. — Die Seleuciden und die Hasmonäer. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1861. — Karl der Kühne und die Eidgenossen. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1870.

Wiese, L., Pseudonym für Wilhelm **Langewiesche;** s. d.

Wigand, Paul, geboren am 10. August 1786 in Kassel, studierte in Marburg die Rechte, wendete sich auch besonders den historischen Studien zu und übernahm nach Absolvierung der Universität die Herausgabe der „Politischen Zeitung" in Kassel, auf welche sein Vater ein Privilegium hatte. Durch diese Zeitung kam er 1806 mit den französischen Behörden in Konflikte, gab sie deshalb im folgenden Jahre auf und arbeitete nun als Prokurator an verschiedenen Gerichten in Kassel, bis er nach Gründung des Königreichs Westfalen Friedensrichter in Höxter wurde. Als diese Stadt preußisch geworden, ward er Assessor bei dem Land- und Stadtgericht daselbst. Seine Muße-

stunden widmete er dem Studium der Geschichte. Infolge der Herausgabe seiner „Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Korvei“ (Pyrmont 1819) berief ihn der Staatskanzler von Hardenberg 1821 nach Berlin, wo er bei der Sichtung und Aufstellung der vaterländischen Urkunden verwendet wurde und die Urkundenschätze zu Korvei und einen Theil der Archive zu Paderborn zur Bearbeitung erhielt. Wesentlichen Antheil hatte er an der Stiftung des „Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens“ (1824) und gründete als Organ desselben das „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens“ (VII. Hamm 1826—27 und Lemgo 1828—38). Im Jahre 1828 übernahm er mit Strombeck die Bearbeitung und Herausgabe der preußischen Provinzialrechte und erhielt bald darauf vom Justizministerium den Auftrag, die Provinzialgesetzbücher für den Oberlandesgerichtsbezirk Paderborn zu entwerfen. Im Jahre 1833 wurde er Stadtgerichtsdirektor in Wetzlar und 1839 Mitglied der Kommission für Ordnung und Verwaltung des ehemaligen Reichskammerarchivs. Im Jahre 1848 trat er in den Ruhestand und lebte seitdem seinen historischen Studien bis zu seinem im Januar 1866 erfolgten Tode.

S.: Ländliche Erzählungen von **W. Hesse** (pseud.; epische Dichtungen). Wetzlar 1857. — Lyrisches Album aus dem Lahngau (mit Karl Ernst Kohlhauer herausgeg.) Gießen 1858.

Wihl, Ludwig, wurde am 24. Oktober 1807 zu Wevelinghofen bei Aachen von jüdischen Eltern geboren und besuchte das protestantische Gymnasium in Köln. Hier nahm sich der Erzbischof Graf Spiegel seiner an, verschaffte ihm auch die Mittel, daß er in Bonn und München klassische Philologie und orientalische Sprachen studieren konnte. Nach beendigten Studien suchte er vergebens eine Anstellung im Staatsdienste zu erhalten; Friedrich Wilhelm III. wollte keinen Juden zu einer Professur zulassen, und Wihl mochte seinen Glauben nicht verändern. Er ging darauf nach Frankfurt a. M., wo er an Gutzkow's „Phönix“ theilnahm, folgte diesem auch nach Hamburg, wo Gutzkow den „Telegraphen“ redigierte. Vorher schon hatte er London und Paris besucht. Das Einvernehmen mit Gutzkow dauerte nicht lange, und Wihl kehrte nach Frankfurt zurück, wo ihm ein christlicher Banquier die Mittel gab, ein Erziehungsinstitut zu gründen (1840). Da ihm indes untersagt wurde, christliche Zöglinge in seine Anstalt aufzunehmen, so konnte dieselbe nicht bestehen und mußte nach anderthalb Jahren wieder eingehen. Nach einem längeren Aufenthalt in Amsterdam und Utrecht ging Wihl 1848 nach Paderborn und betheiligte sich hier an einer politischen Zeitung. Wegen eines Artikels zu einem Jahr Festungsstrafe verurtheilt, entzog er sich derselben durch die Flucht. Er ging nach Frankreich, wo er auch eine Anstellung als Professor fand.

S.: Gedichte. Mainz 1836. — Westöstliche Schwalben. Mannh. 1847. — Englischer Novellenkranz. Hamb. 1839.

Wilbrandt, Adolf, wurde am 24. August 1837 zu Rostock als der Sohn des Universitätsprofessors Christian Wilbrandt geboren, besuchte das Gymnasium und später auch die Universität daselbst, um Jurisprudenz zu studieren. Doch vertauschte er dieses Studium bald mit dem der Philosophie und Geschichte und setzte dieses in Berlin und München fort. Im Jahre 1859 promovierte er als Doktor der Philosophie und war dann bis zum Jahre 1861 Mitredacteur der neu gegründeten, national gesinnten „Süddeutschen Zeitung“ in München. In den folgenden Jahren lebte er schriftstellerisch thätig theils in Berlin, theils in Frankfurt, in Südfrankreich und Italien, besonders in Rom und kehrte 1865 nach München zurück, wo er sich ansiedelte und bis zum Jahre 1871 verweilte. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Wien. Für sein Trauerspiel „Gracchus“ erhielt er 1875 den von Franz Grillparzer gestifteten Preis.

S.: Geister und Menschen. Roman; III. Nördlingen 1864. — Novellen. Berl. 1869. (Inhalt: Die Brüder. — Heimat. — Reseda.) — Neue Novellen. Ebd. 1870. (Inhalt: Narciß. — Die Geschwister von Portovenere. — Johann Ohlerich. — Die Reise nach Freienwalde.) — Unerreichbar. Lustsp. in 1 A. Berl. 1870. — Der Graf von Hammerstein. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1870. — Jugendliebe. Lustsp. in 1 A. Wien 1872. — Die Vermählten. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1872. — Die Maler. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1872. — Gracchus, der Volkstribun. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — Arria und Messalina. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874. — Giordano Bruno. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1874. — Durch die Zeitung. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — Der Kampf ums Dasein. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1874. — Gedichte. Ebd. 1874. — Ein neues Novellenbuch. Dritte Sammlung der Novellen. Ebd. 1875. (Inhalt: Dämonen. — Die Bande des Bluts. — Die Königin von Castilien. — Unser Rechtsbewußtsein. — Der erste Mensch.) — Fridolins heimliche Ehe. Nach Erinnerungen und Mittheilungen erzählt. Ebd. 1875. — Nero. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1876. — Als Manuscript gedruckt: Die Wahrheit lügt. Lustsp. in 3 A. — Die Lebensmüden. Lustsp. in 3 A.

Verm.: Heinrich von Kleist. Eine literarhistorische Monographie. Nördlingen 1863. — Hölderlin, der Dichter des Pantheismus. Eine Studie. München 1870.

Wild, Hermine, Pseudonym für Adele **Wesemael;** s. d.

Wildenbruch, Ernst von, wurde am 3. Februar 1845 zu Beyrut in Syrien geboren, woselbst sein Vater damals preußischer Generalkonsul war, verlebte seine Knabenjahre in Athen und Konstantinopel, in welchen Städten sein Vater demnächst den Gesandtschaftsposten bekleidete, und kehrte 1857 mit seinen Eltern nach Deutschland zurück. Hier besuchte er zuerst das Pädagogium in Halle, dann das französische Gymnasium zu Berlin und trat 1859 in das Kadettencorps ein, aus welchem er 1863 als Offizier ausschied, um in das 1. Garderegiment zu Potsdam einzutreten. Mangel an Neigung zum militärischen Leben bewog ihn, im Winter 1865 seinen Abschied zu nehmen und sich einer wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Zu dem Ende ging er nach Burg bei Magdeburg und legte, nachdem er inzwischen noch den Feldzug von 1866 mitgemacht hatte, zu Michaelis 1867 am dortigen Gymnasium die Maturitätsprüfung ab, worauf er bis 1870 in Berlin die Rechte studierte. Im Juli d. J. absolvierte er sein Referendar-Examen und trat dann sogleich in die Armee ein, um den Feldzug nach Frankreich mitzumachen. Seit dem September 1871 lebt er als Oberappellations-Gerichts-Referendar in Frankfurt a. d. Oder.

D.: Die Philologen am Parnaß, oder: Die Vivisektoren. Ein Satyr-Spiel. Berl. 1868. — Die Söhne der Sibyllen und Nornen. (Ein Gedicht.) Ebd. 1872. — Vionville. Heldenlied in 3 Gesängen. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1874. — Sedan. Heldenlied in 3 Gesängen. Frkf. a. O. 1875.

Wildenhahn, Karl August, wurde am 14. Mai 1805 in Zwickau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1824 ab drei Jahre lang in Leipzig Theologie. Nach beendigten Studien leitete er fünf Jahre lang die Schola collecta in Lichtenstein, ging dann nach Dresden, um sich unter Tiecks Leitung der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen, gab dieselbe aber aus verschiedenen Gründen wieder auf und kehrte zur theologischen Laufbahn zurück. Er wurde 1837 Pfarrer in Schönfeld bei Leipzig und 1840 Pfarrer in Bautzen, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Er nahm hier seine schriftstellerische Thätigkeit wieder auf und schrieb zunächst seine Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Die theologische Fakultät zu Leipzig verlieh ihm dafür 1846 die theologische Doktorwürde. Durch Auerbach wurde er später auf das Gebiet der Dorfgeschichten gelenkt, in denen er nicht nur eine treue Schilderung des Volkslebens bot, sondern auch zeigte, wie das Volk in seiner Volksthümlichkeit nach christlichem Sinn und Geist erfaßt werden könne. Seit dem Jahre 1855 als Kirchen- und Schulrath in Bautzen thätig, starb er daselbst am 14. Mai 1868.

D.: 1) Philipp Jakob Spener. Eine Geschichte der vergangenen Tage für die unsern; II. Leipz. 1842. 3. Aufl. 1862. — 2) Paul Gerhardt. Kirchengeschichtliches Lebensbild a. d. ersten Zehntel der Reformation; II. Ebd. 1845. 3. Aufl. 1857. — 3) Johannes Arnd. Ein Zeitbild aus Braunschweigs Kirchen- und Stadtgeschichte; II. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1861. — 4) Erzgebirgische Dorfgeschichten; II. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1853. — 5) Martin Luther. Kirchengeschichtliches Lebensbild a. d. ersten Zehntel der Reformation; V. Ebd. 1851—53. 3. Aufl. 1861. (Theil III u. IV a. u. d. T.: Der Tag zu Augsburg. — Theil V a. u. d. T.: Luther und Melanchthon.) — 6) Gesammelte Erzählungen; VIII. Ebd. 1853—54. 2. (Titel-) Ausg. 1855. (Inhalt: I—III. Geschichtliche Erzhlgn. — IV—V. Geschichten a. d. Volksleben. — VI. Aus dem Seelsorgerleben. — VII. Phantasiebilder und Volksmärchen. — VIII. Reisebilder.) — 7) Gesammelte Schriften; I.—XIV. Bd. Leipz. 1858—63. — 8) Hans Sachs. Einer Familiensage nacherzählt. Ebd. 1864.

Wildermuth, Ottilie, wurde am 22. Februar 1817 zu Rottenburg am Neckar in Würtemberg als das älteste Kind des Kriminalraths Ronschütz geboren, der bald darauf als Oberamtsrichter nach Marbach versetzt wurde, und hier verlebte Ottilie ihre Jugend. Ihr Unterricht bis zum vierzehnten Jahre war der gewöhnliche einer Volksschule, in etwas ergänzt durch den Privatunterricht eines in der Nachbarschaft wohnenden geistlichen Onkels. Doch wirkte das freie und fröhliche Kinderleben in Garten, Feld und Wald, die ganze Lebensluft des heitern, gastlichen Elternhauses und die Theilnahme an dem Bildungsgange der Brüder sehr anregend und fördernd auf die Entwickelung des Mädchens. Im 16. Jahre kam Ottilie auf einige Monate nach Stuttgart, um Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, im Französischen und im Tanzen zu empfangen. Daheim setzte sie die französischen Studien mit Hilfe eines alten Pfarrherrn aus Mömpelgard fort und erwarb sich später auch die Kenntnis des Englischen, was ihrer unermüdlichen Leselust neue Nahrung bot. Im Jahre 1843 vermählte sich Ottilie mit Dr. Wildermuth, Lehrer der Mathematik und neueren Sprachen am Gymnasium zu Tübingen und lebt sie noch jetzt daselbst in angenehmen und glücklichen Verhältnissen. Im Jahre 1847 schrieb sie auf Anregung ihres Gatten ihre erste Novelle „Eine alte Jungfer", die beifällig aufgenommen ward. Bald folgten andere Erzählungen, die 1852 zum ersten Male in den Buchhandel kamen, und seit 1859 hat sie auch eine Reihe von Jugend- und Kinderschriften (Aus dem Kinderleben. — Kindergruß. — Von Berg und Thal. — Aus Schloß und Hütte. —

Jugendgabe. — Für Freistunden. — Von Nord und Süd) veröffentlicht.

D.: 1) Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben. Stuttg. 1852. Neue Bilder und Geschichten aus Schwaben. Ebd. 1854. Beide vereinigt u. d. T.: Bilder und Geschichten aus Schwaben; II. 5. Aufl. 1865. (Inhalt: I. Genrebilder aus einer kleinen Stadt. — Bilder aus einer bürgerlichen Familiengallerie. — Die alten Häuser von K. — Schwäbische Pfarrhäuser. — Heiratsgeschichten. — II. Gestalten aus der Alltagswelt. — Lebenswege, krumme und gerade. — Hagestolze. — Vom Dorf.) — 2) Olympia Morata. Ein christliches Lebensbild. Ebd. 1854. — 3) Aus dem Frauenleben. Fünf Erzählungen. II. Ebd. 1855–57. 5. Aufl. 1865. — 4) Auguste. Ein Lebensbild. Ebd. 1858. 5. Aufl. 1865. — 5) Die Heimat der Frau. Ebd. 1859. 4. Aufl. 1865. — 6) Sonntag-Nachmittage daheim. Betrachtungen für häusliche Erbauung. Ebd. 1860. — 7) Erzählungen für den Sylvesterabend (mit Elise Polko und Luise Esche). Hamm 1860. 2. Aufl. 1865. — 8) Im Tageslicht. Bilder aus der Wirklichkeit. Stuttg. 1861. — 9) Werke. Gesamtausgabe; VIII. Ebd. 1862. [Inhalt: I—III. s. o. 1) — IV. s. o. 8) — V—VII. s. o. 3) — 4) — VIII. s. o. 5)]. — 10) Lebensräthsel, gelöste und ungelöste. Erzhlgn. Stuttg. 1863. — 11) Dichtungen. Basel 1863. — 12) Erzählungen. Zwickau 1866. — 13) Perlen aus dem Sande. Stuttg. 1867. (Inhalt: Aus trüben Wassern. — Die Schule der Demuth. — Marie und Maria. — Taube Blüten. — Margarethens Sylvesterabend. — Die drei Schwestern, oder: Der Herr behütet die Einfältigen.) — 14) Zur Dämmerstunde. Erzhlgn. Stuttg. 1871.

Wildungen, Karl Ludwig Eberhard Heinrich von, geboren am 24. April 1754 zu Kassel, studierte in Halle und Marburg die Rechte, daneben Mathematik und Naturwissenschaften und wurde 1776 Beisitzer in der Regierung zu Kassel. Diese Stellung gab er nach zwei Jahren auf und wurde mit dem Titel eines Regierungsraths Gesellschafter des Fürsten von Nassau-Usingen. Im Jahre 1787 trat er wieder als Regierungsrath zu Marburg in kurhessische Dienste. Seine Muße widmete er besonders dem Jagdvergnügen und dem Studium der Forstwissenschaft, worauf er 1799 Oberforstmeister in Marburg, unter französischer Herrschaft Conservateur des eaux et des forêts und 1813 wieder Oberforstmeister wurde. Er starb zu Marburg am 15. Juli 1822.

D.: Lieder für Forstmänner und Jäger. (Grünes Gesangbuch.) Leipz. 1788. 4. Aufl. Altona 1817. — Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber; VI. Marburg 1794–1800. — Gedichte aus den Neujahrsgeschenken gesammelt. Hersfeld o. J. — Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde. Marburg 1801—12. — Weidmanns Feierabende; VI. Ebd. 1815 bis 1823.

Wilferth, Ferdinand, geboren zu Hof in Bayern am 11. Mai 1829, studierte in Erlangen von 1849 bis 1850 die Rechte, wandte sich dann dem Verkehrsdienste zu, war längere Zeit Postspezialkassierer in Lindau und wirkt seit 1875 in gleicher Eigenschaft in Bayreuth.

D.: Bittel. Geschichtl. Schausp. in 5 A. Lindau 1865. — Sechs Kriegslieder aus Süddeutschland. Ebd. 1870. — Adel und Adel. Schausp. in 4 A. Ebd. 1871. — Ein Seelsorger. Volkszeitbild in 5 A. (als Manuscript gedruckt). 1875. — Gedichte. Augsburg 1876. — Ein deutscher Kaiser. Schauspiel. in 5 A. Leipz. 1876. — Verschiedene Gedichte in Zeitschriften.

Wilfried von der Neun, Pseudonym für Wilh. Frdr. **Schöpff**; s. d.

Wilhelmi, Alexander, Pseudonym für Alex. Viktor **Zechmeister.**

Wilhelmi-Graßhoff, Wilhelm Freiherr von, wurde am 1. März 1824 in Gießen geboren. Durch den von seinem Großvater, Hofmarschall Christoph von Graßhoff gestifteten Erziehungsfond konnte die wissenschaftliche Bildung des strebsamen Knaben sorgfältig gepflegt und der geistesrege Jüngling nach umfassender Vorbereitung durch Oberschulrath Hesse und Professor Kehrein frühzeitig auf kunstbildende Reisen ins Ausland gesendet werden. Hier entwickelte sich der ihm bis heute treu gebliebene Sammelfleiß, auf welchen seine scharfsinnigen Informatoren und seine fürsorglichen Eltern hingewirkt und für welchen seine bändereichen, stilvoll illustrierten ethnographischen und kunstkritischen Notizen, seine Raritätenbibliothek, deren Incunabeln bis zu den seltenen Drucken Schöffers und Pfisters hinaufreichen, und seine reichhaltigen Münz- und Bildersammlungen zeugen, die schon mancher Esoteriker, mancher Fachgelehrte mit Ergiebigkeit zu Rathe gezogen. Den Wünschen seiner Familie entgegen (Vater und Tante nahmen bei Hofe geachtete Stellungen ein) widerstand er allen Berufsaussichten, widmete sich der Kunst (Theater, Musik, Malerei) und hospitierte zeitweise auf den Universitäten Göttingen, Gießen und Bonn. Die Intendanturen der königlichen Theater in Stuttgart und Berlin gewannen sein vielseitiges Talent. Allein der Tod der heiß geliebten Eltern, der scharf geprägte Sinn für Unabhängigkeit ließen den kunstliebenden Mann 1870 auf seine einträgliche Stelle in Berlin verzichten. Er schied mit den ehrendsten Zeugnissen seiner hohen Vorgesetzten und lebt nun in Berlin der Vorbereitung kulturhistorischer Werke über Rußland und den Orient, welche demnächst im Buchhandel erscheinen sollen.

D.: Nur praktisch. Lustsp. Kassel 1870. — Onkel Hagestolz. Original-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. — Zünftler und Patrizier. Histor. Orig.-Schausp. in 4 A. Ebd. 1873. — Mesalliance auf dem Lande. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — Sibirien, oder: Die Deklassierten vom 14. Dezember. Histor. Originalroman; II. Ebd. 1874. — Prinzeß Kätherle (Katharina von Ottweiler). Histor. Orig.-Lustsp. in 1 A. (Die Begebenheit ist entnommen a. d. Papieren von des Autors Großvater.) Ebd. 1875. — Kurfürst Joachim Hektor und der Münzjude, oder: Berlin vor 300 Jahren. Histor. Orig.-Schausp. in 4 A. und einem Nachspiel. Ebd. 1875. — Damaskus, oder: Judenverfolgung im heiligen Lande. Kulturhistor. Originalroman; III. Ebd. 1876.

Wilibald, W., Pseudonym für W. Wilibald **Wulff**; s. d.

Wilke, Johann Kaspar, wurde am 18. Septbr. 1756 zu Suhla im Hennebergischen geboren, wo sein Vater Hufschmied war. Schon als Knabe zeigte er durch Abfassung kleiner Lieder großen Trieb zur Dichtkunst und entschiedene Neigung zu poetischer Lektüre. Der Rektor Persch in Suhla förderte dieselbe, indem er dem Knaben die bessern deutschen Dichter zu lesen gab. Auch nach beendigter Schulzeit, als Wilke das Gewerbe seines Vaters erlernte, setzte er seine Beschäftigung mit der Poesie fort, und so verfaßte er einen Roman, 50 Fabeln und mehr als 80 geistliche Lieder. Längere Zeit an Hypochondrie und Nervenschwäche leidend, gerieth er plötzlich (1784) in Geisteszerrüttung, und in einem Anfall von Raserei stürzte er sich am 28. Juni d. J. in einen Teich und fand so seinen Tod.

D.: Auswahl der hinterlassenen Gedichte J. C. Wilkens, herausgeg. von einem Freunde. Dresden und Leipz. 1786.

Wilke, Andreas, geboren am 3. Oktober 1771 zu Grabow in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des Kaufmanns Joachim Christoph W., kam, 15 Jahre alt, in die lateinische Hauptschule des Waisenhauses zu Halle a. d. Saale und studierte vom Herbst 1794 ab in Halle und später in Rostock Theologie. Im Jahre 1799 wurde er Kandidat des Predigtamtes, legte in Grabow eine Privatknabenschule an und starb daselbst am 24. Januar 1814 am Lazarethtyphus.

D.: Gedichte. Scherzhafte Erzählungen und Idyllen enthaltend. Grabow 1812. — Verschiedene Kinderschriften.

Willamow, Johann Gottlieb, geboren am 15. Januar 1736 zu Mohrungen in Preußen, wo sein Vater Prediger war, zeigte in seiner Jugend bereits herrliche Fähigkeiten und Talente, besonders zur Malerei, so daß er, obgleich er viel mit Krankheiten zu kämpfen hatte, doch schon 1752 die Universität beziehen konnte. Er studierte in Königsberg neben der Theologie auch Mathematik, Philologie und orientalische Sprachen und erwarb sich einen bedeutenden Schatz von Kenntnissen. Im Jahre 1758 wurde er Professor am Gymnasium in Thorn und fühlte sich in seiner Lehrthätigkeit so glücklich, daß er dieselbe wohl nimmer aufgegeben hätte, wenn sein Einkommen ein ausreichendes gewesen wäre. So aber konnte er einen ehrenvollen Ruf als Aufseher des Instituts der deutschen Wissenschaften in Petersburg nicht ignorieren (1767). Da er auch die Oekonomie dieses Instituts zu verwalten hatte, dies aber nicht verstand, so stürzte er sich in Schulden und er wurde schließlich wegen vermutheter Unterschleife auf offener Straße festgenommen und ins Gefängnis abgeführt. Obgleich nach kurzer Zeit entlassen, nahm er sich doch die ihm widerfahrene Schmach so zu Herzen, daß er bald in ein heftiges Fieber fiel und am 6. (21.) Mai 1777 starb.

D.: Dithyramben. Berl. 1763. 2. Aufl. 1766. — Sammlung, oder: Nach der Mode. Magazin von Einfällen (meistens Satiren in Vers und Prosa). Bresl. 1763. — Zwo Oden. Berl. 1765. — Das deutsche Athene. Eine Ode an Herrn K. Ebd. 1765. — Dialogische Fabeln in zwei Büchern. Ebd. 1765. 2. Aufl. 1791. — Der Krieg der Frösche und der Mäuse. (Die Batrachomyomachie in Hexametern.) Petersb. 1771. — Spaziergänge (Wochenschrift). Ebd. 1777. — Sämtliche poetische Schriften. Leipz. 1779. (Inhalt: Enkomien. — Dithyramben. — Oden. — Lieder. — 4 russische Lieder.)

Willatzen, Peter Johann, wurde am 12. Septbr. 1824 in Silberstedt, einem zur St. Michaelskirche der Stadt Schleswig eingepfarrten Dorfe als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, kam in seinem dritten Jahre nach Hadersleben, wo sein Vater an der Wilhelminenschule angestellt ward, und besuchte hier die Schule und eine Zeit lang auch das Gymnasium. Da jedoch den Eltern die Mittel fehlten, den Sohn studieren zu lassen, so widmete sich dieser dem Berufe eines Lehrers und brachte zu dem Zwecke drei Jahre, von 1842 bis 1845, auf dem Seminar zu Tondern zu. Zunächst erhielt er eine Hilfslehrerstelle an der Stadtschule in Altona. Hier begann er seine poetischen Versuche, denen sich die Spalten des „Hamburger Beobachters“ gern öffneten. Im Jahre 1849 kam Willatzen als Substitut seines Vaters nach Hadersleben, ward aber im Mai 1850 mit den übrigen deutschen Lehrern von der damaligen dänischen Stadtverwaltung abgesetzt. Er unterrichtete nun, von der deutschgesinnten Bevölkerung unterstützt, in Privatlokalen weiter, bis er, mit Gefängnisstrafe bedroht und zuletzt

in Gefahr, von den einrückenden Dänen aufgehoben zu werden, nach Rendsburg flüchtete und in die schleswig-holsteinische Armee eintrat, in der er bis zu ihrer Auflösung das Amt eines Feldküsters versah. Im April 1851 kam er als Lehrer an einer höheren Töchterschule nach Bremen, widmete sich mit Vorliebe dem Studium der Geschichte und unterrichtete eine Reihe von Jahren an verschiedenen Instituten in dieser Disciplin. Im Jahre 1865 wurde er vom Senat zum Lehrer an der Hauptschule erwählt und in dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. Schon in früher Jugend, als seine Heimat noch unter dänischer Herrschaft stand, war er mit den nordischen Sprachen vertraut geworden, hatte sich lebhaft für die Geschichte und Literatur des Nordens interessiert und ohne fremde Leitung sich in Wiedergabe dahin gehöriger Dichtungen versucht. System kam in diese Thätigkeit erst, nachdem er in Bremen den sprachkundigen, formgewandten Dichter Ruperti (s. d.) kennen gelernt und an ihm einen treuen Freund und wohlmeinenden Förderer seiner poetischen Bestrebungen gefunden hatte. Die seitdem veröffentlichten metrischen Uebersetzungen Willatzens gehören mit zu den besseren Erzeugnissen dieser Gattung der Poesie. Gegenwärtig ist er mit Abfassung eines mehrbändigen Werkes über nordische Poesie beschäftigt.

D.: ? Liederbuch. Itzehoe 1851. — Uferblumen. (Gedichte.) Kiel 1853. — Tagfalter (Gedichte). Wo ? 1855. — Hannibals Tod. (Episches) Gedicht. Bremen 1857. 2. Aufl. 1870. — Nordlandsharfe. Elberfeld 1858. — Gedichte. Hadersleben 1860. — Gedichte. Zweite Sammlung. Bremen 1862. — Altisländische Volksballaden und Heldenlieder der Färinger. Uebersetzt. Bremen 1865. — Buch der Lieder. Ebd. 1866. — Bilderbuch ohne Bilder von Chr. Andersen. Uebersetzt. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1876. — Nordische Novellen. Deutsch. Ebd. 1870. — Der politische Kannengießer. Komödie in 5 A. von Holberg. Deutsch. Halle 1871. — König René's Tochter. Lyrisches Drama von Hertz. Deutsch. Bremen 1871. — Gedichte. Auswahl. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1873. 3. verm. Aufl. Halle 1876. — Blütenzweige deutscher Lyrik nach Goethe. Eine Anthologie. Bremen 1875.

Willborn, Johanna, wurde 1838 in Schwerin geboren, wo ihr Vater Kaufmann war, und kam in ihrem 16. Jahre auf das Land, um die Wirtschaft zu lernen. Diesem „Geschäft" vermochte sie aber durchaus keinen Geschmack abzugewinnen und so „entlief" sie demselben 1855 und nahm eine Stelle als Lehrerin an einer kleinen Schule an. Die wankende Gesundheit ihres Vaters rief sie dann in das Haus desselben zurück, wo sie mit der größten Umsicht die Geschäfte eines Buchhalters versah. Nach dem Tode ihres Vaters (1861) auf sich selbst angewiesen, beschäftigte sie sich viel mit Literatur und Geschichte und ließ sich dann 1864 als Lehrerin in ihrer Vaterstadt nieder. Seit dem Jahre 1871 hat sie ihren Wirkungskreis vergrößert, indem sie literarische Vorträge hält, die sich zur Aufgabe stellen, an der Bildung des weiblichen Geschlechts in größerem Maßstabe zu arbeiten; im Herbste 1872 nahm sie auch an dem Frauentage in Eisenach theil.

D.: Matthias. Trauersp. in 5 A. von **Julius Willborn** (pseud.). Leipz. 1857. — Claas Jesup. Historische Novelle. 1864. — Fritz Werner. Histor. Roman a. d. Jahren 1800 bis 1815; III. Wismar 1866. — Zwei mecklenburgische Herzöge, oder: Pflicht und Leidenschaft. Histor. Roman a. d. 18. Jahrhundert; II. Malchin 1869.

Wille, Eliza, die Tochter eines Engländers, des im Jahre 1867 verstorbenen Rheders R. M. Sloman, und einer deutschen Mutter, wurde am 9. März 1809 zu Itzehoe in Holstein geboren und erwuchs zu Hamburg in den glücklichsten, ihren seltenen Anlagen und dem feurigen Streben ihres Geistes volle Entwickelung gewährenden Verhältnissen. Sie vermählte sich mit Dr. François Wille, einem durch lebensvolle Kühnheit und geniale Unmittelbarkeit des Seins hervorragenden Manne, der, während der politischen Gährungszeit von 1833 bis 1850 als geistvoller Journalist ehrenvoll bekannt, in Hamburg und Holstein eine politische Rolle spielte. An der Seite dieses durch allseitiges Wissen ausgezeichneten Mannes, der in innerer Freiheit auf der Höhe der Zeit und ihrer Bestrebungen stebt, gewann die Dichterin des „Olaf" die großartig freie Auffassung, welche diesen Roman über andere von Frauen geschriebene Romane heraushebt. Im Jahre 1851 verließ die Familie Hamburg und lebt seitdem auf ihrem Gute Mariafeld am Zürichersee in angenehmen und beglückenden Verhältnissen.

D.: Der Sang des fremden Sängers. Eine Phantasie (erschien anonym und wurde von L. Börne zum Drucke gebracht). Hamb. 1835. — Dichtungen von E. Sloman. Ebd. 1836. — Felicitas. Ein Roman; II. Leipz. 1850. — Johannes Olaf. Roman; III. Ebd. 1871.

Willkomm, Ernst, geboren am 10. Februar 1810 in Herwigsdorf bei Zittau, erhielt seine Bildung durch seinen Vater, der Pfarrer daselbst war, und später (seit 1822) auf dem Gymnasium zu Zittau, von wo aus er 1830 die Universität Leipzig bezog. Die Rechtswissenschaft, der er sich anfänglich widmete, befriedigte ihn nicht, und wandte er sich bald der Philosophie und Aesthetik zu, begann auch noch als Student seine schriftstellerische Thätigkeit. Nach Beendigung seiner Studien behielt

er in Leipzig seinen Aufenthalt bei und gab hier von 1837 bis 1839 mit Alexander Fischer die „Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater“ heraus. Nachdem er in den Jahren 1845 und 1846 Italien besucht hatte, begab er sich 1849 auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig und übernahm noch in demselben Jahre die Redaktion der „Lübecker Zeitung“, von der er 1852 aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er von 1853 bis 1857 die „Jahreszeiten“ und das Feuilleton zum „Hamburger unparteiischen Korrespondenten“ redigierte. Im Jahre 1859 gründete er ein Familienpensionat für junge Mädchen, das sich einer lohnenden Frequenz erfreute und besonders in Norddeutschland viel Theilnahme fand.

D.: Julius Kühn. Roman. II. Leipz. 1833. — Bernhard, Herzog von Weimar. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1833. — Erich XIV. König von Schweden. Dramat. Gedicht in 3 Theilen. Ebd. 1834. — Civilisationsnovellen. Ebd. 1837. — Die Europamüden. Modernes Lebensbild; II. Ebd. 1838. — Lord Byron. Ein Dichterleben; III. Ebd. 1839. — Der Traumdeuter. Roman. Stuttg. 1840. — Grenzer, Narren und Lootsen. Eine Sammlung von Novellen, Land- und Seebildern. Leipz. 1842. — Eisen, Gold und Geist. Ein tragikomischer Roman; III. Ebd. 1843. — Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters. Ebd. 1843. — Wallenstein. Historischer Roman; IV. Ebd. 1844. — Schattenrisse aus dem Volks- und Fürstenleben. Ebd. 1844. — Weiße Sklaven, oder: Die Leiden des Volks. Sozialer Roman; V. Ebd. 1845. — Sagen und Märchen aus der Oberlausitz. Hannov. 1845. — Blitze. Novellen; II. Leipz. 1846. — Italienische Nächte; II. Ebd. 1847. — Die Nachtmahlsbrüder in Rom. Roman; III. Ebd. 1847. — Ein Brautkuß. Roman; II. Ebd. 1848. — Wanderungen an der Nord- und Ostsee. Ebd. 1850. — Im Walde und am Gestade. Skizzen und Bilder. Dessau 1854. — Von Berlin nach Hamburg. Nebst Schildereien aus Lübeck und Hamburg. Leipz. 1855. — Die Familie Ammer. Deutscher Sittenroman; III. Frkft. 1855. — Novellen und Erzählungen; II. Hannov. 1856. (Inhalt: I. Ludmilla. — Bruderherz. — II. Der odisch-magnetische Comptoirist. — Ein dunkler Punkt. — Die gespenstische Auktion. — Das unheimliche Haus.) — Peter Pommering. Histor. Roman; II. Prag 1856. — Rheder und Matrose. Ein Hamburger Roman. Frkf. 1857. — Banco. Ein Roman a. d. Hamburger Leben; II. Gotha 1857. — Meteore. Novellen-Cyklus; II. Nordhsn. 1858. (Inhalt: I. Ueber den Wogen. — Eine traurige Begebenheit. — II. Meineidig. — Christallina. — Die Möven als Rächer. — Ein paar Originale. — Der glückliche Schmuggler.) — Neue Novellen; II. Ebd. 1859. (Inhalt: I. Der Siebeneck. — Opfer der Armut. — II. Auf und unter der Düne. — Nur ein Knecht.) — Dichter und Apostel. Roman in 4 Büchern; II. Frkf. 1859. — Am häuslichen Heerd. Kriminal- und Strandgeschichten; II. Gotha 1859. — Verirrte Seelen. Roman; II. Leipz. 1860. — Moderne Sünden. Roman; III. Nordhsn. 1861. — Mosaik. Ausgewählte Erzhlgn.; II. Leipz. 1860. — Die Töchter des Vatikan. Roman; III. Ebd. 1860. — Männer der That. Ein Roman a. d. Zeit und dem Leben Arndts; IV. Ebd. 1861. — Aus deutschen Gauen in Nord und Süd. Volks- und Sittenschilderungen. Gotha 1862. — Im Bann und Zauber von Leidenschaft und Wahn, von Ernst und Scherz. Licht- und Nebelbilder; III. Leipz. 1862. — Am grünen Tische. Vier Kriminalgeschichten; II. Ebd. 1862. — Stalaktiten. Erzählungen in gebrochenem Licht; II. Gotha 1863. — Auf zerborstener Erde. Novelle. Bockenheim 1863. — Aus alter und neuer Zeit. Vier Erzhlgn.; II. Leipz. 1864. — Der letzte Trunk. Roman. Berl. 1865. — Frau von Gampenstein. Roman; III. Leipz. 1865. — Ein Stiefkind des Glücks. Roman; III. Ebd. 1867. — Gesellen des Satan. Roman in 12 Büchern. 2 Abthlg. (Die Saat des Bösen; III. — Die Schnitter; III.) Jena 1866. 1869. — Die Welt des Scheines. Vier Erzhlgn.; II. Gera 1869. (Inhalt: I. Zwei Frauen von Bildung. — Falsch gewählt. — II. Wucher und Spekulation. — Ein leidenschaftliches Kind der Welt.) — Im Glücke verwildert. Roman; III. Berl. 1873. — Wunde Herzen. Roman; III. Ebd. 1875.

Winfried, Pseudonym für Nikolaus Daniel **Hinsche**; s. d.

Winkler, Paul, ein mütterlicher Neffe von Andreas Gryphius, wurde 1630 zu Groß-Glogau in Schlesien geboren, studierte seit 1649 in Frankfurt a. d. Oder die Rechte und trat 1657 in dänische Kriegsdienste. Im Jahre 1659 wurde er Rath und Amtssekretär über die freiherrlich Karolath'schen Güter und ließ sich 1664 in Breslau als Advokat nieder. Hier wurde er 1672 auch Agent des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der ihn 1678 zu seinem Rath und Residenten in Breslau ernannte. Er starb daselbst im Jahre 1686. Als Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“ führte er den Namen „der Geübte“. — Außer einer vorzüglichen Sprichwörtersammlung, die unter dem Titel: „Guter Gedanken drei Tausend“ (Görlitz 1685) erschien, schrieb er:

D.: Der Edelmann. Satirischer Roman. Frkf. 1696.

Winkler, Joseph Johann Paul Karl Jakob, wurde am 10. September 1761 zu Nürnberg geboren, studierte in Ansbach, Altdorf und Erlangen und hielt sich dann einige Jahre in Wien auf. Im Jahre 1786 wurde er in Ansbach fürstlich brandenburgischer Kammerjunker und Assessor des kaiserl. Landgerichts Burggrafthums Nürnberg, privatisierte aber bald hernach auf dem seiner Familie gehörigen Gute Hemhofen unweit Erlangen und

seit 1792, fast immer kränkelnd, in Altdorf, wo er am 7. Juni 1798 starb.

D.: Hebe, ein Pendant zu Ganymed (erschien anonym, vom Kriegsrath Aug. Frdr. Cranz herausgegeben). Germanien (Berlin) 1782. — Gedichte. Wien 1789.

Winkler, Karl Gottlieb Theodor, pseudonym **Theodor Hell**, wurde am 9. Februar 1775 zu Waldenburg im Schönburgischen geboren, wo sein Vater Prediger war. Er studierte in Wittenberg Jurisprudenz und Geschichte, wurde 1796 beim Stadtgericht in Dresden angestellt, 1801 Kanzlist beim Geheimen Archiv, 1805 Geh. Archivregistrator und später Geh. Archivsekretär. Nachdem er eine größere Reise nach Frankreich und Italien unternommen, wurde er 1813 Sekretär bei der vom Könige von Sachsen zurückgelassenen Regierungskommission und Redacteur des „Generalgouvernements-Blattes". Während des russisch-preußischen Gouvernements ward er zum russischen Hofrath ernannt und Intendant des von ihm organisierten Theaters. Von Michaelis 1814 stand er der Verwaltung der Hofbühne in Dresden, dann der Bühne in Leipzig vor. Bei der Rückkehr des Königs wurde er 1815 zum Theatersekretär, 1816 zum Sekretär bei der Akademie der Künste ernannt und erhielt 1824 den Titel eines königlich sächsischen Hofraths. Seit 1845 führte er auch die Regie der italienischen Oper und 1841 wurde er zum Vicedirektor des königl. Hoftheaters und der musikalischen Kapelle ernannt. Als solcher starb er am 24. September 1856. — Am bekanntesten ist Winkler geworden durch die Herausgabe der „Abendzeitung" (von 1817 bis 1821 gemeinschaftlich mit Fr. Kind, von 1822 bis Juli 1843 allein) und verschiedener Tage- und Taschenbücher („Penelope." Taschenbuch f. 1811—1813, 1815—1848. Leipzig. — „Komus" für d. J. 1815, 1818, 1820. Leipz. — „Tagebuch der deutschen Bühnen." Dresden 1816. — „Weimarisches dramatisches Taschenbuch für größere und kleinere Bühnen." Weimar 1823).

D.: 1) Geisterscenen. Lustsp. in 4 A. Dresd. 1804. — 2) Die Gelübde. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1805. — 3) Der Freiwerber. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1805. — 4) Unverhofft. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1805. — 5) Nur ein Stündchen und er war fort. Nachspiel a. d. Franz. des Loreux. Ebd. 1805. — 6) Lustspiele; II. Leipz. 1805. [Inhalt: I. s. o. 2) — 5) — 4) — 3) — II. s. o. 1) — s. u. 10) — 8) — 11).] — 7) Der Beruf. Lustsp. in 1 A. Dresd. 1805. — 8) Der alte Komödiant, oder: Die Legate. Lustsp. in 1 A. n. Picard. Ebd. 1806. — 9) Makaria. Drama. Leipz. 1806. — 10) Das Idyll, oder: Die Sucht zu dichten. Lustsp. in 5 A. n. Piron. Dresd. 1806. — 11) Die glückliche Entdeckung. Nachspiel. Ebd. 1806. — 12) Der Schwätzer. Posse in 1 A. Elberfeld 1807. Neue Aufl. 1817. — 13) Lottchen. Eine Erzhlg. Leipz. 1807. — 14) Er ist es selbst. Nachspiel. Ebd. 1808. — 15) Die beiden Väter, oder: Der Blumenkelch. Nach dem Franz. Ebd. 1808. — 16) Das Strudelköpfchen. Lustsp. n. d. Franz. des Etienne. Ebd. 1808. — 17) Bianka von Toredo. Dramat. Dichtung in 5 A. Ebd. 1808. — 18) Glückswechsel, oder: Die Marionetten. Lustsp. in 5 A. a. d. Franz. Ebd. 1808. — 19) Neue Lustspiele; V. Leipz. 1808—17. [Inhalt: I. s. o. 18) — 14) — 15) — II. s. u. 24) — 20) —23) — 21) — III. s. u. 22) — s. o. 16) — s. u. 25) — IV. s. u. 27) — 32) — 34) — V. s. u. 30) — Zwei Stationen. — s. u. 29).] — 20) Ein Tag aus dem Jugendleben Heinrichs V. Lustsp. n. Duval. Leipz. 1809. — 21) Herr Habicht, oder: Der Hauswirt unter Siegel. Nach d. Franz. Ebd. 1809. — 22) Der Flatterhafte, oder: Er muß heiraten. Lustsp. in 3 A. nach Caigniez. Leipz. 1809. — 23) Die Verwechselung, oder: Kleider machen Leute. Nach d. Franz. Ebd. 1809. — 24) Der Haustyrann. Schausp. in 5 A. n. Duval. Ebd. 1809. — 25) Muttermilde. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1810. — 26) Neue Erzählungen für häusliche Zirkel, herausgeg.; VI. Ebd. 1811—17. — 27) Der Feuerlärm. Originallustsp. in 4 A. Ebd. 1811. — 28) Zulima. Trauersp. n. Voltaire frei fürs deutsche Theater bearbeitet. Ebd. 1811. — 29) Das Milchmädchen von Bercy. Schausp. in 2 A. mit Gesängen. Nach d. Franz. Ebd. 1812. — 30) Der Geschäftige. Orig.-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1815. — 31) Sängers Reise (Gedichte). Stuttg. 1816. — 32) Drei Stockwerk hoch, oder: Das Lustspiel auf der Treppe. Nachspiel. Leipz. 1816. — 33) Germanikus. Trauersp. in 5 A. a. d. Franz. des A. V. Arnault, metrisch übertragen. Dresd. 1817. — 34) Alisbertha, die Kriegerin der sieben Berge. Schausp. in 3 A. Leipz. 1817. — 35) Die Makkabäer. Drama in 4 A. n. d. Franz. metrisch bearb. Ebd. 1818. — 36) Theodor und Zoe, oder: Konstantinopels Fall. Trauersp. Ebd. 1818. — 37) Das Haus Anglade, oder: Die Vorsehung wacht. Schausp. in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1818. — 38) Der neunundzwanzigste Januar 1819. Ein Wort vom Herzen. In scenischer Anordnung gedichtet. Dresd. 1819. — 39) Angelika, oder: Der Tochter Opfer. Drama in 5 A. Dresd. 1819. — 40) Der weiße Ritter. Schausp. in 6 A. Augsb. 1820. — 41) Der Segen der Eifersucht (in Kotzebue's Almanach f. 1821). — 42) Evadne, oder: Die Bildsäule. Trauersp. in 5 A. n. d. Engl. des Richard Shiel. Dresd. 1822. — 43) Lyratöne (Gedichte); II. Ebd. 1821. — 44) Die alten Freunde. Lustsp. in 5 A. nach Picard. Augsb. 1822. — 45) Kampf und Versöhnung, oder: Ueber alles Liebe. Dramatische Dichtung (Festspiel). Dresd. 1823. — 46) Dramatisches Vergißmeinnicht f. d. J. 1823 bis 1849 aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt; XXVI. Dresd. 1823—49. (Inhalt: I. Der Unschuldige muß viel leiden. — Clementine. — II. Die beiden Galeerensklaven. — Der Hofmeister in tausend Aengsten. — III. Die

beiden Sergeanten. — Der Herr Gevatter. — IV. Die Benefizvorstellung. — Marie. — V. Die Vernunftheirat. — Der Gesandte. — VI. Die Flitterwochen. — Die Unzertrennlichen. — VII. Der Diplomat. — Klara Wendel. — VIII. Die Königin von 16 Jahren. — Der Enkel. — IX. Zwei Jahre verheiratet. — Yelva, oder: Die Stumme. — X. Der Verstorbene, oder: Abreise und Rückkehr. — Der lustige Rath. — XI. Immer. — Der Staatsgefangene. — XII. Camilla. — Helmine. — XIII. Caravaggio. — Geliebt oder todt. — XIV. Die Dame von Laval. — Laurette, oder: Das rothe Siegel. — XV. Der nächtliche Dämon. — Clementinens Ehestand. — XVI. Mit dreißig Jahren. — Die Präsidentin. — Eine homöopatische Kur. — XVII. Luise von Lignerolles. — Suschen Irrwisch. — Der Gelehrte. — XVIII. Der Verbannte. — Ein Gewissensfall. — Der Mulatte. — XIX. Jarvis. — Japhet. — Ein Glas Wasser. — XX. Bob, oder: Die Pulververschwörung. — Der Schulmeister. — Fesseln. — XXI. Oskar. — Eine Reise nach Rußland. — Der Sohn Cromwells. — XXII. Helene. — Eva. — Königin von Frankreich! — XXIII. Ein guter Ruf. — Der Wirrkopf. — Die Vormünderin. — XXIV. Der junge Vormund. — — Jeanne und Jeanneton. — Ihr Bild. — XXV. Das falsche Gesetz. — Der Plagegeist. — Ein Zimmer mit zwei Betten. — § 213, oder: Der Ehemann ist seiner Frau Schutz schuldig. — XXVI. Bekommen oder geben. — Eine Laune. — Nach 27 Jahren.) — 47) Maurers Leben. Dargestellt in 9 Gesängen. Dresd. 1825. — 48) Oberon, König der Elfen. Romant. Feenoper in 5 A. von J. R. Planché. Für die deutsche Bühne bearb. Dresd. 1826. — 49) Wer nimmt ein Loos! Lustsp. (in G. Harrys' Taschenbuch für 1827). — 50) Die Räuber. Posse in 1 A. (in Schießlers neuem deutschen Orig.-Theater, 1829). — 51) Neue Lyratöne (Gedichte). Dritte Tonreihe. Braunschw. 1831. — 52) Robert der Teufel. Oper in 5 A. nach Scribe und Delavigne. Dresd. 1832. (Musik v. Meyerbeer.) — 53) Der Erde reinstes Glück. Festspiel in 2 Abthlgn. Ebd. 1833. — 54) Salmigondis, oder novellistische bunte Reihe des Auslandes, in freien Uebertragungen von Theodor Hell und seinen Freunden. Monatsschrift; 24 Hefte. Ebd. 1833–34. — 55) Eroteren, oder: Das Neueste und Anziehendste aus der Unterhaltungsliteratur des Auslandes, in freien Uebertragungen. Monatsschrift; 24 Hefte. Ebd. 1835–36.

Verm.: Lusiade in 10 Gesängen. Aus dem Portugiesischen des Louis Camoens in deutsche Oktavereime übersetzt (mit Fr. Kuhn). Mit erklärenden Anmerkgn. u. Notizen zu dem Leben des Dichters versehen. Leipz. 1807. — Dresden in Natur und Kunst, bei der Feier der 50jähr. Regierung gesungen. Dresd. 1818. — Bühne der Ausländer; III. Ebd. 1819–20. (Inhalt: I. Der graue Mann. — Der Hirt von Tolosa. — Poscharsky. — II. Der Ball nach der Mode. — Don Manuel. — Liebe hilft siegen. — III. Ein Besuch im Narrenhause. — Der Fall von Tunis. — Lully und Quinault.) — Mazeppa. Ein Gedicht von Byron. Aus d. Engl. treu übertragen. Leipz. 1820. — Rousseau's Julie, oder: Die neue Heloise in Briefen zweier Lieben. Aus d. Franz. übers.; VIII. Leipz. 1826. — Paris, oder: Das Buch der Hundert und Ein. Aus dem Franz. übers. VI. Potsdam 1832–33.

Winkler, Willibald, wurde am 1. Juli 1838 zu Magdeburg geboren und, da seine Eltern frühe starben, im dortigen Waisenhause erzogen. Vierzehn Jahr alt, trat er als Lehrling in eine Magdeburger Spezereiwaaren-Handlung ein und las, wie er in einem seiner Sonette sagt, „im Kreise tiefverschwiegener Syrupstonnen seine Jugendwonnen aus Freiligraths Liedern". Eine unbezähmbare Sehnsucht in die Ferne trieb ihn 1855 nach Cairo, wo er als Comptorist arbeitete und nebenher mit großem Eifer die Landessprache studierte. Die Frucht dieses Studiums war eine „Grammatik des Vulgär-Arabischen" (Leipz. 1862). Dann schloß er sich der Reiseexpedition Theodor Heuglins bis nach Aden an, war auch längere Zeit beim österreichischen Generalkonsul als Sekretär angestellt. Anfang der sechziger Jahre siedelte er nach Amerika über, erhielt hier zuerst Beschäftigung bei der „New-Yorker Abendzeitung" und reiste dann im Auftrage der „Kölnischen Zeitung" als Korrespondent nach Mexiko. Seine Berichte zeichneten sich durch große Wahrheitstreue und Unparteilichkeit aus. Vom Kaiser Maximilian des Landes verwiesen, ging Winkler nach den Vereinigten Staaten zurück und war abwechselnd an verschiedenen Zeitungen in Chicago, Milwaukee, Cincinnati ꝛc. thätig, auch gab er eine Zeit lang in Verbindung mit Leucht ein eigenes Wochenblatt, „Belletristische Blätter" in Baltimore heraus. Dann übernahm er die Redaktion des „Westen", des Sonntagsblattes der Illinois-Staatszeitung. Im Jahre 1870 folgte er einem Rufe Hallbergers nach Stuttgart und war an dessen Zeitschriften bis zu seinem Tode thätig, der auf einer Erholungsreise am 28. Juli 1871 in Bernburg erfolgte.

D.: In Aegypten. Gedichte. Prag 1861. — Milwaukee Theater-Kalender (mit E. A. Zünd). Milwaukee 1864. — Schleswig-Holstein-Album (unter Mitwirkung mehrerer deutsch-amerikanischen Dichter). Cincinnati 1864. — Vier Schreckenstage in New-York. Historische Novellette. Chicago 1864. — Frau Aurora beim Sängerfeste in New-York. Humoristisches Heldengedicht. New-York 1866. — Die Sklavenjäger. Novelle. Berlin 1868. — Lieder eines Wandervogels. Chicago 1869. 2. Aufl. Leipz. 1871. — Für das rothe Kreuz. Gedichte. Stuttg. 1870. — Schulze und Müller in Amerika. Humoristische Reiseschilderungen. 1868. — Die deutschen Kleinstädter in Amerika. Novelle. Leipz. 1872.

Winkler, Theodor, geboren am 4. April 1844 in Zwickau, absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte in Leipzig von 1864 bis 1868 schöne Künste und Wissenschaften und ist seit-

dem vorwiegend journalistisch thätig. Seit dem 1. März 1870 ist er Redacteur des Frankfurter Journals „Didaskalia".

D.: Humoresken. Halle 1869. 2. Aufl. 1870. — Gedenkblätter. Frkf. 1873. — Als Manuscript gedruckt: Ein ehrlicher Finder. Lustsp. in 1 A. — Was zu handeln? Schwank in 1 A. — Der Kampf um eine Dachstube. Lustsp. in 3 A.

Winkler, Joseph, geboren am 23. August 1841 zu Trübau in Mähren, absolvierte das Obergymnasium und die juridischen Studien in Wien, wurde 1871 in Graz zum Doktor der Rechte promoviert und lebt jetzt als Advokaturskandidat in Neunkirchen bei Wien. Er schrieb unter dem Namen **Chapuis** oder **Dr. Majer.**

D.: Das Staatsrecht in Versen, 3 Hefte. Wien 1874. 2. Aufl. 1875. — Defterdiwan, oder: Sammelbuch von poetischen Aufsätzen. Ebd. 1875.

Winterfeld, Adolf Wilhelm Ernst von, geboren am 9. Dezbr. 1824 zu Alt-Ruppin, kam 1836 in das Kadettenkorps zu Kulm und 1839 in das zu Berlin, von wo aus er 1843 als Porteepéefähnrich in das Heer trat. Seit 1844 Lieutenant im 2. Kürassier-Regiment (Garnison Pasewalk), machte er 1848 den ersten Krieg gegen Dänemark mit und wurde im Herbst 1850 an die allgemeine Kriegsschule in Berlin berufen, nahm aber gleich nach Beendigung des dreijährigen Kursus seine Entlassung. Sein Wohnsitz blieb Berlin, wo die Erlernung der modernen Sprachen und die Kenntnis ihrer Literatur seine Hauptbeschäftigung ward. Die Sommermonate füllte er mit Reisen durch Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England, Schottland, Irland, Schweden, Dänemark und Italien aus. Für seine gelungene Uebertragung des bis dahin für unübersetzbar gehaltenen schwedischen Volksdichters Bellmann erhielt er 1856 die große goldene Medaille der schwedischen Akademie. Ebenso ward er für seine „Geschichte des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem" (Berl. 1859) von vielen deutschen Fürsten durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Am 4. Febr. 1860 erfolgte seine Ernennung zum Kammerjunker und ein Jahr später erhielt er die Kammerherrnwürde.

D.: Soldaten-Leid, Soldaten-Lust (Gedichte). Berl. 2. Aufl. 1857. — Wenn Frauen weinen. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1859. — Humoristische Soldatennovellen; XIII. Ebd. 1860—68. — Garnison-Geschichten. Ein Bilderbuch. Ebd. 3. Aufl. 1861. — Das Manneken P...s von Brüssel. Humoreske. Ebd. 1862. — Die Touristen. Lustsp. in 3 A. Frei nach Scribe. Ebd. 1863. — Geheimnisse einer kleinen Stadt. Komischer Roman; II. Ebd. 1863. — Der Lieutenant Falstaff und wie es ihm bei den Damen erging. Soldaten-Humoreske. Ebd. 1863. — Das Käthchen aus der Kirchgasse. Humoreske. Ebd. 1863. — Manöver-Geschichten. Dem Leben nacherzählt. Ebd. 3. Aufl. 1863. — Die Wohnungssucher. Komischer Roman aus Berlins Gegenwart; II. Ebd. 1864. — Ein Spazierritt nach Jütland. Ebd. 1864. — Kadetten-Geschichten. Ebd. 1865. — Die Reisen von Bambus & Comp. Komischer Roman; III. Leiz. 1865. — Der stille Winkel. Komischer Roman; IV. Berl. 1865. — Abenteuer des Lieutenant Puhlmann. Soldaten-Humoreske. Ebd. 1865. — Nachhall der Garnison-Geschichten. Vergessenes und Verlegtes. Ebd. 1866. — Die Ehefabrikanten. Komisch-socialer Roman; IV. Leipz. 1867. — Ein gemeuchelter Dichter. Komischer Roman; IV. Jena 1867. — Modelle. Humorist.-sozialer Roman; IV. Leipz. 1868. — Herr von Filz. Humorist. Roman. Ebd. 1868. — Ein gutmüthiger Mephisto. Komischer Roman; II. Ebd. 1868. — Humoresken für Sopha und Eisenbahn-Coupé; VIII. Berl. 1868—76. — Sie kommt nicht. Solo-Scene. Ebd. 1868. — Der Winkelschreiber. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1868. — Bäffchens Erben. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. des Th. Barrière und E. Capendu. Ebd. 1868. — Nur recht verstehn. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. des C. Duveyrier. Ebd. 1868. — Der Spiegel des Teufels. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1869. — Der Winkelschreiber. Histor. Roman (mit Benutzung des gleichbetitelten Lustsp. des Verf.); III. Jena 1869. — Fanatiker der Ruhe. Komischer Roman; IV. Leipz. 1869. — Der Elephant. Komischer Roman; IV. Ebd. 1870. — Herrn Zappelmanns heitere Berichte vom Kriegsschauplatz. 1. Heft. Berl. 1870. — Moderne Odyssee. Komischer Reiseroman; III. Jena 1871. — Narren der Liebe. Komischer Roman; III. Ebd. 1872. — Alte Zeit. Roman; III. Ebd. 1873. — Allerhand. (Reisebilder. — Liebe ohne Strümpfe. — Skizzen, Gedichte und Uebersetzungen.) Ebd. 1873. — Onkel Sündenbock. Humor. Roman; III. Ebd. 1873. — Die schlimme Stelle. Humoristische Erzhlg. Ebd. 1874. — Groß-Busekow. Humoristischer Kriegsroman; II. Ebd. 1874. — Die Memoiren der Frau von Krilwitz. Lustsp. nach einem älteren Stoffe. Berl. 1874. — Die Unzertrennlichen. Komischer Roman; IV. Jena 1875. — Schnurren. Erster Bd. Berl. 1875. — Drollige Soldatengeschichten für Haus und Reise; II Bdchn. Leipz. 1875. — Der Fürst von Montenegro. Humorist. Roman; III. Jena 1876. — Schwarze Menschenbrüder. Komischer Roman; IV. Ebd. 1876.

Winterfeld, Ludwig Albert Frdr., siehe Alfred von **Wolzogen.**

Wintterlin, Georg August, wurde am 13. Juni 1832 zu Stuttgart geboren, studierte im Tübinger Stifte neben Philosophie und Theologie hauptsächlich Philologie und Kunstgeschichte und setzte die letzteren Studien in Berlin, London und Paris fort. Von 1856

bis 1860 wirkte er als Lehrer der Geschichte und Literatur an der würtembergischen Kriegsschule zu Ludwigsburg und weitere fünf Jahre als Hilfslehrer am oberen Gymnasium in Stuttgart. Seit 1865 ist er als Bibliothekar an der königl. öffentlichen Bibliothek daselbst angestellt.

D.: Die Bürgermeisterin von Schorndorf. Lustsp. in 5 A. Stuttg. 1867. — Der Geisterbanner. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1872.

Wipfli, Joseph, geboren am 14. November 1844 zu Wasen, einem Bergdorfe des Kantons Uri, machte seine Studien am Gymnasium zu Altdorf und zog dann nach Mailand, wo die Lektüre des Tasso und Petrarka die Liebe zur Poesie in ihm weckte. Seine theologischen und philosophischen Studien setzte er in Mainz fort und vollendete sie im Seminar zu Chur, wo er 1870 zum Priester geweiht wurde. Jetzt (1876) ist er Pfarrhelfer in Erstfeld, Kt. Uri.

D.: Aus Uri's Bergen. Gedichte (Manuscript für den Freundeskreis).

Wirnt von Gravenberg, ein deutscher Dichter aus fränkischem Geschlechte, lebte wahrscheinlich als Edelknabe am Hofe des Herzogs Berthold IV. von Meran, bei dessen im Jahre 1206 erfolgten Tode er nach seiner eigenen Angabe gegenwärtig war. Konrad von Würzburg, der ihn zum Gegenstande eines Gedichtes „Der Welt Lohn" machte, schildert ihn als einen feingebildeten und angesehenen Ritter und berichtet ferner, daß er, wahrscheinlich 1228, an dem Kreuzzuge theilgenommen habe und im Kampfe gegen die Ungläubigen gefallen sei. — Wirnt von Gravenberg dichtete um das Jahr 1210 sein Rittergedicht „Wigalois mit dem Rade" (herausgeg. von Benecke, Berl. 1819. — von Pfeiffer, Leipz. 1847. — neuhochdeutsch von Wolf von Baudissin, Leipz. 1848), dem wahrscheinlich ein altfranzösisches Gedicht zu Grunde gelegen hat.

Wißmann, Eduard, unter dem Pseudonym **Erwin Wester** bekannt, wurde am 27. Septbr. 1824 zu Gemünden auf dem Westerwalde geboren, wo sein Vater Pfarrer war, genoß von diesem den ersten Unterricht, besuchte darauf das vormalige Pädagogium in Hadamar, das Gymnasium in Weilburg und studierte an den Universitäten Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, beschäftigte sich aber daneben fortwährend literarisch. Im Jahre 1848 wurde er Amtsaccessist in Runkel an der Lahn, wirkte von 1849 bis 1856 in gleicher Eigenschaft an dem nassauischen Amte Wied-Selters, war hierauf bis 1861 als Accessist bei dem Hof- und Appellationsgericht in Dillenburg und als Substitut des Staatsprokurators daselbst thätig und fungierte dann als Amts-Assessor bei den Aemtern zu Höchst a. M. und Hadamar. Im Herbst 1867 wurde er zum Kreisgerichtsrath in Wiesbaden ernannt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Er ist zugleich Mitglied des landwirtschaftlichen Spruchkollegiums für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden, Vizedirektor des Gewerbevereins für Nassau und Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, als welches er zur Fortschrittspartei gehört. Außer Gedichten und Novellen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Aus dem Herzen. Gedichte. (Leipz.?) 1854. — Zur Bescheerung. Weihnachtsmärchen für klein und groß. Wiesbaden 1875.

Wißmann, Gustav, Bruder des Vorigen, veröffentlichte seine Dichtungen unter dem Pseudonym Gustav **Duill**; s. d. Bd. I.

Withof, Johann Philipp Lorenz, geboren am 1. Juni 1725 zu Duisburg, studierte daselbst Medizin, Geschichte und Philosophie und ließ sich dann in Bingen als praktischer Arzt nieder. Später wurde er Dozent in Duisburg, dann Professor der Philosophie und Geschichte in Hamm, hierauf Professor der Medizin an der Universität Frankfurt a. O. und endlich Professor der Beredtsamkeit und griechischen Sprache in Duisburg. Er war auch Leibarzt des Grafen von Bentheim und starb am 3. Juli 1789.

D.: 1) Gedichte. Bremen 1751. Neue Ausg. u. d. T.: Aufmunterungen in moralischen Gedichten. Dortmund 1755. — Die moralischen Ketzer. (Umarbeitung eines Gedichts aus 1). Duisburg 1760. — 3) Die Redlichkeit. Ein Gedicht in 5 Büchern (Umarbeitung eines Gedichts aus 1). Halberst. 1770. — 4) Akademische Gedichte. (Neue Ausg. von 1); II. Kleve u. Leipz. 1780. 1782.

Witschel, Johann Heinrich, geboren am 9. Mai 1769 zu Hempfenfeld bei Hersbruck in Mittelfranken, wurde 1794 Mittagsprediger an der Dominikanerkirche in Nürnberg, 1801 Pfarrer in Igensdorf, 1815 Stadtpfarrer zu Gräfenberg in Oberfranken und 1819 Pfarrer und Dekan in Kattenhochstädt, wo er am 24. April 1847 starb.

D.: Dichtungen. Nürnb. 1798. 2. Aufl. 1801. — Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Ebd. 1803. 11. Aufl. Sulzbach 1848. — Etwas zur Aufheiterung in Versen (Gedichte in Nürnberger Mundart). Erstes Bdchn. Sulzbach 1804. 2. Aufl. 1817. — Pantheon für Damen. (Narcissus und Amalia, ein mythol. Schauspiel.) Nürnberg 1799. — Balsora, ein morgenländisches Schausp. Ebd. 1799. — Moralische Blätter. Ebd. 1801. 2. Aufl. 1828. — Auswahl von Gesängen und Liedern zu häuslicher Erbauung. Hannov. 1817.

Witte, Karl, geboren am 8. Oktbr. 1767 zu Pritzwalk in der Priegnitz, war seit 1796 Prediger zu Lochau bei Halle, wo ihm am

1. Juli 1800 ein Sohn geboren wurde, der bereits im 8. Jahre für ein Wunderkind galt, so daß in Leipzig für den Väter ein Jahresgeld von 550 Thlrn. gesammelt wurde, damit er sich ganz der Erziehung seines Sohnes widmen könne. Witte legte nun sein Pfarramt nieder, bezog mit seinem Sohne die Universität Leipzig, 1810 die zu Göttingen und endlich die zu Heidelberg, begleitete ihn auf einer Reise durch die Schweiz nach Italien, wozu der König von Preußen eine Unterstützung gewährt hatte, und privatisierte nach der Rückkehr in Berlin. Er scheint in den vierziger Jahren gestorben zu sein.

D.: Die Lebensfreuden. Ein Lehrgedicht. Halle 1800. — Der gute alte Jakob, oder: Die Kunst, reich zu werden. Eine Erzhlg. für das Volk. Magdeb. u. Leipz. 1804. 2. Aufl. u. d. T.: Der kluge Mann in Wiesendorf. Leipz. 1807. — Israel, oder: Der edle Jude; eine wahre Geschichte, zur Beförderung eines edlen Zweckes. Magdeb. u. Leipz. 1804. — Herr Puff. Ein komischer Roman; IV. Hamburg u. Mainz 1804. — Scenen aus meinen Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich und Polen; II. Ebd. 1804—05. — Karl Philibert. Roman; II. Leipz. 1805. — Wiesenblumen (Gedichte) aus der Schweiz, Italien und Deutschland. Halle 1806. — Karl Witte (sein Sohn), oder: Erziehungs- und Bildungsgeschichte desselben. Ein Buch für Eltern und Erziehende; II. Leipz. 1819. — Blumen in verschiedenen Lebensaltern für sich selbst und andere gepflückt; II. Berl. 1840—44. — Carlo, der Einsiedler. Eine psychologisch-pädagogische Geschichte. Ebd. 1844.

Wittenberg, Albrecht, wurde am 5. Dezbr. 1728 zu Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, studierte die Rechte und promovierte am 29. Mai 1751 in Göttingen als Juris utriusque licentiatus, worauf er sich in Hamburg niederließ und dort 1752 verheiratete. Nach zehn Jahren verlor er seine Gattin durch den Tod, worauf er nach einem fast zwanzigjährigen Witwerstande 1781 eine zweite Ehe einging. Während der Jahre 1750 bis 1800 war Wittenberg als Dichter und Uebersetzer sehr thätig; er verpflanzte u. a. viele Schriften von Beccaria, Necker, Hamilton, Savary, Boswell, Burke auf deutschen Boden. Auch über das Theater hat er viel geschrieben, wie er überhaupt ein eifriger Verehrer der Bühne war, bis er im 27. seiner „Briefe über das Theater" (im 31. Stücke des Allgemeinen deutschen Wochenblatts zur Ehre der Lectur, Hamburg 3. Novbr. 1774) alles, was er früher zum Vortheil der Bühne geschrieben habe, für ungeschrieben erklärt, das Theater eine öffentliche Pest und eine Schule des Lasters nennt und den Herrn Pastor Goeze zu St. Katharinen um Verzeihung aller der Beleidigungen bittet, die dieser von ihm bei Gelegenheit seines Streites über die Sittlichkeit der Schaubühne (1769) erlitten hatte. Diese plötzliche Umwandlung seiner Ansichten soll, wie böse Zungen behaupten, infolge einer unerwidert gebliebenen Neigung zu einer Schauspielerin entstanden sein. Interessant und ein Muster seiner Schreibart ist auch: „Albrecht Wittenbergs, beyder Rechte Licentiaten, Sendschreiben an den Herrn Hofrath Lessing. Qui, quae vult, dicit, quae non vult, audiet. 1778." Seine übrigen literarischen Fehden, die meist in seiner rastlosen journalistischen Thätigkeit ihren Ursprung hatten, können hier übergangen werden. Zu erwähnen ist nur noch, daß er 1769 den „Hamburgischen Correspondenten", dann von 1772 bis zum Oktober 1786 den „Altonaischen Reichspostreuter" und hernach bis zum 24. Januar 1795 die „Neue hamburgische Zeitung" schrieb. Auch gab er in monatlichen Heften das „Niederelbische historisch-politisch-literarische Magazin" (Hamb. 1787—88) heraus, das er unter dem Titel „Historisch-politisches Magazin von 1789 bis 1795 fortsetzte. Er starb an Entkräftung am 13. Febr. 1807.

D.: Erycia. Trauersp. a. d. Franz. Hamb. 1768. — Die gebesserte Coquette. Lustsp. a. d Franz. Ebd. 1772. — Clementine. Trauersp. a. d. Franz. Ebd. 1774. — Douglas. Trauersp. a. d. Engl. 1774. — Epigramme und andere Gedichte. Nos haec nonimus esse nihil. Altona 1779. — Theater zum Gebrauch junger Mannspersonen; a. d. Franz. der Gräfin v. Genlis; II. Hamb. 1780. — Die Jammabos oder japanischen Mönche. Trauersp. in 5 A. n. d. Franz. Ebd 1782.

Witthaus, Johann Ludwig, geboren am 5. April 1795 zu Osnabrück, war 1818 Hauslehrer zu Lübbeke bei Minden, 1819 Konrektor am Gymnasium zu Herford, kehrte dann nach Osnabrück zurück, wo er eine Hilfspredigerstelle versah und wurde später Prediger in Badbergen, wo er 1849 gestorben zu sein scheint, da er nach diesem Jahre nicht mehr im hannöverschen Staatskalender aufgeführt wird.

D.: Moreau's Tod. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Osnabrück 1815. — Dichtungen. Hannover 1818. — Geistliche Gesänge. Ebd. 1840. — Einige Uebersetzungen a. d. Englischen.

Wittorff, Andreas Wilhelm von, wurde am 13./25. Novbr. 1813 zu Reval in Esthland als der Jüngste von 7 Geschwistern geboren. Seinen Vater, der einem alten, ursprünglich lüneburgischen Adelsgeschlechte entsprossen war und das Amt eines Intendanten des Kriegshospitals bekleidete, verlor er bereits im Jahre 1817. Während die älteren Söhne sich dem Militärdienste widmeten, kam Andreas Wilhelm 1822 zu seinem Schwager auf dessen Gut Borrishof

bei Walk in Livland und fand hier in seinen Verwandten die Eltern wieder. Nachdem er die Privatschule eines gewissen Bresinsky erst in Walk, dann in Dorpat besucht hatte, kam er 1827 nach dem Tode seines Schwagers und Pflegevaters auf das Gymnasium in Riga und bezog 1832 die Universität Dorpat, wo er Philologie studierte und gleichzeitig Unterricht an dem Pensionat seines früheren Lehrers ertheilte. Auch nach Absolvierung der Universität (1836) blieb Wittorff beim Lehrfach und war in verschiedenen Gegenden Livlands Hauslehrer, so von 1840 bis 1843 im Schloß Erlau, von 1846 bis 1849 in Adjamunde bei dem General von Reusner, mit dessen Familie er wiederholt Reisen nach Petersburg und durch Süd-Rußland machte, und von 1850 bis 1854 auf dem Gute Sassenhof bei Riga, wo er gleichzeitig die Fabrikschule zu überwachen hatte. Die amtlose Zeit vor und zwischen den angeführten Hauslehrerstellen hat Wittorff zum größten Theil bei seinen Verwandten in Schloß Schujen und in Riga verlebt. Nach 1854 nahm er kein festes Lehrerengagement an, sondern lebte als Gast bei Verwandten, Freunden und früheren Schülern. Eine zunehmende Brustschwäche und zeitweilige Stimmlosigkeit veranlaßten ihn, Beamter zu werden. Er wurde zunächst Schriftführer bei dem Wenden'schen Bezirksinspektor der Reichsdomänenverwaltung (Baron Fölkersahm), dann (1859) Sekretär des Wenden'schen Kreisgerichts, in welcher Stellung er bis 1869 blieb. Krankheit nöthigte ihn, aus diesem Amt zu scheiden. Er ließ sich zunächst in Lubbert Renzen bei Wenden nieder und siedelte dann 1872 nach letztgenannter Stadt über.

D.: Gedichte. Leipz. 1844. — Federnelken. Gesammelte Gedichte. Ebd. 1851. — Von Dir und für Dich. Ein lyrischer Kranz. Mitau und Leipz. 1854. — Baltische Sagen und Mären. Mit einem Anhang. Riga 1859.

Wittstock, Friedrich Albert, wurde am 20. August 1837 zu Wusterhausen a. d. Dosse in der Mark Brandenburg geboren, besuchte das Gymnasium in Neu-Ruppin und studierte darauf an der Universität Berlin. Nachdem er im Jahre 1859 vor der Prüfungskommission in Berlin sein Examen als Lehrer an höheren Schulen absolviert, wurde er 1860 Lehrer am deutsch-evangelischen Privatgymnasium zu Oedenburg in Ungarn, ging 1861 als Hauslehrer nach Wien, 1865 als Lehrer nach Frankfurt a. M., 1866 als Lehrer an die Institution internationale nach Genf, 1867 nach London und 1868 nach Paris, wo er an der Schule St. Thomas d'Aquin wirkte. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kehrte er nach Deutschland zurück, wurde 1870 Rektor zu Pößneck in Thüringen und 1872 Schuldirektor in Reudnitz bei Leipzig. — Außer mehreren pädagogischen Schriften und dem „Autodidakten-Lexikon" (Leipz. 1875, bis jetzt 4 Hefte) gab er heraus

D.: Golgatha. (Dichtung.) Berl. 1859. — Der Turm zu Babel. Schauspiel in 4 A. Leipz. 1876.

Witzel (Wicelius), Georg, wurde 1501 als der Sohn eines Gastwirts in dem hessischen Städtchen Vach geboren, studierte in Erfurt und ging, nachdem er dort Magister und Baccalaureus geworden war, 1520 nach Wittenberg, wo er sich unter Luthers und Melanchthons Leitung der Reformation zuwendete und bereits 1521 von der alten Kirche lossagte. Doch ließ er sich auf Wunsch seines Vaters nach römischem Ritus zum Priester weihen und wurde nun Vikar und Stadtschreiber in seiner Vaterstadt. Wegen seiner reformatorischen Predigten genöthigt, Vach zu verlassen, kam er 1525 als evangelischer Prediger nach Wenigen-Lübnitz in Thüringen und, von hier durch den Bauernaufstand vertrieben, 1526 als kurfürstlich sächsischer Prediger nach Niemegk in der Nähe von Wittenberg. Hier trat aber bald ein Umschwung seiner Gesinnung ein. Er gab, namentlich weil er den Einfluß der lutherischen Rechtfertigungslehre auf das sittliche Leben vermißte, den reformatorischen Lehrbegriff wieder auf und wurde deshalb in Pillnitz eingekerkert. Zwar kam er auf Luthers Verwendung bald wieder frei, doch legte er 1531 sein Amt nieder, kehrte wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurück und begab sich zunächst nach Vach. Die Aussicht, eine Professur der ebräischen Sprache an der Universität Erfurt zu erlangen, wurde durch Luther hintertrieben, weshalb Witzel nun in beißenden Schriften gegen die Evangelischen loszog. Im Jahre 1533 berief ihn der katholische Graf Hoyer von Mansfeld als Prediger nach Eisleben und 1538 der Herzog Georg von Sachsen nach Leipzig, um ihm dort durch gemäßigte Reformen den Frieden mit seinen Unterthanen herstellen und eine Vermittelung beider Kirchen anbahnen zu helfen. Nach des Herzogs Tode (1539) mußte er Leipzig verlassen, doch wurde er vom Kurfürsten Joachim II. nach Berlin berufen, um im Verein mit Melanchthon die neue Liturgie zu entwerfen. Im Jahre 1540 wurde er Rath des Abtes Johann von Fulda in Würzburg; 1544 begab er sich, durch Kriegsunruhen aus dem fuldaischen Gebiete verdrängt, nach Mainz, wurde hier 1554 kurfürstlicher Rath und starb daselbst 1573.

D.: Odae christianae, etliche christliche Gesänge, Gebet und Reymen für die gottes-

fordtigen Layen. Mainz 1541. — Außerdem Verdeutschungen lateinischer Gedichte als: Psaltes ecclesiasticus, Chorbuch der Heiligen catholischen Kirchen. Köln 1550.

Witzleben, Karl August Friedrich von, wurde am 27. März 1773 auf dem väterlichen Gute Tromlitz in Thüringen geboren, wonach er sich später als Schriftsteller **A. von Tromlitz** nannte, kam 1782 als Page an den weimarischen Hof und trat, kaum 13 Jahre alt, in preußische Kriegsdienste. Im Jahre 1792 wurde er Offizier und machte als solcher die Rheinfeldzüge von 1792 bis 1795 mit. Schon in dieser Zeit betrat er die schriftstellerische Laufbahn, indem er auf Anregung eines Frankfurter Buchhändlers den zweiten Theil zu den „Aventuren der Deutschen am Rhein" schrieb. Bei Ausbruch des Krieges 1806 war er Oberstlieutenant im Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig und nach der Schlacht von Jena bei dem Fürsten von Hohenlohe. Mit diesem bei Prenzlau in Gefangenschaft gerathen, trat er nach dem Tilsiter Frieden in großherzoglich bergische Dienste und wurde Hauptmann bei der Infanterie, bald darauf Eskadronchef bei den Lanciers, 1809 Großmajor und machte 1811 den Feldzug in Spanien mit. Nach Deutschland zurückgekehrt (1812), nahm er seinen Abschied, trat aber 1813 in russische Dienste und führte die hanseatische Legion. Nach dem ersten Pariser Frieden zog er sich auf sein Gut Beuchwitz bei Halle zurück, bis er 1821 in Berlin seine schriftstellerische Thätigkeit wieder aufnahm. Im Jahre 1826 siedelte er nach Dresden über, und seit 1830 lebte er im Elbthal auf dem Kynast, einer kleinen schön gelegenen Besitzung seiner Familie. Er starb zu Dresden am 5. Juni 1839.

D.: Das stille Thal. Romant. Gemälde a. d. Zeiten des heimlichen Gerichts. Frkf. 1798. — Frauenwerth. Roman. Berl. 1823. — Die Douglas. Histor.-romant. Schauspiel in 5 Abtheilungen mit Gesang und Chören. Ebd. 1826. — Historisch-romantische Erzählungen; VII. Dresden 1826—28. — Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1827. — Vielliebchen. Histor.-romant. Taschenbuch für 1828 bis 1841; XIV. Leipz. — Das Opfer. Histor.-romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh.; II. Leipz. 1828. — Herbstblüten. Eine Sammlung von Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1828. — Romantische Wanderung durch die sächsische Schweiz; Leipz. 1840. — Sämtliche Schriften; XXXVI. Dresden 1829—32. Zweite Sammlung; XXXVI. Ebd. 1833—37. Dritte Sammlung; XXXVI. Ebd. 1837—41. Fünfte Original-Aufl. in XX. Leipz. 1867. (Inhalt: **1.** Die Pappenheimer. — Der Page des Herzogs von Friedland. — **2.** Franz von Sickingen. Ritterlicher Sinn. — **3.** Der Ring. — Fleurette's Denkmal. — Die Schlacht von Marignano. — Der Fall von Missolunghi. — Die drei Wünsche. — Opfer der Untreue. — **4.** Mutius Sforza. — Der Findling. — **5.** Sängerliebe. — Der Recensent. — Die Belagerung von Candia. — Vergeltung. — — Das Asyl von Kynast. — **6.** Romantische Gemälde aus dem Leben Albrechts des Kriegers. — Der Tag von Granson. — **7.** Der alte Troubadour. — Die Vierhundert von Pforzheim. — Die seltsame Wette. — Katharina Guzmann. — Tschesme. — Das Zigeunergrab. — **8.** Das Mädchen von Eßlingen. — Die Carrara. — Johannes. — **9.** Die Blinde. — Der Alte von Furnatsch. — Der Brauer von Gent. — Die Belagerung von Antwerpen. — Marie von Lancaster. — Die Lady von Mull. — **10.** Selim. — Der Zweikampf. — Die Reise in die sächsische Schweiz. — Das Karneval. — Schloß Rödelheim. — Das Lotterieloos. — **11.** Der Ordensbruder. — Die Erscheinung. — Isabella von Limeuil. — Die schöne Gabriele. — **12.** Das Opfer. — Anna Groslot. — Der Handorgelspieler. — **13.** Die Günstlinge. — Bellarosa. — Die Morisken. — Constanze von Clermont. — Täuschung. — **14.** Jacques Poltrot. — Karl IX. und die Bartholomäusnacht. — Hans Waldmann. — König Maximilian in Brügge. — Der Friedhof zu Sankt Sebaldus. — **15.** Maria Offida. — St. Vallier. — Der alte Guerillo von Granada. — Scenen aus dem Leben König Christians II. von Dänemark. — Der Mäcen. — Johanna Lavil. — **16.** Die Nachbarn. — Hedwig, Königin von Polen. — Vater und Sohn. — Bilder und Scenen aus den Jugendjahren der Königin Maria Stuart. — Die beiden Geizigen. — Die Jungfrau von Ornäs. — **17.** Ein Abend im Louvre. — Der Norweger, oder: Romantische Wanderung durch die sächsische Schweiz. — Die Rechberge. — Der Schuß. — Das Tournier zu Eisenach. — **18.** Die Herzogin von Cleveland. — Ugolino. — Die schwere Wahl. — Bruder Estevan. — König Przemysl Ottokar II. — **19.** Des Waldhornisten Todtenfahrt. — Verwandlungen. — Julia Gonzaga. — Der Schwan. — Der Myrthenkranz. — Die Flammengruft. — Das Mädchen im Haslithale. — Der Papagei. — Scenen aus dem Kriegsleben in Spanien. — Der Herzog von Buckingham. — Reise-Abenteuer. — Biombina. — **20.** Das Bild. — Die Häuptlinge von Esenz. — Die Berennung von Hohentwiel. — Ritter Franz. — Der Rebell von Hoogstraten. — Der Truthahn. — Die Schlacht von Jarnac. — Die Amazone von Miremont. — Das Mädchen von Beauvais. — Die Soirée. — Die Legende von San Domingo de la Calzada.)

Wobeser, Ernst Wratislaw Wilhelm von, wurde am 29. November 1727 zu Luckenwalde in der Mark Brandenburg als der Sohn des dortigen Landraths geboren und erhielt seinen Unterricht theils im elterlichen Hause, theils in der Lehranstalt des Abtes Steinmetz zu Klosterbergen bei Magdeburg. Im Jahre 1746 trat er als Offizier in die Dienste des Reichsgrafen Alexander von Neuwied, stieg bis zum Major und zeichnete sich im siebenjährigen Kriege vielfach aus. Im Jahre 1764 verließ er den Militärdienst und trat 1766 in die Brüdergemeinde ein. Er wurde zunächst beim

Unitäts-Syndikatskollegium in Herrnhut angestellt, 1772 Diakonus der Brüderkirche, 1775 Mitglied der Aeltesten-Konferenz und 1782 auch Direktor der Unitätsanstalten in Niesky. Im folgenden Jahre legte er wegen eingetretener Blindheit sein Amt nieder und zog sich nach Herrnhut zurück, wo er am 16. Dezbr. 1795 starb.

D.: Gedichte vermischten Inhalts. Frkf. 1758. 2. Aufl. Leipz. 1779. — Psalmen, dem König David nachgesungen. Winterthur 1793. — Sechzig Oden aus dem Horaz. Leipz. 1779. — Homers Ilias, metrisch übersetzt; III. Ebd. 1781—87.

Wobeser, Wilhelmine Karoline von, die älteste Tochter des preuß. Kammerpräsidenten von Rebeur in Berlin, wurde 1769 daselbst geboren. Ihr Geist bildete sich frühzeitig; im Alter von acht bis zehn Jahren las sie alles, was einiges Interesse hatte, in französischer und deutscher Sprache; mit einem lebhaften Temperament verband sie ein tieffühlendes Herz, für jede weibliche Tugend empfänglich und stets bereit, selbst mit eigener Aufopferung zum Glück und Wohl anderer beizutragen. Hierdurch, und da sie in der großen Welt, in der sie lebte, so manches Individuelle hierzu auffaßte, entstand in ihrer Phantasie ein Ideal, welches sie in dem Roman „Elisa" aufstellte. Dieses anonym erschienene Werk erhielt eine außerordentliche Berühmtheit, indem es in kurzer Zeit sechs Auflagen erlebte, in verschiedene Sprachen übersetzt wurde und an 20 zum Theil unglückliche Nachahmungen, alle unter der Rubrik, „wie sie sein sollten", veranlaßte. Im Jahre 1797 vermählte sich die Verfasserin mit dem preußischen Hauptmann Friedr. von Wobeser und starb nach zehnjähriger Ehe 1807.

D.: Elisa, oder: Das Weib, wie es sein sollte. (Allen deutschen Mädchen und Weibern gewidmet.) Leipz. 1795. 6. Aufl. 1800.

Wohlbrück, Wilhelm August, geboren 1794 (1796) zu Leipzig, als der Sohn des geachteten Schauspielers und Regisseurs Gottfried Wohlbrück (geb. 1772 in Berlin, starb am 27. April 1822 in Leipzig, Verfasser von „Das Gelübde". Schausp. [nach Hagemeister] in 5 A. Hamb. 1802), widmete sich ebenfalls der Bühne und genoß den Ruhm eines gebildeten und tüchtigen Darstellers von Charakterrollen. Seit 1837 in Riga wirkend, erlag er daselbst 1848 der Cholera.

D.: Lieder und vermischte Gedichte. Riga und Leipz. 1848. — Texte zu den Opern „Des Falkners Braut"; — „Der Templer und die Jüdin"; — „Der Vampyr" (sämtlich von seinem Schwager Marschner komponiert); — „Der Schöffe von Paris" (komponiert von Dorn).

Wohlmuth, Leonhard, geboren am 16. Dezember 1823 zu Hohenzell in Oberbayern, studierte in München Philosophie, Philologie und Rechtswissenschaft, wandte sich aber seit 1846 der Literatur zu und lebte längere Zeit literarisch beschäftigt in der oberbayerischen Stadt Landsberg am Lech. Im Frühjahr 1866 wurde er Lehrer an der Bezirksschule zu Frick im Aargau und 1870 Lehrer an der königl. Kreisgewerbeschule zu Bayreuth.

D.: Gedichte. Augsb. und München 1846. 5. Aufl. München 1865. — Goethe in Walhalla. Festspiel. München 1849. — Blumen des bayerischen Hochlandes. Dichtungen. Erlangen 1853. — Der Kaiserdom zu Speier. Ein deutsches Lied. Nürnberg 1855. — Sternberg. Eine See-Idylle (Abdruck aus den Gedichten). 3. Aufl. Nürnberg 1856. — Dramatische Werke; III. Ebd. 1856—57. (Inhalt: I. Mozart. Künstlerlebensbild. Drama in 4 A. — II. Elisabeth von Bayern. Trauersp. in 5 A. — III. Die Zerstörung von Jerusalem. Trauersp. in 5 A.) — Die letzten Hohenstaufen. Dramatisches Gedicht in 3 A. Augsb. 1863. — Aennchen von Tharau. Schausp. 1864. — Ein treuer Freund. Lustsp. in 3 A. Landsberg 1868. — Deutsche Treue. Dramatisches Gedicht. Aarau 1869. — Deutsche Lieder. Bayreuth 1871.

Wolf, Johann Kilian, geboren am 1. Januar 1802 zu Hattenhof in Kurhessen, Sohn eines Schullehrers, ward auch zum Lehrer bestimmt und am 1. Juli 1817 seines Vaters Gehilfe. Erst im 18. Jahre begann er seine Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn und trat, durch den Pfarrer des Orts vorgebildet, 1820 ins Gymnasium zu Fulda, worauf er die Universitäten Marburg und Göttingen besuchte. Im Jahr 1829 wurde er Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache an der Gelehrtenschule zu Fulda, wo er am 28. November 1836 starb.

D.: Sechs Lieder für frohe Studierende. Fulda 1820. — Sturmius, erster Abt von Fulda und Apostel der Sachsen. Episches Gedicht (im 2. Bde. von Dr. Schneiders Buchonia).

Wolf, Johann Wilhelm, Pseudonym **Johann Laicus**, wurde am 23. April 1817 zu Köln als der Sohn von Bürgersleuten geboren. Dem Kampfe mit einem aufgezwungenen Berufsleben im Comptoir entzog er sich durch die Flucht. Er ging nach Brüssel, wo gerade der Kampf der Vläminge gegen welsche Sprache und Sitten Erfolg zu gewinnen anfing. Mit regem Eifer trat Wolf in die Reihen der Vorkämpfer. Ende 1847 siedelte er nach Darmstadt über, wohin ihn die Familie seiner jungen Gattin, einer Tochter der Dichterin Luise von Plönnies, zog, und nahm später seinen Wohnsitz zu Jugenheim an der Bergstraße. Im Jahre 1854 fing er an zu kränkeln; ein Aufenthalt in Tyrol blieb ohne bessernden Erfolg und in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1855 erlag er zu

Hofheim im Herzogthum Hessen seinen langen Leiden.

D.: Niederländische Sagen. Leipz. 1843. — Deutsche Märchen und Sagen. Ebd. 1845. — Deutsche Hausmärchen. Götting. 1851. 2. Aufl. 1857. — Maiglocken zur Feier des Maienmonats. Mainz 1851. — Hessische Sagen. Götting. 1853. — Verschiedene katholische Andachtsbücher unter dem Pseudonym Johann Laicus.

Wolf, Hedwig, Pseudonym **Luise Thal**, wurde am 15. April 1831 zu Wien als die Tochter des 1866 verstorbenen berühmten Romanisten Dr. Ferd. Wolf geboren. Die sorgfältige Erziehung, die sie ihrem Vater verdankte, regte zuerst den Trieb zur schriftstellerischen Thätigkeit in ihr an, und die liebevolle Weise, in der Wolf die Studien seiner Tochter leitete und ihre ersten novellistischen Arbeiten selbst in stilistischer Beziehung korrigierte, ermunterte sie, auf der einmal eingeschlagenen Bahn vorwärts zu schreiten. So erlernte sie, die mit verehrungsvoller Zärtlichkeit an dem Vater hing, bald die spanische Sprache und übersetzte später einige Werke Fernan Caballero's. Im Jahre 1857 erschien in der Gerson'schen Mode-Zeitung ihre erste Erzählung: „Einer Stimme Zauber", der nun bald andere in den verschiedensten Zeitschriften nachfolgten; indes sind die wenigsten bisher gesammelt in Buchform erschienen.

D.: Elia, oder Spanien vor 30 Jahren, von Fernan Caballero, übersetzt. Paderborn 1860. — Novellen und Erzählungen von Luise Thal. Ebd. 1861.

Wolfart, Karl Christian, geboren am 2. Mai 1778 in Hanau, studierte Medizin und ließ sich 1799 als Arzt in seiner Vaterstadt nieder, wurde auch Professor der Physik und Medizin an dem Gymnasium daselbst, Mitglied des Collegium medicum und Brunnenarzt am Wilhelmsbad. In den Jahren 1804 und 1805 praktizierte er als Arzt in Warschau, ging dann als Kommissarius in Angelegenheiten des „Kalten Fiebers" an die österreichische Grenze und kehrte 1807 nach Hanau zurück. Im Jahre 1810 wurde er Dozent und 1817 Professor der Heilkunde an der Universität Berlin, und hier war er einer der ersten, welche den thierischen Magnetismus, den er von Mesmer selbst in Frauenfeld erlernt hatte, rationell behandelten und praktisch anwendeten. In den Jahren 1813 und 1814 machte er sich in den Lazarethen sehr verdient. Er starb am 17. Mai 1832. — Außer einer Menge wissenschaftlicher Fachschriften veröffentlichte er

D.: Guntha; ein altdeutsches Märlein (Schauspiel). Hanau 1809. — Indra's Verheißung. Ein allegorisches Festspiel. Berl. 1809. — Die Katakomben. Trauersp. Ebd. 1810. — Die Rheinfahrt. Ein romantisches Gedicht. Ebd. 1815. — Hermann. Ein Schausp. Ebd. 1810.

Wolff, Pius Alexander, wurde am 3. Mai 1784 (1782) zu Augsburg geboren und für den gelehrten Stand bestimmt, ging aber aus Neigung bald zur theatralischen Laufbahn über und wurde 1804 in Weimar als Hofschauspieler angestellt. Mit einnehmender Persönlichkeit und umfangreichem Organ ausgestattet, entwickelte er hier sein Darstellungstalent zur höchsten Vollkommenheit und erntete nicht nur in ernsten Charakterrollen sondern auch in der Darstellung des Komischen außerordentlichen Beifall. Im Jahre 1816 wurde Wolff Mitglied des königlichen Theaters in Berlin. Er starb auf der Rückreise aus dem Bade Ems in Weimar am 28. August 1828.

D.: Dramatische Spiele. Erster Band. Berl. 1823. (Inhalt: Cäsario. Lustsp. — Pflicht und Pflicht. Drama. — Preciosa. Schausp. in 4 A. [separ. Neue Ausg. Leipz. 1865]. — Adele von Budoy.) — Im Jahrbuch deutscher Nachspiele (Bühnenspiele) sind noch gedruckt: Der Hund des Aubry. Lustsp. in 1 A. 1822. — Treue siegt in Liebesnetzen. Schausp. in 1 A. 1828. — Steckenpferde. Lustsp. 1829. — Der Mann von fünfzig Jahren. Lustsp. 1830. — Der Kammerdiener. Posse in 4 A. 1832. 1864.

Wolff, Adolf Wilhelm, geboren zu Flensburg am 15. Dezember 1815, besuchte die von seinem Vater, dem Rektor Friedrich Karl W. geleitete Flensburger Gelehrtenschule von 1827 bis Michaelis 1835 und studierte darauf theils in Kiel, theils in Berlin die Rechte. Im Jahre 1841 geprüft und 1843 zum Dr. jur. promoviert, habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Kiel und blieb in dieser Stellung bis Michaelis 1844, worauf er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ. Im Jahre 1847 wurde er zugleich Notar, verlor aber infolge der politischen Verhältnisse 1853 den Genuß seiner Bestallungen. Im folgenden Jahre rehabilitiert, wurde er 1858 Appellationsgerichts-Advokat für das Herzogthum Schleswig; 1859 übernahm er das seiner Gattin erblich zugefallene adelige Gut Lütjenhorn, privatisierte seit dem Sommer 1861 in Kiel und zu Düsternbrook, von wo er im Herbst 1865 nach Flensburg in seine frühere Stellung als Appellationsgerichts-Advokat und Notar zurückkehrte.

D.: Aus der Jugendzeit. Gedichte. Leipz. 1853.

Wolff, Oskar Ludwig Bernhard, Deutschlands erster Improvisator, wurde am 26. Juli 1799 zu Altona von jüdischen Eltern geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte dann in Berlin Medizin, beschäftigte sich aber mehr mit Physik, Chemie, Botanik, auch mit philo-

sophischen und historischen Wissenschaften, denen er sich dann in Kiel ausschließlich widmete, und kehrte darauf nach Hamburg zurück, wo er als Lehrer an zwei verschiedenen Erziehungsanstalten wirkte. Im Jahre 1825 trat er — zum Besten der durch die Sturmfluten der Nordsee Ueberschwemmten — zum erstenmale als Improvisator auf und machte nachher als solcher Kunstreisen nach Berlin, Bremen, Hannover, Braunschweig, Weimar, Leipzig und Dresden, überall ungetheilten Beifall erntend. Göthe interessierte sich lebhaft für ihn, und durch seine Vermittelung erhielt Wolff 1826 eine Professur am Gymnasium zu Weimar; 1830 wurde er außerordentlicher und 1838 ordentlicher Professor der neueren Sprachen und Literaturen in Jena, von wo aus er 1843 noch eine Kunstreise nach Paris, Wien u. a. O. unternahm. Er starb zu Jena am 13. (16.) September 1851.

D.: Gedichte und poetische Uebersetzungen. Leipz. 1834 u. 1835. — Einhundert Bilder und Lieder. Stoffe für Musiker und Maler. Jena 1840. — Träume und Schäume des Lebens. Poetische Glossen zu einer Radierung von Karl Sandhaas. Frkf. 1844. — Dämmerstunde. Ein Gedicht. Berl. 1845. — Ein Sommernachtstraum. Verbindendes Gedicht für Felix Mendelssohns Komposition gl. Namens. Erfurt 1851. — Abälard und Heloise. Ein Cyklus epischer Dichtungen. Bielefeld 1838. — Johann Friedrich VI. von Sachsen-Weimar. Histor. Novelle in dramatischer Form. Leipz. 1831. — Erzählungen eines deutschen Improvisators; II. Gera 1827. — Denkwürdigkeiten eines Hoflakaien. In Bruchstücken a. s. Tagebuch; II. München 1830. — Scherben. Novellen und Erzählungen mit einer lyrischen und dramatischen Zugabe; II. Ebd. 1830 — Herbstzeitlosen. Erzählungen und Novellen; II. Leipz. 1831—32. — Die Irrwische des Tags. Roman a. d. neuesten Zeit. Ebd. 1831. — Das Historienbuch des Jongleurs. Altfranzösische Novellen. Stuttg. 1834. — Mirabeau und Sophie. Histor. Roman; II. Leipz. 1834. 2. Aufl. 1836. — Novellen: Fremd und eigen. Frkf. 1836. — Portraits und Genrebilder. Erinnerungen und Lebensstudien; III. Kassel 1839. — Schriften. I. Romane und Novellen und Erzählungen. Gesamtausgabe. 1.—12. Bdchn. Jena 1841—42. — Märchenschatz. Sammlung der schönsten Märchen und Sagen aller Zeiten und Völker; II. Leipz. 1845—46. — Die Reise ins Blaue. Ebd. 1846. — Volksromane; X. Ebd. 1848—50.

Verm.: Theater der Hindus. Aus der englischen Uebersetzung des Sanskrit-Originals v. H. H. Wilson metrisch übersetzt; II. Weimar 1828—31. — Mythologien der Feen und Elfen vom Ursprung des Glaubens bis auf die neuesten Zeiten. A. d. Englischen; II. Ebd. 1828. — Egeria. Sammlung italienischer Volkslieder (mit W. Müller herausgeg.). Leipz. 1829. — Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Tübing. 1830. — Altfranzösische Volkslieder gesammelt. Ebd. 1831. — — Proben altholländischer Volkslieder. Mit einem Anhange altschwedischer, englischer, schottischer, italienischer, madecassischer, brasilianischer und altdeutscher Volkslieder; gesammelt und übersetzt. Greiz 1832. — Die schöne Literatur Europas in der neuesten Zeit. Leipz. 1832. — Wanderung durch Weimar. Eine Weihnachtsgabe. Jena 1833. — Pfennig-Encyclopädie, oder: Neues elegantestes Konversationslexikon für Gebildete aus allen Ständen. Im Verein mit e. Gesellsch. v. Gelehrten herausgeg.; V. Leipz. 1834—42. — Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur; VII. Ebd. 1834—42. Bd. VIII. 1846. — Briefe, geschrieben a. e. Reise längs dem Niederrhein durch Belgien und Paris. Ebd. 1836. — Halle der Völker. Sammlung vorzüglicher Volkslieder der bekanntesten Nationen, größtentheils zum erstenmale metrisch ins Deutsche übertragen; II. Frkf. 1836. — Die deutschen Dichter von Gottsched bis zu Goethe's Tod. Weimar 1836 bis 1844. — Deutsches Taschenbuch für 1837 (mit H. Döring herausgeg.). London u. Berl. 1837. — Poetischer Hausschatz des deutschen Volks. Vollständigste Sammlung deutscher Gedichte nach den Gattungen geordnet. Leipz. 1839. 25. Aufl. erneuert von C. Oltrogge 1872. — Allgemeine Geschichte des Romans von dessen Ursprung bis zur neuesten Zeit. Jena 1841. 2. Ausg. 1850. — Das malerische und romantische Ausland. 2 Sectionen. Leipz. 1842. — Hausschatz deutscher Prosa. Ebd. 1845. 9. Aufl. 1863. — Der Kampf der Franzosen in Algerien. Ebd. 1845. 2. Aufl. 1846. — Il tesoretto. Hausschatz italienischer Poesie. Wien 1846. — The poets of Great Britain from Chaucer to Bayly. Hausschatz englischer Poesie. Leipz. 1846. 3. Aufl. 1852. — Hausschatz der Volkspoesie. Sammlung der vorzügl. Volkslieder aller Länder und Zeiten. Ebd. 1846. 4. Aufl. 1853. — Handbuch deutscher Beredtsamkeit; II. Ebd. 1846. — Die deutschen Dichter der Gegenwart. Ebd. 1847. — Familien-Shakespeare. Auswahl von Sh. Werken in deutscher metrischer Uebertragung. Ebd. 1849. — Album heiterer und komischer Dichtungen. Aus den vorzüglichsten vaterländischen Dichtern des 18. und 19. Jahrh. Ebd. 1850. — Das Gedicht vom Cid, übertragen. Jena 1850. — Geschichte der deutschen Poesie. Supplem. z. d. poetischen Hausschatz. Leipz. 1851. — Klassischer Hausschatz der Poesie des römischen und griechischen Altertums; II. Grimma 1851—52. — Eleutheria. Vollständigste Sammlung der Freiheitslieder und Klagen aller bekannten Nationen in wörtlichen und metrischen Uebersetzungen. Leipz. 1861.

Wolff, Philipp Heinrich, geboren am 2. Mai 1813 zu Berlin, studierte von 1832 bis 1836 in Berlin und Bonn Medizin, promovierte 1836 in Berlin zum Doktor der Medizin und Chirurgie und ließ sich nach Absolvierung der Staatsprüfung daselbst als praktischer Arzt nieder. Auf dem Gebiet der Ohrenheilkunde hat er sich Ruf erworben. Als Dichter trat er schon frühe auf; viele seiner Gedichte erschienen unter dem Pseudonym Ernst Waller in belletristischen Blättern, auch ein Trauerspiel „Die Belagerung von Granada"

entstand bereits im Jahre 1838. Doch füllten diese poetischen Produktionen bis zum Jahre 1854 nur seine Mußestunden aus, während er seine Hauptthätigkeit seiner Fachwissenschaft widmete und sowohl in medizinischen Blättern Abhandlungen über Gegenstände aus verschiedenen Gebieten derselben, als auch mehrere größere und kleinere selbständige Werke erscheinen ließ. Seit dem Jahre 1854 hat er eine große Anzahl dramatischer Werke verfaßt, von denen viele mit Erfolg über die Bühne gingen.

D.: Die Weihe des Genius. Ein Festspiel, den Manen Schillers dargebracht am 10. Novbr. 1859. Berl. 1859. — Dramatische Werke; III. Ebd. 1860. Leipz. 1865. (Inhalt: I. Makkabäus. Drama in 5 A. — II. Mahomed. Drama in 5 A. — III. Wilhelm von Oranien. Trauersp. in 5 A.) — Jerusalems Opfertod. Das Lied von der Völkerfreiheit. Epos in 15 Gesängen. Berl. 1871. 2. Aufl. 1874. (Den Stoff dieses Epos hat der Verf. auch zu einer dramatischen Trilogie: „Berenice; — Civilis; — Die Zerstörung Jerusalems" verarbeitet.) — Als Manuscript gedruckt: Die Girondisten. Trauersp. in 5 A. — Spartacus. Trauersp. in 5 A. Uebersetzung des gleichnamigen Werkes von Ippolyto d'Asto. — Die Opern: „Mohammed" — „Makkabäus" — „Karaman" (von Prof. Herm. Zopff in Leipzig komponiert).

Wolff, Julius, geboren am 16. September 1834 zu Quedlinburg am Harz, besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Berlin Philosophie und Cameralia und übernahm dann nach seiner technischen Ausbildung für das Fach die Leitung eines größeren gewerblichen Etablissements. Von diesem zurückgetreten, gründete er 1869 die „Harz-Zeitung", die er bis zum Ausbruch des Krieges 1870 redigierte. An dem Feldzuge gegen Frankreich nahm er als Landwehr-Offizier vom Anfang bis zum Ende theil und wurde vor Toul dekoriert. Gegenwärtig lebt er in Berlin, wo er vorübergehend die „Illustrierte Frauen-Zeitung" redigierte.

D.: Aus dem Felde. Gedichte. Berl. 2. Aufl. 1871. — Goldene Worte aus Shakespeare's dramatischen Werken. Ebd. 1872. — Till Eulenspiegel redivivus. Ein Schelmenlied. Detmold 1875. 3. illustr. Ausg. Berl. 1875. — Der Rattenfänger von Hameln. Eine Aventiure. Mit Illustrationen. Ebd. 1876.

Wolfram von Eschenbach (Eschilbach), zwischen 1170 und 1230, der erste Kunstdichter seiner Zeit, stammte aus dem fränkischen, bei Ansbach gelegenen Städtchen Eschenbach und gehörte dem daselbst hausenden, altadeligen Geschlechte der Herren von Eschenbach und Pleienfelden an. Er ist der größte, durch Fülle und Tiefe der Gedanken, wie durch seine reine ihm ganz eigenthümliche Sprache gleich ausgezeichnete Dichter des 13. Jahrhunderts. Darum nannte ihn auch schon seine Zeit den Weisen, obgleich er des Lesens und Schreibens unkundig war und den ausgedehnten, oft so verwickelten Stoff zu seinen Gedichten ins Gedächtnis aufnehmen und da verarbeiten mußte. Als nachgeborner Sohn des Hauses war er wenig begütert, was ihm in seinen Gedichten Anlaß zu mancher bitter scherzenden Klage gibt. Zu Maßfeld bei Meiningen erhielt er am Hof des Grafen von Henneberg den Ritterschlag; dann scheint er ein Wanderleben geführt zu haben. Er verweilte außer bei den Hennebergern bald an den Höfen von Wildenberg und von Abenberg, in ritterlichen Spielen sich versuchend, bald im ernsten Herrendienste bei dem Grafen von Wertheim, seinem Lehnsherrn, — am meisten aber (etwa seit 1204) am glänzenden Hofe des gebildeten und freigebigen Landgrafen Hermann von Thüringen, der in den letzten Jahren des 12. und im Anfang des 13. Jahrh. der Mittelpunkt höfischer Ritterlichkeit und Poesie war. Die Wartburg bei Eisenach ist die Stätte, wo Wolfram seine Lieder sang und seinen „Parcival" dichtete, wo er auch unter den Sängern des bekannten Wartburgkrieges glänzte. Er gehörte indes nicht zu den eigentlichen fahrenden Sängern, die nach Gunst und Habe haschten, vielmehr scheint er seinen Gönnern gegenüber eine edle Unabhängigkeit und Selbständigkeit bewahrt zu haben. Nach dem Tode des Landgrafen Hermann (1215) zog er sich wahrscheinlich auf den Stammsitz seiner Familie, Eschenbach, zurück. Wenigstens starb er daselbst zwischen 1220 und 1230, also zur Zeit des Kaisers Friedrich II., so daß sein Leben die glänzendste Periode der Hohenstaufenzeit wie die Zeit der durch ihn selbst mit heraufgeführten höchsten Blüte der Dichtkunst umfaßt. In der Liebfrauenkirche zu Eschenbach, wo noch im 15. Jahrhundert sein Grabmal vorhanden war, liegt er begraben. König Max II. von Bayern ließ ihm daselbst 1861 ein neues Denkmal setzen.

D.: Parcival, episches Gedicht, schon 1477 gedruckt. — Schionatulander, ein Fragment, auch der ältere Titurel genannt, später fortgesetzt von Albrecht von Scharffenberg. — Willehalm, um 1216 gedichtet, besingt die Thaten des heil. Wilhelm von Oranse, eines Zeitgenossen Karls des Großen. — Wolfram von Eschenbach, herausgeg. von Karl Lachmann. Berl. 1833. 2. Aufl. 1854. (Inhalt: Lieder. — Parcival. — Titurel. — Willehalm.) — Parcival und Titurel. Rittergedichte. Uebersetzt von Karl Simrock. Stuttg. 1842. 3. Ausg. 1857. — Parcival. Rittergedicht a. d. Mittelhochdeutschen zum erstenmale übers. von San Marte. Leipz. 2. Aufl. 1850. — Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach. Herausgeg. von San Marte; II. Magdeb. 1836—41. — Parcival-Studien, von San Marte; III Hefte. Halle 1861—62.

Wolfram, Leo, Pseudonym für Ferdinand **Prantner**; s. d.

Wolfsohn, Wilhelm, wurde am 20. Oktober 1820 in Odessa von armen jüdischen Eltern geboren. Sein Vater, ein eifriger Jude, ehrte die Wissenschaft und ließ den Sohn das deutsche Gymnasium seiner Vaterstadt besuchen, blieb aber stets darauf bedacht, das volle Bewußtsein der Ehrwürdigkeit des Judenthums in dem Knaben wach zu erhalten. Ehe derselbe 1838 die Heimat verließ, um die Universität Leipzig zu beziehen, mußte er dem frommen Manne einen Eid leisten, niemals zu vergessen, daß er ein Jude sei und für seine Glaubensbrüder mit That und Wort einzustehen. Wolfsohn hat jenen Schwur trotz tausendfältigen Versuchungen, deren schwerste sein ihn mächtig zum Christenthume hinziehendes eigenes Herz genannt werden muß, nie vergessen und ist als Jude gestorben. In Leipzig verließ er bald das Studium der Medizin, dem er sich anfänglich widmen wollte und wandte sich der Philosophie, der klassischen Philologie und deutschen Literatur zu. Aus jener Zeit stammen die trefflichen Uebersetzungen lateinischer Dichter, die indes nur zum kleinsten Theile veröffentlicht sind. Nach Beendigung seiner Studien verheiratete er sich bald und wirkte als Schriftsteller. Später ging er nach Petersburg, wo er eine einflußreiche Thätigkeit entwickelte. Eine Professur in Moskau, die ihm von der russischen Regierung angetragen wurde, lehnte er ab, da er die ihm gestellte Bedingung, zum Christenthum überzutreten, nicht erfüllen mochte. Um das Jahr 1850 siedelte er nach Dresden über, gründete hier mit Robert Prutz das „Deutsche Museum", von dessen Redaktion er indessen bald zurücktrat, und lebte nun, schriftstellerisch für viele Zeitungen und Journale thätig, bis zu seinem am 13. August 1865 erfolgten Tode. Im Jahre 1862 hatte er die „Russische Revue" und 1864 die „Nordische Revue. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben" gegründet; letztere hörte Ende Juni 1865 wieder auf.

D.: Neues Laienbrevier (Didaktische Dichtungen). Dessau 1851. 2. Aufl. 1852. — Dramatische Werke; III. Dresden 1857—59. (Inhalt: I. Zaar und Bürger. Schausp. in 5 A. — II. Nur eine Seele. Schausp. in 5 A. — III. Die Osternacht. Schausp. in 5 A.)

Verm.: Die schönwissenschaftliche Literatur der Russen. Leipz. 1843. — Rußlands Novellendichter. Uebertragen und mit biographisch-kritischen Einleitungen; III. Ebd. 1848—51. — Erzählungen aus Rußland. Deutsch; II. Dessau 1851.

Wolff, Julius, geboren am 10. Februar 1848 zu Koblenz, besuchte die dortige Elementarschule und das Gymnasium und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. In Düsseldorf, wo er von 1868 bis 1873 weilte, trat er, aufgemuntert durch das günstige Urtheil mehrerer Literaturfreunde, besonders Moritz Blanckarts', zuerst mit seinen poetischen Arbeiten an die Oeffentlichkeit. Seit dem 1. Juli 1874 gibt er als Beilage zu der in Koblenz, seinem jetzigen Domizil, erscheinenden „Rhein- und Mosel-Zeitung" von ihm zusammengestellte „Bunte Bilder" heraus, liefert für diese Zeitung auch fast ausschließlich die Titelgedichte.

D.: Arm und reich. Eine Weihnachtsbetrachtung von **Adele von der Halde** (pseud.). Düsseld. 1873. — Ein Strauß, gebunden für seine Freunde. (Gedichte.) Koblenz (erscheinen demnächst).

Woltersdorf, Ernst Gottlieb, wurde am 31. Mai 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren und kam, als dieser 1735 nach Berlin versetzt wurde, auf das dortige Gymnasium zum grauen Kloster, von wo aus er 1742 zur Universität Halle abging, um Theologie zu studieren. Nachdem er seit 1744 Hauslehrer und Vikar zu Zerrenthin in der Ukermark und seit 1746 Informator der jungen Grafen von Promnitz zu Drehna in der Niederlausitz gewesen, wurde er 1748 zweiter Stadtpfarrer in Bunzlau, übernahm hier auch 1754 die Leitung des 1745 von dem Maurermeister Zahn gegründeten Waisenhauses und legte im folgenden Jahre den Grundstein zu dem noch bestehenden Waisenhausgebäude. Mehrere an ihn ergangene Rufe auf ehrenvolle Stellen mit ansehnlichem Gehalte schlug er aus. Er starb bereits am 17. Dezember 1761 am Schlagfluß.

D.: Einige Neue Lieder, oder: Evangelische Psalmen. Zwei Sammlungen. Jauer 1750 und 1752. Sämtliche Neue Lieder, oder: Evangelische Psalmen in eine vollständige Sammlung gebracht. Berl. 1767. Neue Ausg. von Rob. Schneider. Leipz. 1839. 5. Aufl. 1863.

Woltmann, Karoline von, älteste Tochter des preuß. Geheimen Rathes und Arztes Dr. Karl Wilhelm Stosch, wurde am 6. März 1782 zu Berlin geboren. Von früher Jugend an zeigte sie eine entschiedene Neigung zur Literatur, und ihre Eltern glaubten daher, daß sie nur an der Hand eines Mannes, der diese Gesinnungen theilte, glücklich sein könne. Um so mehr also entschied ihre Wahl für den durch zahlreiche Schriften bekannten preußischen Kriegsrath Karl Müchler, der in dem durchaus literarischen Kreise, worin die Familie lebte, der einzige war, bei dem sich dies voraussetzen ließ. Sie wurde im Jahre 1799 mit demselben vermählt, aber schon 1804 ward die Ehe wieder gelöst. Die Scheidung wurde die

Veranlassung zur Bekanntschaft mit Karl Ludwig von Woltmann, dem bekannten Geschichtsforscher, der sich als Chargé d'affaires der Hansestädte Hamburg und Lübeck in Berlin aufhielt (geboren 9. Februar 1770 in Oldenburg, studierte in Göttingen, wurde Privatdozent daselbst, 1794 außerordentlicher Professor der Philosophie in Jena, 1799 Hofrath in Berlin, 1805 geadelt, Verfasser des Romans „Mathilde von Merveld"; II. Altenb. 1799). Sie vermählte sich im Oktober 1805 mit ihm zu einem glücklichen Bunde. Den ersten Winter verlebten die Gatten in ländlicher Zurückgezogenheit in Berlin und bereiteten hier die Herausgabe ihrer gemeinsamen Schriften vor, von denen die 4 ersten Bände das enthalten, was Karoline in dem Zeitraume zwischen ihrer Ehescheidung und zweiten Vermählung geschrieben. In den folgenden Jahren nahm sie lebhaften Antheil an den Schriften ihres Gatten, siedelte mit ihm 1813 nach Prag über und wurde hier am 19. Juni 1817 Witwe. Sie kehrte darauf nach Berlin zurück, gab hier die „Sämtlichen Werke" ihres Gatten (XIV. Berl. 1818—27) heraus und starb am 18. Oktober (November) 1847.

D.: Euphrosyne. Ein Roman. Berl. 1804. Neue Ausg. u. d. T.: Heloise; ein kleiner Roman. Ebd. 1809. — Schriften von Karl von Woltmann und Karoline von Woltmann; V. Berl. 1806. (Inhalt: I—II. Erzählungen. — III. Blätter der Liebe. — IV. Gedichte. — V. Margarethe von Anjou. — Albrecht von Wallenstein. [Der 5. Bd. wurde von beiden gemeinschaftlich geschrieben, während der Inhalt der 4 ersten von der Gattin allein herrührt].) — Volkssagen der Böhmen; II. Prag 1815. — Orlando. Trauersp. Ebd. 1815. — Marie und Walburgis. (Roman); II. Ebd. 1817. — Neue Volkssagen der Böhmen. Halberst. 1821. — Die weißen Hüte. Eine historische Darstellung a. d. Mittelalter; II. Ebd. 1822. — Die Bildhauer; II. Berl. 1829. — Der Erbe. Novelle; III. Gera 1831. — Der Ultra und der Liberale, und: Die weiße Frau. Ausgewählte Erzhlgn. Hamb. 1832.

Wolzogen, Friederike Sophie Karoline Auguste von, eine Tochter Karl Christophs von Lengefeld, wurde am 3. Februar 1763 zu Rudolstadt geboren und genoß eine ausgezeichnete Erziehung. Mit dem ersten Erwachen des Bewußtseins ihrer geistigen Existenz war es ihr Bedürfnis, Gestalten und Begebenheiten aus ihrer Phantasie zu schöpfen, die ihr ein zwar glückliches aber einförmiges Leben nicht darbot. Ihre Gespielinnen hingen mit Entzücken an ihren Märchen und Erzählungen. Glücklicherweise fielen ihr nur gute Bücher in die Hände, und die Helden des Plutarch verdrängten den Grandison. In ihrem 16. Jahre vermählte sie sich mit dem schwarzburg-rudolstädtischen Kammerjunker, nachherigen Geheimen Rath und Vicekanzler Wilhelm von Beulwitz, doch wurde die Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt, und sie lebte nun wieder im Hause ihrer Mutter. Im Spätherbst 1787 kam Schiller nach Rudolstadt und wurde nun ein regelmäßiger Gast der Familie, verlobte sich auch bald mit Karolinens jüngster Schwester. Im August 1796 verheiratete sich Karoline wieder mit dem weimarischen Oberhofmeister Wilhelm von Wolzogen, einem Jugendfreunde Schillers von der Karlsschule her. Als ihr Gatte 1804 Geh. Rath und Mitglied des Ministeriums wurde, trat sie in nähere Beziehungen zu dem weimarischen Hofe, die auch nach dem Tode ihres Gatten noch unterhalten wurden. Nachdem sie aber ihren einzigen Sohn aus zweiter Ehe durch den Tod verloren hatte, siedelte sie nach Jena über, wo sie am 14. Januar 1847 starb. — Ihr Hauptwerk ist „Schillers Leben, verfaßt aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner" (Stuttgart und Tübingen 1830; II. Neue Aufl. 1845). Außerdem schrieb sie

D.: Agnes von Lilien. Roman (anonym erschienen); II. Berl. 1798. — Erzählungen von der Verf. der Agnes von Lilien; II. Stuttg. 1823. — Cordelia. Roman von der Verf. der Agnes von Lilien; II. Leipz. 1840. — Literarischer Nachlaß von Karoline von Wolzogen; II. Ebd. 1848. — Andere ihr zugeschriebene Novellen (bei K. Gödeke) rühren von einer Frau von Wiedburg her.

Wolzogen, Karl August Alfred, Freiherr von, Neffe der Vorigen und ältester Sohn des preußischen Generals der Infanterie Justus Ludwig von Wolzogen, wurde am 27. Mai 1823 zu Frankfurt a. Main geboren, wo sein Vater damals Bevollmächtigter für die Militärangelegenheiten des Bundes war, besuchte die Gymnasien zu Halle und Roßleben und studierte seit 1841 in Berlin und Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1844 trat er als Auscultator beim Stadtgericht in Erfurt in den Staatsdienst, arbeitete später als Regierungsreferendar in Potsdam und absolvierte 1851 sein Staatsexamen. Nachdem er in den beiden folgenden Jahren eine längere Reise nach Italien, der Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, England, Schottland und Holland gemacht hatte, arbeitete er als Regierungsassessor im Ministerium des Innern, bis er Ende 1859 an die Regierung in Breslau versetzt wurde, wo er 1863 zum Regierungsrath aufrückte. Im Jahre 1868 folgte er einem Ruf als Hoftheaterintendant nach Schwerin in Mecklenburg, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Nur kein Ridicul. Lustsp. Berl. 1864. — Sakuntala. Schauspiel in 5 A., frei nach Kalidasa's altindischem Drama. Schwerin 1869. — Don Juan. Oper von Mozart. Auf Grundlage der neuen Textübersetzung von B. v. Gugler [a. d. Italien. des Lorenzo da Ponte] neu sceniert und mit Erläuterungen versehen. Bresl. 1869. — Wallenstein. Trilogie von Fr. v. Schiller, als Trauerspiel in 5 A. bearbeitet. Schwerin 1870. — Dramatische Werke (mit Ludwig Albert Friedrich von **Winterfeld**, geboren am 27. August 1832 zu Landsberg a. d. Warthe, lebt in Dresden). 1. bis 3. Bdchn. Leipz. 1866. (Inhalt: I. Blanche. Trauerspiel in 5 A. — II. Sophia Dorothea. Trauersp. in 3 A. — III. Fürstin Orsini. Schausp. in 5 A.)

Verm.: Reise nach Spanien. Leipz. 1857. — Ueber Theater und Musik. Breslau 1860. — Ueber die scenische Darstellung von Mozarts Don Giovanni. Ebd. 1860. — Wilhelmine Schröder-Devrient. Leipz. 1863. — Schinkel als Architekt, Maler und Kunstphilosoph. Berl. 1864. — Rafael Santi. Leipz. 1865. — Peter von Cornelius. Berl. 1867.

Woenig, Franz, wurde am 28. Februar 1851 in dem kleinen Dorfe Breitenhagen bei Barby a. d. Elbe geboren, wo sein Vater noch jetzt als Schiffer lebt. Dieser, ein über seinen Stand hinaus gebildeter Mann und tüchtiger Klavierspieler, vererbte auch auf den Sohn das musikalische Talent, das dieser in mehreren Compositionen bewährt hat. Entschlossen, sich dem Lehrerberuf zu widmen, besuchte Franz Woenig nach vorbereitendem Unterricht in seinem Heimatdorfe erst die Präparandenanstalt in Barby und seit 1868 das Lehrerseminar daselbst. Unter mancherlei Sorgen und Entbehrungen — seine Eltern verarmten plötzlich und darüber starb die Mutter vor Gram — brachte er drei Jahre in der Anstalt zu, worauf er 1871 als Lehrer in Aken a. d. Elbe angestellt ward. Neben fleißigen Privatstudien begann er bald als Schriftsteller für verschiedene Lokalblätter und Zeitungen zu arbeiten, und einmal heimisch auf dem Boden der literarischen Thätigkeit, wurde ihm das Leben als Lehrer in einer kleinen Provinzialstadt bald zu eng. Er quittierte daher die Schulmeisterei und ging am 1. Januar 1874 nach Leipzig, wo er seitdem als Schriftsteller thätig ist und nebenher an der Universität philologische und philosophische Vorlesungen hört.

D.: Heiderosen. Gedichte. Barby 1871. 2. Aufl. 1872. — Herzensträume. Gedichte. Chemnitz 1874. — Das Weltgericht bei Sedan. Epische Dichtung. Ebd. 1873. — Julius Baumels Hochzeitsreise. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — Das Gewitter im Brummelbaß. Original-Humoreske a. d. Studentenleben. Ebd. 1874. — Dyclitra. Ein Blumenmärchen für die Frauenwelt. Leipz. 1876. — Im Banne der Circe. Erzählende Dichtung. Ebd. 1876.

Wörishöffer, Sophie, die als Schriftstellerin den Namen **Sophie von der Horst** führt, ist die Tochter des verstorbenen Advokaten Otto Andresen und wurde am 6. Oktober 1838 zu Pinneberg in Holstein geboren. Sie verheiratete sich am 24. Februar 1866 mit dem Architekten Albert Fischer Wörishöffer, verlor denselben aber bereits im Januar 1871 durch den Tod. Seit dem Mai 1871 ist sie als Mitarbeiterin an der „Hamburger Reform" thätig; ihren Wohnsitz hat sie in Altona. Außer einem Werke über Wirtschaft und Säuglingsbehandlung „Aus den Erfahrungen einer Hausfrau. Ein Weihnachtsgeschenk für Deutschlands Bräute" (Würzb. 1874) schrieb sie

D.: Lagervorräthe. Novellen. Hamb. 1874. — Eine Doppelehe im Hause Werkenthin. Novelle. Ebd. 1875.

Wörle, Karl Heinrich Theodor, wurde am 9. Mai 1830 zu Metzlos im Vogelsberg geboren, wo sein Vater damals Distrikts-Einnehmer war. Nach dessen Versetzung nach Arheilgen bei Darmstadt besuchte der Sohn vom 12. Jahre ab die Realschule und später die polytechnische Schule in Darmstadt. Mancherlei Verhältnisse bestimmten ihn, seinen Plan, die Universität zu beziehen, aufzugeben und sich dem Postdienste zuzuwenden. Im Jahre 1856 arbeitete er als Postpraktikant in Offenbach am Main. Seine weiteren Lebensverhältnisse sind mir nicht bekannt.

D.: Tannenberg. Episches Gedicht. Darmstadt 1852. — Gedichte. Leipz. 1861. — Ein poetisches Gemälde der Befreiungskriege. Mainz 1863. — Otto der Schütz. Oper (Musik von Fr. Netz).

Woermann, Karl, wurde am 4. Juli 1844 zu Hamburg geboren. Sein Vater, ein bekannter Großhändler und Schiffsrheder jener Stadt, bestimmte den Sohn, ohne jedoch jemals seine freie Wahl beeinflussen zu wollen, anfangs dem eigenen Geschäfte. Zu dem doppelten Zwecke, der Entwickelung seines damals schwächlichen Körpers und der Ausbildung in den neueren Sprachen und den kaufmännischen Wissenschaften, wurde der Knabe von seinem 10. bis 15. Jahre in einer großen, von Ausländern viel besuchten Erziehungsanstalt auf dem Lande erzogen. Bald aber zeigte sich die unverkennbare Neigung des Knaben, sich höheren Studien hinzugeben, so daß nach Absolvierung des dortigen Lehrkursus sein Vater ihn im elterlichen Hause zum Eintritt in eine höhere Gymnasialklasse vorbereiten ließ. Das angestrengte Studium, welches zur Erreichung dieses Zweckes nothwendig war, schien den günstigen Einfluß des Landlebens wieder aufgehoben zu haben; denn kaum hatte er einige

Monate die Hamburger Gelehrtenschule besucht, so machte der Zustand seines Nervensystems ein vorläufig völliges Aussetzen jeder geistigen Arbeit nothwendig. Die Aerzte empfahlen eine größere Seereise, und so segelte der kaum siebenzehnjährige Jüngling um das Kap der guten Hoffnung nach Singapore ab, bereiste von dort aus die Inseln Java und Ceylon und einen Theil von Vorderindien und kehrte sodann im Herbste 1861 über Aegypten, Malta, Gibraltar und London nach Hamburg zurück. Vollgekräftigt nahm er unter Leitung tüchtiger Männer seine klassischen Studien wieder auf, trat dann im Sommer 1863 in das akademische Gymnasium ein und erlangte im Herbst das Zeugnis der Reife. Seinem Vater zu Liebe gab er sich während der folgenden Jahre in Heidelberg, Göttingen, Berlin und Kiel mit allem Eifer juristischen Studien hin, ohne jedoch die historischen, archäologischen und schönwissenschaftlichen Disciplinen, welche seine Lieblingsfächer waren und blieben, zu vernachlässigen. Im Herbste 1867 erlangte er in Göttingen die juristische Doktorwürde und ließ sich bald darauf als Advokat in seiner Vaterstadt Hamburg immatrikulieren. Ehe er jedoch ins praktische Leben eintrat, unternahm er im Frühling 1868 eine größere Reise nach England, Frankreich und Nordamerika. Durch dieselbe wurde er aber der juristischen Praxis immer mehr entfremdet und zu planmäßigen kunsthistorischen Studien angetrieben. Nach Hamburg zurückgekehrt, entsagte er auch bald der Advokaten-Laufbahn und kehrte im Frühling 1870 nach Heidelberg zurück, wo er im Juli auch in der philosophischen Fakultät zum Doktor promoviert ward. Den Winter von 1870 auf 1871 brachte der zum Militärdienst untauglich Befundene in München zu, theils unter Brunns Leitung seine archäologischen Studien fortsetzend, theils im Verkehr mit den dortigen literarischen Kreisen. Im folgenden Sommer habilitierte sich Woermann in Heidelberg als Privatdozent für Archäologie und Kunstgeschichte, nahm aber sofort Urlaub zu einer dritten großen Reise, um die Kunst in den Ländern ihrer Quellen aufzusuchen. Ueber Berlin, Dresden, Prag, Wien, Triest reiste er nach Italien, lebte den Winter auf 1872 in Rom, machte im Frühling einen Ausflug nach Griechenland und Kleinasien, verbrachte den Sommer in Neapel und kehrte im Frühherbst zurück, um seine Dozententhätigkeit in Heidelberg wieder aufzunehmen. Mit dem 1. April 1874 siedelte Woermann nach Düsseldorf über, wo er die Professur der Kunstgeschichte an der dortigen königl. Kunstakademie erhalten hatte. — Er schrieb „Ueber den landschaftlichen Natursinn der Griechen und Römer. Vorstudien zu einer Archäologie und Landschaftsmalerei" (München 1871) — „Die Landschaft in der Kunst der alten Völker. Eine Geschichte der Vorstufen und Anfänge der Landschaftsmalerei" (Ebd. 1876); und an

D.: Geharnischte Sonette aus Norddeutschland (anonym), 2 Hefte. Hamb. 1866. — Aus der Natur und dem Geiste. Gedichte. Ebd. 1870. — Anathema sit. Zwölf Zeit- und Streit-Sonette. München 1871. — Neapel. Poetische Bilder (Elegien u. Sonette; erscheinen demnächst).

Wörner, Bernhard, wurde 1828 zu Hessenthal in Unterfranken als der jüngste Sohn eines Lehrers geboren, studierte in Aschaffenburg, Bamberg und Würzburg und trat später in Thurn und Taxis'sche Postdienste. Wegen Mangels an Aussichten auf schnelle Beförderung verließ er dieselben schon nach zwei Jahren wieder und widmete sich dann in seiner Heimat demselben Berufe. Er bekleidete längere Zeit das Amt eines königl. Güterverwalters am Oberpost- und Bahnamte in Bamberg und kam von dort 1870 als Vorstand des Post- und Bahnamtes nach Simbach a. J. Hier starb er am 24. Juli 1872. — Außer verschiedenen Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen (seit 1854) schrieb er

D.: Zwei Familien. Nach einer wahren Begebenheit f. d. deutsche Volk erzählt. Stuttg. 1856. 2 Aufl. 1864. — Lust und Leid. Geschichten aus unsern Tagen; III. Augsb. 1861—62. 3. Aufl. 1872. — Amt und Welt. Erzhlgn. aus dem deutschen Dienstleben; III. Augsburg u. Bamberg 1864—69. 2. Aufl. 1868—71. — Lebende Bilder. Zum Beschauen f. d. Volk; II. Augsb. 1865—66.

Wulff, Wilhelm Wilibald, wurde am 6. November 1807 als der Sohn eines Beamten in Hamburg geboren. Er verlor seine Eltern frühe, und seine Erziehung wurde in der Familie seines Vormundes vollendet. In einer der ersten Privatschulen Hamburgs wissenschaftlich vorgebildet, trat er im 16. Lebensjahre in ein Handlungshaus als Lehrling ein, weil ihm die Mittel zu höheren Studien fehlten. Seinem unruhigen Geiste sagte jedoch das kaufmännische Treiben nicht zu, und im Jahre 1830 ergriff er eine sich darbietende Gelegenheit, in den Staatsdienst zu gelangen. Durch Fleiß und Talent erwarb er sich bald eine hervorragende Stellung im Beamtenwesen, mußte 1868 aber wegen andauernder Kränklichkeit sich ins Privatleben zurückziehen. Er lebt jetzt als hamburgischer Pensionär in Schleswig. Einige Lustspiele von ihm gingen mit Erfolg über die Bühne. Außerdem veröffentlichte er unter dem Pseudonym **W. Wilibald:**

D.: Gedichte. Hamb. 1849. 3. Aufl.? — Gedichte; II. Ebd. 1859. 2. Aufl.?

Wulff, Friedrich Wilibald, Sohn des Vorigen, wurde am 6. Februar 1837 in Hamburg geboren, trat nach absolvierter Gymnasialbildung in die Buchhandlung von H. Schrag in Nürnberg als Lehrling ein, sagte jedoch nach einem Jahre dem Buchhandel Valet und ging 1855 nach Berlin, um an der dortigen Universität Philosophie und Geschichte zu studieren. Seit dem Jahre 1859 widmete er sich gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn, gab in seiner Vaterstadt das Wochenblatt „Nordische Blätter“ heraus und war für mehrere belletristische Zeitschriften thätig. Im Jahre 1862 übernahm er die Redaktion der beiden belletristischen Blätter „Jahreszeiten“ und „Lesefrüchte“ und führte dieselbe bis 1869, in welchem Jahre er die Leitung der „Hamburger Novellenzeitung“ übernahm, deren Herausgeber er noch heute ist. Seine dramatischen Arbeiten „Madame Bonnard“ — „Porzia“ — „Der Berggeist“ — „Frauenpolitik“ sind auf deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben aber bisher noch nicht veröffentlicht worden.

D.: Im Frühling. Gedichte. Hamb. u. Altona 1856. 2. Aufl. 1859. — Novellen. Erster Band. Dresd. 1864. — Im Sonnenschein. Gedichte. Hamb. 1865. — Am Fichtelgebirge. Bilder und Skizzen in drei Erzhlgn. Ebd. 1865. (Inhalt: Die Hexe. — Der Waldteufel. — Im Hummellande.) — Sonette. Ebd. 1873. — Belladonnen. Novellen. Ebd. 1874.

Würkert, Ludwig, geboren am 16. Dezbr. 1800 zu Leisnig im Königreich Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, war dann zuerst Hauslehrer zu Ringethal bei Mittweida, darauf Hilfsprediger in Grimma und wurde 1824 Diakonus in Mittweida, später Archidiakonus daselbst. Im Jahre 1843 kam er als Oberpfarrer nach Zschopau und 1844 als Superintendent nach Waldenburg in Sachsen. Hier betheiligte er sich lebhaft an der politischen Bewegung der Jahre 1848 und 1849 als Hauptredner in den Volksversammlungen, forderte auch im Mai 1849 zu bewaffnetem Zuzug nach Dresden auf und wurde in der Folge zu achtjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt, welche er 1850 in Waldheim antrat. Im Jahre 1854 begnadigt, lebte er anfangs von schriftstellerischer Thätigkeit, erwarb sich dann aber durch Kauf das Hôtel de Saxe in Leipzig, wo er in den ersten Jahren während der Abendstunden populäre Vorträge über die politischen und sozialen Tagesfragen hielt. Im Jahre 1867 siedelte er als Prediger der freien Gemeinde nach Hanau über, welches Amt er aber nach wenigen Jahren wieder niederlegte, worauf er sich als Privatmann in seine Vaterstadt Leisnig zurückzog und bis an seinen Tod schriftstellerisch thätig blieb. Er redigierte zuletzt die Zeitschrift „Freie Glocken“ (Leipzig 1875); wegen eines Gedichts in derselben wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt, die er am 11. Januar 1876 im Schlosse Wildenstein bei Leisnig antreten sollte. Der Tod, der am 10. Januar erfolgte, überhob ihn dieser Strafe.

D.: Morgenklänge. Erzählungen und Gedichte. Leipz. 1821. (Anthologie.) — Dramatische Dichtungen von **Ludwig Rein** (pseud.). Ebd. 1821. (Inhalt: Die Prüfungen. — Der Schwur. — Das Rockenweibchen.) — Nordlichter. Gedichte. Berl. 1831. — Leitsterne für das Familienleben. Ebd. 1839. — Novellen; VIII. Ebd. 1839. — Jesus Christus. Das Leben des Herrn für das evangelische Christenvolk. Mit einem Anhange: Die biblischen Geschichten A. u. N. Testaments in poetischer Bearbeitung. Meißen 1841. 2. Aufl. 1846. (Sammelwerk.) — Ludwig Würkerts Gedichte. Auszug aus einigen seiner größeren Werke. Zusammengestellt und herausgeg. von Ferd. Hartmann. Chemnitz 1852. — Marlene, oder Magd und Gräfin. Ein Tendenzroman von L. Rein; II. Leipz. 1868. — Gesammelte Novellen. 1. u. 2. Bd. Leipz. 1875. (Inhalt: I. Des Sohnes Rache. Geschichtl. Novelle. — II. Rebellion im Kirchenstaate. Geschichtl. Novelle a. d. 14. Jahrh.)

Verm.: Blätter a. d. Gotteshause. Berl. 1830. — Grundtöne, oder: Homiletische Umrisse. Ebd. 1830. — Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Ebd. 1830. — Der Tempel, zur Erbauung für alle Christen. Eine Zeitschrift; II. Jahrg. Dresd. 1834—35. — Kirchenbilder, entlehnt aus Natur, Bibel und Gemüth; II. Berl. 1836. — Weltgeschichte für Schule und Haus. Leipz. 1837. — Volksbuch der Deutschen für Geist und Herz; II. Ebd. 1837. 2. Aufl. 1846. — Die Feldkirche. Zeitschrift. Ebd. 1856. — Der Bau und die Bauleute, oder: Die Reformatoren; II. Ebd. 1861—65. — Freireligiöse Hauskapelle. Vorträge, Gedichte und kleinere Artikel aus alter und neuer Zeit. 1—12. Heft. Leipz. 1873.

Wurzbach, Edler von Tannenberg, Konstant Ritter von, als Dichter unter dem Namen **W. Constant** bekannt, wurde am 11. April 1818 zu Laibach in Illyrien als der Sohn eines Rechtsgelehrten geboren, erhielt den ersten Unterricht auf dem Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und bezog dann die Hochschule in Graz, wo er sich auf des Vaters Wunsch den Rechtsstudien widmete. Frühe schon hatten ihn die Dichtungen seines berühmten Landsmannes Anastasius Grün angeregt und persönlicher Verkehr mit demselben die Neigung für Poesie, die sich in allerlei kleinen Arbeiten offenbarte, genährt und befestigt. Er hatte die Rechtsstudien nahezu vollendet, als er infolge eines unvermuthet eingetretenen Zwischenfalles, wobei seine Ansichten mit denen des Vaters nicht übereinstimmten, in den Soldatenstand zu treten be-

schloß, für den er schon lange eine geheime Vorliebe hegte. Er wählte das Infanterieregiment Nugent, welches damals in der Freistadt Krakau als Okkupationstruppe lag. Von der Pique auf dienend und von Charge zu Charge steigend, ward er nach etlichen Jahren zum Offizier befördert. Ohne die früheren Studien fallen zu lassen, hatte sich Wurzbach, bei seinem Drange nach geistiger Beschäftigung, inzwischen auch eifrig dem Studium der polnischen Sprache und Literatur zugewendet. Bald nach seiner Beförderung ward er nach Lemberg versetzt, wo sich ihm neue Gesichtskreise öffneten, so daß er nach einigen Jahren, müde des Lebens im Frieden mit dem Degen an der Seite, an eine Professur der Philosophie oder Geschichte dachte. Um diesen Gedanken zu verwirklichen, beschloß er das Doktorat zu erwerben, besuchte die Vorlesungen, unterzog sich den Prüfungen aus mehreren außerordentlichen Lehrgegenständen, machte als Offizier die vier üblichen Rigorosa und wurde im Juli 1843 in voller Uniform, nach vorangegangener öffentlicher Disputation, unter den Auspizien des Feldmarschalls Dahlen, Ritter von Orlaburg, zum Doktor promoviert, der erste Fall in der österreichischen Armee, daß ein Offizier, noch dienend in derselben, die ordentlich erworbene Doktorwürde auch öffentlich in aller Form erhielt. Noch ein Jahr trug er den Waffenrock, dann erhielt er im Jahre 1844 eine Stelle als Skriptor bei der Lemberger Universitätsbibliothek. Dort hatte und benutzte er die Gelegenheit, sich für die Wissenschaft weiter auszubilden, bis er 1849 durch den Minister Stadion, welcher die Idee zur Errichtung einer administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern aufgriff und ausführen wollte, ein Gebiet fand, auf dem er seine Tüchtigkeit als Bibliothekar bewähren konnte. Er unterzog sich der ihm übertragenen Organisierung dieser zu schaffenden Bibliothek und wurde zu ihrem Vorstande, sowie zum Ministerialsekretär im Staatsministerium ernannt, in welcher Stellung er, später zum k. k. Hof- und Regierungsrath ernannt, bis zum Jahre 1874 blieb. Als der Minister von Bach den Beschluß faßte, eine österreichische Bibliographie ins Werk zu setzen, in welcher alle innerhalb der Marken des österreichischen Kaiserstaates erscheinenden geistigen Erzeugnisse veröffentlicht werden sollten, ward die Redaktion, womit auch die Herausgabe eines statistischen Jahresberichtes über die geistige Bewegung der Volksstämme der Monarchie verbunden ist, Wurzbach übertragen (1853), eine bei den polyglotten Verhältnissen Oesterreichs immerhin schwierige Aufgabe. Bleibendes, auch für die Zukunft dauerndes Verdienst erwarb sich Wurzbach durch die Herausgabe des „Bibliographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich" (Wien 1855 ff.; bis jetzt [1876] 32 Bände), dem er fast seine ganzen Mußestunden opferte. Der berechtigte Wunsch, dieses Werk zu Ende zu führen, sowie auch seine angegriffene Gesundheit veranlaßten ihn, im Jahre 1874 einen längeren Urlaub nachzusuchen. Derselbe wurde ihm nicht nur in Gnaden gewährt, sondern der Kaiser erhob ihn auch, in Anerkennung seiner literarischen Leistungen, in den österreichischen Ritterstand. Seitdem lebt Wurzbach in Berchtesgaden.

D.: Mosaik. Gedichte. Krakau 1841. — Parallelen (Dichtungen). Wien 1849. 2. Aufl. mit Illustr. Leipz. 1852. — Von einer verschollenen Königsstadt (Krakau). Romantisches Gedicht. Wien 1850. 2. Aufl. Hamb. 1857. — Napoleon. Kanzone. (Einleitung zu dem folgenden Gedicht.) Wien 1851. — Der Page des Kaisers. Ein Gedicht von der Treue. Düsseldorf 1854. — Gemmen. Erzählende Dichtungen. Hamb. 1854. — Cameen. Erzählende Dichtungen. Düsseld. 1856. — Cyklamen. (Gedichte.) Wien 1873. — Aus dem Psalter eines Poeten. Darmstadt 1874.

Verm.: Die Volkslieder der Polen und Ruthenen. Historisch erläutert. Lemberg 1845. 2. stark verm. Aufl. Wien 1852. — Die Sprichwörter der Polen. Wien 1852. — Beiträge zur Kulturgeschichte Polens. 1. Bd. 2. Aufl. Wien 1852. — Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie. Ebd. 1853. — Der Dichter und die Welt. Aus dem Polnischen des J. Kracewsky. Leipz. 1845. — Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1853—56. — Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich; I.—XXXII. Bd. Ebd. 1855—76. — Bibliographisches Centralorgan des Oesterreichischen Kaiserstaates. Ebd. 1858. — Das Schillerbuch. Festgabe. Ebd. 1859. — Historische Wörter, Sprichwörter und Redensarten. Prag 1861. 2. Aufl. Hamb. 1866. — Joseph Haydn und sein Bruder Michael. Bio-bibliographische Künstlerskizzen. Wien 1862. — Glimpf und Schimpf in Spruch und Wort. Sprach- und sittengeschichtliche Aphorismen. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1866. — Mozartbuch. Ebd. 1868.

Wurzbach, Alfred Ritter von, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 21. Juni 1847 in Lemberg geboren, kam im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Wien und erhielt daselbst, anfänglich im Elternhause, dann in der Schelivsky'schen Privatlehranstalt seine Ausbildung. Das Gymnasium besuchte er als Zögling des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich daselbst und von der fünften Gymnasialklasse bei den Piaristen in der Wiener Josephstadt. Dann wendete er sich dem Studium der Rechte zu, vollendete dasselbe an der

Wiener Hochschule und trat darauf bei der niederösterreichischen Statthalterei in den Staatsdienst. Im Jahre 1871 nahm er eine sehr vortheilhafte Stellung bei der Hypothekar-Rentenbank in Wien als deren Sekretär an, in welcher er bis einige Monate nach Ausbruch der Börsenkrisis verblieb, worauf er in seinen früheren Dienst bei der niederösterreichischen Statthalterei zurückkehrte, wo er noch jetzt als k. k. Konzipist thätig ist. Außer einigen Gedichten in Journalen und den biographischen Skizzen „Zeitgenossen" (I.—XII. Heft. Wien 1871 ff. Inhalt: Uhland. — Karl Vogt. — Ferd. Lassalle. — Alex. Dumas Sohn. — Giochimo Rossini. — Arthur Schopenhauer. — Alex. Herzen. — Karl Gutzkow. — Wilh. v. Kaulbach. — Richard Wagner. — Bogumil Davison. — Gräfin Ida Hahn-Hahn) erschien bisher nur eine größere Dichtung. In neuester Zeit ganz dem Studium der Kunst und zwar in speziellster Richtung, nämlich der Niederländer und unter diesen besonders Rembrandts hingegeben, scheint er von andern literarischen Arbeiten abgezogen zu sein.

D.: Laura. Eine Novelle in Versen. Wien 1873.

Wyneken, Ernst Friedrich, geboren am 12. April 1840 zu Butzfleth bei Stade als der Sohn des dortigen Pastors, jetzigen Superintendenten zu Mulsum, wurde von letzterem für das Gymnasium in Verden vorgebildet, das er von Michaelis 1855 bis Ostern 1859 besuchte, begab sich dann, um Theologie zu studieren, zuerst auf ein Semester nach Tübingen, dann auf zwei Jahre nach Göttingen und, nachdem er seiner Gesundheit wegen einen Winter zu Hause zugebracht hatte, auf ein Jahr nach Berlin, wo er neben der Theologie sich besonders mit Philosophie beschäftigte. Von Ostern 1863 bis 1865 fungierte Wyneken als Hauslehrer in zwei verschiedenen Familien (in Westpreußen und in Hannover), absolvierte dann sein theologisches Examen und bezog Ostern 1865 abermals die Universität, um unter Waitz' Leitung in Göttingen sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Nach zweijährigem Aufenthalte daselbst trat er Pfingsten 1867 als Lehrer bei der höheren Töchterschule in Hannover ein, an der er bis Ostern 1870 thätig war. Während dieser Zeit promovierte er in Göttingen zum Doktor der Philosophie. Ostern 1870 folgte Wyneken einem Rufe des Herzogs von Nassau als Erzieher des (Ostern 1875 verstorbenen) Prinzen Franz Joseph; während der vier Jahre, durch welche er diese Stellung inne hatte, hatte er Gelegenheit, zwei Winter in Italien zuzubringen und verschiedene Gegenden Deutschlands zu sehen. Infolge einer 1873 publizierten Broschüre über den Protestantenverein und die Kirchengesetzgebung der Gegenwart erhielt er zwei Anerbieten zur Uebernahme von Redaktionen; er entschied sich für die Redaktion der 1875 eingegangenen, in Gotha erscheinenden „Deutschen Blätter", welche er für das Jahr 1874 übernahm, aber infolge des Ostern desselben Jahres übernommenen Amtes eines Direktors der städtischen Töchterschule zu Stade, Provinz Hannover, niederzulegen sich genöthigt sah. Außer verschiedenen philosophischen und historischen Arbeiten veröffentlichte er

D.: Verse und Reime. Gotha 1876.

Wysard, Alexander Philipp, wurde 1840 zu Biel im Kanton Bern als der Sohn eines Handwerkers geboren, der durch Verhältnisse gezwungen ward, seinem Wunsche, sich einer wissenschaftlichen Laufbahn widmen zu dürfen, entsagen zu müssen, und der daher alles aufwandte, das Ideal seiner Jugend in seinem Sohn zu verwirklichen. Nach einer tüchtigen Vorbereitung auf dem Progymnasium seiner Vaterstadt vollendete Wysard seine Gymnasial- und Universitätsstudien zu Bern, indem er sich der Theologie widmete. Im Jahre 1862 konsakriert, wirkte er einige Jahre als Vikar und Lehrer, wurde 1867 Pfarrer zu Lyß, Kanton Bern und Ende 1873 Prediger an der kantonalen Strafanstalt und Religionslehrer am Gymnasium zu Zürich. — Als eifriges Mitglied des bernischen Reformvereins suchte er nicht nur den aufklärenden und volkssittlichen Tendenzen dieses Vereins mit religiösen Artikeln und Gedichten in den „Reformblättern" zu dienen, sondern auch durch seine Volksdramen der schweizerischen Volksbühne idealen Sinn einzuhauchen; außerdem lieferte er für die „Neue Züricher Zeitung" mehrere Feuilleton-Artikel.

D.: Sulzjoggi, oder: Christ und Jesuit. Volksstück in 5 A. Bern 2. Aufl. 1871. — Ulrich Zwingli. Dramat. Geschichtsbild in 5 A. Zürich 1874. — Zwingli, der Humanist. Nebst einem Liederkranz aus der Welt und dem Zuchthause. Ebd. 1876.

Wyß, Johann Rudolf, der Aeltere, wurde am 18. Januar 1763 als das jüngste Kind des Fürsprechers und nachherigen Verwalters des Krankenhauses Wyß zu Bern geboren. Er studierte Theologie, wurde 1785 ordiniert und 1791 zum Pfarrer von Münchenbuchsee, 1808 von Wichtrach gewählt. Schon in seinen Studienjahren hatte er sich im Zeichnen (im Baumschlag hatte er es z. B. zu größter Vollendung gebracht), im Kupferstechen, in der Musik und in Liedern der Liebe versucht

und auch später den anakreontischen Ton in seinen Gedichten nicht verleugnet. Nach der Scheidung von seiner ersten Gattin, dem Tode seines erstgebornen Knaben aus zweiter Ehe und dem Heimgang seiner zweiten Gattin ward sein Gemüth trübe und gedrückt, und seit 1814 blieb er an ein einsames Leben gewöhnt. In dieser spätern Periode hatte er in Charakter und Temperament viel mit seinem Landsmann Haller gemein; auch in seinen Schriften wird nun allenthalben eine moralische Tendenz sichtbar. Er starb am 30. Januar 1845. — Viele seiner Gedichte veröffentlichte er in den „Alpenrosen".

D.: Lyrische Halle (Gesammelte Gedichte). Bern 1819. — Gesänge für Griechenlands Heldenvolk. Ebd. 1826. — Die Alpen. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Ebd. ?

Wyß, Johann Rudolf, als Dichter: der Jüngere, als Professor: der Aeltere, wurde am 13. März 1781 zu Bern geboren, wo sein Vater Johann David Wyß als Prediger am Münster 1818 starb. Reich begabt, durchlief er zunächst die Lehranstalten seiner Vaterstadt und bildete sich außerdem auf deutschen Universitäten so frühzeitig und vortheilhaft aus, daß er, seit 1803 Kandidat des Predigtamtes, schon 1805 den Lehrstuhl der Philosophie an der neubegründeten Akademie in Bern erhielt. In dieser Stellung, zu der später noch die eines Oberbibliothekars kam, verblieb er bis an seinen Tod, am 31. März 1830. Obschon er sich in allen Fächern des Wissens umgesehen hatte, zogen ihn doch die Geschichte seines Vaterlandes, Aesthetik, schöne Literatur und Kunst besonders an. Durch ihn gewann die Lesegesellschaft zu Bern den Schatz an klassischen Werken der neueren Literatur, wodurch sie sich sehr bald über ähnliche Institute der Schweiz erhob. Mehrere Jahre redigierte Wyß den „Schweizerischen Geschichtsforscher" und besorgte gemeinsam mit seinem Freund Stierlein die Herausgabe der „Bernerchroniken von Justinger, Tschachtlan und Valerius Anshelm". Seit 1811 gab er mit G. J. Kuhn, J. C. Appenzeller, F. Meißner, J. R. Wyß, den Aelteren u. a. die „Alpenrosen. Ein Schweizer Almanach" (XX. Bern 1811—30) heraus. Auch ist er der Dichter des zur Nationalhymne gewordenen Liedes „Rufst du, mein Vaterland" und des volksthümlichen „Herz mys Herz, warum so trurig".

D.: Burkhard von Unspunen und Berchtold von Zähringen. Eine Romanze. Bern 1805. — Schönheit und Kunst. (Gedicht), gewidmet der schweizerischen Künstlergesellschaft. Zürich 1810. — Der schweizerische Robinson von Joh. David Wyß (dem Vater des Obigen, und nicht von Joh. Rud. Wyß dem Aelteren; nach dem Entwurf des Vaters ausgearbeitet und) herausgegeben; II. Zürich 1812—13. 2. Aufl.; IV. 1821—27. Neu bearbeitet von Heinr. Kurz. Ebd. 1842; von H. C. Erka. Ebd. 1874. — Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. Mit Kupfern; II. Zürich 1815—22. — Reise in das Berner Oberland; II. Bern 1816—17.

Wyß, Bernhard, wurde am 14. Dezember 1833 im Dorfe Kappel (Kanton Solothurn) von wenig bemittelten Eltern geboren und verlebte eine durch mancherlei Unglücksschläge in der Familie getrübte Jugendzeit. Er besuchte sieben Jahre die Schule seines Dorfes, seit 1848 die Sekundarschule zu Neuendorf und trat 1850 in das Lehrerseminar zu Oberdorf, um sich unter des vorzüglichen Direktors Roth Leitung zum Lehrer auszubilden. Nach Absolvierung des Seminarkursus wurde er im Herbst 1852 Lehrer an der Unterschule in Büßerach, im Mai 1853 Lehrer an der Oberschule in Hochwald, im Mai 1856 Lehrer in Zuchwil bei Solothurn und im Herbst 1858 Lehrer in Solothurn, wo er noch jetzt an der Oberschule wirkt.

D.: Schwizerbütsch (Gedichte und Prosa in Solothurner Mundart). Solothurn 1863. — Aus Schule und Leben. Ernst und Humor in Lehrervereinsvorträgen. Ebd. 1865. Selbstverlag.

Z.

Zabel, Eugen, wurde am 23. Dezbr. 1851 zu Königsberg in Preußen geboren und bezog nach Absolvierung der Vorstudien 1871 die Universität seiner Vaterstadt, an der er sich bis 1875 mit philosophischen, historischen und philologischen Studien beschäftigte. Schon während dieser Zeit begann er als Mitarbeiter der von Paul Wislicenus herausgegebenen „Literatur" seine kunstkritische Thätigkeit, welche sich seitdem in ausgedehnter Weise auf die Feuilletons der großen politischen Zeitungen und tonangebenden Wochenschriften, wie „Gegenwart" und „Blätter für literarische Unterhaltung" erstreckt. Daneben hat er auch Versuche als dramatischer Vorleser, namentlich Goethe'scher und Shakespeare'scher Dramen gemacht. Zabel lebt zur Zeit in seiner Vaterstadt.

D.: Nocturno. Gedichte. Königsberg 1875.

Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm, wurde am 1. Mai 1726 (1723?) zu Frankenhausen in Thüringen geboren, wo sein Vater als schwarzburgischer Kammersekretär lebte. Er

besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog 1743 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Seine Liebe zur Dichtkunst führte ihn den Vorlesungen Gottscheds und der von diesem Gelehrten vertretenen Richtung zu; doch sagte er sich bald von derselben los und schloß sich (schon 1744) den Männern an, welche die „Bremer Beiträge“ herausgaben. Zu denselben lieferte auch Zachariä zahlreiche Beiträge. Nachdem er im Jahre 1747 zu Göttingen seine Studien beendet, wurde er 1748 Lehrer (Hofmeister) am Karolinum in Braunschweig und 1761 ordentlicher Professor der Dichtkunst daselbst. Auch besorgte er die Herausgabe mehrerer Zeitungen, für welche er insbesondere die gelehrten Artikel schrieb. Seine Verdienste lohnte der Herzog 1775 durch Ernennung zum Kanonikus bei dem St. Cyriakusstifte. Zachariä starb am 30. Jan. 1777.

D.: 1) Der Renommiste. Ein komisches Heldengedicht (zuerst in Schwabe's Belustigungen). Berl. 1840. — 2) Scherzhafte epische Poesien, nebst einigen Oden u. Liedern. Braunschw. u. Hildesh. 1754. 1761; II. — 3) Gedicht dem Gedächtnisse Hagedorns. Hamb. 1754. — 4) Die Tageszeiten. Ein Gedicht in 4 Büchern. Rostock 1755. 1767. — 5) Der Tempel des Friedens. Braunschw. 1756. — 6) Die Pilgrime auf Golgatha. Musikal. Drama. Ebd. 1756. 1763. — 7) Murner in der Hölle. Ein scherzhaftes Heldengedicht (in 5 Gesängen). Rostock 1757. 1767. — 8) Die vier Stufen des weiblichen Alters. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Ebd. 1757. 1767. — 9) Lagosiade, oder Jagd ohne Jagd, ein scherzhaftes Heldengedicht (in Prosa). Leipz. 1757. — 10) Das verlorne Paradies. Aus d. Engl. d. John Milton in reimfreie Verse (Hexameter) übersetzt; II. Altona 1760. 1762. — 11) Die Schöpfung der Hölle. Altenburg 1760. 1767. — 12) Sammlung einiger musikalischen Versuche (Kompositionen seiner Gedichte); II. 1760. — 13) Poetische Schriften; IX. Braunschw. 1763 bis 1765. (Inhalt: I. s. o. 1) — Verwandlungen. — Der Phaeton. — s. o. 9) — II. Das Schnupftuch. — s. o. 7) — Hercynia; scherzhaftes Heldengedicht in 5 Gesängen. — III. Oden und Lieder. — Musikalische Gedichte. — IV. s. o. 4) — 5) — V. s. o. 8) — 11) — Die Unterwerfung gefallener Engel. — Die Vergnügungen der Melancholey. — Unterhaltungen mit seiner Seele. — VI—IX. s. o. 10). — 14) Cortes. Ein Heldengedicht. Erster Bd. Braunschw. 1766. — 15) Die fliegenden Menschen, oder: Wunderbare Abenteuer Peter Wilkens; a. d. Engl. Ebd. 1767. — 16) Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis Manier. Ebd. 1771. 1777. — 17) Zwei neue schöne Märlein. (I. Von der schönen Melusine. — II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel holen sollen.) Braunschw. 1772. — 18) Tayti, oder: Die glückliche Insel. Ebd. 1777. — 19) Hinterlassene Schriften. Herausgeg. u. mit einer Nachricht von des Verf. Leben u. Schriften begleitet von J. J. Eschenburg. Ebd. 1781. — 20) Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Opitz bis auf die gegenwärtigen Zeiten; II. Braunschweig 1766—71 (fortgesetzt von J. J. Eschenburg 1777).

Zapf, Johann Jakob Ludwig, wurde am 16. Dezember 1829 zu Münchberg in Oberfranken geboren, wo sein Vater, Karl Zapf (Verfasser einer „Geschichte der Stadt Münchberg“ und der „Wanderungen zu den Burgruinen des Fichtelgebirges“) Bürgermeister war. Er absolvierte die lateinische Schule daselbst, mußte aber infolge des frühen Todes des Vaters (1845) und weil bereits zwei ältere Brüder die akademische Laufbahn betreten, auf das Studium verzichten und als Stütze seiner Mutter Stellung in einer Kanzlei nehmen und das von seinem Vater begründete „Münchberger Wochenblatt“ fortführen. Noch heute redigiert er dieses Blatt, dessen Eigenthümer er nunmehr auch ist. Gleichzeitig ist Zapf als Stadtschreiber in seiner Vaterstadt angestellt. In seinen Mußestunden beschäftigt er sich vornehmlich mit literarischen, sowie mit kulturgeschichtlichen und ethnographischen Studien, letztere insbesondere in Rücksicht auf seine Heimat, das Fichtelgebirge und bayerische Voigtland. Eine Frucht derselben ist sein mit wissenschaftlichen und geschichtlichen Erläuterungen versehenes Sammelwerk „Der Sagenkreis des Fichtelgebirges“ (Hof 1875). Außerdem veröffentlichte er

D.: Im Fichtelgebirge. Ein Waldstrauß (lyrischer Gedichte). Wunsiedel 1874. — Aus der Heimat. Voigtländische Geschichten. Hof 1875. (Inhalt: Topo-ethnographische Einleitung. — Das Geld liegt am Wege. — Dies Haus ist mein und doch nicht mein. — Vom Berge zum Meere. — Untreu. — Auch eine Dorfgeschichte. — Bon Schnît.)

Zapf, Johann Adolf Philipp, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 11. Mai 1825 zu Münchberg geboren, studierte in Erlangen Theologie und Philologie, siedelte, nachdem er einige Jahre in Bayern seinem Berufe gelebt, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika über und starb dort als Pastor zu Brooklyn N.-Y. am 28. September 1872.

D.: Johannes-Bilder. (Erzählende Dichtungen.) Nürnb. 1853. — Hiob. Ein dramatisch-didaktisches Bild a. d. Morgenlande. Mit einem Anhang von Sonetten. Brooklyn 1866.

Zahlhas, Johann Baptist Ritter von, geboren 1787 (1780?) zu Wien, trat daselbst in die theatralische Laufbahn über, erhielt 1817 ein Engagement am Leipziger Stadttheater und spielte unter dem Namen Neufeld besonders Intriguanten-, Tyrannen- und Väterrollen. Im Jahre 1821 wurde er Theaterdichter und

Sekretär in München, 1822 Mitdirektor des Nationaltheaters in Bremen, 1825 Hofschauspieler in Dresden und 1830 in Darmstadt. Im Jahre 1832 zog er sich von der Bühne zurück und lebte in Frankfurt und andern Städten seiner dramatischen Muse, übernahm 1842 die Leitung des Hoftheaters in Sondershausen und zog sich nach Niederlegung dieses Amtes nach Lucka bei Altenburg zurück. Er starb 1870 in Wien.

S.: Das Leben ein Traum. Nach Calderon. Schausp. Leipz. 1818. — Heinrich von Anjou. Trauersp. Ebd. 1819. — Thassilo II., Herzog von Bayern. Trauersp. Ebd. 1820. — Neue Schauspiele. Bremen 1824. (Inhalt: Der Bruder. Trauersp. — Marie Louise von Orleans. Schausp.) — Karl von Bourbon. Schausp. Darmstadt 1831. — Jakobe von Baden. Schausp. Ebd. 1831. — Die Verlobung. Schausp. Ebd. 1833.

Zarnack, Joachim August Christian, wurde am 21. September 1777 zu Mehmke bei Salzwedel in der Altmark geboren und bald nach beendigten Studien zweiter Prediger in Beeskow (1805). Im Jahre 1815 wurde er als Erziehungsdirektor an das große Militärwaisenhaus nach Potsdam berufen, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1821) verblieb. Er starb in Potsdam am 11. Juni 1827.

S.: Deutsche Volkslieder mit Volksweisen (Sammlung); II. Berl. 1819—20. — Lustgänge in dem Reiche der Natur, des menschlichen Lebens, der Geschichte und der Dichtung. Ebd. 1821. — Siegfrieds Tod. Trauersp. Ebd. 1826. — Aehrenkranz deutscher Volksmärchen. Ebd. 1827.

Zastra, Julius, wurde am 15. Dezember 1808 zu Breslau geboren, wo sein Vater Obersteuerkontrollör war. Er besuchte das katholische Gymnasium zu Breslau, mußte aber, da seine Eltern frühe starben und es ihm gänzlich an Mitteln fehlte, seine Studien fortzusetzen, 1827 eine Hauslehrerstelle annehmen. Erst 1831 bezog er die Universität Breslau, wo er vorzugsweise Philologie studierte, wurde 1838 ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium daselbst und 1848 Direktor des katholischen Gymnasiums zu Neiße, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

S.: Der rasende Herakles, Trag. des Euripides, im Versmaß der Urschrift übers. Bresl. 1847. — Bilder aus des Heilands letzten Stunden. Sonette. Neiße 1857. — Des Sophokles Ajax, metrisch übers. Ebd. 1860. — Andenken an Landeck. Gedichte. Mit photogr. Aufnahme von E. Völckel. Ebd. 1875.

Zastrow, Karl, wurde am 11. April 1836 zu Prenzlau geboren, nach welcher Stadt er später, da sich mehrere Verleger wegen der Gleichheit seines Namens mit dem des bekannten Scheusals weigerten, dem Publikum den Namen Karl Zastrow vorzuführen, den Pseudonym **Karl von Prenzlau** wählte. Sein Vater, damals in militärischen Verhältnissen lebend, bekleidete später ein kleines Amt bei der Post. Der talentvolle Knabe erhielt den ersten Unterricht in der Garnisonschule zu Prenzlau, trat nach seiner Konfirmation eine Beschäftigung in der dortigen Magistratskanzlei an, wo er sich der besonderen Gunst des Oberbürgermeisters Grabow zu erfreuen hatte, und trat im Dezember 1854 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin ein. Nach anderthalbjährigem Dienst avancierte er zum Unteroffizier und Bataillonsschreiber. Infolge einiger Gelegenheitsgedichte erfreute er sich des besonderen Interesses der Offiziere seines Bataillons und erlangte durch Vermittelung derselben Zutritt in hervorragend gebildete Kreise der Residenz. In seinen dienstfreien Stunden nahm er Unterricht in den fremden Sprachen und in der Mathematik. Mit dem vielseitig gebildeten Professor D. bekannt geworden, fand er Gelegenheit, Vorlesungen über Philosophie und Geschichte zu hören; auch benutzte er in ausgedehntestem Maße die königl. Bibliothek in Berlin. So unablässig bemüht, die Lücken in seiner Bildung auszufüllen, faßte er den Plan, sich nach Beendigung seiner Militärdienstzeit dem Lehrfach zu widmen. Doch kam es nicht zur Realisierung desselben und Zastrow entschloß sich, eine Stellung bei der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn zu übernehmen, welche er noch jetzt inne hat. Er lebt in Berlin und führt dort, seit 1863 verheiratet, das glücklichste Familienleben.

S.: Traum und Leben. Gedichte. Berl. 1862. — Aus der Märchenwelt. Ebd. 1863. — Erzählungen für die reifere Jugend; IV. Ebd. 1864—65. (Inhalt: I. Herz und Welt. — II. Aus Heimat und Ferne. — III. Diesseit und jenseit des Oceans. — IV. Wald und Prairie. Bilder a. d. Westen). Neue Folge; II. Ebd. 1866. (Inhalt: I. Auf fremder Erde. — II. Unterm Lindenbaum.) — Ernst und Scherz fürs Kinderherz (Märchen). Ebd. 1864. — Der weiße Adler. Episode a. d. Kämpfen der Franzosen in Canada. Ebd. 1865. — Zwei Seelen. Novelle. Malchin 1868. — Schneeglöckchen. Novelle. Leipz. 1869. — Nachtviole. Novelle. Ebd. 1870. — Atolin, der kühne Malaye. Wesel 1870. — Misverständnisse. Roman; II. Jena 1873. — Die Clarinette als Talisman. Musikalischer Roman; II. Ebd. 1874. — Kronprinz Friedrich und sein Freund Katte. Eine Erzhlg. Mühlheim 1875. — Der Kurfürst und sein Küster. Sänger und Flötenspieler. Zwei lustige Erzhlgn. Ebd. 1875. — Außerdem in der „Bibliothek interessanter Erzählungen" Mühlheim 1873 ff.: Die Falschmünzer; 1873. — Der Letzte der Inka's; 1873. — Der Sohn des Tscherkessenhäuptlings

Schamyl; 1873. — Die Klosterruine; 1873. — Im hohen Norden; 1873. — Engländer und Indier; 1873. — Wicondera, der weiße Adler; 1873. — Das unglückliche Königskind; 1873. — Ein Husar vom Leibregiment; 1873. — Der Negerraub; 1874. — Der Diamantenstab; 1874. — Schonga, die Neuseeländerin; 1874. — Der Schatz des Geizhalses; 1874. — Der große Kuguar; 1875. — John Smith, der Abenteurer; 1875. — Die Königin Luise und ihre Schützlinge; 1875. — Der Pandurenoberst Trenck; 1875. — Verschiedene Bearbeitungen englischer Romane von Cooper, Marryat u. a. für die Jugend.

Zäunemann, Sidonia Hedwig, geboren am 15. Januar 1714 zu Erfurt als die Tochter eines Notars, machte sich durch eine Ode auf „die am Rhein stehenden sämmtlichen Herren Hussaren" (1735) bekannt und wurde wegen ihrer „Poetischen Rosen" 1738 in Göttingen als Poetin gekrönt. Sie fand am 11. Dezbr. 1740 auf einer Reise nach Ilmenau ihren Tod unweit Arnstadt, indem sie in dem angeschwollenen Flusse ertrank.

D.: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738. — Die von den Faunen gepeitschte Laster. Aufgeführt v. S. H. Z., Kayserlich gekrönter Poetin. Frkf. u. Leipz. 1739.

Zauper, Johann Stanislaus, geboren 1784, seit 1806 Lehrer, starb als Direktor des Benediktinergymnasiums zu Pilsen am 30. Dezbr. 1850.

D.: Reise von Dur nach Pillnitz im Herbstmonde 1801. Eine poetische Erzhlg. Dresd. 1801. — Die Poesie in ihren Formen. Ein didaktischer Versuch. Ebd. 1805.

Verm.: Grundzüge zu einer deutschen Poetik aus Goethe's Werken entwickelt. Wien 1821. — Studien über Goethe als Nachtrag zur deutschen Poetik. Wien 1822. — Homers Werke. Prosaisch übers.; IV. Prag 1826—27. — Studien über Goethe; II. Wien 1840.

Zaupser, Andreas, wurde am 27. Dezbr. 1747 zu München geboren, wo sein Vater Kammerschreiber beim Freiherrn von Rosenbusch war, besuchte von 1760 bis 1768 die lateinischen Schulen der Jesuiten und trat zu Kloster Niederaltaich in den Benediktinerorden. Aber schon nach wenigen Monaten schied er aus demselben, weil er dort seinen Beruf nicht fand und studierte nun in München privatim bei dem Hofgerichtsadvokaten Jos. Claud. Destouches das Civilrecht, bestand in demselben eine Prüfung und wurde 1774 bei der kurfürstlichen Fundationsgüter-Deputation Expeditor und Registrator, dann bei dem Hofkriegsrath überzähliger, 1778 aber wirklicher Sekretär. Im Jahre 1779 wurde er unter die ordentlichen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Seine Ode auf die Inquisition erregte in Deutschland ungeheures Aufsehen, zog ihm aber in München viel Verdruß und Verfolgung zu; es wurde ihm sogar befohlen, nicht mehr ohne ganz besondere Erlaubnis als Schriftsteller aufzutreten. Im Jahre 1781 wurde er bei dem Malteser Ritterorden Sekretär und Expeditor, 1784 Professor der Logik, Metaphysik und praktischen Philosophie bei der damaligen herzoglich marianischen Landesakademie, welchen Posten er auch beibehielt, als dieselbe 1789 zur kurfürstlichen Militärakademie erhoben ward. In den letzten zehn Jahren seines Lebens immer kränkelnd, starb er am 1. Juni 1795.

D.: Ode auf die Inquisition. München 1777 u. ö. — Palinodie, dem Pater Jost gewidmet. Ebd. 1780. Neue Aufl. samt der ersten Ode. Frkf. 1780. 1781. — Andreas Zaupsers sämtliche Gedichte mit des Verf. kurzer Lebensbeschreibung, herausgeg. von Ludwig Zaupser. München 1818.

Zay, Marie Helene Elisabeth Freiin von, Tochter des Freiherrn Johann von Calisch, wurde am 23. Februar 1779 in Toth-Prona, einem Flecken des Thüroper Comitats in Ungarn geboren und entwickelte sich so schnell, daß sie bereits in ihrem 6. Lebensjahre vier Sprachen, Ungarisch, Deutsch, Französisch und Slavisch, mit ziemlicher Fertigkeit redete. Im Jahre 1793 zogen die Eltern nach Wien, um die Tochter konfirmieren zu lassen und deren Erziehung zu vollenden. Hier wurde diese von einer gefährlichen Augenkrankheit befallen, die erst nach einem Jahre geheilt ward. Sie kehrte im Frühling 1795 mit den Eltern auf ihr Landgut zurück und vermählte sich im folgenden Jahre mit dem k. k. österreichischen Kammerherrn Emmerich Freiherrn von Zay, worauf das junge Paar im Winter Aufenthalt in Oedenburg nahm und den Sommer auf dem Gute Butsan verlebte. Bald darauf schloß Marie mit Therese von Artner das innigste und unauflöslichste Freundschaftsband, das auf die schriftstellerische Thätigkeit beider von großem Einfluß war. In diesen Freundeskreis traten später noch Franz Graf von Enzenberg, Marianne Neumann von Meißenthal, Frhr. von Steigentesch, Karoline Pichler und Franz Grillparzer ein. Ihr Gatte starb im Jahre 1831, Mariens Todesjahr dagegen ist mir unbekannt.

D.: Feierstunden von Maria von ***; III. Erstes Bdchn. a. u. d. T.: Erzählungen. Pest 1820. (Inhalt: Die Prise Tabak. — Iwan und Ilena. — Opfer und Lohn. — Die Seereise.) Zweites Bdchn. a. u. d. T.: Lustspiele. Ebd. 1820. (Inhalt: Die drolligen Wirte. — Der Schooßhund. — Die geheilte Eifersucht. — Das Bild. — Der unsichtbare Liebhaber auf der Probe.) Drittes Bdchn. a. u. d. T.: Erzählungen. Brünn 1823. (Inhalt: Wie die Saat, so die Ernte. — Vergehen und Sühne. — Die Grabesbraut. — Das große Loos.)

Zechmeister, Alexander Viktor, wurde am 5. September 1817 zu Ofen geboren und kam im Jahre 1826 in eine Erziehungsanstalt nach Wien. Nachdem er dort das Gymnasium absolviert und als Ergänzung dieser Vorbildung die sogenannten Humanitätsklassen durchgemacht hatte, trat er als Lehrling in eine Buchhandlung ein, arbeitete auch mehrere Jahre als Commis in diesem Berufe. Innerer Drang, sowie entschiedenes Talent für die Schauspielkunst veranlaßten ihn, 1842 die kaufmännische Laufbahn zu verlassen und zum Theater überzugehen. Er fand zuerst in Breslau, dann in Hamburg eine angemessene Stellung und ist seit 1849 am Dresdener Hoftheater angestellt. — Unter dem Pseudonym **Alexander Wilhelmi** schrieb er:

D.: Lustspiele; IV. Dresden 1853—60. (Inhalt: I. Einer muß heiraten! — Fest im Entschlusse! — Alle sind Egoisten! 1853. — II. Eine schöne Schwester. — Abwarten! — Ein gutes Herz. 1856. — III. Der letzte Triumph! — Mit den Wölfen muß man heulen! — Zu spät! 1858. — IV. Er hat Recht! — Durchs Fernrohr! — Eine Anzeige. 1860.)

Zedelius, Marie, Pseudonym **F. L. Reimar**, wurde als zweitältestes Kind eines angesehenen Arztes am 27. Februar 1826 in dem oldenburgischen Flecken Ovelgoenne geboren und hat daselbst ihre Heimat gehabt, bis sie, zwei Jahre nach dem Tode des Vaters, im Frühling 1868 mit der Mutter und zwei jüngeren Schwestern nach Oldenburg übersiedelte, wo sie jetzt noch lebt. Ihr ganzer Entwickelungsgang, wie der Haupttheil der Erinnerungen an Freud und Leid knüpft sich an das Leben im Elternhause. Dem vereinigten Einfluß des mit umfassendem Wissen und unermüdlichem Streben ausgerüsteten Vaters und der poetisch angelegten und mit lebhafter Empfänglichkeit für alles Schöne begabten Mutter ist es zuzuschreiben, daß mancher angeborne Keim in der Tochter zur Entwickelung gelangte und diese ihr Jugendleben als ein ungewöhnlich heiteres und glückliches bezeichnen kann. Die Liebe zum Schönen, namentlich für alles dichterisch Schöne lag schon frühe in dem Wesen der Tochter. Von Jugend auf an Kurzsichtigkeit leidend und daher, um die Dinge der Außenwelt in sich aufzunehmen, genöthigt, das geistige Auge zu Hilfe zu nehmen, zu kombinieren, hatte ihre Einbildungskraft eine reiche Uebung; zugleich aber trieb ein innerer Drang sie vorzugsweise auf ein Gebiet, wo ihr der körperliche Fehler nicht hinderlich war, indem sie sich mit Vorliebe inneren Anschauungen überließ und sich so als vorwiegendes Interesse dasjenige an den Seelen der Menschen, ihren Empfindungen und Leidenschaften, ihrem Kämpfen und Ringen in ihr ausbildete. Zu schriftstellerischer Produktion aber gelangte sie erst in vollständig reifem Lebensalter, im Jahre 1863, seit welcher Zeit sie in den gelesensten Zeitschriften Deutschlands (Gartenlaube, Hausblättern, Westermanns Monatsheften, Ueber Land und Meer, Daheim, Salon, Illustrierte Welt u. a.) eine Reihe von Novellen veröffentlichte. Ein Theil derselben erschien gesammelt als

D.: Wechselnde Lichter. Novellen v. F. L. Reimar; III. Bremen 1875. (Inhalt: Elisabeth. — Auf der Klippe. — Im Circus. — Getrennt. — Dunkle Wolken. — Eine dunkle That. — Steuerlos. — Bezwungen. — Lorbeeren.)

Zedlitz-Nimmersatt, Joseph Christian Freiherr von, wurde am 28. Februar 1790 auf dem Schlosse Johannisberg bei Jauernik in Oesterreichisch-Schlesien geboren, wo sein Vater Landeshauptmann war. Nachdem er einen trefflichen Schulunterricht in Breslau genossen, trat er 1806 in das österreichische Husarenregiment Erzherzog Ferdinand ein, wurde 1809 Lieutenant und zeichnete sich als Ordonanzoffizier beim Fürsten von Hohenzollern in den Schlachten bei Regensburg, Aspern und Wagram und in dem Treffen bei Hausen rühmlich aus. Nach dem Friedensschlusse sah er sich genöthigt, seinen Abschied zu nehmen, um nach dem Willen der Familie die Bewirtschaftung seiner Güter in Ungarn zu übernehmen. Im Jahre 1810 wurde er kaiserlicher Kammerherr; im folgenden Jahre verheiratete er sich und lebte nun theils in Wien, theils auf seinem Gute in Ungarn. Im Jahre 1816 trat er zuerst mit seinen Dichtungen hervor, die er zunächst in verschiedenen Zeitschriften und im Taschenbuch „Aglaja" veröffentlichte. Im Jahre 1836 verlor er seine Gattin durch den Tod; um den Schmerz über diesen Verlust zu besiegen, suchte er einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu erlangen. Er trat wieder in den Staatsdienst und wurde vom Fürsten von Metternich im Ministerium des Auswärtigen beschäftigt, worin ihm die Aufgabe zufiel, die österreichische Politik in Flugschriften und Zeitungsartikeln, besonders in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, populär zu machen, eine Aufgabe, der er sich mit großem Eifer unterzog, ohne natürlich den Zweck zu erreichen, da man sich gerade von jenem Jahre an, das den schreienden Verfassungsbruch in Hannover gebracht, mehr und mehr überzeugte, daß der Quell alles Uebels in Deutschland gerade in der Politik Oesterreichs liege. Im Jahre 1845 wurde er Geschäftsträger des Herzogs von Nassau, eine Stellung, die 1848 in Trümmer ging, die er jedoch,

durch besondere Begünstigung veranlaßt, 1851 wieder übernahm, und seitdem führte er, neben seinem Amt im Ministerium, auch die Geschäfte von Braunschweig, Oldenburg, Reuß und Weimar. Den Sommer verbrachte er seit 1844 gewöhnlich in seinem Gebirgshause zu Aussee, das er sich erbaut und durch Gartenanlagen zu einem reizenden Aufenthalte geschaffen hatte. Ende des Jahres 1860 hatte er das Unglück, von einer hohen Treppe ein ganzes Stockwerk hinunterzustürzen; er war schon damals dem Tode nahe. Endlich brach er zusammen; am 16. März 1862 starb er in Wien.

D.: 1) Turturell. Trauersp. in 5 A. Wien 1821. Stuttg. 1835. — 2) Zwei Nächte in Valladolid. Trauersp. in 5 A. Wien 1825. Stuttg. 1835. — 3) Liebe findet ihre Wege. Lustsp. in 4 A. Wien 1827. Stuttg. 1836. — 4) Todtenkränze. Kanzone. Wien 1827. 2. verm. Aufl. 1831. 1841. — 5) Dramatische Werke; IV. Stuttg. 1830—36. (Inhalt: I. Der Stern von Sevilla. Trauersp. in 5 A. Nach dem gleichnamigen Schausp. des Lope de Vega bearbeitet. — II. Kerker und Krone. Schausp. in 5 A. — Der Königin Ehre. Schausp. in 5 A. — III. s. o. 1) — Herr und Sklave. Trauersp. in 2 A. — s. o. 2) — IV. Cabinets-Intriguen. Lustsp. in 3 A. — s. o. 3). — 6) Gedichte. Stuttg. 1832. 5. verm. Aufl. 1855. — 7) Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus d. Engl. des Lord Byron. Im Versmaß des Originals übersetzt. Stuttg. 1836. — 8) Waldfräulein. Ein Märchen in 18 Abenteuern. Ebd. 1843. 4. Aufl. 1856. — 9) Soldaten-Büchlein. Der österreichisch-italienischen Armee gewidmet. Wien 1849. 4. Aufl. 1849. Zweites Heft. Ebd. 1850. Neue Ausgabe in 1 Heft. Stuttg. 1852. 1860. — 10) Altnordische Bilder. I. Ingvelde Schönwang. II. Svend Felding. Stuttg. 1850. 1860.

Zedlitz-Neukirch, Ernst Leopold Freiherr von, geboren am 7. Juli 1792 auf dem Schlosse Tiefhartmannsdorf in Schlesien, wurde von 1804 bis 1806 auf dem Pädagogium zu Halle erzogen und trat, als jüngerer Sohn seines Hauses zum Militärdienst bestimmt, 1812 mit königlicher Erlaubnis in österreichische Dienste, indem er im Regiment Fürst Moritz Lichtenstein eine Offiziersstelle erhielt. In der Schlacht bei Hanau schwer verwundet, ward er nach seiner Genesung Adjutant beim Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostiz, begleitete 1814 die Kaiserin der Franzosen und den König von Rom von Rambouillet nach Wien, war während des Wiener Kongresses dem Könige Friedrich VI. von Dänemark attachiert und wurde später zu mehrfachen Sendungen verwendet. Im Jahre 1819 kehrte er nach Preußen zurück, lebte seit 1826 unabhängig in Berlin seinen wissenschaftlichen Studien und literarischen Beschäftigungen und starb daselbst nach 1860. Er war mit Berghaus Begründer der geographischen Gesellschaft und schrieb außer geographischen, topographischen, genealogischen Werken

D.: Volkssagen, Erzählungen und Dichtungen; II. Leipz. 1827. — Der 24. Januar, oder: Die Garnisonkirche zu Potsdam. Traum eines Preußen; und: Das Denkmal Friedrichs II. Zwei Gedichte. Berl. 1833. — Aus der vornehmen Welt; II. Ebd. 1855.

Zedlitz-Trützschler, Elisabeth, Gräfin von, Tochter des ehemaligen Regierungspräsidenten in Liegnitz und Kurators der Ritterakademie daselbst, Eduard Graf Z., wurde am 4. August 1826 geboren, ist seit 1856 Pröpstin des Freiadeligen Magdalenenstifts in Altenburg.

D.: Gedichte. Altenb. 1870.

Zehender, Ferdinand, wurde am 5. Dezbr. 1829 zu Schaffhausen in der Schweiz als der Sohn eines Gymnasialprofessors geboren, erhielt seine Schulbildung auf den Anstalten seiner Vaterstadt, wo er die meiste Anregung dem um deutsche Grammatik und Literaturgeschichte hochverdienten Professor Götzinger verdankte, und studierte in Halle und Berlin Theologie. In den Jahren 1852 bis 1860 wirkte er als Lehrer und Hilfsprediger in Schaffhausen, wurde darauf Pfarrer und Lehrer in Dießenhofen, Kanton Thurgau und 1865 Direktor der Mädchenschule in Winterthur. Hier war es sein Bestreben, die Schule zu einer Anstalt zu entwickeln, welche auch erwachsenen Mädchen eine gründliche allgemeine Bildung bieten und zugleich die Ausbildung für den Lehrerinnenberuf übernehmen könnte. Nach zehnjährigem Wirken in dieser Stellung wurde er bei Begründung einer höheren Töchterschule in Zürich als Rektor an diese Anstalt berufen, an welcher er nun seit Ostern 1875 sein Wirken für gründliche und naturgemäße weibliche Bildung fortsetzt.

D.: Hauspoesie. Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung im Familienkreise. I—IV. Bdchn. Frauenfeld 1865—76.

Zehfuß, Johann Heinrich, wurde am 5. August 1787 zu Darmstadt geboren und besuchte, zum Theologen bestimmt, mehrere Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt. Da es aber seinen Eltern bei ihrer zahlreichen Familie an Mitteln fehlte, mußte er dem Studium der Theologie entsagen, erwarb sich indes durch Privatunterricht und Selbststudium mancherlei Kenntnisse, besonders in Sprachen, so daß er, namentlich wegen seiner Bekanntschaft mit dem Französischen, in die Dienste des Prinzen Emil von Hessen kam, in dessen Gefolge er 1807 nach Tilsit reiste und den ganzen Feldzug von 1809 gegen Oesterreich

mitmachte. Im Jahre 1812 erhielt er den Acceß bei der Hofkammer-Kanzlei, wurde 1813 Interims-Kriegskommissär, trat Ende d. J. in das Corps der freiwilligen Jäger, um den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen, wurde aber auf besonderen Antrag der Militärbehörde wieder daraus entlassen, um im Jahr 1814 seine Funktionen als Kriegskommissär zu Großgerau fortzusetzen. Im Jahre 1818 zum Hofkammer-Registrator ernannt, ward er bei der 1821 erfolgten Auflösung dieser Behörde provisorisch in den Ruhestand versetzt, aber schon 1823 als Regierungsprotokollist wieder in den aktiven Staatsdienst berufen. Seit 1828 Botenmeister der Regierungskanzlei in Darmstadt und später Sekretär im Oberschulrath daselbst, trat er im Herbst 1833 in den Ruhestand und lebte (1843) als Privatmann in Bessungen.

D.: Gedichte. Darmstadt 1819.

Zeise, Heinrich, wurde am 19. April 1822 in Altona geboren, wo sein Vater, der sich durch mehrere pharmazeutische und naturwissenschaftliche Schriften bekannt gemacht hat, seit 1818 die Elefanten-Apotheke besaß und nach Aufgabe derselben eine Fabrik chemischer Präparate gegründet hatte. Der Sohn, gleichfalls zum Apotheker bestimmt, vollendete nach Besuch der Altonaer Realschule seine Lehrzeit in Landsberg a. d. Warthe, konditionierte ein Jahr in Altona und ein halbes Jahr in Kopenhagen und besuchte hier in den Jahren 1843 und 1844 die Vorlesungen des Physikers H. C. Oersted, des Botanikers J. F. Schouw und des Chemikers W. C. Zeise. Nachdem er im Jahre 1844 daselbst sein Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden, kehrte er nach Altona zurück, wo er in die inzwischen von seinem Vater gegründete chemische Fabrik eintrat. Er leitete dieselbe nach des Vaters Tode (1863) selbständig und führte sie bis zum April 1875 fort, wo Gesundheitsrücksichten ihn nöthigten, dieselbe zu verkaufen. Im Jahre 1846 unternahm er eine größere Reise durch die skandinavischen Länder und Dänemark und knüpfte auf derselben Bekanntschaften mit den bedeutendsten nordischen Dichtern und Gelehrten an, wie Oehlenschläger, Andersen, Winther, Holst, Möller, Asbjörnsen u. a. In seiner Vaterstadt hielt er während mehrerer Jahre an Winterabenden im Industrieverein Vorträge, namentlich naturwissenschaftlichen Inhalts, wofür ihm der Vorstand des Vereins die silberne Medaille zuerkannte; dieselbe Auszeichnung ward ihm 1869 vom Vorstand der internationalen Ausstellung zu Altona für seine chemischen Präparate zu theil. Nach Aufgabe seines Geschäfts unternahm Zeise eine fünfmonatliche Reise durch Süddeutschland, worauf er sich nach Friedrichsruh im Herzogthum Lauenburg zurückzog.

D.: Gedichte. Altona (Hamb.) 1847. — Kriegslieder aus Schleswig-Holstein. Hamb. 1848 (erschienen anonym). — Robert Blum. Gedicht. Altona 1848. — Reiseblätter aus dem Norden. Ebd. 1848. — Kampf- und Schwert-Lieder. Kiel 1849. — Neuere Gedichte. Ebd. 1850. — Aus meiner Lieder-Mappe. Gedichte. Altona 1861. — Deutsche Kriegs- und Siegeslieder. Gesammelt und herausgeg. Ebd. 1864. — Kampf- und Kriegslieder. Berl. 1870. — Kleine Lieder. Altona 1871.

Verm.: Die Einquartierung. Lustsp. in 1 A. a. d. Dänischen übertragen. Kopenhagen 1843. — Naturlehre des Schönen von H. C. Oersted. Aus d. Dänischen. Hamb. 1845. — Neue Märchen von H. C. Andersen. 2. Band. Aus d. Dän. Ebd. 1846. — Gedichte von H. C. Andersen. Deutsch. Kiel 1846. — Novellen von Steen Steensen Blicher. Aus d. Dänischen übertragen; II. Altenb. 1846. — Die Glücksblume. Märchen-Komödie in 2 A. von H. C. Andersen. Leipz. 1847. — Agnete und der Meermann. Dramat. Gedicht in 2 Abthlgn. von H. C. Andersen. Ebd. 1847. — Ahasver von H. C. Andersen; II. Ebd. 1847. — Amleth. Tragödie von Oehlenschläger. Im Versmaß des Originals übertragen. Altona 1849. — Christian Winthers Novellen. Aus dem Dänischen; II. Leipz. 1851. — Der König träumt. Romant. Drama in 1 A. aus dem Dänischen. Altona 1852. — Außerdem Uebersetzungen naturwissenschaftlicher Werke.

Zeising, Adolf, geboren am 24. Septbr. 1810 zu Ballenstedt am Harz, entstammte einer alten Musiker-Familie und ererbte hier den Kunstsinn, der ihn auszeichnete, während gleichzeitig der wissenschaftliche Trieb auf dem Gymnasium zu Bernburg so kräftig hervorbrach, daß nach dem Tode des Vaters sich Freunde und Gönner fanden, die ihm eine Ausbildung seiner Talente auf den Universitäten Halle und Berlin möglich machten. Boeckh, Pott, Karl Ritter waren seine Lehrer, und gern hätte er sich neben ihnen als Dozent habilitiert; aber die Pflicht, für Mutter und Schwester zu sorgen, rief ihn nach Bernburg, wo er erst als Privatlehrer thätig war und dann eine Lehrerstelle am Gymnasium erhielt. Um diese Zeit trat Zeising auch als Dichter auf, und Chamisso und Schwab führten durch ihren Musenalmanach den jungen talentvollen Lyriker in die Literatur ein. Im Jahre 1848 war er ein Leiter der Bewegung für deutsche Einheit und Freiheit in seiner Heimat; auch saß er in dem Landtage, der Anhalt-Bernburg eine Verfassung geben sollte. Als einige Jahre später die Reaktion ihr Wesen trieb, ließ sich

Zeising mit einem Theile seines Gehaltes pensionieren, siedelte 1853 nach Leipzig und 1856 nach München über, wo er hinfort schriftstellerisch thätig war. Neben der Uebersetzung von „Xenophons philosophischen Schriften“ erschien 1854 die „Proportionslehre“, die seinem Namen in der Aesthetik eine bleibende Stelle sichert. Er wies darin nach, wie die schon den Alten unter dem Namen des goldenen Schnittes bekannte Theilung auch in der Gliederung des menschlichen Körpers, in der Blattstellung der Pflanzen, in der Architektur und in den herrlichsten malerischen Kompositionen walte. Es folgten 1855 seine „Aesthetischen Forschungen“ und unzählige Literatur- und Kunstberichte in den angesehensten Blättern. Auf schöngeistigem Gebiete trat er mit der Tragödie „Kaiserin Eudoxia“ in die Reihen der Bewerber um den vom Könige Max II. von Bayern ausgesetzten Preis, und er hatte die Freude, daß sein Stück von den Preisrichtern zur Aufführung empfohlen wurde. Dann folgten mehrere Romane. In den letzten Jahren arbeitete er an einem großen Werke „Gott und Welt“, das die religiöse Idee auf Natur und Geschichte begründen sollte. Gewissermaßen einen Auszug aus demselben bildet seine Schrift „Religion und Wissenschaft, Staat und Kirche“ (Wien 1873), mit der er sich im Sinne des Fortschritts an dem Kulturkampf betheiligte. Dem Umschwung der deutschen Geschichte folgte er mit freudiger Theilnahme, und daß er die Einigung des Vaterlandes und die großen Siege unserer Waffen erlebt, war ihm ein Trost auf dem Krankenlager. Jahrelang widerstand sein kräftiger Organismus einem örtlichen Leiden, das sich zu einem unheilbaren Geschwür entwickelte. Er starb am 27. April 1876.

D.: Zeitgedichte von **Richard Morning** (pseud.). Leipz. 1846. — Meister Ludwig Tiecks Heimgang. Novelle. Frkf. a. M. 1854. — Die Reise nach dem Lorbeerkranze. Humorist. Lebensbild; II. Berl. 1861. — Hausse und Baisse. Ein Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1864. — Kunst und Gunst. Roman a. d. ersten Jahrzehnten unsers Jahrh.; III. Ebd. 1865. — Joppe und Crinoline. Roman; III. Leipz. 1865.

Zeitwart, Liebmund, ist der angenommene Name eines in Barmen lebenden Dichters, der seinen wahren Namen nicht genannt wissen will. Er wurde im Jahre 1847 in preußisch Thüringen geboren, studierte in Halle und ist jetzt an einer höheren Lehranstalt thätig; das von ihm verfaßte Drama beruht auf streng quellenmäßigen Studien und behandelt das letzte Jahr des mexikanischen Kaiserthums. Prinzessin Salm, die in die Ereignisse jener Zeit persönlich eingriff, schrieb dem ihr unbekannten Dichter viel Gutes über die Handlung und Haltung des Trauerspiels.

D.: Maximilian von Mexiko. Trauersp. in 5 A. Elberfeld 1875.

Zeller, Cäcilie, Tochter des Generallieutenants von Elsner, wurde am 23. Aug. 1800 in Halberstadt geboren, verheiratete sich mit dem großherzoglich badischen Geschäftsträger von Meyern und, nachdem sie denselben durch den Tod verloren, in zweiter Ehe mit dem Prediger Zeller in Stäfa bei Zürich. Nach dem Tode des letzteren lebte sie still und zurückgezogen in Halle a. d. Saale, wo sie am 24. März 1876 starb. Sie schrieb anonym

D.: Aus den Papieren einer Verborgenen; II. Leipz. 1847—48. 2. verm. Aufl. Ebd. 1852—56. — Für stille Morgenstunden. Ebd. 1867.

Zeller, Ernst Albert, wurde am 6. November 1804 zu Heilbronn in Würtemberg geboren, wo sein Vater damals Oberamtmann war, studierte von 1822 bis 1826 in Tübingen Medizin und hielt sich dann einige Jahre in Berlin auf, wo er auch in der Tochter des Buchhändlers Reimer seine spätere Gattin kennen lernte. Im Jahre 1829 ließ er sich in Stuttgart als praktischer Arzt nieder und 1832 wurde er mit dem Titel eines Hofraths Direktor der neu errichteten Irrenheilanstalt Winnenthal bei Winnenden, an der er seitdem thätig gewesen ist. Im Jahre 1847 starb ihm seine geliebte Gattin, und dem Schmerze über diesen Verlust ensprangen seine

D.: Lieder des Leids. Berl. 1851. 6. Aufl. 1874.

Zeller, Luise, wurde am 16. Januar 1823 zu Oberwälden bei Göppingen in Würtemberg geboren. Ihr Vater, der begabte Geistliche und Kanzelredner Pichler, der zuletzt Pfarrer in Mössingen bei Tübingen war, ertheilte ihr mit den jüngeren Brüdern gemeinschaftlich Unterricht und führte sie sogar ins Lateinische ein. Die Mutter, die eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, fand in der Tochter bald eine geschickte und willige Gehilfin für ihre Wirtschaft und die Pflege der kleineren Kinder, und in dem Verkehr mit den letzteren legte Luise die ersten Proben ihres Erzählertalentes ab. Ihre lebhafte Phantasie ward groß gezogen im Anblick der herrlichsten Natur; das Studierzimmer des Vaters bot die reizendste Aussicht auf die Kette der schwäbischen Alp und den Fürsten derselben, den Hohenstaufen. In der Stille der Sonntage erbat sich die heranwachsende Jungfrau ein Buch aus der Bibliothek des Vaters, suchte ihr Lieblingsplätzchen am Fenster des obersten Hausgiebels auf und las hier nach einander das Schönste,

was unsere Literatur bietet. Am meisten angezogen fühlte sie sich von Walter Scotts Romanen, die sie denn auch immer wieder las und in sich aufnahm. Den äußeren Anlaß zu ihrem ersten Auftreten als Schriftstellerin bot die Krankheit ihres Vaters. Sie hatte denselben bereits auf mehreren Badereisen begleitet, allein die Kosten derselben, die Haltung eines Vikars und die Ernährung der zahlreichen Familie wollten eine weitere, vom Arzt dringend gerathene Badekur nicht gestatten. Die Tochter sann hin und her, wie sie nach ihren Kräften dazu beitragen könne, dem geliebten Vater die Kur zu ermöglichen; endlich kommt sie auf den Gedanken, eine Erzählung zu schreiben, und ohne, daß es der Vater ahnt, schreibt sie an dessen Krankenbett ihre Erzählung „Der Kampf um Hohentwiel unter Konrad Wiederhold". Bald hat sie die Freude, den Vater mit dem Briefe des Verlagsbuchhändlers Steinkopf in Stuttgart zu überraschen, der ihr ein ihre bescheidenen Ansprüche weit übersteigendes Honorar bietet. Leider raffte den Vater die steigende Krankheit hinweg, ehe er von der Kur hatte Gebrauch machen können. Luise Pichler fuhr indes fort, die Feder zu führen, und so lieferte sie zu Dr. Barth's (in Calw) „Jugendblättern", zu Dr. Plieninger's „Weihnachtsblüten" und dem „Stuttgarter Jugendalbum" u. a. Zeitschriften zahlreiche Beiträge, sämtlich Erzählungen aus der deutschen Geschichte. Bald versuchte sie sich an größeren Werken, und durch ihre historischen Romane aus der deutschen Geschichte ward sie eine in den besten Kreisen, von den ersten Männern, wie Uhland und Friedrich von Raumer, und von Frauen und Jungfrauen um ihrer reinen edlen Gesinnung und ihrer patriotischen Wärme willen geschätzte Schriftstellerin. Als Gattin des Professors Zeller am Gymnasium in Stuttgart weiß sie die Pflichten der sorglichen Hausfrau aufs eifrigste zu erfüllen und findet dabei immer noch Zeit für ihre Lieblingsbeschäftigung, der deutschen Jugend Erzählungen aus der deutschen Geschichte und den erwachsenen Lesern historische Romane darzubieten.

S.: Der Kampf um Hohentwiel unter Konrad Wiederhold. Erzhlg. f. d. Alter von 14 bis 16 Jahren. Stuttg. 1847. — Friedrich von Hohenstaufen der Einäugige. Histor. Roman; III. Leipz. 1853. — Der letzte Hohenstaufe. Histor. Roman; III. Ebd. 1855. — Heinrich des Vierten Vermählung mit Bertha von Susa. Histor. Roman; II. Ebd. 1856. — Aus böser Zeit. Vaterländischer Roman a. d. 30jährigen Kriege; III. Ebd. 1859. — Vergangene und vergessene Tage. Ein vaterländ. Roman a. d. französischen Raubkriegen des 17. Jahrh. Ebd. 1860. — Die Kaiserbraut. Roman; II. Ebd. 1864. — Unter dem Lindenbaum. Erzählungen (Dorfgeschichten vom Fuße des Hohenstaufen). Ebd. 1764. 1868. (Inhalt: Die Sägemühle. — Die Schwiegermutter. — Die Schwägerin. — Eine Nacht im Gefängnis. — Auf der Wiese.) — Bei Lampen- und Sonnenschein. Erzählungen. Neue Folge; II. Leipz. 1866. 1868. (Inhalt: I. Ein Oberamtmann a. d. vorigen Jahrh. — Die Schwestern. — II. Die Verlobung im Walde. — Der Maienhof. — Die Jugendfreundinnen.) — Bilder aus Schwabens Vergangenheit. Stuttgart 1871. — Heinrich des Ersten Söhne. Drama in 5 A. Ebd. 1873. — Vaterländische Erzählungen aus alter und neuer Zeit. Leipz. 1875 ff. — Jugendschriften: Geschichten für Kinder. Stuttg. 1848. — Drei Erzählungen für die Jugend. Ebd. 1868. — Erzählungen für die Jugend und das Volk, in 40 Bändchen. Ebd. 2. Aufl. 1868.

Zernitz, Christian Friedrich, wurde am 11. Januar 1717 zu Tangermünde geboren und war der Sohn eines angesehenen Kaufmannes. Mit zwei Jahren verlor er seine Mutter und mit neun Jahren den Vater. Unter Andreas Colerus in seiner Vaterstadt vorgebildet, widmete er sich dem Studium der Rechte und verwaltete seit 1738 zu Klosterneuendorf über 21 herumliegende Dörfer das Amt eines preußischen Gerichtshalters. Zuletzt Hypochonder, war er vom Oktober 1744 bis zu seinem Tode an Händen und Füßen gelähmt. Er starb zu Tangermünde am 1. Febr. 1745.

S.: Christian Friedrich Zernitzens Versuch in Moralischen und Schäfer-Gedichten, nebst dessen Gedanken von der Natur und Kunst in dieser Art der Poesie (herausgeg. von A. G. Uhlich). Hamb. und Leipz. 1748.

Zesen, Philipp von, wurde am 8. Oktober 1619 zu Priorsau (Prirau), einem zu Kursachsen gehörigen, mitten im Anhaltischen liegenden Dorfe, geboren, besuchte das Gymnasium in Halle und fing hier bereits an, sich durch lateinische und deutsche Dichtungen bemerklich zu machen, von denen er zwei Sammlungen durch den Druck veröffentlichte. Auch auf der Universität Wittenberg, die er 1639 bezog und wo er Aug. Buchners Schüler wurde, setzte er seine Beschäftigung mit der Dichtkunst fort, gab auch hier zwei Theile seiner „Grundrichtigen Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst" heraus. In Leipzig, wo er seine Studien beendete, knüpfte er mit einem schönen Waschmädchen, Rosine Tutzenhof, ein Liebesverhältnis an, und ihr zu Ehren schrieb er den ersten deutschen Liebesroman „Die Adriatische Rosenmünd". Nachdem er dann gelehrte Reisen durch Frankreich und die Niederlande gemacht, ließ er sich in Hamburg nieder, wo er am 1. Mai 1643 im Verein mit Theodor Petersen und Joh. Christoph von Liebenau eine neue Dichter- und

Sprachgesellschaft stiftete, die den Namen „teutsch-gesinnte Genossenschaft“ führte, auch wohl wegen ihres Sinnbildes, eines Rosenstrauches, die „Rosenzunft“ genannt wurde. Zesen war unter dem Namen „der Färtige“ vom Anfang bis zum Ende Vorsteher dieser Gesellschaft. Daneben war er auch seit 1648 Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“, als welches er „der Wohlsetzende“ hieß. Später wurde er vom Kaiser in den Adelstand erhoben und zum Pfalzgrafen ernannt, und 1671 erhielt er von den sächsischen Herzögen den Rathstitel. Nachmals verließ er Hamburg und wechselte häufig, nicht wenig von Noth und Mangel gedrückt, seinen Aufenthalt; am längsten verweilte er in Leipzig und Amsterdam. Ums Jahr 1683 ließ er sich bleibend in Hamburg nieder und starb daselbst am 13. November 1689. Er war der fruchtbarste Dichter seiner Zeit, und seine in einem Zeitraum von 52 Jahren verfaßten poetischen und sprachwissenschaftlichen Werke bilden eine Reihe von Bänden. Im Jahre 1672 waren es 9 Bände in Folio, 10 Bände Quart, 31 Bände in Oktav, 25 in kleinerem Format; davon waren 36 zum Druck vorbereitet.

D.: Melpomene, oder: Gebundene Trauer- und Klagrede über das Leiden unsers Heilandes. Halle 1638. — Gebundene Dank-, Lob- und Abschiedsrede vom Nutz und Währte des Saltzes, an die Hällische Saloren. Ebd. 1649. — Salomons, des Ebräischen Königs, geistliche Wollust, oder: Hohes Lied, in hochdeutsche Dattel-Reime (Dactylen) gebracht. Wittenb. 1641. — Himmlische Klio, oder: Etliche Freuden-Gedichte auf die Geburtsnacht unsers neugebohrnen Jesuleins. Hamb. 1641. — M. Ph. Caesiens von Fürstenau (Priorau) Poetischer Rosen-Wälder Vorschmack oder Götter- vnd Nymfen-Lust. Ebd. 1642. — Frühlingsluft, oder Lob-Lust- vnd Liebeslieder. Ebd. 1642. Danzig 1648. Hamb. 1650. — Die adriatische Rosemund. Amsterdam 1645. 1664. 1666. — Ibrahims oder des durchlauchtigen Bassa vnd der beständigen Isabellen Wunder Geschichte; IV. Amsterd. 1645. Zweibrücken 1665. — Lustinne. Hamb. 1645. 1646. — Die afrikanische Sophonisbe. Amsterd. 1647; III. Frkf. 1647. — Roselieb, das ist ein Waldspiel. Hamb. 1646. — Liebesbeschreibung Lysanders und Kalisten. Amsterdam 1650. — Jugend- und Liebes-Flammen. Hamb. 1651. — Rosenmohnd, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschöpflichen Steine der Weisen. Hamburg 1651. — Hochdeutsche Helikonische Hechel, oder des Rosemondes zweite Woche. Ebd. 1668. — Gekreuzigte Liebesflammen, oder: Geistlicher Gedichte Vorschmack. Ebd. 1653. — Moralia Horatiana, d. i. des Horaz Sittenlehre verbessert; II. Amsterd. 1656. — Die verschmähete doch wieder erhöhete Majestät, Begräbnuß Karls II. von England. Amsterd. 1661. — Das Hochdeutsche Helikonische Rosenthal. Ebd. 1669. — Kriegeslieder, bei Betrachtung der Himmlischen Kriegshelden am Heiligen Engelfeste verfasset. Hamb. 1670. — Dichterisches Rosen- und Lilientahl mit mancherlei Lob- und Lust-, Scherz- und Schmerz-, Leid- und Freuden-Liedern, sammt Sangweisen der vortrefflichsten Kunstsänger. Ebd. 1670. — Assenat, d. i. derselben und des Josefs heilige Stahts-, Liebes- und Lebensgeschichte. Amsterd. 1670. Nürnberg 1672. 1679. — Andächtiger Lehrgesänge von Kristus Nachfolgung und Verachtung aller eitelkeiten der Welt, erstes Mandel. Nürnb. 1675. — Der Himmlischen Haupt-Tugenden Dreiling. Ebd. — Rosen- und Lilienzunft. Hamb. 1676. — Reiselieder zu Wasser und zu Lande. Ebd. 1677. 1687. — Simson, eine Helden- und Liebes-Geschicht. Nürnb. 1679. — Prirau oder Lob des Vaterlands. Amsterd. 1680. — Das Hochdeutsche Helikonische Liljenthal. Hamb. 1687; u. m. a.

Verm.: Hochdeutscher Helikon, oder Grundrichtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- vnd Reimkunst; II. Wittenb. 1640—41. 4. Ausg. III. Jena u. Berl. 1656. — Scala Heliconis Teutonici. Amsterd. 1643. Neue Ausg. als: Deutsch-lateinische Leiter zum hochdeutschen Helikon. Jena u. Berl. 1656. — Hochdeutsche Sprachübung oder vnvorgreifliches Bedenken über die hochdeutsche Hauptsprache und deren Schreibrichtigkeit. Hamb. 1643. — Der ganzen, hochpreiswürdigen Deutschgesinnten Genossenschaft samtlich von 1643 bis 1658 nach einander einverleibten Zunftgenossen Zunft-, Tauf- und Geschlechtsnamen. Wittenb. 1685. — Mythologie, oder von der Heydnischen Gottheit Herkunft. Nürnb. 1688; u. v. a.

Zettel, Karl, wurde am 22. April 1831 als der Sohn schlichter Bürgersleute zu München geboren, besuchte die Elementarschule und acht Jahr lang das Gymnasium daselbst und trat nach sehr gut bestandenem Absolutorium an die Universität über, wo er sich den philosophischen und philologischen Studien widmete. Im Jahre 1853 bestand er das Staatsexamen für das höhere Lehramt, wirkte dann zwei Jahre lang als Privatlehrer und Hofmeister und wurde im Sommer 1856 als Assistent an das Gymnasium zu Eichstätt berufen, welche Stelle er bis 1859 bekleidete. In diesem Jahre wurde er Studienlehrer an derselben Anstalt, 1870 in der gleichen Eigenschaft an das königliche Ludwigsgymnasium in München versetzt und 1871 zum Professor am königlichen Realgymnasium in Regensburg ernannt. Außer verschiedenen Gedichten, Landschafts- und Geschichtsbildern in Zeitschriften gab er heraus:

D.: Edelweiß. Für Frauensinn und Frauenherz. Eine Auswahl aus der neuesten deutschen Lyrik (Anthologie). Eichstätt 1863. 5. Aufl. 1875. — Erste Klänge. Dichtungen. Mit einem Vorwort v. Hermann Lingg. Ebd. 1869. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Dichtungen. Ebd. 1875. — Münchener Lachende Bilder. Lyrische Humoresken. Ebd. 1871.

Zetter, Johann Georg Friedrich, bekannt unter dem Dichternamen **Friedrich Otte**, wurde am 4. März 1819 zu Mülhausen im Elsaß geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Nachdem er, durch Privatlehrer vorgebildet, die höheren Klassen des Kollegiums seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, besuchte er von 1830 bis 1836 mehrere Erziehungsanstalten der deutschen und französischen Schweiz. Die schönsten Jahre seines Lebens verbrachte er in der Anstalt des tüchtigen Pestalozzianers Lippe auf dem Schlosse Lenzburg im Aargau, wo er eine durchaus deutsche Bildung erhielt und Gelegenheit fand, sich mit verschiedenen Meisterwerken deutscher Dichter bekannt zu machen. Schon damals (1831 bis 1835) versuchte er sich in der Poesie. Die alten geschichtlich berühmten Burgen, die ihn, der er selbst ein restauriertes Ritterschloß bewohnte, allerwärts umgaben, weckten frühe in ihm die Lust an Ritter- und Heldenpoesie. Später bereiste er Süddeutschland und fand namentlich bei Uhland und Schwab entgegenkommende Aufnahme. 1836 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, widmete er sich geschäftlicher Thätigkeit, blieb aber dabei seinem Studium der deutschen Sprache und Literatur treu. Mit August Stöber gab er von 1843 bis 1848 die „Elsässischen Neujahrsblätter" heraus (VI. Basel) und von 1856 bis 1866 redigierte er das „Elsässische Samstagsblatt" (XI. Mülhausen), vor dem letzten Kriege das einzige deutsche Organ im Elsaß, in welchem für Aufrechterhaltung deutscher Sprache und Gesinnung und gegen das Vordringen des Franzosenthums beharrlich angekämpft wurde. Sein plötzlicher Tod — er verunglückte in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1872 im Bassin des Kanals zu Mülhausen — erregte daher in seinem engeren Heimatlande allgemeines und schmerzliches Bedauern.

D.: Schweizersagen in Balladen, Romanzen und Legenden. Straßburg 1840. Neue Sammlung. Basel 1842. — Badenweiler. Ein Liederkranz. 2. Aufl. Mülhausen 1843. — Gedichte. Basel 1845. — Aus dem Elsasse. Gedichte. Neue Auswahl. St. Gallen 1862.

Zettler, Alois, geboren 1778 zu Brür in Böhmen, studierte in Prag Philosophie, wurde 1801 Humanitätsprofessor an der k. k. orientalischen Akademie in Wien und starb als Hofsekretär der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle im Jahre 1828.

D.: Al. Zettlers nachgelassene Gedichte, herausgeg. und mit einem Vorwort begleitet von Chrph. Kuffner. Wien 1836.

Zianitzka, K. Th., Pseudonym für Kathinka **Zitz**; s. d.

Ziegler, Kaspar, wurde am 13. Septbr. 1621 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Assessor des kurfürstlichen Schöppenstuhls und städtischer Konsulent war, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte daselbst auch Theologie. Nachdem er 1643 die Magisterwürde erlangte, lebte er im elterlichen Hause ganz den Wissenschaften und der Dichtkunst und gehörte mit zu den Stiftern des Collegium Gellianum. Im Alter von 32 Jahren entschloß er sich, noch die Rechte zu studieren, und nachdem er bereits 1655 sich in Jena die Würde eines Doktors der Rechte erworben, erhielt er noch in demselben Jahre einen Ruf als außerordentlicher Professor der Rechte nach Wittenberg. Im Jahre 1662 wurde er ordentlicher Professor, später auch Appellationsrath und Direktor des Konsistoriums daselbst. Er starb am 17. April 1690. — Als Dichter hat sich Ziegler hauptsächlich nach dem Muster italienischer Dichter gebildet und deshalb bei seinen weltlichen Dichtungen auch die in Italien einheimische Gedichtform der Madrigale angewendet, dieselbe auch zuerst in Deutschland einzuführen versucht.

D.: Jesus, oder: XX Elegien über die Geburt, Leiden und Auferstehen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Leipz. 1648. — Von den Madrigalen, einer schönen und zur Musik bequemsten Art Verse, nebst etlichen Exempeln. Leipz. 1653. Wittenberg 1685.

Ziegler, Johann Konrad, geboren 1692 zu Schaffhausen, studierte seit 1713 in Heidelberg, unternahm dann 1715 eine Reise nach Holland und Norddeutschland und kehrte 1716, ohne sein Examen abgelegt zu haben, nach Schaffhausen zurück, wohin ihn eine gefährliche Krankheit seines Vaters gerufen hatte. Hier schloß er sich an J. G. Hurter an, der nach dem Vorgange Aug. Herm. Francke's in Halle, sonntägliche Erbauungsstunden abhielt und mit wenigen Gleichgesinnten das Hauptgewicht auf einen lebendigen Glauben legte. Infolge dessen wurde Ziegler mit jenen Männern im Febr. 1717 aus dem geistlichen Stande ausgestoßen. Er lebte nun, ohne ein geistliches Amt anzustreben, als Privatgelehrter in seiner Vaterstadt, starb aber schon am 3. Februar 1731.

D.: Die ihren Gott liebende Seele (48 geistliche Lieder). Schaffhausen 1728. — Des nach der seligen Ewigkeit reisenden Christen zufällige Andachten. Zürich 1731.

Ziegler, Karl Friedrich, geboren zu Horn im Fürstenthum Lippe-Detmold, studierte in Kiel Medizin, ließ sich dann als Arzt auf Föhr nieder, wurde später Distriktschirurg im Amte Eismar und lebte seit 1818 als prak-

tischer Arzt in Ahrensboek (Holstein), wo er im Februar 1833 starb.

D.: Der Graf zur Lippe. Dramat. Gedicht. Kiel 1811.

Ziegler, Friedrich Wilhelm, geboren 1759 zu Braunschweig, kam frühe nach Wien und wurde Schauspieler am Burgtheater. Kaiser Joseph, der an seiner schönen Gestalt und an seinem einnehmenden Wesen Gefallen fand, sandte ihn zu weiterer Ausbildung an die vorzüglichsten Bühnen Deutschlands; dennoch kam Ziegler nie über die Mittelmäßigkeit hinaus. Er war über vierzig Jahre Mitglied der kaiserlichen Hofbühne, wurde später Theaterkonsulent, trat 1821 in Pension und starb in Wien am 21. September 1827.

D.: 1) Gräfin Mathilde. Trauersp. Wien 1791. — 2) Eulalia Mainau, oder: Die Folgen der Wiedervereinigung. Trauersp. in 4 A. Frkf. 1791. — 3) Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person. Lustsp. in 4 A. Wien. — 4) Die Pilger. Schausp. Ebd. — 5) Barbarei und Größe. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1793. 1810. — 6) Weiberehre. Ein Sittengemälde des 13. Jahrh. Ebd. 1796. — 7) Der seltene Onkel. Orig.-Lustsp. Ebd. 1796. — 8) Rache für Weiberraub. Ein Gemälde der Barbarei. Ebd. 1796. 1807. — 9) Die Freunde. Orig.-Schausp. in 4 A. Leipz. 1797. — 10) Fürstengröße. Vaterländ. Schausp. Ebd. 1795. — 11) Der König auf Reisen. Wien 1796. 1817. — 12) Weiberlaunen und Männerschwäche. Originallustsp. in 5 A. Leipz. 1797. Wien 1809. — 13) Der Lorbeerkranz, oder: Die Macht der Gesetze. Orig.-Schausp. in 5 A. Wien 1799. — 14) Jolanthe, Königin von Jerusalem. Trauersp. in 4 A. Wien 1799. — 15) Der Tag der Erlösung. Schausp. Ebd. 1799. — 16) Der Hausdoktor. Lustsp. in 3 A. Ebd. — 17) Weltton und Herzensgüte. Familiengemälde in 4 A. Leipz. 1793. 1800. Wien 1802. — 18) Die Liebhaber im Harnisch. Lustsp. in 4 A. Wien 1799. 1802. — 19) Das Petschaft. Schausp. in 5 A. Ebd. 1800. — 20) Die Mohrin. Schausp. Ebd. 1801. — 21) Der Erbprinz, oder: Das große Geheimnis. Schausp. Ebd. 1801. — 22) Stumme Liebe. Lustsp. Ebd. 1802. — 23) Vaterliebe. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1802. — 24) Repressalien. Schausp. in 4 A. Ebd. 1802. — 25) Seelengröße, oder: Der Landsturm in Tirol. Schausp. in 5 A. Wien. — 26) Der Machtspruch. Schausp. in 5 A. Wien 1811. — 27) Das verkaufte Kind. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1817. — 28) Die Großmama. Lustsp. in 4 A. Leipz. 1818. — 29) Die Macht der Liebe. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1818. — 30) Thekla die Wienerin. Schausp. in 5 A. Ebd. 1818. — 31) Ernst und Scherz. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1818. — 32) Parteiwuth, oder: Die Kraft des Glaubens. Schausp. in 5 A. Wien 1817. 1839. — 33) Die Schirmherren von Lissabon. Schausp. in 5 A. Ebd. 1818. — 34) Die vier Temperamente. Orig.-Lustsp. in 3 A. Dresd. 1821. — 35) Der Brudermörder wider Willen. Orig.-Trauersp. in 4 A. Augsb. 1822. — 36) Die Schöne und die Häßliche. Orig.-Lustsp. in 4 A. Brünn 1822. — 37) Hermione, die Braut der Unterwelt. Pathetisches Trsp. Ebd. 1823. — 28) Schauspiele; V. Wien 1791—94. — 39) Sämtliche dramatische Werke; XIII. Wien 1824. (Inhalt: 1—26) und 31)—37). Außerdem: Vierzehn Tage nach dem Schlusse. Lustsp. in 1 A. Fortsetzung zu 34) — Benvenuto Cellini, oder: Das Bild der Porzia. — Vaterstand. Lustsp. in 4 A. — Der seltene Mann. — Die seltene Heirat. Lustsp. in 3 A. — Das Scheibenschießen, oder: Die Liebe von Jugend auf.)

Ziegler, Franz Wilhelm, geboren am 3. Februar 1803 zu Warchau in der Mark Brandenburg, studierte in Halle die Rechte und ließ sich dann als Advokat in Brandenburg an der Havel nieder, wo er 1840 zum Oberbürgermeister gewählt ward. In dem Jahre 1848 begann seine politische Thätigkeit. Zur preußischen Nationalversammlung abgeordnet, gehörte er unter diejenigen, welche am 15. November die Steuerverweigerung dekretierten, weshalb er seines Amtes entsetzt, mit Festungsstrafe belegt und nach deren Verbüßung auf ein Jahr aus Brandenburg verwiesen wurde. Später ließ er sich in Berlin nieder, wo er sich mit den Angelegenheiten der Arbeiter und mit Schriftstellerei beschäftigte. Im Jahre 1864 wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus, 1867 auch in den Norddeutschen Reichstag und 1871 in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er zur Fortschrittspartei gehörte.

D.: Nondum. Erzählungen; II. Berl. 1860. — Landwehrmann Krille. Erzhlg. Ebd. 1865. — Gesammelte Novellen und Briefe aus Italien; III. Ebd. 1872.

Ziegler, Karl, bekannt unter dem Pseudonym **Carlopago**, wurde am 12. April 1812 zu St. Martin in Oberösterreich geboren. Sein Vater war herrschaftlicher Gerichtsverwalter oder Pfleger und lebte in sehr guten Verhältnissen, starb aber schon 1816. Nach kurzem Aufenthalte zu Reichersberg am Inn, zog die Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, mit den Kindern 1818 nach Wien, aber schon Ende 1819 nahm der Stiefvater der Kinder wegen, die in der ungewohnten Wiener Luft immer kränkelten, die provisorische Syndikus-Stelle in dem nahegelegenen Marktflecken Mödling an und verblieb dort bis 1823. Die höchst romantische Lage und Umgebung dieses Ortes, die häufigen Fahrten nach Wien, wo das Theater fleißig besucht wurde, übten auf die Natur und Kunstanschauungen des Knaben einen großen Einfluß. Den Unterricht der Kinder leitete in Mödling ein Hofmeister; aber alle Semester wurde im Gymnasium zu den Schotten in Wien öffentlich eine Prüfung ab-

gelegt. Nachdem die Familie ihren Aufenthalt wieder in Wien genommen, blieb das Theater stets ein oft besuchter Ort, besonders Burgtheater und Opernhaus; sonst lebte sie in ziemlicher Zurückgezogenheit. Im Jahre 1827 trat Ziegler nach beendigten Gymnasialstudien in die in Oesterreich üblichen philosophischen Studien ein, die dem eigentlichen Fachstudium vorangingen. Allein zerstreut und abgezogen durch seine poetischen Bestrebungen und Liebhabereien, konnte er es nie zur gänzlichen Vollendung der philosophischen Jahrgänge bringen und trug sich lange damit, ein rein literarisches Leben zu führen. Aber er sah bald ein, besonders als eine angesponnene Liebschaft ernstere Pläne nothwendig machte, daß dies bei seinem Charakter und seinen Eigenschaften nicht anginge, und er entschloß sich daher, eine Kanzleianstellung zu suchen. Er fand eine solche im Jahre 1838 bei der Schulbücher-Verlags-Direktion und verblieb in diesem Amte bis zu seiner, von ihm selbst verlangten Pensionierung im Jahre 1857. Mit Erlangung eines Amtes fing Ziegler auch an, seine Muße mehr und mehr der Poesie zu widmen. Bereits seit dem Jahre 1832 hatte er in verschiedenen Zeitschriften und Taschenbüchern seine Gedichte unter dem Pseudonym Carlopago veröffentlicht, wodurch sein Name bald die Aufmerksamkeit der Freunde der Poesie auf sich zog, und 1843 konnte er die erste Auswahl seiner Gedichte, die besonders auch in Norddeutschland Anerkennung fanden, gesammelt erscheinen lassen. Im Jahre 1845 hatte sich Ziegler verheiratet, aber schon im April 1847 traf ihn das Unglück, seine geliebte Frau durch den Tod zu verlieren. Still und zurückgezogen lebte er fortan seinem Amte und der Erziehung seiner einzigen Tochter, nur hin und wieder kleinere oder größere Reisen — meist mit der Tochter — unternehmend. Die Verheiratung der letzteren an den Buchhändler Taube in Salzburg veranlaßte Ziegler, 1867 seinen Wohnsitz nach dieser Stadt zu verlegen, wo er sich per licentiam poeticam im Septbr. d. J., nach zwanzigjährigem Witwerstande, mit einer jungen Salzburgerin vermählte, die er im Sommer 1864 dort kennen gelernt hatte.

S.: Gedichte. Leipz. 1843. — Himmel und Erde. Gedichte. Wien 1856. — Oben (in den Jahren 1856 bis 1860 gedichtet). Salzburg 1866. — Vom Kothurn der Lyrik (meist Hymnen, in den Jahren 1861 bis 1865 gedichtet). Ebd. 1869.

Ziegler, Rudolf; s. d. im Nachtrag!

Ziegler und Klipphausen, Heinrich Anselm, geboren am 6. Januar 1653 zu Radmeritz in der Oberlausitz, besuchte das Gymnasium in Görlitz und bezog 1670 die Universität Frankfurt a. d. Oder, wo er die Rechtswissenschaft studierte, sich daneben aber besonders mit den schönen Wissenschaften und der deutschen Dichtkunst beschäftigte. Da er über ein bedeutendes Vermögen verfügen konnte, so bewarb er sich nicht um ein öffentliches Amt, sondern verwaltete die von seinem Vater ererbten Güter. Später nahm er die Stelle eines Stiftsraths in Wurzen an, die ihn wenig beschäftigte und ihm daher vollkommene Muße ließ, seiner Neigung zu literarischen Arbeiten nachgehen zu können. Von Natur schwächlichen Körpers, verfiel er früh in Hypochondrie und starb bereits im 44. Lebensjahre am 8. September 1697 zu Liebertwolkwitz bei Leipzig.

S.: Asiatische Banise, oder: Blutiges, doch muthiges Pegu, in historischer und mit dem Mantel einer Helden- und Liebesgeschichte bedeckten Wahrheit beruhend. (Seiner Zeit der berühmteste Roman.) Leipz. 1688; zuletzt mit Fortsetzung von J. G. Hamann; II. Königsb. 1766. — Heldenliebe der Schrifft Alten Testaments in 16 anmuthigen Liebesbegebenheiten; Leipz. 1734. Zweiter Theil (von G. Chr. Lehms). Ebd. 1737. Elbische Heldenbriefe, in 12 sonderbaren Liebesbegebenheiten des A. Test., als dritter Theil von C. H. S. Schweidnitz 1732. — Täglicher Schauplatz der Zeit. Leipz. 1700. — Historisches Labyrinth der Zeit. Ebd. 1701. Continuirlicher histor. Schauplatz und Labyrinth der Zeit. Ebd. 1718.

Ziehen, Eduard; s. d. im Nachtrag!

Ziehnert, Johann Gottlieb, geboren am 5. März 1780 zu Quaren bei Dippoldiswalde im Königreich Sachsen, Sohn eines Bauern, besuchte das Gymnasium in Dresden und studierte in Leipzig Theologie. Im Jahre 1810 wurde er Rektor in Königsbrück, 1816 Diakonus in Großenhayn und 1828 Pfarrer in Schlettau. Er starb am 7. April 1856. — Außer verschiedenen pädagogischen und Kinderschriften schrieb er

S.: Kleine Schauspiele. Erstes Bdchn. Neustadt a. d. Orla 1812. — Sächsische Kriegslieder. Leipz. 1814. — Sächsische Friedenslieder. 1815. — Sommerfreuden. Pirna 1816. 3. Aufl. 1829. — Winterstunden. Ebd. 1816. 3. Aufl. 1817. — Gemälde aus dem weiblichen Geschäftskreise. Ebd. 1815. — Zaubereien des Lebens. Meißen 1817. — Der Räthselschmied. Pirna 1817. 2. Aufl. u. d. T.: Neueste Räthselsammlung, als Beitrag zur Unterhaltung und Uebung des Scharfsinns. Ebd. 1819.

Ziel, Ernst, geboren am 5. Mai 1841 zu Rostock als der Sohn eines dortigen Senators, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde dann für den Handelsstand bestimmt, zu welchem er sich auf der Handelsakademie in Rostock vorbereitete. Später gab er diesen ihm widerstrebenden Beruf auf und studierte in seiner Vaterstadt, in Bonn, Leipzig und

Berlin Geschichte und Literaturgeschichte. Im Jahre 1869 erwarb er sich an der Universität zu Rostock die Würde eines Doktors der Philosophie und privatisierte alsdann ebendaselbst. Auf einer im Sommer 1871 unternommenen Reise durch Dänemark, Schweden und Finnland verlobte er sich mit der Tochter des kaiserlich russischen Staatsraths Mickwitz in Helsingfors und lebt nun, mit derselben glücklich verheiratet, seit 1872 in Leipzig als Mitarbeiter der „Gartenlaube."

D.: Gedichte. Leipz. 1867.

Ziemßen, Ludwig, wurde am 29. Septbr. 1823 zu Greifswald als zweiter Sohn des Geh. Justiz- und Hofgerichtsraths Z. geboren, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium und seit 1843 auf der Universität daselbst, wo er sich den historisch-philosophischen Studien widmete. Diese brachte er später in Berlin zum Abschluß, absolvierte dort und in seiner Vaterstadt die philologischen Prüfungen und begann im Jahre 1850 seine öffentliche Lehrthätigkeit am Gymnasium in Greifswald. Von hier wurde er im Frühling 1853 an das Gymnasium zu Stargard in Pommern versetzt, wo er ununterbrochen 19 Jahr lang wirkte und während dieser Zeit die ihm vom Amt verbleibende Muße zu umfassenden historischen und ästhetischen Studien verwendete. Hier begann er auch seine schriftstellerische Thätigkeit und legte die Früchte seines Studiums pommerscher Geschichtsquellen, die bisher für die Dichtung fast unausgenutzt geblieben waren, in mehreren kulturhistorischen Novellen nieder. Seit dem Oktober 1872 wirkt Ziemßen am Gymnasium zu Neustettin in Pommern als Oberlehrer.

D.: Vergangene Tage. Kulturhistorische Novellen; III. Götting. 1862—63. (Inhalt: I. Väterliche Justiz. — II. Verschlungene Lebenspfade. III. Das Spiel zu Bahn.) — Fürst und Weidmann. Historische Novelle. Berl. 1869. — Heimat und Fremde. Novelle. Ebd. 1870. — Umwege zum Glück. Roman. Ebd. 1870. — Novellen. Ebd. 1872. — Novellenbuch für das deutsche Haus; IV. Leipz. 1874.

Zille, Moritz Alexander, wurde am 31. März 1814 zu Oberullersdorf bei Zittau geboren, wo sein Vater Oekonomieverwalter war. Er besuchte seit seinem 9. Jahre die Bürgerschule zu Bernstadt, seit 1825 das Gymnasium zu Zittau und bezog 1833 die Universität Leipzig, wo er drei Jahr lang Theologie, Philologie und Philosophie studierte. Im Jahre 1838 wurde er Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig und als solcher 1845 ordiniert. Im folgenden Jahre übernahm er die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung für Christenthum und Kirche", die er bis 1850 führte, wo er neben seinem geistlichen Amt auch noch die Stelle eines Lehrers an dem von Dr. Hauschild gegründeten Gesamtgymnasium übernahm. Im Jahre 1859 wurde Zille Direktor dieser Privatanstalt, die sich unter seiner Leitung eines guten Rufes erfreute. Er starb am 7. Februar 1872.

D.: Gedichte. Christlich-prophetische Gesänge. Leipz. 1840. — Geschichten der christlichen Kirche. Dichtungen. Ebd. 1841. — Die sämtlichen Psalmen der heiligen Schrift. Lieder der Andacht, des Trostes und der Erhebung. Nach den Urterten metrisch übersetzt. Ebd. 1844. — Das Reich Gottes. Gleichnisse (Didaktische Dichtungen). Ebd. 1850. — Harfenklänge. Geistliche Lieder als Mitgabe für Konfirmanden. (Anthologie). Ebd. 1844. — Palmenzweige. Eine Sammlung geistlicher Lieder und Dichtungen für die häusliche Andacht (Anthologie). Ebd. 1844. — Meister Friedrich. Ein Dichterleben. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1862. — Bilder des Lebens in Gott. Dichtungen. Ebd. 1860. — Spitzhammer und Kelle. Maurerische Abhandlungen und Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte von M. Zille. Herausgeg. von Hermann Schletter. Ebd. 1874.

Zimmermann, Johann Georg Ritter von, wurde am 8. Dezember 1728 zu Brugg im Kanton Aargau geboren, wo sein Vater, ein wackerer, freisinniger Republikaner, Senator war. Bis zum vierzehnten Jahre im väterlichen Hause erzogen, besuchte er seit 1742 das Gymnasium zu Bern und ging dann 1747 nach Göttingen, wo er mit Lust, Fleiß und Talent und daher auch mit gutem Erfolge Medizin studierte. Er schloß sich besonders dem großen Albrecht von Haller an, der damals in Göttingen lehrte, und schon seine erste Abhandlung „De irritabilitate", womit er sich die Doktorwürde erwarb, erregte großes Aufsehen und legte den Grund zu seiner Berühmtheit. Von Göttingen kehrte er über Holland und Paris in die Heimat zurück und bekleidete in seiner Vaterstadt eine Reihe von Jahren die Stelle eines Stadtphysikus. Den geistvollen Mann konnte das Leben in einer kleinen Stadt nicht befriedigen, und wenn er auch seine Mußestunden zu literarischen und fachwissenschaftlichen Arbeiten oder zu einer ausgedehnten Korrespondenz mit auswärtigen Freunden benutzte und darin einigen Ersatz für manche geistige Entbehrungen fand, so sehnte er sich doch nach einem andern Wirkungskreise, und er folgte daher 1768 gern dem Rufe als königlich großbritannischer Leibarzt nach Hannover, den ihm seine Schrift „Von der Erfahrung in der Arzneikunst" (II. Zürich 1763) eingetragen hatte. Aber auch Hannover rechtfertigte Zimmermanns Hoffnungen nicht. Neid und Parteisucht, gegen welche er leider

sich nur wenig zu schützen verstand, verbitterten ihm das Leben, und der Tod brach ihm dort dessen theuerste Stützen. Er verlor bald seine Gattin, die er über alles liebte und später auch seine liebenswürdige Tochter in der Blüte ihres Alters, und sein Sohn verfiel in unheilbare Schwermuth. Der Ruhm, Deutschlands größter praktischer Arzt zu sein, und die ihm als solchem täglich werdenden Auszeichnungen gaben ihm keinen befriedigenden Ersatz für das Welken seines häuslichen Glücks. So bildete sich bei ihm eine seltsame düstere Ansicht von der Welt aus; seine Hypochondrie nahm zu, mit ihr seine Reizbarkeit und seine Gallsucht. Er gerieth mit mehreren der ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit in die heftigsten Streitigkeiten. Besonders machte ihm der berüchtigte Dr. Bahrdt viel zu schaffen und Kotzebue's ungeschicktes Pasquill „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn", das Zimmermann rächen sollte, ward ihm eine Quelle des nagenden Aergers. Zwar hatte er das Glück, eine zweite Gattin zu finden, die sich ihm mit aller Hingebung widmete und seinen Trübsinn zu mildern verstand, allein seine Schriften über den König Friedrich II. von Preußen, die er nach dem Tode dieses von ihm in seiner letzten Krankheit behandelten Monarchen veröffentlichte, trübten seinen Ruhm und verwickelten ihn von neuem in die unangenehmsten Streitigkeiten, so daß er in seine Melancholie zurücksank und schließlich, lebenssatt und unglücklich, am 7. Oktober 1795 starb. — Durch Verleihung des russischen St. Wladimirordens war er 1786 in den Adelstand erhoben worden.

Schriften: Das Leben des Herrn von Haller. Zürich 1755. — Die Zerstörung von Lissabon, poetisch entworfen. Ebd. 1756. — Betrachtungen über die Einsamkeit. Ebd. 1756. Leipz. 1773; IV. Ebd. 1784—85. — Vom Nationalstolze. Zürich 1758 u. ö. — Versuch in anmuthigen und lehrreichen Erzählungen, launigen Einfällen und philosophischen Remarquen über allerley Gegenstände. Götting. 1779. 1799.

Zimmermann, Joseph Ignaz, geboren 1737 in einem Dorfe am Sempacher See, Kanton Luzern, trat in den Jesuitenorden, wurde nach Aufhebung desselben Professor der Rhetorik in Solothurn, später in München, dann in Luzern und starb am 9. Januar 1797.

D.: Dithmar. Trauersp. in 5 A. (Bearbeitung eines Stückes von Pfeffel). Frkf. u. Leipz. 1771. — Wilhelm Tell. Trauersp. in 5 A. Basel 1777. 1779. — Petermann von Gundoldingen, oder: Die Sempacher Schlacht. Ein eydgenößisches Trauersp. Ebd. 1779. — Der verlorne Sohn. Trauersp. Schaffhsn. 1779. Augsb. 1788. — Nikolaus von der Flüe, oder: Die gerettete Eydgenoßenschaft; in 5 A. Luzern 1781. — Wenzel, Pannoniens Feldherr, oder: Sieg der Religion. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1783. — Erlachs Tod. Trauersp. Augsb. 1790. — Das Opfer Abrahams. Trauersp.

Zimmermann, Balthasar Friedrich Wilhelm, geboren am 2. Januar 1807 zu Stuttgart, sollte ursprünglich ein Handwerk ergreifen, fing jedoch in seinem elften Jahre an, die alten Sprachen zu erlernen und trat 1821 in das niedere theologische Seminar zu Blaubeuern ein, wo er bis 1825 blieb und mit G. Pfizer, Jul. Krais, Fr. Th. Vischer, David Fr. Strauß und andern Mitschülern einen freundschaftlichen Bund schloß. Auf der Hochschule in Tübingen traf er Ed. Mörike und A. Scholl als vertraute Freunde, und mit Wilh. Waiblinger lebte er in täglichem Verkehr. Geschichte, Poesie und Philosophie beschäftigten ihn mehr als sein Fachstudium, die Theologie, ja er war der erste, der den berühmten Landsmann Hegel studierte und in Tübingen aufbrachte. Nach vier Jahren absolvierte Zimmermann die theologische Prüfung, wirkte kurze Zeit als Pfarrgehilfe und ließ sich 1830 in seiner Vaterstadt als Privatgelehrter nieder, wo er zunächst an verschiedenen politischen Blättern als Mitarbeiter theilnahm, sich aber seit 1834 mit Beruf und bestem Erfolge der Geschichtsschreibung zuwandte und mehrere, hauptsächlich vom demokratischen Standpunkt aufgefaßte historische Werke veröffentlichte, die zugleich durch geistvolle Auffassung des Poetischen in der Geschichte fesselten. Dahin gehören seine „Geschichte Würtembergs, nach seinen Sagen und Thaten" (II. Stuttgart 1834—35); — „Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit. Nach großentheils neuen Quellen, besonders nach des Prinzen hinterlassenen Schriften" (Ebd. 1836); — „Die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon" (Ebd. 1836 u. ö.); — „Geschichte der Hohenstaufen für das deutsche Volk" (II. Ebd. 1837—38. 2. verm. Aufl. 1865); — „Deutscher Kaisersaal. Vaterländische Gemälde" (Ebd. 1840—41); — „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges" (III. Ebd. 1841—44. Neue Aufl. 1847). Um sorgenfreier arbeiten zu können, übernahm Zimmermann 1840 das Pfarramt (Diakonat) zu Dettingen im Ermsthal, daneben zugleich die Pfarre zu Hülben auf der Alp verwaltend. Hier entstanden seine „Geschichte der prosaischen und poetischen deutschen Nationalliteratur" (Stuttgart 1846) und die „Geschichte der Poesie aller Völker" (Ebd. 1847). Im Jahre 1847 erhielt er die Professur der Geschichte und der deutschen Sprache und Literatur an der polytechnischen Anstalt in Stuttgart. Zur Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er mit

voller Thätigkeit der Fraktion der entschiedenen Linken an und war später Mitglied der drei die Verfassung berathenden würtembergischen Landesversammlungen. Infolge dieser politischen Thätigkeit ward ihm im Dezember 1850 durch Ministerialerlaß seine unter Widerruf übernommene Stellung an der polytechnischen Anstalt gekündigt. Zimmermann lebte nun als Privatmann in Stuttgart und schrieb hier seine „Geschichte der englischen Revolution“ (Darmstadt 1851), nachdem er schon früher seine „Deutsche Revolution“ (Karlsruhe 1849) veröffentlicht hatte. Erst im Jahre 1854 fand er wieder eine Anstellung als Pfarrer zu Leonrot im Zabernthale, von wo er 1864 in gleicher Eigenschaft nach Schnaitheim an der Brenz versetzt wurde.

D.: Gedichte. Stuttg. 1831. 3. Aufl. 1854. — Amors und Satyrs (Novellen); II. Ebd. 1832. — Masaniello, der Mann des Volkes. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1833. — Fürstenliebe. Novelle a. d. neueren Geschichte Schwabens. Ebd. 1834. — Thomas Overbury. Ein Trauersp. in 5 A. n. d. Engl. des Richard Savage. Berl. 1864.

Zimmermann, Wernine, geboren 1825 zu Neustrelitz in Mecklenburg, verwaiste frühzeitig und wurde zur Erzieherin ausgebildet. Seit dem Jahre 1844 ist sie, während eines Zeitraums von 27 Jahren, in drei vornehmen Häusern in Mecklenburg thätig gewesen und hat im Jahre 1871 ihren bleibenden Wohnsitz in Neustrelitz genommen. Ganz allein stehend, von schwacher Gesundheit und schwachem Augenlicht, hat sie trübe und einsame Stunden mit ihren Dichtungen auszufüllen gesucht, und so sind mit der Zeit eine Menge Gefühls- und Stimmungslieder, Legenden, Epen und Uebersetzungen entstanden, von denen bisher die unten verzeichneten veröffentlicht sind.

D.: In einsamen Stunden. Gedichte. Rostock 1868. — Altes und Neues. Gedichte. Ebd. 1872. — Ein dürstend Herz. Erzählende Dichtung. Pösneck 1873. — Auf Flügeln des Gesanges. Erzählende Dichtung. Ebd. 1875.

Zingerle, Pius, geboren am 17. März 1801 zu Meran, machte seine Studien in Meran und Innsbruck, trat in den Benediktinerorden und erhielt am 7. April 1824 die Priesterweihe. Er wurde dann Lehrer am Gymnasium in Meran, 1850 Direktor desselben und später Konsultor der Kongregation für orientalische Kirchenangelegenheiten, Professor der arabischen und syrischen Sprache an der Sapienza und Skriptor an der Vaticana in Rom. Seit etwa zehn Jahren lebt er als Prior des Benediktinerstifts in Marienberg in Tyrol, wo er 1874 in rüstiger Geistesfrische seine Priestersekundiz feierte. Infolge seiner Leistungen auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen wurde er 1871 zum Mitgliede der Akademie der Künste in Wien ernannt und ihm gleichzeitig von der dortigen Universität das Diplom eines Dr. honor. causa verliehen.

D.: Gedichte. Innsbr. 1843.

Verm.: Harfenklänge vom Libanon, übers.; II. Innsbr. 1840. — Das syrische Festbrevier, oder: Festkränze aus Libanons Gärten, übersetzt. Villingen 1846. — Marienrosen aus Damaskus, übersetzt. Innsbr. 1853. — Ueber die morgenländischen Elemente in der deutschen Poesie. Bozen 1862. — Sechs Homilien des heil. Jakob von Serug. Aus syrischen Handschriften übers. Bonn 1867.

Zingerle, Ignaz Vincenz, Neffe des Vorigen, wurde am 6. Juni 1825 zu Meran geboren, besuchte das dortige Gymnasium und ging im Herbst 1842 nach Trient, um dort die philosophischen Studien zu beginnen. Im folgenden Jahre siedelte er nach Innsbruck über, wo sich bald ein literarischer Verein von gleichstrebenden talentvollen Jünglingen bildete. Zingerle wollte sich nun dem Studium der Theologie widmen, ging nach Brixen, bald darauf in das Benediktinerstift Marienberg, um dort sein Noviziat abzulegen, kehrte aber, da ihm das Klosterleben keine Befriedigung gewährte, in die Welt zurück und lebte von 1846 bis 1848 wieder in Brixen. Nach einer im Herbst 1848 durch Deutschland unternommenen Reise wurde er Professor am Gymnasium zu Innsbruck, 1859 Professor der germanistischen Fächer an der dortigen Universität und 1867 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Auch ist er Mitglied der Staatsprüfungskommission für das Gymnasial-Lehramt.

D.: Frühlingszeitlosen. Zeitgedichte. Innsbruck 1848. — Von den Alpen. Zeitgedichte. Ebd. 1850. — Gedichte. Ebd. 1853. — Die Müllerin. Eine Tyroler Dorfgeschichte. Ebd. 1853. — Der Bauer von Longvall. Erzhlg. Frkf. 1874.

Verm.: König Laurin, oder: Der Rosengarten in Tirol. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt. Innsbr. 1850. — Sagen aus Tirol. Ebd. 1850. — Tirols Antheil an der deutschen Nationalliteratur im Mittelalter. Progr. Ebd. 1851. — Tirol. Natur, Geschichte und Sage im Gewande deutscher Dichtung. Ebd. 1852. — Tirols Volksdichtungen und Volksgebräuche. Auch unter d. Titel: Kinder- und Hausmärchen; II. Innsbr. u. Regensb. 1852—54 (gemeinschaftlich mit seinem Bruder **Joseph Zingerle**, geb. 1831 in Meran, daselbst vorgebildet, studierte in Innsbruck Philosophie und Philologie, in Brixen, Tübingen und Trient Theologie, wurde 1858 Priester und 1859 Professor des Bibelstudiums des Alten Testaments in Trient). — Von den heiligen drey Königen. Innsbr. 1854. — Die Oswaldlegende und ihre Beziehung zur deutschen Mythologie. Stuttg. 1855. — Die Personen- und Taufnamen Tirols. Innsbr. 1856. — Aus einem mittelhochdeutschen Psalter. Ebd. 1856. — Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Ebd. 1857. —

Barbara Pachleria, die Sarnthaler Hexe, und Matthias Perger, der Lauterfresser. Zwei Hexenprozesse. Ebd. 1858. — Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Ebd. 1859. — Johannissegen und Gertrudenminne. Beitrag zur deutschen Mythologie. Wien 1862. — Die Sagen von Margaretha, der Maultasche. Innsbr. 1863. — Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864. — Der Maget Krone. Eine Legende a. d. 14. Jahrh. Ebd. 1864. — Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern. Wien 1864. — Findlinge; II. Ebd. 1867—70. — Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter. Ebd. 1868. — Lusernisches Wörterbuch. Ebd. 1869. — Das Urbarbuch des Klosters zu Sonnenburg. Ebd. 1868. — Beiträge zur tirolischen Literatur (I. Oswald von Wolkenstein). Ebd. 1870.

Zink, Auguste, Tochter des Kaufmanns Raddatz in Rostock, lebt in Dresden. Sie trat erst spät mit ihren Gedichten in die Oeffentlichkeit und zwar auf Veranlassung des Kapellmeisters Fr. Kücken, der die hervorragende Begabung der Dame für lyrische Poesie erkannte und mehrere Gedichte derselben mit großem Erfolge komponierte.

D.: Gedichte. Leipz. 1869. 2. Aufl. Dresd. 1872.

Zinkgref (Zincgreff), Julius Wilhelm, wurde am 3. Juni 1591 zu Heidelberg geboren, studierte daselbst die Rechte und bereiste von 1611 bis 1616 die Schweiz, Frankreich, England und die Niederlande. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erwarb er sich den Grad eines Doktors der Rechte, führte auch im Verein mit Opitz und andern bedeutenden jungen Männern ein angenehmes Leben. Während des dreißigjährigen Krieges war er Generalauditeur der dortigen Besatzung und mußte diese, als Tilly 1623 die Stadt eroberte, auf ihrem Abzug begleiten. Dadurch verlor er sein ganzes Besitzthum. Er wandte sich zuerst nach Frankfurt und von da nach Straßburg, wo er Sekretär und Dolmetscher beim französischen Gesandten Marescot wurde, mit dem er verschiedene deutsche Höfe besuchte. In Stuttgart befiel ihn eine Krankheit, und da er in der Folge an größeren Reisen behindert wurde, so gab er seine Stellung auf. Er wandte sich nun nach Worms, wo er eine Anstellung fand und bis 1626 blieb. Dann wurde er zum Landschreiber in Kreuznach ernannt und später in gleicher Eigenschaft in das Oberamt Alzei berufen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen sah er sich genöthigt, Alzei zu verlassen. Auf der Reise zu seinem Schwiegervater nach St. Goar wurde er von den Soldaten des Herzogs von Weimar überfallen, verwundet und rein ausgeplündert, und kaum in dem Kreise der Seinen angelangt, raffte ihn die Pest am 1. November 1635 dahin.

D.: Zinkgrefs Gedichte finden sich in der von ihm besorgten Ausgabe der Gedichte Opitzens: Opicii Poëmata. Straßb. 1624. — Soldaten Lob oder Unuberwindlicher Soldaten Trutz . . . (Gedicht) 1622. Frkf. 1632. — Welt und Hummel Kefig. (Satyren.) 1623. — Der Teutschen scharpfffsinnige kluge Sprüch, Apophthegmata genannt; II. Straßb. 1626—31 u. ö., fortgesetzt von Joh. Leonh. Weidner, Rektor zu Heidelberg. Auswahl daraus von Guttenstein. Mannh. 1825.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf und Herr von, wurde am 26. Mai 1700 zu Dresden geboren. Seinen Vater, der kursächsischer Minister war, verlor er schon sechs Wochen nach seiner Geburt, worauf seine Mutter, Charlotte Justine, geb. von Gersdorf, zu ihren Eltern nach Großhennersdorf in der Oberlausitz zog. Als die Mutter sich später wieder vermählte (mit dem Feldmarschall Natzmer in Berlin), blieb Zinzendorf bei seiner Großmutter zurück. Im 10. Jahre kam er auf das Pädagogium nach Halle und neigte sich hier dem Pietismus so zu, daß er mit seinen Schulfreunden religiöse Konventikel hielt und sogar einen „Orden vom Senfkorn“ stiftete, dessen Regeln waren, bei Jesu Lehre unverrückt zu bleiben und derselben würdiglich zu wandeln. Im Jahre 1716 bezog er die Universität Wittenberg, und wenn er daselbst auch nach dem Willen seines Oheims dem Studium der Rechte oblag, so beschäftigte er sich doch auch viel mit der Theologie. Nach Beendigung seiner Studien begab er sich in Begleitung eines Hofmeisters auf Reisen (1719) besuchte Holland und Frankreich und hielt sich namentlich in Utrecht und Paris längere Zeit auf. Nach seiner Rückkehr lebte er erst in Castell in Franken bei einer Tante, dann in Großhennersdorf bei seiner Großmutter und wurde dann (1721) Hof- und Justizrath in Dresden, wo er einen Kreis frommer Leute um sich sammelte und in Spener'scher Weise mit ihnen Bet- und Erbauungsstunden hielt. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Erdmuthe Dorothea, Tochter des Grafen Heinrich XXVIII. von Reuß, die ihn in allen seinen Bestrebungen daheim und auf Reisen während einer 34jährigen glücklichen Ehe getreulich unterstützte. Um dieselbe Zeit kaufte er das Gut Berthelsdorf in der Oberlausitz und führte hier seit 1723 seinen schon lange gehegten Plan aus, eine Religionsgesellschaft zu gründen, für welche die Predigt Jesu des Gekreuzigten als die Hauptsache des Christenthums gelten, und in welcher sich Glieder aller evangelischen Konfessionen vereinigen sollten. Zur Bildung seiner Gemeinde nahm er mehrere

ausgewanderte Mährische Brüder in Berthelsdorf auf, und da sie hier bald nicht Platz genug hatte, legte er den Grund zu dem Städtchen Herrnhut. So wurde er der Gründer der Brüdergemeinde oder der Herrnhuter, welche er mit dem gleichgesinnten Baron Friedrich von Wattewille, dem Prediger Rothe und dem Magister Schäfer beaufsichtigte und leitete. Als ihm die Regierung am 1. Januar 1727 die fernere Haltung seiner Hausversammlungen in Dresden untersagte, trat er aus dem sächsischen Staatsdienst und zog nach Berthelsdorf, um sich nun ganz der Organisation seiner Herrnhuter Gemeinde zu widmen. Aber auch hier wurden ihm von der Regierung mancherlei Hindernisse bereitet und ihm sogar aufgegeben, Herrnhut zu verlassen. Er wandte sich 1733 nach Tübingen und ließ sich von der dortigen theologischen Fakultät bestätigen, daß die zu Herrnhut getriebene Lehre den Bekenntnissen der evangelischen Lehre nicht widerspreche. Darauf kehrte er nach Herrnhut zurück, beschloß nun aber sich dem geistlichen Stande zu widmen. Unter dem Namen Freydeck ging er 1734 nach Stralsund, ließ sich dort als Kandidat der Theologie examinieren und trat dann zu Tübingen in den geistlichen Stand. Aber die Gegner seiner Gemeinde ruhten nicht, und die orthodoxen sächsischen Theologen, denen er sehr unbequem war, wußten es dahin zu bringen, daß er 1736 das Land verlassen mußte. Er begab sich zunächst nach dem gräflich isenburgischen Schlosse Ronneburg in der Wetterau, gründete hier die Brüdergemeinde und reiste dann nach Livland, wo er viele Geistliche gewann. Im Mai 1737 ließ er sich in Berlin zum Bischof der mährischen Brüdergemeinden ordinieren und stand als solcher an der Spitze der Gemeinden in Deutschland. Um den Negermissionen in Westindien aufzuhelfen, ging er 1738 nach St. Thomas und Ste. Croix, wo er die durch seine Missionare angelegten Gemeinden visitierte und vollends organisierte. Nach seiner Rückkehr (1739) hielt er die Synoden zu Ebersdorf, Gotha und Marienborn über den Stand und die Lehre der Gemeinde ab, legte 1741 sein Amt als Bischof nieder und ging im September nach Nordamerika. Hier führte er den Namen Bruder Ludwig und wurde zeitweilig zum Pastor der deutschen Lutheraner in Philadelphia gewählt. Zugleich machte er auch mehrere Reisen zur Bekehrung der Indianer. Im Jahre 1743 kehrte er nach Deutschland zurück, um manchen ihm misliebigen Schritten entgegenzutreten, welche die Generalkonferenz in den äußeren Angelegenheiten der Brüdergemeinde gethan hatte, und ließ sich 1744 zum bevollmächtigten Diener der Gemeinde wählen, unter welchem bescheidenen Namen er die ganze Gewalt in derselben erhielt. Im Jahre 1747 erhielt er Erlaubnis wieder nach Sachsen zu kommen und Anerkennung seiner Gemeinde, für welche er Barby zum Hauptsitz wählte. Hierher verlegte er auch 1748 das Seminar für Lehrerbildung und stiftete daselbst 1754 ein akademisches Kollegium. Im Jahre 1756 verlor er seine Gattin, fand aber in Anna Nitschmann, die sich auch als Dichterin bekannt gemacht hat, eine ebenso treue Gefährtin. Er lebte meist in Herrnhut, machte von hier aus noch mehrere Visitationsreisen und starb am 9. Mai 1760.

S.: Die letzten Stunden unsers Herrn und Heilands auf dieser Erde (24 größere Gedichte, von Joh. Georg Heiz, Zinzendorfs Haushofmeister in Berthelsdorf, entworfen u. von Zinzendorf überarbeitet und mit selbständigen Gedichten vermehrt). Wittenb. 1722. — Die letzten Reden unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi vor Seinem Kreuzestode (Betrachtungen nebst Gedichten). 1725. Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder. Leipz. o. J. (1725). 3. sehr verm. u. verb. Aufl. Herrnhut u. Görlitz o. J. (1731). — Teutsche Gedichte. (Herrnhut) 1735. Neue Aufl. Barby 1766. — Geistliche Gedichte des Grafen von Zinzendorf, gesammelt und gesichtet von A. Knapp. Stuttg. 1845.

Zirndorf, Heinrich, wurde am 7. Mai 1829 zu Fürth in Bayern von israelitischen Eltern geboren. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung in einem Privatinstitut und durch Privatlehrer und ward anfänglich für den Handelsstand bestimmt, arbeitete auch wirklich mehrere Jahre in einem Comptoir seiner Vaterstadt. Durch das frühzeitige Studium der deutschen und englischen klassischen Literatur ward er für die höheren Studien gewonnen und begab sich in seinem 19. Jahre nach München, wo er bis zum Frühjahr 1855 seiner geistigen Ausbildung an der dortigen Hochschule oblag. Durch die Vorträge Thiersch's, Lasaulx', Prantl's u. a. ward er für eine geistvolle Auffassung des klassischen Alterthums gewonnen, während die Vorträge Hanebergs ihm die Wissenschaft und geistige Welt des Orients erschlossen. Von 1855 bis 1857 weilte Zirndorf in Wien, wo ihm ein Schulämtchen bei der israelitischen Gemeinde Muße genug ließ, seinen literarischen und poetischen Beschäftigungen zu leben. Hier entstand auch die Tragödie „Kassandra", wozu er den Stoff und Plan aus München mitgebracht hatte. Im Jahre 1857 wurde Zirndorf als Prediger und Direktor der Schule einer jüdischen Gemeinde Oberungarns berufen, löste aber schon 1858 die dortigen unerquick-

lichen Verhältnisse und unternahm eine größere Reise durch Oesterreich und Deutschland. In Frankfurt, wo er sich 1859 niederließ, widmete er sich ausschließlich literarischen Beschäftigungen und hielt vielbesuchte Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart. Im Herbste 1860 folgte er einem Rufe als Erzieher nach England und hat er dort fast 13 Jahre als thätiger Schulmann und politischer Schriftsteller gelebt. Im April 1873 ward er einstimmig zum Direktor des israelitischen Lehrerseminars zu Münster ernannt, welches Amt er seit dem Juni d. J. verwaltet.

D.: Kassandra. Ein Trauerspiel in 5 A. Wien 1856. — Gedichte. Leipz. 1860.

Zitelmann, Ernst Otto Konrad, unter dem Pseudonym **Konrad Telmann** bekannt, wurde am 26. November 1854 zu Stettin geboren, wo sein Vater als Justizrath und General-landschafts-Syndikus lebte. Seine Mutter war eine Tochter des Dichters und Geschichtsschreibers Ludwig Giesebrecht. Konrad besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1873 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren. Seine Neigung trieb ihn jedoch von frühe auf der Poesie zu; denn schon als Primaner hatte er seine ersten Lieder und Novellen in Zeitschriften veröffentlicht. Sein erstes Werk, die Novellensammlung „In Pommern" erschien 1874. Inzwischen hatte Zitelmann Berlin wegen Krankheit verlassen müssen und war mehrere Monate in der französischen Schweiz gewesen; zum Winter begab er sich nach Leipzig, wo er die angenehmste Anregung fand, und im Frühling 1874 nach Heidelberg, von wo ihn sein leidender Zustand im August vertrieb. Er nahm seinen Aufenthalt im bayerischen Hochlande, verlebte den Herbst in Meran, und kehrte durch Oberitalien nach Berlin zurück. Im Frühjahr 1875 ließ er sich in Greifswald in Pommern nieder, von wo er im folgenden Jahre als Gerichtsreferendar nach seiner Vaterstadt übersiedelte.

D.: In Pommern. Novellen; II. Leipz. 1874. — Samenblicke. Arabesken. Heidelb. 1875. — Auf der Heide. Novelle. Leipz. 1875. — Margarethe. Novelle. Ebd. 1875. — Meeraner Herbsttage. Poetische Skizzen. Ebd. 1876. — In der Einsamkeit. Liederkranz. Ebd. 1876.

Zitz, Kathinka Therese Pauline Modesta, geborene Halein, stammte aus einer angesehenen Patrizierfamilie in Mainz und wurde daselbst am 4. November 1801 (so gibt sie selbst an) geboren. Sie empfing im elterlichen Hause die sorgsamste Erziehung und kam später nach Straßburg in eine Pensionsanstalt. Mit einem heitern fröhlichen Gemüthe verband Kathinka schon zu dieser Zeit ein tiefes Gefühl und ein Streben nach Wissen, das weit außer den Grenzen des kindlichen Alters lag. Die Lektüre französischer Klassiker war ihre Lieblingsbeschäftigung. In ihrem siebzehnten Jahre verlobte sie sich mit einem preußischen Offizier, Namens Wild, löste aber nach zehn Jahren, da das erwartete Avancement ausblieb, dies Verhältnis wieder auf. Inzwischen war sie längst wieder ins elterliche Haus zurückgekehrt, und hier fand sie Aufmunterung genug, ihrem Drange für Musik und Poesie sich ungestört hinzugeben. Unter dieser Aegide erschien 1825 die erste Sammlung ihrer Gedichte. Kurze Zeit darauf verlor Kathinka ihre Mutter durch den Tod und ward durch finanzielle Rücksichten veranlaßt, eine Stelle als Erzieherin in Darmstadt anzunehmen. Hier verweilte sie bis zum Jahre 1827, folgte von da einem Rufe als Vorsteherin eines Erziehungsinstituts nach Kaiserslautern, mußte aber Krankheit halber nach einem Jahre bereits diese Anstellung aufgeben und kehrte nun nach Mainz zurück, wo bald darauf der Vater starb. Einige Jahre darauf vermählte sie sich mit einem weitläufigen Verwandten, dem Advokat-Anwalt Dr. Franz Zitz, der in den Jahren 1848—49 als Oberst der Bürgergarde und als Parlamentsglied eine große Rolle spielte, aber endlich, nachdem er nach zweijähriger Ehe seine vorwurfslose Gattin verstoßen hatte, nach Amerika flüchten mußte, wo er lange Zeit als Notar lebte. Im Jahre 1868 ließ er sich wieder in Mainz blicken; da man sich indes nicht viel um ihn kümmerte, kehrte er verdrießlich nach New-York zurück. Nach einigen Jahren betrat er zwar den deutschen Boden wieder, wohnt aber nicht in Mainz. Seine Gattin lebt dort, hochgeachtet von allen, die sie kennen. Für ihre Wirksamkeit während der Kriegsjahre wurde sie vom Landesherrn mit einem Orden geschmückt. Leider hat sich in ihrem Alter eine fast an Blindheit grenzende Augenschwäche eingestellt, und da ihr der Gatte überdies wenig zu ihrem Unterhalt gibt, so hat sie einen Zufluchtsort im St. Vincenz-Pensionat bei den barmherzigen Schwestern suchen müssen. — Kathinka Zitz ist seit dem 13. Lebensjahre schriftstellerisch thätig. Alle Journale zu nennen, für welche sie Beiträge lieferte, würde hier zu weit führen. Sie schrieb theils unter ihrem Geburtsnamen Kathinka Halein, theils abgekürzt Tina Halein, theils unter den Pseudonymen Auguste, Pauline, Stephanie, Emeline, Eugenie, Rosalba, Viola u. a., theils unter dem Anagramm K. Th. **Zianitzka.**

D.: Phantasieblüten und Tändeleien. Gedichte. Mainz 1824. — Die Fremde. Nach d.

Franz. des Vicomte d'Arlincourt; II. Frkf. 1826. — Marion de Lorme. Drama a. d. Franz. Mainz 1833. — Triboulet, oder: Des Königs Hofnarr. Trauersp. in 5 A. n. Victor Hugo. Ebd. 1835. — Cromwell. Histor. Roman. Stuttg. 1836. — Erzählungen, fremd und eigen. Nürnb. 1845. — Sonderbare Geschichten aus den Feenländern. Ebd. 1845. — Herbstrosen. Gedichte. Nebst Blättern aus Paulinens Tagebuch. Mainz 1846. — Variationen. Ebd. 1849. — Donner und Blitz. Ebd. 1850. — Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1851. — Neue Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1852. — Neueste Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1853. — Letzte Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1853. — Süß und sauer. Ebd. 1851. — Maikräuter. Eine Auswahl unterhaltender Novellen und Erzblgn. Ebd. 1852. — Die Najade des Soolsprudels zu Nauheim nebst andern Novellen und Erzblgn. Ebd. 1854. — Ernste und heitere Lebensbilder. Erzblgn.; III. Berl. 1854. — Champagnerschaum. Erzählungen und Novellen. Mainz 1854. — Corallenzinken. Ebd. 1855. — Kaiserin Josephine. Nebst e. Anhang anderer Erzblgn. Ebd. 1855. — Strohfeuer. Neue Erzblgn. Ebd. 1855. — Schillers Laura, nebst andern Erzblgn. und Novellen. Ebd. 1855. — Beiträge zur Unterhaltungsliteratur. Ebd. 1856. — Weltpantheon. Eine Festgabe. Ebd. 1856. — Ein Quodlibet. Ebd. 1857. — Magdalene Horix, oder: Vor und während der Klubistenzeit. Ein Zeitbild. Ebd. 1858. — Dur- und Molltöne. Neue Gedichte. Ebd. 1859. — Starkhand. Roman n. d. Franz. Leipz. 1862. — Der Roman eines Dichterlebens; III Abthlgn. in XI Bdn. (1. Goethe's Jugendjahre, 1759—1775; III. — 2. Goethe's Männerjahre, 1775—1806; V.—3. Goethe's Greisenalter, 1807 bis 1832; III.) Leipz. 1863. — Rahel, oder: 33 Jahre aus einem edlen Frauenleben; VI. Ebd. 1864. — Heinrich Heine der Liederdichter. Ein romantisches Lebensbild; VI. Ebd. 1864. — Lord Byron. Romantische Skizzen aus einem vielbewegten Leben; V. Mannheim 1867. — Jugendschriften: Das Goldkind. Leipz. 1848. — Der kleine Robinson. Mainz 1848. — Weihnachtsblümchen. Ebd. 1849. — Maiblümchen. Ebd. 1849. — Vertraut auf Gott. Ebd. 1849. — Mein Spielen ist Lernen. Ebd. 1849. — Die Perlen. Ebd. 1849. — Robinson der Aeltere. Ebd. 1849. — Die Entdeckung von Amerika. Ebd. 1850. — Der kleine Schiffsjunge. Ebd. 1854. — Des Naturforschers Töchter. Ebd. 1855. — Kleine Erzählungen. Ebd. 1855. — Der kleine Bergknappe. Ebd. 1855. — Geographie in Versen. Leipz. 1850. — Naturgeschichte in Versen. Ebd. 1851. — Der wahre Jugendfreund. Mainz 1857. — Großvaters christliche Erzählungen von Theophile Christlieb. Ebd. 1857. — Der kleine Kinderfreund von Theophile Christlieb. Ebd. 1857. — Spiegelbilder. Ebd. 1861. — Juwelenkästchen. Ebd. 1862. — Das Panorama der bewohnten Erde. Ebd. 1858.

Zitzmann, Heinrich Gottfried, geboren zu Leipzig am 10. Januar 1775, erhielt durch seinen Vater, den Dr. jur. Karl Gottfried Z., und seine Mutter, die auch als Mitarbeiterin an den Originalbriefen der Frau von Runkel und dem Damen-Journal von v. Gossing bekannt geworden ist, eine sorgfältige Erziehung, besuchte sieben Jahre lang das Nikolai-Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig und Wittenberg die Rechte. Nach bestandenem Examen (1796) übernahm er verschiedene Hofmeister-Stellen, ward 1799 Gesellschafter eines Baron von Stetten, dessen plötzlicher Tod ihn zur Annahme einer Korrektor-Stelle in der Vieweg'schen Buchhandlung zu Braunschweig veranlaßte. Seit 1804 war er Erzieher und Lehrer am k. Kadettenhause in Kalisch, von wo er 1807 durch die polnische Revolution vertrieben ward. Er ging nach Breslau, wo er durch Unterricht und literarische Arbeiten so lange sein Auskommen fand, bis er 1813 bei der kgl. Regierung daselbst angestellt wurde. Im Jahre 1815 wurde er Regierungs-Sekretär und Kalkulator, ging als solcher 1816 zur Regierung in Reichenbach und kehrte nach deren Auflösung 1820 nach Breslau zurück. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Nachhall verklungener Tage, oder: Gedichte von **Uffo von Wildingen** (pseud.). Halle 1803.

Zollinger, Theophil, geboren am 30. Dezbr. 1849 zu Scafati bei Neapel, wurde in der Schweiz erzogen und für den Kaufmannsstand bestimmt. Doch wandte er sich seit 1871 dem Studium zu, besuchte die Universitäten in Zürich, Wien, Heidelberg u. Berlin und promovierte 1875 zum Doktor der Philosophie. Unter dem Pseudonym **Gottlieb Ritter** erschienen einige Gedichte von ihm in der „Deutschen Dichterhalle" und in den „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik", sowie in Kalbecks Dichterbuch. Zolling lebt gegenwärtig in Paris, mit dramatischen und dramaturgischen Arbeiten beschäftigt, welche letztere er in den verschiedensten deutschen Zeitschriften zum Abdruck brachte und die demnächst gesammelt erscheinen sollen.

D.: Die Jungfrau vom Stuhl. Ein komisches Heldengedicht (anonym). Leipzig 1875. 2. Aufl. 1876.

Zöllner, Karl Friedrich, geboren den 19. Januar 1800 zu Breslau, wo sein Vater Militärarzt war, erlernte die Buchdruckerkunst und lebte seit 1833, literarisch beschäftigt, in Oels, wo er auch 1835 als Korrektor bei der dortigen Hofbuchdruckerei in Thätigkeit trat. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Novellen- und Liederkranz. Oels 1836.

Zöllner, Karoline von, geborne Grape, wurde am 23. August 1795 zu Göhren in Mecklenburg geboren, nach welchem Orte sie

sich später als Romanschriftstellerin **Karoline von Göhren** nannte. Sie vermählte sich mit einem Lieutenant von Zöllner und starb in Dresden am 5. Oktbr. 1868.

D.: Die Adoptivtochter. Roman. Stuttg. 184? — Robert. Roman; II. Ebd. 2. Ausg. 1851. — Die Einquartierung. Roman; II. Ebd. 2. Ausg. 1852. — Novellen; II. Dresden 1850. (Inhalt: I. Des Malers Traumbild. — Die Dilettantin. — Josephe. — Treue Liebe. — II. Die Braut. — Helmine. — Die Unvermählte.) — Ottomar. Roman a. d. Jetztzeit; III. Dresd. 1850. — Glieder einer Kette. Novellen. Leipz. 1851. — Victor und Thora. Roman. Ebd. 1851. — Ein Karneval in Dresden, oder: Scenen aus dem Leben eines sächsischen Offiziers. Roman; II. Ebd. 1854. — Frauenliebe und Künstlerberuf. Roman; II. Hamb. 1856. — Die Brautschau. Roman; II. Berl. 1856. — Aus dem Salonleben. Roman; II. Nordhausen 1859.

Zschocke, Heinrich Daniel, wurde am 22. März 1771 zu Magdeburg geboren und verlor seine Eltern in frühester Kindheit. Er besuchte die Klosterschule und das Altstädter Gymnasium daselbst und erlangte schon im 17. Jahre die Reife für die Universität. Da ihn aber seine Angehörigen für zu jung hielten, dieselbe beziehen zu können, so entfloh er nach Schwerin, weilte daselbst eine Zeit lang als Hauslehrer und trieb sich dann als Theaterdichter mit einer in Pommern und Brandenburg wirkenden Schauspielertruppe umher. Obgleich seine Angehörigen die Hand von ihm abgezogen hatten, wurden sie doch durch seine Energie und Entschiedenheit wieder für ihn gewonnen und gewährten ihm nun die Mittel, um die Universität Frankfurt a. d. Oder zu beziehen, wo er Kameralwissenschaften, dazwischen auch Theologie, Philosophie, Geschichte und Literatur studierte. Damals schrieb er auch sein Schauspiel „Abällino, der große Bandit", welches über die meisten Bühnen Deutschlands ging. Im Jahre 1792 habilitierte er sich in Frankfurt als Privatdozent; da er indes gegen das Wöllner'sche Religionsedikt öffentlich aufgetreten war, so sah er den Weg zu einer Professur versperrt und verließ darum im Mai 1795 Frankfurt. Er durchwanderte einen Theil Deutschlands, die Schweiz und Frankreich und ließ sich dann in Graubünden nieder, wo er zu Reichenau die Leitung einer Erziehungsanstalt übernahm. Räthe und Gemeinden der drei Bünde ertheilten ihm das Bürgerrecht. Im Jahre 1798 wurde das von ihm geleitete Seminar infolge der verschiedenartigsten Parteiintriguen aufgelöst, er erhielt aber das Amt eines Deputierten bei den Behörden in Aarau und wurde 1799, nachdem die Oesterreicher in Graubünden eingezogen waren, Chef für das Departement des Schulwesens und Regierungskommissar des helvetischen Vollziehungsraths in Unterwalden, auch wurde die ihm für diesen Kanton ertheilte Vollmacht dann auf Uri, Schwyz und Zug ausgedehnt. Er suchte überall durch Milde und Friedensliebe die Parteien zu versöhnen, konstituierte einen Verein zur Förderung des Gemeinsinnes und begründete den „Aufrichtigen Schweizerboten", ein Volksblatt, welches so einflußreich wurde, daß die Gegner es in ähnlichen Blättern zu bekämpfen suchten. Im Jahre 1800 ernannte ihn die Centralregierung in Bern zum Regierungskommissarius in Wallis, wo er die italienische Schweiz organisierte. Hier fand er die schrecklichsten Verwüstungen, Erpressungen und Willkürlichkeiten aller Art vor, konnte denselben aber trotz der dringendsten Beschwerden bei dem französischen Gesandten und dem General Matth. Dumas nicht steuern. Inzwischen ernannte ihn die helvetische Regierung zum Statthalter des Kantons Basel, wo die Bewegungen des Landvolkes wegen Bodenzins und Zehnten einen aufrührerischen Charakter angenommen hatten. Zschocke stellte sich mit persönlicher Gefahr dem Aufstande entgegen und brachte durch die Gewalt seiner Rede die Gemüther wieder zur Ruhe. Als die Berner Centralregierung durch den Landammann von Reding den Föderalismus wieder herstellte, gegen den sich Zschocke von Anfang an erklärt hatte, legte er seine Stelle nieder und zog sich auf sein Schloß Biberstein im Aargau zurück, wo er besonders an den „Historischen Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung" arbeitete (III. Winterth. 1803—05). Als aber Napoleon den Schweizern Erleichterungen gewährte und Aussicht zu einer Entwickelung der neuen Zustände vorhanden war, trat Zschocke wieder in die Oeffentlichkeit und wurde von der Regierung im Aargau unter Ertheilung des Staatsbürgerrechts zum Mitgliede des Oberforst- und Bergamts ernannt (1804). Auch nahm er seinen „Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten" wieder auf. Im Jahre 1808 siedelte er von Biberstein nach Aarau über, gründete hier 1810 eine Gesellschaft für vaterländische Kultur und trug in den Jahren 1813 und 1814 durch seine Beredtsamkeit viel zur Erhaltung der Eintracht im Kanton bei. Das Vaterland überhäufte ihn mit Aemtern aller Art. So wurde er 1814 in Aargau in den großen Rath der Gesetzgeber gewählt, später auch Mitglied des evangelischen Kirchenraths, der Kantonsschuldirektion, des Bezirksschulraths, der Stadtschulpflege,

Inspektor einiger Landschulen, Mitglied der Kommission der Staatsbibliothek, Suppleant des Kantonsobergerichts, Präsident in der Direktion der Gewerbeschule in Aarau, dabei Oberforst- und Berginspektor. Wegen unbilliger Forderungen, die an ihn inbetreff seines „Schweizerboten" gestellt wurden, legte er 1829 seine Stellen als aargauischer Forst- und Kircheninspektor nieder, doch wählte ihn 1830 der kleine Rath wieder in den Kirchenrath. Mit dem Jahre 1841 gab er sein letztes Amt auf und lebte nun auf seinem am Ufer der Aar erbauten Landhause, der „Blumenhalde", als Privatmann, bis ihn der Tod am 27. Juni 1848 abrief.

D.: 1) Graf Monaldeschi, oder Männerbund und Weibermuth. Trauersp. in 5 A. Berl. u. Küstrin 1790. Bayreuth 1804. — 2) Bibliothek nach der Mode. Erster Theil. Frkf. a. O. 1793. — 3) Schwärmerei und Traum, in Fragmenten, Romanen und Dialogen. Von Johann von Magdeburg (pseud.); II. Stettin 1793–95. — 4) Literarisches Pantheon; II Bde. in 12 Heften. Frkft. a. O. 1794. — 5) Abällino der große Bandit. Frkf. u. Leipz. 1794. Neue Aufl. Berl. 1823. — 6) Abällino der große Bandit. Ein Trauersp. nach der Geschichte dieses Namens. Frkf. 1795. 3. Aufl. Leipz. 1806. Spätere Bearbeitung. Aarau 1828. — 7) Kuno von Kyburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten und ward Zerstörer des heil. Vehmgerichts. Eine Kunde der Väter; II. Berl. 1795–99. — 8) Arkadien, oder: Gemälde nach der Natur, gesammelt auf einer Reise von Berlin nach Rom; Bayreuth 1796. — 9) Julius von Sassen. Ein Trauersp. in 4 A. Zürich 1796. 2. Aufl. 1798. — 10) Salomonische Nächte. Nr. I. Ebd. 1796. — 11) Stephan Bathori, König von Polen. Ein historisch-romantisches Gemälde. Bayreuth 1796. — 12) Meine Wallfahrt nach Paris. Vom Verf. der schwarzen Brüder; II. Ebd. 1796–97. — 13) Coronata, oder: Der Seeräuberkönig. Nr. 1 u. 2. Ebd. 1797. — 14) Das Misverständnis. Schausp. in 4 A. Augsb. 1798. Bayr. 1804. — 15) Die Zauberin Sidonia. Schausp. in 4 A. Berl. 1798. — 16) Historische Skizzen der drey ewigen Bünde im hohen Rhätien; II. Zürich 1798. — 17) Kleine Schriften; II. Stettin 1800 (Kleine Poesien und Fragmente). — 18) Vignetten. Basel 1801. (Inhalt: Harmonia. — Herrn Quints Verlobung.) — 19) Alamontade, der Galeerensklave. Zürich 1802. 8. Aufl. 1852. — 20) Schattierungen, als Fortsetzung der Vignetten. Basel 1803. (Inhalt: Die isländischen Briefe. — Justinchens Meisterstück. — Die Köhlerin.) — 21) Schauspiele. Bayreuth 1804. Neue Ausg. 1813. (Inhalt: Der Marschall von Sachsen. Schausp. in 4 A. — Die eiserne Larve. Trauersp. in 5 A.) — 22) Die Prinzessin von Wolffenbüttel; II. Zürich 1804. Neue Aufl. 1810. — 23) Hypolit und Roswida. Schausp. Ebd. 1805. — 24) Giulio del Obizzi, oder: Abällino unter den Calabresen; II. Basel 1805. — 25) Lustspiele und Possen Molière's. Für die deutsche Bühne bearbeitet; VI. Zürich 1805–06. — 26) Tartüfe in Deutschland. Lustsp. in 5 A. nach Molière f. d. deutsche Bühne bearb. Ebd. 1805. — 27) Miscellen der neuesten Weltkunde. 7 Jahrg. Aarau 1807–13. — 28) Der Feuergeist. Eine abenteuerliche Geschichte a. d. 16. Jahrh. Aarau 1813. Später u. d. T.: Hermingarde. Aarau 1838. — 29) Das Goldmacherdorf. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte für gute Landschulen und verständige Leute. Aarau 1817. 7. Aufl. 1843. — 30) Bilder aus der Schweiz; V. Aarau 1824 bis 26. (Inhalt: I. Der Flüchtling im Jura. — II.–III. Der Freihof von Aarau. — IV.–V. Alderich im Moos.) — 31) Sämtliche ausgewählte Schriften; LX. Aarau 1824–28. — 32) Spruch und Schwank des Schweizer Boten. Aarau 1825. — 33) Ausgewählte belletristische Schriften; XIV. Ebd. 1836 (Bd. 15 bis 28 der Sämtlichen ausgew. Schr.). — 34) Ausgewählte historische Schriften; XVI. Aarau 2. Aufl. 1830. — 35) Ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen; X. Aarau 1830. 10. Ausg. 1856; in VIII Bdn. Aarau 1836; in I Bd. Aarau 1830. — 36) Der Creole. Eine Erzhlg. Ebd. 1830. — 37) Die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre für reich und arm, alt und jung. Aarau 1837. 4. Aufl. 1842. — 38) Die Verklärungen. Der Feldwebel. Das Loch im Ermel (Novellen). Neueste vollst. Originalaufl. Ebd. 1838. — 39) Hermingarde. Der Eros, oder: Ueber die Liebe. Agathokles, Tyrann von Syrakus (Novellen). Neueste vollst. Originalaufl. Ebd. 1838 — 40) Genfer Novellen. Nach dem Franz. von Rud. Töpffer. Herausgegeben; II. Ebd. 1839. — 41) Eine Selbstschau (Selbstbiographie); II. Ebd. 1842. 5. Ausg. 1853. — 42) Aehrenlese; IV. Ebd. 1844. — 43) Meister Jordan, oder: Handwerk hat einen goldenen Boden. Ein Feierabendbüchlein für Lehrlinge, verständige Gesellen und Meister. Aarau 1848. — 44) Gesammelte Volksschriften. Aarau 1846. [Inhalt: s. o. 29) — 43) — 32) — 37)]. — 45) Feldblumen. Eine andere Selbstschau in poetischen Gedenkblümlein. Frkf. a. M. 1850. — 46) Gesammelte Schriften. In 3 Abthlgn. XXXV. Aarau 1851 bis 54. Erste Abtheilung, a. u. d. T.: Novellen und Dichtungen. 9. verm. Ausg. XV. 1851. 10. verm. Ausg. XVII. 1865–66. (Der 16. u. 17. Band dieser 10. Ausgabe sind aus der dritten Abthlg. [Vermischte Schriften] in die erste versetzt worden. Inhalt: **1.** Alamontade. — Harmonius. — Der Eros, oder: Ueber die Liebe. — Die Herrnhuter-Familie. — **2.** Diocletian in Salona. (Aus dem Griechischen.) — Blätter aus dem Tagebuche des armen Pfarrvikars von Wiltshire. — Die Verklärungen. — Kleine Ursachen. (Eine Doppelgeschichte.) — Jonathan Frock. — **3.** Ein Narr des neunzehnten Jahrhunderts. — Die weiblichen Stufenjahre. — Der Millionär. — Der todte Gast. — Der Fürstenblick. — Das Loch im Ermel. — **4.** Abderich im Moos. — **5.** Der Freihof von Aarau. — **6.** Der Flüchtling im Jura. — Die Gründung von Maryland. (Aus den Baltimore'schen

Familienpapieren.) — Die Irrfahrt des Philhellenen. — Florette, oder: Die erste Liebe Heinrichs IV. — Maryam in der Wüste. (Eine arabische Sage.) — **7.** Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Agathokles, Tyrann von Syrakus. — Der Pflanzer in Cuba. — Hermingarde. (Nach einer alten Handschrift aus dem sechzehnten Jahrhundert.) — **8.** Der Pascha von Buda. — Der Creole. — Der Feldweibel. — Das blaue Wunder. — **9.** Das Abenteuer der Neujahrsnacht. — Die Walpurgisnacht. — Der Blondin von Namür. — Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen. — Die Bohne. — Die Nacht in Brczwezmoisl. — Das Bein. — Es ist sehr möglich! — Erzählungen im Nebel. — Die isländischen Briefe. — **10.** Rückwirkungen, oder: Wer regiert denn? — Der zerbrochene Krug. — Herrn Quints Verlobung. — Hans Dampf in allen Gassen. — Tantchen Rosmarin, oder: Alles verkehrt. — Die Reise wider Willen. — Der Abend vor der Hochzeit. — Das Wirtshaus zu Cransac. — **11.** Die Rose von Dissentis. — Die Liebe der Ausgewanderten. — Schulze von Celle und Cäcilie. — **12.** Lyonel Harlington. — Die Lampe des Anaxagoras und die russische Fürstin. — An Euphrasien über den Nachruhm. — Der König von Akim. — An Rosais. — Ueber Ahnungsvermögen und Schutzgeister. — **13.** Genfer Novellen: Das Pfarrhaus. Die Erbschaft. Ein Buckliger. Julius, oder: Die zwei Gefangenen. Julius, oder: Die Bibliothek des Oheims. Julius, oder: Die Mansarde. Das Thal von Trient. Elisa von Widmer. Der Col d'Anterne. Das Abenteuer am See von Gers. — **14.** Bilder aus dem häuslichen Leben. — Schweizer-Skizzen. — Olavides, der neue Belisar. — Der Besuch im Marienbade. — **15.** Wie man lieben muß. (Ein Feenmärchen.) — Abellino. (Schauspiel.) — Gedichte. — **16.** Das Goldmacherdorf. — Meister Jordan, oder: Handwerk hat einen goldenen Boden. — Die Branntweinpest. — **17.** Spruch und Schwank des Schweizerboten.)

Verm.: 47) Neues nützliches Schulbüchlein. Malans 1798. — 48) Der Schweizerbote (Zeitschrift; mit Pestalozzi herausgeg.) 1799. Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote; 29 Jahrg. Aarau 1804—32. — 49) Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Waldkantone, besonders des alten eidgenössischen Kantons Schwyz. Bern und Zürich 1801. — 50) Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung; III. Winterthur 1803—05. — 51) Die Alpenwälder. Für Naturforscher und Forstmänner. Tübing. 1804. — 52) Der Gebirgsförster; II. Basel und Aarau 1806. — 53) Wird die Menschheit bei den politischen Veränderungen unsers Welttheils gewinnen oder verlieren? Gera 1807. — 54) Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 1. bis 8. Jahrg. Aarau 1809—16. — 53) Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich und den rheinischen Bund im Jahre 1809. Ebd. 1810. — 56) Erheiterungen. Eine Monatsschrift für gebildete Leser (im Verein mit Karl Graß, J. v. Ittner, A. v. Kotzebue u. a. herausgeg.); 17 Jahrg. Aarau 1811—27. — 57) Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern und Ersteigung ihrer höchsten Gipfel im Sommer 1812. Ebd. 1813. — 58) Der Bayrischen Geschichten Erstes bis Sechstes und letztes Buch; IV. Ebd. 1813—18. — 59) Geschichte des Freistaats der drei Bünde im hohen Rhätien. Zürich 1817. — 60) Von den geistlichen Angelegenheiten des Zeitalters. Aarau 1817. — 61) Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit. Jahrg. 1—7. Ebd. 1817—23. — 62) Darstellung gegenwärtiger Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball. Aarau 1819. — 63) Vom Geist des deutschen Volkes im Anfange des 19. Jahrh. Ebd. 1820. — 64) Des Schweizerlandes Geschichten für das Schweizervolk. Ebd. 1822. 6. Aufl. 1840. — 65) Umriß von der Verbreitung des gegenseitigen Unterrichts in den Volksschulen der fünf Welttheile. Ebd. 1822. — 66) Die Wirren des Jahrhunderts und des neuen Jahres. Ebd. 1823. — 67) Betrachtungen einer großen Angelegenheit des schweizerischen Vaterlandes. Ebd. 1824. — 68) Rede an die helvetische Gesellschaft zu Schinznach. Ebd. 1829. — 69) Prometheus. Für Licht und Recht. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften; III. Ebd. 1832—33. — 70) Die klassischen Stellen der Schweiz und deren Hauptorte. (Bilder) mit Erläuterungen von H. Zschocke. Karlsruhe 1825—38. 1842. — 71) Die farbigen Schatten, ihr Entstehen und Gesetz. Aarau 1836. — 72) Karl Gustav Jochmann von Pernau. Reliquien. Aus seinen nachgelassenen Papieren. Gesammelt von H. Zsch. III. Hechingen 1836—38. — 73) Gesammelte Schriften in 3 Abthlgn.; (s. o. 46) XXXV. Aarau 1851. Zweite Abthlg. 16. bis 27. Bd. a. u. d. T.: Lebensweisheit und Religion; XII. [Inhalt: I—II. s. o. 41) — III—XII. s. o. 54)]. Dritte Abtheilung. 28 bis 35. Bd. a. u. d. T.: Vermischte Schriften; VIII. (Inhalt: Volksschriften [wurden bei der Ausg. von 1865 in die Erste Abthlg. verwiesen]. — Naturwissenschaftliches. — Kulturgeschichtliches. — Biographisches. — Geschichtliche Zeitbilder.)

Zschokke, Emil, zweiter Sohn des Vorigen, wurde am 5. Juni 1808 in Aarau geboren, studierte in Berlin Theologie, war dann längere Zeit Prediger und Mitglied des Erziehungsraths in Basel-Landschaft (Liestal) und ist seit 1849 erster Stadtpfarrer in Aarau, gleichzeitig auch für das Schulwesen seiner Vaterstadt thätig. Er ist Verfasser mehrerer historischer Schriften.

D.: Der heilige Graal. Romantisches Gedicht in vierzehn Gesängen. Aarau 1872.

Zuccalmaglio, Anton Wilhelm Florentin von, bekannt unter dem Pseudonym **Wilhelm von Waldbrühl** wurde am 12. April 1803 zu Waldbroel geboren, wo sein Vater Advokat war, der sich später nach Opladen wandte und endlich das Gut Schlebusch kaufte. Florentin besuchte das Gymnasium und dann die Militärschule zu Köln, trat dann in die 7. Artillerie-Brigade als Volontair ein, nahm jedoch bald seinen Abschied, da ihm das Soldatenleben nicht behagte, und besuchte seit 1827 mit seinem Bruder Montanus die Universität Heidelberg, um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren. Nebenbei beschäftigte er sich viel mit

Botanik, mythologischen Studien, vorzugsweise aber mit Musik, und war es besonders das Volkslied, dem er schon damals als Sammler nahe trat. Nach Beendigung der Studien ward er Erzieher im Hause des Fürsten Gortschakoff und lebte acht Jahre lang, 1832—1840, in Warschau, Moskau, Petersburg oder auf Reisen mit dem Fürsten. Nach seiner Rückkehr aus Rußland setzte er seinen Lieblingsberuf, die Erziehung der Jugend, in Deutschland fort, und so finden wir ihn in Frankfurt, Elberfeld, Ehringhausen, Nachrod und endlich in Grevenbroich bei seinem Bruder. Im Frühling 1869 unternahm er eine Reise nach Nachrod, wo er am 22. März plötzlich starb.

D.: Slavische Balalaika (Sammlung russischer, polnischer und serbischer Volkslieder). Leipz. 1838. — Die Mosellieder. Koblenz 2. Aufl. 1859. — Nach seinem Tode erschienen: Kinderkomödien. In Handlung gesetzte Thier-Märchen; III. Neuß 1870. — Rhingscher Klaaf Rheinfränkische Lieder und Leuschen. Nebst einer Zugabe: Stöckelcher von Montanus, herausgegeben von **Montanus** (pseud.). Opladen 1869. (Zuccalmaglio, Vincenz von, Pseudonym Montanus, Bruder Florentins von Zuccalmaglio, wurde am 26. Mai 1806 zu Schelmsch im Herzogthum Berg geboren, besuchte von 1820 bis 1826 das Gymnasium in Köln und studierte von 1827 an drei Jahre lang in Heidelberg die Rechte. Nachdem er dann an den Landgerichten zu Düsseldorf und Köln gearbeitet, wurde er 1848 Notar in Hückeswagen und lebt als solcher seit 1856 zu Grevenbroich in der Rheinprovinz. Er schrieb noch: Der Kurfürst in Hückeswagen oder: Das Maifest. Ein Schauspiel in 3 Abthlgn. Solingen 1856.)

Zumbrook, Ferdinand, wurde am 16. Juni 1816 zu Münster in Westfalen geboren, wo er noch als Privatmann lebt.

D.: Poetische Versuche in westfälischer Mundart. Münster 1840. 8. Aufl. 1868. Zweiter Band. 2. Aufl. 1862. Dritter Band 1868. (Band 2 und 3 „nebst einem Anhange, enthaltend Lieder u. Melodien"). — Neue Zimmermannssprüche (4 plattd. und 4 hochd.). Münster 1857.

Zu Rhein, Friedrich August Freiherr von, Sohn des Ministers Max J. Fr., wurde am 7. August 1802 in Würzburg geboren, vollendete daselbst seine Gymnasial- und Universitätsstudien und trat 1823 bei dem dortigen Landgericht in die juristische Praxis ein. Nachdem er 1825 seine Prüfung für den Staatsdienst absolviert, begann er 1826 den Acceß beim Appellationsgericht in Würzburg, wurde 1828 zum Stadtgerichtsassessor daselbst und 1830 zum Rath bei demselben Gericht ernannt. Im Februar 1832 wurde er Oberstudienrath und als solcher dem Ministerium des Innern zugetheilt. Aus dieser Stellung rief ihn ganz unerwartet 1838 seine Versetzung als Oberappellationsrath zum obersten Gerichtshofe des Königreichs; am 13. Oktober 1840 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsdirektor in Augsburg und am 5. Mai 1841 seine Beförderung zum Regierungspräsidenten in Regensburg. Gegen Ende 1842 ernannte ihn König Ludwig zum lebenslänglichen Reichsrathe der Krone Bayern, die Kammer der Reichsräthe selbst aber wählte ihn in den folgenden Landtagen zu einem ihrer Sekretäre. Am 1. März 1847 trat er als Verweser des Ministeriums der Kirchen- und Schulangelegenheiten und der Finanzen an die Spitze der neuen Verwaltung, aber schon am 30. Novbr. 1847 legte er sein Portefeuille nieder und trat auf seinen früheren Posten als Regierungspräsident in Regensburg zurück. Seit 1848 in gleicher Eigenschaft in Würzburg wirkend, trat er 1868 in den Ruhestand und starb daselbst am 10. Septbr. 1870.

D.: Lyrische Kränze. Würzb. 1824. — Das Vaterhaus. Lyrisches Lustsp. zur 25jährigen Jubelfeier des Königs Max Joseph. Ebd. 1825.

Zusner, Vincenz, wurde am 18. Januar 1803 im Städtchen Bischoflaak in Krain geboren. Sein Vater hatte ein sehr bewegtes Leben, indem er abwechselnd Offizier, Beamter, Landwirt, Herrschaftsverwalter u. s. w. war. Der Sohn wurde anfangs für das Studium bestimmt, allein er hatte die deutschen Normalklassen noch nicht absolviert, als sich die Vermögensverhältnisse seiner Eltern so verschlimmerten, daß er als Lehrling in eine Handlung eintreten mußte, und kaum hatte er seine Lehrzeit überstanden, so waren seine Eltern gänzlich verarmt. Die Aussicht auf eine traurige Zukunft beugte den Jüngling nicht nieder, spornte ihn vielmehr an, auf geeignete Wege zur Verbesserung seiner Lage zu sinnen. Und er fand sie. Es war ihm nämlich während der Lehrzeit gelungen, einige chemische Handelsartikel durch unausgesetzte Versuche wesentlich zu verbessern. Da er indes nicht das geringste Vermögen besaß, andrerseits aber (obwohl er sehr reiche Verwandte hatte) niemand als sich selbst alles verdanken wollte; so übernahm er die Stelle eines Amtsschreibers in der Herrschaft Großsöding nächst Graz und benutzte nun die wenigen freien Stunden, um mit Hilfe von einigen dazu abgerichteten Bauersöhnen die erwähnten Handelsartikel zu erzeugen und in verschiedene Städte Steiermarks zu senden. Nachdem er sich auf diese Art einige hundert Gulden erspart und von dem guten Fortgange seines Unternehmens überzeugt hatte, siedelte er 1825 nach Graz über

und griff dort die Ausbreitung seines Geschäfts mit solcher Energie an, daß er in wenigen Jahren mit den Bedeutendsten nicht nur seines Vaterlandes, sondern auch anderer Staaten Europa's und Amerika's in Verbindung stand. Im Jahre 1844 gab er sein Geschäft auf und lebte er seitdem in angenehmen Verhältnissen, frei und unabhängig, dem Vergnügen, der Freundschaft und der Muse. Er starb in Graz am 12. Juni 1874.

D.: Gedichte. Wien 1842. 2. Aufl. Schaffhsn. 1858 — Neue Gedichte. Wien 1853. — Im Walde. Naturbilder. Schaffhsn. 1862.

Zwicky, Leberecht, wurde am 6. Januar 1820 zu Mollis, Kt. Glarus, geboren, besuchte die dortigen Schulen, seit 1834 das Gymnasium zu Schaffhausen und bezog 1837 die Universität Zürich, um Theologie zu studieren. Er setzte dieses Studium bis 1841 in Berlin und Bonn fort und wurde 1842 Pfarrer zu Betschwanden im Kt. Glarus. Nach vier Jahren gab er dieses Amt auf und zog sich in das Privatleben zurück, theils in Mollis, theils in Zürich, theils in St. Gallen wohnend. Nachdem er von 1851 bis 1853 größere Reisen durch Italien und Sicilien unternommen, trat er 1854 in Obstalden am Wallensee zum zweitenmale ein Pfarramt an, in welchem er noch gegenwärtig steht. Unter dem Pseudonym **Friedrich Bergmann** schrieb er:

D.: Sang und Sage. Aus der Ostschweiz. Zürich 1865. — Zwölf Rütlilieder. Glarus 1870.

Druckfehler-Berichtigung.

Bd. I, S. 14, Col. 2, Zeile 6 v. o. lies: 1. Febr. 1787, statt: 1786
" 17, " 1, " 15 v. u. lies: Wels, statt: Mels
" 25, " 1, " 2 v. u. füge hinzu: Er starb am 12. Septbr. 1876 in Graz.
" 37, " 1, " 9 v. o. lies: Bender'schen, statt: Benda'schen
" 37, " 1, " 19 v. u. lies: Leben und Dichten Hartmanns von Aue.
" 47, " 1, " 27 v. u. ist zu streichen: (4)
" 50, " 1, " 24 v. o. lies: Kappel, statt Reppel
" 53, " 2, " 9 v. o. lies: 22., statt: 21.
" 53, " 2, " 10 v. o. lies: Hilario, statt: Hilaria
" 53, " 2, " 13 v. o. lies: 1851, statt: 1861.
" 66, " 2, " 15 v. o. lies: Transportversicherungsgesellschaft, statt: Feuerversicherungsgesellschaft
" 72, " 2, " 1 v. u. lies: Donner statt: Dornau.
" 77, " 2, " 24 v. o. lies: Stadthagen, statt: Horn.
" 80, " 1, " 1 v. u. lies: 1767, statt: 1766.
" 92, " 1, " 10 v. u. lies: Brinckmann, statt: Brinkmann.
" 105, " 2, " 25 v. o. lies: 1791–97, statt: 1791.
" 114, " 1, " 23 v. u. lies: 28. Januar, statt: 30. Januar (28. Februar).
" 122, " 2, " 7 v. o. lies: seit 1874 in Wertheim, statt: Berlin
" 122, " 2, " 25 v. u. ist zu streichen: „und sich trotz seiner 86 Jahre noch jetzt einer seltenen Geistesfrische erfreut", da der General v. Cosel 1876 starb.
" 124, " 1, " 10 v. u. lies: 7., statt: 17.
" 142, " 1, " 7 v. o. lies: 1806, statt: 1805.
" 157, " 1, " 6 v. u. lies: Deutsches Künstler-Album, statt: „Deutsche Kunst in Wort und Bild".
" 162, " 2, " 6 v. o. lies: Gottfr. Flammberg, statt: Sigm. Sturm.
" 164, " 1, " 9 v. o. lies: 6., statt: 26.
" 169, " 2, " 6 v. u. lies: Münden, statt: München
" 177, " 2, " 6 v. o. lies: 1., statt: 7.
" 182, " 1, " 27 v. o. lies: 1768, statt: 1770.
" 210, " 2, " 4 v. u. lies: leitete, statt: leitet.
" 211, " 1, " 23 v. u. lies: Krates, statt: Kentas.
" 221, " 2, " 3 v. u. lies: Gall Morel, statt: Gall-Morel.
" 223, " 2, " 25 v. o. lies: Brinckmann, statt: Brinkmann und Selmar, statt: Sellnow.
" 234, " 1, " 10 v. u. ist der letzte Satz ganz zu streichen.
" 244, " 1, " 22 v. u. lies: II. Stettin 1867, statt: 1866.
" 254, " 1, " 14 v. o. lies: Erster Band. Stuttg. 1869, statt: II. Stuttg. 1869–71.
" 255, " 2, " 15 v. o. lies: am 5. Januar 1801 in Stettin, statt: 1799.
" 261, " 2, " 9 v. u. lies: in Castel Gandolfo bei Rom, statt: im Castel Gandolfo in Rom.
" 286, " 2, " 1 v. u. lies: Hannover, statt: Burgdorf.
" 317, " 2, " 18 v. o. lies: Leopold, statt: Ludwig.

Bd. I, S. 323,	Col. 1,	Zeile 10 v. u.	lies: Bech, statt: Bach.
„ 337,	„ 2,	„ 16 v. o.	lies: 15. Febr. 1746, statt: 16. Febr. 1749.
„ 357,	„ 2,	„ 15 v. o.	lies: 10. August 1844 (Angabe der Mutter der Dichterin), statt: 1845.
„ 357,	„ 2,	„ 2 v. u.	lies: (1876), statt: (1875).
„ 370,	„ 1,	„ 1 v. u.	lies: Meier, statt: Meyer.
„ 374,	„ 2,	„ 8 v. u.	lies: Berlin, statt: Hannover
„ 375,	„ 2,	„ 3 v. u.	lies: 13., statt: 21.
„ 438,	„ 1,	„ 19 v. u.	lies: 1828, statt: 1829.
„ 455,	„ 1,	„ 5 v. u.	lies: Salomon, statt: Salamon
„ 456,	„ 1,	„ 3 v. o.	lies: Spiro, statt: Spina
„ 467,	„ 1,	„ 23 v. o.	lies: 16., statt 18. August
„ 482,	„ 1,	„ 1 v. u.	lies: 23. Juni 1849 (Nekrolog der Deutschen für 1849, Seite 1119—1125), statt: 23. Juli 1845.
Bd. II, S. 1,	Col. 2,	Zeile 16 v. o.	lies: Am 4. Juni 1840, statt: Ende der dreißiger Jahre.
„ 3,	„ 1,	„ 21 v. u.	lies: Mai, statt: März
„ 30,	„ 1,	„ 22 v. u.	lies: (1865), statt: (1866).
„ 41,	„ 2,	„ 7 v. o.	lies: 22., statt: 24.
„ 84,	„ 1,	„ 24 v. u.	lies: Konrad, statt: Karl.
„ 84,	„ 1,	„ 20 v. u.	lies: 1830, statt: 1833
„ 86,	„ 2,	„ 28 v. u.	füge hinzu: geboren zu Dresden am 13. Januar 1821.
„ 106,	„ 1,	„ 16 v. u.	füge nach „geboren" hinzu: am 21. April 1765.
„ 196,	„ 1,	„ 11 v. o.	lies: Novelle, statt: Novellen.
„ 225,	„ 2,	„ 18 v. u.	lies: Gerichtsrathes, statt: Gerichtsarztes.
„ 237,	„ 2,	„ 27 bis 29 v. o.	ist zu lesen: Konradin der letzte Hohenstaufe. Trauersp. in 5 A. Lyrisches und Episches. Ebd. 1841.
„ 290,	„ 2,	„ 10 v. o.	lies: 1826, statt: 1827.
„ 294,	„ 2,	„ 2 v. o.	lies: Preßburg, statt: Petersburg
„ 299,	„ 1,	„ 30 v. u.	lies: März, statt: Mai
„ 320,	„ 1,	„ 2 v. o.	lies: 12. Oktbr. 1761.
„ 325,	„ 1,	„ 11 v. u.	lies: erneuter, statt: neuester.
„ 343,	„ 1,	„ 5 v. o.	lies: wurde am 8. Novbr. 1821 in der Grafschaft Hertford geboren.
„ 399,	„ 2,	„ 10 v. u.	lies: Wegeleben, statt Waysleben
„ 437,	„ 1,	„ 16 v. o.	lies: sind, statt: und
„ 443,	„ 1,	„ 13 v. o.	lies: am 29. Septbr. 1759, statt: im Septbr. 1758.
„ 443,	„ 1,	„ 18 v. o.	lies: 8. April, statt: 5. April
„ 445,	„ 2,	„ 20 v. u.	lies: 1857, statt: 1867
„ 461,	„ 1,	„ 19 v. u.	lies: 22. Januar 1762
„ 496,	„ 2,	„ 30 v. o.	lies: 1828, statt: 1858
„ 504,	„ 2,	„ 5 v. o.	füge hinzu: Er lebt jetzt in Brüssel.

Weitere Berichtigungen siehe im Nachtrage!